

Andrzej J. Noras

Geschichte des Neukantianismus

**Polish Contemporary Philosophy
and Philosophical Humanities**

Edited by Jan Hartman

Volume 19



PETER LANG

Das Buch ist eine der ersten systematischen Bearbeitungen der neukantianischen Philosophie. Eine der wichtigsten philosophischen Richtungen der Wende des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts stand im Mittelpunkt des Interesses und der Analyse, aber aus vielen Gründen wurde sie etwas vergessen. Erst in den 1980er-Jahren begann die Forschung zum Neukantianismus wieder. Der Bezugspunkt war der erste Versuch, den Neukantianismus zu kodifizieren, der 1923 in der von K.T. Österreich herausgegebenen *Grundriss der Geschichte der Philosophie* von F. Überweg gemacht wurde. So erhält der Leser einen Überblick über die wichtigsten Vertreter aller sieben neukantianischen Richtungen.

Andrzej J. Noras ist ein weltweit bekannter Forscher des Neukantianismus. Seit 2008 ist er als Professor für Philosophie an der Schlesischen Universität Katowice (Polen) tätig.



UNIVERSITY OF SILESIA
IN KATOWICE

Geschichte des Neukantianismus

Polish Contemporary Philosophy and Philosophical Humanities

Edited by Jan Hartman

Volume 19



PETER LANG

Andrzej J. Noras

Geschichte des Neukantianismus

Übersetzt von Tomasz Kubalica



PETER LANG

Bibliographic Information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available on the internet at <http://dnb.d-nb.de>.

The publication is funded by Ministry of Science and Higher Education of the Republic of Poland as a part of the National Programme for the Development of the Humanities. This publication reflects the views only of the author, and the Ministry cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.



NATIONAL PROGRAMME
FOR THE DEVELOPMENT OF HUMANITIES

The grant was carried out at the University of Silesia in Katowice.



UNIVERSITY OF SILESIA
IN KATOWICE

The publication was reviewed by Prof. Christian Krijnen.

ISSN 2191-1878

ISBN 978-3-631-67682-0 (Print)

E-ISBN 978-3-653-07158-0 (E-PDF)

E-ISBN 978-3-631-71072-2 (EPUB)

E-ISBN 978-3-631-71073-9 (MOBI)

DOI 10.3726/b17145



Open Access: This work is licensed under a Creative Commons Attribution Non Commercial No Derivatives 4.0 unported license. To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

© Andrzej J. Noras, 2020

Peter Lang – Berlin · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

www.peterlang.com

Vorwort des Übersetzers

Ich habe die Ehre, Ihnen eine sehr umfangreiche, fast 670 Seiten lange Übersetzung des Buches (polnische Ausgabe – Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, Katowice 2012) vorzustellen, deren Autor Professor Andrzej J. Noras versucht hat, die letzten Jahrzehnte der Forschung zur Geschichte des Neukantianismus zu präsentieren. Die Einzigartigkeit besteht in einer umfassenden Darstellung der Entstehung der neukantischen Bewegung sowie ihrer einzelnen Richtungen und Schulen, während andere Werke, die sich diesem Thema widmen, nur auf eine selektive und fragmentarische Auseinandersetzung mit dem Thema des Neukantianismus abzielen. Seine Abhandlung in Bezug auf Detail, Genauigkeit, Sorgfalt und Ausdauer hat benediktinischen Charakter und die darin vorgestellten Erkenntnisse gehen weit über die in der Literatur des Gegenstandes gültigen Erkenntnisse hinaus. Es eröffnet damit eine neue Perspektive auf die weitere Forschung des Neukantianismus. Der Leser der *Geschichte des Neukantianismus* wird in der Überzeugung bestätigt, dass diese Arbeit auf Quellen basiert, die durch zahlreiche und langfristige Bibliotheksrecherchen im In- und Ausland gewonnen wurden und dass ihr eine mühsame wissenschaftliche Forschung vorausgehen musste, die lange Überlegungen und viele wissenschaftliche Konsultationen erforderte. Damit haben wir ein klassisches Werk in der Geschichte der Philosophie erhalten, das uns nicht nur Wissen über den Neukantianismus vermittelt, sondern vor allem ein vorgefertigtes Modell für die Praxis der Philosophie ist. Auf diese Weise passt die Arbeit von Professor Noras perfekt in die polnische Tradition des Schreibens der Geschichte der Philosophie. Ihre Internationalisierung durch die Übersetzung ins Deutsche und die Publikation im Ausland zielt nicht nur auf die polnischen, sondern vor allem auf die weltweiten Forscher des Neukantianismus ab, da die Literatur zu diesem Thema überwiegend deutschsprachig ist.

Professor Andrzej J. Noras ist ein weltweit bekannter Forscher des Neukantianismus. Unter den zahlreichen Werken zum Neukantianismus verdienen die Abhandlung *Kant a neokantyzm badeński i marburski* (= *Der badische und marburger Neukantianismus im Verhältnis zu Kant*, Katowice 2000 und 2. Aufl. 2005, übersetzt ins Slowakische – Košice 2011), sowie die Monografien *Rozumienie systemu w filozofii pokantowskiej* (= *Das Systemverständnis in der nachkantischen Philosophie*, Katowice 2016), *Problem psychologii w filozofii pokantowskiej* (= *Problem der Psychologie in postkantischer Philosophie*, Katowice 2017) i *Filozof czystego poznania. Rzecz o Hermannie Cohenie* (= *Hermann Cohen. Der Philosoph von der reinen Erkenntnis*, Katowice 2018) Aufmerksamkeit. Darüber hinaus war er Mitherausgeber von Sammelbänden wie *Między kantyzmem a neokantyzmem* (= *Zwischen Kantianismus und Neukantianismus*, Katowice 2002), *Filozofia Kanta i jej recepcja* (= *Kantische Philosophie und deren Rezeption*, Katowice 2011) und *Marburg versus Südwestdeutschland. Philosophische Differenzen zwischen den beiden Hauptschulen des Neukantianismus* (Würzburg 2012). Der Autor übersetzte zahlreiche Quelltexte

zum Neukantianismus ins Polnische, darunter *Kants Theorie der Erfahrung* von H. Cohen (*Kantowska teoria doświadczenia*, Kęty 2012) und die Sammlung *Neokantyzm badeński i marburski. Antologia tekstów* (= *Badischer und Marburger Neukantianismus. Anthologie der Texte*, Katowice 2011).

Diese Übersetzung wurde mithilfe von zahlreichen Freunden ermöglicht, denen ich zu Dank verpflichtet bin. Hervorheben möchte ich vor allem den Verfasser Professor Dr. habil. Andrzej J. Noras, mit besonderem Dank für anregende Aufmerksamkeiten, wertvolle Hinweise und Unterstützung. Ich danke auch Irena Wessolowski (Leimen) für das Lektorat und viele mühevoll sprachliche Korrekturen.

Katowice, im Dezember 2018

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
-------------------------	----

Erster Teil. Die Genese

1. Charakteristik des Neukantianismus	21
1.1 Einführung	21
1.2 Was ist der Neukantianismus?	23
1.3 Die Gliederungen im Rahmen des Neukantianismus	30
1.4 Die Zeit des Neukantianismus	38
2. Hegels Gegner	41
2.1 Artur Schopenhauer	49
2.2 Jakob Friedrich Fries	52
2.3 Johann Friedrich Herbart	61
2.4 Friedrich Eduard Beneke	66
2.5 Bernard Bolzano	70
3. Die Situation der deutschen Philosophie in der Mitte des 19. Jahrhunderts	75
3.1 Friedrich Adolf Trendelenburg	76
3.2 Der spekulative Theismus	83
3.3 Rudolph Hermann Lotze	92
3.4 Johann Eduard Erdmann	102

4. Der Streit um das Verständnis der Philosophie	107
4.1 Der Streit um den Materialismus	108
4.2 Die Debatte zwischen Trendelenburg und Fischer	121
4.2.1 Diskussionsverlauf	129
4.2.1.1 Trendelenburgs <i>Über eine Lücke</i>	136
4.2.1.2 Fischers <i>Immanuel Kant</i>	140
4.2.1.3 Trendelenburgs Kuno Fischer und sein Kant	144
4.2.1.4 Fischers Anti-Trendelenburg	146
4.3 Jürgen Bona Meyer versus Ernst Freiherr von Feuchtersleben	149
5. Vor der Entstehung des Neukantianismus	155
5.1 Beneke als Vorläufer des Neukantianismus	159
5.2 Rudolf Haym und der Neukantianismus	161
6. Die Entstehung des Neukantianismus	169
6.1 Das Jahr 1855 (?)	174
6.2 Das Jahr 1860 (?)	177
6.3 Das Jahr 1862 (?)	186
6.4 Das Jahr 1865 (?)	192
6.5 Das Jahr 1866 (?)	200
7. Zusammenfassung des ersten Teils	203
 Zweiter Teil. Entwicklung	
8. Die geschichtliche Perspektive	209

9. Der frühe Neukantianismus	213
9.1 Die physiologische Richtung	213
9.1.1 Hermann von Helmholtz	214
9.1.2 Friedrich Albert Lange	221
9.1.3 Hans Vaihinger	238
9.2 Die metaphysische Richtung	247
9.2.1 Otto Liebmann	250
9.2.2 Johannes Volkelt	260
9.2.3 Friedrich Paulsen	277
9.2.4 Die weiteren Vertreter der metaphysischen Richtung ...	287
9.2.4.1 Erich Adickes	288
9.2.4.2 Traugott Konstantin Österreich	291
9.2.4.3 Max Wundt	297
9.3 Der relativistische Kritizismus	298
9.3.1 Georg Simmel	299
9.3.2 Gustav Radbruch	313
9.4 Die psychologische Richtung	326
9.4.1 Jakob Friedrich Fries	327
9.4.2 Jürgen Bona Meyer	342
9.4.3 Leonard Nelson	357
9.4.4 Hans Cornelius	370
10. Der Neukantianismus	377
11. Die realistische Richtung	383
11.1 Alois Riehl	383
11.2 Oswald Külpe	404
11.3 Richard Hönigswald	413

12. Die Badische Schule	429
12.1 Wilhelm Windelband	437
12.2 Heinrich Rickert	453
12.3 Emil Lask	474
12.4 Bruno Bauch	488
12.5 Die weiteren Vertreter der Schule	500
12.5.1 Jonas Cohn	500
12.5.2 Hugo Münsterberg	506
12.5.3 Richard Kroner	509
13. Die Marburger Schule	513
13.1 Hermann Cohen	516
13.2 Paul Natorp	545
13.3 Ernst Cassirer	561
13.4 Nicolai Hartmann	573
13.5 Weitere Vertreter der Schule	581
14. Zusammenfassung	585
Appendix: Chronologie der Ereignisse im Jahr 1862	589
Literaturverzeichnis	593
Personenverzeichnis	659

Einleitung

Der bedeutende spanische Philosoph José Ortega y Gasset, der seinerzeit mit der Marburger Schule verbunden wurde, hat festgestellt: „Im Zeitraum zwischen 1840 und 1900 hat [...] die Menschheit eine geistige Wegstrecke zurückgelegt, die von allen Epochen der Philosophie am wenigsten günstig war. Es war ein antiphilosophisches Zeitalter.“¹

Wenn wir davon ausgehen, dass der Beginn des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Dominanz der hegelschen Philosophie stand, die auch noch etwa zehn Jahre nach seinem Tod aktuell war², so zeigt sich, dass das 19. Jahrhundert nicht so sehr eine antiphilosophische Zeit, sondern vielmehr eine Zeit der Spekulationen und der Opposition gegen diese Spekulationen war, die mit dem philosophischen System von Hegel gleichgesetzt werden kann. Diese Überzeugung ist, wie jede Verallgemeinerung, eine vereinfachte Vision der Philosophie des 19. Jahrhunderts. Das Problem besteht darin, dass die meisten Schwierigkeiten in der Geschichte der Philosophie in Vereinfachungen, Missverständnissen und auch Verzerrungen bestehen. Ich sage nicht, dass diese Fehler beabsichtigt sind wie die Tat Herostrats. Dennoch führen sie zu dem Ergebnis, dass sie das Bild der Gesamtheit einer Philosophie oder ihre Fragmente zu stark vereinfachen. Mit einer solchen Situation haben wir es auch beim Neukantianismus zu tun, der eine komplexe philosophische Bewegung ist, sodass diese Komplexität als das Wesen dieser Bewegung betrachtet werden muss. Den Standpunkt von Ortega y Gasset bestätigte der polnische Vertreter der neukantischen Marburger Schule, Władysław Tatarkiewicz, der zu Beginn des dritten Bandes seiner *Geschichte der Philosophie* schreibt: „Es muss gesagt werden, dass die Periode von 1830 bis 1860 keine Blütezeit der Philosophie war. Im Gegenteil hat ihr Interesse nach der Enttäuschung durch die metaphysischen Systeme am Anfang des Jahrhunderts nachgelassen, sodass die Wissenschaftler insgesamt ihre Köpfe in eine andere Richtung gedreht haben. Trotzdem hat sie gerade dann eine Menge Talente hervorgebracht und viele grundlegende Gedanken initiiert.“³ Ähnlich sahen dieses Problem viele Forscher der Philosophie des 19. Jahrhunderts, unter ihnen Alois Riehl (1844–1924), der die Tatsache des Mangels an Respekt für die Philosophie aufgrund des wissenschaftlichen Charakters der Erwägungen in seinem Werk *Zur Einführung in die*

1 J. Ortega y Gasset: *Was ist die Philosophie?* Übers. v. K.A. Horst. In: J. Ortega y Gasset: *Gesammelte Werke*. Bd. V. Stuttgart 1978, S. 326–327.

2 Siehe M. Pascher: *Einführung in den Neukantianismus. Kontext – Grundpositionen – praktische Philosophie*. München 1997, S. 29.

3 W. Tatarkiewicz: *Historia filozofii*. Bd. 3: *Filozofia XIX wieku i współczesna*. Aufl. 19. Warszawa 2005, S. 18.

Philosophie der Gegenwart betont: „Nach der allgemein herrschenden Überzeugung der Wissenschaft jener Zeit hat sich die Philosophie überlebt.“⁴

Kurt Leese (1887–1965), geboren in Gollnow, schreibt zu Beginn seines an seinen langjährigen Freund Paul Tillich gewidmeten Buches über den spekulativen Theismus: „In den neueren Verhandlungen über Wesen und Bedeutung der idealistischen Geistesbewegung pflegt man die Gedankenwelt Fichtes, Schellings und Hegels in den beherrschenden Mittelpunkt zu stellen. Es kommen hinzu Kant als kritischer Wegbereiter, die realistische Klassik Herders und Goethes, die Ästhetik Schillers, der Theologe Schleiermacher und allenfalls noch Hölderlin, der den geschwisterlichen und in der Romantik so gepflegten Bund von Kunst und Religion gestiftet hat. Das Ende der Bewegung bezeichnen die Todesjahre Hegels, Goethes und Schleiermachers, sagen wir rund das Jahr 1830. Aber was kommt dann? Dann kommt das dunkle Gebiet, in das sich niemand mit allzu großer Erwartung und Freude hineinbegibt.“⁵ Dieses „dunkle Gebiet“ umfasste die Zeit zwischen dem Tod dieser Denker bis zu den Anfängen des Neukantianismus. Die Kenntnisse über die Philosophie des 19. Jahrhunderts sind tatsächlich nicht die besten bei den Forschern. Die Ursachen dafür liegen einerseits in der Sichtweise aus der Perspektive der hegelschen Philosophie und andererseits in dem hilflosen Versuch der Befreiung von Hegel. Deshalb sollte man die Auffassung Kurt Leeses nicht zu übertrieben stark beachten. Jedoch äußerte sich auch Herbert Schnädelbach zu einem späteren Zeitpunkt nicht sehr optimistisch. Schnädelbachs Aussage bestätigt, dass im 20. Jahrhundert das philosophische Studium über das 19. Jahrhundert nicht begünstigt wurde. Schnädelbach schreibt: „Wer versucht, sich die Geschichte der deutschsprachigen Philosophie zwischen dem deutschen Idealismus und den Anfängen unserer philosophischen Gegenwart zu vergegenwärtigen, betritt weit hin unbekanntem Boden. In der akademischen Lehre gilt diese Zeit als Epoche des Niederganges, ja des Verfalls der »großen Philosophie«, wobei ihr Wiederaufstieg dann meist in die 20er-Jahre unseres Jahrhunderts verlegt wird.“⁶

Schnädelbachs Aussage ist wichtig, weil sie im Grunde zeigt, dass die Spanne des interessierenden Zeitraums fast 90 Jahre umfasst, das heißt, die Zeit von Hegels Tod bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Die Wahrheit über die Philosophie dieser Zeit ist leider unerfreulich, denn diese Zeit berührt eine große Ignoranz, welche nicht nur für das 19. Jahrhundert gilt, sondern auch für den Beginn des 20. Jahrhunderts. Die mangelnden Kenntnisse über den Neukantianismus führten somit zu einem Mangel an Wissen über die Philosophie zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

4 A. Riehl: *Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. Acht Vorträge*. Leipzig 1903, S. 1.

5 K. Leese: *Philosophie und Theologie im Spätidealismus. Forschungen zur Auseinandersetzung von Christentum und idealistischer Philosophie im 19. Jahrhundert*. Berlin 1929, S. 3.

6 H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933*. 8. Aufl. Frankfurt am Main 2013, S. 13.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Neukantianismus der Schlüssel zum Verständnis der Philosophie der ersten 30 Jahre des 20. Jahrhunderts ist. Wer den Neukantianismus nicht kennt, der kann die späteren geistigen Anstrengungen von Husserl oder die Originalität der philosophischen Ansätze von Denkern wie Martin Heidegger, Nicolai Hartmann und Heinz Heimsoeth nicht verstehen. Wer den Neukantianismus nicht kennt, der ist nicht in der Lage, die Philosophien von Karl Jaspers sowie Ernst Cassirer in ihrer ganzen Fülle zu erkennen. Kurz gesagt, wer den Neukantianismus nicht kennt, der kann die Philosophie des frühen 20. Jahrhunderts nicht verstehen.

Die übliche Annahme, dass die Philosophie des 20. Jahrhunderts im Jahr 1900 beginnt, in der Edmund Husserl den ersten Band *Logische Untersuchungen* veröffentlicht hat, ist nicht ganz korrekt, weil dies aus der Perspektive der Gegenwart angenommen wurde. Als Husserl seine Arbeit mit großer Unterstützung von Wilhelm Dilthey veröffentlichte, war er noch ein unbekannter Privatdozent an der Universität Halle. Trotz seiner Übersiedlung nach Göttingen (1901) und später nach Freiburg im Breisgau (1916), wodurch er öffentlich bekannter wurde, musste er sein gesamtes Leben mit der Dominanz des Neukantianismus kämpfen. Bereits Husserls Fall zeigt deutlich, dass die Philosophie des frühen 20. Jahrhunderts genauso unbekannt war wie die Philosophie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Diesem Buch liegt das Bedürfnis zugrunde, dem Leser die Philosophie des Neukantianismus zu erklären. Um diese Herausforderung zu meistern, muss man zunächst die Ursprünge des Neukantianismus aufzeigen, dies ist die Aufgabe des ersten Teils. Die Genesis ist für das Verständnis späterer Fragen wichtig. Doch schon der erste Teil zeigt viele Schwierigkeiten im Verständnis der neukantianischen Philosophie auf, die ihre Ursachen in der Zweideutigkeit des Begriffs „Neukantianismus“ und in der Bestimmung des zeitlichen Beginns des Neukantianismus haben. Der Leser könnte den Eindruck gewinnen, dass der Autor nicht weiß, über welche Zeit er spricht, dass er das Datum des Beginns des Neukantianismus und auch seine Definition nicht bestimmen kann. Das Paradoxe liegt jedoch darin, dass wir es in Europa mit einer Philosophie zu tun haben, die über 60 Jahre dominierte und trotzdem unbekannt blieb. All die chronologischen und terminologischen Probleme haben ihren Ursprung in der Komplexität des Neukantianismus. Man darf jedoch nicht vergessen, dass der Neukantianismus als Philosophie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts so komplex ist, weil sich während seiner Entstehungszeit die Philosophie und die Wissenschaft in einer komplizierten Situation befanden. Der Neukantianismus ist einerseits das Ergebnis und andererseits eine Herausforderung für die Forscher, denn ohne dieses Wissen kann man die Philosophie der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts nicht verstehen.

Um dem Leser eine so komplizierte Philosophie wie den Neukantianismus näherzubringen, muss man mehr als ein Buch schreiben. Aus diesem Grund entstand die Idee, ein Buch mit mehreren Teilen zu schreiben, von denen sich der erste Teil auf die Ursprünge des Neukantianismus bezieht und der zweite seine Entwicklung präsentiert. Das Buch sollte auch einen dritten Teil beinhalten, der

die Situation der Philosophie zum Ende des Neukantianismus präsentiert, dieser letzte Teil wurde jedoch verschoben. Diese Gliederung ergibt sich aus der Überzeugung, dass keine Philosophie in einem Vakuum entsteht. So wurde auch der Neukantianismus nicht plötzlich geboren, sondern ist das Ergebnis des Entwicklungsprozesses der Philosophie des 19. Jahrhunderts. Maria Szyszkowska hat festgestellt: „Die Philosophie jeden Tag ist das Ergebnis der Lebensfragen ihrer Zeit [...] und der Philosophie des Vortages. Jede neue Idee verbindet sich mit der vorherigen und entspringt aus ihr.“⁷ Nur das Bewusstsein der Entwicklung des Denkens ermöglicht uns das Verständnis der philosophischen Richtung.⁸ In einem ähnlichen Geist schreibt Willy Moog (1888–1935), Professor der Universität Greifswald, in seinem Buch über die Philosophie des 20. Jahrhunderts. Er besteht in seiner Analyse der Methode der philosophiegeschichtlichen Untersuchungen darauf, dass er die philosophischen Richtungen präsentieren will, die lebensfähig sind, und betont gleichzeitig: „Um sie zu verstehen, ist allerdings vielfach auch ein Zurückgreifen auf die frühere Zeit erforderlich.“⁹ Man darf jedoch nicht in das andere Extrem verfallen und sagen, dass es den Neukantianismus immer gegeben habe, weil die Philosophen sich immer auf Kant bezogen haben. Maria Szyszkowska schreibt: „Wenn wir die Autoren lesen, die eine Rückkehr zu Kant in den Jahren 1860–1870 in Deutschland diskutieren, kann man oft den Eindruck haben, dass es eine plötzliche Wiederentdeckung von Kant gibt. Diese Position nimmt eine historische Diskontinuität, und wenn man um jeden Preis eine rohe und vereinfachte Formel wählen müsste, wäre es besser zu sagen, dass es keine Rückkehr zu Kant in diesem Sinne war. Seit dem Moment der Bekanntheit Kants in ganz Deutschland hatte er immer kritische Anhänger und er hat solche immer noch.“¹⁰ Daraus ergibt sich, dass es schwierig ist, den Beginn des Neukantianismus aufzuzeigen, weil man sich ständig auf Kant bezieht.

Es scheint daher ratsam, dass der Forscher in dieser Situation eine gemäßigte Haltung einnehmen muss, die auf der Annahme basiert, dass der Wendepunkt in der Geschichte der Philosophie des 19. Jahrhunderts der Tod von Hegel ist, dass die hegelsche Philosophie jedoch noch für einige Zeit nach seinem Tod dominierte und sich in der Folge der Entwicklung der Philosophie der Neukantianismus herausbildete. Eine moderate Einstellung zwischen der Behauptung, dass der Kantianismus kontinuierlich andauerte, und der Behauptung, dass der Neukantianismus plötzlich „geboren“ wurde, hat ihre Berechtigung. Im Jahr 1852 veröffentlichte Carl

7 M. Szyszkowska: *Neokantyzm. Filozofia społeczna wraz z filozofią prawa natury o zmiennej treści*. Warszawa 1970, S. 7.

8 In Bezug auf Kant hat Harald Høffding über die Entwicklung gesprochen, siehe H. Høffding: *Die Kontinuität im philosophischen Entwicklungsgange Kants*. „Archiv für Geschichte der Philosophie“ 1894, Bd. 7, S. 173–192.

9 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptrichtungen und ihren Grundproblemen*. Stuttgart 1922, S. 7.

10 M. Szyszkowska: *Neokantyzm ...*, S. 12.

Fortlage (1806–1881) eine der wichtigsten Geschichten der nachkantischen Philosophie, die im Titel den Begriff der „genetischen Geschichte der Philosophie“ enthält. Das Buch beginnt mit folgendem Satz, der diese Zwischenstellung darstellt: „Die gegenwärtige Zeit ist ein Zeitalter des Uebergangs und der Halbheit, sowohl in politischer und religiöser, als auch in wissenschaftlicher Beziehung.“¹¹ Aus diesem Übergang und aus dieser Unvollständigkeit wurde der Neukantianismus geboren, der als ein neues Phänomen in Bezug auf die vorherige Philosophie betrachtet werden muss. Gleichzeitig mit diesem Übergang und mit der von Fortlage betonten Unvollständigkeit verbindet sich das Ganze der Komplexität der neukantianischen Philosophie. Daher hat dieses Studium ein sehr einfaches Ziel: zu zeigen, wie es zur Entstehung des Neukantianismus kam, und dann der Versuch, sein Bild darzustellen. Die Aufgabe ist sicherlich ehrgeizig, aber es scheint, dass man weiter greifen muss, um überhaupt etwas zu erreichen.

Dieses Buch, das nach Ansicht des Verfassers einen Vortrag über die Geschichte der Philosophie enthält, unterliegt den Einschränkungen, welche jeder Autor beim Versuch der Darstellung der Geschichte der Philosophie berücksichtigen muss. Was bedeutet denn die „Geschichte der Philosophie“? Die Antwort ist und kann nicht eindeutig sein. Das Verfassen der Geschichte der Philosophie ist wie der Versuch der Beleuchtung der Arena der vergangenen Ereignisse durch einen einzigen Spot-Reflektor. Seine Fokussierung auf einen Punkt ist die Folge der Einstellung des Autors in der Forschung (nach Nicolai Hartmann – Standpunktlichkeit), deren Einfluss man natürlich minimalisieren sollte, der aber nicht vollständig vermieden werden kann. Die Arena wird dann sichtbar, wenn man in der Analogie zur Sport-Arena die entsprechende Anzahl an Scheinwerfern einschaltet. Dies könnte niemand auf einmal tun und so ist auch jede Geschichte der Philosophie unvollkommen. Es fehlt aber nicht an Autoren, die ihre Geschichte der Philosophie für ein perfektes Werk halten. Diese vertreten aber ein anderes Vertrauen in ihre Fähigkeiten und auch manch andere Qualitätsansprüche als der Verfasser dieses Buches. Wenn der Leser zu der Meinung gelangt, dass diese Arbeit für ihn als eine Einführung in die Ungeheuerlichkeit der Probleme, die durch die Neukantianer erörtert wurden, hilfreich ist, so glaubt der Verfasser, dass er seine Aufgabe erfüllt hat.

Ein Buch, das sich so ehrgeizige Ziele setzt, unterliegt gezwungenermaßen einigen Beschränkungen sowohl bei der Aufnahme der Problematik als auch mit dem Verständnis. Erstens ist dieses Buch nicht als Veröffentlichung für ein breiteres Publikum konzipiert, was immer mit dem Dilemma dieser Art der Bearbeitung verbunden ist: Eine Studie ist entweder eine wissenschaftliche Abhandlung oder eine popularisierende Bearbeitung. Der Glaube, dass die Popularisierung immer durch Einfachheit zustande kommen muss, veranlasste den Verfasser zu einem ersten Entschluss. In diesem Sinne wurde das Buch für den Leser mit Interesse an der Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts entworfen, der zugleich bereits

11 C. Fortlage: *Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant*. Leipzig 1852, S. V.

über ein grundlegendes Wissen in diesem Bereich verfügt. Zweitens umfasst diese Arbeit nicht die gesamte Sekundärliteratur, sondern bezieht sich nur auf einige ausgewählte Studien. Nicht immer war eine andere Meinung des Verfassers der Grund dafür, sich auf manche Studien nicht zu beziehen. Manchmal ist der Grund eher gewöhnlich. Es reicht aber aus, diese Abhandlung mit der neuesten polnischen Bearbeitung des Neukantianismus zu vergleichen, um festzustellen, dass sie aus einer anderen Perspektive als die in dieser Studie geschrieben wurde.¹² Man muss hier die Tatsache betonen, dass der Neukantianismus als das Ergebnis eines Prozesses, der mit der Bewertung von Kants *Kritik der reinen Vernunft* begann, und nicht als eine Philosophie des frühen 20. Jahrhunderts behandelt wurde. Die dritte große Einschränkung ist, dass das Buch keine Reihe weiterer Studien auf dem Gebiet der Weltliteratur enthält, obwohl es nicht immer daran liegt, dass diese Studien nicht bekannt sind. Die Komplexität der nachkantischen Philosophie (im weitesten Sinne des Wortes) führt zu einer Verringerung der klassischen Studien und ist nicht diejenige, die heute als die Letzte betrachtet werden kann. Dies ist sicherlich ein wichtiger Faktor, der die Ausführlichkeit der Arbeit begrenzt. Die Berücksichtigung aller Studien hätte zu einem zu enormen Umfang des Buches geführt. Es wird jedoch auf die wichtigsten aktuellen Bearbeitungen des deutschen Idealismus wie ein Werk von Frederick C. Beiser (geb. 1949)¹³ und ein Werk von Paul W. Franks (geb. 1964)¹⁴ hingewiesen.

Viertens besteht ein sehr ernsthafter Mangel des Buches, den man bereits am Anfang erwähnen muss, in der nicht ausreichenden Berücksichtigung aller sogenannten soziologischen Aspekte des Neukantianismus. Auf der einen Seite ist dies der Versuch einer problemsystematischen Analyse und auf der anderen Seite hat Jan Woleński, der der erste Leser des Manuskripts dieses Buches war, zu Recht seine Aufmerksamkeit auf diesen soziologischen Aspekt gerichtet. Der wichtigste Punkt, der sich hier in den Vordergrund schiebt, ist die Bildungsreform von Wilhelm von Humboldt (1767–1835), die mit der Gründung der Universität Berlin (heute Humboldt-Universität) am 16. August 1809 verbunden ist. Die Frage nach der Ausbildung in Deutschland hat Friedrich Paulsen in umfangreichen Studien untersucht, die zum ersten Mal im Jahr 1885, zum zweiten Mal in zwei Bänden von 1896 bis 1897 und zum dritten Mal zwischen 1919 und 1921 unter der Redaktion von Rudolf Lehmann erschienen sind.¹⁵ Im Jahr 1902 hat er das Buch *Die deutschen*

12 Siehe T. Gadacz: *Historia filozofii XX wieku. Nurty*. Bd. 2: *Neokantyzm – filozofia egzystencji – filozofia dialogu*. Kraków 2009. Siehe auch J. Woleński: *O „Historii filozofii“ Tadeusza Gadacza*. „Diametros“ 2010, nr. 23, S. 190–249.

13 F.C. Beiser: *German Idealism. The Struggle against Subjectivism 1781–1801*. Cambridge 2002.

14 P.W. Franks: *All or Nothing. Systematicity, Transcendental Arguments, and Skepticism in German Idealism*. Cambridge, Mass. 2005.

15 F. Paulsen: *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht*. Leipzig 1885.

Universitäten und das Universitätsstudium veröffentlicht.¹⁶ Herbert Schnädelbach gibt eine kurze Einführung zur Universitätslehre in Deutschland.¹⁷ Deutsche Universitäten sollten nach Ansicht von Humboldt mit der Idee der akademischen Freiheit und der Einheit von Forschung und Lehre geführt werden. Der Impuls für die Entwicklung des Neukantianismus war auch die jüdische Aufklärung (Haskala), die zum Verlassen der jüdischen Ghettos und zur Betonung der Bedeutung der Ausbildung geführt hat. Diese These wird im ethischen Sozialismus geäußert, der auch ein sehr wichtiges Element des Neukantianismus ist, obwohl er nicht zum Gegenstand des Studiums gehört. Aus dieser Perspektive kann man sehr deutlich sehen, dass man die neukantianische Ethik beschreiben sollte. Diese These wird auch durch die Tatsache bestätigt, dass viele neukantianische Denker jüdischer Herkunft waren. Hier haben wir im Vordergrund den Begründer des Marburger Neukantianismus Hermann Cohen, dessen Tätigkeit für die jüdische Gemeinde in Berlin nach seiner Pensionierung natürlich eine Reaktion auf den wachsenden Antisemitismus war.

Es scheint, dass dieses Buch trotz der hier genannten Mängel Aufmerksamkeit verdient. Die Liste der Personen, denen ich danken möchte, ist sehr lang, aber besonders wichtig sind vier Personen, die ich namentlich erwähnen möchte: zunächst Professor Jan Woleński, der von Anfang an das Projekt geistig unterstützt und als erster Leser zu einer wesentlichen Verbesserung des Buches beigetragen hat. Professor Woleński machte mir klar, wie viele Fragen noch berücksichtigt werden sollten; dann der habilitierte Doktor Tomasz Kubalica, der tapfer jeden Schritt begleitet hat und mich bei organisatorischen Fragen unterstützt hat. Auch bei Professor Christian Krijnen von der Vrije Universität Amsterdam möchte ich mich bedanken, der mit mir über die Struktur und Gliederung des Buches diskutiert hat. Schließlich danke ich Professor Mirosław Żelazny, der zuerst die endgültige Fassung des Buches gelesen hat und mir seine aufmerksamen Gedanken mitgeteilt hat.

Alle Mängel sind aber ausschließlich gewünschte Wirkungen des Autors.

16 F. Paulsen: *Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium*. Berlin 1902.

17 Siehe H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933* ..., S. 35–48.

Erster Teil. Die Genese

1. Charakteristik des Neukantianismus

1.1 Einführung

Das Problem der Genese des Neukantianismus ist nicht nur eine Frage der Benennung der Philosophen, die allgemein als Vertreter des Neukantianismus angesehen werden, oder der Denker, die die Rückkehr zu Kant eingeschlagen haben. Es ist auch und vielleicht vor allem das Problem der Darstellung der geistigen Atmosphäre der Zeit, den Beziehungen zwischen den einzelnen Philosophen und die Emanzipation des Neukantianismus über die Dominanz der hegelschen Philosophie. Jeder, der diese Philosophie kennt, weiß aber, dass ihre Entwicklung nach dem Tod von Hegel in verschiedene Richtungen gegangen ist.¹⁸ Das Problem ist jedoch, dass auch diese Richtungen, die sich scheinbar nicht direkt auf Hegel beziehen, sich trotzdem in einer gewissen Beziehung zu seinen Gedanken befinden. Kurz gesagt, die Genese des Neukantianismus geht auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Man muss jedoch hinzufügen, dass man die Ursprünge des Neukantianismus in der Zeit zwischen Hegels Tod und der Herausbildung des Neukantianismus genauer beleuchten muss. Dies lässt sich jedoch aus mindestens zwei Gründen nicht eindeutig darstellen. Erstens gab es eine Minderheit von Philosophen, die sich im scharfen Gegensatz zu Hegel und zu Kant äußerten. Trotz allem kennen wir heute ihre Bedeutung, auch wenn sie in der damaligen Zeit schikaniert wurden. Dies gilt insbesondere für Jakob Friedrich Fries, den Hegel wegen des Anthropologismus angegriffen hat, indem er in einer Fußnote zu der ersten Ausgabe der *Wissenschaft der Logik* schrieb: „Eine soeben erschienene neueste Bearbeitung dieser Wissenschaft, *System der Logik* von Fries [**Jakob Friedrich Fries, *System der Logik, Heidelberg 1811***], kehrt zu den anthropologischen Grundlagen zurück. Die Seichtigkeit der dabei zugrunde liegenden Vorstellung oder Meinung an und für sich und der Ausführungen überhebt mich der Mühe, irgendeine Rücksicht auf diese bedeutungslose Erscheinung zu nehmen.“¹⁹ Er hat ihn auch in der *Vorrede* zu den *Grundlinien der Philosophie des Rechts* angegriffen.²⁰ Das Motiv für diesen Angriff war die Tatsache, dass Fries die Korporationen von Studenten unterstützt hat. Die Sache war aus einem weiteren Grund schwierig, da sich mit dem Tod von Hegel in zunehmendem Maße der Einfluss von Kant und seinen Anhängern offenbarte. Gerhard Lehmann schreibt: „Schon Schelling hatte sich 1809, also noch vor Hegels Logik, auf Kants Freiheitslehre bezogen, Weiße 1847, in seiner (2.) Leipziger Antrittsrede, gefragt, »in welchem Sinne die deutsche Philosophie wieder an Kant

18 A.J. Noras: *Kant i Hegel w sporach filozoficznych osiemnastego i dziewiętnastego wieku*. Katowice 2007, S. 128–176.

19 TWA 5, 46.

20 Siehe TWA 7, 17 und H. Schnädelbach: *Hegel zur Einführung*. Hamburg 1999, S. 123.

sich zu orientieren hat?«, Lotze und andere Spätidealisten haben [zumindest] teilweise an Kant angeknüpft.²¹

Wenn man also über die Geschichte der Philosophie in der Zeit nach Hegels Tod bis zum Zeitpunkt der Herausbildung des Neukantianismus spricht, muss man die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, dass wir auf der einen Seite die Philosophen haben, die in der Zeit von Hegel lebten, aber nicht seine philosophischen Überzeugungen teilten. Auf der anderen Seite gab es wenig später die Philosophen, die auf Kant Bezug genommen und den Nährboden für den Neukantianismus vorbereitet haben. Diejenigen, die dem Glauben Hegels an die Systemphilosophie nicht zustimmten, können wir als seine Gegner bezeichnen. Es ist unmöglich, die Ansichten aller Gegner von Hegel zu erwähnen und zu analysieren, wir müssen uns also auf die wichtigsten wie die von Arthur Schopenhauer, Jacob Friedrich Fries, Johann Friedrich Herbart, Friedrich Eduard Beneke und Bernard Bolzano beziehen. Eine andere Rolle haben Friedrich Adolf Trendelenburg, als Vertreter des spekulativen Theismus, und Rudolph Hermann Lotze gespielt.²² Diese gehörten schon zum Zwischenstadium zwischen dem deutschen Idealismus und dem Neukantianismus. Deshalb begannen mit dem Aufkommen des Neukantianismus die Streitigkeiten über das Verständnis der Philosophie dieser Zeit, die zur Formulierung des Programms der neukantianischen Philosophie geführt haben. Das Problem besteht aber darin, dass, wenn es nicht nur eine einzige neukantianische Philosophie gibt, so gibt es auch nicht nur ein einziges Programm. Dies bestätigt der Versuch einer Charakteristik des Neukantianismus. Damit erscheint hier ein weiteres Problem – die Bestimmung eines einheitlichen Datums, das als Anfang des Neukantianismus angesehen werden kann. Jedes dieser Daten wurde infrage gestellt, was nicht nur die bestehenden Schwierigkeiten zeigen soll, sondern vor allem, dass im Prinzip jedes einzelne Datum als Zeitpunkt der Entstehung des Neukantianismus in Betracht gezogen werden kann. Natürlich kann der Leser annehmen, dass das Jahr 1865 dieser Zeitpunkt war, als Otto Liebmann lautstark sein Buch mit dem neukantianischen Programm veröffentlichte. Das Problem ist, dass dieses Werk zwar am populärsten war, was jedoch nicht gleichbedeutend ist mit der Tatsache, dass es auch das beste war: Letztlich war es nur das am meisten bekannte. In Wahrheit hat das Buch von Liebmann die zweite Bedingung nicht erfüllt. Es gab durchaus auch andere Werke, die zu Beginn des Neukantianismus entstanden sind. Wenn es um Liebmann geht, so hat ihn Roman Ingarden der

21 G. Lehmann: *Kant im Spätidealismus und die Anfänge der neukantischen Bewegung*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 51. (Erstdruck in: „Zeitschrift für philosophische Forschung“ 1963, Bd. 17, S. 438–456).

22 [Rudolph] Hermann Lotze verwendete nur seinen zweiten Vornamen. Da er nicht der Einzige war, nutzen wir rechteckige Klammern, um Vornamen anzugeben, die nicht verwendet wurden, es sei denn, die Verwendung des Vornamens ist durch ein Zitat gerechtfertigt.

Marburger Schule zugeordnet, er schreibt dazu Folgendes: „Von ihm [Liebmann – T.K.] hat einmal Georg Simmel ein witziges Wort gesagt: »Otto Liebmann war so außerordentlich, daß er bloß außerordentlicher Professor werden konnte.«“²³

1.2 Was ist der Neukantianismus?

Die einfachste Charakteristik des Neukantianismus – wenn es eine solche geben würde – wäre eine Definition. Die Tatsache, dass es keine feste Definition des Neukantianismus gibt, folgt im Wesentlichen aus den verschiedenen Arten und Weisen und den verschiedenen Wegen der Darstellung der Essenz des Neukantianismus. Das Problem, das entsteht, wenn man versucht, das Wesen des Neukantianismus zu erfassen, steht in direkter Beziehung mit dessen Eingliederung. Am einfachsten ist daher die Anführung mehrerer Definitionen. Es sollen damit Missverständnisse und Vereinfachungen vermieden werden. Oft wird dieser Vorwurf gegenüber Józef Maria Bocheński erhoben bei seiner Darstellung des Neukantianismus, in dessen kurzer Präsentation es mindestens zwei Mängel gibt.²⁴ Erstens hat Bocheński sieben Richtungen dargestellt und behauptet, dass nur die letzten zwei (die Marburger und die Badische Schule) Kant treu gewesen seien.²⁵ Zweitens sagte er, dass „die neukantianische Bewegung – wie ich es aussprechen darf – ausschließlich deutsch ist“.²⁶

Gerhard Lehmann schrieb: „Der Neukantianismus ist von der Kantbewegung des 19. Jahrhunderts zu unterscheiden. Natürlich gehört er zu ihr. Aber die Forderung, in bestimmter Hinsicht an Kant anzuknüpfen, ist lange vorher erhoben worden.“²⁷ In diesem Zitat sind zwei Aussagen versteckt, auf die wir unsere Aufmerksamkeit lenken sollten. Die Erste besteht in der Tatsache, dass der Neukantianismus im breiteren historischen Kontext unter Berücksichtigung nicht nur der Philosophie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesehen werden muss, sondern auch der früheren und späteren Zeit, wie z. B. der Phänomenologie, die sich in der Diskussion mit dem Neukantianismus entwickelt hat. Die zweite Aussage, ebenso wichtig, läuft darauf hinaus, dass die Renaissance von Kant nicht nur mit dem Neukantianismus, sondern auch mit der früheren Kritik an Hegel verbunden wird. Dies bestätigt lediglich, dass der Neukantianismus im Gegensatz zu der allgemeinen Erscheinung nicht in Analogie mit der Philosophie des deutschen

23 R. Ingarden: *Einführung in die Phänomenologie Edmund Husserls. Osloer Vorlesungen (1967)*. Hrsg. v. G. Haeffliger. In: R. Ingarden: *Gesammelte Werke*. Bd. 4. Tübingen 1992, S. 54.

24 I.M. Bocheński: *Europäische Philosophie der Gegenwart*. 2. Aufl. Bern–München 1951, S. 101–111.

25 Siehe *ibidem*, S. 102.

26 *Ibidem*.

27 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts II*. Berlin 1953, S. 52.

Idealismus betrachtet werden kann. In dieser Weise behandelte Frederick Copleston die Philosophie des deutschen Idealismus, indem er feststellt: „In the German philosophical world during the early part of the nineteenth century we find one of the most remarkable flowerings of metaphysical speculation which have occurred in the long history of western philosophy.“²⁸ Deshalb sollte man den Neukantianismus nicht in dieser Weise beschreiben. Der Neukantianismus ist nicht auf unerwartete Weise entstanden und es ist schwer zu sagen, ob er in gleicher Weise zu Ende gegangen ist. Die deutsche Philosophie ist langsam gereift, um am Ort von Hegel wieder mit Kant zu erscheinen. Während der Neukantianismus langsam entstand, tritt er später unter der Phänomenologie und unter den Denkern ab, die mit der Phänomenologie viel gemeinsam hatten, obwohl sie aus dem Neukantianismus kamen, was man sehr stark betonen muss. Ich meine hier vor allem Denker wie Nicolai Hartmann und Martin Heidegger. Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass der Neukantianismus endete, weil die genannten Denker sich der Ontologie zugewendet haben. Trotz der phänomenologischen Elemente war es jedoch keine Ontologie im Sinne der Phänomenologie. Darüber schrieb Lehmann in seinem umstrittenen, mit nationalistischer Ideologie gespickten Buch: „Und auch die Gegenwartsphilosophie steht im Zeichen einer Erneuerung Kants, – wiederum in anderem Sinne als der Neukantianismus des vorigen Jahrhunderts.“²⁹ Gerhard Lehmann erinnert im Vorwort zu seiner Arbeit an ein ebenfalls umstrittenes Buch von Alfred Rosenberg (1893–1946) *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*.³⁰

In ähnlicher Weise wie Lehmann kennzeichnet Manfred Pascher den Neukantianismus, indem er schreibt: „Der Neukantianismus war eine philosophische Schule, und er war mehr als das. Er war eine philosophische *Bewegung*, die sich nach schwierigen Anfängen in den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts um 1870 rasch ausbreitete und von da an bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges den akademischen Raum in Deutschland beherrschte.“³¹ Helmut Holzhey unterstreicht in seiner Charakteristik des Neukantianismus die Tatsache, dass Friedrich Überweg (1826–1871) in seinem berühmten *Grundriss der Geschichte der Philosophie* den Begriff Neukantianismus erst im Jahr 1888 verwendet und schreibt: „Autoren, die in für ihre Philosophie relevanter Weise an Kant anknüpften, erscheinen in den Neubearbeitungen von Überwegs »Grundriss der Geschichte der Philosophie« erst ab der 7. Auflage von 1888 unter dem Titel »Neukantianer«. Der Ausdruck »Neukantianismus« wurde aber – wie die so bezeichnete philosophische Richtung – verbreitet schon seit ca. 1875 verwendet, allerdings nicht nur zur neutralen historiografischen Klassifizierung einer Reihe von Philosophen, die sich auf Kant beriefen, sondern auch

28 F. Copleston: *A History of Philosophy. Volume VII. Modern Philosophy: From the Post-Kantian Idealists to Marx, Kierkegaard, and Nietzsche*. New York 1994, S. 1.

29 G. Lehmann: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. Stuttgart 1943, S. 29.

30 Siehe ibidem, S. IX.

31 M. Pascher: *Einführung in den Neukantianismus. Kontext – Grundpositionen – Praktische Philosophie*. München 1997, S. 7.

zur Diskreditierung der »im Schwange gehenden Kantomanie« als neuer Form professoraler Unterwerfung unter eine historische Autorität (E. von Hartmann, E. Dühring, E. Zeller)³². Dies wird durch die Schwierigkeiten bestätigt, die mit dem Verständnis des Begriffs „Neukantianismus“ verbunden sind.³³ In Ergänzung zur Aussage von Holzhey muss darauf hingewiesen werden, dass die von Traugott Konstantin Österreich (1880–1949) vorgenommene Bearbeitung des Neukantianismus, dessen Buch zum ersten Mal im Jahr 1916 erschien, 1923 geändert und 1951 in unveränderter Form veröffentlicht wurde, als die klassische betrachtet wurde.³⁴ Christian Thiel betont, dass Österreich die neunte (1902) und zehnte (1906) Auflage gefunden hat, die von Max Heinze bearbeitet wurde.³⁵ Holzhey richtet in seiner Analyse des Neukantianismus die Aufmerksamkeit auf Klaus Christian Köhnke, der die Bedeutung des Streits zwischen Michelet und Zeller für die Entstehung des Begriffs „Neukantianismus“ betont, obwohl Köhnke selbst die Tatsache hervorhebt, dass ihm Joachim Butzlaff einen Vortrag von Ferdinand Lassalle (1825–1864) gezeigt hat, in dem die Logik von Rosenkranz als „Neukantianismus“ bestimmt wurde.³⁶ Tatsächlich hat Lassalle am 29. Januar 1859 einen Vortrag unter dem Titel *Die Hegel'sche und die Rosenkranzische Logik und die Grundlage der Hegel'schen Geschichtsphilosophie im Hegel'schen System* gehalten.³⁷ Darin steht in der von Michelet veröffentlichten Zeitschrift „Der Gedanke“ auf Seite 147: „Es kann daher die Rosenkranzische Logik, meine Herren, nicht treffender bezeichnet werden als mit dem Wort, dass sie ein Neo-Kantianismus ist, gerade wie sich die Neo-Platoniker gleichfalls, in der Hauptsache auf Platon zurückgehend, manches von Aristoteles, besonders von seiner Entelechie angeeignet hatten, ähnlich wie Rosenkranz

32 *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. B. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts 2: Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*. München 2004, S. 30.

33 Siehe A.J. Noras: *Kant a neokantyzm badeński i marburski*. 2. Aufl. Katowice 2005, S. 134.

34 Siehe F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. 4. Teil: *Das neunzehnte Jahrhundert und die Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 11. Aufl. Berlin 1916, S. 363–404; idem: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 12. Aufl. Berlin 1923, S. 416–477; idem: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl. Basel 1951, S. 416–477.

35 Siehe Ch. Thiel: *Österreich als Historiker der Philosophie*. „Psychologie und Geschichte“ 2002, Bd. 10, Heft 1–2, S. 23.

36 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 478.

37 F. Lassalle: *Die Hegel'sche und die Rosenkranzische Logik und die Grundlage der Hegel'schen Geschichtsphilosophie im Hegel'schen System*. „Der Gedanke“ 1861, Bd. 2, S. 123–150.

die Immanenz der Kategorien von Hegel.³⁸ Es zeigt sich, dass die nachfolgenden Tatsachen die analysierte Wirklichkeit eher komplizieren als erklären. In diesem Sinne scheint die Meinung von Pascher richtig zu sein: „Der Neukantianismus war eine Philosophie seiner Zeit.“³⁹

Ernst von Aster betont in seiner Charakteristik der Philosophie im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts, das heißt in den folgenden dreißig Jahren unmittelbar nach dem Tod von Hegel, dass im gesamten Europa „eine Zeit des Niederganges der philosophischen Interessen, der Achtung vor der Philosophie und den Philosophen und des Einflusses der Philosophie [herrschte – T.K.]. An die Stelle des Ideals eines philosophischen Gesamtverständnisses der Welt ist das Ideal der »exakten Tatsachenwissenschaft«, der Wissenschaft der Laboratorien und Archive getreten.“⁴⁰ In dieser Situation sieht Aster den Neukantianismus als eine Reaktion auf die Verachtung der Philosophie, die sich in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts feststellen lässt. Das Problem ist, dass diese negative Beurteilung die Philosophie seit dem Tod Hegels begleitet. Dies beweisen die vielschichtigen Antworten auf seine Philosophie, die zu einem großen Teil eine Kritik an seinen Gedanken waren.⁴¹ Aus einem solchem Verständnis des Neukantianismus folgte seine sehr radikale Charakteristik, die den Neukantianismus nur mit der Philosophie der zwei Schulen (die Marburger und die Badische Schule) gleichsetzt.⁴² Man muss jedoch darauf hinweisen, dass eine solche Beschränkung des Neukantianismus nur ansatzweise gerechtfertigt ist. Man kann maximal annehmen, dass es erstens um den Neukantianismus im engsten Sinne des Wortes geht, und zweitens, dass es dem Wesen des „eigentlichen Neukantianismus“ entsprechen würde. Dies ist aber nicht so einfach, da die Reduzierung des Neukantianismus auf die Philosophie der Badischen und der Marburger Schule nicht die Leistungen von Alois Riehl berücksichtigt. Dies wird wiederum nicht begründet. In diesem Zusammenhang muss hinzugefügt werden, dass Aster mit seiner Begrenzung des Neukantianismus auf die Badische und Marburger Schule nicht allein war. Die gleiche Ansicht vertraten der bereits erwähnte Bocheński sowie auch Hermann Noack (1895–1977)⁴³, der von vielen Interpreten als „Marburger“ Vertreter angesehen wird, und Hermann Glöckner (1896–1979).⁴⁴ Letzterer spricht von den drei Hauptrichtungen des Neukantianismus: der kritische Positivismus (Otto Liebmann und Alois Riehl), der

38 Ibidem, S. 147.

39 M. Pascher: *Einführung in den Neukantianismus ...*, S. 7.

40 E. von Aster: *Die Philosophie der Gegenwart*. Leiden 1935, S. 4.

41 Siehe np. A.J. Noras: *Kant i Hegel w sporach filozoficznych osiemnastego i dziewiętnastego wieku...*

42 Siehe E. von Aster: *Die Philosophie der Gegenwart ...*, S. 9.

43 Siehe H. Noack: *Die Philosophie Westeuropas*. Darmstadt 1962, S. 143–173.

44 H. Glöckner: *Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1958, S. 981–997.

Transzendentalismus der Marburger Schule und der teleologische Idealismus von Wilhelm Windelband, seinen Schülern und Freunden.⁴⁵

Herbert Schnädelbach beginnt seine Analyse der Philosophie des 19. Jahrhunderts damit, Fakten über die Daten vom Anfang und dem Ende dieser philosophischen Bewegung zu sammeln. Im Hinblick auf den Beginn des Neukantianismus stellt er fest: „Das Jahr 1831, in dem Hegel stirbt, ist immer wieder mit dem in Zusammenhang gebracht worden, was man etwas theatralisch den »Zusammenbruch des Idealismus« nennt.“⁴⁶ Schnädelbach betont, dass diese Tatsache für die damaligen Philosophen von großer Bedeutung war, weil es einen „Kampf um das Hegel'sche Erbe“ verursachte.⁴⁷ Allerdings richtet er die Aufmerksamkeit auf die Kritik dieser Art des Denkens, mit der Lehmann aufgetreten ist. Es lohnt sich, die folgende Passage aus seinem Buch zu zitieren: „Das Schlagwort vom »Zusammenbruch des Hegelianismus« täuscht einen Sachverhalt vor, der so in der Philosophiegeschichte nicht besteht. Die Spaltung der Hegel'schen Schule (Rechtshegelianer und Links- oder Junghegelianer), insbesondere die Radikalisierung und Umwertung der Hegel'schen Philosophie im Denken des Vormärz, ist kein »Zusammenbruch«, sondern eine Weiterbildung bestimmter Tendenzen der Hegel'schen Philosophie.“⁴⁸ Dieser von Lehmann akzentuierte Entwicklungscharakter der nachhegelschen Philosophie, die eine Radikalisierung mancher Positionen nicht ausschließt, ist wichtig, weil es die Notwendigkeit für eine breitere Perspektive der dargestellten Probleme zeigt. Es ist wichtig, worauf auch Schnädelbach aufmerksam macht, dass dies bereits seit dem Ende des Idealismus in Deutschland mit der französischen Julirevolution von 1830 verbunden war.⁴⁹ In Bezug auf die Person von Lehmann muss auch berücksichtigt werden, dass, als er in der Zeit der Herrschaft der Nazis seine Abhandlung über die deutsche Philosophie veröffentlichte, in diesem Buch viele Neukantianer und der Neukantianismus selbst fehlten, so auch Edmund Husserl. Während Husserl jedoch zumindest einen kleinen Platz in dem Buch fand, ist diese Ehre Hermann Cohen nicht zuteilgeworden. Obwohl Lehmann bei der Analyse über Natorp schreibt, dass Natorp „neben H. Cohen das Ordinariat erhielt“⁴⁵⁰, hat er diesen Namen nicht in das Personenregister aufgenommen. Köhnke lenkt im Kontext der Diskussion über das Verständnis des Neukantianismus die Aufmerksamkeit auf die Schwierigkeiten mit dem Terminus des Neukantianismus und dem Verständnis der gesamten Strömung. Dies ist verständlich, wenn wir annehmen, dass alle Schwierigkeiten sich mit dem Versuch der Bestimmung der Definition

45 Siehe *ibidem*, S. 984.

46 H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933*. 8. Aufl. Frankfurt am Main 2013, S. 15.

47 *Ibidem*, S. 282.

48 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 8: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I*. Berlin 1953, S. 11–12.

49 Siehe H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933 ...*, S. 282.

50 G. Lehmann: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart ...*, S. 73. Siehe auch *ibidem*, S. 36.

und der Grenzen des Neukantianismus manifestieren. Die Quellen des Terminus „Neukantianismus“ sieht Köhnke in Vaihingens Buchbesprechung, dessen Autor, der Mathematiker Carl Reuschle (1847–1909), aus Stuttgart war.⁵¹ Diese Besprechung wurde im zehnten Band der „Philosophischen Monatshefte“ veröffentlicht.⁵² Vaihinger betont dort, dass in erster Linie Cohen, Lange und Jürgen Bona Meyer Neukantianer sind. In seiner Beschreibung der Eigenschaften des Neukantianismus betont Köhnke dessen Komplexität: „Der Begriff »Neukantianismus« bezeichnete von Anfang an – und übrigens in äußerst grobschlächtiger und irreführender Form – ein historisch-philosophisches Phänomen, das allenfalls im sog. Rückgriff auf Kant einen gemeinsamen Nenner besaß, niemals aber eine eigene, abgrenzbare philosophische Richtung darstellte.“⁵³

Die Schwierigkeiten im Verständnis des Neukantianismus offenbarten sich auch beim Lesen anderer, neuerer Studien zu diesem Thema. Lewis White Beck (1913–1997) erweitert in einem Aufsatz über den Neukantianismus neben den von Österreich angezeigten Richtungen die Liste der Neukantianer und zeigt auch die ontologisch-metaphysische Richtung. Zu seinen Vertretern zählte er Denker wie Max Wundt, Heinz Heimsoeth, Martin Heidegger und Gottfried Martin.⁵⁴ Interessanterweise unternimmt Beck eine andere, seltsame Einteilung des Neukantianismus im Vergleich zu der Gliederung von Österreich. Beck zeichnet solche Richtungen auf, deren Eigenarten bemerkenswert sind: der metaphysische Neukantianismus (Liebmann, Riehl, Adickes, Volkelt, Paulsen, Max Wundt, Heimsoeth, Gottfried Martin und Heidegger) und der Marburger Neukantianismus (Cohen, Natorp, Cassirer, Stammler, Vorländer, Buchenau, Görland und Liebert). Später zeigt er auch solche Richtungen des Neukantianismus, deren Existenz kaum in Betracht gezogen werden kann, unter anderem den Göttinger Neukantianismus (Leonard Nelson), den Heidelberger Neukantianismus (Windelband, Rickert, Münsterberg, Cohn und Kroner) und den soziologischen Neukantianismus (Dilthey und Simmel). Der Autor nennt darin fälschlicherweise das Jahr 1912 als Zeitpunkt des Todes von Dilthey, es war jedoch im Jahr 1911.⁵⁵ Beck stellt auch fest, dass Max Weber, Eduard Spranger (1882–1963) und Max Adler (1873–1937) eine Position zwischen dem Heidelberger und dem soziologischen Neukantianismus einnehmen. Ein schwerwiegender Nachteil ist die Erwähnung des Heidelberger Neukantianismus, den die Rechtsphilosophen verwenden, um die Position von

51 C. Reuschle: *Philosophie und Naturwissenschaft. Zur Erinnerung an D.F. Strauss*. Bonn 1874.

52 H. Vaihinger: *Rezension von Reuschle, Philosophie und Naturwissenschaft. Zur Erinnerung an D.F. Strauss. Bonn 1874*. „Philosophische Monatshefte“ 1874, Bd. 10, S. 424–431.

53 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 214.

54 L.W. Beck: *Neo-Kantianism*. In: *Encyclopedia of Philosophy*. Ed. by P. Edwards. vol. 5. New York–London 1967, S. 468–473.

55 *Ibidem*, S. 473.

Gustav Radbruch zu charakterisieren, denn es geht um den Badener Neukantianismus.

Hans-Dieter Häußer betont, dass Heinrich Schmidt (1874–1935), ein deutscher Philosoph und Mathematiker bulgarischer Herkunft und Verleger des *Philosophischen Wörterbuchs* (später bearbeitet von Georgi Schischkoff (1912–1991)), Philosophen wie Nicolai Hartmann, Johannes Volkelt und Max Wundt als Vertreter der metaphysischen Richtung und Hermann von Helmholtz, Ernst Mach und Alois Riehl als Vertreter der sensualistischen Richtung einordnete.⁵⁶

Schischkoff selbst gibt andere Richtungen im Rahmen des Neukantianismus vor. So sei Dilthey ein Vertreter der positivistischen Richtung und Vaihinger der fiktionalistischen Richtung. Auf der anderen Seite begrenze Ernst Cassirer als der Autor des Beitrags *Neo-Kantianism* in der *Encyclopaedia Britannica* den Neukantianismus im Vergleich zu der Auffassung von Österreich, und behauptete, die neufriesische Schule sowie auch Georg Simmel würden nicht zum Neukantianismus gehören.⁵⁷ Für Gerhard Funke (1914–2006) gilt Simmel als Vertreter des „lebensphilosophischen Neukantianismus“⁵⁸, obwohl Willy Moog ihn nicht den Neukantianern, sondern gemeinsam mit Dilthey und Rudolf Eucken (1846–1926) den Vertretern der geisteswissenschaftlichen Richtung zuordnete.⁵⁹

Am deutlichsten zeigen sich die Schwierigkeiten bei der Definition des Neukantianismus für einen Preis der „Kant-Gesellschaft“ für eine Abhandlung unter dem Titel *Kritische Geschichte des Neukantianismus von seiner Entstehung bis zur Gegenwart*, deren Frist für das Jahr 1918 gesetzt und später zweimal verlängert wurde, bis der Wettbewerb schließlich im Jahr 1923 beendet wurde, da keine Abhandlung zugeschickt und deshalb der Preis niemals vergeben wurde.⁶⁰ Dabei betont Häußer den kuriosen Charakter der Einteilung von Peter Wust (1884–1940), die, wie Häußer⁶¹ anmerkt, in dessen Buch über die Auferstehung der Metaphysik im Rahmen des Neukantianismus zwischen der Marburger Schule, der Badener Schule (Wust spricht von der Freiburger Schule) und der Göttinger Schule unterschieden wird,

56 Siehe H.-D. Häußer: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand. Zur transzendentalphilosophischen Erkenntnisbegründung unter besonderer Berücksichtigung objektivistischer Transformation des Kritizismus. Ein Beitrag zur systematischen und historischen Genese des Neukantianismus*. Bonn 1989, S. 155.

57 E. Cassirer: *Neo-Kantianism*. In: *Encyclopaedia Britannica. A New Survey of Universal Knowledge*. Vol. 16: *Mushroom to Ozonides*. Chicago–London–Toronto 1946, S. 215–216.

58 G. Funke: *Die Wendung zur Metaphysik im Neukantianismus des 20. Jahrhunderts*. In: idem: *Von der Aktualität Kants*. Bonn 1979, S. 201. Siehe auch idem: *Die Diskussion um die metaphysische Kantinterpretation*. „Kant-Studien“ 1976, Bd. 67, Nr. 1–4, S. 409–424.

59 Siehe W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptrichtungen und ihren Grundproblemen*. Stuttgart 1922, S. VII.

60 Siehe H.-D. Häußer: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand ...*, S. 155.

61 Siehe ibidem, S. 156.

zu deren Hauptvertreter Edmund Husserl gehört.⁶² Dies ist wichtig, weil sich hier das mangelnde Bewusstsein über die unüberwindbar methodischen Unterschiede zwischen den Vertretern der Phänomenologie und des Neukantianismus zeigt.

1.3 Die Gliederungen im Rahmen des Neukantianismus

Die erste bedeutsame Gliederung des Neukantianismus wurde, wie bereits erwähnt, von Traugott Konstantin Österreich⁶³ vorgenommen, der vor allem als Herausgeber des vierten Teils des *Grundrisses der Geschichte der Philosophie* von Überweg bekannt ist. Der Professor an der Universität Königsberg, Friedrich Überweg, veröffentlichte sein Lehrbuch zum ersten Mal in drei Teilen in den Jahren 1862, 1864 und 1866 und hat später auch für die zweite und dritte Auflage geworben. Herausgeber der vierten Auflage von 1871 bis 1875 war der Bibliothekar an der Universität Königsberg, Rudolf Reicke (1825–1905). Im Jahr 1875 wurde die Herausgabe auf Antrag des Verlages Theodor Toeche-Mittler von Max Heinze (1835–1909), Professor an der Universität Leipzig, übernommen, der die fünfte bis neunte Auflage zwischen 1876 und 1909 vorbereitet hat. Nach den Angaben, die im Vorwort enthalten sind, wurde der vierte Teil Ende 1901 zunächst für den Druck vorbereitet und im darauffolgenden Jahr veröffentlicht.⁶⁴ Seit 1907 wurde jeder Teil von anderen Herausgebern vorbereitet. Der erste Teil *Das Altertum* wurde von Karl Prächter (1858–1933), Professor an der Universität Halle, vorbereitet, der auch die zehnte (1909), elfte (1919) und zwölfte (1926) Auflage herausgab. Den zweiten Teil *Die mittlere oder die patristische und scholastische Zeit* betreute Matthias Baumgartner (1865–1933), Professor an der Universität Breslau, der auch die zehnte Ausgabe im Jahr 1914 veröffentlichte. Den dritten Teil *Die Neuzeit bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts* verantworteten Max Frischeisen-Kohler (1878–1923), Professor an der Universität Halle und Willy Moog. Es handelte sich um die zwölfte Auflage, die im Jahr 1924 veröffentlicht wurde. Der vierte Teil *Das neunzehnte Jahrhundert und die Gegenwart* wurde von Traugott Konstantin Österreich, Professor an der Universität Tübingen, vorbereitet. Die von ihm herausgegebene elfte und zwölfte

62 „Die Spaltung der logischen Neukantianer in die drei Hauptschulen der Marburger, Freiburger und Göttinger beruht bereits auf der Unzulänglichkeit ihrer rein logischen Blickeinstellung“. P. Wust: *Die Auferstehung der Metaphysik*. 2. Aufl. Hamburg 1963, S. 13.

63 Traugott Konstantin Österreich wurde am 15. September 1880 in Stettin (Szczecin) geboren und starb am 28. Juni 1949 in Tübingen. Er promovierte 1905 bei Friedrich Paulsen und Carl Stumpf auf der Grundlage seiner Arbeit *Kant und die Metaphysik* (Berlin 1906). Im Jahr 1910 habilitierte er sich in Tübingen (*Die Phänomenologie des Ich in ihren Grundproblemen*, Leipzig 1910), doch erst 1922 wurde er an den Lehrstuhl der Philosophie und Psychologie berufen. Nachdem Hitler an die Macht gekommen war, musste er sich zur Ruhe setzen.

64 F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Das neunzehnte Jahrhundert*. Hrsg. von M. Heinze. 9. Aufl. Berlin 1902, S. V.

Ausgabe erschienen in den Jahren 1916 und 1923.⁶⁵ In der Gegenwart ist Österreich vorrangig nur noch als Herausgeber von Überwegs Lehrbuch bekannt und doch gehört er zweifellos auch zur Tradition von Kants Interpretation, wie im weiteren Verlauf noch dargestellt wird. Österreich schuf zwei Gliederungen des Neukantianismus. Die Erste entstand 1916, auf die Nina Dmitreva⁶⁶ aufmerksam gemacht hat, und umfasste nur sechs Richtungen. Die siebte Richtung – die psychologische – erschien erst in der zwölften Ausgabe. In der Ausgabe von 1916 merkt Österreich an: „Es sind sechs Richtungen im Neukritizismus zu unterscheiden: 1. die physiologische Richtung (Helmholtz, Lange); 2. die metaphysische Richtung (Liebmann, Volkelt); 3. die realistische Richtung (Riehl, Külpe); 4. die logizistische Richtung (Cohen, Natorp, Cassirer – die Marburger Schule); 5. der werttheoretische Kritizismus (Windelband, Rickert, Münsterberg); 6. die relativistische Umbildung des Kritizismus (Simmel). Wir schließen daran sogleich 7. die durch Kant beeinflusste theologische Systematik (A. Ritschl).“⁶⁷ In der Ausgabe von 1923 schreibt Österreich: „Es sind sieben Richtungen im Neukritizismus zu unterscheiden: 1. die physiologische Richtung (Helmholtz, Lange); 2. die metaphysische Richtung (Liebmann, Volkelt); 3. die realistische Richtung (Riehl); 4. die logizistische Richtung (Cohen, Natorp, Cassirer – die Marburger Schule); 5. der werttheoretische Kritizismus (Windelband, Rickert, Münsterberg – Südwestdeutsche oder Badische Schule, der auch Bauch nahesteht); 6. die relativistische Umbildung des Kritizismus (Simmel); 7. die psychologische, welche an Fries anknüpft (Neufriesische Schule, Nelson).“⁶⁸ Trotzdem unterscheiden sich diese zwei Gliederungen, zwischen denen nur sieben Jahre liegen, und man muss diese Unterschiede betonen. Zum einen beinhaltet die Gliederung von 1916 grundsätzlich nur sechs Richtungen und die siebte ist die Theologie von Albrecht Ritschl. Zweitens erscheint im Rahmen der realistischen Richtung Oswald Külpe, obwohl er in der Ausgabe von 1923 fehlt; hier wird nur Alois Riehl genannt. Drittens ist der fünfte Punkt kein Nachsatz aus der Ausgabe von 1923, in der es heißt: „Südwestdeutsche oder Badische Schule, der auch Bauch nahesteht“. Viertens mangelt es an der siebten Richtung, der Fries und Nelson zugeordnet sind.

Es sollen auch einige Vorbehalte genannt werden, die Ernst Wolfgang Orth an die Adresse der von Österreich vorgenommenen Gliederung richtete.⁶⁹ Er glaubte

65 Vgl. F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 1: *Die Philosophie des Altertums*. Hrsg. von K. Prächter. 12. Aufl. Berlin 1926, S. V–VI. Chodzi o F. Überweg: *Grundriss...*, 4. Teil, 11. Aufl. und *ibidem: Grundriss ...*, 4. Teil, 12. Aufl.

66 N. Dmitreva: *Russkoe neokantianstvo: „Marburg“ v Rossii. Istoriko-filozofskie očerki*. Moskva 2007, S. 58. Vgl. F. Überweg: *Grundriss ...*, 4. Teil, 11. Aufl., S. 364.

67 F. Überweg: *Grundriss ...*, 4. Teil, 11. Aufl., S. 364.

68 F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 12. Aufl., S. 417. Der Begriff der „Neufriesischen Schule“ ist nicht der beste, deshalb ist es besser, den Begriff „Neue Fries’sche Schule“ zu verwenden.

69 Vgl. E.W. Orth: *Die Einheit des Neukantianismus*. In: *Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*. Hrsg. von E.W. Orth, H. Holzhey. Würzburg 1994, S. 15.

nämlich, dass das Problem in der Art und Weise der Gliederung in der zu großen Vielzahl von Richtungen der gesamten Bewegung liege, in der sowohl Hermann Cohen als auch Georg Simmel enthalten sind. Darüber hinaus meinte Orth, dass die Schwierigkeiten bei der Einteilung auf folgende Frage reduziert werden müssten: Warum fehlen neben Simmel Wilhelm Dilthey, Hans Vaihinger und Edmund Husserl? Orth merkt an, dass Wilhelm Dilthey bereits in seiner Antrittsvorlesung, die er an der Universität Basel im Jahr 1867 hielt, auf die Notwendigkeit des Bezugs auf Kant verweist. Er unterstreicht zuerst: „Denn mir scheint das Grundproblem der Philosophie von Kant für alle Zeiten festgestellt zu sein“⁷⁰ und stellte weiter fest: „Die Philosophie soll über Hegel, Schelling und Fichte weg auf Kant zurückgreifen.“⁷¹ Wenn es um Vaihinger geht, richtet sich Orths Anklage gegen die Tatsache, dass dieser in Überwegs Lehrbuch nicht als Neukantianer, sondern in einem Paragraphen unter dem Titel „Idealistisch-pragmatistischer Positivismus“⁷² charakterisiert wurde, dem unmittelbar die Paragraphen 36 bis 43 über den Neukantianismus vorausgehen. Schließlich müsste nach Meinung von Orth auch Husserl hier vertreten sein, weil er im Jahr 1929 zuerst die *Formale und transzendente Logik* veröffentlicht hat, in deren Untertitel betont wird, dass es der „Versuch einer Kritik der logischen Vernunft“ sei.⁷³

In Polen hat Janina Kiersnowska-Suchorzewska als Erste die Probleme der Gliederung untersucht, indem sie die Situation der Entstehung des Neukantianismus sehr genau dargestellt hat.⁷⁴ Sie schreibt: „In der Geschichte der Philosophie fallen die großen Verbindungen der Gedanken mit der Entwicklungsnotwendigkeit zur Sekundärzerersetzung. Mit einer solchen Zersetzung haben wir es zum Beispiel bei Sokrates’ Konstellation nach seinem Glauben mit den untrennbaren Idealen von Wissen, Tugend und Glück zu tun, die in der Trichotomie der halbsokratischen Schulen zerbrochen wurden, da von denen jeder nur eines dieser Ideale befriedigt hat, so wie auch bei der Fragmentierung der großen Synthese von Kant. Sein Erbe wurde in den Händen seiner zahlreichen Nachfolger wieder zerteilt, sodass jeder ein Stück erhalten hat – oder sich tatsächlich genommen hat – und es *pars pro*

70 W. Dilthey: *Die Philosophie des Lebens*. Ausgewählt v. H. Nohl. Stuttgart 1961, S. 7.

71 Ibidem, S. 8.

72 Vgl. F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. 4. Teil: *Das neunzehnte Jahrhundert und die Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 12. Aufl., S. 410–416 (§ 35).

73 E. Husserl: *Formale und transzendente Logik. Versuch einer Kritik der logischen Vernunft*. Halle 1929.

74 J. Kiersnowska-Suchorzewska: *Metafizyka Kanta w świetle polemiki neokantystów*. „Przegląd Filozoficzny“ 1937, nr 40, S. 367–398. Die Erste von einem in Polen, aber nicht auf Polnisch, geschriebene und zusätzlich nur der Marburger Schule gewidmete Abhandlung war eine Dissertation von dem Priester Piotr Chojnacki unter dem Titel *Die Ethik Kants und die Ethik des Sozialismus*. Freiburg–Paderborn–Paris 1924.

toto betrachtete. Daraus ergeben sich die Unterschiede in der Auslegung über die Neukantianer. Nach der Auffassung des Schwerpunkts im System von Kant und seiner Problematik können wir bei den Neukantianern minimal sieben Richtungen unterscheiden, die wir bereits kennen: 1) physiologische Richtung (Helmholtz, Lange), 2) psychologischer Kritizismus (Fries, Nelson), 3) metaphysische Richtung (Liebmann, Paulsen, Volkelt, M. Wundt), 4) relativistischer Kritizismus (Simmel), 5) realistische Richtung (kritischer Realismus) (Riehl, Höningwald, Kulpe), 6) logistische Richtung – Marburger Schule (Cohen, Natorp, Cassirer, N. Hartmann, Görland, Buchenau etc.), 7) theoretisch-axiologischer Kritizismus – Badische Schule (Windelband, Rickert, Münsterberg, Bauch).^{67,75}

Die von Kiersnowska-Suchorzewska präsentierte Einteilung unterscheidet sich an einigen Stellen von der dreizehnten Ausgabe Überwegs aus dem Jahr 1951, die ein unveränderter Nachdruck der zwölften Ausgabe von 1923 war. Erstens erkennt die Autorin Fries als Neukantianer an, während Österreich nur über die Anknüpfung der Schule spricht. Zweitens ergänzt sie die metaphysische Richtung um Friedrich Paulsen und Max Wundt, was zu Schwierigkeiten in Bezug auf Max Wundt führt. Drittens schließt sie als Vertreter der realistischen Richtung Richard Höningwald und Oswald Külpe ein. Viertens verstärkt sie die Vertreter der Marburger Schule um Nicolai Hartmann, Albert Görland und Arthur Buchenau. Und schließlich fünftens hat Kiersnowska-Suchorzewska keine Zweifel bei der Anerkennung Bauchs zur Badischen Schule. Doch aus der Perspektive der zeitgenössischen Einschätzung des Neukantianismus mangelt es in der angegebenen Gliederung von Kiersnowska-Suchorzewska an dem prominentesten Vertreter der Badischen Schule, Emil Lask (1875–1915).

Es gibt auch noch andere Gliederungen des Neukantianismus in der polnischen Literatur. Beata Trochimska-Kubacka bestätigt, dass die Gliederung von Kiersnowska-Suchorzewska am relevantesten sei. Sie nimmt aber eine Änderung vor und fügt Gustav Radbruch (1878–1949) als Vertreter des relativistischen Kritizismus hinzu. Zugleich betont sie, dass die Gliederung von Maria Szyszkowska⁷⁶ sich im Vergleich zu dieser Klassifizierung unterscheidet, da sie keine metaphysische Richtung zeige und Friedrich Paulsen (1846–1908), Otto Liebmann und Johannes Volkelt (1848–1930) in die realistische Richtung einschließt. Sie nimmt zusätzlich eine Trennung Bruno Bauchs (1877–1942) in die eklektische Richtung vor.⁷⁷ Maria Szyszkowska schreibt wörtlich: „Die Schwierigkeit des Projekts [der Rückkehr zu

75 Die Autorin erwähnt in einer Fußnote die Quelle: F. Überweg: *Geschichte der Philosophie ...* Bd. 4, S. 364 und fügt hinzu: „Diese Klassifikation Österreichs ist nicht erschöpfend“. J. Kiersnowska-Suchorzewska: *Metafizyka Kanta w świetle polemiki neokantystów...*, S. 367.

76 Vgl. M. Szyszkowska: *Neokantyzm. Filozofia społeczna wraz z filozofią prawa natury o zmiennej treści*. Warszawa 1970, S. 22–28; auch Eadem: *Filozofia w Europie*. Białystok 1998, S. 167–171.

77 B. Trochimska-Kubacka: *Neokantyzm*. Wrocław 1997, S. 10–11.

Kant – A.J.N.] beweist die Tatsache, dass in dieser Zeit nicht weniger als sechs Arten der Interpretation entstanden sind, was trotz unterschiedlicher Einschätzungen stimmen sollte.⁷⁸ Sie nennt die folgenden Richtungen:

- logisch-methodische Richtung (Marburger Schule),
- psychologisch-physiologische Richtung (H. Helmholtz, F. A. Lange, H. Vaihinger),
- realistische Richtung (Liebmann, Volkelt, Paulsen),
- psychologische Richtung (H. Cornelius, L. Nelson),
- axiologische Richtung (Badische Schule),
- relativistische Richtung (G. Simmel und G. Radbruch).

Unabhängig von diesen Richtungen teilt Szyszkowska noch die eklektische Bewegung ab, der sie Bruno Bauch zuordnet, denn er „versuche eine Synthese der Marburger Schule und der Badischen Schule“.⁷⁹ Diese Sache ist nicht so einfach, denn das eklektische Denken ist ein Kennzeichen sowohl der Badischen als auch der Marburger Schule, sodass man von vielen Abhängigkeiten sprechen muss. Ein Beispiel eines Denkers, dessen Philosophie die Auffassungen beider neukantischer Schulen durchdringt, war Heidegger. Zunächst war er ein Schüler der Badener und schuf seine ersten Werke im Geist der Badischen Schule, obwohl er sich später deutlich davon distanzierte. Zweitens trifft er Husserl auf seinem Lebensweg und übernimmt einige Elemente der phänomenologischen Philosophie. Drittens arbeitete er in den Jahren von 1923 bis 1929 in Marburg, wo er zwei Jahre in engem Kontakt mit Hartmann stand. Zudem wurde er auch durch die Philosophie von Paul Natorp beeinflusst, dessen Nachfolger er in Marburg wurde.⁸⁰ Hartmann hängt mit seiner Idee der systematischen Philosophie weitgehend von Windelband ab. Man muss jedoch hinzufügen, dass sich in der Gliederung von Szyszkowska kein Platz für Alois Riehl findet, der von Kiersnowska-Suchorzewska und Österreich zur realistischen Richtung gezählt wurde. Szyszkowska charakterisiert den Zustand der zeitgenössischen Philosophie wie folgt: „Für eine lange Zeit haben die Badische und die Marburger Schule dominiert. Doch in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts hat sich die Bedeutung der realistischen Tendenzen erhöht. Man kann die Arbeit Riehls *Der philosophische Kritizismus* als das diese Zeit initiierte Werk anerkennen.“⁸¹ Man muss jedoch hinzufügen, dass sie im Gegensatz zu Tatarkiewicz's Einteilung Riehl den Positivisten zurechnet.⁸² In diesem Zusammenhang hält sie die Unterscheidung der eklektischen Richtung mit der Zurechnung von Bauch

78 M. Szyszkowska: *Neokantyzm...*, S. 23.

79 *Ibidem*, S. 28.

80 Vgl. J. Stolzenberg: *Ursprung und System. Probleme der Begründung systematischer Philosophie im Werk Hermann Cohens, Paul Natorps und beim frühem Martin Heidegger*. Göttingen 1995, S. 259–294.

81 *Ibidem*.

82 *Ibidem*, S. 19.

zu dieser Richtung als grundlos⁸³, weil er nicht richtig mit der Tatsache in Einklang gebracht werden kann, dass der Versuch der vielseitigen Interpretation des Kantianismus als eklektisch bezeichnet werden kann. Man muss ergänzen, dass Szyszkowska in ihrer Gliederung die Namen von Hans Vaihinger und Johannes Wilhelm Hans Cornelius (1863–1947) nennt.

Andrzej Przyłębski vertritt die Auffassung, dass die Gliederung von Szyszkowska die umfassendste sei, da sie „wahrscheinlich alle Arten des Neukantianismus umfasst, die in der Zeit von 1860 bis 1915 erschienen, und durch ihn das akademische Leben geprägt wurde.“⁸⁴ Er behauptet aber, dass man – unter dem Kriterium der Entwicklung des Neukantianismus sensu largo verstanden – drei seiner Perioden trennen könne. Die Erste sei die Zeit der Anwendung der von den Physiologen entdeckten Feststellungen zur Bearbeitung der Erkenntnistheorie (physiologischer Neukantianismus). Die zweite Periode fällt seiner Meinung nach in die Jahre 1870 bis 1890 und wird mit dem Interesse an der Gesamtheit und nicht nur an Fragmenten von Kants Leistungen verbunden. Die dritte sei mit der Schaffung der philosophischen Systeme bei der vollen Anerkennung der Unterschiede zwischen den Neukantianern verbunden. Przyłębski sagt, dass man in der dritten Periode die Marburger Schule, die Badische Schule und die realistische Bewegung von Alois Riehl aussondern müsse.⁸⁵ Er rechnet aber den Gründer der Marburger Schule, Hermann Cohen, der zweiten Periode zu. Dies ist jedoch nur solange gerechtfertigt, wie es die Entwicklung der Ansichten von Cohen berücksichtigt. In einer späteren Phase baut er ein System der Philosophie auf der Grundlage von bestimmten Gedanken von Kant auf.

Der Neukantianismus ist gekennzeichnet von der ungeheuren Vielzahl der Richtungen und der möglichen Interpretationen über Kant und es bereitet Schwierigkeiten bei der Bestimmung, welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede es bei den an den Königsberger Philosophen anknüpfenden Denkern gab.⁸⁶ Die Hervorhebung des Neukantianismus war aber nicht vorgezeichnet und erfordert eine Präzisierung. Die Geschichte zeigt, dass die Marburger und die Badische Schule unter allen Strömungen, die im Neukantianismus unterschieden werden können, besondere Aufmerksamkeit verdienen. So schreibt Jan Legowicz über den Neukantianismus: „[...] man begann eine breit angelegte Studie über die Philosophie

83 Vgl. W. Gromiec: *Immanuel Kant: Historiozofia i myśl polityczna a schematy interpretacyjne*. In: *Dziedzictwo Kanta. Materiały z sesji Kantowskiej*. Hrsg. v. J. Garewicz. Warszawa 1976, S. 90, Fußnote.

84 A. Przyłębski: *Emila Laska logika filozofii*. Poznań 1990, S. 9. Die Frage nach den Zeiträumen des Neukantianismus wird noch behandelt.

85 Vgl. *ibidem*, S. 9–10.

86 Auf diese Tatsache verweist Wolfgang Stegmüller, der die zeitgenössische Philosophie als eine dreifache Reaktion auf Kant versteht. Vgl. W. Stegmüller: *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Eine kritische Einführung*. Bd. 1. Stuttgart 1978, S. XXVIII–XXIX.

von Kant, die in verschiedenen Zentren durchgeführt wurde. Am wichtigsten davon sind zwei, bekannt als die Marburger und die Badische Schule.⁸⁷ In ähnlicher Weise äußerte sich Konstanty Bakradze⁸⁸ über die Möglichkeit der unterschiedlichen Interpretationen des Neukantianismus, den er auf vier Richtungen (darunter die wichtigsten und eine detaillierte Diskussion verdienen die letzten zwei) reduziert:

- physiologische Richtung,
- realistische Richtung,
- transzendental-logische Richtung (Marburger Schule),
- transzendental-psychologische Richtung (Badische Schule).⁸⁹

Diese Gliederungen im Rahmen des Neukantianismus sind auch durch bestimmte Einschränkungen gekennzeichnet. Aus der Perspektive der Geschichte des Neukantianismus ist es zum Beispiel wichtig zu erwähnen, dass zwei Philosophen nicht berücksichtigt wurden, obwohl sie zur Entwicklung dieser Richtung der Philosophie beigetragen haben und als Hegelianer betrachtet werden: Kuno Fischer (1907) und Eduard Zeller (1814–1908). [Ernst] Kuno [Berthold] Fischer – bekannt als Kuno Fischer – wurde am 23. Juli 1824 in Sandewalde in Schlesien geboren und starb am 5. Juli 1907 in Heidelberg. Im Jahr 1844 studierte er in Leipzig und in Halle. Er erhielt seinen Dokortitel 1847 und arbeitete als Privatdozent in Heidelberg. 1856 wurde er nach Jena berufen und kehrte 1872 zurück nach Heidelberg. Eduard Zeller wurde am 22. Januar 1814 in Kleinbottwar in der Nähe von Marbach geboren und starb am 19. März 1908 in Stuttgart. Er wurde 1862 nach Heidelberg berufen und zehn Jahre später nach Berlin als Nachfolger von Trendelenburg (der Nachfolger von Zeller in Heidelberg war eben Kuno Fischer).⁹⁰

Hans-Ludwig Ollig spricht nur über den frühen und klassischen Neukantianismus. Zu den Vertretern der ersten Periode zählt er Otto Liebmann und Friedrich Albert Lange.⁹¹ In dieser Situation hat es den Anschein, dass es die am wenigsten entwickelte Gliederung des Neukantianismus ist. Trotzdem beinhaltet das Buch von Ollig einen extrem wichtigen Begriff für das Verstehen der Veränderungen in

87 J. Legowicz: *Zarys historii filozofii. Elementy doksografii*. 4. Aufl. Warszawa 1980, S. 397.

88 Vgl. K. Bakradze: *Z dziejów filozofii współczesnej*. Übers. v. H. Zelnikowa. Warszawa 1964, S. 151.

89 Im Übrigen ist hinzuzufügen, dass Bakradzes Bezeichnung der Badischen Schule als eine psychologische Richtung ein völliges Missverständnis ist. Andrzej Przyłębski weist zu Recht darauf hin: „Rickert verbindet sich mit Husserl, Marburgern und Frege in einem festen antipsychologischen Ansatz“. A. Przyłębski: *Emila Laska logika filozofii...*, S. 19.

90 Zusammen mit Johann Eduard Erdmann (1805–1892) sieht Friedrich Überweg beide als die wichtigsten Vertreter der Hegelschen Schule in der Geschichte der Philosophie. Siehe F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 12. Aufl., S. 201.

91 H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979, S. 9.

der Philosophie des Neukantianismus. Der Autor erkennt an, dass der (gewöhnliche) Neukantianismus vom „Neoneokantianismus“ unterschieden werden muss, der solche Denker, wie Rudolf Zocher (1887–1976), Wolfgang Cramer (1901–1974) und Hans Wagner (1917–2000) umfasst.⁹² In dieser Weise erscheint der Neukantianismus als die aktuelle Philosophie im 20. Jahrhundert, wenn er auch sicherlich nicht eine so bedeutende Rolle wie der klassische Neukantianismus an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gespielt hat, das heißt bis zum Jahr 1924, das von Kurt Walter Zeidler und Hans Wagner als das „»Epochenjahr« 1924“ bestimmt wurde.⁹³ Das Problem ist jedoch, wie wichtig das Jahr 1924 als der 200. Jahrestag der Geburt von Immanuel Kant für den Neukantianismus war. Zu Beginn des Neukantianismus kann man das Jahr 1924 noch nicht beurteilen, weil bis dahin noch viel Zeit – fast ein halbes Jahrhundert – war. Aus einer anderen Perspektive jedoch, das heißt der phänomenologischen Philosophie am Anfang ihrer Dominanz, sieht das Jahr 1924 ganz anders aus. Dies muss man berücksichtigen, um alte Fehler und Klischees in der Interpretation nicht zu wiederholen.

Eine äußerst interessante Interpretation der Vielzahl von Richtungen im Rahmen des Neukantianismus, die in gewissem Sinne an das Prinzip von Janina Kiersnowska-Suchorzewska des *Pars pro toto* anknüpft, stammt von Siegfried Marck. Er wurde am 9. März 1889 in Breslau geboren, studierte in seiner Heimatstadt und später in Berlin und Freiburg. Seit 1924 war er außerordentlicher Professor in Breslau und seit 1930 ordentlicher Professor als Nachfolger von Richard Högnigswald.⁹⁴ 1933 emigrierte Marck nach Frankreich (Dijon), wo er von Oktober 1938 bis zum 30. September 1939 Professor für Philosophie an der Universität Dijon war und im Jahr 1939 ging er in die Vereinigten Staaten, wo er seit 1940 Professor für Philosophie in Chicago war. Er starb am 16. Februar 1957. „Die verschiedenen Kolonnen des Neukantianismus schlugen vereint und marschierten getrennt. Gewisse Rivalitäten und Schulstreitigkeiten unter ihnen waren häufig. H. Rickert zitierte einmal in einem Freiburger Seminar eine Wendung, die er in einem Brief an P. Natorp gebraucht hatte: »Wir kritischen Idealisten meinen im Grunde alle dasselbe; deshalb müssen wir uns bis aufs Messer bekämpfen.«“⁹⁵ In diesem Kontext ist es erwähnenswert, dass Marck in diesem Text die älteren und jüngeren Neukantianer unterscheidet. Als Vorfahren sieht er Lotze, Lange und Liebmann, als ältere Neukantianer – Cohen, Natorp, Windelband, Rickert, Riehl und Emil

92 Siehe *ibidem*, S. 94–110.

93 K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie. Der Ausgang des Neukantianismus und die post-neukantianische Systematik* R. Högnigswalds, W. Cramers, B. Bauchs, H. Wagners, R. Reiningers und E. Heintels. Bonn 1995, S. 22–31.

94 Richard Högnigswald (1875–1947) war von 1916 bis 1930 Professor an der Universität Breslau, bis er nach München berufen wurde.

95 S. Marck: *Am Ausgang des jüngeren Neukantianismus. Ein Gedenkblatt für Richard Högnigswald und Jonas Cohn*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 20.

Lask, über den er sagte, dass er ein Phänomen an sich sei. Als die jüngeren Neukantianer betrachtet er Cassirer, Bauch, Arthur Liebert, Richard Höningwald und Jonas Cohn.⁹⁶ Es stellt sich heraus, dass die von Marck vorgenommene Gliederung des Neukantianismus sehr eigenartig ist, obwohl sie wichtig dafür ist, was als der „richtige Neukantianismus“ bezeichnet werden kann. Die als ältere Neukantianer erwähnten Philosophen sind die wichtigsten Vertreter des Neukantianismus *resp.* des eigentlichen Neukantianismus. Es mangelt hier vor allem an dem frühen Neukantianismus, der auf Lange und Liebmann reduziert wurde. Von Lotze kann nicht gesagt werden, dass er ein Neukantianer war, weil er – wie zu Recht von Marck beobachtet – ein Vorfahre war und genau einer der Vorgänger des Neukantianismus. Er war ein Philosoph, der maßgeblich zur Entstehung des Neukantianismus beigetragen und diesen in einer sehr starken Weise beeinflusst hat. Auch die Zurechnung der jüngeren Neukantianer ist nicht vollständig.

1.4 Die Zeit des Neukantianismus

Die Schwierigkeiten bei der Definition des Neukantianismus und der Bestimmung der Anzahl seiner Richtungen treffen auf die Probleme bei der Festsetzung des zeitlichen Rahmens. Dies verbindet sich mit der Frage, wie man diese Bewegung klassifizieren sollte. Man muss im Rahmen der kantischen Bewegung auch andere Gliederungen im weiteren Sinne berücksichtigen. Christian Baertschi bezieht sich auf Gottfried Martin, der drei Perioden in der Interpretation von Kant zeigt: Deutscher Idealismus, Neukantianismus und ontologische Interpretation von Kant in der Gegenwart.⁹⁷ Das Problem liegt darin, dass, obwohl diese Einteilung vor allem im Zusammenhang mit der metaphysischen Interpretation von Kant sehr interessant ist, die in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts stattfand⁹⁸, sie sich jedoch als unzureichend erweist. Sie berücksichtigt nicht die Tatsache der Gliederung innerhalb des Neukantianismus selbst, was aus der Perspektive dieser Studie am wichtigsten ist. Somit ist es sehr schwierig, die Unterteilungen innerhalb des Neukantianismus zu begreifen, und umso schwieriger ist es, den Zeitrahmen dieser Philosophie zu bestimmen. Der Neukantianismus muss denn möglichst breit erkannt werden, vor allem bei dem Versuch der Darstellung seiner Geschichte.

Man sollte also bei der Analyse des Problems des Neukantianismus berücksichtigen, was diesem vorangeht. Diese Forderung stellt sich als schwierig heraus, weil in diesem Fall nicht der Tag des Todes von Hegel der Wendepunkt sein kann. Und schließlich muss man all diejenigen berücksichtigen, die mit Hegel schon während

96 Siehe *ibidem*, S. 19.

97 Siehe Ch. Baertschi: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre*. Zürich 2004, S. 11.

98 Siehe G. Martin: *Die deutsche ontologische Kantinterpretation*. In: *Ibidem: Gesammelte Abhandlungen I*. Köln 1961, S. 105–109. Vgl. A.J. Noras: *Recepcja filozofii Kanta*. In: *Filozofia Kanta i jej recepcja*. Hrsg. v. D. Bęben i A.J. Noras. Katowice 2011, S. 11.

seines Lebens gestritten haben. Mit diesem Bewusstsein wächst die Kantbewegung, obwohl dieser Begriff – wie die meisten von uns verwendeten Begriffe – nicht ganz eindeutig ist. Wir können auf diese Weise die philosophischen Gegner von Hegel bestimmen, die sich auf Kant beziehen, was natürlich nicht automatisch bedeutet, dass sie auch Anhänger des Philosophen aus Königsberg sind. Unter den Denkern, die wir berücksichtigen sollten, bezieht man sich auf Bolzano, der als größter Feind von Kant wahrgenommen wurde, was aber nicht verhindert anzuerkennen, dass das Schema von Bolzanos Denken kantisch bleibt.

2. Hegels Gegner

Herbert Schnädelbach schreibt: „Als im Jubiläumsjahr 1981 der Stuttgarter Hegel-Kongreß unter dem Titel »Kant oder Hegel?« stattfand, mag diese Frage manchem als eine Pseudoalternative vorgekommen sein. Leider hat man sich damals die Gelegenheit einer Umfrage entgehen lassen, aber wir können sicher sein, daß über 90 % der philosophierenden Zeitgenossen, vor die Entscheidung »Kant oder Hegel?« gestellt, gesagt hätten: »Natürlich Kant!«. Wer will heute schon Hegelianer sein?“⁹⁹ Schnädelbachs Zitat erinnert den Philosophiehistoriker an die Veränderungen, die bei der Bewertung der Bedeutung der beiden Persönlichkeiten Kant und Hegel für die Philosophie getroffen wurden. Die heutige Beurteilung von Hegels Philosophie unterscheidet sich maßgeblich von der unmittelbar nach seinem Tod.

Die Zeit „heilt alle Wunden“ und nach Schnädelbachs Ansicht hatte Kant recht. So scheint die Situation, zumindest, wenn die große philosophische Bewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts, – nämlich der Neukantianismus – betrachtet wird. Die Situation war jedoch am Anfang nicht eindeutig. Es stellte sich heraus, dass es nach dem Tod von Hegel viel mehr an ihn anknüpfende Philosophen gab als diejenigen, die die Notwendigkeit einer Rückkehr zu Kant gepredigt haben. Unabhängig von den Streitigkeiten unter den Befürwortern von Hegel muss auch die Bedeutung von Søren Kierkegaard erwähnt werden, der vor allem aufgrund der nachfolgenden Auswirkungen des Existentialismus wichtig war. Man darf bei dieser Gelegenheit auch nicht die Philosophie von Arthur Schopenhauer vergessen, der als erster Kritiker des deutschen Idealismus verstanden wurde. Allzu häufig aber erinnert man sich nicht daran, dass manche Denker unter dem Einfluss von Kant blieben und Hegels Zauber nicht erlegen sind. Gab es hier ein erhebliches Problem mit der Philosophie von Kant? War dieses Problem nur mit der Philosophie des deutschen Idealismus verbunden oder existierte es bereits früher?

Probleme bereitet in erster Linie die Mehrdeutigkeit des Begriffs „nachkantische Philosophie“. Eine solche Bezeichnung in Bezug auf die Situation der Philosophie nach dem Tod von Hegel mag seltsam erscheinen. Jedoch liegt das Problem in der Tatsache, dass, während die breit verstandene nachkantische Philosophie sich auf das bezieht, was in der Philosophie nach dem Tod von Kant passiert ist – und damit auch nach dem Tod von Hegel –, die als „nachkantische Philosophie“ bezeichnete Epoche viel früher begann, nämlich nach der Veröffentlichung der ersten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft*, also im Jahr 1781, und endete, als Fichte den ersten Grundriss der Wissenschaftslehre publizierte – im Jahr 1794 beziehungsweise sogar bereits, als er den *Versuch einer Kritik aller Offenbarung* (1792) veröffentlicht

99 H. Schnädelbach: *Unser neuer Neukantianismus*. In: *Ibidem: Philosophie in der modernen Kultur. Vorträge und Abhandlungen* 3. Frankfurt am Main 2000, S. 43.

hat.¹⁰⁰ Das Paradoxe besteht in der Tatsache, dass eine solche nachkantische Philosophie bereits viele Jahre vor dem Tod von Kant endete. Es genügt, die Hauptwerke über diese Zeit wie die Arbeiten von Ernst Cassirer¹⁰¹, Nicolai Hartmann¹⁰², Richard Kroner¹⁰³ oder Gerhard Lehmann¹⁰⁴ zu betrachten. Sie alle zeigen dem Leser zwei Wahrheiten: Erstens, dass die Philosophie des deutschen Idealismus nicht direkt unter Kant entstanden ist, sondern daraus, was als Reaktion auf die erste Ausgabe der *Kritik der reinen Vernunft* geschah. Zweitens, dass der deutsche Idealismus sich in seinem Grundsatzprogramm von Kants Kritizismus unterscheidet, und so scheint er den Anstoß zur Rückkehr zu Kant zu geben. Allerdings muss man auch darauf hinweisen, dass die Philosophie von Johann Gottlieb Fichte in keiner Weise direkt aus der Philosophie Kants entstanden ist, sondern vielmehr dessen Neuformulierung unter dem Einfluss der Anmerkungen war, die Karl Leonhard Reinhold (1758–1823) und Salomon Maimon (Schlomo ben Josua Haiman, 1753–1800) zur transzendentalen Philosophie Kants (oder genauer gesagt – zur *Kritik der reinen Vernunft*) gemacht haben. Ohne diese beiden Denker wäre weder Fichte noch der deutsche Idealismus hervorgetreten, der die Bedeutung der Interpretation von Maimon betont. Der Unterschied zwischen Reinhold und Maimon besteht tatsächlich darin, dass der Erste Kants Philosophie als realistisch¹⁰⁵ und der Zweite als idealistisch¹⁰⁶ interpretierte.

In Cassirers Überlegungen im dritten Band seines Grundlagenwerkes *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit* mit dem Titel *Die nachkantischen Systeme* macht er die Philosophien von Friedrich Heinrich Jacobi, Karl Leonhard Reinhold, Gottlob Ernst Schulze¹⁰⁷, Jacob Sigismund Beck

100 Siehe A.J. Noras: *Kant i Hegel w sporach filozoficznych osiemnastego i dziewiętnastego wieku*. Katowice 2007, S. 41–53.

101 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 3: *Die nachkantischen Systeme*. Berlin 1920.

102 N. Hartmann: *Die Philosophie des deutschen Idealismus*. 3. Aufl. Berlin–New York 1974. Das Buch besteht aus zwei Teilen: Der Erste (*Fichte, Schelling und Romantik*) ist 1923 erschienen, der Zweite (*Hegel*) 1929.

103 R. Kroner: *Von Kant bis Hegel*. Bd. 1: *Von der Vernunftkritik zur Naturphilosophie*. Tübingen 1921, Bd. 2: *Von der Naturphilosophie zur Philosophie des Geistes*. Tübingen 1924.

104 G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie. Kritizismus und kritisches Motiv in den philosophischen Systemen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Berlin 1931.

105 K.L. Reinhold: *Briefe über die Kantische Philosophie*. Ursprünglich erschienen im „Deutschen Merkur“ 1786–1787 und in Buchform in zwei Bänden, Leipzig 1790–1792. Auch idem: *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*. Prag/Jena 1789, 1795.

106 Siehe S. Maimon: *Versuch über die Transscendentalphilosophie mit einem Anhang über die symbolische Erkenntnis und Anmerkungen*. Berlin 1790. (Nachdruck – Darmstadt 1963).

107 Gottlob Ernst Schulze (1761–1833), Professor für Philosophie in Helmstedt und Göttingen, beeinflusste in zweierlei Hinsicht das weitere Schicksal der Philosophie.

und Solomon Maimon zum Gegenstand seiner Analysen. Des Weiteren analysierte Cassirer in diesem Band auch Fichte, Schelling, Hegel, Herbart, Schopenhauer und Fries.

Kroner charakterisierte die Philosophie des Übergangs von Kant zu Fichte in seinem Werk unter dem Titel *Von der Vernunftkritik zur Wissenschaftslehre*.¹⁰⁸ Bereits der so formulierte Titel zeigt den Unterschied in den Positionen von Kant und Fichte.

Eine etwas andere inhaltliche Anordnung hat die Arbeit von Überweg, der im Kapitel über die spekulativen Systeme (bis zum Jahr 1831) sowohl die deutschen Idealisten als auch die Philosophen, die er nicht dem Idealismus zurechnet, platzierte.¹⁰⁹ So verwischen bei Überweg die Unterschiede zwischen der Systemtendenz der „nachkantischen Philosophie“ und dem deutschen Idealismus und jenen Philosophen, die am wenigsten einen Bezug auf Kant versuchen. Dies ist jedoch nicht gleichbedeutend mit der Tatsache, dass sie das Wesen der Philosophie des Denkers von Königsberg verstanden haben. Ein Element kann jedoch als ein Kennzeichen dieser Philosophie angesichts des deutschen Idealismus in Betracht gezogen werden. Dieser Faktor ist der Versuch, Kant zu verstehen und das Philosophieren in seinem Geist. Ein weiteres Problem ist die Frage, ob ein solches Philosophieren Anhänger findet. Eine wichtige Frage für den Neukantianismus – wengleich diese auch sicherlich aus der heutigen historischen Perspektive nicht die wichtigste Frage ist – ist folgende: Welcher dieser Versuche war erfolgreich?

Der Titel, den Kroner für seine Überlegungen über den Übergang von Kant zu Fichte verwendet hat, kann daher als Quintessenz in Betracht gezogen werden, was noch zu Lebzeiten des Autors bei der *Kritik der reinen Vernunft* geschehen ist. Wir müssen jedoch akzeptieren, dass der Streit über das Verständnis von Kant im Rahmen der sich auf ihn beziehenden Philosophien bis heute andauert.

Es werden an dieser Stelle zwei Passagen zitiert, die beide aus im Jahr 2005 veröffentlichten Arbeiten stammen. Herbert Schnädelbach kennzeichnet die

Er war der Erste, der eine Inkonsistenz zwischen Kants Kritik und Reinholds Auffassung sah, wie sie sich im berühmten *Aenesidemus, oder über die Fundamente der von Herrn Professor Reinhold in Jena gelieferten Elementarphilosophie, nebst einer Verteidigung des Skeptizismus gegen die Anmaßungen der Vernunftkritik* (Helmstedt 1792, aber die erste Auflage war anonym und ohne Angabe des Ortes) darstellt. Das Problem besteht jedoch darin, dass viele Forscher auf dieser Grundlage behaupten, dass Schulze ein Anti-Kantianer war, während – nach Hartmann – die Philosophie Kants im Lichte von Reinholds Interpretation als eine neue Form des Dogmatismus empfunden wurde (siehe N. Hartmann: *Die Philosophie des deutschen Idealismus ...*, S. 15). Dies ist auch das zweite Verdienst von Schulze, nämlich die Tatsache, dass Artur Schopenhauer sein Schüler in Göttingen war.

108 Siehe R. Kroner: *Von Kant bis Hegel*. Bd. 1..., S. 303f.

109 Siehe F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl. Basel 1951, S. 4–197.

nachkantische Philosophie in einem engen Verständnis und sagt: „Philosophiegeschichtlich gesehen beginnt die Epoche nach Kant schon zu dessen Lebzeiten. Nachdem die *Kritik der reinen Vernunft* bei ihrem ersten Erscheinen 1781 noch ganz ohne verständnisvolles Echo geblieben war, leiten die *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik* als bahnbrechende Erläuterungsschrift eine breite Rezeption ein, die eine Reihe von zustimmenden Kommentaren hervorbringt und dann sogar ein sechsbändiges *Enzyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie*.¹¹⁰ Obwohl man feststellen muss, dass nach der ersten Ausgabe der *Kritik der reinen Vernunft* unter anderem das berühmte Gutachten von Christian Garve (1742–1798)¹¹¹ erschienen ist, vermittelt Schnädelbachs Stellungnahme einen Eindruck von dem, was als eine „nachkantische Philosophie“ im engeren Sinne bezeichnet werden könnte.

Steffen Dietzsch, der Autor einer Biografie über Kant, geht sogar noch weiter und betont die Schwierigkeiten, welche dieser Gedanke nicht nur unter den zeitgenössischen Denkern von Kant geweckt hat, sondern auch unter vielen späteren. Er schreibt: „Es war wohl unter Kants Freunden und Kollegen einzig Jacob Sigismund Beck, der etwas von diesen kritischen Glocken läuten hörte, als er schrieb, es sei wohl, daß die Kantische Kritik meine »mit diesem Schematismus ihrem deduzierenden Geschäfte gleichsam die Krone aufgesetzt zu haben.« Kant selber hat an der schlechthin zentralen Funktion gerade dieses Theoriestücks für sein neues Konzept für *Erkenntnis* keinen Zweifel gelassen: »Überhaupt ist der Schematismus einer der schwierigsten Punkte – selbst Herr Beck kann sich nicht darein finden. – Ich halte dieses Kapitel für eins der wichtigsten.« Die Wahrnehmung dieses Theoriestücks der *Kritik der reinen Vernunft* erweist sich dann in der Rezeptionsgeschichte des Kantianismus nahezu als ein *schismatisches* Zeichen, an dem sich Verständnis für »eine der schönsten Seiten der Kantischen Philosophie, wodurch reine Sinnlichkeit und der reine Verstand [...] vereinigt werden«, oder Fremdheit (von Herder über Schopenhauer bis Richard Kroner) gegenüber Kants Leistung erkennen ließen.¹¹²

Der Versuch, die Situation der Philosophie nach Kant zu erfassen und diese Situation genauer zu verstehen, in der sich die Philosophie von Kant nach dem Tod Hegels befand, ist äußerst komplex. Es scheint tatsächlich, dass gerade die Philosophie nach Hegel – die allgemein gesprochen „unangenehm“ ist – Anzeichen des Neukantianismus zu zeigen beginnt. Dieser Sachverhalt wird durch mehrere Faktoren beeinflusst, von denen als wichtigster der deutsche Idealismus betrachtet werden muss. Die gebräuchliche Zurechnung Kants zum deutschen Idealismus verzerrt die wahre Bedeutung des Neukantianismus. Kant war kein deutscher

110 H. Schnädelbach: *Kant*. Leipzig 2005, S. 130.

111 Siehe *Spór wokół „Krytyki czystego rozumu“ Immanuela Kanta*. In: Ch. Garve: *Rozprawy popularnofilozoficzne*. Übers. u. Hrsg. R. Kuliniak u. T. Małyszek. Wrocław 2002, S. 165–227.

112 S. Dietzsch: *Immanuel Kant. Eine Biographie*. Leipzig 2003, S. 117.

Idealist und die Quellen dieser Ansicht müssen in dem allgemeinen Trend der Philosophie jener Zeit, nämlich in der Tendenz zum Systembau, gesucht werden. Für Kant jedoch war das philosophische System von untergeordneter Bedeutung. Aus dieser Perspektive stellt sich das Problem komplexer dar, weil es nicht ausreichend ist, um die sich auf Kant beziehenden Philosophen als seine Verteidiger oder Gegner zu klassifizieren. Die übliche Trennung zwischen „Kantianer“ und „Anti-Kantianer“ reicht nicht aus, denn sie deutet an, dass die „Kantianer“ das Wesen der kritischen Philosophie von Kant im Licht der Zurückhaltung zum Systembau aufgefasst haben. Wenn wir davon ausgehen, dass man den Begriff der „nachkantischen Philosophie“ im engeren Sinne verwenden sollte, scheint es, dass die Tendenz zum Systemaufbau als gemeinsamen Nenner Kantianer und Anti-Kantianer verbindet. Das Problem ist jedoch komplexer, da einige Interpretationen einen Denker sowohl den Kantianern und andere Gedanken ihn auch den Anti-Kantianern (zum Beispiel ist das der Fall bei G. E. Schulze) zuordnen lassen. Weder Kantianer wie Karl Leonhard Reinhold, Gottlob Ernst Schulze, Salomon Maimon und Jakob Sigismund Beck (1761–1840) noch Anti-Kantianer wie Johann Georg Hamann (1730–1788) aus Königsberg, Johann Gottfried von Herder (1744–1803), Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819) und Christoph Gottfried Bardili (1761–1808) haben das Wesen von Kants Transzendentalphilosophie erfasst.¹¹³

Der deutsche Idealismus konnte es ebenfalls nicht erfassen, obwohl diese These natürlich auch zum Gegenstand zahlreicher Auseinandersetzungen gehört.¹¹⁴ Es ist verständlich, dass man in dieser Situation solche Philosophen zeigen musste, die sich vom Idealismus abgewendet und die Verteidigung der Philosophie gegen die Idealisten (und in der Tat auch gegen Hegel) in der Rückkehr zu Kant gesucht haben. Man könnte viele Namen nennen, aber es lohnt sich, die Aufmerksamkeit auf einige zu lenken, die nicht nur bis 1831 (das Jahr des Todes Hegels) aktiv waren, sondern auch später. Unter den vielen damals aktiven Philosophen verdienen den Titel als Verteidiger Kants vor allem: Arthur Schopenhauer (1788–1860), Jakob Friedrich Fries (1773–1843), Johann Friedrich Herbart (1776–1841), Friedrich Eduard Beneke (1798–1854) und Bernard Bolzano (1781–1848). Manfred Pascher spricht von ihnen als „Gegner des idealistischen Systemdenkens à la Hegel“.¹¹⁵

113 Über den Streit zwischen den Kantianern und den Anti-Kantianern siehe N. Hartmann: *Die Philosophie des deutschen Idealismus ...*, S. 8–39. Vgl. R. Kozłowski: *Salomon Maimon jako krytyk i kontynuator filozofii Kanta*. Poznań 1969, S. 47–65; M.J. Siemek: *Idea transcendentalizmu u Fichtego i Kanta. Studium z dziejów filozoficznej problematyki wiedzy*. Warszawa 1977, S. 82f.

114 Die Annahme, dass Fichte Kants Überlegungen fortsetzt und dass seine Philosophie nicht von der Idee des Schöpfers des Transzendentalismus abweicht, hat viele Anhänger. Diese These ist gleichbedeutend mit der Überzeugung, dass Kant ein deutscher Idealist ist.

115 M. Pascher: *Einführung in den Neukantianismus. Kontext – Grundpositionen – Praktische Philosophie*. München 1997, S. 29.

Es ist erwähnenswert, dass Friedrich Adolf Trendelenburg (1802–1872) eine besondere Stellung in Bezug auf den deutschen Idealismus als Restaurator des Aristotelismus einnimmt, weil er etwas jünger als die Idealisten ist und schon zur nächsten Generation gehört, und er war auch der letzte Schüler von Karl Leonhard Reinhold. In der Tat können wir über die Situation der Philosophie nach Hegel ab dem Zeitpunkt sprechen, als die oben genannten Denker in den Vordergrund traten. Die Richtung dieser Kritik wird offensichtlich. Hegels Philosophie als Systemphilosophie wurde als Verleugnung von Kants kritischer Philosophie gesehen. Dies erforderte einen Rückzug aus dem Idealismus, seine Kritik und die Versuche der Rückkehr zu Kant. Von der ersten Polemik mit Hegel im Geiste von Kants Philosophie war es noch ein langer Weg bis zum Neukantianismus, aber keine Philosophie beginnt in einem Vakuum.¹¹⁶ Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, diese Denker zu identifizieren, die zu den Kritikern der deutschen Idealisten gehörten, sich auch auf die Philosophie von Kant beziehen und auf diese Weise zur Entstehung des Neukantianismus beigetragen haben. Weil die sich auf Kant beziehenden Philosophen mit den Schülern von Hegel rivalisierten, lautet die einzige Schlussfolgerung, die hier im Rahmen des Neukantianismus gelten kann, wie folgt: Der Neukantianismus findet nicht in einem Vakuum statt, weil es Philosophen gab, die den Boden für die Entstehung des Neukantianismus vorbereitet haben. Diese Philosophen waren nicht immer mit Kant gleicher Meinung und manchmal – wie im Fall von Bolzano – waren sie auch Kritiker des Denkers von Königsberg. Ihre Rolle bestand aber nicht darin und sollte auch nicht darin bestehen, dass sie Kant zustimmen. Es reicht aus, dass sie die Philosophie von Kant beachten und sich darauf beziehen.

Ein weiteres wichtiges Thema, das allerdings eine separate Diskussion erfordert, hier aber nicht ausgelassen werden soll, ist die Frage der kontinuierlichen Präsenz von Hegel in der philosophischen Reflexion des 19. Jahrhunderts. Es wird später noch detaillierter darauf eingegangen, aber es erfordert zunächst einen kurzen Kommentar, weil es sich in einer grundlegenden Beziehung mit der Zeit der Entstehung des Neukantianismus befindet. 1857 wurde das Buch von Rudolf Haym (1821–1901) aus Grünberg in Schlesien unter dem Titel *Hegel und seine Zeit* veröffentlicht.¹¹⁷ Wie Schnädelbach anmerkt, verortet dieses Buch Hegel an die Seite des preußischen Konservatismus, in der er zum Ideologen wurde.¹¹⁸ Unabhängig von dem bekannten Werk von Haym sollte die Aufmerksamkeit darauf

116 Hier taucht das Problem der Philosophie selbst auf, und das ist sicherlich eines der Probleme, das nicht einfach gelöst werden kann. Das Problem der Philosophie selbst läuft darauf hinaus, dass sie zwar nicht im Vakuum entsteht, aber auch nicht nur die Summe dessen ist, was in der ihr vorausgegangenen Philosophie geschah.

117 R. Haym: *Hegel und seine Zeit. Vorlesungen über Entstehung und Entwicklung, Wesen und Werth der Hegel'schen Philosophie*. Berlin 1857. (Nachdruck: Hildesheim 1962).

118 Siehe H. Schnädelbach: *Hegel zur Einführung*. Hamburg 1999, S. 125.

gerichtet werden, dass die Anwesenheit von Hegel in der philosophischen Mitte des 19. Jahrhunderts unter anderem Ernst von Aster¹¹⁹, Gerhard Lehmann¹²⁰, Herbert Marcuse¹²¹ sowie Heinrich Levy in einem als Buch veröffentlichten Vortrag vom 13. Januar 1926 in der Berliner Abteilung der „Kant-Gesellschaft“ bestätigten.¹²²

Die Verschiedenheit der Kriterien für die Zuordnung der Philosophen zu bestimmten philosophischen Richtungen erfordert die Aufmerksamkeit, auf sich abzeichnende Unterschiede hinzuweisen, vor allem, wenn es hierbei um bestimmte Philosophen geht. Carl Fortlage rechnete diese den Halbkantianern zu.¹²³ Obwohl Johann Eduard Erdmann (1805–1892) Bolzano als Halbkantianer betrachtete¹²⁴, ist es auf diese Situation bezogen nicht passend. Die Einteilung in Kantianer und Anti-Kantianer scheint treffender zu sein, aber man verwendet in Studien auch noch den Begriff „Halbkantianer“. Die Idee dieser Gliederung besteht darin, dass die Kantianer diejenigen sind, die der Methode von Kant treu geblieben sind. Die Halbkantianer sind Philosophen, die seine Methode modifizieren. Karl Vorländer (1860–1928) bezeichnet in seinem Buch Karl Leonhard Reinhold, Solomon Maimon, und Jacob Sigismund Beck (1761–1840) als Halbkantianer.¹²⁵ Es muss aber betont werden, dass Vorländer nicht der Autor dieser Gliederung war. Zuvor verwendete bereits Johann Eduard Erdmann den Begriff „Halbkantianer“, obwohl er diese Bezeichnung für andere Denker als Vorländer verwendet hat. Erdmann schreibt Folgendes: „Die Vertheidigung der Kantischen Lehre gegen andere, frühere und gleichzeitige, Ansichten hat zur Folge, dass sie mit fremden Elementen versetzt wird.“¹²⁶ Die Philosophen, die eine solche Synthese gemacht haben,¹²⁷ bezeichnet

119 E. von Aster: *Neukantianismus und Hegelianismus*. In: *Münchener Philosophische Abhandlungen. Theodor Lipps zu seinem 60. Geburtstag gewidmet von früheren Schülern*. Hrsg. von A. Pfänder. Leipzig 1911, S. 1–25; idem: *Geschichte der neueren Erkenntnistheorie (von Descartes bis Hegel)*. Berlin–Leipzig 1921.

120 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 8: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I*. Idem: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts II*. Berlin 1953.

121 H. Marcuse: *Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie*. Springe 2004.

122 H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie. Mit besonderer Berücksichtigung des Neukantianismus*. Charlottenburg 1927.

123 Siehe C. Fortlage: *Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant*. Leipzig 1852, S. 344–347.

124 J.E. Erdmann: *Philosophie der Neuzeit. Der deutsche Idealismus. Geschichte der Philosophie VI*. Hamburg 1971, S. 40.

125 Siehe K. Vorländer: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. 3. Aufl. Leipzig 1911, S. 260–262.

126 J.E. Erdmann: *Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3. Abt. 1: *Die Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant*. Theil 1. Leipzig 1848, S. 345.

127 Siehe *ibidem*, S. 346.

Erdmann als Halbkantianer und er sagt, die Philosophien dieser Art seien Friedrich Bouterweks (1766–1828) absoluter Vitalismus, Wilhelm Traugott Krugs (1770–1842) transzendentaler Synthetismus und der Anthropologismus von Jakob Friedrich Fries (1773–1843). Es scheint aber, dass dieses Problem von dem Schüler Schleiermachers, Heinrich Ritter (1791–1869), übernommen wurde, der im Jahr 1827 ein Buch mit dem Titel *Die Halb-Kantianer und der Pantheismus* veröffentlicht hat.¹²⁸ Der Untertitel enthält einen Verweis auf das berühmte Buch von einem Freund von Kant, Gottlob Benjamin Jäsche (1762–1842), der in den Jahren 1826, 1828 und 1832 das dreibändige Werk *Der Pantheismus nach seinen verschiedenen Hauptformen, seinem Ursprung und Fortgange, seinem speculativen und praktischen Werth und Gehalt* herausgegeben hat.¹²⁹ Wenn Falckenberg über den Halbkantianer spricht, betont er: „... eine Bezeichnung, die um so zutreffender erscheint, als jeder von ihnen sich aus der Kantischen Lehre nur einen bestimmten abgrenzbaren Teil aneignet und demselben ein fremdes Element beimischt. Dieses unkantische Element stammt bei Fries aus der Glaubensphilosophie von Jacobi, bei Herbart aus der Monadologie des Leibniz und der eleatisch-atomistischen Lehre des Altertums, bei Schopenhauer aus der indischen Religion und (wie bei Beneke) dem Sensualismus der Engländer und Franzosen.“¹³⁰ Bemerkenswert ist, dass Erdmann auch Bolzano als Halbkantianer bestimmt hat. Es gibt aber eine erwähnenswerte Person, die Erdmann nicht nennt. Es geht um Johann Heinrich Abicht (1762–1816), der seit 1804 Professor für Logik und Metaphysik an der Universität Vilnius war und im Laufe der Zeit Fichte zunehmend geschätzt hat.

Die Komplexität der Situation, mit der die Philosophie seit Hegels Tod konfrontiert wurde, erfordert von den Philosophen die aus der Perspektive des entstehenden Neukantianismus wichtigsten zu zeigen. Gerhard Lehmann schreibt: „Im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts verhält sich die Philosophie zum absoluten Idealismus wesentlich ablehnend.“¹³¹ Diese Philosophen bezeichnet er im Titel des Kapitels als Gegner und rechnet diesen Arthur Schopenhauer, Friedrich Jakob Fries und Johann Friedrich Herbart zu. Von ihnen wurde Fries als der wichtigste von Lehmann betrachtet. Dies sind immer noch nicht die Philosophen, die mit dem Neukantianismus in Verbindung gebracht werden können, sondern die

128 H. Ritter: *Die Halb-Kantianer und der Pantheismus. Eine Streitschrift, veranlaßt durch Meinungen der Zeit und bei Gelegenheit von Jäsche's Schrift über den Pantheismus.* Berlin 1827.

129 G.B. Jäsche: *Der Pantheismus nach seinen verschiedenen Hauptformen, seinem Ursprung und Fortgange, seinem speculativen und praktischen Werth und Gehalt. Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik dieser Lehre in alter und neuer Philosophie.* 3 Bde. Berlin 1826–1828–1832. Der dritte Band erhält einen gesonderten Titel: *Allheit und Absolutheit oder die alte kosmotheistische Lehre des „hen kai pan“ in ihren modernen idealistischen Hauptformen und Ausbildungsweisen.*

130 R. Falckenberg: *Geschichte der neueren Philosophie. Von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart.* 4. verb. Aufl. Leipzig 1902, S. 426–427.

131 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie.* Bd. 8..., S. 119.

Philosophen, die im Gegensatz zu Hegel arbeiteten. Dies ist bereits Grund genug, um ihre spezifische Rolle zu zeigen. Zusätzlich lohnt es sich, zu den von Lehmann aufgeführten Philosophen noch zwei weitere hinzuzufügen: Friedrich Eduard Beneke und Bernard Bolzano. Die meisten Probleme macht zwar Bolzano, aber wir dürfen nicht vergessen, dass er einerseits als Kritiker von Kant trotzdem viele seiner Entdeckungen verwendet und sich andererseits mit dieser Kritik auf die Logik von Leibniz bezogen hat. Ergänzend kann man noch hinzufügen, dass August Messer (1867–1937), ein Schüler und Mitarbeiter von Oswald Külpe (1862–1915), als er über die Gegner des spekulativen Idealismus spricht, Fries, Herbart, Beneke, Schopenhauer so wie auch Feuerbach und die Vertreter des „vulgären Materialismus“, das heißt Jakob Moleschott (1822–1893), Karl Vogt (1817–1895) und Ludwig (Louis) Büchner (1824–1899) einrechnet.¹³² Messers Position ist wichtig, weil er einen der ersten Versuche der Kodifizierung der Philosophie des 19. Jahrhunderts vorbereitet hat, die nicht nur auf die Vertreter des Psychologismus beschränkt ist. Es ist sehr wichtig, dass Messer nicht – wie es Kuno Fischer tat – Fries dem Psychologismus zugeordnet hat, sondern dass er Fries gegen einen solchen Vorwurf verteidigt und diese Anschuldigung als unberechtigt bezeichnet hat.¹³³

2.1 Artur Schopenhauer¹³⁴

Arthur Schopenhauer wird als größter Kritiker des deutschen Idealismus betrachtet, seine Philosophie beinhaltet eine große Fülle negativer Emotionen, die die Idealisten bei ihm hervorgerufen haben. In dem Text *Ueber die Universitäts-Philosophie*¹³⁵ bewertet er ihre Vorgänger und schreibt: „Zu den Nachtheilen, welche die Universitätsphilosophie der wirklichen und ernstlich gemeinten gebracht hat, gehört ganz besonders das soeben berührte Verdrängtwerden der Kantischen Philosophie durch die Windbeutelereien der drei ausposaunten Sophisten. Nämlich erst Fichte und dann Schelling, die Beide doch nicht ohne Talent waren, endlich aber gar der plumpe und ekelhafte Scharlatan Hegel, dieser perniciöse Mensch, der einer ganzen Generation die Köpfe völlig desorganisirt und verdorben hat, wurden ausgeschrien als die Männer, welche Kants Philosophie weiter geführt hätten, darüber hinausgelangt wären, und so, eigentlich auf seinen Nacken tretend, eine ungleich höhere Stufe der Erkenntniß und Einsicht erreicht hätten, von welcher aus sie nun fast mitleidig auf Kants mühselige Vorarbeit zu ihrer Herrlichkeit

132 A. Messer: *Geschichte der Philosophie im 19. Jahrhundert*. 4.–5. Aufl. Leipzig 1920, S. 80–116.

133 *Ibidem*, S. 81.

134 Artur Schopenhauer (1788–1860) wurde vor allem bekannt als der Autor von *Die Welt als Wille und Vorstellung* (Leipzig 1819–1844) und *Parerga und Paralipomena. Kleine philosophische Schriften* (Berlin 1851).

135 A. Schopenhauer: *Ueber die Universitäts-Philosophie*. In: idem: *Parerga und Paralipomena. Kleine philosophische Schriften*. 1. Bd. 3. Aufl. Leipzig 1877, S. 151–212.

herabsähen: sie also wären erst die eigentlich großen Philosophen.¹³⁶ Zuvor hat Schopenhauer geäußert: „Wem, nach diesem Allen, noch ein Zweifel über Geist und Zweck der Universitätsphilosophie bliebe, der betrachte das Schicksal der Hegelschen Afterweisheit. Hat es ihr etwa geschadet, daß ihr Grundgedanke der absurdeste Einfall, daß er eine auf den Kopf gestellte Welt, eine philosophische Hanswurstiade war und ihr Inhalt der hohlste, sinnleerste Wortkram, an welchem jemals Strohköpfe ihr Genüge gehabt, und daß ihr Vortrag, in den Werken des Urhebers selbst, der widerwärtigste und unsinnigste Gallimathias ist, ja, an die Deliramente der Tollhäusler erinnert? O nein, nicht im Mindesten!“¹³⁷

Im Licht der zitierten Passagen mag es so aussehen, dass Schopenhauer voller Hass auf die deutschen Idealisten war. Allerdings sollte man die historische Tatsache im Auge behalten, dass man die Zeit der Veröffentlichung der Texte von Schopenhauer mit der Zeit der Herausgabe der *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* von Hegel vergleichen muss. Schopenhauers *Parerga und Paralipomena* wurden 1851 veröffentlicht und das sehr kurze *Vorwort* des Autors stammt vom Dezember 1850. Hegels *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* wurden offenbar nicht zu Lebzeiten des Autors, sondern zum ersten Mal im Jahr 1833 unter Mithilfe von Karl Ludwig Michelet (1801–1893) veröffentlicht. Schopenhauer kannte nicht nur die Lehre von Hegel, sondern auch dessen Vorlesungen, und man kann daher seine Aufmerksamkeit als Reaktion auf eine sehr radikale und unfaire Beurteilung der deutschen Philosophie von Hegel betrachten, der Folgendes schrieb: „Fichtesche Philosophie ist Vollendung der Kantischen Philosophie. Außer diesen und Schelling sind keine Philosophien. Die anderen schnappen von diesen etwas auf und bekämpfen und bequängeln sie damit. *Ils se sont battus les flancs, pour être de grands hommes*. So Bouterwek, Reinhold, Fries, Krug usw.; es ist äußerste Borniertheit, die großtut.“¹³⁸ Am Rande ist auch beachtenswert, dass gerade in den *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* eine vereinfachte Sicht der Entwicklung der Philosophie nach Kant erfasst wurde, die diese auf die wichtigsten Figuren wie Fichte, Schelling und Hegel reduzierte. Aus diesem Grund entstand unter anderem die kritische Beurteilung des deutschen Idealismus von Schopenhauer, der an anderer Stelle schreibt: „Heut zu Tage hat das Studium der Kantischen Philosophie noch den besonderen Nutzen zu lehren, wie tief seit der Kritik der reinen Vernunft die philosophische Literatur in Deutschland gesunken ist: so sehr stechen seine tiefen Untersuchungen ab gegen das heutige rohe Geschwätz, bei welchem man von der einen Seite hoffnungsvolle Kandidaten und auf der anderen Barbiergesellen zu vernehmen glaubt.“¹³⁹ Genau wie in dem Text *Ueber die Universitäts-Philosophie* übte Schopenhauer hier Kritik am deutschen

136 Ibidem, S. 181–182.

137 Ibidem, S. 156–157.

138 TWA 20, 386.

139 A. Schopenhauer: *Fragmente zur Geschichte der Philosophie*. In: idem: *Parerga und Paralipomena*. 1. Bd..., S. 104, Fußnote.

Idealismus. Man kann natürlich auch gegen Schopenhauers Haltung mit seiner Einschätzung über Schelling und Hegel polemisieren, die von ihm bestimmt wurde als „ein platter, geistloser, ekelhaft-widerlicher, unwissender Scharlatan, der, mit beispielloser Frechheit, Aberwitz und Unsinn zusammenschmierte, welche von seinen feilen Anhängern als unsterbliche Weisheit ausposaunt und von Dummköpfen richtig dafür genommen wurden, wodurch ein so vollständiger Chorus der Bewunderung entstand, wie man ihn nie zuvor vernommen hatte.“¹⁴⁰

Ein philosophisches Schicksal ereilte auch Schopenhauer als scharfen Kritiker des deutschen Idealismus, besonders von Hegel. Es ist unmöglich, die Argumentation von Schopenhauer zu leugnen, wenn er bei der Beurteilung von Fichte sagt: „Ja, noch bis auf den heutigen Tag fehlt es nicht an philosophischen Schriftstellern, die jenen traditionell gewordenen falschen Ruhm Fichte’s auch der neuen Generation aufzubinden bemüht sind und ganz ernsthaft versichern, was Kant bloß versucht habe, das wäre durch den Fichte zustande gebracht: er sei eigentlich der Rechte.“¹⁴¹ Das Schicksal kann grausam sein. Obwohl Schopenhauer gegen die deutschen Idealisten kämpfte, führte er die vom Ursprung her die von dem Königsberger Philosophen weitgehenden Modifikationen zur Philosophie Kants weiter. In diesen Änderungen, die der kritischen Philosophie den metaphysischen Charakter hinzufügen, weicht Schopenhauer von der Absicht des Verfassers der *Kritik der reinen Vernunft* ab. Und obwohl er ihm näher bleibt als den Idealisten¹⁴², vermag er das Wesen der Philosophie Kants jedoch nicht zu erfassen, das sich bei dem modernen Interpreten Andreas Lorenz¹⁴³ zeigt und vorher schon von [Adolf] Otto Suckau (1885–?) aus Mohrungen akzentuiert wurde.¹⁴⁴

Schopenhauer stellte noch ein weiteres Problem für seine Zeitgenossen dar, das in der Erkenntnis seiner Philosophie besteht, weil er dem breiten Publikum erst sehr spät öffentlich bekannt wurde. Hanna Buczyńska-Garewicz äußerte sich wie folgt: „Wenn die früheren Arbeiten Schopenhauer die Bekanntheit nicht gebracht und für mehrere Jahre seines Lebens er und seine Arbeit unbekannt verborgen blieb, bringt *Parerga*, spät im Jahr 1851 in Berlin veröffentlicht, sofortiges und weitverbreitetes Interesse, begeisterte Buchbesprechungen und eine Lawine von Kommentaren.“¹⁴⁵ Das Problem liegt also darin, dass, als die Kämpfe um die Gestalt

140 Ibidem, S. 103–104.

141 Ibidem, S. 126.

142 Siehe A. Schopenhauer: *Kritik der Kantischen Philosophie*. In: idem: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Leipzig 1859, S. 489–634.

143 Siehe zum Thema vor allem A. Lorenz: *Gewissheit versus Hypothese. Postmetaphysische Untersuchungen zur Philosophie Auffassung bei Kant, Newton und Schopenhauer*. Düsseldorf 2002; idem: *Das Problem der Dinge an sich bei Kant, Schopenhauer und Freud*. Wrocław 2004.

144 O. Suckau: *Schopenhauers falsche Auslegung der Kantischen Erkenntnistheorie. Ihre Erklärung und ihre Folgen*. Weimar 1912.

145 H. Buczyńska-Garewicz: *Wstęp*. In: A. Schopenhauer: *W poszukiwaniu mądrości życia. Parerga i paralipomena*. Bd. 1..., S. VIII.

der Philosophie nach Hegel stattfanden, Schopenhauer noch nicht als einer der Hauptgegner von Hegel öffentlich bekannt war. Man muss aber deutlich die Tatsache betonen, dass andere Denker bereits ein Jahr nach dem Tod von Hegel, das heißt im Jahr 1832, ihre Werke mit den Auseinandersetzungen mit der Philosophie von Hegel veröffentlicht haben. Dies waren Carl Fortlage¹⁴⁶ und Friedrich Eduard Beneke.¹⁴⁷ Die Tatsache der Unbekanntheit von Schopenhauer bestätigt auch sein Biograf Rüdiger Safranski, der schreibt: „Als Philosoph aber und für die Öffentlichkeit ist Arthur Schopenhauer tatsächlich in England geboren. Er ist 64 Jahre alt und hat sein Lebenswerk, von der Öffentlichkeit unbeachtet, bereits vollendet, als im April 1853 eine englische Zeitung, die »Westminster and Foreign Quarterly Review«, diesen Kaspar Hauser der deutschen Philosophie ans Licht zieht.“¹⁴⁸ Das Paradoxe besteht darin, dass Schopenhauer dann aufgrund seines Verhaltens besser bekannt war als der Philosoph, der einen wesentlich größeren Beitrag zur Philosophie von Kant auch in den Tagen der Dominanz von Hegel geleistet hat – Jakob Friedrich Fries. Es lohnt sich darauf hinzuweisen, dass Fortlage bereits im Vorwort zu seinem Buch festgestellt hat, dass die deutschen Idealisten „schon die gemeinschaftliche Wurzel, aus welcher sie stammen, aus den Augen verloren haben“¹⁴⁹. Die Quelle hierfür ist natürlich die Philosophie von Kant.

2.2 Jakob Friedrich Fries¹⁵⁰

Näher an Kant als Schopenhauer war sicherlich Jakob Friedrich Fries, ein Schüler von Johann Gottlieb Fichte. Fries' Leben ist gekennzeichnet von seinen Auseinandersetzungen mit Hegel¹⁵¹ und später auch durch seine nicht immer objektiven Einschätzungen über Historiker der Philosophie.

Kuno Fischer, der von vielen als Urheber der falschen Vorstellungen über die Philosophie von Fries genannt wird, stellte fest: „Die psychologische Fortbildung und Erneuerung der kantischen Kritik, diese sogenannte anthropologische

146 Siehe C. Fortlage: *Die Lücken des Hegelschen Systems der Philosophie. Nebst Andeutung der Mittel, wodurch eine Ausfüllung derselben möglich ist.* Heidelberg–Leipzig 1832.

147 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit. Eine Jubeldenschrift auf die Kritik der reinen Vernunft.* Berlin–Posen–Bromberg 1832.

148 R. Safranski: *Schopenhauer und Die wilden Jahre der Philosophie: eine Biographie.* Hanser, München 1987, S. 17.

149 C. Fortlage: *Die Lücken des Hegelschen Systems der Philosophie...*, S. VII.

150 Jakob Friedrich Fries opublikował *Reinhold, Fichte und Schelling.* Leipzig 1803; *Neue Kritik der Vernunft.* 2 Bde. Heidelberg 1807 und *System der Metaphysik. Ein Handbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch.* Heidelberg 1824. Im zweiten Teil wird die Philosophie von Fries diskutiert.

151 Siehe H. Schnädelbach: *Hegel zur Einführung...*, S. 85, 123 und 178.

Kritik, findet ihre hauptsächliche Darstellung in J. Fr. Fries und den Seinigen.¹⁵² Noch deutlicher formulierte diese Vorstellung Friedrich Überweg, der wörtlich schrieb: „Jakob Friedrich Fries (1773–1843) ist ein Hauptvertreter des Psychologismus.“¹⁵³ In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass Wilhelm Windelband Fries etwas sanftmütiger behandelte und den Bezug seiner Positionen auf Kant bestätigt. Windelband schrieb über Fries: „Dieser forderte, daß die von der kritischen Philosophie angestrebte Erkenntnis der apriorischen Formen selbst *a posteriori* und zwar durch innere Erfahrung von statten gehen solle.“¹⁵⁴ In seinem Buch über die moderne Philosophie hat Windelband das Kapitel über die Philosophie von Fries und die sich auf ihn beziehenden Philosophen, wie unter anderem Beneke, jedoch als *Psychologismus* betitelt.¹⁵⁵

Allerdings scheint es so, dass der Leser die umfassendste und alle Inspirationen berücksichtigende Beurteilung von Fries' Lehre in dem Buch von Lehmann finden kann. Lehmann stellte fest, dass Fries von vielen zeitgenössischen Philosophen abhängig war und sagt: „So scheint Fries die Position Kants gegen die Systeme der idealistischen Nachfolger zu wahren. Aber wie schon in dem eben herangezogenen Beispiel das kritische Motiv spekulative Form besaß, indem es dem »höchsten Gesetze der Einheit« den Gegensatz als noch höheres »Prinzip« überordnete, ob überhaupt der Friesische Kritizismus ohne die idealistische Metaphysik zu denken ist. Wohl knüpfte Fries in allen Stücken an Kant an, aber er übernimmt von Fichte den Gedanken der reinen Tätigkeit des Ich, von Schelling die unbewußte Organisation der Vernunft als »Natur«, von Jacobi die unmittelbare Erkenntnis, auf welche sich der Verstand nur bezieht, welche er nicht durch Reflexion erzeugen oder verändern kann. Fries ist Reinhold und den Grundsatzphilosophen Maimon und Schulze ebenso verpflichtet wie der Romantik; er berührt sich in vielem mit Schleiermacher, nähert sich in einem Punkte sogar Eschenmayer (nämlich in seiner Lehre von der »Ahndung«): er ist trotz ausgesprochener empiristischer Grundhaltung Glaubensphilosoph, trotz stark realistischen Einschlags Idealist.“¹⁵⁶ Dies liegt daran, dass aus heutiger Sicht die Philosophie von Fries etwas anders ausgewertet wurde und sicherlich das am meisten kritisierte Element, dass seiner Philosophie zugeschrieben wurde, der angebliche Psychologismus ist. Eine solche Position nehmen in erster Linie Reinhard Kleinknecht und Klaus Sachs-Hombach

152 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 5: *Fichte und seine Vorgänger*. Heidelberg 1869, S. 14.

153 F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 147.

154 W. Windelband: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit einem Schlußkapitel „Die Philosophie im 20. Jahrhundert“*. Hrsg. von H. Heimsoeth. 13. Aufl. Tübingen 1935, S. 484.

155 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2: *Die Blüthezeit der deutschen Philosophie. Von Kant bis Hegel und Herbart*. Leipzig 1880, S. 386–398.

156 G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie...*, S. 118–119.

ein. Letzterer erklärt ausdrücklich seine Meinung: „Vielversprechend scheint es mir aber, Fries gegen den Psychologismusvorwurf zu verteidigen.“¹⁵⁷ Es lohnt sich, an die Tatsache zu erinnern, dass Heinrich Eggeling, einer der Befürworter von Fries, bereits 1875 schrieb: „Von den Geschichtsschreibern der neueren Philosophie ist Fries fast immer falsch verstanden.“¹⁵⁸

Nach Ansicht von Cassirer gibt es für Fries keine Möglichkeit der spekulativen Philosophie nach Kant, was als ein wichtiges Verdienst von Fries im Verständnis der Philosophie gesehen werden kann.¹⁵⁹ Cassirer unterstreicht zugleich, dass Fries sich von anderen Denkern auch in der Bezugnahme auf die vorkritischen Schriften Kants unterscheidet.¹⁶⁰ Der Ausgangspunkt der Philosophie bei Fries war natürlich der gleiche wie bei Schopenhauer. Darüber hinaus scheint Schopenhauer jedoch eine noch größere Rolle in der Geschichte der Philosophie zu spielen, worüber ich bereits gesprochen habe. Das Problem ist jedoch, dass dies nicht so sehr durch die Kritik am deutschen Idealismus, sondern vielmehr durch die eigenen Ideen Schopenhauers in seinem Werk *Die Welt als Wille und Vorstellung* bestimmt war. Man muss einfach feststellen, dass diese Vergessenheit von Fries das Ergebnis seines Verbleibens im Bereich der Philosophie von Kant war und die Philosophie von Schopenhauer durch dessen eigene metaphysische Ideen beeinflusst wurde. Man kann auch Unterschiede in den Persönlichkeiten der beiden Denker erkennen. Ernst von Aster schrieb darüber Folgendes: „Wieder andere Bahnen schlägt Arthur Schopenhauer (1788–1860) ein, der Letzte, der sich mit Nachdruck als »Kantianer«, ja als einzig echten und würdigen Nachfahren Kants bezeichnet. Stehen Fries und Herbart den Fichte-Hegelschen Systemen kühl und ablehnend gegenüber, so steigert sich diese Ablehnung bei Schopenhauer zu grimmigem, mit schärfstem Hohn gemischtem Spott.“¹⁶¹

Natürlich ist es aus der heutigen, sehr weit entfernten Perspektive unerheblich, ob Schopenhauer oder Fries näher an Kant war und damit auch derjenige, der die Kritik des Idealismus genauer auffasste. Sicherlich spielte dieses Argument jedoch eine wichtige Rolle bei der Weiterentwicklung der Philosophie nach dem Tod von Hegel. Wichtig ist auch, dass weder der eine noch der andere eine eigene Schule begründet hat, obwohl sie durchaus einige ihnen gleichgesinnte Denker hatten. Fries folgten mehr, aber es war keine große Anzahl. Schopenhauers Gedanken

157 K. Sachs-Hombach: *Kant und Fries. Erkenntnistheorie zwischen Psychologismus und Dogmatismus*. „Kant-Studien“ 2002, Bd. 93, S. 202.

158 H. Eggeling: *Kant und Fries. Die anthropologische Auffassung der Kritik der Vernunft in ihren wesentlichen Punkten erörtert*. Braunschweig 1875, S. 4.

159 „Die gesamte spekulative Bewegung, die mit Fichte einsetzt und die darauf gerichtet ist, den kritischen Idealismus Kants in einen »absoluten Idealismus« umzubilden, ist für Fries nicht vorhanden“. E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 3..., S. 447.

160 Ibidem, S. 448.

161 E. von Aster: *Geschichte der Philosophie*. 2. verb. Aufl. Stuttgart 1935, S. 335.

wurden in der Tat nur von zwei Denkern weiter verfolgt, nämlich den Herausgebern seiner Werke – Julius Frauenstädt (1813–1879) und [Karl Robert] Eduard von Hartmann (1842–1906). Etwas anders war es bei Fries, an dessen Haltung zuerst Jürgen Bona Meyer (1829–1897)¹⁶² angeknüpft hat und – zur Wende des Jahrhunderts – Leonard Nelson (1882–1927), der die sogenannte Neue Friessche Schule gegründet hat.¹⁶³ Es scheint jedoch nicht, dass man in jedem Fall direkt von einer Weiterverfolgung sprechen kann, sodass beide Denker – sowohl Schopenhauer als auch Fries – eher zu den Kritikern des deutschen Idealismus gehören, oder genauer gesagt – zu den Kritikern der hegelschen Philosophie, als dass sie den Beginn des Neukantianismus kennzeichnen. Bis zum Beginn des Neukantianismus verging noch etwas Zeit, aber es gab bereits Denker, die, wie Schopenhauer und Fries, den deutschen Idealismus kritisierten oder einfach andere Wege des Philosophierens suchten, deren Merkmal es ist, dass sie näher an Kants Philosophie waren als an der Philosophie von Fichte, Schelling oder auch Hegel. Es ist auch erwähnenswert, dass nicht sehr viele der Philosophierenden zu den sich auf Kant beziehenden Philosophen gehörten. Es gab viele Philosophen, die Hegel kritisierten, aber nur wenige, zumindest solange Hegel noch lebte oder unmittelbar nach seinem Tod, die die Notwendigkeit betonten, zu Kant zurückzukehren. Diese Idee erscheint weder bei den Schülern von Hegel – weder diejenigen, die als Vertreter der Linken gelten, noch diejenigen, die als Vertreter der hegelschen Rechten anerkannt waren – und noch weniger bei Søren Kierkegaard, oder auch noch bei der sogenannten Historischen Schule.¹⁶⁴ Der Aufruf zur Rückkehr zu Kant entstand – was oben diskutiert wird – bei Ernst Maria Johann Karl Freiherr von Feuchtersleben (1806–1849).

War Fries ein Psychologist? Die Antwort auf diese Frage ist und kann nicht eindeutig sein. Marek Kazimierczak, der Autor der einzigen polnischen Bearbeitung über den Beginn des Neukantianismus, stellt fest: „Einer der ersten und der

162 Friedrich Überweg sagte wörtlich: „An Fries anknüpfend, hat auch Jürgen Bona Meyer einen psychologischen Empirismus als die richtige Fortbildung der kantischen Philosophie hingestellt“. F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 156. Diese Frage sieht aus heutiger Sicht jedoch ganz anders aus, wenn Klaus Christian Köhnke sagt: „Heute fast völlig vergessen, aber philosophiegeschichtlich von charakteristischer Bedeutung für die Zeit des Materialismusstreites, ist die Wiederentdeckung des Kritizismus durch Jürgen Bona Meyer“. K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 157. Auf dieser Basis wird Köhnke, wie bereits erwähnt, Meyer als ersten Neukantianer betrachten.

163 Cassirer kritisierte Fries und Nelson im Aufsatz in den „Philosophischen Arbeiten“ sehr scharf. Siehe E. Cassirer: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“*. „Philosophische Arbeiten“ Hrsg. von H. Cohen und P. Natorp. Bd. 1: 1906–1907. Giessen 1907, S. 1–35.

164 Siehe H. Schnädelbach: *Geschichtsphilosophie nach Hegel. Die Probleme des Historismus*. Freiburg–München 1974.

bedeutendsten Versuche einer psychologischen Interpretation in der Geschichte der Rezeption von Kant der Annahmen der Kantischen Transzendentalphilosophie wurde von Jacob Friedrich Fries, den Mitbegründer der modernen Psychologie unternommen und er war auch als der Vorläufer einer neukantischen, der Neufries'schen Schule, bekannt. Als einer der ersten Gegner des absoluten Idealismus von Hegel hat er sich selbst in der Verteidigung der Annahmen der Kantischen Kritik vor den idealistischen Nachfolgern von Kant, das heißt vor Fichte, Schelling und Hegel, als seinen [Kants] treuesten Schüler anerkannt.¹⁶⁵ Diese These scheint im Licht der bisherigen Studien zumindest fraglich. Klaus Sachs-Hombach schreibt in diesem Zusammenhang über viele Abweichungen, die es bei der Beurteilung der Philosophie von Fries gibt.¹⁶⁶ Man darf auch nicht vergessen, dass auch die Interpretationen von Ernst Cassirer in eine ähnliche Richtung gehen, der sagt, Fries war sehr weit entfernt: „So bleibt Fries nichtsdestoweniger von den Systemen des philosophischen Empirismus [...] klar geschieden.“¹⁶⁷ Aus diesem Grund schlägt Cassirer vor, Fries' Methode von den Ergebnissen dieser Methode zu unterscheiden und schreibt: „Hier haben wir es somit weder mit einer »inneren Experimentalphysik« noch mit einer bloßen Geschichte unserer Vernunft zu tun, durch die gezeigt wird, wie sie zu dieser oder jener Erkenntnis gelange, sondern es handelt sich, um den modernen Ausdruck für dies Verfahren einzusetzen, um phänomenologische Analyse und um reine »eidetische« Wesensschau. Daß eine solche phänomenologische Betrachtung auch Fries vorschwebte und daß er sie an vielen Stellen tatsächlich geübt hat, ist unverkennbar: Aber in der methodischen Charakteristik ist es ihm trotz vereinzelter Ansätze nicht gelungen, dies Verfahren mit Bestimmtheit von dem »induktorischen« Verfahren einer physiologischen Anthropologie zu scheiden.“¹⁶⁸ Cassirer hat mit hoher Wahrscheinlichkeit das Wesen der Sache erfasst, und zwar auch den epistemologischen Charakter von Fries' Thesen. Das Problem ist, ob die Frage nach dem Psychologismus bei Fries so verstanden werden sollte. Dann würde dies bedeuten, dass nur die Interpretation des Neukantianismus, die dem Original nahekommt (sprich: Kant), mit der Marburger Schule verbunden ist. Dieses Problem wird noch diskutiert werden. An anderer Stelle hat Kuno Fischer eine andere Haltung betont: „Nach Fries ist demnach die philosophische Grundwissenschaft nicht die Metaphysik, sondern die Anthropologie im Sinn der inneren Naturlehre, d. h. die psychische Anthropologie. Das ist die eigentliche philosophia prima.“¹⁶⁹ Zumindest in den Augen von Fischer verrät Fries die Lehre von Kant, denn dessen Kritik sollte nach Fischers Meinung sicher keine anthropologische

165 M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm*. Poznań 1999, S. 54–55.

166 Siehe K. Sachs-Hombach: *Kant und Fries ...*, S. 201–202.

167 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 3., S. 452.

168 *Ibidem*, S. 470–471.

169 K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. In: idem: *Akademische Reden*. Stuttgart 1862, S. 94.

sein. Bei der Beurteilung der Philosophie von Fries wiederholt Kuno Fischer die These, die später zum Gegenstand der Angriffe von Trendelenburg und Cohen geworden ist: „Was *a priori* ist, kann nie *a posteriori* erkannt werden.“¹⁷⁰ Aber die Warum-Frage konnte Fischer nicht beantworten.

Wenn wir Fries selbst wiederum zu lesen versuchen, dann zeigt sich bei ihm in keiner Weise der Psychologismus. Aber in jedem Fall kann Fries als ein beseelter Philosoph angesehen werden. Dies wird deutlich in den Auseinandersetzungen mit Hegel, wie die Quellen der engen Verbindung von Fries mit den Burschenschaften belegen. Am 23. März 1819 wurde der Schriftsteller, Rechtsanwalt und imperiale Spion August von Kotzebue (1761–1819) von dem Studenten der Theologie, Karl Ludwig Sand (1795–1820), ermordet, was ein direkter Auslöser und der Grund für die Karlsbader Beschlüsse war und zur Amtsenthebung von Fries von der Universität führte, der ein glühender Anhänger der Burschenschaften war.¹⁷¹ Fries' Auffassung als liberaler Beschützer der Studentenverbindungen stand im Zusammenhang mit seiner Rede auf der studentischen Versammlung auf dem Wartburgfest bei Eisenach. Die Versammlung fand am 18. Oktober 1817 statt, an der vier Jenaer Professoren teilnahmen: „Schweitzer, Oken, Kieser und Fries“¹⁷². Christian Wilhelm Schweitzer (1781–1856) war Rechtsanwalt, Lorenz Oken (Okenfuß), (1779–1851) Philosoph und Dietrich Georg Kieser (1779–1862) Professor der Medizin und der Psychiatrie. Die Teilnahme selbst wurde – wie Ernst Henke (1804–1872) schreibt – mit einer Warnung und Vorladung vor das akademische Gericht in Jena bestraft.¹⁷³ Das Schlimmste sollte jedoch erst noch folgen.

„Die eigentlichen Formen des Wissens selbst“ – schreibt Fries – „sind vielmehr dasjenige, was Kant synthetische Erkenntnisse *a priori* nennt.“¹⁷⁴ Hingegen betonte Fries früher, dass eine systematische Kenntnis der Organisation der Vernunft genau das ist, was Kant als Kritik der Vernunft entwickelt hat.¹⁷⁵ Es ist interessant, dass die Verwendung des Begriffs der „Organisation der Vernunft“ darauf hindeutet, dass Fries eher ein Vertreter der physiologischen Richtung des Neukantianismus ist. In einem anderen Werk sagt Fries: „Der Zweck der Philosophie geht nicht sowohl auf Erweiterung unseres Wissens als auf Aufklärung des Glaubens, um diesen vom Aberglauben sowohl, als von den falschen Anmaaßungen der Wissenschaft zu befreien.“¹⁷⁶ Er bemerkt jedoch: „Aber die Philosophie selbst ist nur

170 Ibidem, S. 99.

171 Siehe mehr E.L.T. Henke: *Jakob Friedrich Fries. Aus seinen handschriftlichen Nachlasse dargestellt*. Leipzig 1867, S. 202f. Siehe auch G. Mann: *Niemieckie dzieje w XIX i XX wieku*. Übers. v. A. Kopacki. Posłowie R. Traba. Olszyn 2007, S. 68–70.

172 E.L.T. Henke: *Jakob Friedrich Fries...*, S. 174.

173 Siehe ibidem, S. 183.

174 J.F. Fries: *Polemische Schriften*. Bd. 1. 2. Aufl. Halle–Leipzig 1824, S. 97.

175 Siehe ibidem, S. 90.

176 J.F. Fries: *Grundriß der Metaphysik. Ein Lehrbuch zum Gebrauch für Schulen und Universitäten*. Heidelberg 1824, S. 5.

eine Wissenschaft, nur von der Seite der Wissenschaft her kann sie für diese Zwecke fördernd wirken.¹⁷⁷ Sehr charakteristisch für Fries ist auch, dass er in relativ kurzer Zeit eine Beurteilung der Philosophie von den seinerzeitigen Philosophen wie Fichte und Schelling versuchte.¹⁷⁸ Ein solcher Ansatz zum Zeitgenössischen bewirkte, dass Fries bereits bei Fichte eine „empirische Psychologie“ und „philosophische Anthropologie“ findet.¹⁷⁹ Hingegen sagt Fries an anderer Stelle über die psychologische Anthropologie, dass sie teilweise über die philosophische Anthropologie als „Vorbereitungswissenschaft aller Philosophie“ bestimmt wurde.¹⁸⁰ So scheint es, dass Wolfgang Josef Grundl (geb. 1958) recht hat, der über den „Psychologismus“¹⁸¹ von Fries unter Verwendung von Führungszeichen spricht und unterstreicht, dass, obwohl Fries als der bedeutendste Vertreter des Psychologismus bekannt ist, aber „im »Handbuch der Psychischen Anthropologie« [...] das Verhältnis der Psychologie zur Metaphysik lediglich eine untergeordnete Rolle [spielt].“¹⁸² Tatsächlich spielt in dem von Grundl zitierten Buch¹⁸³ dieses Verhältnis keine übergeordnete Rolle und Fries setzt die psychische Anthropologie mit der Psychologie gleich.¹⁸⁴ Dennoch lohnt es sich darauf hinzuweisen, dass Fries der Autor der sehr komplexen Gliederungen innerhalb der Anthropologie ist und eine Reihe spezifischer Möglichkeiten für das Verständnis der Psychologie und der Metaphysik einführt, was schließlich zu einem Missverständnis seiner Absichten geführt haben könnte.

Fries selbst spricht oft über die Bedeutung der Psychologie für Kant, um damit eine solide Grundlage für die Interpretation seiner Philosophie im Geiste des Psychologismus zu legen. Bereits im Vorwort zur ersten Ausgabe der *Neuen Kritik der Vernunft* betont er, dass: „[...] Kant mit seiner transcendentalen Erkenntniß eigentlich die psychologische, oder besser anthropologische Erkenntniß meinte.“¹⁸⁵ Weiter stellt er fest: „Kant aber machte den großen Fehler, daß er die transcendentale Erkenntniß für eine Art der Erkenntniß a priori und zwar der philosophischen hielt, und ihre empirische psychologische Natur verkannte.“¹⁸⁶ Fries bestätigt seine Position in der zweiten Auflage des Werkes, das den Titel *Neue oder*

177 Ibidem, S. 7.

178 J.F. Fries: *Fichte's und Schelling's neueste Lehren von Gott und der Welt*. Heidelberg 1807.

179 Ibidem, S. 20.

180 J.F. Fries: *Grundriß der Metaphysik...*, S. 13.

181 W.J. Grundl: *Die psychische Anthropologie von Jakob Friedrich Fries – eine historisch-systematische Diskussion zur Philosophie des Geistes*. Würzburg 2006, S. 84–86.

182 Ibidem, S. 85.

183 J.F. Fries: *Handbuch der psychischen Anthropologie oder der Lehre von der Natur des menschlichen Geistes*. Bd. 1–2. Jena 1820–1821.

184 Ibidem, Bd. 1, S. 2.

185 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. Bd. 1..., S. XXXV–XXXVI.

186 Ibidem, S. XXXVI.

anthropologische Kritik der Vernunft trägt.¹⁸⁷ Michelet bestätigt die Haltung von Fries und schreibt: „Fries will das subjectiv-empirische, anthropologische Wesen der transcendentalen Erkenntniß deutlich machen.“¹⁸⁸ Michelet glaubt, dass es eine philosophische Anthropologie sei, und „aller Fortschritt in der Philosophie [...] in der Untersuchung des Erkenntnißvermögens [besteht].“¹⁸⁹ Fries selbst ist jedoch überzeugt und diese Überzeugung wiederholt er in der Einleitung zur zweiten Auflage. So hat bereits auch Rudolf Eisler (1873–1926) gesagt: „Die Grundlage aller Philosophie muss nach Fries die Psychologie sein, von psychologischen Thatsachen hat auch jede erkenntnistheoretische Untersuchung auszugehen.“¹⁹⁰

Fries hatte sowohl in der Mitte des 19. Jahrhunderts als auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts Anhänger. Es kann daher von der Friesschen Schule gesprochen werden oder auch, wie sie in Bezug auf Österreich bezeichnet wird, von der Neuen Friesschen Schule. Zur Ersten gehörten in erster Linie Ernst Friedrich Apelt (1812–1859), Ernst Sigismund Mirbt (1799–1847) [Johann] Friedrich [August] van Calker (1790–1870), der Theologe Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849) und der Biologe Matthias Jakob Schleiden (1804–1881). Zur Neuen Friesschen Schule gehörten Denker wie [Johannes Wilhelm] Hans Cornelius, Leonard Nelson und die sich auf Nelson beziehenden Denker wie Otto Apelt (Sohn von Ernst Friedrich Apelt, 1845–1932), Heinrich Eggeling, der Mathematiker Gerhard Hessenberg (1874–1925), und der Physiologe und Nobelpreisträger Otto Fritz Meyerhof (1884–1951). Friedrich Überweg ergänzte, dass Fries Theodor Elsenhans (1862–1918) auch mit Nelson zu tun hatte.¹⁹¹ Zur Neuen Friesschen Schule gehörten auch Logiker, wie zum Beispiel Kurt Grelling (1886–1942), der wahrscheinlich im Konzentrationslager in Auschwitz umkam, und Paul Isaac Bernays (1888–1977). Zusätzlich sollte man auch Jürgen Bona Meyer und Carl Grapengiesser zu den Anhängern von Fries zählen. Meyer hat sich sehr um die Entwicklung des Neukantianismus verdient gemacht, was später noch diskutiert wird. Grapengiesser ist vor allem bekannt, weil er einer der wichtigsten Kommentatoren des Streits zwischen Trendelenburg und Fischer war.¹⁹²

187 J.F. Fries: *Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft*. 3 Bde. Heidelberg 1828–1831.

188 K.L. Michelet: *Geschichte der letzten Systeme der Philosophie im Deutschland von Kant bis Hegel*. Erster Theil. Berlin 1837, S. 413.

189 Ibidem, S. 413–414.

190 R. Eisler: *Die Weiterbildung der Kant'schen Aprioritätslehre bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte der Erkenntnistheorie*. Leipzig 1895, S. 33.

191 Siehe F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 476–477.

192 Carl Grapengiesser ist eine ziemlich mysteriöse Figur. Rainer A. Bast stellt fest wie folgt: „Grapengiessers Identität konnte nicht festgestellt werden“. Er war wahrscheinlich ein Schüler von Fries und der Professorentitel wurde ihm „»in Anerkennung seiner philosophischen Schriften«“ verliehen. Er war sicher kein Professor an der Jenaer Universität. Bast stellt fest, dass es sich höchstwahrscheinlich um Christian Andreas Hieronymus Grapengiesser handelt, der am 9. August 1810 in

Die Philosophie von Fries wird Gegenstand der Analyse im zweiten Teil dieser Arbeit sein, aber an dieser Stelle soll bereits erwähnt werden, dass Fries eine bedeutende Rolle vor allem infolge des von Karl Raimund Popper vorgenommenen „Fries’schen Trilemmas“ spielt.¹⁹³ Es sollte jedoch ein Bezug zu Leonard Nelson gemacht werden, der als Erster die Frage danach stellte, was als ein psychologischer Wendepunkt in der Transzendentalphilosophie bezeichnet werden kann.¹⁹⁴ In seiner Abhandlung von 1908 befasst sich Nelson mit der Frage der Art und Weise, in der Fries den Transzendentalismus versteht¹⁹⁵, aber er hat diesen mit einem Angriff auf fast alle Neukantianer – vor allem die Vertreter der Marburger und Badener Schule – verbunden. Die Grundlage des »Fries’schen Trilemma[s]« bestimmt Nelson wie folgt: „Mit bewunderungswürdigem Scharfblick fasst Fries sogleich den für alle methodischen Streitigkeiten in der Philosophie entscheidenden Punkt ins Auge: das Verhältnis der Kritik zum System. Er unterscheidet drei Möglichkeiten:

- A) Die Prinzipien der Metaphysik werden entweder als Lehrsätze aus einer anderen systematischen Wissenschaft entlehnt und werden also in dieser progressiv bewiesen; oder
- B) sie werden regressiv, d. h. »durch einen Übergang vom Besonderen zum Allgemeinen bewiesen« und sind also durch Induktion erweislich; oder endlich
- C) sie sind unerweislich und lassen sich nur nach einer Regel *aufweisen*, die für die logische Unabhängigkeit und Vollständigkeit ihres Systems die Gewähr enthalten muß¹⁹⁶.

Aus diesem Zitat folgt Poppers „Fries’sches Trilemma“, der die Entscheidungen „Dogmatismus – unendlicher Regreß – Psychologismus“ enthält.¹⁹⁷ Die umstrittenste ist der Psychologismus, der zur Erkenntnis des menschlichen Geistes reduziert werden sollte. Fries schreibt: „Selbsterkenntniß ist also die Forderung, Untersuchung der Vernunft, Kenntniß der innern Natur des Geistes, Anthropologie!“¹⁹⁸. Ob aber in dieser der Psychologismus enthalten ist, ist eine ganz andere

Hamburg geboren wurde und dort am 2. Mai 1883 starb. Siehe R.A. Bast: *Die philosophische Bibliothek. Geschichte und Bibliographie einer philosophischen Textreihe seit 1868*. Hamburg 1991, S. 108–109, Fußnote 47.

193 Siehe K. Popper: *Logik der Forschung. Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft*. Wien 1935, S. 51–67 (§§ 25–30). Vgl. J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. Bd. 1..., S. 278–309 (§§ 70–73).

194 Siehe zum Thema J. Woleński: *Epistemologia. Poznanie, prawda, wiedza, realizm*. Warszawa 2005, S. 35–36.

195 Siehe L. Nelson: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem*. Göttingen 1908, S. 313–358 (§ 151–165).

196 Ibidem, S. 314–315 (§ 152).

197 K. Popper: *Logik der Forschung* ..., S. 61.

198 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. Bd. 1..., S. XXXIX.

Frage, über die diskutiert werden kann, aber es wird sicherlich schwierig sein, zu einer endgültigen Lösung zu kommen.

2.3 Johann Friedrich Herbart¹⁹⁹

Ein anderer Philosoph, auf den man seine Aufmerksamkeit im Zusammenhang mit der Opposition gegen die Herrschaft der Philosophie von Hegel und die Wiedergeburt der kritischen Philosophie lenken sollte, ist Johann Friedrich Herbart, dem Nachfolger von Kant am Lehrstuhl in Königsberg, obwohl der unmittelbare Nachfolger von Kant Wilhelm Traugott Krug (1770–1842) war, der den Lehrstuhl im Jahr 1805 übernahm, ihn aber im März 1809 bereits wieder verließ, um nach Leipzig zu gehen. Krug wollte nicht in dem provinziellen Königsberg bleiben und Kant schien ihm nicht als ein großer Denker. Krugs Ankunft in Königsberg verzögerte sich und während dieser Zeit bekam er einen Ruf nach Greifswald. Schließlich kam er nach Königsberg, hat aber seine fünfjährige Aufenthaltsverpflichtung nicht eingehalten.²⁰⁰ Dies ist seltsam, da die Behörden der Universität Königsberg an Krug stark interessiert waren. Als der Professor der Philosophie, Christian Jakob Kraus (geb. in Osterode, 1753–1807), der den Lehrstuhl für praktische Philosophie innehatte, verstarb, „wurde dessen Lehrstuhl für praktische Philosophie zweigeteilt: in eine selbstständige Professur für Kameralistik und in die für Praktische Philosophie. Die wurde jetzt noch Krugs Ordinariat zugeschlagen.“²⁰¹ Herbart erhielt seinen Lehrstuhl am Beginn des Jahres 1809²⁰² und hatte ihn bis 1833 inne, um dann nach Göttingen umzusiedeln, wo er den Lehrstuhl des verstorbenen Gottlob Ernest Schulz übernahm. Sein Nachfolger in Königsberg war [Johann] Karl [Friedrich] Rosenkranz (1805–1879). Bereits ein Jahr nach seiner Ankunft in Königsberg hielt Herbart am 22. April 1810 eine Rede auf der Geburtstagsfeier von Kant.²⁰³

199 Johann Friedrich Herbart (1776–1841) wurde der Autor unter anderem: *Allgemeine Pädagogik, aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet*. Göttingen 1806, *Hauptpunkte der Metaphysik*. Göttingen 1806 u. 1808, *Lehrbuch zur Psychologie*. Königsberg–Leipzig 1816 und *Psychologie als Wissenschaft, neu gegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik*. Königsberg 1824–1825.

200 Siehe S. Dietzsch: *Immanuel Kant ...*, S. 279–287.

201 *Ibidem*, S. 282.

202 Walter Kinkel (1871–1937), der sich auf Karl Kehrbach (1846–1905) bezieht, stellt der Grund für Herbarts Berufung nach Königsberg wie folgt dar: „In der Kabinettsordre, durch die Herbart nach Königsberg berufen wurde, war die Hoffnung ausgesprochen, Herbart werde »für die Verbesserung des Erziehungswesens nach Pestalozzischen Grundsätzen nützlich sein.«“ W. Kinkel: *Joh. Fr. Herbart. Sein Leben und seine Philosophie*. Giessen 1903, S. 38.

203 J.F. Herbart: *Rede, gehalten an Kants Geburtstage, den 22. April 1810, in grossen Hörsaale der Universität zu Königsberg*. In: idem: *Sämtliche Werke. In chronologischer Reihenfolge*. Hrsg. von K. Kehrbach. Bd. 3. Langensalza 1888, S. 59–71.

Die Philosophie von Herbart stellt die Forscher genau wie bei Schopenhauer und Fries vor verschiedene Schwierigkeiten, obwohl sie am Ausgangspunkt gegen den deutschen Idealismus gerichtet ist – und dies unabhängig von der Tatsache, dass Herbart als erster Schüler von Fichte angesehen wird²⁰⁴ – was aber nicht bedeutet, dass Herbart – wie im Fall von Schopenhauer und Fries – das Wesen der Philosophie Kants aufgriff. Darüber hinaus wurde Herbart vorgeworfen, dass er mit seinem Kritizismus eher zur vorkantischen Philosophie zurückkehrte, obwohl Lehmann die These über die Verwandtschaft von Herbarts philosophischer Entwicklung mit Schulzes Philosophie aufstellte.²⁰⁵ Die Schwierigkeiten betreffen nicht nur das Verstehen der Philosophie, sondern ebenso die Beziehung zwischen der Pädagogik und der Philosophie in Bezug auf Herbart, weil diese Frage nach wie vor umstritten ist.²⁰⁶ Der Streit betrifft nicht die Position von Herbart, die Cassirer als „Konstruktion von Begriffen“²⁰⁷ beschreibt, während sie bei Lehmann als Kritizismus beschrieben wird.²⁰⁸ Eine etwas andere Beurteilung ergibt sich aus einer anderen Perspektive auf die Philosophie von Herbart. Wenn wir die Vergangenheit heute jedoch aus einer anderen Perspektive betrachten, liegt der Schwerpunkt in erster Linie in der Rückkehr zu Christian Wolff, die sich in der Philosophie von Herbart erkennen lässt.²⁰⁹

Herbart spielte aus mehreren anderen Gründen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Philosophie. Der Erste ist nicht nur im Zusammenhang mit dem Schicksal des Neukantianismus, sondern auch mit der gesamten Philosophie des 19. Jahrhunderts erwähnenswert. Zu seinen Anhängern gehörte auch Hermann Lotze, der, wie Herbert Schnädelbach sich geäußert hat „[...] eine Schlüsselfigur der Philosophiegeschichte des 19. Jahrhunderts [ist]“²¹⁰. Lotze, über den später noch diskutiert wird, beeinflusste vor allem die Wertephilosophie und vor allem Wilhelm Windelband, Rudolf Eucken und damit mittelbar Max Scheler. Schnädelbach unterstreicht auch die Tatsache, dass Lotze ein Schüler von Christian Hermann Weisse (1801–1866) war. Weisse, Immanuel Hermann Fichte (1796–1879), Hermann Ulrici (1806–1884) und Maximilian Perty (1804–1884) waren die wichtigsten Vertreter des „spekulativen Theismus“, einer späten Variante des Idealismus. Eine wichtige Rolle bei der Herausbildung der Ansichten Herbarts spielte

204 Siehe A. Murzyn: *Johann Friedrich Herbart i jego miejsce w kontekście pokantowskiej myśli idealistycznej*. Kraków 2004, S. 31–36.

205 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie...*, S. 25.

206 Andrzej Murzyn stellt ohne Umschweife fest, dass Herbart „zugleich der pädagogische Philosoph und der philosophierende Pädagoge“ war. A. Murzyn: *Johann Friedrich Herbart...*, S. 7.

207 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 3..., S. 379.

208 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie...*, S. 163–170.

209 Siehe A. Murzyn: *Johann Friedrich Herbart...*, S. 21f.

210 H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933*. 8. Aufl. Frankfurt am Main 2013, S. 206.

auch Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827), der als Begründer der Pädagogik betrachtet wird, obwohl, wie Andrzej Murzyn angegeben hat, „Pestalozzi für Herbart, wie für Fichte, ein Genie [war], der die Kunsterziehung von der Routine und vom Empirismus befreien und auf den philosophischen Grundlagen begründet“ hat.²¹¹ Daher wird Herbart sowohl als Philosoph als auch als Pädagoge betrachtet.

Von besonderem Interesse bei Herbart ist im Grunde eine Erkenntnistheorie, weil, wie Lehmann glaubt: „[...] seine »Metaphysik« ist grundsätzlich nichts anderes als Erkenntnistheorie“.²¹² Aber diese ist eine Art der Metaphysik, wie Cassirer sich äußerte: „Nicht die Wiedergabe, sondern die »Bearbeitung« der Erfahrung ist ihm der Inhalt der Metaphysik: diese Bearbeitung aber ist unumgänglich, weil die Erfahrung, in der Form der sinnlichen Empfindung, in der sie uns zunächst entgegentritt, den grundlegenden und unverrückbaren Forderungen des Begriffs widerstreitet.“²¹³ Herbart war ein Schüler von Johann Gottlieb Fichte, der im Jahr 1794 nach Jena kam, als Fichte den ersten Entwurf der Wissenschaftslehre vorgestellt hat. Aus diesem Grund ist die Philosophie von Herbart in gewisser Weise von Fichte abhängig, obwohl viele Ausleger von Herbart glauben, dass er sich zwei Jahre später von seinem Lehrmeister unabhängig gemacht hat.²¹⁴ Dennoch stellt sich, wie bei Schopenhauer und Fries, heraus, dass sich die Gedanken und Erkenntnisse von mehreren Denkern auf die Philosophie von Herbart ausgewirkt haben. Friedrich Überweg war überzeugt, dass die Philosophie von Herbart das Gegenteil der Ansichten von Fichte und Schelling ist und eher einen Bezug auf das realistische Element der Philosophie von Kant, Platon und Leibniz nimmt.²¹⁵ Diese These wird auch von Wilhelm Dilthey als einem weiteren Zeugen der Zeit bestätigt, der über zwei mögliche Methoden der Metaphysik nach Kant schreibt: „Schelling, Schleiermacher, Hegel, Schopenhauer gingen aus von dem Zusammenhange des Bewußtseins, und jeder von ihnen entdeckte von hier aus sein Prinzip des Universums. Auf der Grundlage von Herbart gingen Lotze und Fechner von dem im Bewußtsein als Inbegriff der Erfahrungen Gegebenen aus und unternahmen den Nachweis, daß eine widerspruchslöse begriffliche Erkenntnis dieses Gegebenen nur durch die Zurückführung der gegebenen Sinnenwelt auf geistige Tatsachen und Zusammenhänge möglich sei. Jene gingen von Kant und Fichte aus, welche die Philosophie zur allgemeingültigen Wissenschaft hatten erheben wollen. Diese griffen zunächst auf Leibniz zurück, für den die Welterklärung nur eine wohlbegründete Hypothese gewesen war.“²¹⁶ Dilthey sieht also das Problem im Ausgangspunkt im Rahmen

211 A. Murzyn: *Johann Friedrich Herbart...*, S. 44.

212 G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie...*, S. 163.

213 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 3 ..., S. 379.

214 Siehe A. Murzyn: *Johann Friedrich Herbart...*, S. 31.

215 Siehe F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 156.

216 W. Dilthey: *Das Wesen der Philosophie*. In: *Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele*. Teil 1. Abteilung VI: *Systematische Philosophie*. Hrsg. von P. Hinneberg. 2. durchges. Aufl. Berlin–Leipzig 1908, S. 16.

der hier dargestellten philosophischen Richtungen und auch die Andersheit im Verstehen der Philosophie. Daraus ergibt sich die entscheidende Bedeutung der nachkantischen Philosophie, indem alles geistlich begann.

Im Zusammenhang mit der Philosophie von Lotze waren für Herbart die Gedanken aufgrund der Beziehungen der Pädagogik zur Ethik wichtig. Einer der wichtigsten Schüler von Herbart, [Adolf Heinrich] Ludwig von Strümpell (1812–1899), Professor an der Universität Dorpat und Leipzig, widmete diesem Thema nur zwei Jahre nach dem Tod von Herbart ein Buch.²¹⁷ „Die Pädagogik“ – schreibt Strümpell – „ist keine Wissenschaft, welche unabhängige Begriffe zu Principien hat, aus denen sie sich selbständig und, ohne Rücksicht auf ein anderweitiges Wissen zu nehmen, entwickeln könnte.“²¹⁸ Die betonte Nichtselbstständigkeit der Pädagogik erfordert die Bestimmung der grundlegenden Disziplin, die den Ausgangspunkt und das Fundament der Überlegungen zur Pädagogik bildet. „Dies alles“ – stellt Strümpell fest – „zusammengenommen läßt eine Abhängigkeit der Pädagogik von der Erfahrung, gleichzeitig von der Psychologie und daneben von der Sittenlehre wahrnehmen.“²¹⁹ Daraus kann geschlossen werden, dass aus der Perspektive des späteren Verstehens der Philosophie, vor allem im Fall des Badischen Neukantianismus, der unter dem Einfluss von Lotze geblieben war, das Zeigen dieser Beziehungen die wichtigste Errungenschaft von Herbart war. Genau das veranlasste Herbart zur Entwicklung eines anderen Begriffs der Metaphysik als Vorschlag der deutschen Idealisten, weil sie sich – wie Murzyn betont – nicht auf das Ich, sondern auf die Erfahrung begründe. Zugleich ist es erwähnenswert, dass Herbart „die Mehrdeutigkeit des Begriffs »Erfahrung« wohl bewusst war“.²²⁰ Die Mehrdeutigkeit des Begriffs „Erfahrung“ wirft ein Licht auf die Mehrdeutigkeit von Begriffen wie „Philosophie“, „Wissen“ und „Metaphysik“. Dies wurde in den Werken von Herbart selbst gezeigt, als er Überlegungen über die Erfahrung unternimmt.²²¹ Das Problem der Metaphysik war für das Philosophieren Herbarts signifikant, sodass Trendelenburg ihm auch einige Texte gewidmet.²²² Trendelenburg schreibt am Anfang des ersten Textes über das Verständnis der Metaphysik: „Herbart erklärt

217 L. Strümpell: *Die Pädagogik der Philosophen Kant, Fichte und Herbart. Ein Überblick*. Braunschweig 1843.

218 *Ibidem*, S. 79.

219 *Ibidem*, S. 80.

220 A. Murzyn: *Johann Friedrich Herbart...*, S. 65.

221 J.F. Herbart: *Hauptpunkte der Metaphysik*. 2. Aufl. Göttingen 1808; idem: *Allgemeine Metaphysik, nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre. Erster, historisch-kritischer Theil*. Königsberg 1828.

222 A. Trendelenburg: *Über Herbarts Metaphysik und eine neue Auffassung derselben*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 2: *Vermischte Abhandlungen*. Berlin 1855, S. 313–351; idem: *Über Herbarts Metaphysik und neue Auffassungen derselben. Zweiter Artikel*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3: *Vermischte Abhandlungen*. Berlin 1867, S. 63–96; idem: *Über die metaphysischen Hauptpunkte in Herbarts Psychologie*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3..., S. 97–121.

die Philosophie als Bearbeitung der Begriffe und aus den Hauptarten einer solchen Bearbeitung ergeben sich ihm die Haupttheile der Philosophie. So hat die Logik die Aufgabe, durch Bearbeitung der Begriffe klar und deutlich, hingegen die Metaphysik die Aufgabe, die Begriffe der Erfahrung begreiflich zu machen.²²³

Diese Komplexität der Metaphysik von Herbart wurde von anderen Auslegern bestätigt. „Unter Metaphysik“ – schreibt Erdmann – „versteht Herbart, wie Wolff, den er von allen Philosophen zuerst kennen gelernt hatte, die ganze theoretische Philosophie.“²²⁴ Dies wird von seinem Anhänger Herbart Gustav Hartenstein (1808–1890), dem Herausgeber seiner Werke, bestätigt, der betont, „daß die allgemeine Metaphysik bei Herbart in die Methodologie, Ontologie, Synechologie und Eidologie zerfällt“²²⁵. Hartensteins Überzeugung findet ihre Rechtfertigung in der *Allgemeinen Metaphysik* von Herbart, deren erster Teil im Jahr 1828²²⁶ veröffentlicht wurde, der zweite ein Jahr später²²⁷ und dann im siebten und achten Band der Ausgaben der Gesammelte Werke von Karl Kehrbach nachgedruckt wurde. Die Frage nach der Aufteilung der Metaphysik verbrachte Herbart §§ 126–129 im ersten Teil der *Allgemeinen Metaphysik*²²⁸. Die Philosophie von Herbart wurde von Ernst Reinhold als ähnlich der Monadologie von Leibniz angesehen²²⁹ und Herbarts Komplexität erklärt auch Lotzes Verständnis der Metaphysik, der der Frage nach der Ontologie bei Herbart einen klassischen Aufsatz gewidmet hat.²³⁰ Die Verwandtschaft zwischen Lotze und Herbart ist vielseitig, aber es lohnt sich, Herbarts Text von 1807 zu erwähnen, der das Problem der Ideenlehre aufgreift.²³¹ Es sollte hinzugefügt werden, dass neben Hartenstein in erster Linie Moritz Wilhelm Drobisch (1802–1896)²³² und Robert von Zimmermann (1824–1898) zu den

223 A. Trendelenburg: *Über Herbarts Metaphysik und eine neue Auffassung derselben...*, S. 313.

224 J.E. Erdmann: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. Berlin 1866, S. 525.

225 G. Hartenstein: *Über die neuesten Darstellungen und Beurtheilungen der Herbart'schen Philosophie*. Leipzig 1838, S. 39.

226 J.F. Herbart: *Allgemeine Metaphysik, nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre. Erster, historisch-kritischer Theil...*

227 J.F. Herbart: *Allgemeine Metaphysik, nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre. Zweiter, systematischer Theil*. Königsberg 1829.

228 J.F. Herbart: *Allgemeine Metaphysik, nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre. Erster, historisch-kritischer Theil...*, S. 433–445.

229 Siehe E. Reinhold: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*. 2. Aufl. Jena 1839, S. 638.

230 H. Lotze: *Herbarts Ontologie*. „Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie“ 1843, Bd. 11, S. 203–234.

231 J.F. Herbart: *Entwurf zu Vorlesungen über die Einleitung in die Philosophie*. In: idem: *Sämtliche Werke. In chronologischer Reihenfolge*. Hrsg. von K. Kehrbach. Bd. 2. Langensalza 1887, S. 297–327.

232 Siehe M.W. Drobisch: *Ueber die Fortbildung der Philosophie durch Herbart. Akademische Vorlesung zur Mitfeier seines hundertjährigen Geburtstags gehalten zu Leipzig am 4. Mai 1876*. Leipzig 1876.

Anhängern von Herbart gehörten, wobei Letzterer auch als Förderer von Bozen betrachtet wird.

2.4 Friedrich Eduard Beneke²³³

Beneke wird in erster Linie im Prisma der Philosophie als Nachfolger von Fries gesehen, wie der Schüler von Beneke, Friedrich Überweg, betont.²³⁴ Da Fries als Psychologist angesehen wurde, wurde diese Beschwerde auch auf Beneke übertragen. Laut Überweg war Beneke von den bekannten Denkern zu Beginn des 19. Jahrhunderts der am wenigsten bedeutende, der die Philosophie nicht nur in Opposition zur spekulativen Philosophie, insbesondere zu Hegel, betrachtete, sondern auch in Opposition zu den metaphysischen und mathematisch-psychologischen Spekulationen von Herbart.²³⁵ Karl Vorländer verbindet auf der anderen Seite das Wirken von Beneke mit dessen Biografie, in der Hegel eine wichtige Rolle spielt. Tatsächlich sieht er Beneke als einen Philosophen, der vor allem abhängig von Schleiermacher und Fries war, später aber auch von Herbart. Vorländer nimmt Beneke als Denker unter dem Einfluss von Jacobi und einigen englischen Philosophen wahr und stellt fest, dass das, was seine Philosophie gekennzeichnet hat, eine radikale Opposition zu der absoluten Philosophie darstellt.²³⁶ Beneke bezieht sich bereits im Jahr 1820 auf Kant (das Buch wurde am 1. Mai 1819 zum Druck eingereicht, wie bereits in der *Vorrede* angemerkt).²³⁷ Beneke hat seine Habilitation zwar im Jahr 1822 in Berlin erhalten, aber noch in demselben Jahr wurde seine *venia legendi* wahrscheinlich auf Antrag von Hegel, wie Vorländer glaubt, zurückgezogen. Dies vereitelte auch seine Bemühungen um eine Professur in Leipzig, was dazu führte, dass er in den Jahren von 1824 bis 1827 in Göttingen arbeitete. Erst nach dem Tod von Hegel (1832) erhielt er eine außerordentliche Professur in Berlin, aber man verhinderte sein weiteres Vorankommen einer wissenschaftlichen Beförderung.²³⁸

233 Friedrich Eduard Beneke (1798–1854) ist in erster Linie als Philosoph und Psychologe bekannt, Autor von Abhandlungen wie: *Das Verhältniß von Seele und Leib. Philosophen und Aerzten zu wohlwollender und ernster Erwägung*. Göttingen 1826; *Lehrbuch der Psychologie*. Posen–Bromberg 1833; *Erkenntnislehre nach dem Bewußtsein der reinen Vernunft in ihren Grundzügen dargelegt*. Jena 1820.

234 Aus diesem Grund behauptet Lange, dass Überweg von Anfang an als Schüler von Beneke (allerdings auch von Trendelenburg abhängig) und Kritiker Kants zum Materialismus neigte. Siehe F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. Hrsg. von H. Cohen. Leipzig 1896, S. 515.

235 Siehe F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 186–187.

236 Siehe K. Vorländer: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 2..., S. 341–344.

237 Siehe F.E. Beneke: *Erkenntnislehre nach dem Bewußtsein der reinen Vernunft...*

238 Zum Thema Benekes siehe O. Gramzow: *Friedrich Eduard Benekes Leben und Philosophie. Auf Grund neuer Quellen kritisch dargestellt*. Bern 1899; idem: *Geschichte der*

Vorländers Meinung kann durch die Tatsache erklärt werden, dass Beneke ein Philosoph war, der die Psychologie als eine grundlegende philosophische Disziplin betrachtet.²³⁹ Vorländer stellte ebenso fest, dass Beneke diese Ansicht mit Herbart teilt. Benekes Name verbindet sich auch mit dem Begriff „Erkenntnistheorie“, obwohl Beneke selbst ihn noch nicht zur „Erkenntnistheorie“ anwendet, sondern zur „Erkenntnislehre“.²⁴⁰ Der Philosoph, der als Erster den Begriff „Erkenntnislehre“ verwendete, war Wilhelm Traugott Krug, Kants Nachfolger am Lehrstuhl in Königsberg.²⁴¹ Man kann hier den Bezug zu Krug ziehen, der feststellt: „Die Philosophie ist also die zur Wissenschaft (in formaler Bedeutung, § 98) oder zum System erhöhte philosophische Erkenntnis, mithin die Wissenschaft von der ursprünglichen Gesetzmässigkeit der gesammten Thätigkeit unsers Geistes – oder – von der Urform des Ichs – also die Urwissenschaft.“²⁴² Diese Art des Verständnisses der Philosophie ist auch der Ausgangspunkt der Logik von Krug.²⁴³

Unabhängig von der Frage nach der Terminologie in Verbindung mit dem Begriff „Erkenntnislehre“ ist Köhnke überzeugt, dass die von Beneke im Jahr 1820 veröffentlichte Arbeit *Erkenntnißlehre nach dem Bewußtsein der reinen Vernunft in ihren Grundzügen dargelegt* den Beginn der nach Kant ausgerichteten Aufmerksamkeit von Gelehrten in der Polemik mit Hegel in zweierlei Hinsicht markiert.²⁴⁴ Erstens ist es der Anfang in Bezug auf die Verwendung des Begriffs selbst, und zweitens im Sinne eines richtigen Verständnisses der Disziplin selbst, zu deren Entwicklung Beneke sehr viel beigetragen hat. Es scheint hier zunächst Schwierigkeiten im Verstehen der Philosophie von Beneke zu geben. Dass Beneke der Erste oder einer der Ersten war von denen, die sich auf die „Erkenntnislehre“ beziehen, muss jedoch nicht zwangsläufig mit dem Psychologismus übereinstimmen. Man muss hier auch eine andere Frage stellen: Inwieweit hat die psychologische

Philosophie seit Kant. Leben und Lehre der neueren Denker in gemeinverständlichen Einzeldarstellungen. Charlottenburg 1906.

- 239 Marek Kazimierzczak sagt: „Seine zahlreichen Schriften waren die entsetzlichste Form des Psychologismus, die in der deutschen Philosophie der für uns interessanten Periode auftauchte.“ M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 68.
- Schließlich braucht ein Aspekt der Philosophie im Allgemeinen – nicht nur die Philosophie von Fries und Beneke – Aufmerksamkeit. Dies ist auch ein Aspekt, der in der Philosophie seit Anbeginn der Geschichte diskutiert wird. Ist das Verlassen auf innere Erfahrung gleichbedeutend mit dem Psychologismus? Die Antwort auf diese Frage geht über den Rahmen dieses Buches hinaus.
- 240 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 69–88.
- 241 Siehe W.T. Krug: *Entwurf eines neuen Organons der Philosophie oder Versuch über die Principien der philosophischen Erkenntniß.* Meissen–Lübben 1801.
- 242 W.T. Krug: *Fundamentalphilosophie oder urwissenschaftliche Grundlehre.* 2. Aufl. Züllichau–Freistadt 1819, S. 284–285 (§ 126).
- 243 Siehe W.T. Krug: *System der theoretischen Philosophie.* Theil 1: *Denklehre oder Logik.* Königsberg 1806, S. 3.
- 244 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 70.

Interpretation von Kants Philosophie die Wahrnehmung der Philosophie nach Kant beeinflusst? Das Problem besteht auch darin, dass Beneke selbst die Philosophie im Kontext ihres wissenschaftlichen Charakters wahrgenommen hat: „Die Philosophie soll die höchste Wissenschaft sein, die Wissenschaft der Wissenschaften.“²⁴⁵ Die so verstandene Philosophie muss eine Bewertung von Erfahrungsmaterial und die Überarbeitung der Methoden beinhalten, was darauf hindeutet, dass wir es mit der Anknüpfung an Kant zu tun haben. Zugleich wird das Verständnis der Philosophie zu einem Problem, weil Beneke schreibt, dass „[...] der nächste Gegenstand der Philosophie, der Mittelpunkt, von welchem aus der philosophierende Mensch das ganze zu erfassen sucht, ist er selber, oder ist unser Selbstbewußtsein.“²⁴⁶

Der Psychologismus in der Auffassung von Beneke hat sich dadurch geäußert, dass er als einer der wenigen Philosophen die Logik als angewandte Psychologie interpretiert, womit er sich stark von Herbart und Bolzano unterscheidet, die als entscheidende Antipsychologen betrachtet werden können. Wenn es bei Herbart noch einige Zweifel geben könnte, so gibt es jedoch keine in Bezug auf Bernard Bolzano. In Bezug auf die Haltung von Beneke über die Logik erwähnt Husserl in seiner *Philosophie der Arithmetik* den Begriff der Zahl in ihrer Bedeutung sowohl bei Herbart als auch bei Beneke.²⁴⁷ Aber die Frage ist nicht eindeutig. Karl Vorländer stellt dazu fest: „Beneke hält mit Herbart die Psychologie für die philosophische Grundwissenschaft, will sie aber nicht gleich dieser auf »Erfahrung, Mathematik und Physik«, sondern auf innere Erfahrung allein gründen, die er mit derselben naturwissenschaftlichen Methode (Induktion, Hypothese usw.) behandelt wissen will, mit der die Physik die äußere Erfahrung bearbeitet. [...] Das einzige, was uns nach Beneke sicher und unmittelbar gegeben ist, ist unser Selbstbewußtsein, unsere innere Erfahrung.“²⁴⁸

Tatsächlich könnte sich nach Benekes Verständnis der Philosophie sein Psychologismus offenbaren, obwohl dies nicht seine Absicht war. Es scheint, dass dies in der Erklärung zum Ausdruck kommt, „daß wir es nur mit Thätigkeiten des menschlichen Geistes zu thun haben.“²⁴⁹ Dieses Verständnis der Philosophie hat Beneke weitergeführt, als er 1833 sein Buch unter dem Titel *Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft* veröffentlicht hat,²⁵⁰ das im Jahr 1845 in der zweiten Auflage erschien. Das Buch beinhaltet die Erklärung der Psychologie als

245 F.E. Beneke: *Die Philosophie in ihrem Verhältnisse zur Erfahrung, zur Spekulation und zum Leben*. Berlin–Posen–Bromberg 1833, S. 2.

246 Ibidem, S. 10–11.

247 Siehe E. Husserl: *Gesammelte Werke*. Hrsg. von E. Ströker. Bd. 1: *Philosophie der Arithmetik*. Hamburg 1992, S. 31f.

248 K. Vorländer: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 2..., S. 342.

249 F.E. Beneke: *Erkenntnislehre nach dem Bewusstsein der reinen Vernunft...*, S. 39–40.

250 F.E. Beneke: *Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft*. Berlin 1833.

Naturwissenschaft.²⁵¹ Im Jahr 1861 (also nach dem Tod von Beneke) wurde von Johann Gottlieb Dressler die dritte Ausgabe veröffentlicht.²⁵²

Friedrich Eduard Beneke hat noch weitere Verdienste für die Entwicklung der Philosophie nach Kant. Es geht um seine Arbeit *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit*, in der bereits im Jahr 1832 (ein Jahr nach dem Tod von Hegel) die Bedeutung der Philosophie von Kant betont wird.²⁵³ Selbstverständlich geht es, wie Marek Kazimierczak meint (er bezieht sich auf einen Text von Krystyna Świącicka²⁵⁴), keineswegs um eine Rückkehr zu Kant, weil es zu dieser Rückkehr noch zu früh war. Die Philosophie hatte noch einige Herausforderungen zu bewältigen, bis man vom Neukantianismus sprechen kann. Hier sieht die Situation etwas anders aus. Nach Kazimierczak hat Beneke „die Nützlichkeit der Philosophie von Kant für die Gegeneinanderhaltung gegen spekulativen Pantheismus betont“.²⁵⁵ Der zitierte Autor erwähnt auch die komplizierte Situation von Beneke, der nach 1822 von der Universität in Berlin verwiesen wurde. Nach Meinung Karl Vorländers ist dies auf Geheiß von Hegel geschehen.²⁵⁶ Und obwohl die Gründe für diese Entscheidung von Minister Karl Sigmund von Altenstein (1770–1840), dem Schutzpatron von Hegel, nicht klar sind, scheint es, dass der Hauptgrund dafür die Ablehnung der absoluten Philosophie von Beneke war.²⁵⁷

Benekes Jubiläumstext, der ohnehin mit einer gewissen Verzögerung veröffentlicht wurde, weil der fünfzigste Jahrestag der Veröffentlichung *Kritik der reinen Vernunft* ein Jahr vorher fiel, versucht, die folgenden Fragen zu beantworten:

- Was beabsichtigte Kant?
- Wie ist die Situation der Philosophie nach Kant?
- Welche sind die Perspektiven der Philosophie?

In der Antwort auf die erste Frage glaubt Beneke, dass Kants Absicht auf zwei positive Punkte reduziert werden kann: „Zuerst, bei der Aufstellung des Satzes, daß

251 Siehe F.E. Beneke: *Die neue Psychologie. Erläuterende Aufsätze zur zweiten Auflage meines Lehrbuches der Psychologie als Naturwissenschaft*. Berlin–Posen–Bromberg 1845.

252 F.E. Beneke: *Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft*. Hrsg. von J.G. Dressler. 3. Aufl. Berlin 1861.

253 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit...*

254 K. Świącicka: *Kantowskie „a priori“ w filozofii niemieckiej lat sześćdziesiątych XIX wieku*. „Archiwum Historii Filozofii i Myśli Społecznej“ 1976, Nr. 22, S. 268.

255 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 69.

256 Siehe K. Vorländer: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 2:..., S. 341.

257 Siehe M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 68, Fußnote 58. Natürlich sind die Gründe Benekes Verlassen von Berlin als unklar anzusehen. Es ist jedoch hervorzuheben, dass Beneke nicht der Einzige war, der Hegels Größe anerkennen musste. Schopenhauer hatte ein ähnliches Schicksal. Der Autor von Benekes vollständiger Biografie ist Otto Gramzow. Siehe O. Gramzow: *Friedrich Eduard Benekes Leben und Philosophie...*

nur auf der Grundlage der Erfahrung die menschliche Erkenntniß fest und sicher begründet werden könne, war seine Absicht darauf gerichtet, die herrlichen Geisteskräfte, welche früher der Lösung unlösbarer metaphysischer Probleme zugewandt, und so verloren gegangen waren, von nun an für die Erfahrungserkenntniß zu konzentrieren, und hierdurch ein reicheres und schnelleres Fortschreiten derselben zu bewerkstelligen. [...] Zweitens aber wollte Kant »das Wissen aufheben, um zum *Glauben* Platz zu bekommen«²⁵⁸. Unabhängig von der Beurteilung der Philosophie Kants kann man sehen, dass der Verdienst von Beneke im Zeigen der Notwendigkeit des Bezugs auf Kant besteht. Es ist aber schwierig, die nachkantische Philosophie mit Benekes Beurteilung zu vereinbaren. Wenn er sie in stärkerer kritischer Form formuliert hätte, wäre er Neukantianer. Schließlich ist es auch schwierig, Benekes Einschätzung der Perspektiven der Philosophie zuzustimmen, wenn er schreibt: „Die Philosophie ist bei uns Deutschen zu weit von der gesunden Menschenvernunft abgewichen.“²⁵⁹ Das Problem ist jedoch, dass die Philosophie nach Beneke „Angewandte Psychologie“ wird, wenn er sagt: „Die gesammte übrige Philosophie also ist nichts anderes als eine angewandte Psychologie.“²⁶⁰

2.5 Bernard Bolzano²⁶¹

Anders als Beneke, der zur Geschichte des philosophischen Denkens in den nachkantischen und nachhegelschen Zeiten passt, spielt Bernard Bolzano eine entscheidende Rolle im Verständnis vieler späterer Fakten, vor allem des Anti-psychologismus mehrerer bedeutender Persönlichkeiten der deutschen Philosophie während der Wende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert, unter ihnen Edmund Husserl, der Bolzano für einen der größten Logiker aller Zeiten hielt²⁶², oder Gottlob Frege.²⁶³ Während die Positionierung von Husserl zu einer bestimmten Bewegung für die philosophischen Interpreten keine Schwierigkeiten bereitet, bereitet dies aber Probleme bei der Philosophie von Frege. Man kann feststellen, dass Frege für einige ein Philosoph war, dessen Gedanken in der Bewegung des

258 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit...*, S. 17. Der Satz von I. Kant kann man in der *Kritik der reinen Vernunft* (B XXX) finden.

259 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit...*, S. 79.

260 *Ibidem*, S. 91.

261 Bernard Bolzano (1781–1848) wurde in Prag geboren und gestorben, obwohl sein Vater italienischer Abstammung und seine Mutter Deutsche war. Im 1805 wurde er zum katholischen Priester geweiht, und im 1819 wurde ihm die Möglichkeit vorenthalten, seine Unterrichte der Religionsphilosophie an der Karls-Universität in Prag fortzusetzen. Bekannt ist er vor allem als Autor der *Wissenschaftslehre* (1837) und posthum erschienener Werke der *Paradoxien des Unendlichen* (1851, polnische Ausgabe 1966).

262 F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 179.

263 Siehe J. Dadaczyński: *Bernard Bolzano a idea logicyzmu*. Tarnów 2006.

Neukantianismus verortet werden sollten, wie es beispielsweise Hans D. Sluga²⁶⁴ oder Gottfried Gabriel²⁶⁵ tun, für andere ist er jedoch kein Neukantianer.²⁶⁶ Dies ist nicht nur ein scheinbares Problem oder die sekundäre Frage der Klassifizierung des Denkers in einen bestimmten Strom. Wenn dies so wäre, dann wäre jene Klassifizierung sinnlos. Das Problem besteht darin, dass der Versuch zu verstehen, was in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der deutschen Philosophie geschehen ist, scheitern wird, wenn nicht alle Aspekte berücksichtigt werden. Einer der wichtigsten Aspekte ist der Neukantianismus.

Der Weg von Bolzano bis zum Neukantianismus ist in der Tat ein weiter, aber in seinen Gedanken sind die wichtigsten Trends dieser Philosophie entstanden, nämlich der Antipsychologismus oder die Philosophie selbst als das Hauptproblem der Überlegungen, was in Bolzanos Fall die Übertragung der Schwerpunkte von den Überlegungen aus der Philosophie auf die Mathematik bedeutete. Ein Versuch der Beantwortung der Frage nach der Philosophie erfolgte jedoch immer häufiger mit dem Verweis auf eine andere Wissenschaft. (Man darf nicht vergessen, dass sich bald danach der Positivismus durchzusetzen begann.) Bolzano, der sich im Übrigen auf Kants *Kritik der reinen Vernunft* (B 742) bezieht, erklärte unverblümt: „Die Mathematik sey die Wissenschaft der Größen.“²⁶⁷ Der bloße Hinweis auf Kant bedeutet aber nicht, dass Bolzano den Weg von Kant geht. Im Gegenteil – er war ein Kritiker von Kant und seine Kritik war von grundsätzlicher Natur. Es folgt daraus – wie Johannes Hirschberger (1900–1990) sagte, dass Bolzano als der „tschechische Leibniz“ bestimmt wurde²⁶⁸, obwohl er hinzufügt, dass auch Gustav Teichmüller (1832–1888) den Namen des „neuen Leibniz“ verdiene. Teichmüller habilitierte sich 1860 in Göttingen bei Lotze, war in den Jahren von 1868 bis 1871 Professor in Basel und schließlich von 1871 bis zu seinem Tod Professor der 1632 von König Gustav II Adolf von Schweden (1594–1632) gegründeten Universität Dorpat (heute Tartu). Aus diesem Grund wurde Bolzano manchmal als „Leibniz der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ und Teichmüller als „Leibniz der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ bezeichnet. Ein Student von Teichmüller war unter anderem Rudolf Eucken, später ein Lehrer von Max Scheler. Am Rande ist auch erwähnenswert, dass auch Wincenty Lutosławski (1863–1954) zu den Studenten von Teichmüller gehörte.

264 Siehe H.D. Sluga: *Gottlob Frege. The arguments of the philosophers*. London–New York 1980.

265 G. Gabriel: *Frege als Neukantianer*. „Kant-Studien“ 1986, Nr. 77, S. 84–101.

266 Michael Dummett (geb. 1925) hat sich dies zum Ziel gesetzt. Siehe auch A. Gut: *Gottlob Frege i problemy filozofii współczesnej*. Lublin 2005.

267 B. Bolzano: *Beyträge zu einer begründeteren Darstellung der Mathematik*. Prag 1810, S. 1.

268 J. Hirschberger: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Neuzeit und Gegenwart*. 13.–14. Aufl. Freiburg im Breisgau 1991, S. 822.

Bolzano war einer der größten Kritiker von Kant in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dies wird von den meisten Recherchierenden der Philosophie Bolzanos betont, einschließlich Arto Siitonen, der glaubt, dass Bolzano zu einer Kette von Kritikern von Kant gehörte. Nach Nicolai Hartmanns Überzeugung²⁶⁹ bildeten diese Kette Denker wie Gottlob Ernst Schulze, Solomon Maimon, Friedrich Heinrich Jacobi und Christoph Gottfried Bardili.²⁷⁰ Hartmann betont in seiner Darstellung die Position von Bardili (1761–1808) mit dessen „reinem Realismus“ oder „rationalem Realismus“ und erkennt an: „[So] sind diese Titelbegriffe aus der Antithese zum Kantischen Idealismus zu verstehen.“²⁷¹ In dem populären Lehrbuch zur Logik betont der Autor Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866), dass Bardili mit seinem Projekt der Logik die gesamte Philosophie reformieren wollte, und dass Karl Leonhard Reinhold an ihn anknüpft.²⁷² Die Bedeutung der Logik beziehungsweise – genauer gesagt – ein rein logisches Denken, betont auch Karl Ludwig Michelet.²⁷³ Aus dem Grund kritisiert Bardili am Rationalismus von Kant, dass dieser nicht die Existenz des selbstständigen Seins angenommen habe. Hartmann betont, dass Bardili sich der Entfernung des Seins aus dem Bewusstsein widersetzt, so wie es Fichte in seiner Konzeption tut: „Was“ – schreibt Hartmann – „sich dem widersetzt, ist nicht so sehr der natürliche Anspruch des gesunden Menschenverstandes, auf dem sich Jacobi stützte, als gerade der streng wissenschaftliche Anspruch der Logik.“²⁷⁴ Dieser wissenschaftliche Anspruch der Logik in Verbindung mit der Kritik an der Philosophie von Kant ist das verbindende Element zwischen Bolzano und Bardili. Bei dieser Gelegenheit ist noch ein anderer Punkt erwähnenswert. Der in Prag geborene Bolzano war Österreicher und deshalb beruhte seine Haltung zu Kant auf der Tatsache, dass er Katholik war. Er war immerhin ein katholischer Priester, obwohl mit dieser Tatsache einige Probleme verbunden sind. Bolzano gehörte zum Trend der Österreichischen Schule, die radikal anti-kantisch war (vor allem Brentano und seine Anhänger), und eines der wichtigsten Motive dieser Kritik war die Religion. Dennoch lohnt es sich, die Aufmerksamkeit auf die Aussage zu richten, die Melchior Palágyi (1859–1924) getroffen hat: „Bolzano“ – stellt er fest – „liefert keine systematisch-zusammenhängende einheitliche Kritik der kantischen Philosophie, sondern reflektiert bloss gelegentlich, wenn auch oft mit grosser Ausführlichkeit, auf die Hauptlehren des Kritizismus.“²⁷⁵

269 Siehe N. Hartmann: *Die Philosophie des deutschen Idealismus...*, S. 8–39.

270 A. Siitonen: *Zu Bolzanos Kritik der Kantischen Antinomien*. „Kriterion – Journal of Philosophy“ 2007, Jg. 21, S. 84.

271 N. Hartmann: *Die Philosophie des deutschen Idealismus...*, S. 33.

272 Siehe I.P.V. Troxler: *Logik. Die Wissenschaft des Denkens und die Kritik aller Erkenntniß, zum Selbststudium und für Unterricht auf höhern Schulen*. Stuttgart–Tübingen 1830, S. 169.

273 Siehe K.L. Michelet: *Geschichte der letzten Systeme der Philosophie im Deutschland von Kant bis Hegel. Erster Theil...*, S. 263–274.

274 N. Hartmann: *Die Philosophie des deutschen Idealismus...*, S. 33.

275 M. Palágyi: *Kant und Bolzano. Eine kritische Parallele*. Halle 1902, S. 103.

Bolzano ist vor allem als Autor des Buches *Wissenschaftslehre: Versuch einer ausführlichen und grösstenteils neuen Darstellung der Logik* bekannt geworden, das erstmals im Jahr 1837 in Sulzbach erschien.²⁷⁶ Posthum wurde sein Werk *Paradoxien des Unendlichen* (1851) veröffentlicht.²⁷⁷ Bolzano war aber nicht nur ein Kritiker von Kant, sondern er bezog sich auch auf ihn. Er stimmte zwar der Unterscheidung zwischen analytischen und synthetischen Urteilen zu, akzeptierte jedoch nicht ihre Begründung. Die grundlegende Voraussetzung für Bolzano war die nicht psychologistische Logik. Aus diesem Grund versuchte er sie zu formalisieren, um ihre Verbindung mit dem Subjekt zu lösen. Dies findet Ausdruck in der „Theorie des Satzes an sich“, was sicherlich ein Hinweis auf Kant ist. So lautet die bekannteste These von Bolzano: „Mit anderen Worten also: unter einem *Satze an sich* verstehe ich nur irgend eine Aussage, daß etwas ist oder nicht ist; gleichviel, ob diese Aussage wahr oder falsch ist; ob sie von irgend Jemand in Worte gefaßt oder nicht gefaßt, ja auch im Geiste nur gedacht oder nicht gedacht worden ist.“²⁷⁸

Zwei Jahre nach dem Tod von Bolzano wurde von seinem Schüler und Freund Franz (Frantisek) Příhonský (1788–1859) im Jahr 1850 ein Buch unter dem Titel *Neuer Anti-Kant* veröffentlicht.²⁷⁹ Dieser Anti-Kant war offensichtlich Bolzano. Außer Příhonský gehörten auch Michael Josef Fesl (1788–1863) und Robert von Zimmermann zu den Anhängern von Bolzano. Es stellt sich jedoch die Frage: Warum „neuer“ Anti-Kant? Die Antwort auf diese Frage ergibt sich durch einen Verweis auf das Buch des Jesuiten Benedikt Stattler (1728–1797), der im Jahr 1788 das dreibändige, (eigentlich zweibändige) Werk *Anti-Kant*²⁸⁰ plus *Anhang*²⁸¹ veröffentlichte. Stattlers Arbeit erschien, wie man sehen kann, bereits sehr früh, noch bevor das Grundgerüst der Ansichten von Kant entwickelt wurde. Man darf nicht vergessen, dass die *Kritik der reinen Vernunft* zum ersten Mal 1781 und zum zweiten Mal 1787 publiziert wurde. Darüber hinaus wurde Stattlers Werk – was der Autor auch nicht verborgen hat – aus einer katholischen Position geschrieben.

276 B. Bolzano: *Wissenschaftslehre. Versuch einer ausführlichen und grösstenteils neuen Darstellung der Logik mit steter Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter*. 4 Bde. Sulzbach 1837.

277 B. Bolzano: *Paradoxien des Unendlichen*. Hrsg. von F. Příhonský. Leipzig 1851.

278 B. Bolzano: *Wissenschaftslehre. Versuch einer ausführlichen und grösstenteils neuen Darstellung der Logik mit steter Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter*. Bd. 1..., S. 77 (§ 19).

279 F. Příhonský: *Neuer Anti-Kant oder Prüfung der „Kritik der reinen Vernunft“ nach den in Bolzano's Wissenschaftslehre niedergelegten Begriffen*. Bautzen 1850. (Neudruck: *Neuer Anti-Kant und Atomenlehre des seligen Bolzano. Mit den Editionsmaterialien der von Heinrich Scholz und Walter Dubislaw geplanten Ausgabe des Neuen Anti-Kant und einem ausführlichen Vorwort von Edgar Morscher*. Neu hrsg. von E. Morscher und Ch. Thiel. Sankt Augustin 2003).

280 B. Stattler: *Anti-Kant*. 2. Bde. München 1788.

281 B. Stattler: *Anhang zum Anti-Kant in einer Widerlegung des Kantischen Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. München 1788.

Die Frage nach dem religiösen Glauben spielt heute eine viel geringere Rolle. Es ändert aber nichts an der Tatsache, dass sowohl der „Anti-Kant“ von Stattler als auch der „neue Anti-Kant“ von Příhonský aus denselben Motiven entstanden sind. Natürlich ist dieser gemeinsame Nenner noch kein Argument in Bezug auf Bolzano und indirekt auch auf Příhonský. In diesem Sinne kann der Titel beim Studium über Příhonský überraschen, weil die beiden außer dem Thema der Kritik an der Philosophie Kants nichts miteinander verbindet. Zweifellos hat Edgar Morscher recht, der sich auf einen Text von Ludwig Waldschmitt²⁸² bezieht und sagt, dass „es eine maßlose Übertreibung [ist] zu behaupten, daß Příhonskýs *Neuer Anti-Kant* neben dem »älteren *Anti-Kant* des Jesuiten Benedikt Stattler die kritische Stellung der katholischen Aufklärung zu Kant's Philosophie begründete“.²⁸³ Am Rande muss man auch noch einmal die Tatsache betonen, dass es um den Kampf zwischen dem katholischen Österreich und dem protestantischen Preußen geht. Selbstverständlich hat der Anti-Kantismus von Bolzano außer seinem Charakter nichts gemein mit dem Anti-Kantismus von Stattler, der eindeutig eine religiöse Motivation manifestiert. Stattler zeigte seine Abneigung gegen den protestantischen Kant, deren Ursache eindeutig in der Religion liegt.

282 Es geht um das Buch: L. Waldschmitt: *Bolzanos Begründung des Objektivismus in der theoretischen und praktischen Philosophie*. Würzburg 1937.

283 E. Morscher: *Im Spannungsfeld zwischen Kant und Leibniz – eine geistige Standortbestimmung*. In: F. Příhonský: *Neuer Anti-Kant und Atomenlehre des seligen Bolzano...*, S. LXXIX, Fußnote 105.

3. Die Situation der deutschen Philosophie in der Mitte des 19. Jahrhunderts

In der Mitte des 19. Jahrhunderts präsentiert sich die Situation der Philosophie etwas anders im Jahr von Hegels Tod. Auf der einen Seite zeigen sich die Unterschiede zwischen den Studenten von Hegel²⁸⁴, auf der anderen Seite offenbart sich die Tendenz, mit dem spekulativen Charakter zu brechen und der Philosophie einen wissenschaftlichen Charakter zu geben, was sich während dieser Zeit vor allem in dem Konzept von Trendelenburg widerspiegelt. Zugleich zeigt sich ein „spekulativer Theismus“, zu dessen Vertretern vor allem Immanuel Hermann Fichte und Christian Hermann Weisse, aber auch – zumindest nach Ansicht von Friedrich Überweg – Hermann Lotze gehören.²⁸⁵ Überweg hielt Lotze sogar für den stärksten Vertreter des spekulativen Theismus.²⁸⁶ Andererseits hat Richard Falckenberg die Vertreter des spekulativen Theismus den „Halb- oder Pseudohegelianern“ zugerechnet, „welche sich mit den theistischen Lehren der Rechten einverstanden erklären, den Linken aber darin Recht geben, daß sie Hegels eigene Meinung oder doch die richtigen Konsequenzen aus dessen Standpunkt vertreten“²⁸⁷. Interessant ist, dass Lehmann dagegen Lotze nicht direkt dem spekulativen Theismus zuordnet, sondern ihn als Vertreter des „Spätidealismus“ behandelt ebenso wie später Schelling, Weisse, Immanuel Hermann Fichte oder Gustav Theodor Fechner.²⁸⁸ Falckenberg hält Weisse und Immanuel Hermann Fichte für spekulative Theisten und neben ihnen auch Denker wie Karl Philipp Fischer (1807–1885), Professor an der Universität Erlangen, und [Christlieb] Julius Braniß (1792–1873), Professor an der Universität Breslau und ein Schüler von Schleiermacher.²⁸⁹

Marek Kazimierzczak beschreibt die Situation der Philosophie in der Mitte des 19. Jahrhunderts sehr genau: „Die Hälfte des Jahrhunderts in Deutschland ist eine Zeit von verbreitetem Materialismus, Pantheismus, von Linkshegelianismus, realistischer Philosophie von Johann Friedrich Herbart und seinen Nachfolgern, der

284 Mehr zum Thema des Streits zwischen Hegels Schülern siehe K. Löwith: *Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des neunzehnten Jahrhunderts*. Hamburg 1995.

285 Siehe F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl. Basel 1951, S. 199.

286 *Ibidem*, S. 232.

287 R. Falckenberg: *Geschichte der neueren Philosophie*. Von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart. 4. verb. Aufl. Leipzig 1902, S. 504.

288 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts II*. Berlin 1953, S. 4–30.

289 Siehe R. Falckenberg: *Geschichte der neueren Philosophie ...*, S. 510.

idealistisch-theosophischen Spekulation von Friedrich Wilhelm Schelling, dem spekulativen Theismus von Immanuel Hermann Fichte und Christian Hermann Weisse oder des Pessimismus von Arthur Schopenhauer.²⁹⁰ Dies zeigt, dass es ein ganzes Spektrum von philosophischen Positionen gab. Man kann sich nur auf das Argument berufen, dass nicht alle diese Philosophen mit der gleichen Kraft gewirkt haben. Ohne Zweifel hat Friedrich Adolf Trendelenburg eine besondere Rolle aufgrund seiner Lehrtätigkeit gespielt. Eine bedeutende Rolle spielten in der Mitte des 19. Jahrhunderts auch zweifellos die Vertreter des spekulativen Theismus, die eine Diskussion mit Hegel und Schelling vornahmen. Schließlich spielte auch Hermann Lotze während dieser Zeit eine sehr wichtige Rolle, der auf der einen Seite dem spekulativen Theismus angehörte und auf der anderen die Frage auf ein äußerst wichtiges Problem der Philosophie jener Zeit stellte, nämlich nach dem Einklang der spekulativen Naturphilosophie mit den Naturwissenschaften.²⁹¹

Die Zeit der deutschen Philosophie seit Hegels Tod bis zum Neukantianismus unterscheidet sich aus einem weiteren Grund von der vorherigen Periode. Wenn es früher ein Problem des deutschen Idealismus war, so gab es jetzt im Grunde ein solches Problem nicht mehr, weil die Philosophie den Rückzug aus dem Idealismus angetreten hatte. Aus diesem Grund charakterisiert Klaus Christian Köhnke Trendelenburgs Position als Mittelweg zwischen Idealismus und Neukantianismus.²⁹²

3.1 Friedrich Adolf Trendelenburg

Trendelenburg, der der letzte Schüler von Karl Leonhard Reinhold war, spielt in der Philosophie jener Zeit eine besondere Rolle. Marek Kazimierczak charakterisiert seine Position wie folgt: „Er gilt in der Geschichte nicht nur als Feind des Hegelianismus und Initiator der Studie an Aristoteles, sondern er erschien in Zeiten des Erwachsenwerdens der kantischen Bewegung als selbstständiger Philosoph und Baumeister des neuen postidealistischen Verständnisses der Philosophie, die zwischen Kant und dem Neukantianismus historisch vermittelt wurde.“²⁹³ Diese Rolle von Trendelenburg begünstigte seine akademische Position, während er in der Zeit von 1833 bis 1870 fest mit der Freien Universität Berlin verbunden war. Klaus-Gunther Wesseling (geb. 1961) charakterisiert den Verfasser der *Logischen Untersuchungen* folgendermaßen: „[...] protestantischer deutscher spätidealistisch-neukantianischer Philosoph und neuhumanistischer Bildungstheoretiker [...]“.²⁹⁴

290 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm*. Poznań 1999, S. 41.

291 Siehe auch Kap. 4.1. *Der Streit um den Materialismus*.

292 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 23f.

293 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm ...*, S. 74.

294 K.-G. Wesseling: *Trendelenburg Friedrich Adolf*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Hrsg. von T. Bautz. Bd. 12: *Tibbon-Volpe*. Herzberg 1997, Sp. 449.

Zu Trendelenburgs Studenten gehörten viele der damaligen herausragenden Individualisten. Unter ihnen waren Persönlichkeiten wie Franz Brentano (1838–1917)²⁹⁵, Hermann Cohen (1842–1918)²⁹⁶, Wilhelm Dilthey (1833–1911)²⁹⁷, Karl Eugen Dühring (1833–1921)²⁹⁸, Rudolf Eucken (1846–1926)²⁹⁹, Ernst Laas (1837–1885)³⁰⁰, Jürgen Bona Meyer (1829–1897), Friedrich Paulsen (1846–1908), Karl von Prantl (1820–1888)³⁰¹, Alois Riehl (1844–1924), Gustav Teichmüller (1832–1888)³⁰², Friedrich Überweg (1826–1871)³⁰³, Hans Vaihinger (1852–1933). Die Liste lässt sich

-
- 295 Das Problem ist, dass Brentano sein Studium von 1856 bis 1862 an mehreren Orten verbrachte, nämlich in München, Würzburg, Berlin, Münster und wieder in Würzburg. Zu dieser Zeit studierte er Mathematik, Poesie, Philosophie und Theologie. Letzteres war für ihn von grundlegender Bedeutung, denn er wurde 1864 zum Priester geweiht. Wichtig ist die Tatsache – und es ist wahrscheinlich der Einfluss von Trendelenburg, dessen Vorlesungen Brentano ein Semester lang gehört hat –, dass Brentano sein Studium auf der Grundlage des berühmten Werkes der *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles* (Freiburg 1862) abgeschlossen hat, das unter der Leitung des Neotomisten Franz Jakob Clemens (1815–1862) geschrieben wurde, der aber vor seiner Verteidigung verstorben ist. Siehe auch K. Wieczorek: *Spory o przedmiot poznania*. Katowice 2004, S. 20–22.
- 296 Der Mitbegründer der Marburger Schule gehörte auch zu Trendelenburgs Schülern, da er 1861 an der Universität Breslau studierte, wo er die Vorlesungen von Braniß und 1864 in Berlin hörte und 1865 in Halle promoviert wurde.
- 297 Dilthey studierte Theologie und Philosophie in Heidelberg und Berlin. Kuno Fischer und Trendelenburg gehörten zu seinen Lehrern. Danach war er Professor für Philosophie in Basel (1867/1868), Kiel (1868–1871), Breslau (1871–1882) und Berlin (nach 1882).
- 298 Siehe F. Engels: *Anty-Dühring. Pan Eugeniusz Dühring dokonuje przewrotu w nauce*. Übers. v. P. Hoffman. Warszawa 1956.
- 299 Rudolf Eucken, einer der wenigen Nobelpreisträger unter den Philosophen, war seit 1871 Professor in Basel und arbeitete von 1874 bis 1920 an der Universität Jena. Ein Schüler von Eucken war Max Scheler. Eucken studierte unter anderem auch bei Gustav Teichmüller, als er in der Universität Göttingen (1860–1868) eingeschrieben war.
- 300 Im Jahr 1872 wurde Laas auf eine Professur an die neu gegründete Universität Straßburg berufen.
- 301 Sehr oft auch als Carl Prantl; seit 1864 Professor in München.
- 302 Gustav Teichmüller studierte seit 1852 Philosophie in Berlin bei Friedrich Adolf Trendelenburg. Er habilitierte 1860 in Göttingen. 1868 wurde er an die Universität Basel und 1871 an die Universität Dorpat (heute Tartu, Estland) berufen. Er starb am 22. Mai 1888 in Dorpat. Als Teichmüller die Universität Basel verließ, wurde sein Schüler Rudolf Eucken, entgegen der Stimme von Friedrich Nietzsche, zum Nachfolger ernannt.
- 303 Friedrich Überweg begann sein Studium 1845 in Göttingen, wo er unter anderem die Vorlesungen von R. H. Lotze hörte. In den Jahren 1846 bis 1850 studierte er in Berlin, hauptsächlich bei Trendelenburg und Beneke. Er promovierte 1850 in Halle und habilitierte sich 1852 in Bonn. Dort war er Privatdozent und lehrte zusammen mit dem namhaften Neokantianer Friedrich Albert Lang. 1862 wurde er zum

auch mit Studenten von Trendelenburg erweitern, die zur Strömung der christlichen Philosophie, wie Georg Friedrich von Hertling (1843–1919)³⁰⁴ und Otto Willmann (1839–1920)³⁰⁵ gehören. Klaus Christian Köhnke, der wie viele andere Historiker die meisten dieser Namen zitiert, stellt fest, dass als Schüler Trendelenburgs im weitesten Sinne des Wortes auch ein Denker, der als Vorläufer des Existenzialismus gilt, Søren Kierkegaard, in Betracht gezogen werden kann.³⁰⁶ Der erste Student von Trendelenburg war Andreas Ludwig Kym (1822–1900), der seine Position in einer Arbeit über den von Trendelenburgs grundlegenden Begriff der Philosophie der Bewegung verteidigt hat.³⁰⁷ Andererseits stellte Karl von Prantl in seiner Rede über Trendelenburg fest: „In der philosophischen Literatur zeigt sich bezüglich der Systemfrage nur Kym als völliger Anhänger der Trendelenburg’schen Philosophie.“³⁰⁸

Trendelenburgs Bedeutung für die Entwicklung der Philosophie im 19. Jahrhundert darf allerdings nicht überschätzt werden, selbst sein berühmtester Schüler hat ihm paradoxerweise nicht allzu viel Aufmerksamkeit gewidmet. Es geht um die Tatsache, dass Friedrich Überweg in seinem Lehrbuch seinem Lehrer nur weniger als drei Seiten gewidmet hat³⁰⁹, auf denen er unter anderem sagt: „In der erneuten Basierung der Logik auf aristotelische Prinzipien kommt mit Trendelenburg auch Fr. Ueberweg überein.“³¹⁰ Es zeigt, dass die Philosophie von Trendelenburg erst aus der Perspektive des Denkens des 20. Jahrhunderts bedeutungsvoll wird. Aus diesem Grund wird er auch als „ein großer Unbekannter“ bezeichnet, wie es Köhnke

außerordentlichen Professor in Königsberg berufen. Im Jahr 1868 wurde er dort ordentlicher Professor. Er starb unerwartet am 9. Juni 1871.

304 G. F. von Hertling promovierte 1864 bei Trendelenburg und habilitierte sich 1867 in Bonn, wo er lehrte, während er 1880 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Seine wissenschaftliche Laufbahn wurde wegen seiner Einstellung zum Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes unterbrochen, dem er zunächst eine Zurückhaltung gegenüber bewahrte, aber die antikatholische Kampagne zwang ihn, ihn zu akzeptieren. Von Hertling widmete sich auch der politischen Tätigkeit. 1882 wurde er in den Konkordatslehrstuhl an der Universität München berufen. Er zog viele Schüler heran, aber er selbst blieb ein Gelehrter ohne größeren Einfluss.

305 Otto Willmann wurde am 24. April 1839 in Lissa (Leszno) geboren und starb am 1. Juli 1920 in Leitmeritz (Litoměřice). Willmann war Philosoph und Pädagoge, der von 1872 bis 1903 als Professor in Prag tätig war.

306 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 23.

307 A.L. Kym: *Bewegung, Zweck und die Erkennbarkeit des Absoluten. Eine metaphysische Erörterung*. Berlin 1847.

308 K. von Prantl: *Gedächtnissrede auf Friedrich Adolf Trendelenburg. Gelesen in der öffentlichen Sitzung der k.b. Akademie der Wissenschaften zu München zur Feier ihres hundert und vierzehnten Stiftungstages am 28. März 1873*. München 1873, S. 8.

309 F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 283–285.

310 *Ibidem*, S. 284.

unter Berufung auf die Meinung von Peter Petersen tut.³¹¹ Zugleich weist Köhnke auf die seiner Meinung nach interessante Tatsache hin, dass Gerhard Lehmann Trendelenburg in seiner *Geschichte der nachkantischen Philosophie* auch nur einmal erwähnt hat. Tatsächlich sind die Struktur und der Inhalt im Werk von Lehmann so angelegt, dass es einige Seiten über Immanuel Hermann Fichte und eine kurze Analyse der Philosophie von Hermann Lotze gibt, während Trendelenburg nur einmal unter den Autoren der Literatur über Hegel erwähnt wird.³¹² Was wir nicht vergessen dürfen: Lehmanns Arbeit erschien im Jahr 1931 – das zeigt, dass das Interesse an der Rolle von Trendelenburg zu diesem Zeitpunkt noch nicht so groß war wie später. Es scheint jedoch, dass die Ursache dafür vor allem in der Dominanz von Hegel und der enormen Wirkung seiner Philosophie liegt, was in gewisser Weise die Position von früheren Interpreten erklären könnte. Erst als begonnen wurde, die Philosophie des 19. Jahrhunderts aus einer anderen Perspektive zu betrachten, als es bisher geschehen war – das heißt, nicht mehr durch das Prisma von Hegel, haben auch andere Denker mehr Wertschätzung erfahren. Dies wird auch durch die Struktur der Arbeit von Lehmann bestätigt, in der der meiste Platz Hegel gewidmet war. Es lohnt sich darauf hinzuweisen, dass es auch in der Arbeit von Windelband ebenfalls nur eine Erwähnung von Trendelenburg gibt, und ebenfalls anlässlich der Literatur über die Philosophie von Hegel.³¹³

Über Trendelenburg existieren zwei wichtige Studien. Der Autor der Ersten war Ernst [Carl Ludwig] Bratuscheck (1837–1883), Professor an der Universität Gießen, der kurz nach dem Tod von Trendelenburg bereits im Jahr 1873 eine Biographie seines Lehrers veröffentlichte.³¹⁴ Die zweite Studie stammt – wie bereits erwähnt – von Peter Petersen (1884–1952), einem Schüler von Wilhelm Wundt. Beide Autoren betonen in der Biographie von Trendelenburg die Tatsache seiner Studien in Kiel, Leipzig und schließlich in Berlin. Diese Studien wurden mit der Verteidigung der Doktorarbeit unter dem Titel *Platonis de ideis et numeris doctrina ex Aristotele illustrata* gekrönt, die am 10. Mai 1826 stattfand. Man muss dabei erwähnen, dass die größte Wirkung auf Trendelenburg weder Hegel noch Schleiermacher, sondern Philipp August Böckh (1785–1867) ausgeübt hat.³¹⁵ Nach der Verteidigung arbeitete Trendelenburg sieben Jahre als Tutor und im Jahr 1833 erhielt die außerordentliche

311 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 23 und 438. Es geht um die Abhandlung: P. Petersena: *Die Philosophie Friedrich Adolf Trendelenburgs. Ein Beitrag zur Geschichte des Aristoteles im 19. Jahrhundert*. Hamburg 1913.

312 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 439; G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie. Kritizismus und kritisches Motiv in den philosophischen Systemen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Berlin 1931, S. 110.

313 Siehe W. Windelband: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit einem Schlußkapitel „Die Philosophie im 20. Jahrhundert“*. Hrsg. von H. Heimsoeth. 13. Aufl. Tübingen 1935, S. 533.

314 E. Bratuscheck: *Adolf Trendelenburg*. Berlin 1873.

315 Siehe ibidem, S. 42. Vgl. P. Petersen: *Die Philosophie Friedrich Adolf Trendelenburgs ...*, S. 4.

Professur an der Universität Berlin und 1837 die ordentliche Professur. Sein gesamtes Leben und Wirken war mit der Freien Universität Berlin verbunden, aufgrund eines Schlaganfalls musste er jedoch den Lehrstuhl verlassen und auf seinen Platz wurde Eduard Zeller aus Heidelberg berufen.

Im Jahr 1840 erschien die wichtigste Arbeit von Trendelenburg – *Logische Untersuchungen*.³¹⁶ Das Werk beginnt Trendelenburg mit dem Kapitel *Die formale Logik* (S. 4–22). Das zweite Kapitel widmet er der dialektischen Methode (*Die dialektische Methode*, S. 23–99), genauer gesagt, einer kritischen Auseinandersetzung mit der Philosophie von Hegel. Als Ergebnis der Kritik der dialektischen Methode zeigt der Autor die Dualität der Aufgabe der Philosophie: „Die formale Logik verfehlt das Ziel, indem sie den fertigen Begriff auf sich beschränkt und nur sich selbst gleichsetzt, damit aber jede Entwicklung und jede Begründung abschneidet. Die dialektische Methode geht vermessen den entgegengesetzten Gang, indem sie nichts empfangen, sondern alle Wahrheit aus sich selbst schöpfen will und das Denken sich gleichsam selbst bebrüht.“³¹⁷ Dem Autor von *Logische Untersuchungen* scheint es daher, dass der nächste Auftrag die Forschung bestimmen soll und er betitelt so das dritte Kapitel des Buches: *Die nächste Aufgabe* (S. 100–109). Trendelenburg stellt fest: „Wir können die Antwort auf zwei Wegen finden. Entweder wir zerlegen die Tätigkeiten des Denkens und der Dinge, um die letzte auszuscheiden, die das gemeinsame Band knüpft; oder wir ergreifen hypothetisch eine Tätigkeit mit der Anschauung und untersuchen, ob diese den gestellten Forderungen genügt. Wir schlagen den zweiten Weg ein und werden dabei zugleich sehen, wie der erste auf dasselbe Ziel führen würde.“³¹⁸ In dieser Angelegenheit bezieht sich Adorno auf die *Logischen Untersuchungen* von Trendelenburg und stellt fest: „Wendet man, wie seit den aristotelischen Kritikern Hegels repetiert wurde, gegen die Dialektik ein, sie bringe ihrerseits alles, was in ihre Mühle gerät, auf die bloß logische Form des Widerspruchs und lasse darüber – so argumentierte noch Croce – die volle Mannigfaltigkeit des nicht Kontradiktorischen, des einfach Unterschiedenen beiseite, so schiebt man die Schuld der Sache auf die Methode.“³¹⁹

Die Struktur der ersten Ausgabe der *Logischen Untersuchungen* war wichtig in der Auseinandersetzung Trendelenburgs mit Kuno Fischer über die Philosophie von Kant.³²⁰ Diese Bedeutung wurde in der zweiten, überarbeiteten und um einige Kapitel ergänzten Auflage des Werkes akzentuiert.³²¹ Neu ist vor allem das erste Kapitel unter dem Titel *Logik und Metaphysik als grundlegende Wissenschaft*.³²² Die Bedeutung ergibt sich auch aus der Tatsache, dass Kuno Fischer als

316 F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 2 Bde. 1. Aufl. Berlin 1840.

317 Ibidem, Bd. 1, S. 100.

318 Ibidem, Bd. 1, S. 109.

319 T.W. Adorno: *Negative Dialektik*. Frankfurt am Main 1966, S. 15.

320 Siehe Kap. 4.2. *Die Debatte zwischen Trendelenburg und Fischer*.

321 F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 2 Bde. 2. erg. Aufl. Leipzig 1862.

322 Ibidem, Bd. 1, S. 4–14.

Trendelenburgs Hauptgegner im Streit um das Verständnis der Philosophie Kants im Jahr 1860 zwei wichtige Werke verfasst hat: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*³²³ und das zweibändige Werk *Immanuel Kant*, sowie die Veröffentlichung des dritten und vierten Bandes seiner *Geschichte der neuern Philosophie*³²⁴. Darüber hinaus hielt Kuno Fischer als neuer Prorektor am 1. Februar 1862 eine akademische Rede unter dem Titel *Die beiden kantischen Schulen in Jena*, die zweimal in demselben Jahr veröffentlicht wurde: zum ersten Mal in der „Deutsche[n] Vierteljahrs-Schrift“³²⁵ und das zweite Mal in der Arbeit *Akademische Reden*³²⁶. Krystyna Świącicka schreibt dazu: „Obwohl Kuno Fischer kein Kantianer war, haben seine Bücher über Kant wesentlichen Einfluss auf die Meinung ausgeübt, dass die Philosophie von Kant der Höhepunkt des gegenwertigen Denkens ist. W. Windelband war davon überzeugt, dass die Bücher von K. Fischer für die Entwicklung der kantischen Bewegung einer der wichtigsten Anreize waren. Eine Bestätigung dieser Ansicht ist die Tatsache, dass O. Liebmann, der Student von Fischer, der Autor eines Buches war, das als Wendepunkt für die Entwicklung des Neukantianismus betrachtet wurde.“³²⁷

Das *Vorwort zur zweiten Auflage* der *Logischen Untersuchungen* Trendelenburgs wurde am 31. März 1862 signiert.³²⁸ Der Streit zwischen Trendelenburg und Fischer wird noch detailliert analysiert, weil er in der Tat eines der wichtigsten Elemente ist, die den Beginn des Neukantianismus definieren und er – abgesehen von persönlichen Problemen – mit der Veröffentlichung von Hermann Cohens *Kants Theorie der Erfahrung* im Jahr 1871, also 90 Jahre nach der *Kritik der reinen Vernunft*, finalisiert wurde. Es sollte ergänzt werden, dass diese Frage von Cohen auch in seinem nächsten, sechs Jahre später veröffentlichtem Werk diskutiert wurde: Cohen beginnt seine Überlegungen so: „Das vorliegende Buch bringt die Fortsetzung meiner Bestrebungen für die Wiederherstellung der Kantischen Philosophie. In diesem Sinne habe ich die Interpretation von Kants Erfahrungslehre unternommen; und in derselben Tendenz versuche ich nunmehr seine Ethik zu erläutern.“³²⁹ Cohens Erklärung ist keineswegs grundlos, da der erste Teil des Buches den Titel

323 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. Mannheim 1860.

324 K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1: *Entstehung und Begründung der kritischen Philosophie. Die Kritik der reinen Vernunft*. Bd. 2: *Das Lehrgebäude der kritischen Philosophie. Das System der reinen Vernunft*. Mannheim 1860.

325 K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. „Deutsche Vierteljahrs-Schrift“ 1862, Jg. 25, Heft 2, S. 348–366.

326 K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. In: idem: *Akademische Reden*. Stuttgart 1862, S. 77–102.

327 K. Świącicka: *Kantowskie „a priori“ w filozofii niemieckiej lat sześćdziesiątych XIX wieku*. „Archiwum Historii Filozofii i Myśli Społecznej“ 1976, Nr. 22, S. 270.

328 Siehe F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 2. erg. Aufl. Bd. 1..., S. X.

329 H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik*. Berlin 1877, S. III.

Die Ergebnisse der Erfahrungslehre in ihrem Verhältnis zur Möglichkeit einer Ethik hat³³⁰, sodass dies eine Rekapitulation der in *Kants Theorie der Erfahrung* präsentierten Ergebnisse ist.

Trendelenburg ist in erster Linie ein Vertreter des Aristotelismus, was auch in dem folgenden Textausschnitt seinen Ausdruck findet: „Ehe wir der Metaphysik, wie Kant und Herbart auf ihre Weise gethan haben, eine besondere Richtung leihen, eine Richtung, welche schon dem Ertrag der Untersuchungen vorgeifen würde, ist es gut, den Begriff der Metaphysik in jener ursprünglichen aristotelischen Einfachheit zu denken.“³³¹ In den ersten Sätzen der ersten Ausgabe von *Logische Untersuchungen* zeigt sich Trendelenburgs Absicht, die Logik anders als Kant und den in seiner Spur gehenden Herbart zu verstehen.³³² Dies wird von Trendelenburg in seinen Aktivitäten abgebildet und der erste Band von *Historische Beiträge zur Philosophie* beinhaltet zwei Abhandlungen, in denen Aristoteles im Vordergrund steht, nämlich *Aristoteles Kategorienlehre*³³³ und *Kategorienlehre in der Geschichte der Philosophie*³³⁴. Der zweite Band beinhaltet zehn Abhandlungen, die zum größten Teil Leibniz gewidmet sind, aber im Rahmen eines Streits über Kant ist an dieser Stelle nur die neunte über Herbart wichtig.³³⁵ Ein weiterer Aufsatz über Herbart, der eine Fortsetzung des ersten ist, befindet sich im dritten Band.³³⁶ In diesem Band sind unter anderem noch zwei weitere Beiträge über Herbart sowie auch der wichtigste Beitrag in der Kontroverse mit Fischer enthalten, der später noch diskutiert wird.³³⁷

Falckenberg weist auf folgende Besonderheit bei Trendelenburg hin: „Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß Trendelenburg eine eigentümliche und fruchtbare Behandlungsart der Philosophiegeschichte eingeführt hat, nämlich eine historische Untersuchung der einzelnen Begriffe“³³⁸. Dieses Aktivitäten kann man auch

330 Ibidem, S. 18–116.

331 F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 2. erg. Aufl. Bd. 1..., S. 8–9.

332 Siehe F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 1. Aufl. Bd. 1..., S. 4.

333 F.A. Trendelenburg: *Aristoteles Kategorienlehre*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 1: *Geschichte der Kategorienlehre*. Berlin 1846, S. 1–195.

334 F.A. Trendelenburg: *Die Kategorienlehre in der Geschichte der Philosophie*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 1..., S. 196–380.

335 F.A. Trendelenburg: *Über Herbarts Metaphysik und eine neue Auffassung derselben*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 2: *Vermischte Abhandlungen*. Berlin 1855, S. 313–351.

336 F.A. Trendelenburg: *Über Herbarts Metaphysik und eine neue Auffassung derselben. Zweiter Artikel*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3: *Vermischte Abhandlungen*. Berlin 1867, S. 63–96.

337 F.A. Trendelenburg: *Über eine Lücke in Kants Beweis von der ausschließenden Subjektivität des Raumes und der Zeit. Ein kritisches und antikritisches Blatt*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3..., S. 215–276.

338 R. Falckenberg: *Geschichte der neueren Philosophie...*, S. 515.

bei seinen Schülern finden, vor allem Gustav Teichmüller³³⁹ und Rudolf Eucken, der an den Vorlesungen von Teichmüller teilgenommen hat.³⁴⁰ Dies ist wichtig, da Wilhelm Windelband (1848–1915) wiederum ein Schüler von Eucken war. Windelband gilt als einer derjenigen, der die Geschichte der Philosophie als eine Geschichte der philosophischen Probleme versteht. Trendelenburg kann also als Vorläufer dieser Geschichte der Philosophie angesehen werden, die als „philosophische Geschichte der Philosophie“ bezeichnet werden kann, das heißt als Geschichte der Philosophie, die sich nicht so sehr auf die Personen der Philosophie, sondern vielmehr auf die diese Personen interessierenden Probleme fokussiert. In diesem Sinne ist Trendelenburg Schöpfer dieses Verständnisses der Geschichte der Philosophie, das vor allem heute an Bedeutung gewinnt. Zu diesem Trend gehörten auch Denker wie Wilhelm Dilthey, Nicolai Hartmann, Ernst von Aster und auch Gottfried Martin.

3.2 Der spekulative Theismus

Die Kritik an Hegel war – wie Traugott K. Österreich, der Herausgeber von Überweg, betonte – mit der Rückkehr zur Philosophie der streng wissenschaftlichen Methode verbunden.³⁴¹ Zugleich kann die These von Überweg einerseits für die Slogans in diesem Zeitraum, aber andererseits auch für den Zeitbedarf in Betracht gezogen werden. In einer solchen Atmosphäre erfolgte nicht nur die Anknüpfung an Hegel, sondern auch an Schelling, obwohl sie mit der Kritik an ihren Gedanken verbunden war. Diese fand sich vor allem in der Philosophie von Christian Hermann Weisse (1801–1866) und Immanuel Hermann Fichte (1796–1879).³⁴² Kurt Leese hatte jedoch recht, wenn er den Spätidealismus in den Jahren zwischen 1830 und 1870 als dominante Philosophie sah, und stellte ihn deshalb in einen viel breiteren Kontext als nur in der Kritik an Schelling und Hegel. Leese verwendete aber nicht den Begriff des „spekulativen Theismus“, er behauptet, dass dessen Autoren Gustav Wilhelm Frank (1832–1904) und Traugott Konstantin Österreich seien.³⁴³ Leese betonte, dass Frank in seiner *Geschichte der protestantischen Theologie* ein Kapitel unter dem Titel *Der spekulative Theismus* verfasst hat und dabei Denker

339 G. Teichmüller: *Studien zur Geschichte der Begriffe*. Berlin 1874; idem: *Neue Studien zur Geschichte der Begriffe*. 3 Bde. Gotha 1876–1879.

340 R. Eucken: *Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart*. Leipzig 1878; idem: *Die Grundbegriffe der Gegenwart. Historisch und kritisch entwickelt*. 2. Aufl. Leipzig 1893; idem: *Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriss dargestellt*. Berlin 1879. (Neudruck: Hildesheim 1964); idem: *Beiträge zur Geschichte der neuern Philosophie vornehmlich der Deutschen*. Heidelberg 1886.

341 Siehe F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 231.

342 Siehe A. Jung: *Nekrolog. Immanuel Hermann Fichte*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1880, Nr. 76, S. 152–168.

343 Siehe K. Leese: *Philosophie und Theologie im Spätidealismus. Forschungen zur Auseinandersetzung von Christentum und idealistischer Philosophie im 19. Jahrhundert*. Berlin 1929, S. 7–8.

wie I. H. Fichte, Ulrici, Karl Philipp Fischer, Weisse, Heinrich Moritz Chalybäus (1796–1862), Moritz Carrière (1817–1895) und Lotze zu dieser Richtung gezählt hat.³⁴⁴ Auf der anderen Seite hat Österreich als Verleger von Überwegs *Grundriss der Geschichte der Philosophie* den Paragraphen 19 mit dem Titel *Der spekulative Theismus: I. H. Fichte, Weiße und die Gegner Hegels* hinzugefügt³⁴⁵. Österreich sah Immanuel Hermann Fichte als Initiator des spekulativen Theismus und fügte Denker wie Hermann Ulrici, Maximilian Perty, Christian H. Weisse, Hermann Lotze und Karl Steffensen (1816–1888) hinzu.

Eine besondere Rolle im spekulativen Theismus spielt Weisse, der durch die Philosophie des späten Schelling, einem Lehrer Hermann Lotzes, inspiriert wurde.³⁴⁶ Auf der Grundlage des philosophischen und religiösen Denkens des späten Schelling entwickelte Weisse den spekulativen Theismus, dessen fester Bestandteil die Kritik an Hegels Aussagen über das logisch Absolute ist. Dieses logisch Absolute sei kein wirklicher Gott, sondern nur die logisch notwendige Grundlage seiner Realität. Es ist erwähnenswert, dass der spekulative Theismus auch eine Diskussion über den sogenannten „späten“ Schelling bedeutet, weil die Diskussion der Befürworter von Schelling immer geführt wurde.³⁴⁷ Es ist eine Diskussion über das Verständnis der Philosophie im Rahmen der nachkantischen Philosophie *sensu largo* und eine wichtige Rolle spielte hier der Fürsprecher und Verteidiger der Philosophie Schellings, Adam Karl August von Eschenmayer (1768–1852), der bereits im Jahr 1803 schrieb, dass die Philosophie durch etwas ergänzt werden müsse, was nicht aus ihr selbst kommt.³⁴⁸ Bereits im Vorwort zu diesem Buch schreibt Eschenmayer über Fichte und Schelling als die philosophischen Gesetzgeber: „Fichte und Schelling, unsere philosophischen Gesetzgeber, haben die höchsten Probleme der Philosophie auf eine Art vorbereitet und eingeleitet, auch zum Theil selbst gelöst.“³⁴⁹ Es gibt noch einen weiteren Grund, um Eschenmayer zu erwähnen, denn er veröffentlichte im Jahr 1835 als Reaktion auf eines der berühmtesten Bücher

344 Siehe ibidem, S. 7. Siehe G.W. Frank: *Geschichte der protestantischen Theologie*. Bd. 1: *Von Luther bis Johann Gerhard*. Leipzig 1862; Bd. 2: *Von Georg Calixt bis zur Wolff'schen Philosophie*. Leipzig 1865; Bd. 3: *Geschichte des Rationalismus und seiner Gegensätze*. Leipzig 1875.

345 F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 231–262.

346 Reinhardt Pester zeigt eine wichtige Abhängigkeit auch für die anschließende Debatte zwischen Trendelenburg und Fischer, wenn er sagt: „In Weißers Systemkonstruktion sind Raum und Zeit Urformen des Seins und Werkzeuge des Denkens zugleich.“ R. Pester: *Hermann Lotze. Wege seines Denkens und Forschens. Ein Kapitel deutscher Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert*. Würzburg 1997, S. 109.

347 Siehe zum Thema H. Knittermeyer: *Schelling und die romantische Schule*. München 1929.

348 K.A. Eschenmayer: *Die Philosophie in ihrem Übergang zur Nichtphilosophie*. Erlangen 1803.

349 Ibidem, S. III.

jener Zeit *Das Leben Jesu* von David Strauss ein Buch unter dem Titel *Der Ischariotismus unserer Tage*.³⁵⁰

Weisse war ein Denker, der entweder zu den Epigonen von Schelling und Hegel, oder zu den Philosophen, die eine Synthese von Philosophie und Theologie vertreten, gehörte. Kurt Leese schrieb über die dreibändige Arbeit *Philosophische Dogmatik*³⁵¹ von Weisse: „Weißes großes dreibändiges Werk »Philosophische Dogmatik oder Philosophie des Christentums« soll die moderne Summa theologica sein, die ganz philosophisch und ganz theologisch ist“³⁵². Zugleich ist es aber interessant, dass Weisse sich in seiner Erkenntnistheorie auf Johann Gottlieb Fichte bezieht, was einerseits die Tatsache bestätigt, dass er in einem gewissen Sinne ein Epigone war, und andererseits auch den theologischen Charakter des deutschen Idealismus betonte. Kurt Leese betonte beide Seiten, er schreibt: „Die Grundsätze von Fichtes Wissenschaftslehre sind der klar erkennbare Hintergrund der erkenntnistheoretischen Darlegungen Weißes“³⁵³ und etwas weiter stellt er fest: „Daß Gott Wahrheit ist, ist ja die Wahrheit der idealistischen Philosophie.“³⁵⁴

Während Weisse die Kritik am Verständnis des Absoluten betonte, glaubte Immanuel H. Fichte, dass Weisses Kritik an Hegel nicht radikal genug sei. Fichte setzte den Schwerpunkt auf die menschliche Einzelpersönlichkeit und widersetzte sich heftig Hegels Gedanken über die menschliche Tendenz zur Schmelzung im Allgemeinen. Unter dem Einfluss seines Vaters glaubte Immanuel H. Fichte, dass die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit in der Entwicklung des menschlichen Selbstbewusstseins bestehe. Gerhard Lehmann ist der Meinung, dass die Kritik des deutschen Idealismus, die Fichte jr. geübt hat (vor allem an Schelling und Hegel, weil es schwierig gewesen wäre, seinen Vater zu kritisieren), auf drei Punkte hinausläuft:

- die Identität des Denkens mit dem Sein,
- der „Pantheismus“ von Hegel,
- der Begriff des Absoluten, der keine absolute Persönlichkeit, sondern nur „unendliche Personwerden“ Gottes im Menschen bedeutet.³⁵⁵

Wegen dieser Kritik an Hegel, die die Vertreter des spekulativen Theismus geübt haben, bezeichnete Richard Falckenberg sie als „Halbhegelianer“.³⁵⁶

350 K.A. Eschenmayer: *Der Ischariotismus unserer Tage. Eine Zugabe zu dem Werke „Das Leben Jesu“ von Strauß*. Tübingen 1835.

351 Ch.H. Weisse: *Philosophische Dogmatik oder Philosophie des Christentums*. Bd. 1. Leipzig 1855; Bd. 2: *Die Welt- und Menschenschöpfung*. Leipzig 1860; Bd. 3: *Die Heilslehre des Christentums*. Leipzig 1862.

352 K. Leese: *Philosophie und Theologie im Spätidealismus...*, S. 61.

353 Ibidem, S. 165.

354 Ibidem.

355 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 8: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I*. Berlin 1953, S. 119.

356 Siehe R. Falckenberg: *Geschichte der neueren Philosophie...*, S. 510.

Die Notwendigkeit der Berücksichtigung der Vertreter des spekulativen Theismus liegt in der Tatsache, dass dessen Vertreter einerseits eine Diskussion mit Hegel führten und andererseits in dem Problem der Anwesenheit Kants in der Philosophie der Mitte des 19. Jahrhunderts.³⁵⁷ Dieses Paradox der Situation, mit der der Leser konfrontiert ist, hat Marek Kazimierczak sehr genau beschrieben: „Die Kritik an dem absoluten Idealismus von Hegel, die in der deutschen akademischen Philosophie in den dreißiger und vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts stattfindet, bedeutete nicht immer die Resignation aus der metaphysischen Spekulation, vor allem, wenn dieser dabei die Anknüpfung an die Ergebnisse der einzelnen Wissenschaften nicht fremd war.“³⁵⁸ Auf diesen Aspekt des Philosophierens weist auch Gerhard Lehmann hin, wenn er das Vorhandensein und die Bedeutung des Idealismus im 19. Jahrhundert betont. Laut Lehmann koexistierten in dieser Zeit drei Formen des Idealismus: der klassische Idealismus, das heißt der deutsche Idealismus, der Spätidealismus und der Neuidealismus.³⁵⁹ Das bedeutet, dass der Idealismus in der Philosophie des 19. Jahrhunderts vorhanden war. Dies kann man daran erkennen, wie Weisse den Raum bei Kant charakterisiert und schreibt: „Der Raum ist in Wahrheit nichts anderes, als die absolute Idee der Logik (nicht der: bloß subjective, nur den Anfang zur Idee enthaltende Begriff, welchen man nach Hegels Ausdruckweise gemeint glauben könnte) als unmittelbar seiend gedacht“³⁶⁰. Das Gleiche gilt auch für die Zeit. Auf diese Probleme kommt Weisse in späteren Texten wieder zurück. Außerdem betont Lehmann die Dominanz des Idealismus im späten 19. Jahrhundert an anderer Stelle: „Sehen wir jedoch von den politischen Ereignissen des Jahrhunderts noch ab, so ist die Vorstellung, daß die idealistische Bewegung mit Hegels Tod (1831) beendet sei, nicht richtig. Richtig ist nur, daß sie das geistige Leben Deutschlands noch mehr bestimmt. Und das hat den Sinn: daß sich um diese Zeit die Stellung der Philosophie in der Kultur zu ändern beginnt. Die Philosophie wird zur Fachwissenschaft, die die Gesamtheit nicht mehr angeht. Innerhalb dieses engen Bereiches, in den der Linkshegelianismus kaum eindringt, hat nicht bloß das Hegelsche System noch weiter Bestand (Rechtshgelianismus), sondern es kommt auch zu einer, rein gedanklich sehr bedeutsamen Umgestaltung und Weiterbildung dieses Systems: im Spätidealismus, zu dem eine ganze Reihe von Denkern gehören, der alte Schelling, der Hegel bis 1854 überlebt, Fichtes Sohn I. H. Fichte, vor allem aber Chr. H. Weisse. Hier ist die spekulative Kraft des Idealismus noch ungebrochen.“³⁶¹

357 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 88–105.

358 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 78.

359 Siehe G. Lehmann: *Kant im Spätidealismus und die Anfänge der neukantischen Bewegung*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 48.

360 Ch.H. Weisse: *Über den gegenwärtigen Standpunct der philosophischen Wissenschaft, in besonderer Beziehung auf das System Hegels*. Leipzig 1829, S. 125.

361 G. Lehmann: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. Stuttgart 1943, S. 33.

In einem anderen Text bezieht sich Lehmann auf das zitierte Buch von Kurt Leese³⁶², der die Tatsache unterstreicht, „der Spätidealismus stehe zum gemeinhin sogenannten Idealismus in dem außerordentlich stark durchlebten und durchdachtem Spannungsverhältnis eines entschiedenen Ja und eines entschlossenen Nein.“³⁶³ An anderer Stelle charakterisiert Lehmann diese Philosophie etwas anders. „In älteren Philosophiegeschichten“, schreibt Lehmann in seiner *Geschichte der Philosophie*, „tritt der Begriff Spätidealismus nicht auf. Man spricht von christlicher Philosophie, spekulativem Theismus oder Theismus schlechthin, um die Denker zu bezeichnen, die in der Nachfolge *Schellings* und *Hegels*, mit spekulativen Mitteln und z. T. auf dialektischem Wege, den absoluten Idealismus bekämpfen.“³⁶⁴ Zu den Vertretern dieser katholischen Fraktion gehörten Anton Günther (1783–1863) und Martin Deutinger (1815–1864). Der erste wurde als Autor des Werkes *Vorschule zur speculativen Theologie*³⁶⁵ bekannt und Erdmann sagte über ihn, dass „er der Einzige in dieser Epigonenzeit ist, dem es gelang, sogleich eine Schule zu gründen.“³⁶⁶

Das Problem der Beziehung zu Kant, das mit der gleichzeitigen Kritik der Philosophie Hegels verbunden ist, greift auch der Denker Hermann Ulrici auf, der in der Regel als der nächste Vertreter des spekulativen Theismus angesehen wurde. Ulrici ist der Autor einer Polemik mit Hegel.³⁶⁷ Ulrici erkennt darüber hinaus an, dass das Wesen der Philosophie Hegels folgende Methode ist: „Danach nun kann es durchaus keinem Zweifel unterliegen, daß das formale Grundprincip der Hegelschen Philosophie, der formale Mittelpunkt des ganzen Systems, wonach wir zunächst suchten, das Princip der absoluten Negativität oder die dialektische Methode des Denkens ist.“³⁶⁸ Außer der Methode muss man den Gegenstand der Philosophie in der Auffassung der Vertreter des spekulativen Theismus zeigen, weil Weisse den Begriff „Philosoph“ und „Philosoph der Natur“ als eindeutig erklärte.³⁶⁹ Man muss jedoch die Tatsache berücksichtigen, dass hier der Streit über den Materialismus aufkommt. Es lohnt sich, die Aufmerksamkeit auf Lehmann zu richten, der den späten Idealismus und Materialismus wie folgt charakterisierte: „Was man als »neue Aufklärung« im 19. Jahrhundert bezeichnet, ist nicht etwa eine Wiederaufnahme oder ein Analogon der Aufklärungsphilosophie des 18. Jahrhunderts, es ist überhaupt nicht Philosophie. Ebensowenig ist der Vulgärmaterialismus der

362 K. Leese: *Philosophie und Theologie im Spätidealismus...*

363 G. Lehmann: *Kant im Spätidealismus...*, S. 49–50.

364 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 4.

365 A. Günther: *Vorschule zur speculativen Theologie des positiven Christenthums. In Briefen*. Abt. 1: *Die Creationstheorie*. Abt. 2: *Die Carnationstheorie*. Wien 1828–1829. 2. Aufl. – 1846–1848.

366 J.E. Erdmann: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. Berlin 1866, S. 638.

367 H. Ulrici: *Über Princip und Methode der Hegelschen Philosophie. Ein Beitrag zur Kritik derselben*. Halle 1841.

368 *Ibidem*, S. 35.

369 Siehe Ch.H. Weisse: *Über den gegenwärtigen Standpunct...*, S. 22.

Moleschott, Vogt, Büchner eine Weiterführung des französischen Materialismus, sondern popularisierte Naturwissenschaft, Verallgemeinerung und leichtverständliche »Darbietung« einzelwissenschaftlicher Erkenntnisse.³⁷⁰ Interessant ist auch die Tatsache, dass Lehmann Weisse und Fichte nicht als Vertreter des spekulativen Theismus, sondern als Vertreter des metaphysischen Anthropologismus betrachtet, und in Bezug auf Weisse die Lehre von der Freiheit betont, und im Fall von Fichte – den anthropologischen Spiritualismus.³⁷¹

Das Milieu des spekulativen Theisten wurde in der „Zeitschrift für Philosophie und Theologie spekulative“ konzentriert, die im Jahr 1837 von Immanuel Hermann Fichte gegründet und seit 1847 als „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ betitelt wurde. Die ersten Bände gab Immanuel Hermann Fichte heraus, obwohl unter seinen Mitarbeitern auch Christian Hermann Weisse war. Unter den Herausgebern der „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ gibt es drei Namen: I. H. Fichte, H. Ulrici und Johann Ulrich Wirth (1810–1879), der seit 1852 als Redakteur arbeitete, als die Zeitschrift nach vierjähriger Pause wieder veröffentlicht wurde. Kazimierzczak sagt: „Die Zeitschrift seit vielen Jahren, d. h. bis 1917 (mit einer vierjährigen Pause in den Jahren 1848–1852 aufgrund der Zeit der Revolution), war ein Zentrum der Vertreter der christlichen Weltanschauung und die Stelle für Polemik mit oppositionellen Richtungen, vor allem mit dem Materialismus.“³⁷² Im institutionellen Sinne wurde es auf dem ersten Kongress der Philosophie abgebildet, der aus der Initiative von Fichte in Gotha im Jahre 1847 stattfand. Im gegenständlichen Sinne begann es mit der Debatte, die die Veröffentlichung der ersten Ausgabe der Zeitschrift einleitete, in der der Text von Weisse *Die drei Grundfragen der gegenwärtigen Philosophie* gefunden wurde.³⁷³ Der Text ist eine Polemik mit dem Buch von Julius Schaller (1810–1868), der zum hegelschen Zentrum gerechnet wurde. Schallers Buch, wie der Titel bereits aussagt³⁷⁴, war ein Versuch, um Hegel gegen verschiedene Überlegungen zu verteidigen, vor allem im Zusammenhang zu dieser Zeit der Verteilung unter seinen Studenten. Es ist bemerkenswert, dass die in dieser Veröffentlichung enthaltene Polemik gegen die Philosophie von Weisse sich auf drei Grundfragen von Weisse bezieht. Das erste Problem ist das Problem der Beziehung zwischen *Dogmatismus und Formalismus*, das zweite – *Phänomenologie und Logik des Verhältnisses zur Philosophie der Natur und des Geistes*, was eine Frage nach dem Verhältnis zwischen Freiheit und Notwendigkeit ist, und schließlich die dritte Frage nach der Persönlichkeit des Gottes.

370 G. Lehmann: *Kant im Spätidealismus...*, S. 47–48.

371 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie...*, S. 125–133.

372 M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 79.

373 Ch.H. Weisse: *Die drei Grundfragen der gegenwärtigen Philosophie*. „Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie“ 1837, Bd. 1, Heft 1, S. 67–114 und Heft 2, S. 161–201.

374 J. Schaller: *Die Philosophie unserer Zeit. Zur Apologie und Erläuterung des Hegelschen Systems*. Leipzig 1837.

Schallers Buch ist in erster Linie eine Polemik mit dem Buch *Über den gegenwärtigen Standpunct der philosophischen Wissenschaft, in besonderer Beziehung auf das System Hegels*, das im Jahr 1829 erschien, und mit dem Buch *Grundzüge der Metaphysik* von 1835.³⁷⁵ Als Weisse seinen Text veröffentlichte, hat er direkt betont, dass dieser von ihm in Bezug auf das Buch von Schaller geschrieben wurde.

Die erste Frage, welche aus der Perspektive der Philosophie von Weisse entsteht, ist sehr wertvoll für den spekulativen Theismus, und ist das Verständnis der Philosophie von Schelling. Weisse war der Meinung, dass „[...] das Verhältniß zwischen Hegel und Schelling keineswegs ein so einfaches und klar vorliegendes [ist], daß es sich ohne weiteres unter die Kategorie bringen ließe, unter welche der Verf. es zu bringen trachtet.“³⁷⁶ Dies ist verbunden mit der zweiten Frage, das heißt mit dem Begriff der Metaphysik, wo Weisse feststellt: „Das Object der Metaphysik ist das Nothwendige, und schon in dem Begriffe der Nothwendigkeit, auch wie dieser noch außerhalb seines dialektischen Zusammenhangs gefaßt wird, liegt es, daß das Nothwendige vor dem Nichtnothwendigen ist, daß es von diesem, damit letzteres seyn könne, vorausgesetzt wird.“³⁷⁷ Außerdem erscheint hier der Charakter des Philosophierens, denn Weisse schreibt: „Durch Hegel ist die Frage nach der Form und Methode des Philosophierens [zu einer Grundfrage der Philosophie unserer Zeit] erhoben worden“³⁷⁸. Das Problem war nicht die Tatsache, dass Weisse die Philosophie so verstand. Das Problem ist vielmehr, dass er die Quelle für ein solches Verständnis der Philosophie zeigt, und er weist, ohne die Urheberschaft von Hegel zu leugnen, darauf hin, dass zwei Faktoren in der Geschichte der modernen Philosophie ein solches Verständnis der Philosophie beeinflussen: „Das erste dieser Momente ist der Kant'sche Gedanke einer Vernunftkritik, das zweite der Schelling'sche einer intellektuellen Anschauung des Absoluten.“³⁷⁹ Weisses Kritik ist eine Kritik an Hegel aus der Position des späten Schelling.³⁸⁰ In Bezug auf die dritte Frage bezieht sich Schaller nicht nur auf Weisse, sondern vor allem auf Immanuel Hermann Fichte³⁸¹, und auch auf Julius Braniša, Friedrich Julius Stahl (1802–1861), Karl Philipp Fischer³⁸², der als Schüler von Franz Xaver von Baader und Hermann Friedrich Wilhelm Hinrichs (1794–1861) gilt, dem Autor des Buches *Die Genesis des Wissens*.³⁸³ Im Hinblick auf das Problem der Persönlichkeit glaubt Weisse, dass man auf der Grundlage von Hegels Philosophie nicht den persönlichen Charakter

375 Ch.H. Weisse: *Grundzüge der Metaphysik*. Hamburg 1835.

376 Ch.H. Weisse: *Die drei Grundfragen der gegenwärtigen Philosophie...*, S. 70.

377 Ch.H. Weisse: *Grundzüge der Metaphysik...*, S. 93.

378 Ch.H. Weisse: *Die drei Grundfragen der gegenwärtigen Philosophie...*, S. 75.

379 Ibidem, S. 76.

380 Siehe ibidem, S. 85.

381 Siehe J. Schaller: *Die Philosophie unserer Zeit...*, S. 273–282.

382 Es geht um das Buch K.Ph. Fischera: *Die Wissenschaft der Metaphysik im Grundrisse. Zum Gebrauche für seine Vorlesungen*. Stuttgart 1834.

383 H.F.W. Hinrichs: *Die Genesis des Wissens. Erster metaphysischer Theil*. Heidelberg 1835.

Gottes sehen könne. Gott werde im Geist des Rationalismus als der Gedanke über das Unendliche und das Unbedingte verstanden.³⁸⁴

In Bezug auf das Wissen über den christlichen Glauben beschreibt Weisse die Vorzüge des Schöpfers der Transzendentalphilosophie. „Die epochenmachende That der philosophischen Speculation [...], ist keine andere, als jener grosse Act der Selbstbesinnung über das Verhältniss der reinen Vernunftkenntniss zur Erfahrung und zu dem aus Erfahrung zu schöpfenden Wissen, und über die Aufgaben, welche durch dieses Verhältniss in Bezug auf das letztere der ersteren gestellt sind, den die Speculation durch Immanuel Kant vollzogen hat.“³⁸⁵ Etwas weiter beurteilt er seine Abhandlung von 1847, die sicher wichtig ist für den entstehenden Neukantianismus³⁸⁶ – was später diskutiert wird, und er schreibt: „In der Abhandlung: »In welchem Sinn die deutsche Philosophie jetzt wieder an Kant sich zu orientiren hat« (Leipzig 1847), glaube ich gezeigt zu haben, wie der Grundgedanke Kants seine Bedeutung behält, ja wie er gerade dann erst in die Fülle dieser seiner Bedeutung eintritt, wenn man den Standpunct der Subjectivitätsphilosophie oder des unvollendeten Idealismus verlässt, auf welchem sein Urheber stehen geblieben ist. Was Kant die Kritik der Vernunft, kritische Untersuchung des Erkenntnissvermögens nennt, das ist seinem wahren Gehalt nach nichts Anderes, als die reine Vernunftwissenschaft selbst, ausgeführt mit dem Bewusstsein, dass die Vernunft den unmittelbaren Inhalt ihres Erkennens in sich selbst, nicht ausser sich zu suchen hat, und dass nur der Besitz dieses der Erfahrung vorausgehenden Inhalts eine gegenständliche Erkenntniss durch Erfahrung möglich macht, ohne an und für sich selbst die Erfahrung ersetzen zu können, indem eine Beziehung der Vernunft zum wirklichen Dasein nur durch Erfahrung gewonnen wird, während der Inhalt der reinen Vernunft als solcher nur die Möglichkeit, aber nicht die Wirklichkeit solchen Daseins ist. Dass Kant diese Möglichkeit für eine nur subjective, für die Möglichkeit nur des Denkens, nicht des wirklichen Seins der Dinge nahm: darin liegt die Beschränkung seines Standpunctes.“³⁸⁷

Seine Position innerhalb des spekulativen Theismus hat Immanuel Hermann Fichte bereits im Jahr 1835 in einem Buch vorgestellt, das eine Polemik gegen Schelling war.³⁸⁸ Das Problem der Vertreter des spekulativen Theismus bestand darin, dass Schelling nicht viel veröffentlicht hat, und doch ist die Sache komplexer.

384 Siehe Ch.H. Weisse: *Die drei Grundfragen der gegenwärtigen Philosophie...*, S. 194.

385 Ch.H. Weisse: *Philosophische Dogmatik oder Philosophie des Christenthums*. Bd. 1..., S. 245.

386 Ch.H. Weisse: *In welchem Sinn die deutsche Philosophie jetzt wieder an Kant sich zu orientiren hat. Eine akademische Antrittsrede*. Leipzig 1847.

387 Ch.H. Weisse: *Philosophische Dogmatik oder Philosophie des Christenthums*. Bd. 1..., S. 247.

388 I.H. Fichte: *Über die Bedingungen eines spekulativen Theismus; in einer Beurtheilung der Vorrede Schellings zu dem Werke von Cousin: über französische und deutsche Philosophie*. Elberfeld 1835.

Schelling war nicht der Autor des Buches, auf das sich Fichte jr. bezogen hat, er hatte nur eine *Vorrede* zur deutschen Ausgabe geschrieben. Es geht um die Übersetzung des Buches von Victor Cousin (1792–1867) über die französische und deutsche Philosophie, das vom Philosophieprofessor Hubert Beckers am Gymnasium in Dillingen übersetzt wurde.³⁸⁹ Ausgangspunkt von Fichtes Überlegungen war seine Meinung, dass der große deutsche Denker zu selten über die Spekulation spreche und sie erst nach einer langen Zeit der Stille geäußert habe.³⁹⁰ Es ist bemerkenswert, dass der junge Fichte sechs Jahre früher, –1829– eine Darstellung der modernen Philosophie veröffentlicht hatte, in der der Name von Schelling nicht erwähnt wurde.³⁹¹ Als er jedoch zwölf Jahre später –1841– eine zweite, wesentlich erweiterte und überarbeitete Auflage dieses Buches veröffentlichte, bei der er den Untertitel geändert hatte, schien Schelling eine der wichtigsten Personen dieser Arbeit zu sein, weil das Buch vor allem um die nachkantische Philosophie erweitert wurde.³⁹² Das in dieser Version eingeschlossene Kapitel unter dem Titel *Friedrich Wilhelm Joseph Schelling* hat einen Umfang von fast 200 Seiten.³⁹³

Fichte war überzeugt, „daß die großen Resultate deutscher Spekulation selbst bei uns weder zur strengen Wissenschaftlichkeit noch zu faßlicher Darstellung herangereift sind.“³⁹⁴ Dies bedeutet jedoch nicht – und dies sollte in Bezug auf Schelling als größte Beschwerde in Betracht gezogen werden, dass man sich auf die Philosophie von Cousin beziehen müsse, weil, wie Schelling über Cousin bemerkt hat: „Der Verfasser wendet sich hier vorzüglich gegen die neue deutsche Philosophie, die, wie er sagt, von der Ontologie zur Psychologie (nicht umgekehrt) fortschreitet.“³⁹⁵ Wenn Fichte die *Vorrede* von Schelling beurteilte, dann aus der Position des spekulativen Theismus. Absolut wird hier als absolute Persönlichkeit³⁹⁶ verstanden und als persönlicher Gott manifestiert.³⁹⁷ Dies ist wichtig aus der Perspektive der gesamten Philosophie von Fichte jr., weil ihr Wesen auf einige Fragen reduziert werden kann. Die erste Frage ist als das Problem der Erkenntnis im Sinne seines Vaters Johann Gottlieb Fichte zu verstehen, das im ersten Teil der

389 F.W.J. Schelling: *Vorrede*. In: V. Cousin: *Über französische und deutsche Philosophie. Nebst einer beurtheilenden Vorrede des Herrn Geheimenrahts von Schelling*. Übers. von H. Beckers. Stuttgart–Tübingen 1834, S. III–XXVIII.

390 Siehe I.H. Fichte: *Über die Bedingungen eines spekulativen Theismus...*, S. 5.

391 I.H. Fichte: *Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie, zu Vermittlung ihrer Gegensätze*. Sulzbach 1829.

392 I.H. Fichte: *Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie, oder kritische Geschichte derselben von Des Cartes und Locke bis auf Hegel*. 2. Aufl. Sulzbach 1841.

393 *Ibidem*, S. 588–781.

394 I.H. Fichte: *Über die Bedingungen eines spekulativen Theismus...*, S. 8.

395 F.W.J. Schelling: *Vorrede...*, S. XI.

396 „[...] das Absolute ist nur als absolute Persönlichkeit zu denken“. I.H. Fichte: *Über die Bedingungen eines spekulativen Theismus...*, S. 26.

397 *Ibidem*, S. 28.

Grundzüge zum Systeme der Philosophie widergespiegelt wurde.³⁹⁸ In diesem Buch wurde die Selbsterkenntnis vom Sohn nach dem Vorbild seines Vaters in den Vordergrund gestellt. Der erste Satz des Buches zeigt die geistige Verwandtschaft mit seinem Vater, wenn Fichte junior schreibt: „Die Philosophie kann ihren Anfang, wie ihren Begriff nur in sich selbst finden.“³⁹⁹ Die zweite Frage ist mit der ersten verknüpft und betrifft die Persönlichkeit, die Fichte sehr deutlich in der Polemik mit Hegel akzentuiert. Er schreibt im Buch über diese Frage: „So zerfällt unsere Abhandlung nach Absicht und Plan unter die drei Gesichtspunkte: I. Die neuen Erläuterungen über die Hegel’sche Philosophie zu prüfen; II. Die eigene Ansicht, in so weit sie bisher dargestellt wurden, damit zu vergleichen; III. Aus der hierdurch gewonnenen spekulativen Grundansicht endlich die Idee der Persönlichkeit und einer Fortdauer zu erörtern“⁴⁰⁰. Dieser Punkt bestätigt, dass Fichte junior in der Weise diskutiert, in der Hegel die Philosophie versteht. Die dritte Frage ist schließlich – obwohl sie aus einem Streit über den Materialismus stammt – die Anerkennung der Existenz der menschlichen Seele und die Betonung dieser Tatsache in späteren Abhandlungen.⁴⁰¹ Darin besteht in der Tat der (späte) Idealismus der spekulativen Theisten, der uns auch auffällt, weil Fichte junior zwar gegen Hegel und Schelling polemisiert, aber keine Notwendigkeit der Diskussion mit seinem Vater Johann Gottlieb Fichte sah.

3.3 Rudolph Hermann Lotze

Herbert Schnädelbach stellt fest: „Der Begriff »Wert« wurde in den 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts aus der Nationalökonomie übernommen und durch Rudolph Hermann Lotze (1817–1881) zu einem philosophischen Grundbegriff gemacht.“⁴⁰² Man sollte diese Tatsache betonen, weil der Begriff des „Wertes“ wegen seiner späteren Bedeutung nicht nur für den Badischen Neukantianismus, sondern auch für Max Schelers materiale Ethik wichtig ist. Wilhelm Windelband, ein Vorläufer des Badischen Neukantianismus, und Max Scheler waren Schüler von Rudolf Eucken, einem Studenten von Lotze. Aus dieser Perspektive spielte Lotze natürlich eine sehr wichtige Rolle in der Philosophie des 19. Jahrhunderts. In diesem

398 I.H. Fichte: *Grundzüge zum Systeme der Philosophie*. Abt. 1: *Das Erkennen als Selbst-erkennen*. Heidelberg 1833.

399 Ibidem, S. 3.

400 I.H. Fichte: *Die Idee der Persönlichkeit und der individuellen Fortdauer*. Elberfeld 1834, S. 15.

401 I.H. Fichte: *Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele. Neubegründet auf naturwissenschaftlichem Wege für Naturforscher, Seelenärzte und wissenschaftlich Gebildete überhaupt*. Leipzig 1856 und idem: *Zur Seelenfrage. Eine philosophische Confession*. Leipzig 1859.

402 H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933*. 8. Aufl. Frankfurt am Main 2013, S. 197.

Zusammenhang ist es sehr interessant zu erwähnen, dass Klaus Christian Köhnke Lotze in seiner Abhandlung nicht viel Platz gewidmet hat.⁴⁰³ Schnädelbach betont dagegen, dass man die Bedeutung von Lotze als Schöpfer der Werttheorie nicht reduzieren könne, und er stellt fest: „Hermann Lotze [...] ist eine Schlüsselfigur der Philosophie des 19. Jahrhunderts. Seine Bedeutung geht über die des Begründers der Wertphilosophie weit hinaus. In seinem Leben und Werk verkörpert Lotze die Ablösung von Hegel und vom absoluten Idealismus im Rahmen der akademischen Philosophie. Als Schüler Christian Hermann Weißes (1801–1866), eines Hauptvertreters des »Spekulativen Theismus«, der eine Variante des Spätidealismus darstellt, studierte er zugleich Medizin, was ihn von der Unhaltbarkeit der idealistischen und der romantischen Naturphilosophie überzeugt.“⁴⁰⁴ Hier erscheint ein offenbar wichtiges Motiv des Abweichens von der Position des spekulativen Theismus, da es die Axiologie von Lotze beinhaltet. Am wichtigsten für Lotze wird der Begriff des Wertes in der Philosophie. Auch Marek Kazimierczak betont Lotzes Abkehr vom absoluten Idealismus Hegels, und in Bezug auf Lehmann schreibt er über Lotze: „[...] Seine Arbeit markiert sehr deutlich den Übergang von der eher spekulativen zur kritischen Metaphysik.“⁴⁰⁵ Dies bestätigt auch der Forscher Reinhardt Pester über Lotzes Philosophie, der die Vielfalt seiner Gedanken in Bezug auf den spekulativen Theismus betont.⁴⁰⁶ Das Problem von Lotzes Zugehörigkeit zum spekulativen Theismus griff auch Fritz Bamberger (1902–1984) auf, der den spekulativen Theismus mit Personen der Epigonen – wie er sie nennt –, wie Immanuel H. Fichte, Christian H. Weisse, Heinrich M. Chalybäus und Hermann Ulrici, verbindet.⁴⁰⁷ Von Lotze unterscheidet sie nach Bambergers Meinung die Tatsache, dass ihre Philosophie „ziemlich gleichgültig“⁴⁰⁸ für die Philosophie des 19. Jahrhunderts war. Mit Sicherheit kann dies nicht über die Philosophie von Hermann Lotze gesagt werden.

Aus der Sicht des Streits über den spekulativen Theismus von Lotze ist sehr wichtig, dass er seine *Metaphysik* im Jahr 1841 in Leipzig veröffentlichte.⁴⁰⁹ Die Arbeit besteht aus drei Teilen: *Die Lehre vom Sein*, *Die Lehre von der Erscheinung* sowie *Von der Wahrheit des Erkennens*. Diese Abhandlung bestätigt, wie auch die weitere Entwicklung von Lotzes Gedanken beweist, dass Lotze sein ganzes Leben

403 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*

404 H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933...*, S. 206.

405 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 90.

406 Siehe R. Pester: *Hermann Lotze. Wege seines Denkens und Forschens. Ein Kapitel deutscher Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert*. Würzburg 1997, S. 94–104. Aus früheren Biographien sollte auf Folgendes geachtet werden: R. Falckenberg: *Hermann Lotze*. Erster Teil: *Das Leben und die Entstehung der Schriften nach den Briefen*. Stuttgart 1901.

407 Siehe F. Bamberger: *Untersuchungen zur Entstehung des Wertproblems in der Philosophie des 19. Jahrhunderts*. I. Lotze. Halle 1924, S. 28.

408 Ibidem.

409 H. Lotze: *Metaphysik*. Leipzig 1841.

„von der Notwendigkeit der Integration der philosophischen Spekulation in die moderne Naturwissenschaft überzeugt war.“⁴¹⁰ Dies wird besonders deutlich, wenn Lotze die Philosophie auf die kantische Weise charakterisiert. Bei dieser Gelegenheit betonte Lotze selbst, dass er auch oft fälschlich zur Schule von Herbart gerechnet wurde, und er sich nicht dagegen stellen konnte, weil er die Motive dieser Einstufung zu den Herbartisten nicht verstehen konnte.⁴¹¹ Er schreibt: „Es schien mir die Philosophie der Geschichte als die nothwendige Ergänzung der Psychologie, und hieraus erstand der Plan, den Versuch einer Anthropologie zu wagen, welche die ganze Bedeutung des menschlichen Daseins aus der vereinigten Betrachtung des individuellen Lebens und der Culturgeschichte unseres Geschlechtes zu erforschen suchte.“⁴¹² Man kann jedoch die Frage stellen: Woher stammte die Idee der Ergänzung der Psychologie? Die Antwort gibt Chalybäus, der die Situation der Philosophie nach Kant charakterisierte und betont: „Die nächste Aufgabe der Philosophie nach Kant war, den Subjectivismus jenes Standpunctes zu überwinden und zu einem wirklichen Wissen und Wollen der objectiven Wahrheit vorzudringen. Fichte, Schelling und Hegel haben diese Aufgabe ergriffen und letzterer hat sie methodisch durchgeführt. Wenn es aber scheint, als sei damit Alles vollendet, so zeigt sich sofort auf's Neue, daß diese Durchführung aus der Subjectivität zur Objectivität auf Kosten der Subjectivität geschehen ist, und damit erhebt sich als drittes noch übriges Problem die concrete Verbindung beider Seiten, in welcher die Objectivität nicht wie bei Kant und Fichte in der Subjectivität erlischt, noch die Subjectivität wie bei Schelling und Hegel in der Objectivität zu Grunde geht, sondern beide zu ihrem Rechte kommen.“⁴¹³ Das Problem kann jedoch darauf reduziert werden, dass eine Übereinstimmung zwischen dem Philosophen und seinem Erklärer in der Sache der einmütigen Einreihung in eine bestimmte Richtung sehr schwierig ist.

Das Problem von Lotzes Philosophie ist das Problem der Wirklichkeit, das eng mit seinem eigenartigem Verständnis mit Hegel verbunden ist. Seine Abweichung von Hegel wurde in Bezug auf Herbart gemacht und deshalb ist es schwierig, Lotzes Irritation zu verstehen⁴¹⁴, obwohl Bamberger die Existenz dieser Zweifel unterstreicht. Zu Beginn der *Streitschriften* analysiert Lotze seine Position zu Herbart

410 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 90.

411 H. Lotze: *Streitschriften*. Heft 1: *In Bezug auf Prof. I.H. Fichte's Anthropologie*. Leipzig 1857, S. 5. Siehe T. Simon: *Darstellung der Seinslehre Lotze's in ihrem Verhältnis zu der Herbarts*. Leipzig–Reudnitz 1892.

412 H. Lotze: *Streitschriften*. Heft 1: *In Bezug auf Prof. I.H. Fichte's Anthropologie...*, S. 15.

413 H.M. Chalybäus: *Historische Entwicklung der speculativen Philosophie von Kant bis Hegel. Zu näherer Verständigung des wissenschaftlichen Publicums mit der neuesten Schule*. 5. Aufl. Leipzig 1860, S. 343.

414 Diese Überzeugung bestätigt Schnädelbach in Bezug auf Bamberger: H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933...*, S. 207–208; siehe F. Bamberger: *Untersuchungen zur Entstehung des Wertproblems in der Philosophie des 19. Jahrhunderts*. I: *Lotze...*, S. 45.

und wendet sich an Immanuel H. Fichte: „Ich habe keine andere Absicht, als die Bitte, auch an Sie, verehrter Freund, mich künftig nicht zu den Anhängern Herbarts, sondern zu seinen entschiedensten, aber ihm gegenüber auch bescheidenen Gegnern zu rechnen, und zwar nicht als Ueberläufer, der erst jetzt seinen Platz wechselte, sondern als einen alten Gesinnungsgenossen Ihrer Partei im Allgemeinen, der sich ja, wie Sie durch das Erscheinen dieser Schrift inne werden, von selbst hüten wird, auch im Besonderen da, wo er nicht mag, dieser zugezählt zu werden.“⁴¹⁵ Lotze wollte nicht in die Reihe der Anhänger von Herbart eingereiht werden, weil seine Philosophie auch eng mit der von Hegel verbunden ist. Laut Lehmann ist Lotze der einzige mit Hegel vergleichbare Philosoph, und auch derjenige, der Hegel am meisten gegenübergestellt wird.⁴¹⁶ Dies zeigt sich auch in der Tatsache, dass Lotze zu den Gegnern der Erkenntnistheorie gehört, was mit der Anerkennung der Metaphysik gleichgesetzt werden kann.

Die Metaphysik in Lotzes Auffassung hat jedoch einen besonderen Charakter, denn seine Arbeit *Metaphysik* aus dem Jahr 1841 endet wie folgt: „[...] denn der Anfang der Metaphysik ist nicht in ihr selbst, sondern in der Ethik“⁴¹⁷. Dies erklärt, warum Lotze eine bedeutende Rolle im Neukantianismus spielt, insbesondere auf den sich zu seinem Verständnis des Wertes beziehenden Badischen Neukantianismus. In Lotzes Philosophie spielen die Begriffe des Mechanismus und der Teleologie eine äußerst wichtige Rolle, über die Karl Weidel sehr detailliert schreibt.⁴¹⁸ Seine Thesis am Ende seines Werkes *Metaphysik* wiederholte Lotze zwei Jahre später in der *Logik* (1843): „So wie der Anfang der Metaphysik, so liegt auch der der Logik in der Ethik, und zwar durch das Mittelglied der Metaphysik selbst.“⁴¹⁹ Aus diesem Grund ist für Lotze der wichtigste Begriff die Gültigkeit, die mit dem Wert verbunden ist. Gerhard Lehmann stellt fest: „Gewiß hat Lotze dem Wertbegriff zuerst jene besondere Tönung verliehen, welche hernach für die Wertphilosophie Windelbands und seiner Schule charakteristisch ist.“⁴²⁰

Das Verständnis des Seins und der Werte präsentierte Lotze am ausführlichsten im zweiten Kapitel des dritten Buches seiner *Logik* aus dem Jahr 1874, das eine deutlich erweiterte Version der *Logik* von 1843 ist. Während die erste *Logik* aus drei Teilen (*Von der Bildung der Begriffe, Von der Urteilen, Von den Schlüssen und Begründungen*) bestand und 236 Seiten umfasst⁴²¹, hat die zweite Ausgabe bereits 597 Seiten und wurde in drei Bücher unterteilt. In der Tat kann man sagen, dass es zwischen den beiden *Logiken* keine Ähnlichkeiten gibt. Die zweite *Logik* bringt

415 H. Lotze: *Streitschriften*. Heft 1: *In Bezug auf Prof. I.H. Fichte's Anthropologie...*, S. 8.

416 Siehe G. Lehmann: *Kant im Spätidealismus...*, S. 57.

417 H. Lotze: *Metaphysik...*, S. 329.

418 K. Weidel: *Mechanismus und Teleologie in der Philosophie Lotzes*. „Archiv für Geschichte der Philosophie“ 1906, Bd. 19, S. 1–98.

419 H. Lotze: *Logik*. Leipzig 1843, S. 9.

420 G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie...*, S. 140–141.

421 H. Lotze: *Logik...*

eine Veränderung schon im Titel, denn er lautet wie folgt: *System der Philosophie. Erster Theil. Drei Bücher der Logik*⁴²². Das erste Buch trägt den Titel *Vom Denken (reine Logik)*, das zweite *Vom Untersuchen (angewandte Logik)* und das dritte *Vom Erkennen (Methodologie)*.⁴²³ Das zweite Kapitel des dritten Buches der *Logik* von 1874 unter dem Titel *Ideenwelt* enthält die Paragraphen 313–321⁴²⁴, in denen Lotze den Inhalt des Begriffs der „Idee“ analysiert. Er erkennt an, dass die wichtigste Sache die Beziehung zur Wirklichkeit ist und betont „daß wir unter Wirklichkeit immer eine Bejahung denken“⁴²⁵ und bemerkt ein wenig vorher: „[...] endlich wirklich wahr nennen wir einen Satz, welcher gilt, im Gegensatz zu dem, dessen Geltung noch fraglich ist“⁴²⁶. Lotze betont, dass die Wirklichkeit in drei Komponenten gegliedert ist, und stellt diese Beziehungen wie folgt dar: „Denn aus Sein läßt sich nie ein Geschehen machen, und die Wirklichkeit, welche den Dingen zukommt, nämlich zu sein, gebührt nie den Ereignissen; diese sind nie, aber sie geschehen; ein Satz aber ist weder, wie die Dinge, noch geschieht er, wie die Ereignisse; auch daß sein Inhalt bestehe wie ein Verhältniß, kann erst gesagt werden, wenn die Dinge sind, zwischen denen er eine Beziehung aussagt; [ab sich aber], und abgesehen von allen Anwendungen, die er erfahren kann, besteht seine Wirklichkeit darin, daß er gilt und daß sein Gegentheil nicht gilt.“⁴²⁷ Lotze zeigt damit die drei verschiedenen Bereiche: Dinge, Ereignisse, Sätze und analog drei Möglichkeiten der Darstellung dieser Bereiche: Sein, Geschehen und Geltung. In dieser Unterscheidung ist deshalb Platz für den bekanntesten Inhalt – Lotzes Formel, die lautet: „das Sein ist und die Werte gelten“.

Im Hinblick auf die Idee von Lotze wird im Paragraphen 317 betrachtet, dass Plato die Existenz von den Dinge getrennt hat, und er verweist in diesem Zusammenhang auf die Trennung der beiden Wirklichkeiten wie folgt: „Und endlich muß ich hinzufügen, daß nun auch wir, wenn wir die den Ideen und Gesetzen zukommende Wirklichkeit als Geltung von der Wirklichkeit der Dinge als dem Sein unterscheiden, zunächst bloß durch die Gunst unserer Sprache eine bequeme Bezeichnung gefunden haben, die uns vor Verwechselungen beider warnen kann.“⁴²⁸ Wilhelm Windelband betont, dass Lotze in diesen Absätzen „die geistreiche und glänzende Deutung der Platon’schen Ideenlehre und des Sinnes vom Begriffe des $\delta\upsilon\tau\omega\varsigma$ $\delta\upsilon$ gegeben“⁴²⁹. Windelband spricht die Überzeugung aus, dass Lotzes Verdienst auch in einer sinnvollen Klärung der Bedeutung von Begriffen a priori bei Kant

422 H. Lotze: *System der Philosophie. Erster Theil: Drei Bücher der Logik*. Leipzig 1874.

423 Siehe *ibidem*, S. VII–VIII.

424 Siehe *ibidem*, S. 493–511.

425 *Ibidem*, S. 499–500.

426 *Ibidem*, S. 499.

427 *Ibidem*, S. 500.

428 *Ibidem*, S. 507.

429 W. Windelband: *Die Erneuerung des Hegelianismus*. In: *idem: Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 1. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 272.

bestehe: „Nichts anderes ist der Sinn des Apriori bei Kant, dieses so vielfach mißverstandenen Wortes. Denn jenes sachlich Selbstverständliche ist, wie es Lotze gelegentlich gezeigt hat, nicht das psychologisch Ursprüngliche; es muß durch die fortschreitende Reflexion der Selbstverständigung des Bewußtseins erst aufgedeckt und zur Anerkennung gebracht werden.“⁴³⁰ In der Tat ist es schwer, nicht mit Windelband darin übereinzustimmen, dass der zitierte Satz das Wesen des Verstandes des Apriori enthält. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die Marburger Schule ebenfalls ein solches Verständnis des Apriori verwendet hat. Niemand betonte die Tatsache der Idealität von dem, was a priori sei, so vehement wie die Vertreter der Marburger Schule.

Die Idee der Unentbehrlichkeit der Ethik für die Metaphysik stammt von Schopenhauer, wie Jan Garewicz dargestellt hat: „Wir haben bereits erwähnt, dass der Ausgangspunkt für Schopenhauer Kant war. Er hat mit der Zerstörung der Idee der Vorsehung zum menschlichen Bewusstsein die Bedeutung des Problems den Sinn ihrer Existenz gebracht. Er hat bewiesen, dass die Moral den Naturgesetzen nicht unterworfen ist, so dass sie aus der Kategorie nicht geleitet werden kann, die eine Quelle in der Sinneswahrnehmung haben. Schopenhauer kommt zu dem Schluss, dass die Metaphysik für die Existenz der Ethik notwendig ist, und hat diese These Kant zugeschrieben. Der Unterscheid zwischen den beiden Denkern beginnt mit der Bestimmung des Gegenstandes von der Metaphysik.“⁴³¹ Lotze kehrte diese für Schopenhauer grundlegende, aber auch in den Beratungen anderer Philosophen präsen- te Beziehung um. Das jugendliche Programm der Grundlegung der Metaphysik und der Logik in der Ethik entwickelte er in seinen späteren Schriften, von denen das dreibändige Werk *Mikrokosmos* besondere Aufmerksamkeit verdient,⁴³² in dem auch ein Artikel über die Ontologie von Herbart bemerkenswert ist.⁴³³ In dem Artikel über Herbart sagt Lotze: „In der Ueberzeugung, daß jene Aufgabe, das Gegebene als solches zu erklären, allerdings eine unabweisbare ist, und daß die neueren construirenden Theorien nur deßwegen in ihren Entwicklungen nicht glücklich waren, weil sie zum Princip der Ableitung des Gegebenen ein Absolutes annehmen, das in seinem Inhalte gar kein Moment besitzt, um deßwillen es mehr als andrer Inhalt das Vorrecht besitzen sollte, für den letzten, unbedingt anzuerkennenden faktischen Punkt zu gelten: – in dieser Ueberzeugung konnte ich zwar kein Ergebnis einer regressiven, von den Einzelnen ausgehenden, und zu dem Einzelnen einzelne Ergänzungen hinzusuchenden Theorie für eine völlig zufriedenstellende Aufklärung ansehen; aber ich konnte doch in dem Systeme Herbarts die wichtige Ergänzung zu finden glauben, die zu jeder ideal construirenden

430 Ibidem, S. 261–262.

431 J. Garewicz: *Schopenhauer*. Aufl. 2. Warszawa 1988, S. 33–34.

432 H. Lotze: *Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Versuch einer Anthropologie*. Bd. 1–3, Leipzig 1856–1858–1864.

433 H. Lotze: *Herbarts Ontologie*. „Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie“ 1843, Bd. 11, S. 203–234.

Philosophie hinzukommen muß, die Nachweisung der Ursachen nämlich und ihrer Wirkungsgesetze, durch welche der Zweck der Idee realisiert wird.⁴³⁴ Dieser Verweis auf Herbart ist symptomatisch, denn in Verbindung mit ihm hält Lotze seine Philosophie. Dies wird durch Otto Caspari (1841–1917) bestätigt, der seine Arbeit über Lotze von einem eindeutigen Hinweis auf seine Position in der Geschichte der Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts beginnt: „In der Geschichte der neuesten Philosophie nimmt Hermann Lotze ohne Zweifel einen hervorragenden Platz ein. Die Stellung, welche diesem Forscher zukommt, wird um so bedeutsamer, wenn wir bemerken, dass Lotze seinen fachlichen Kenntnissen nach auf das innigste mit der Entwicklung der modernen Naturwissenschaft verwachsen erscheint, während er andererseits philosophisch denken und forschen lernte unter dem noch frischen Eindruck der grossen idealistischen Epoche, welche die erste Hälfte unseres Jahrhunderts so eigenthümlich und scharf charakterisirte.“⁴³⁵ Die kuriose Stellung von Lotze besteht somit in einer Möglichkeit des Übergangs vom Idealismus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zum Charakteristischen für spätere philosophische Forschungen. Dies ist wichtig, weil es zeigt, dass Lotze zuständig war, sich vom für die Vertreter des spekulativen Theismus charakteristischen Denken zu befreien, unter denen das seines Lehrers Christian Hermann Weisse die führende Rolle gespielt hat. Diese Befreiung, was sicherlich ein weiteres Element von Lotzes Bedeutung ist, dürfen in Verbindung mit den Materialisten nicht durchgeführt werden, sondern es ist ein Versuch der Selbstreflexion der philosophischen Probleme.

In seinem Werk *Mikrokosmos* stellt Lotze fest: „Alle unsere Zergliederung des Weltlaufs endet damit, unser Denken zum Bewußtsein nothwendig gültiger Wahrheiten, unsere Wahrnehmung zur Anschauung schlechthin gegebener Thatsachen der Wirklichkeit, unser Gewissen zur Anerkennung eines unbedingten Maßstabes aller Werthbestimmungen zurückzuführen.“⁴³⁶ Dies ist deshalb wichtig, weil man dazu neigt, Lotze im Zusammenhang mit der Philosophie der Geschichte zu sehen, wie es der Geschichtshistoriker und Theoretiker Ernst Bernheim (1850–1942) tat. Er glaubte, dass Lotze die gleichen zwei Fragen wie Herder stellte, nämlich „Was ist die Bedeutung der Geschichte?“ und „Welches sind die Bedingungen ihres Verlaufs?“⁴³⁷

434 Ibidem, S. 206.

435 O. Caspari: *Hermann Lotze in seiner Stellung zu der durch Kant begründeten neuesten Geschichte der Philosophie. Eine kritisch-historische Studie*. Breslau 1883, S. III.

436 H. Lotze: *Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Versuch einer Anthropologie*. Bd. 3: *Die Geschichte – Der Fortschritt – Der Zusammenhang der Dinge*. Leipzig 1864, S. 457.

437 Siehe E. Bernheim: *Geschichtsforschung und Geschichtsphilosophie*. Göttingen 1880, S. 83–84.

Weiter sagt Lotze, dass das wahre Wesen der Dinge auf Beziehungen reduziert werden kann.⁴³⁸ An anderer Stelle stellt er ausdrücklich fest, dass „sein“ „in Beziehungen stehen“ bedeutet.⁴³⁹ Vor diesem Hintergrund unterstreicht Reinhardt Pester noch einmal: „Von einer anderen Seinsart sind für ihn die Werte; sie erhalten über die Bestimmtheit der Gefühle objektiven Gehalt, sind jedoch nicht von realer Gegenständlichkeit, sondern von idealer Geltung.“⁴⁴⁰ In dieser Situation verändert sich jedoch die genetische Philosophie von Lotze, was Herbert Schnädelbach treffend bemerkt: „Die Wertphilosophie entsteht bei Hermann Lotze nicht im Umkreis ethischer Überlegungen, sondern als Antwort auf das Problem der *Wirklichkeit*“⁴⁴¹. Schnädelbachs Hinweis ist wichtig aus der Perspektive des Badischen Neukantianismus, von dem das von den Badenern als Hauptproblem anerkannte Problem der Erkenntnis im Rahmen der Axiologie gesehen wurde. Johann Eduard Erdmann betont jedoch in diesem Zusammenhang nicht *Mikrokosmos*, sondern *Streitschriften*⁴⁴². Er betont also die Polemik mit Fichte junior, bei der Lotze sich auf Johann Gottlieb Fichte bezieht in der Überzeugung, dass „der genügende Grund für den Inhalt alles Seyns und Geschehens in der Idee des Guten liege, oder dass die Welt der Werthe zugleich der Schlüssel für die Welt der Formen sey.“⁴⁴³ Es lohnt sich auch hier zu betonen, dass Lotzes Gedanken – was von vielen Forschern festgestellt wurde – einer ständigen Entwicklung unterliegen. 1901 hat [Rudolf Hermann] Gustav Schoeneberg (1860–?) seine Dissertation über den Vergleich der drei Ausgaben des *Mikrokosmos* an der Universität Erlangen verteidigt.⁴⁴⁴

Lotze wurde von einigen Philosophen gemeinsam mit Gustav Theodor Fechner (1801–1887) als Vertreter der induktiven Metaphysik wahrgenommen, zum Beispiel von August Messer⁴⁴⁵ und in der polnischen Philosophie von Tadeusz Czeżowski, der feststellte: „Die erste Richtung war die induktive Metaphysik. (Es wäre besser, von der verallgemeinernden Metaphysik zu sprechen.) und auf dem Wege der Verallgemeinerung von den Ergebnissen der Einzelwissenschaften zu folgen, um auf diesem Wege die Theorien zu erhalten, die die ganze Wirklichkeit verdecken.“⁴⁴⁶ Es

438 Siehe H. Lotze: *Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Versuch einer Anthropologie*. Bd. 3..., S. 463.

439 H. Lotze: *Grundzüge der Metaphysik. Dictate aus den Vorlesungen*. Leipzig 1883, S. 14.

440 R. Pester: *Hermann Lotze. Wege seines Denkens und Forschens...*, S. 307.

441 H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933...*, S. 207.

442 H. Lotze: *Streitschriften*. Heft 1: *In Bezug auf Prof. I.H. Fichte's Anthropologie...*

443 J.E. Erdmann: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Bd. 2..., S. 782.

444 G. Schöneberg: *Vergleichung der ersten drei Auflagen von Lotzes Mikrokosmos*. Berlin 1903.

445 A. Messer: *Geschichte der Philosophie im 19. Jahrhundert*. 4.–5. Aufl. Leipzig 1920, S. 137–139.

446 T. Czeżowski: *O metafizyce, jej kierunkach i zagadnieniach*. Kęty 2004, S. 50.

scheint jedoch, dass ein solches Verständnis der Philosophie von Lotze eine übermäßige Vereinfachung eines Aspekts seines Werkes ist, und im gleichen Maße gilt dies auch für Fechner. Man sollte stärker berücksichtigen, was Lehmann über die Bewegung des Spätidealismus schreibt, nämlich „ze przechodzi on (z Fechnerem i Lotzem) w neoidealizm.“⁴⁴⁷ Fechners Aussagen wurden in seiner Biografie von Kurd Lasswitz (1848–1910) gefunden, die im Jahr 1896 geschrieben und 1903 von Regina Maliniak ins Polnische übersetzt wurde.⁴⁴⁸ In seiner Psychophysik verwendet Fechner den psychophysischen Parallelismus, der Bestandteil einer wissenschaftlichen Weltanschauung ist, um zu behaupten, dass alle Wirklichkeit geistig ist, was ihn in der Tat zum Pantheismus führt. Es ist interessant, dass Willy Moog Lotze nicht erwähnte, als er die induktive Metaphysik beschrieben hat⁴⁴⁹, sondern Eduard von Hartmann, Wilhelm Wundt und auch Franz Erhard (1864–1930), Hans Driesch (1867–1941) und Hermann Schneider (1874–1953) aufzählte.

Wir müssen noch einmal zu Lotze zurückkehren, weil seine Philosophie von Anfang an umstritten war. Eduard von Hartmann, der Autor der Abhandlung über die Philosophie von Lotze, stellte fest, dass Lotzes ganze Philosophie bereits in seinem ersten Werk, d. h. in der *Metaphysik* aus dem Jahr 1841 enthalten sei. Gegen diese Auffassung protestierte Arthur Löwenstamm (1882–1965) mit aller Kraft, der die Entwicklung des Denkens von Lotze betont.⁴⁵⁰ Auf der einen Seite hebt Löwenstamm die Tatsache hervor, dass Lotzes Gedanken einer ständigen Entwicklung unterliegen und auf der anderen Seite betont er: „[A]ber von der überragenden Bedeutung der Erkenntnistheorie konnte sich Lotze niemals überzeugen.“⁴⁵¹ Die Erkenntnistheorie ist daher seiner Meinung nach ein Bestandteil der Metaphysik, womit er sich an das klassische Verständnis der Metaphysik annähert. Eduard von Hartmann – auch in Bezug auf Kant – sieht Lotzes Philosophie als ihre Modifikation und schreibt: „Lotze ist also transzendentaler Realist in Bezug auf die Zeit, obwohl er transzendentaler Idealist in Bezug auf den Raum ist.“⁴⁵² Diese Ansicht wird in Analogie zu Herbart von Leonhard Stählin (1835–1906) in seinem Buch über die Beziehung zwischen Kant, Lotze und Albrecht Ritschl (1822–1889)⁴⁵³ vertreten, das ein Jahr später als Übersetzung von David Worthington Simon (1830–1909) in Englisch erschien.⁴⁵⁴ Diese Ansicht ist aber nicht so offensichtlich,

447 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 4–5.

448 K. Lasswitz: *Gustaw Teodor Fechner*. Übers. v. R. Maliniak. Warszawa 1903.

449 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptrichtungen und ihren Grundproblemen*. Stuttgart 1922, S. 266–269.

450 Siehe A. Löwenstamm: *Lotzes Lehre vom Ding an sich und Ich an sich*. Breslau 1906, S. 16.

451 *Ibidem*, S. 19.

452 E. von Hartmann: *Ausgewählte Werke*. Bd. 12: *Geschichte der Metaphysik*. Teil 2: *Siebt Kant*. Leipzig 1900, S. 421.

453 L. Stählin: *Kant, Lotze, Albrecht Ritschl. Eine kritische Studie*. Leipzig 1888, S. 104.

454 Siehe L. Stählin: *Kant, Lotze and Ritschl. A critical examination*. Transl. by D.W. Simon. Edinburgh 1889, S. 128–129.

weil Eduard von Hartmann eher nicht als Autorität auf diesem Gebiet angesehen war. Es ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Lotzes Verdienst gar nicht darin besteht, dass er eine vorläufige Person im Rahmen der kantischen Bewegung war, der eine bedeutende Interpretation der Philosophie Kants gemacht hat. Man muss – und man sollte Lotze auch nicht im Zusammenhang mit der Philosophie des Kantianismus sehen. Es ist verständlich, dass die Haltung zu Kant für jeden nachkantischen Philosophen wichtig ist, aber die Bedeutung Lotzes besteht nicht in einer besonderen Auslegung der Gedanken des Philosophen aus Königsberg, obwohl man in Lotzes Philosophie drei Perioden unterscheiden kann: die naturwissenschaftliche, die spekulative (im Zusammenhang mit der Veröffentlichung von *Mikrokosmos*) und die erkenntnistheoretische Psychologie. Die Letzte verbinden die Interpreten von Lotzes Gedanken mit Kant. Caspari glaubte, dass Lotze in einem höheren Maß als Herbart ein Kantianer war.⁴⁵⁵ Es ist sehr wichtig, dass Neukantianer wie Lange – wie Adam Stögbauer (1882–1916) der Übersetzer Lotzes ins Polnische anmerkt – als Gegner der Metaphysik auch gegenüber Lotze das Recht zu ihr abgelehnt haben.⁴⁵⁶ Die Bedeutung Lotzes besteht in erster Linie auf dem Zeigen des Bereiches der Werte und auf dem Aufweisen, dass man kein Materialist sein muss, um den spekulativen Theismus zu überwinden.

Eine der wichtigsten Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Philosophie von Lotze stellt, lautet: Ist Lotzes Philosophie mit der Philosophie von Herbart verbunden, oder gehört er – direkt gesprochen – zu seiner Schule? Diese Frage ist besonders wichtig, weil Lotze, wie Edmund Pfeleiderer (1842–1902) festgestellt hat, die gemeinsame Geistlichkeit aller Realität betont.⁴⁵⁷ Caspari stellte fest: „Lotzes Metaphysik ruht auf einem ganz anderen Grunde wie die Herbarts. Ersichtlich wird das aus der Entwicklung seines obersten Prinzips, das an die Metaphysik die Forderung stellt, sich in die Ethik aufheben zu lassen, während Herbart gerade gegen nichts mehr eiferte, als gegen die Vermischung von Ethik und Metaphysik, resp. Logik, und die letztere als einen obersten Canon ganz rein gehalten wissen wollte.“⁴⁵⁸ An anderer Stelle betonte Lotze jedoch selbst, dass „... sich bei Herbart theoretische und praktische Philosophie völlig“ scheiden.⁴⁵⁹ Im Zusammenhang mit der gewählten Verbindung zwischen Ethik und Metaphysik äußerte sich Caspari in einem anderen Buch über den „physiologisch gefärbten Apriorismus Lotzes“⁴⁶⁰.

455 Siehe O. Caspari: *Hermann Lotze in seiner Stellung zu der durch Kant begründeten neuesten Geschichte der Philosophie...*, S. 25.

456 Siehe H. Lotze: *Zarys metafizyki. Dyktaty podług wykładów...*, S. 15.

457 Siehe E. Pfeleiderer: *Lotze's philosophische Weltanschauung nach ihren Grundzügen. Zur Erinnerung an den Verstorbenen*. 2. Aufl. Berlin 1884, S. 40.

458 O. Caspari: *Hermann Lotze in seiner Stellung zu der durch Kant begründeten neuesten Geschichte der Philosophie...*, S. 10.

459 H. Lotze: *Geschichte der deutschen Philosophie seit Kant. Dictate aus den Vorlesungen*. 2. Aufl. Leipzig 1894, S. 92.

460 O. Caspari: *Das Erkenntnißproblem. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig herrschenden Schulen*. Breslau 1881, S. 41.

Dies wiederum steht in Zusammenhang mit der gleichen Überzeugung von Lotze selbst, dass in der Erkenntnis mehr die Erfahrung berücksichtigt werden sollte.

3.4 Johann Eduard Erdmann

Johann Eduard Erdmann war ein Philosoph und Historiker der Philosophie, der in gewisser Weise zur Verbreitung der kritischen Philosophie und damit zur Ausbildung des Neukantianismus beigetragen hat. Er wurde am 5. Juni 1805 in Lettland in Wolmar (jetzt Valmiera) geboren und verstarb am 12. Juni 1892 in Halle.⁴⁶¹ Erdmann studierte zunächst in Dorpat (heute Tartu), ging aber 1826 nach Berlin, wo er die Vorlesungen Hegels, Schleiermachers, des Theologen Philip Konrad Marheineke (1780–1846), Leopold von Hennings (1791–1866), des Juristen Eduard Gans (1798–1839) und des Geographen Karl Ritter (1779–1859) besuchte. Aus diesem Grund wird Erdmann als Vertreter des hegelschen Rechts gemeinsam mit solchen Denkern wie dem Ästhetiker Karl Reinhold Köstlin (1819–1894) aus Tübingen, dem kanonischen Juristen und Theologen Karl Friedrich Göschel (1781–1861), dem Historiker Heinrich Leo (1799–1878) und schließlich Hegels unmittelbarem Nachfolger auf dessen Stuhl, Georg Andreas Gabler (1786–1853), eingeordnet. Man muss aber die Schwierigkeiten mit der Klassifikation einiger Philosophen zu einer bestimmten Richtung von Hegels Interpretation berücksichtigen.⁴⁶² Zu Recht stellt Marek Kazimierczak fest: „Die Charakterisierung der führenden Vertreter der philosophischen deutschen Geschichtsschreibung, die explizit auf die erkenntnistheoretischen Erfolge der kantischen Philosophie bezogen wurden und zur Entstehung des Neukantianismus beigetragen haben, wäre ohne Johann Eduard Erdmann schwierig, der als Historiker der Philosophie, obwohl er nicht direkt an der kantischen Bewegung teilgenommen hat, durch sein Interesse an Kants Philosophie und durch seine Popularisierung die nächste Generation wie Eduard Zeller und seinen Schüler Kuno Fischer inspiriert.“⁴⁶³ Im Januar 1834 wurde Erdmann in Berlin habilitiert und zwei Jahre später nach Halle berufen, um dort 1839 ordentlicher Professor zu werden.

Wie bereits erwähnt, war Erdmann vor allem ein Philosophiehistoriker und der Autor des in den Jahren 1832–1853 veröffentlichten Buches *Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*, das aus drei Bänden besteht, von denen jeder Band zwei Teile hat (insgesamt besteht das Werk somit aus sechs Volumina), sowie des zweibändigen *Grundrisses der Geschichte der Philosophie* aus dem Jahr 1866. Von dem ersten Buch wurde bereits 1834 als Erstes der Band über Descartes veröffentlicht, der eine Einführung zur Problematik der

461 Siehe B. Erdmann: *Johann Eduard Erdmann*. „Philosophische Monatshefte“ 1893, Bd. 29, S. 219.

462 Siehe A.J. Noras: *Kant i Hegel w sporach filozoficznych osiemnastego i dziewiętnastego wieku*. Katowice 2007, S. 136–145.

463 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 133.

Geschichte der Philosophie enthält.⁴⁶⁴ Zwei Jahre später veröffentlichte Erdmann den Band über die Philosophie von Malebranche und Spinoza.⁴⁶⁵ 1840 erschien der Band über den Empirismus⁴⁶⁶ und zwei Jahre später der Band über Leibniz.⁴⁶⁷ Anschließend begann Erdmann mit dem Schreiben der zwei wichtigsten Volumina, die den dritten Band der Arbeit bilden, in dem er eine Diskussion über die Philosophie nach Kant geführt hat.⁴⁶⁸ Marek Kazimierczak stellt hierzu fest: „Er unterscheidet sich grundsätzlich von größerem Einfluss von den Junghegelianern, u. a. durch sein intensives Studium der Philosophie von Kant und des Kantianismus in den Jahren von 1842 bis 1848.“⁴⁶⁹ In der Darstellung der Entwicklung der modernen Philosophie zeigt sich seine Überzeugung, die ihren Ausdruck auch in der Struktur der Arbeit findet, dass die Philosophie von Kant im System von Hegel eine Ergänzung gefunden habe. Obwohl Erdmann sich der Beschränkungen der Philosophie Hegels bewusst war, indem er im letzten Satz seiner Arbeit gesagt hat: „dass die *Hegel'sche* Philosophie vielleicht ihren *Reinhold* und *Beck*, gewiss aber ihren *Fichte* noch nicht gefunden hat“⁴⁷⁰. Zugleich bestätigt jedoch die Struktur der Arbeit, dass der Autor die Wichtigkeit der hegelschen Philosophie anerkennt. Kazimierczak stellt hierzu fest: „Erdmann selbst kam wie später seine herausragenden Schüler nicht aus der Schule von Kant, sondern von Hegel, und er war mit diesem letzten mehr als andere Historiker verbunden. Er stellte Hegel von all seinen Lehrern auf den ersten Platz.“⁴⁷¹ Das zweite historische Buch ist vor allem wichtig wegen des zweiten Bandes⁴⁷², das den *Anhang* mit dem Titel *Die deutsche*

464 J.E. Erdmann: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 1. Abt. 1: *Darstellung und Kritik der Philosophie des Cartesius nebst einer Einleitung in die Geschichte der neuern Philosophie*. Riga–Dorpat 1834.

465 J.E. Erdmann: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 1. Abt. 2: *Malebranche, Spinoza und die Skeptiker und Mystiker des siebzehnten Jahrhunderts*. Leipzig–Riga–Dorpat 1836.

466 J.E. Erdmann: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 2. Abt. 1: *Die Entwicklung des Empirismus und Materialismus in der Zeit zwischen Locke und Kant*. Leipzig 1840.

467 J.E. Erdmann: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 2. Abt. 2: *Leibnitz und die Entwicklung des Idealismus vor Kant*. Leipzig 1842.

468 J.E. Erdmann: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3. Abt. 1: *Die Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant*. Theil 1. Leipzig 1848; idem: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3. Abt. 2: *Die Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant*. Theil 2. Leipzig 1853.

469 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 135–136.

470 J.E. Erdmann: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3. Abt. 2..., S. 854.

471 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 133.

472 J.E. Erdmann: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Bd. 2...

Philosophie seit Hegel's Tode enthält⁴⁷³. Dieser Anhang verdient auch wegen des Problems des Beginns des Neukantianismus Aufmerksamkeit, weil er im zweiten Teil die Versuche der Wiederherstellung und der Rekonstruktion beinhaltet.⁴⁷⁴

Selbstverständlich spielt auch der erste Band, sein *Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung* ..., der die Kapitel über das Verständnis der Philosophie und der Geschichte der Philosophie umfasst, eine äußerst wichtige Rolle für das Verständnis der Philosophie von Erdmann.⁴⁷⁵ Zwei Punkte sind hier sehr wichtig. Erstens wurde der erste Band etwas mehr als zwei Jahre nach dem Tod von Hegel veröffentlicht, weil das Vorwort das Datum vom 14. Januar 1834 hat.⁴⁷⁶ Aus diesem Grund kann man annehmen, dass das Buch selbstverständlich die hegelsche Struktur des Problems und das hegelsche Verständnis der Probleme enthält. Zweitens erscheint sein Hegelianismus noch stärker, wenn wir erkennen, dass das 32 Jahre später veröffentlichte Werk *Grundriss der Geschichte der Philosophie* sich in Bezug auf das Verständnis der Philosophie nur wenig unterscheidet. „Bei der Darstellung der Geschichte der Philosophie ist die plastisch-chronikalische Darstellungsweise unnützlich, die psychologische und pragmatische unstatthaft, also die philosophische die einzig angemessene. Eine solche kann nur aus einem bestimmten philosophischen System hervorgehen.“⁴⁷⁷ Erdmann offenbart seinen Hegelianismus, als er ein paar Seiten später über die Philosophie als „das Bewusstseyn des Geistes über sich selbst“ spricht.⁴⁷⁸ Das gleiche auf Hegel bezogene Verständnis der Philosophie hat Erdmann in seinen Vorträgen 1837 zum Ausdruck gebracht, bei denen das Wissen als empirisches, kritisches und spekulatives Wissen verstanden wird.⁴⁷⁹ Marek Kazimierzak hat recht, wenn er Erdmanns Interesse an der Philosophie von Kant in den Jahren 1842–1848 betont, und selbst dann, als er 1840 seine Überlegungen zur Natur und Schöpfung veröffentlichte.⁴⁸⁰ Obwohl in dem Buch über die Philosophie der Natur Kants Name fehlt, beschreibt Erdmann – wie Marek Kazimierzak zu Recht beobachtet – im Vorwort die Grenzen der sowohl religiös-philosophischen als auch der naturphilosophischen Bereiche.⁴⁸¹

473 Siehe *ibidem*, S. 619–798.

474 *ibidem*, S. 693–798.

475 J.E. Erdmann: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 1. Abt. 1...

476 *ibidem*, S. X.

477 *ibidem*, S. 58.

478 *ibidem*, S. 66.

479 Siehe J.E. Erdmann: *Vorlesungen über Glauben und Wissen als Einleitung in die Dogmatik und Religionsphilosophie gehalten und auf den Wunsch seiner Zuhörer herausgegeben*. Berlin 1837.

480 J.E. Erdmann: *Natur oder Schöpfung? Eine Frage an die Naturphilosophie und Religionsphilosophie*. Leipzig 1840.

481 Siehe M. Kazimierzak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 136. Vgl. J.E. Erdmann: *Natur oder Schöpfung?...*, S. VIII.

Die Komplexität der von Erdmann präsentierten Positionen zeigt sich in der Tatsache, dass er – mit Bezug auf Rudolf Haym – Hegel als einen Philosophen der Restauration in Betracht gezogen hat, nämlich der Restauration von Hegels Philosophie. Herbert Schnädelbach unterstreicht die Absurdität der Position von Erdmann, der Hegel als Restaurationsphilosophen bestimmte: „Das philosophische Klima in Preußen“ – schreibt Schnädelbach – „ist fortan gänzlich von Historismus und spekulativem Theismus dominiert. Von hier aus wird noch einmal deutlich, wie absurd der Vorwurf des »Restaurationsphilosophen« gegen Hegel ist.“⁴⁸² Den Begriff des „Restaurationsphilosophen“ verwendete Erdmann in seinem 1866 veröffentlichten *Grundriss der Geschichte der Philosophie*, als er schrieb: „... um Hegel als Philosophen der Restauration erscheinen zu lassen.“⁴⁸³ Zuvor präziserte er jedoch im letzten Teil des § 53 *Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung ...*: „Will man die zuletzt betrachteten Stufen, will man namentlich die *Hegel'sche* Philosophie mit einem einzigen Worte characterisiren, so ist der Name der Restaurationsphilosophie, welcher ihr oft (meistens in der Absicht um sie zu tadeln) beigelegt worden ist, von ihr zu acceptiren.“⁴⁸⁴ Diese Tatsache zeigt Erdmann in einem etwas anderen Licht als die Philosophen wie Trendelenburg, Kuno Fischer und Eduard Zeller. Es stellt sich heraus, dass es Erdmann im Gegensatz zu den eben genannten Denkern nicht nur um die Philosophie von Hegel ging, aber er versuchte auch nicht, mehr zu tun. Er spielte also die Rolle des Vermittlers zwischen Hegel und dem neuen nachhegelianischen Verständnis der Philosophie und er war kein Philosoph, der selbst im Geiste von Kant dachte. Man darf nicht vergessen, dass Hayms fünfzehnter Vortrag zu Hegel unter anderem im Rahmen der Restauration Preußen gewidmet war. Haym stellt dort fest: „Das Hegel'sche System wurde zur wissenschaftlichen Behausung des Geistes der preußischen Restauration.“⁴⁸⁵

Benno Erdmann wurde am 30. Mai 1851 Guhrau bei Glogau geboren und starb am 7. Januar 1921 in Berlin. Er war nicht der Sohn und auch kein Verwandter von Johann Eduard Erdmann. Letzterer hatte keine Kinder in seiner Ehe mit Emily Walter vom Hause aus Bandau (1802–1877). Benno Erdmann studierte Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft in Berlin und in Heidelberg. Er erhielt seinen Dokortitel 1873 auf der Grundlage seiner Arbeit *Die Stellung des Dinges an sich in Kants Ästhetik und Analytik* und wurde drei Jahre später habilitiert mit dem Buch *Die Axiome der Geometrie*.⁴⁸⁶ Seit 1878 war Benno Erdmann Professor in Kiel, in den Jahren 1884 bis 1890 in Breslau, ab 1890 in Halle, ab 1898 in Bonn und

482 H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933...*, S. 288, Fußnote 96.

483 J.E. Erdmann: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Bd. 2..., S. 674.

484 J.E. Erdmann: *Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3. Abt. 2..., S. 852.

485 R. Haym: *Hegel und seine Zeit. Vorlesungen über Entstehung und Entwicklung, Wesen und Werth der Hegel'schen Philosophie*. Berlin 1857, S. 359.

486 B. Erdmann: *Die Axiome der Geometrie. Eine philosophische Untersuchung der Riemann-Helmholtz'schen Raumtheorie*. Leipzig 1877.

schließlich ab 1909 in Berlin. Das berühmteste Werk von Benno Erdmann ist die Ausgabe *Reflexionen* von Kant⁴⁸⁷, die die Anmerkungen beim Schreiben des *opus vitae* vom Autor der *Kritik der reinen Vernunft* enthält. Der vollständige Titel der Arbeit ist: *Reflexionen Kants zur kritischen Philosophie*. Else Wentscher⁴⁸⁸ betont in ihrer Analyse der Philosophie von Benno Erdmann vor allem die Tatsache, dass er ein besonders objektiver Forscher gewesen sei und sie seine Objektivität als „absolut“ bestimmt.⁴⁸⁹

487 *Reflexionen Kants zur kritischen Philosophie*. Aus Kants handschriftlichen Aufzeichnungen herausgegeben von B. Erdmann. Bd. 1. Heft 1: *Reflexionen zur Anthropologie*. Leipzig 1882; Bd. 2: *Reflexionen zur „Kritik der reinen Vernunft“*. Leipzig 1884.

488 E. Wentscher: *Benno Erdmann als Historiker der Philosophie*. „Kant-Studien“ 1921, Bd. 26, S. 139–150.

489 Siehe *ibidem*, S. 139.

4. Der Streit um das Verständnis der Philosophie

Die neukantische Philosophie entstand wie jede andere Philosophierichtung nicht in einem Vakuum. Maria Szyszkowska stellte in einer der ersten polnischen Studien über den Neukantianismus fest: „Beim Lesen der Autoren, die eine Rückkehr zu Kant diskutieren [...], haben wir sehr oft den Eindruck, dass es um einen rapiden Anstieg der Bewegung und um die plötzliche Wiederentdeckung von Kant geht. Diese Position nimmt eine historische Diskontinuität an, und wenn wir überhaupt um jeden Preis eine vereinfachte Formel wählen sollen, wäre es besser zu sagen, dass es nie eine Rückkehr zu Kant in dem Sinne war, der gewöhnlich angenommen wurde. Denn von dem Moment an, als dieser Philosoph in ganz Deutschland bekannt war, hatte er immer Anhänger, die eine kritische Position ihm gegenüber hatten, und solche hat er immer noch.“⁴⁹⁰ Vom Standpunkt der historischen Kontinuität, die auf der Annahme basiert, dass jede neue Philosophie eine Folge der älteren Philosophie sein muss, ist es erforderlich, dass die Ursachen der Entstehung des Neukantianismus aufgezeigt werden. Davon gibt es natürlich viele, aber es kann davon ausgegangen werden, dass der Neukantianismus das Ergebnis von zwei wichtigen Diskussionen ist, die in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts stattfanden. Die Erste ist der Streit über den Materialismus, die Zweite ist eine Debatte zwischen Adolf Trendelenburg und Kuno Fischer. Da jedoch, wie bereits erwähnt, der Fall nicht eindeutig ist, ist es erwähnenswert, dass die Debatte über die Ursprünge des Neukantianismus auch auf bestimmte Philosophen verweisen kann, was man sehen kann, wenn man die Position von Meyer der Position von Ernst Maria Johann Karl von Feuchtersleben gegenüberstellt. Die letzte Frage erinnert an die Komplexität der Probleme des Anfangs des Neukantianismus.

Der Streit um den Materialismus in Deutschland oder später die Debatte zwischen Adolf Trendelenburg und Kuno Fischer spielen eine viel wichtigere Rolle als die Feststellung, ob der erste Neukantianer Meyer oder vielleicht Feuchtersleben war. Die Frage hat jedoch nicht nur eine lokale, auf diese beiden Personen begrenzte Bedeutung. Das Problem des Verständnisses der Quellen einer bestimmten Philosophie ist oft ein Problem des Mangels an Bewusstsein über die Veränderungen, die im Verständnis dieser Philosophie, ihrer Rolle und dem Platz im System der Wissenschaft stattgefunden haben. So ist es mit dem Streit über den Materialismus, der die Gedanken von vielen Philosophen und anderen inspiriert hat und zum Vorwand für die Diskussion aller Philosophie wurde, obwohl er in

490 M. Szyszkowska: *Neokantyzm. Filozofia społeczna wraz z filozofią prawa natury o zmiennej treści*. Warszawa 1970, S. 12.

Wirklichkeit nur als Streit über die Beziehung zwischen Körper und Seele galt. Es ist daher schwer diejenigen zu leugnen, die wie Hans-Dieter Häußler einer bestimmten Person, wie zum Beispiel Feuchtersleben, eine wichtige Rolle zuzuweisen versuchten. Das Paradoxe liegt in der Tatsache, dass es wirklich um einen Satz von Feuchtersleben geht.

4.1 Der Streit um den Materialismus⁴⁹¹

Etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die spekulative Naturphilosophie aus den Naturwissenschaften verdrängt und gleichzeitig entwickelte sich der sogenannte Vulgärmaterialismus, der die gesamte Wirklichkeit im Sinne des Sensualismus und Materialismus zu interpretieren versuchte. Gerhard Lehmann urteilte sehr radikal über den Materialismus und schrieb: „Der weltanschauliche Materialismus des 19. Jahrhunderts ist keine Philosophie, wie er es im 18. Jahrhundert war. Er ist auch nicht »Philosophie« der Naturwissenschaft. Sondern er ist ein Bestandteil der realistischen Bildungsbewegung, die sich unter dem Einfluß von Naturwissenschaft und Technik überall gegen den als zeitfremd erscheinenden Neuhumanismus und seine Bildungsmonopole richtete.“⁴⁹² Bei dieser Gelegenheit stellt sich die Frage nach der damaligen Rolle des Vulgärmaterialismus in der Entwicklung der Philosophie und des Neukantianismus. Die allgemeine Situation charakterisierte Herbert Schnädelbach folgendermaßen: „Am bekanntesten ist die Rehabilitierung der Philosophie als *Erkenntnistheorie*, die in den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts einsetzte. Sie ist *nicht* das Werk der akademischen Philosophen jener Zeit, die Philosophiehistoriker sind, sofern sie nicht Spätidealisten sein wollen oder bereits eine der zahlreichen Renaissancen vorbereiten. Es sind *Naturwissenschaftler*, die durch die Konjunktur des Vulgär-Materialismus dazu genötigt werden, sich auf ihr eigenes Tun und die Grundlagen ihrer Disziplin zu besinnen. Die These der Materialisten, daß ihr System nur das naturwissenschaftliche Wissen systematisiere und damit die Philosophie endgültig entbehrlich gemacht habe, wird zuerst von Justus Liebig, dann aber vor allem von Hermann von Helmholtz energisch bestritten.“⁴⁹³ Dagegen sah Lehmann den Vulgärmaterialismus im Kontext des Neukantianismus: „Und auch nur insofern, als der Neukantianismus in seiner ersten Phase (physiologischer Neukantianismus) den Materialismus erkenntnistheoretisch ad absurdum zu führen sucht, aber doch in einigen Punkten noch von ihm abhängt.“⁴⁹⁴ So führte der Streit um den Materialismus zur Bestätigung

491 Dieses Kapitel wurde in einer leicht modifizierten Form veröffentlicht: „Idea. Studia nad Strukturą i Rozwojem Pojęć Filozoficznych“ 2009, T. 21, S. 5–18.

492 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts II*. Berlin 1953, S. 53.

493 H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933*. 8. Aufl. Frankfurt am Main 2013, S. 131–132.

494 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 54.

der Bedeutung der Philosophie, wie dem Neukantianismus, der als Ergebnis und auch als Gegenpol entwickelt wurde. Dies hat Richard Falckenberg so betont: „Das Aufkommen des Materialismus war die Folge einerseits der Erschlaffung des philosophischen Geistes, andererseits der Unbefriedigtheit der Vertreter der Naturwissenschaft durch die Konstruktionen der Schelling-Hegelschen Schule.“⁴⁹⁵ Marek Kazimierczak stellt dagegen fest: „Auf der Seite der Kritiker des Materialismus fungierten die Vertreter des frühen Neukantianismus wie Hermann Helmholtz, Otto Liebmann und Friedrich Albert Lange an der Spitze.“⁴⁹⁶ Die Kritiker des Materialismus waren auch Anhänger von Jakob Friedrich Fries und dem Botaniker Matthias Jakob Schleiden, dem Autor des Werkes *Über den Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft*⁴⁹⁷, das erst 1863 erschien, obwohl Schleiden schon früher für seine Ansichten bekannt war und Fechner bereits 1856 eine Polemik mit dessen Position in der Abhandlung *Professor Schleiden und der Mond* schrieb.⁴⁹⁸ Das Thema des Mondes ist in der Tat in der Philosophie Fechners sehr klar, bereits 1821 veröffentlichte er unter dem Pseudonym Dr. Mises einen ironischen Text mit dem Titel *Beweis, dass der Mond aus Jodine besteht*.⁴⁹⁹ Dieser Text sollte ein Gegengewicht zu den damaligen Tendenzen des Strebens zur Einheit des Systems um jeden Preis bilden.

1852 veröffentlichte Jakob Moleschott, der von Karl Vorländer als „der erste entschiedene Materialist in Deutschland“ bezeichnet wurde⁵⁰⁰, sein Buch *Kreislauf des Lebens*.⁵⁰¹ Hans Leisegang (1890–1951) schrieb darüber Folgendes: „Das erste Dokument naturwissenschaftlicher Weltanschauung war das 1852 erschienene Werk Jakob Moleschotts »Der Kreislauf des Lebens«, in dem von vielem anderen, nur nicht von der Problematik des Lebensbegriffs die Rede war.“⁵⁰² Die Veröffentlichung dieser Abhandlung, die 1887 schon in der fünften Auflage erschien⁵⁰³, führte zu einer starken Konfrontation während der Sitzung der Göttinger Naturforscherversammlung im Jahr 1854.⁵⁰⁴ Im Rahmen der Diskussion wurde der sogenannte

495 R. Falckenberg: *Geschichte der neueren Philosophie. Von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart*. 4. verb. Aufl. Leipzig 1902, S. 512.

496 M. Kazimierczak: *Weczesny neokantyzm*. Poznań 1999, S. 109.

497 M.J. Schleiden: *Über den Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft, sein Wesen und seine Geschichte*. Leipzig 1863.

498 G.T. Fechner: *Professor Schleiden und der Mond*. Leipzig 1856.

499 Siehe K. Lasswitz: *Gustaw Teodor Fechner*. Übers. v. R. Maliniak. Warszawa 1903, S. 34.

500 K. Vorländer: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. 3. Aufl. Leipzig 1911, S. 387.

501 J. Moleschott: *Der Kreislauf des Lebens. Physiologische Antworten auf Liebig's chemische Briefe*. Mainz 1852.

502 H. Leisegang: *Deutsche Philosophie im XX. Jahrhundert*. Breslau 1928, S. 15.

503 Były to lata: 1852, 1855, 1857, 1876 i 1887.

504 Siehe F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl. Basel 1951, S. 287.

Streit um den Materialismus ausgelöst. Die Kontroverse begann aufgrund einer Diskussion zwischen dem Physiologen Rudolf Wagner (1805–1864), Professor an der Universität Göttingen und Karl Vogt, einem Zoologen aus Genf. Die Antwort von Vogt war das Buch *Köhlerglaube und Wissenschaft* aus dem Jahr 1854⁵⁰⁵. Während des Kongresses in Göttingen hielt Wagner einen Vortrag mit dem Titel *Menschenschöpfung und Seelensubstanz*⁵⁰⁶, der im selben Jahr erschien. Eine Ergänzung zu diesem Vortrag war die Abhandlung *Über Wissen und Glauben mit besonderer Beziehung zur Zukunft der Seelen*.⁵⁰⁷ Gerhard Lehmann beschrieb den Beginn des Streits folgendermaßen: „Der sogenannte Materialismusstreit entbrannte 1854 anlässlich der Göttinger Naturforscherversammlung. Und anlässlich einer schlecht disponierten, gedankenlosen, präntiösen Rede des Physiologen *Rudolf Wagner* über Menschenschöpfung und Seelensubstanz.“⁵⁰⁸

Dieser Streit ist wichtig wegen der Kritik, die zunächst von Justus von Liebig (1803–1873), einem Spezialisten auf dem Gebiet der organischen Chemie, und Hermann [Ferdinand Ludwig] von Helmholtz (1821–1894), Physiologe und Physiker, der als Vertreter der physiologischen Richtung des Neukantianismus angesehen wird, vorgenommen wurde. Hermann von Helmholtz hielt am 27. Februar 1855 in Königsberg seinen Vortrag mit dem Titel *Über das Sehen des Menschen*.⁵⁰⁹ Liebig beteiligte sich an dem Streit, weil „*Moleschotts* »Kreislauf des Lebens« ursprünglich eine Streitschrift gegen Liebigs Vitalismus (1852)⁵¹⁰ war. Bei dieser Gelegenheit nannte Lehmann noch zwei weitere Vertreter des Materialismus. Der Erste war der erst später geborene Ernst Haeckel (1834–1919) und der Zweite Heinrich Czolbe (1819–1873) aus dem Dorf Katzke bei Danzig. Czolbe veröffentlichte 1855 eine Arbeit unter dem Titel *Neue Darstellung des Sensualismus*⁵¹¹ in demselben Jahr wie das büchnersche Werk *Kraft und Stoff*, in dem er „die »fragmentarischen Behauptungen« von Feuerbach, Vogt und Moleschott zu begründen“ versuchte⁵¹².

505 K. Vogt: *Köhlerglaube und Wissenschaft. Eine Streitschrift gegen Hofrath Rudolph Wagner in Göttingen*. 4. Aufl. Gießen 1856.

506 R. Wagner: *Menschenschöpfung und Seelensubstanz: Ein anthropologischer Vortrag, gehalten in der ersten öffentlichen Sitzung der 31. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Göttingen am 18. September 1854*. Göttingen 1854.

507 R. Wagner: *Über Wissen und Glauben mit besonderer Beziehung zur Zukunft der Seelen. Fortsetzung der Betrachtungen über „Menschenschöpfung und Seelensubstanz“*. Göttingen 1854.

508 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 54.

509 H. von Helmholtz: *Über das Sehen des Menschen. Ein populär wissenschaftlicher Vortrag gehalten zu Königsberg in Pr. zum Besten von Kants Denkmal am 27. Februar 1855*. Leipzig 1855.

510 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 55.

511 H. Czolbe: *Neue Darstellung des Sensualismus. Ein Entwurf*. Leipzig 1855.

512 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 56. Siehe auch H. Vaihinger: *Die drei Phasen des Czolbe'schen Naturalismus. Vortrag im Philosophischen Verein zu Leipzig*. „Philosophische Monatshefte“ 1876, Bd. 12, S. 1–32.

Lehmann behauptete darin, dass Czolbe der am besten philosophisch gebildete Denker unter den Materialisten gewesen sei, und fügte hinzu, dass Vogt überhaupt kein Philosoph, sondern nur ein Zoologe und Politiker, und Büchner am geschwätzigsten, aber intellektuell am ärmsten sei.⁵¹³

Interessant ist, dass der Vulgärmaterialismus auch von Lenin keine positive Beurteilung erhielt. Er schrieb: „Den Hauptmangel des »alten« Materialismus, darunter des Feuerbach’schen (und das Recht des »vulgären« Materialismus von Büchner, Vogt und Moleschott), sehen Marx und Engels darin: 1. daß dieser Materialismus ein »vorwiegend mechanistischer« war, da er die neueste Entwicklung der Chemie und Biologie (in unseren Tagen wäre noch hinzuzufügen: der elektrischen Theorie der Materie) nicht berücksichtigte; 2. daß der alte Materialismus unhistorisch, undialektisch war (metaphysisch im Sinne von Antidialektik), den Standpunkt der Entwicklung nicht konsequent und allseitig zur Geltung brachte; 3. daß man »das menschliche Wesen« abstrakt und nicht als »das Ensemble« der (konkret-historisch bestimmten) »gesellschaftlichen Verhältnisse« auffaßte und deshalb die Welt nur »interpretierte«, während es darauf ankommt, sie »zu verändern«, d. h. daß man die Bedeutung der »revolutionären, der praktischen Tätigkeit« nicht begriff.“⁵¹⁴ Diese These bestätigte Lehmann, der den Materialismus für eine Reaktion auf den spekulativen Theismus hielt, dessen Anhänger versuchen würden, die Frage zu beantworten, „ob man noch an die biblische Schöpfungsgeschichte, an einen persönlichen Gott, an die Existenz einer Seele, an Willensfreiheit und Unsterblichkeit glauben könne“⁵¹⁵.

Der dritte Vertreter des Vulgärmaterialismus neben Moleschott und Vogt war Ludwig (Louis) Büchner, der Autor des Buches *Kraft und Stoff* (1855).⁵¹⁶ An dem Streit um den Materialismus hat sich auch Julius Schaller beteiligt, der bereits 1855 sein Buch *Leib und Seele*⁵¹⁷ veröffentlichte, mit dem er eine ganze Reihe von kritischen Aufsätzen über diese Auseinandersetzung ausgelöst hat. Die Publikation verbreitete sich schnell, was durch die Tatsache belegt wurde, dass die *Vorrede* zur ersten Ausgabe mit dem Datum 30. September und die zweite Ausgabe bereits im Dezember 1855 unterzeichnet wurde.⁵¹⁸

Ein Jahr später erschienen in Deutschland zwei Werke nicht nur als Reaktion auf das Buch, das auch wesentlich zur Auflösung des Streits um den Materialismus

513 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 54–55.

514 W.I. Lenin: *Karl Marx (Kurzer biographischer Abriss nebst einer Darlegung des Marxismus)*. Übers. v. Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut. In: W.I. Lenin: *Marx. Engels. Marxismus*. Moskau 1946, S. 17.

515 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 53.

516 L. Büchner: *Kraft und Stoff. Empirisch-naturphilosophische Studien. In allgemein-verständlicher Darstellung*. 4. Aufl. Frankfurt am Main 1856.

517 J. Schaller: *Leib und Seele. Zur Aufklärung über „Köhlerglauben und Wissenschaft“*. Weimar 1855.

518 Siehe J. Schaller: *Leib und Seele. Zur Aufklärung über „Köhlerglauben und Wissenschaft“*. 2. Aufl. Weimar 1856, S. V–VI.

beigetragen hat. Die erste Arbeit nimmt direkt Bezug auf die Arbeit von Schaller und wurde ein paar Monate später publiziert. Klaus Christian Köhnke bezeichnete das Werk als „das erste neukantianische Buch“. ⁵¹⁹ Der Autor war Jürgen Bona Meyer und sein Buch trägt den Titel *Zum Streit über Leib und Seele*. ⁵²⁰ Der Urheber des zweiten Werkes war Julius Frauenstädt aus Bojanowo, der Herausgeber der Werke von Schopenhauer. ⁵²¹ Richard Falckenberg ⁵²² zählte Karl Snell (1806–1886) zu den Kritikern des Materialismus. Snell war der Autor von zwei Abhandlungen in diesem Bereich, nämlich die erste – Weisse gewidmete – Arbeit *Die Streitfrage des Materialismus* (1858) ⁵²³ und die zweite *Die Schöpfung des Menschen* (1863). ⁵²⁴ Es ist auch erwähnenswert, dass auch Klaus-Peter Endres diese beiden Werke von Snell im Zusammenhang mit dem Streit über den Materialismus analysierte. ⁵²⁵

Zweifellos hat der Streit über den Materialismus verschiedene Ursachen. Die Erste ist der „Streit um die Metaphysik“. Marek Kazimierczak schreibt in diesem Zusammenhang Folgendes: „Die These von den Materialisten, dass ihr System das Wissen über die Natur nur systematisiert und damit macht, dass die Philosophie schließlich unnötig wird, haben jene Naturforscher wie Johannes Müller, Justus von Liebig, Hermann Helmholtz oder Emil du Bois-Reymond in Frage gestellt.“ ⁵²⁶ Dies war der Grund für Jakob Moleschott, sein Buch unter dem Titel *Kreislauf des Lebens* zu veröffentlichen. Der zweite Grund war die Diskussion zwischen Rudolf Wagner und Karl Vogt, die auf dem Kongress der Naturwissenschaftler in Göttingen stattfand und zur Entstehung mehrerer Bücher von Vogt und von Büchner geführt hat. Der dritte Grund ist eine Antwort auf die zuvor erwähnte Situation. Worum ging es im Streit über den Materialismus?

1844 veröffentlichte Justus von Liebig seine Arbeit unter dem Titel *Chemische Briefe*. Sie bestand aus fünfzig Briefen, die zur Popularität der Wissenschaft, vor allem der Chemie, beitragen sollten. 1859 wurde die vierte Auflage gedruckt ⁵²⁷ und im Jahr 1865 erschien die fünfte Auflage. ⁵²⁸ Laut Liebig hatten die *Chemischen*

519 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 159.

520 J.B. Meyer: *Zum Streit über Leib und Seele. Worte der Kritik. Sechs Vorlesungen, am Hamburger akademischen Gymnasium gehalten*. Hamburg 1856.

521 J. Frauenstädt: *Der Materialismus. Seine Wahrheit und sein Irrthum. Eine Erwiderung auf Dr. Louis Büchner's „Kraft und Stoff“*. Leipzig 1856.

522 Siehe R. Falckenberg: *Geschichte der neueren Philosophie...*, S. 513. Siehe auch K.-P. Endres: *Ein Mathematiker bedenkt die Evolution: Karl Snell (1806–1886)*. Hildesheim 2002.

523 K. Snell: *Die Streitfrage des Materialismus. Ein vermittelndes Wort*. Jena 1858.

524 K. Snell: *Die Schöpfung des Menschen*. Leipzig 1863.

525 Siehe K.-P. Endres: *Ein Mathematiker bedenkt die Evolution...*, S. 75–98.

526 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 98–99.

527 J. Liebig: *Chemische Briefe*. 2 Bde. 4. Aufl. Leipzig–Heidelberg 1859.

528 J. Liebig: *Chemische Briefe*. 5. Aufl. Leipzig–Heidelberg 1865.

Briefe den Zweck, „die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf den Zustand und die Bedeutung der Chemie, auf die Aufgaben, mit deren Lösung sich die Chemiker beschäftigen, und den Antheil zu lenken, den diese Wissenschaft an den Fortschritten der Industrie, Mechanik, Physik, Agricultur und Physiologie genommen hat.“⁵²⁹ Für den Leser von Liebig's Texten und damit auch seinen *Chemischen Briefen* könnte der Eindruck entstehen, dass der Autor offensichtlich über Themen für das heutige Publikum, zum Beispiel über Nahrung schreibt, aber in einer Zeit, als seine Briefe erstellt wurden, war es für viele vor allem ärgerlich, dass Liebig sich als Katholik auf Gott bezieht.⁵³⁰ In seinem Buch wendet sich Jacob Moleschott zuerst an Liebig⁵³¹ und dann konzentriert er sich auf die von Liebig gemachten Analysen der Wirklichkeit. Moleschott antwortet mit weniger, nämlich dreißig Briefen, aber er hat von Anfang an seine Position gestellt. Er stellte fest: „Kurz, die Entwicklung der Sinne ist die Grundlage für die Entwicklung des Wissens.“⁵³² Er wiederholt ein paar Seiten weiter: „Die Entwicklung der Sinne ist die Grundlage der Entwicklung des Verstandes der Menschheit.“⁵³³ Die wichtigste These, die den Gegenstand der Diskussion zwischen Moleschott und Justus Liebig bildet, lautet „ohne Phosphor kein Gedanke“.⁵³⁴ Die Idee wurde von Moleschott in der ersten Auflage seines Buches 1850 ausgesprochen.⁵³⁵ Inzwischen war die These von Liebig folgende: „Die Wissenschaft kennt keinen Beweis, daß der thierische Körper und die Nahrung der Menschen und der Thiere Phosphor als solchen enthalten, in der Form wie etwa Schwefel darin enthalten ist.“⁵³⁶

Erwähnenswert ist dabei die Diskussion, die Liebig unter anderem mit den Vertretern des Vulgärmaterialismus führte. Im 32. Brief der vierten Ausgabe im Jahr 1859 bezeichnete er diese als Dilettanten und schrieb: „Es sind die Meinungen von Dilettanten, welche von ihren Spaziergängen an den Grenzen der Gebiete der Naturforschung die Berechtigung herleiten, dem unwissenden und leichtgläubigen Publicum auseinanderzusetzen, wie die Welt und das Leben eigentlich entstanden, und wie weit doch der Mensch in der Erforschung der höchsten Dinge gekommen sei; und das unwissende und leichtgläubige Publicum glaubt ihnen und nicht den Naturforschern, wie es an die wandernden, schreibenden, sprechenden Tische und an seine besondere Kraft im alten Holze und nicht an die Naturforscher geglaubt

529 J. Liebig: *Chemische Briefe*. Bd. 1. 4. Aufl., S. XX.

530 „Wir aber beginnen von Gottes Gnaden seine Wunder und Werke auch in den Blümlein zu erkennen, wenn wir bedenken, wie allmächtig und gütig Gott sei.“
Ibidem, S. 84.

531 J. Moleschott: *An Justus Liebig*. In: idem: *Der Kreislauf des Lebens. Physiologische Antworten auf Liebig's chemische Briefe*. 3. Aufl. Mainz 1857, S. 1–10.

532 Ibidem, S. 29.

533 Ibidem, S. 32.

534 Ibidem, S. 398. Siehe J. Liebig: *Chemische Briefe*. 5. Aufl., S. 336.

535 Siehe J. Moleschott: *Lehre der Nahrungsmittel. Für das Volk*. 3. Aufl. Erlangen 1858, S. 110.

536 J. Liebig: *Chemische Briefe*. 5. Aufl., S. 336.

hat.⁵³⁷ Auf diese Tatsache beruft sich später Friedrich Albert Lange, der einen Kompromiss zwischen den beiden Positionen zu finden versuchte. „Der Freiherr von Liebig fertigt die Materialisten als Dilettanten ab (Chem. Br. 4. Aufl. 23. Brief); gewiss ein hartes Wort für Männer, welche sich auf die Exactheit der Naturforschung so viel zu gute thun, und welche zum grössten Theil ihre metaphysischen Hirngespinnste für empirisch bewiesene Thatsachen ansehen. Sie können sich aber damit trösten, dass das, was Liebig Dilettantismus zu nennen beliebt, der neueren Naturforschung überhaupt in den weitesten Kreisen eigen ist.“⁵³⁸ Die Quellen dieses Dilettantismus liegen nach Meinung von Lange in „de[m] Mangel an philosophischer Bildung“.⁵³⁹ Hierzu finden wir die Meinung von Marek Kazimierczak, der die Entwicklung der Physiologie wie folgt beschreibt: „Viele Jahre der Forschung an der Physiologie der Sinne, insbesondere die Physiologie des Sehens, führte Müller zur Theorie über die Energie der Sinne zu formulieren, die einen Beitrag zur physiologischen Interpretation von Kantianismus war, die dann von Helmholtz entwickelt wurde und philosophisch Friedrich Albert Lange begründet.“⁵⁴⁰

Wie bereits erwähnt, fand 1854 in Göttingen eine Sitzung der Naturwissenschaftler statt, auf der der Streit über den Materialismus mit der Diskussion zwischen Rudolf Wagner und Karl Vogt begann. Wagner hielt seinen Vortrag *Menschenglaube und Seelensubstanz* und die Reaktion von Vogt war das Buch *Köhlerglaube und Wissenschaft*. Ohne Zweifel war diese Diskussion der Versuch der „theologischen“ Loslösung der Frage nach der Schöpfung, was von den Materialisten bestritten werden musste. Daher ist die Ansicht von Vogt nicht verwunderlich, in der er feststellte: „Wissenschaft und Glaube stehen sich also schroff einander gegenüber, Eines muß nothwendig dem Anderen weichen.“⁵⁴¹ Natürlich zeigt die so formulierte Aussage, dass man das Problem des Materialismus auf das Problem der Beziehung zwischen dem Glauben und der Wissenschaft reduzieren kann, was auch der Titel von Vogts Arbeit eindeutig zeigt. Vogt selbst bestätigte dies im Übrigen, indem er über den „bibelgläubigen Wagner“⁵⁴² spricht oder drückt dies ganz am Anfang des Buches aus, als er in Bezug auf Wagner sagt: „Er muß sich selbst eingestehen, daß mehr und mehr unter den Naturforschern und insbesondere unter den Physiologen die materialistischen Ansichten Verbreitung und Boden gewonnen haben, daß mehr und mehr der Glaube an eine substanzielle, unsterbliche Seele geschwunden ist und daß die Auflösung der Psychologie in der Naturwissenschaft der nächste Fortschritt der Zukunft ist.“⁵⁴³ Marek Kazimierczak hat

537 J. Liebig: *Chemische Briefe*. 4. Aufl. Bd. 1..., S. 362.

538 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. 1. Aufl. Iserlohn 1866, S. 322.

539 Ibidem.

540 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 100.

541 K. Vogt: *Köhlerglaube und Wissenschaft. Eine Streitschrift gegen Hofrath Rudolph Wagner in Göttingen*. Gießen 1855, S. 82–83.

542 Ibidem, S. 81.

543 Ibidem, S. 1.

recht, wenn er sagt, dass Karl Vogt „Wagner mit einer Verspottung in seiner Aussprache angegriffen hat“.⁵⁴⁴ Sehr wertvoll für das Verständnis über den Streit um den Materialismus und die Intensität des Streits ist eine Anmerkung von Meyer, der im Hinblick auf die Reaktion über das Auftreten von Wagner schrieb: „Und doch stand diese Erregung in gar keinem richtigen Verhältniß zu ihrer ersten Veranlassung, zu dem **unbedeutenden** [A]N] Vortrage Wagner's“.⁵⁴⁵

Die Tatsache, dass Wagner nicht darauf vorbereitet war, und dass er einen irrelevanten Vortrag gehalten hat, ändert natürlich nichts an der Tatsache, dass sein Gegner ein Vertreter des Materialismus war. Das Problem für die Materialisten war nicht nur das Verständnis der Beziehung zwischen Glaube und Wissenschaft, sondern auch das Verständnis der Wirklichkeit und das Verständnis der physiologischen Prozesse. Dies zeigt der vielleicht berühmteste Satz von Vogt. Dieser Satz wurde von ihm zum ersten Mal in dem Buch *Physiologische Briefe*⁵⁴⁶ formuliert und wurde zum Gegenstand der Kritik von Wagner. Vogt hat ihn dann in *Köhlerglaube* ... wiederholt. Dieser Satz lautet: „Ein jeder Naturforscher wird wohl, denke ich, bei einigermaßen folgerechtem Denken auf die Ansicht kommen: daß alle jene Fähigkeiten, die wir unter dem Namen der Seelenthätigkeiten begreifen, nur Funktionen der Gehirnsubstanz sind; oder, um mich einigermaßen grob hier auszudrücken: daß die Gedanken in demselben Verhältniß etwa zu dem Gehirne stehen, wie die Galle zu der Leber oder der Urin zu den Nieren.“⁵⁴⁷ Die These von Vogt war so umstritten, dass sich fast alle Philosophen davon getroffen fühlten. Auch Hermann Ulrici bezog sich auf sie, der nicht nur eine Diskussion zum Materialismus Vogts führte, sondern die gesamte Physiologie als Wissenschaft übernahm.⁵⁴⁸

Man könnte sagen, dass diese Situation der Anlass zum Streit um den Materialismus war, aber natürlich muss auch dieses Argument – wie jeder Versuch, einen fixen Zeitpunkt zu bestimmen – als willkürlich angesehen werden. Das Problem des Materialismus manifestiert sich zwar in der Reaktion Liebig's auf Mole-schott's *Chemische Briefe*, wurde aber vor allem in der Diskussion Wagner/Vogt betont. Daran beteiligte sich auch Eduard Zeller, der auf die Debatte von Vogt und Wagner reagierte und sich dabei vor allem auf den Text von Rudolf Wagner *Über Wissen und Glauben* konzentrierte.⁵⁴⁹ Darüber sprach der Vater des deutschen Kolonialismus, Friedrich Fabri (1824–1891), der sich bereits im Vorwort zur ersten Ausgabe auf Zellers These bezieht, „man könne den Materialismus nicht mit dem Offenbarungsglauben widerlegen“.⁵⁵⁰ Der fünfte von neun Briefen war Zeller

544 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 114.

545 J.B. Meyer: *Zum Streit über Leib und Seele...*, S. 5.

546 K. Vogt: *Physiologische Briefe für Gebildete aller Stände*. 2. Aufl. Gießen 1854.

547 Siehe ibidem, S. 323. Vgl. K. Vogt: *Köhlerglaube und Wissenschaft...*, S. 32.

548 Siehe H. Ulrici: *Gott und die Natur*. 2. Aufl. Leipzig 1866, S. 264.

549 R. Wagner: *Über Wissen und Glauben...*

550 F. Fabri: *Vorrede zur ersten Auflage*. In: idem: *Briefe gegen den Materialismus*. 2. Aufl. Stuttgart 1864, S. XI.

gewidmet⁵⁵¹ und eigentlich gegen ihn gerichtet, da Zeller den Text gegen Wagner am 15. März 1855 im „Deutschen Museum“ publiziert hatte.⁵⁵² Aus diesem Grund begann Fabri seine Polemik mit Vogt indirekt auch mit Zeller, dessen Argumente – wie Fabri angegeben hat, gegen Wagner gerichtet – Vogt zur persönlichen Polemik gegen Wagner verwendet hat⁵⁵³.

Die Essenz des Aufsatzes von Zeller läuft darauf hinaus, dass Wagner das Problem der Beziehung zwischen Wissen und Glauben nicht erschöpfend zu betrachten versuchte.⁵⁵⁴ Daher werden nur die erheblichen Lücken in der Argumentation von Wagner betont. Als Wagner schrieb: „Der Glaube ist ein Geschenk“⁵⁵⁵, versuchte Zeller zu zeigen, dass diese Art von Argument keine Rolle spiele, denn es zeige nicht, was den Glauben und die Wissenschaft unterscheide.⁵⁵⁶ Julius Frauenstädt folgte den Spuren von Zeller und stellte im Vorwort zur *Die Naturwissenschaft ...* fest: „Wir unsererseits können in das Verdammungsurtheil über Wagner’s Coordination des Köhlerglaubens und der Wissenschaft, – am schärfsten ausgesprochen von Karl Vogt in der Streitschrift gegen Wagner über »Köhlerglaube und Wissenschaft« (Gießen 1855) und von Eduard Zeller im »Deutschen Museum« von Prutz (1855, No. 11) nur einstimmen.“⁵⁵⁷ Julius Schaller ist der Autor eines der wichtigsten Bücher, das eine Polemik mit der Arbeit von Vogt vornimmt, der im Jahr 1855 veröffentlichten Abhandlung *Leib und Seele*.⁵⁵⁸

Ein weiterer Gelehrter im Streit um den Materialismus, dessen Position ebenfalls berücksichtigt werden sollte, war Ludwig Büchner, der Autor der Arbeit *Kraft und Stoff* von 1855. Büchners Buch ist wichtig, weil er ebenfalls eine Polemik mit der Position von Vogt mit dessen These führte, dass „die Gedanken in demselben Verhältniß etwa zu dem Gehirne stehen, wie die Galle zu der Leber oder der Urin zu den Nieren“.⁵⁵⁹ Büchner bemerkt: „Auch bei genauester Betrachtung sind wir nicht im Stande, ein Analogon zwischen der Gallen- und Urinsecretion und dem Vorgang, durch welchen der Gedanke im Gehirn erzeugt wird, aufzufinden.“⁵⁶⁰ Auch Konstantin Bakradze (1898–1970) greift in seinem Buch über die Philosophie der Gegenwart dieses Problem auf.⁵⁶¹ Büchner betonte: „So ist das Gehirn wohl

551 Ibidem, S. 97–125.

552 E. Zeller: *Über Glauben und Wissen. Gegen Rudolf Wagner*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1855, Nr. 11, S. 385–405.

553 Siehe F. Fabri: *Briefe gegen den Materialismus...*, S. 99.

554 Siehe E. Zeller: *Über Glauben und Wissen...*, S. 389.

555 R. Wagner: *Über Wissen und Glauben...*, S. 14.

556 Siehe E. Zeller: *Über Glauben und Wissen...*, S. 390–391.

557 J. Frauenstädt: *Die Naturwissenschaft in ihrem Einfluß auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie*. Leipzig 1855, S. IX.

558 J. Schaller: *Leib und Seele...*

559 K. Vogt: *Physiologische Briefe für Gebildete aller Stände...*, S. 323.

560 L. Büchner: *Kraft und Stoff...*, S. 137.

561 Siehe K. Bakradze: *Z dziejów filozofii współczesnej*. Übers. v. H. Zelnikowa. Warszawa 1964, S. 25.

Träger und Erzeuger oder besser gesagt alleinige Ursache des Geistes, des Gedankens, aber doch nicht Secretionsorgan desselben.⁵⁶² Und er kommt zu folgendem Schluss: „Wie es keine Galle ohne Leber, wie es keinen Urin ohne Nieren gibt, so gibt es auch keinen Gedanken ohne Gehirn; die Seelenthätigkeit ist eine Function der Gehirnsubstanz.“⁵⁶³ Sehr interessant ist hier die Äußerung von Bakradze, der auf Folgendes aufmerksam gemacht hat: „Wie wir sehen können, gibt es in der These von Büchner nichts mit der Ausnahme von bestimmten Begriffen, was den Materialismus in diesem Fall vulgarisieren könnte. Diese Behauptung vom Standpunkt des Materialismus wurde „ganz richtig“ formuliert: Es gibt keinen Gedanken ohne Gehirn.“⁵⁶⁴

Büchner war als Vertreter des Materialismus in Bezug auf Lalande davon überzeugt, dass es keinen Himmel⁵⁶⁵ gibt: „»Ich habe den Himmel überall durchsucht,« sagte der große Astronom Lalande, »und nirgends die Spur Gottes gefunden.«⁵⁶⁶ Schaller erwähnte im Vorwort zur ersten Ausgabe die Veröffentlichung von Büchner, er ist jedoch davon überzeugt: „Die Schrift gibt der materialistischen Lehre gar keine neue Wendung.“⁵⁶⁷ Die 231-seitige Arbeit von Schaller besteht aus 14 Kapiteln, die von Anfang an in erster Linie das Problem des Materialismus im Kontext der Wissenschaft von Wagner behandeln. Schaller erinnerte an Wagners Frage, „wie die Physiologie sich nach ihren bisherigen Resultaten stelle zu der Annahme einer besonderen, von dem Körper wesentlich unterschiedenen Seelensubstanz“⁵⁶⁸. Schaller war der Meinung, dass es kein Fehler von Wagner war zu glauben, dass die Physiologie die Frage nicht beantworten könne, ob die Seele eine Substanz sei. Schaller stellte fest, dass es kein Fehler in Wagners Versuch des Beweises der Substantialität der Seele war: „Ganz entschieden ist aber Wagner im Irrthum, wenn er die Annahme einer besondern Seelensubstanz mit dem christlichen Glauben in nothwendige Beziehung setzt, wenn er meint, daß ein freies, sittliches Handeln, der Glaube an eine moralische Weltordnung, an Unsterblichkeit ohne eine solche Annahme gar nicht bestehen könne.“⁵⁶⁹ So offenbarte sich der weltanschauliche Charakter des Streits um den Materialismus.

1855 erschien bereits die vierte Arbeit, die den Materialismus kodifiziert, von Heinrich Czolbe, einem Arzt aus Königsberg.⁵⁷⁰ Wie man sich vorstellen kann, verteidigte der Autor den Materialismus und bezieht sich bereits im Vorwort auf die Fragmentierung des Auftretens seiner Vorgänger. „Was in neuester Zeit Feuerbach,

562 L. Büchner. *Kraft und Stoff...*, S. 139.

563 Ibidem, S. 141.

564 K. Bakradze: *Z dziejów filozofii współczesnej...*, S. 25.

565 Joseph Jérôme Lefrançais de Lalande (1732–1807), französischer Astronom.

566 L. Büchner. *Kraft und Stoff...*, S. 49.

567 J. Schaller: *Leib und Seele...*, S. IV.

568 Ibidem, S. 16.

569 Ibidem, S. 19.

570 H. Czolbe: *Neue Darstellung des Sensualismus...*

Vogt, Moleschott u. A. dafür [für den Sensualismus – AJN] gethan haben, sind nur anregende fragmentarische Behauptungen, die bei tieferem Eingehen in die Sache unbefriedigt lassen.⁵⁷¹ Marek Kazimierczak kommentiert es so: „[...] versuchte der Königsberger Arzt Heinrich Czolbe den Materialismus auf einer neuen Grundlage aufzubauen, beeinflusst durch die Ansichten von David Friedrich Strauss, Bruno Bauer und vor allem Ludwig Feuerbach.“⁵⁷² Die These von Kazimierczak entspricht der Position von Lange, der glaubt: „Czolbe hält D.F. Strauss für den Vater unseres neueren Materialismus; Andere nennen mit mehr Recht Feuerbach.“⁵⁷³ Nach Czolbes Ansicht kann das Wesen des Sensualismus erklärt werden durch die Notwendigkeit der Ablehnung von allem, was übersinnlich oder unsinnlich ist.⁵⁷⁴ In diesem Zusammenhang stellt Kazimierczak fest: „Czolbe erkennt für seine wichtige Aufgabe die Entfernung von der Erfahrung des unklaren und übersinnlichen Begriffs der Kraft. [...] Was nicht sinnlich ist, ist unklar.“⁵⁷⁵ Zweifellos war Czolbe einer der Materialisten, der versucht hat, über den Materialismus zu diskutieren und ihn zu verteidigen, und nicht nur seine Ansicht darzustellen, wie es insbesondere Moleschott und Büchner getan haben. Deshalb gewann er die Anerkennung von Lange, der festgestellt hat: „Ein einziger unter den neueren Materialisten hat versucht, die Schwierigkeiten, welche sich diesem Standpunkt entgegenstellen, wirklich systematisch zu lösen. Derselbe Denker ist aber noch weitergegangen. Er hat sogar den Versuch gemacht, die Uebereinstimmung der wirklichen Welt mit der Welt unsrer Sinne nachzuweisen oder wenigstens wahrscheinlich zu machen. Dies unternahm Czolbe in seiner neuen Darstellung des Sensualismus.“⁵⁷⁶

Von den Kritikern des Materialismus haben sich auch Julius Frauenstädt und Julius Schaller auf den Denker aus Königsberg bezogen. Schaller stellte fest: „Die Frage nach dem Zusammenhang des Leibes mit der Seele gilt für Kant als eine unauflösbare.“⁵⁷⁷ Auf der anderen Seite bezieht sich Frauenstädt immer wieder auf den Autor der *Kritik der reinen Vernunft*, obwohl er vor allem die Position von Arthur Schopenhauer und nicht von Kant präsentiert und verteidigt. Äußerst interessant ist eine Polemik mit der Position von Frauenstädt, die ein anderer Verteidiger von Schopenhauer, Eduard von Hartmann, unternimmt.⁵⁷⁸ Karl Snell bezieht sich nur einmal auf Kant, dies hat jedoch keine Verbindung mit dem Wesen des Streits.⁵⁷⁹ Ähnlich ist es mit dem Buch von Friedrich Fabri, dessen Beruf keine

571 Ibidem, S. VI. Vgl. G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 55.

572 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 115.

573 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus...*, 1. Aufl., S. 284.

574 Siehe H. Czolbe: *Neue Darstellung des Sensualismus...*, S. 1.

575 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 115.

576 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus...*, 1. Aufl., S. 312.

577 J. Schaller: *Leib und Seele...*, S. 138.

578 E. von Hartmann: *Neukantianismus, Schopenhauerianismus und Hegelianismus in ihrer Stellung zu den philosophischen Aufgaben der Gegenwart*. Berlin 1877, S. 119–174.

579 Siehe K. Snell: *Die Streitfrage des Materialismus...*, S. 21.

Bedeutung hatte. Der Denker, der sich in seiner Kritik des Materialismus auf Kant bezieht, war Robert Schellwien (1821–1900) aus Danzig, der Autor von der *Kritik des Materialismus*.⁵⁸⁰

Kein Kritiker des Materialismus hat sich so geäußert wie Jürgen Bona Meyer, der Autor des Buches *Zum Streit über Leib und Seele*⁵⁸¹, der als Erster den Begriff der „Kritik“ in Bezug auf seine Positionierung in diesem Streit verwendet hat. Bereits in den ersten Worten der Vorrede hat sich Meyer über den Zustand des Streits um den Materialismus so geäußert: „Es eilten ja auch Naturforscher und Philosophen zum Kampfe herbei; nur unter jenen leider nicht die bedeutendsten und unter diesen leider kein Kritiker.“⁵⁸² Damit bezieht sich Meyer auf die Kritik, die auf dem Erkennen der Grenzen bestehen müsse. Aus diesem Grund war auch Kants Philosophie wichtig für ihn, obwohl sich Meyer dessen bewusst war, dass Kants Philosophie für viele Denker „ein überwindener Standpunkt“ war.⁵⁸³ Der Autor betont von Anfang an seine Beziehung zu dem Grundproblem des Streits über den Materialismus, nämlich die Beziehung zwischen Glaube und Wissenschaft, und schreibt: „Der christliche Glaube sichert uns zwar das Dasein unserer unsterblichen Seele; aber wie sie da ist, wie ihr Verhältniß zum Leibe ist, wie sie unsterblich sein kann, darüber läßt er uns unbelehrt.“⁵⁸⁴

Marek Kazimierczak verweist mit Recht auf den bedeutenden Einfluss der Philosophie von Meyer für den Aufstieg des Neukantianismus⁵⁸⁵ und zitiert eine lange Passage aus dessen Vorrede: „Der principielle Criticismus bestimmt überall mit Schärfe die Grenzen unserer Einsicht; er kennt die Fragen, für die wir vergeblich nach einer Lösung suchen; er weiß, wo es keine abwägbaren Gründe mehr giebt. Hier erklärt er, soweit das Bestreben wissenschaftlicher Einsicht geht, die kritische Enthaltensamkeit für allein berechtigt; dem consequenten subjectiven Meinen und Glauben aber läßt er Thür und Thor offen. Eine jede positive Ansicht pflegt sich für bewiesener und begreiflicher zu halten als die ihr entgegengesetzten; der Criticismus bekämpft das Trumpfen auf Beweisbarkeit und Begreiflichkeit als Täuschung an ihnen allen. Er haßt den Schein der Einsicht und zieht das offene Bekenntniß des Nichterkennens vor, wissend, daß die Erkenntniß der Grenzen unserer Einsicht auch etwas werth ist. Wer die Grenzen kennt, erstrebt mit ungetheilter Kraft das Mögliche innerhalb der Grenzen. Er bringt zum Streite der Parteien ein unparteiisches Urtheil. Dieser Criticismus nun ist mein Standpunkt.“⁵⁸⁶ Jürgen Bona Meyer kommt aufgrund seiner Analyse zu dem Schluss: „Hier ist mein Standpunkt nur

580 R. Schellwien: *Kritik des Materialismus*. Berlin 1858.

581 J.B. Meyer: *Zum Streit über Leib und Seele*...

582 Ibidem, S. V.

583 Ibidem, S. VI.

584 Ibidem, S. VII.

585 Siehe M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 117.

586 J.B. Meyer: *Zum Streit über Leib und Seele*..., S. V–VI. Vgl. M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 117.

die Kritik und die Untersuchung der Thatsachen innerhalb der Grenzen, die mir die Kritik als Grenzen des zu durchforschen möglichen Gebietes absteckte.“⁵⁸⁷ Eine solche Position von Meyer hat ihre Quelle in der Tatsache, dass es ein Versuch ist „der Trennung der philosophischen, erkenntnistheoretischen und wissenschaftlich-theoretischen Problemstellung von allen politisch-weltanschaulichen Auseinandersetzungen.“⁵⁸⁸ Doch im Rahmen des neu entstehenden Neukantianismus stellt Meyer sehr charakteristisch in Bezug auf Comte fest, „daß Kant viel besser und consequenter schon vor ihm die Grenzen unserer Einsicht abgesteckt [hat].“⁵⁸⁹ So stellt sich heraus, dass sich angesichts des Streits über den Materialismus die Notwendigkeit einer Einstellung zum Positivismus enthüllt und der Autor sich nicht scheut, eine Position dazu einzunehmen.

Schließlich lässt sich die Bedeutung des Streits über den Materialismus auf die Schlussfolgerung reduzieren, dass die Philosophie der Zukunft eine kritische Philosophie ist. In Bezug auf Meyer bestätigt Köhnke: „Heute fast völlig vergessen, aber philosophiegeschichtlich von charakteristischer Bedeutung für die Zeit des Materialismusstreites, ist die Entdeckung des Kritizismus durch Jürgen Bona Meyer.“⁵⁹⁰

Es lohnt sich auch, den Aufsatz von J. B. Meyer nach dem Vorbild von Köhnke zu erwähnen, der in der Zeitschrift „Deutsches Museum“ erschienen ist. Dies sind die unter diesem Titel gesammelten Texte *Zum neuesten Stand des Streitiges über Leib und Seele* und *Kann die Materie denken?*⁵⁹¹, *Die Lehre von der Willensfreiheit im Materialismus und Idealismus*⁵⁹², der Aufsatz *Willensfreiheit und Sittlichkeit*⁵⁹³ sowie der wichtigste Text unter dem Titel *Über den Sinn und Werth des Kritizismus*⁵⁹⁴ und auch der lesenswerte Aufsatz *Über Teleologie und Naturwissenschaft*⁵⁹⁵, der in Wirklichkeit nicht als zur Reihe über den Streit über den Materialismus gehörend bezeichnet wurde, und der frühere Text der Besprechung des Buches von

587 J.B. Meyer: *Zum Streit über Leib und Seele...*, S. 124.

588 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 117.

589 J.B. Meyer: *Zum Streit über Leib und Seele...*, S. 124.

590 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 157.

591 J.B. Meyer: *Zum neuesten Stand des Streitiges über Leib und Seele. I: Kann die Materie denken?*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“. 1856, Nr. 49, S. 825–834.

592 J.B. Meyer: *Zum neuesten Stand des Streitiges über Leib und Seele. II: Die Lehre von der Willensfreiheit im Materialismus und Idealismus.* „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1856, Nr. 51, S. 906–916.

593 J.B. Meyer: *Zum neuesten Stand des Streitiges über Leib und Seele. III: Willensfreiheit und Sittlichkeit.* „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1857, Nr. 10, S. 345–358.

594 J.B. Meyer: *Zum neuesten Stand des Streitiges über Leib und Seele. IV: Über den Sinn und Werth des Kritizismus.* „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1857, Nr. 11, S. 395–402.

595 J.B. Meyer: *Über Teleologie und Naturwissenschaft.* „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1857, Nr. 42, S. 572–579.

Schaller⁵⁹⁶, der den Zyklus initiiert hat. Im vierten und letzten Aufsatz über den Streit um Körper und Seele stellte Meyer fest: „Ich glaube allerdings, daß das Verhältniß von Leib und Seele zu den Problemen gehört, die über dem Horizont unserer Erkenntniß liegen; ich glaube, daß alle metaphysischen Probleme dieser Art sind und ich bin der Meinung, daß Kant für alle Zeiten dies scharf genug bewiesen hat.“⁵⁹⁷ Diese letzte Feststellung von Meyer ist äußerst wichtig und wurde deshalb auch von Klaus Christian Köhnke zitiert.⁵⁹⁸ Für die spätere Philosophie ist es wichtig, weil dieses Verständnis der Metaphysik *resp.* der metaphysischen Probleme von Nicolai Hartmann vertreten wurde.

4.2 Die Debatte zwischen Trendelenburg und Fischer

Im Jahr 1871, 90 Jahre nach der ersten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft*, hat Hermann Cohen (1842–1918), der Gründer und ein herausragender Vertreter der Marburger Schule des Neukantianismus, sein Buch *Kants Theorie der Erfahrung* publiziert.⁵⁹⁹ Die zweite Auflage erschien 1885, die dritte 1918 und die vierte im Jahr 1925 bereits nach dem Tod von Cohen. Die erste Auflage des Buches hatte einen Umfang von 271 Seiten, die zweite, deutlich erweiterte Auflage 616 Seiten und die dritte umfasste 797 Seiten. Das Buch war ein damaliger neuer Versuch der Interpretation von Kant und kann im Prinzip als eines der geeigneten einführenden Werke des Neukantianismus angesehen werden. Es geht um das Werk über die Gedanken des Autors der *Kritik der reinen Vernunft*, der nicht „die Buchstaben“, sondern „den Geist“ der Philosophie Kants erfassen soll. Der Grund für diese Auffassung lag in der Auseinandersetzung, die um das Verständnis der Philosophie Kants zwischen Friedrich Adolf Trendelenburg und Kuno Fischer stattgefunden hat. Der Beginn des Streits kann auf das Jahr 1840 datiert werden.⁶⁰⁰ In diesem Jahr veröffentlichte Friedrich Adolf Trendelenburg seine erste grundlegende Studie unter dem Titel *Logische Untersuchungen*. 22 Jahre später, im Jubiläumsjahr 1862, wurde in Leipzig die zweite, erweiterte Auflage dieses Buches publiziert. Am 19. Mai dieses Jubiläumsjahres hat Trendelenburg an der Universität Berlin eine Rede zu Ehren von Fichte gehalten.⁶⁰¹ Auf der anderen Seite veröffentlichte Kuno Fischer

596 J.B. Meyer: *Über Julius Schaller's „Leib und Seele“*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1856, Nr. 4, S. 121–128. Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 157.

597 J.B. Meyer: *Zum neuesten Stand des Streites über Leib und Seele*. IV: *Über den Sinn und Werth des Criticismus...*, S. 399.

598 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 162–163.

599 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. Berlin 1871.

600 Por.: K. Świącicka: *Kantowskie „a priori“ w interpretacji Hermanna Cohena*. „Archiwum Historii Filozofii i Myśli Społecznej“ 1980, nr 26, S. 163; K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 257f.

601 A. Trendelenburg: *Zur Erinnerung an Johann Gottlieb Fichte. Vortrag, gehalten in der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 19. Mai 1862*. Berlin 1862.

1852 sein Buch *Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre*⁶⁰², das wegen seiner zweiten Auflage wichtig ist, weil es unter einem etwas anderen Titel bereits „in der Mitte“ des Streits – im Jahr 1865 – erschienen ist.

1854 veröffentlichte Fischer den ersten Band der *Geschichte der neuern Philosophie*⁶⁰³, die Vorrede wurde auf den 1. Dezember 1853 datiert.⁶⁰⁴ Die Veröffentlichung dieses Buches war der Auslöser der Diskussion zwischen Kuno Fischer und Daniel Schenkel (1813–1885), dem Direktor des Predigerseminars in Heidelberg. Wie man in dem Text von Fischer lesen kann, wurde in der Nr. 12 der „Allgemeinen Kirchenzeitung“ in Darmstadt anonym der Text *Das Christenthum und moderne Philosophenthum* veröffentlicht, der dem Text Fischers beigefügt wurde.⁶⁰⁵ Das Problem besteht darin, dass Schenkel Fischer antikirchliche Lehren vorgeworfen hat, was zu einer Aberkennung seiner Venia Legendi geführt hat, die aber nur sehr kurz gedauert hat, denn er wurde bereits im darauffolgenden Jahr 1855 nach Jena berufen. Der Streit betraf den 14. Vortrag *Die Charakteristik von Malebranche und der Begriff des Pantheismus. Die Kritik von Malebranche und der Übergang zu Spinoza*⁶⁰⁶, der dem Problem des Pantheismus gewidmet war. Unabhängig von den Schwierigkeiten, die Fischer hatte, ist die Diskussion mit Schenkel weitergegangen, der Fischer wie folgt geantwortet hat: „Meine Erwiderung wird sich vorzüglich auf die Darlegung des Sachverhältnisses beschränken, und es wird mir in dieser Beziehung zweierlei obliegen: 1) zu zeigen, was ich in der Fischer'schen Sache gethan habe; 2) was Hr. Fischer für seine Sache in seinem Libell selbst gethan hat.“⁶⁰⁷ Schenkel war überzeugt, dass Fischer „sich selbst denuncirt“⁶⁰⁸, und hat seiner Publikation einen *Anhang* mit dem Fragment des genannten 14. Vortrags aus dem ersten Band der *Geschichte der neuern Philosophie* beigefügt.⁶⁰⁹ Fischer hat mit dem Text *Die Apologie meiner Lehre*⁶¹⁰ geantwortet, der den Streit im Wesentlichen ausgeglichen hat.

602 K. Fischer: *Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre. Lehrbuch für akademische Vorlesungen*. Stuttgart 1852.

603 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 1: *Das classische Zeitalter der dogmatischen Philosophie*. Mannheim 1854.

604 *Ibidem*, S. XIII.

605 K. Fischer: *Das Interdict meiner Vorlesungen und die Anklage des Herrn Schenkel, Direktor des heidelberger Prediger-Seminars in der Darmstädtischen Kirchen-Zeitung*. Mannheim 1854, S. 65–78.

606 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 1: *Das classische Zeitalter der dogmatischen Philosophie...*, S. 211–231.

607 D. Schenkel: *Abfertigung für Herrn Kuno Fischer in Heidelberg*. Heidelberg 1854, S. 4. 608 *Ibidem*, S. 7.

609 D. Schenkel: *Der Pantheismus des Herrn Kuno Fischer, mit seinen eigenen Worten documentirt (Geschichte der neuern Philosophie, S. 215–221)*. In: *idem: Abfertigung für Herrn Kuno Fischer in Heidelberg...*, S. 24–31.

610 K. Fischer: *Die Apologie meiner Lehre nebst Replik auf die „Abfertigung“ des Herrn Schenkel*. Mannheim 1854.

Fischer wurde zweimal in seinem Leben das Recht auf das Lehren aberkannt. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass man in der „Westminster Review“ aus dem Jahr 1857 lesen kann: „Kuno Fischer schreibt so gut wie er spricht. Wir hoffen, dass die Zeit nicht mehr fern ist, bis man seine Reden, die temporär durch die klerikale Reaktion verhindert wurden, wieder an der Universität Heidelberg hören kann.“⁶¹¹ Es ist der Ausdruck eines enormen Vertrauens für Fischer, worüber Hugo Falkenheim (1866–1935) festgestellt hat, dass seine Ausdrucksweise die Klarheit charakterisiert.⁶¹²

Es sollte auch noch darauf hingewiesen werden, dass Marek Kazimierczak schreibt⁶¹³, dass Fischer den ersten Band im Jahr 1852 veröffentlicht hat. Diese Information aber nicht korrekt, weil Fischer 1852 sein Buch *Vorlesungen über die Geschichte der neueren Philosophie* veröffentlichte.⁶¹⁴ Dieses Buch ist der erste Teil des ersten Bandes, der zwei Jahre später als *Geschichte der neuern Philosophie* veröffentlicht wurde. Kazimierczak betont, dass er vor dem Titel „Vorlesungen“ resigniert, „denn er gehört nicht zum Charakter des Buches“.⁶¹⁵ Es würde nichts an der Tatsache ändern, dass das Inhaltsverzeichnis keine Kapitel, sondern nur Vorträge enthält. Zwei Punkte sprechen für die Argumente von Marek Kazimierczak. Erstens war die Arbeit aus dem Jahr 1852, *Vorlesungen über die Geschichte der neueren Philosophie*, der erste Teil der Werke von 1854. Beide bestehen aus vierzehn Vorträgen, die thematisch einander überlappen. Aus diesem Grund enden sie auch mit den Überlegungen über den umstrittenen Begriff des Pantheismus, auf den sich Daniel Schenkel berufen hat. In beiden Fällen ist der vierzehnte Titel des Vortrags gleich: *Die Charakteristik von Malebranche und der Begriff des Pantheismus. Die Kritik von Malebranche und der Übergang zu Spinoza*⁶¹⁶. Daraus folgt der zweite Punkt. Schenkel konnte sich sowohl auf das Buch von 1852 als auch auf das von 1854 berufen. Alles deutet jedoch darauf hin, dass die unmittelbare Ursache für das Auftreten Schenkels gegen Fischer der erste Band der *Geschichte der neuern Philosophie* war.

611 „Kuno Fischer write as well as he speaks; and we hope the time is not far distant when his voice, silenced for a time by the clerical reaction, will be heard again in the University of Heidelberg“. *Contemporary Literature*. „The Westminster Review“ 1857, Vol. 11, S. 258.

612 Siehe H. Falkenheim: *Kuno Fischer und die litterarhistorische Methode*. Berlin 1892, S. 105.

613 Siehe M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 146.

614 K. Fischer: *Vorlesungen über die neuere Philosophie*. Bd. 1: *Die Philosophie von Cartesius bis Spinoza*. I. Abtheilung: *Einleitung in das Studium der Philosophie. Cartesius, Geulinx, Malebranche*. Stuttgart 1852.

615 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 1: *Das classische Zeitalter der dogmatischen Philosophie...*, S. VII.

616 Ibidem, S. 211 i K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1: *Entstehung und Begründung der kritischen Philosophie. Die Kritik der reinen Vernunft*. Mannheim 1860, S. 211.

Fischer veröffentlichte 1860 sein berühmtes Werk *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge* sowie das zweibändige Werk *Immanuel Kant*, dessen dritter und vierter Band die *Geschichte der neueren Philosophie*⁶¹⁷ beinhalten, und 1862 den Vortrag *Die beiden kantischen Schulen in Jena*⁶¹⁸. Wie bereits bekannt ist, war das Jahr 1862 extrem wichtig für den Neukantianismus, was vor allem mit dem Geburtstagsjubiläum von Johann Gottlieb Fichte verbunden ist und Fischer daher am 19. Mai 1862 anlässlich des einhundertsten Jahrestages der Geburt von Fichte eine ihm gewidmete Rede hielt.⁶¹⁹ 1865 hat er das Werk vom *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre* in einer geänderten Version publiziert.⁶²⁰ Trendelenburg hat 1867 den Text *Über eine Lücke in Kants Beweis von der ausschließenden Subjektivität des Raumes und der Zeit* veröffentlicht⁶²¹. 1869 hat Fischer die zweite Ausgabe seiner *Geschichte der neuern Philosophie* über Kant veröffentlicht.⁶²² Der nächste Schritt kam von Trendelenburg, der in demselben Jahr Fischer mit dem Text unter dem Titel *Kuno Fischer und sein Kant* angegriffen hat.⁶²³ Als Antwort hat Fischer wiederum die kleine Studie *Anti-Trendelenburg* herausgegeben.⁶²⁴ 1870, noch zu Lebzeiten des Autors, erschien die dritte und letzte Ausgabe von Trendelenburgs *Logische Untersuchungen*. Trendelenburg starb am 24. Januar 1872 in Berlin. Sein Gegner Fischer war 22 Jahre jünger und hat Trendelenburg etwa 35 Jahre überlebt. Fischer starb am 5. Juli 1907 in Heidelberg.

Als Reaktion auf die Debatte zwischen Trendelenburg und Fischer hat Hermann Cohen 1871 zwei Texte veröffentlicht. Zuerst hat er einen Aufsatz unter dem Titel *Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer*⁶²⁵ und später das bereits

617 Ibidem; K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 2: *Das Lehrgebäude der kritischen Philosophie. Das System der reinen Vernunft*. Mannheim 1860.

618 K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. In: idem: *Akademische Reden*. Stuttgart 1862, S. 77–102.

619 K. Fischer: *Johann Gottlieb Fichte. Rede zur akademischen Fichtefeier, gehalten in der Collegienkirche zu Jena*. In: idem: *Akademische Reden...*, S. 3–75.

620 K. Fischer: *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre*. 2. Aufl. Heidelberg 1865.

621 F.A. Trendelenburg: *Über eine Lücke in Kants Beweis von der ausschließenden Subjektivität des Raumes und der Zeit. Ein kritisches und antikritisches Blatt*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3: *Vermischte Abhandlungen*. Berlin 1867, S. 215–276.

622 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3: *Kant's Vernunftkritik und deren Entstehung*. Bd. 4: *Kant's System der reinen Vernunft auf Grund der Vernunftkritik*. 2. rev. Aufl. Heidelberg 1869.

623 A. Trendelenburg: *Kuno Fischer und sein Kant. Eine Entgegnung*. Leipzig 1869.

624 K. Fischer: *Anti-Trendelenburg. Eine Gegenschrift*. Jena 1870.

625 H. Cohen: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer*. „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft“ 1871, Bd. 7, S. 249–296. (Nachdruck: idem: *Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte*. Hrsg. von A. Görland und E. Cassirer. Bd. 1. Berlin 1928, S. 229–275).

erwähnte Buch über die Philosophie von Immanuel Kant publiziert. Ernst Wolfgang Orth betont in dem Aufsatz *Trendelenburg und die Wissenschaft als Kulturfaktum* in Bezug auf den Text von Cohen: „Man kann diesen Text und seine Thematik geradezu als ein Entstehungsdokument des klassischen Neukantianismus lesen.“⁶²⁶ Dieser Beitrag muss aber auch als Problem des Verständnisses, die Geschichte der Philosophie betreffend, betrachtet werden. „Die philosophischen Probleme und zumal die neueren sind nicht so abgeschlossen, daß man ihre Darstellung ohne die regste Theilnahme und den ständigen Einfluß der eigenen Weltanschauung betreiben könnte. Die Fragen schweben noch in stetiger Entwicklung, und wir selbst mit den gespanntesten Interessen unserer Subjectivität, deren objective Beleuchtung wir ankündigen.“⁶²⁷ Diese Aussage wurde von Massimo Ferrari, dem Autor der Abhandlung über Ernst Cassirer, in Bezug auf die Debatte zwischen Fischer und Trendelenburg wie folgt bestätigt: „Wie er schon in seiner Intervention der berühmten Kontroverse zwischen Adolf Trendelenburg und Fischer über die transzendente Ästhetik vertreten hatte, muß für Cohen der Philosophiehistoriker nicht nur Historiker, sondern vor allem Philosoph sein, so daß – in Kantischen Begriffen – das »System« immer Vorrang vor der bloßen »Rhapsodie« hat.“⁶²⁸ Es ist erwähnenswert, dass Cohen sich hier auf das bezieht, was Kant am Beginn seiner transzendentalen Methodologie geschrieben hat. „Unter der Regierung der Vernunft dürfen“ – schreibt er dort – „unsere Erkenntnisse überhaupt keine Rhapsodie, sondern sie müssen ein System ausmachen, in welchem sie allein die wesentlichen Zwecke derselben unterstützen und befördern können. Ich verstehe aber unter einem Systeme die Einheit der mannigfaltigen Erkenntnisse unter einer Idee.“⁶²⁹ Die Schwierigkeit bei Cohens Vorwurf offenbart sich, wenn man bedenkt, dass Fischer aus der hegelschen Schule kommt, und es ist sicherlich schwierig, ihm einen rhapsodischen Charakter vorzuwerfen. Vielleicht folgen die Schwierigkeiten in der Haltung Fischers daraus, dass er nicht zu radikal war. Wahrscheinlich ging es Cohen eben um diese Angelegenheit. Es scheint in der Tat richtig, wenn [Cohen] gegenüber Fischer beklagt, dass dieser nicht in vollem Umfang Trendelenburgs Position begriffen habe. In dem Streit zwischen Trendelenburg und Fischer ist Cohens Haltung gleichbedeutend mit der Übernahme der Position Trendelenburgs, und der Vorwurf gegenüber Fischer erfolgte aufgrund des unterschiedlichen Verständnisses der Geschichte der Philosophie. „Als Alternative zur hegelianischen Philosophiegeschichte Fischers empfiehlt Cohen, hierin

626 E.W. Orth: *Trendelenburg und die Wissenschaft als Kulturfaktum*. In: Hermann Cohen und die Erkenntnistheorie. Hrsg. von W. Marx, E.W. Orth. Würzburg 2001, S. 49.

627 H. Cohen: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer*. „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft“ 1871. Bd. 7, S. 293–294.

628 M. Ferrari: *Ernst Cassirer. Stationen einer philosophischen Biographie. Von der Marburger Schule zur Kulturphilosophie*. Übers. von M. Lauschke. Hamburg 2003, S. 7–8.

629 AA III, 538 (B 860).

noch ganz Schüler Steinthals, »die sorgsame Anwendung einer wohlbegründeten *psychologischen Methode*«. ⁶³⁰

Der Streit zwischen Trendelenburg und Fischer betraf die Frage, ob die Philosophie von Kant eine Lücke hat oder nicht. Nach Krystyna Świącicka war „Trendelenburg der Meinung, dass eine Verbindung der Überzeugung über die reine Subjektivität von Raum und Zeit mit der gleichzeitigen Anerkennung ihrer objektiven Existenz möglich ist und dass diese Möglichkeit von Kant übersehen wurde. Außerdem argumentierte er, dass Kant in seinem Beweis für die ausschliessende Subjektivität von Raum und Zeit eine Lücke hinterlassen hat. Fischer versuchte jedoch zu beweisen, dass es in dem Kantischen Beweis keine solche Lücke gibt.“ ⁶³¹ Das Problem des Streits zwischen Trendelenburg und Fischer liegt auch in der Tatsache, dass dieser für die meisten Forscher ein bedeutungsloser Streit zu sein scheint. Im Kontext der Auffassung der Philosophie von Lange bemerkt Köhnke: „Demgegenüber scheint die Fischer-Trendelenburg-Debatte zunächst kaum mehr als ein rein akademischer, ja ausschließlich innerphilosophischer Streit um eine »richtige« Kantauslegung gewesen zu sein.“ ⁶³² Indes wuchs er jedoch zu einem besonders wichtigen Streit im Zusammenhang der Diskussion über die Ursprünge des Neukantianismus heran. Wie Köhnke treffend beobachtet, geht es nicht nur darum, was und wie Kant geschrieben hat, sondern auch darum, wie er gelesen wurde. ⁶³³ Die Kontroverse ergibt sich auch aus der Tatsache, dass Fischer, obwohl er Hegelianer war, die Philosophie anders gesehen hat: „Fischer als Hegelianer hat zu einer neuen Generation gehört, die mit dem Fortschritt des Jahrhunderts gehen wollte.“ ⁶³⁴ Diese These von Kazimierzczak ist in jeder Hinsicht richtig, nicht nur in Bezug auf die Debatte (Streit), die zwischen Trendelenburg und Fischer stattgefunden hat. Tatsächlich war Fischers Absicht eine andere, er versuchte nämlich nicht nur „die Buchstaben“, sondern „den Geist“ von Kant zu lesen. In diesem Sinne war Fischer mehr ein Neukantianer als ein Hegelianer und mehr Philosoph als ein Exeget von philosophischen Texten.

Friedrich Albert Lange betonte ⁶³⁵, dass das Buch von Emil Arnoldt (1828–1905) unter dem Titel *Kants transscendentale Idealität des Raumes und der Zeit. Für Kant gegen Trendelenburg*, das 1870 in Königsberg veröffentlicht wurde, eine äußerst

630 U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus. Die Geschichte einer philosophischen Schulgemeinschaft*. Würzburg 1994, S. 111. Heymann Steinthal (1823–1899) war Linguist und Lehrer des Judentums.

631 K. Świącicka: *Kantowskie „a priori“ w interpretacji Hermanna Cohena...*, S. 163.

632 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 258.

633 Siehe *ibidem*.

634 M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 147.

635 Siehe F.A. Lange: *Geschichte der Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2. verb. Aufl. Iserlohn 1875, S. 115.

wertvolle Arbeit über den Streit war.⁶³⁶ In der gleichen Fußnote lenkt Lange die Aufmerksamkeit auch auf eine Veröffentlichung über Schiller von Karl Twesten (1820–1870), der als erster deutscher Verfechter der Philosophie von Auguste Comte gilt.⁶³⁷ Wenn es um den Positivismus von Twesten geht, behauptet Köhnke, dass nicht Twesten 1859 der Erste war, sondern Jürgen Bona Meyer sich bereits in seinem Buch von 1856 (*Zum Streit über Leib und Seele ...*) auf Comte bezogen hat.⁶³⁸ Feststeht, dass Meyer in der sechsten Vorlesung festgestellt hat, dass es eine Philosophie gibt, die von ihrem Schöpfer als „philosophie positive“ bezeichnet wurde.⁶³⁹ Darüber hinaus sollte man bei der Analyse des Streits zwischen Trendelenburg und Fischer auch das Buch unter dem Titel *Kants Lehre von Raum und Zeit* von Carl Grapengiesser berücksichtigen, auf das ich später noch zurückkommen werde.⁶⁴⁰ Äußerst interessant ist, dass diese Kontroverse auch zum Gegenstand der Forschung von Marian Massonius (1862–1945) gehörte, der an der Universität Leipzig mit der Arbeit *Über Kants transscendentale Aesthetik* promoviert wurde.⁶⁴¹ Dieses Problem wurde auch von Barbara Szotek, der Forscherin von Massonius' Werken, in einem Buch über sein Schaffen untersucht.⁶⁴² Wie noch erläutert wird, hat Massonius im Streit um Kant Trendelenburg verteidigt.⁶⁴³

„In seinen »Logischen Untersuchungen« hat Trendelenburg vom Standpunkt eines Parallelismus zwischen Seins- und Denkformen die Kantische Lehre von Raum und Zeit verworfen, weil Kant die drei Möglichkeiten, diese seien entweder nur subjektiv oder nur objektiv oder aber subjektiv und objektiv zugleich, nicht vollständig erörtert habe und insbesondere diese letzte Möglichkeit entweder nicht gesehen, auf jeden Fall aber deren Unmöglichkeit nicht bewiesen habe.“⁶⁴⁴ Dies wurde von Bratuscheck, dem Biografen von Ernst Trendelenburg, bestätigt, der schreibt: „Kuno Fischer hatte in der 2. Aufl. seines Systems der Logik und Metaphysik (1865) zwar seine von Tr. angefochtene Auffassung der ersten logischen Trias im Wesentlichen aufgegeben, aber zugleich die L. U. in Bezug auf das Princip der Bewegung kritisiert und dabei Tr's. Behauptung bestritten, dass

636 E. Arnoldt: *Kants transscendentale Idealität des Raumes und der Zeit. Für Kant gegen Trendelenburg*. [Separat-Abdruck aus der Altpreußischen Monatsschrift. Bd. 7]. Königsberg 1870.

637 C. Twesten: *Schiller in seinem Verhältniß zur Wissenschaft*. Berlin 1863.

638 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 161–162.

639 J.B. Meyer: *Zum Streit über Leib und Seele...*, S. 119.

640 C. Grapengiesser: *Kants Lehre von Raum und Zeit. Kuno Fischer und Adolf Trendelenburg*. Jena 1870.

641 M. Massonius: *Über Kants transscendentale Aesthetik. Eine kritische Untersuchung zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde der Philosophischen Facultät der Universität Leipzig*. Leipzig 1890.

642 B. Szotek: *Marian Massonius a polska filozofia nowokrytyczna*. Katowice 2001.

643 Siehe H. Vaihinger: *Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 2. 2. Aufl. Stuttgart 1922 (Neudruck: Aalen 1970), S. 547.

644 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 258.

Kant in seinem Beweise von der ausschliessenden Subjectivität des Raumes und der Zeit eine Lücke gelassen habe.“⁶⁴⁵ Das Problem der Bewegung ist eines der grundlegenden Probleme des zweiten Bandes seiner Geschichte der modernen Philosophie über Kant⁶⁴⁶, aber dieses Problem wurde auch von Fischer eben in der zweiten Auflage vom *System der Logik und Metaphysik* aufgegriffen.⁶⁴⁷ „Sind nun Denken und Sein beide ursprünglich und beide verschieden, wie ist ihre Identität möglich? Zu dieser Frage nimmt Trendelenburg Stellung, der die Identität als Bedingung der realen Erkenntnis gegen Herbart, die Ursprünglichkeit des Denkens gegen Schopenhauer, die Verschiedenheit von Denken und Sein gegen die Identitätsphilosophie, das vom Denken unabhängige Sein (Sein an sich) als Erkenntnisobject gegen Kant behauptet.“⁶⁴⁸ In diesem Zusammenhang stellt Grapengiesser fest: „Die ganze Streitsache betrifft nur die Lehre Kant's über Raum und Zeit.“⁶⁴⁹

Nach Krystyna Świącicka fokussiert sich der Aufsatz von Hermann Cohen *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer* nur auf die eine Frage, „ob Kuno Fischer bewiesen hat, dass man die von Trendelenburg angegebene Lücke im Kantischen Beweis nicht finden kann.“⁶⁵⁰ Dagegen sollte diese Frage breiter formuliert werden. In *Kants Theorie der Erfahrung* spricht Cohen über die Bedeutung des a priori in Kants Auffassung, deren Sinn erfordert: „Das a priori müsse auch – a priori entdeckt worden sein; sonst sei es nur empirisch!“⁶⁵¹ Cohen glaubte, dass Fischer diese Ansicht unter den modernen Denkern zeigte, und er bestimmte diese in der zweiten⁶⁵² und dritten⁶⁵³ Auflage als „äusserlich legitimistisch“. Fischer stellte fest: „Sind die Kategorien Objecte einer psychologischen Einsicht, so sind sie Erfahrungsobjecte, so gilt von ihnen, was von allen Erfahrungsobjecten ohne Ausnahme gilt. Kein Erfahrungsobject ist allgemein und nothwendig; wenigstens läßt sich diese Beschaffenheit durch Erfahrung nie einsehen. Sind also die Kategorien bloß Erfahrungsobjecte, so sind sie weder allgemein noch nothwendig, dürfen wenigstens als solche nicht angesehen werden, so lange sie als Erfahrungsobjecte gelten: so sind sie nicht a priori, also überhaupt nicht Kategorien. Was bleibt übrig? Nichts bleibt von der Bedeutung, auf welche die kantische Kritik alles Gewicht legt.“⁶⁵⁴

645 E. Bratuscheck: *Adolf Trendelenburg*. Berlin 1873, S. 195.

646 Siehe K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 2..., S. 6–80.

647 K. Fischer: *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre...*

648 *Ibidem*, S. 152–153.

649 C. Grapengiesser: *Kants Lehre von Raum und Zeit...*, S. 4.

650 K. Świącicka: *Kantowskie „a priori“ w interpretacji Hermanna Cohena...*, S. 163.

651 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl..., S. 105.

652 Siehe H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. Berlin 1885, S. 257.

653 Siehe H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl. Berlin 1918, S. 333.

654 K. Fischer: *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre...*, S. 112.

Der dritte Vortrag in Fischers Buch *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre* wurde mit *Raum und Zeit als die ersten Bedingungen der menschlichen Erkenntnis*⁶⁵⁵ betitelt, worüber noch diskutiert wird. Laut Fischer sind Zeit und Raum die Prinzipien aller Unterscheidung und er stellt die Frage, was Zeit und Raum an sich sind, weil es nicht sein könne, dass Zeit und Raum von Zeit und Raum abstrahiert werden. „Mithin sind sie ursprüngliche Vorstellungen.“⁶⁵⁶ Dies scheint jedoch zu bestätigen, dass Fischer das Argument von Trendelenburg nicht begriffen hat. Darüber hinaus bemerkte Ernst Bratuscheck, der Biograf von Trendelenburg, in der zweiten Ausgabe seiner *Geschichte der Philosophie*, dass „hier der Streit auf das Gebiet des Persönlichen hinüber[wechselte – T.K.]“⁶⁵⁷ Dies wird durch die letzten Texte bestätigt, nämlich *Kuno Fischer und sein Kant* von Trendelenburg⁶⁵⁸ und *Anti-Trendelenburg* von Fischer⁶⁵⁹. Unabhängig von der Tatsache, dass die Debatte ab einem bestimmten Zeitpunkt einen persönlichen Charakter angenommen hat, hat Marek Szulakiewicz mit Recht festgestellt: „Die Debatte Fischer – Trendelenburg [...] in der Tat führte zu zwei Wegen des wiederzubelebenden Kantianismus. Die Suche nach einer gültigen Interpretation des Vermächtnisses des Königsberger Philosophen zeigt nicht nur die historische, sondern auch die zeitgenössische und zukünftige Bedeutung.“⁶⁶⁰

4.2.1 Diskussionsverlauf

Einer der ersten Forscher, der eine systematische Reflexion über den Streit zwischen Trendelenburg und Fischer vorgenommen hat, war Carl Grapengiesser. Er war zwar davon überzeugt, dass man sich eigentlich nicht in den Streit der Gelehrten einmischen sollte, aber er tat es „im reinen Interesse für die Wahrheit“.⁶⁶¹ Es ist sehr wichtig, dass Grapengiesser einer derjenigen war, die eine bestimmte Position eingenommen haben, und zwar war er „der Vertheidiger Fischers“, wie er von Hermann Cohen genannt wurde.⁶⁶² Es sollte jedoch beachtet werden, dass der Streit so spannend und überwältigend war, dass auch Hans Vaihinger einen Platz für ihn gefunden hat und seinen Kommentar zur *Kritik der reinen Vernunft* Kants mit Anmerkungen über diesen Streit finalisierte. Vaihinger war auch einer der Ersten, der die Fragen des Streits chronologisch geordnet und die an dem Streit beteiligten

655 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 1. Aufl..., S. 117–159.

656 Ibidem, S. 129.

657 E. Bratuscheck: *Adolf Trendelenburg...*, S. 195. Siehe auch idem: *Kuno Fischer und Trendelenburg*. „Philosophische Monatshefte“ 1870, Bd. 5, S. 279–323.

658 A. Trendelenburg: *Kuno Fischer und sein Kant...*

659 K. Fischer: *Anti-Trendelenburg. Eine Gegenschrift...*

660 M. Szulakiewicz: *Filozofia w Heidelbergu. Problem transcendentalizmu w heidelberskiej tradycji filozoficznej*. Rzeszów 1995, S. 59.

661 C. Grapengiesser: *Kants Lehre von Raum und Zeit...*, S. 3.

662 H. Cohen: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer...*, S. 262.

Parteien eingeteilt hat.⁶⁶³ Er selbst versuchte unparteiisch zu bleiben. In diesem Zusammenhang ist eine Anmerkung von Arnoldt äußerst interessant, in der er die Mehrdeutigkeit der Philosophie Kants hervorgehoben hat: „Aber er gibt auch zu erkennen, dass Kants Lehre von Raum und Zeit bis jetzt, selbst unter den Philosophen, noch kein allgemein und sicher begründetes Verständnis gefunden [hat]. Denn sonst wäre dieser Streit unmöglich.“⁶⁶⁴ Der Streit war möglich, weil Kants Philosophie nicht eindeutig interpretiert werden kann.

Vaihinger stellte die Chronologie des Streits dar. „Erster Angriff Trendelenburgs“ – schreibt Vaihinger am Ende seines *Kommentar[s] zu Kants »Kritik der reinen Vernunft«* – „auf Kants Theorie von Raum und Zeit in seinen »Logischen Untersuchungen«, 1840, S. 124–133; Wiederholung des Angriffes in der 2. Aufl. desselben Werkes, 1862, S. 156–168. – Vertheidigung Kants gegen diesen Angriff durch Fischer, *System der Logik und Metaphysik*, 2. A. 1865, S. 173–180. – Dagegen Trendelenburg in seinen *Historischen Beiträgen zur Philos.* III. Band, 1867, N. VII: »Ueber eine Lücke in Kants Beweis von der ausschliessenden Subjectivität des Raumes und der Zeit. Ein kritisches und antikritisches Blatt.« S. 215–276. Tr. wiederholt nochmals seinen Angriff auf K., weist Fischers Vertheidigung des letzteren zurück, und greift dabei Fischers Darstellung der Kantischen Transsc. Aesth. überhaupt an. – Dagegen Fischer, *Gesch. d. neueren Philos.* III, 2. A. 1869, Vorr. IV–XVI, und Anmerkungen zu S. 263–265. 315–316. 322–325. 328–330. 335–336. 338–340. 547–550. Bd. IV, 137–139. – Gegen diese Vertheidigung Fischers schrieb Trendelenburg die Broschüre: *Kuno Fischer und sein Kant. Eine Entgegnung*. 1869. (40 S.) Vgl. dazu die 3. Aufl. der *Log. Unters.* (1870) S. 164 f. – Darauf folgte Fischers: *Anti-Trendelenburg. Eine Duplik* (77 S.) 1870 (2. A. auch 1870). Dazu vgl. man die 3. Aufl. von Fischers *Gesch. d. n. Philos.* III, 1882, S. 282. 333. 337. 342. 486.⁶⁶⁵ Vaihinger selbst behält jedoch seine Position im Streit bei und glaubt, dass Fischer in den sekundären Fragen zwar richtig, aber in den Hauptfragen falsch lag: „Aber in Bezug auf die drei Seiten der Hauptfrage, die formale, die materiale und die historische, war er nicht glücklich.“⁶⁶⁶ Die Lücke in Kants Überlegungen haben laut Vaihinger bereits Johann August Eberhard (1738–1809), Johann Gerhard Ehrenreich Maass (1766–1823) und David Humes Übersetzer ins Deutsche, Hermann Andreas Pistorius (1730–1798), erkannt.⁶⁶⁷

663 H. Vaihinger: *Kommentar zu Kants »Kritik der reinen Vernunft«*. Bd. 2..., S. 545–548.

664 E. Arnoldt: *Kants transscendentale Idealität des Raumes und der Zeit...*, S. 3. Es ist interessant bemerken, dass Arnoldt an der Beurteilung des Streits beteiligt ist, obwohl er und die zweite Ausgabe der *Logischen Untersuchungen* (1862) und die zweite Ausgabe von *Logik* Fischers (1865) nicht gelesen hat, da diese Exemplare der Universitätsbibliothek Königsberg nicht zur Verfügung standen. Siehe *ibidem*, S. 415.

665 H. Vaihinger: *Kommentar zu Kants »Kritik der reinen Vernunft«*. Bd. 2..., S. 546.

666 *Ibidem*, S. 310.

667 Siehe *ibidem*, S. 312.

Die Debatte zwischen Trendelenburg und Fischer begann bereits 1840, als Fischer 16 Jahre alt war, kurz nach der Veröffentlichung der ersten Ausgabe von Trendelenburgs *Logischen Untersuchungen*. Vaihinger zeigt die erste Ausgabe der *Logischen Untersuchungen*, die Trendelenburgs Kritik am Verständnis von Zeit und Raum enthält.⁶⁶⁸ Trendelenburg schreibt am Anfang seiner Interpretation der Philosophie Kants: „Die ganze kantische Richtung geht darauf hin, in aller Erkenntniß das Unabhängige des Gegenstandes und die Abhängigkeit von den Bedingungen des anschauenden und denkenden Geistes zu unterscheiden. Indem daher bei Kant der Gegensatz des Subjectiven und Objectiven eine strenge Herrschaft übt, so wird von ihm der wissenschaftliche Beweis versucht, daß Raum und Zeit subjective Formen seien.“⁶⁶⁹

Die Situation änderte sich jedoch grundlegend, als 22 Jahre später die zweite Auflage dieses Buches erschien, denn es enthielt bereits (nur sehr wenige) Berufungen auf Fischer, der 1860 sein Buch *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre* publizierte. In seiner Analyse der dialektischen Methode in der zweiten (im Vergleich zur Veröffentlichung der ersten Version erweiterten) Auflage der *Logischen Untersuchungen* bezieht sich Trendelenburg auf Fischer und seine Studien über die Logik.⁶⁷⁰ Es ging Trendelenburg um Fischers Buch *Logik und Metaphysik ...*⁶⁷¹ in der zweiten, erheblich erweiterten Auflage im Jahr 1865.⁶⁷² Der Unterschied besteht allerdings in der Tatsache, dass es sich bei dem 1865 veröffentlichten Buch um eine Arbeit im Zenit der Debatte zweier bedeutender Denker handelte, das heißt, die Beziehung zwischen Fischer und Trendelenburg ist in der zweiten Auflage zu einer „gefährlichen Lawine“ geworden. Dabei darf man nicht die Perspektive aus den Augen verlieren, die Graham Bird zutreffend formuliert hat, nach dessen Meinung die ganze Debatte „eine Polemik über die Frage nach Kants Auslegung und besonders um Trendelenburgs Feindschaft gegen Hegel und Fischers Hegelianismus“ war.⁶⁷³

Aus diesem Grund sollten wir unsere Überlegungen über diese Debatte abbrechen und die Ansicht von Michelet darstellen, der dieses Problem 1870 in seinem Buch in einem breiteren Kontext untersucht hat.⁶⁷⁴ Michelet war davon überzeugt, dass die Debatte mit Trendelenburg dreistufig sei: als Erstes eine Debatte zwischen Georg Andreas Gabler und Trendelenburg, dann dessen Polemik und erst am Ende

668 F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 1. Aufl. Bd. 1. Berlin 1840, S. 124–133.

669 Ibidem, S. 124 (2. Aufl. S. 156).

670 Siehe F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 2. erg. Aufl. Bd. 1..., S. 121.

671 K. Fischer: *Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre...*

672 K. Fischer: *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre...*

673 “polemic about issues of Kant interpretation and more generally about Trendelenburg’s hostility to Hegel and to Fischer’s Hegelianism“. G. Bird: *The neglected alternative: Trendelenburg, Fischer, and Kant*. In: *A companion to Kant*. Ed. by G. Bird. Oxford 2006, S. 486.

674 K.L. Michelet: *Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph. Eine Jubelschrift*. Leipzig 1870. (Neudruck: Aalen 1983).

die Auseinandersetzung zwischen Fischer und dem Autor der *Logischen Untersuchungen*.⁶⁷⁵ Die Diskussion von Gabler ist jedoch auf die politische und soziale Dimension ausgerichtet, die zwar sehr wichtig ist, aber im Rahmen dieser Überlegungen nicht entscheidend ist. Es war nämlich hier die Frage danach, wie weit die Philosophie Hegels zerstört und durch eine andere Philosophie ersetzt werden sollte. Dieses Problem ist verbunden mit der Revolution, die mit der Philosophie von Hegel und ihrer Beurteilung nach dem Tod von Hegel begonnen hat. Die Veränderung in der Wahrnehmung von Hegels Philosophie begann 1840, als Friedrich Wilhelm IV den Thron bestiegen hat⁶⁷⁶, und Schelling dazu aufgerufen hat, die „Drachensaat des Hegelianismus“ zu stoppen⁶⁷⁷. Der Vorwurf von Michelet, und insbesondere von Gabler, geht in die entgegengesetzte Richtung. Michelet war überzeugt, dass „schon Gabler [sich] beklagte, dass die Hegel'sche Philosophie von Oben her geächtet wurde.“⁶⁷⁸ Daraus ergeben sich die Einwände gegen Trendelenburg, der von den Vertretern des hegelschen Rechts als jemand wahrgenommen wurde, der sich mit der Philosophie von Hegel befassen sollte. Trendelenburg war seit 1833 außerordentlicher und seit 1837 ordentlicher Professor in Berlin.⁶⁷⁹ Michelet stellte fest: „Alle nach Hegel gekommenen Philosophen, die ein neues System aufgestellt zu haben meinten: Krause, Herbart, Schopenhauer u.s.w., waren nicht im Stande gewesen, das Hegel'sche System zu stürzen.“⁶⁸⁰ und äußerte damit die Meinung der Mehrheit der Schüler von Hegel, dessen Vorlesungen auch Trendelenburg besucht hatte. Die Diskussion zwischen Michelet und dem Autor der *Logischen Untersuchungen* betrifft das Verständnis der Dialektik von Hegel, wie es bei Fischer war, obwohl hier der Streit eine größere Bedeutung hatte.

1860 veröffentlichte Fischer zwei Werke, auf die Vaihinger bei der Präsentation der Chronologie des Streits nicht verweist. Obwohl ihr Umfang nicht vergleichbar ist, sind sie für die strittige Frage gleichermaßen relevant. Sie sind allgemein bekannt: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre* und das zweibändige Werk von *Immanuel Kant*, das – wie bereits erwähnt wurde – den dritten und vierten Band der *Geschichte der neuern Philosophie*⁶⁸¹ umfasst. Beide trugen dazu bei, dass Trendelenburg nach Fischers Auffassung Kant wahrgenommen, obwohl dies unmittelbar nach diesen Büchern in der zweiten Auflage von den *Logischen Untersuchungen* nicht gemacht wurde. In der zweiten Auflage der *Logischen*

675 Siehe *ibidem*, S. 58.

676 Siehe A.J. Noras: *Kant i Hegel w sporach filozoficznych osiemnastego i dziewiętnastego wieku*. Katowice 2007, S. 136–145.

677 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 8: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I*. Berlin 1953, S. 80.

678 K.L. Michelet: *Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph...*, S. 56.

679 Siehe F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 283.

680 K.L. Michelet: *Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph...*, S. 56.

681 K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1...; Bd. 2...

Untersuchungen aus dem Jahr 1862 bezieht sich Trendelenburg auf Fischer nur im Zusammenhang mit seinem Verständnis von der Dialektik.⁶⁸² Der erste Band – wie bereits erwähnt – enthält den ursprünglichen Satz in einem Absatz, den Fischer über das Sein schreibt.⁶⁸³ Einige Seiten später schrieb Trendelenburg: „Kuno Fischer hält die Vorwürfe, welche die »logischen Untersuchungen« dem Anfang der hegelschen Logik gemacht haben, für begründet; allein, sagt er, sie treffen nur die gewöhnliche Darstellung, welche den Geist jener Begriffe nicht erreicht.“⁶⁸⁴ Im zweiten Band bezieht sich Trendelenburg jedoch wieder auf den Anfang des 28. Absatzes *resp.* zum Verständnis der Dialektik.⁶⁸⁵ Auf das Verständnis der Dialektik als Hauptthema des Streits verweist auch Michelet, der sagt, dass Trendelenburg gegenüber der Darstellungsweise der Geschichte der Philosophie in der Schule Hegels (zu der auch Fischer von ihm hinzugerechnet wurde) den ungerechtfertigten Vorwurf erhoben habe, dass diese Weise durch die Dialektik verzerrt wurde.⁶⁸⁶ Dieses Thema ist sehr interessant, da sich Hermann Cohen auch auf dieses Argument mit Trendelenburg beziehen wird.

Man kann also sehen, dass der Streit im Prinzip noch gar nicht begonnen hatte, und es wird immer deutlicher, dass er sich erst im Jahr 1865 intensiviert hat, als die zweite, vollständig überarbeitete Auflage des Werkes *System der Logik ...* von Fischer veröffentlicht wurde. Bereits in der Vorrede zu dieser Auflage bezieht Fischer sich auf die *Logischen Untersuchungen* von Trendelenburg und sagt: „... und ich habe mir eine besondere Aufgabe daraus gemacht, auf diesen Standpunkt da, wo ich ihm in der Geschichte der Logik begegnete, mit aller Genauigkeit sowohl der Darstellung als der Prüfung einzugehen.“⁶⁸⁷ In der zweiten Ausgabe des *Systems der Logik ...* wandte sich Fischer an Trendelenburg in dem gesamten 65. Absatz unter dem Titel *Die Identität als Vermittlung von Denken und Sein. Das Princip der Bewegung und des Zwecks. Trendelenburg.*⁶⁸⁸ Fischer schreibt: „Die Untersuchungen Trendelenburgs nehmen das Erkenntnißproblem im Zusammenhang mit den Kategorien; sie gehen in der Lösung dieses Problems von einem bestimmten Princip aus und lassen sich in ihrem ganzen Umfange leicht auf dieses Princip zurückführen.“⁶⁸⁹ Im Übrigen betont Fischer, dass das grundlegende Prinzip für Trendelenburg das Prinzip der Bewegung sei, und analysiert diesen Begriff, um festzustellen: „Ohne Anschauung (Bewegung) kommt das reine Denken nicht von der Stelle: das ist eine Lieblingswendung der logischen Untersuchungen.“⁶⁹⁰ Natürlich ist dies

682 Siehe F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 2. erg. Aufl. Bd. 1..., S. 156–168.

683 „§ 28 *Das Sein*“. K. Fischer: *Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre...*, S. 52f.

684 F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 2. erg. Aufl. Bd. 1..., S. 126.

685 F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 2. erg. Aufl. Bd. 2. Leipzig 1862, S. 395.

686 Siehe K.L. Michelet: *Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph...*, S. 67.

687 K. Fischer: *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre...*, S. V.

688 *Ibidem*, S. 153–165.

689 *Ibidem*, S. 165–166.

690 *Ibidem*, S. 172.

kein Argument für Fischer, aber man kann nicht die Tatsache ignorieren, dass Trendelenburg „als Kritiker des absoluten Idealismus Hegel den Realismus von Aristoteles gegenüberstellt.“⁶⁹¹ Fischer betonte⁶⁹², dass die Bewegung eine grundlegende Kategorie für Trendelenburg sei, und zitiert zwei Stellen aus den *Logischen Untersuchungen*, in denen Trendelenburg sich auf den Begriff der Bewegung bezieht. Trendelenburg behauptete, die Bewegung sei „die ursprüngliche That des Denkens“⁶⁹³, und an anderer Stelle, dass die Bewegung als ein Akt der Phantasie „Anfang und Bedingung alles Denkens“⁶⁹⁴ sei. Zweifellos ergibt sich die Betonung der Bewegung für das Verständnis der Wirklichkeit aus dem Aristotelismus von Trendelenburg, was Andreas Ludwig Kym als einer seiner ersten Schüler getan hat. Zu den wichtigsten Arbeiten von Kym kann man *Bewegung, Zweck und die Erkennbarkeit des Absoluten*⁶⁹⁵ aus dem Jahr 1847 und *Die Gotteslehre des Aristoteles und das Christenthum*⁶⁹⁶ von 1862 zählen.

Der entscheidende Einwand von Fischer gegen die Position Trendelenburgs erscheint in diesem Buch ein wenig später: „Es ist richtig, daß vermöge des discursiven Denkens die Begriffe (Kategorien) aus der Anschauung geschöpft werden; daraus folgt nicht, daß sie aus der Anschauung entspringen: in diesem Irrthum bewegt sich Trendelenburg.“⁶⁹⁷ Wie man eindeutig sehen kann, besteht der Fehler im Verständnis des Apriori, was die immer mehr an Bedeutung zunehmende Debatte schließlich enthüllte. Fischer weist eindeutig etwas weiter darauf hin, wenn er sich gegenüber Trendelenburg über die Gleichsetzung des reinen Denkens mit leerem Denken⁶⁹⁸ beschwert, indem er betont: „Dem ursprünglichen Denken stellt Trendelenburg das ursprüngliche Sein als (vom Denken unabhängige) Realität, als Ding an sich gegenüber.“⁶⁹⁹ Fischer erkannte jedoch, dass die gesamte Frage noch problematischer ist, weil der Begriff des Seins mit dem wirklichen Sein nicht gleichgesetzt werden dürfe. Das Problem ist jedoch, dass die Idee von Trendelenburg eine ganz andere war. Er meinte nämlich sowohl „konzipiert eine neue Wissenschaft als Einheit von Logik und Metaphysik“⁷⁰⁰ als auch die Erneuerung des Aristotelismus. Im Ergebnis schuf Trendelenburg eine Philosophie, die ein Versuch der Synthesis der Wissenschaftslehre im Sinne von Fichte mit dem Empirismus war. Wichtig

691 M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 74–75.

692 Siehe K. Fischer: *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre...*, S. 172, Fußnote.

693 F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 2. erg. Aufl. Bd. 1..., S. 166.

694 *Ibidem*, S. 317.

695 A.L. Kym: *Bewegung, Zweck und die Erkennbarkeit des Absoluten. Eine metaphysische Erörterung*. Berlin 1847.

696 A.L. Kym: *Die Gotteslehre des Aristoteles und das Christenthum. Eine prinzipielle Untersuchung*. Zürich 1862.

697 K. Fischer: *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre...*, S. 185.

698 Siehe *ibidem*, S. 222.

699 *Ibidem*, S. 223.

700 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 38.

ist, dass Trendelenburg in der Polemik mit Fischer sich auf die transzendente Ebene begibt und er sich auf die Ontologie⁷⁰¹ und auf die Ergebnisse bezieht, die Otto Friedrich Gruppe (1804–1876) aus Danzig in seinem Buch beschrieben hat.⁷⁰² Die Komplexität von Trendelenburgs Position führte dazu, dass Gerhard Stammler (1898–1971) – worauf auch Köhnke aufmerksam gemacht hat – seinen Empirismus als „spekulativ“ und Karlfried Gründer als „autochthon“⁷⁰³ bezeichnet. Hier besteht die Schwierigkeit der Interpretation seiner Philosophie. Trendelenburg versuchte eine Beurteilung des Transzendentalismus nicht nur aus der kantischen, sondern auch aus der Position der Synthese der aristotelischen Philosophie mit Fichte. Im Ergebnis kritisierte Trendelenburg die Position Kants und verwendet dabei die Tatsache, dass die Gegner wie Gabler, Michelet und schließlich Fischer aus der Perspektive der Philosophie von Hegel auf das Problem sehen. In einem anderen, mehr bekannten Buch beurteilt Friedrich Gruppe Trendelenburg wie folgt: „Trendelenburg hat in seinen logischen Untersuchungen und dann in seiner Geschichte der Kategorienlehre dem Hegelschen System den Umriß einer anderen Art von Weltconstruction gegenübergestellt. Er will die Entstehung der Welt aus dem Begriff der Entstehung – nein, das nicht geradezu aber doch aus dem Begriff der Bewegung entwickeln – also jedenfalls das Bewegte aus der Bewegung, das Concrete aus dem Abstracten.“⁷⁰⁴

Man muss ein weiteres wichtiges Element der Diskussion zwischen Trendelenburg und Fischer erkennen, wie es Vaihinger am Ende seines *Kommentars zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“* tut: Wer ist der Beschützer von Fischer und wer verteidigt Trendelenburg. Allerdings sollte man sich auch dessen bewusst sein, dass das Problem auch darin besteht, dass es schwierig wäre, alle aufzuzeigen. Meyer war der Erste, der Fischer verteidigte und schon in den Jahren 1860/1861 seinen zweiteiligen Aufsatz *Über den Kriticismus mit besonderer Rücksicht auf Kant*⁷⁰⁵ veröffentlichte, der im großen Maße Fischer gewidmet war. Meyer gab Fischer Rückendeckung und schreibt: „Wenn ich Fischer recht verstehe“⁷⁰⁶, was nichts am Zustand ändert, dass er näher an ihm als an Trendelenburg ist. Des Weiteren muss man solche Denker wie den „Pastor zu Fienstedt bei Erfurt“, Gustav Knauer⁷⁰⁷,

701 Siehe F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. 2. erg. Aufl. Bd. 2..., S. 205–215.

702 O.F. Gruppe: *Wendepunkt der Philosophie im neunzehnten Jahrhundert*. Berlin 1834, S. 80.

703 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 41.

704 O.F. Gruppe: *Gegenwart und Zukunft der Philosophie in Deutschland*. Berlin 1855, S. 163.

705 J.B. Meyer: *Über den Kriticismus mit besonderer Rücksicht auf Kant I*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1860, Bd. 37, S. 226–263; idem: *Über den Kriticismus mit besonderer Rücksicht auf Kant II*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1861, Bd. 39, S. 46–66.

706 J.B. Meyer: *Über den Kriticismus mit besonderer Rücksicht auf Kant I...*, S. 248.

707 G. Knauer: *Conträr und contradictorisch (nebst convergirenden Lehrstücken) festgestellt und Kants Kategorientafel berichtigt. Eine philosophische Monografie*. Halle 1868.

Johann Karl Becker⁷⁰⁸, Emil Arnoldt⁷⁰⁹, Karl Ludwig Michelet, der dieses Problem im Werk *Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph*⁷¹⁰ aufgegriffen hat, Carl Grapengiesser im zitierten Werk⁷¹¹ und auch Wilhelm Windelband nennen. Gegen Fischer und zur Verteidigung von Trendelenburg stechen Forscher wie der schon erwähnte Andreas Ludwig Kym, Johannes Volkelt, Arthur Drews (1865–1935) und Marian Massonius hervor. Es ist erwähnenswert, dass der polnische Philosoph Massonius Kant gegenüber sehr radikal eingestellt war und glaubte, dass die Ablehnung der transzendentalen Ästhetik mit einer Ablehnung des gesamten Systems von Kant gleichgesetzt werden könne.⁷¹² Zur gleichen Zeit stellte Vaihinger in Bezug auf das Buch von Volkelt über Kants Erkenntnistheorie⁷¹³ fest, dass das Buch „weit-aus das Beste [ist – T.K.], was über den ganzen Streit geschrieben worden ist.“⁷¹⁴ Vaihinger macht die Position von Hermann Cohen deutlich und schreibt: „Eine Mittelstellung nimmt Cohen ein. In seiner Abhandlung in der Zeitschr. f. Völkerpsychologie und Sprachw. Bd. VII, 1871, S. 249–296 stellt er sich in allen Nebenfragen auf die Seite von Trendelenburg; aber in »Kants Theorie der Erfahrung« 1871, Vorr. IV–V, S. 62–79. (260 ff.); 2. Aufl. 1885, S. 162 ff. stellt er sich in der Hauptfrage zu Kant gegen Trendelenburgs Angriffe.“⁷¹⁵ Es lohnt sich, diese These von Vaihinger zu betonen: Trendelenburg habe recht in der Nebensache, aber nicht in den Hauptfragen. Der Hinweis von Vaihinger ist auch wichtig, weil der Streit erst jetzt sein Tempo erreichte, und er gleichzeitig auch von der sachlichen Ebene auf die persönliche Ebene übertragen wurde. Es wurden bereits Vorwürfe erhoben, ob die Philosophie einen kantischen oder vielleicht anti-kantischen Charakter habe. Als Grapengiesser in Bezug auf die spätere Phase des Streits dessen Charakter bestimmte, schrieb er: „Der eigentliche Gegenstand der Polemik ist aber die Frage: »Hat Kuno Fischer in seiner Darstellung Kant’s unkantische Gedanken als kantisch aufgenommen?« Trendelenburg behauptet eben, dass dies der Fall sei.“⁷¹⁶

4.2.1.1 Trendelenburgs Über eine Lücke

Die Debatte entbrannte, als Trendelenburg den Text *Über eine Lücke in Kants Beweis von der ausschließenden Subjektivität des Raumes und der Zeit* publizierte.⁷¹⁷

708 J.K. Becker: *Abhandlungen aus dem Grenzgebiete der Mathematik und Philosophie*. Zürich 1870.

709 E. Arnoldt: *Kants transscendentale Idealität des Raumes und der Zeit...*

710 Siehe K.L. Michelet: *Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph...*, S. 67–83.

711 C. Grapengiesser: *Kants Lehre von Raum und Zeit...*

712 Siehe M. Massonius: *Über Kants transscendentale Aesthetik...*, S. I.

713 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie nach ihren Grundprincipien analysirt. Ein Beitrag zur Grundlegung der Erkenntnisstheorie*. Leipzig 1879, S. 47–47, 51–61, 66–68.

714 H. Vaihinger: *Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Bd. 2..., S. 547.

715 Ibidem.

716 C. Grapengiesser: *Kants Lehre von Raum und Zeit...*, S. 68.

717 F.A. Trendelenburg: *Über eine Lücke in Kants Beweis...*, S. 215–276.

Dies geschah 1867, also zwei Jahre nach der Veröffentlichung von Fischers *System der Logik ...* im Jahr 1865. Trendelenburgs Frage war, ob im kantischen Beweis der exklusiven Subjektivität von Raum und Zeit gemäß dem Titel eine Lücke besteht oder nicht. Marek Kazimierczak stellt fest, dass „Trendelenburg bei Kant beklagt hat, dass er in seiner Theorie von Raum und Zeit keine Möglichkeit der Verbindung der subjektivistischen Interpretation von Raum und Zeit mit gleichzeitiger Anerkennung ihrer objektiven Existenz gesehen habe. Kant habe in seinem Beweis für die Subjektivität von Raum und Zeit eine Lücke zugelassen. Fischer [...] versucht zu zeigen, dass es eine solche Lücke in dem kantischen Beweis nicht gibt.“⁷¹⁸ Eine andere Auffassung vertritt Geert Edel, der den Streit folgendermaßen interpretiert: „daß Kant zwar die Subjektivität von Raum und Zeit bewiesen, aber die Möglichkeit übersehen habe, daß die Formen der Sinnlichkeit subjektiv und objektiv zugleich seien.“⁷¹⁹ Der Einspruch in Bezug auf Kant war in der ersten⁷²⁰ und zweiten⁷²¹ Auflage der *Logischen Untersuchungen* enthalten, aber jetzt wurde er mit der Position von Fischer in seinem *System der Logik ...* verdeutlicht und damit konfrontiert. Sowohl in der ersten als auch in der zweiten Auflage der *Logischen Untersuchungen* geht es um das Kapitel *Raum und Zeit* – in der ersten Auflage im Kapitel 5 und aufgrund der Ergänzung in der zweiten Auflage im Kapitel 6. Darüber hinaus verweist Trendelenburg in beiden Fällen auf die historische Analyse über Zeit und Raum, die der Philosoph Gruppe durchgeführt hat.⁷²²

Nach Ansicht von Trendelenburg bestand die erste Schwierigkeit in der folgenden Frage: „Hat Kant wirklich bewiesen, dass Raum und Zeit nur subjective Formen sind, Formen ohne andere als subjective Geltung?“⁷²³

Die zweite Schwierigkeit betrifft die Quelle von Zeit und Raum sowie von den Kategorien. Diesen Einwand hatte laut Trendelenburg bereits Fichte gemacht. Trendelenburg stellte fest: „Kant ging, wie Fichte sagt, von dem Reflexionspunkte aus, auf welchem Zeit und Raum und ein Mannigfaltiges der Anschauung gegeben in dem Ich und für das Ich schon vorhanden sind. Fichte will sie werden lassen; er will sich nicht auf den Reflexionspunkt, auf welchem Vorgefundenes verglichen wird, sondern in den Punkt des Ursprungs stellen, aus welchem die Gesetze (die Formen) als aus der Quelle herfließen. Statt der Reflexion auf das Gegebene will er Deduction des Werdenden.“⁷²⁴ In dieser Erklärung zeigt sich

718 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 75–76.

719 G. Edel: *Einleitung*. In: H. Cohen: *Werke*. Bd. 1: *Kants Theorie der Erfahrung*. Theil 1.1: *Text der dritten Auflage 1918 und Einleitung von Geert Edel*. Hildesheim–Zürich–New York 1987, S. 15*.

720 F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. Bd. 1. 1. Aufl., S. 123–133.

721 F.A. Trendelenburg: *Logische Untersuchungen*. Bd. 1. 2. erg. Aufl., S. 155–168.

722 Siehe O.F. Gruppe: *Wendepunkt der Philosophie im neunzehnten Jahrhundert...*, S. 156–256.

723 F.A. Trendelenburg: *Über eine Lücke in Kants Beweis...*, S. 217.

724 A. Trendelenburg: *Zur Erinnerung an Johann Gottlieb Fichte...*, S. 8.

jedoch vielmehr der Forscher von Aristoteles und Hegels Gegner, oder anders gesagt, einem Gegner von Hegel und Aristoteles' Forscher. Trendelenburg erkannte, dass die Realität durch das Prisma der zwei Kategorien der Philosophie von Aristoteles, nämlich Ausdehnung und Bewegung, betrachtet werden müsse. In der Folge ist Trendelenburg überzeugt, dass die Analyse des Problems eine Berücksichtigung des Begriffs der Bewegung erfordere, die „eine dem Denken und Sein gemeinsame Thätigkeit“ ist.⁷²⁵

Ohne eine detaillierte Überlegung zur gesamten Diskussion sollte man sich natürlich nur auf Trendelenburgs Vorwurf gegenüber Fischer konzentrieren. Dieser Vorwurf ist äußerst ernst, weil er das Hauptproblem und – nach Ansicht des Autors der *Logischen Untersuchungen* – seine falsche Bewertung betrifft, die von Fischer gemacht wurde. Im Hinblick auf die Formen der Anschauung lässt Trendelenburg drei Möglichkeiten zu:

- Zeit und Raum sind nur objektiv,
- Zeit und Raum sind nur subjektiv,
- Zeit und Raum sind subjektiv und objektiv zugleich.⁷²⁶

„Entweder Raum und Zeit sind nur objectiv, Erfahrungsgegenstände, oder sie sind nur subjectiv, nur Formen in unserem Geiste, oder sie sind subjectiv und objectiv zugleich, dem Vorstellen nothwendig, in den Dingen wirklich. Diese drei Ansichten schliessen einander aus.“⁷²⁷

Trendelenburg betrachtet die Auffassung der dritten Option als Ergänzung zu der zweiten als einen unsinnigen Versuch. Er betont, dass Fischer ihm eine solche Ansicht zugeschrieben habe, indem dieser (Fischer) in der zweiten Auflage der *Logik* schrieb (Es lohnt sich, eine etwas längere Passage zu zitieren, als dies Trendelenburg tut): „Darum sind auch Raum und Zeit als nothwendige und erste Bewegungsproducte beides zugleich: reine Anschauungen in uns und Realitäten außer uns, unabhängig von unserer Anschauung. Hier richten sich die logischen Untersuchungen gegen Kant, dessen transcendente Aesthetik sie zugleich widerlegen und ergänzen wollen.“⁷²⁸ Diese Aussage bedeutete einen fast offenen Krieg um das Verständnis der Philosophie von Kant und erklärt auch die Heißblütigkeit des Streites. Fischers Name fällt in dem Aufsatz sehr häufig, was mit der 1865 in der zweiten Auflage veröffentlichten *Logik* verbunden wurde. Man muss betonen, dass das Buch sich von der ersten Auflage aus 1852 deutlich unterschieden hat. Es unterscheidet sich auch im Titel, der in der ersten Auflage *Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre* und im zweiten – *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre* lautete. Und es unterscheidet sich auch im Umfang, weil es in der ersten Auflage aus XX + 204 Seiten bestand, während die zweite Auflage

725 F.A. Trendelenburg: *Über eine Lücke in Kants Beweis...*, S. 220.

726 Siehe ibidem, S. 223.

727 Ibidem.

728 K. Fischer: *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre...*, S. 174.

XVIII + 536 Seiten umfasste. Am wichtigsten ist dabei, dass Fischer in der ersten Auflage des Buches Trendelenburg nicht berücksichtigt hatte.

Das Problem wird daher zur Alternative zwischen Fischer und Trendelenburg reduziert: Entweder hat Kant die dritte Möglichkeit bewiesen, dass Zeit und Raum zugleich subjektiv und objektiv sind, oder er hat diese Möglichkeit übersehen. Offensichtlich erfordert die Antwort auf diese Frage eingehende Studien, aber es ist zu beachten, dass der Streit aus der Position der vorkritischen Metaphysik geführt wurde. Trendelenburgs Aufsatz ist eine Polemik mit der Beurteilung von Kant, welche Fischer auf der Grundlage der zweiten Auflage der *Logischen Untersuchungen* gemacht hat. Erwähnenswert ist die Sprache. Dies betont auch Michelet, der schreibt: „Im Verlauf dieses Angriffs kamen Ausdrücke gegen Fischer vor, wie »ungereimt« und »widersinnig«⁷²⁹. Wenn wir den Aufsatz von Trendelenburg sehen, kann man diese Begriffe finden, zum Beispiel auf den Seiten 223 und 224. Obwohl die wörtliche Ebene bei der Induktion von Emotionen und damit die Auseinandersetzung an sich signifikant wurde, ist sie aber hier nicht am wichtigsten. Das wollte Michelet nicht sehen. Der Text ist viel prägnanter an der Stelle, als Trendelenburg bei der Charakterisierung von Fischers Art und Weise der Überlegungen über seine Methode des Philosophierens, resp. über die Geschichte der Philosophie, schreibt: „Es ist Kuno Fischers Weise, sich in den Philosophen, den er darstellt, so hineinzudenken, dass er ihn von dem Substrat seiner Bücher loslöst und aus dem eigenen mit dem Philosophen eins gewordenen Geist freier wiedergibt. Dadurch gewinnen seine Darstellungen ein eigentümliches Leben und eine Art künstlerischen Reizes. Der Leser glaubt den dunklen weitläufigen Philosophen wie im erhellten Focus einer Linse erhellt und verjüngt zu erblicken; und er glaubt in den Fragen und Antworten, welche dieser Stil liebt, mit dem Philosophen zu denken. Aber Kuno Fischers Darstellung ist keine eigentlich historische, keine durch und durch urkundliche.“⁷³⁰ Das könnte genug sein, aber Trendelenburg geht noch weiter und stellt fest: „Kuno Fischers Darstellung ist auch keine eigentliche Paraphrase, wie z. B. des Themistius sorgfältige Paraphrase zum Aristoteles, sondern sie enthält eine Art selbstversuchter congenialer Variationen auf kantische Gedanken.“⁷³¹ Es scheint also, dass der Einwand des Verfassers der *Logischen Untersuchungen* viel schlimmer ist, als ihn Michelet sehen will. Trendelenburg warf Fischer – kurz gesagt – Unehrlichkeit in der Forschung von Kants Philosophie vor. Er verteidigt sich damit, dass er im Grunde nicht die Absicht hatte, über die Geschichte der Philosophie zu schreiben, sondern er versuchte „in Kants Werken immer von Neuem“⁷³² bloß die Inspiration zu finden, um seine eigenen Gedanken zu bringen. Bei dieser Gelegenheit verweist Trendelenburg auf Fischers Vorwort zur zweiten Auflage von der *Geschichte der neuern Philosophie*: „Ich will

729 K.L. Michelet: *Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph...*, S. 68.

730 F.A. Trendelenburg: *Über eine Lücke in Kants Beweis...*, S. 257.

731 Ibidem, S. 258.

732 Ibidem.

die Hauptsysteme, von denen das Licht kommt und die Geschichte der Philosophie in Wahrheit lebt, in ihrem eigenen Geiste methodisch entwickeln und so wiedererzeugen, daß man deutlich einsieht, aus welchen Problemen sie hervorgehen, wie sie diese Probleme auflösen und welche ungelösten und zu lösenden Fragen sie der Welt zurücklassen.⁷³³ Trendelenburg betont vor allem die Tatsache, dass Fischer sich nicht auf die Exzerpte von Quellentexten verlassen wolle, da diese – wie Fischer schreibt – „sehr lückenhaftes und dürftiges“ sind⁷³⁴. Man muss an dieser Stelle erwähnen, dass Wilhelm Windelband gegen eine solche Interpretation von Fischer durch Trendelenburg protestiert hat.⁷³⁵ Windelband betonte, dass man mit Fischer polemisieren könne, aber man den Wert seiner Bücher nicht infrage stellen dürfe.

Das Problem der Streitigkeiten zwischen Fischer und Trendelenburg untersuchte auch Hermann Cohen: „Die Controverse dreht sich unseres Erachtens um zwei Hauptfragen, von denen die erstere in eine Nebenfrage ausläuft.

1. Hat Trendelenburg nachgewiesen, daß Kant in seinen Beweisen für die **ausschließende** Subjectivität von Raum und Zeit eine **Lücke** gelassen habe?
2. Hat Trendelenburg nachgewiesen, daß Kuno Fischer in seine Darstellung der Kantischen Lehre von Raum und Zeit **Unkantisches** aufgenommen habe?

Die Nebenfrage lautet:

Hat Kuno Fischer nachgewiesen, daß die von Trendelenburg behauptete Lücke in den Kantischen Beweisen **nicht** vorhanden sei?⁷³⁶

4.2.1.2 Fischers Immanuel Kant

Der Titel dieses Unterkapitels könnte aufgrund der folgenden Tatsache irreführend sein: Im Jahr 1869 veröffentlichte Fischer die zweite, überarbeitete Auflage des dritten und vierten Bandes seiner monumental *Geschichte der neuern Philosophie*, die Kant gewidmet war.⁷³⁷ Das Problem liegt jedoch in der Tatsache, dass eine genauere Analyse des Inhalts dieser Bände Gegenstand einer gesonderten

733 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 1: *Descartes und seine Schule*. Teil 1: *Allgemeine Einleitung. René Descartes*. 2. völlig umgearbeitete Auflage. Mannheim 1865, S. VII.

734 Ibidem, S. VIII. Vgl. F.A. Trendelenburg: *Über eine Lücke in Kants Beweis...*, S. 259.

735 W. Windelband: *Kuno Fischer und sein Kant*. „Kant-Studien“ 1898, Bd. 2, S. 1–10; idem: *Geschichte der Philosophie*. In: *Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer*. Hrsg. von W. Windelband. Bd. 2. Heidelberg 1905, S. 175–200 (2. Aufl. Heidelberg 1907, S. 529–554).

736 H. Cohen: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer...*, S. 251.

737 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. 2. rev. Aufl. Bd. 3: *Kants Vernunftkritik und deren Entstehung*. Heidelberg 1869; Bd. 4: *Kants System der reinen Vernunft auf Grund der Vernunftkritik*. Heidelberg 1869.

Betrachtung sein könnte und sollte. Deshalb verweisen wir an dieser Stelle nur kurz auf die Tatsache der Herausgabe des Buches und gehen dann zu den weiteren zwei Phasen des Streits zwischen Trendelenburg und Fischer über, da der Streit erst nach der Veröffentlichung von Trendelenburgs Text *Über eine Lücke...* im Jahr 1867 zum offenen Streit geworden war, der nach wie vor nicht auf „Fußnoten, Andeutungen und verstreuten Bemerkungen“ beschränkt war.⁷³⁸ Um den Unterschied zwischen den früheren (bis 1867) und späteren Streitgesprächen zu paraphrasieren, kann man sagen, dass die Gegner später mit „offenem Visier“ kämpften und niemandem eine Gefälligkeit erwiesen haben.

Als Gegenstand der Analyse können wir nur die *Vorrede zur zweiten Auflage* heranziehen, um die wesentlichen Elemente der Kontroverse mit Trendelenburg zu zeigen.⁷³⁹ Fischer hat ganz am Anfang unterstrichen: „Ich habe keine Neigung zu polemischen Auseinandersetzungen und erspare sie mir in diesen Büchern schon aus Rücksicht auf den Raum.“⁷⁴⁰ Die Vorrede kann jedoch den Leser enttäuschen, weil sie zeigt, dass die Wege der beiden Forscher mehr und mehr auseinanderbrechen. Nachdem Fischer sich geäußert hat: „Indessen habe ich über Trendelenburg's Gegenkritik noch Einiges zu sagen, wofür ich in den Anmerkungen keinen Platz fand. Ich hatte in meiner Logik geäußert, daß Trendelenburg die kantische Ansicht durch die seinige ergänzen wolle, indem er der transcendentalen Idealität (Subjectivität) des Raumes und der Zeit die transcendente Realität (Objectivität) derselben hinzufüge.“⁷⁴¹ Fischer betonte weiterhin die Tatsache, dass die von Trendelenburg postulierte Lücke zwar eine Lücke in seinen *Logischen Untersuchungen* bleibe, aber nicht in Kants Werk. Fischer antwortete etwas böse, dass es bei Kant nicht eine, sondern zwei Schwachstellen gebe. „Kant habe kaum an die Möglichkeit gedacht, daß Raum und Zeit auch objectiv sein könne: das ist die eine Lücke, welche die logischen Untersuchungen ausfüllen möchten. Kant habe die Unmöglichkeit, daß Raum und Zeit auch objectiv sind, mit keinem Worte bewiesen: das ist die zweite Lücke, welche sie in der kantischen Lehre entdeckt haben wollen, und die einer der »historischen Beiträge« ausdrücklich zu seinem Thema macht.“⁷⁴²

Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Buch *Kants Theorie der Erfahrung* von Hermann Cohen aus dem Jahr 1871 die Kontroverse zwischen Trendelenburg und Fischer in gewissem Sinne finalisiert, obwohl dieser Streit von Cohen bereits früher entschärft wurde. Geert Edel schreibt dazu: „Die Kontroverse selbst behandelt Cohen in »Kants Theorie der Erfahrung« nicht. Denn er war in der Schrift »Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer«, die ebenfalls 1871, aber noch vor »Kants Theorie der Erfahrung«, im 3. Heft des 7. Bandes der »Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft« (hg. von M. Lazarus und

738 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 261.

739 Siehe K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3. 2. rev. Aufl..., S. III–XVI.

740 Ibidem, S. IV.

741 Ibidem, S. VIII.

742 Ibidem, S. X–XI.

H. Steinthal), erschienen war, schon darauf eingegangen. Dort hatte er sich in allen entscheidenden Punkten auf die Seite Trendelenburgs gestellt, dessen Argumenten Fischers Verteidigung Kants nicht gewachsen war. Ergänzend zeigt er in »Kants Theorie der Erfahrung«, daß keiner der Angriffe Trendelenburgs die Substanz der Kantischen Lehre trifft.⁷⁴³ Dies ist wichtig, weil, wie Volkelt gezeigt hat, Cohen in Kants *Theorie der Erfahrung* keine exklusive Subjektivität von Raum und Zeit bewiesen hat.⁷⁴⁴

Die Bedeutung der zweiten Ausgabe von der *Geschichte der neuern Philosophie* aus dem Jahr 1869 sollte man jedoch nicht überschätzen, weil die nächste, dritte Ausgabe der *Geschichte der neuern Philosophie* erst zehn Jahre nach dem Tod von Adolf Trendelenburg erschien⁷⁴⁵ und fast keine Rolle in der Auseinandersetzung gespielt hat, obwohl dort das Verständnis des Raumes analysiert wurde. Fischer schrieb in der dritten Auflage: „Es ist daher unbegründet und irrig, wenn Trendelenburg wiederholt behauptet, Kant habe nicht an die Möglichkeit gedacht, daß Raum und Zeit subjectiv und objectiv zugleich sein können, dieser Mangel habe eine »Lücke« in seiner Lehre gelassen.“⁷⁴⁶ Fischer bezog sich einige Male in dieser Auflage auf die Ergebnisse von Trendelenburg, aber man kann nicht von einem Streit sprechen. Der Streit endete mit dem Tod von Trendelenburg, der am 24. Januar 1872 gestorben ist. Am Rande ist erwähnenswert, dass Emil Arnoldt sich auf die dritte Auflage bezieht, als er im Zusammenhang damit einen Aufsatz unter dem Titel *Kant nach Kuno Fischers neuer Darstellung* veröffentlichte.⁷⁴⁷ Arnoldt nahm eine vergleichende Analyse der zweiten und dritten Auflage vor, so wie auch einen Vergleich von Kants und Alois Riehls Auffassungen und richtet die Aufmerksamkeit auch auf die Geschichte der Entwicklung der kritischen Philosophie.⁷⁴⁸ Elf Jahre nach dem Tod von Trendelenburg hat Fischer im Münchner Verlag von Friedrich Bassermann sein Buch *Kritik der kantischen Philosophie*⁷⁴⁹ veröffentlicht, in dem er einen Versuch unternimmt, einige der am Ende des dritten Bandes seiner *Geschichte der neuern Philosophie* gestellte Fragen zu beantworten, die Kritik ausgelöst hatten. Die im Buch *Kritik der kantischen Philosophie* enthaltenen Überlegungen wurden ein Jahr später in den fünften Band *Geschichte der*

743 G. Edel: *Einleitung...*, S. 15*, Fußnote.

744 Siehe J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie nach ihren Grundprincipien analysirt...*, S. 46.

745 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3–4: *Immanuel Kant und seine Lehre*. Teil 1: *Entstehung und Grundlegung der kritischen Philosophie*. Teil 2: *Das Vernunftsystem auf der Grundlage der Vernunftkritik*. 3. neu bearb. Aufl. München 1882.

746 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3–4: *Immanuel Kant und seine Lehre*. Teil 1..., S. 282.

747 Siehe E. Arnoldt: *Kant nach Kuno Fischers neuer Darstellung. Ein kritischer Bericht*. In: idem: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von O. Schöndörffer. Bd. 3: *Kleinere philosophische und kritische Abhandlungen. Zweite Abteilung*. Berlin 1908, S. 211–266.

748 Siehe *ibidem*, S. 222–235.

749 K. Fischer: *Kritik der kantischen Philosophie*. München 1883.

*neuern Philosophie*⁷⁵⁰ aufgenommen, der im Jahr 1892 in leicht geänderter Form erschien.⁷⁵¹ All dies ist jedoch geschehen, als Trendelenburg bereits tot war und der Streit über das Verstehen von Kant zwischen den beiden Philosophen gegenstandslos geworden war.

Im Gegensatz dazu liegt die Bedeutung von zwei weiteren wichtigen Texten des Streits in der Tatsache, dass in diesen Texten der Streit seinen Höhepunkt erreichte. Diese beiden Texte zeigen, dass der Fall nicht so offensichtlich ist, wie es erscheinen mag. Dies wurde von Cohen betont, der unterstreicht, dass die Veröffentlichung der zweiten Auflage des dritten und vierten Bandes der *Geschichte der neuern Philosophie* über Kant Trendelenburg veranlasst hat, seinen Text *Kuno Fischer und sein Kant* zu verfassen und daraufhin Fischers Reaktion war, den *Anti-Trendelenburg* zu schreiben.⁷⁵² Ernst Bratuscheck, der Biograf von Trendelenburg, hat festgestellt, dass Trendelenburg die Broschüre *Kuno Fischer und sein Kant* unter dem Einfluss seiner Freunde geschrieben hat.⁷⁵³

In der Vorrede zur zweiten Auflage der *Geschichte der neuern Philosophie* schrieb Fischer: „Es ist keineswegs richtig, daß nach Kant Raum und Zeit nur subjectiv seien in einem die Objectivität ausschließenden Sinn.“⁷⁵⁴ Diese Angabe ist sehr wichtig wegen der anderen Personen, die sich an dem Streit beteiligt haben. Emil Arnoldt hat Grapengiessers Buch wie folgt charakterisiert: „Bald darnach trat Grapengiesser mit der Broschüre: »Kant's Lehre von Raum und Zeit; Kuno Fischer und Adolf Trendelenburg« (Jena 1870). Er vertheidigt in ihr Kant und gegen das Ende derselben auch Kuno Fischer und weist zum Schlusse auf Fries hin, als denjenigen, welcher die wirklichen Fehler in Kant's Lehre, ganz andere, als die von Trendelenburg dafür gehaltenen, klar nachgewiesen und in seiner eigenen Kritik der Vernunft verbessert habe.“⁷⁵⁵ Es ist so, wie Arnoldt erwähnt hat, dass Grapengiesser Trendelenburgs Auffassung abgelehnt hat, indem er schrieb: „Denn die kantischen Begriffe wollen ihm nicht recht zu seiner Theorie passen.“⁷⁵⁶ Arnoldt wies auch darauf hin, dass Grapengiesser sich außerdem auf Fries und dessen Interpretation von Kant bezieht. Dies ist das Thema des Kapitels unter dem Titel *Die wahren Fehler in der Lehre Kants*⁷⁵⁷, in dem er auch Fries bestätigt, dass er sie richtig erkannt habe. Nach dieser Feststellung hat Grapengiesser den Streit mit der Anmerkung analysiert, dass erst dann, als sein Buch fertig war, Fischers Antwort – nämlich das Buch *Anti-Trendelenburg* – erschienen ist.⁷⁵⁸ Hermann Cohen bezieht sich in

750 Siehe K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 5: *J.G. Fichte und seine Vorgänger*. 2. verm. und rev. Aufl. München 1884, S. 3–112.

751 K. Fischer: *Kritik der kantischen Philosophie*. 2. Aufl. Heidelberg 1892.

752 Siehe H. Cohen: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer...*, S. 253.

753 Siehe E. Bratuscheck: *Adolf Trendelenburg...*, S. 195.

754 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3. 2. rev. Aufl., S. V.

755 E. Arnoldt: *Kants transscendentale Idealität des Raumes und der Zeit...*, S. 6.

756 C. Grapengiesser: *Kants Lehre von Raum und Zeit...*, S. 39.

757 Siehe *ibidem*, S. 57–67.

758 Siehe *ibidem*, S. 67, Fußnote.

Kants Theorie der Erfahrung auf den Streit und erwähnt diese beiden Bücher sowie seinen Aufsatz⁷⁵⁹. Er bezieht sich in der zweiten Ausgabe⁷⁶⁰ auf die dritte Ausgabe von Fischers *Immanuel Kant* aus dem Jahr 1882, in dem er im Unterkapitel *Zeit und Raum als Anschauungen* Zeit und Raum analysiert und seine Polemik mit Trendelenburg erwähnt hat.⁷⁶¹ Das Problem war tatsächlich, dass die Diskussion zwischen Fischer und Trendelenburg bereits so eskaliert war, dass der Streit nur durch den Tod eines der beiden Gegner beendet werden konnte, was dann auch so geschah.

4.2.1.3 Trendelenburgs Kuno Fischer und sein Kant

Auf die zweite Auflage des dritten und vierten Bandes der *Geschichte der neuern Philosophie* über Kant antwortete Trendelenburg mit einer vierzigseitigen Broschüre, die er noch im selben Jahr veröffentlicht hat. Das Buch beinhaltet auf der Titelseite das Motto „Veritas Odium parit“ – „Die Wahrheit bringt den Hass“, um den persönlichen Charakter des Streits zu unterstreichen. In der Fortsetzung der Kontroverse mit Fischer hat Trendelenburg die Aufmerksamkeit auf den Aufsatz von Andreas Ludwig Kym gelenkt, der einer seiner Anhänger war. Kym hat in demselben Jahr (1869) den Aufsatz *Trendelenburgs Logische Untersuchungen und ihre Gegner* veröffentlicht.⁷⁶² Das Problem liegt jedoch darin, dass sich die Verteidigung von Trendelenburg auf den Begriff der Bewegung konzentriert hat, das heißt, sie ist eine Wiederholung der Argumente, die Kym bereits in seinem Buch 1847 verwendet hat.⁷⁶³ Obwohl Kym's Aufsatz als erste Abhandlung bezeichnet wurde, enthielten die weiteren Bände nach dem Tod von Trendelenburg nichts über dessen Streit mit Fischer.

Trendelenburg schrieb: „Kant beweist zunächst negativ: Raum und Zeit sind Anschauungen, weil sie nicht Begriffe sind (nicht die Eigenschaften eines Begriffes haben). Fischer hingegen sagt nach seiner Auffassung Kants: Raum und Zeit sind Anschauungen, weil sie keine Gattungsbegriffe sind (nicht das Verhältnis von Gattungsbegriffen haben). Durch diese Differenz kommt Unkantisches in die ganze Darstellung“⁷⁶⁴. In Bezug auf Trendelenburgs These prüfte Michelet die Behauptung gegen Fischer und stellte fest: „Es ist nun von vornherein zuzugeben, dass Kuno Fischer vielleicht besser gethan hätte, das Wort »Gattungsbegriffe« nicht an die Stelle des Worts »Begriffe« zu setzen, schon darum, weil er hierdurch jeden Schein der Ungenauigkeit vermieden hätte. Nachdem er es gethan, blieb ihm, zu

759 Siehe H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl..., S. 32.

760 Siehe H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl..., S. 128.

761 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3–4: *Immanuel Kant und seine Lehre*. Teil 1..., München 1882, S. 333.

762 A.L. Kym: *Trendelenburgs logische Untersuchungen und ihre Gegner. Erste Abhandlung. Die Streitfragen zwischen Kuno Fischer und Trendelenburg*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1869, Bd. 54, S. 261–317.

763 Siehe A.L. Kym: *Bewegung, Zweck und die Erkennbarkeit des Absoluten...*

764 A. Trendelenburg: *Kuno Fischer und sein Kant...*, S. 13.

Vermeidung des Vorwurfs des Unkantischen, nichts übrig, als die Differenz für ganz unerheblich zu behaupten; und das hat er denn auf die schlagendste Weise gethan, und sich so auf's Glänzendste von diesem Vorwurf gereinigt.⁷⁶⁵

Michelets Antwort kann als charakteristisch für den Streit verstanden werden, weil er kraftvoll und eindringlich dargestellt hat, dass der Streit nur von bestimmten Standpunkten abhängig war. Aus diesem Grund hatte Cohen richtig festgestellt, dass der Streit die Geschichte der Philosophie betrifft, obwohl die Vorwürfe gegen Fischer nicht gerechtfertigt erscheinen. Volkelt hatte wiederum hervorgehoben, dass Windelbands Behauptungen gegen Trendelenburg auch nicht völlig gerechtfertigt seien.⁷⁶⁶ Entsprechend der von Vaihinger erstellten Gliederung besteht der Unterschied darin, dass Michelet Kuno Fischer verteidigt hat, Volkelt eine andere Gegendarstellung als Fischer hat (obwohl man diese nicht als Verteidigung Trendelenburgs bezeichnen kann), und Cohen eine Zwischenstellung hatte.⁷⁶⁷ Man kann auch annehmen, dass Volkelt ebenfalls eine Zwischenstellung wie Cohen eingenommen hat, was besonders deutlich wird, als er bei dem Problem der „dritten Möglichkeit“ feststellte: „So hätte also K. Fischer recht, wenn er Trendelenburg's Ansicht über die »Lücke« bei Kant vor Allem auch durch den Hinweis auf den durch die Antinomien geleisteten indirecten Beweis zu widerlegen glaubt.“⁷⁶⁸

Es ist offensichtlich, dass der immer mehr eskalierende Streit immer mehr offensiver wird. Trendelenburg bezog sich auf Kym, um zu zeigen, dass seine Philosophie nicht isoliert sei. Man muss aber Trendelenburg zustimmen, dass Fischer ihm Unkenntnis von Kant vorgeworfen hat.⁷⁶⁹ Fischer schrieb in der zweiten Auflage des dritten Bandes der *Geschichte der neuern Philosophie*: „Lücken in der Kenntnis oder Auffassung eines Systems sind nicht auch Lücken in diesem selbst.“⁷⁷⁰ Solche Stellen mit Angriffen von Fischer gegen Trendelenburg kann man mehrere finden: Aus diesem Grund entstand die Behauptung, dass Fischers Interpretation nicht kantisch sei. Als Konsequenz bezog sich Trendelenburg noch einmal auf die Tatsache, dass Fischer Kant nicht gekannt habe. Mit den folgenden Worten endet Trendelenburgs Broschüre und zugleich der durch seinen Tod endende Streit mit Fischer: „... ein mit Kuno Fischer'schen Vorstellungen versetzter Kant ist nicht der urkundliche.“⁷⁷¹

765 K.L. Michelet: *Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph...*, S. 72.

766 Siehe J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie...*, S. 60.

767 Siehe H. Vaihinger: *Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Bd. 2..., S. 545–548.

768 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie...*, S. 67.

769 Siehe A. Trendelenburg: *Kuno Fischer und sein Kant...*, S. 4.

770 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3. 2. rev. Aufl..., S. XI.

771 A. Trendelenburg: *Kuno Fischer und sein Kant...*, S. 40.

4.2.1.4 Fischers Anti-Trendelenburg

Im Jahr 1870 veröffentlichte Fischer im Verlag Hermann Dabis in Jena sein Werk als Reaktion auf die Angriffe Trendelenburgs.⁷⁷² In demselben Jahr gab es eine zweite, unveränderte Auflage, in der Fischer seine Antwort folgenderweise darstellte: „Seit mehreren Jahren bin ich mit Herrn Professor Trendelenburg in Berlin in einem Streit verwickelt, den ich nicht begonnen, nicht gesucht und, als er mir aufgenöthigt war, nur ungern und mit Widerstreben aufgenommen habe.“⁷⁷³ Diese 78-seitige Abhandlung enthält sowohl eine sachliche Diskussion mit Trendelenburgs Verständnis von Kants Philosophie als auch Elemente der persönlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Professoren. Fischer hat über den Text seines Gegners Folgendes geschrieben: „Die »Entgegnung« des Herrn Trendelenburg soweit sie in sachliche Erörterungen eingeht, erneuert den Angriff der »Beiträge«. Sie betrifft die kantische Lehre von Raum und Zeit, deren Darstellung in meinem Werke nicht urkundlich sein soll, und zwar soll die Quelle meiner Irrthümer darin liegen, dass ich in Rücksicht der Gattungsbegriffe eine Lehre für kantisch ausbebe, die unkantisch ist.“⁷⁷⁴

Das wirkliche Problem wurde vom Verteidiger Trendelenburgs, Ernst Bratuscheck, folgendermaßen beschrieben: „Kuno Fischer hat Trendelenburgs Behauptung mit keinem Worte widerlegt, weil er sie von Anfang bis Ende falsch verstanden hat.“⁷⁷⁵ Die fast unlösbare Frage ist nun, ob Fischer recht hatte oder nicht. Oben haben wir festgestellt, dass sowohl Grapengiesser als auch Arnoldt Fischers Position verteidigt haben und Cohen eine Zwischenstellung eingenommen hat. Dies bedeutet natürlich nicht, dass sie Trendelenburg nicht recht gegeben haben und jede seiner Thesen als falsch bezeichnet haben, sie standen jedoch eher auf der Seite von Fischer. Zum Beispiel hat Grapengiesser sich in seiner Kritik an Trendelenburg auf Fries bezogen und schrieb: „Das ist die Lehre Fries', des besten und grössten Schülers Kant's. Aber freilich, das ist für Trendelenburg keine Wahrheit, denn er sagt in Beziehung auf diese Lehre »Log. Untersuchungen« Bd. 2. XXII. S. 437: »Die Ahnung ist keine adäquate Form zur Erfassung der Wahrheit und im bewussten Widerspruch mit dem Wissen kaum eine dunkle schwanke Bürgschaft«⁷⁷⁶. Arnoldt hat die Tatsache unterstrichen, dass Trendelenburg in seiner Philosophie den Begriff der Bewegung als „die ursprüngliche Tätigkeit [betont hatte – T.K.], aus der sich uns Raum und Zeit erzeugen“⁷⁷⁷.

Cohen war aber überzeugt, „daß Kant die Lücke mit Fischer nicht theilt“⁷⁷⁸. Oben wurden die Fragen zitiert, die Cohens Meinung über das Wesen des Streits

772 K. Fischer: *Anti-Trendelenburg...*

773 *Ibidem*, S. 3.

774 *Ibidem*, S. 6.

775 E. Bratuscheck: *Kuno Fischer und Trendelenburg...*, S. 297. Siehe H. Cohen: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer...*, S. 260.

776 C. Grapengiesser: *Kants Lehre von Raum und Zeit...*, S. 68.

777 E. Arnoldt: *Kants transscendentale Idealität des Raumes und der Zeit...*, S. 95.

778 H. Cohen: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer...*, S. 260.

darstellen. Die erste Frage war: „Hat Trendelenburg nachgewiesen, daß Kant in seinen Beweisen für die **ausschließende** Subjectivität von Raum und Zeit eine **Lücke** gelassen habe?“⁷⁷⁹. Cohens Antwort lautete: „Trendelenburg nämlich sowohl wie Kuno Fischer befinden sich in der Beurtheilung der Antinomie in einem wesentlichen Irrthum.“⁷⁸⁰ Diesen ersten Teil seiner Überlegungen hat Cohen mit der Antwort auf die Nebenfrage geschlossen: „daß Kuno Fischer den Gegner Kant's nicht widerlegt, weil er selbst seinen Kant nicht verstanden hat“⁷⁸¹. Die zweite Frage ist: „Hat Trendelenburg nachgewiesen, daß Kuno Fischer in seine Darstellung der Kantischen Lehre von Raum und Zeit **Unkantisches** aufgenommen habe?“⁷⁸² Fischer hat die Gattungsbegriffe als die ersten problematischen Begriffe, die Schwierigkeiten bei der Auslegung bilden und streitig werden.⁷⁸³ Auch in diesem Fall bezog sich Cohen auf Trendelenburg und gab ihm recht in dem Streit mit Fischer.⁷⁸⁴ Aus dieser Perspektive ist spannend, was Volkelt geäußert hat: „dass Kant jene schon oft erwähnte ursprüngliche Uebereinstimmung zwischen den Formen des Denkens und denen des Dinges an sich als dritte Möglichkeit vollständig übersehen hat“⁷⁸⁵. Er hat ein wenig weiter zugegeben: „Andererseits freilich macht der ganze Zusammenhang seines Denkens diese Lücke nothwendig.“⁷⁸⁶

Cohen hat den bereits oben zitierten Vorwurf über das Schreiben der Geschichte der Philosophie geäußert: „Der philosophische Geschichtsschreiber darf in seine Entwicklungen kein Moment einführen, das nicht seinem gedanklichem Gehalte nach urkundlich ist.“⁷⁸⁷ Wenn es um die Antwort auf die zweite Frage geht, war Cohen davon überzeugt, dass Trendelenburg recht hatte und in Bezug auf das Problem des Schreibens der Geschichte der Philosophie festgestellt hat: „Der Historiker ist Philosoph. Der Historiker stelle sich dreist mitten hinein in den Streit der Parteien. Es liegt Verführerisches in dem Schilde der objectiven Geschichtsschreibung. Die philosophischen Probleme und zumal die neueren sind nicht so abgeschlossen, daß man ihre Darstellung ohne die regste Theilnahme und den ständigen Einfluß der eigenen Weltanschauung betreiben könnte.“⁷⁸⁸

In der Konsequenz zeigt sich, dass Fischer sich wie folgt verteidigt hat: „Alle Versuche, welche der Verfasser der Broschüre gemacht hat, um den kantischen Satz: »alle Begriffe sind, logisch genommen, Gattungsbegriffe, durch Reflexion und Abstraction, nie durch Construction gebildet«, für unkantisch zu erklären,

779 Ibidem, S. 251.

780 Ibidem, S. 262.

781 Ibidem, S. 263.

782 Ibidem, S. 251 i 263.

783 Siehe K. Fischer: *Anti-Trendelenburg...*, S. 6.

784 Siehe H. Cohen: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer...*, S. 279–280.

785 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie...*, S. 57.

786 Ibidem, S. 59.

787 H. Cohen: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer...*, S. 281.

788 Ibidem, S. 293–294.

sind vollkommen gescheitert. Sie sind gescheitert an den wörtlichen Erklärungen Kants, an den Erklärungen des Buches, mit welchem der Gegner zu triumphieren meinte, an lauter Sätzen der kantischen Logik.⁷⁸⁹

Die bisherige Diskussion über den Streit um das Verständnis der transzendentalen Ästhetik von Kant, der zwischen Adolf Trendelenburg und Kuno Fischer bestanden hat, zeigt zwei Dinge: Das Erste ist die Unentscheidbarkeit dieses Streits auf der Basis ihrer Positionen, da es nur die Existenz verschiedener Auffassungen bestätigt, von denen die bekanntesten Auffassungen Trendelenburg und Fischer dargestellt haben. Diese sind bekannt, weil ihre Autoren zweifellos bekannt waren: Trendelenburg aufgrund seiner Tätigkeit an der Universität Berlin und Fischer in erster Linie als Historiker der Philosophie. Die Unentscheidbarkeit des Streites scheint darin zu liegen, dass die Richtigkeit trotz aller Argumente in diesem Streit geteilt ist, obwohl dies nicht bedeutet, dass dieser Streit im gleichen Verhältnis geführt wurde. Die Unentscheidbarkeit zeigt sich auch deutlich daran, dass der Streit, wie es scheint, von Hermann Cohen beendet wurde, da er in dem Streit eine ambivalente Haltung eingenommen hat. Beachtenswert ist Vaihingers Anmerkung: „In seiner Abhandlung in der Zeitschr. f. Völkerpsychologie und Sprachw. [...] stellt er sich in allen Nebenfragen auf die Seite von Trendelenburg; aber in »Kants Theorie der Erfahrung« [...] stellt er sich in der Hauptfrage zu Kant gegen Trendelenburgs Angriffe.“⁷⁹⁰

Cohen hat seine Abhandlung *Kants Theorie der Erfahrung* mit der folgenden Aussage begonnen: „In dem vorliegenden Buche habe ich unternommen, die Kantische Aprioritätslehre von Neuem zu begründen.“⁷⁹¹ Wie heute bekannt ist, wurde diese Begründung zum Grundstein des Marburger Neukantianismus und war damit mit der Abfolge der Interpretation der Philosophie Kants verbunden. Darüber hinaus hat Cohen mit seinem Buch nach der allgemein herrschenden Meinung den Streit beendet. Es war aber so, dass auf der einen Seite der Streit automatisch selbst gependet hat durch den Tod von Trendelenburg, und auf der anderen Seite könnten dies weitere Arbeiten zeigen, die das Problem der transzendentalen Ästhetik von Kant aufnehmen, wie zum Beispiel ein im Jahr 1883 veröffentlichtes Buch zu diesem Thema von Kurd Lasswitz.⁷⁹²

789 K. Fischer: *Anti-Trendelenburg*..., S. 23.

790 H. Vaihinger: *Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Bd. 2..., S. 547.

791 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl..., S. III.

792 K. Lasswitz: *Die Lehre Kants von der Idealität des Raumes und der Zeit im Zusammenhang mit seiner Kritik des Erkennens*. Berlin 1883.

4.3 Jürgen Bona Meyer versus Ernst Freiherr von Feuchtersleben

Eine besondere Position unter den deutschen Philosophen des 19. Jahrhunderts nimmt Jürgen Bona Meyer ein, über den Köhnke sagt, dass er „der überhaupt erste Neukantianer“ gewesen sei.⁷⁹³ Neben Köhnke hat auch Manfred Pascher diese These in seinem Buch wiederholt, das eine Einführung zum Neukantianismus ist.⁷⁹⁴ Köhnke war hingegen überrascht, dass Hanspeter Sommerhäuser in seiner Doktorarbeit *Emil Lask in der Auseinandersetzung mit Heinrich Rickert*⁷⁹⁵ „den Wiener Arzt und Dichter“ – Ernst Freiherr von Feuchtersleben – als Vorläufer des Neukantianismus angesehen hat.⁷⁹⁶ Dagegen betonte Hans-Dieter Häußler, dass Feuchtersleben der erste Neukantianer gewesen sei, wobei er sich einerseits auf solche Forscher wie Hanspeter Sommerhäuser und Günter Ralfs⁷⁹⁷ bezogen hat und andererseits überrascht war, dass Feuchtersleben für die eminenten Historiker des Neukantianismus, wie Hans-Ludwig Ollig und Gerhard Lehmann, unbekannt war.⁷⁹⁸

Ernst Maria Johann Karl Freiherr von Feuchtersleben wurde am 29. April 1806 in Wien geboren und starb dort am 3. September 1849. Er war in erster Instanz Arzt, ein Chirurg mit Dokortitel, der ihm 1833 verliehen wurde. Feuchtersleben wurde in der Philosophie vor allem als Autor der *Lebensblätter* bekannt, die im Jahr 1841 erstellt wurden. Er unternahm dort unter anderem eine Beurteilung der Philosophie seiner Zeit. Dies war sicherlich eine der ersten Diagnosen über den Zustand der Philosophie, deren besondere Bedeutung darin besteht, dass sie zehn Jahre nach dem Tod von Hegel geschrieben wurden.

An dieser Stelle zitiere ich eine längere Passage:

„Werfen wir einen Blick auf jene große und merkwürdige Confusion, welche man deutsche Philosophie nennt, so bieten sich einige tröstliche Aussichten. Hegel hat das Spiel der Begriffe so weit getrieben, daß man hoffen durfte, es werde nachgerade eine Ermüdung darin eintreten. Und in der That scheinen neuere Denker wieder mehr zur menschlich-praktischen Richtung, zur Sprache der Natur und Vernunft zurückzukehren; es ist ohnehin hier nur von den Wenigen die Rede, die überhaupt noch Lust

793 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 23.

794 Siehe M. Pascher: *Einführung in den Neukantianismus. Kontext – Grundpositionen – praktische Philosophie*. München 1997, S. 29.

795 H. Sommerhäuser: *Emil Lask in der Auseinandersetzung mit Heinrich Rickert*. Berlin 1965.

796 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 438.

797 Siehe H.-D. Häußler: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand. Zur transzendentalphilosophischen Erkenntnisbegründung unter besonderer Berücksichtigung objektivistischer Transformation des Kritizismus. Ein Beitrag zur systematischen und historischen Genese des Neukantianismus*. Bonn 1989, S. 24 und 160.

798 *Ibidem*, S. 160.

haben, sich mit der alten Schlange: Spekulation einzulassen, und ihren tausendmal wiederholten, stets in sich selbst zurückgeschlungenen Windungen noch einmal zu folgen. Werke, welche eine gothische Dialektik und Scholastik zu erneuern streben, erscheinen seltener, und werden nicht gelesen, oder nicht beachtet.

Das Philosophem gibt nur die Formel. Den Gehalt dazu muß Jeglicher aus der Tiefe seines innern Leben bringen. Alle Philosophien sind nur Entfaltungen des unserm Geiste eingeborenen Denkgesetzes, und offenbaren nur dieses, auf mannichfache Weise, – führen auf den verschiedensten Wegen in das eine Rom. Dieses Resultat scheinen wir aus so vielen denkwürdigen Versuchen endlich gewonnen zu haben.

Zwei Wege sehe ich, welche alle denkbaren Formeln in sich schließen: Einer vom Umkreise zum Mittelpunkte, von den Zweigen zur Wurzel, von den Denkphänomenen zum Denkgesetze, vom Besondern zum Allgemeinen, von Außen nach Innen, vom Concreten zur Abstraction, von den Dingen zu Gott; der analytische. Der andere, welcher dem Prinzipie des Daseins die Reihen der Erscheinungen unterordnet, und, in umgekehrter Richtung, gleichsam die Rechnungsprobe des ersten ausmacht; der synthetische, der, vom Mittelpunkt aus, den Umkreis erfüllend, mit dem vorigen zusammen erst die ganze Philosophie konstituiert, aber dergestalt, daß der erste dem zweiten geschichtlich vorangeht, und von diesem vorausgesetzt, und stillschweigend mit eingeschlossen wird. Der erste ist Idealismus, insofern er die Dinge aus Begriffen zu bringen strebt; der zweite ist Realismus im höchsten Sinne, welcher die Dinge in ihrem Wesen auffaßt; jener endigt mit einem Postulate, dieser beginnt mit einem Ergebnisse; dort unterscheidet sich der Geist von der Welt (dualismus), hier versöhnt er sie mit sich, (Einheitslehre). Der Unterrichtete wird ohne Schwierigkeit die ihm bekannten Dogmen unter dieses angedeutete Schema bringen. Es sind nur zwei Richtungen, aber Eine Philosophie. Nun brüstete sich zwar eine dritte *soi-disante* Philosophie, über beide hinauszugehen, das Unmittelbare zu vermitteln, nichts unerklärt, nichts unbewiesen zu lassen, und mit dem Denken über das Denken hinauszugreifen. Ihr gilt kein Satz des Widerspruches, – und so können wir auch nichts gegen sie sagen, als daß wir sie für eine in Deutschland endemische Geisteskrankheit halten, die denn doch, wie wir früher bemerkten, sich dem Stadium der Reconvalescenz zu nähern scheint. Als ein fröhliches Symptom der Besserung begrüßen wir die neue Ausgabe des herrlichen Kant, in zehn Bänden (von Hartenstein, – Leipzig, Modes und Baumann, 1838), **denn zu Kant zurückkehren, heißt den rechten Weg wiederfinden** [Hervorhebung – AJN]⁷⁹⁹.

Unabhängig davon, ob Lehmann seine Schriften kannte oder nicht, entspricht Feuchterslebens Überzeugung dem, was er in seiner *Geschichte der Philosophie* geschrieben hat. Er hat Folgendes festgestellt: „K. Rosenkranz, der 1838 mit F.W. Schubert eine Gesamtausgabe Kants begann, war Hegelianer. (Im gleichen Jahr erschien auch die andere Gesamtausgabe von G. Hartenstein; Hartenstein war

799 E. von Feuchtersleben: *Sämmtliche Werke. Mit Ausschluss der rein medizinischen*. Hrsg. von F. Hebbel. Bd. 3. Wien 1851, S. 33–34.

Herbartianer). Man kann sagen, daß mindestens seit dem Ende der 30er Jahre der Boden für eine »Rückkehr zu Kant« vorbereitet war.⁸⁰⁰ Wenn ja, wird die „Rückkehr zu Kant“ nicht nur bei Meyer, sondern auch bei Feuchtersleben beschrieben. Köhnke hatte aber recht, dass Meyer in systematischer Weise zu Kant zurückzukehren versuchte und Feuchtersleben lediglich die Bedeutung von Kant gezeigt hat. Dies war wahrscheinlich nicht genug.

Darüber hinaus unterscheidet sich Meyers Rückkehr zu Kant von Feuchterslebens Verständnis der Philosophie – zumindest in Bezug auf den Ursprung des Neukantianismus – darin, dass Meyer zunächst aktiv am Streit um den Materialismus durch die Veröffentlichung seines Buches *Zum Streit über Leib und Seele*⁸⁰¹ teilgenommen hat, um Jahre später 1870 seine eigene Interpretation von Kants Werk in *Kants Psychologie* zu geben.⁸⁰² Wenn es um Meyers Beteiligung am Streit um den Materialismus geht, lohnt es sich, eine Beschreibung von Köhnke über die zweite Auflage des Buches von Schaller *Leib und Seele* vom Dezember 1855 zu zitieren: „Wenige Monate später erscheint das erste neukantianische Buch: »Zum Streit über Leib und Seele. Worte der Kritik. Sechs Vorlesungen, am Hamburger akademischen Gymnasium gehalten von Jürgen Bona Meyer« (Hamburg 1856). Anders als Helmholtz, der sich von den weltanschaulichen Problemen ab- und der speziellen wissenschaftlichen Erforschung der Erkenntnis zuwandte, spricht hierin Meyer von der »Pflicht der Wissenschaft ihre gewöhnlichen Schranken zu verlassen und dem sich aussprechenden allgemeinen Bedürfnis auf eine entsprechende Weise entgegen zu kommen«.⁸⁰³ Zugleich fügte Köhnke hinzu, dass Meyers Position sich nicht so sehr von der von Helmholtz unterschieden habe, und zitiert ein Fragment des schon zitierten Vorworts *Zum Streit über Leib und Seele*...⁸⁰⁴

In der zitierten Passage ist Köhnkes Fußnote über das erste neukantianische Buch wichtig. Der Vormärz war hier ein Wendepunkt, das heißt die Zeit vom Wiener Kongress (1815) bis Ende 1847. Eine Folge der Kämpfe vom März 1848 war eine Liberalisierung der sozialen Beziehungen zwischen Österreich und Preußen. Abgesehen vom politischen Verständnis des Begriffs Vormärz verweise ich auf die Bedeutung, die Lehmann ihm gegeben hat: „Unter Vormärz im weiteren Sinne versteht man die literarisch-politischen Bewegungen der 30er und 40er Jahre von der Julirevolution (1830) bis zur Februar- und Märzrevolution (1848), im engeren Sinne das radikale, die revolutionären Tendenzen anerkennende und vorwärtstreibende Denken der Linkshegelianer und Frühsozialisten“.⁸⁰⁵

„Als »neukantianisch« – schreibt Köhnke – kann nur gelten, was zumindest mit dem Neukantianismus inhaltlich, personell und in einer zusammenhängenden

800 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 53.

801 J.B. Meyer: *Zum Streit über Leib und Seele*... Siehe auch Kap. 4.1.

802 J.B. Meyer: *Kants Psychologie*. Berlin 1870.

803 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 159.

804 Siehe Kap. 4.1 (s. 89–90).

805 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 30.

Entwicklung verbunden ist. Deshalb gehört m. E. die noch völlig anders gerichtete und motivierte vormärzliche Programmatik auch nur in die »Vorgeschichte«.⁸⁰⁶ Somit müsste Meyer zum Neukantianismus gehören und Feuchtersleben nicht. Dieses Problem ist aber nicht eindeutig, weil Köhnkes Wendepunkt sehr wahrscheinlich willkürlich war. Lassen sich andere Kriterien für die Zugehörigkeit zum Neukantianismus (oder die Identifizierung mit dem Neukantianismus) als die von Köhnke bestimmen?

Es sei darauf hingewiesen, dass Meyer 1870 ein Buch über die Psychologie von Kant veröffentlichte. Das Buch war ein Versuch, die Position von Fries zu verteidigen, die mit der psychologischen Methode der Kritik gleichgesetzt wurde. Es muss daran erinnert werden, dass Meyer schon zehn Jahre vorher die Bedeutung der Kritik betonte: „Der Kriticismus wird also keineswegs eine nur vorübergehende allgemeine, sondern eine besonders für die philosophische Wissenschaft selbst dauernde Bedeutung haben.“⁸⁰⁷ Dies wurde auch von Herta Mayerhofer unterstrichen, die betonte, dass es zwei Schulen von Kant gab, die metaphysische und die anthropologische Schule. Der ersten Schule hat Fischer alle Philosophen von Reinhold bis Hegel zugerechnet und zur zweiten Jakob Friedrich Fries. Sie schrieb: „Diese beiden Schulen unterscheiden sich durch die Methode, das Apriori aufzufinden und zu rechtfertigen.“⁸⁰⁸ Ein solches Verständnis der Entwicklung der Philosophie nach Kant ergibt sich aus der Tatsache, dass Meyer sich auf Fries bezieht⁸⁰⁹, obwohl die Quelle aus Fischers Vize-Rektor-Rede an der Universität Jena stammte.⁸¹⁰ Er hat seine Position zunächst in der ersten Auflage des fünften Bandes der *Geschichte der neuern Philosophie*⁸¹¹ verteidigt, indem er festgestellt hat, dass es zwei Wege der Lösung des Erkenntnisproblems gebe: „Die Frage nach der Begründung der von Kant entdeckten transcendentalen Vermögen fällt mit der Frage zusammen: Was ist die Kritik? Was allein kann sie folgerichtiger Weise sein: Psychologie oder Metaphysik? Hier ist die Streitfrage, welche die nachkantische Philosophie in zwei verschiedene Richtungen trennt. Was kann eine Erkenntniß der menschlichen Vernunft anders sein als Selbsterkenntniß, Selbstbeobachtung, Psychologie? So sagen die Einen. Wie kann die Psychologie die philosophische Grundwissenschaft sein wollen, da sie doch selbst, wie überhaupt alle Erfahrungswissenschaft, nöthig hat begründet zu werden? So antworten die Gegner.“⁸¹² In der

806 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 474.

807 J.B. Meyer: *Über den Kriticismus mit besonderer Rücksicht auf Kant I...*, S. 239.

808 H. Mayerhofer: *Der philosophische Begriff der Bewegung in Hermann Cohens „Logik der reinen Erkenntnis“*. Wien 2004, S. 21.

809 Siehe F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 156.

810 K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. In: idem: *Akademische Reden...*, S. 77–102.

811 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 5: *Fichte und seine Vorgänger*. Heidelberg 1869, S. 12–14.

812 *Ibidem*, S. 14.

zweiten Auflage wurde das Buch *Kritik der kantischen Philosophie* in das Werk mit eingeschlossen, in dem wir über die philosophische Anthropologie lesen, die auf folgende Überzeugung hinausläuft: „Die wahre Vernunftkritik könne nichts anderes sein als »innere Anthropologie, Theorie des inneren Lebens, Naturlehre des menschlichen Gemüths«“.⁸¹³

Meyers Position ist eng mit der Philosophie von Fries verbunden, was Meyer schon am Anfang seiner Abhandlung über Kants Psychologie zum Ausdruck bringt. Fischer spricht von zwei, nämlich der älteren und der jüngeren Schule Kants in Jena, und Meyer beobachtet: „Fries wird unter den Anhängern Kant’s als derjenige hervorgehoben, der insbesondere bemüht gewesen ist, die psychologisch-anthropologische Natur der Kantschen Philosophie darzuthun und zu entwickeln.“⁸¹⁴ Meyers Verdienst besteht in dem Nachweis, dass Fischer nicht unbedingt recht hatte, und dass er im Prinzip für die Tatsache verantwortlich war, dass Fries’ Auslegung von Kant als psychologisch oder anthropologisch bezeichnet wurde. Meyer erkennt in Bezug auf Fischer Folgendes an: „Dass die Vernunftkritik im Sinne Kant’s nicht anthropologisch sein sollte, scheint ihm ausgemacht.“⁸¹⁵ Mit anderen Worten hat es Fischer dazu beigetragen, dass Fries im Laufe der Jahre als Psychologist gesehen wurde. Meyers Verdienst war es, diese Tatsache zu demontieren, die mit dem Zitieren des Satzes aus *Die beiden kantischen Schulen in Jena* beginnt: „Die Frage ob die Vernunftkritik metaphysisch oder anthropologisch sein solle, ist ein echtes, in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Philosophie seit Kant unvermeidliches Problem.“⁸¹⁶

Obwohl Meyer keiner der ersten Neukantianer war, hat er sicherlich einen großen Beitrag zur richtigen Auffassung von Fries geleistet. Fischers Wirkung war aber so groß, dass Meyer nicht in der Lage war, seine Meinung als allgemeines Bewusstsein darzustellen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass er die Bedeutung von Fischer und Fries falsch beurteilt hat. Interessant ist jedoch, dass die Philosophie von Fries oft von einer anderen Seite gesehen wurde. Ein typisches Beispiel ist der Text, der im *Ergänzungsheft 22* der „Kant-Studien“ erschienen ist. Sein Autor Walter Mechler widmete diesen Text Liebmann⁸¹⁷ und ist zu folgendem Schluss gekommen: „Wir können also als Ganzes die Fries’sche Erkenntnislehre nicht als überzeugend und vor allem nicht als »Verbesserung« der Kantischen ansehen.“⁸¹⁸ Der Unterschied zwischen diesen beiden Beurteilungen von Fries’ Leistung ist der

813 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 5: *Fichte und seine Vorgänger*. 2. verm. und rev. Aufl..., S. 104.

814 J.B. Meyer: *Kants Psychologie...*, S. 5.

815 Ibidem, S. 6.

816 Ibidem, S. 5. Vgl. K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena...*, S. 101.

817 W. Mechler: *Die Erkenntnislehre bei Fries, aus ihren Grundbegriffen dargestellt und kritisch erörtert*. Berlin 1911.

818 Ibidem, S. 90.

Unterschied zwischen den beiden Neukantianismen: einer Version, vertreten von Fries und Meyer, und einer zweiten, vertreten von Liebmann (und auch Mechler). All dies ändert nichts an der Tatsache, dass die Ursache der Schwierigkeiten im unterschiedlichen Verständnis der Begriffe der Psychologie und Anthropologie bestand.

5. Vor der Entstehung des Neukantianismus

1825, ein Jahr vor Hegels Tod, schrieb Georg Anton Friedrich Ast (1776–1841) in der zweiten Auflage von seinem *Grundriss der Geschichte der Philosophie* über Kant: „Seine Philosophie ist kritisch; denn sie prüft die gegebene Philosophie und den philosophi(e)renden Geist selbst, um die Möglichkeit einer Metaphysik für die menschliche Vernunft zu erforschen.“⁸¹⁹ Man muss die Zeit nach dem Tod von Hegel durchlaufen, um sich die Notwendigkeit der Rückkehr zu Kant zu vergegenwärtigen und dann den Neukantianismus zu bilden. Seit dem Tod von Hegel konnte man über die Rückkehr zu Kant immer mehr lesen. Marek Kazimierczak charakterisiert diese Zeit wie folgt: „[...] in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts versuchten die Philosophen wie Friedrich Eduard Beneke (1798–1854), Adolf Trendelenburg (1802–1872), Immanuel Hermann Fichte (1796–1879), Hermann Lotze (1817–1881), Gustav Theodor Fechner (1801–1887) und andere die Bedeutung und den Umfang des Begriffs der Philosophie so wie auch die Metaphysik neu zu bestimmen. In Zeiten der allgemeinen Abkehr der deutschen akademischen Philosophie vom Hegelschen Absolutismus dank diesen genannten Philosophen und ihren unmittelbaren Nachfolgern wurde ein Programm erstellt, das sich in erster Linie gegen die Voraussetzungslosigkeit der Philosophie gewendet hat und das auch die Rolle der sinnlichen Erfahrung in der Begründung der Philosophie verteidigt.“⁸²⁰

Man muss aber auf einige Daten hinweisen, die zur kantischen Bewegung im weiteren Sinne gehören, wenn es um die Ursprünge des Neukantianismus geht. Die kantische Bewegung bedeutet aber nicht den Anfang des Neukantianismus, obwohl sie dem Leser die Existenz einer Kontinuität in der Erforschung der Philosophie Kants vergegenwärtigt.

1832. Ein Jahr nach dem Tod von Hegel, der am 18. November 1831 starb und auf dem Berliner Dorotheen-Friedhof beerdigt wurde. Es ist erwähnenswert, dass Johann Wolfgang von Goethe vier Monate später am 22. März 1832 in Weimar starb.⁸²¹ Ein Jahr nach dem Tod von Hegel – in dem Jahr von Goethes Tod – veröffentlichte Friedrich Eduard Beneke ein Buch mit dem Titel *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit*.⁸²² Aus heutiger Sicht ist es interessant für uns, dass der Verleger drei Orte der Veröffentlichung angibt: abgesehen von Berlin sind es auch

819 F. Ast: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. 2. verm. und verb. Aufl. Landshut 1825, S. 393.

820 M. Kazimierczak: *W poszukiwaniu naukowego charakteru metafizyki. Z dziejów recepcji niemieckiej filozofii pokantowskiej w Polsce*. Poznań 1998, S. 6.

821 Otto Liebmann sagt „Nicht- und Halb-Philosophen“ über Goethe und F.H. Jacobi. O. Liebmann: *Kant und die Epigonen*. Hrsg. von B. Bauch. 2. Aufl. Berlin 1912, S. 9.

822 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit. Eine Jubeldenschrift auf die „Kritik der reinen Vernunft“*. Berlin–Posen–Bromberg 1832.

Bromberg und Posen. Der Untertitel zeigt, dass das Buch Jubiläumscharakter hat, das heißt, es wurde im fünfzigsten Jubiläumsjahr von Kants *Kritik der reinen Vernunft* veröffentlicht. Der eigentliche Jahrestag fiel auf das Jahr 1831, weil die *Kritik der reinen Vernunft* im Mai 1781 veröffentlicht wurde, aber – wie Klaus Christian Köhnke zeigt – wurde sie genau ein Jahr später veröffentlicht.⁸²³

1834. Immanuel Hermann Fichte veröffentlichte das Buch *Die Idee der Persönlichkeit und der individuellen Fortdauer*.⁸²⁴ Das Werk ist eine Polemik mit der Position von Hegel, der Karl Friedrich Göschel unter anderem in dem früher erschienenen Buch *Hegel und seine Zeit* verteidigt.⁸²⁵

1841. Es wurden zum ersten Mal Feuchterslebens *Lebensblätter* publiziert, die die Formel „denn zu Kant zurückkehren, heißt den rechten Weg wiederfinden“ enthalten.⁸²⁶ Es sei daran erinnert, dass Feuchtersleben manchmal als Vorläufer des Neukantianismus gesehen wird, obwohl man im Jahr 1841 nicht über den Neukantianismus sprechen kann.

1847. Immanuel Hermann Fichte hat am 23. September 1847 den ersten Kongress des Philosophen in Gotha mit einer Präsentation des Vortrags unter dem Titel *Grundsätze für die Philosophie der Zukunft* eröffnet.⁸²⁷ Er schrieb: „Bisher glaubte jeder speculative Denker das System der Philosophie immer wieder von Grund auf neu aufbauen und allein es vollenden zu müssen.“⁸²⁸ Es geht demgegenüber nicht darum, dass jeder Philosoph vom Anfang an beginnen soll, wie zum Beispiel die Philosophie von Kant, die im Zusammenhang mit dem Gedanken an Leibniz bleibt. Daher sagte Fichte: „Dies allein schon, die Uebereinstimmung mit Kant's Geiste, kann uns die Zuversicht geben, hier auf rechten Wegen zu wandeln.“⁸²⁹

In demselben Jahr wie Fichte hält Christian Hermann Weisse eine Rede unter dem Titel *In welchem Sinn die deutsche Philosophie jetzt wieder an Kant sich zu orientiren hat*⁸³⁰. Es ist schwer anzuerkennen, dass diese Rede ein Durchbruch in dem Sinne war, dass sie die Entwicklung des Interesses an Kant wesentlich beeinflusste.

823 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 62.

824 I.H. Fichte: *Die Idee der Persönlichkeit und der individuellen Fortdauer*. Elberfeld 1834.

825 K.F. Göschel: *Hegel und seine Zeit. Mit Rücksicht auf Goethe. Zum Unterrichte in der gegenwärtigen Philosophie nach ihren Verhältnissen zur Zeit und nach ihren wesentlichen Grundzügen*. Berlin 1832.

826 E. von Feuchtersleben: *Sämmtliche Werke. Mit Ausschluss der rein medizinischen*. Hrsg. von F. Hebbel. Bd. 3. Wien 1851, S. 34.

827 I.H. Fichte: *Grundsätze für die Philosophie der Zukunft. Ein Vortrag zur Eröffnung der ersten Philosophenversammlung in Gotha am 23. September 1847 gehalten*. Stuttgart 1847 (Neudruck: idem: *Vermischte Schriften zur Philosophie, Theologie und Ethik*. Bd. 1. Leipzig 1869, S. 237–261).

828 I.H. Fichte: *Grundsätze für die Philosophie der Zukunft...*, S. 15 (249).

829 Ibidem, S. 17 (251–252).

830 Ch.H. Weisse: *In welchem Sinn die deutsche Philosophie jetzt wieder an Kant sich zu orientiren hat. Eine akademische Antrittsrede*. Leipzig 1847.

Die Bedeutung des Textes von Weisse ist eine andere, nämlich die Betonung der Rolle der Philosophie Kants. „Vergessen wir nämlich nicht, wie Kant überall das entscheidendste Gewicht auf den rein rationalen, oder wie er selbst es auszudrücken liebt, aprioristischen Charakter seines Unternehmens legt.“⁸³¹

1852. Es ist schwierig, dieses Jahr als einen Durchbruch für die Entstehung des Neukantianismus in Betracht zu ziehen, aber man kann die Aufmerksamkeit nicht auf die Tatsache richten, dass am 27. März 1852 Karl von Prantl seine Rede *Die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie* in München hielt.⁸³² Diese Rede war kein Durchbruch in der Wahrnehmung der Philosophie Kants. Man muss nur auf den folgenden Satz achten: „Dieß aber war die Aufgabe und Bedeutung des neuen subjectiven Idealismus, welcher theilweise schon mit Hume, hauptsächlich aber und principiell mit Kant beginnt.“⁸³³ Es ist schwierig, diese Rede für einen Durchbruch zu halten, weil der Redner die Bedeutung der Philosophie Kants nicht gesehen hat. Wie Köhnke wahrgenommen hat, enthielt sie das Programm des vierbändigen Werkes über die Logik von Prantl.⁸³⁴ Im Oktober desselben Jahres wurde Prantl seines *veniam legendi* wegen des Pantheismus-Vorwurfes – wie später auch Fischer – beraubt.⁸³⁵

1857. Dieses Jahr spielt nicht direkt eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Neukantianismus, was jedoch nicht bedeutet, dass überhaupt nicht erwähnenswert ist, was in diesem Jahr passiert ist. Es ist nämlich das Jahr der Veröffentlichung eines wichtigen Buches von Rudolf Haym⁸³⁶ über Hegel.⁸³⁷ Das Problem besteht darin, dass dieses Buch verschiedene Kontroversen ausgelöst hat. Herbert Schnädelbach schreibt darüber im Zusammenhang mit der hegelschen Philosophie: „Rudolf Haym veröffentlichte in einer Zeit, in der die Auseinandersetzungen zwischen den Hegelianern bereits historisch geworden waren, sein Werk *Hegel und seine Zeit*, in dem er Hegels Rechtsphilosophie nun aus liberaler Sicht kritisierte, wodurch Hegel plötzlich als der Ideologe des preußischen Konservatismus erscheint, also genau der politischen Richtung, die ihn und seine Schüler jahrzehntelang verfolgt hatte.“⁸³⁸ Diese These wird auch von Marek Kazimierczak bestätigt,

831 Ibidem, S. 6.

832 K. Prantl: *Die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie*. München 1852.

833 Ibidem, S. 11.

834 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 124.

835 Siehe U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus. Die Geschichte einer philosophischen Schulgemeinschaft*. Würzburg 1994, S. 28.

836 Rudolf Haym wurde am 5. Oktober 1821 in Grünberg in Schlesien geboren und starb am 27. August 1901 in Sankt Anton am Arlberg, Österreich. Sein Lehrer war Arnold Ruge und der Liberalismus seines Lehrers wurde an ihn weitergegeben, was ein ernsthaftes Hindernis für seine wissenschaftliche Karriere war. Im Jahr 1850 habilitierte er sich in Halle und ab 1851 arbeitete er dort als Privatdozent und ab 1868 als Literaturprofessor.

837 R. Haym: *Hegel und seine Zeit. Vorlesungen über Entstehung und Entwicklung, Wesen und Werth der Hegel'schen Philosophie*. Berlin 1857 (Nachdruck: Hildesheim 1962).

838 H. Schnädelbach: *Hegel zur Einführung*. Hamburg 1999, S. 125.

der feststellt: „Zur Diskreditierung des Hegelianismus hat wohl auch beigetragen, dass Hegel als der preußische Staatsphilosoph der Renovierungszeit vor 1848 gesehen wurde. [...] In der späteren Zeit der Legende von Hegel als Anhänger des imperialistischen Preußentums, dessen Symbol Otto von Bismarck (1815–1898) war, entstanden gegenläufige Tendenzen. Auf der einen Seite indizierte die Kritik von den Liberalen wegen seiner Idee eines starken und souveränen Staates gegen die Person (Rudolf Haym) und auf der anderen Seite von den konservativen Anhängern die Verteidigung der Politik von Bismarck und des autokratischen Staates (Heinrich Treitschke, Friedrich Meinecke.“⁸³⁹ Im Gegensatz dazu wird Haym von Manfred Pascher aus der Perspektive des Neukantianismus als Autor des frühen Neukantianismus gesehen.⁸⁴⁰ Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass das Problem hier der frühe Neukantianismus und nicht der Neukantianismus ist, was natürlich noch Gegenstand der Analyse sein wird.

Es ist erwähnenswert, dass bereits im Jahr 1832 ein Buch mit dem Titel *Hegel und seine Zeit* von Karl Friedrich Göschel⁸⁴¹ veröffentlicht wurde, dass diese Arbeit aber aus einer ganz anderen Perspektive als das Buch von Haym geschrieben wurde. Als Vertreter des Rechtes in hegelscher Philosophie verteidigte Göschel die Ansichten der in Hegels System vorgestellten Philosophie. Der Autor griff die Polemik mit Hegel nicht auf.

Julius Rupp (1809–1884) hat in demselben Jahr in Königsberg seine Arbeit *Immanuel Kant* veröffentlicht.⁸⁴² Dieses Buch ist ein Versuch, Kant gegenüber Schopenhauer zu verteidigen und macht auf der Titelseite auf Folgendes aufmerksam: „Der Ertrag ist für das Kantdenkmal in Königsberg bestimmt.“⁸⁴³

1861. Obwohl einige Quellen das Jahr 1862 angeben, ist das Vorwort des Buches auf September 1860 datiert, als Ludwig Noack (1819–1885), Professor der Universität Gießen, sein Buch *Immanuel Kant's Auferstehung aus dem Grabe*⁸⁴⁴ veröffentlichte. Der erste Teil des Buches wurde mit *Der Prozeß gegen die reine Vernunft* betitelt.⁸⁴⁵ Es ist sehr interessant, dass sich dieses Motiv in den Texten vieler Forscher der Philosophie von Kant wiederfindet.

1862. Wegen seines Amtesantritts als Prorektor hielt Fischer am 1. Februar 1862 seinen Vortrag *Die beiden kantischen Schulen in Jena*⁸⁴⁶. Dort bezeichnete er die

839 M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm*. Poznań 1999, S. 49–50.

840 Siehe M. Pascher: *Einführung in den Neukantianismus. Kontext – Grundpositionen – praktische Philosophie*. München 1997, S. 29.

841 K.F. Göschel: *Hegel und seine Zeit...*

842 J. Rupp: *Immanuel Kant. Über den Charakter seiner Philosophie und das Verhältniß derselben zur Gegenwart*. Königsberg 1857.

843 *Ibidem*, S. I.

844 L. Noack: *Immanuel Kants Auferstehung aus dem Grabe. Die Lehre des Alten von Königsberge*. Leipzig 1861.

845 Siehe *ibidem*, S. 31–94.

846 K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. In: *idem: Akademische Reden*. Stuttgart 1862, S. 77–102.

Charakteristik von Jena als Zentrum der Studie an Kant in Deutschland und stellte fest: „Reinhold hat in Jena die erste, Fries die letzte kantische Schule gestiftet.“⁸⁴⁷ Nach Fischers Ansicht wurde die erste Jenaer Schule von Kant eingerichtet: Dazu gehörten Karl Leonhard Reinhold, Friedrich Schiller (1759–1805), Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Lorenz Oken und Jakob Friedrich Fries. Fischer glaubte, dass es um die Opposition der beiden Schulen ging. Der zweiten Schule rechnete er noch Ernst Friedrich Apelt zu, der als der erste Schüler von Fries angesehen wird. Interessant ist jedoch, dass er den jüngeren Reinhold – Ernst (das heißt Ernst Christian Gottlieb Jens Reinhold; 1793–1855) nicht zu Kants Schule gerechnet hat, Sohn von Karl Leonhard, der ebenfalls mit der Universität Jena verbunden war, wo er 1824 Professor war, und sogar – wie Fischer – dessen Vizerektor im Sommersemester 1832 (im nächsten Semester war Fries Rektor), im Sommersemester 1841 und im Wintersemester 1848/1849.

5.1 Beneke als Vorläufer des Neukantianismus

Benekes Buch *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit* ist eine der ersten Reaktionen auf die Philosophie von Hegel und deshalb nennt Köhnke es die „früheste Programmschrift der Kantbewegung des 19. Jahrhunderts“⁸⁴⁸. Benekes Buch hat in der Tat die Struktur des Werkes, in dem die Hauptrolle Kant und seinem Erkenntnisproblem zugeschrieben wird. Beneke beginnt mit zwei Fragen, die im ersten Kapitel gestellt werden: *Was beabsichtigte Kant? und Wodurch ist das Mißlingen seines großen Unternehmens von seiner Seite begründet?*⁸⁴⁹. Nach Benekes Meinung war es Kants Absicht, den Streit aller Vertreter der wechselnden philosophischen Systeme zu beenden.⁸⁵⁰ Die Krise der Philosophie bestand seiner Meinung nach darin, dass die idealistische Philosophie herrschte und eine weitverbreitete Unkenntnis der französischen und englischen Philosophie bestand. Beneke betonte auch, dass die Situation der Philosophie mit der Zugehörigkeit zu den philosophischen Schulen zu tun habe, und „daß gar keine Polemik mehr möglich ist zwischen den einander entgegenstehenden Partheien“⁸⁵¹.

Beneke war auch der Meinung, dass die Grundtendenz von Kants Werken auf die folgende These reduziert werden könne: „[...] daß aus bloßen Begriffen keine Erkenntniß des Seienden oder keine Begründung der Existenz des in diesen Begriffen Gedachten möglich ist.“⁸⁵² Nach Ansicht von Beneke sah Kant seinen Plan in zweierlei Hinsicht. Erstens bestehe er in der Begründung der Erkenntnis in der

847 Ibidem, S. 85.

848 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 62.

849 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit...*, S. 12–42.

850 Siehe ibidem, S. 4.

851 Ibidem, S. 10.

852 Ibidem, S. 12.

Erfahrung und zweitens in der Aufhebung des Wissens, um Platz für Glauben zu bekommen.⁸⁵³

Auf dieser Grundlage ist Meyer der Meinung, dass Beneke ein Zuhörer von Fries und Schopenhauer in der Interpretation von Kant war. Dies ist wichtig, weil Meyer auch den Gedanken von Fries folgt. Meyer stellt Benekes Auffassung wie folgt dar: „Nach seiner Meinung konnte Kant seine Erkenntnistheorie nur aus innerer Erfahrung gewonnen haben.“⁸⁵⁴ Basierend auf diesen beiden Ansichten beurteilte Beneke Kants Philosophie, die für Kant entgegen dem Anschein nicht positiv ist. Beneke glaubte, dass Kant in einen Widerspruch mit sich selbst fällt, wenn er das Erkenntnisvermögen nicht rechtfertigen kann. Mit anderen Worten, ist die metaphysische Deduktion der Kategorie hier das größte Problem. Beneke kommt zu dem Schluss, dass sie nicht erkennen können: „weder unmittelbar aus der Erfahrung [...], noch unabhängig von der Erfahrung [...], noch endlich durch irgend eine Vermittlung zwischen beiden“⁸⁵⁵ Beneke sah dies als das schwächste Glied in der Philosophie Kants an und betonte: „Kant trieb die Speculation aus bloßen Begriffen zur Vorderthür hinaus, um sie zur Hinterthür wieder einzulassen.“⁸⁵⁶

Die grundlegende Frage bezieht sich jetzt auf die Richtigkeit von Benekes Interpretation von Kants Absicht, und deshalb wäre es sinnvoll, zwischen zwei Fragen zu unterscheiden. Die Erste ist die Kritik der spekulativen Philosophie, während die Zweite die Deutung von Kant ist. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Beneke seine Arbeit vorbereitete, war diese Interpretation nicht von Bedeutung. Es ging vielmehr um einen Rückzug aus dem deutschen Idealismus, um die Kritik an der spekulativen Philosophie, und in diesem Sinne verdient Benekes Philosophie die Aufmerksamkeit und die Benennung, welche Köhnke gibt. Köhnke bemerkt treffend, dass dieses Buch in der Tat nicht zum frühen Neukantianismus oder sogar zum Neukantianismus selbst, sondern vielmehr zur Kantbewegung gehört. Damit ist es wichtig, dass Überweg darauf aufmerksam machte, dass Benekes Interpretation von Kant empiristischen Charakter habe: „Er ist wie Fries“ – stellte Überweg fest – „ein Vertreter naturwissenschaftlich gerichteter Denkweise und vertritt wie jener den psychologistischen Standpunkt, indem er in der Psychologie die grundlegende Disziplin der Philosophie erblickt.“⁸⁵⁷ Die Relevanz dieser Meinung liegt in der Art und Weise von Benekes Bezeichnung der Erkenntnis: „Die Erkenntniß dagegen kann uns, inwiefern sie eine Existenz behauptet, nur durch die Wahrnehmung des Existirenden gegeben werden.“⁸⁵⁸ Dies bestätigt die Bestreitbarkeit

853 Siehe *ibidem*, S. 17.

854 J.B. Meyer: *Kants Psychologie*. Berlin 1870, S. 23.

855 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit...*, S. 33.

856 *Ibidem*.

857 Siehe F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl. Basel 1951, S. 187.

858 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit...*, S. 13.

von Benekes Position im Rahmen des Neukantianismus. Das Problem ist jedoch, dass der Weg zum Neukantianismus immer noch sehr weit entfernt war. Was mehr war, ist der Weg zum Neukantianismus nicht direkt nur mit den sich auf Kant beziehenden Philosophen verknüpft. Sich auf Kant beziehende Philosophen gab es viele, aber dieser Weg war mit einer immer deutlicher werdenden Schwächung der Position von Hegel verbunden.⁸⁵⁹

Allerdings machte Beneke im dritten Teil seiner Arbeit eine sehr interessante Anmerkung: „Der Kantianismus in seiner vollen Reinheit wird über die metaphysische Methode triumphieren. Nur die wahre Kantische Lehre also ist es, was uns die Zukunft bringen wird, geläutert von ihren Schlacken und befreit von ihren entstellenden Hüllen; Kant's Lehre, nicht in seinem Buchstaben nach, wo er freilich zwei entgegengesetzte Sprachen redet, sondern seinem Geiste nach; Kant's Lehre, welche zugleich die Lehre aller klaren philosophischen Denker bei allen gebildeten Völkern ist.“⁸⁶⁰ Paradoxerweise kann man bereits im Jahr des Todes von Hegel die Anfänge des Neukantianismus sehen. Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass Helmut Holzhey und Werner Flach recht haben, wenn beide in der Einleitung zu der Anthologie von neukantischen Texten feststellen, dass, obwohl Bücher von Beneke – aber auch von Feuchtersleben, Weisse, Rupp, Haym und Ludwig Noack – das Problem der Rückkehr zu Kant unternehmen, aber es „[...] mangelt jedoch das hinreichende Verständnis der Transzendentalphilosophie Kants und die einheitliche Tendenz“.⁸⁶¹ Zunächst sollte jedoch darauf hingewiesen werden, dass diese Tendenz nicht nur die erwähnten Philosophen haben. Man muss sozusagen leider feststellen, dass diese Tendenz zu einem großen Teil die meisten der frühen Vertreter des Neukantianismus hatten, ohne die Denker zu erwähnen, die nicht zum Neukantianismus gerechnet wurden. Das Problem ist jedoch, dass Beneke seine Kritik an Hegel bereits drei Jahre zuvor vorgenommen hat, als er die erste Kritik seines (Hegels) Systems dargestellt hat.⁸⁶²

5.2 Rudolf Haym und der Neukantianismus

Fünfzig Jahre nach der Veröffentlichung von Hegels *Die Phänomenologie des Geistes*⁸⁶³ publizierte Rudolf Haym 1857 sein wichtiges und umstrittenes Werk zu den Gedanken Hegels *Hegel und seine Zeit*⁸⁶⁴, das aus achtzehn Vorlesungen besteht. Haym wurde am 5. Oktober 1821 in Grünberg in Schlesien geboren und starb am

859 Siehe M. Pascher: *Einführung in den Neukantianismus...*, S. 29.

860 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit...*, S. 89.

861 W. Flach, H. Holzhey: *Einführung*. In: *Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus*. Hrsg. von W. Flach, H. Holzhey. Hildesheim 1980, S. 14.

862 F.E. Beneke: *Über den gegenwärtigen Standpunct der philosophischen Wissenschaft. In besonderer Beziehung auf das System Hegels*. Leipzig 1829.

863 G.W.F. Hegel: *Die Phänomenologie des Geistes*. Bamberg–Würzburg 1807.

864 R. Haym: *Hegel und seine Zeit...*

27. August 1901 in Sankt Anton am Arlberg in Österreich. Sein Lehrer war Arnold Ruge (1802–1880), ein Vertreter der Hegelschen Linken. Haym hat sich den Liberalismus seines Lehrers angeeignet, der für ihn ein ernsthaftes Hindernis für seine wissenschaftliche Laufbahn war. Er habilitierte im Jahr 1850 in Halle, seit 1851 war er dort Privatdozent und seit 1868 Professor für Literatur. Die Veröffentlichung war eine Aufzeichnung seiner Vorlesungen in Halle. Interessant ist Hayms Feststellung, dass die *Vorrede zur Phänomenologie des Geistes* den Titel *Differenz des Schelling'schen und des Hegel'schen Systems der Philosophie*⁸⁶⁵ tragen könnte, was eine Anknüpfung an den Titel der ersten Werke von Hegel sein könnte.⁸⁶⁶ Viele Interpreten, wie Herbert Schnädelbach, stellten fest, dass Hayms Buch Hegel auf die Seite des preußischen Konservatismus platziert, wo er Ideologe geworden ist. Auch Herbert Marcuse schrieb in seiner berühmten Abhandlung *Vernunft und Revolution* über Hegel, dass er „zum offiziellen ideologischen Wortführer des preußischen Staates wurde und dann das Recht des Staates für das Recht der Vernunft selbst erklärte“.⁸⁶⁷

Tadeusz Kroński lenkt in der Beurteilung der Philosophie Hegels die Aufmerksamkeit auf einige äußerst bedeutende Themen, und einem Problem sollte man an dieser Stelle ein wenig mehr Raum geben.⁸⁶⁸ Dieses Problem ist mit Jakob Friedrich Fries verbunden, der heute (und auch zu Hegels Zeiten) richtigerweise als Anhänger von Kant gilt. Fries hatte jedoch Schwierigkeiten mit den Behörden, weil er einer der Führer der Jugendbewegung war. In einem etwas anderen Kontext sagte Schnädelbach: „... trifft dabei Hegels ganze Verachtung“⁸⁶⁹ für Fries und in Bezug auf die Beurteilung der politischen Situation wirft er Hegel vor, dass dieser in der *Vorrede zu den Grundlinien der Philosophie des Rechts* Fries auch noch persönlich angegriffen habe, als Fries seine Professorenstelle bereits verloren hatte. Kroński hat jedoch eine völlig andere Sicht auf die Situation: „In Anbetracht von Hegels Polemik mit Fries müssen zwei Voraussetzungen abgelehnt werden: Es besteht kein Zweifel, daß Hegel nicht eine persönliche Abneigung in Bezug auf den gelehrten Kantianer geführt hat und er nicht die Absicht hatte, die Gunst der preußischen Regierung zu genießen. Persönliche Motive im Verfahren über die öffentliche Bedeutung waren Hegel immer fremd. Wenn es um die zweite Annahme geht, muss daran erinnert werden, dass die Position des Denkers von Berlin bereits

865 Ibidem, S. 215.

866 G.W.F. Hegel: *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie*. Jena 1801. Siehe K. Rosenkranz: *Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Leben*. Berlin 1844, S. 148–151.

867 H. Marcuse: *Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie*. Springe 2004, S. 156.

868 Siehe T. Kroński: *Hegel i jego filozofia dziejów*. In: idem: *Rozważania wokół Hegla*. Warszawa 1960, S. 91–139. Ursprünglich G.W.F. Hegel: *Wykłady z filozofii dziejów*. Übers. v. J. Grabowski, A. Landman. Wstęp T. Kroński. T. 1. Warszawa 1958, S. XI–LXXVII.

869 Siehe H. Schnädelbach: *Hegel zur Einführung...*, S. 85.

so stark war, dass er seine Dienste nicht verkaufen musste, vor allem, wenn er von ihrer absoluten Notwendigkeit nicht überzeugt war. Man muss hier vielmehr über die versehentliche Konvergenz der Interessen der preußischen Regierung mit der allgemeinphilosophischen Haltung von Hegel reden.⁸⁷⁰ Im Kontext des Streits mit der Jugendbewegung sagt Marcuse: „Es ist nicht schwierig, in diesen »demokratischen« Schlagworten die Ideologie der faschistischen Volksgemeinschaft zu erkennen. In der Tat besteht zwischen der historischen Rolle der Burschenschaften mit ihrem Rassismus und Anti-Rationalismus und dem Nationalsozialismus eine engere Beziehung als zwischen der Position Hegels und jenen. Hegel schrieb die Abhandlung *Philosophie des Rechts* als eine Verteidigung des Staates gegen diese pseudo-demokratische Ideologie, in der er eine ernsthaftere Bedrohung der Freiheit als in der fortbestehenden Herrschaft der etablierten Autoritäten erblickte.“⁸⁷¹ Marcuses Hinweis ist extrem wertvoll im Zusammenhang mit den Arbeiten von Haym, die als kontrovers angesehen werden können, und insbesondere umstritten ist der fünfzehnte Vortrag unter dem Titel *Preußen und die Rechtsphilosophie*.⁸⁷² Haym betont in diesem Kapitel: „Die Summe dieses Programms besteht in der Andeutung der Wahlverwandschaft und der inneren Zusammengehörigkeit des preußischen Staats und der Hegel’schen Lehre.“⁸⁷³

Die auszugsweise dargestellte Komplexität der hier analysierten Problematik zwischen dem politischen und sozialen Zusammenhang war die aus der komplexen politischen Situation, in der Hegel gelebt hat. Es ist unmöglich, eine verlässliche Beurteilung dieser Zeit in einer kurzen Präsentation vorzunehmen, und so müssen wir uns auf die für das Verständnis von Hegel wichtigsten Fragen begrenzen. Aus einer anderen, nämlich der neukantianischen Perspektive von Köhnke und Manfred Pascher wird Haym – mit Helmholtz und Meyer – als Verfasser des frühesten neukantianischen Programms wahrgenommen.⁸⁷⁴ Allerdings sollten wir unbedingt berücksichtigen, dass es hier um die Zeit geht, in der sich dieser Neukantianismus herauszubilden begann. Es ist auch eine weitere Tatsache erwähnenswert, die Pascher zeigt. Er spricht als Verteidiger von Hegel und betont, dass Karl Ludwig Michelet im Jahr 1870 ein Buch gegen die Widersacher von Hegel unter dem Titel *Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph* veröffentlicht hat. Aber vielleicht war es nicht Hegels Zeit, weil die Philosophie Kants natürlich dank der Neukantianer mehr und mehr an Bedeutung gewann. Unabhängig davon, wann wir den Zeitpunkt des Beginns des Neukantianismus bestimmen, begann diese Richtung sicher schon einige Jahre früher. Pascher gibt unter Berufung auf Hermann Lübke an,

870 T. Kroński: *Hegel i jego filozofia dziejów...*, S. 95.

871 H. Marcuse: *Vernunft und Revolution...*, S. 163.

872 „Funfzehnte Vorlesung: *Preußen und die Rechtsphilosophie*“. R. Haym: *Hegel und seine Zeit...*, S. 357–391.

873 *Ibidem*, S. 357.

874 Siehe M. Pascher: *Einführung in den Neukantianismus...*, S. 29.

dass der Berliner Verlag Duncker und Humblot auf dem Cover dieses Buches über die Ermäßigung der Preise von Hegels Werken von 40 auf 25 Taler informierte.⁸⁷⁵

Paschers Hinweis auf Hayms Zusammenhang mit dem Aufbau des neukantischen Programms ist äußerst wertvoll, nicht nur aus der Perspektive der Philosophie von Hegel und seinem Schicksal, sondern auch im Kontext der Beurteilung der Geschichte der Philosophie in dieser Zeit. Das eine breitere historische und problematische Perspektive darstellende Buch *Hegel und seine Zeit* muss zum frühesten neukantischen Programm gerechnet werden, so wie es Köhnke getan hat, der es mit Personen wie Hermann von Helmholtz, Juergen Bona Meyer und Rudolf Haym in der begrenzten Periode von 1855 bis 1857 in Verbindung gebracht hat.⁸⁷⁶ Die Alternative ist folgende: Haym und seine Arbeit müssten entweder dem Mainstream der hegelschen Philosophie oder dem Neukantianismus zugeordnet werden. Im ersten Fall wäre Haym einer von vielen Interpreten von Hegel, und er wäre sogar ein schlechter Interpret, weil man seiner Deutung das Missverständnis von Hegel vorwerfen könnte, was aus der politischen Haltung von Haym folgen würde. Im zweiten Fall wäre bei der Interpretation der hegelschen Philosophie noch eine andere Perspektive eingenommen worden, nämlich die Aussicht auf die Philosophie von Kant, und wäre diese Interpretation vielleicht nicht gerechtfertigt, aber verständlich. Dies bestätigt Köhnke selbst, der an die Worte eines anderen Neukantianers erinnert, der – seiner Meinung nach – der Erste war, wenn es um den Beginn des Neukantianismus geht. Es geht um Meyer, der im Kontext des analysierten Buches über die „Grablegung der Hegelschen Philosophie durch Haym“⁸⁷⁷ spricht. Meyer nahm seine Beurteilung aus der Sicht der Philosophie Kants vor. Aus einer anderen Perspektive sah Karl Rosenkranz die Situation, der als Reaktion auf die Arbeit von Haym ein Jahr später 1858 ein Werk zur Verteidigung von Hegel gegen die Vorwürfe von Haym veröffentlichte.⁸⁷⁸

Worin bestand die „Grablegung der Hegelschen Philosophie durch Haym“? Wenn Haym sagte, dass die Phänomenologie des Geistes „den Standpunkt der absoluten Erkenntniß wissenschaftlich zu rechtfertigen“⁸⁷⁹ oder „die Phänomenologie ist Vorbereitung und Beweisversuch für den Standpunkt des absoluten Wissens“⁸⁸⁰ soll, so äußerte er keine Urteile, die im Widerspruch zur allgemeinen Meinung stehen. Solche Urteile sind konsistent mit Hegels Absicht und man kann sie in den meisten Arbeiten von Hegels Philosophie finden. Nicolai Hartmann sagt dazu: „In diesem Sinne darf die Phänomenologie des Geistes darauf präntendieren, die allgemeine – also die nicht auf Dingerkenntnis beschränkte – Erkenntnistheorie zu

875 Ibidem, S. 30. Siehe auch H. Lübke: *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*. 2. Aufl. München 1974, S. 83.

876 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 151–167.

877 Ibidem, S. 168.

878 K. Rosenkranz: *Apologie Hegels gegen Dr R. Haym*. Berlin 1858.

879 R. Haym: *Hegel und seine Zeit...*, S. 232.

880 Ibidem, S. 234.

sein“.⁸⁸¹ Anders ist es, als Haym sich auf die letzten Worte der *Phänomenologie des Geistes* bezog, die wie folgt lauten: „**Das Ziel**, das absolute Wissen, oder der sich als Geist wissende Geist hat zu seinem Wege die Erinnerung der Geister, wie sie an ihnen selbst sind und die Organisation ihres Reiches vollbringen. Ihre Aufbewahrung nach der Seite ihres freien in der Form der Zufälligkeit erscheinenden Daseins ist die Geschichte, nach der Seite ihrer begriffenen Organisation aber die **Wissenschaft des erscheinenden Wissens**“⁸⁸² und er stellt fest: „Die Phänomenologie demnach wird zum Palimpsest: über und zwischen dem ersten Text entdecken wir einen zweiten“.⁸⁸³

Die Phänomenologie des Geistes wurde also von Haym als „Palimpsest“ betrachtet. Es sei daran erinnert, dass ein Palimpsest oder ein *codex rescriptus* ein „auf Pergament geschriebener Text, aus dem der bisherige Text (z. B. wegen Materialeinsparungen oder wegen der Zensur) entfernt wurde“, oder einfach „etwas mit der verborgenen Bedeutung des Textes“ bedeutet.⁸⁸⁴ Die Tatsache, dass Haym den Text der *Phänomenologie des Geistes* als Palimpsest betrachtete, ist natürlich kein ausreichender Beweis für die „Grablegung der Hegelschen Philosophie durch Haym“, wie sich Meyer über Hayms Buch geäußert hat. Das Problem des „Entzifferns“ von Hegels Philosophie ist ein allgemeines Phänomen, obwohl hinzugefügt werden muss, dass es vor allem die viel schwierigere Arbeit wie die Wissenschaft der Logik betrifft.⁸⁸⁵ Die Schwierigkeiten beim „Entziffern“ von Hegels Logik haben ihren Ursprung in einer anderen Bedeutung von der Logik, was die meisten von Hegels Interpreten betonen. Haym ging nicht so weit und glaubte, dass man den eigentlichen Sinn der *Phänomenologie des Geistes* ohne Einlesen verstehen könne: „Eine Strecke wohl können wir uns in das Werk hineinlesen, ohne etwas Andres als eine kritische Analyse der natürlich-nothwendigen, immer und überall wiederkehrenden Standpunkte des Bewußtseins zu finden“⁸⁸⁶ Aus diesem Grund verglich Haym die *Phänomenologie des Geistes* mit Dantes *Göttlicher Komödie* wegen des für beide Werke gemeinsamen Themas des Wanderns.⁸⁸⁷

Haym war sicherlich kein Philosoph, der in Bezug auf die Philosophie von Hegel eine seltene Entdeckung gemacht hat. Neben der Tatsache, dass er Hegel aus der Perspektive einer bestimmten gesellschaftspolitischen Position beurteilte, könnte man argumentieren, dass er die Vorzüge von Hegel krampfhaft reduziert hat. Um dieses Ziel zu erreichen, versuchte er die Ansicht zu rechtfertigen, dass

881 N. Hartmann: *Die Philosophie des deutschen Idealismus*. Berlin–New York 1974, S. 310.

882 TWA 3, 590.

883 R. Haym: *Hegel und seine Zeit...*, S. 238.

884 *Szkolny słownik terminów literackich*. Hrsg. v. A. Fulińska und andere. Kraków 2004, S. 278.

885 Siehe H. Schnädelbach: *Hegel zur Einführung...*, S. 80.

886 R. Haym: *Hegel und seine Zeit...*, S. 238.

887 *Ibidem*, S. 239.

die *Phänomenologie des Geistes* erstens eine Wiederholung der Argumente der *Differenzschrift*⁸⁸⁸ sei; zweitens, dass der letzte Schritt der Phänomenologie früher bereits von Schelling in seinem *System des transzendentalen Idealismus* nur mit kleinen Änderungen dargestellt wurde⁸⁸⁹, und drittens, dass die *Phänomenologie den Geist* des (sogar zweiten) Ganzen des hegelschen Systems darstellt und die späteren Auffassungen des Systems keine Ergänzungen seien.⁸⁹⁰ Die ange deuteten zwei Gründe, wie der Liberalismus von Haym und der Versuch der Missachtung von Hegels Leistungen, sind ausreichend, um die Parteilichkeit seiner Beurteilung der *Phänomenologie des Geistes* zu betonen.

Man muss also der Meinung von Köhnke zustimmen, der Haym seine Haltung aus einer etwas anderen Perspektive entwickelte, das heißt, aus der Perspektive der Philosophie der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts, des Entstehens des Neukantianismus. Es muss betont werden, dass dies weder der frühe noch der eigentliche Neukantianismus war. Aus diesem Grund erscheint der Name von Haym in dem Buch von Hans-Ludwig Ollig über diesen Trend in der Philosophie.⁸⁹¹ Köhnke zitiert Haym im Rahmen der gesamten Gruppe von Philosophen, die in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts geboren wurden, und zählt dazu Denker wie Hermann Helmholtz (1821), Rudolf Haym (1821), Kuno Fischer (1824), Friedrich Überweg (1826), Jürgen Bona Meyer (1829). Darüber zählt er dazu Karl Prantl (1820) und Friedrich Albert Lange (1828), die von Köhnke als „Programmatiker eines neuen Kantianismus, Kritizismus oder einer zumindest partiellen Hinwendung zu Kant“, oder als „die wichtigsten Initiatoren und Wegbereiter des neuen Kritizismus“ so wie auch als „Gruppe »skeptischer« Programmatiker“ bezeichnet wurden.⁸⁹² In ähnlicher Weise wird diese Gruppe von Manfred Pascher als „Vorläufergeneration der Neukantianer“ oder „Vorläufergeneration des Neukantianismus“ beschrieben.⁸⁹³ Aus dieser Perspektive erscheint das Buch von Haym etwas anders, was natürlich nichts daran ändert, dass es nicht als Referenzwerk für das Verstehen von Hegels Denken angesehen werden kann.

Die Schlussfolgerungen erfordern auch die Aufmerksamkeit auf die Frage, die aus der Perspektive des Neukantianismus als marginal erscheinen könnte, während sie eine äußerst wichtige Rolle für die spätere Entwicklung dieser Richtung spielte. Haym kritisierte Hegel in seinem Buch auch im Zusammenhang mit den Begriffen der „Geschichtlichkeit“ und des „Historismus“. Was mehr ist, ist Haym ein Philosoph, dass der Begriff des „Historismus“ erstellt⁸⁹⁴, was aber eine separate

888 Siehe *ibidem*, S. 245.

889 *Ibidem*, S. 248.

890 *Ibidem*, S. 255.

891 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979.

892 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 147.

893 M. Pascher: *Einführung in den Neukantianismus...*, S. 37.

894 Siehe L. von Renthe-Fink: *Geschichtlichkeit. Ihr terminologischer und begrifflicher Ursprung bei Hegel, Haym, Dilthey und Yorck*. Göttingen 1968, S. 59.

Studie erfordert. Leonhard von Renthe-Fink macht auf die Verbindungen zwischen Rudolf Haym und der hegelschen Linken aufmerksam, und dass er „als Verehrer des Linkshegelianers Arnold Ruge“⁸⁹⁵ gesehen wurde, weil dieser der Lehrer von Haym war. Die Frage nach der Geschichtlichkeit ist extrem wichtig, um die Philosophie nach Hegel zu verstehen, wie Renthe-Fink über Hayms Werk geschrieben hat: „Das Buch beabsichtigte eine »historische Kritik« der Hegel’schen Philosophie zu liefern; es wollte den Boden zu ihrer Darstellung und Kritik »auf historischem Wege, durch eine Auseinandersetzung ihrer Entstehung und ihrer Entwicklung gewinnen.«“⁸⁹⁶ Haym machte mit seinem Werk somit auf die Notwendigkeit einen anderen Blicks auf Hegel aufmerksam. Die Komplexität der Situation zeigt sich auch in der Tatsache, dass „der Standpunkt des Verfassers [...] zugleich ein philosophischer und ein politischer [war]“, was Renthe-Fink in Bezug auf Haym beobachtet hat.⁸⁹⁷

Ist Hayms Buch wirklich umstritten? Diese Frage kann auf zweierlei Weise beantwortet werden, man könnte sagen – dialektisch. Hayms Abhandlung ist sicherlich umstritten, da mindestens zwei ausreichende Gründe für ihre Parteilichkeit gegeben sind. Es sind der Liberalismus von Haym, der in der fünfzehnten Vorlesung offensichtlich wird⁸⁹⁸, und der Versuch der Missachtung von Hegels Leistungen, was man auch in seiner Kritik am Begriff der „Geschichtlichkeit“ sehen kann.

Es könnte aber auch in Betracht gezogen werden, dass Hayms Buch nicht umstritten war. Fünfzig Jahre nach der Veröffentlichung der *Phänomenologie des Geistes* (und sechsundzwanzig Jahre nach Hegels Tod) war die Zeit, in der sich viel verändert hat; vor allem das langsam reifende Bewusstsein für die Notwendigkeit der Rückkehr zu Kant. Diese Notwendigkeit sah auch Haym, der am Ende seines Buches schrieb: „Die Philosophie der Zukunft wird wieder eine kritische und transcendente sein.“⁸⁹⁹

895 Ibidem, S. 51.

896 Ibidem.

897 Ibidem.

898 „Funfzehnte Vorlesung: *Preußen und die Rechtsphilosophie*“. R. Haym: *Hegel und seine Zeit...*, S. 357–391.

899 Ibidem, S. 468.

6. Die Entstehung des Neukantianismus

So, wie es unmöglich ist, mit Sicherheit die Frage zu beantworten, was der Neukantianismus ist, so kann man auch den Zeitpunkt seiner Entstehung nicht definitiv bestimmen. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Entstehung des Neukantianismus von mehreren Faktoren beeinflusst wurde. Ein Faktor war das philosophische Programm der Vertreter der philosophischen Geschichtsschreibung, zu denen Herbert Schnädelbach, Johann Eduard Erdmann, Eduard Zeller und Fischer gezählt werden.⁹⁰⁰ Es ist verbunden mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit der Philosophie und auch indirekt mit der Tatsache, dass diese Vertreter der philosophischen Geschichtsschreibung selbst systematische Philosophen waren.⁹⁰¹ Wilhelm Windelband sah darüber hinaus folgende Abhängigkeit: „Je unfruchtbarer die Philosophie selbst war, umso mehr blühte ihre Geschichte.“⁹⁰² Dies könnte die Rückkehr zu den philosophischen Problemen aus der Perspektive der wissenschaftlichen Philosophie erklären und damit auch den Beginn des Neukantianismus.

Das Datum der Entstehung des Neukantianismus – so wie seines Endes – ist nicht eindeutig, weil die Philosophiehistoriker viele verschiedene Varianten aufzeigen und im besten Fall die Anzahl auf fünf Termine reduzieren, die sie an spezielle wissenschaftliche Veranstaltungen binden. Am häufigsten wird der Beginn des Neukantianismus mit der Veröffentlichung des Buches von Otto Liebmann (1840–1912) mit dem Titel *Kant und die Epigonen*⁹⁰³ im Jahr 1865 verbunden, in dem fast jedes Kapitel mit dem berühmten Stichwort endet: „... also muß auf Kant zurückgegangen werden“.⁹⁰⁴ Es sollte hier betont werden, dass die Popularität nicht Hand in Hand mit der Chronologie geht. Liebmanns Buch wurde zwar tatsächlich am häufigsten als Beginn des Neukantianismus bestimmt, das bedeutet jedoch nicht, dass es das erste Werk war, mit dem zur Rückkehr zu Kant gepredigt wurde. Liebmanns Werk besteht aus fünf Kapiteln und nur das erste von ihnen über die Philosophie von Kant endet nicht mit dem berühmten Stichwort.⁹⁰⁵ Mit diesem schließt der Autor das zweite Kapitel *Die idealistische Richtung. Fichte, Schelling,*

900 Siehe H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933*. 8. Aufl. Frankfurt am Main 2013, S. 121.

901 Siehe *ibidem*.

902 W. Windelband: *Die Philosophie im deutschen Geistesleben des XIX. Jahrhunderts. Fünf Vorlesungen*. 2. Aufl. Tübingen 1909, S. 85.

903 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung*. Stuttgart 1865.

904 Aus diesem Grund bezeichnet Windelband Liebmann als „den treuesten aller Kantianer“. Siehe W. Windelband: *Otto Liebmanns Philosophie*. „Kant-Studien“ 1910, Bd. 15, S. III.

905 Siehe O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 69.

Hegel („also muß auf Kant zurückgegangen werden“)⁹⁰⁶, das dritte Kapitel unter dem Titel *Die realistische Richtung*. Herbart („so muß auf Kant zurückgegangen werden“).⁹⁰⁷ So beendet er das vierte Kapitel – *Die empirische Richtung*. Fries („also muß auf Kant zurückgegangen werden“)⁹⁰⁸, das fünfte Kapitel – *Die transscendente Richtung*. Schopenhauer („also muß auf Kant zurückgegangen werden“)⁹⁰⁹ und den *Schluß* („es muß auf Kant zurückgegangen werden“).⁹¹⁰ Es kann daher angenommen werden, dass Liebmann den Leser von der Unrichtigkeit der nachkantischen Philosophie als allgemeine Voraussetzung überzeugen wollte. Nach Liebmanns Meinung haben alle hier angeführten Philosophen die kritische Philosophie Kants unterschlagen. Das Schlagwort über die Notwendigkeit des Zurückgehens auf Kant kann daher als ein sichtbares Symptom der Anfänge des Neukantianismus in Betracht gezogen werden. Wie bereits angemerkt wurde, kann dies jedoch nicht als das einzige Datum des Beginns des Neukantianismus betrachtet werden. Es scheint sogar eher, dass dies nicht das wichtigste Datum ist. Die allgemeine Meinung, die den Anfang des Neukantianismus mit Liebmanns Buch verbindet, findet ihre Rechtfertigung nur durch die Radikalität, mit der der Autor gegen die nachkantische Philosophie kämpfte. Die Tatsache, dass jemand am lautesten schreit, bedeutet aber nicht, dass er unbestreitbar recht hat.

Darüber hinaus sollte berücksichtigt werden, dass, obwohl es von den meisten Lesern übersehen wird, viele Interpreten darauf hinweisen, dass die Formel „zurück auf Kant“ nicht als ursprünglich von Liebmann betrachtet werden kann. Harald Schwaetzer betont, dass diese Aussage zum ersten Mal bereits 1841 in den *Lebensblättern* von Ernst Freiherr von Feuchtersleben verwendet wurde.⁹¹¹ Einer der Interpreten, die sich auf Feuchtersleben beziehen, ist Hans-Dieter Häußer, der die Bedeutung des Beitrags Feuchterslebens zur Philosophie des Neukantianismus erkannt hat. Er hat das Unterkapitel über die Philosophie von Feuchtersleben mit *Feuchterslebens Beitrag zur Erneuerung der kantischen Philosophie* betitelt.⁹¹² Er betont jedoch, dass der Erste, der die Bedeutung von Feuchtersleben für die Anfänge des Neukantianismus erkannt hat, Günter Ralfs war.⁹¹³ Häußer hat die

906 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 110.

907 Ibidem, S. 139.

908 Ibidem, S. 156.

909 Ibidem, S. 203.

910 Ibidem, S. 215.

911 H. Schwaetzer: *Otto Liebmanns kritische Metaphysik*. In: *Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 1: Otto Liebmann: *Die Klimax der Theorien*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2001, S. X, Fußnote 4.

912 H.-D. Häußer: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand. Zur transzendentalphilosophischen Erkenntnisbegründung unter besonderer Berücksichtigung objektivistischer Transformation des Kritizismus. Ein Beitrag zur systematischen und historischen Genese des Neukantianismus*. Bonn 1989, S. 24–25.

913 Siehe G. Ralfs: *Stufen des Bewußtseins*. Köln 1965, S. 133.

entsprechende Passage von Feuchtersleben zitiert, die lautet: „denn zu Kant zurückkehren, heißt den rechten Weg wiederfinden“⁹¹⁴.

Der Beginn des Neukantianismus wurde auch mit dem Auftreten des Physikers Hermann von Helmholtz (1821–1894) verbunden, der bereits im Jahr 1855 zur Beschäftigung mit Kants Erkenntnistheorie aufgerufen hatte. Sicherlich ist dies der früheste Zeitpunkt, der als Beginn des Neukantianismus erwähnt wird. Am 27. Februar 1855 hielt Hermann von Helmholtz in Königsberg einen Vortrag unter dem Titel *Über das Sehen des Menschen*.⁹¹⁵ Nach Herbert Schnädelbachs Meinung war der Anlass für den Vortrag die Enthüllung des Denkmals von Kant in seiner Heimatstadt⁹¹⁶, was jedoch nicht stimmt, worüber wir an späterer Stelle noch sprechen werden. Andere Forscher geben das Jahr 1860 an, in dem das Buch von Fischer (1824–1907), einem bedeutenden Historiker der Philosophie und zugleich einem Lehrer von Liebmann, unter dem Titel *Kant's Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge* veröffentlicht wurde.⁹¹⁷ In demselben Jahr hielt Fischer in Mannheim drei Vorträge über das Leben und die Philosophie von Kant und einen Vortrag über die Notwendigkeit einer kritischen Philosophie.⁹¹⁸

Wir dürfen den Aufsatz eines weiteren bedeutenden Historikers der Philosophie, insbesondere der antiken Philosophie – Eduard Zeller – nicht vernachlässigen, der 1862 unter dem Titel *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie* veröffentlicht und in Heidelberg am 22. Oktober 1862 gehalten wurde.⁹¹⁹ Die Hauptaussage dieses Textes enthält die Aufforderung zur Rückkehr zu Kant nicht aufgrund der Interpretation seines Erbes, sondern zur Lösung der erkenntnistheoretischen Probleme. So bezog sich Zeller auf die Erkenntnistheorie, obwohl er kein Erkenntnistheoretiker war. Die Festlegung, wer den Terminus der „Erkenntnistheorie“ geschaffen hat, ist komplexer, als es scheint, und es ist schwierig zu erklären, wer diesen Begriff tatsächlich als Erster verwendet hat. Sicher ist, dass bereits im Jahr

914 E. von Feuchtersleben: *Sämtliche Werke. Mit Ausschluss der rein medizinischen*. Hrsg. von F. Hebbel. Bd. 3. Wien 1851, S. 34. Vgl. H.-D. Häußer: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand...*, S. 25.

915 H. von Helmholtz: *Über das Sehen des Menschen. Ein populär wissenschaftlicher Vortrag gehalten zu Königsberg in Pr. zum Besten von Kants Denkmal am 27. Februar 1855*. Leipzig 1855. (Nachdruck: idem: *Vorträge und Reden*. 1. Bd. 4. Aufl. Braunschweig 1896, S. 85–117.)

916 Siehe H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933...*, S. 132.

917 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. Heidelberg 1906 (1. Aufl. – Mannheim 1860).

918 M. Szyszkowska: *Neokantyzm...*, S. 13. Aus diesem Grund spricht Andrzej Przyłębski von vier Vorträgen. Siehe A. Przyłębski: *Emila Laska logika filozofii*. Poznań 1990, S. 8.

919 E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie. Ein akademischer Vortrag*. Heidelberg 1862. (Nachdruck: idem: *Vorträge und Abhandlungen. Zweite Sammlung*. Leipzig 1877, S. 479–496 i uzupełnionie o *Zusätze*. Siehe ibidem, S. 496–526.

1840 (also 22 Jahre früher als Zeller) Ernst Friedrich Apelt, ein Schüler von Fries, diesen Terminus verwendet hat. Er wurde zwar von ihm verwendet, jedoch in Bezug auf einen anderen Philosophen aus Jena, nämlich Ernst Reinhold, dem Sohn von Karl Leonhard Reinhold. Apelt bezog sich auf den Terminus „Erkenntnistheorie“ schon im Titel seines Buches.⁹²⁰ Apelt war überzeugt, dass es notwendig sei, eine Polemik zwischen Reinhold und seiner eigenen Vision von Kant vorzunehmen, die er in dem Buch über die Erkenntnistheorie und die Metaphysik dargestellt hat.⁹²¹ Apelt schreibt über Reinhold Folgendes: „Seine Untersuchungen weichen wesentlich von den Kantischen ab, die er einmal fehlerhaft, und dann mangelhaft findet.“⁹²² Ernst Reinhold philosophierte schon früher im Großen und Ganzen über die Erkenntnislehre oder die Erkenntnistheorie, als er im Jahr 1822 die *Grundzüge eines Systems der Erkenntnislehre und Denklehre* (noch ohne diesen Begriff) publizierte⁹²³, und 1827 *Die Logik oder die allgemeine Denkformenlehre*.⁹²⁴ 1832 und 1835 wurde von Reinhold das zweibändige Werk *Theorie des menschlichen Erkenntnisvermögens und Metaphysik* veröffentlicht. In der 1827 veröffentlichten Arbeit *Logik oder die allgemeine Denkformenlehre* wurde mehrmals der Terminus der „Erkenntnistheorie“ verwendet.⁹²⁵ Dann schrieb Reinhold auch in seiner Arbeit über die Theorie der menschlichen Erkenntnis und Metaphysik im ersten Band: „Die Aufgaben der Erkenntnistheorie können auf keine andere Art wirklich gelöst werden, als durch Entdeckung und Verfolgung des regelmäßigen Ganges, mit welchem das menschliche Bewußtseyn in allen Individuen zu seiner Entfaltung gelangt.“⁹²⁶ Als Apelt gegen Reinhold polemisierte, erinnert er an die Erklärung von Reinhold, aus der sie kommt und welche er analysiert hat: „Es ist der Kritik nicht gelungen, die Probleme der Erkenntnistheorie befriedigend zu lösen.“⁹²⁷

Köhnke behauptet, dass der Terminus der „Erkenntnistheorie“ 1832 in der Korrespondenz zwischen Christian Hermann Weisse und Immanuel Hermann Fichte verwendet wurde.⁹²⁸ In demselben Jahr und unabhängig von Weisses

920 E.F. Apelt: *Ernst Reinhold und die Kantische Philosophie*. Erstes Heft: *Kritik der Erkenntnistheorie nebst einer Zuschrift an ihren Verfasser*. Leipzig 1840.

921 E. Reinhold: *Theorie des menschlichen Erkenntnisvermögens und Metaphysik*. Bd. 1: *Theorie des menschlichen Erkenntnisvermögens*. Bd. 2: *Metaphysik*. Gotha–Erfurt 1832–1835.

922 E.F. Apelt: *Ernst Reinhold und die Kantische Philosophie...*, S. 8.

923 E. Reinhold: *Grundzüge eines Systems der Erkenntnislehre und Denklehre*. Schleswig 1822.

924 E. Reinhold: *Die Logik oder die allgemeine Denkformenlehre*. Jena 1827.

925 Siehe ibidem, S. 44, 68, 173, 174, 412.

926 E. Reinhold: *Theorie des menschlichen Erkenntnisvermögens und Metaphysik*. Bd. 1..., S. 33.

927 E.F. Apelt: *Ernst Reinhold und die Kantische Philosophie...*, S. 15.

928 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 61.

Korrespondenz mit dem Sohn von Fichte wurde der Terminus auch von Friedrich Eduard Beneke in seinem berühmten Buch verwendet.⁹²⁹ Den Terminus „Erkenntnistheorie“ verwendete der Autor mehrmals, und zwar auf den Seiten 21 bis 26, 30 und 68. Köhnke, der diesem Thema ein ganzes Kapitel seiner Arbeit über die Entstehung des Neukantianismus gewidmet hat, kommt zu dem Schluss, dass der Terminus „Erkenntnistheorie“ tatsächlich zum ersten Mal im Jahr 1819 verwendet wurde, und sein Verfasser Wilhelm Gottlieb Tennemann (1761–1819), der deutsche Historiker der Philosophie, war, auf den sich Hegel auch oft berufen hat, der diesen Terminus in der *Geschichte der Philosophie* verwendet hat.⁹³⁰ Auch Otto Friedrich Gruppe hat in einem wichtigen Buch ein Kapitel mit dem Titel *Geschichte der Erkenntnistheorie* veröffentlicht. Er hat dort unter anderem den wichtigen Satz geschrieben: „Von allem Erkennen ist das Erkennen des Erkennens selbst nicht das Erste, sondern das Letzte.“⁹³¹

Eduard Zeller, ein Historiker der Philosophie der hegelschen Schule, spielte eine sehr wichtige Rolle für die Geburt des Neukantianismus und seine weitere Entwicklung. Diese These wird von Marek Kazimierczak bestätigt: „Klaus Christian Köhnke sah die historische Bedeutung der berühmten Rede von Zeller nicht in der Tatsache, dass seine Rede eine akademische Förderung des Begriffes der »Erkenntnistheorie« war, sondern darin, dass das akademische Auftreten von Zeller den Hegelianer Michelet zur Beschimpfung seines Kollegen als »Neukantianer« provozierte.“⁹³² So ist das Verdienst von Zeller ein Zweifaches. Erstens hat er die Erkenntnistheorie als eine grundlegende Disziplin der Philosophie anerkannt, zweitens führte er damit zur Diskussion über die Notwendigkeit der Rückkehr zu Kant. Schließlich *last, but not least* sollte man noch daran erinnern, dass Friedrich Albert Lange (1828–1875) von der Universität Marburg 1866 ein Buch unter dem Titel *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart* veröffentlichte.⁹³³ Man sollte nicht vergessen, dass dieses Buch das Verständnis über Kant im frühen Neukantianismus geprägt hat, und dass der eigentliche Neukantianismus mit der Badener Schule, der Marburger Schule und durch Alois Riehl mit einer Kritik an Langes Auffassung begann. Eines der Indikatoren dieser Kritik war Hermann Cohens Buch *Kants Theorie der Erfahrung*. Das Ende einer Kontroverse zwischen Fischer und Trendelenburg war auch eine Auseinandersetzung mit Langes Abhandlung und seiner Vision des Neukantianismus. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass der Neukantianismus bei Lange physiologischen Charakter

929 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit. Eine Jubeldenschrift auf die „Kritik der reinen Vernunft“*. Berlin–Posen–Bromberg 1832.

930 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 62.

931 O.F. Gruppe: *Wendepunkt der Philosophie im neunzehnten Jahrhundert*. Berlin 1834, S. 259–260.

932 Siehe M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 142, Fußnote.

933 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. 1. Aufl. Iserlohn 1866.

trägt, da man in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts die ganze Wirklichkeit im Licht der Physiologie zu interpretieren versuchte. Natürlich ist das Problem des Beginns des Neukantianismus komplexer und die Diskussion muss sich nicht notwendigerweise auf diese Texte beziehen. Richard Falckenberg schrieb über den Anfang des Neukantianismus Folgendes: „Die Kantische Philosophie hat zweimal Epoche gemacht: bei ihrem Auftreten und ein halbes Jahrhundert nach dem Tode ihres Urhebers. Die neue Kantbewegung, welche einen der hervorstechendsten Charakterzüge der Philosophie der Gegenwart bildet, hat vor nunmehr einem Menschenalter ihren Anfang genommen. Denn wenn auch bereits vor 1865 einzelne Denker, wie Beneke, Ernst Reinhold in Jena († 1855), der Friesianer J. B. Meyer (1829–97). K. A. von Reichlin-Meldegg († 1877) u. a. für ihre Überzeugungen eine Anknüpfung bei Kant gesucht hatten.“⁹³⁴

Es lohnt sich eine genauere Analyse dieser Texte. Allerdings sollte man nicht im Voraus den Zeitpunkt des Beginns des Neukantianismus festlegen, denn, was wichtiger ist – es zeigt sich, dass die Festlegung eines bestimmten Datums als ein Ausdruck von Dogmatismus gesehen werden kann. Das in Klammern stehende Fragezeichen hinter jedem genannten Zeitpunkt in den folgenden Unterkapiteln ist daher eine bewusste Handlung des Autors, der die Betonung der evolutionären Entwicklung des Neukantianismus zum Ziel hat. Kazimierzak schreibt Folgendes: „Nicht ohne Grund kann gesagt werden, dass die Arbeiten von Helmholtz vor allem über *Über das Sehen des Menschen* (1855), von Zeller – *Die Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie* (1862) und Fischers *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie* (1860) die primären Impulse für die Verbreitung des Stichworts »Zurück zu Kant« waren, das eine so große Resonanz in den Universitäten hatte.“⁹³⁵

6.1 Das Jahr 1855 (?)

Das Jahr 1855 ist der früheste Zeitpunkt, der als Beginn des Neukantianismus betrachtet wurde. Hermann Ludwig Ferdinand von Helmholtz, ein Schüler von Gustav Magnus und Johannes Müller, der auch mit dem Geburtsort von Kant – Königsberg – verbunden war, hielt eine Rede unter dem Titel *Über das Sehen des Menschen*. Helmholtz wurde 1849 auf den Lehrstuhl für Physiologie und Pathologie an der Universität Königsberg, später nach Bonn (1855), nach Heidelberg (1858) und nach Berlin (1871) berufen. Als Helmholtz in Königsberg gearbeitet hat, war dort auch der Professor für Philosophie [Johann] Karl [Friedrich] Rosenkranz (1805–1879), bekannt als Karl Rosenkranz, tätig. Rosenkranz war in den Jahren von 1833 bis 1879 Professor an dieser Universität, mit einer Unterbrechung im Jahr 1850, als er im Kultus-Ministerium gearbeitet hat, obwohl er das Amt des

934 R. Falckenberg: *Geschichte der neueren Philosophie. Von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart*. 4. , verb. Aufl. Leipzig 1902, S. 528.

935 M. Kazimierzak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 138.

Ministers abgelehnt hatte. Rosenkranz ersetzte in Königsberg Johann Friedrich Herbart, den Nachfolger von Wilhelm Traugott Krug (1770–1842), dem Kant direkt nachgefolgt war.

Karl Rosenkranz war einer der treuesten Schüler von Hegel, obwohl er seine Doktorarbeit nicht unter dessen Leitung geschrieben hat, sondern in Halle unter der Leitung von Hermann Friedrich Wilhelm Hinrichs (1794–1861). Unabhängig davon genießt er den Ruf eines der treuesten Schüler von Hegel, wozu seine schriftstellerische Tätigkeit beigetragen hat. Als Verteidiger von Hegel trat Rosenkranz in der Mitte der dreißiger Jahre in einer Polemik mit Karl Friedrich Bachmann (1785–1855), einem Professor in Jena. Bachmann veröffentlichte 1833 eine Auseinandersetzung mit Hegel *Über Hegels System und die Notwendigkeit einer nochmaligen Umgestaltung der Philosophie*.⁹³⁶ Rosenkranz antwortete mit einer 140-seitigen Abhandlung unter dem Titel *Hegel: Sendschreiben an den Hofrath und Professor der Philosophie, Herrn Dr. Carl Friedrich Bachmann in Jena*.⁹³⁷ Als Reaktion darauf veröffentlichte Bachmann ein Buch, das gegen Rosenkranz und seinen Lehrer Hinrichs gerichtet war. Es wurde als *Anti-Hegel. Antwort an Herrn Professor Rosenkranz in Königsberg auf dessen Sendschreiben nebst Bemerkungen zu der Recension meiner Schrift über Hegel's System in der Berliner Jahrbüchern von Herrn Professor Hinrichs in Halle. Ein unentbehrliches Actenstück zu dem Prozesse gegen die Hegel'sche Schule* betitelt.⁹³⁸ Dass der Streit sehr interessant war, bestätigt eine Veröffentlichung eines Buches von Ludwig Feuer in demselben Jahr unter dem Titel *Kritik des „Anti-Hegels“*.⁹³⁹ Rosenkranz Ruhm wurde auch durch die Veröffentlichung einer wichtigen Biografie über Hegel im Jahr 1844 verursacht.⁹⁴⁰ Dieses Werk war der Höhepunkt der Arbeit an der Ausgabe der gesammelten Werke von Hegel. Aus der neukantianischen Perspektive war Rosenkranz wichtig, weil er der Autor des Buches war, in dem sowohl der Versuch der Polemik als auch die Verteidigung von Hegel⁹⁴¹ dargestellt wurde, in dem der berühmte Text *Hegel und seine Schule* enthalten war.⁹⁴² Rosenkranz arbeitete in Königsberg, als Helmholtz dorthin berufen wurde.

936 K.F. Bachmann: *Über Hegels System und die Notwendigkeit einer nochmaligen Umgestaltung der Philosophie*. Leipzig 1833. (Neudruck: Aalen 1968).

937 K. Rosenkranz: *Hegel: Sendschreiben an den Hofrath und Professor der Philosophie, Herrn dr. Carl Friedrich Bachmann in Jena*. Königsberg 1834.

938 K.F. Bachmann: *Anti-Hegel. Antwort an Herrn Professor Rosenkranz in Königsberg auf dessen Sendschreiben nebst Bemerkungen zu der Recension meiner Schrift über Hegel's System in der Berliner Jahrbüchern von Herrn Professor Hinrichs in Halle. Ein unentbehrliches Actenstück zu dem Prozesse gegen die Hegel'sche Schule*. Jena 1835.

939 L. Feuerbach: *Kritik des „Anti-hegels“*. Zur Einleitung in das Studium der Philosophie. Ansbach 1835. (2. Aufl. – Leipzig 1844).

940 K. Rosenkranz: *Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Leben*. Berlin 1844.

941 Siehe K. Rosenkranz: *Kritische Erläuterungen des Hegel'schen Systems*. Königsberg 1840.

942 Ibidem, S. V–XXXVI.

Am 27. Februar 1855 hielt Hermann von Helmholtz in Königsberg einen Vortrag unter dem Titel *Über das Sehen des Menschen*, der noch in demselben Jahr in Leipzig im Verlag von Leopold Voss veröffentlicht wurde.⁹⁴³ Schnädelbach behauptete zwar, dass der Anlass des Vortrags die Enthüllung eines Denkmals von Kant in seiner Heimatstadt war⁹⁴⁴, weil Helmholtz im Untertitel des Vortrags schrieb, dass es „zum Besten von Kant's Denkmal“ geliefert wurde. In Wahrheit wurde das Denkmal von Kant in Königsberg später enthüllt. Obwohl das Denkmal durch Christian Daniel Rauch (1777–1857) bereits 1857 abgegossen wurde, wurde es im Hausgarten von Kants Haus erst 1864 enthüllt und erst im Jahr 1885 zum Paradeplatz vor die Universität umgezogen. Der Grund dafür waren laufende und langwierige Sanierungen von Gebäuden der Universität in Königsberg. Es ist erwähnenswert, dass Karl Rosenkranz seine Rede für das Denkmal Kants bereits am 22. April 1852⁹⁴⁵, resp. drei Jahre früher als Helmholtz, gehalten hat.

Helmholtz' Rede wird von Köhnke als sehr wichtig angesehen, er hat sich damit auf Alois Riehl bezogen und schreibt: „Die Wiederherstellung der Zusammenarbeit von Philosophie und Wissenschaft habe Helmholtz begründet und damit die »Epoche der wissenschaftlichen Philosophie« eingeleitet, umschreibt Alois Riehl, beispielhaft für das neukantianische Selbstverständnis, dessen Bedeutung. Kantianismus und sein Anschluß an die Einzelwissenschaften werden nunmehr gleichgesetzt.“⁹⁴⁶ Die Situation entwickelte sich in die Richtung, über die Einheit der Philosophie und die exakten Wissenschaften zu sprechen, aber es war noch nicht diese Zeit. Deshalb begann Helmholtz wie folgt: „Weiss man nicht allgemein, dass Naturforscher und Philosophen gegenwärtig nicht gerade gute Freunde sind, wenigstens in ihren wissenschaftlichen Arbeiten?“⁹⁴⁷ Inzwischen betont er am Beginn seiner *Kant-Rede*: „Die principielle Spaltung, welche jetzt Philosophie und Naturwissenschaften trennt, bestand noch nicht zu Kants Zeiten.“⁹⁴⁸ Daher sehe er seine Aufgabe darin, Berührungspunkte zu finden. „Der Punkt, an dem sich Philosophie und Naturwissenschaften am nächsten berühren, ist die Lehre von den sinnlichen Wahrnehmungen des Menschen.“⁹⁴⁹ Als Ergebnis der detaillierten Analyse des Sehens und der Erscheinung als solche, die Helmholtz als Physiologe durchgeführt hat, kommt er zu dem Schluss, dass eine enge Beziehung zwischen der Philosophie und der Physiologie existiert. „Es war der ausserordentlichste Fortschritt, den die Philosophie durch Kant machte, dass er das angeführte und

943 H. von Helmholtz: *Über das Sehen des Menschen...*

944 Siehe H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933...*, S. 132.

945 K. Rosenkranz: *Das für Kant zu Königsberg projectirte Denkmal. Eine Ansprache an die Gesellschaft seiner Freunde zu seinem Geburtstage den 22. April 1852.* In: idem: *Neue Studien.* Bd. 2: *Studien zur Literaturgeschichte.* Leipzig 1875, S. 34–45.

946 K. Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 151.

947 H. von Helmholtz: *Über das Sehen des Menschen...*, S. 3.

948 Ibidem, S. 4.

949 Ibidem, S. 6.

die übrigen eingeborenen Formen der Anschauung und Gesetze des Denkens aufsuchte und als solche nachwies, und damit, wie ich schon vorher erwähnte, für die Lehre von den Vorstellungen überhaupt dasselbe leistete, was in einem engeren Kreise für die unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmungen auf empirischen Wegen die Physiologie durch Johannes Müller leistete“.⁹⁵⁰ Helmholtz bezog sich also auf seinen Lehrer, um die Beziehung zwischen der Philosophie und den Einzelwissenschaften zu rechtfertigen.

Köhnke lenkt die Aufmerksamkeit auf eine weitere Tatsache. Als in demselben Jahr (1855) Helmholtz nach Bonn berufen wurde, war einer seiner Zuhörer Friedrich Albert Lange, der später die berühmte *Geschichte des Materialismus ...* geschrieben hat.⁹⁵¹ Dies ist sehr wichtig, da das Auftreten von Helmholtz auch im Zusammenhang mit der laufenden Auseinandersetzung mit dem Materialismus in Betracht gezogen werden muss. Helmholtz war ein Schüler von Johannes Müller (1801–1858), dem berühmten Physiologen und Autor des zweibändigen Werkes *Handbuch der Physiologie des Menschen*⁹⁵², und Müller wurde – neben Johannes Evangelista Purkinje (1787–1869) aus Breslau – als der größte deutsche Physiologe angesehen. Helmholtz hat als Student von Müller – mit Denkern wie Emil du Bois-Reymond (1818–1896), Rudolf Ludwig Karl Virchow (1821–1902) aus Schivelbein und vielen anderen Philosophen dieser Zeit eine Diskussion zum Vulgärmaterialismus geführt. Langes Buch ist die Arbeit, die als Beendigung des Streits über den Materialismus betrachtet werden kann, was Kazimierzczak wie folgt darstellt: „Wenn der Materialismus als methodische Maxime oder Richtlinie der naturwissenschaftlichen Forschungsverfahren für Lange gerechtfertigt und unentbehrlich war, hat er sich als metaphysische Richtung und als eine philosophische Überzeugung als unhaltbar erwiesen.“⁹⁵³ Der Materialismus wurde mit Langes Buch natürlich nicht finalisiert, weil das Ende dieses Streits Cohens *Kants Theorie der Erfahrung* beinhaltet – Langes Buch war aber ohne Zweifel ein wichtiger Impuls für seine Beendigung.

6.2 Das Jahr 1860(?)

1860 ist im Verlag Friedrich Bassermann⁹⁵⁴ in Mannheim das Buch von Kuno Fischer *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge* erschienen.⁹⁵⁵ Das zweite Mal wurde es in der unveränderten Version im Carl Winters Verlag⁹⁵⁶ in

950 Ibidem, S. 41.

951 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 152.

952 J. Müller: *Handbuch der Physiologie des Menschen*. 2 Bde. Koblenz 1837–1840.

953 M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 201.

954 Friedrich Daniel Bassermann (1811–1855), Unternehmer und Verleger, gründete 1843 einen Verlag, in dem die meisten Werke Fischers veröffentlicht wurden.

955 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. Mannheim 1860.

956 Heute Universitätsverlag-Winter Heidelberg.

Heidelberg⁹⁵⁷ veröffentlicht. Interessant zu erwähnen ist noch eine andere, frühere Broschüre, die 1858 unter dem Titel *Clavis Kantiana* veröffentlicht wurde⁹⁵⁸. Es handelt sich um die neunzigseitigen Notizen zu seinem in Jena am 9. Januar 1858 gehaltenen Vortrag und enthielt eine kurze Beschreibung der Philosophie von Kant. Fischer war ein Historiker der Philosophie aus der hegelschen Schule und sicherlich einer der prominentesten Personen dieser Zeit, die sein Schüler Wilhelm Windelband als „die Zeit der Verachtung der Philosophie“ bezeichnet hat.⁹⁵⁹ Fischers Buch besteht aus drei Kapiteln, von denen der Autor schrieb: „Die drei Vorträge, die hier verbunden erscheinen, haben in ihrer Materie einen gleichartigen Charakter; und nach ihrer Form oder Redegattung sind sie ungleichartig. Die erste bildet ein biographisches Gemälde, die beiden andern sind philosophische Abhandlungen.“⁹⁶⁰ Das Kapitel über Kants Biografie ist das umfassendste und trägt den Titel *Kants Leben und Charakter*.⁹⁶¹ Die Absicht des Autors bestand darin, eine kurze Biografie von Kant zu präsentieren, was direkt mit seiner Arbeit *Geschichte der neuern Philosophie* verbunden war, die sein bekanntestes Werk war und der Band über Kant wurde 1860 veröffentlicht. Das Problem besteht darin, dass es aus heutiger Sicht der vierte und der fünfte Band über Kant sind, aber in der damaligen Zeit waren es der dritte und der vierte Band. Das erste Kapitel erschien unter dem Titel *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1: *Entstehung und Begründung der kritischen Philosophie. Die Kritik der reinen Vernunft*, und das zweite unter dem Titel *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 2: *Das Lehrgebäude der kritischen Philosophie. Das System der reinen Vernunft*. Beide wurden 1860 in Mannheim veröffentlicht, als das Buch *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre* zum ersten Mal publiziert wurde. Der Unterschied besteht darin, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts die *Geschichte der neuern Philosophie* als Jubiläumsdruckausgabe erschien, die aus zehn Bänden bestand, und über Kant waren der vierte und fünfte Band unter den Titeln *Immanuel Kant und seine Lehre*. 1. Teil: *Entstehung und Grundlegung der kritischen Philosophie* und zweitens *Immanuel Kant und seine Lehre*. 2. Teil: *Das Vernunftsystem auf der Grundlage der Vernunftkritik*.⁹⁶²

957 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 2. unver. Aufl. Heidelberg 1906. Obwohl das Buch auf dem Titelblatt gab an, dass es unverändert erscheint (Zweite unveränderte Auflage), enthält die zweite Auflage keine Fußnoten, die auf den folgenden Seiten der ersten Auflage erscheinen: 4, 5, 25, 30, 32, 36, 37, 47, 65, 67, 69, 73, 74, 77, 80, 82.

958 K. Fischer: *Clavis Kantiana. Qua via Immanuel Kant philosophiae criticae elementa invenerit*. Jenae 1858.

959 W. Windelband: *Die Philosophie im deutschen Geistesleben des XIX. Jahrhunderts...*, S. 84.

960 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 2. Aufl..., S. 7.

961 Ibidem, S. 13–78.

962 Siehe ibidem, S. II.

Wer war Fischer, der Autor der Abhandlung über Kant? Marek Kazimierczak beschreibt seinen Charakter: Fischer studierte zunächst in Leipzig, wo er vorerst die Vorlesungen zur klassischen Philologie bei Gottfried Hermann (1772–1848) und Moritz Haupt (1808–1874) hörte und dann zur Philosophie wechselte und die Vorlesungen von Christian Hermann Weisse, einem Vertreter des spekulativen Theismus, besuchte. Fischer zog später nach Halle, wo er die Vorlesungen der Hegelianer, wie Julius Schaller und Johann Eduard Erdmann, besuchte.⁹⁶³ Nach Auffassung von Karl Löwith kann sowohl Schaller als auch Rosenkranz mit einigen Vorbehalten zum Zentrum der Hegelianer gerechnet werden.⁹⁶⁴ Löwith selbst war nicht konsequent, denn schon auf der nächsten Seite rechnete er Schaller in folgender Weise zu den Althegeleianern: „Sie haben Hegels Philosophie buchstäblich konserviert und in historischen Einzelforschungen weitergeführt, aber sie nicht über die Zeit von Hegels persönlicher Wirkung hinaus auf eine eigene Weise reproduziert.“⁹⁶⁵ Es ist interessant, obwohl nicht ganz korrekt, dass Löwith auch Fischer wenig später als Althegeleianer einstuft: „Althegeleianer kann man sie deshalb nennen, weil sie nicht die Tendenz zu einer radikalen Neuerung hatten. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet sind vorzüglich *Rosenkranz*, aber auch *Haym*, *Erdmann* und *K. Fischer* die eigentlichen Bewahrer der Hegelschen Philosophie zwischen Hegel und Nietzsche gewesen.“⁹⁶⁶ Es scheint, dass diese Auffassung nicht eindeutig ist, auch deshalb, weil Fischer als Autor der *Geschichte der neuern Philosophie* nicht Hegel, sondern nur Kant eine zentrale Position zugeschrieben hat. Die Überlegungen zu Rudolf Haym haben gezeigt, dass Löwith sich auch in Bezug auf diese Person getäuscht hat.

Fischer hat sich in seiner ersten Vorlesung auf die Freunde und Biografen von Kant bezogen. Das waren Ludwig Ernst von Borowski (1740–1831), der Autor der Abhandlung *Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kant's. Von Kant selbst genau revidirt und berichtet*, Reinhold Bernhard Jachmann (1767–1843), der Autor der Arbeit *Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund* und Christoph Andreas Ehregott Wasianski (1755–1831), der die Arbeit *Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren. Ein Beytrag zur Kenntniß seines Charakters und häuslichen Lebens aus dem täglichen Umgange mit ihm* verfasst hat. Alle drei Bücher wurden in Königsberg im Jahr von Kants Tod (1804) im Verlag Friedrich Nicolovius veröffentlicht.⁹⁶⁷ Fischer bezieht sich auf einen Text von Friedrich Wilhelm

963 Siehe M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 146, Fußnote 45.

964 Siehe K. Löwith: *Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des neunzehnten Jahrhunderts*. Hamburg 1995, S. 65.

965 *Ibidem*, S. 66.

966 *Ibidem*.

967 Heute: R.B. Jachmann, E.A.Ch. Wasianski, L.E. von Borowski: *Immanuel Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen. Die Biographien von L.E. Borowski, R.B. Jachmann und A.Ch. Wasianski*. Hrsg. von F. Groß. Darmstadt 1980. (Reprint der Ausgabe: Berlin 1912). Siehe auch O. Höffe: *Immanuel Kant*. 7. Aufl. München 2007.

Schubert, der zusammen mit Karl Rosenkranz die Ausgabe der Werke von Kant vorbereitet und 1842 *Immanuel Kant's Biographie. Zum grossen Theil nach handschriftlichen Nachrichten dargestellt* veröffentlicht hat. Die Arbeit wurde in Leipzig als Volume 11 der *Königsberger Ausgabe der Werke Kants* publiziert. In dem Teil über die Biografie von Kant, das heißt in der ersten Vorlesung, kann man nichts Besonderes finden, was der Leser noch nicht weiß. Die einzige Tatsache, die Fischer hervorhebt, gilt für sowohl die *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, die 1793 und deren erster Teil ein Jahr zuvor in der „Berlinischen Monatschrift“⁹⁶⁸ erschienen ist, als auch für den *Streit der Fakultäten*⁹⁶⁹ und die Umstände der Schaffung dieser Abhandlung. Aus diesem Grund hat der Autor ihr ein separates Unterkapitel unter dem Titel *Kant und Wöllner* gewidmet.⁹⁷⁰ Johann Christian Wöllner (1732–1800) war der Autor eines Religionsediktes vom 9. Juli 1788, das eine Anforderung des Glaubensbekenntnisses und eine Zensur religiöser Publikationen enthielt. Mirosław Żelazny beschreibt den Konflikt, der nach der Veröffentlichung des ersten Teils und später des ganzen Buches aufgetreten ist: „Die erste Konfrontation mit der neu gegründeten Zensur-Kommission ist 1792 aufgetreten, als in der »Berlinischen Monatschrift« der Aufsatz eines Philosophen über die Frage der Religion veröffentlicht wurde. Der Streit war zu Beginn noch harmlos, weil die »Berlinische Monatschrift« Anfang 1792 außerhalb der Grenzen von Preußen in Jena (Verlag Johann Michael Manke) erschien, die Gesamtausgabe der *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* wurde jedoch im Verlag Nicolovius in Königsberg 1793 veröffentlicht. Die Arbeit wurde von der Zensur scharf angegriffen – Hauptbeschwerde waren die angeblichen negativen Auswirkungen auf das Bewusstsein des Volkes durch unzulässige Spekulationen über den Inhalt des Bibeltextes. Als Folge des ersten Teils des *Streits der Fakultäten* schickte Friedrich Wilhelm II am 1. Oktober 1794 einen Brief nach Königsberg, in dem er die Aktivitäten von Kant missbilligte und ihm seine Überlegungen über religiöse Probleme praktisch verboten hatte.“⁹⁷¹

Eine viel bedeutsamere Problematik als im biografischen Teil wurde in dem zweiten und dritten Vortrag aufgegriffen, da in diesen Vorträgen streng philosophische Probleme behandelt wurden, wie Fischers Kampf mit dem Problem der Erkenntnis zeigt. Die zweite Vorlesung wurde als *Das Problem der menschlichen Erkenntniß als die erste Frage der Philosophie*⁹⁷² betitelt und die dritte – *Raum und*

968 Siehe A. Bobko: *Kant i jego religia rozumu*. In: I. Kant: *Religia w obrębie samego rozumu*. Übers. v. A. Bobko. Kraków 1993, S. 7–22.

969 Siehe M. Żelazny: *Kantowska idea uniwersytetu*. In: I. Kant: *Spór fakultetów*. Übers. v. M. Żelazny. Toruń 2003, S. 7–43.

970 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 2. Aufl..., S. 44–51.

971 M. Żelazny: *Kantowska idea uniwersytetu...*, S. 8.

972 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 2. Aufl..., S. 79–97.

*Zeit als die ersten Bedingungen der menschlichen Erkenntniß.*⁹⁷³ Diese Vorträge über das Problem der Transzendentalphilosophie sind auch aus einem weiteren Grund sehr wichtig. Es ist nämlich schwierig nachzuvollziehen, dass ein Vortrag mit biografischem Charakter Auswirkungen auf die Rezeption von Kant in der Mitte des 19. Jahrhunderts gehabt haben könnte. Der Schlüssel für die Gültigkeit des Buches von Fischer muss daher in dem zweiten und dritten Vortrag liegen, da man ihn in der ersten Vorlesung nicht finden kann. Dies ist umso wichtiger, dass derjenige, der das Ende des ersten biografischen Kapitels erreicht hat, das auch der umfangreichste Teil der Arbeit ist, Zweifel an der Bedeutung von Fischers Buch haben könnte. Aus diesem Grunde sind der zweite und dritte Vortrag, die den Wert von Kants Philosophie zeigen, wichtiger für die Bedeutung für Fischer, wie auch Windelband bereits betont hat.⁹⁷⁴

Tatsächlich wurde die Frage bereits in den ersten Sätzen des zweiten Vortrags geklärt, als Fischer die Frage stellt: „[...] was ist überhaupt Philosophie?“⁹⁷⁵, was als Frage dessen zu verstehen ist, was für die Philosophie charakteristisch ist und was die Philosophie von anderen Wissenschaften unterscheidet. Diese Frage erinnert uns daran, dass Fischer die Frage nach der Philosophie in Bezug auf den aufkommenden Positivismus gestellt hat. Die Frage nach der Philosophie im Zusammenhang mit ihrer Beziehung zu anderen Wissenschaften ist in der Tat charakteristisch für den Positivismus. Das Problem der Philosophie wurde auch von Fischer im ersten Band der Arbeit über Kant untersucht. Es beinhaltet die Darstellung der Geschichte der modernen Philosophie und die beiden ersten Kapitel – *Die kritische Epoche und Übergang von der dogmatischen zur kritischen Philosophie* – betreffen ausschließlich das Verständnis der Philosophie.⁹⁷⁶ Nach Fischers Auffassung besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen Wissenschaft und Philosophie in der Tatsache, dass die Wissenschaften „die Dinge, nicht die Erkenntniß der Dinge“ erklären.⁹⁷⁷ Fischer betonte daher, dass Kant kein Restaurator der älteren Philosophie war, sondern die neue Philosophie zugrunde gelegt habe.⁹⁷⁸ Ein solches Verständnis der Position Kants führte Fischer zur geistigen Verwandtschaft mit Zeller, der offen über die Bedeutung (und Aufgabe) der Erkenntnistheorie spricht.

Wie bereits erwähnt wurde, betreffen das zweite und dritte Kapitel des Buches sowohl das Problem der Erkenntnis als auch das Problem der Philosophie. Das

973 Ibidem, S. 98–129.

974 Siehe W. Windelband: *Kuno Fischer und sein Kant*. „Kant-Studien“ 1898, Bd. 2, S. 1–10.

975 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 2. Aufl..., S. 79.

976 K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1: *Entstehung und Begründung der kritischen Philosophie. Die Kritik der reinen Vernunft*. Mannheim 1860, S. 1–41.

977 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 2. Aufl..., S. 84.

978 K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1..., S. 2.

zweite Kapitel trägt den Titel *Das Problem der menschlichen Erkenntniß als die erste Frage der Philosophie*⁹⁷⁹ und das dritte den Titel – *Raum und Zeit als die ersten Bedingungen der menschlichen Erkenntniß*⁹⁸⁰. Fischer bezog die Erkenntnis auf sein Verständnis, was im Zusammenhang seines Hegelianismus und vor allem in seiner Auffassung der Geschichte der Philosophie sichtbar ist, überraschend erscheinen mag. „So wie sich die Optik zum Sehen, die Akustik zum Hören verhält, so verhält sich die Philosophie zum Erkennen.“⁹⁸¹ Nach Fischers Vergleich ist die Philosophie Kants eine kritische und auf die Dinge ausgerichtete transzendierende Philosophie, das heißt eine Transzendentalphilosophie. Die kritische Philosophie stellt die folgenden Fragen: „[...] was ist Erkenntniß? [...] ist die Erkenntniß factisch? [...] wie ist dieses Factum möglich?“⁹⁸² Dabei müssen wir zwei Fragen unterscheiden, nämlich die Formulierung des Problems von der Erkenntnisgültigkeit und das Verständnis dieser Erkenntnis. Die Hervorhebung der Erkenntnis selbst beschreibt noch nicht die Position von Kant. Fischer unterscheidet wie Kant die dogmatische, die skeptische und die kritische Position⁹⁸³ und hat Letztere als wichtigste erkannt. Wenn es aber um die Bestimmung der Erkenntnis geht, schrieb Fischer: „Erkenntniß ist Vorstellung. [...] Alles Erkennen ist ein Verbinden oder Verknüpfen von Vorstellungen. [...] Erkenntniß ist Urtheil.“⁹⁸⁴

Der dritte Vortrag ist dem Problem der apriorischen Formen der Anschauung gewidmet, *resp.* dem Problem von Zeit und Raum. Fischer zeigt: „Raum und Zeit sind die ersten Bedingungen, also die Principien aller Unterscheidung.“⁹⁸⁵ Das Problem der apriorischen Formen der Intuition ist ein wichtiges Element in Fischers Beurteilung der Philosophie von Kant. Es ist erwähnenswert, dass fast einen Monat nach der Veröffentlichung von *Kants Leben ...* am 8. April 1860⁹⁸⁶ Fischer im Mai dieses Jahres den dritten und vierten Band über Kant von der *Geschichte der neuern Philosophie* veröffentlicht hat.⁹⁸⁷ Insofern der vierte Band die Fragen zur Metaphysik der Natur, der Metaphysik der Sitten, der Religionsphilosophie, Ästhetik und Teleologie untersucht, wurde im dritten Band Kant als Begründer der kritischen Philosophie präsentiert. Was mehr ist, wird der Inhalt der ersten Vorlesung mit dem Gehalt des dritten Kapitels des ersten Buches des dritten Bandes gleich und

979 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 2. Aufl..., S. 79–97.

980 Ibidem, S. 98–129.

981 Ibidem, S. 84–85.

982 Ibidem, S. 88.

983 Siehe ibidem, S. 86.

984 Ibidem, S. 90.

985 Ibidem, S. 102.

986 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 1. Aufl..., S. VIII.

987 K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1..., S. XVI.

die Änderungen haben nur stilistischen Charakter.⁹⁸⁸ Unabhängig davon war die Analyse der Erkenntnis und der apriorischen Anschauungsformen ein wichtiges Element des dritten Bandes, was dem Inhalt des zweiten und dritten Vortrags entspricht.

Wie bereits festgestellt wurde, hat Fischer zunächst anerkannt, dass Zeit und Raum die Prinzipien jeder Unterscheidung sind, und anschließend untersuchte er die Quelle von Zeit und Raum.⁹⁸⁹ Dies entspricht der Überzeugung im dritten Band der *Geschichte der neuern Philosophie*, in dem er für das erste kritische Problem die Frage nach der Möglichkeit der Mathematik und die Erkenntnis der Dinge betrachtet hat, resp. die Frage: „Was ist Raum und Zeit?“⁹⁹⁰ Eine solche Fragestellung rechtfertigt den sehr breiten historischen Kontext, der die Position des Sensualismus berücksichtigt. Im Hinblick auf den Empirismus fragt Fischer, ob Zeit und Raum abstrahiert wurden, und antwortet: „Also ist es unmöglich, Raum und Zeit aus unseren Wahrnehmungen abzuleiten: eben deshalb, weil alle unsere Wahrnehmungen nur möglich sind in Raum und Zeit. Also sind diese beiden Vorstellungen nicht abgeleitet, können es nicht sein. Mithin sind sie ursprüngliche Vorstellungen: solche, die unsere Vernunft nicht von Außen empfängt, sondern durch sich selbst hat, die nicht aus der Erfahrung folgen, sondern ihr vorausgehen, nicht das Product der Erfahrung sind, sondern deren Bedingung.“⁹⁹¹ Die Antwort von Fischer erscheint natürlich trivial, aber wir dürfen nicht vergessen, dass sie auf der einen Seite im Zusammenhang mit dem Streit über den Materialismus und auf der anderen Seite im Licht des Streits mit Trendelenburg betrachtet wurde. Das Problem ist, dass die Bestimmung von Raum und Zeit als „ursprüngliche Vorstellungen“, was Fischer in der *Geschichte der neuern Philosophie*⁹⁹² wiederholt, nicht der Position von Kant entspricht. Aus diesem Grund glaubte Hermann Cohen – wie bereits erwähnt wurde –, dass Fischer das a priori von Kant nur oberflächlich verstanden habe, als er rechtmäßig fordert, das a priori Gültige auch a priori zu entdecken, sonst wäre es nur empirisch.⁹⁹³

Obwohl Fischers Text aus dem Jahr 1860 wie auch die Bände der *Geschichte der neuern Philosophie* über Kant, nicht die einzigen sind, weil Fischer 1858 seine Antrittsvorlesung über Kant gab⁹⁹⁴, ändert es jedoch nichts an der Tatsache, dass

988 Siehe K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 1. Aufl..., S. 1–87; idem: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1..., S. 42–110.

989 Siehe K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 2. Aufl..., S. 103.

990 K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1..., S. 250.

991 K. Fischer: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 2. Aufl..., S. 105–106.

992 Siehe K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1..., S. 294.

993 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl. Berlin 1918, S. 333.

994 K. Fischer: *Clavis Kantiana...*

Fischers Kantianismus zweifelhaft ist. Dies wurde von Barbara Szotek in der Abhandlung über Massonius wie folgt dargestellt: „In dem Werk *Über Kant's transcendente Aesthetik* kann man eine an Fischer unmutsvolle Anmerkung finden, die sein philosophisches Schaffen betrifft. Auf dieser Grundlage würde man den Schluss ziehen müssen, dass Massonius die Meinungen der Kritiker von Fischers Verständnis von Kants Philosophie teilen müsste. Diese Annahme kann dadurch gerechtfertigt werden, wenn man berücksichtigt, dass Massonius den weniger bekannten Neukantianer Ludwig Noack auf der Liste der prominenten Neukantianer nahe bei Liebmann platziert. Noack hat dennoch 1862 Fischers Auffassung von Kant als »romantischen Zopf« bezeichnet und seine Wahrnehmung »in die Weltanschauung Fichte's und feiner Nachfolger«. Es ist daher möglich, dass Fischer in Massonius' Beurteilung im Gegensatz zu Zeller ein Hegelianer war und geblieben ist, der „[...] in der Lage war, um aus Hegels Schule auszugehen, das heißt sich von der Tradition von Hegels Idealismus loszusagen und offen auf die Seite von Kant zu wechseln.“⁹⁹⁵

Der Professor für Philosophie an der Universität Gießen, Ludwig Noack, hat auf Fischers Auffassung von Kant verwiesen, jedoch nicht in seinem Buch über Kant⁹⁹⁶, sondern nur in seinen ein Jahr später publizierten Texten. Im Jubiläumsjahr 1862 veröffentlichte Noack ein Buch über Fichte⁹⁹⁷ und in demselben Jahr publizierte er in der Zeitschrift „Deutsche Jahrbücher für Politik und Literatur“ den Aufsatz *Kant mit oder ohne romantischen Zopf*⁹⁹⁸. Über Fichte hat Noack festgestellt: „In Wahrheit schleppte sich durch die ganze Reihe der Denker, die an Fichte's Wissenschaftslehre anknüpften, das Mißverständniß über das, was Kant im letzten Grunde wollte und erstrebte, bis auf unsre Tage fort.“⁹⁹⁹ Obwohl an dieser Stelle der Name von Fischer nicht erscheint, bezieht sich der Autor aber in einer Fußnote auf sein Buch über Kant und den Aufsatz *Kant mit oder ohne romantischen Zopf*? Noack stellte fest: „Die Behauptung der heutigen Kantianer in Saal-Athen, die Kant'sche Kritik lehre in allen sogenannten physikalischen Erscheinungen nichts anderes erkennen, als die eine anschauende Vernunft, das Eine Anschauungsvermögen, den Einen Geist, in dem wir Alle leben und weben, ist lediglich eine Uebersetzung der Lehre Kant's in die Weltanschauung Fichte's und seiner Nachfolger.“¹⁰⁰⁰ Kazimierczak hat aus dieser Perspektive richtig bemerkt, dass die Beschwerde von

995 B. Szotek: *Marian Massonius a polska filozofia nowokrytyczna*. Katowice 2001, S. 106–107.

996 L. Noack: *Immanuel Kants Auferstehung aus dem Grabe. Die Lehre des Alten von Königsberge*. Leipzig 1861.

997 L. Noack: *Johann Gottlieb Fichte nach seinem Leben, Lehren und Wirken. Zum Gedächtniss seines hundertjährigen Geburtstages*. Leipzig 1862.

998 L. Noack: *Kant mit oder ohne romantischen Zopf?*. „Deutsche Jahrbücher für Politik und Literatur“ 1862, Bd. 2, S. 253–281.

999 L. Noack: *Johann Gottlieb Fichte nach seinem Leben, Lehren und Wirken...*, S. 311.

1000 L. Noack: *Kant mit oder ohne romantischen Zopf?*..., S. 266.

Noack in Bezug auf Fischer auf die Überzeugung reduziert werden kann, dass er die Denker außerhalb von Fichtes Schule nicht ausreichend berücksichtigt hat, nämlich die Denker wie Fries, Herbart, Beneke, Trendelenburg und Lotze.¹⁰⁰¹ Im Übrigen betont Kazimierzczak, dass Noack selbst zeigt, dass die Hauptthese seines Buches mit der Stellungnahme im Anhang zum Prolegomenon konsistent ist, in dem die Interpretation von Fichte negiert wurde.¹⁰⁰² „Der Satz aller echten Idealisten [...] ist in dieser Formel enthalten: »Alle Erkenntniß durch Sinne und Erfahrung ist nichts als lauter Schein, und nur in den Ideen des reinen Verstandes und Vernunft ist Wahrheit«. Der Grundsatz, der meinen Idealismus durchgängig regiert und bestimmt, ist dagegen: »Alles Erkenntniß von Dingen aus bloßem reinen Verstande oder reiner Vernunft ist nichts als lauter Schein, und nur in der Erfahrung ist Wahrheit.«“¹⁰⁰³

Noack sieht Fischer durch das Prisma von Fichte und so muss man auch die Bedeutung von Hegel für das Verständnis der Philosophie durch Fischer sehen. 1852 veröffentlichte Fischer die erste Auflage des Buches über die Logik¹⁰⁰⁴, dessen zweite, vollständig überarbeitete Auflage ein Beitrag zur Diskussion mit Trendelenburg war.¹⁰⁰⁵ Im Vorwort zur ersten Auflage betont Fischer die Bedeutung von Hegel für sein Verständnis der Philosophie: „In folgenden Sätzen begründe ich meinen Standpunkt und begreife darin zugleich die Principien der Philosophie seit Kant: Es gibt keine Erkenntniß ohne Kategorien oder Begriffe, welche sie bilden (Kant). Es gibt keine Kategorien ohne ein Selbstbewußtseyn, welches sie producirt. Es gibt kein (productives) Selbstbewußtseyn, wenn es nicht absolut ist (Fichte). Das Selbstbewußtseyn ist nicht absolut, wenn nicht Geist und Natur identisch sind (Schelling). Diese Identität (die Vernunft) kann nicht gewußt werden, wenn nicht die selbstbewußte Vernunft, d. h. der Geist, das einmüthige Weltprincip bildet (Hegel)“.¹⁰⁰⁶ Trotz der graduellen Entwicklung folgt daraus Fischers Hegelianismus, der sich bis zu seinem Schüler Wilhelm Windelband fortgesetzt hat, wie Heinrich Levy feststellte: „Durch seine Lehrer Kuno Fischer und Hermann Lotze steht Windelband noch mit dem geistigen Gehalt des alten Hegelianismus in Fühlung.“¹⁰⁰⁷ Fischers Hegelianismus ist umso deutlicher erkennbar, dass er keinen Unterschied zwischen Kant und dem deutschen Idealismus sah und die Idealisten als Nachfolger der kritischen Philosophie Kants betrachtet hat. Aus diesem Grund

1001 Siehe M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 149, Fußnote 53. Vgl. L. Noack: *Kant mit oder ohne romantischen Zopf?...*, S. 265.

1002 Siehe L. Noack: *Kant mit oder ohne romantischen Zopf?...*, S. 267.

1003 AA IV, 374.

1004 K. Fischer: *Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre. Lehrbuch für akademische Vorlesungen*. Stuttgart 1852.

1005 K. Fischer: *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre*. 2. Aufl. Heidelberg 1865.

1006 K. Fischer: *Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre...*, S. XIV–XV.

1007 H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie. Mit besonderer Berücksichtigung des Neukantianismus*. Charlottenburg 1927, S. 59.

ist das Empfinden über den Zusammenhang zwischen Fischer und dem Beginn des Neukantianismus widersprüchlich, sodass man seinen Beitrag zur Entwicklung des Neukantianismus nicht überschätzen sollte. Fischer war 1860 noch kein Neukantianer. So sieht es Meyer, der sich mit Fischers Auffassung über Kant auseinandergesetzt hat, obwohl er ihn zweifellos – wie bereits erwähnt wurde – in einer Polemik mit Trendelenburg verteidigte.¹⁰⁰⁸ Meyer schreibt im Zusammenhang mit Fischers Arbeiten über Kant und die Begriffe wie das „Phänomen“ und den „Schein“: „Zu meinem Bedauern ist es mir nicht möglich in Kuno Fischer’s neuen Arbeiten über Kant die bei Andern vermißte Klarheit über diesen Punct zu finden.“¹⁰⁰⁹

6.3 Das Jahr 1862 (?)

Die Komplexität der sozialphilosophischen langen Zeit dauernden Situation in Deutschland nach Hegels Tod führte dazu, dass Eduard Gottlob Zeller 1849 an die Universität Marburg berufen wurde. Obwohl seine Kandidatur ein Kompromiss war, der Anlass zu Diskussionen gab, wurde Zeller trotzdem in Marburg als ordentlicher Professor beschäftigt. Zeller blieb in Marburg bis 1862, was aus diesem Grund wichtig ist, dass er bereits dort den Übergang zur kantischen Position besritten hat. Ulrich Sieg stellt über den berühmtesten Vortrag Zellers Folgendes fest: „Die in diesem Vortrag offenkundige Wende von Hegel zu Kant hatte sich bereits in seiner Marburger Zeit vollzogen.“¹⁰¹⁰ Am 22. Oktober 1862 wurde er nach Heidelberg berufen, wo er seine Vorlesungen über Logik und Erkenntnistheorie mit dem Vortrag unter dem Titel *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie* begann.¹⁰¹¹ Der Vortrag wurde fast unmittelbar, nachdem Zeller ihn gehalten hatte, im Verlag von Karl Groos veröffentlicht, wie in einer Vorbemerkung vom 26. Oktober 1862 bestätigt wird.¹⁰¹² Später wurde die Vorlesung als zweiter Band von Vorträgen und Abhandlungen von Zeller¹⁰¹³ veröffentlicht, wobei Zeller in den 15 Jahren, die seit seinem Vortrag vergangen waren, einige Ergänzungen im Text vorgenommen hat.¹⁰¹⁴ Der wesentliche Unterschied liegt in der Schreibweise des Wortes „Erkenntnistheorie“, weil es in der ersten Auflage getrennt geschrieben

1008 Siehe J.B. Meyer: *Über den Kritizismus mit besonderer Rücksicht auf Kant*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1860, Bd. 37, S. 226–263.

1009 Ibidem, S. 244.

1010 U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus. Die Geschichte einer philosophischen Schulgemeinschaft*. Würzburg 1994, S. 53.

1011 E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie...*

1012 Ibidem, S. 3.

1013 Siehe E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie*. In: idem: *Vorträge und Abhandlungen. Zweite Sammlung*. Leipzig 1877, S. 479–496.

1014 Siehe E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie. Zusätze*. In: idem: *Vorträge und Abhandlungen. Zweite Sammlung...*, S. 496–526.

wurde: Erkenntnisstheorie. Man muss jedoch fügen, dass Karl Ludwig Michelet bereits einen Monat später diesen Terminus nicht so geschrieben hat.

Eine Notiz von Michelet in der Zeitschrift „Der Gedanke“, deren vollständiger Titel „Der Gedanke. Philosophische Zeitschrift. Organ der Philosophischen Gesellschaft zu Berlin“ lautete, hat – entgegen der allgemeinen Meinung – seine Kenntnis von Zellers Rede bestätigt und daher kann nicht gesagt werden, dass das Auftreten nicht bekannt war: „In der Sitzung vom 29. November berichtete Hr. Michelet über die Antrittsrede Zellers zu Heidelberg: »Ueber Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnisstheorie.«“¹⁰¹⁵ Ein wenig vorher auf den Seiten 288 bis 292 wurde eine Rezension über die Antrittsrede Zellers dargestellt.¹⁰¹⁶ Der Autor war Michelet, obwohl unter der Rezension die Unterschrift fehlt. Das Problem liegt jedoch in der Tatsache, dass der Charakter von der Kritik Michelets nicht dem Wesen des Textes von Zeller entspricht. Mit anderen Worten – Michelet hat Zeller nicht verstanden, weil Michelet Hegelianer war, der ein Abweichen von den Gedanken des „Masters“ nicht toleriert hat. In seiner Rede hat Zeller die Bedeutung der Erkenntnistheorie betont, was aufgrund seiner Mitgliedschaft in der hegelischen Schule Widerspruch erweckt hat, der in Michelets Beurteilung der Antrittsrede folgenderweise geäußert wurde: „Diese Wissenschaft [Erkenntnistheorie – AJN] bildet vielmehr die formale Grundlage der ganzen Philosophie; sie ist es, von der die letzte Entscheidung über die richtige Methode in der Philosophie und in der Wissenschaft überhaupt ausgehen muss.“¹⁰¹⁷ Auf der anderen Seite erhebt Michelet zu Beginn den Vorwurf, dass „[...] die Hegel’sche »Gleichstellung der Logik und Metaphysik«, die Untrennbarkeit von Form und Inhalt für unzulässig erklärt.“¹⁰¹⁸ Dies zeigt daher, dass Zellers Text und Michelets Darstellung sich in miteinander irreduziblen Räumen bewegen.

„Kants unsterbliches Verdienst ist es, daß er die Philosophie aus diesem Dogmatismus herausgeführt hat und die Frage nach dem Ursprung und der Wahrheit unserer Vorstellungen nicht bloß aufs neue in Fluss brachte, sondern sie auch gründlicher und umfassender, als irgend einer von seinen Vorgängern, gelöst hat.“¹⁰¹⁹ Bei dieser Gelegenheit bemerkt Zeller, dass Kant sowohl mit dem Empirismus als auch mit dem Rationalismus übereinstimmt.¹⁰²⁰ In der Tat ist die „Vereinfachung“ sehr interessant, die Michelet bei der Beurteilung der Position von Zeller macht. Für Michelet, der an diesem Ort Zeller sicherlich nicht gelesen hat, ist die Erkenntnistheorie eine Psychologie. Wenn dies nach 1870 geschehen wäre

1015 *Sitzungsbericht der Philosophischen Gesellschaft*. „Der Gedanke“ 1862, Bd. 3, S. 292.

1016 K.L. Michelet: *Persönliches. Zeller, als Kritiker und Empiriker*. „Der Gedanke“, S. 288–292; Vgl. K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 179.

1017 E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnisstheorie...*, S. 10–11.

1018 C.L. Michelet: *Persönliches. Zeller, als Kritiker und Empiriker...*, S. 288.

1019 E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnisstheorie...*, S. 13.

1020 Siehe *ibidem*, S. 13–14.

und nicht im November 1862, dann könnte man sagen, dass Michelet Kant (und Zeller) im Zusammenhang mit der Arbeit von Meyers *Kants Psychologie* gelesen hat.¹⁰²¹ So aber man kann nur vermuten, dass er ihn im Lichte der Interpretation von Fries verstanden hat, oder – genauer gesagt – in dem Licht, in dem Fischer Fries sah: „Die Versetzung der formalen Logik mit Psychologie (»Erkenntnistheorie«), als »einer realen Grundlage«, statt mit Metaphysik, die Zeller vorschlägt (S. 9), wird auch die Kluft zwischen Denken und Sein, die er vor unsern erstaunten Augen aufthut, nicht füllen.“¹⁰²²

Allerdings ändert dies nichts an der Bedeutung von Zellers Antrittsrede, der zwei Aufgaben an die Erkenntnistheorie stellt, was wahrscheinlich die wichtigste Errungenschaft dieses Aufsatzes ist: „Die erste Frage ist die nach den Quellen, aus denen unsere Vorstellungen entspringen“¹⁰²³, und die zweite ist die Frage „nach der Wahrheit der Vorstellungen“¹⁰²⁴. Unabhängig von der Tatsache, dass die diese Fragen bei Zeller von Bedeutung sind, ist die wichtigste Anmerkung über seinen Auftritt bei Michelet enthalten, dessen Fragment sich zu zitieren lohnt: „Wir bedauern nur, dass der berühmte Geschichtsschreiber der griechischen Philosophie hier die Stelle in Plato’s Republik ganz vergessen hat, wo dieser vom Philosophen fordert, von den Hypothesen, denen Plato eine nur untergeordnete Stellung anweist, sich zum voraussetzungslosen Princip des Alls zu erheben. Wiewohl wir ferner bedauern, dass Zeller aus der Schwäbischen Schule Hegels der erste ist, der nicht correct Schule schlägt noch Farbe hält: so sind wir doch weit entfernt anzunehmen, dass dies aus Drang nach Originalität geschehen sei, da seine Sätze nichts weniger, als original sind. Wenn wir ihn dann sogar abermals, mit dem neuen Schelling, die ganze Entwicklung der Deutschen Philosophie seit Kant »eine einseitige und nicht ungefährliche Bahn« schelten hören (S. 14): so halten wir doch ein etwaiges Triumphgeschrei der Neokantianer oder auch Trendelenburgs, das nicht ausbleiben wird, als sei wieder einer der Dialektiker zum reinen Empiriker geworden, noch für verfrüht; wenigstens ein Kantianer ist Zeller nicht geworden, wenn er seinen Standpunkt freilich auch »Kriticismus« heisst.“¹⁰²⁵ Daher ist Zeller eine sehr wichtige Figur für die Entwicklung des Neukantianismus. In diesem Zusammenhang betont Kazimierzczak die Bedeutung der Position von Köhnke und sieht die „historische Bedeutung vom berühmten Auftritt Zellers nicht in der Tatsache, dass mit seiner Rede dort ein akademisches Förderungskonzept der Erkenntnistheorie entstanden ist, sondern dass das akademische Auftreten Zellers den Hegelianer Michelet und seine Kollegen mit den Invektiven des »Neukantianers« provozierte“.¹⁰²⁶

1021 J.B. Meyer: *Kants Psychologie*. Berlin 1870.

1022 C.L. Michelet: *Persönliches. Zeller, als Kritiker und Empiriker...*, S. 289.

1023 E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie...*, S. 21.

1024 *Ibidem*, S. 23.

1025 C.L. Michelet: *Persönliches. Zeller, als Kritiker und Empiriker...*, S. 291.

1026 Siehe M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 142, Fußnote.

Wie bereits erwähnt wurde, verursacht der Terminus der „Erkenntnistheorie“ Probleme. Der Übergang aus dem frühen Neukantianismus zum Neukantianismus bestand in der Umbildung der Erkenntnistheorie, der *Philosophia Prima*. Der Glaube, dass Zeller diesen Terminus eingeführt habe, ist jedoch falsch. Das Problem ist komplex und es ist tatsächlich schwierig zu bestimmen, wer diesen Terminus tatsächlich zuerst verwendet hat. Bereits 1840 benutzte der Schüler von Fries, Ernst Friedrich Apelt, den Begriff. Köhnke ist der Meinung, dass Wilhelm Gottlieb Tennemann diesen Terminus mit vielen Synonymen im elften Band seiner *Geschichte der Philosophie* aus dem Jahr 1819 als Erster verwendet hat.¹⁰²⁷ Zur gleichen Zeit wie Zeller seinen Text verfasst hat, hat Jakob Sengler (1799–1878), Professor der katholischen theologischen Fakultät an der Universität Marburg, einen breiten, aus zwei Teilen bestehenden Aufsatz über die Erkenntnistheorie veröffentlicht.¹⁰²⁸ Beide Aufsätze beziehen sich auf die 1858 im ersten Band des Buches publizierte *Erkenntnißlehre*¹⁰²⁹, dessen zweiter Band nicht erschien. Das Problem der Erkenntnistheorie wurde auch im zwölften Jahrgang der Zeitschrift „Philosophische Monatshefte“ systematisch betrachtet. Hans Vaihinger¹⁰³⁰ stellte die Frage und Rudolf Seydel (1835–1892), ein Schüler von Weisse, antwortete ihm kurz.¹⁰³¹ In der Anmerkung des Herausgebers wurde zugegeben, dass Friedrich Harms (1816–1880) auf die Tatsache aufmerksam gemacht hat, dass er es war, der dieses Problem untersucht habe.¹⁰³² In der Tat besprach Harms die Erkenntnistheorie bereits in seinem Buch aus dem Jahr 1845.¹⁰³³ Vaihinger war jedoch überzeugt, dass bereits Reinhold seine Aufmerksamkeit auf die Erkenntnistheorie richtete, obwohl erst sein Sohn Ernst diesen Terminus verwendet hat.¹⁰³⁴ Nach Vaihingers Auffassung liegt das Problem jedoch in der Tatsache, dass der Begriff erst 1862 in dem berühmten Aufsatz von Zeller wirklich erschienen ist: „Plötzlich aber ist das Wort wieder aufgetaucht 1862 in dem bekannten Vortrag von E. Zeller: »Ueber Bedeutung und Aufgabe der Erkenntniß-Theorie«, mit dem er seine Vorlesungen über »Logik und Erkenntniß-Theorie« eröffnete. Damit wurde der Name zum geflügelten Worte.“¹⁰³⁵ In der heutigen Zeit wurde dieses Problem durch Köhnke

1027 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 62. Vgl. W.G. Tennemann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 11, Leipzig 1819, S. 237.

1028 J. Sengler: *Begriff und Aufgabe der Erkenntnißlehre*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1860, Bd. 37, S. 51–72; 1861, Bd. 38, S. 1–21.

1029 J. Sengler: *Erkenntnißlehre*. Bd. 1. Heidelberg 1858.

1030 H. Vaihinger: *Über den Ursprung des Wortes „Erkenntnistheorie“*. „Philosophische Monatshefte“ 1876, Bd. 12, S. 84–90.

1031 R. Seydel: *Zur Geschichte des Wortes „Erkenntnistheorie“*. „Philosophische Monatshefte“ 1876, Bd. 12, S. 188–189.

1032 Ibidem, S. 189.

1033 F. Harms: *Der Anthropologismus in der Entwicklung der Philosophie seit Kant und Ludwig Feuerbachs Anthroposophie*. Leipzig 1845, S. 172–175.

1034 Siehe H. Vaihinger: *Über den Ursprung des Wortes „Erkenntnistheorie“...*, S. 86.

1035 Ibidem, S. 87.

untersucht¹⁰³⁶, der im Gegensatz zu Vaihinger auf Beneke als denjenigen verweist, der den Terminus als Erster verwendet hat.¹⁰³⁷

Zellers Verdienst bestand nicht in der Gründung der Erkenntnistheorie, sondern vielmehr in der Darstellung ihrer Bedeutung für das Schicksal der Philosophie. Mit dieser Überzeugung hat Zeller bereits am 26. Oktober 1862, also vier Tage nach seiner Antrittsvorlesung, seinen Vortrag zur Publikation an den Heidelberger Verlag Karl Groos geschickt und schrieb: „Wenn ich diesen Vortrag der Öffentlichkeit übergebe, geschieht es in der Hoffnung, das vielleicht auch Andere dadurch veranlasst werden, den hier angeregten Fragen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und sie durch wissenschaftliche Besprechung zu fördern.“¹⁰³⁸ Zunächst muss man betonen, dass Zeller die hegelsche Gleichsetzung der Logik mit der Metaphysik nicht akzeptiert hat: „Meiner Ansicht nach ist diese Gleichstellung der Logik mit der Metaphysik oder dem ontologischen Theile der Metaphysik nicht zulässig.“¹⁰³⁹ Und etwas weiter stellt er fest: „Die Logik fällt daher mit der Metaphysik so wenig, als mit irgend einem andern unmittelbar auf die Erkenntniss des Objekts gerichteten Theile des philosophischen Systems zusammen, sondern sie geht ihr voran: jene hat die allgemeinsten Bestimmungen alles Wirklichen, diese die Formen und Gesetze der menschlichen Erkenntnissthatigkeit zu untersuchen.“¹⁰⁴⁰ Zeller betonte die Grundlosigkeit der Behauptung, dass es der alten Logik an einer realen Basis fehle und ergänzt: „Nur wird sie diese nicht bei der Metaphysik, sondern bei der Erkenntnistheorie zu suchen haben.“¹⁰⁴¹

Die Frage nach der Beziehung zwischen der Logik und der Metaphysik wurde in der nachhegelischen Philosophie intensiv diskutiert, was häufig zu einem Missverständnis der Bedeutung von Zeller führte. Wie bereits erwähnt wurde, ist die Frage des Beginns der Erkenntnistheorie wesentlich komplexer. Man sollte jedoch auch Jakob Senglers Analyse beachten, der vier Jahre vor dem Vortrag Zellers 1858 das oben genannte Buch über die Erkenntnis mit folgender Feststellung veröffentlicht hat: „Die Erkenntnißlehre ist so der Weg zur Gewißheit und Wahrheit, es betritt in ihm der Geiste seine Lehr- und Wanderjahre, um sich in der innern und äußern Welt zu orientiren, und zur Meisterschaft im Erkennen zu gelangen.“¹⁰⁴² Interessanterweise sieht Sengler das Problem der Erkenntnistheorie in Bezug auf die Philosophie von Weisse, und in der Darstellung seiner Ansichten stellt er fest: „Die Logik ist ihrem wahren Begriff nach nicht bloß Denklehre, sondern Erkenntnißlehre

1036 K.Ch. Köhnke: *Über den Ursprung des Wortes Erkenntnistheorie – und dessen vermeintliche Synonyme*. „Archiv für Begriffsgeschichte“ 1981, Bd. 25, S. 185–210.

1037 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus...*, S. 62.

1038 E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntniss-Theorie...*, S. 3.

1039 *Ibidem*, S. 6.

1040 *Ibidem*, S. 8–9.

1041 *Ibidem*, S. 9.

1042 J. Sengler: *Erkenntnißlehre*. Bd. 1..., S. 39.

im vollen Umfange und bildet das Gegenstück zur Metaphysik als Seynlehre“.¹⁰⁴³ Sengler bezieht sich hier auf Weisse, der schrieb: „Die Logik ist daher ihrem wahren Begriffe nach nicht blos, wie man es sonst ausdrückte, Denklehre, sondern Erkenntnißlehre im vollen Umfange, und sie bildet als solche das entsprechende, aber in der Ordnung des Systems vorangehende Gegenstück zu der Metaphysik als Seynlehre“.¹⁰⁴⁴

Dies soll die Bedeutung von Zeller nicht schmälern, denn seine Bedeutung besteht der Aussage folgender Überzeugung über die Erkenntnistheorie: „Diese Wissenschaft bildet vielmehr die formale Grundlage der ganzen Philosophie.“¹⁰⁴⁵ Zweifellos hat er die Erkenntnistheorie mit Kant verbunden und betont, dass dieser eben die Philosophie aus dem Dogmatismus gezogen habe, indem Kant „... die Frage nach dem Ursprung und der Wahrheit unserer Vorstellungen nicht blos auf's Neue in Fluss gebracht, sondern sie auch gründlicher und umfassender, als irgend einer von seinen Vorgängern, gelöst hat“.¹⁰⁴⁶ Es sollte jedoch auch betont werden, dass Zeller die Philosophie von Hegel als Ergänzung der Philosophie von Kant und die von ihm gestellten Probleme sieht, dass sie „[...] nur die Vollendung jenes Idealismus ist, welcher aus Kant's Kritik des Erkenntnisvermögens mit vollkommener Folgerichtigkeit hervorging“.¹⁰⁴⁷ Es scheint, dass darin das Wesen des Neukantianismus bestand.

Zeller selbst bestätigte seinen Neukantianismus, indem er Folgendes anerkennt: „Die Philosophie sollte ein neues Fundament erhalten, indem die Erkenntnistheorie zu ihrer Grundlage erhoben wurde.“¹⁰⁴⁸ Dies werde geschehen, wenn die Philosophie als Erkenntnistheorie zu Kant zurückkehrt, wie er festgestellt hat: „Der Anfang der Entwicklungsreihe aber, in der unsere heutige Philosophie liegt, ist Kant, und die wissenschaftliche Leistung, mit der Kant der Philosophie eine neue Bahn brach, ist seine Theorie des Erkennens. Auf diese Untersuchung wird jeder, der die Grundlagen unserer Philosophie verbessern will, vor allem zurückgehen, und die Fragen, welche sich Kant vorlegte, im Geist seiner Kritik neu untersuchen müssen, um durch die wissenschaftlichen Erfahrungen unseres Jahrhunderts bereichert, die Fehler, welche Kant machte, zu vermeiden.“¹⁰⁴⁹ Die zitierte Passage enthält alle erforderlichen Elemente der Erneuerung des Kantianismus, resp. der bestimmten Philosophie, das heißt die Angabe des Startpunkts (Kant), die Anzeige der Methoden und insbesondere das Verfahren (Erkenntnistheorie) sowie

1043 J. Sengler: *Über das Wesen und die Bedeutung der speculativen Philosophie und Theologie in der gegenwärtigen Zeit, mit besonderer Rücksicht auf die Religionsphilosophie.* Heidelberg 1837, S. 335–336.

1044 Ch.H. Weisse: *Grundzüge der Metaphysik.* Hamburg 1835, S. 79.

1045 E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnis-Theorie...*, S. 10–11.

1046 Ibidem, S. 13.

1047 Ibidem, S. 18.

1048 U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus...*, S. 36.

1049 E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnis-Theorie...*, S. 21.

die Warnung vor dem Fehler, die Zeller am Ausgangspunkt gemacht hat. Wenn man die Tatsache hinzufügt, dass der Text seiner Rede dank des sofortigen Drucks und die Reaktion von Michelet sehr schnell bekannt wurde, kann Zellers Antrittsrede als wichtigster Impuls für die Entstehung des Neukantianismus in Betracht gezogen werden.

Es ist erwähnenswert, dass Zeller immer wieder auf die Frage über die Lage der Philosophie in Deutschland zurückgekehrt ist. Am 24. Oktober 1872 präsentierte er seinen Vortrag zur Eröffnung einer Reihe von Vorträgen über die Geschichte der Philosophie an der Universität Berlin, wohin er auf die Stelle des verstorbenen Trendelenburgs berufen wurde. Der Vortrag trug den Titel *Über die gegenwärtige Stellung und Aufgabe der deutschen Philosophie*.¹⁰⁵⁰ Und noch viel früher hielt er am 23. November 1868 in Heidelberg einen Vortrag *Über die Aufgabe der Philosophie und ihre Stellung zu den übrigen Wissenschaften*.¹⁰⁵¹ Die erkenntnistheoretische Thematik wurde hier zurückgeholt, obwohl Zeller deutlich gemacht hat, dass die Philosophie nicht auf die Theorie des Wissens begrenzt werden kann. Er sagte in einer Rede in Heidelberg anlässlich des Geburtstags von Großherzog Karl Friedrich von Baden (1728–1811): „[...] die Philosophie sollte nicht ein besonderer Theil der auf Erkenntniss gerichteten Bestrebungen sein, sondern das Ganze derselben, nicht eine Wissenschaft, sondern die Wissenschaft; »Wissenschaft« und »Philosophie« wird fast gleichbedeutend gebraucht.“¹⁰⁵² Als Zeller 15 Jahre nach dem Vortrag *Über Aufgabe und Bedeutung der Erkenntnistheorie* seine Beobachtungen beschrieb, begann er mit dem folgenden Satz, der lautet: „Seit der vorstehende Vortrag gehalten und zum erstenmal veröffentlicht wurde, hat sich in dem Stande der Fragen, mit denen er sich beschäftigt, manches geändert.“¹⁰⁵³

Alles, was nach 1862 geschehen ist, ändert nichts an der Bedeutung von Zellers in Heidelberg gehaltenen Antrittsvorlesung. Dieses Datum wurde auch anlässlich der Feierlichkeiten des Jahrestages der Geburt von Johann Gottlieb Fichte hervorgehoben.

6.4 Das Jahr 1865 (?)

1865 wurde im Stuttgarter Verlag Carl Schober ein Buch von dem 25-jährigen Doktor der Philosophie, Otto Liebmann, veröffentlicht. Liebmann wurde am 2. Februar 1840 in Löwenberg geboren. Als er 9 Jahre alt war, hat seine Familie Schlesien verlassen und ist zunächst nach Frankfurt und dann in demselben Jahr 1849 Jahr

1050 E. Zeller: *Über die gegenwärtige Stellung und Aufgabe der deutschen Philosophie*. In: idem: *Vorträge und Abhandlungen. Zweite Sammlung...*, S. 467–478.

1051 E. Zeller: *Über die Aufgabe der Philosophie und ihre Stellung zu den übrigen Wissenschaften*. In: idem: *Vorträge und Abhandlungen. Zweite Sammlung...*, S. 445–466.

1052 Ibidem, S. 446.

1053 E. Zeller: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie. Zusätze...*, S. 496.

nach Berlin gezogen.¹⁰⁵⁴ Liebmann besuchte das berühmte Berliner Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, dessen Direktor der Bruder des berühmten Historikers Leopold von Ranke (1795–1886) war.¹⁰⁵⁵ Nach dem Abschluss des Gymnasiums begann Liebmann im Jahr 1859 sein Studium unter Fischer an der Universität Jena. Er studierte auch in Leipzig, wo er vor allem die Vorlesungen von Gustav Theodor Fechner (1801–1887) und Moritz Wilhelm Drobisch besuchte. 1863 promovierte Liebmann in Halle mit der Dissertation von *De philosophandi methodo commentatio germanisae et latina conscripta*.¹⁰⁵⁶ In dieser Zeit zog er nach Tübingen, wo er 1866 auf der Grundlage seiner bekanntesten Arbeit *Kant und die Epigonen*, die ein Jahr zuvor veröffentlicht wurde, habilitierte. 1870 brach der Krieg zwischen Preußen und Frankreich aus, an dem Liebmann als Freiwilliger teilgenommen hat¹⁰⁵⁷, 1872 wurde er in die neugeschaffene Universität Straßburg berufen. Zehn Jahre später, 1882, wurde er auf den Lehrstuhl für Philosophie in Jena als Nachfolger von Carl Fortlage berufen.¹⁰⁵⁸ In Jena arbeitete Liebmann bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1911. Er starb dort am 14. Januar 1912.

Liebmann ist natürlich vor allem als Autor seines berühmten Buches *Kant und die Epigonen* allgemein bekannt, das als das Werk gilt, mit dem der Neukantianismus beginnt. Es sollten jedoch zwei Dinge berücksichtigt werden, die im Zusammenhang mit der Philosophie von Liebmann extrem wichtig sind. Erstens ist es zweifellos die wissenschaftliche Aktivität von Liebmann, die man bei diesem Buch nicht einschränken kann und ihn zu den Neukantianern der metaphysischen Richtung des Neukantianismus macht.¹⁰⁵⁹ Die von Traugott Konstantin Österreich vorgenommene Trennung des Neukantianismus, bei der Liebmann als Metaphysiker betrachtet wurde, wird allgemein nicht bezweifelt. Man darf jedoch nicht vergessen, dass Liebmann auch der Autor weiterer Bücher war. 1876 veröffentlichte er das Buch *Zur Analyse der Wirklichkeit*¹⁰⁶⁰ und im Jahr 1884 die Arbeit *Der Klimax der Theorien*.¹⁰⁶¹ Ein weiteres sehr wichtiges Thema ist die Zurechnung

1054 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979, S. 9. Deshalb schreibt Gerhard Lehmann: „Liebmann ist Schlesier“. G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts II*. Berlin 1953, S. 64.

1055 H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus...*, S. 9.

1056 Siehe M. Kazimierzak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 163.

1057 Aus dieser Zeit stammt sein Buch *Vier Monate vor Paris*, das 1871 erstmals anonym veröffentlicht wurde.

1058 Carl Fortlage wurde am 12. Juni 1806 in Osnabrück geboren und starb am 8. November 1881 in Jena. Er studierte in Heidelberg und Berlin und war ab 1846 Professor für Philosophie in Jena.

1059 F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 417.

1060 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen*. Straßburg 1876.

1061 O. Liebmann: *Die Klimax der Theorien. Eine Untersuchung aus dem Bereich der allgemeinen Wissenschaftslehre*. Straßburg 1884. Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus...*, S. 11–12.

zu den Vertretern des frühen Neukantianismus. Dieses Problem erfordert ebenfalls einige Aufmerksamkeit. Keineswegs geht es darum, seine Zurechnung zum frühen Neukantianismus infrage zu stellen, der sich von der Badischen Schule und der Marburger Schule des Neukantianismus deutlich unterschieden hat. Die Schwierigkeit ist die Bestimmung der Kriterien der Zurechnung von Liebmann oder jemand anderen zu einer bestimmten neukantianischen Richtung. Geburts- und Todesdatum sind hier nicht maßgebend. Liebmann wurde nur zwei Jahre früher als Hermann Cohen geboren, der am 4. Juli 1842 in Coswig (Anhalt) geboren wurde und am 4. April 1918 starb, das heißt sechs Jahre später als Liebmann. In Bezug auf das Problem der Zuordnung gehören diese Philosophen zu einer anderen Zeit und deshalb ist es schwierig, einen gemeinsamen Nenner für den Neukantianismus von Liebmann und Cohen, außer natürlich den Namen von Kant, zu finden. Die Frage der Einteilung scheint sekundär zu sein, obwohl der Neukantianismus natürlich wegen der Art des Verständnisses von Kant, nicht wegen der Person Kant selbst, eingeteilt wurde.

Liebmanns Zurechnung zum frühen Neukantianismus ist sicherlich gerechtfertigt, was Traugott K. Österreich¹⁰⁶² und Marek Kazimierczak¹⁰⁶³ gemeinsam bestätigen. Gerhard Lehmann beschrieb Liebmanns Beziehung zum Neukantianismus im Zusammenhang mit Fischer: „Er war bei *Kuno Fischer* (1824–1907) in die Schule gegangen, dessen Kantbuch (1860/1) der Kantbewegung einen großen Auftrieb gegeben hatte, obzwar *Fischer* als Hegelianer nicht eigentlich dem Neukantianismus zuzurechnen ist. Wohl aber *Liebmann* selbst.“¹⁰⁶⁴ Die in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts erschienenen metaphysischen Interpretationen von Kant kann man nicht Liebmann zuordnen, denn er war bereits seit acht Jahren tot.¹⁰⁶⁵ Das Problem ist jedoch, dass Überweg den Terminus „Kantbewegung“ verwendet hat. Dies steht jedoch nicht im Widerspruch mit der damaligen Einteilung der Philosophie nach Kant, und Österreich schreibt Folgendes: „Die eigentliche moderne Kantbewegung beginnt jedoch erst in den sechziger Jahren. Drei Namen bezeichnen ihren Anfang: Kuno Fischer, Ed. Zeller, O. Liebmann.“¹⁰⁶⁶ Österreich schreibt also über die eigentliche kantische Bewegung, die sowohl mit dem frühem als auch mit dem eigentlichen Neukantianismus der Badischen Schule und der Marburger Schule in Verbindung gebracht werden kann.

Liebmanns Jugendarbeit muss auf verschiedene Weise untersucht werden. Die Erste ist natürlich die problematische Ebene, die der Autor unternimmt. Auf der einen Seite wurde mit dieser Arbeit zumeist der Anfang des Neukantianismus

1062 F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 417.

1063 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 163, Fußnote 2.

1064 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 63.

1065 Aus diesem Grund fehlt er in dem diesem Thema gewidmeten Buch. Siehe Ch. Baertschi: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre*. Zürich 2004.

1066 F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 417.

verbunden, obwohl dies heute nicht so offensichtlich ist. Auf der anderen Seite wurde der Anfang des Neukantianismus mit dieser Arbeit Liebmanns aufgrund ihres „revolutionären“ Charakters verbunden. Mit anderen Worten – Liebmann hat einfach das zum Ausdruck gebracht, was zum Beispiel von Haym nicht gesagt wurde, der sein „neukantianisches“ Werk mit dem Schluss beendet hat: „Die Philosophie der Zukunft wird wieder eine kritische und transcendente sein.“¹⁰⁶⁷ Mit der ersten Ebene ist auch eine zweite verbunden. Es geht um die endgültige Niederschlagung der spekulativen Philosophie, die mit dem Namen von Hegel verbunden war. Dies spiegelt sich auch in dem Buch von Liebmann wider, der die Vertreter der verschiedenen philosophischen Richtungen als Epigonen kritisiert und bezeichnet: sowohl den Idealismus (Fichte, Schelling und Hegel), den Realismus (Herbart), die empiristische (Fries) als auch transzendente Richtung (Schopenhauer).¹⁰⁶⁸ Liebmann selbst erklärte dies wie folgt: „Diejenigen hingegen, auf welche wir eben hinblicken, und deren Systeme man bisher die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts genannt hat, nämlich Fichte, Schelling, Hegel, Herbart, Fries und Schopenhauer, müssen als große Architekten anerkannt werden. Sie hängen zwar einerseits von der Kantischen Philosophie so sehr ab, daß sie ohne diese nicht nur unverständlich, sondern auch unmöglich wären, andererseits aber haben sie doch die Konsequenzen jener gemeinsamen Grundlehre so weit und so verschieden ausgebildet, daß sie als selbständige Denker anzusehen sind.“¹⁰⁶⁹ Dies ist mit einer dritten Ebene verbunden, die Kants Vision im Rahmen des Neukantianismus bestimmt. Wie Holzhey es sieht, findet Liebmann für alle diese Philosophen einen gemeinsamen Nenner, so wie nach Liebmanns auch eine gemeinsame und ihre Philosophie bestimmende Annahme über die Existenz eines Dinges an sich.¹⁰⁷⁰ All diese Richtungen verwenden den Begriff des „Dinges an sich“, der „ein hölzernes Eisen“ bedeuten müsse.¹⁰⁷¹ Das kantische Problem des

1067 R. Haym: *Hegel und seine Zeit. Vorlesungen über Entstehung und Entwicklung, Wesen und Werth der Hegel'schen Philosophie*. Berlin 1857, S. 468.

1068 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus...*, S. 10.

1069 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 8. Übrigens ist anzumerken, dass Liebmann Denker wie Jäsche, Beck, Bouterwek, Krug und Reinhold nicht schätzt und diese „subaltere Köpfe“ oder die „Kärner“ nennt. Siehe *ibidem*, S. 5.

1070 Helmut Holzhey stellt in diesem Zusammenhang fest: „Der verbreiteten Kritik am deutschen Idealismus gab *Otto Liebmann* (1840–1912) einen besonders beredten Ausdruck, indem er in seinem Buch »Kant und die Epigonen« (1865) die gesamte nachkantische Philosophie auf den gemeinsamen Nenner brachte, vergebliche Denkbemühung um das Ding an sich gewesen zu sein, dessen Unterscheidung von den Erscheinungen schon Kant als Fehler oder Inkonsequenz vorgehalten werden müsse, weil die Vorstellung eines Außerräumlichen und Außerzeitlichen ein »hölzernes Eisen« sei“. *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. T. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts 2. Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*. München 2004, S. 32.

1071 Liebmann charakterisiert Kants Philosophie der Dinge an sich wie folgt: „Im Allgemeinen besteht diese Inkonsequenz darin: Während aus der transscendentalen

„Dinges an sich“ in Liebmanns Philosophie besteht darin, wie Windelband richtig beobachtet hat, dass: „Gerade in der Art, wie Liebmann hier den landläufigen, Jacobi-Reinholdschen Begriff des »Ding-an-sich« mit Recht als völlig unbrauchbar bekämpft, kommen die Prinzipien des wahren Kants zu ihrem Recht.“¹⁰⁷² Der Sinn der Aussage von Windelband, der die Idee von Liebmann begreifen wollte, liegt darin, dass Liebmann das Missverständnis der Dinge an sich bekämpft. Und wie ist es tatsächlich?

Ein Kapitel des Buches von Liebmann, das nicht mit dem berühmten Aufruf endet, betrifft die Philosophie von Kant und trägt den Titel *Die Hauptlehre und der Hauptfehler Kants*¹⁰⁷³. Otto Liebmann greift dort das Problem des Verstehens der Philosophie von Kant auf – genauer gesagt deren Reinigung von verschiedenen Verwachsungen, mit der der Leser konfrontiert wurde. Zu diesem Zweck bezieht sich Liebmann auf Kants Lehre über die Anschauungsformen und Kategorien. Dieses Argument ist nicht nur aus heutiger Sicht nicht neu, sondern auch aus der Perspektive der Zeit, in der der Neukantianismus geboren wurde. Natürlich liegt das Problem im Einklang der Position des transzendentalen Idealismus mit der Existenz des Dinges an sich. Gerade in diesem Zusammenhang sagte Liebmann über die Inkonsistenz bei Kant: „Der Standpunkt eines transscendentalen Idealismus, welcher de facto den empirischen Realismus involviert, ist durchaus folgerichtig entwickelt; und bis hierher ist denn auch die Kantische Philosophie unwiderleglich.“¹⁰⁷⁴ Liebmanns These ist so interessant, weil er zuvor auf Herbart bezieht, dessen Meinung nach Kants Beweis der Anschauungsformen und Kategorien (die metaphysische Deduktion der Kategorie) auf einem falschen Schluss beruht, nämlich auf *quaternio terminorum*.¹⁰⁷⁵ Wir sollten an dieser Stelle aber über ein anderes Thema reden, nämlich ob Liebmann die Philosophie von Kant aufgegriffen hat. Windelband stellte fest: „Aber freilich, Kant musste erst wieder entdeckt werden; ja, Liebmann musste ihn selbst erst für sich selbst entdecken!“¹⁰⁷⁶ Auf

Asthetik und der, von Kant selbst hervorgehobenen und oft wiederholten Tatsache, daß der theoretische Intellect nur innerhalb seiner Erkenntnißformen oder mittelst seiner Functionen erkennen darf, und irgend Etwas, was außer diesen und unabhängig von ihnen existiren sollte, ihm gar nicht in den Sinn kommen kann, nothwendig folgt, daß wir etwas Außerräumliches und Außerzeitliches durchaus nicht vorzustellen oder gar zu denken vermögen, läßt sich Kant von vornherein doch dazu herbei, ein solches, von des Erkenntnißformen emancipirtes, also irrationales Object anzuerkennen, d.i. etwas vorzustellen, was nicht vorstellbar ist – **ein hölzernes Eisen** [AJN]“. O. Liebmann: *Kant und die Epigonen ...*, S. 26–27. Siehe auch *ibidem*, S. 36. Vgl. H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus...*, S. 10.

1072 W. Windelband: *Otto Liebmanns Philosophie...*, S. IV.

1073 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 20.

1074 *Ibidem*, S. 25.

1075 Siehe *ibidem*, S. 21.

1076 W. Windelband: *Otto Liebmanns Philosophie...*, S. III.

Windelband bezog sich Bruno Bauch¹⁰⁷⁷, was auch Harald Schwaetzer betont.¹⁰⁷⁸ Lehmann argumentiert, dass sowohl die Philosophie von Windelband als auch von Bauch in unmittelbarer Nähe zu Liebmann liegt.¹⁰⁷⁹

„Daß Kant“ – bemerkt Otto Liebmann – „seiner ursprünglichen Lehre nicht durchgängig treu geblieben ist, wußte man schon länger. Allgemeiner beachtet worden ist die Thatsache, seit Arthur Schopenhauer genau die Differenz zwischen der ersten Ausgabe der Kritik der reinen Vernunft und allen folgenden nachgewiesen, Rosenkranz in seiner synoptischen Ausgabe dieselbe dem Publikum vorgelegt, und Kuno Fischer in lichtvoller und schöner Weise auseinandergesetzt hat.“¹⁰⁸⁰ Heute sieht das Problem anders aus als zu Liebmanns Zeiten. Es ist bekannt, dass Jacobi der Erste war, der die Aufmerksamkeit auf die Unterschiede zwischen der ersten und der zweiten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* gelenkt hat. Gerhard Lehmann äußerte sich dazu wie folgt: „Jacobi, und nicht erst Schopenhauer, ist derjenige, der zuerst auf die Unterschiede in den beiden Auflagen und auf den reineren, weil subjektivistischeren Idealismus der ersten Auflage hingewiesen hat.“¹⁰⁸¹ Diese Tatsache selbst hat keinen Einfluss auf die Beurteilung der Philosophie von Kant, die Liebmann vorgenommen hat, aber es ist ein wichtiges Thema für die Auffassung der Quellen des Neukantianismus. In der Tat beginnt die am häufigsten verstandene Kantische Bewegung mit der Veröffentlichung der *Kritik der reinen Vernunft* und daher spielen die Unterschiede in den Auflagen hier eine wichtige Rolle. Windelband hat festgestellt: „Der erste Erfolg der Kritik der reinen Vernunft entsprach einerseits der Schwierigkeit ihrer Untersuchungen und der vollkommenen Neuheit ihres erkenntnistheoretischen Standpunktes, andererseits dem Umstände, daß das System Kants darin nur zur Hälfte niedergelegt war und einer Ergänzung noch bedurfte.“¹⁰⁸² Windelbands Ansicht bedeutete jedoch lediglich, dass die Notwendigkeit der weiteren Untersuchung der philosophischen, von Kant eingeleiteten Problematik sehr früh bewusst war und niemand auf eine umfassende Darstellung dieser Philosophie gewartet hat. An einer anderen Stelle jedoch bewertet Windelband die Philosophie von Liebmann und stellte fest: „Das ist Liebmanns historische Stellung: zwischen der Scylla des psychogenetischen Empirismus und der Charybdis der neuidealistischen Metaphysik hat er mit fester Hand

1077 B. Bauch: *Vorwort des Herausgebers*. In: O. Liebmann: *Kant und die Epigonen*. Hrsg. von B. Bauch. 2. Aufl. Berlin 1912, S. VII.

1078 H. Schwaetzer: *Otto Liebmanns kritische Metaphysik...*, S. XX, Fußnote 29.

1079 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 63–64.

1080 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 26.

1081 G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie. Kritizismus und kritisches Motiv in den philosophischen Systemen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Berlin 1931, S. 16.

1082 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2: *Die Blüthezeit der deutschen Philosophie. Von Kant bis Hegel und Herbart*. Leipzig 1880, S. 178–179.

das Schiff des Kritizismus hindurchgesteuert.¹⁰⁸³ In diesem Geist hat Hugo Falken betont, dass die spätere Arbeit von Liebmann, nämlich *Die Klimax der Theorien* sich gegen die Erneuerung der Philosophie von Francis Bacon gerichtet habe.¹⁰⁸⁴

In der Tat kann Liebmanns Einspruch mit dem folgenden Satz zum Ausdruck gebracht werden: „Ein außerhalb von Raum und Zeit Liegendes ist ein für allemal – Unsinn.“¹⁰⁸⁵ Liebmann sah es als Tatsache an, dass die richtige Lektüre von Kant wie folgt aussehen müsse: „Unser Intellect erkennt nur die in Raum und Zeit gegebenen Elemente der Erfahrung, verknüpft von den Kategorien, als Object.“¹⁰⁸⁶ Die Existenz des Dinges an sich ist also problematisch, denn es heißt, dass es jenseits unseres Erkenntnisvermögens existiert, während es unmöglich ist. Deshalb richtete Liebmann die Aufmerksamkeit auf die Inkonsistenz, die in Kants Philosophie mit dem Begriff der Erscheinung verbunden wurde.¹⁰⁸⁷ Harald Schwaetzer äußerte sich dazu folgendermaßen: „Daraus folgt aber die wechselseitige Bedingtheit von Subjekt und Objekt, die in *Klimax der Theorien* Hauptgegenstand ist.“¹⁰⁸⁸ Liebmann stellte fest: „Damit ist denn aber auch in der That der Criticismus zu Grabe getragen, der Dogmatismus triumphirt.“¹⁰⁸⁹ Dies steht im Einklang mit Bauchs Beurteilung der Philosophie von Liebmann, in der er schreibt: „Denn das hatte ja schon seine philosophische Stellung in Beziehung auf »Kant und die Epigonen« charakterisiert, dass er bei selbständigster Kritik der dogmatischen Residua innerhalb des Kritizismus, – wie sie, um es paradox auszudrücken, etwa an dem ominösen »Ding an sich« am verhängnisvollsten in die Erscheinung treten, – gerade das Nie-Veraltende der Vernunftkritik in ihrer lebendigen Beziehung zur exakten Wissenschaft zu neuer systematischer Fruchtbarmachung herauszuarbeiten suchte, dass er die Forderung, der die »Epigonen« nicht gewachsen waren, auf seine Weise neu zu erfüllen strebte.“¹⁰⁹⁰ Liebmann stellte folgende Fragen: „Was hat Kanten dazu veranlaßt, diesen so offenbaren Fehler zu begehen? Wie kommt er darauf, ein »Ding an sich« in seine Philosophie aufzunehmen, die für dasselbe doch gar keinen Platz offen läßt?“¹⁰⁹¹ Die Kritik an dem Grundbegriff der Philosophie von Kant, die Liebmann übte, entspricht der Kritik von Friedrich Heinrich Jacobi. Jacobi kritisiert in der Philosophie von Kant vor allem den Begriff des Dinges an sich, obwohl er auch das Verständnis des Erkenntnisvermögens kritisiert. Jacobis Hauptvorwurf

1083 W. Windelband: *Otto Liebmanns Philosophie...*, S. IX.

1084 Siehe H. Falkenheim: *Otto Liebmanns Kampf mit dem Empirismus*. „Kant-Studien“ 1910, Bd. 15, S. 56.

1085 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 27.

1086 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 23. Die Fußnote bezieht sich auf die erste Ausgaben von Kants *Kritik der reinen Vernunft* (A 48, A 49, A 246 i A 253).

1087 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 28.

1088 H. Schwaetzer: *Otto Liebmanns kritische Metaphysik...*, S. XXI. Siehe unten.

1089 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 29.

1090 B. Bauch: *Kritizismus und Naturphilosophie bei Otto Liebmann*. „Kant-Studien“ 1910, Bd. 15, S. 116.

1091 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 30.

in Bezug auf Kants Ding an sich ist in der *Beilage zu David Hume über den Glaube* unter dem Titel *Über den transzendentalen Idealismus* enthalten und lautet wie folgt: „Ich muß gestehen, daß dieser Anstand mich bey dem Studio der Kantischen Philosophie nicht wenig aufgehalten hat, so daß ich verschiedene Jahre hintereinander die Kritik der reinen Vernunft immer wieder von vorne anfangen mußte, weil ich unaufhörlich darüber irre wurde, daß ich ohne jene Voraussetzung in das System nicht hineinkommen, und mit jener Voraussetzung darinn nicht bleiben konnte.“¹⁰⁹² Kurz gesagt, besteht das Wesen der Kritik bei Jacobi darin, dass, wenn die „Erscheinungen“ erst durch die Kategorien des Verstandes konstituiert würden, mache es keinen Sinn, bei den „Erscheinungen“ von so etwas wie einem „Ding an sich“ zu sprechen und deshalb sei die Erscheinung nichts anderes als ein bloßer Schein. Jacobi war davon überzeugt, dass die Frage nach der Existenz der Dinge an sich keinen Sinn habe, weil die Gültigkeit der Kategorien nur in Bezug auf die Erkenntnis gezeigt werden könne.¹⁰⁹³ Die gleichen Argumente wurden von Liebmann verwendet, um die Gründe zu zeigen, warum Kant den Begriff des Dinges an sich verwendet hat, und er stellte fest, dass man hierfür historische und psychologische Beweise zeigen kann. Der erste Hinweis bezieht sich auf Leibniz und Wolff und der zweite wurde David Hume zugeordnet. Eine bedeutende Rolle wurde von Liebmann dem Buch von Gottlob Ernst Schulze (1761–1833) *Aenesidemus oder über die Fundamente der von dem Herrn Professor Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie. Nebst einer Vertheidigung des Skeptizismus gegen die Anmaaßungen der Vernunftkritik* zugewiesen, das 1792 anonym veröffentlicht wurde.¹⁰⁹⁴

Liebmann äußerte in seiner Philosophie die Überzeugung, was auch von Lehmann betont wurde, dass das Problem der gesamten nachkantischen Philosophie auf den Begriff des Dinges an sich gebracht werden könne. Es scheint, dass Lehmann die Absicht von Liebmann in der einfachsten und vernünftigsten Weise wie folgt erklärte: „Anders als *Schopenhauer* erkennt *Liebmann* (in seinem Jugendwerk) die idealistische Tradition ihrem Werte nach an. Er findet nur bei allen idealistischen (und auch nichtidealistischen) Kantnachfolgern einen Fehler. Und diesen Fehler findet er auch bei *Kant*. Es ist der Begriff des Dinges an sich.“¹⁰⁹⁵ Liebmann versuchte die Fehlerquellen von Kant und seinen Nachfolgern aufzuzeigen. Wie bereits erwähnt wurde, legte er historische und psychologische Beweise vor. Der historische (historisch-deduktive) Beweis des Begriffes des Dinges an sich ist mit der Leibniz-Wolffischen Tradition und die psychologische Deduktion mit der Diskussion mit Schultze verbunden. Liebmann wiederholte die Frage, die Schultze gestellt hat: „Ist Humes Skepticismus durch die Vernunftkritik wirklich widerlegt

1092 F.H. Jacobi: *David Hume über den Glaube*. In: idem: *Werke*. Bd. 2. Leipzig 1815, S. 304.

1093 Siehe N. Hartmann: *Die Philosophie des deutschen Idealismus*. 3. Aufl. Berlin-New York 1974, S. 29.

1094 Siehe O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 40.

1095 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9..., S. 64.

worden?“¹⁰⁹⁶ Deshalb betonte Liebmann die erkenntnistheoretische Natur der Philosophie von Kant und die Notwendigkeit der Bestimmung der Beziehung zwischen Dogmatismus und Skeptizismus.¹⁰⁹⁷

6.5 Das Jahr 1866(?)

Friedrich Albert Lange veröffentlichte als Vorläufer des Marburger Neukantianismus eines der wichtigsten Bücher während dieser Zeit, das Werk *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Abgesehen vom Inhalt, auf den wir noch zurückkommen müssen, muss man hier darauf aufmerksam machen, dass das Buch bereits im Oktober 1865 veröffentlicht wurde.¹⁰⁹⁸ Dies bestätigt die „Bedeutung“ des Jahres 1865, in dem auch Liebmanns berühmtes Buch publiziert wurde. Tatsächlich ist als im Jahr 1865 nicht nur das Werk von Liebmann erschienen, sondern zwei Bücher. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass sowohl das erste als auch das zweite Buch eine ganz unterschiedliche Rolle gespielt haben. Liebmanns Werk hatte das Ziel, die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Rückkehr zu Kant zu lenken und er tat es erfolgreich. Langes Werk ging jedoch viel weiter. Sein Ziel war eine Auseinandersetzung vor allem mit dem vulgären Materialismus und die philosophische Darstellung der physiologischen Ansichten.

Lange schrieb im *Vorwort* zur ersten Auflage seines Buches: „Mein Zweck war kein geringerer, als zu einer definitiven Erledigung gewisser Kardinalpunkte in der Streitfrage des Materialismus anzuregen, und da diese Punkte grade den Gegensatz von Materialismus und Idealismus, Wissen und Dichten, Empirie und Transzendenz betreffen, so reicht der Gegenstand des Werkes wohl weiter, als der Titel andeutet.“¹⁰⁹⁹ Lange bezieht sich auf die Kritiker des Materialismus und erwähnt auch den ersten Botaniker Matthias Jakob Schleiden, der zu den Anhängern von Fries gehörte. Lange sah Schleiden als den größten Gegner des Materialismus, den man schon bei Kant finden konnte. Friedrich Michelis (1815–1886) war zwar radikaler als Schleiden, er hatte aber – nach Langes Ansicht – das Wesen des Christentums verloren.¹¹⁰⁰ Darüber hinaus hat Lange auf die Notwendigkeit der Polemik

1096 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen...*, S. 44. Vgl. G.E. Schulze: *Aenesidemus oder über die Fundamente der von dem Herrn Professor Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie. Nebst einer Vertheidigung des Skeptizismus gegen die Anmaßungen der Vernunftkritik*. 1792, S. 130.

1097 Siehe A.J. Noras: *Kant a neokantyzm badeński i marburski*. Katowice 2005, S. 94–96.

1098 G. Edel: *Einleitung*. In: H. Cohen: *Werke*. Bd. 1: *Kants Theorie der Erfahrung*. Teil 1.1: *Text der dritten Auflage 1918 und Einleitung von Geert Edel*. Hildesheim–Zürich–New York 1987, S. 9*.

1099 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus...*, S. III.

1100 F. Michelis: *Der kirchliche Standpunkt in der Naturforschung. Ein Wort zur Verständigung über das Verhältnis der Naturforschung zu dem Glauben und der Hoffnung des Christen. Sendschreiben an Dr. M. J. Schleiden*. Münster 1855.

mit dem Konzept von Ludwig Noack hingewiesen, weil er im Gegensatz zu ihm glaubte, „[...] dass seine Rettung der Ideen auf praktischem Wege nicht blosser Schein ist, wie Noack es darstellt“.¹¹⁰¹ Bezeichnend ist, dass Lange sich auf den Text von Noack¹¹⁰² bezieht, wenn er schreibt: „Nimmermehr kann ich mit Noack [...] glauben, dass Kant, wenn er bis zu unsrer Zeit gelebt hätte, in den schwingenden Bewegungen der Physiker das wahre Ding an sich erkannt hätte, da doch diese Bewegungen nur Folgerungen einer räumlich-zeitlichen Ursache aus räumlich-zeitlichen Erscheinungen sind und die empirisch gefolgerten Ursachen, wären sie noch so subtil, mit zu dem Ganzen der Erscheinungswelt gehören, welchem das von den Bedingungen menschlicher Sinnlichkeit freie »Ding an sich« gegenübersteht.“¹¹⁰³

Lange setzte auch mit Meyer auseinander, dem er vorwarf, dass er den Materialismus dem Kantianismus entgegengesetzt habe. Lange beurteilte auch Schopenhauer sehr kategorisch und begründete seine bewusste Nichterwähnung in dem vorliegenden Buch wie folgt: „Ich muss offen gestehen, dass mir viele Schüler dieses Philosophen lieber sind, als der Meister.“¹¹⁰⁴ Lange schätzte die Schüler von Schopenhauer wegen eines Buches von Julius Frauenstädt über das Problem des Materialismus hoch ein.¹¹⁰⁵ Außerdem schätzte Lange ein Buch von Aaron Mayer¹¹⁰⁶ als Nachfolge der Philosophie von Schopenhauer ein. Das Verdienst dieser beiden Bücher besteht darin, dass, obwohl die Autoren die Position von Schopenhauer teilen, sie Kant objektiver zu beurteilen versuchten als der „Meister“ selbst.¹¹⁰⁷ Schopenhauer wurde von Lange aber als ein Philosoph gesehen, der einen Schritt zurückging und zur vorkantischen Philosophie zurückkehrte, und er hat ihn deshalb in eine Reihe mit Denkern wie Fries, Fichte und Herbart gestellt.

Lange legte großen Wert auf die *Briefe gegen den Materialismus* von Friedrich Fabri.¹¹⁰⁸ 1864 veröffentlichte er die zweite Auflage dieses Buches und die erste 1856, obwohl die *Vorrede* zur ersten Auflage das Datum 15. Oktober 1855 trägt.¹¹⁰⁹ Nach Langes Ansicht ist Fabri „Einer einzigen der theologischen Gegner des Materialismus“¹¹¹⁰, und sein Buch „[...] eins der deutlichsten Beispiele jener Zerfahrenheit

1101 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus...*, S. IV.

1102 L. Noack: *Kant mit oder ohne romantischen Zopf?...*, S. 253–281.

1103 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus...*, S. IV–V.

1104 *Ibidem*, S. V.

1105 J. Frauenstädt: *Der Materialismus. Seine Wahrheit und sein Irrthum. Eine Erwiderung auf Dr. Louis Büchner's „Kraft und Stoff“*. Leipzig 1856.

1106 A. Mayer: *Zur Verständigung über Materialismus und Spiritualismus*. Gießen 1861.

1107 Zum Beispiel siehe *ibidem*, S. 25–26. Mayer sagt: „Den Werth der Induction wollte Kant nicht im Geringsten schmälern, hat vielmehr derselben ihr volles Recht gelassen.“

1108 F. Fabri: *Briefe gegen den Materialismus*. 2. Aufl. Stuttgart 1864.

1109 Siehe *ibidem*, S. XIV.

1110 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus...*, S. X.

und inneren Hohlheit, welche fast diese ganze Literatur charakterisiert.“¹¹¹¹ Für Lange ist der achte Brief am wichtigsten, der eine Polemik mit der neuesten Auffassung der Beziehung zwischen Glauben und Wissen führt.¹¹¹² Aus der Sicht der christlichen Religion schreibt Fabri über die Beziehung zwischen Glauben und Religion, dem sicher nicht nur Lange nicht zustimmen kann. Fabri stellt fest: „Es muß das Grundsofisma der neueren Zeit von einem (wie man behauptet, sogar nothwendigen) Gegensatz des Glaubens und Wissens mit allem Aufgebote der Wissenschaft aufgedeckt und widerlegt – es muß gezeigt werden, daß alles Wissen und Erkennen einen Glauben zur Voraussetzung hat, daß es darum auch bei der Apologie der christlichen Wahrheit sich nicht um einen Kampf des Wissens mit dem Glauben, sondern um einen Kampf des religiösen Glaubens mit dem irreligiösen Glauben, oder um den Kampf des religiösen Wissens mit dem irreligiösen Wissen handelt.“¹¹¹³ Langes Meinung nach erscheint die Sache nach Fabris Auffassung wie folgt: „Die Trennung von Glauben und Wissen, welche doch geschichtlich von Gläubigen ausging, hält er für eine Schalkheit der Kinder dieser Welt.“¹¹¹⁴

Daraus ergibt sich die Bedeutung des Buches von Lange für die Entwicklung des Neukantianismus. Kazimierczak stellt fest: „Die Bedeutung der *Geschichte des Materialismus* in einem enzyklopädischen Überblick über die aktuellen Probleme der Philosophie, Wissenschaft und Gesellschaft, erscheint in vollem Umfang, wenn wir denn seine damalige Resonanz erkennen, die mit der Entstehung von der zweimalig erweiterten zweiten Auflage des Buchs im Jahr 1875 kamen.“¹¹¹⁵ Es muss hinzugefügt werden, dass 1875 das Jahr des Todes von Lange und der Berufung von Hermann Cohen auf den Lehrstuhl in Marburg war. Die Bedeutung der Bücher von Lange betonte auch Windelband, der feststellte: „Will man die Grundstimmung, aus der damals Kant aufgefasst wurde, sich in ihren wesentlichen Momenten vorführen, so muss man Friedrich Albert Langes »Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung für die Gegenwart« zur Hand nehmen. Es ist das Buch, welches vom wissenschaftlichen Standpunkte wohl am meisten dem Vordringen des Materialismus Abbruch getan hat.“¹¹¹⁶ Kazimierczak verweist auch auf Cohen und auf Philosophen wie Friedrich Nietzsche, die die Bedeutung des Buches von Lange stark betont haben.¹¹¹⁷

1111 Ibidem.

1112 F. Fabri: *Briefe gegen den Materialismus...*, S. 164–190.

1113 Ibidem, S. 171.

1114 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus...*, S. X.

1115 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 195.

1116 W. Windelband: *Die Philosophie im deutschen Geistesleben des XIX. Jahrhunderts...*, S. 82.

1117 Siehe M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm...*, S. 195.

7. Zusammenfassung des ersten Teils

Die Analyse der Ursprünge des Neukantianismus zeigt einige Probleme auf.

Das erste Problem besteht ohne Zweifel in der Festlegung des Datums des Beginns des Neukantianismus. Es ist bekannt, dass das bekannteste Datum das Erscheinungsjahr von Liebmanns Buch *Kant und die Epigonen* ist. Es scheint jedoch, dass der Aufsatz von Zeller *Über Aufgabe und Bedeutung der Erkenntnistheorie* wichtiger war, da dieser Text alle Merkmale aufweist, mit denen eine philosophische Richtung eingeleitet werden kann. Er war zudem allgemein bekannt, denn obwohl der Text als Vorlesung an der Universität Heidelberg gehalten wurde, wurde er durch Michelet propagiert, der ihn rezensiert hat. Außerdem enthält Zellers Aufsatz – was bereits erwähnt wurde – die notwendigen Elemente zur Erneuerung der Philosophie von Kant und im weiteren Sinne – eine bestimmte Philosophie: eine Bestimmung des Ausgangspunkts, einen Hinweis auf die Mittel (Erkenntnistheorie) und die Warnung vor Fehlern.

Aus dieser Perspektive können wir einen anderen Vergleich verwenden, nämlich in diesem Fall das Mittel einer wissenschaftlichen Disziplin. Zellers Aufsatz ist ein Hinweis auf die Erkenntnistheorie und daher kann er als ein Durchbruch in der Wahrnehmung der philosophischen Probleme betrachtet werden. Der Vergleich von Liebmanns Buch mit dem Aufsatz Zellers führt zu dem Schluss, dass das Buch nur eine Bewertung und keine Lösung enthält, diese Lösung soll für Zeller die Erkenntnistheorie sein. Es gibt noch einen weiteren Grund, um die Erkenntnistheorie als äußerst wichtig für den Beginn des Neukantianismus anzuerkennen, in dieser Weise können wir nämlich den Beginn eines eigentlichen Neukantianismus leicht aufzeigen. Er begann, als Hermann Cohen anstelle der Erkenntnistheorie die Erkenntniskritik vorgeschlagen hat, was im Jahr 1883 geschah, als er das Buch über das *Princip der Infinitesimal-Methode* publizierte. Der Untertitel dieses Buches führt den Terminus „Erkenntniskritik“¹¹¹⁸ ein, obwohl er ein paar Jahre früher bereits von Otto Liebmann verwendet wurde.¹¹¹⁹

Das zweite Problem sind die Einteilungen im Rahmen des Neukantianismus beziehungsweise genauer gesagt – die Lücken dazwischen. In der Folge der dargestellten Forschung wurde klar gezeigt, dass die von Österreich vorgenommene Gliederung des Neukantianismus nicht erschöpfend war und wie folgt aussehen sollte¹¹²⁰ (Es wurden die Namen gezeigt, die von Österreich nicht berücksichtigt wurden):

1118 H. Cohen: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte. Ein Kapitel zur Grundlegung der Erkenntniskritik*. Berlin 1883.

1119 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen*. Straßburg 1876.

1120 Siehe F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich.

- physiologische Richtung (Helmholtz, Lange, **Hans Vaihinger**);
- metaphysische Richtung (Liebmann, Volkelt, **Friedrich Paulsen, Erich Adickes, Traugott Konstantin Österreich, Max Wundt**¹¹²¹);
- realistische Richtung (Riehl, **Oswald Külpe, Richard Höningwald**¹¹²²);
- logistische Richtung (Cohen, Natorp, Cassirer, **Nicolai Hartmann**¹¹²³, **Albert Görland, Arthur Buchenau, Heinz Heimsoeth**¹¹²⁴, **Arthur Liebert**¹¹²⁵ – Marburger Schule);
- theoretisch-axiologischer Kritizismus (Windelband, Rickert, **Emil Lask**, Münsterberg, Bauch, **Richard Kroner, Jonas Cohn** – Badische Schule);
- relativistische Umgestaltung des Kritizismus (Simmel, **Gustav Radbruch**);
- psychologische Richtung, die sich auf Fries bezieht (**Jürgen Bona Meyer**, Nelson, **Hans Cornelius**).

In diesem Zusammenhang steht das dritte Problem – ein Hinweis auf das Datum des Beginns des Neukantianismus. Die durchgeführte Analyse zeigte sechs wichtige Termine, die allgemein als der Beginn des Neukantianismus akzeptiert wurden, und auch bestätigen, dass schon früher das Schlagwort „Rückkehr zu Kant“ geäußert wurde. Es scheint jedoch, dass keine dieser „Rückkehr zu Kant“ und keine Forderungen zu den Studien über Kants Philosophie so eine Rolle gespielt haben wie der Aufsatz von Eduard Zeller. An dieser Stelle ist erwähnenswert, dass Marek Kazimierczak die Bedeutung des Aufsatzes von Überweg *Über Idealismus, Realismus und Idealrealismus* betont, „in dem ein Versuch der neuen Begründung der erkenntnistheoretischen und kritischen Weise des Philosophierens [erfolgt ist]. Der Autor postulierte die Erneuerung im Kantischen Sinne der erkenntnistheoretischen Diskussion über den Gegensatz der Begriffe des »Realismus« und des »Idealismus«.“¹¹²⁶ Auf jeden Fall sollte dies nicht die Bedeutung des Aufsatzes von Zeller für den Beginn des Neukantianismus schmälern. Das Jahr 1862 hat in der

11. Aufl. Berlin 1916, S. 364 und idem: *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Teil 4: Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 12. Aufl. Berlin 1912, S. 417.

1121 Christian Krijnen schlug mir jedoch vor, Max Wundt auch als Post-Neukantianer zu behandeln.

1122 Höningwald ist ein Post-Neukantianer, obwohl sein Post-Neukantianismus sich zweifellos von dem von Heidegger und Hartmann unterscheidet.

1123 Hartmann ist wie Heidegger ein Post-Neukantianer, aber seine Beziehung zum Marburger Neukantianismus ist anders als diese zwischen Heidegger und der Badische Schule.

1124 Heimsoeth ist auch Post-Neukantianer.

1125 Arthur Liebert (eigentl. Levy) wurde am 10. November 1878 in Berlin geboren und starb am 5. November 1946 ebenfalls in Berlin. Heinrich Levy betont seine Beziehung zur Marburger Schule. Siehe H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie. Mit besonderer Berücksichtigung des Neukantianismus*. Charlottenburg 1927, S. 54–58.

1126 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm*. Poznań 1999, S. 142.

Tat eine symbolische Bedeutung, weil dies das Jahr der Feiern zum hundertjährigen Jubiläum der Geburt von Johann Gottlieb Fichte war. Am 19. Mai 1862 wurden im gesamten deutschsprachigen Raum viele Vorträge über Fichte (siehe Anhang) gehalten, obwohl Zellers Aufsatz nicht mit diesem Feiertag verbunden wird.

Ein weiteres Problem betrifft das Verständnis der Philosophie Kants. Ohne Zweifel geht es um den Streit über das Verständnis der Philosophie von Kant. Auf der einen Seite geht es natürlich im Neukantianismus um Kant und in der Tat könnte man sagen, dass das Bild von Kant im Neukantianismus verdeutlicht und geklärt wurde. Auf der anderen Seite ist es schwer, nicht den Kritikern zuzustimmen, die die Philosophie von Kant aus einer späteren Perspektive beurteilen. Wenn wir den Streit um das Verständnis von Raum und Zeit berücksichtigen, bemerkte Ernst Cassirer zu Recht: „Die reinen Anschauungen des Raumes und der Zeit, wie die Begriffe des reinen Verstandes bilden nur verschiedenartige Entfaltungen und Ausprägungen der Grundform der synthetischen Einheitsfunktion.“¹¹²⁷ Cassirer rechtfertigte ein solches Verständnis von Kant, das für die Marburger Schule charakteristisch ist, aber es fand auch seine Anhänger in dem sogenannten Neo-Neukantianismus. Dieses Problem gehört jedoch zu den späteren Studien. Für das Verständnis des Neukantianismus ist das Verständnis der Philosophie von Kant äußerst wichtig, weil die für den Neukantianismus charakteristische Vielzahl von Interpretationen eine Quelle der Mehrdeutigkeit in Kants Philosophie zeigt, wie es scheint. So geht es um zwei Fragen. Die Erste davon ist die Lektüre von Kant, die die Essenz seines Philosophierens zeigt. Der Neukantianismus zeigt somit an, dass das Wesen von Kants Philosophie sich in verschiedene Richtungen der Interpretation verzettelt hat. In diesem Sinne bedeutete der Neukantianismus nicht immer einen Fortschritt. Das zweite Problem ist jedoch das richtige Verständnis der Philosophie und ihrer Geschichte. Die Interpreten versuchen sehr häufig, sich auf die Orthodoxie beim Lesen von Kant zu beziehen, unabhängig von der Tatsache, ob eine solche Orthodoxie überhaupt möglich ist.

Der Neukantianismus war zweifellos das Ergebnis eines laufenden Kampfes um das Verständnis der Philosophie von Kant. Daher erfordert er nicht nur eine Antwort auf die Frage nach dem Verstehen von Kant, sondern auch auf die Frage, was das Wesen der Philosophie Kants ausmacht. Wenn nach dem das Verständnis der Philosophie von Kant gefragt wird, muss die banale Tatsache anerkannt werden, dass die Interpretationen seiner Gedanken mehr oder weniger ausreichend sein könnten. Dies könnte aber zu dem Vorwurf der Willkürlichkeit in der Beurteilung einer bestimmten Philosophie führen. Sicherlich ist es Tatsache. Wir müssen aber anerkennen, dass die Arbeit von Ernst Cassirer¹¹²⁸ unter den früheren Studien besondere Aufmerksamkeit verdient hat, und wenn es um ein neueres geht – das

1127 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 2. Berlin 1907, S. 543.

1128 E. Cassirer: *Kants Leben und Lehre*. Berlin 1921.

Buch von Werner Flach.¹¹²⁹ Beide Arbeiten sind als ein echter Versuch des ganzheitlichen Lesens der Philosophie von Kant gekennzeichnet. Es scheint, dass dies offensichtlich ist. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass das größte Problem bei der Neukantianismus-Forschung ein methodisches Prinzip ist, das Janina Kiersnowska-Suchorzewska als Prinzip *pars pro toto* bestimmt hat. Die Richtigkeit dieses methodischen Prinzips wird deutlich, wenn wir einen genaueren Blick auf die einzelnen Neukantianer werfen. Wie bereits erwähnt, hat dies Heinrich Rickert bestätigt, indem er feststellt: „Wir kritischen Idealisten meinen im Grunde alle dasselbe; *deshalb* müssen wir uns bis aufs Messer bekämpfen.“¹¹³⁰

1129 W. Flach: *Die Idee der Transzendentalphilosophie. Immanuel Kant*. Würzburg 2002. Flach ist überzeugt, und mit dieser Überzeugung sollten wir uns darauf einigen, dass die Philosophie von Kant und Neukantianismus die „geltungstheoretische Reflexion“ bezeichnet. Siehe *ibidem*, S. 43–44. Darüber hinaus ist hervorzuheben, dass er den Weg seines Lehrers folgt. Siehe H. Wagner: *Philosophie und Reflexion*. 2. Aufl. München–Basel 1967, S. 318–326.

1130 S. Marck: *Am Ausgang des jüngeren Neukantianismus. Ein Gedenkblatt für Richard Höningwald und Jonas Cohn*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 20.

Zweiter Teil. Entwicklung

8. Die geschichtliche Perspektive

Mit der Fragestellung nach dem Verständnis des Neukantianismus tauchen verschiedene Probleme auf, von denen das wichtigste seine Einteilung ist, wie bereits im ersten Teil erwähnt wurde. Dennoch ist es bemerkenswert, dass Ernst Cassirer während der berühmten Debatte in Davos, die vom 16. März bis 6. April 1929 stattfand, über Heidegger folgende Fragen gestellt hat: „Was versteht Heidegger unter [dem] Neukantianismus? Wer ist der Gegner, an den Heidegger sich gewandt hat? Ich meine, es gibt kaum einen Begriff, der so wenig deutlich umschrieben wäre wie der des Neukantianismus.“¹¹³¹ Die Debatte in Davos war ohne Zweifel eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des Neukantianismus, das eigentlich stattfand, als der Neukantianismus de facto bereits der Vergangenheit angehört hat, und deshalb bildet diese Debatte den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Philosophie des 20. Jahrhunderts, obwohl sie ein wenig bekanntes Ereignis blieb. Grundsätzlich endete mit der Debatte in Davos der Neukantianismus und es begann eine andere Zeit, in der die ontologische Interpretation von Kant im Vordergrund stand. Es sollte auch daran erinnert werden, wie es Wolf Dietrich Schmied-Kowarzik tut, dass Cassirer während der Debatte in Davos bereits 55 Jahre alt war. Er war Rektor der Universität Hamburg und hatte gerade den dritten Band eines seiner wichtigsten Bücher *Die Philosophie der symbolischen Formen*¹¹³² abgeschlossen. Der 15 Jahre jüngere Heidegger erlangte in dieser Zeit Bekanntheit aufgrund der Veröffentlichung seines Buches *Sein und Zeit*¹¹³³ und später durch die Publikation von *Kant und das Problem der Metaphysik*.¹¹³⁴ Neben der Diskussion in Davos über die Frage, was nach dem Neukantianismus kommt, muss man die Aufmerksamkeit auch auf das Jahr 1924 lenken, das für die Entwicklung der späteren Philosophie von großer Bedeutung

1131 *Davoser Disputation zwischen Ernst Cassirer und Martin Heidegger*. In: M. Heidegger: *Gesamtausgabe*. Bd. 3: *Kant und das Problem der Metaphysik*. Hrsg. von F.-W. von Herrmann. Frankfurt am Main 1991, S. 274.

1132 Siehe *Erkennen – Monas – Sprache. Internationales Richard-Hönigswald-Symposium Kassel 1995*. Hrsg. von W. Schmied-Kowarzik. Würzburg 1997. Zum Streitgespräch von Davos siehe *Über Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen*. Hrsg. von H.-J. Braun, H. Holzhey und E.W. Orth. Frankfurt am Main 1988, und auch M. Friedman: *Carnap, Cassirer and Heidegger: The Davos Disputation and Twentieth Century Philosophy*. „European Journal of Philosophy“ 2002, vol. 3, S. 263–274; D.A. Lynch: *Ernst Cassirer and Martin Heidegger: The Davos Debate*. „Kant-Studien“ 1990, Bd. 81, Heft 3, S. 360–370.

1133 M. Heidegger: *Gesamtausgabe*. Bd. 2: *Sein und Zeit*. Hrsg. von F.-W. v. Herrmann. Frankfurt am Main 1977.

1134 M. Heidegger: *Gesamtausgabe*. Bd. 3: *Kant und das Problem der Metaphysik*. Hrsg. von F.-W. von Herrmann. Frankfurt am Main 1991.

war. Dies ist das Jahr, das Hans Wagner „das Epochenjahr“ nennt.¹¹³⁵ In diesem Jahr ist vieles geschehen: Es war das Jahr des 200. Geburtstagsjubiläums von Kant. Das Jahr 1924 ist aber auch besonders wichtig, weil in diesem Jahr zwei bedeutende Neukantianer gestorben sind – am 17. August 1924 Paul Natorp (geboren 1854) und am 21. November 1924 Alois Riehl (geboren 1844).

Die von Cassirer in Davos geäußerten Zweifel zum Neukantianismus bestätigt auch Maria Szyszkowska, die Autorin der ersten systematischen Studien dieser philosophischen Bewegung in polnischer Sprache¹¹³⁶. Sie stellt fest: „Die Behandlung der Lehre vom Neukantianismus als einheitlich und eindeutig wäre oberflächlich und unbegründet.“¹¹³⁷ Die Zweifel über die Entstehung des Neukantianismus werden auch durch die Umstände bestätigt, unter denen er entstanden ist. Es wirft auch ein Licht auf das weitere Schicksal dieser außerordentlich reichen philosophischen Bewegung. Auf der einen Seite wurde der Neukantianismus langsam aus den Relikten des sterbenden hegelschen Idealismus geboren und deshalb ist es schwierig, den Zeitpunkt des Beginns aufzuzeigen, worauf bereits im ersten Teil hingewiesen wurde. Auf der anderen Seite stellt Szyszkowska fest: „Den Neukantianismus initiierten nicht nur die Philosophen (unter ihnen vor allem Liebmann und Lange), sondern die entscheidende Rolle spielten Wissenschaftler, wie Helmholtz, und Historiker wie vor allem Zeller und Fischer.“¹¹³⁸ Ähnlich sieht Andrzej Przyłębski dieses Problem, der die Vielfalt der Ursprünge der neukantianischen Philosophie aufzeigt und in Bezug auf Fischer und Zeller feststellt: „Die Philosophen wie K. Fischer und E. Zeller hatten dann mit Kants Zurückkehren vor allem eine Hoffnung auf den Ausweg der Philosophie als akademische Disziplin aus einer tiefen Sackgasse, in die sie durch die Spekulationen der Hegelianer und durch die wachsende Popularität der »Salonphilosophie« im Stil von Schopenhauer geraten waren.“¹¹³⁹ Aus Sicht des aktuellen Wissens über die Philosophie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Anerkennung von Schopenhauer tatsächlich schwierig. Obwohl er bei den deutschen Idealisten versuchte, für das Verständnis der Philosophie Kants zu kämpfen, ist es aber zugleich schwierig, anzuerkennen, dass Schopenhauer selbst zu Kant kommt, sondern es scheint eher so, dass er seine eigene Karriere und den Ruhm als Gelehrter im Sinn hatte.

Darüber hinaus haben wir es mit einer großen Anzahl philosophischer Richtungen im Rahmen der Beobachtung des Neukantianismus zu tun, sodass ihre

1135 Siehe K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie. Der Ausgang des Neukantianismus und die post-neukantianische Systematik* R. Höningswalds, W. Craemers, B. Bauchs, H. Wagners, R. Reiningers und E. Heintels. Bonn 1995, S. 22–31.

1136 M. Szyszkowska: *Neokantyzm. Filozofia społeczna wraz z filozofią prawa natury o zmiennej treści*. Warszawa 1970.

1137 M. Szyszkowska: *Filozofia w Europie*. Białystok 1998, S. 167.

1138 Ibidem.

1139 A. Przyłębski: *W poszukiwaniu królestwa filozofii. Z dziejów neokantyzmu badeńskiego*. Poznań 1993, S. 27.

eindeutige Klassifizierung schwierig ist. Im Hinblick auf die verschiedenen Versuche einer Systematisierung der verschiedenen Arten des Neukantianismus soll am Beginn angemerkt werden, dass im Wesentlichen zwei Phasen unterschieden werden müssen. Die Erste entstand mit dem Bewusstsein der Notwendigkeit der Rückkehr zu Kant in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die erste Phase wurde als „Kantische Philologie“ bestimmt und unterscheidet sich grundsätzlich von der zweiten Phase des Neukantianismus, in der wir es nicht mit dem Zurückkehren zu Kant, sondern vielmehr – allgemein gesprochen – mit der Verwendung seiner Methode zur Philosophie zu tun haben. Diese Art des Philosophierens ist charakteristisch für das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert und in der Regel verbunden mit der Badischen und der Marburger Schule, obwohl sie nicht auf diese begrenzt wurde. Zur zweiten Phase gehörten neben der Badischen und der Marburger Schule auch Alois Riehl und diejenigen, die sich auf ihn bezogen haben.

Als Folge gibt es nicht nur eine einzige Klassifizierung des Neukantianismus und deshalb sollte sich auf diese von Überweg-Österreich bezogen werden. Man muss jedoch berücksichtigen, dass diese Einteilung nicht die passendste, sondern nur die am vollständigsten ist. Zum Beispiel kann diese Einteilung nicht die Forderung der Abgrenzung des Neukantianismus von der kantischen Bewegung erfüllen, weil sie dieser nicht gerecht werden kann.¹¹⁴⁰ Trotz der Vielzahl der Einteilungen wurde die von Überweg-Österreich vorgenommene Aufteilung als grundlegend anerkannt.

1140 Siehe K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie ...*, S. 70.

9. Der frühe Neukantianismus

Aufgrund der im ersten Teil präsentierten Problematik der Einordnung des Neukantianismus ist auch die Frage offen, was zum frühen Neukantianismus gehört. In der polnischen Philosophie gibt es eine sehr bedeutende Arbeit von Marek Kazimierczak¹¹⁴¹, in der er nicht nur die Frage nach dem frühen Neukantianismus, sondern auch die Probleme der nachhegelschen Philosophie untersucht hat. Mit anderen Worten hat Kazimierczak unter dem Namen des „frühen Neukantianismus“ sowohl die Vertreter der Kantbewegung als auch des frühen Neukantianismus zusammengefasst. Dies wurde bereits im ersten Teil dieser Arbeit dargestellt. In der Tat erweist sich die Abgrenzung zwischen der Kantbewegung und dem frühen Neukantianismus als sehr schwierig und daher muss die Aufteilung in dem berühmten Handbuch Überweg-Österreich mit den vorgenommenen Modifikationen als richtig anerkannt werden.

Weil der Begriff des frühen Neukantianismus nicht eindeutig ist, muss der frühe Neukantianismus vom Neukantianismus separiert und getrennt betrachtet werden. So bezeichnet der frühe Neukantianismus die Richtungen, die die Rückkehr zu Kant im Geist der Philologie von Kant verstehen. Diese sind:

- die physiologische Richtung,
- die metaphysische Richtung,
- die relativistische Umwandlung der Kritik,
- die psychologische Richtung.

Problematisch ist die Leistung von Oswald Külpe (1862–1915), der – neben Alois Riehl und Richard Höningwald – der realistischen Richtung zugerechnet wurde. Obwohl Alois Riehl so wie die Vertreter der Badischen und der Marburger Schule ein Neukantianer blieb, war Höningwald Post-Neukantianer. So gibt es keine Vertreter der realistischen Richtung, lediglich Oswald Külpe war ein Denker, der bedingt dem frühen Neukantianismus zugerechnet werden kann. Aus diesem Grund sollte die realistische Richtung als Teil des Neukantianismus betrachtet werden. Wenn wir voraussetzen, dass der Leader die Richtung der Forschung bestimmt, muss anerkannt werden, dass Riehls Klassifizierung zur Gruppe der Neukantianer nicht anzuzweifeln ist.

9.1 Die physiologische Richtung

Dem physiologischen Neukantianismus werden in der Regel zwei Denker – Hermann von Helmholtz und Friedrich Albert Lange – sowie bedingt manchmal als

1141 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm*. Poznań 1999.

Dritter – Hans Vaihinger zugerechnet. Dies bestätigt den provisorischen Charakter aller Gliederungen.

9.1.1 Hermann von Helmholtz

Hermann [Ludwig Ferdinand] von Helmholtz wurde am 31. August 1821 in Potsdam geboren und ist am 8. September 1894 in Charlottenburg (seit 1.10.1920 ein Stadtviertel von Berlin) gestorben. Hermann war das älteste von vier Kindern des Gymnasiallehrers für Philosophie, August Ferdinand Julius Helmholtz (1792–1858), der während seines Studiums die Vorlesungen von Johann Gottlieb Fichte und Caroline Penne (1797–1854) besuchte. Deshalb war Immanuel Hermann Fichte der Pate von Hermann Helmholtz. Leo Koenigsberger (1837–1921), ein Mathematiker aus Posen, schrieb in seiner dreibändigen Biografie über Helmholtz Folgendes: „Am 26. September 1838 verließ Hermann Helmholtz im Alter von 17 Jahren das elterliche Haus, um in das königl. medicinisch-chirurgische [Friedrich]-Wilhelms-Institut in Berlin einzutreten, deren Zöglinge, zu Militärärzten bestimmt, an der Universität wie die übrigen Studierenden der Medizin ihre Ausbildung erhielten und dann im Charité-Krankenhaus eine Zeit lang praktische Dienste leisteten.“¹¹⁴² Wie Koenigsberger dargestellt hat, hatten die Studien den Vorteil, dass Helmholtz sowohl die Vorlesungen in Chemie als auch in der Physiologie gleichzeitig hören konnte. Er wurde am 2. November 1842 auf der Grundlage seiner Arbeit *De fabrica systematis nervosi evertibratorum*¹¹⁴³ promoviert, sein Doktorvater war Johannes Müller.

Nach dem Studium trat Helmholtz wegen seines Stipendienvertrags den Militärdienst in Potsdam an. Vom 1. Oktober 1843 bis zum Sommer 1848 war er Arzt in Potsdam als Escadronchirurgus bei den Gardehusaren im Königlichen Regiment Gardes du Corps. Bereits im Sommer 1848 wurde Helmholtz auf Geheiß von Alexander von Humboldt (1769–1859) aus der Armee entlassen. Der Grund für diese Entscheidung war sein Vortrag vom 27. Juli 1847 *Über die Erhaltung der Kraft*.¹¹⁴⁴ Er hat in der Vorlesung – und in dem veröffentlichten Buch – das Prinzip der Erhaltung der Energie, das von Robert Mayer formuliert wurde, in der Mathematik als allgemeines Gesetz bestimmt. Seit Herbst 1848 lehrte er Anatomie an der Berliner Akademie der Künste (Berliner Kunstakademie) und arbeitete als Assistent von Johannes Müller. Aufgrund der Entscheidung vom 19. Mai 1849 wurde Helmholtz auf den Lehrstuhl für Physiologie an der Universität Königsberg berufen,

1142 L. Koenigsberger: *Hermann von Helmholtz*. Bd. 1. Braunschweig 1902, S. 22.

1143 Nachdruck in H. Helmholtz: *Wissenschaftliche Abhandlungen*. Bd. 2. Leipzig 1883, S. 663–679.

1144 H. Helmholtz: *Über die Erhaltung der Kraft, eine physikalische Abhandlung, vortragen in der Sitzung der physikalischen Gesellschaft zu Berlin am 23. Juli 1847*. Berlin 1847.

den Ernst Wilhelm Ritter von Brücke (1818–1896) geleitet hat. Helmholtz verließ die Berliner Akademie der Künste, sein Nachfolger wurde Emil du Bois-Reymond.

Als Helmholtz feststellte, dass sich seine finanzielle Situation stabilisiert hat, heiratete er am 26. August 1849 Olga von Velten (1826–1859) und zog dann nach Königsberg um, wo er von 1849 bis 1855 gearbeitet hat. Zunächst war er als außerordentlicher Professor tätig, am 17. Dezember 1851 wurde er zum ordentlichen Professor in Königsberg berufen. Zwei Jahre später – 1853 – hat er eine Berufung an die Universität Kiel abgelehnt. In Königsberg hielt Helmholtz am 27. Februar 1855 seinen berühmten Vortrag *Über das Sehen des Menschen*¹¹⁴⁵ und bereits einen Monat später wurde er durch die Unterstützung von Alexander von Humboldt auf den Lehrstuhl für Anatomie und Physiologie an der Universität Bonn berufen.¹¹⁴⁶ Dort finalisierte er den ersten Teil vom *Handbuch der physiologischen Optik*, das 1856 veröffentlicht wurde (Veröffentlichung des zweiten Teils 1860, des dritten Teils 1866). 1867 wurde die Auflage mit allen drei Teilen publiziert.¹¹⁴⁷ Helmholtz blieb drei Jahre Professor für Anatomie und Physiologie in Bonn. 1858 wurde er an die Universität Heidelberg berufen. Ein Jahr später, am 6. Juni 1859, starb sein Vater und in demselben Jahr, am 28. Dezember 1859, auch seine Frau. Eineinhalb Jahre später heiratete Helmholtz am 16. Mai 1861 Anna von Mohl.

Ernst Cassirer hat festgestellt: „Helmholtz ist einer der Ersten gewesen, der die Forderung »Zurück zu Kant!« erhoben hat.“¹¹⁴⁸ Cassirer dachte dabei offensichtlich an die berühmte Rede aus Königsberg. Allerdings muss man berücksichtigen, dass Helmholtz am 22. November 1862 noch eine weitere, sehr wichtige Rede als Prorektor an der Universität Heidelberg *Über das Verhältnis der Naturwissenschaften zur Gesamtheit der Wissenschaften* gehalten hat.¹¹⁴⁹ Spannend ist dabei, dass Eduard Zeller einen Monat vorher, am 22. Oktober 1862 in Heidelberg seine berühmte Rede unter dem Titel *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie* gehalten hat. Auf die Rede von Helmholtz hat sich Hans-Georg Gadamer in *Wahrheit und Methode* bezogen: „Selbst die ebenso bedeutende wie gerechte Abwägung, die Hermann Helmholtz in seiner berühmten Rede von 1862 zwischen den Naturwissenschaften und den Geisteswissenschaften vornahm, mochte noch so sehr die überlegene, humane Bedeutung der Geisteswissenschaften hervorheben – ihre

1145 H. Helmholtz: *Über das Sehen des Menschen. Ein populär wissenschaftlicher Vortrag gehalten zu Königsberg in Pr. zum Besten von Kant's Denkmal am 27. Februar 1855.* Leipzig 1855.

1146 Siehe L. Koenigsberger: *Hermann von Helmholtz*. Bd. 1 ..., S. 251.

1147 H. Helmholtz: *Handbuch der physiologischen Optik*. Leipzig 1867.

1148 E. Cassirer: *Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe*. Hrsg. von B. Recki. Bd. 5: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Viertes Band. *Von Hegels Tod bis zur Gegenwart (1832–1932)*. Text u. Anm. bearb. v. T. Berben und D. Vogel. Hamburg 2000, S. 4–5.

1149 H. Helmholtz: *Über das Verhältniss der Naturwissenschaften zur Gesamtheit der Wissenschaften. Akademische Festrede gehalten zu Heidelberg am 22. November 1862*. In: idem: *Populäre wissenschaftliche Vorträge*. Heft 1. Braunschweig 1865, S. 1–29.

logische Charakteristik blieb doch eine negative, die von dem Methodenideal der Naturwissenschaften ausging.¹¹⁵⁰ Diese Beziehung betonte Helmholtz im Zusammenhang mit der Philosophie von Kant und stellte fest: „Kant’s kritische Philosophie ging nur darauf aus, die Quellen und die Berechtigung unseres Wissens zu prüfen und den einzelnen übrigen Wissenschaften gegenüber dem Maasstab für ihre geistige Arbeit aufzustellen.“¹¹⁵¹ Daher stellte Helmholtz über die Wissenschaften, die sich auf Religion, Recht, Staat, Sprache, Kunst, Geschichte beziehen und als Wissenschaft auf der psychologischen Grundlage basieren, fest, dass sie „daher unter dem Namen der Geisteswissenschaften passend zusammengefasst werden“¹¹⁵². Es ist sehr wichtig, dass dies im Jahr 1862 geschehen ist, das heißt 21 Jahre vor der Arbeit von Wilhelm Dilthey, mit der seine antipositivistische Wende begann. Gadamer stellt fest: „So muß man sagen, daß selbst Dilthey, dessen historische Bildung seine Überlegenheit gegenüber dem zeitgenössischen Neukantianismus ausmacht, in seinen logischen Bemühungen im Grunde nicht weit über die schlichten Feststellungen hinausgekommen ist, die Helmholtz machte.“¹¹⁵³ Es ist interessant, dass einer der hervorragendsten polnischen Phänomenologen, Roman Ingarden, keine wesentlichen Auswirkungen von Kant auf die Ansichten von Helmholtz sieht.¹¹⁵⁴ Dies muss berücksichtigt werden, da diese Beziehung nicht zu bezweifeln ist.

1863 veröffentlichte Helmholtz eines seiner wichtigsten Werke: *Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik*¹¹⁵⁵. Dass zwei Jahre später eine zweite Auflage veröffentlicht wurde, zeugt von der Popularität dieses Buches. Es liegen fast genau zwei Jahre zwischen den beiden Auflagen, da das Vorwort zur ersten Auflage das Datum Oktober 1862 trägt und das Vorwort zur zweiten Auflage vom November 1864 datiert ist.¹¹⁵⁶ 1870 erfolgte der Druck der dritten Auflage, zu der Helmholtz angemerkt hat: „Die vorliegende dritte Ausgabe hat einige stärkere Veränderungen erfahren, als die frühere.“¹¹⁵⁷ In Bezug auf das Buch über die Tonempfindungen betonte Koenigsberger die Bedeutung der Geschichte der Wissenschaft für Helmholtz’ Forschung, der deren Historie als Grundthema behandelt hat: „Dem grossen Naturforscher war die Geschichte der

1150 H.-G. Gadamer: *Gesammelte Werke*. Bd. 1: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. 6. Aufl. Tübingen 1990, S. 11.

1151 H. Helmholtz: *Über das Verhältniss der Naturwissenschaften* ..., S. 6.

1152 *Ibidem*, S. 7.

1153 H.-G. Gadamer: *Gesammelte Werke*. Bd. 1: *Wahrheit und Methode* ..., S. 13.

1154 Siehe R. Ingarden: *Poglądy epistemologiczne Hermannna Helmholtza*. In: *idem: Studia z teorii poznania*. Oprac. A. Węgrzecki. Warszawa 1995, S. 183–231.

1155 H. Helmholtz: *Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik*. Braunschweig 1863.

1156 Siehe H. Helmholtz: *Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik*. 2. Aufl. Braunschweig 1865, S. VI–VII.

1157 H. Helmholtz: *Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik*. 3. Aufl. Braunschweig 1870, S. VII.

Wissenschaft ein Leitfaden für den kontinuierlichen Fortschritt der Forschung.¹¹⁵⁸ Im Frühjahr 1871 wurde Helmholtz auf den Lehrstuhl für Physik an die Universität Berlin berufen, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1888 arbeitete. Am 15. Oktober 1877 wurde Helmholtz Rektor und hielt einen Vortrag über die akademische Freiheit, der ein Jahr später veröffentlicht wurde.¹¹⁵⁹ Nach seinem Eintritt in den Ruhestand wurde er Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt – dieses Amt hat er bis zu seinem Tod am 8. September 1894 innegehabt.

Die erste Frage im Zusammenhang mit Helmholtz ist, ob man ihn aufgrund des vorher Gesagten dem Neukantianismus zurechnen oder ihn sogar einen Philosophen nennen kann? Er wurde nie auf den Lehrstuhl der Philosophie berufen. Zuerst hatte er den Lehrstuhl für Physiologie in Königsberg inne, später den Lehrstuhl für Physiologie und Anatomie an der Universität Bonn, dann den Lehrstuhl für Physiologie in Heidelberg und schließlich den Lehrstuhl für Physik in Berlin. Eine Bestätigung dafür finden wir im *Handbuch der Physik*, in dem es heißt: „1850 erlangte er eine Berühmtheit mit seiner Erfindung des Augenspiegels und mit der ersten Messung der Geschwindigkeit der Ausbreitung von Nervenimpulsen in [dem] menschlichen Körper.“¹¹⁶⁰ Bei den Philosophen herrschte zunächst nicht so viel Interesse am ersten bedeutenden Erfolg von Helmholtz, da es sich um einen Vortrag zur Erhaltung der Energie handelte, der er in erster Linie an die Physiker gerichtet war, wie der Autor im ersten Satz *Über die Erhaltung der Kraft* schrieb.¹¹⁶¹ Die Behauptungen über die Erfindung des Augenspiegels von Helmholtz hatten auch weniger philosophische Bedeutung. Laut der Biografie von Koenigsberger erfand Helmholtz das Ophthalmoskop 1850 und nicht ein Jahr später, wie in anderen Quellen angegeben wird. Koenigsberger betonte, dass Helmholtz über seine Erfindung auf der Tagung einer physikalischen Gesellschaft am 6. Dezember 1850 in Berlin informiert hat.¹¹⁶²

Man muss diese Tatsache auch von einer anderen Seite betrachten. Kazimierzak schreibt: „Aufgrund der Analyse des Standes der Physik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts können wir feststellen, dass nicht jede Disziplin der Physik integriert wurde und ein Eigenleben führte. [...] Hermann Helmholtz war einer der ersten Naturforscher, der den Fortschritt der Physik in Verbindung mit verschiedenen Bereichen der Wissenschaft sah.“¹¹⁶³ Das würde bedeuten, dass Helmholtz unter anderem mit seinem Eintreten für das Andenken an Kant und als Autor des Textes *Über das Verhältnis der Naturwissenschaften zur Gesamtheit der*

1158 L. Koenigsberger: *Hermann von Helmholtz*. Bd. 2. Braunschweig 1903, S. 31.

1159 H. Helmholtz: *Über die akademische Freiheit der deutschen Universitäten. Rede beim Antritt des Rectorats an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin*. Berlin 1878.

1160 A.K. Wróblewski: *Historia fizyki od czasów najdawniejszych do współczesności*. Warszawa 2006, S. 350.

1161 Siehe H. Helmholtz: *Über die Erhaltung der Kraft* ..., S. 1.

1162 Siehe L. Koenigsberger: *Hermann von Helmholtz*. Bd. 1 ..., S. 133.

1163 M. Kazimierzak: *Wczesny neokantyzm* ..., S. 118.

Wissenschaften in die Annalen der Geschichte eingegangen ist. Überweg-Österreich erhebt jedoch keinen Einwand dagegen, ihn als Neukantianer anzuerkennen. Wir lesen in dem berühmten Lehrbuch: „Von drei Seiten sah sich Helmholtz zur Philosophie geführt: durch seine sinnespsychologischen Untersuchungen, durch das Problem der Axiome der Geometrie und durch die Grundvoraussetzungen der Physik.“¹¹⁶⁴ Selbst Alois Riehl hat nicht gegen die Einordnung von Helmholtz als Neukantianer protestiert. Riehl war geradezu davon überzeugt, dass Helmholtz eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Neukantianismus gespielt habe. Dies hat er in seinem Aufsatz der Jubiläumsausgabe der „Kant-Studien“¹¹⁶⁵ geäußert, den er folgendermaßen begann: „Bei der Feier zu Kants Gedächtnis darf Helmholtz nicht vergessen werden. Er war der Erste, der es aussprach, dass Kants Ideen noch leben.“¹¹⁶⁶

Eine Sammlung von Texten von Hermann von Helmholtz umfasst vier Beiträge im Kapitel über die Erkenntnistheorie.¹¹⁶⁷ Der Erste ist der Habilitationsvortrag, der in Königsberg am 28. Juni 1852 unter dem Titel *Über die Natur der menschlichen Sinnesempfindungen* gehalten wurde.¹¹⁶⁸ Der zweite Text stammt aus dem Jahr 1862 und trägt den Titel *Über die thatsächlichen Grundlagen der Geometrie*.¹¹⁶⁹ Der dritte Beitrag *Über die Thatsachen, die der Geometrie zum Grunde liegen* stammt aus dem Jahr 1868 und bezieht sich auf die Grundlagen der Geometrie.¹¹⁷⁰ Der vierte Beitrag, der aus dem Deutschen übersetzt und 1878 im „Mind“ publiziert wurde, trägt den Titel *Über den Ursprung und Sinn der geometrischen Sätze; Antwort gegen Herrn Professor Land*.¹¹⁷¹ Es hat den Anschein, dass die vier Beiträge für die Anerkennung von Helmholtz als Neukantianer viel zu wenig sind, Überweg-Österreich stellte jedoch fest: „Die Richtung, in der sich das Denken Helmholtz’ bewegt, ist durch Kant bestimmt. Helmholtz war der erste Neukantianer. Er begründete im Neukantianismus die physiologische Auffassung Kants.“¹¹⁷² Diese physiologische Auffassung von Kant bringt den Versuch der Beantwortung auf die Frage nach unserer Erkenntnis. „Das Erkenntnisproblem: in welchem Sinne entsprechen unsere Vorstellungen der Wirklichkeit? ist der Punkt, in dem Philosophie und

1164 F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl., Basel 1951, S. 419.

1165 A. Riehl: *Helmholtz in seinem Verhältnis zu Kant*. „Kant-Studien“ 1904, Bd. 9, S. 261–285.

1166 *Ibidem*, S. 261.

1167 H. Helmholtz: *Wissenschaftliche Abhandlungen*. Bd. 2 ..., S. 589–660.

1168 *Ibidem*, S. 591–609.

1169 *Ibidem*, S. 610–617.

1170 *Ibidem*, S. 618–639.

1171 *Ibidem*, S. 640–660.

1172 F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 420.

Naturwissenschaft sich nach Helmholtz begegnen. Beide müssen sich auf diese Frage Antwort geben.¹¹⁷³

Es wurde sowohl im ersten Teil über seine Veröffentlichung *Über das Sehen des Menschen*¹¹⁷⁴ als auch in dem Teil seiner Antrittsrede *Über das Verhältniss der Naturwissenschaften zur Gesamtheit der Wissenschaften*¹¹⁷⁵ erwähnt, dass Helmholtz philosophische Fragen stellte. In beiden Fällen interessierte er sich für die Beziehung zwischen den einzelnen Wissenschaften und der Philosophie, weil „Naturforscher und Philosophen gegenwärtig nicht gerade gute Freunde sind.“¹¹⁷⁶ Helmholtz hat auf der einen Seite den Geist der Zeit erkannt und auf der anderen Seite die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit dem Positivismus und der Rückkehr zu Kant unterstrichen. Helmholtz' Kantianismus manifestiert sich in folgender Überzeugung: „Die principielle Spaltung, welche jetzt Philosophie und Naturwissenschaften trennt, bestand noch nicht zu Kants Zeiten.“¹¹⁷⁷ Dies veranlasste Helmholtz zum Übernehmen der wissenschaftlichen Aufgaben, denn „[d]er Punct, an dem sich Philosophie und Naturwissenschaften am nächsten berühren, ist die Lehre von den sinnlichen Wahrnehmungen des Menschen.“¹¹⁷⁸ Mit einer ähnlichen Situation haben wir es zu tun, wenn Helmholtz über die Beziehung zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften spricht. Auch hier erscheint sein Kantianismus, weil er vor allem das hegelsche Verständnis der Naturwissenschaften wie folgt kritisierte: „Hegel's Naturphilosophie erschien, den Naturforschern wenigstens, absolut sinnlos.“¹¹⁷⁹

Leo Koenigsberger verweist auf Helmholtz' Brief an Adolf Eugen Fick, in dem Helmholtz schrieb: „Ich glaube, dass der Philosophie nur wieder aufzuhelfen ist, wenn sie sich mit Ernst und Eifer der Untersuchung der Erkenntnisprozesse und der wissenschaftlichen Methoden zuwendet.“¹¹⁸⁰ Das kann nur mit Bezug auf Kant gemacht werden und dies ist Helmholtz' Neukantianismus. Dieser wurde vor allem von Klaus Ch. Köhnke betont, der in Helmholtz einen der Autoren des frühesten neukantischen Programms sieht.¹¹⁸¹ Die Neuheiten von Helmholtz und damit sein Neukantianismus wurden von Köhnke, der sich hier auf Riehl bezieht, wie folgt dargestellt: „Die Wiederherstellung der Zusammenarbeit von Philosophie und Wissenschaft habe Helmholtz begründet und damit die »Epoche der wissenschaftlichen Philosophie« eingeleitet.“¹¹⁸² Aus diesem Grund kann man in Helmholtz'

1173 Ibidem, S. 419.

1174 H. Helmholtz: *Über das Sehen des Menschen*...

1175 H. Helmholtz: *Über das Verhältniss der Naturwissenschaften*...

1176 H. von Helmholtz: *Über das Sehen des Menschen* ..., S. 3.

1177 Ibidem, S. 4.

1178 Ibidem, S. 6.

1179 H. Helmholtz: *Über das Verhältniss der Naturwissenschaften* ..., S. 8.

1180 L. Koenigsberger: *Hermann von Helmholtz*. Bd. 1 ..., S. 243.

1181 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 151.

1182 Ibidem.

Philosophie enge Verbindungen mit Kant sehen. Kazimierzak lenkt eine besondere Aufmerksamkeit auf das erkenntnistheoretische Interesse von Helmholtz, was seine Rolle bei der Initiierung des Neukantianismus begründet. Er schreibt in seinem Buch über die Entstehung des Neukantianismus: „Sein erkenntnistheoretisches Interesse hatte eine enge Beziehung zu der laufenden Forschung auf dem Gebiet der Psychologie und Physiologie der Sinne so wie auch der Axiome der Geometrie und der grundlegenden Begriffe der Physik. Helmholtz interpretiert ihre Ergebnisse als Bestätigung der erkenntnistheoretischen Überlegungen von Kant.“¹¹⁸³

Helmholtz sprach über diese enge Beziehung in Bezug auf die Erkenntnistheorie von Kant bereits bei seinem Auftritt in Königsberg 1857 in seiner Rede unter dem Titel *Über das Sehen des Menschen*: „Gerade dasselbe, was in neuerer Zeit die Physiologie der Sinne auf dem Wege der Erfahrung nachgewiesen hat, suchte Kant schon früher für die Vorstellungen des menschlichen Geistes überhaupt zu thun, indem er den Antheil darlegte, welchen die besonderen eingeborenen Gesetze des Geistes, gleichsam die Organisation des Geistes, an unseren Vorstellungen haben.“¹¹⁸⁴ Diese Frage nach der „Organisation des Geistes“ ist äußerst wichtig, zumal Helmholtz sie in enger Verbindung mit der Physiologie sieht. Dies ist nicht verwunderlich, weil er selbst Physiologe und auch der Schüler eines großen Physiologen war. Diese Beziehung fasste Helmholtz wie folgt auf: „Es war der ausserordentlichste Fortschritt, den die Philosophie durch Kant machte, dass er das angeführte und die übrigen eingeborenen Formen der Anschauung und Gesetze des Denkens aufsuchte und als solche nachwies, und damit, wie ich schon vorher erwähnte, für die Lehre von den Vorstellungen überhaupt dasselbe leistete, was in einem engeren Kreise für die unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmungen auf empirischen Wegen die Physiologie durch Johannes Müller leistete.“¹¹⁸⁵ Interessanterweise zeigte Friedrich Albert Lange in der zweiten, erheblich erweiterten Auflage, die nicht mehr nur aus einem einzigen Band, wie die erste Auflage, bestand, seine *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart* die Bedeutung der Physiologie der Sinnesorgane und hat Folgendes dargestellt: „Es giebt ein Gebiet der exacten Naturforschung, welches unsere heutigen Materialisten verhindert, sich von dem Zweifel an der Wirklichkeit der Erscheinungswelt ärgerlich abzuwenden: dies ist die Physiologie der Sinnesorgane. Die erstaunlichen Fortschritte auf diesem Gebiete, deren wir später noch zu gedenken haben, scheinen ganz dazu angethan, den alten Satz des Protagoras, dass der Mensch das Maas[s] der Dinge ist, zu erhärten.“¹¹⁸⁶ Es ist daher offensichtlich, dass Lange die

1183 M. Kazimierzak: *Wczesny neokantyzm ...*, S. 119.

1184 H. von Helmholtz: *Über das Sehen des Menschen ...*, S. 19.

1185 Ibidem, S. 41.

1186 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2. verb. und verm. Aufl. Iserlohn 1875, S. 4–5.

Bedeutung der Physiologie für die philosophische Forschung anerkannt hat, da es im Zusammenhang mit seinen Interessen stand.

9.1.2 Friedrich Albert Lange

Friedrich [Albert] Lange wurde am 28. September 1828 in Wald in der Nähe von Solingen in Nordrhein-Westfalen (heute Teil der Stadt Solingen) als Sohn des Pastors Johann Peter Lange (1802–1884) geboren.¹¹⁸⁷ Cohen machte darauf aufmerksam, dass die Familie bereits sechs Wochen nach der Geburt des Sohnes in die Stadt Langenberg in der Nähe von Elberfeld umgezogen ist, wo der Vater als Pfarrer tätig war. Ab 1832 wuchs Friedrich Lange in Duisburg auf und 1841 zog die Familie nach Zürich, wo der Vater als Nachfolger von David Friedrich Strauss auf den Lehrstuhl der Theologie berufen wurde. Lange studierte ein Jahr in Zürich. Köhnke stellt fest, dass er sich in dieser Zeit dank eines Anhängers von Herbart [Johann Friedrich] Eduard Bobrik (1802–1870) aus Siemiatycze für die Philosophie interessierte.¹¹⁸⁸ Lange begann 1847 sein Studium der Theologie und Philosophie in Zürich und wechselte anschließend nach Bonn, wo er von 1848 bis 1851 vor allem Philologie, aber auch Theologie und Philosophie studierte. Er besuchte Vorlesungen des Altphilologen Friedrich Wilhelm Ritschl (1806–1876), des Philologen Friedrich Gottlieb Welcker (1784–1868), des Historikers Johann Wilhelm Löbell (1786–1863) und schließlich von Christian August Brandis (1790–1867), einem Schüler von Schleiermacher. Lange wurde auf der Grundlage seiner Arbeit *Questiones metricae* bei der öffentlichen Verteidigung am 26. März 1851 promoviert. Die Arbeit beschäftigte sich mit dem Jambus, das heißt, dem Gedichtszusatz in der Poesie von Seneca, der aus kurzen und langen Tönen besteht. Doktorvater war Ritschl und den Text rezensierten verschiedene Professoren – der Kirchenhistoriker Bernhard Joseph Hilgers (1821–1896), der Altphilologe Johannes Vahlen (1830–1911) und Michaelus Schmidt, bei dem Lange einen Vortrag über die Mythologie der Kunst hörte. Nach dem Abschluss des Studiums leistete er von September 1851 bis Ende August 1852 seinen einjährigen Militärdienst¹¹⁸⁹ und arbeitete dann als Privatlehrer in Köln. Am 6. September 1853 heiratete er Friederike Colmann. Im Jahr 1855 kehrte er an die Universität Bonn zurück, wo er am 21. August habilitiert wurde.¹¹⁹⁰ Seine Antrittsvorlesung, in der er die Philosophie mit der Pädagogik zu verbinden versuchte, hielt er am 24. Oktober 1855 unter dem Titel *Über den Zusammenhang der Erziehungssysteme mit den herrschenden Weltanschauungen verschiedener Zeitalter*.

1187 Die beste Biographie über Lange stammt von seinem Schüler Otto Adolf Ellissen (1859–1943). Siehe O.A. Ellissen: *Friedrich Albert Lange. Eine Lebensbeschreibung*. Leipzig 1891. Siehe auch H. Cohen: *Friedrich Albert Lange*. „Preußische Jahrbücher“ 1876, Bd. 37, Heft 4, S. 353–381.

1188 Köhnke schreibt „Bobrick“. Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 234.

1189 Siehe O.A. Ellissen: *Friedrich Albert Lange ...*, S. 77–82.

1190 Siehe *ibidem*, S. 91.

Ulrich Sieg stellt dazu fest: „Die sich anschließenden Bonner Privatdozentenjahre gehören zu den wichtigsten in Langes intellektueller Biografie. Hier führte ihn sein befreundeter Kollege Friedrich Ueberweg in die Kantische Philosophie ein, bei dem Physiologen Hermann [im Original »Heinrich« – AJN] von Helmholtz [hörte er] voller Interesse naturwissenschaftliche Vorlesungen und [er] trug selbst ein Kolleg vor, aus dem sein Hauptwerk [entstehen] sollte: die Geschichte des Materialismus.“¹¹⁹¹

Er musste die Universität jedoch aus zwei Gründen bald wieder verlassen: Zum einen war es ihm dort nicht möglich, ausreichend für die Familie zu sorgen und zum anderen aufgrund seiner linken Überzeugungen. Am 11. März 1858 verließ er die Universität in Bonn und bereits am 12. März begann er seine Arbeit als Gymnasiallehrer in Duisburg.¹¹⁹² Politisch aktiv wurde er erst 1862, was weitestgehend mit dem Erlass zu tun hatte, den der Innenminister Gustav Wilhelm von Jagow am 22. März dieses Jahres ausgestellt hatte. Jagows Erlass war nicht der erste dieser Art. Bereits am 16. Januar 1862 hatte das Provinzialschulkollegium in Koblenz alle Parteiaktivitäten verboten. Otto Adolf Ellissen lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass Lange schon damals seine Opposition gegen den Erlass zum Ausdruck gebracht hat: „[...] nicht die Absicht enthält, mich in der Ausübung verfassungsmäßiger Rechte zu beschränken“¹¹⁹³. Jagows Erlass verbot jedem preußischen Beamten jegliche politischen Oppositionsaktivitäten. Lange protestierte noch deutlicher in seiner kritischen Publizistik über den Erlass. Als Folge der Unterzeichnung der liberal-linken Wahlproklamation wurde er von den preußischen Schulbehörden zurechtgewiesen. „Hierüber empört, quittierte Lange den Dienst.“¹¹⁹⁴ Darüber hinaus geriet Lange auch in Konflikt mit der Kirche. Dies geschah jedoch nicht im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit am Gymnasium, sondern während er zunächst als Sekretär der Handelskammer in Duisburg und dann als Redakteur der „Rhein-Ruhr-Zeitung“ arbeitete, zu der er bereits früher Verbindungen hatte. Der Grund für den Konflikt mit der Kirche war die Veröffentlichung des *Syllabus errorum* als Anhang zur Enzyklika *Quanta curra* von Papst Pius IX am 8. Dezember 1864. Tatsächlich ist die Enzyklika eine Einführung zum *Syllabus*, der 80 Thesen enthält, unter denen die wichtigsten die sind, die den Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus verurteilten.

Seine politischen Aktivitäten, die Lange in seinem kurzen Leben wichtig waren, haben aber nicht die Veröffentlichung von zwei seiner Hauptwerke verhindert. Im Januar 1865 veröffentlichte er ein Buch zum Thema Arbeitnehmer¹¹⁹⁵ und im

1191 Siehe U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus. Die Geschichte einer philosophischen Schulgemeinschaft*. Würzburg 1994, S. 87.

1192 Siehe O.A. Ellissen: *Friedrich Albert Lange ...*, S. 102.

1193 *Ibidem*, S. 116.

1194 U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus ...*, S. 88.

1195 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 1. Aufl. Duisburg 1865.

Jahr 1866 die berühmte Geschichte des Materialismus¹¹⁹⁶, obwohl das Vorwort das Datum Oktober 1865 trägt und einige Interpreten behaupten, dass es bereits viel früher geschrieben worden sei. Im November 1866 zog Lange mit seiner Familie um in die Schweiz nach Winterthur¹¹⁹⁷, wo er für einige Jahre bis Mai 1871 Mitglied des Stadtrats war und zunächst für die Zeitschrift „Landbote“ arbeitete. In dieser Zeit wurde Lange dort bekannt und entdeckt und auf einen zweiten, neu geschaffenen Lehrstuhl an der Universität Zürich berufen (den ersten hatte der erste Schüler von Trendelenburg – Andreas Ludwig Kym – inne). Wie Ellissen darstellt, hat Lange in einem Brief an Überweg sein Gefühl geäußert, dass die Schweizer ihn stärker als Redakteur des „Landboten“ sehen würden.¹¹⁹⁸ Am 17. Oktober 1870 wurde Lange auf den Lehrstuhl an der Universität Zürich berufen, und Eduard Zeller unterstützte im August 1871 seine Kandidatur für den Lehrstuhl der Philosophie in Marburg. Die Anstellung dort hat sich jedoch etwas verzögert, da der preußische Kultusminister Adalbert Falk (1827–1900) erst am 25. März 1872 einen Brief an Lange mit der Bitte geschickt hatte, das Angebot von der Universität Marburg zu akzeptieren. Obwohl Lange in dieser Zeit die Angebote aus Würzburg und Königsberg aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt hatte, hat er das Angebot von Marburg angenommen. Ein zusätzlicher Anreiz wegen Langes Unentschlossenheit war eine Erhöhung seines Gehalts von 1 200 auf 1 400 Taler, und am 3. Mai 1872 hat Kaiser Wilhelm I. die Nominierung unterzeichnet. Lange blieb aufgrund seiner gesundheitlichen Probleme jedoch nicht lange an der Universität Marburg. Wie Ellissen anmerkt, wusste Lange bereits 1872 von seiner Erkrankung, da er in der Zeit vom 21. Juli bis Anfang September in Tübingen war, wo der Chirurg Professor Victor von Bruns (1812–1883) an der Universität in Tübingen seine Krankheit – Darmkrebs – diagnostiziert hatte.¹¹⁹⁹ Lange verließ Tübingen und ging mit seiner Familie über Stuttgart, Darmstadt und Gießen nach Marburg. 1873 wurden ihm die Berufungen nach Gießen und Jena auf die Stelle von Kuno Fischer angeboten, die er wiederum aufgrund seines Gesundheitszustandes abgelehnt hat. Die Krankheit ist weiter fortgeschritten und am 21. November 1875 starb Lange in Marburg im Alter von 47 Jahren. Drei Tage später fand die Beerdigung statt. Die Laudatio hielt der Experte für Altgeschichte, Heinrich Nissen (1839–1912).¹²⁰⁰

Gerhard Lehmann schreibt: „*Helmholtz* ist der erste Vertreter des »physiologischen« Neukantianismus. Der zweite ist *Friedrich Albert Lange*.“¹²⁰¹ Bei der

1196 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. 1. Aufl. Iserlohn 1866.

1197 Siehe H. Cohen: *Friedrich Albert Lange ...*, S. 363.

1198 Siehe O.A. Ellissen: *Friedrich Albert Lange ...*, S. 192.

1199 Siehe *ibidem*, S. 203.

1200 Der Kurztext der Rede wurde veröffentlicht in „*Philosophische Monatshefte*“ 1876, Bd. 12, S. 48.

1201 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts II*. Berlin 1953, S. 58.

Darstellung des Neukantianismus von Lange zitieren alle Autoren wie auch Überweg-Österreich eine Passage aus der *Geschichte des Materialismus*, der die Ergebnisse der Überlegungen Langes enthält und wie folgt lautet:

- „1) Die Sinnenwelt ist ein Produkt unserer Organisation.
- 2) Unsre sichtbaren (körperlichen) Organe sind gleich allen andern Theilen der Erscheinungswelt nur Bilder eines unbekanntes Gegenstandes.
- 3) Unsre wirkliche Organisation bleibt uns daher ebenso unbekannt, wie die wirklichen Aussendinge. Wir haben stets nur das Produkt von Beiden vor uns“¹²⁰².

Man muss hier zwei Fragen unterscheiden. Zum einen ist diese Auslegung von Kant eine physiologische Interpretation, die sicher mit der Entstehungszeit zusammenhängt. Zum anderen offenbart diese wie keine andere Interpretation die Schwierigkeiten im Verständnis von Kant selbst. Der Schüler und der Nachfolger von Lange in Marburg, Hermann Cohen, stellte es folgendermaßen dar: „Aber wenn man die Bedeutung von Albert Lange’s Leben und Wirken in einem symbolischen Worte bezeichnen darf, so möchte er als ein Apostel der Kantischen Weltanschauung zu nennen sein.“¹²⁰³ Cohens Hinweis ist interessant, da er aus der Philosophie von Kant ganz andere Schlüsse als Lange zog. Es bestätigt, dass die Philosophie Kants in Bezug auf die damalige Vorrangstellung der Wissenschaft verstanden wurde. Darin liegt auch ein großer Unterschied zwischen den Ansichten zweier Marburger Philosophen, weil das Verständnis des *a priori* eine Zensur der zwei Arten – des physiologischen und des Marburger Neukantianismus – bildet. Langes Neukantianismus war kein Marburger Neukantianismus, wenn man die grundlegenden Unterschiede in der Bedeutung des *a priori* berücksichtigt. Der Unterschied wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, dass Cohens Verständnis von Kants Philosophie das Ergebnis des Streits zwischen Kuno Fischer und Adolf Trendelenburg war. Es ist auch erwähnenswert, dass Nietzsche sich – wie von Břetislav Horyna angemerkt – auf Langes physiologische Interpretation von Kant berief.¹²⁰⁴

Langes Philosophie kann man im Wesentlichen in zwei Punkten zusammenfassen. Der Erste ist ein „ethischer Sozialismus“, der in der Abhandlung über die Arbeiterfrage¹²⁰⁵ zum Ausdruck kommt und in der Abhandlung über John Stuart

1202 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus ...*, 1. Aufl., S. 493. Siehe idem: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2., verb. und verm. Aufl. ..., S. 423.

1203 H. Cohen: *Biographisches Vorwort und Einleitung mit kritischem Nachtrag*. In: F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 1: *Geschichte des Materialismus bis auf Kant*. 7. Aufl. Leipzig 1902, S. VIII.

1204 Siehe B. Horyna: *Filosofie skepse*. Olomouc 2008, S. 127.

1205 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 1. Aufl. ...

Mill und Henry Charles Carey (1793–1879).¹²⁰⁶ Der zweite Punkt ist eine physiologische Interpretation von Kant, die das erste Mal 1866¹²⁰⁷ vorgestellt wurde und das zweite Mal in einer stark erweiterten Version nicht in einem, sondern in zwei Bänden erschien.¹²⁰⁸ Obwohl man gegen Langes nichtmarburgische Auffassung der Erkenntnis den nicht ganz gerechtfertigten Vorwurf erheben kann, bleibt der „ethische Sozialismus“ der gemeinsame Nenner bei Lange und Cohen. Das Problem des Sozialismus wurde auch im Rahmen der Marburger Schule lebhaft diskutiert.¹²⁰⁹

1865 publizierte Lange in Duisburg sein Werk *Die Arbeiterfrage*, das 20 Jahre später mit einem leicht veränderten Titel *Kwestia ekonomiczna w dziedzinie społecznej* im Verlag von „Przegląd Tygodniowy“ ins Polnische übersetzt wurde, das jedoch keine Anmerkungen über den Übersetzer enthält und man grundsätzlich nur in Bezug auf die Struktur der Arbeit vermuten kann, dass es sich um die Übersetzung der dritten Auflage handelt.¹²¹⁰ Langes Buch umfasste in der ersten Auflage 196 Seiten¹²¹¹ und in der dritten und zu seinen Lebzeiten letzten veröffentlichten Auflage hatte es den leicht veränderten Titel und umfasste 404 Seiten.¹²¹² Auf dieser Grundlage kann man bei dem Vergleich mit der 360-seitigen polnischen Ausgabe, in der das Vorwort des Autors fehlt, vermuten, dass dies die Basis für die polnische Übersetzung war. Diese Vermutung bestätigt auch die unterschiedliche Strukturierung des Buches. Die Abhandlung der dritten Auflage umfasst zwei Kapitel mehr als die erste Auflage. Im Gegenzug enthielt die erste Auflage einen Anhang mit zwei Texten: *Bemerkungen und Belege zu der vorstehenden Abhandlung*¹²¹³ und *Über das Projekt einer Rheinisch-Westphälischen Arbeiterzeitung*¹²¹⁴. Dieser Anhang fehlt in der dritten Auflage.

1963 veröffentlichte Hermann Lübbe (geb. 1926) ein Buch über die politische Philosophie¹²¹⁵, das auch einen Beitrag über den neukantischen Sozialismus enthält.

1206 F.A. Lange: *J. St. Mill's Ansichten über die sociale Frage und die angebliche Umwälzung der Socialwissenschaft durch Carey*. Duisburg 1866.

1207 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus ...*, 1. Aufl.

1208 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 1: *Geschichte des Materialismus bis auf Kant*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2., verb. und verm. Aufl. Iserlohn 1873–1875.

1209 Siehe np. F. Staudinger: *Die sittliche Frage eine sociale Frage I*. „Philosophische Monatshefte“ 1893, Bd. 29, S. 30–53; idem: *Die sittliche Frage eine sociale Frage II*. „Philosophische Monatshefte“ 1893, Bd. 29, S. 197–219.

1210 F.A. Lange: *Kwestya ekonomiczna w dziedzinie społecznej*. Warszawa 1885.

1211 Siehe F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 1. Aufl. ...

1212 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 3., umgearb. und verm. Aufl. Winterthur 1875.

1213 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 1. Aufl. ..., S. 173–182.

1214 *Ibidem*, S. 183–196.

1215 H. Lübbe: *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*. 2. Aufl. München 1974. Abgedruckt in: H. Lübbe: *Neukantianischer Sozialismus*.

In dem Buch analysierte er das Problem in einem historischen Kontext, was wichtig ist im Zusammenhang mit der Analyse des Neukantianismus und von Lange. Lange versuchte ebenfalls, die Frage der Arbeiter historisch zu begreifen und sich von allen politischen Positionen zu distanzieren. Er schrieb im Vorwort zur ersten Auflage des Buches: „Doch die Polemik will ich mir noch erspart haben!“¹²¹⁶ Im Vorwort zur dritten Auflage ergänzte er: „Ich bin noch jetzt der Ansicht, wenn ich auch die bezüglichen [Schlußworte] weggelassen habe, daß die Lösung der Arbeiterfrage vor allen Dingen in den Händen der Arbeiter selbst liegt; aber ich wende mich nicht mehr speziell an die Adresse der Arbeiter, sondern an alle Diejenigen, welche vorurtheilsfrei und interesselos genug sind, um die Arbeiterfrage als eine Frage der Zukunft unserer gesammten Kultur im Lichte einer populärwissenschaftlichen Behandlung ernst und ruhig betrachten zu können.“¹²¹⁷ Lange war sich der Komplexität der Arbeiterfrage durchaus bewusst, weil er zum Beispiel sagte, dass man den Anhängern von Ferdinand Lassalle „ihre Annäherung an reaktionäre Elemente“¹²¹⁸ und den anderen eine Annäherung an die Bourgeoisie vorwerfen könne. Er wollte eine objektive Analyse des Problems vornehmen, obwohl er in der Sache der freien und allgemeinen Wahlen und in anderen Fragen der Anhänger von Lassalle auch Mill oft zustimmte. Das ist interessant, weil Lange in seinem 1866 veröffentlichten Werk über Mill schreibt: „Was mein Verhältniß zu Mill betrifft, so will ich hier nur kurz erwähnen, daß mein philosophischer Standpunkt ein von dem seinigen fundamental verschiedner ist, worüber meine Geschichte des Materialismus (Iserlohn 1866) näheren Aufschluß gibt.“¹²¹⁹ Somit ist ersichtlich, dass die Unterschiede der philosophischen Ansichten nicht zwingend zum Streit über soziale Fragen führen müssen.

Langes Ansichten über die Welt waren weder pessimistisch noch optimistisch, weil er glaubte, dass die beiden Positionen ein Produkt der Ideologie seien.¹²²⁰ Nach diesem Glauben beginnt das Buch mit dem Bestreiten der Zweckmäßigkeit in der Natur, weil die Zweckmäßigkeit eine Manifestation des Optimismus sei. In diesem Fall sollte jedoch die Resignation als Zeichen des Realismus in der Beurteilung des analysierten Problems aus dem revolutionären Charakter der vorgenommenen Modifikationen gesehen werden. In diesem Zusammenhang stellt

In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 219–263.

1216 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 1. Aufl. ..., S. 4.

1217 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 3., umgearb. und verm. Aufl. ..., S. IV.

1218 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 1. Aufl. ..., S. 4.

1219 F.A. Lange: *J.St. Mill's Ansichten über die sociale Frage und die angebliche Umwälzung der Socialwissenschaft durch Carey* ..., S. VI.

1220 Siehe H. Vaihinger: *Hartmann, Dühring und Lange. Zur Geschichte der deutschen Philosophie im XIX. Jahrhundert. Ein kritischer Essay*. Iserlohn 1876, S. 178.

Kazimierczak fest: „Die eigene Prognose Langes über die proletarische und kommunistische Revolution war im Gegensatz zu Marx' Prognose nicht revolutionär, sondern evolutionär. Sein Sozialismus blieb evolutionär.“¹²²¹ Diese These steht im Einklang mit der Feststellung von Hermann Lübke, der über Langes Konzept schrieb: „Seine eigene Prognose, sein eigener politischer Wille ist nicht im marxistischen Sinne revolutionär, sondern evolutionär.“¹²²² Es ist wichtig, da Langes Ansicht zu einer positiven Bewertung der Funktionäre der Arbeiterbewegung wie Karl Kautsky (1854–1938) oder dem Schöpfer des Revisionismus in der deutschen sozialdemokratischen Bewegung, Eduard Bernstein (1850–1936), führte. Letzterer rief zur Rückkehr zu Kant und zu Lange auf. Bernstein erklärte zum Abschluss seiner Arbeit über die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie: „Wenn ich nicht fürchten müsste, falsch verstanden zu werden (auf das falsch gedeutet werden, bin ich natürlich vorbereitet), würde ich das »zurück auf Kant« in ein »zurück auf Lange« übersetzen.“¹²²³ Köhnke stellt jedoch fest, dass man heute Interpretationen finden kann, die die evolutionäre Natur des Sozialismus bei Lange infrage stellen.¹²²⁴

Langes Biograf Otto Adolf Ellissen schrieb: „Lange ist jedenfalls einer der ersten unter denen, welche die Volkswirtschaft wie einen Teil der Naturgeschichte ansehen, und welche die Ideen des Darwinismus, zu welchem bekanntlich Malthus' Werk über die Bevölkerung den Keim bildete, mit durchschlagendem Erfolge zurückverpflanzten auf das soziale Gebiet der Menschenwelt.“¹²²⁵ Thomas Robert Malthus (1766–1834) formulierte 1798 das „Bevölkerungsgesetz“¹²²⁶, das besagt, dass das Bevölkerungswachstum in geometrischer Folge auftritt, während der Bedarf an Lebensmitteln in arithmetischer Progression erfolge. Somit vertrat Malthus de facto die These der Überbevölkerung, weil die Bevölkerungszahlen im Vergleich zu den verfügbaren Mitteln für den Lebensunterhalt viel zu groß seien. Lange griff dieses Problem im ersten Kapitel seiner Arbeit unter dem Titel *Der Kampf um das Dasein*¹²²⁷ auf, in dem er auch die Ansichten von Charles Robert Darwin (1809–1882), David Ricardo (1772–1823) und Adam Smith (1728–1790) analysierte. Lange stellte fest: „Auch hat [Malthus] seine große Berühmtheit wohl weniger dem richtigen theoretischen Theil der nach ihm benannten Lehre zuzuschreiben, als der verkehrten praktischen Anwendung, die er von derselben macht,

1221 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm ...*, S. 212.

1222 H. Lübke: *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*. 2. Aufl. München 1974, S. 96.

1223 E. Bernstein: *Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie*. Stuttgart 1899, S. 187–188.

1224 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 241.

1225 O.A. Ellissen: *Friedrich Albert Lange ...*, S. 230.

1226 Siehe T.R. Malthus: *An essay on the principle of population; or, a view of its past and present effects on human happiness*. 2. vol. London 1798.

1227 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 3. umgearb. und verm. Aufl. ..., S. 1–45.

indem er das Hail der Menschheit lediglich in Erschwerung der Ehen und künstlicher Hemmung der Volksvermehrung erblickt.¹²²⁸ Lange bezog sich an dieser Stelle auf das Werk über Mills Ansichten, in dem er die wirtschaftlichen Fragen analysierte. Lange schreibt am Anfang des Buches *J. St. Mill's Ansichten ...*: „Der praktische Zweck des vorliegenden Werkes ist die Bekämpfung des Mißbrauchs, welcher mit dem volkswirtschaftlichen Optimismus behelfs Unterdrückung der sozialen Reform getrieben wird.“¹²²⁹

Im zweiten Kapitel spricht Lange über den *Kampf um die bevorzugte Stellung*, was er wie folgt begründet: „Der Kampf um [das] Dasein geht schon in der großen organischen Natur unmittelbar über in den Kampf um die bevorzugte Stellung.“¹²³⁰ Nach diesem Kapitel unterscheidet sich die erste Auflage von Langes Buch von der dritten Auflage, die als Grundlage für die polnische Übersetzung diente. In der dritten Auflage trägt das nächste Kapitel den Titel *Glück und Glückseligkeit*¹²³¹. In der ersten Auflage gibt es dieses Kapitel nicht und an dessen Stelle befindet sich das Kapitel *Lebenshaltung*¹²³², das in der dritten Auflage und in der polnischen Übersetzung dem vierten Kapitel entspricht.¹²³³ Das fünfte Kapitel in der dritten Auflage und in der Übersetzung, das in der ersten Auflage ebenfalls fehlt, trägt den Titel *Kapital und Arbeit*.¹²³⁴ In diesem Kapitel hat Lange den meisten Platz Karl Marx gewidmet. An einigen Stellen bezog er sich auch vorher schon auf Marx¹²³⁵, aber in diesem Kapitel sollte sein *Kapital* analysiert werden. Lange schreibt am Anfang des fünften Kapitels Folgendes: „In diesem Kapitel haben wir es hauptsächlich mit der Marx'schen Anschauung von der kapitalistischen Produktionsweise zu thun.“¹²³⁶ Marx' Ansichten waren bedeutungsvoll, da sie mit Malthus' Bevölkerungsgesetz unvereinbar waren, aber Lange versuchte, beide Positionen in Einklang zu bringen. Er betonte, dass Marx das Problem der Überbevölkerung als Folge der Industrialisierung sehe, genauer gesagt, im Rahmen der periodischen Krisen.¹²³⁷ Lange nahm jedoch eine ziemlich radikale Bewertung der Bevölkerungstheorie von Marx vor und stellte fest: „Wir können Marx aus dem Zusammenwerfen der reinen und der angewandten Volkswirtschaft, der deduktiven und der empirischen Methode

1228 Ibidem, S. 14.

1229 F.A. Lange: *J. St. Mill's Ansichten über die sociale Frage und die angebliche Umwälzung der Socialwissenschaft durch Carey ...*, S. III.

1230 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 3. umgearb. und verm. Aufl. ..., S. 46.

1231 Siehe ibidem, S. 82.

1232 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 1. Aufl. ..., S. 92.

1233 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 3., umgearb. und verm. Aufl. ..., S. 147.

1234 Ibidem, S. 212.

1235 Siehe ibidem ..., S. 60 und 173–175.

1236 Ibidem, S. 212.

1237 Siehe ibidem, S. 224.

keinen sonderlichen Vorwurf machen, weil er bei seinem Kampf gegen den Malthusianismus stets Gegner vor Augen hat, die es (selbst Mill können wir hier nicht unbedingt ausnehmen) ebenso machen, und die daher bereit sind, unmittelbar aus der an sich richtigen Bevölkerungstheorie unrichtige und verwerfliche praktische Folgerungen zu ziehen, von denen die wichtigste die ist, daß man die ganze soziale Frage mit dem einfachen Rezept der Verdünnung der Bevölkerung durch Auswanderung, Erschwerung der Ehen u.s.w. ohne irgend welche sonstigen Mittel lösen könne.¹²³⁸ Darüber hinaus verglich Lange die Positionen von Lassalle und Marx und kam zu dem Schluss, dass beide sich auf Hegel beziehen, und ergänzte: „Beide Werke haben das Gemeinsame, daß in ihnen eine sonst nirgends wieder erreichte Durchdringung des spekulativen Elementes und des positiven Stoffes zu Tage tritt [...]“¹²³⁹ Lange bezeichnete die Auffassung von Lassalle, der stärker philosophisch ausgerichtet war als Marx, als freie Spekulation. An einer Stelle sagte Lange, dass alle Vor- und Nachteile von Lassalle aus folgende Tatsache resultieren: Er „ist Philosoph, und zwar Hegelianer.“¹²⁴⁰

Das sechste Kapitel der dritten Auflage und der polnischen Übersetzung trägt den Titel *Eigenthum, Erbrecht und Bodenrente*.¹²⁴¹ Dieses Kapitel fehlt in der ersten Auflage ebenfalls. Hier verwies Lange wiederum auf Kant, als er das Verständnis des Gesetzes und des Eigentums erklärt.¹²⁴² In Bezug auf die Eigenschaften unterstreicht er ihre Bedeutung für die Gesellschaft und schreibt: „Ein fast noch schlimmerer Irrthum als diese beiden ist der, daß den Personen der bevorzugten Klasse alle ihre Güter und Genüsse durch das Prinzip des Privateigenthums unbedingt gesichert, durch den Kommunismus dagegen mit unbedingtem Untergange bedroht seien.“¹²⁴³ Ein Stück weiter schreibt er: „In den verschiedensten Formen sozialer Phantasien und Experimente, von den ans Verrückte grenzenden Theorien Fouriers bis zu den Ehrfurcht erweckenden Unternehmungen des edlen Owen, wiederholt sich immer dieser Zug der Gemeinbildung. Diese Kommunisten respektieren das Eigenthum noch, indem sie es abschaffen.“¹²⁴⁴ Aus heutiger postsowjetischer Perspektive klingt der folgende Satz von Lange doch etwas ironisch: „Wir haben dargethan, daß der Kommunismus eine wirkliche Gefahr für das Eigenthumsrecht zur Zeit, und muthmaßlich mindestens auf Jahrhunderte hinaus, nicht

1238 Ibidem, S. 237–238.

1239 Ibidem, S. 248.

1240 Ibidem, S. 362.

1241 Ibidem, S. 263–335.

1242 Siehe ibidem, S. 268–274.

1243 Ibidem, S. 280.

1244 Ibidem, S. 292. Darüber hinaus befasste sich Lange mit dem Eigentums- und Erbrecht in: F.A. Lange: *J. St. Mill's Ansichten über die sociale Frage und die angebliche Umwälzung der Socialwissenschaft durch Carey ...*, S. 90–109. Eigentlich sollte es Fourier [Charles – (1772–1837)] sein.

mit sich bringt.¹²⁴⁵ Das siebte und letzte Kapitel der dritten Auflage und der polnischen Übersetzung trägt den Titel *Von der Lösung der Arbeiterfrage*.¹²⁴⁶ In der ersten Auflage ist auch dieses Kapitel nicht enthalten. Das vierte Kapitel der ersten Auflage trägt den Titel *Die gegenwärtige Bewegung und die streitenden Systeme*¹²⁴⁷ und das fünfte Kapitel heißt *Der Weg zur Rettung*¹²⁴⁸.

Im letzten Kapitel der *Arbeiterfrage* ... versuchte Lange das Problem der Arbeitnehmer zu lösen und damit stellte er auch seine eigene Position zur Revolution dar. Alle Interpreten stimmen darin überein, dass Lange sich von Marx durch seine Zurückhaltung zur Revolution unterscheidet. Am Ende des ersten Kapitels, als er sich auf Trendelenburg bezieht, stellt er fest: „Hand in Hand mit der Ueberschätzung des Staates gegenüber dem Einzelnen und mit der Idee eines Organismus von herrschenden und dienenden Gliedern geht der Widerwille gegen die Revolution [...]“¹²⁴⁹ Die Gründe für die Ablehnung der Revolution scheinen jedoch andere zu sein. Er schreibt im letzten Absatz des ersten Kapitels: „Die Frage, ob denn unsere gegenwärtige Kultur, in welcher jedenfalls geschmackloser Luxus, gespreizte Scheinbildung und egoistische Blasirtheit eine hervorragende Rolle spielen, die Sympathie edler Männer wirklich in so hohem Grade verdiene, wollen wir hier eben so wenig erörtern, als die entsprechende, ob nicht alle Aussicht vorhanden wäre, binnen Kurzem die Keime einer einfacheren, aber gesünderen und harmonischeren Bildung aus unsern jetzt durch den Druck des Lebens niedergehaltenen Volksschichten hervorgehen zu sehen. Wer den Menschen wirklich im vollen Sinne des Wortes als Menschen anerkennt, darf auch ohne solche Hoffnung nicht zweifelhaft darüber sein, auf welcher Seite er steht, wenn das Bewußtsein einer höheren Bestimmung in den Massen zum Durchbruch kommt.“¹²⁵⁰ Im letzten Kapitel versuchte Lange, die Arbeiterfrage zu beantworten. Diese Antwort hat mit seiner Polemik gegenüber Marx zu tun.¹²⁵¹ Die Mittel zur Lösung sah Lange in „Selbsthilfe“, „Staatshilfe“, „Gewerkschaften“ und „Gewerkvereine“.¹²⁵² Lange formulierte schließlich fünf Prinzipien für die Verbesserung des Schicksals der Arbeiter und auch die Frage der Arbeiter und der Gesellschaft¹²⁵³:

1245 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 3., umgearb. und verm. Aufl. ..., S. 294–295.

1246 *Ibidem*, S. 336–404.

1247 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 1. Aufl. ..., S. 129.

1248 *Ibidem*, S. 162.

1249 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 3., umgearb. und verm. Aufl. ..., S. 24–25.

1250 *Ibidem*, S. 26–27.

1251 Siehe *ibidem*, S. 346–349.

1252 Siehe *ibidem*, S. 350, 370 und 373.

1253 Siehe *ibidem*, S. 378–386. Siehe O.A. Ellissen: *Friedrich Albert Lange* ..., S. 238–239.

- Anerkennung der Arbeiterfrage,
- „[...] daß jede einzelne Maßregel auf den Zweck einer wirklichen und vollständigen Emanzipation der Arbeiter aus ihrer unwürdigen Abhängigkeit von den Unternehmern gerichtet sei“,
- dass die materielle Hebung der Arbeiter nicht von der intellektuellen und moralischen zu trennen ist,
- „daß die Arbeiterfrage stets im Zusammenhang mit der allgemeinen sozialen Frage erfaßt werde“,
- „die Gewährung möglicher Freiheit der Bewegung für alle diejenigen Schritte fordern, durch welche sich die Arbeiter selbst aus ihrer bisherigen Ohnmacht und Erniedrigung zu erheben suchen“.

Lange merkte auch noch Folgendes an: „Die Prinzipien, welche wir aufgestellt haben, sind kein Programm, sondern einfach kritische Gesichtspunkte der Beurteilung aller von irgend welchen Parteien vorzubringenden Programme und Vorschläge.“¹²⁵⁴ Es ist wichtig, dass Lange die folgende Tatsache hervorgehoben hat: „Der Realpolitiker behält für den Augenblick Recht; den Ideen folgen die großen Zeiträume.“¹²⁵⁵ Dieses Problem wurde von Lange am Ende der zweiten Auflage der *Geschichte des Materialismus* aufgegriffen, als er den „Standpunkt des Ideals“ formulierte.¹²⁵⁶ Wie Kurt Walter Zeidler zeigt, ist Folgendes interessant: „Beurteilt man den »Standpunkt des Ideals« vom Standpunkt eines metaphysischen Realismus, dann vertritt Lange einen Fiktionalismus oder »subjektivistischen Skeptizismus.«“¹²⁵⁷

Cohen stellte fest: „Die Probleme unserer Zeit sind von der einen, der theoretischen Seite: die Basirung der Wissenschaften auf ihren eigentlichen einfachsten Principien, deren genaue und deutliche Ermittlung daher angestrebt wird. Von der anderen, der praktischen Seite gilt es lebendig und buchstäblich wahr zu machen die Kernwahrheit des Gottesglaubens, die Nächstenliebe, das will sagen: die Regeneration der Völker aus dem ethischen Ideal des Socialismus. In diesen beiden Richtungen ist die Kantische Weltanschauung – obschon die Kämpfenden nicht immer darum wissen – das Schiboleth der Gegenwart und die Losung der Zukunft.“¹²⁵⁸ Cohen versuchte Lange als Vorläufer der Marburger Schule und als Denker zu zeigen, der in seiner Philosophie zwei Zweige der Philosophie

1254 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 3. umgearb. und verm. Aufl. ..., S. 387.

1255 Ibidem.

1256 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2. Aufl. ..., S. 538–562.

1257 K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie. Der Ausgang des Neukantianismus und die post-neukantianische Systematik R. Höningwalds, W. Cramers, B. Bauchs, H. Wagners, R. Reiningers und E. Heintels*. Bonn 1995, S. 21.

1258 H. Cohen: *Biographisches Vorwort...* In: F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 1: *Geschichte des Materialismus bis auf Kant*. 7. Aufl. ..., S. VIII–IX.

verbindet: die theoretische und die praktische Philosophie. Dazwischen sagte er im kritischen Anhang zur *Geschichte des Materialismus ... (Einleitung mit kritischem Nachtrag)* Folgendes: „Hat doch selbst Lange den Werth Kants nur in der theoretischen Kritik gesehen, während er die Kritik der praktischen Vernunft für vergänglichliches Beiwerk hielt.“¹²⁵⁹ Es scheint also, was die Analyse der Arbeiterfrage zu zeigen versucht, dass die Beziehung von Kant zum Sozialismus so offensichtlich war, wie Cohen es zu sehen glaubte. Kazimierzak, der sich auf einen anderen Theoretiker des Sozialismus, Karl Vorländer (1860–1928), bezieht, der ebenfalls aus der Marburger Schule stammt, stellt es so dar und betont: „Trotz allem Verständnis für die moralischen Rechte des Sozialismus, hat Lange sowohl im letzten Kapitel der *Arbeiterfrage* als auch im letzten Teil der *Geschichte des Materialismus* nicht die Beziehung zwischen Sozialismus und Kantianismus präsentiert, d. h. zwischen der sozioökonomischen Entwicklungstheorie auf der einen Seite und der Erkenntnistheorie und der erkenntnistheoretisch begründeten Ethik auf der anderen Seite.“¹²⁶⁰ Die Frage, ob diese Beziehung überhaupt existiert, bleibt offen. Wenn die Interpreten über den Sozialismus bei Cohen und Lassalle sprechen, dann bezieht es sich auf Fichte.¹²⁶¹ Diese Beziehung wurde auch nicht von Langes Biograf Ellissen bemerkt, wie zwei Tatsachen beweisen. Die Erste ist ein Brief, den Lange seinem Freund Conrad Wilhelm Kambli (1829–1914) geschickt hat. Lange schrieb Folgendes: „Ich selbst habe mir meinen Sozialismus nicht aus sozialistischen Schriften geholt, sondern direkt aus dem Studium der Volkswirtschaft und der Statistik; daher auch meine Bibliothek in dieser Beziehung weit besser zu verstehen ist, als mit sozialistischen Schriften.“¹²⁶² Noch interessanter ist die Darstellung während der Zeit, als Lange als Sekretär der Handelskammer in Duisburg tätig war. In einem von Ellissen zitierten Bericht der Kammer 1862 schrieb Lange Folgendes: „Alle Einrichtungen des Staates zur Förderung des Handels und der Gewerbe müssen hervorgehen aus der richtigen Erkenntnis von der Wichtigkeit der Arbeit auf diesem Gebiete, aus der Einsicht in die hohe Bedeutung des Handels und der Gewerbe für das Gedeihen des ganzen Staates, und aus der Achtung vor der Thätigkeit derjenigen Stände, welchen die materielle Förderung des Ganzen und damit auch die Grundlegung für den Fortschritt auf allen Gebieten obliegt.“¹²⁶³ Wie Hermann Lübbe augenscheinlich richtig behauptete, hat Langes Arbeit über die Arbeiterfrage und die Geschichte des Materialismus dazu geführt, dass Lange „das soziale Problem in

1259 H. Cohen: *Einleitung mit kritischem Nachtrag in zweiter, erweiterter Bearbeitung*. In: F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. 1. Buch: *Geschichte des Materialismus bis auf Kant*. 7. Aufl. Leipzig 1902, S. 524–525.

1260 M. Kazimierzak: *Wczesny neokantyzm ...*, S. 213–214.

1261 H. Cohen: *Einleitung mit kritischem Nachtrag in zweiter, erweiterter Bearbeitung ...*, S. 524.

1262 O.A. Ellissen: *Friedrich Albert Lange ...*, S. 189.

1263 *Ibidem*, S. 130.

die Mitte des politisch-philosophischen Interesses der Marburger gerückt [hat].¹²⁶⁴ Dies beweist jedoch in keiner Weise die Einheit der gesellschaftlichen Ansichten zwischen Lange und den Marburgern.

Wenn es um Langes Interpretation der Erkenntnistheorie geht, so hat sie physiologischen Charakter und ist deshalb – wie bereits erwähnt – mit der Interpretation von Hermann von Helmholtz und Hans Vaihinger verbunden. Cohen betrachtete Langes Erkenntnistheorie aus der Perspektive der Philosophie der Marburger Schule. In der Vorrede zur *Geschichte des Materialismus* hat Lange sich folgendermaßen geäußert: „Die transscendentale Methode forscht nicht nach den Principien der menschlichen Vernunft, sondern nach den die wissenschaftliche Geltung bedingenden Grundlagen der Wissenschaften. Unsere Organisation ist, soweit sie überhaupt in Frage kommt, eine Frage der Psychologie; und es giebt zum mindesten kein methodisches Mittel, über die letzten und einfachsten Bestandtheile unseres geistigen Wesens jemals sichere wissenschaftlich exacte Auskunft zu verschaffen. Die Wissenschaften aber liegen in gedruckten Büchern vor. Was sie zu Wissenschaften macht, worin der Charakter ihrer Allgemeinheit und Nothwendigkeit beruht, von welchen Begriffen ihr innerhalb ihres Bereiches geltender Erkenntnißwerth abgeleitet werden kann, welche Züge und Weisen des Erkennens jene geschichtlichen Facta der Erkenntniß, die Wissenschaften, in ihrer Geltung erklären, das ist eine methodische Frage, das ist die Frage, welche die Wissenschaften, wo immer sie sich auf ihre Principien zu besinnen den Anstoss fühlen, [selbst] gestellt haben, – das und nichts anderes ist die transscendentale Frage.“¹²⁶⁵ Die früher zitierte Passage zeigt, dass der Hauptunterschied in dem von Cohen nicht akzeptierten Wort „Organisation“ liegt, was er folgenderweise dargestellt hat: „Ich kann dieses Verfahren, mit dem Zauberwort der Organisation die Räthsel der Wissenschaften lösen zu wollen, nicht als den zureichenden Ausdruck des Kantischen Apriorismus anerkennen.“¹²⁶⁶

Am Rande sollte man erwähnen, dass Wilhelm Windelband diesen Terminus in Bezug auf unsere Erkenntnis verwendet hat, als er in der *Geschichte der neueren Philosophie* Folgendes schrieb: „Das Weltbild in unserem Kopfe mit seinem gesammten Inhalt und seinen gesammten Formen ist ein Produkt unserer Organisation, ein Produkt, welches aus derselben mit innerer Nothwendigkeit und

1264 H. Lübke: *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*. 2. Aufl. München 1974, S. 90.

1265 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. 1. Buch: *Geschichte des Materialismus bis auf Kant*. 7. Aufl. *Biographisches Vorwort und Einleitung mit kritischem Nachtrag* in zweiter, erweiterter Bearbeitung von H. Cohen. Leipzig 1902, S. X.

1266 *Ibidem*, S. IX.

Allgemeingültigkeit hervorgeht, und von dem aus daher gar kein Schluss auf eine dieser Organisation etwa gegenüberstehende Welt möglich ist.¹²⁶⁷

Das Problem besteht darin, dass man Langes Erkenntnistheorie nicht so stark im Rahmen der Marburger Philosophie, sondern eher aus der Situation der Philosophie der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts sehen sollte. Deshalb ist zu berücksichtigen, dass Lehmann, wenn er die Beziehung zwischen Lange und Cohen im Kontext der angeblichen Übereinstimmung zwischen diesen Konzepten zu charakterisieren versucht, schreibt: „Eine solche Übereinstimmung besteht jedoch weder im Hinblick auf Begriff und Methode der Philosophie noch im Hinblick auf die Interpretation der Kantischen Philosophie: die Welt Cohens ist eine andere.“¹²⁶⁸ Langes Weltanschauung ist aus der Diskussion mit Philosophen entstanden, die auf den Streit über den Materialismus verwiesen haben. Im Vorwort zur ersten Ausgabe schrieb er Folgendes: „Mein Zweck war kein geringerer, als zu einer definitiven Erledigung gewisser Kardinalpunkte in der Streitfrage des Materialismus anzuregen.“¹²⁶⁹ Er zählt dazu solche Denker wie Matthias Jakob Schleiden, Ludwig Noack, Jürgen Meyer Bona oder Julius Frauenstädt. Dies ist wichtig, weil der Streit um den Materialismus ein wichtiges Element von Langes Philosophie war und die Bedeutung für die Entwicklung des Neukantianismus enthüllt. Hans-Ludwig Ollig schreibt dazu: „Während Lehmann die Differenz zwischen Lange und Cohen an der Differenz zwischen physiologischem Neukantianismus und kritischem Idealismus festmacht, verwerfen neuere Arbeiten das Vorläuferschema überhaupt und sehen in Langes philosophischem Ansatz eine in ihrer aktuellen Bedeutung teilweise überhaupt noch nicht ausgeschöpfte Alternative zum klassischen Neukantianismus.“¹²⁷⁰ Diese Anmerkung ist wichtig, weil sie entgegen der Wahrnehmung von Lange nur im Fokus der Anfänge des Marburger Neukantianismus steht.

Wilhelm Genz (1878–?) stellte fest: „Albert Lange ist ein Bahnbrecher und eifriger Verfechter des subjektiven Idealismus, der in seiner Philosophie, eigenartig an Kant anknüpfend, unter Betonung der geistigen und ideellen Momente [den] Materialismus zu überwinden sucht. Der Materialismus als Weltanschauung wird verworfen, als heuristisches Prinzip dagegen als fruchtbar und unentbehrlich anerkannt.“¹²⁷¹ Somit ist klar, dass Lange sich für die Philosophie von Kant im Kontext der Überwindung des Materialismus interessiert hat. Wie bereits im ersten

1267 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2: *Die Blüthezeit der deutschen Philosophie. Von Kant bis Hegel und Herbart*. Leipzig 1880, S. 86.

1268 G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie. Kritizismus und kritisches Motiv in den philosophischen Systemen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Berlin 1931, S. 177.

1269 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. 1. Aufl. ..., S. III.

1270 H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979, S. 19.

1271 W. Genz: *Der Agnostizismus Herbert Spencers mit Rücksicht auf August Comte und Friedr. Alb. Lange*. Greisfald 1902, S. 35.

Teil erwähnt wurde, ist das Problem des Streits um den Materialismus mit der Diskussion einer einseitigen Interpretation der Welt verbunden. Aus der Diskussion über einen solchen einseitig orientierten Materialismus folgt eine klare Vorstellung der Philosophie. Hans Vaihinger schrieb dazu Folgendes: „Nach Lange hat die Philosophie erstens eine negative und zweitens eine positive Aufgabe. Jene besteht in Logik und Erkenntnistheorie, diese in speculativer Metaphysik.“¹²⁷² Vaihingers Hinweis ist wichtig, weil Eduard von Hartmann aufgrund dieser Behauptung Lange den Status eines Philosophen verweigert hat, da er aufgrund mangelnden philosophischen Talents die Philosophen nicht verstehe.¹²⁷³ Was ist wahr? Die Antwort auf diese Frage stellt sich als sehr komplex heraus. Vaihinger selbst betonte Folgendes: „Was über die Erfahrung und den negativen Grenzbegriff des »Dinges an sich« hinausgeht, ist Dichtung.“¹²⁷⁴ Man muss in diesem Zusammenhang auf eine Sache hinweisen, auf die sowohl Eduard von Hartmann als auch Zeidler aufmerksam gemacht haben.¹²⁷⁵ Im Hinblick auf »das Ding an sich« betonte Eduard von Hartmann, dass, obwohl Kant »ein Ding an sich« als unerkennbar angesehen hat, er aber seine Existenz nicht infrage gestellt habe. Allerdings sei eine solche Auffassung für Lange und Cohen charakteristisch. Dies änderte radikal die Situation in Bezug auf die Position von Kant, weil es um den Grundbegriff für seine Philosophie geht.¹²⁷⁶ „Ist dieser Schritt einmal gethan, ist das Ding an sich (oder Nicht-Ich) zu einer blossen Vorstellung (d. h. zu einem Produkt des Ich) herabgesetzt, dann kann eine solche Erkenntnisstheorie sich nicht mehr Neukantianismus, sondern muss sich Neufichteanismus nennen. Lange thut dies nur deshalb nicht, weil er die Schopenhauer'sche Synthese von subjectivem Idealismus und Materialismus festhalten will, und wie Schopenhauer die Fühlung mit der Naturwissenschaft nicht verlieren mag.“¹²⁷⁷

Lange sah das Problem der Erkenntnis im Zusammenhang mit dem Streit über den Materialismus und den Positivismus in der Philosophie. Dies ist wichtig, weil er dank dessen „weit von der Huldigung der orthodoxen Kritik“ bleibt.¹²⁷⁸ Weil er im Gegensatz zu Kant steht und ihn in seiner eigenen Art und Weise versteht, ist es grundsätzlich schwierig, über die Orthodoxie zu sprechen. Selbst wenn Lange die Haltung von Kant zu präsentieren versuchte, zeigen sich die Unterschiede in

1272 H. Vaihinger: *Hartmann, Dühring und Lange ...*, S. 18.

1273 Siehe E. von Hartmann: *Neukantianismus, Schopenhauerianismus und Hegelianismus in ihrer Stellung zu den philosophischen Aufgaben der Gegenwart*. Berlin 1877, S. 4.

1274 H. Vaihinger: *Hartmann, Dühring und Lange ...*, S. 56.

1275 Siehe K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie ...*, S. 21–22, Fußnote.

1276 Siehe E. Adickes: *Kant und das Ding an sich*. Berlin 1924; G. Prauss: *Kant und das Problem der Dinge an sich*. Berlin 1974.

1277 E. von Hartmann: *Neukantianismus, Schopenhauerianismus und Hegelianismus ...*, S. 21–22.

1278 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm ...*, S. 194.

der Auffassung der Philosophie und in der ersten Auflage der *Geschichte des Materialismus* schrieb er Folgendes: „Es giebt ein Gebiet der exacten Naturforschung, welches unsere heutigen Materialisten verhindert, sich von dem Zweifel an der Wirklichkeit der Erscheinungswelt ärgerlich abzuwenden: dies ist die Physiologie der Sinnesorgane.“¹²⁷⁹ Die Berufung auf die Physiologie der Sinne folgt aus der Tatsache, dass nur die Physiologie, die damals als Grundwissenschaft angesehen wurde, ein ausgezeichnetes Instrument zur Erklärung der Wirklichkeit zu sein schien. Sie hat jedoch zugleich ein bestimmtes Verständnis für die Sinnlichkeitslehre von Kant vorgezeichnet. Lange stellte die Richtigkeit von Protagoras' These über den Menschen als das Maß aller Dinge fest und kam zu der endgültigen Schlussfolgerung, die seine ganze Erkenntnistheorie in folgender Weise bestimmt hat: „Wenn es erst erwiesen ist, dass die Qualität unserer Sinneswahrnehmungen ganz und gar von der Beschaffenheit unserer Organe bedingt ist, so kann man auch die Annahme nicht mehr mit dem Prädicat »unwiderleglich aber absurd« beseitigen, dass selbst der ganze Zusammenhang, in welchen wir die Sinneswahrnehmungen bringen, mit einem Wort unsere ganze Erfahrung, von einer geistigen Organisation bedingt wird, die uns nöthigt so zu erfahren, wie wir erfahren, so zu denken, wie wir denken, während einer anderen Organisation dieselben Gegenstände ganz anders erscheinen mögen und das Ding an sich keinem endlichen Wesen vorstellbar werden kann.“¹²⁸⁰

Wie bereits erwähnt wurde, versuchte Lange in der zweiten, zweibändigen Auflage der *Geschichte des Materialismus* die Anwesenheit des a priori in der Erkenntnis zu erklären und stellte fest: „Die Erkenntnisse a priori entwickeln sich im Menschen ebenso gesetzmässig und aus seiner Natur heraus, wie die Erkenntnisse aus Erfahrung. Sie bezeichnen sich einfach dadurch, dass sie mit dem Bewusstsein der Allgemeinheit und Nothwendigkeit verbunden, und also ihrer Gültigkeit nach von der Erfahrung unabhängig sind.“¹²⁸¹ Darüber hinaus weist Kazimierczak auch darauf hin, dass Lange Kant beschuldigte, „ein starker Rest jener platonisirenden Lehre von einem reinen, von aller Sinnlichkeit freien Denken“¹²⁸² zu sein.

Somit zeigt sich, dass sich Lange einerseits mit dem kantischen Apriorismus auseinandergesetzt hat und andererseits eine Verwandtschaft Kants mit Platon und Leibniz zeigt. Dies wurde in seinem Begriff des Dinges an sich reflektiert, der

1279 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. 1. Aufl..., S. 235.

1280 Ibidem, S. 235–236. Siehe F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2. Aufl. ..., S. 49–50.

1281 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2., verb. und verm. Aufl. ..., S. 16.

1282 Ibidem, S. 32. Siehe M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm* ..., S. 197.

ein Vorbegriff des heutigen Marburger Begriffs des Dinges an sich ist: „Das »Ding an sich« ist ein blosser Grenzbegriff.“¹²⁸³

Von Hartmann konzentrierte sich darauf zu versuchen, die Motive von Lange gegen Cohens Verständnis von Kant zu erkennen. Dies wurde von von Hartmann folgendermaßen dargestellt: „Lange dagegen leugnet nicht nur die positive Existenz des Dinges an sich und erklärt dasselbe für einen rein negativen Grenzbegriff unseres Denkens, sondern er versteigt sich in der zweiten Auflage sogar zu der Behauptung, dass dies Kant's wahre Meinung gewesen sei, und stützt diese Behauptung auf die einseitige Darstellung Cohen's, in welcher eben die zahlreichen realistischen Stellen der Kantischen Schriften einfach ignoriert sind. So aber ist das »Ding an sich« zu einer »erkenntnistheoretischen Kategorie« herabgesetzt, und der Glaube an die transcendente Bedeutung dieser Kategorie für eine blosser Illusion erklärt, welche aus unserer gegebenen geistigen Organisation mit Nothwendigkeit folgt.“¹²⁸⁴ Hierbei führte Lange einen sehr wichtigen Begriff einer „Psychologie ohne Seele“ ein, auf den später Windelband verwiesen hat¹²⁸⁵ und auch Franz Brentano sich darauf bezog.¹²⁸⁶ Der Begriff der „Psychologie ohne Seele“ wurde von Lange bereits in der ersten Auflage verwendet,¹²⁸⁷ wo es aber aus chronologischen Gründen keinen Hinweis auf Brentano gibt, dessen *Psychologie vom empirischen Standpunkt* erst 1874 publiziert wurde.

Der Höhepunkt der *Geschichte des Materialismus* ist der Standpunkt des Ideals, der von Lange folgendermaßen dargestellt wurde: „Ideen und Opfer können unsre Cultur noch retten und den Weg durch die verwüstende Revolution in einen Weg segensreicher Reformen verwandeln.“¹²⁸⁸ Diese These ist einerseits ein Ausdruck von Langes Misstrauen in die Revolution und andererseits verbindet sie sich mit dem Verständnis der Erkenntnis, in denen – wie bereits erwähnt – der Begriff der

1283 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2., verb. und verm. Aufl. ..., S. 49.

1284 E. von Hartmann: *Neukantianismus, Schopenhauerianismus und Hegelianismus* ..., S. 21.

1285 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2., verb. und verm. Aufl. ..., S. 381. Siehe W. Windelband: *Über den gegenwärtigen Stand der psychologischen Forschung. Rede zum Antritt der ordentlichen Professur der Philosophie an der Hochschule zu Zürich am XX. Mai MDCCCLXXVI*. Leipzig 1876, S. 6.

1286 F. Brentano: *Psychologie vom empirischen Standpunkte*. 1. Bd. Leipzig 1874, S. 13. Übers. v. polskie F. Brentano: *Psychologia z empirycznego punktu widzenia*. Übers. v. W. Galewicz. Warszawa 1999, S. 18.

1287 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. 1. Aufl. ..., S. 465.

1288 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2., verb. und verm. Aufl. ..., S. 538.

„Organisation“ eine wichtige Rolle spielt. Lange war davon überzeugt, dass wir unsere Welt dank dieser und keiner anderen Organisation unseres Erkenntnisvermögens so und nicht anders erkennen. Er setzte voraus: „Die Welt ist nicht nur Vorstellung, sondern auch unsre Vorstellung: ein Product der Organisation der Gattung in den allgemeinen und nothwendigen Grundzügen aller Erfahrung; des Individuums in der frei mit dem Object schaltenden Synthese.“¹²⁸⁹ Wilhelm Genz ist der Meinung, dass dies auch ein Ausdruck des Agnostizismus bei Langes Bezug auf die Philosophie von Herbert Spencer und auch auf die von August Comte sei.¹²⁹⁰ Der Standpunkt des Ideals ist ein Ausdruck des Agnostizismus, der unter anderem dank der Feststellungen von Lange an Klarheit gewann, „dass auch unsre Wirklichkeit keine absolute Wirklichkeit ist, sondern Erscheinung.“¹²⁹¹ Weil der Mensch sich in der Welt der Erscheinungen bewege, brauche es folgender Ergänzung: „Eins ist sicher: dass der Mensch einer Ergänzung der Wirklichkeit durch eine von ihm selbst geschaffene Idealwelt bedarf.“¹²⁹²

Lehmann stellt fest, dass „sein aus Schiller gewonnener »Standpunkt des Ideals« [...] ein dürftiger Ersatz für Kants Teleologie und Ethiktheologie“ sei.¹²⁹³ Wie Anna Hochfeldowa jedoch bemerkt, unterscheidet sich Langes Philosophie vom Positivismus durch den Standpunkt des Ideals. Sie stellt Folgendes fest: „Neokantische Philosophie enthält doch eine Lehre, die sie ganz klar von anderen Formationen der positivistischen Philosophie unterscheidet. Es geht hier gar nicht um den sog. Apriorismus, sondern um diesen Teil der Position, den Lange auf nur ein Dutzend Seiten der machtvollen *Geschichte des Materialismus* dargelegt hat; dies waren allerdings die letzten Seiten und wurden im Kapitel »Standpunkt des Ideals“ zusammengefasst.“¹²⁹⁴ Die Essenz des Neukantianismus ist, dass er kein Positivismus ist, und dies bestätigt auch die Philosophie von Lange. Der Neukantianismus ist kein Positivismus, obwohl man dort positivistische Elemente findet. Dies würde jedoch eine separate Diskussion erfordern.

9.1.3 Hans Vaihinger

Langes Standpunkt des Ideals, der einerseits ein Ausdruck seiner Kritik (und Skepsis) und andererseits der Versuch der Verbindung zwischen der theoretischen und

1289 Ibidem, S. 539–540.

1290 Siehe W. Genz: *Der Agnostizismus Herbert Spencers mit Rücksicht auf August Comte und Friedr. Alb. Lange ...*, S. 45–55.

1291 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2. verb. und verm. Aufl. ..., S. 544.

1292 Ibidem, S. 545.

1293 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9 ..., S. 58.

1294 A. Hochfeldowa: *Neokantyzm okresu pozytywizmu i jego wpływy w Polsce*. In: *Z historii filozofii pozytywistycznej w Polsce. Ciągłość i przemiany*. Hrsg. von A. Hochfeldowa, B. Skarga. Wrocław 1972, S. 109–110.

praktischen Vernunft im Kantianismus war, war eine Unterstützung bei der Entwicklung des philosophischen Systems von Hans Vaihinger (1852–1933), dessen Fiktionalismus ein positivistischer Idealismus war. Im vierten Band des Überweg-Österreich kann man lesen: „Gewirkt hat Lange besonders auf Vaihinger. In der Metaphysik ist ihm auch Adickes“ verwandt.¹²⁹⁵ In Bezug auf Vaihinger ist die Behauptung von Überweg-Österreich in dieser Hinsicht richtig, dass seine Philosophie in einen Bezug zum Positivismus hat. Dies wird auch im Untertitel seines wichtigsten, 1911 veröffentlichten Werkes bestätigt: *Die Philosophie des Als Ob. System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus*.¹²⁹⁶ Vaihinger sprach hier über den positivistischen Idealismus, was nicht verwunderlich ist, wenn man berücksichtigt, dass er unter dem Einfluss des größten deutschen Positivisten, Ernst Laas (1837–1885), stand.¹²⁹⁷ Er bestätigte dies auch an anderer Stelle, als er sich auf Langes Standpunkt des Ideals in Erinnerung in Bezug auf den Terminus des »positivistischen Idealismus« folgenderweise bezieht: „»Idealismus« bedeutet in diesem Zusammenhange prinzipiell dasselbe, was F.A. Lange »Standpunkt des Ideals« genannt hatte: Die freie Setzung ideeller, d. h. über die empirische Wirklichkeit hinausgehender absoluter Werte mit dem Bewußtsein, daß eben diese Werte zwar nur Gebilde unserer aktiven Phantasie sind, aber doch andererseits einen notwendigen Bestandteil unseres inneren und äußeren Lebens ausmachen.“¹²⁹⁸ Dies offenbart auch das Ziel von Vaihingers Behandlungsmethode. Hans Leisegang (1890–1951) versuchte die Philosophie von Vaihinger kurz so zu beschreiben: „Solche bewußt falschen Vorstellungen und Begriffe, die aber dazu dienen, möglichst rasch einen bestimmten richtigen Zweck zu erreichen, nennt man Fiktionen.“¹²⁹⁹ Daraus stammt der Begriff des „Fiktionalismus“, der die Position von Vaihinger bezeichnet. Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass die Philosophie von Vaihinger unterschiedlich bewertet werden kann, so sieht sie zum Beispiel Bocheński in der Bewegung des Pragmatismus.¹³⁰⁰ Interessant ist jedoch, dass

1295 F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 422.

1296 H. Vaihinger: *Die Philosophie des Als Ob. System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus*. 5.–6. Aufl. Leipzig 1920.

1297 Windelband ist überzeugt, dass der „einzig originelle der deutschen Positivisten“ Carl Theodor Göring (1841–1879), Autor des *Systems der kritischen Philosophie* (2 Theile. Leipzig 1874–1875), ist. Siehe W. Windelband: *Kritische oder genetische Methode?* In: idem: *Präjudien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 2. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 100.

1298 H. Vaihinger: *Wie die Philosophie des Als Ob entstand*. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 2. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 212.

1299 H. Leisegang: *Deutsche Philosophie im XX. Jahrhundert*. Breslau 1928, S. 56.

1300 Siehe I.M. Bocheński: *Europäische Philosophie der Gegenwart*. 2. Aufl. Bern–München 1951, S. 125.

Vaihinger den Idealismus von Kant gegen die Kritik von Schopenhauer verteidigt hat.¹³⁰¹

Wichtig sind die Quellen der Philosophie von Vaihinger. Roman Kozłowski, der Verfasser des in Polen einzigen Werkes über Salomon Maimon, stellt Folgendes fest: „Neben den Keimzellen seiner Theorie, die Vaihinger nicht ohne Grund in den Arbeiten von Leibniz, Kant, Maimon und Lange sah, beeinflusste die Bildung des Fiktionalismus auch die Ansichten der modernen Denker und vor allem die sog. biologische Erkenntnistheorie von Mach und Avenarius.“¹³⁰²

Im Zusammenhang mit Kants Philosophie ist die Interpretation von Maimon wichtig, weil sie eine bedeutende Rolle in der Auffassung von Vaihinger spielte, später kann man auch noch Spuren in der Marburger Schule finden, worauf Kozłowski auch hinweist. Für die Philosophie der Marburger Schule scheinen drei Punkte von Maimon wichtig gewesen zu sein:

- der Begriff des Differenzials,
- die hier akzentuierte Beziehung zwischen den Dingen,
- Maimons Auffassung des Problems der symbolischen Erkenntnis.

Alles hat seinen Ursprung in dem Streit über das Verständnis von Kant durch seine unmittelbaren Nachfolger.¹³⁰³ Maimons Philosophie spielte eine wichtige Rolle, weil der Verlag von Christian Friedrich Voss (1722–1795) aus Berlin im Jahr 1790 eine Arbeit veröffentlichte, die die Standards des Verstehens von Kant in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts festgelegt hat.¹³⁰⁴ Vaihinger bezog sich bereits im *Commentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“* auf Maimon und stellt fest, dass im „Jahre 1790 [...] Maimon in seiner »Transscendental-Philosophie« [...] seinen Kampf gegen das Ding an sich und seine Einwirkung“ begann.¹³⁰⁵ In der *Philosophie des Als Ob* bezog er sich auf das Geniale von Maimon, der das Ding an sich jedoch als Fiktion und nicht als eine Hypothese gedacht hatte.¹³⁰⁶

1301 H. Vaihinger: *Zu Kants Widerlegung des Idealismus*. In: *Straßburger Abhandlungen zur Philosophie*. Eduard Zeller zu seinem 70. Geburtstag. Tübingen 1884, S. 85–164.

1302 R. Kozłowski: *Salomon Maimon jako krytyk i kontynuator filozofii Kanta*. Poznań 1969, S. 182, Fußnote. Es ist erwähnenswert, dass Agata Janaszczyk's Buch über Vaihingers Philosophie nach der Veröffentlichung des Werkes veröffentlicht wurde. Siehe A. Janaszczyk: *Na granicy neokantyzmu. O filozofii Hansa Vaihingera*. Gdańsk 2010.

1303 Siehe A.J. Noras: *Kant i Hegel w sporach filozoficznych osiemnastego i dziewiętnastego wieku*. Katowice 2007, S. 41–53.

1304 S. Maimon: *Versuch über die Transscendentalphilosophie, mit einem Anhang über die symbolische Erkenntniß und Anmerkungen*. Berlin 1790. (Nachdruck – Darmstadt 1963).

1305 H. Vaihinger: *Commentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Zum hundertjährigen Jubiläum derselben. Bd. 2. Stuttgart–Berlin–Leipzig 1892, S. 41.

1306 Siehe H. Vaihinger: *Die Philosophie des Als Ob ...*, S. 109–114.

Hans Vaihinger wurde am 25. September 1852 im baden-württembergischen Nehren geboren, das weniger als 15 Kilometer von Tübingen, einem der wichtigsten akademischen Zentren in Deutschland, entfernt liegt. Er besuchte das Gymnasium in Stuttgart, studierte dann Theologie und später Philosophie in Tübingen, Leipzig und schließlich in Berlin. In Tübingen hat er die Vorlesungen von Christoph Sigwart (1830–1904) besonders geschätzt, worüber er Folgendes schrieb: „Unter den philosophischen Dozenten ragte natürlich Sigwart als erster hervor. Seine Vorlesungen über Geschichte der Philosophie und über Psychologie und natürlich in erster Linie über Logik waren vorzüglich und ich verdanke ihnen sehr viel.“¹³⁰⁷ 1874 promovierte Vaihinger in Tübingen auf der Grundlage des nicht veröffentlichten Werkes unter dem Titel *Die neueren Bewußtseinstheorien*.¹³⁰⁸ Drei Jahre später, 1877, habilitierte er sich bei Laas in Straßburg auf der Grundlage seiner Arbeit *Logische Untersuchungen*. Vaihinger hat angegeben, dass die Arbeit in den letzten Monaten des vorangegangenen Jahres bereits fertiggestellt war und den Titel trug: *Logische Untersuchungen*. Teil 1: *Die Lehre von den wissenschaftlichen Fiktionen*.¹³⁰⁹ Ein Jahr zuvor veröffentlichte er eine vergleichende Studie der Philosophie von Eduard von Hartmann, Eugen [Karl] Dühring (1833–1921) und Albert Friedrich Lange.¹³¹⁰ 1881 veröffentlichte Vaihinger seine wichtigste Arbeit, den ersten 506-seitigen Band seines Kommentars zu Kants *Kritik der reinen Vernunft*.¹³¹¹ Der zweite Band erschien erst elf Jahre später und umfasste 563 Seiten.¹³¹² Als der erste Band erschien, war Vaihinger als Privatdozent an der Universität Straßburg tätig. 1883 wurde er als außerordentlicher Professor in Straßburg und ein Jahr später in Halle berufen, wo er ab 1894 ordentlicher Professor wurde. Die zweite Auflage wurde 1922 von Raymund Schmidt (1890–1930), einem Schüler von Vaihinger, veröffentlicht.¹³¹³ Später wurde Vaihinger auch als Forscher von Kant bekannt, der die Verbreitung von dessen Philosophie unterstützte. 1897 gründete er die Zeitschrift „Kant-Studien“ und 1904 die „Kant-Gesellschaft“. Im Jahr 1902 veröffentlichte Vaihinger ein Buch über Nietzsches Philosophie, das zwei Jahre später von Kazimierz Twardowski ins Polnische übersetzt wurde.¹³¹⁴ Von diesem Moment an fokussierte er sich auf die Herausgabe der „Kant-Studien“. 1911 veröffentlichte er sein erstes *opus vitae*, die er eigentlich bereits in den Jahren von 1876

1307 H. Vaihinger: *Wie die Philosophie des Als Ob entstand ...*, S. 186–187.

1308 H. Vaihinger: *Die neueren Bewußtseinstheorien*. Tübingen 1874.

1309 H. Vaihinger: *Wie die Philosophie des Als Ob entstand ...*, S. 199.

1310 H. Vaihinger: *Hartmann, Dühring und Lange...*

1311 H. Vaihinger: *Commentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“: Zum hundertjährigen Jubiläum derselben*. Bd. 1. Stuttgart 1881.

1312 H. Vaihinger: *Commentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“: Zum hundertjährigen Jubiläum derselben*. Bd. 2 ...

1313 H. Vaihinger: *Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Hrsg. von R. Schmidt. 2. Aufl. Bd. 1–2. Stuttgart–Berlin–Leipzig 1922.

1314 H. Vaihinger: *Nietzsche als Philosoph*. Berlin 1902.

bis 1877 vorbereitet hatte und von der es bis zu seinem Tod zehn Ausgaben (erste 1911, zweite 1913, dritte 1918, vierte 1920, fünfte und sechste 1920, siebte und achte 1922, neunte und zehnte 1927) gab. Vaihinger erklärte, dass zwischen dem Schreiben und dem Publizieren seines Buches vier wichtige Momente aufgetreten seien, die das Verständnis seiner Arbeit leichter machen. Diese sind: der Voluntarismus, den er insbesondere mit Paulsen und Wundt verbindet, die biologische Erkenntnistheorie (Empiriokritizismus), die Philosophie von Friedrich Nietzsche und der Pragmatismus.¹³¹⁵ Vaihinger publizierte zusammen mit Schmidt auch die „Annalen der Philosophie“, deren erster Band 1919 erschien. Vaihinger hatte Probleme mit seinen Augen und wurde bereits 1906 pensioniert. Er starb am 17. Dezember 1933 in Halle.

Vaihinger veröffentlichte zwei Texte im zwölften Band der „Philosophischen Monatshefte“ von 1876, dessen Redakteur ein Student von Trendelenburg und später der damalige Professor in Gießen, Ernst [Carl Ludwig] Bratuscheck, war. Der erste Beitrag behandelte die Philosophie von Czolbe¹³¹⁶ und der zweite die Herkunft des Begriffs „Erkenntnistheorie“¹³¹⁷, was schon an anderer Stelle dargestellt wurde. Es lohnt sich, Köhnkes Hinweis zu beachten, dass Vaihinger das Buch *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit* von Friedrich Eduard Beneke 1832 nicht gekannt habe: „Diese früheste Programmschrift der Kantbewegung des 19. Jahrhunderts war dem Neukantianer Vaihinger ganz offenbar entgangen, denn hier kommt der Ausdruck »Erkenntnistheorie« sogar speziell in der Wendung vor, daß an die Kantische Erkenntnistheorie erneut anzuknüpfen sei.“¹³¹⁸ In der Tat ist Vaihinger einer der Ersten, der den Terminus des „Neukantianismus“ verwendet hat, als er in Bezug auf Lange schrieb, dass er derjenige sei, der „an der Spitze der sog. Neukantianer [stand], die sowohl unter den [professionellen] Philosophen als [auch] besonders unter den Naturforschern zu suchen sind.“¹³¹⁹ In einer Fußnote merkte Vaihinger an, dass dies eine Richtung der Jungkantianer sei, die unter anderem aufgrund des Erkenntnisrealismus eine Zukunft habe.¹³²⁰ Am Rande sei auch daran erinnert, dass ein Jahr später Eduard von Hartmann sein Werk veröffentlichte, das im Titel den Terminus des „Neukantianismus“ beinhaltet.¹³²¹

1315 Siehe H. Vaihinger: *Die Philosophie des Als Ob* ..., S. XIII–XV.

1316 H. Vaihinger: *Die drei Phasen des Czolbe'schen Naturalismus. Vortrag im Philosophischen Verein zu Leipzig*. „Philosophische Monatshefte“ 1876, Bd. 12, S. 1–32.

1317 H. Vaihinger: *Über den Ursprung des Wortes Erkenntnistheorie*. „Philosophische Monatshefte“ 1876, Bd. 12, S. 84–90.

1318 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus* ..., S. 62. Köhnke verweist auf F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit. Eine Jubeldenschrift auf die „Kritik der reinen Vernunft“*. Berlin–Posen–Bromberg 1832, S. 21, 24, 30, 33 und 68.

1319 H. Vaihinger: *Hartmann, Dühring und Lange* ..., S. 8.

1320 Siehe ibidem, S. 214, Fußnote 16.

1321 E. von Hartmann: *Neukantianismus, Schopenhauerianismus und Hegelianismus* ...

Vaihinger ging in die *Annalen der Geschichte der Philosophie* durch die Veröffentlichung des ersten Bandes seiner wichtigsten philosophisch-geschichtlichen Abhandlung 1881 anlässlich des hundertjährigen Jubiläums von Kants Kritik der reinen Vernunft ein. Es lohnt sich, daran zu erinnern, dass Beneke den 50. Jahrestag der Veröffentlichung der Kritik der reinen Vernunft geehrt hat¹³²² und Cohen zum 90. Jahrestag Kants Theorie der Erfahrung publizierte.¹³²³ Das Buch von Vaihinger hat sich aus der Notwendigkeit der Systematisierung der Philosophie von Kant ergeben und der Beweis für die Verbindung zwischen Vaihinger und Friedrich Lange ist die Aussage, die Lange am Beginn des zweiten Bandes (der zweiten Auflage, weil die erste Auflage nur einen Band hatte) der *Geschichte des Materialismus* trifft: „Ja dass man allen Grund hat, mit den ernstesten Studien, wie sie bis jetzt unter allen Philosophen fast nur auf Aristoteles verwandt worden sind, in die Tiefen des Kant'schen Systems einzudringen.“¹³²⁴ Dieses Eindringen in die kantische Philosophie war bezeichnend für die Generation von 1840 (1840–1852), zu der Vaihinger als jüngster neben Denkern wie Liebmann, Cohen, Volkelt, Riehl, Windelband, Erdmann und Paulsen zugerechnet wurde. Köhnke betont in diesem Zusammenhang, dass aus den von Traugott Konstantin Österreich genannten fünf Richtungen vier von jungen Philosophen konsolidiert wurden, von denen im Jahr 1871 noch keiner das 30. Lebensjahr erreicht hatte: „Sie zählen deshalb – streng genommen – nicht mehr zu denjenigen, [denen] der von Oesterreich im Prinzip zu Recht behauptete »Wiederaufstieg der Philosophie« verdankte, sondern sie sind bereits dessen erste Nutznießer: Als sie studierten, war die »Geschichte des Materialismus« schon erschienen, es lag [bereits] die Kant-Darstellung Kuno Fischers [vor], dessen Schüler [ja] Liebmann, Volkelt und Windelband waren, die Wende zur Erkenntnistheorie war längst beschlossene Sache, und auch die bedrängte Lage der Philosophie während des Nachmärz war inzwischen lange überwunden.“¹³²⁵ Diese These von Köhnke ist wichtig, weil Langes *Geschichte des Materialismus* seine Vision des Problems der Philosophie bestimmte.

Vaihinger konstatierte in seinem Vorwort Folgendes: „Der vorliegende Commentar steht auf dem Standpunkt der »Kantphilologie«, aber im strengen Sinne des Wortes, auf das ja auch in richtiger Selbsterkenntnis von dem Hauptvertreter der entgegengesetzten Richtung förmlich verzichtet worden ist. [...] Mein Ziel ist die nach den methodischen Grundsätzen der Hermeneutik und Geschichtsforschung angestellte, exacte, d. h. streng wissenschaftliche Erklärung der Kantischen »Kritik der reinen Vernunft«.“¹³²⁶

1322 F.E. Beneke: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit...*

1323 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. Berlin 1871.

1324 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2. verb. und verm. Aufl. ..., S. 1.

1325 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 306.

1326 H. Vaihinger: *Commentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. *Zum hundertjährigen Jubiläum derselben*. Bd. 1 ..., S. IV.

Um dieses gewünschte Ergebnis zu erreichen, müsste man nach Vaihingers Meinung folgende Maßnahmen umsetzen:

- allgemeine Einleitung,
- fortlaufende und erschöpfende Interpretation des Textes,
- Herbeiziehen der Parallelstellen,
- kritische Sichtung und Einarbeitung des gesamten bisherigen exegetischen Materials,
- Erkennen des ganzen historischen Untergrundes, auf welchem Kant sein Lehrgebäude aufgebaut hat,
- immanente Kritik,
- Heranziehen der gesamten polemischen Literatur,
- Hervorheben der Anknüpfungspunkte der Epigonen,
- Berücksichtigung des modernen Streits zwischen Rationalismus und Empirismus,
- Bestimmung des eigenen Standpunkts angesichts der großen Kontroversen über den Hauptzweck der Kritik und die Methode derselben,
- Revision des Textes,
- Namen- und Sachregister, um dessen Gebrauch zu erleichtern.¹³²⁷

Aus den vorgestellten Prämissen folgte genau diese und keine andere Form von Vaihingers Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft, „von dem leider nur 2 Bände (...) erschienen“.¹³²⁸ Das Problem ist jedoch hinreichend bekannt. Vaihingers Kommentar war zwar enorm umfangreich, enthält aber nur – wenn es um den ersten Band geht – den Kommentar zur *Vorrede zur zweiten Auflage* und zur *Einleitung*, während der zweite Band einen Kommentar zur transzendentalen Ästhetik von Kant umfasst. Auf knapp 1 100 Seiten enthält die philosophisch-geschichtliche und philosophische Analyse Vaihingers nicht die Gesamtheit der Kritik der reinen Vernunft, sondern nur die transzendente Ästhetik. Dieses Ergebnis entstand aus Vaihingers Überzeugung, dass die Studien von Kants Philosophie nicht zufriedenstellend gewesen seien. Er zeigte dies bereits früher, als er die Philosophie von Eduard von Hartmann, Dühring und Lange analysierte und Folgendes feststellte: „Hartmanns Princip und Methode ist das letzte Aufflackern des idealistischen Dogmatismus [...]. Hartmanns System ist nicht für die Zukunft.“¹³²⁹ Im Vergleich zu anderen Vorläufern des Neukantianismus hat sich Vaihinger erst sehr spät – 1876 – klar über die Bedeutung von Kant und über die Geistesstärke der Kritik geäußert. Vaihinger war einer der Ersten, der die Trennungen zwischen den Kantianern gesehen hat, indem er behauptete, dass man „das *fundamentum divisionis* sowohl aus dem Streit um die Methode, als den Resultaten nehmen [könnte].“¹³³⁰

1327 Siehe *ibidem*, S. IV–XII.

1328 F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 418.

1329 H. Vaihinger: *Hartmann, Dühring und Lange ...*, S. 203.

1330 *Ibidem*, S. 234.

Im Anschluss zeigte Vaihinger auf, dass man bei der Methode von dogmatisch-kritischen, deduktiv-kritischen und induktiv-kritischen, aber aufgrund der Ergebnisse von dogmatisch-idealistischen, kritisch-dualistischen und schließlich empirisch-monistischen Kantianern sprechen könne. Hierbei bezog sich Vaihinger auf Erdmann, der unter den Anhängern von Hegel eine klare Teilung in Rechte, Linke und Mitte zeigte¹³³¹, und war davon überzeugt, dass man diese Trennung auch unter den Kantianern vornehmen müsse. Vaihinger betonte hier die Vielfalt der Richtungen in der Rückkehr zu Kants Philosophie.¹³³² Bei dieser Gelegenheit übte er aus der Perspektive der Jahrhundertwende Kritik an dem metaphysischen Verständnis der Philosophie von Kant: „Kant – ein Metaphysiker? Kant, der »Alleszermalmer«, der Vernichter der Leibniz’schen und aller dogmatischen Metaphysik, selbst ein Verfechter derselben? Kant also, der Kritiker der reinen Vernunft und aller von der reinen Vernunft ausgedachten metaphysischen Spekulationen – selbst doch auch ein solcher Metaphysiker?“¹³³³ Merkwürdig ist jedoch, dass Vaihinger sein Buch 1876 im Alter von 24 Jahren veröffentlicht hat und damit ein Jahr jünger war als Liebmann, als dieser Kant und *die* Epigonen veröffentlichte, das heißt, in der Zeit, als eine Rückkehr zur Philosophie von Kant schon klar war. Anlässlich der philosophisch-geschichtlichen Abhandlung betonte Vaihinger eines der wichtigsten Elemente seines Philosophierens, nämlich das Verständnis der kritischen Philosophie. Auf der letzten Seite der Abhandlung über E. von Hartmann, Dühring und Lange bemerkte er Folgendes: „Denn der Criticismus, wenn er echt kritisch aufgefasst wird, ist keineswegs ein streng-geschlossenes **System**, sondern eine streng-wissenschaftliche **Methode**.“¹³³⁴

Außer dem *Commentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“* gibt es zwei Gründe für die Hervorhebung von Vaihinger im Rahmen des Neukantianismus. Die Erste ist seine organisatorische Tätigkeit und die Zweite die Schaffung des Fiktionalismus. Vaihinger stellte ganz am Anfang seiner Arbeit folgende Frage über das Problem der Fiktion: „Wie kommt es, dass wir mit bewusst falschen Vorstellungen doch Richtiges erreichen?“¹³³⁵ Damit fokussierte er all seine Forschungsbemühungen auf die Erweisung von einer in der Erkenntnis der Wirklichkeit nützlichen

1331 Ibidem. Siehe J.E. Erdmann: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. 2., sehr verm. Aufl. Berlin 1870, S. 656.

1332 „Das Bemerkenswerthe (das theilweise jetzt erst recht hervortritt), bei dieser Kantströmung ist die Tatsache, dass man von den verschiedensten Seiten aus zu Kant zurückgekehrt ist.“ H. Vaihinger: *Hartmann, Dühring und Lange ...*, S. 234.

1333 H. Vaihinger: *Kant – ein Metaphysiker?* In: *Philosophische Abhandlungen. Christoph Sigwart zu seinem siebenzigsten Geburtstage 28. März 1900 gewidmet von Benno Erdmann u. a.* Tübingen–Freiburg im Breisgau–Leipzig 1900, S. 138–139. Übrigens ist es erwähnenswert, dass Moses Mendelssohn in seiner Einleitung zu den *M. Mendelssohn: Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes*. (Berlin 1786. 1. Theil, S. II) über den „alles zermalmenden Kant“ spricht.

1334 H. Vaihinger: *Hartmann, Dühring und Lange ...*, S. 235.

1335 H. Vaihinger: *Die Philosophie des Als Ob ...*, S. XII.

Fiktion. Am Rande muss man anmerken, dass Vaihinger ein Forscher war, der aus der Perspektive einer Leistung oder eines bestimmten Punktes die gesamte Wirklichkeit zu beurteilen versuchte. Als Folge sah er überall Fiktionen. In dieser Situation sind die Fiktionen das Wesen des menschlichen Denkens. Vaihinger stellte fest, dass wir „also eine eigentümliche Art von logischen Produkten, eine besondere Tätigkeitsmanifestation der logischen Funktion [behandeln]. Schon im Vorhergehenden haben wir darauf hingewiesen, dass diese eigentümliche Tätigkeit sich in den von uns sogenannten Kunstgriffen des Denkens äussert, dass ihre Produkte Kunstbegriffe sind.“¹³³⁶ Vaihingers Fiktionalismus bestand darin, dass er das Grundprinzip des philosophischen Systems zur Fiktion gemacht hat und damit war für ihn alles Fiktion. Lehmann merkt Folgendes an: „Und noch 1911 hat H. Vaihinger seine »Philosophie des Als Ob« auf den Begriff der Fiktion gegründet.“¹³³⁷ Im Zusammenhang damit sah Vaihinger die Fiktion überall und war der Meinung, dass man auch Kants Philosophie im Geist des Fiktionalismus interpretieren könne. In Bezug auf Maimon äußerte Vaihinger, dass „das Ding an sich [...] keine Hypothese, sondern eine Fiktion“ sei.¹³³⁸

1897 wurde im Verlag von Leopold Voss der erste Band der Zeitschrift „Kant-Studien“ veröffentlicht, obwohl das erste Heft schon am 15. April 1896 publiziert wurde. Diese Zeitschrift wurde von Vaihinger ins Leben gerufen. Das erste Heft und auch weitere enthielten Informationen über die Mitarbeiter, die Forscher der kritischen Philosophie aus der ganzen Welt waren. Es waren die Namen von Gelehrten wie Erich Adickes, Émile Étienne Boutroux (1845–1921) aus Paris, Edward Caird (1835–1908) aus Glasgow, Carlo Cantoni (1840–1906) von Mailand, James Edwin Creighton (1861–1924) von der Cornell University in Ithaca (New York) und des Weiteren Wilhelm Dilthey, Benno Erdmann, Kuno Fischer, Max Heinze, Rudolf Reicke (1825–1905), Alois Riehl und Wilhelm Windelband. Es lohnt sich, einige Worte zu diesen Forschern zu schreiben, vor allem über diejenigen, die in dieser Arbeit noch nicht erwähnt wurden. Émile Boutroux war unter anderem ein Schüler von Hermann von Helmholtz, Edward Caird ist vor allem als Autor eines zweibändigen Werkes über Kant¹³³⁹ und einem Buch unter dem Titel Hegel¹³⁴⁰ bekannt. Carlo Cantoni war in erster Linie Autor der dreibändigen Abhandlung Emanuele Kant, dessen erster Band die theoretische Philosophie, der zweite Band die praktische Philosophie und der dritte die Philosophie der Religion beinhalten.¹³⁴¹

1336 Ibidem, S. 18.

1337 G. Lehmann: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. Stuttgart 1943, S. 106.

1338 H. Vaihinger: *Die Philosophie des Als Ob ...*, S. 109.

1339 E. Caird: *The critical philosophy of Immanuel Kant*. Vol. 1 – Glasgow 1889, Vol. 2 – New York 1889.

1340 E. Caird: *Hegel*. Philadelphia–Edinburgh 1883.

1341 C. Cantoni: *Emanuele Kant*. Vol. 1: *La filosofia teoretica*. Milano 1879; Vol. 2: *La filosofia pratica (morale, diritto, politica)*. Milano 1884; Vol. 3: *La filosofia religiosa, la critica del giudizio, e le dottrine minori*. Milano 1884.

James Edwin Creighton wurde vor allem dadurch bekannt, dass er zusammen mit Albert Lefevre die Biografie von Friedrich Paulsen über Kant übersetzt hat.¹³⁴² Eine besondere Stellung nimmt an dieser Stelle Rudolf Reicke (geb. in Memel und gest. in Königsberg), der zusammen mit dem Rechtsanwalt Ernst Wichert (1831–1902) Mitherausgeber der „Altpreussischen Monatsschrift“ war, die in den Jahren von 1864 bis 1923 erschienen ist.

Anfangs hat Vaihinger die „Kant-Studien“ selbst herausgegeben. In den Jahren 1904 bis 1916 unterstützte ihn dabei Bruno Bauch (1877–1942) und seit 1917 halfen ihm der Student von Dilthey, Max Frischeisen-Köhler (1878–1923), und Arthur Liebert (eigentl. Arthur Levy, 1878–1946). Liebert gehörte ebenfalls zu dem Kreis von Diltheys Schülern und unterstützte später auch Paul Menzer (1873–1960) bei der Herausgabe der „Kant-Studien“. Menzer erhielt seinen Dokortitel 1897 auf der Grundlage seiner Arbeit über die Entwicklung von Kants Ethik seit der Veröffentlichung der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (1785)¹³⁴³ und ab 1896 wurde er mit der Herausgabe der Werke von Kant beauftragt, nachdem Dilthey ihn als Sekretär der Kant-Ausgabe in der Berliner Akademie der Wissenschaften empfohlen hat. Er wurde im Jahr 1900 habilitiert und war von 1906 bis 1908 außerordentlicher Professor in Marburg. 1908 ging er als ordentlicher Professor nach Halle. Menzer war auch mit der von Vaihinger 1904 gegründeten Kant-Gesellschaft verbunden und führte bis 1933 deren Vorsitz. Gemeinsam mit Liebert, der von 1925 bis 1933 Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft war, gab er bis 1933 die „Kant-Studien“ heraus. 1933 emigrierte Liebert nach Belgrad und später nach Birmingham, und Menzer hat die „Kant-Studien“ bis 1936 allein herausgegeben. Die Nazis versuchten, die Zeitschrift und die Gesellschaft unter der Leitung von Hans Heyse (1891–1976) wiederzubeleben, der ab Juni 1935 Vorsitzender der Kant-Gesellschaft war, dies war jedoch nicht ernsthaft beabsichtigt, wie George Leaman und Gerd Simon detailliert dargestellt haben.¹³⁴⁴ Ab 1954 erschien die Zeitschrift „Kant-Studien“ dank Paul Menzer und Gottfried Martin wieder und am 12. Juni 1969 wurde die Kant-Gesellschaft von Gottfried Martin (1901–1972) und Gerhard Funke (1914–2006) wieder reaktiviert.

9.2 Die metaphysische Richtung

Die metaphysische Richtung hatte im Rahmen des Neukantianismus viele Anhänger, obwohl Überweg-Österreich – wie bereits erwähnt – nur zwei Vertreter, Otto

1342 F. Paulsen: *Immanuel Kant. His life and his doctrine*. Transl. by J.E. Creighton, A. Lefevre. New York 1902.

1343 P. Menzer: *Der Entwicklungsgang der Kantischen Ethik bis zum Erscheinen der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Berlin 1897.

1344 Siehe G. Leaman, G. Simon: *Die „Kant-Studien“ im Dritten Reich*. „Kant-Studien“ 1994, Bd. 85, Heft 4, S. 443–469.

Liebmann und Johannes Volkelt, berücksichtigt hat.¹³⁴⁵ Hans-Ludwig Ollig akzeptiert diese Zuordnung nicht und rechnet Liebmann zu den Vertretern des frühen Neukantianismus.¹³⁴⁶ Das ist aber kein ernsthafter Fehler, weil sich diese Spaltungen, wie wir bereits wissen, überschneiden und Liebmanns Zuordnung zum frühen Neukantianismus nicht im Widerspruch zur metaphysischen Richtung steht, da diese Richtung im Wesentlichen eine der fünf Richtungen des frühen Neukantianismus ist. Die Tatsache, dass der eine oder andere Denker, wie zum Beispiel Max Wundt, sowohl der metaphysischen Richtung als auch dem eigentlichen Neukantianismus zugeordnet werden kann, ist nur ein Beweis für die Unvollkommenheit dieser und jeder anderen Einteilung.

Im vierten Teil von Überweg kann man Folgendes lesen: „Die Möglichkeit der Metaphysik als empirisch-hypothetischer Erkenntnis der Dinge an sich hat schon Eduard Zeller vertreten.“¹³⁴⁷ Tatsächlich kann man auf zwei Texte Zellers verweisen, in denen er dieses Problem angeschnitten hat. Der erste Text ist ein Vortrag, den er am 24. Oktober 1872 in Berlin – fast genau zehn Jahre nach seinem berühmten Vortrag *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie* – gehalten hat.¹³⁴⁸ Der zweite Text betrifft die *Gründe unseres Glaubens an der Realität der Außenwelt*.¹³⁴⁹ Zeller glaubte, dass „die Schwäche wie die Stärke der neueren deutschen Philosophie [...] in ihrem Idealismus [liegt]“¹³⁵⁰, obwohl er den Idealismus und den Realismus nicht als Opposition, sondern in einer komplementären Position sieht. Andererseits macht Klaus Christian Köhnke darauf aufmerksam, dass der „Neukantianismus« nicht immer einen Anschluß an Kant, sondern auch eine Korrektur oder gar völlige Revision von dessen Lehre bedeuten konnte, zeigte sich vor allem in der neukantianisch-neoidealistischen Interpretation.¹³⁵¹ Es reicht aus, die Rezension von Emil Arnoldt über Liebmanns Buch *Kant und die Epigonen* zu lesen, um zu erkennen, dass dessen Einschätzung von Kants Philosophie nicht zwingendermaßen als richtig angesehen werden kann, was in der Tat Liebmanns Kritik am

1345 Siehe F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl. Basel 1951, S. 417.

1346 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979, S. V.

1347 F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 423.

1348 E. Zeller: *Über die gegenwärtige Stellung und Aufgabe der deutschen Philosophie*. (Vortrag zur Eröffnung der Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie den 24. Oktober 1872 zu Berlin gehalten.) In: idem: *Vorträge und Abhandlungen*. Zweite Sammlung. Leipzig 1877, S. 467–478.

1349 E. Zeller: *Über die Gründe unseres Glaubens an die Realität der Aussenwelt*. In: idem: *Vorträge und Abhandlungen*. Dritte Sammlung. Leipzig 1884, S. 225–285.

1350 E. Zeller: *Über die gegenwärtige Stellung und Aufgabe der deutschen Philosophie ...*, S. 470.

1351 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 217.

Begriff des Dinges an sich betrifft.¹³⁵² Arnoldt glaubte, dass Liebmanns Kritik am Ding an sich nicht gerechtfertigt sei. Er stimmte Liebmann zwar folgendermaßen zu: „Auch nach unserer Ansicht bildet die nachkantische Spekulation keinen Fortschritt auf der Bahn philosophischer Erkenntnis.“¹³⁵³ Er akzeptierte aber nicht Liebmanns negative Einstellung zum Ding an sich.

Harald Schwaetzer versucht die metaphysische Richtung zu charakterisieren und betont ihre Komplexität. Er stellt fest: „Will man diese Richtungen schlagwortartig charakterisieren, so wären folgende Kriterien zu nennen: 1. Die Vertreter des metaphysischen Neukantianismus – zumeist zwischen 1840 und 1850 geboren – gehören dem frühen Neukantianismus an. 2. Sie weisen eine gewisse Nähe zum Südwestdeutschen Neukantianismus und teilweise auch zum Spätidealismus auf. 3. Sie verknüpfen [...] Erkenntnistheorie und Metaphysik. 4. Dabei liegt ein Akzent auf der Verbindung der Rolle des Subjektes in der Erkenntnistheorie mit der Frage nach der Individualität in der Metaphysik. 5. Zur Bewältigung philosophischer Aporien wird auf die Kunst und Ästhetik zurückgegriffen. Als Vertreter des metaphysischen Neukantianismus in diesem Sinne kann man neben Johannes Volkelt vor allem Otto Liebmann (1840–1912), Gideon Spicker (1840–1912) und – unter bestimmtem [Blickwinkel] – Eduard von Hartmann (1842–1906) bezeichnen.“¹³⁵⁴ Es ist überraschend, dass Schwaetzer Gideon Spicker dem metaphysischen Neukantianismus zuordnet, weil dieser eher als Neothomist angesehen wurde, da er von 1861 bis 1868 Mitglied des Ordens der Kapuziner war.¹³⁵⁵ Schwaetzer befürwortet aber die Einordnung von Spicker zum Neukantianismus auf der Grundlage des Buches über die Erkenntnistheorie von Berkeley, Hume und Kant.¹³⁵⁶ Es scheint schwierig zu sein, Schwaetzer diese Begründung zu widerlegen, da das Buch tatsächlich das Problem der Vertreter des metaphysischen Neukantianismus untersucht.

Zu Schwaetzers Zuordnung gehören vor allem Friedrich Paulsen, aber auch Erich Adickes und Traugott Konstantin Österreich. Es fehlt aber Max Wundt, obwohl seine Philosophie mehr post-neukantisch als neukantisch war. Max Wundt wurde zusammen mit Friedrich Paulsen von Janina Kiersnowska-Suchorzewska dem metaphysischen Neukantianismus zugerechnet. Im Handbuch von Überweg-Österreich wurde Paulsen den Vertretern des metaphysischen Neukantianismus

1352 E. Arnoldt: *Otto Liebmann. Kant und die Epigonen*. In: idem: *Gesammelte Schriften*. Bd. 1: *In der Bahn freigemeindlicher Ansichten. Kritiken und Referate*. Hrsg. von O. Schöndörffer. Berlin 1907, S. 251–263.

1353 Ibidem, S. 255.

1354 H. Schwaetzer: *Subjektivistischer Transsubjektivismus*. In: *Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 3: *Johannes Volkelt – Erfahrung und Denken. Kritische Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2002, S. IX–X.

1355 Siehe na temat Spickera H. Schwaetzer: *Spicker Gideon*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Hrsg. von T. Bautz. Bd. 17. Herzberg 2000, spz. 1312–1325.

1356 G. Spicker: *Kant, Hume und Berkeley. Eine Kritik der Erkenntnistheorie*. Berlin 1875.

zugerechnet, da diesem nur Liebmann und Volkelt zugewiesen wurden und Paulsen zur Reihe der Studenten und Anhänger von Wilhelm Wundt gehörte.¹³⁵⁷

9.2.1 Otto Liebmann

Der als Begründer des Neukantianismus geltende Otto Liebmann wurde am 2. Februar 1840 in Löwenberg als Sohn eines Kammergerichtsassessors geboren. Als er neun Jahre alt war, verließ die Familie 1849 Schlesien und zog zunächst nach Frankfurt am Main und noch im selben Jahr nach Berlin. Liebmann besuchte das Berliner Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, dessen Direktor der Bruder des berühmten Historikers Leopold von Ranke (1795–1886) war.¹³⁵⁸ Nachdem er das Gymnasium absolviert hatte, studierte er ab 1859 an der Universität Jena, wo er bei Kuno Fischer studierte und Vorlesungen von Carl Fortlage hörte. Er studierte auch in Leipzig, wo er vor allem die Vorträge von Gustav Theodor Fechner und Moritz Wilhelm Drobisch besuchte. 1863 promovierte Liebmann in Halle mit der Arbeit *De philosophandi methodo commentatio germanisce et latina conscripta*¹³⁵⁹. Später zog er nach Tübingen, wo er sich 1866 auf der Grundlage seiner ersten und bekanntesten Arbeit, *Kant und die Epigonen*, die er bereits ein Jahr zuvor veröffentlichte, habilitierte. Liebmann nahm 1870 als Freiwilliger am Krieg zwischen Preußen und Frankreich teil¹³⁶⁰. 1872 wurde er an die neu geschaffene Universität Straßburg berufen. Die Kaiser-Wilhelm-Universität in Straßburg war die erste deutsche Hochschule, die von Anfang an eine naturwissenschaftliche Fakultät hatte. Zehn Jahre später, im Jahr 1882, wurde Liebmann auf den Lehrstuhl der Philosophie in Jena als Nachfolger von Carl Fortlage berufen. In Jena arbeitete Liebmann bis 1911 und starb dort am 14. Januar 1912. Der Sohn von Otto Liebmann und Julie Christine Neumann (1842–1920), Karl Otto Heinrich Liebmann (1874–1939), war Professor für Mathematik an der Universität Heidelberg und im Jahr 1926 dortiger Rektor.

1910 wurde Otto Liebmann 70 Jahre alt und es wurde ihm aufgrund des fünfzehnten Jahrestages der Geburt eines großen Philosophen der fünfzehnte Band der „Kant-Studien“ gewidmet. Im Jubiläumsbuch kann man Beiträge folgender Denker finden: Wilhelm Windelband, Erich Adickes, Hugo Falkenheim, Walter Kinkel, Hans Driesch (1867–1941), Richard Höningwald, Fritz Medicus (1876–1956) und [Paul] Oswald Weidenbach (1876–1957). Wilhelm Windelband äußerte dort eine nicht so offensichtliche Wahrheit mit den folgenden Worten: „Man könnte

1357 Siehe F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 362.

1358 H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus ...*, S. 9.

1359 Siehe M. Kazimierzak: *Wczesny neokantyzm*. Poznań 1999, S. 163.

1360 Aus dieser Zeit stammt sein 1871 erstmals anonym veröffentlichtes Buch *Vier Monate vor Paris*. Siehe O. Liebmann: *Vier Monate vor Paris: 1870–1871. Belagerungstagebuch eines Campagnen-Freiwilligen im K. Pr. Garde-Füsilier-Regiment*. Stuttgart 1871.

Liebmann den treuesten aller Kantianer nennen.¹³⁶¹ Kurt Walter Zeidler spricht aber über ihn als „der leidenschaftliche Propagandist des Kritizismus“.¹³⁶² Allerdings scheint Erich Adickes' folgende Behauptung über die Philosophie Liebmanns seltsam: „Als Liebmann 1865 die Parole: »Es muss auf Kant zurückgegangen werden« ausgab, da trat er als Erkenntnistheoretiker dem metaphysischen Dogmatismus entgegen. Und vorwiegend Erkenntnistheoretiker, seinen Neigungen nach wie in der Richtung seines Forschens, ist er auch weiterhin geblieben, seine ganze wissenschaftliche Laufbahn hindurch.“¹³⁶³ Adickes betonte auch, dass Liebmann selbst sich nicht als Autor von einer Rückkehr zu Kant gesehen habe, sondern diese These stellte er eindeutig erst in der zweiten Auflage *Zur Analyse der Wirklichkeit* auf. Dort schrieb Liebmann, dass sein Buch *Kant und die Epigonen* klar für eine Rückkehr zu Kant gepredigt habe, weil er seinem Glauben den Ausdruck gab, dass „nur durch diese Rückkehr, meinte ich, [...] wir nach soviel Irrwegen an den Ausgangspunkt [kommen], von dem weiterer Fortschritt möglich ist. Es wurde hiermit einem Gedanken präziser Ausdruck verliehen, welcher damals sozusagen in der Luft schwebte und den ich mir daher garnicht als persönliches Verdienst anrechne.“¹³⁶⁴ In der dritten Auflage erscheint der Bezug auf Vaihinger und seinem *Commentar zur „Kritik der reinen Vernunft“*¹³⁶⁵, der in der zweiten Auflage fehlte. Doch in der ersten Auflage, die aus 619 Seiten besteht und etwas geringer als die zweite (680 Seiten) und dritte (722 Seiten) ist, erscheint nur der erste Teil des Passus: „... nur durch diese Rückkehr, meinte ich, kommen wir nach soviel Irrwegen an den Ausgangspunkt, von dem weiterer Fortschritt möglich ist.“¹³⁶⁶ Liebmann liefert keinen Hinweis auf die Tatsache, dass er keinen Verdienst am Wiederaufleben des Neukantianismus hatte, was natürlich übertrieben ist. In Wahrheit war Liebmann einer derjenigen, die die Rückkehr zu Kant gefordert haben. Er war jedoch nicht der Einzige, der diese Rückkehr gefordert hat.

Natürlich ist die signifikanteste Arbeit Liebmanns sein Werk *Kant und die Epigonen*.¹³⁶⁷ Ein Jahr später veröffentlichte er ein Buch über die Möglichkeit des

1361 W. Windelband: *Otto Liebmanns Philosophie*. „Kant-Studien“ 1910, Bd. 15, S. III.

1362 K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie. Der Ausgang des Neukantianismus und die post-neukantianische Systematik* R. Hönigswalds, W. Cramers, B. Bauchs, H. Wagners, R. Reiningers und E. Heintels. Bonn 1995, S. 65.

1363 E. Adickes: *Liebmann als Erkenntnistheoretiker. (Untersuchungen zur Theorie der Apriorität, sowie über die Evidenz der geometrischen Axiome)*. „Kant-Studien“ 1910, Bd. 15, S. 1.

1364 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Eine Erörterung der Grundprobleme der Philosophie*. 2. betr. verm. Aufl. Straßburg 1880, S. 231.

1365 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Eine Erörterung der Grundprobleme der Philosophie*. 3. verb. und verm. Aufl. Straßburg 1900, S. 231–232.

1366 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen*. Straßburg 1876, S. 214.

1367 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung*. Stuttgart 1865. Siehe mehr Kap. 6.4.

Beweises der Existenz der Willensfreiheit¹³⁶⁸ und anschließend über die Theorie des Sehens.¹³⁶⁹ In *Über den individuellen Beweis für die Freiheit des Willens* hat er Kants Begriff der Freiheit abgelehnt, weil dieser mit dem Begriff des Dinges an sich verbunden sei, was er in *Kant und die Epigonen* auch negierte, wie bereits dargestellt wurde. In *Über den objectiven Anblick* „wurde eine Theorie des Sehens aufgrund der modernen Sinnesphysiologie mit einem klaren Hinweis auf die Forschung von Johannes Müller und Hermann Helmholtz bezeichnet“.¹³⁷⁰ Diese Bücher entstanden in Tübingen und gehören zu Liebmanns erster Aktivitätsperiode. Die Zweite war mit seinem Aufenthalt in Straßburg und die Dritte mit Jena verbunden. 1876 veröffentlichte er die erste Auflage seines Buches *Zur Analyse der Wirklichkeit*.¹³⁷¹ Das Buch erschien noch in zwei weiteren Auflagen zu Liebmanns Lebzeiten: die zweite Auflage 1880 und die dritte 1900, die als seine wichtigste philosophische Leistung gilt. Gleichzeitig ist dieses Buch Liebmanns einzige Arbeit, das während seines Aufenthaltes in Straßburg entstand, die anderen Werke gehören zu seiner Jenaer Zeit. 1884 veröffentlichte er sein Werk *Die Klimax der Theorieen*.¹³⁷² 1899 gab er dann den ersten Band der Arbeit *Gedanken und Thatsachen*¹³⁷³ heraus und 1904 publizierte er den ersten Band¹³⁷⁴ zum zweiten Mal und anschließend den zweiten Band¹³⁷⁵, wobei man hier auch bereits früher gedruckte Texte finden kann, was später noch dargestellt wird.

Das 1876 veröffentlichte Buch *Zur Analyse der Wirklichkeit* besteht aus drei Teilen. Der erste Teil betrifft die Erkenntniskritik und die Transzendentalphilosophie (*Zur Erkenntniskritik und Transcendentalphilosophie*)¹³⁷⁶, der zweite Teil die Naturphilosophie und Psychologie (*Zur Naturphilosophie und Psychologie*)¹³⁷⁷ und der dritte Teil die Ästhetik und Ethik (*Zur Aesthetik und Ethik*).¹³⁷⁸ Diese Einteilung steht im Einklang mit dem ursprünglichen Interesse von Liebmann, das

1368 O. Liebmann: *Über den individuellen Beweis für die Freiheit des Willens. Ein kritischer Beitrag zur Selbsterkenntniß*. Stuttgart 1866.

1369 O. Liebmann: *Über den objectiven Anblick. Eine kritische Abhandlung*. Stuttgart 1869.

1370 M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm ...*, S. 165.

1371 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen*. Straßburg 1876.

1372 O. Liebmann: *Die Klimax der Theorieen. Eine Untersuchung aus dem Bereiche der allgemeinen Wissenschaftslehre*. Straßburg 1884.

1373 O. Liebmann: *Gedanken und Thatsachen. Philosophische Abhandlungen, Aphorismen und Studien*. Bd. 1. Straßburg 1899.

1374 O. Liebmann: *Gedanken und Thatsachen. Philosophische Abhandlungen, Aphorismen und Studien*. Bd. 1. 2. Aufl. Straßburg 1904.

1375 O. Liebmann: *Gedanken und Thatsachen. Philosophische Abhandlungen, Aphorismen und Studien*. Bd. 2. Straßburg 1904.

1376 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen...*, S. 17–240.

1377 Ibidem, S. 241–500.

1378 Ibidem, S. 501–619.

von Marek Kazimierczak folgenderweise dargestellt wird: Er war „vor allem der Erkenntnistheoretiker, der sich in den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts hauptsächlich mit dem Problem der Apriorität und der Evidenz der geometrischen Axiome beschäftigt [hat]“.¹³⁷⁹ Hier drängen sich sofort zwei Fragen auf, die die geistige Verwandtschaft von Liebmanns Philosophie mit der Philosophie der Vertreter der Marburger Schule zeigen. Die erste Frage ist die nach dem Begriff der „Erkenntniskritik“, den Hermann Cohen 1883 in seinem Buch eingeführt hat und auf dem seine Philosophie basierte.¹³⁸⁰ Liebmann hat diesen Begriff bereits 1876 eingeführt und im Vorwort zu dem Buch *Zur Analyse der Wirklichkeit* stellt er Folgendes fest: „Die logischen Denkprinzipien und die Axiome der Mathematik sind freilich für Jedermann, auch für den scrupulösesten Skeptiker, selbstverständlich. Aber warum? – Dies ein Problem der Psychologie wie der Transcendentalphilosophie, gleichviel ob lösbar oder nicht.“¹³⁸¹ Die zweite in unmittelbarer Nähe zur Marburger Schule stehende und Liebmanns Interesse weckende Frage ist die Frage nach dem Fortschritt der Erkenntnis. Liebmann stellte fest: „Da unsre empirische und theoretische Erkenntniß trotz aller Fortschritte der Wissenschaft stets fragmentarisch bleibt, unaufhörlich durch neue, zum Theil ganz unerwartete Entdeckungen bereichert, corrigirt, bisweilen auch von Grund aus revolutionirt wird, so liegt bei jedem philosophischen Systembau die Möglichkeit vor, daß das Wollen dem Können vorangeeilt ist.“¹³⁸²

Kazimierczak stellt Folgendes fest: „Die Gegenüberstellung der erkenntnistheoretischen Voraussetzungen in der Arbeit *Kant und die Epigonen* mit den späteren Arbeiten von Liebmann veranlasst eine Revision der vorherrschenden Ansicht, ihn als Kantianer *par excellence* anzuerkennen. Liebmanns Bestimmung als »treuesten aller Kantianer« [...] könnte nur wegen der frühen Werke des Autors von *Kant und die Epigonen* richtig sein.“¹³⁸³ Wie jedoch bereits im ersten Teil dieses Buches erwähnt wurde, ist es schwierig, die Tatsache zu akzeptieren, dass das Buch *Kant und die Epigonen* aus der Nähe einer zu Kant stehenden Perspektive geschrieben wurde. Das Problem des Dinges an sich war in der Tat kein Problem von Kant selbst, sondern vielmehr das Problem der nachkantischen Philosophen wie Friedrich Heinrich Jacobi und Salomon Maimon.¹³⁸⁴ Viel interessanter scheint zu sein, dass Liebmann die Philosophie von Kant interpretiert hat und der Leser des Buches *Kant und die Epigonen* es mit dieser Interpretation zu tun hat. Das Buch wurde von dem damaligen Studenten Kuno Fischer geschrieben, wie der Autor selbst

1379 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm ...*, S. 165.

1380 H. Cohen: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte. Ein Kapitel zur Grundlegung der Erkenntniskritik*. Berlin 1883.

1381 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen ...*, S. 6.

1382 Ibidem, S. 9–10.

1383 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm ...*, S. 166.

1384 Siehe A.J. Noras: *Kant i Hegel w sporach filozoficznych osiemnastego i dziewiętnastego wieku*. Katowice 2007, S. 41–53.

zugegeben hat, und er hat Fischers Worte in der Einleitung zitiert, wo er Kant mit Leibniz vergleicht.¹³⁸⁵ Das Zitat stammt aus dem Vorwort zum dritten Band der *Geschichte der neuern Philosophie*.¹³⁸⁶ Liebmann betont aber zugleich die Bedeutung der „äußerst lichtvollen Rede“¹³⁸⁷, die den beiden kantischen Schulen in Jena gewidmet war.¹³⁸⁸ Wir dürfen nicht vergessen, dass laut Fischer zwei kantische Schulen in Jena gegründet wurden: die Erste von Karl Leonhard Reinhold und die Zweite von Jakob Friedrich Fries. Fischer konzentrierte sich auf die Gegenüberstellung der beiden Schulen.¹³⁸⁹ Es war ein Bild der nachkantischen Philosophie von Liebmann und er stellte dieses Bild in *Kant und die Epigonen* dar. In diesem Bild der nachkantischen Philosophie war der Ursprung etwas, das sein Philosophieren in der zweiten und dritten Phase dominierte.

Als Liebmann elf Jahre später den Raum analysierte, stellte er fest: „Kants Lehre von der transcendentalen Idealität des empirisch-realen Raums setzte auch diesen zu einem bloßen Phänomen herab. Er hat hierin Berkeley zum Vorgänger.“¹³⁹⁰ War dies die Arbeit, mit der fünf Jahre nach der Veröffentlichung des Buches *Kants Theorie der Erfahrung* von Cohen den Streit zwischen Trendelenburg und Fischer beendet wurde? Diese Auffassung zeigt Liebmanns Phänomenalismus, den er aus der kantischen Lehre über die apriorischen Formen der Erkenntnis übernahm. Liebmanns Position war übrigens Gegenstand der Kritik von Carl Grapengiesser, der darüber in Jahren 1874 bis 1875 drei Polemiken zu Jürgen Bona Meyer, Kuno Fischer, Eduard Zeller, Hermann Cohen, Edmund Montgomery (1835–1911), und schließlich über Liebmann geschrieben hat.¹³⁹¹ Wie Kazimierzczak feststellt, hat er

1385 Siehe O. Liebmann: *Kant und die Epigonen ...*, S. 7.

1386 „Kant beherrscht die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts, wie Leibniz die des achtzehnten.“ K. Fischer: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1: *Entstehung und Begründung der kritischen Philosophie. Die Kritik der reinen Vernunft*. Mannheim 1860, S. X.

1387 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen ...*, S. 7.

1388 K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. In: idem: *Akademische Reden*. Stuttgart 1862, S. 77–102.

1389 Siehe *ibidem*, S. 85.

1390 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen ...*, S. 43.

1391 C. Grapengiesser: *Die transcendentale Deduction. Kant und Fries. (Mit Bezug auf die Schriften von J.B. Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen, Edm. Montgomery)*. Erste Hälfte. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1874, Nr. 65, S. 34–80; idem: *Die transcendentale Deduction. Kant und Fries. (Mit Bezug auf die Schriften von J.B. Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen, Edm. Montgomery)*. Zweiter Artikel. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1874, Nr. 65, S. 210–237; idem: *Die transcendentale Deduction. Kant und Fries. (Mit Bezug auf die Schriften von J.B. Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen, Edm. Montgomery)*. Dritter und letzter Artikel. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1875, Nr. 66, S. 43–68.

den Begriff des Dinges an sich für klar und verständlich gehalten¹³⁹² und sich auf die Position von Liebmann bezogen. Grapengiesser hat zu Beginn des zweiten Aufsatzes in einer Reihe von drei Texten über die transzendente Deduktion bei Kant und Fries Folgendes festgestellt: „Aber nach meiner Ueberzeugung ist das »Ding an sich«, recht verstanden, ein ungemein klarer, leicht faßlicher Begriff. Der Grund des Mißverständnisses liegt immer darin, daß man meint, das Ding der Erscheinung sey ein anderes Ding als das »Ding an sich«. Das ist aber ganz falsch. Denn die Erscheinung ist nicht ein besonderes Ding, sondern nur eine besondere Vorstellung des Dinges. Es kann nur eine Welt, nur Ein Weltganzes geben. Alle erkennenden Wesen in der ganzen Welt, wie verschieden auch die Form ihrer Erkenntniß seyn mag, haben zum Gegenstand ihrer Erkenntniß nur die Eine Welt mit den Dingen in ihr.“¹³⁹³ Am Rande sollten zwei Fragen erwähnt werden. Die Erste betrifft Grapengiesser, der nicht vollständig identifiziert werden kann und sehr wahrscheinlich ein Schüler von Fries war. Dies bestätigt nicht nur der Titel der Serie Grapengiessers, sondern auch der Schluss, bei dem er Kant und Fries gleichgesetzt hat: „Doch – davon bin ich auf das Tiefste überzeugt – die philosophische Methode und die Hauptlehren Kant’s und Fries’ werden für alle Zeiten der feste und unerschütterliche Grund unserer deutschen Philosophie seyn und bleiben!“¹³⁹⁴ Die zweite Frage bezieht sich auf die Zukunft. 1924 veröffentlichte Erich Adickes sein Werk *Kant und das Ding an sich*¹³⁹⁵, in dem das Problem des Dinges an sich wie bei Grapengiesser aufgefasst wurde, obwohl Adickes sich nicht auf ihn bezogen hat.

Liebmann hat sich jedoch nicht mit der Darstellung der vollständigen Kritik an der postkantischen Philosophie begnügt, sondern er versuchte sein eigenes System der Philosophie zu präsentieren, das den Charakter eines metaphysischen Systems trägt, insbesondere in seinem Buch über die Abstufung der Theorie im Jahr 1884.¹³⁹⁶ Die Arbeit enthält verschiedene Einteilungen, die der Autor vorgenommen hat. Zunächst hat er die formalen und materiellen Theorien wie folgt unterschieden: „Die formalen Theorieen, unter welche außer der Logik die reine Mathematik gehört, entwickeln nach der Maxime des zureichenden Erkenntnißgrundes aus irgendwelchen Principien ein System solcher Wahrheiten, die unabhängig von der realen Welt des Thatsächlichen eine für alles vernünftige Denken

1392 Siehe M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm ...*, S. 170, Fußnote 27. Es gibt eine kleine Verwechslung im Text, denn Grapengiesser hieß Carl und nicht Erich, obwohl er eine mysteriöse Person bleibt und wenig über ihn bekannt ist.

1393 C. Grapengiesser: *Die transcendente Deduction. Kant und Fries. (Mit Bezug auf die Schriften J.B. Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen, Edm. Montgomery)*. Zweiter Artikel ..., S. 210.

1394 C. Grapengiesser: *Die transcendente Deduction. Kant und Fries. (Mit Bezug auf die Schriften von J.B. Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen, Edm. Montgomery)*. Dritter und letzter Artikel ..., S. 68.

1395 E. Adickes: *Kant und das Ding an sich*. Berlin 1924.

1396 O. Liebmann: *Die Klimax der Theorieen...*

oder auch für alles menschliche Anschauen zwingende Gültigkeit besitzen.¹³⁹⁷ Die materielle Theorie besteht in der Maxime des zureichenden Realgrundes, verwendet den Begriff der Ursache, die in zweierlei Weise sowohl als wirkende Ursache (*causa efficiens*) als auch als Zweckursache (*causa finalis*) verstanden werden kann und „zerfällt die Klasse der materialen Theorien in zwei Arten; man kann sie nennen Causaltheorien und Normaltheorien.“¹³⁹⁸ In einer Fußnote fügt Liebmann hinzu, dass diese als ätiologische und teleologische Theorien bezeichnet werden könnten. Er teilt die Theorien auch in drei verschiedene Grade ein: „Unter einer Theorie der ersten Ordnung verstehe ich eine solche, die ihre Erklärungsprincipien unmittelbar aus dem Bereich des empirisch Gegebenen entnimmt, deren Gedankenmaterial also die Grenzen der wahrnehmbaren Thatsächlichkeit garnicht überschreitet. [...] Unter einer Theorie zweiter Ordnung verstehe ich eine solche, die das Feld der wahrnehmbaren Thatsachen insofern schon überschreitet, als sie zum Zweck causalser Erklärung eines empirischen Erscheinungsgebietes solche Factoren oder Agenzien herbeiziehen muß, die ihrer eigenen Natur und der Beschaffenheit unseres Wahrnehmungsvermögens gemäß nicht mehr beobachtbar sind, also nur in Gedanken construiert und dann, mit ausdrücklichem Bewußtsein von der problematischen Existenz der Hinzugedachten, hypothetisch als wirkende Ursachen angesetzt werden. [...] Eine Theorie dritter Ordnung endlich ist jedes metaphysische System, sofern wir hier das Wort Metaphysik in dem ehemals allgemein gebräuchlichen und heute noch landläufigen Sinne nehmen. Ein solches System ist transcendent, nicht immanent; es überschreitet jede wirkliche und mögliche Erfahrung schon insofern, als es mit dem Anspruch auftritt, absolute Principien zur Erklärung der gegebenen Welt mitzutheilen, während die empirischen und hypothetischen Erklärungsprincipien der Theorien erster und zweiter Ordnung eingeständenermaßen immer nur relative sind.“¹³⁹⁹ Ein Beispiel für die Theorie der ersten Ordnung wäre die Theorie der Winde, in der das Urphänomen das einzige Prinzip ist, dass „die Luft, sobald an irgendwelcher Stelle ihr Gleichgewicht eine Störung erleidet, in eine strömende Bewegung geräth, welche solange andauert, bis das gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt ist.“¹⁴⁰⁰ Die Theorien der zweiten Ordnung ergeben sich nach Liebmanns Ansicht aus der Natur des menschlichen Denkens, nämlich aus der Tatsache, dass „unser Denken [...] nicht damit zufriedengestellt [ist], Erscheinungen aus Erscheinungen zu erklären“¹⁴⁰¹, und ein Beispiel für eine solche Theorie sind nach Liebmanns Meinung die Theorien des Lichts, der Wärme, des Magnetismus und der Elektrizität. Die Theorien der dritten Ordnung „sind nicht nur transcendent, sondern sogar metaphysisch.“¹⁴⁰² Die

1397 Ibidem, S. 11–12.

1398 Ibidem, S. 12.

1399 Ibidem, S. 13–14.

1400 Ibidem, S. 15.

1401 Ibidem, S. 23.

1402 Ibidem, S. 36.

Theorien der dritten Ordnung würden also aus Liebmanns Sichtweise die Grenzen des Phänomenalismus überschreiten, über den Empirismus hinausgehen und die Übernatürlichkeit erreichen. „Metaphysisch ist eine Spekulation, eine Theorie, oder auch eine vereinzelte Behauptung, welche sich über alles Relative hinausversetzen zu können, mithin etwas absolut Reales geistig zu erfassen glaubt.“¹⁴⁰³

Hinter Liebmanns Einstufung der Theorien steckte sein Interesse am metaphysischen Aspekt der kantischen Philosophie, bei dem die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Erkenntnistheorie und der Metaphysik aufgeworfen wird. Harald Schwaetzer schreibt über die *Klimax der Theorien*: „Als Grundmotiv der Erkenntnistheorie erweist sich die Verflochtenheit vom *Ding an sich* und *Erfahrung*. Die Kritik am *Ding an sich* involviert immer auch eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der *Erfahrung* – so z. B. auch bei Volkelt (1886), Hartmann (1871) und Spicker (1875).“¹⁴⁰⁴ Mit anderen Worten: Das Verständnis der Erfahrung steht in engem Zusammenhang mit dem Begriff eines Dinges an sich, der sein Verständnis bestimmt. Adickes betonte in diesem Zusammenhang, dass er Liebmann darin zustimme, „dass die »reine Erfahrung«, [...] nur durch Interpolationen gemäss den namhaft gemachten Maximen möglich ist.“¹⁴⁰⁵ Das Verstehen der Erfahrung im Zusammenhang mit dem Begriff des Dinges an sich bestimmten auch andere Vertreter des metaphysischen Neukantianismus, nämlich Johannes Volkelt¹⁴⁰⁶, Eduard von Hartmann¹⁴⁰⁷ und schließlich der Neothomist Gideon Spicker (1840–1912). Letzterer ist bekannt als Verfasser der bekannten Abhandlung über die Philosophie von Kant, Hume und Berkeley.¹⁴⁰⁸ Die These von Schwaetzer klärt zwei Fragen zugleich. Da das Problem des Dinges an sich eng mit dem Problem der Erfahrung verwandt sei, bedinge die Erkenntnistheorie die Metaphysik. Die von Schwaetzer vorgenommene Interpretation erscheint durchaus interessant, wenn Eduard von Hartmann zum Beispiel sagte: „Kant hat Recht, dass der Verstand selbstthätig die Kategorien aus sich erzeugt und nach Maassgabe dieser allgemeinen logischen Denkformen die Anschauung synthetisch formirt; aber er hat Unrecht,

1403 Ibidem, S. 38.

1404 H. Schwaetzer: *Otto Liebmanns kritische Metaphysik*. In: *Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 1: *Otto Liebmann – Die Klimax der Theorien*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2001, S. XIX.

1405 E. Adickes: *Liebmann als Erkenntnistheoretiker* ..., S. 49.

1406 J. Volkelt: *Erfahrung und Denken. Kritische Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Hamburg–Leipzig 1886.

1407 E. von Hartmann: *Das Ding an sich und seine Beschaffenheit. Kantische Studien zur Erkenntnistheorie und Metaphysik*. Berlin 1871. Siehe C. Grapengiesser: *Kant's transcendentaler Idealismus und E. v. Hartmann's Ding an sich. Erster Artikel*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1872, Nr. 61, S. 191–247 oder idem: *Kant's transcendentaler Idealismus und E. v. Hartmann's Ding an sich. Zweiter Artikel*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1873, Nr. 62, S. 30–70.

1408 G. Spicker: *Kant, Hume und Berkeley...*

dass er den transzendentalen Gebrauch der Kategorien verbietet, denn er hat (mit Ausnahme einiger bewusster Beziehungsbegriffe) Unrecht, zu leugnen, dass dieselben ebensowohl Daseinsformen des an sich Seienden seien, wie Denkformen des Gedachten.¹⁴⁰⁹ Von Hartmann widmete einen großen Teil seiner Analysen der Betrachtung der kognitiven Fragen und seine Philosophie des Unbewussten war zugleich der Versuch, diese kognitiven Fragen zu beantworten. Die *Philosophie des Unbewussten* beginnt mit folgendem Zitat aus der *Anthropologie ...* von Kant: „Vorstellungen zu haben, und sich ihrer doch nicht bewusst zu sein, darin scheint ein Widerspruch zu liegen, denn wie können wir wissen, dass wir sie haben, wenn wir uns ihrer nicht bewusst sind.“¹⁴¹⁰ Dies zeigt die Komplexität von Eduard von Hartmanns Erkenntnistheorie.¹⁴¹¹

Spicker verhält sich in dieser Situation völlig anders, er unterstrich die Tatsache, dass das Problem der Erkenntnis in der Frage nach der Erfahrung gipfele. Auf diese Frage hat nach Spickers Ansicht weder Berkeley, laut dem es keine Erfahrung gebe, noch Hume, der glaubte, dass die Erfahrung uns keine Gewissheit gebe, geantwortet. Spicker lenkt die Aufmerksamkeit darauf, dass Kant hier eine Zwischenposition einnehme, und betont, dass für Kant das Denken und die Erkenntnis nicht gleich seien.¹⁴¹² Im gleichen Zusammenhang sagte von Hartmann: „So ist Erfahrung die Grundlage alles Erkennens; aber darum ist sie selber doch noch nicht Erkenntnis zu nennen.“¹⁴¹³ Vor diesem Hintergrund zeigte Spicker zwei Passagen über die Erfahrungen im Sinne von Kant. In der *Kritik der reinen Vernunft* schrieb Kant: „Erfahrung giebt niemals ihren Urtheilen wahre oder strenge, sondern nur angenommene und comparative Allgemeinheit (durch Induktion).“¹⁴¹⁴ Im *Anhang zu Prolegomena* schrieb er: „Der Grundsatz, der meinen Idealismus durchgängig regiert und bestimmt, ist dagegen: »Alles Erkenntniß von Dingen aus bloßem reinen Verstande oder reiner Vernunft ist nichts als lauter Schein, und nur

1409 E. von Hartmann: *Das Ding an sich und seine Beschaffenheit ...*, S. 89.

1410 E. von Hartmann: *Philosophie des Unbewussten. Versuch einer Weltanschauung*. Berlin 1869, S. 1. Siehe AA VII, 135.

1411 Hartmann schreibt darüber in seinem Buch *Das Ding an sich und seine Beschaffenheit ...* und in seiner zweiten Auflage, die als E. von Hartmann: *Kritische Grundlegung des transzendentalen Realismus* (Berlin 1875) veröffentlicht wurde, und der dritten Auflage, die 1885 veröffentlicht wurde. Siehe auch R. Koeber: *Das philosophische System Eduard von Hartmann's*. Breslau 1884, U. Hoyer: *Der transzendente Realismus Eduard von Hartmanns*. In: *Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 2: *Eduard von Hartmann – Das Ding an sich und seine Beschaffenheit*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2001, S. VII–XVIII; H. Schwaetzer: *Erkenntnistheorie des Unbewußten*. In: *Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 2 ...

1412 Siehe G. Spicker: *Kant, Hume und Berkeley ...*, S. 35.

1413 E. von Hartmann: *System der Philosophie im Grundriß*. Bd. 1: *Grundriß der Erkenntnistheorie*. Bad Sachsa 1907, S. 2.

1414 AA III, 29 (B 3).

in der Erfahrung ist Wahrheit.«¹⁴¹⁵ Den ersten Satz sah Spicker als fatal für die Kritik der Vernunft und äußerte sich dazu wie folgt: „Erfahrung giebt keine Allgemeinheit und Nothwendigkeit; Allgemeinheit und Nothwendigkeit aber sind die einzigen Kriterien der Wahrheit.“¹⁴¹⁶ Er äußerte seine Überzeugung, dass die so verstandene Erfahrung das Kriterium der Wahrheit ablehne.

Das Problem der Beziehung zwischen Erkenntnis und Erfahrung wurde von Liebmann wieder aufgegriffen, als er den zweiten Band der *Gedanken und Thatsachen* veröffentlicht hat.¹⁴¹⁷ Dieser Band enthält zwei Texte zu den hier diskutierten Themen, die beide bereits im Jahr 1901 veröffentlicht wurden: *Geist der Transcendentalphilosophie*¹⁴¹⁸ und *Grundriß der kritischen Metaphysik*.¹⁴¹⁹ In gewissem Sinne ist dies eine Zusammenfassung der wissenschaftlichen Aktivitäten Liebmanns, weil der Titel *Gedanken und Thatsachen* sich auf die schon in der ersten Ausgabe von *Analysis der Wirklichkeit* diskutierte Logik der Tatsachen bezieht, worauf auch Harald Schwaetzer die Aufmerksamkeit gelenkt hat.¹⁴²⁰ In der Tat habe Liebmann in der *Analysis der Wirklichkeit* das Kapitel *Die Logik der Thatsachen oder Causalität und Zeitfolge*¹⁴²¹, was die These für seine Rückkehr zur vorherigen Analyse bestätigt. Die Logik der Tatsachen ist nichts anderes als der Ausdruck für die Realität konstanter Gesetze, ohne die es keine Naturerklärung geben kann.¹⁴²² So erweist es sich in der Abstufung der Theorie eingebaut zu werden und ein Bezug auf die finden wir auch im Werk *Klimax der Theorieen*. Liebmann stellt folgenderweise fest: „Die Natur der Dinge besitzt für uns, vermuthlich also auch »an sich« insofern eine logische Structur, als sie unter der Herrschaft eines Systems allgemeinerer und speciellerer, sich stets gleich bleibender Gesetze steht und diesen constanten Gesetzen entsprechend gezwungen ist, Dasjenige, was der Mensch durch folgerichtige Schlüsse aus den richtig erkannten Gesetzen deducirt hat, factisch zu bestätigen. Logik der Thatsachen habe ich das genannt und diesen inhaltreichen Begriff anderwärts ausdrücklich exponirt.“¹⁴²³

Die Schlussfolgerungen aus der Darstellung der Analyse über die philosophische Stellung Liebmanns sind nicht optimistisch. Obwohl sein erstes Werk ihm viel Anerkennung gebracht hat, hat es aber auch dem Einfluss der Zeit unterlegen, in der es entstanden ist. Liebmann, der ein Schüler von Fischer war, hat sich nicht von

1415 AA IV, 374.

1416 G. Spicker: *Kant, Hume und Berkeley* ..., S. 126–127.

1417 O. Liebmann: *Gedanken und Thatsachen. Philosophische Abhandlungen, Aphorismen und Studien*. Bd. 2 ...

1418 Ibidem, S. 1–90.

1419 Ibidem, S. 91–234.

1420 Siehe H. Schwaetzer: *Otto Liebmanns kritische Metaphysik* ..., S. XXV.

1421 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen* ..., S. 170.

1422 H. Falkenheim: *Otto Liebmann Kampf mit dem Empirismus*. „Kant-Studien“ 1910, Bd. 15, S. 64.

1423 O. Liebmann: *Die Klimax der Theorieen* ..., S. 53.

dessen Wirkungen befreit und Fischers Spuren blieben in *Kant und die Epigonen* sichtbar. Aus diesem Grunde äußerte sich Lehmann in einer Weise, die in einer Zeit der allgemeinen Anerkennung von Liebmann als Initiator des Neukantianismus ein wenig seltsam klingt: „Der Umfang der Liebmannschen Schriften ist nicht groß. Aber seine Wirkung als Universitätslehrer war bedeutend. W. Windelband und Br. Bauch standen ihm nahe.“¹⁴²⁴

Eine allgemeine Analyse bestätigt die These von Lehmann.

9.2.2 Johannes Volkelt

Johannes Volkelt wurde am 21. Juli 1848 in Kunzendorf (Lipnik, ein heutiger Bezirk von Bielsko-Biala) geboren. Ab 1862 besuchte er das Gymnasium in Teschen. Er lobte die dort herrschende liberale Atmosphäre und sagte später, dass „Büchners »Kraft und Stoff« [...] mit 18 Jahren mein Evangelium [war]“.¹⁴²⁵ Er studierte Philosophie in Wien, wo er vor allem die Vorlesungen von Robert von Zimmermann (1824–1898) besuchte, einem Schüler von Bernard Bolzano, der sich später mit seinen Positionen an Herbart annäherte. Zu dieser Zeit nahm Volkelt auch an Seminaren über Fichte teil, die von dem Privatdozenten Karl Siegmund Barach-Rappaport geleitet wurden. Barach-Rappaport wurde am 17. April 1834 in Lemberg geboren und starb am 9. März 1885 in Innsbruck. Er gab seinem begabten Schüler ein Empfehlungsschreiben an Kuno Fischer und Volkelt reiste damit nach Jena, wo der Autor eines der bedeutendsten Lehrbücher zur Geschichte der Philosophie damals unterrichtete. Wie er selbst sagte, stammte aus dieser Zeit seine Faszination für Hegel.¹⁴²⁶ Volkelt ging dann nach Leipzig, wo er 1871 seine Doktorarbeit über den Pantheismus und Individualismus in der Philosophie von Spinoza verteidigte.¹⁴²⁷ 1873 veröffentlichte er eine wichtige Polemik gegen die Position von Eduard von Hartmann¹⁴²⁸, die zu einer Antwort von von Hartmann führte, der viele Seiten seiner Arbeit über den Neukantianismus der Auseinandersetzung mit Volkelt gewidmet hat.¹⁴²⁹ Volkelt habilitierte sich 1876 in Jena mit seiner Arbeit über den Begriff des Symbols in der neuesten Ästhetik.¹⁴³⁰ Krzysztof Wiecek

1424 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I*. Berlin 1953, S. 63–64.

1425 J. Volkelt: *Mein philosophischer Entwicklungsgang*. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 1. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 215.

1426 Siehe *ibidem*, S. 216–218.

1427 J. Volkelt: *Pantheismus und Individualismus im Systeme Spinoza's. Ein Beitrag zum Verständnisse des Geistes des Spinozismus. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde bei der philosophischen Facultät der Universität Leipzig*. Leipzig 1872.

1428 J. Volkelt: *Das Unbewusste und der Pessimismus. Studien zur modernen Geistesbewegung*. Berlin 1873.

1429 E. von Hartmann: *Neukantianismus, Schopenhauerianismus und Hegelianismus in ihrer Stellung zu den philosophischen Aufgaben der Gegenwart*. Berlin 1877, S. 259–328.

1430 J. Volkelt: *Der Symbol-Begriff in der neuesten Aesthetik*. Jena 1876.

stellt fest, dass Volkelt mit diesem Buch „eine Hegelsche Periode gekrönt“ habe.¹⁴³¹ 1879 wurde Volkelt Professor in Jena. Zugleich gab er die Abhandlung *Immanuel Kants Erkenntnistheorie nach ihren Grundprincipien analysirt*¹⁴³² heraus, in der er das Problem der Erkenntnistheorie im System von Kant übernahm. Von 1883 bis 1889 war Volkelt als Professor für Philosophie an der Universität Basel tätig. Während dieser Zeit veröffentlichte er die zweite, sehr wichtige Arbeit *Erfahrung und Denken*.¹⁴³³ Die Jahre an der Universität Basel fielen mit der Biografie von Friedrich Nietzsche zusammen, der von 1869 bis 1879 Professor an der Universität Basel war. Als Volkelt 1883 nach Basel kam, begann Nietzsche mit der Veröffentlichung von *Also sprach Zarathustra*¹⁴³⁴. Am 3. Januar 1889 erlitt Nietzsche einen geistigen Zusammenbruch und wurde zunächst in eine Klinik in Basel und dann einige Tage später nach Jena gebracht.

Volkelt arbeitete von 1889 bis 1894 in Würzburg und anschließend von 1894 bis 1921 in Leipzig. Von den in dieser Zeit veröffentlichten Arbeiten verdient als Erstes die Abhandlung über Schopenhauer besondere Aufmerksamkeit.¹⁴³⁵ Volkelts Auffassung von Schopenhauer war dadurch charakterisiert, dass er Schopenhauer durch das „Prisma“ der Romantik sah und dessen Position als „romantischen Pessimismus“ bezeichnete.¹⁴³⁶ Es ist erwähnenswert, dass auch Heinrich Rickert eine ähnliche Darstellung von Schopenhauer in seinem berühmten Werk der Kritik an der Philosophie des Lebens vorgenommen hat.¹⁴³⁷ Als Zweites ist auch die Arbeit von Volkelt über das Problem der Quellen der Gewissheit¹⁴³⁸ bemerkenswert und als Drittes nach Meinung des Autors dieses Buches die Fortsetzung der Überlegungen aus seinem Werk *Erfahrung und Denken*, das Volkelt als „Jugendwerk“ betrachtete.¹⁴³⁹ Darüber hinaus veröffentlichte er einige wichtige Positionen zur Ästhetik, die als Volkelts besondere Verdienste anerkannt wurden. Noch in Basel publizierte er eine Arbeit über den österreichischen Prosaisten und Dramatiker Franz Grillparzer (1791–1872)¹⁴⁴⁰, in Leipzig veröffentlichte er bereits seine Vorlesungen über die Ästhetik¹⁴⁴¹, die mehrmals im Laufe seines Lebens aufgelegte Arbeit über die

1431 K. Wiczorek: *Spory o przedmiot poznania*. Katowice 2004, S. 207.

1432 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnistheorie nach ihren Grundprincipien analysirt. Ein Beitrag zur Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Leipzig 1879.

1433 J. Volkelt: *Erfahrung und Denken* ...

1434 F. Nietzsche: *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen*. Teil 1 i 2 – 1883, Teil 3 – 1884, Teil 4 – 1885.

1435 J. Volkelt: *Arthur Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, sein Glaube*. Stuttgart 1900.

1436 Siehe ibidem, S. 348.

1437 Siehe H. Rickert: *Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit*. Tübingen 1920, S. 18.

1438 J. Volkelt: *Die Quellen der menschlichen Gewissheit*. München 1906.

1439 J. Volkelt: *Gewissheit und Wahrheit. Untersuchung der Geltungsfragen als Grundlegung der Erkenntnistheorie*. München 1918, S. III.

1440 J. Volkelt: *Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen*. Nördlingen 1888.

1441 J. Volkelt: *Ästhetische Zeitfragen. Vorträge*. München 1895.

Ästhetik des Tragischen¹⁴⁴² und die Sammlung von Texten zu Poesie und Philosophie¹⁴⁴³, das dreibändige System der Ästhetik¹⁴⁴⁴ und schließlich 1922 eine wichtige Abhandlung, die das Problem der Erkenntnisgewissheit im breiteren Kontext betrachtete.¹⁴⁴⁵ Johannes Volkelt war mit Meta Elsbeth (1852–?) verheiratet, die aus der gleichen Gegend stammte wie er. Sie war die Tochter von Luise Smielowski (1822–1902) und Rudolf Theodor Seeliger (1810–1884), der von 1855 bis 1867 Bürgermeister von Biala war. Heute liegen Kunzendorf (Lipnik) und Biala innerhalb von Bielsko-Biala. Volkelt starb am 8. Mai 1930 in Leipzig.

Volkelt hat sich in den philosophischen Auseinandersetzungen seiner Zeit 1873 mit der Veröffentlichung seines Werkes *Das Unbewusste und der Pessimismus* engagiert, das eine Antwort auf die erste Ausgabe der *Philosophie des Unbewussten* von Eduard von Hartmann war.¹⁴⁴⁶ Von Hartmann selbst sprach sehr wohlwollend über Volkelt: „Johannes Volkelt ist der jüngste der hier besprochenen Autoren, und der glücklichen Mischung seiner Anlagen nach derjenige, der die grössten Hoffnungen für die Zukunft erweckt.“¹⁴⁴⁷ Erwähnenswert ist, dass im Jahr der Veröffentlichung des Buches von Volkelt auch eine Arbeit über die Pessimismus-Frage von Agnes Taubert (1844–1877), der Ehefrau von Eduard von Hartmann, veröffentlicht wurde.¹⁴⁴⁸ Taubert polemisierte darin gegen die Autoren Johann Carl Fischer¹⁴⁴⁹, Jürgen Bona Meyer, Rudolf Haym und Johannes Volkelt. Sie bezog sich in erster Linie auf J. C. Fischer, der von Hartmanns Philosophie als „ein[en] Schmerzensschrei des gesunden Menschenverstandes“ bestimmte.¹⁴⁵⁰ Bei Volkelt bezog sich die Verfasserin nicht auf sein Buch, sondern auf einen Aufsatz, der ein Jahr zuvor im Jahr 1872 in der von dem Historiker Alfred Dove (1844–1916) herausgegebenen

1442 J. Volkelt: *Ästhetik des Tragischen*. München 1897.

1443 J. Volkelt: *Zwischen Dichtung und Philosophie. Gesammelte Aufsätze*. München 1908.

1444 J. Volkelt: *System der Ästhetik*. Bd. 1. München 1905; Bd. 2. München 1910; Bd. 3: *Kunstphilosophie und Metaphysik der Ästhetik*. München 1914.

1445 J. Volkelt: *Die Gefühlsgewissheit. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung*. München 1922.

1446 E. von Hartmann: *Philosophie des Unbewussten. Versuch einer Weltanschauung*. Berlin 1869.

1447 E. von Hartmann: *Neukantianismus, Schopenhauerianismus und Hegelianismus* ..., S. 14.

1448 A. Taubert: *Der Pessimismus und seine Gegner*. Berlin 1873. Über Agnes Taubert siehe mehr A. Drews: *Eduard von Hartmanns philosophisches System im Grundriß*. Heidelberg 1902, S. 47–49.

1449 Es geht eher nicht um den Mathematiker und Physiker Johann Karl Fischer (1760–1833), ab 1792 Professor in Jena, von 1807 in Dortmund (Archigymnasium) und von 1819 in Greifswald.

1450 J.C. Fischer: *Hartmann's Philosophie des Unbewussten. Ein Schmerzensschrei des gesunden Menschenverstandes*. Leipzig 1872.

Zeitschrift „Im neuen Reich“ veröffentlicht wurde¹⁴⁵¹, das heißt in demselben Erscheinungsjahr wie dem des Buches von J. C. Fischer. Es ist auch erwähnenswert, dass von Hartmann versuchte, Kant mit seiner Philosophie des Pessimismus zu konfrontieren.¹⁴⁵²

Sowohl J. C. Fischer als auch Volkelt versuchten zunächst, die Philosophie von Hartmanns zu verstehen, was sich bei J. C. Fischer in der Tatsache manifestiert, dass die Struktur seines Werkes dem Wesen der Struktur von v. Hartmanns Werk ähnelt. Von Hartmanns Werk ist in drei Teile gegliedert (*A. Die Erscheinung des Unbewussten in der Leiblichkeit*, *B. Das Unbewusste im Geiste* und *C. Metaphysik des Unbewussten*), und eine solche Struktur findet man auch im Buch von J. C. Fischer. Er beendete den Text mit dem letzten Kapitel unter dem Titel *Das Unbewusste des Herrn Hartmann (Zur Charakteristik des Unbewussten)*.¹⁴⁵³

In Tauberts Aufsatz führte Volkelt eine historische Analyse des Pessimismus durch, die sich vor allem auf Schopenhauer und auf von Hartmann konzentrierte, obwohl er auch solche Philosophen wie Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) und Pierre Bayle (1647–1706) zitierte, in deren Gedanken man bereits Spuren des Pessimismus finden konnte. Volkelt schrieb in dem von Taubert besprochenen Aufsatz Folgendes: „Zunächst fällt uns auf, daß der Pessimismus viel weniger Vertreter in der Entwicklung der Philosophie gefunden hat als sein Gegenteil. [...] Die Philosophie ist ihrem ganzen Wesen nach mehr zum Optimismus geneigt.“¹⁴⁵⁴

In der Analyse von Kants Philosophie in *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie* äußerte Volkelt die Bemerkung, dass diese Philosophie häufig nicht objektiv dargestellt werde: „Fast überall begegnete ich mehr oder weniger einseitigen Darstellungen seiner Lehre, fast jedes neue Buch über Kant, das ich in die Hand nahm, zeigte mir einen neuen Versuch, diesen oder jenen wesentlichen Factor seiner Philosophie aus ihrem Mittelpunkte zu drängen oder ganz aus ihr zu verweisen.“¹⁴⁵⁵ Darüber hinaus betonte Volkelt die Bedeutung eines Buches von Benno Erdmann, das ein Jahr zuvor veröffentlicht wurde¹⁴⁵⁶, und das sich auf die zweite Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* bezieht, die viel realistischer sei als die erste Ausgabe, obwohl er am Ende der Vorrede in Bezug auf Erdmann und Überweg einige Vorbehalte äußerte: „Ich bin sonach geneigt, die beiden Auflagen noch etwas näher aneinanderzurücken, als dies Benno Erdmann in seinen genauen und in der

1451 J. Volkelt: *Die Entwicklung des modernen Pessimismus*. „Im neuen Reich. Wochenschrift für das Lebens des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst“ 1872, Jg. 2, Bd. 1, S. 953–968.

1452 E. von Hartmann: *In welchem Sinne war Kant ein Pessimist?*. „Philosophische Monatshefte“ 1883, Bd. 19, S. 463–470; idem: *Kant und der Pessimismus*. „Kant-Studien“ 1901, Bd. 5, S. 21–29.

1453 J.C. Fischer: *Hartmann's Philosophie des Unbewussten ...*, S. 149.

1454 J. Volkelt: *Die Entwicklung des modernen Pessimismus ...*, S. 956.

1455 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. III.

1456 B. Erdmann: *Kants Criticismus in der ersten und in der zweiten Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“*. Eine historische Untersuchung. Leipzig 1878.

Hauptsache das Richtige treffenden Untersuchungen dieser Frage gethan hat, und gebe Ueberweg Recht, der den Unterschied beider dahin zusammenfasste, dass in der Umarbeitung das realistische Moment, das auch in der ersten Auflage nicht fehle, aber als selbstverständlich zurücktrete, deutlicher und nachdrücklicher bezeichnet werde, wogegen die Behauptung unseres Nichtwissens vom Dinge an sich an Nachdrücklichkeit eingebüsst habe.¹⁴⁵⁷ Volkelt gesteht mit Überwegs Fußnote in der dritten Auflage des *Systems der Logik* ein, dass man zwischen der ersten und der zweiten Auflage eine Ähnlichkeit erkennen könne: „Dass die Umarbeitung [der zweiten Auflage in Bezug auf die erste – AJN] nur die Form der [Darstellung] und nicht den Inhalt betreffe (indem das realistische Moment, das auch in der ersten Auflage nicht fehlt, aber als selbstverständlich zurücktritt, gegenüber dem in einer Recension hervorgetretenen Missverständniss, welches dasselbe verkannte und Kant's Lehre zu sehr der Berkeley'schen annäherte, deutlicher und nachdrücklicher bezeichnet wird), sagt Kant in der Vorrede zur zweiten Auflage selbst; Michelet, Schopenhauer und andere haben nichtsdestoweniger eine Umbildung des Kantischen Standpunctes selbst zu erkennen geglaubt.“¹⁴⁵⁸ Es ist jedoch interessant, dass Volkelt sich nicht auf Friedrich Paulsens Buch bezog, das 1875 veröffentlicht wurde.¹⁴⁵⁹ Vielleicht war der Grund dafür, dass Paulsen – worauf im nächsten Kapitel noch eingegangen wird – die Quellen von Kants Philosophie in Bezug auf Denker wie Leibniz und Wolff gesucht hat.

Die Überlegungen zur Philosophie von Kant hat Volkelt in fünf Kapiteln dargestellt, wobei das letzte Kapitel die Schlussbetrachtungen und die vier anderen eine Analyse des Autors entsprechend ihren Titeln enthalten: *Kant's absoluter Skepticismus*, *Kant's exclusiver Subjectivismus*, *Kants metaphysischer Rationalismus* und *Kant's immanenter Rationalismus (Apriorismus)*.¹⁴⁶⁰ Nach Volkelts Meinung war das Problem des Skeptizismus eng mit dem positivistischen Prinzip verbunden, dass alle Erkenntnisse auf Vorstellungen basieren würden. Volkelt war aber davon überzeugt, dass es nicht um Schopenhauers Begriff der Vorstellung gehe und er bezog sich auf Liebmann, dass man niemals über die Sphäre des Subjekts hinausgehe. Liebmann bemerkte Folgendes, bei dem wir ein Echo von Karl Leonhard Reinholds »Satz des Bewußtseins« und Salomon Maimons »Satz der Bestimmbarkeit« feststellen können: „Wir kommen nie und nimmer aus unsrer individuellen Vorstellungssphäre heraus; selbst wenn wir etwas von uns Unabhängiges, außerhalb unserer subjectiven [Vorstellung] Reales annehmen, so ist uns doch dies absolut Reale auch wieder nur als unsre Vorstellung, als Gedankeninhalt gegeben,

1457 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie* ..., S. VI.

1458 F. Überweg: *System der Logik und Geschichte der logischen Lehren*. 3., verm. und verb. Aufl. Bonn 1868, S. 43.

1459 F. Paulsen: *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Kantischen Erkenntnisstheorie*. Leipzig 1875.

1460 Siehe J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie* ..., S. VII–VIII.

und seine absolute Existenz als unser Begriff.¹⁴⁶¹ Das so bestimmte Prinzip der Erkenntnis wurde von Volkelt als positivistisches Erkenntnisprinzip definiert.¹⁴⁶² Der Verweis auf die positivistische Skepsis und auch auf Liebmann bestimmte im Prinzip das Erkenntnisprogramm von Volkelt.¹⁴⁶³ Er stellte folgende Frage: „Giebt es denn nun ein zweites Erkenntnisprinzip, und wird es durch dasselbe möglich, das transsubjective Gebiet zu erkennen? Das ist die grosse Frage, an der das Schicksal der Philosophie hängt. Wir wissen: es ist unmöglich, über das Vorstellen im eigentlichen Sinne, unmittelbar und direct hinauszugehen. Soll aber ein Erkennen des transsubjectiven Gebietes stattfinden, so muss das Vorstellen irgendwie über sich hinaus können. Es entsteht daher die Frage: ist es möglich, dass das Vorstellen in einem anderen Sinne, uneigentlich und nicht geradezu direct, über seine Grenzen hinausgehe? oder ist darum, weil für das Vorstellen ein directes, sozusagen örtliches Ueberwinden seiner Grenzen unmöglich ist, ein (sei es nun mit absoluter oder relativer Gewissheit verbundenes) Hinausgehen über dieselben überhaupt nicht möglich?“¹⁴⁶⁴

Aus diesem engen Verständnis der Erfahrung folgt die Frage: Gibt es eine Möglichkeit für das Hinausgehen jenseits der Sphäre des Bewusstseins? Es ist hier eine gewisse Entwicklung des Erfahrungsbegriffs erwähnenswert, über die Volkelt sich in einer Fußnote zu *Gewissheit und Wahrheit* folgenderweise geäußert hat: „In »Erfahrung und Denken« habe ich das, was ich jetzt »Selbstgewißheit des Bewußtseins« nenne, als »Wissen von meinen Bewußtseinsvorgängen«, vorwiegend aber als »reine Erfahrung« bezeichnet.“¹⁴⁶⁵ Die Antwort auf die Frage nach dem Verständnis der Erfahrung ist wichtig, weil von dieser die Möglichkeit der Metaphysik abhängt. Aus diesem Grund hat Volkelt geschlussfolgert, dass man so „[...] alle Systeme, die ein theoretisches Hinausgehen in die Sphaere des Transsubjectiven für vollziehbar halten, als metaphysische bezeichnen [kann].“¹⁴⁶⁶ Volkelt griff also in Bezug auf die Metaphysik das Problem des Verständnisses vom Ding an sich in Kants Philosophie auf, dessen Begriff er als problematisch sah.

Volkelt schrieb: „Die Einschränkung des Erkennens auf unsere Vorstellungen ist nichts Anderes als der positive Ausdruck für die Unerkennbarkeit des Dinges an sich.“¹⁴⁶⁷ Volkelt verwies auf diese Stelle sowohl in der *Kritik der reinen Vernunft* als

1461 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen ...*, S. 28. Siehe J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. 3. Über Reinhold und Maimon siehe A.J. Noras: *Kant i Hegel w sporach filozoficznych osiemnastego i dziewiętnastego wieku ...*, S. 47–49.

1462 „Wir wollen dieses Erkenntnisprinzip als das positivistische bezeichnen.“ J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. 3.

1463 Siehe T. Neumann: *Gewissheit und Skepsis. Untersuchungen zur Philosophie Johannes Volkelts*. Amsterdam 1978.

1464 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. 4–5.

1465 J. Volkelt: *Gewissheit und Wahrheit ...*, S. 121.

1466 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. 8.

1467 *Ibidem*, S. 16.

auch in *Prolegomena*, in denen Kant über das Ding an sich spricht. Besondere Aufmerksamkeit hat er auf das Fragment auf Seite B 235 gerichtet, wo Kant geschrieben hat: „Denn wir haben es doch nur mit unsern Vorstellungen zu thun; wie Dinge an sich selbst (ohne Rücksicht auf Vorstellungen, dadurch sie uns afficiren) sein mögen, ist gänzlich außer unsrer Erkenntnißsphäre.“¹⁴⁶⁸ Volkelt hat sich mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht zufällig für diese Passage entschieden, weil sie für viele Interpreten schwierig war. Norman Kemp Smith (1872–1958) erklärte diese Stelle ein wenig freier, wenn er schreibt: „How things may be in themselves, apart from the representations through which they affect us, is entirely outside our sphere of knowledge.“¹⁴⁶⁹ Natürlich gab es hier keinen Platz für eine genauere Analyse der von Volkelt aufmerksam gemachten Schwierigkeiten, derer er sich selbst bewusst war und sich folgenderweise darüber äußerte: „So zeigt sich uns also, dass Kant jenen erkenntnistheoretischen Fundamentalunterschied zwischen Vorstellen und Ding an sich, indem er ihn aufstellt und als unüberwindbar behandelt, zugleich verwischt und verwirrt.“¹⁴⁷⁰ Somit wächst das Problem des Dinges an sich – oder genauer gesagt – die Beziehung zwischen der Vorstellung und dem Ding an sich, auf das Niveau eines Grundproblems.

Volkelt ging davon aus, dass die Trennung zwischen Vorstellung und dem Ding an sich entweder als erkenntnistheoretisch oder als metaphysisch angesehen werden könne und die Besonderheit der Position von Kant war seiner Meinung nach, dass „[b]ei Kant [...] sich diese beiden Standpunkte durchgehends verwechselt [finden].“¹⁴⁷¹ Wenn Volkelt über „die exklusive Subjectivität des Raum[es]“¹⁴⁷² spricht, betonte er die mangelnde Gültigkeit des Raumes in Bezug auf die Dinge an sich und gleichzeitig polemisierte er gegen Cohen, der die exklusive Subjectivität der Räumlichkeit als „die unwillkürlichste Folgerung“ angesehen hat.¹⁴⁷³ Aus Volkelts Sicht bestand das Problem gerade in der Anerkennung der exklusiven Subjectivität, obwohl er selbst der Ansicht war, dass der exklusive Subjectivismus ein Merkmal der Philosophie von Schopenhauer sei. Volkelt fasste es wie folgt zusammen: „Der exclusive Subjectivismus erklärt: weil wir es als logisch unmöglich denken müssen, dass das transsubjective Gebiet irgend welche Beschaffenheit des Vorstellens an sich trage, darum sind auch beide Gebiete in Wirklichkeit absolut heterogen.“¹⁴⁷⁴ Der exklusive Subjectivismus von Kant müsse also nach Volkelt darin bestehen, dass die Ungültigkeit aller Vorstellung im Hinblick auf den transsubjectiven Bereich mit dem Inhalt der objektiven Notwendigkeit des Denkens gemischt wurde, was er als Folge der absoluten Skepsis betrachtete. Volkelt stellte

1468 AA III, 168 (B 235).

1469 I. Kant: *Critique of pure reason*. Transl. by N. Kemp Smith. London 1929, S. 220.

1470 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. 21.

1471 *Ibidem*, S. 45.

1472 *Ibidem*.

1473 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. Berlin 1871, S. 48.

1474 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. 49.

in einem der wichtigsten Sätze in Bezug auf die Philosophie von Kant Folgendes fest: „Der exclusive Subjectivismus ist sonach eine widerspruchsvolle Verbindung des absoluten Skepticismus und des Rationalismus.“¹⁴⁷⁵ Volkelt beteiligte sich an einer bereits abgeschlossenen Debatte zwischen Fischer und Trendelenburg und plädierte für die Auffassung von Trendelenburg, was man als überraschend ansehen kann, da er Fischers Vorlesungen besucht hatte.¹⁴⁷⁶ Volkelt konnte jedoch nicht mit Cohens Ansicht übereinstimmen, weil Cohen eine Zwischenstellung einnahm. Volkelt war jedoch der Meinung, dass die Probleme mit dem Verständnis von Kants Philosophie vor allem im Missverständnis seines Phänomenalismus bestehen würden. Er stellte fest, dass die Philosophie Kants auch durch eine zweite, zusätzlich zur exklusiven Subjektivität idealistische oder phänomenalistische Tendenz gekennzeichnet sei.¹⁴⁷⁷ Unter dem Hinweis auf diese Tendenzen polemisierte er gegen die Forscher über Kant, die nach einer Möglichkeit zur Beseitigung des kantischen Idealismus suchten. Zu ihnen zählte er Alois Riehl, Benno Erdmann und Friedrich Paulsen. Volkelt war davon überzeugt, dass jeder dieser Denker „die Bekämpfung des »idealistischen Vorurtheils«“ charakterisiert habe.¹⁴⁷⁸

Riehl betonte die methodologische Bedeutung des Idealismus, als er schrieb: „Der Idealismus ist für die Kritik kein Ergebniss, sondern ein Mittel, keine Consequenz, sondern eine Prämisse.“¹⁴⁷⁹

In Bezug auf Erdmann sagte Volkelt jedoch, dass zwischen ihnen „in vielen Punkten der Auffassung Kant's volle Uebereinstimmung“ bestehe.¹⁴⁸⁰ Erdmann selbst war jedoch davon überzeugt, dass Kant „nämlich hier seine Lehre nicht als Criticismus dem Dogmatismus und Skepticismus, sondern als transcendentalen Idealismus dem skeptischen und dem dogmatischen Idealismus entgegen[setzt]“.¹⁴⁸¹ Einen weiteren Weg der Bekämpfung des idealistischen Aberglaubens stellte Paulsen dar, indem er sich darum bemühte, den Satz, dass es rationale (aus reiner Vernunft stammende) Erkenntnis von Gegenständen gebe, als das Charakteristische, Wichtigste, als Mittelpunkt und hauptsächlichsten Inhalt der Kritik der reinen Vernunft nachzuweisen.¹⁴⁸² Darüber hinaus steht es im Einklang mit der Überzeugung von Paulsen, dass er anerkannt hat, dass das System von Kant ein „kritischer,

1475 Ibidem, S. 50.

1476 Siehe H. Vaihinger: *Commentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Zum hundertjährigen Jubiläum derselben. Bd. 2. Stuttgart–Berlin–Leipzig 1892, S. 547. Siehe J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. 59–61.

1477 Siehe J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. 80.

1478 Ibidem.

1479 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 1: *Geschichte und Methode des philosophischen Criticismus*. Leipzig 1876, S. 207.

1480 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. 82.

1481 B. Erdmann: *Kants Criticismus in der ersten und in der zweiten Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“ ...*, S. 63.

1482 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie ...*, S. 83.

idealistischer Rationalismus“ sei.¹⁴⁸³ Gleichzeitig wertete Volkelt diese Positionen aus und zeigte seine Interpretation von Kants Philosophie. Es ist interessant, dass man in Bezug auf die erwähnten Philosophen zusammen mit Volkelt feststellen kann, dass in dieser Einschätzung das Problem des Neukantianismus zusammengefasst wird.

Volkelt betonte die problematische Natur des Dinges an sich, er wies aber darauf hin, dass das Ding an sich die Grundlage der Erscheinungen sei. Seiner Meinung nach ist die Existenz des Dinges an sich für Kant unzweifelhaft und er äußerte sich wie folgt: „Ueberall findet sich bei Kant die Annahme, dass das Ding an sich unzweifelhaft existiere, als etwas durchaus Selbstverständliches entweder ausdrücklich ausgesprochen oder stillschweigend vorausgesetzt.“¹⁴⁸⁴ Zugleich verwies Volkelt auf einen Text von Windelband über die Frage des Dinges an sich, in dem der Autor die Notwendigkeit einer Antwort auf die Frage nach dem Verständnis des Dinges an sich vor allem von den Vertretern der „Kantianer Philologie“ betonte.¹⁴⁸⁵ Nach Volkelts Auffassung war der Begriff des Dinges an sich ein problematischer Begriff¹⁴⁸⁶, aber zugleich besteht kein Zweifel darüber, dass das Ding an sich für ihn die Grundlage der Erscheinungen darstellte. Diese These ist nichts grundsätzlich Neues, wenn wir die Errungenschaften der mit Volkelts zeitgenössischen gemeinsamen Kant-Forscher und der späteren Vertreter des metaphysischen Neukantianismus berücksichtigen. Auch Spicker – trotz gewisser Zweifel ihn zu dieser Richtung zuzurechnen – betonte: „In der Unterscheidung der Dinge als Gegenstände der Erfahrung von eben denselben als Dingen an sich liegt der Schwerpunkt der kritischen Philosophie.“¹⁴⁸⁷ Ein anderes zeitgenössisches und nicht begriffliches Extrem finden wir in dem Werk von Adickes über die gegenseitige Beziehung zwischen den Dingen an sich und den Erscheinungen.¹⁴⁸⁸ Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass Erdmann ein Jahr vor Volkelts Publikation seines Kant-Buches die bisherigen Interpretationen der Philosophie von Kant sammelte. In seinem Werk über Kants Kritizismus¹⁴⁸⁹ hat er einen Rückblick der Interpretationen vorgenommen und kam zu dem Schluss, dass Kants Philosophie als folgende Auffassung gesehen werden könne:

1483 F. Paulsen: *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Kantischen Erkenntnisstheorie* ..., S. 182.

1484 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie* ..., S. 93.

1485 W. Windelband: *Ueber die verschiedenen Phasen der Kantischen Lehre vom Ding-an-sich*. „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie“ 1877, Bd 1, S. 224–266.

1486 Siehe J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnisstheorie* ..., S. 89.

1487 G. Spicker: *Kant, Hume und Berkeley* ..., S. 12.

1488 „Dinge an sich und Erscheinungen in ihrem Verhältnis zu einander“. E. Adickes: *Kant und das Ding an sich* ..., S. 20–27.

1489 Siehe B. Erdmann: *Kants Kritizismus in der ersten und in der zweiten Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“* ..., S. 245–247.

- „als absoluter Idealismus,
- als formaler Rationalismus,
- als ein Kriticismus, dessen eigentliche Absicht in der Grenzbestimmung unserer Erkenntnis liege, was durch die Kantischen Werke bestätigt werde,
- als eine Theorie der Erfahrung¹⁴⁹⁰,
- als Kriticismus der philosophischen Methode,
- als Kriticismus der intellektuellen Anschauung.“

Erdmann stellte fest: „Alle diese Auffassungsweisen haben in der früheren Kantliteratur mannigfache Vorläufer, die einen mehr, die anderen weniger.“¹⁴⁹¹ Volkelt berücksichtigte in seiner Polemik aber auch die Position des Schweizer Philosophen August Stadler (1850–1910), der das Problem der Quellen der Erkenntnis untersucht hat und das Ding an sich als „ein imaginärer unwirklicher Begriff, der nur gebraucht werden kann, um die gegensätzliche Natur der wahren Realität auf schärfste hervortreten zu lassen“ bezeichnet hat.¹⁴⁹² Es muss noch hinzugefügt werden, dass Stadler bereits in einem früheren Buch die Existenz eines Dinges an sich verweigerte und es als ein problematisches Konzept bezeichnete: „Das Ding an sich ist ein problematischer, also ein blosser Grenzbegriff.“¹⁴⁹³

Boleslaw Andrzejewski nennt auch Emil Arnoldt¹⁴⁹⁴ und Hermann Cohen als Denker, die das Ding an sich ablehnten.¹⁴⁹⁵ Diese Negation ist jedoch kompliziert, da sowohl Arnoldt als auch Cohen zwar das metaphysische Verständnis des Dinges an sich ablehnten, ihm jedoch einen methodischen Charakter verliehen haben. Dies ist interessant, weil Volkelt das Ding an sich im Geiste der Metaphysik verstanden hat und später unter anderem Erich Adickes auf ihn verwiesen hat.

In der Polemik über die Beziehung zwischen dem Ding an sich und der Erscheinung betonte Volkelt, dass diese nicht auf dem Prinzip der Kausalität beruhe: „Die Ursächlichkeit der Dinge an sich denke Kant nicht durch die Kategorie der Causalität, sondern durch ein transscendentes Correlat derselben.“¹⁴⁹⁶ Wenn man bedenkt, dass Kants Skeptizismus kein absoluter Skeptizismus war, drückte Volkelt folgende

1490 Benno Erdmann erwähnt dies nicht, verweist aber höchstwahrscheinlich auf Hermann Cohen, dessen *Kants Theorie der Erfahrung* erstmals 1871, sieben Jahre früher als Erdmanns Buch, veröffentlicht wurde.

1491 B. Erdmann: *Kants Kriticismus in der ersten und in der zweiten Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“* ..., S. 246.

1492 A. Stadler: *Die Grundsätze der reinen Erkenntnistheorie in der Kantischen Philosophie. Kritische Darstellung*. Leipzig 1876, S. 38.

1493 A. Stadler: *Kants Teleologie und ihre erkenntnistheoretische Bedeutung. Eine Untersuchung*. Berlin 1874, S. 13.

1494 Siehe E. Arnoldt: *Gesammelte Schriften. Nachlass*. Bd. 2: *Erläuternde Abhandlungen zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Hrsg. von O. Schöndörffer. Berlin 1907, S. 47–48.

1495 Siehe B. Andrzejewski: *Problem noumenu w kantyzmie i neokantyzmie*. In: *W kręgu inspiracji kantowskich*. Red. R. Kozłowski. Warszawa–Poznań 1983, S. 112.

1496 J. Volkelt: *Immanuel Kants Erkenntnistheorie* ..., S. 97.

für die gesamte Richtung charakteristische Überzeugung aus: „Es gilt ihm [Kant – A]N] als ganz selbstverständlich, dass es eine Mehrheit wirkender Dinge an sich giebt.“¹⁴⁹⁷ So kann man davon ausgehen, dass Volkelt ein Philosoph war, auf dessen Begriff des Dinges an sich Adickes sich später bezog. Volkelt sprach daher über die Existenz des Dinges an sich, die er als „ein Correlatum der Einheit der Apperception“ bezeichnete.¹⁴⁹⁸ Dies fordert jedoch Antworten auf eine Reihe von Fragen, zu denen die Frage nach der Erkenntnisquelle gehört. So äußert sich die ganze Komplexität der kantischen Philosophie im Verstehen des Dinges an sich wie auch die Komplexität der volkeltischen Philosophie. Dieses Problem tritt in der folgenden wichtigen Arbeit *Erfahrung und Denken* zutage. Hier wird deutlich: Volkelt bewegt sich als Erkenntnistheoretiker auf „schlammigem Boden“. Das Ergebnis seiner Beziehungen zwischen Erkenntnistheorie und Metaphysik war, dass Lehmann Volkelt als „Theoretiker des Irrationalismus“ bezeichnete.¹⁴⁹⁹

Erfahrung und Denken beinhaltet einige wichtige Gedanken, von denen zum einen die Idee der Voraussetzungslosigkeit der Erkenntnistheorie als eine *Conditio sine qua non* der wissenschaftlichen Notwendigkeit und des Weiteren auch die Idee der reinen Erfahrung und Analyse der Quellen der Ungewissheit der Erkenntnis besondere Aufmerksamkeit verdienen. Volkelt beschäftigte sich mit diesen Problemen auch in nachfolgenden Werken, in denen er die Frage der Gewissheit der Erkenntnis zum Hauptproblem gemacht hat. Volkelt selbst betonte die Schwierigkeiten, mit denen das Problem der Voraussetzungslosigkeit konfrontiert werden müsse, als er die Diskussionen erwähnte, die [Ernst Julius] Wilhelm Schuppe (1836–1913) mit ihm geführt hat.¹⁵⁰⁰ Darüber hinaus begann die Diskussion schon vor der Veröffentlichung von *Erfahrung und Denken*, denn Schuppes Text war die Antwort auf einen von Volkelt bereits ein Jahr früher publizierten Text.¹⁵⁰¹ Folglich betonte Volkelt in *Erfahrung und Denken*, dass das Missverständnis in der Tatsache wurzele, dass Schuppe die psychologische Annahme mit der wissenschaftlichen vermischt habe.¹⁵⁰² Als es um das Problem der Voraussetzungen in der Erkenntnistheorie ging, so wurde von ihm gewaltsam aufgedeckt, was er als „dramatischen Wendepunkt der Erkenntnistheorie“ bezeichnet hat und das ist auch tatsächlich der Titel des § 7 des Buches aus dem Jahr 1906.¹⁵⁰³ Volkelt war folgender Meinung: „So ist also die Selbstgewißheit des Bewußtseins die beständige

1497 Ibidem, S. 100.

1498 Ibidem, S. 113.

1499 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 10: *Die Philosophie im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts I*. Berlin 1957, S. 76–77.

1500 W. Schuppe: *Zur „voraussetzungslosen Erkenntnistheorie“*. „Philosophische Monatshefte“ 1882, Bd. 18, S. 375–386.

1501 J. Volkelt: *Die Aufgabe und die Fundamentalschwierigkeit der Erkenntnistheorie als einer voraussetzungslosen Wissenschaft*. „Philosophische Monatshefte“ 1881, Bd. 17, S. 513–541.

1502 Siehe J. Volkelt: *Erfahrung und Denken ...*, S. 13, Fußnote.

1503 J. Volkelt: *Die Quellen der menschlichen Gewissheit ...*, S. 19–24.

Voraussetzung alles Erkennens, auf welchen anderen Gewißheitsgrundlagen es sich auch bauen möge.¹⁵⁰⁴ Interessanterweise sieht Krzysztof Wiczorek in dieser Hinsicht den größten Verdienst von Volkelt und betont, dass der Hinweis auf die logische Notwendigkeit, die zugleich eine sachliche Notwendigkeit sei, die schwächste Verbindung in seinem philosophischen System sei, aber die von Volkelt auf der Grundlage dieses Prinzips erreichten Ergebnisse die wertvollsten Entdeckungen seiner Erkenntnistheorie wären. Die Schwäche der Argumentation ergebe sich aus der Tatsache, dass es Volkelts Philosophie an dem phänomenologischen Instrumentarium fehlte und er daher seine Position letztendlich nicht rechtfertigen konnte.¹⁵⁰⁵ Es ist jedoch faszinierend, dass der Erkenntnistheoretiker Volkelt die Position des Metaphysikers Volkelt rechtfertigen konnte.

Volkelt schrieb dazu Folgendes: „Nach den bisherigen Erörterungen darf ich die voraussetzungslose Erkenntnistheorie auch als Theorie der Gewissheit bezeichnen.“¹⁵⁰⁶ Diese Aussage hebt er in seiner Selbstdarstellung hervor, die durch seinen Tod abgebrochen wurde (die Selbstdarstellung wurde von Hermann Schwarz veröffentlicht), und zwar in dem letzten seiner Texte auf folgende Weise: „So darf ich die Methode der Erkenntnistheorie als Methode der Selbstbesinnung der Gewißheit bezeichnen.“¹⁵⁰⁷ Deshalb trat die Frage nach der Gewissheit in den späteren Überlegungen von Volkelt in den Vordergrund, was sich auch in den Titeln seiner Werke wiederspiegelt hat. Wenn die Erkenntnis auf der Gewissheit des Bewusstseins beruht und wenn es tatsächlich eine Trennung zwischen Vorstellung und dem Ding an sich gibt, dann müsse die Philosophie diese Tatsache begründen und – mit Volkelts Worten – ein Erkenntnisprinzip *resp.* die Grundlage all unserer Erkenntnisse sein. Volkelt stellte fest: „Das Erkenntnisprinzip des Wissens von den eigenen Bewusstseinsvorgängen ist einerlei mit dem Erkenntnisprinzip der reinen Erfahrung.“¹⁵⁰⁸ Dieses Verständnis ist von Bedeutung, denn als Volkelt später die Wissenschaft zu charakterisieren versuchte, behauptete er, dass „Ausgangspunkt und Grundlage der Wissenschaften aus der Selbstgewißheit des Bewußtseins [in jedem Falle stammt]“.¹⁵⁰⁹ Diese Gewissheit wird sehr wichtig, wenn man darauf aufmerksam macht, dass nach Volkelts Auffassung der Gegenstand der Erkenntnis das Transsubjektive sei. Das Problem für Volkelt war ein Problem, mit dem sich auch viele seiner Vorgänger und Nachfolger abmühten – dem Beginn der menschlichen Erkenntnis. Gleichzeitig führten alle bisherigen Reflexionen jedoch zu der unwiderlegbaren Schlussfolgerung, dass der Metaphysiker Volkelt in dieser Hinsicht seinen Positivismus offenbarte. Dieser Eindruck wurde verstärkt durch die

1504 Ibidem, S. 20.

1505 Siehe K. Wiczorek: *Spory o przedmiot poznania ...*, S. 212–213.

1506 J. Volkelt: *Erfahrung und Denken ...*, S. 15. Siehe ibidem, S. 39.

1507 J. Volkelt: *Systematische Selbstdarstellung*. In: *Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestaltern*. Hrsg. von H. Schwarz. Berlin 1931, S. 5.

1508 J. Volkelt: *Erfahrung und Denken ...*, S. 65.

1509 J. Volkelt: *Gewissheit und Wahrheit ...*, S. 120.

Berufung auf den Vertreter eines kritischen Empirismus und Positivismus, Carl Theodor Göring (1841–1879), dem Autor des Werkes *System der kritischen Philosophie*¹⁵¹⁰, seit 1877 Professor in Leipzig und zudem ein hervorragender Schachspieler, der sich in der schottischen Partie durch das Göring-Gambit verewigt hat. Das Gegenteil ist jedoch der Fall, weil es ein für seine Erkenntnistheorie wesentliches Element gibt, das Volkelt von den Vertretern des Positivismus deutlich unterscheidet. Hans-Ludwig Ollig bemerkt: „Gegenüber der Leugnung des Transsubjektiven im Positivismus und Empiriokritizismus betont Volkelt, daß wir bei allem Erkennen notwendig ein »transsubjektives Minimum« anerkennen.“¹⁵¹¹ Nach Volkelts Auffassung liege das Fehlen von Konsequenzen im Positivismus und im subjektivistischen Idealismus, dass sie das Transsubjektive nicht wahrnehmen. Weitere Analysen zeigen, was dieses transsubjektive Minimum ist.

Dem transsubjektiven Minimum am Nächsten kam nach Volkelt Eduard von Hartmann, der geschrieben hat: „Bis jetzt wissen wir zwar von dem Dinge an sich noch nicht viel, ausser dass es wirklich existirt, und wirkt (Wirklichkeit, Dasein, Causalität), und sich von dem Vorstellungsobject unterscheidet durch die Ununterbrochenheit seines Daseins, durch seine Unabhängigkeit vom Bewusstsein, und durch seine numerische Identität den vielen Bewusstseinen gegenüber.“¹⁵¹² Die These von Hartmanns war wichtig für Volkelt, da er anerkennt, dass „Hartmann [...] auf dem besten Wege dazu [ist], diesen Grundstein [eine transsubjektive Wirklichkeit – AJN] zu finden.“¹⁵¹³ Was aber ist dieses transsubjektive Minimum? Volkelt hat diese Frage wie folgt beantwortet: „Die Bezeichnung »transsubjektives Minimum« soll nichts andres zum Ausdruck bringen, als dass es sich um denjenigen transsubjektiven Gehalt handelt, der jedweder, auch der einfachsten Verknüpfung, sofern sie nur sachliche Notwendigkeit hat, anhaftet.“¹⁵¹⁴ Aber er sagt an einer anderen Stelle: „Ich bezeichne den Inbegriff dieses von den einfachsten Urteilen in gleicher Weise denknotwendig anerkannten transsubjektiven Sachverhalts als das Mindestmaß des Transsubjektiven, als transsubjektives Minimum.“¹⁵¹⁵ Das transsubjektive Minimum werde gekennzeichnet durch:

- „die fremden Bewusstseine,
- ein kontinuierliches Dasein transsubjektiver Wesenheiten,
- die gesetzmäßige Verknüpfung der transsubjektiven Wesenheiten.“¹⁵¹⁶

1510 C. Göring: *System der kritischen Philosophie*. 2 Theile. Leipzig 1874–1875.

1511 H.-L. Ollig: *Vorwort zur Neuauflage*. In: *Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 3: Johannes Volkelt: *Erfahrung und Denken*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2002., S. VII.

1512 E. von Hartmann: *Kritische Grundlegung des transcendentalen Realismus ...*, S. 69.

1513 J. Volkelt: *Erfahrung und Denken ...*, S. 139.

1514 *Ibidem*, S. 143.

1515 J. Volkelt: *Die Quellen der menschlichen Gewissheit ...*, S. 43.

1516 Siehe *ibidem*, S. 45–65.

Eine noch detailliertere Erörterung des transsubjektiven Minimums hat Volkelt in einer Arbeit aus dem Jahr 1918 veröffentlicht, das heißt 39 Jahre nach der Veröffentlichung von *Immanuel Kants Erkenntnistheorie ...* aus dem Jahr 1879.¹⁵¹⁷ Hierin betonte Volkelt in erster Linie die Tatsache, dass das transsubjektive Minimum die Überwindung des Solipsismus war, was Rickert – wie er betonte – nicht gelungen war.

Die Anerkennung des transsubjektiven Minimums bestimmt die Möglichkeit der Metaphysik. Volkelt sprach über die Möglichkeit der Metaphysik auf der Grundlage der Ergebnisse der Erkenntnistheorie bereits deutlich in *Erfahrung und Denken*.¹⁵¹⁸ Dort erfolgte auch seine folgende erste Definition der Metaphysik: „Unter Metaphysik im weitesten Sinne versteht man die Wissenschaft, die das Wesen der Wirklichkeit zum Gegenstande ihres Fragens und Untersuchens macht.“¹⁵¹⁹ Er betonte jedoch, dass die Möglichkeit der Metaphysik damit verbunden sei, „wie tief das denkende Erkennen in das Transsubjektive einzudringen imstande sei“¹⁵²⁰. Zugleich betonte Volkelt, dass seine Ansichten über die Möglichkeit der Metaphysik sich nicht wesentlich verändert hätten, und bereits in früheren Arbeiten, vor allem in der in Basel am 23. Oktober 1883 gehaltenen Antrittsvorlesung unter dem Titel *Über die Möglichkeit der Metaphysik ...* enthalten seien.¹⁵²¹ In *Gewissheit und Wahrheit* betonte Volkelt, dass die Beziehung zwischen der Erkenntnistheorie und der Logik eines der wichtigsten Elemente sei, um über die Möglichkeit der Metaphysik zu sprechen. Volkelt war überzeugt, dass sich die meisten Denker anders verhielten als er. Und so hat er anerkannt, dass Lotze die Erkenntnistheorie, die er die Methodologie oder die Lehre vom „Erkennen“ nennt, innerhalb der Logik gegliedert hat, während Wilhelm Wundt sie als Teil der zugrunde liegenden Logik sieht.¹⁵²² Die Logik könne nicht als eine der Erkenntnistheorie entsprechende Wissenschaft verstanden werden, wie es Benno Erdmann, Heinrich Maier (1867–1933)¹⁵²³ und Rudolf Eisler (1873–1926)¹⁵²⁴ getan haben. Eisler erhob seinen Vorwurf gegenüber Volkelt wegen dessen Unterordnung der Logik unter die Erkenntnistheorie¹⁵²⁵, was Volkelt jedoch als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die

1517 Siehe J. Volkelt: *Gewissheit und Wahrheit ...*, S. 231–268.

1518 Siehe J. Volkelt: *Erfahrung und Denken ...*, S. 200.

1519 *Ibidem*, S. 433.

1520 J. Volkelt: *Gewissheit und Wahrheit ...*, S. 559.

1521 J. Volkelt: *Über die Möglichkeit der Metaphysik. Antrittsrede, gehalten zu Basel am 23. Oktober 1883*. Hamburg–Leipzig 1884.

1522 Siehe J. Volkelt: *Gewissheit und Wahrheit ...*, S. 564.

1523 H. Maier: *Logik und Erkenntnistheorie*. In: *Philosophische Abhandlungen. Christoph Sigwart zu seinem siebenzigsten Geburtstag 28. März 1900 gewidmet von Benno Erdmann u. a.* Tübingen – Freiburg im Breisgau–Leipzig 1900, S. 217–248.

1524 R. Eisler: *Einführung in die Erkenntnistheorie. Darstellung und Kritik der erkenntnistheoretischen Richtungen*. Leipzig 1907; idem: *W. Wundts Philosophie und Psychologie. In ihren Grundlehren dargestellt*. Leipzig 1902, S. 12.

1525 Siehe R. Eisler: *Einführung in die Erkenntnistheorie ...*, S. 8.

Möglichkeit der Metaphysik betrachtet hat. Dies ist wichtig, weil das Motiv der Möglichkeit der Metaphysik in Volkelts Philosophie in den Vordergrund gerückt wurde und damit das erkenntnistheoretische Motiv Vorrang gegenüber dem metaphysischen Motiv erhält. Dies zeigt sogar die Struktur seines letzten großen Werkes über die Erkenntnistheorie, in dem es keinen Hinweis auf die Metaphysik im Inhaltsverzeichnis gibt. Sie findet ihren Platz in den letzten Überlegungen unter dem symptomatischen Titel *Die Erkenntnistheorie als System*.¹⁵²⁶

Harald Schwaetzer schreibt über die Philosophen der metaphysischen Richtung, dass sie, um die philosophische Aporie zu überwinden, zur Kunst und Ästhetik gewechselt seien.¹⁵²⁷ Dazu gehörte auch Johannes Volkelt, der bereits in seiner Habilitationsarbeit das Problem der Ästhetik untersucht hat. In seiner Habilitation konzentrierte er sich auf den Begriff des Symbols in der neuesten Ästhetik und unter den diskutierten Autoren waren Robert Zimmermann, Georg W.F. Hegel, Karl Reinhold Köstlin (1819–1894) (Autor der *Ästhetik* von 1869)¹⁵²⁸, Adolf Zeising (1810–1876), der 1855 ein Buch über das Studium der Ästhetik veröffentlicht hat¹⁵²⁹, Rudolph Hermann Lotze, Friedrich [Theodor] Bischer und Robert Bischer. Auffällig bleibt die aus dem Buch von Friedrich Bischer geschöpfte Überzeugung, dass „[d]as Schöne [...] das vollendete und vollendende Zeugnis für die pantheistische Philosophie [ist]“.¹⁵³⁰

1888 veröffentlichte Volkelt als Mitarbeiter der Universität Basel ein Buch über Franz Grillparzer¹⁵³¹, in dem er das Phänomen des Tragischen akzentuiert und die Aktivitäten von Grillparzer mit den Aktivitäten von Friedrich Schiller verknüpft hat. Ein weiteres Element seiner Arbeiten zum ästhetischen Problem waren die Vorlesungen *Ästhetische Zeitfragen*¹⁵³², die von ihm schon an der Universität Leipzig herausgegeben wurden. Eine Sammlung bestand aus sechs Vorträgen: *Kunst und Moral*, *Kunst und Nachahmung der Natur*, *Die Kunst als Schöpferin einer zweiten Welt*, *Die Stile in der Kunst*, *Der Naturalismus* und *Die gegenwärtigen Aufgaben der Ästhetik*. Dies sind die Vorträge, von denen fünf, wie er in der Einleitung schrieb, in Frankfurt am Main im Rahmen des „Freien Deutschen Hochstifts“ gehalten wurden¹⁵³³. Ein weiteres Element der ästhetischen Aktivitäten von Volkelt war sein 1897 veröffentlichtes Buch *Ästhetik des Tragischen*.¹⁵³⁴ Dieses Buch bestätigt die These von Schwaetzer, weil Volkelt hier über die Verbindung des Tragischen und der Metaphysik schreibt, vor allem im letzten, dem 16. Kapitel, unter dem Titel

1526 J. Volkelt: *Gewissheit und Wahrheit ...*, S. 559–572.

1527 Siehe H. Schwaetzer: *Subjektivistischer Transsubjektivismus ...*, S. IX–X.

1528 K. Köstlin: *Ästhetik*. Tübingen 1869.

1529 A. Zeising: *Ästhetische Forschungen*. Frankfurt am Main 1855.

1530 J. Volkelt: *Der Symbol-Begriff in der neuesten Aesthetik ...*, S. 109.

1531 J. Volkelt: *Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen ...*

1532 J. Volkelt: *Ästhetische Zeitfragen. Vorträge ...*

1533 Siehe ibidem, S. III.

1534 J. Volkelt: *Ästhetik des Tragischen ...*

Metaphysik des Tragischen.¹⁵³⁵ Das Buch wurde 1906 zum zweiten Mal veröffentlicht¹⁵³⁶, 1916 das dritte Mal und zum vierten Mal 1923.¹⁵³⁷ Ein zusätzliches Zeichen des Interesses für die Ästhetik war 1908 die Veröffentlichung seiner Sammlung von Texten unter dem Titel *Zwischen Philosophie und Dichtung*. In den Jahren 1905, 1910 und 1914 erschienen aufeinanderfolgend die Bände des *Systems der Ästhetik*.¹⁵³⁸ Der erste Band besteht aus drei Teilen. Der erste Teil – *Methodische Grundlegung der Ästhetik* – konzentriert sich auf methodische Fragen wie dem Gegenstand der Ästhetik oder der Möglichkeit der Ästhetik als Wissenschaft. Volkelt stellte dar: „Die Ästhetik muß offen eingestehen, daß sie keine absolute Ästhetik sein will und sein kann, sondern daß sie nur vom Standpunkte derjenigen Entwicklungsstufe des ästhetischen Fühlens aus gegeben ist, die der Ästhetiker für die am höchsten entwickelte ansieht.“¹⁵³⁹ Der zweite Teil beinhaltet die *Beschreibende Grundlegung der Ästhetik* und der dritte die *Normative Grundlegung der Ästhetik*. Der zweite Band liefert detaillierte Reflexionen, die unter anderem dem Ideal der Schönheit, der Art der Anmut oder dem Sinnlich-Ästhetischen gewidmet sind. Der dritte Band hat als Einziger einen eigenen Titel: *Kunstphilosophie und Metaphysik der Ästhetik*, der das Interesse Volkelts für die Philosophie der Kunst und Metaphysik der Ästhetik bestätigt. Volkelt betonte, dass er mit diesem Band seine dreibändige Arbeit beendet hat.¹⁵⁴⁰ Dem fügt er hinzu, dass im Zusammenhang mit dem Titel des dritten Bandes der Titel des ersten Bandes *Grundlegung der Ästhetik* und des zweiten *Die ästhetischen Grundgestalten (ästhetische Typenlehre)* lauten sollten.¹⁵⁴¹ Der zweite Teil des dritten Bandes beinhaltet ästhetische Überlegungen über die *Metaphysik der Ästhetik*.¹⁵⁴²

Johannes Volkelt war ein wichtiger Denker in der Geschichte des Neukantianismus und – wie häufig betont wird – des metaphysischen Neukantianismus. Es stellt sich jedoch heraus, dass er im Gegensatz zum allgemeinen Glauben kein Philosoph war, der sich auf metaphysische Überlegungen, sondern auf die Möglichkeit der Metaphysik konzentrierte. War er deshalb ein authentischer Neukantianer? Nach Volkelts Auffassung sollte man sich darauf konzentrieren, was zur Metaphysik führen könne, das heißt auf die theoretischen Überlegungen und auf die Ästhetik. Das Ergebnis sei ein philosophisches System, das der Metaphysik nicht widerspricht oder sie nicht ausschließt. Es zeige im Gegenteil, wie die Metaphysik kultiviert werden könne. Willy Moog schrieb: „Wenn Otto Liebmann als Kantianer zu bezeichnen ist, sofern er den Geist des echten Kant zu

1535 Ibidem, S. 425–438.

1536 J. Volkelt: *Ästhetik des Tragischen*. 2., umgearb. Aufl. München 1906.

1537 J. Volkelt: *Ästhetik des Tragischen*. 4., neubearb. Aufl. München 1923.

1538 J. Volkelt: *System der Ästhetik* ..., Bd. 1–3.

1539 J. Volkelt: *System der Ästhetik*. Bd. 1 ..., S. 25–26.

1540 Siehe J. Volkelt: *System der Ästhetik*. Bd. 3 ..., S. V.

1541 Siehe ibidem, S. VI.

1542 Ibidem, S. 433–550.

erfassen sucht und auf der Erkenntniskritik der Transzendentalphilosophie seine kritische Metaphysik aufbaut, so ist Johannes Volkelt (geb. 1848) schon weniger dem eigentlichen Kantianismus zuzurechnen, obwohl auch er Erkenntniskritik mit Metaphysik verbindet. Volkelt wurzelt viel mehr als Liebmann in der nachkantischen Philosophie. Einflüsse, besonders von Hegel, weiter auch von Fichte, von Schopenhauer und Ed. v. Hartmann lassen sich bei ihm feststellen.¹⁵⁴³

Gerechterweise muss man aber hinzufügen, dass Volkelt selbst die Metaphysik ein wenig anders verstanden hat, wenn er in der *Systematischen Selbstdarstellung* Folgendes feststellte: „So gehört meine Auffassung von Metaphysik jener Richtung an, welche Metaphysik nur in engem Anschluß an das Erlebte für ausführbar hält (mag dies mehr im Sinne von Eduard von Hartmann, Wilhelm Wundt, Hans Driesch, Nicolai Hartmann [dessen analytische Ontologie auch im Grunde empirisch gegründete Metaphysik ist] oder anderswie geschehen).“¹⁵⁴⁴ Dies ordnet Volkelt in die Richtung des metaphysisch orientierten Neukantianismus ein, obwohl natürlich klar ist, dass die Einschätzung seines Neukantianismus nicht eindeutig ist.

Gerhard Lehmann macht jedoch auf zwei Fragen aufmerksam: Zum einen auf die Tatsache, dass Volkelt ein Philosoph war, „der noch in der Gegenwartsphilosophie spätidealistische Reminiszenzen zur Geltung bringt“¹⁵⁴⁵. Lehmann betont, dass dank Rudolf Seydel Volkelt und Weisse miteinander verbunden wurden. Zweitens betont Lehmann, dass es der von Volkelts Konzeption der voraussetzungslosen Philosophie mittelbar abhängige Denker Onufriyevich Nicolai Lossky (1870–1965) war, der bei Windelband und Wundt Philosophie studierte.¹⁵⁴⁶ Lossky war unter anderem Professor an der Russischen Freien Universität in Prag, die in den Jahren von 1920 bis 1945 bestand. Nach Hermann Noacks Ansicht hatten Volkelts Gedanken großen Einfluss auf die Philosophie des Lebens.¹⁵⁴⁷ Dieser Ansicht hat Ole Hallesby (1879–1961) nicht zugestimmt, der in seiner Dissertation darauf hingewiesen hat, dass Volkelt versuchte, die Frage zu beantworten, ob es die objektive Erkenntnis gebe.¹⁵⁴⁸ Volkelt wäre also ein Neukantianer in dem Sinne der Vertreter der Badischen und der Marburger Schule.

1543 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptrichtungen und ihren Grundproblemen*. Stuttgart 1922, S. 189.

1544 J. Volkelt: *Systematische Selbstdarstellung* ..., S. 24.

1545 G. Lehmann: *Kant im Spätidealismus und die Anfänge der neukantischen Bewegung*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 50.

1546 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 10 ..., S. 111.

1547 Siehe H. Noack: *Die Philosophie Westeuropas*. Darmstadt 1962, S. 141–142.

1548 Siehe O. Hallesby: *Johannes Volkelts Erkenntnistheorie. Eine Darstellung und Kritik. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen*. Erlangen 1909, S. 11.

9.2.3 Friedrich Paulsen

Friedrich Paulsen wurde am 16. Juli 1846 in Langenhorn in der Nähe von Niebüll (Schleswig-Holstein) geboren und starb am 14. August 1908 in Berlin. Paulsen war das erste Kind des Bauern Paul Frerck Paulsen und seiner Frau Christine Ketelsen. Paulsen schrieb in einer unfertigen Autobiografie: „Beide Eltern waren von der Herkunft Nordfriesen, daher die friesische Sprache auch meine Muttersprache ist.“¹⁵⁴⁹ Nach dem Abschluss des Gymnasiums und des Abiturs in Altona begann er 1866 ein theologisches Studium an der Universität Erlangen, das er nach drei Semestern abbrach. Er ging dann nach Berlin und studierte dort Philosophie an der Friedrich-Wilhelms-Universität (1828–1946), der heutigen Humboldt-Universität, wobei das Sommersemester 1869 an der Universität Bonn stattfand. Zu Beginn seines Aufenthaltes in Berlin besuchte Paulsen Vorträge von Friedrich Harms und Johann Gustav Droysen (1808–1884). Das Studium in Berlin befriedigte Paulsen jedoch nicht, er fühlte sich in der Stadt sehr einsam und die Philosophievorträge interessierten ihn nicht so sehr. Die Situation änderte sich, als er Langes Buch *Geschichte des Materialismus...* gelesen hatte, über das er sich folgendermaßen geäußert hat: „Es ist das erste Buch, das ich mit lebhaftem, ja leidenschaftlichem Interesse gelesen habe.“¹⁵⁵⁰ Als unmittelbare Folge verbrachte er die Sommerferien 1868 nicht in seinem Elternhaus, sondern mit dem Studium des Buches von Lange. Nach seiner Rückkehr nach Berlin begann er, an den Vorlesungen von Trendelenburg, Harms, Heymann Steinthal, Hermann Bonitz (1814–1888) sowie auch von Emil Du Bois-Reymond und Eugen Dühring teilzunehmen. 1871 schloss Paulsen sein Studium mit der Dissertation unter dem Titel *Symbolae ad systemata philosophiae moralis historicae et criticae*¹⁵⁵¹ ab. Den Titel, wie Paulsen selbst angemerkt hat, hatte Trendelenburg vorgeschlagen, obwohl in seiner Autobiografie eine etwas andere Version des Titels stand: *Symbolae ad systemata ethica historicae et criticae*.¹⁵⁵² Die Verteidigung fand am 27. Mai 1871 statt.

Zu dieser Zeit gab Paulsen seinen Lehrerberuf auf und begann mit den Vorbereitungen für seine Habilitation, die jedoch für ein Jahr ausgesetzt wurden, weil er am 1. Oktober 1871 zum einjährigen Militärdienst einberufen wurde. Am 24. Januar 1872 starb Paulsens Doktorvater Trendelenburg, wobei Paulsen selbst behauptet hat, dass er sich mehr an den Vorträgen von Steinthal und Bonitz als an denen von Trendelenburg orientiert hat.¹⁵⁵³ Nach dem Militärdienst war Paulsen bemüht, eine Abhandlung über die Philosophie von Kant im Zusammenhang mit dessen bahnbrechender Dissertation *De mundi sensibilis atque intelligibilis forma*

1549 F. Paulsen: *Aus meinem Leben. Jugenderinnerungen*. Jena 1910, S. 1.

1550 Ibidem, S. 147.

1551 F. Paulsen: *Symbolae ad systemata philosophiae moralis historicae et criticae*. Berlin 1871.

1552 Siehe F. Paulsen: *Aus meinem Leben ...*, S. 171.

1553 Siehe ibidem, S. 177.

*et principii*¹⁵⁵⁴ vorzubereiten.¹⁵⁵⁵ Dies war ein sehr wichtiger Moment in der philosophischen Entwicklung Paulsens, wie er selbst in seiner Biografie dargestellt hat: „[...] die apriorischen Elemente der Anschauung und des Denkens, Raum und Zeit und die Kategorien ermöglichen *a priori* Erkenntnis, jene des *mundus sensibilis*, diese des *mundus intelligibilis*. Und das ist nun die bleibende Frontstellung der Kantischen Philosophie: Rettung der Vernunftkenntnis, der Philosophie als Erkenntnis *a priori*, gegen den alles verschlingenden Skeptizismus Humes.“¹⁵⁵⁶ Die Besonderheit von Paulsens Position besteht darin, dass er einer der ersten Philosophen war, der keine Hemmungen vor einer Analyse der vorkritischen Kant-Philosophie hatte. Das Wesen der Interpretation Paulsens über die Philosophie Kants basiert auf den Untersuchungen der vorkritischen Philosophie. Seine Habilitation hat er zum Jahresende 1874 fertiggestellt (die Vorrede ist auf Dezember 1874 datiert), die gedruckte Version erschien Anfang 1875.¹⁵⁵⁷ Die Bedeutung von Paulsens Habilitationsarbeit sollte nicht unterschätzt werden, denn wie Köhnke betonte: „Erst mit Friedrich Paulsens »Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Kantischen Erkenntnistheorie« von 1875 beginnt eine zweite Phase der Kant-Beschäftigung, die sich gegenüber der ersten durch eine größere Distanz der Historiker zum Gegenstand auszeichnet und die deshalb auch wirklicher Historiographie ein gutes Stück näher kam.“¹⁵⁵⁸ Paulsens Arbeit wurde auch von Windelband im Kontext des Streits um das Ding an sich positiv beurteilt. Laut Windelband bestand das Verdienst dieses Buches vor allem in der Darstellung, dass das Problem des Dinges an sich im Grunde kein Problem der Philosophie Kants, sondern vielmehr der nachkantischen Philosophie blieb.¹⁵⁵⁹

Obwohl Paulsen seine Abhandlung bereits am Jahresanfang 1875 fertiggestellt hatte, wurde der Habilitationsvortrag erst am 10. Juni gehalten. In den Jahren von 1875 bis 1877 war Paulsen als Privatdozent an der Universität Berlin tätig. Am 6. August 1877 heiratete er Emilie Ferchet, die jedoch bereits 1883 starb. Nach ihrem Tod heiratete er 1892 seine Schwägerin Laura Ferchet. 1878 wurde Paulsen als Professor für Pädagogik (ab 1894 am Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik) in Berlin berufen. Paulsen lehnte weitere Berufungen im Laufe der Jahre an die Universitäten der Philosophie in Breslau, Würzburg, München, Kiel und Leipzig sowie Gastprofessuren, unter anderem in Harvard, ab.

1554 I. Kant: *De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principii*. In: *Werke in sechs Bänden. Band III - Schriften zur Metaphysik und Logik*. Darmstadt 1959, S. 13–107.

1555 Siehe F. Paulsen: *Aus meinem Leben ...*, S. 190.

1556 *Ibidem*.

1557 F. Paulsen: *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Kantischen Erkenntnistheorie...*

1558 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 369.

1559 Siehe W. Windelband: *Ueber die verschiedenen Phasen der Kantischen Lehre vom Ding-an-sich ...*, S. 232.

Abgesehen von der bereits erwähnten Dissertation und Habilitation gehörte die Arbeit über die Lehre an deutschen Schulen und deutschen Universitäten zu den wichtigsten Publikationen Paulsens.¹⁵⁶⁰ Er veröffentlichte seine Arbeiten in drei Büchern, die zweite, erweiterte Auflage von 1896 bestand aus zwei Bänden. 1889 veröffentlichte Paulsen eine grundlegende Arbeit auf dem Gebiet der Ethik.¹⁵⁶¹ In den darauffolgenden Jahren erschienen seine wohl bekanntesten Bücher. 1892 veröffentlichte er die Ferdinand Tönnies (1855–1936) – seinem Schüler und Freund und Gründer der deutschen Soziologie – dedizierte *Einleitung in die Philosophie*¹⁵⁶², deren Auflagenzahl 40 überschritten hat. 1898 veröffentlichte er eine weitere Arbeit über Kant.¹⁵⁶³ In einem anderen Werk schrieb er über den Klerikalismus und Naturalismus, was bereits sehr deutlich im Titel gesagt wurde¹⁵⁶⁴, und zum Ende seines Lebens veröffentlichte er auch mehrere Bücher über Bildungsfragen.¹⁵⁶⁵ Er starb am 14. August 1908 im Alter von 62 Jahren in Berlin.

Benno Erdmann, ein Freund von Paulsen, sprach über den Empfang der *Kritik der reinen Vernunft* von Kant und bestand darauf, dass der Streit darüber geführt wurde, „ob die zweite Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* wirklich als eine »hin und wieder verbesserte« und nicht vielmehr als eine vielfach verschlechterte anzusehen sei“.¹⁵⁶⁶ An diesem Streit, der in der heutigen Zeit zwar keine Emotionen mehr auslöst, haben sich damals bedeutende Gelehrte wie Arthur Schopenhauer, Karl Rosenkranz, Johann Eduard Erdmann und Kuno Fischer beteiligt, die auf die Tatsache der Verzerrung der *Kritik der reinen Vernunft* in einer späteren Auflage aufmerksam gemacht haben. Benno Erdmann betonte, dass Karl Rosenkranz und J. E. Erdmann ihre ursprüngliche Position unter dem Einfluss der Arbeit von Überweg und Rudolf [Heinrich Georg] von Raumer (1815–1876) aus Breslau etwas abgeschwächt hätten. Im letzteren Fall geht es wahrscheinlich um die 20-seitige

1560 F. Paulsen: *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht.* Leipzig 1885.

1561 F. Paulsen: *System der Ethik. Mit einem Umriss der Staats- und Gesellschaftslehre.* Berlin 1889.

1562 F. Paulsen: *Einleitung in die Philosophie.* Berlin 1892.

1563 F. Paulsen: *Immanuel Kant. Sein Leben und seine Lehre.* Stuttgart 1898. Die polnische Übersetzung wurde auf der Grundlage der dritten Ausgabe von Jan Władysław Dawid (1859–1914) erstellt: F. Paulsen: *I. Kant i jego nauka.* Übers. v. J.W. Dawid. Warszawa 1902.

1564 F. Paulsen: *Philosophia militans. Gegen Klerikalismus und Naturalismus.* Berlin 1901.

1565 F. Paulsen: *Das Realgymnasium und die humanistische Bildung.* Berlin 1889. Idem: *Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium.* Berlin 1902; idem: *Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung.* Leipzig 1906.

1566 B. Erdmann: *Kants Kriticismus in der ersten und in der zweiten Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“ ...*, S. 1.

Broschüre mit Kommentaren zum Text der *Kritik der reinen Vernunft*.¹⁵⁶⁷ Benno Erdmann wies darauf hin, dass man am anderen Extrem diejenigen finden könne, die Reinholds Spuren folgten, nämlich Hermann Cohen, aber auch Friedrich Überweg, Eduard Zeller und Alois Riehl. In diesem Zusammenhang betonte Benno Erdmann Folgendes: „Einen eigenartigen Vermittlungsversuch hat Paulsen gemacht. Er nimmt an, dass Kant von der schiefen idealistischen Auffassung des Werks durch seine Zeitgenossen in dem Sinne in Mitleidenschaft gezogen wurde, dass er 1786 gelegentlich sein Werk geradezu verläugnet, und in der zweiten Auflage den Schwerpunkt des Systems von der rationalistischen Seite nach der idealistischen herüberrückt. Ursprünglich habe es sich für ihn nur um die Herstellung des Rationalismus gegen den Empirismus gehandelt; durch jene Verrückung in der zweiten Auflage verbreite sich deshalb Verwirrung über die ganze Kritik.“¹⁵⁶⁸ Diese Aussage äußerte Benno Erdmann 1878 in einem Text über Paulsens Habilitation von 1875.

Paulsens Behauptung, dass die erste und zweite Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* der Opposition Rationalismus gegen Idealismus entspreche, kann überraschen. Es lohnt sich jedoch, ein wenig genauer hinzusehen. Paulsen hat am Ende seines Buches über Kant die wichtigsten Daten im Leben und Werk von Kant in einem entsprechenden Teil unter dem Titel *Daten zu Kants Leben und chronologisches Verzeichnis seiner Schriften* dargestellt – ohne das Datum von 1787 – der zweiten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft*.¹⁵⁶⁹

Die zweite Frage, die ganz klar betont werden sollte, betrifft die zweifelhafte Bedeutung des Textes von Raumer, der Linguist war und sich nur für diese Seite des Textes der *Kritik der reinen Vernunft* interessiert hat. Einerseits betonte Rudolf von Raumer das Recht des Autors auf seine eigene Interpretation, andererseits zeigte er die notwendigen Bedingungen in folgender Art und Weise, um die in der zweiten Auflage eingeführten Änderungen zu verstehen: „Um den Werth der 2. Auflage zu bestimmen, werden vielmehr folgende zwei Fragen erst noch einer gründlicheren Erörterung zu unterziehen sein: Erstens: War Kant in den Jahren, die zwischen der 1. und 2. Ausgabe liegen (1781–1787) noch im vollen Besitz seiner geistigen und moralischen Kräfte, so daß ihm niemand das Recht, ja die Pflicht absprechen kann, seine eigenen Ansichten vortschreitend zu vervollkommen und zu berechtigen? Und zweitens: In welcher Fassung hat das Werk am mächtigsten in die Bewegung der Geister eingegriffen, in der früheren oder in der späteren? Mit anderen Worten: Wo haben wir die reifste und wirksamste Fassung der Kant'schen Philosophie zu suchen? In den Sätzen, in denen die 1. Ausgabe (scheinbar oder

1567 R. von Raumer: *Die doppelte Recension des Textes von Kant's Kritik der reinen Vernunft. Einige philologische Bemerkungen*. Erlangen 1854.

1568 B. Erdmann: *Kants Kriticismus in der ersten und in der zweiten Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“* ..., S. 2.

1569 Siehe F. Paulsen: *Immanuel Kant. Sein Leben und seine Lehre*. 2. Aufl. Stuttgart 1899, S. 407.

wirklich) von der 2. abweicht? Oder in den Erörterungen, die Kant in der 2. Ausgabe an deren Stelle gesetzt hat?¹⁵⁷⁰

Paulsen betonte, dass sein Interesse für Kant rein historisch sei.¹⁵⁷¹ Er hat es bereits im ersten Satz der Einleitung mit Kuno Fischer und dessen historisch-philosophischem Verständnis von Problemen verbunden. Und es ist kaum verwunderlich, dass der evolutionäre Charakter der kantischen Erkenntnistheorie durch den Titel des Buches hervorgehoben wurde. Paulsen stellte im ersten Satz des Haupttextes fest: „Die Absicht der vorliegenden Arbeit ist, aus der zusammenhängenden Betrachtung des Entwicklungsprocesses, durch welchen das Kantische Denken im Gebiete der Erkenntnistheorie sich zu dem in der Kritik der reinen Vernunft niedergelegten System herausgestaltet hat, die grundlegenden Gesichtspunkte für ein historisches Verständniss dieses Werkes zu gewinnen.“¹⁵⁷² So bezog sich Paulsen auf die damals charakteristischen Untersuchungen, die die Notwendigkeit eines genetischen Ansatzes für die philosophischen Probleme berücksichtigen. Dies hat er im Vorwort zu dem Buch *Immanuel Kant* ausgedrückt, als er feststellt, dass das 19. Jahrhundert im Gegensatz zum 18. Jahrhundert von einem historisch-genetischen Denken geprägt gewesen sei.¹⁵⁷³ Dieses genetische Verständnis der philosophischen Probleme macht jedoch die Bedeutung von Kants Dissertation von 1770 deutlich und stellt damit die Teilung der kantischen Philosophie in die vorkritische und kritische Periode nicht infrage, sondern führt dazu, dass diese Teilung aus der Perspektive seiner Position unscharf blieb. Es muss aber hinzugefügt werden, dass der Streit über die Festlegung der Grenze zwischen dem vorkritischen und dem kritischen Kant ungebrochen weitergeführt wurde und dieser Streit unter dem Gesichtspunkt der genetischen Probleme nur eine zweitrangige Bedeutung hatte. Paulsen war der Meinung, dass mit der Abhandlung *De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis* die kritische Periode in Kants Philosophie begonnen habe.¹⁵⁷⁴ Darüber hinaus war Paulsen in seinem Werk über Kant davon überzeugt, dass er nicht der einzige Denker war, der die genetische Natur der Philosophie Kants akzentuiert hat, und er hat folgende Forscher genannt: Wilhelm Windelband¹⁵⁷⁵; Konrad von Dieterich (1847–1888), Professor in Würzburg und Tübingen und Autor eines Buches über die Beziehung zwischen Kant und Newton¹⁵⁷⁶; Günther Thiele (1841–

1570 R. von Raumer: *Die doppelte Recension ...*, S. 8–9.

1571 Siehe F. Paulsen: *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Kantischen Erkenntnistheorie ...*, S. VI.

1572 *Ibidem*, S. 1.

1573 Siehe F. Paulsen: *Immanuel Kant ...*, S. X.

1574 Siehe F. Paulsen: *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Kantischen Erkenntnistheorie ...*, S. 3, 102. Siehe idem: *Immanuel Kant ...*, S. 77.

1575 W. Windelband: *Ueber die verschiedenen Phasen der Kantischen Lehre vom Ding-an-sich...*

1576 K. Dieterich: *Kant und Newton*. Tübingen 1876.

1910)¹⁵⁷⁷, Professor in Königsberg und ein Schüler von dem ihm geistig verwandten Lotze; Rudolf Julius Bergmann (1839–1904), später Professor in Königsberg und Marburg und schließlich Benno Erdmann und sein Kommentar zur Ausgabe der Reflexionen über Kants *Kritik der reinen Vernunft*.¹⁵⁷⁸ Darüber hinaus erwähnt Paulsen Eduard von Hartmann und seine Arbeit über die Entwicklung der Philosophie von Kant¹⁵⁷⁹, und schließlich solche Forscher wie Harald Høffding (1843–1931), ein dänischer Philosoph, Professor an der Universität von Kopenhagen in den Jahren von 1883 bis 1915, Autor der von Friedrich Bendixen (1864–1920) ins Deutsche übersetzten zweibändigen *Geschichte der neueren Philosophie*.¹⁵⁸⁰, und Erich Adickes, einem Schüler von Paulsen. Ähnlich äußerte sich Richard Falckenberg, der neben Paulsen die Anhänger des genetischen Verständnisses von Kants Philosophie wie Alois Riehl, Benno Erdmann, Hans Vaihinger, Wilhelm Windelband, Harald Høffding, Erich Adickes und Jacob Gould Schurman (1854–1942) dazugerechnet hat. Falckenberg gründete 1892 „The Philosophical Review“.¹⁵⁸¹ Ab dem folgenden Jahr veröffentlichte er das Journal gemeinsam mit James Edwin Creighton und arbeitete ab 1897 (sechster Band) mit dem schottischen Philosophen James Seth (1860–1925) von der Universität von Edinburgh zusammen. Das Gremium wurde noch von Julius Baumann (1837–1916) von der Universität Göttingen vervollständigt, der mit Richard Falckenberg, Gustav Teichmüller und Günther Thiele zu den späten Idealisten gehörte.¹⁵⁸² Baumann behauptete, dass nach Ansicht von Paulsen Kants Weltanschauung der Theismus in Form des symbolischen Anthropomorphismus sei: „Den Rest Wolffischen Denkens in Kant findet Paulsen in der Leibnizischen Idee eines Universums in Gott vereinigt und in ihm wechselwirkender intelligibler Kraftzentren. Paulsen hat Kant dogmatisch aufgefasst, sehr begreiflich.“¹⁵⁸³ Es ist aber eine ganz andere Frage, ob Baumann mit seiner Einschätzung über Paulsen recht hatte.

1577 G. Thiele: *Kants intellektuelle Anschauung als Grundbegriff seines Kriticismus dargestellt und gemessen am kritischen Begriffe der Identität von Wissen und Sein*. Halle 1876; idem: *Die Philosophie I. Kants nach ihrem systematischen Zusammenhange und ihrer logisch-historischen Entwicklung*. 2 Bde. Halle 1882–1887.

1578 B. Erdmann: *Die Entwicklungsperioden von Kants theoretischer Philosophie*. In: *Reflexionen Kants zur kritischen Philosophie. Aus Kants handschriftlichen Aufzeichnungen*. Bd. 2: *Reflexionen zur „Kritik der reinen Vernunft“*. Hrsg. von B. Erdmann. Leipzig 1884, S. XIII–LX.

1579 E. von Hartmann: *Kants Erkenntnistheorie und Metaphysik in den vier Perioden ihrer Entwicklung*. Leipzig 1894.

1580 H. Høffding: *Geschichte der neueren Philosophie. Eine Darstellung der Geschichte der Philosophie von dem Ende der Renaissance bis zu unseren Tagen*. Übers. von F. Bendixen. 2 Bde. Leipzig 1895–1896.

1581 R. Falckenberg: *Geschichte der neueren Philosophie. Von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart*. 4., verb. Aufl. Leipzig 1902, S. 287.

1582 Siehe U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus. Die Geschichte einer philosophischen Schulgemeinschaft*. Würzburg 1994, S. 174.

1583 J. Baumann: *Deutsche und ausserdeutsche Philosophie der letzten Jahrzehnte dargestellt und beurteilt. Ein Buch zur Orientierung auch für Gebildete*. Gotha 1903, S. 74.

Paulsen hat erkannt, dass die Unterscheidung der Sinneswahrnehmung von der intellektuellen Erkenntnis ein Wendepunkt im Denken von Kant war, die in dessen Dissertation von 1770 zum Ausdruck kam.¹⁵⁸⁴ Aus diesem Grund ist Gottfried Martin der Meinung, dass für Paulsen Kants Dissertation wichtiger war als das allgemein als das wichtigste anerkannte Werk Kants *Kritik der reinen Vernunft*.¹⁵⁸⁵ Dies sei eng mit der Überzeugung von Paulsen verbunden, dass die Dissertation Kants die richtige Methode der Metaphysik *resp.* die transzendente Methode enthalten habe. Die Bedeutung der transzendentalen Methode wurde von Paulsen unter Berufung auf Fischer und Cohen und besonders auf Meyer betont. Paulsen unterstrich, dass Meyer einen Überblick des Verständnisses von Kant im Kontext der Psychologie gegeben habe.¹⁵⁸⁶

Paulsens Berufung auf Meyer ist wichtig, weil er sich selbst auf die Biologie bezog, was mit Überweg-Österreichs Überzeugung übereinstimmt, dass Paulsen zu den von William Wundt beeinflussten Denkern gehörte. Paulsen stellt in der *Einleitung in die Philosophie* fest: „So sind ihm [Kant – AJN] auch die Anschauungs- und Denkformen die Ausstattung einer konstanten Organisation der Intelligenz.“¹⁵⁸⁷ Die Behauptung, dass die Welt das Ergebnis der Organisation unseres Erkenntnisvermögens sei, brachte Paulsen näher zum physiologischen Neukantianismus, obwohl man ihn natürlich nicht dazugerechnet hat. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Paulsens Zugehörigkeit zum metaphysischen Neukantianismus problematisch ist. Überweg-Österreich argumentierten, dass „[a]uf metaphysischem Gebiet [...] sich Paulsen zum Spiritualismus [bekennt]. Das Wirkliche ist psychischer Natur, alles Physische ist nur Erscheinung.“¹⁵⁸⁸ In der Tat ist das Problem auf die Beziehung zwischen der Erkenntnistheorie und der Metaphysik reduziert. Köhnke hat wahrscheinlich recht, wenn er trotz aller Unterschiede eine Parallellität der Positionen von Cohen und Paulsen gesehen und Folgendes festgestellt hat: „Faßte Cohen die Kritik der reinen Vernunft als »Kritik der Erfahrung« auf und sah in ihr den gelungenen Versuch, den Apriorismus gegen den Skeptizismus Humes zu retten, so modifiziert Paulsen diese Ansicht dahingehend, Kant einen durch den Skeptizismus geläuterten kritisch-idealistischen Rationalismus zuzuschreiben.“¹⁵⁸⁹ Übrigens lohnt es sich darauf hinzuweisen, dass der Begriff der Philosophie von Paulsen durch die starke Betonung der Wissenschaftlichkeit

1584 Siehe F. Paulsen: *Immanuel Kant ...*, S. 92.

1585 Siehe G. Martin: *Immanuel Kant. Ontologie und Wissenschaftstheorie*. 4. Aufl. Berlin 1969, S. 152–153. Siehe A.J. Noras: *Kant a neokantyzm badeński i marburski*. Wyd. 2. Katowice 2005, S. 50–52.

1586 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie*. Berlin 1870, S. 5–28.

1587 F. Paulsen: *Einleitung in die Philosophie*. 25. Aufl. Berlin 1912, S. 438.

1588 F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 363.

1589 K. Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 372.

der Philosophie bedingt war. Daraus leitete sich aber für ihn die Frage ab: „Was unterscheidet sie von den anderen Wissenschaften?“¹⁵⁹⁰

Paulsen hat darauf hingewiesen, dass Kant ein Platoniker war, worauf auch Christian Baertschi in einer Abhandlung über die Metaphysik des Neukantianismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufmerksam macht.¹⁵⁹¹ Er betont jedoch, dass Paulsen Platons Philosophie im Geiste der Zwei-Welten-Lehre verstanden habe. Diese Interpretation ist charakteristisch für die Ansicht von Emil Lask's Philosophie, einem der wichtigsten Badener, der Platon aus der systembildenden Perspektive der Badischen Schule wegen dessen Zwei-Welten-Theorie beschuldigte.¹⁵⁹² Nach Paulsens Ansicht gibt es zwei Welten: die Welt der Dinge und die Welt der Ideen. Er machte deutlich, dass es tatsächlich eine transzendente Metaphysik gebe und Kant sie als eine rationale Weltanschauung verewigt habe. Die Philosophie habe also nichts mit der phänomenalen Welt zu tun, die das Gebiet der mathematischen Physik bleibe. Er äußerte sich dazu wie folgt: „Die Vernunft dagegen führt notwendig über die Erscheinungswelt zu einer Intellektualwelt hinaus, einer Welt seiender Ideen, die durch logisch-teleologische Beziehungen verknüpft und dem göttlichen Intellekt anschaulich gegenwärtig sind.“¹⁵⁹³

Angesichts der beiden Tatsachen, nämlich dass Paulsen Kants Dissertation besonders betont und dass er Kant im Geiste der leibniz-wolffschen Metaphysik zu interpretieren versucht hat, ist leicht zu erkennen, dass nach Paulsens Meinung Kants fundamentale philosophische Disziplin die Erkenntnistheorie sei, weil die Philosophie auf ihren Kritizismus nicht verzichten könne. Es lohnt sich deshalb, ein bedeutendes Fragment mit einer Beurteilung von Kants Philosophie zu zitieren, das Paulsens Interpretation zeigt:

„Fünf Momente treten in der theoretischen Philosophie Kants als ebenso viele Seiten hervor, von denen man sie betrachten kann. Es sind folgende:

- 1) Der erkenntnis-theoretische Idealismus (Phänomenalismus): die Gegenstände unserer Erkenntnis sind Erscheinungen, niecht die Dinge an sich selbst. Gegensatz: der naive Realismus, der die Dinge, wie sie in unserer Vorstellung vorkommen, für die Dinge an sich selbst nimmt.
- 2) Der formale Rationalismus: es giebt Erkenntnis a priori, Erkenntnis von Gegenständen durch reine Vernunft, und sie allein ist wissenschaftliche Erkenntnis im eigentlichen Sinn. Gegensatz: der sensualistische Empirismus oder Skeptizismus, der keine Erkenntnis als durch Erfahrung, d. h. durch blosses Summieren von Wahrnehmungen annimmt.

1590 F. Paulsen: *Einleitung in die Philosophie*. 25. Aufl. ..., S. 15.

1591 Siehe Ch. Baertschi: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre*. Zürich 2004, S. 27.

1592 Siehe A.J. Noras: *Teoria dwóch światów. Lask a Hartmann*. In: *Między kantyzyzmem a neokantyzyzmem*. Hrsg. von D. Kubok, A.J. Noras. Katowice 2002, S. 93–111.

1593 F. Paulsen: *Immanuel Kant ...*, S. 280.

- 3) Der Positivismus oder die kritische Grenzbestimmung: unsere Verstandesbegriffe haben objektive Gültigkeit in der Anwendung auf Erscheinungen oder für den Umfang möglicher Erfahrung, nicht aber jenseits der Grenzen der Erfahrung. Gegensatz: der metaphysische Dogmatismus, der das Uebersinnliche zum eigentlichen Gegenstand der Vernunftkenntnis macht.
- 4) Der metaphysische Idealismus: die Dinge an sich selbst sind intelligible Wesenheiten (Monaden), die in der Einheit des allerrealsten Wesens beschlossen sind; sie bilden eine ideelle Wirklichkeit, deren Naturgesetz die teleologische Beziehung auf das höchste Gut ist. Gegensatz: der atheistische Materialismus, der die Körperwelt für die absolute Wirklichkeit und den Mechanismus für ihr absolutes Gesetz hält.
- 5) Der Primat der praktischen Vernunft: die Weltanschauung erhält ihren Abschluss nicht durch die theoretische, sondern durch die praktische Vernunft in einem reinen praktischen Vernunftglauben. Gegensatz: der doktrinaire Intellektualismus, der nichts als wahr und wirklich gelten lässt, als was der Verstand theoretisch beweisen und konstruieren kann.¹⁵⁹⁴

Paulsen argumentierte, dass in Kants Philosophie all diese Tendenzen erkennbar seien. Er verweist auf ein Buch von Erdmann, der seiner Meinung nach behauptete, dass Kants Problem nur auf die Bestimmung der Grenzen beschränkt sei. Erdmann sagte in einer Passage, die Paulsen jedoch nicht zitiert hat: „Hätte es wirklich trotz des Thatbestandes seiner Lehre in Kants Absicht gelegen, nicht sowohl eine kritische Grenzbestimmung gegen die dogmatische Metaphysik als vielmehr eine wissenschaftliche Neubegründung der Metaphysik zu geben, so würde der Umstand unerklärlich, dass diese systematisch vollständige Metaphysik, die Kant im Vorwort zur ersten Auflage verspricht, von ihm nie ausgearbeitet wird, dass ihm also der eigentliche Zweck seiner ganzen Arbeit nur wenig am Herzen liegt und zuletzt ganz aus dem Sinn kommt.“¹⁵⁹⁵ Paulsen äußerte dazu seine eigene Meinung: „Dem gegenüber bin ich der Ansicht, dass der Grundcharakter nicht nur des Systems überhaupt, sondern auch der Kr. d. r. V. ein positiver ist; Kant will aufbauen, nicht einreißen, oder einreißen doch nur, um für den notwendigen Neubau Platz zu gewinnen. Was er aufbauen will ist zweierlei: 1) eine positive Erkenntnistheorie, nämlich eine rationalistische Theorie der Wissenschaften; 2) eine positive Metaphysik, nämlich eine idealistische Weltanschauung.“¹⁵⁹⁶

Baertschi ist der Ansicht, dass Paulsen sich in der Herausbildung der so verstandenen Metaphysik in erster Linie auf die von Karl Heinrich Ludwig Pölitz (1772–1838) herausgegebenen Vorlesungen über die Philosophie der Religion und

1594 Ibidem, S. 115–116.

1595 B. Erdmann: *Kants Kriticismus in der ersten und in der zweiten Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“* ..., S. 183–184.

1596 F. Paulsen: *Immanuel Kant* ..., S. 119–120.

Metaphysik Kants¹⁵⁹⁷ sowie auch auf die von Erdmann herausgegebenen *Reflexionen Kants zur „Kritik der reinen Vernunft“*¹⁵⁹⁸ bezogen hat. Paulsen äußerte sich zu Vaihingers Aussagen¹⁵⁹⁹, der ihn im Vorwort zu einem Buch von Ernst [Adolf] Sanger über den Begriff des Glaubens im Sinne von Kant¹⁶⁰⁰ angegriffen hatte: „Frage: Giebt es, nach Kant, Metaphysik? Antwort: Ja, ohne Zweifel. Nämlich in doppeltem Sinn: 1) als a priori-Erkenntnis der Erscheinungswelt ihrer Form nach; 2) als ein System »notwendiger Gedanken« über den mundus intelligibilis. 3) Dagegen giebt es keine Metaphysik im Sinne einer »wissenschaftlichen Erkenntnis« des mundus intelligibilis. Das war der grosse Irrtum der »dogmatischen« Metaphysik von den Tagen Platos bis auf Leibniz-Wolff.“¹⁶⁰¹

Die Antwort von Paulsen war nicht die erste, die er in Bezug auf seine Arbeit über Kant geben musste. Es war eine Folge der schon damals umfangreichen Untersuchungen über Kant in der Zeit der Veröffentlichung seines Buches (1898). Man darf nicht vergessen, dass – abgesehen von allen Büchern der Autoren des frühen Neukantianismus – die Arbeit von Cohen *Kants Theorie der Erfahrung* bereits 1871 veröffentlicht wurde. Aus diesem Grund war Cohen der erste Kritiker von Kants Konzept. Baertschi stellt dazu fest: „Wie aus Cohens Schriften, allen voran *Kants Theorie der Erfahrung* (1871) und *Platons Ideenlehre und die Mathematik* (1878), ersichtlich ist, liest er nicht nur Kant, sondern auch Platon völlig anders als Paulsen.“¹⁶⁰² Paulsen antwortete darauf mit seinem Text im vierten Band der „Kant-Studien“¹⁶⁰³, wo er am Anfang schreibt: „Ich wollte dagegen zeigen, dass Kant sich nicht vorgesetzt hat, die Metaphysik selbst, sondern nur eine falsche Form der Metaphysik zu vernichten; die alte Schulmetaphysik, die dogmatische Spekulation aus blossen Begriffen über die Dinge jenseits aller möglichen Erfahrung, die hat er allerdings vernichten wollen.“¹⁶⁰⁴ Dies ändert aber nichts an der Tatsache, dass Paulsens Metaphysik nicht das zeigt, was die anderen sonst sehen wollten. Dies wurde von Vaihinger bestätigt, der einen Text über Paulsen

1597 I. Kant: *Vorlesungen über die philosophische Religionslehre*. Hrsg. von K.H.L. Pöhlitz. Leipzig 1817; I. Kant: *Vorlesungen über die Metaphysik*. Hrsg. von K.H.L. Pöhlitz. Erfurt 1821.

1598 Siehe Ch. Baertschi: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre* ..., S. 31.

1599 F. Paulsen: *Kant und die Metaphysik. Ein Versuch, den Leser zum Verstehen zu zwingen*. „Kant-Studien“ 1903, Bd. 8, S. 111–112. Siehe auch idem: *Kants Verhältnis zur Metaphysik*. „Kant-Studien“ 1900, Bd. 4, S. 413–447.

1600 E. Sanger: *Kants Lehre vom Glauben*. Leipzig 1903.

1601 F. Paulsen: *Kant und die Metaphysik* ..., S. 112.

1602 Ch. Baertschi: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre* ..., S. 36.

1603 F. Paulsen: *Kants Verhältnis zur Metaphysik* ..., S. 413–447.

1604 Ibidem, S. 413.

im Christoph-Sigwarts-Jubiläumsbuch unter dem Titel *Kant – ein Metaphysiker?* veröffentlicht hat.¹⁶⁰⁵

Christian Baertschi hebt hervor, dass nach Paulsens Ansicht „Kants metaphysische Vorstellung von der Welt [...] nichts anderes als Leibnizsche Monadelehre [ist]“.¹⁶⁰⁶ Dies scheint von Paulsen selbst bestätigt worden zu sein, als er die Unmöglichkeit der getrennten Überlegung sowohl der Metaphysik als auch der Erkenntnistheorie folgendermaßen betont hat: „Ein purus putus metaphysicus – und von dem Erkenntnistheoretiker gilt ganz dasselbe – ist ein Unding oder ein leerer Wortmacher.“¹⁶⁰⁷ Die daraus folgende Schlussfolgerung von Baertschi klingt, zumindest im Hinblick auf Paulsens Vision von Kants Philosophie nicht optimistisch: „Paulsen stellte Kant dar, als sei er immer noch ein dogmatischer Metaphysiker. Das kantische System aber habe eben diese dogmatische Metaphysik überwunden. Kants Entwicklung hin zum Systematiker sei bestimmt gewesen durch den Schlachtruf: Die Methode Newtons für die Metaphysik! Aber davon erfahre man bei Paulsen nichts.“¹⁶⁰⁸ Die Schlussfolgerung zeigt auch, dass das Problem des richtigen Verstehens von Kants Philosophie keine Frage ist, die durch Bezugnahme auf das eine oder auf ein anderes Buch, auf den einen oder anderen Aufsatz gelöst werden kann. Das vielfach aufgelegte Buch von Paulsen über Kant kann also nicht als das wichtigste Werk seiner Zeit angesehen werden. Es ist schwierig, heute die Frage nach seiner Bedeutsamkeit zu beantworten, aber es ist sicher, dass es nicht die Richtung der Interpretation von Kant gezeigt hat.

9.2.4 Die weiteren Vertreter der metaphysischen Richtung

Nach Überweg-Österreichs Auffassung gehörten nur Liebmann und Volkelt zum metaphysischen Neukantianismus und für Paulsen gab es in diesem klassischen Lehrbuch keinen Platz als Neukantianer. Ebenso gibt es in dem Buch von Überweg-Österreich keine Denker, die aus heutiger Sicht als anschließende Vertreter aufgrund ihres Einflusses und nicht wegen der Wichtigkeit ihrer Ansichten zur metaphysischen Richtung des Neukantianismus betrachtet werden können. Zu ihnen gehören zweifellos Erich Adickes, Traugott Konstantin Österreich und auch Max Wundt. Heute bezweifelt niemand die Bedeutung von Adickes und Österreich für die weitverbreitete kantische Bewegung. Probleme mit der Zurechnung

1605 H. Vaihinger: *Kant – ein Metaphysiker?* In: *Philosophische Abhandlungen. Christoph Sigwart zu seinem siebenzigsten Geburtstage 28. März 1900 gewidmet von Benno Erdmann u. a.* Tübingen – Freiburg im Breisgau – Leipzig 1900, S. 133–158.

1606 Ch. Baertschi: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre ...*, S. 32.

1607 F. Paulsen: *Einleitung in die Philosophie*. 25. Aufl. ..., S. 42.

1608 Ch. Baertschi: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre ...*, S. 36. Siehe F. Paulsen: *Über das Verhältnis der Philosophie zur Wissenschaft. Eine geschichtliche Betrachtung*. „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie“ 1877, Bd 1, S. 15–50.

zur metaphysischen Richtung des Neukantianismus bereitet Max Wundt, weil es zweifelhaft ist, ob er als Post-Neukantianer betrachtet werden kann. Letzteres wäre aus historischen Gründen korrekt, denn seine Lebenszeit (1879–1963) ist fast die gleiche wie von Nicolai Hartmann, Martin Heidegger, Karl Jaspers oder Heinz Heimsoeth. Die Mehrdeutigkeit der dargestellten Kalzifikation ergibt sich aus der Tatsache, dass er sachlich dem metaphysischen Neukantianismus näherkam und er – abgesehen davon, dass der Post-Neukantianismus allgemein nicht anerkannt wurde – von den meisten Forschern als Vertreter dieses Neukantianismus angesehen wurde.

9.2.4.1 *Erich Adickes*

Erich Adickes wurde am 29. Juni 1866 in Lesum (heute ein Teil von Bremen) geboren. Nach seinem Schulabschluss begann er 1884 sein Studium an der Universität Tübingen, wo er Theologie, Philosophie und Geschichte studierte. In Tübingen besuchte er vor allem die Vorlesungen von Emil Friedrich Kautzsch (1841–1910), einem herausragenden protestantischen Bibelgelehrten und Experten des Alten Testaments. Nach einem Jahr wechselte er nach Berlin, wo er an den Seminaren von Paulsen teilnahm und in diesem Rahmen die *Kritik der reinen Vernunft* von Kant gelesen hat. Bereits 1887 promovierte Adickes auf der Grundlage seiner Dissertation über das Problem des philosophischen Systems am Beispiel der Philosophie von Kant.¹⁶⁰⁹ Anschließend arbeitete Adickes als Lehrer an Schulen in Altona, Kiel und Bremen. 1895 habilitierte er an der Universität Kiel und wurde 1898 außerordentlicher Professor an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel. 1902 wurde er nach Münster berufen. Schließlich wurde er 1904 Nachfolger von Christoph Sigwart (1830–1904) in Tübingen und galt als eine der Hauptfiguren jener Zeit, was unter anderem das zu seinem 70. Geburtstag erschienene Jubiläumsbuch beweist.¹⁶¹⁰ Die Autoren der darin enthaltenen Texte waren Heinrich Rickert, Ludwig Busse (1862–1907), ein Student von Hermann Lotze und Professor für Philosophie in Tokio von 1887 bis 1892, dann in Konstanz und Münster Richard Falckenberg (1851–1920), Hans Vaihinger, Alois Riehl, Wilhelm Dilthey, Eduard Zeller und schließlich Heinrich Maier, einem Vertreter des kritischen Realismus, Professor in Zürich, Tübingen, Göttingen, Heidelberg (sein Nachfolger war 1922 Karl Jaspers) und schließlich in Berlin.

Adickes publizierte in den Jahren von 1893 bis 1894 in der Zeitschrift „The Philosophical Review“ die eindrucksvolle, zehnteilige Bibliografie der Werke Kants und die Bearbeitungen seiner Philosophie *German Kantian Bibliography*.¹⁶¹¹ Am

1609 E. Adickes: *Kants Systematik als systembildender Factor*. Berlin 1887.

1610 *Philosophische Abhandlungen. Christoph Sigwart zu seinem siebenzigsten Geburtstage 28 März 1900 gewidmet von Benno Erdmann u. a.* Tübingen–Freiburg im Breisgau–Leipzig 1900.

1611 E. Adickes: *Bibliography of writings by and on Kant, which have appeared in Germany up to the end of 1887*. „The Philosophical Review“ 1893, vol. 2, S. 257–292,

Rande sollte man auch erwähnen, dass die Zusammenarbeit mit der Zeitschrift von Schurman und Creighton nicht nur einmalig war; zum Beispiel veröffentlichte er 1899 zwei Aufsätze über die deutsche Philosophie in den Jahren 1896 bis 1898¹⁶¹² und 1901 einen Aufsatz über die Literatur von 1899 und 1900¹⁶¹³. 1901 erschien die erste und 1906 die zweite Auflage seines Buches über die Beziehung zwischen Kant und dem deutschen Befürworter des Darwinismus, Ernst Haeckel (1834–1919).¹⁶¹⁴ Eine weitere wichtige Arbeit von Adickes war die Veröffentlichung des *Opus postumum* von Kant in der Ausgabe Nummer 50 der „Kant-Studien. Ergänzungshefte“, was zugleich eine weitere Facette seiner wissenschaftlichen Tätigkeit enthüllte.¹⁶¹⁵ In dem aufgrund des 200. Geburtstages von Kant sehr wichtigen Jubiläumsjahr 1924 veröffentlichte Adickes sein bedeutendes Werk über die Frage nach dem Ding an sich¹⁶¹⁶, obgleich er in der Einleitung darauf hinweist, dass der erste Teil des Buches das Problem der Erkenntnis (*Kants Lehre von der doppelten Affektion unseres Ich als Schlüssel zu seiner Erkenntnistheorie*) beinhalten sollte, welches Adickes für das darauffolgende Jahr (1925) angekündigt hatte, und das schließlich erst nach seinem Tod veröffentlicht wurde.¹⁶¹⁷ Zur gleichen Zeit erschien die zweibändige Arbeit über die Naturforschung¹⁶¹⁸ und 1927 hat er eine Polemik gegen Vaihinger geführt. Adickes hat den Schöpfer des Fiktionalismus als seinen größten Feind angesehen, weil er dessen Behauptung, dass der Fiktionalismus seinen Ursprung in der Philosophie von Kant habe, als Missbrauch bezeichnete.¹⁶¹⁹ Schließlich veröffentlichte Adickes 1929 ein Werk über das Problem der Erkenntnistheorie in der Philosophie von Kant.¹⁶²⁰ Sein letztes Buch erschien erst nach seinem Tod, er starb am 8. Juli 1928 in Tübingen. Baertschi betont, dass Paul Menzer in seinen hinterlassenen Memoiren im 33. Band der „Kant-Studien“ von 1928 Adickes als den

426–449, 557–583, 690–709; 1894, vol. 3, S. 31–55, 176–192, 305–336, 434–458, 583–600, 689–716.

1612 E. Adickes: *German philosophy during the years 1896–1898*. „The Philosophical Review“ 1899, vol. 8, S. 273–289 oraz 386–410.

1613 E. Adickes: *The philosophical literature of Germany in the years 1899 and 1900*. „The Philosophical Review“ 1901, vol. 10, S. 386–416.

1614 E. Adickes: *Kant contra Haeckel. Erkenntnistheorie gegen naturwissenschaftlichen Dogmatismus*. Berlin 1901; idem: *Kant contra Haeckel. Für den Entwicklungsgedanken – gegen naturwissenschaftlichen Dogmatismus*. 2. verb. und erweit. Aufl. Berlin 1906.

1615 Kants „*Opus postumum*“ dargestellt und beurteilt von Erich Adickes. Berlin 1920.

1616 E. Adickes: *Kant und das Ding an sich...*

1617 Ibidem, S. 2.

1618 E. Adickes: *Kant als Naturforscher*. 2 Bde. Berlin 1924–1925.

1619 E. Adickes: *Kant und die Als-Ob-Philosophie*. Stuttgart 1927.

1620 E. Adickes: *Kants Lehre von der doppelten Affektion unseres Ichs als Schlüssel zu seiner Erkenntnistheorie*. Tübingen 1929.

„grössten Kantkenner der Gegenwart“ bestimmt hat.¹⁶²¹ Interessant ist die Tatsache, dass der Aufsatz von Adickes der erste in den „Kant-Studien“ war.¹⁶²²

Adickes veröffentlichte im Jubiläumsjahr des Kant-Geburtstags sein *opus vitae* unter dem Titel *Kant und das Ding an sich*. Die 161-seitige Arbeit verdient aus mehreren Gründen Aufmerksamkeit. Erstens, weil es der erste systematische Versuch war, das Problem eines Dinges an sich in Kants Philosophie zu klären. In Wahrheit hatte Windelband in dem ersten Band von Richard Avenarius' „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie“¹⁶²³ bereits einen Aufsatz darüber veröffentlicht, aber Windelband wies auf die verschiedenen Phasen von Kants Wahrnehmung des Dinges an sich hin und betonte, dass Kant in den siebziger Jahren, das heißt in den Jahren zwischen der Dissertation und der *Kritik der reinen Vernunft*, Dinge an sich als eine Art von Fiktion gemeint habe, was mit der Ansicht von Vaihinger konsistent ist, dem konnte Adickes aber nicht zustimmen. Windelband stellte fest: „Denn die Annahme der Dinge-an-sich ist eine Fiction, entstanden aus dem Versuche des Verstandes, die Grundform seiner eigenen Thätigkeit als Object der Vorstellung und der Erkenntniss zu betrachten [...]: das Ding-an-sich ist das absolute Unding.“¹⁶²⁴ Adickes glaubte, dass eine solche Auffassung „eine bloße Fiktion“ sei.¹⁶²⁵ Zusätzlich zu dem Aufsatz von Windelband lohnt es sich auch, einen Text von Alexander Wernicke (1857–1915), Professor der Technischen Hochschule in Braunschweig, zu erwähnen.¹⁶²⁶

Zweitens ist das Buch von Adickes auch wichtig, weil er seine Analyse auf der Grundlage von Kants Texten vorgenommen hat. Obwohl Adickes keine anderen fremden Texte nutzte, betonte er darüber hinaus, dass das Ergebnis des Rufs „Zurück zu Kant“ nicht nur eine systematische, sondern auch eine historische Verzerrung sei,¹⁶²⁷ und er nahm als Grundlage vor allem die Texte von Kant.

Als Ergebnis der Analyse des Dinges an sich war Adickes von dessen Existenz fest überzeugt, was er bereits vorher schon zum Ausdruck gebracht hat. Adickes bezog sich auf Volkelt und sagte: „Mit Recht vertritt Volkelt die Ansicht, dass Kant die Möglichkeit der Dinge an sich nie geleugnet habe.“¹⁶²⁸ Die Absicht seines

1621 Ch. Baertschi: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre...*, S. 88. Siehe P. Menzer: *Erich Adickes (Nachruf)*. „Kant-Studien“ 1928, Bd. 33, S. 369–372.

1622 E. Adickes: *Die bewegenden Kräfte in Kants philosophischer Entwicklung und die beiden Pole seines Systems*. „Kant-Studien“ 1897, Bd. 1, S. 9–59, 161–196 i 352–415.

1623 W. Windelband: *Ueber die verschiedenen Phasen der Kantischen Lehre vom Ding-an-sich ...*, S. 224–266.

1624 Ibidem, S. 256.

1625 E. Adickes: *Kant und das Ding an sich ...*, S. 4.

1626 A. Wernicke: *Die Theorie des Gegenstandes und die Lehre vom Dinge-an-sich bei Immanuel Kant. Ein Beitrag zum Verständnisse des kritischen Systems*. Braunschweig 1904.

1627 E. Adickes: *Kant und das Ding an sich...*, S. 1.

1628 E. Adickes: *Die bewegenden Kräfte in Kants philosophischer Entwicklung und die beiden Pole seines Systems...*, S. 366.

Werkes hat er in der Einleitung offenbart und betont: „Was Kant an zahlreichen Stellen als notwendig fordert und als selbstverständlich annimmt, ist nicht der Begriff des Dinges an sich, sondern die extramentale Existenz einer Vielheit uns affizierender Dinge an sich.“¹⁶²⁹ Bei dieser Gelegenheit betonte Adickes die Tatsache, dass die transzendente Philosophie nicht mit dem kritischen System gleichgesetzt werden könne, obwohl er – wie Baertschi beobachtet – nicht zeigt, wo die Grenze zwischen beiden verläuft. Adickes folgte hier Österreich, der diese These schon 1906 aufstellte. Über sich selbst sagte Adickes Folgendes: „Trotzdem bin ich Empirist und als solcher weit entfernt von der Überschätzung der Notwendigkeit und Allgemeingültigkeit durch die Rationalisten aller Zeiten.“¹⁶³⁰

9.2.4.2 Traugott Konstantin Österreich

Traugott Konstantin Österreich wurde am 15. September 1880 in Stettin geboren. Sein Vater, Heinrich Österreich (1842–1918), hatte Verbindungen zum preußischen Kriegsministerium, was einen relativ schnellen Umzug nach Berlin beeinflusste. 1899 absolvierte Österreich seine Matura-Prüfungen und begann sein Studium an der Friedrich-Wilhelm-Universität, zunächst Mathematik, Physik, Astronomie und nach vier Semestern Philosophie. Im Januar 1905 promovierte er bei Friedrich Paulsen und Carl Stumpf (1848–1936) aufgrund seiner Arbeit über *Kant und die Metaphysik*, die im folgenden Jahr als Nummer 2 der „Kant-Studien. Ergänzungshefte“ veröffentlicht wurde.¹⁶³¹ Er arbeitete mehrere Jahre privat und habilitierte 1910 in Tübingen auf der Grundlage einer Abhandlung über die Phänomenologie des Ich.¹⁶³² Am 30. Juli 1910 hielt er seinen Habilitationsvortrag unter dem Titel *Die deutsche Philosophie im der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts*.¹⁶³³ Erst im Wintersemester 1922/1923 wurde er zum außerordentlichen Professor für Philosophie und Psychologie an der Universität Tübingen berufen. Von den Nazis wurde er aufgrund seiner pazifistischen Ansichten und seiner positiven Einstellung gegenüber der Weimarer Republik zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Darüber hinaus war auch die jüdische Herkunft seiner Frau, Maria Raich, die er 1912 geheiratet hatte, nicht ohne Bedeutung für die Entscheidung der Nazis. Nach dem Ende des Krieges wurde er 1945 wieder im Lehramt eingesetzt. Am 1. April 1947 erreichte er

1629 E. Adickes: *Kant und das Ding an sich...*, S. 3. Diese Vielheit ist aus der Sicht der Kantischen Philosophie problematisch, die das Problem im Lichte der Kritik an dem Begriff des Gottes als der Dreifaltigkeit zeigt. Siehe I. Kant: *Der Streit der Facultäten* (1798). In: *Akademieausgabe von Immanuel Kants Gesammelten Werken*, Berlin 1998, AAVII, 038f.

1630 E. Adickes: *Selbstdarstellung*. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 2. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 9.

1631 K. Österreich: *Kant und die Metaphysik*. Berlin 1906.

1632 K. Österreich: *Die Phänomenologie des Ich in ihren Grundproblemen*. Leipzig 1910.

1633 K. Österreich: *Die deutsche Philosophie in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Habilitationsvorlesung, gehalten am 30. Juli 1910 an der Universität Tübingen*. Tübingen 1910.

das Rentenalter und wurde aus Altersgründen gegen seinen eigenen Willen in den Ruhestand versetzt. Der Ruhestand war höchstwahrscheinlich die Ursache von zwei Schlaganfällen, von denen der letzte Lähmungen verursachte. Nach zweijähriger Krankheit starb er am 28. Juli 1949 in Tübingen.

Man sollte nicht vergessen zu erwähnen, dass Österreich der Redakteur des vierten Bandes des berühmten Handbuchs von Überweg war.¹⁶³⁴ Bereits 1911 wurde Österreich aufgrund des Todes von Max Heinze (1835–1909) gebeten, den vierten Band von Überweg herauszugeben. In der Folge bereitete Österreich die elfte Auflage vor, die 1916 erschien¹⁶³⁵, und veröffentlichte 1923 die zwölfte Auflage.¹⁶³⁶ Darüber hinaus sollte man auch daran erinnern, dass – wie Matthias Wolfes schreibt – „[g]emeinsam mit Rudolf Tischner (1879–1961) [...] [Österreich] den Versuch [unternahm], nach englischem Vorbild (»Society for Psychical Research«) ein »Deutsches Zentralinstitut für Parapsychologie« zu gründen.“¹⁶³⁷ Dies wurde durch Österreichs Publikationen aus diesem Bereich über die Frage der Erinnerungsübungen¹⁶³⁸ oder über das okkulte Problem in der modernen Welt deutlich.¹⁶³⁹ Eine wertvolle Leistung aus der Perspektive von Österreichs Interesse für die Parapsychologie ist auch ein Buch, in dem er philosophisch versuchte, die grundlegenden Fragen auf dem Gebiet der Parapsychologie zu erklären.¹⁶⁴⁰

Österreich verdient aus zwei Gründen Aufmerksamkeit. Der erste Grund ist seine geschichtlich-philosophische Tätigkeit, die mit der Bearbeitung des vierten Teils des Lehrbuchs von Überweg ihren Höhepunkt erreichte. Als 1902 erstmals der vierte Teil erschien¹⁶⁴¹, bestand das Buch aus zwei Teilen: der erste Teil unter dem Titel *Die Zeit der aus der kantischen Kritik hervorgegangenen Systeme* und der zweite Teil unter dem Titel *Die Philosophie der Gegenwart*.¹⁶⁴² Die Überarbeitung von Österreich besteht aus drei Teilen. Der erste Teil trägt den Titel *Das Zeitalter*

1634 Na temat Österreicha Siehe Ch. Thiel: *Österreich als Historiker der Philosophie. „Psychologie und Geschichte“* 2002, Bd. 10, Heft 1–2, S. 20–33.

1635 F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. 4. Teil: *Das neunzehnte Jahrhundert und die Gegenwart*. Hrsg. von K. Österreich. 11. Aufl. Berlin 1916.

1636 F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 12. Aufl. Berlin 1923 zitiert aus 13. Aufl., die ein "unveränderter Nachdruck der 12., völlig neubearbeiteten Auflage von 1923" ist" – F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 13. Aufl., S. I).

1637 M. Wolfes: *Österreich, Traugott Konstantin*. In: *Biographisch–Bibliographisches Kirchenlexikon*. Hrsg. von T. Bautz. Bd. 18. Herzberg 2001, szp. 1104–1105.

1638 K. Österreich: *Die Besessenheit*. Langensalza 1921.

1639 K. Österreich: *Der Okkultismus im modernen Weltbild*. Dresden 1921.

1640 K. Österreich: *Grundbegriffe der Parapsychologie. Eine philosophische Studie*. Pfuldingen 1931.

1641 F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Das neunzehnte Jahrhundert*. Hrsg. von M. Heinze. 9. Aufl. Berlin 1902.

1642 Siehe *ibidem*, S. VII.

der spekulativen Systeme (bis 1831), der zweite *Die Philosophie in der Mitte des 19. Jahrhunderts (1831–1870)*. Der dritte und wichtigste Teil trägt den Titel: *Der Wiederaufstieg der Philosophie (seit 1870)*.¹⁶⁴³ Köhnke macht auf die Bedeutung des Begriffs „Wiederaufstieg“ in folgender Weise aufmerksam: „Zwar beginnt dieser »Wiederaufstieg« sich bereits seit Beginn der 1860er Jahre deutlich genug abzuzeichnen, aber daß zu dieser Zeit eine tiefgreifende Wandlung in der Universitätsphilosophie vorging, hat Oesterreich als erster historiographisch zur Geltung gebracht.“¹⁶⁴⁴ Somit war Österreich der Erste, der eine Klassifizierung des Neukantianismus dargestellt hat. Max Heinze hat über den Neukantianismus ein Dutzend Seiten im § 21 *Wiederaufleben Kants, Neukantianer*¹⁶⁴⁵ veröffentlicht, in denen er auch Reinhold und Meyer aufführte. Heinze sprach von den sogenannten Neukantianern, die sich deutlich voneinander unterscheiden und daher in „Kantianer“ und „Halbkantianer“ eingeteilt werden könnten, wobei er sich grundsätzlich auf die Vertreter der weit verstandenen Marburger Schule beschränkt hat. Heinze zählte solche Neukantianer wie Friedrich Albert Lange, Hermann Cohen, Paul Natort, Karl Vorländer, Franz Staudinger (1849–1921) auf.¹⁶⁴⁶ Der Einzige, der nicht zur Marburger Schule gehörte, war Otto Liebmann. Der Gerechtigkeit halber muss man hinzufügen, dass Heinze auch Volkelt und Windelband erwähnt hat.

Der zweite Grund für das Interesse an der Arbeit von Österreich ist seine Doktorarbeit, die ihn als Mitglied der metaphysischen Richtung des Neukantianismus einordnet.

Die philosophische Position in der Erkenntnistheorie von Österreich wurde von Überweg als an Hans Driesch angenähert wie folgt bestimmt: „Der erkenntnistheoretische Standpunkt Oesterreichs ist ähnlich wie der von Driesch.“¹⁶⁴⁷ Der Metaphysik widmete er sich – wie bereits erwähnt – in seiner Dissertation, wo er am Beginn anmerkte: „Auch die vorhergehende Untersuchung steht auf dem Boden der Paulsenschen Auffassung.“¹⁶⁴⁸ Paulsen und Österreich charakterisieren sich dadurch, dass sich beide auf die Persönlichkeit von Kant berufen haben, und hier erinnerte Österreich an den Text von Bruno Bauch über die Persönlichkeit von Kant in den „Kant-Studien“.¹⁶⁴⁹ In diesem Sinne stellte auch Georg Simmel fest, dass „[g]erade nur das Werk Kants [...] die »Persönlichkeit« Kants [ist]“¹⁶⁵⁰ und an einer anderen Stelle sagte er: „der unvergleichlich persönliche Zug der Kantischen

1643 F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 13. Aufl., S. XIII.

1644 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 302.

1645 F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Das neunzehnte Jahrhundert*. 9. Aufl. ..., S. 215–228.

1646 Siehe *ibidem*, S. 215.

1647 F. Überweg: *Grundriss ...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 606.

1648 K. Österreich: *Kant und die Metaphysik ...*, S. 1.

1649 B. Bauch: *Die Persönlichkeit Kants*. „Kant-Studien“ 1904, Bd. 9, S. 196–210.

1650 G. Simmel: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität*. Leipzig 1904, S. 4.

Philosophie wäre ihre unvergleichliche Unpersönlichkeit.¹⁶⁵¹ Das von vielen zeitgenössischen Denkern aufgegriffene Problem der Persönlichkeit von Kant stammte aus dem Glauben, den auch Bauch so ausdrückte: „Was Kant auf uns gewirkt hat, das wirkte er durch seine Persönlichkeit.“¹⁶⁵² Das Problem der Persönlichkeit Kants war Paulsen nicht fremd und deshalb könnte man befürchten, worauf auch Baertschi hinweist, dass Österreich über Paulsens Interpretation nicht hinausgegangen sei. Baertschi stellt aber fest: „Oesterreich enttäuscht allerdings im positiven Sinne. Seine Auseinandersetzung mit Kant erscheint durchaus selbständig, sachlich und distanziert.“¹⁶⁵³

Österreich betonte, dass er sich für „den Begriff, die Methode und die Möglichkeit der Metaphysik“ interessiere.¹⁶⁵⁴ Schon an dieser Stelle wies Österreich auf die Schwierigkeit einer objektiven Sichtweise auf die kantische Philosophie hin, was als eine Manifestation des Realismus in der Einschätzung unserer Fähigkeiten zur Erkenntnis der Geschichte der Philosophie betrachtet werden kann. Wir können die Vergangenheit, das Erbe des menschlichen Denkens, nicht objektiv erkennen, aber es kann uns nicht davor bewahren, dafür Sorge zu tragen, dahingehende Anstrengungen zu unternehmen. Wir werden niemals mit Gewissheit wissen, wie Kant die Philosophie im Grunde verstanden hat, was aber nicht bedeutet, dass wir eine bestimmte (man könnte heute paretisch sagen) Vision dieser Philosophie annehmen können. Österreich schrieb über seine Arbeit Folgendes: „Sie hat vorwiegend historischen Charakter und sie bemüht sich deshalb um möglichst grosse Objektivität. Gewiss können wir nie ganz objektiv sein und es war ein prinzipieller Irrtum der historischen Richtung, wenn sie glaubte, sich über die Subjektivität vollständig erheben zu können.“¹⁶⁵⁵ Zusätzlich unterteilte Österreich die Menschen seinem Glauben nach in zwei Arten: „den positivistischen und den metaphysischen Menschen“.¹⁶⁵⁶ Gleichzeitig war er jedoch überzeugt, dass in Kants Auffassung beide Typen vorhanden seien, aber mit einem deutlichen Vorteil des metaphysischen Typs.

Österreich sah Kant nicht nur als Metaphysiker, sondern auch – und dies sollte auch als ein Verdienst Österreichs betrachtet werden – im Kontext der Entwicklung seiner Ansichten zur Metaphysik. Aus diesem Grund verweist er vor der Analyse auf die Art und Weise, auf welche Christian Wolff und sein Nachfolger Martin Knutzen (1713–1751) die Metaphysik verstanden haben, dessen Vorträge Kant hörte. Österreich war überzeugt, dass Kants Ansichten metaphysisch ursprünglich vom Pietismus seiner Erziehung geprägt waren, worüber sich Emil Feuerlein

1651 Ibidem, S. 7.

1652 B. Bauch: *Die Persönlichkeit Kants...*, S. 198.

1653 Ch. Baertschi: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre ...*, S. 41.

1654 K. Österreich: *Kant und die Metaphysik ...*, S. 1.

1655 Ibidem.

1656 Ibidem, S. 5.

äußerte¹⁶⁵⁷, der glaubte, dass Kant von Anfang an ein Gegner der Schule der Metaphysik war. Da sich Kant jedoch in der Schule der Metaphysik nicht richtig aufgehoben fühlte, sollte man nach Österreichs Meinung betonen, dass er die erste Ablösung von der Schule der Metaphysik in den frühen sechziger Jahren unternahm, und radikaler 1766 auftrat, als er *Träume eines Geistersehers* publizierte, die nach Österreichs Meinung den Wendepunkt in seiner Beziehung zur Schule der Metaphysik bedeutet haben.¹⁶⁵⁸ Zunächst könne Kants Position als – doch sehr radikaler – Rationalismus bezeichnet werden und nach 1766 könne man bei ihm vom Empirismus sprechen, wie Österreich festgestellt hat: „Aus den Jahren 1763–66 liegt ein Brief Kants an Lambert vor, der uns darüber Aufklärung giebt, dass alle seine Gedanken in diesen Jahren auf das Problem der Methode der Metaphysik konzentriert waren.“¹⁶⁵⁹ Österreich bezieht sich hier auf die auf der *Kritik der reinen Vernunft* beziehende Reflexion Nummer 167, die Folgendes besagt: „Metaphysik ist nicht Wissenschaft, nicht Gelehrsamkeit, sondern bloss der sich selbst kennende Verstand, mithin ist es bloss eine Berechtigung des gesunden Verstandes und Vernunft nach einem Princip.“¹⁶⁶⁰ Darüber hinaus hat Österreich anerkannt, dass Kant bereits Mitte der sechziger Jahre ein Programm der Metaphysik formuliert hat: „Wir finden um die Mitte der sechziger Jahre also dasselbe Verhältnis zwischen wissenschaftlicher Erkenntniskritik und metaphysischem Gemütsbedürfnis, wie es im Kritizismus vorliegt. Nur dass jetzt der erkenntnistheoretische Standpunkt empiristisch, später dagegen transscendentalphilosophisch ist, und die praktische Metaphysik noch keine systematische Ausbildung erfahren hat.“¹⁶⁶¹

Die Weiterentwicklung des metaphysischen Denkens von Kant beruht nach Österreichs Meinung auf der Annahme, dass er 1766 an der Metaphysik zweifelte und ab 1770 plötzlich anders zu denken begann.

Unabhängig von jedem anderen Motiv müssen wir zugeben, dass dies durch Paulsens Bild von Kant bestimmt wurde. In diesem Sinne hat Österreich anerkannt, dass die Jahre 1770 bis 1781 für Kant eine Periode intensiver Arbeit „auf die Reform der Metaphysik“ waren.¹⁶⁶² Österreich betonte, dass die Reform der Metaphysik für Kant eine lebenslange Arbeit gewesen sei und dass er auch noch in der *Logik* über das Problem nachgedacht hat, als er schrieb: „Was aber Metaphysik betrifft: so scheint es, als wären wir bei [der] Untersuchung [der] metaphysischen Wahrheiten

1657 Siehe E. Feuerlein: *Kant und der Pietismus*. „Philosophische Monatshefte“ 1883, Bd. 19, S. 449–463.

1658 Siehe K. Österreich: *Kant und die Metaphysik ...*, S. 19. Es geht um I. Kant: *Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik*. In: I. Kant: *Werke in zwölf Bänden*. Band 2, Frankfurt am Main 1977.

1659 K. Österreich: *Kant und die Metaphysik ...*, S. 30.

1660 *Reflexionen Kants zur kritischen Philosophie. Aus Kants handschriftlichen Aufzeichnungen*. Bd. 2 ..., S. 50.

1661 K. Österreich: *Kant und die Metaphysik ...*, S. 37.

1662 *Ibidem*, S. 43.

stutzig geworden. Es zeigt sich jetzt eine Art von Indifferentism[us] gegen diese Wissenschaft, da man es sich zur Ehre zu machen scheint, von metaphysischen Nachforschungen als von blossen Grübeleien verächtlich zu reden. Und doch ist Metaphysik die eigentliche, wahre Philosophie!¹⁶⁶³ Daher scheute sich Österreich nicht zu sagen, dass Kant sich „als Reformator der Metaphysik“¹⁶⁶⁴ fühlte, was sicherlich als eine wertvolle Behauptung von Österreich angesehen werden kann. Kant war ein Reformator der Metaphysik und die Kritik bildet die Grundlage dieser Reform. Diese Behauptung von Österreich hat große Bedeutung für die Nachfolger der Anhänger von Kants Metaphysik.

Österreich spricht über mehrere Arten der Metaphysik nach Kants Auffassung. Darin heißt es nämlich, dass in dem Text über den Fortschritt der Metaphysik¹⁶⁶⁵ Kant die Metaphysik des Transzendenten „in der Form eines »moralisch-praktischen Dogmatismus«“ zeige.¹⁶⁶⁶ Österreich spricht weitgehend von der Metaphysik als einer Wissenschaft über das Transzendente, von der Metaphysik als reine Erkenntnis der Vernunft auf der Basis der Begriffe, von der immanenten Metaphysik, der Metaphysik der Seele und der Metaphysik der Moral. Es ist daher offensichtlich, dass es sein Hauptanliegen war zu zeigen, dass Kants Denken ein metaphysisches Denken war, was nichts an der Tatsache ändert, dass es dabei bestimmte Schwierigkeiten gibt. Österreich sprach über eine etwas andere Unterteilung der Metaphysik, die sich aus Kants Kritik ergibt: „Die weitere Untersuchung ergibt nun bekanntlich, dass eine apriorische Erkenntnis des Transszendenten unmöglich ist, und so verengt sich der Begriff der Metaphysik zu dem einer apriorischen Wissenschaft von der Erscheinungswelt.“¹⁶⁶⁷ Wichtig ist, dass Österreich die Philosophie von Kant hauptsächlich durch das Prisma der Metaphysik wahrgenommen hat und gleichzeitig andere Interpreten nannte, die seine Position teilen. Und so bezog er sich in erster Linie auf Texte von Emil Arnoldt¹⁶⁶⁸, auf ein Buch, das die Vorlesungen der Metaphysik Kants enthält, das von Max Heinze¹⁶⁶⁹ vorbereitet wurde und auf das Buch von Alfred Hölder über die kantische Erkenntnistheorie im Zusammenhang mit der transzendentalen Deduktion der Kategorien.¹⁶⁷⁰ In der Berücksichtigung der Neuformulierung der Position von Kant stellte

1663 AA XI, 32. Siehe K. Österreich: *Kant und die Metaphysik ...*, S. 54–55.

1664 *Ibidem*, S. 55.

1665 I. Kant: *Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik*. In: *idem: Gesammelte Schriften*. Bd. 20: *Handschriftlicher Nachlaß*. Hrsg. von G. Lehmann. Berlin 1942, S. 253–332.

1666 K. Österreich: *Kant und die Metaphysik...*, S. 56.

1667 *Ibidem*, S. 59.

1668 E. Arnoldt: *Zur Beurtheilung von Kant's „Kritik der reinen Vernunft“ und Kant's „Prolegomena“*. „Altpreussische Monatsschrift“ 1892, Bd. 29, S. 400–446 oraz 465–564.

1669 M. Heinze: *Vorlesungen Kants über Metaphysik aus drei Semestern*. Leipzig 1894.

1670 A. Hölder: *Darstellung der Kantischen Erkenntnistheorie mit besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Fassungen der transszendentalen Deduction der Kategorien*. Tübingen 1873.

Österreich fest, dass: „Statt des »Zurück zu Kant« hat es deshalb zu heissen: »Vorwärts, hinaus über Kant«.“¹⁶⁷¹ Österreich war also einer jener Philosophen, die die Notwendigkeit des Hinausgehens über Kant sehr deutlich hervorgehoben haben, obwohl die Tatsache, dass er dies im Jahr 1906 tat, ihn nicht in die Reihe der Pioniere des eigentlichen Neukantianismus platziert. Österreich betonte, dass seine Kritik nicht bedeutet die Metaphysik aufzugeben, und das war im Wesentlichen seine Hauptforschungsabsicht in Bezug auf die Philosophie Kants. Österreich baute seine metaphysische Interpretation von Kant nicht allein auf dem Begriff des Dinges an sich auf, sondern er bestand darauf, dass die wichtigste Auffassung des Dinges an sich, nämlich als Ursache unserer Eindrücke, George Simmels Vortrag sei. Das ist ein wichtiger Hinweis, denn in einem solchen Sinn vom Ding an sich hat auch Erich Adickes seine Interpretation der kritischen Philosophie aufgebaut, der auch zur metaphysischen Richtung gerechnet wurde.

9.2.4.3 Max Wundt

Max Wundt wurde am 29. Januar 1879 in Leipzig als Sohn des Philosophen und Psychologen Wilhelm [Max] Wundt geboren. Er studierte Germanistik, klassische Philologie und Philosophie an den Universitäten in Leipzig, Freiburg, Berlin und München. Ab 1907 war er als Privatdozent in Straßburg und ab 1918 zwei Jahre als außerordentlicher Professor in Marburg tätig. 1920 wurde er zum ordentlichen Professor in Jena als Nachfolger von Rudolf Eucken berufen und ging 1929 nach Tübingen, wo er bis 1945 arbeitete. Er starb am 31. Oktober 1963.

Das Problem für die Zuordnung Max Wundts zum metaphysischen Neukantianismus hängt mit der Tatsache zusammen, dass er 1924 – im Jubiläumsjahr des 200. Jahrestages der Geburt von Kant – ein umfassendes 554-seitiges Buch über die Metaphysik Kants¹⁶⁷² veröffentlicht hat, das weitgehend eine Polemik gegen Friedrich Paulsen ist. Aus historischer Sicht besteht kein Zweifel daran, dass Max Wundt als metaphysischer Neukantianer klassifiziert werden kann. Diese Meinung vertreten sowohl Christian Baertschi¹⁶⁷³ als auch Wolfgang Ritzel, der schreibt: „Max Wundt sieht in Kant in erster Linie weder den Erkenntnistheoretiker noch den Methodologen, sondern den Metaphysiker. Nicht die Methode ist das Primäre, sondern die philosophische Weltanschauung!“¹⁶⁷⁴ Zwei Argumente scheinen jedoch gegen die Zuordnung von Max Wundt zu den Vertretern des metaphysischen Neukantianismus zu sprechen. Das Erste ist seine Zurechnung

1671 K. Österreich: *Kant und die Metaphysik ...*, S. 81.

1672 M. Wundt: *Kant als Metaphysiker. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Philosophie im 18. Jahrhundert*. Stuttgart 1924.

1673 Siehe Ch. Baertschi: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre ...*, S. 52–87.

1674 W. Ritzel: *Studien zum Wandel der Kantauffassung. Die „Kritik der reinen Vernunft“ nach Alois Riehl, Hermann Cohen, Max Wundt und Bruno Bauch*. Meisenheim am Glan 1952, S. 82.

zum Post-Neukantianismus, obwohl dies auch mit der Einschränkung einhergehen muss, dass er die „Metaphysik“ vor der „Ontologie“ bevorzugte. Das zweite Argument steht im Zusammenhang mit der These von Ulrich Sieg, der behauptet, dass Max Wundt ein „schroffer Gegner des Neukantianismus“¹⁶⁷⁵ gewesen sei. Diese beiden Gründe sollen genügen, um seine Ansichten an dieser Stelle nicht vertiefend zu betrachten.

9.3 Der relativistische Kritizismus

Das Problem des Relativismus in der neukantischen Bewegung ergibt sich daraus, dass Überweg-Österreich George Simmel dem Relativismus zuordnete, was zu einigen Einwänden führt, weil man grundsätzlich von einer gewissen geistigen Affinität zwischen Simmel und dem an der Universität Berlin arbeitenden Wilhelm Dilthey sprechen kann. Simmel wurde aber nicht dem Neukantianismus, sondern im Gegenteil oft eher der Lebensphilosophie zugeordnet. Allerdings stellte Simmel die Frage nach der Erkenntnis im Sinne von Kants Transzendentalphilosophie, aber das kantische *a priori* wurde von ihm anders verstanden und Bocheński sagt von ihm, dass „für den das kantische Apriori psychologischer und relativer Natur ist“.¹⁶⁷⁶ Hariolf Oberer richtet die Aufmerksamkeit darauf, dass für Ernst Cassirer sowohl Simmel als auch Nelson und Denker nicht zum Neukantianismus gehörten.¹⁶⁷⁷ In gleicher Weise äußert sich Ernst von Aster darüber, der über den Neukantianismus ausschließlich in Bezug auf die Marburger Schule und die Badener Schule spricht.

Das Problem der Zuordnung zum Neukantianismus, auch in seiner eigenen Strömung, betrifft auch den zweiten Vertreter der relativistischen Richtung, Gustav Radbruch (1878–1949), der gemeinhin als Badener bezeichnet wurde, wie es Überweg-Österreich macht. Radbruch selbst hat sich nicht als Jurist gesehen und bis zum Ende seines Lebens argumentiert, dass er Jura im Prinzip wider Willen studiert hatte.¹⁶⁷⁸ Seine philosophischen Interessen führten ihn zu den Neukantianern der Badener Schule, aber während seines Studiums hörte er Vorträge von Wilhelm Wundt. Das Problem ist jedoch, dass er als Anwalt und Philosoph ein Befürworter der Demokratie und damit des Relativismus war. Roman Tokarczyk bemerkt zu Recht, dass „Radbruchs Rechtsdenken den Relativismus durchdringt“.¹⁶⁷⁹ Dies

1675 U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus ...*, S. 16.

1676 I.M. Bocheński: *Europäische Philosophie der Gegenwart*. 2. Aufl. Bern–München 1951, S. 101.

1677 H. Oberer: *Transzendentsphäre und konkrete Subjektivität. Ein zentrales Thema der neueren Transzendentalphilosophie*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 110.

1678 Siehe J. Zajadło: *Formuła Radbrucha. Filozofia prawa na granicy pozytywizmu prawniczego i prawa natury*. Gdańsk 2001, S. 24–28.

1679 R. Tokarczyk: *Klasyce praw natury*. Lublin 2009, S. 298.

scheint eine ausreichende Prämisse zu sein, um Radbruchs Gedanken in Verbindung mit Simmels Denkweise zu sehen, zumal die Verbindung mit der Badener Schule eher eine lockere Verbindung war, die zum Beispiel in der Bekanntschaft mit Emil Lask und in der Arbeit an der Universität Heidelberg bestanden hat und es keine formale Abhängigkeit von der Philosophie Windelbands oder Rickerts gab.

9.3.1 Georg Simmel

Georg Simmel nimmt unter allen Neukantianern eine Sonderstellung ein. Er war den größten Teil seines Lebens mit der Universität in Berlin verbunden und wurde von den meisten als Vertreter der Philosophie des Lebens angesehen, was auch in einem erst kurz nach seinem Tod 1918 veröffentlichten Werk *Lebensanschauung* dargestellt wurde¹⁶⁸⁰ und eine Folge der langjährigen Zusammenarbeit mit Wilhelm Dilthey war. Der Titel selbst gibt bereits einen Hinweis auf Dilthey. Gerhard Lehmann erinnert daran, dass Dilthey im Prinzip keine Schüler hatte, und wenn als solcher Theodor Litt (1880–1962) angesehen wurde, so war dieser eher abhängig von Simmel und Hegel.¹⁶⁸¹ Neben der Lebensphilosophie, die sich in Simmels Werk relativ spät offenbart hat, ist bemerkenswert, dass Simmel heute in erster Linie als Schöpfer der sogenannten formalen Soziologie gilt. Man muss auch seine „relativistische Umbildung des Kritizismus“ betonen.¹⁶⁸² Nur in diesem dritten Aspekt kann man bei Simmel vom Neukantianismus sprechen. In diesem Sinne unterstreicht Lehmann die Komplexität seiner philosophischen Positionen wie folgt: „Simmel ist weder Problematiker noch Systematiker, sondern Methodiker; wie die Neukantianer, denen er auch sachlich nahekommt.“¹⁶⁸³ So wird Simmel als Repräsentant einer neuen Vielfalt des Neukantianismus betrachtet, was in erster Linie mit seinem Verständnis des a priori zusammenhängt. Simmel sah aber Kant nicht im Kontext der Metaphysik, sondern vielmehr der Ethik: „Kant ist, wo er nicht als Erkenntnistheoretiker spricht, seiner ganzen Denkart nach Moralist.“¹⁶⁸⁴

Georg Simmel wurde am 1. März 1858 in Berlin in einer jüdischen Familie, die zum Christentum konvertiert ist, als das siebte und jüngste Kind der Familie geboren. Als sein Vater 1874 starb, wurde ein Freund der Familie, Julius Friedländer (1827–1882), sein Betreuer. Nach dem Abitur begann Simmel sein Studium

1680 G. Simmel: *Lebensanschauung. Vier metaphysische Kapitel*. München 1918.

1681 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 10: *Die Philosophie im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts I*. Berlin 1957, S. 26.

1682 F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl. Basel 1951, S. 467.

1683 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 10 ..., S. 45.

1684 G. Simmel: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität*. Leipzig 1904, S. 81.

der Geschichte, Psychologie und Philosophie an der Universität Berlin. 1881 promovierte er mit der Arbeit *Das Wesen der Materie nach Kants physischer Monadologie*¹⁶⁸⁵. Dies war seine zweite Dissertation, weil die erste über die Musik¹⁶⁸⁶ von Eduard Zeller und Hermann von Helmholtz aus formalen Gründen abgelehnt wurde. Simmel habilitierte sich 1884¹⁶⁸⁷. Auch seine Habilitation war problematisch, weil seine Habilitationsschrift 1883 über die Frage nach Zeit und Raum in Bezug auf Kant abgelehnt wurde. Dieser Entscheidung widersetzten sich Eduard Zeller und Wilhelm Dilthey und die Arbeit wurde angenommen, aber der Habilitationsvortrag wurde aufgrund der Forderung von Theobald Ziegler (1846–1918) abgelehnt. Im Herbst 1884 hielt er einen zweiten Vortrag unter dem Titel *Über das Verhältnis des ethischen Ideals zu dem logischen und dem ästhetischen*, der angenommen wurde. Simmel arbeitete seit Anfang 1885 als Privatdozent an der Universität Berlin. 1890 heiratete er die Malerin und Schriftstellerin Gertrud Kinel (1864–1938), die unter dem Pseudonym Marie-Luise Enckendorf veröffentlichte, und aus dieser Verbindung wurde ein Jahr später der einzige Sohn Hans Simmel geboren. 1900 wurde Simmel auf die Stelle des außerordentlichen Professors an der Universität Berlin berufen, mit der jedoch nicht das dafür eigentlich übliche Gehalt verbunden war. Acht Jahre später – 1908 – soll Simmel unter anderem dank Max Weber an die Universität Heidelberg berufen werden, aber Dietrich Schäfer (1845–1929), ein Professor der Universität Berlin, der für seinen Antisemitismus bekannt war, erstellte Simmel ein negatives Gutachten. Ein Jahr später gründete Simmel mit Ferdinand Tönnies, Max Weber (1864–1920) und Werner Sombart (1863–1941) die Deutsche Gesellschaft für Soziologie. 1910 wurde in Tübingen die „Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ gegründet, die seit 1912 unter dem Namen „Logos“ veröffentlicht wurde. Die ersten beiden Bände wurden von Georg Mehlis (1878–1942) und später von Richard Kroner (1884–1974), geboren in Breslau, herausgegeben. Zu den Mitarbeitern gehörten neben Simmel Rudolf Eucken, Otto von Guericke (1841–1921) aus Stettin, Edmund Husserl, Friedrich Meinecke (1862–1954), Heinrich Rickert, Ernst Troeltsch (1865–1923), Max Weber, Wilhelm Windelband und der Schweizer Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin (1864–1945). 1911 erhielt Simmel den Ehrendokortitel der Universität Freiburg, und erst 1914 wurde er auf die Professur an der Kaiser-Wilhelm-Universität in Straßburg berufen. Simmel starb am 26. September 1918 in Straßburg an Leberkrebs.

1890 veröffentlichte Simmel seine erste wichtige Arbeit auf dem Gebiet der Soziologie unter dem Titel *Über sociale Differenzierung*.¹⁶⁸⁸ Das Buch erschien als

1685 G. Simmel: *Das Wesen der Materie nach Kants physischer Monadologie*. Berlin 1881.

Auch über das Leben von Simmel siehe: S. Magala: *Simmel*. Warszawa 1980, S. 10–16.

1686 G. Simmel: *Psychologisch-ethnologische Studien über die Anfänge der Musik*. Berlin 1881.

1687 G. Simmel: *Kantische Studien*. Berlin 1885.

1688 G. Simmel: *Über sociale Differenzierung. Sociologische und psychologische Untersuchungen*. Leipzig 1890.

zehnter Band der Reihe der „Staats- und socialwissenschaftlichen Forschungen“, die von dem prominenten Ökonomen Gustav Schmiller (1838–1917) herausgegeben wurden. Die Einleitung, das erste Kapitel von Simmels Buch, bezieht sich auf die Erkenntnistheorie der Sozialwissenschaft. Eines der wichtigsten Elemente der von Simmel betonten Sozialwissenschaft ist die Komplexität der sozialen Prozesse, die dadurch zum Ausdruck komme, dass die Soziologie eine auf der Synthese der anderen Wissenschaften basierende Synthese erzeuge.¹⁶⁸⁹ Gleichzeitig verwies Simmel auf das Verständnis der Gesellschaft als ein Geschöpf, das auf der Vielfalt der Mitglieder beruhe, sodass diese Vielfältigkeit als ihr Wesen betrachtet werden könne: „Die Vielheit, die schon der individuelle Mensch in und an sich aufweist, als solche zu durchschauen, ist wie ich glaube eine der wichtigsten Vorbedingungen für eine rationelle Grundlegung der Gesellschaftswissenschaft, der ich deshalb hier näher treten möchte.“¹⁶⁹⁰ Simmel hat auch anerkannt, dass die Einheit der Gesellschaft das Ergebnis des Zusammenwirkens ihrer Teile ist. Darüber hinaus steht der Begriff der „Gesellschaft“ nach Simmels Auffassung „für die Summe dieser Wechselwirkungen“.¹⁶⁹¹ Die wichtigste These in diesem Buch besteht darin, dass das Individuum in der Entwicklung der Gesellschaft immer mächtiger wird: „Die Differenzierung der sozialen Gruppe steht nämlich offenbar zu der des Individuums in direktem Gegensatz.“¹⁶⁹² Auch hier wollte Simmel die Einzigartigkeit der Soziologie betonen, die nicht in der Bedeutung eines Gegenstands ausgedrückt werde, sondern in der Weise seiner Betrachtung.¹⁶⁹³ An anderer Stelle schreibt Simmel unverblümt: „Die Einsicht: der Mensch sei in seinem ganzen Wesen und allen Äußerungen dadurch bestimmt, daß er in Wechselwirkung mit andern Menschen lebt – muß allerdings zu einer neuen Betrachtungsweise in allen sogenannten Geisteswissenschaften führen.“¹⁶⁹⁴ So unterscheide sich das Wesen der Überlegungen der Soziologie von anderen Wissenschaften. Köhnke¹⁶⁹⁵ ist davon überzeugt, dass Paulsens Aufsatz über die Grundlagen und Ursachen des Pessimismus für Simmel der Impuls für die soziologische Forschung war.¹⁶⁹⁶

Simmel wurde stärker als Soziologe denn als Philosoph gesehen, weil er sein soziologisches Interesse intensiv verfolgte. 1900 veröffentlichte er sein vielleicht

1689 Siehe *ibidem*, S. 2.

1690 *Ibidem*, S. 11.

1691 *Ibidem*, S. 14.

1692 *Ibidem*, S. 137.

1693 Im Original lesen wir „als Arten unserer Betrachtung“. Siehe G. Simmel: *Grundfragen der Soziologie. (Individuum und Gesellschaft)*. Berlin–Leipzig 1917, S. 12. Siehe auch G. Simmel: *Socjologia*. Übers. v.M. Łukasiewicz. Warszawa 2005, S. 7.

1694 G. Simmel: *Grundfragen der Soziologie...*, S. 16–17.

1695 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 509.

1696 F. Paulsen: *Gründe und Ursachen des Pessimismus*. „Deutsche Rundschau“ 1886, Nr. 48, S. 360–381.

bekanntestes Werk – eine Abhandlung unter dem Titel *Philosophie des Geldes*¹⁶⁹⁷, die sieben Jahre später in einer zweiten, erweiterten, nicht 554-seitigen, sondern 585-seitigen Auflage veröffentlicht wurde.¹⁶⁹⁸ Eine polnische Übersetzung wurde 1997 veröffentlicht.¹⁶⁹⁹ Das Buch besteht aus zwei Teilen, dem analytischen und dem synthetischen Teil. Im ersten Teil analysiert der Autor das Geld im axiologischen Zusammenhang (*Wert und Geld, Der Substanzwert des Geldes, Das Geld in den Zweckreihen*). Simmel betonte, dass der Wechsel, dem auch das Geld unterliege, zur Überwindung der Subjektivität des Lebens beitrage: „Die physiologische Bedingtheit unserer Existenz enthält einander entgegengesetzte Forderungen: nur in dem Wechsel zwischen Ruhe und Bewegung, zwischen Aufnahme und Ausgabe ist das Leben möglich.“¹⁷⁰⁰ Zugleich offenbart sich hier auch der Relativismus von Simmel, weil er die Tatsache betonte, dass die Wahrheit aufgrund der im Voraus bekannten Kriterien erkannt werden könne, die auf einen bestimmten Bereich beschränkt sein könne und seinerseits höheren Kriterien unterliege. Daraus ergebe sich letztlich: „Allein: welches nun diese absolute Erkenntnis sei, können wir niemals wissen.“¹⁷⁰¹ Simmel war überzeugt, dass der Prozess der Erkenntnis unendlich sei und als Ganzes der Relativierung aufgrund des Konflikts zwischen dem theoretischem und dem praktischen Interesse unterworfen sei.

Der zweite Teil hat synthetischen Charakter und beinhaltet die Analysen: *Die individuelle Freiheit, Das Geldäquivalent personaler Werte und Der Stil des Lebens*. Aus der Perspektive des Neukantianismus war für Simmel kennzeichnend, dass er noch einmal folgende Überzeugung wiederholte: „Diese eine Weise bedeutet keineswegs, dass es für alle Mannigfaltigkeit der Geister nur eine Wahrheit gibt.“¹⁷⁰² Simmel war der Meinung, dass die Veränderungen in der Kultur berücksichtigt werden müssten, da die Prozesse, die darin auftreten, nicht übersehen werden dürften. Den Prozess der kulturellen Entwicklung, die als subjektive Entwicklung zu sehen sei, hält er für einen Prozess „der historischen Darstellung des gültigen Geistesgehaltes der Dinge überhaupt“.¹⁷⁰³ Simmel war sich der Dualität des Wertes bewusst, die die Konsequenz dieses Relativismus ist, und schrieb: „Für jede Kulturgemeinschaft ist offenbar das Verhältnis, in dem ihr objektiv gewordener Geist und seine Entwicklung zu den subjektiven Geistern steht, von äusserster Bedeutsamkeit, und zwar grade nach der Seite ihres Lebensstiles hin.“¹⁷⁰⁴ So kann man davon

1697 G. Simmel: *Philosophie des Geldes*. Leipzig 1900.

1698 G. Simmel: *Philosophie des Geldes*. 2. verm. Aufl. Leipzig 1907.

1699 G. Simmel: *Filozofia pieniqdza*. Übers. v.A. Przyłębski. Poznań 1997. Das Buch wurde erstmals 1904 auf Polnisch veröffentlicht, übersetzt von Leo Belmont (eigent. Leopold Blumental). Siehe G. Simmel: *Filozofia pieniqdza*. Übers. v.L. Belmont. Warszawa 1904.

1700 G. Simmel: *Philosophie des Geldes* ..., S. 58.

1701 Siehe *ibidem*, S. 61.

1702 *Ibidem*, S. 481.

1703 *Ibidem*, S. 482.

1704 *Ibidem*, S. 501.

ausgehen, dass Simmel den Relativismus nicht akzeptierte, obwohl er ihn als ein wichtiges Element des menschlichen Lebens betrachtete. Da der Relativismus dem Wesen des menschlichen Funktionierens in der Gesellschaft angehört, solle er als ein Fehler betrachtet werden? Im Gegenteil: „Es ist, im Grunde genommen, immer der alte metaphysische Fehler: die Bestimmungen, welche die Elemente eines Ganzen untereinander, also in relativer Weise, aufzeigen, auf das Ganze zu übertragen – der Fehler, aus dem heraus z. B. die Forderung ursächlicher Begründung, die für alle Teile der Welt und für deren Verhältnis untereinander gilt, auch dem Ganzen der Welt gegenüber erhoben wird.“¹⁷⁰⁵

1908 veröffentlichte er sein sehr umfangreiches 782-seitiges Werk unter dem Titel *Soziologie*¹⁷⁰⁶. Auch hier hat er seine erkenntnistheoretische und auch transzendente Position offenbart, denn im ersten Kapitel stellte er die Frage: Wie ist die Gesellschaft möglich? Der Autor zeigt diese transzendente Position auch in der Soziologie, die sich auf ihren methodischen Aspekt bezieht. Simmel sagte am Beginn seiner Überlegungen: „Die Soziologie also, in ihrer Beziehung zu den bestehenden Wissenschaften, ist eine neue Methode, ein Hilfsmittel der Forschung, um den Erscheinungen aller jener Gebiete auf einem neuen Wege beizukommen.“¹⁷⁰⁷ Man muss noch ergänzen, dass Simmel 1917 eine kleine Broschüre, bestehend aus vier Kapiteln und 103 Seiten, unter dem Titel *Grundfragen der Soziologie* veröffentlichte¹⁷⁰⁸. Dies ist wichtig, weil diese Broschüre später in den ersten Teil der zweiten Auflage der *Soziologie*, die 1922 (nach dem Tod des Autors) veröffentlicht wurde, integriert wurde. Dies wiederum bildete die Grundlage der ins Polnische übersetzten Passagen des Buches von Simmel.¹⁷⁰⁹ Es muss deutlich darauf hingewiesen werden, dass nicht die gesamte Arbeit von Simmel ins Polnische übersetzt wurde. Erst zu einem späteren Zeitpunkt hat der Leser die Möglichkeit des Kontakts mit der wichtigsten Errungenschaft der soziologischen Theorie, nämlich dem Abschnitt unter dem Titel *Streit*¹⁷¹⁰ und *Die Kreuzung der sozialen Kreise* und schließlich mit dem ersten Teil der ersten Auflage unter dem Titel *Exkurs über das Problem: Wie ist Gesellschaft möglich?* Sie wurden jedoch leider nicht in der neuen Auflage der *Soziologie* veröffentlicht, sondern in einem Sammelband *Pisma socjologiczne*, das nicht von Simmel, sondern erst 1983 in einer Auswahl von Heinz-Jürgen Dahme und Otthein Rammstedt herausgegeben wurde.¹⁷¹¹ Die

1705 Ibidem, S. 519–520.

1706 G. Simmel: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig 1908.

1707 Ibidem, S. 3.

1708 G. Simmel: *Grundfragen der Soziologie...*

1709 G. Simmel: *Socjologia...*

1710 Der amerikanische Soziologe Lewis A. Coser (1913–2003), der Mitautor der Konflikttheorie, verwies auf Simmel und insbesondere auf vierte Kapitel des Buches *Streit* (S. 247–336).

1711 G. Simmel: *Pisma socjologiczne*. Wybór H.-J. Dahme i O. Rammstedt. Wstęp J. Szacki. Übers. v.M. Łukasiewicz. Warszawa 2008.

Unterschiede zwischen der polnischen und deutschen Veröffentlichung diskutiert Jerzy Szacki in der Einleitung zu diesem Buch, weil der *Streit* und *Die Kreuzung der sozialen Kreise* – ursprünglich in der *Soziologie* enthalten¹⁷¹² – in dem genannten Band enthalten sind. Die Komplikationen und Schwierigkeiten der polnischen Übersetzung von Simmels bedeutendster Arbeit in der Soziologie hat Jerzy Szacki am besten erklärt.¹⁷¹³ Die Sache ist sogar noch komplizierter, aber dies würde separate Studien erfordern.

Simmel unternahm als Philosoph am Beginn seiner Abhandlung eine begriffliche Analyse: „Der Begriff der Gesellschaft deckt zwei, für die wissenschaftliche Behandlung streng auseinander zu haltende Bedeutungen. Sie ist einmal der Komplex vergesellschafteter Individuen, das gesellschaftlich geformte Menschenmaterial, wie es die ganze historische Wirklichkeit ausmacht. Dann aber ist »Gesellschaft« auch die Summe jener Beziehungsformen, vermöge deren aus den Individuen eben die Gesellschaft im ersten Sinne wird.“¹⁷¹⁴ Jerzy Zajadło betont, dass „die qualitative Unterscheidung zwischen der Gemeinschaft und der Gesellschaft“¹⁷¹⁵ von Ferdinand Tönnies stammt, der 1887 eine Abhandlung unter dem Titel *Gemeinschaft und Gesellschaft* veröffentlicht hat.¹⁷¹⁶ Für Simmel war das Verständnis der Soziologie im Rahmen der Sozialisation in großem Maße wichtig, sodass man Willy Moog zustimmen kann, dass die Soziologie für Simmel eine „hauptsächlich[e] Lehre von den Formen der Vergesellschaftung“ sei.¹⁷¹⁷ Dies wiederum ist ein ausreichender Grund, seine Soziologie als formale Wissenschaft wahrzunehmen, zumal er dies auch im Untertitel seines Buches betont hat. So kann man sagen, dass die formale Soziologie von Tönnies geschaffen wurde und Simmel sie weiterentwickelte. Im Gegenzug schrieb Simmel in den *Grundfragen der Soziologie*, die später in die *Soziologie* integriert wurden, über zwei Möglichkeiten, um die Gesellschaft aufzufassen: „Kann man sagen, Gesellschaft sei Wechselwirkung unter Individuen, so wäre: die Formen dieser Wechselwirkung zu beschreiben, Aufgabe der Gesellschaftswissenschaft im engsten und eigentlichsten Sinne der »Gesellschaft«.“¹⁷¹⁸ Simmel glaubte, dass dieser Kreis der Probleme dem geschichtlichen Leben entspricht, und betonte die Notwendigkeit der Intensivierung der Grundlagenforschung, die sich auf den zweiten Kreis der Probleme konzentrierte: „[...] von den

1712 G. Simmel: *Streit*. In: idem: *Soziologie ...*, S. 247–336 oraz idem: *Die Kreuzung sozialer Kreise*. In: idem: *Soziologie ...*, S. 403–453.

1713 J. Szacki: *Wstęp do wydania polskiego*. In: G. Simmel: *Pisma socjologiczne ...*, S. 10.

1714 G. Simmel: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung ...*, S. 10.

1715 J. Zajadło: *Dziedzictwo przeszłości. Gustav Radbruch: portret filozofa, prawnika, polityka i humanisty*. Gdańsk 2007, S. 177.

1716 F. Tönnies: *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*. Leipzig 1887.

1717 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptrichtungen und ihren Grundproblemen*. Stuttgart 1922, S. 79.

1718 G. Simmel: *Grundfragen der Soziologie ...*, S. 28

Formen selbst, die aus der bloßen Summe lebender Menschen Gesellschaft und Gesellschaften machen. Diese Forschung – man könnte sie die »reine Soziologie« nennen – zieht aus den Erscheinungen das Moment der Vergesellschaftung, induktiv und psychologisch von der Mannigfaltigkeit ihrer Inhalte und Zwecke, die für sich noch nicht gesellschaftlich sind, gelöst, wie die Grammatik die reinen Formen der Sprache von den Inhalten sondert, an denen diese Formen lebendig sind.¹⁷¹⁹

Weiter argumentierte Simmel, dass der Streit über das, was die Soziologie tatsächlich sei, keine Rolle spiele und hat jedoch anerkannt, dass zum Beispiel noch wichtiger die Frage wäre: „Ist die Gesellschaft der Zweck der menschlichen Existenz oder ein Mittel für das Individuum?“¹⁷²⁰ Man muss dabei auch einen anderen soziologischen Text von Simmel *Die Großstädte und die Geistesleben*¹⁷²¹ von 1903 berücksichtigen, den er im „Jahrbuch der Gehe-Stiftung zu Dresden“ unter dem Titel *Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung* neben anderen Autoren, wie dem Wirtschaftswissenschaftler Karl Bücher (1847–1930), Geograf Friedrich Ratzel (1844–1904), dem Statistiker Georg von Mayr (1841–1925), dem Wirtschaftswissenschaftler Heinrich Waentig (1870–1943), Theodor Petermann (1835–1913) und dem Historiker Dietrich Schäfer, der sich Simmel gegenüber später negativ geäußert hat, publiziert hat. Dieser Aufsatz wurde auf Polnisch als Anhang zur *Soziologie* mit einem leicht veränderten Titel veröffentlicht.¹⁷²² Alle Errungenschaften im Bereich der Soziologie erreichte Simmel als Vertreter der humanistischen Soziologie, wie Jerzy Szacki beschreibt, der Simmels formale Soziologie neben Ferdinand Tönnies' „eklektischer Synthese“ und Max Webers (1864–1920) formaler Soziologie dieser Strömung zugerechnet hat.¹⁷²³ Zu den bedeutendsten Vertretern der formalen Soziologie gehörten Simmel, Leopold von Wiese (1876–1969) und Alfred Vierkandt (1867–1953).

Simmel war nicht nur Soziologe, sondern auch ein Verfechter der Philosophie des Lebens. 1905 hat er eine kleine, nur 41-seitige Broschüre über die Mode herausgegeben.¹⁷²⁴ 1918, dem Jahr seines Todes, hat Simmel noch seinen Vortrag *Der Konflikt der modernen Kultur*¹⁷²⁵ gehalten und ein Werk über die Lebensanschauung publiziert, die als *Filozofia życia (Lebensphilosophie)* ins Polnische übersetzt wurde.¹⁷²⁶ Diese trug dazu bei, den Autor der Lebensphilosophie zuzuordnen; die

1719 Ibidem, S. 29

1720 G. Simmel: *Soziologie...*, S. 25.

1721 G. Simmel: *Die Großstädte und die Geistesleben*. „Jahrbuch der Gehe-Stiftung zu Dresden“ 1903, Bd. 9, S. 185–206.

1722 G. Simmel: *Mentalność mieszkańców wielkich miast*. Übers. v.M. Łukasiewicz. In: G. Simmel: *Socjologia ...*, S. 305–315.

1723 Siehe J. Szacki: *Historia myśli socjologicznej*. Cz. 2. Warszawa 1983, S. 494–539.

1724 G. Simmel: *Philosophie der Mode*. Berlin 1905.

1725 G. Simmel: *Der Konflikt der modernen Kultur. Ein Vortrag*. München–Leipzig 1918.

1726 G. Simmel: *Lebensanschauung. Vier metaphysische Kapitel...*

Positionen Simmels wurde von Heinrich Rickert als „Metaphysik des Lebens“ bestimmt.¹⁷²⁷ Rickert war überzeugt, dass die Schwierigkeit der Philosophie des Lebens, die Simmel seiner Meinung nach offenbar sah, in der Tatsache begründet sei, dass die Philosophie „die Lebensform [braucht], um Philosophie des Lebens zu sein, und sie muß jede feste Form ablehnen, um Philosophie des Lebens zu bleiben.“¹⁷²⁸ Simmels grundsätzlicher Glaube über den Menschen wurde auf die Anerkennung der Grenzen reduziert, weil er das Leben als eine Oszillation zwischen den Grenzen sah, denn am Anfang der Reflexion über das Leben erklärte er: „Damit, daß wir immer und überall Grenzen haben, sind wir auch Grenze.“¹⁷²⁹ Daraus ergebe sich die Notwendigkeit des Sich-selbst-Überschreitens des Geistes¹⁷³⁰, um über die gleichzeitige Realisierung des Willens bei Schopenhauer und des Willens zur Macht bei Nietzsche zu sprechen. Simmel war davon überzeugt, dass „das Leben Ausmachende, eben die absolute Einheit von beidem ist“.¹⁷³¹ Zur gleichen Zeit betonte er mit Blick auf das Sich-selbst-Überschreiten des Geistes, dass das Leben „Mehr-Leben [ist], und es [...] Mehr-als-Leben“ ist.¹⁷³² Siegfried Marck sagt, dass im Konzept von Simmel „die Annäherung an die intuitionistische Lebensphilosophie“ verwirklicht wurde.¹⁷³³ Darüber hinaus muss man hinzufügen, dass Simmel 1907 Vorlesungen über Nietzsche und Schopenhauer¹⁷³⁴ gehalten hat, die er im Zusammenhang mit der Philosophie des Lebens analysiert hat. Der Zyklus bestand aus acht Vorträgen, von denen nur die letzten zwei Nietzsche gewidmet waren.

1904 veröffentlichte Simmel die Vorlesungen über Kant aus seinem akademischen Jahr 1902/1903. In der Tat bilden sie seine wichtigste philosophische Arbeit.¹⁷³⁵ Man kann betonen, wie es Szacki tut, dass Simmel direkt von Kant abhängig war¹⁷³⁶, oder man könnte sogar auch die enge Beziehung dieser beiden Ansichten akzentuieren.¹⁷³⁷ Simmel schrieb aber den streng philosophischen

1727 H. Rickert: *Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit*. Tübingen 1920, S. 64.

1728 Ibidem.

1729 G. Simmel: *Lebensanschauung. Vier metaphysische Kapitel*. 2. Aufl. München–Leipzig 1922, S. 1.

1730 Siehe ibidem, S. 4.

1731 Ibidem, S. 20.

1732 Ibidem.

1733 S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 2. Tübingen 1931, S. 117.

1734 G. Simmel: *Schopenhauer und Nietzsche. Ein Vortragszyklus*. Leipzig 1907.

1735 G. Simmel: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität...*

1736 „Er [Kant – AJN] wurde nicht als „Vorläufer der Soziologie“ betrachtet, sondern war vor allem eine wichtige Inspirationsquelle für viele theoretische Soziologen (Durkheim, Simmel, eher indirekt Max Weber).“ J. Szacki: *Historia myśli socjologicznej*. Cz. 1. Warszawa 1983, S. 137.

1737 „Obwohl es Simmel war, der die gesamte Kantische gnoseologische Problematik auf das Gebiet der soziologischen Erkenntnis übertrug, wurde die Kantische

oder erkenntnistheoretischen Werken nicht viel zu. Das liegt daran, dass seine philosophischen Reflexionen mit den Überlegungen über die Gesellschaft verwoben sind und damit in den Bereich der Soziologie fielen. Seinem Buch über Kant hat Simmel den Beitrag *Was ist uns Kant?* vorangestellt, der zuvor in der „Vossischen Zeitung“ in den Ausgaben 31–33 am 2., 9. und 16. August 1896 veröffentlicht wurde. 1892 veröffentlichte er eine Überlegung zur Philosophie der Geschichte¹⁷³⁸, die später mehrfach (1905, 1907, 1922 und 1923) neu aufgelegt wurde. Auch die Vorträge über Kant erschienen mehrmals zu Simmels Lebzeiten. Die zweite, unveränderte Auflage erschien ein Jahr später 1905¹⁷³⁹ und die dritte in geänderter Fassung 1913.¹⁷⁴⁰

Es lohnt auch daran zu erinnern, dass Simmel mehrere Vorträge über Kants Philosophie gehalten hat. Ernst Cassirer, der – wie bereits erwähnt – Simmel nicht zu den Neukantianern zählte, hörte seine Vorträge über Kant im Sommersemester 1894, und unter ihrem Einfluss ging er nach Marburg. Dimitry Gawronsky veröffentlichte das folgende Zitat von Simmel: „Once, when lecturing on Kant, Simmel dropped the following remark: »Undoubtedly the best books on Kant are written by Hermann Cohen; but I must confess that I do not understand them.«“¹⁷⁴¹ 1910 veröffentlichte Simmel ein Buch über die Hauptprobleme der Philosophie.¹⁷⁴² Die Arbeit beschäftigt sich mit den wichtigsten Fragen der Philosophie und ihren Grundbegriffen, wie dem Begriff des Seins und des Werdens, des Subjekts und des Gegenstands und der idealen Forderungen. Simmel betonte die Schwierigkeit der Philosophie wie folgt: „Die Philosophie, und vielleicht also sie allein, bewegt sich in diesem eigentümlichen Zirkel: innerhalb ihrer eignen Denkweise, ihrer eignen Absichten, die Voraussetzungen dieser Denkweise und Absichten zu bestimmen.“¹⁷⁴³

Umwandlung des Status vom Erkenntnissubjekt im sozialen Denken dank Hegel und Marx viel früher bemerkt.“ Ibidem, S. 139.

- 1738 G. Simmel: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie*. Leipzig 1892. Übers. idem: *Zagadnienia filozofii dziejów. Badanie z zakresu teorii poznania*. Übers. v.W.M. Kozłowski. Warszawa 1902. Bei der Beurteilung der Übersetzungen stellt Borzym fest: „Die bestehenden polnischen Übersetzungen von Simmels Werken lassen viel zu wünschen übrig und betreffen die frühe Phase seiner Arbeit.“ S. Borzym: *Georg Simmel: Metafizyka życia*. In: *U progu współczesności. Z dziejów doktryn antypozytywistycznych*. Hrsg. von B. Skarga. Warszawa 1978, S. 81.
- 1739 G. Simmel: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität*. 2. Aufl. Leipzig 1905.
- 1740 G. Simmel: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität*. 3., erweit. Aufl. München–Leipzig 1913.
- 1741 D. Gawronsky: *Ernst Cassirer: His Life and His Work*. In: *The Philosophy of Ernst Cassirer*. Ed. by P.A. Schilpp. Evanston 1949, S. 6.
- 1742 G. Simmel: *Hauptprobleme der Philosophie*. Leipzig 1910.
- 1743 Ibidem, S. 8.

Man sollte darüber hinaus auch nicht vergessen, dass in den Jahren 1892–1893 das zweibändige Werk von Simmel über die Fragen der Ethik erschienen ist.¹⁷⁴⁴

In dem Buch über die Philosophie der Geschichte betonte Simmel bereits im Vorwort, wie er es später auch in einer Abhandlung über Kant tat, dass seine Studien rein erkenntnistheoretisch seien.¹⁷⁴⁵ Die Arbeit besteht aus drei Kapiteln: Das Erste beschäftigt sich mit den psychologischen Voraussetzungen beim Studium der Geschichte, das Zweite mit den Gesetzen der Geschichte und das Dritte mit dem Sinn der Geschichte. Heinz Heimsoeth hat die Bedeutung des Buches dargestellt, weil: „Dilthey einerseits und dann mit eigenem Einsatz Windelband und Rickert [...] die Grundlagen dieser »Geschichtslogik« [schufen], auf denen viele andere Denker wie Simmel, Xénopol, M. Weber, vor allem dann E. Troeltsch und auf anderen Wegen, von Hegel herkommend, B. Croce [aufgebaut haben]“.¹⁷⁴⁶ Was war also für die Philosophie von Simmel wichtig? War es seine Auffassung vom *a priori*, weil er wegen diesem und keinem anderen Verständnis vom *a priori* zu den Vertretern der relativistischen Kritik gerechnet wurde? Es wird gezeigt, wie Simmel seine Position in der Philosophie der Geschichte erklärt hat: „Hinter dem absoluten Apriori des Intellekts nämlich, von dem wir ausgingen, steht ein zweites, innerhalb des Intellekts geltendes und relatives Apriori.“¹⁷⁴⁷ Dazu bemerkt Stefan Świeżawski: „Simmels Objektivierung und Relativierung von den Gesetzen ist einer der Versuche, sich von allen Konsequenzen zu retten, die die konsequente Anwendung der Kausalität, der Gesetze und der Teleologie in der Geschichtsschreibung bringen. Simmel zahlt hier sehr teuer, weil er sich vor den Folgen vom Nomothetismus durch die Verlorenheit der historischen Objektivität und durch die Psychologisierung der historischen Forschungen gerettet hat.“¹⁷⁴⁸ Das Problem liegt jedoch in Simmels Überzeugung, dass „[d]ie historische Wahrheit [...] keine bloße Reproduktion [ist], sondern eine geistige Aktivität, die aus ihrem Stoff – der als innerliche Nachbildung gegeben ist – etwas macht, was er an sich noch nicht ist.“¹⁷⁴⁹

Es lohnt sich, diese Tatsache zu betonen, denn Simmel gilt aus diesem Grund – neben Dilthey und Nietzsche – als Vertreter der philosophischen Kritik des Historismus.¹⁷⁵⁰ Allerdings muss man hinzufügen, dass Simmel in der zweiten Auflage das erste Kapitel gestrichen und durch das Kapitel *Von den inneren Bedingungen*

1744 G. Simmel: *Einleitung in die Moralwissenschaft. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe*. 2 Bde. Berlin 1892–1893.

1745 Siehe G. Simmel: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie ...*, S. VII.

1746 H. Heimsoeth: *Die Philosophie im 20. Jahrhundert*. In: W. Windelband: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit einem Schlußkapitel „Die Philosophie im 20. Jahrhundert“*. Hrsg. von H. Heimsoeth. 13. Aufl. Tübingen 1935, S. 607.

1747 G. Simmel: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie ...*, S. 2.

1748 S. Świeżawski: *Zagadnienie historii filozofii*. Warszawa 1966, S. 142.

1749 G. Simmel: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie*. 2., völlig veränd. Auflage. Leipzig 1905, S. 41.

1750 Siehe J. Kałużny: *Opowiadanie historii w niemieckiej refleksji teoretycznohistorycznej i literaturoznawczej od późnego oświecenia do współczesności*. Poznań 2003, S. 31.

der *Geschichtsforschung* ersetzt hat. In der Tat besteht das Problem darin, dass Simmel in der Philosophie der Geschichte viele Fragen aufgeworfen hat und Ludwig Stein ist überzeugt davon, dass „[s]chon die Einheit der Persönlichkeit [...] ihm eine Voraussetzung [ist], ohne die es zu der Verständlichkeit und Anordnungseinheit historischer Daten nicht käme.“¹⁷⁵¹ Man muss auch auf die Tatsache aufmerksam machen, dass Simmel bereits im ersten von Natorp veröffentlichten Band vom „Archiv für systematische Philosophie“ einen Aufsatz veröffentlicht hat, in dem er die Existenz einer von der Praxis unabhängigen Wahrheit infrage stellte.¹⁷⁵²

Das wichtigste Element in Simmels Abhandlung zur Philosophie der Geschichte aus der Sicht des Neukantianismus ist sein Verständnis des Apriori. Er sprach bereits in der ersten Auflage über das relative Apriori und betonte, dass man bei Kant nur von der Beschränkung des Apriori auf drei Typen sprechen könne, nämlich das Apriori der Sinnlichkeit, das Apriori des Verstandes und das Apriori der Vernunft.¹⁷⁵³ In der zweiten Auflage hat Simmel diese Diskussion fortgesetzt und über die Bedeutung des Apriori bei Kant Folgendes festgestellt: „Allein diese formale Erweiterung kann leicht zu einer sachlichen Einengung werden, wenn man vergisst, dass die geistigen Funktionen, die Kant als das Apriori des Erkennens beschreibt, ausschliesslich für das bestehende naturwissenschaftliche Erkennen gelten sollen.“¹⁷⁵⁴ Das Problem besteht nach Simmels Überzeugung darin, dass Kant zwar die Theorie der naturwissenschaftlichen Erkenntnis zur Verfügung gestellt habe, während die Erweiterung der Erkenntnis über die naturwissenschaftliche Erkenntnis die Berücksichtigung der anderen Arten des Apriori brauche. Simmel glaubte, „dass das Kantische Apriori, das »Erfahrung überhaupt möglich macht«, nur die äusserste Stufe einer Reihe ist, deren niedere tief in die Einzelgebiete der Erfahrung hinunterreichen.“¹⁷⁵⁵ Simmel sagte, dass dies Sätze über den empirischen Charakter sein könnten. So offenbare sich, „nur dass die Formen dieser Erkenntnis selbst eben historische Gebilde sind, die deshalb die Totalität der Weltinhalte nie völlig adäquat aufnehmen“.¹⁷⁵⁶ Dies war Simmels Relativismus. In seinem Kant-Buch sagte er: „Denn die Kantische Apriorität bedeutet nur Allgemeinheit und Notwendigkeit für die erfahrbare Welt, keine logische, absolute Gültigkeit, sondern eine solche nur für den Kreis empfindbarer Objekte.“¹⁷⁵⁷ Simmel ging noch weiter und erklärte in Bezug auf die Erkenntnisformen: „[U]nser Geist hat nicht diese

1751 L. Stein: *Philosophische Strömungen der Gegenwart*. Stuttgart 1908, S. 437.

1752 G. Simmel: *Über eine Beziehung der Selektionslehre zur Erkenntnistheorie*. „Archiv für systematische Philosophie“ 1885, Bd. 1, S. 34–45.

1753 Siehe G. Simmel: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie...*, S. 2.

1754 G. Simmel: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie*. 2., völlig veränd. Aufl., S. 4. Siehe G. Simmel: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie*. 3. Auflage. Leipzig 1907, S. 5.

1755 G. Simmel: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie*. 2., völlig veränd. Aufl. ..., S. 4.

1756 G. Simmel: *Hauptprobleme der Philosophie ...*, S. 20.

1757 G. Simmel: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität ...*, S. 18.

Formen, sondern er ist sie“.¹⁷⁵⁸ Das Problem der relativen Erkenntnis zeigt sich auch in der *Soziologie*, als er bei der Analyse der Erkenntnisformen erklärte: „Diese Formen sind aber, wo es sich um die Erkenntnis von Individuum zu Individuum handelt, sehr individuell differenziert, sie bringen es nicht zu der wissenschaftlichen Allgemeinheit und übersubjektiven Überzeugungskraft, die der äusseren Natur und den nur typischen Seelenvorgängen gegenüber erreichbar ist.“¹⁷⁵⁹

Simmel stand zwar in einer gewissen Abhängigkeit zu Kant, aber Lehmann hat sicherlich recht, dass er Schleiermacher und Max Stirner näher stand, als dass er ein orthodoxer Kantianer war.¹⁷⁶⁰ Hartmut Kreß glaubt, dass Schleiermacher durch seine Gedanken über die Individualität Einfluss auf Simmel ausgeübt hat.¹⁷⁶¹ Zusätzlich könnte man noch Goethe als Quelle für die Inspiration von Simmels Gedanken identifizieren, was die Arbeit von 1906 über die Beziehung zwischen Kant und Goethe¹⁷⁶² und das Marianne Weber, Max Webers Frau, gewidmete Buch unter dem Titel *Goethe* aus dem Jahr 1913 zeigen.¹⁷⁶³ Ein zusätzliches Element ist hier die Philosophie der Kultur. Dies zeigt der Sammelband *Philosophische Kultur*¹⁷⁶⁴ von 1911 (zum zweiten Mal 1919). 2007 publizierte Wojciech Kunicki eine Auswahl von Essays von Simmel¹⁷⁶⁵ in polnischer Sprache, aber der Inhalt dieser beiden Bücher ist nicht identisch. Es ist schade, dass in der polnischen Ausgabe der Text über die Beziehung zwischen dem Absoluten und dem Relativen im Problem der Geschlechter fehlt.¹⁷⁶⁶ Das Problem der Beziehung zwischen dem Absoluten und dem Relativen kann als Quintessenz des Denkens von Simmel betrachtet werden. Auf der anderen Seite ist wichtig, dass die Kulturphilosophie eher der Höhepunkt seiner Soziologie war, wie Willy Moog feststellt: „Simmels Soziologie bleibt auch tatsächlich nicht in der Enge einer bloß formalen Methode befangen, sie wird vielmehr zu einer umfassenden Philosophie der Kultur.“¹⁷⁶⁷

Simmel verwies in seiner Arbeit immer wieder auf Kant. Außerhalb der Studie über Kant mit dem Text *Was ist uns Kant?* wurden auch kürzere Texte erstellt, einige mehrseitige Artikel in Zeitschriften, zum Beispiel ein Artikel über die Frage

1758 Ibidem, S. 25.

1759 G. Simmel: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung* ..., S. 338.

1760 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 10 ..., S. 50.

1761 H. Kreß: *Schleiermachers Individualitätsgedanke in seinen Auswirkungen auf die Lebensphilosophie Georg Simmels*. In: *Internationaler Schleiermacher-Kongress (1984, Berlin, West)*. Hrsg. von K.-V. Selge. Berlin–New York 1985, S. 1243–1266.

1762 G. Simmel: *Kant und Goethe. Zur Geschichte der modernen Weltanschauung*. Berlin 1916.

1763 G. Simmel: *Goethe*. Leipzig 1913.

1764 G. Simmel: *Philosophische Kultur. Gesammelte Essays*. Leipzig 1911.

1765 G. Simmel: *Filozofia kultury. Wybór esejów*. Übers. v.W. Kunicki. Kraków 2007.

1766 G. Simmel: *Das Relative und das Absolute im Geschlechter-Problem*. In: idem: *Philosophische Kultur. Gesammelte Essays*. 2. Aufl. Leipzig 1919, S. 58–94.

1767 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts* ..., S. 81.

nach der Pflicht und dem Glück.¹⁷⁶⁸ Es ist auch erwähnenswert, dass er 1906 zwei kurze Texte veröffentlicht hat, den Ersten über die Beziehung zwischen Kant und Nietzsche¹⁷⁶⁹ und den Zweiten über die Beziehung zwischen Kant und Goethe.¹⁷⁷⁰ In all diesen Texten kehrt das Problem der – man könnte sagen – existentiellen Wahrheit zurück. Simmel bezog sich auf einen Brief Goethes, in dem Goethe feststellte: „Ich habe bemerkt“, schreibt er im hohen Alter, „daß ich den Gedanken für wahr halte, der für mich fruchtbar ist, sich an mein übriges Denken anschließt und zugleich mich fördert.“¹⁷⁷¹ Einerseits betont er den Pragmatismus von Goethe, andererseits die Wahrheit der menschlichen Existenz. Simmel schrieb in dem Buch über Kant: „Philosophische Lehren freilich haben ihre zeitlose Gültigkeit nicht in den Wahrheiten, die sie über die Dinge verkündeten, sondern in der Richtigkeit und Tiefe, mit der ihre so oft irrigen Behauptungen das innere Verhalten der Seele zum Dasein ausdrücken, nicht die Wirklichkeit der Objekte, sondern, auf dem Umweg über diese, die Wirklichkeit der Subjekte.“¹⁷⁷²

Bei Simmels Äußerungen über die Philosophie Kants spielte sein Positivismus eine entscheidende Rolle. Władysław Tatarkiewicz beschreibt diesen Zustand sehr gut: „Er kombiniert den Apriorismus, den er von Kant nahm, mit der biologischen und soziologischen Orientierung, die er aus dem Positivismus nahm. Er glaubte, dass kein bewusstes Wesen die Welt unparteiisch betrachten kann, jedes bringt sein Apriori. Dies hängt von den biologischen Faktoren, von psychophysischer Konstruktion, vor allem vom Sinnsaufbau ab: Die Welt muss für die Menschen und für die Fliegen anders sein. Das Bild der Welt ist die Ausbildung der Selektion von den Eindrücken und diese Auswahl wurde von jeder Spezies anders durchgeführt.“¹⁷⁷³ Simmel bezog sich bereits in *Die Probleme der Geschichtsphilosophie* – wie bereits erwähnt wurde – auf die Frage nach dem psychologischen Apriori und unterstrich dann 1892 die Unzulänglichkeit des kantischen Apriori, indem er „die ungerechtfertigte Enge dieser Einteilung“ zeigte.¹⁷⁷⁴ Und er schrieb weiter: „Es giebt offenbar sehr viele Stufen des Apriori und sehr verschiedenartige Mischungen der hinzugebrachten Form mit dem vorgefundenen Inhalt. Und insbesondere giebt es keine Methode, die uns zu einem festgeschlossenen, gegen Grenzverrückung gesicherten System der Verbindungsfunktionen führte, mit denen wir das jeweils

1768 G. Simmel: *Die Lehre Kants von Pflicht und Glück*. „Das freie Wort. Frankfurter Halbmonatsschrift für Fortschritt auf allen Gebieten des geistigen Lebens“ 1903, Bd. 3, Nr. 14, S. 548–553.

1769 G. Simmel: *Nietzsche und Kant*. „Frankfurter Zeitung und Handelsblatt“ 1906, Jg. 50, Nr. 1.

1770 G. Simmel: *Kant und Goethe*. In: „Die Zukunft“ Nr. 57. Hrsg. von M. Harden. Berlin 1906, S. 315–319.

1771 G. Simmel: *Goethe ...*, S. 21.

1772 G. Simmel: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität ...*, S. 2.

1773 W. Tatarkiewicz: *Historia filozofii*. Bd. 3: *Filozofia XIX wieku i współczesna*. Wyd. 19. Warszawa 2005, S. 116.

1774 G. Simmel: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie...*, S. 2.

gegebene Erkenntnismaterial formen.¹⁷⁷⁵ Simmel erklärte Kants Verständnis des Apriori mit seinem Begriff der Erkenntnis und war daher der Meinung, dass die Lehre von Kant aufgrund der Theorie der Erfahrung den auf sie begrenzten Begriff des Apriori kennzeichnet. Simmel betonte jedoch die Notwendigkeit des breiteren Verständnisses des Apriori und hebt damit hervor, dass das Apriori in uns unter dem Einfluss von Erfahrung geformt werde.¹⁷⁷⁶

Simmel war von der Notwendigkeit des Apriori überzeugt, denn ohne Apriori sei die Erkenntnis unmöglich. Er versuchte aber, das Apriori anders als Kant zu verstehen und deshalb stellte er die Anzahl der Kategorien (12) des Verstandes infrage, über die Kant sprach. Ein Grund für diesen Ansatz war die Philosophie der Kultur, die Philosophie des Lebens, die dialektischen Charakter trägt.¹⁷⁷⁷ Simmel stellte fest, „dass Kant die Allgemeinheit und Notwendigkeit, mit der die Struktur unsres Geistes unsere Erfahrungen bedingt, mit Unrecht auf die wissenschaftlichen Prinzipien übertragen hat.“¹⁷⁷⁸ Simmel argumentierte außerdem, dass unsere Erkenntnis der Wirklichkeit von der Gestalt dieser Formen abhängt, in der „unser Geist [...] nicht diese Formen [hat], sondern er ist sie“.¹⁷⁷⁹ Es ist also klar, dass Simmel das Apriori sehr breit sah: Er hat es nicht nur auf die Erfahrung beschränkt, sondern im sozialen und biologischen Zusammenhang verstanden. Kurz gesagt, Simmel war ein positivistischer Neukantianer und Vertreter der Lebensphilosophie, der unter dem großen Einfluss des Neukantianismus stand.

Das Problem von Simmels Philosophie kann auf die Relativierung reduziert werden, was sich in zwei besonderen Problemfeldern manifestiert: erstens auf der erkenntnistheoretischen Ebene und zweitens – auf der ethischen Ebene. Simmel stellte fest: „Mir aber scheint, das moderne Leben strebe nach dem, was man das individuelle Gesetz nennen muss“¹⁷⁸⁰. Moogs Position ist also nicht überraschend, der Simmel aufgrund der Komplexität als „ein Kind seiner Zeit“ bezeichnet.¹⁷⁸¹ Dies wird in Simmels Werken deutlich, dessen Denken durch ein möglichst breites Verständnis des Apriori gekennzeichnet war. Er akzeptierte nicht die Lösung von Kant, weil dieser es auf die Erfahrung beschränkt habe: „Soweit dies Problem auf dem Gebiet der blossen Intellektualität spielt, ist die Kantische Lösung von unvergleichlicher Grösse und Weite.“¹⁷⁸² Man könne das Apriori nicht, wie Kant es getan hat, beschränken. Ohne Kants Einschränkungen des Apriori anzuerkennen, stellte

1775 Ibidem, S. 2–3.

1776 „Das Apriori, das die Erfahrung in uns tatsächlich gestaltet, ist eine objektive Kraft, eine wirksame Wirklichkeit in uns, die in bewussten Begriffen und Formeln erst nachträglich ausdrückbar ist.“ G. Simmel: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität ...*, S. 20.

1777 Siehe S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 2 ..., S. 118.

1778 G. Simmel: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität ...*, S. 24.

1779 Ibidem, S. 25.

1780 Ibidem, S. 107.

1781 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts ...*, S. 77.

1782 G. Simmel: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität ...*, S. 50.

Simmel in den *Grundfragen der Soziologie* fest: „So ist der Kantische Idealismus, der die erkennbare Welt zum Produkte des Ich macht und zugleich an der Einzigkeit und Immergeleichheit der wahren Erkenntnis festhält, ein Ausdruck jenes Individualismus, der in allem, was Mensch ist, den unbedingt gleichen Kern sieht.“¹⁷⁸³ Ungeachtet der Tatsache, dass wir den Augenblick der Geschichte in unserem Verständnis des Apriori der Erkenntnisformen betrachten müssen, führt diese Relativierung jedoch zu einer Art des Funktionalismus, was ein Gegengewicht zum philosophischen Substanzialismus der alten Philosophie wäre. Hermann Noack weist im Zusammenhang damit auf Folgendes hin: „Georg Simmel stand in seinen Anfängen der evolutions-theoretischen und pragmatistischen Philosophie nahe, drang aber dann, anlässlich einer intensiven Beschäftigung mit Kant, zu einer Lebensphilosophie vor, die sich in Gestalt einer intuitivistischen, irrationalistischen Metaphysik vollendet.“¹⁷⁸⁴ Das Thema über Simmels Bemühungen zur Metaphysik erscheint auch in einem Vortrag von Heinrich Levy, der den wissenschaftlichen Weg von Simmel als ein Streben zur Metaphysik anerkannt hat, die eine Art der hegelschen Metaphysik sei.¹⁷⁸⁵ Levy stellt außerdem zweifelsfrei fest: „Simmels Interesse ist doch von Anfang an durchaus der Hegelschen Welt zugewendet: der Welt der menschlichen Kultur und ihrer Geschichte.“¹⁷⁸⁶ Dieser Hinweis scheint ein wenig von Simmels Position zu erklären.

9.3.2 Gustav Radbruch

Maria Szyszkowska schreibt in ihrer Darstellung zweimal über Gustav Radbruch (1878–1949), dass er der „herausragende Schüler von Rickert“¹⁷⁸⁷ gewesen sei, was einige Zweifel erregt, wenn man zwei Dinge in Betracht zieht. Das Erste ist Folgendes: Heinrich Rickert als Mitbegründer der Badischen Schule des Neukantianismus musste sich nicht unbedingt auf Radbruch, einem Juristen und Philosophen, als seinen bedeutendsten Schüler beziehen. Unter Rickerts Schülern gab es viele wichtige Persönlichkeiten aus der Welt der Philosophie selbst, um nur Emil Lask oder Bruno Bauch zu nennen. Die zweite Sache ist komplexer, weil man feststellen muss, inwiefern Radbruch wirklich ein Student von Rickert war. Das Problem mit der Zurechnung von Radbruch zu Rickerts Studenten besteht darin, dass er vor allem Jurist und später Rechtsphilosoph war. Zudem trat er in die Universität Heidelberg ein, wo die Badische Schule ihren Hauptsitz hatte. Das bedeutet aber nicht automatisch, dass er Rickerts Schüler war, obwohl er sicherlich zu den Leuten

1783 G. Simmel: *Grundfragen der Soziologie* ..., S. 85.

1784 H. Noack: *Die Philosophie des Westeuropas*. Darmstadt 1962, S. 111.

1785 Siehe H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie. Mit besonderer Berücksichtigung des Neukantianismus*. Charlottenburg 1927, S. 25.

1786 *Ibidem*, S. 27.

1787 M. Szyszkowska: *Neokantyzm. Filozofia społeczna wraz z filozofią prawa natury o zmiennej treści*. Warszawa 1970, S. 25 Fußnote und S. 27.

gehörte, die von der Lehre des Badischen Neukantianismus beeinflusst worden sind. Es gibt also einige Probleme, bei denen etwas mehr Licht ins Dunkel gebracht werden muss.

Zuerst war und blieb Radbruch ein Jurist, obwohl er sicherlich als hervorragender Rechtswissenschaftler – von äußeren Umständen gezwungen – über das Wesen der Gesetze nachgedacht hat, und deshalb war er auch ein hervorragender Rechtsphilosoph. Daran besteht kein Zweifel. Zweitens besteht kein Zweifel daran, dass Radbruch mit vielen Philosophen aus der Badischen Schule, wie Max Weber, Emil Lask oder Karl Jaspers, befreundet war, die stärker mit Heidelberg als mit der Badischen Schule verbunden waren, um nur einige der wichtigsten zu nennen. Radbruch selbst betonte die Bedeutung von Lasks Lehre, was mit seiner 1905 veröffentlichten Habilitation unter dem Titel *Rechtsphilosophie* zusammenhing.¹⁷⁸⁸ Die Freundschaft wurde von Radbruch während seines Aufenthaltes in Heidelberg geknüpft, wo er ein Jahr nach der Absolvierung seines Studiums bei Karl von Lilienthal (1853–1927) habilitiert worden war und wo er von 1910 bis 1914 blieb, bis er nach Königsberg berufen wurde. Radbruch kehrte 1925 nach Heidelberg zurück, als er wieder an die Universität Heidelberg berufen wurde. Jerzy Zajadło, ein polnischer Experte der Philosophie Radbruchs, schreibt: „Bereits am 25. Mai 1925 wurde er auf den Lehrstuhl des Professors in Heidelberg berufen, auf die Stelle nach seinem ehemaligen Kollegen aus dem Studium, Alexander Graf zu Dohna, der nach Bonn umgezogen war. Das Nominierungsverfahren dauerte sehr lange und erst am 6. Juli 1926 konnte Radbruch die lang erwartete Professur an der Universität Heidelberg antreten.“¹⁷⁸⁹ Es ist also bemerkenswert, dass Radbruch von 1910 bis 1914 und von 1926 bis 1933 in Heidelberg blieb, bis ihm die Vorlesungserlaubnis entzogen wurde. Reicht dies, um ein badischer Neukantianer zu sein?

Drittens besteht auch kein Zweifel daran, dass der sehr intelligente, obwohl auch intellektuell bestimmte, Jurist mit philosophischen Neigungen von Heinrich Rickert und seinen Schülern, insbesondere von Emil Lask beeinflusst wurde. Es geht aber darum, dass er trotz des Einflusses von Rickert und Lask nicht unbedingt der bedeutendste Schüler Rickerts gewesen sein muss; er muss überhaupt kein Schüler der Badischen Neukantianer gewesen sein. Darüber hinaus scheint es eher, dass Emil Lask Rickerts bedeutendster Student war, zu den hervorragenden Schülern von Rickert aber auch Martin Heidegger gezählt werden kann, was im Allgemeinen vergessen wird.

Viertens kann für einen Historiker der Philosophie eine philosophische Darstellung der Rechtsphilosophie äußerst schwierig sein, aber auch, als Jurist über die Philosophie zu schreiben, obwohl es viel einfacher erscheint. Dies ist wichtig, weil in den Lehrbüchern im Zusammenhang mit der „Radbruch’schen Formel“ vor

1788 E. Lask: *Rechtsphilosophie*. In: *Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts*. Festschrift für Kuno Fischer. Hrsg. von W. Windelband. Bd. 2. Heidelberg 1905, S. 1–50.

1789 J. Zajadło: *Formuła Radbrucha ...*, S. 52.

allem über den „Heidelberger Neukantianismus“ geschrieben wird, der im engeren Sinne nicht existierte. Es sollte betont werden, dass in Polen das Verschweigen von Radbruchs Formel, die aufgrund der Gesetzgebung der Volksrepublik Polen nicht angewendet wurde, einer multilateralen Analyse unterzogen wurde. Deshalb ist Radbruch eine wiederentdeckte Figur.

Gustav Lambert Radbruch wurde am 21. November 1878 in Lübeck als drittes Kind von Heinrich Radbruch und Emmy Prahl geboren.¹⁷⁹⁰ Er besuchte das berühmte Gymnasium Katharineum, das er 1898 mit dem höchsten Grad des *primus omnium* abschloss. Anschließend absolvierte er auf den ausdrücklichen Wunsch seines Vaters sein Jurastudium in München, später in Leipzig und schließlich in Berlin. Wie Zajadło schreibt, hat die kurze Zeit des Aufenthaltes in München auf Radbruch einen wichtigen Einfluss ausgeübt, „den auf ihn der Vortrag über die Wirtschaftswissenschaft von Lujo Brentano hatte, was, wie er selbst zugab, der Grundstein für seine späteren sozialistischen Ansichten war“.¹⁷⁹¹ Lujo Brentano (1844–1931) war der jüngere Bruder des Juristen und Wirtschaftswissenschaftlers Franz Brentano, einem Vertreter des sogenannten *Kathedersozialismus*. In Leipzig hat Radbruch die Vorlesungen von Karl Binding (1841–1920) und Rudolf Sohm (1841–1917) besucht, deren bekanntestes Buch *Institutiones* war.¹⁷⁹² Neben den Jurawissenschaftlern hörte Radbruch auch Vorträge von Karl Bücher (1847–1930) aus den Wirtschaftswissenschaften, von Wilhelm Wundt aus der Philosophie und Karl Lamprecht (1856–1915) aus der Geschichte. Nach drei Semestern in Leipzig ging Radbruch nach Berlin, um an Franz von Liszts Vorlesungen (1851–1919) teilzunehmen, der seit 1898 Professor an der Universität Berlin war und von 1882 bis 1879 an der Universität Marburg lehrte. 1901 absolvierte er sein Studium und ging zurück in seine Heimatstadt Lübeck, blieb aber in Kontakt mit Liszt. Zajadło schreibt, dass „das, was Radbruch an Liszt fasziniert, unter anderem auf der Methode der wissenschaftlichen Arbeit beruht. Sein Seminar über das Strafrecht beschränkt sich nicht auf eine trockene Rechtsdogmatik, sondern er beeinflusst auch die Philosophie und Rechtstheorie, Geschichte, psychologische Experimente und sogar medizinische Forschungen.“¹⁷⁹³ 1902 promovierte sich Radbruch bei Liszt auf der Grundlage seiner Arbeit unter dem Titel *Die Lehre von der adäquaten Verursachung*.¹⁷⁹⁴ Mit Radbruchs Doktorat ist das Problem der Beziehungen zwischen den Berliner Professoren verbunden, weil Josef Kohler (1849–1919) eine kritische Negativbewertung über die radbruchsche Dissertation schrieb. Zajadło stellt dar,

1790 Mehr über Radbruchs Leben siehe J. Zajadło: *Dziedzictwo przeszłości. Gustav Radbruch ... Auf Deutsch gibt es die Autobiographie: G. Radbruch: Der innere Weg. Aufriss meines Lebens*. Stuttgart 1951.

1791 J. Zajadło: *Dziedzictwo przeszłości. Gustav Radbruch ...*, S. 26.

1792 R. Sohm: *Institutiones. Geschichte und System des römischen Privatrechts*. Leipzig 1884.

1793 J. Zajadło: *Dziedzictwo przeszłości. Gustav Radbruch ...*, S. 28–29.

1794 G. Radbruch: *Die Lehre von der adäquaten Verursachung*. Berlin 1902.

dass „wahrscheinlich nur dank der persönlichen Intervention von Liszt, der appelliert hat, sich nicht an seinem Doktoranden zu rächen, Radbruch es verdankt, dass seine Dissertation aufgrund der kritischen Bewertungen von Kohler nicht abgelehnt wurde.“¹⁷⁹⁵ Die Verteidigung der Dissertation fand am 27. Mai 1902 statt und wurde mit *magna cum laude* bewertet. Wie bereits erwähnt wurde, habilitierte sich Radbruch ein Jahr später in Heidelberg bei Karl von Lilienthal, dem Schüler von Liszt, aufgrund seiner Arbeit *Der Handlungsbegriff*.¹⁷⁹⁶

Am 16. Dezember 1903 wurde Radbruch Privatdozent an der Universität Heidelberg, was zum Teil seine Verbindungen zur Badischen Schule erklärt. Zajadło stellt es so dar: „Die Namen von Max Weber, Karl Jaspers, Hermann Kantorowicz, Georg Jellinek, Heinrich Levy und Emil Lask haben ihre eigene Bedeutung und in den Gesprächen, Streitigkeiten, Polemiken und Diskussionen mit diesen Menschen sind Radbruchs Grundlagen der Philosophie des Rechts entstanden.“¹⁷⁹⁷ Über die Badische Schule werden wir noch sprechen. Es ist jedoch zu betonen, dass Hermann Ulrich Kantorowicz, ein Freund von Radbruch, der am 18. November 1877 in Posen geboren wurde und in Cambridge starb, nicht zur Badischen Schule gehörte. Er wurde 1900 in Heidelberg promoviert und blieb dort kurz, weil er sich danach 1907 in Freiburg habilitierte. Der Jurist Georg Jellinek (1851–1911) war mit der Badischen Schule verbunden, er unterrichtete seit 1900 in Heidelberg und wurde 1907 zum ersten Rektor jüdischer Herkunft an der Heidelberger Universität gewählt. Ein sehr enger Kollege Radbruchs war Heinrich Levy, der zur Studentengruppe von William Windelband gehörte. Er ist wenig bekannt, außer der Tatsache, dass er ein Buch über den Schematismus der reinen Verstandesbegriffe veröffentlicht hat¹⁷⁹⁸ und dass er der Autor einer sehr wichtigen Abhandlung über die Renaissance des Hegelianismus¹⁷⁹⁹ und eines Gutachtens über ein Buch von Paul Natorp war.¹⁸⁰⁰ Levy hatte großen Einfluss auf Radbruch. Philipp Horst Schlüter schreibt: „Zu Beginn seiner Heidelberger Zeit wohnte Radbruch in einem Haus mit Heinrich Levy, einem Schüler Windelbands. Die Bekanntschaft mit Levy war für Radbruchs rechtsphilosophische Entwicklung von großer Bedeutung. Nach

1795 J. Zajadło: *Dziedzictwo przeszłości. Gustav Radbruch ...*, S. 30.

1796 G. Radbruch: *Der Handlungsbegriff in seiner Bedeutung für das Strafrechtssystem. Zugleich ein Beitrag zur Lehre von der rechtswissenschaftlichen Systematik*. Berlin 1903.

1797 J. Zajadło: *Dziedzictwo przeszłości. Gustav Radbruch ...*, S. 32.

1798 H. Levy: *Kants Lehre vom Schematismus der reinen Verstandesbegriffe. Ein Erklärungsversuch*. Teil 1: *Einleitung; Untersuchungen über die transscendentale Ästhetik und die Analytik der Begriffe, besonders über die transscendentale Deduktion*. Halle 1907.

1799 H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie ...*

1800 H. Levy: *Paul Natorps praktische Philosophie. Zur Würdigung seiner „Vorlesungen über praktische Philosophie“*. „Kant-Studien“ 1926, Bd. 31, S. 311–329.

eigener Ansicht war Radbruch in seiner philosophischen Haltung von Schopenhauers Pessimismus und Liszts Positivismus beeinflusst.¹⁸⁰¹

Folgende Tatsachen müssen wir noch hinzufügen: Max Weber (1864–1920) war kein Philosoph, sondern ein Soziologe, der 1897 auf den Lehrstuhl für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Heidelberg berufen wurde und bis zum Ende des Ersten Weltkrieges dort gearbeitet hat, um anschließend für ein Jahr nach Wien umzusiedeln. Ein Jahr vor seinem Tod wechselte er noch nach München.

Karl Jaspers gehörte überhaupt nicht zu den Schülern von Heinrich Rickert. Es stellt sich heraus, dass von den von Zajadło erwähnten Personen nur Emil Lask und Heinrich Levy als badische Neukantianer angesehen werden können. Dies zeigt auch die bereits signalisierte Schwierigkeit, Radbruchs Position als „Heidelberger Neukantianismus“ zu bestimmen. Seine Position kann so gesehen werden, dass diese sich dem Badischen Neukantianismus angenähert hat, weil sie sich während seines Aufenthaltes in Heidelberg und in den Gesprächen mit Gelehrten um die Universität Heidelberg entwickelt hat. Radbruchs Zurechnung zu den Studenten von Rickert hat einen Bezug zu der Zuordnung von Österreich¹⁸⁰² und ist nicht grundsätzlich gerechtfertigt. Es genügt zu sagen, dass wenn man davon ausgeht, dass es einen „Heidelberger Neukantianismus“ gibt, dann muss man diesem unter bestimmten Bedingungen auch Eduard Zeller und Kuno Fischer zurechnen. Zeller arbeitete zunächst zwischen 1862 und 1872 an der Universität Heidelberg. Am 22. Oktober 1862 wurde in Heidelberg der berühmte Text referiert, der den Neukantianismus injiziert hat. 1872 wurde Zeller als Nachfolger des verstorbenen Adolf Trendelenburg nach Berlin berufen. Kuno Fischer wurde Zellers Nachfolger in Heidelberg, wo er bis 1903 tätig war. In diesem Jahr wurde sein Nachfolger William Windelband berufen.

1910 veröffentlichte Radbruch sein Werk *Einführung in die Rechtswissenschaft*¹⁸⁰³ und 1914 *Grundzüge der Rechtsphilosophie*.¹⁸⁰⁴ Vom 26. Oktober 1921 bis 22. November 1922 wurde Radbruch – im Auftrag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) – als Justizminister in der zweiten Regierung von Kanzler Joseph Wirth (1879–1956) berufen. Auf seine nächste Berufung zur Regierung wartete Radbruch fast ein Jahr und war Justizminister in zwei Regierungen vom 13. August bis 4. Oktober und vom 6. Oktober bis 23. November 1923 bei Gustav Stresemann (1878–1929). 1926 kehrte Radbruch an die Universität Heidelberg zurück, wo er bis zu seiner Entlassung aus dem Staatsdienst durch die NS-Diktatur 1933 arbeitete. Ein Jahr vorher erarbeitete er zum dritten Mal sein Werk *Grundzüge der*

1801 P.H. Schlüter: *Gustav Radbruchs Rechtsphilosophie und Hans Kelsens reine Rechtslehre. Ein Vergleich*. Tübingen 2009, S. 27–28.

1802 Siehe F. Überweg: *Grundriss...*, Teil 4, 13. Aufl., S. 462.

1803 G. Radbruch: *Einführung in die Rechtswissenschaft*. Leipzig 1910.

1804 G. Radbruch: *Grundzüge der Rechtsphilosophie*. Leipzig 1914.

Rechtsphilosophie, das dann zum ersten Mal unter dem Titel *Rechtsphilosophie* veröffentlicht wurde.¹⁸⁰⁵ Am 27. Juni 1928 erhielt er zum vierten Mal ein Portefeuille als Justizminister von Reichsminister Hermann Müller (1876–1931), aber Radbruch lehnte aus wissenschaftlichen Gründen ab. Weil er in Deutschland nicht publizieren und lehren konnte, veröffentlichte er 1934 in Wien eine Monografie über Paul Johann Anselm Feuerbach (1775–1833), dem Vater von Ludwig Feuerbach, der ein bekannter Experte für Strafrecht und Gründer des Bayerischen Strafgesetzbuches war.¹⁸⁰⁶ Nach dem Ende des Krieges kehrte Radbruch an die Universität Heidelberg zurück. Die Kriegszeit war auch mit Radbruch nicht gnädig, er verlor seinen Sohn: Anselm Radbruch starb am 5. Dezember 1942 an den Folgen seiner Verletzungen, die er sich in Stalingrad zugezogen hatte. Bereits vorher starb seine Tochter Renate Maria Radbruch am 22. März 1939 bei einem Schneesturm in den Alpen. In den ersten Jahren nach Kriegsende übernahm Gustav Radbruch die Funktion des Dekans an der Universität Heidelberg. 1948 ging er in den Ruhestand. Er starb am 23. November 1949 in Heidelberg.

Gustav Radbruch nimmt im Neukantianismus eine besondere Stellung ein, weil er einerseits als Schüler von Rickert und andererseits als Vertreter der relativistischen Richtung betrachtet wird. Interessanterweise tut dies auch Szyszkowska, von der – wie bereits erwähnt – er als herausragender Schüler von Rickert gesehen wird, und die gleichzeitig feststellt, dass die relativistische Richtung des Neukantianismus „von Simmel abstammt und dann den vollen Ausdruck in der Philosophie von Radbruch erreicht“.¹⁸⁰⁷ Zajadło unterstreicht auch die vielfältigen Quellen von Radbruchs Relativismus und schreibt: „In seinem vorkriegszeitlichen Werk lenkt Radbruch die Aufmerksamkeit auch auf andere [neben Simmel – A.N.] ideologische Quellen seines Relativismus, darunter Georg Jellinek, Max Weber, Hans Kelsen, Felix Sommlö und Hermann Kantorowicz. Der Prototyp des Relativismus der Neukantianer war in erster Linie der Agnostizismus Kants.“¹⁸⁰⁸ Die Besonderheit seiner Stellung bezieht sich auf den Bereich, dem Radbruch seine Forschung widmete, nämlich dem Verständnis des Rechts, obwohl der Rechtsbegriff in einem breiteren kulturellen Kontext verwendet wurde. Auf diese Bedeutung des Badischen Neukantianismus machte er im ersten Paragrafen der *Rechtsphilosophie* wie folgt aufmerksam: „Rechtsphilosophie ist ein Teil der Philosophie. Es ist deshalb unerlässlich, zunächst die allgemeinen philosophischen Voraussetzungen der Rechtsphilosophie aufzuzeigen.“¹⁸⁰⁹ In einer Fußnote zu diesem Satz fährt Radbruch fort: „Die folgenden Ausführungen haben zum Hintergrund die philosophischen

1805 G. Radbruch: *Rechtsphilosophie*. Heidelberg 1932.

1806 G. Radbruch: *Paul Johann Anselm Feuerbach: ein Juristenleben*. Wien 1934.

1807 M. Szyszkowska: *Neokantyzm ...*, S. 27–28.

1808 J. Zajadło: *Przedmowa do wydania polskiego*. In: G. Radbruch: *Filozofia prawa ...*, S. XXXVI. Das Problem ist Felix Sommlö, weil es mehr um Félix Somló (1873–1920) geht.

1809 G. Radbruch: *Rechtsphilosophie*. 4. Aufl. Hrsg. von E. Wolf. Stuttgart 1950, S. 91 (§ 1).

Lehren *Windelbands*, *Rickerts* und *Lasks*, insbesondere ist *Lasks* Rechtsphilosophie [...] für diese Ausführungen und dieses Buch wegweisend geworden.¹⁸¹⁰ Dies ist wichtig, weil die Zurechnung von Radbruch zum Rechtspositivismus kontrovers diskutiert werden muss, da sie sicherlich fragwürdig ist.

Der Rechtspositivismus bedeutet im Gegensatz zur Stellung der Naturgesetze in erster Linie die Gültigkeit eines Gesetzes aufgrund der Autorität des Gesetzgebers. Das Gesetz gilt für sich selbst und seine Beziehung zur Sittlichkeit ist nicht notwendigerweise wichtig und häufig wird diese Beziehung vernachlässigt. Zu den wichtigsten Vertretern des so verstandenen Positivismus gehörten die bereits erwähnten George Jellinek, Hans Kelsen (1881–1973) und Herbert Hart.¹⁸¹¹ Darüber hinaus spielte Rudolf von Ihering (1818–1892) eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Rechtspositivismus. Analog der Probleme bei Radbruchs Zuordnung zu einer bestimmten Richtung der Rechtsphilosophie wurde auch Hans Kelsen nicht in vollem Umfang als Vertreter des Rechtspositivismus anerkannt, weil seine „Reine Rechtslehre“¹⁸¹² oftmals in Bezug zur Marburger Schule des Neukantianismus wahrgenommen wurde. Es lohnt sich zu berücksichtigen, dass der Rechtspositivismus eng mit dem Versuch verbunden war, die Frage nach dem Verhältnis von Moral und Gesetz zu beantworten, und aus dieser Perspektive war die Debatte zwischen Herbert Hart und Lon Luvois Fuller (1902–1978), die 1958 im 71. Band des „Harvard Law Review“ veröffentlicht wurde, ein wichtiges Ereignis, das die Schwierigkeiten des Rechtspositivismus erklärt hat.¹⁸¹³ Der Rechtspositivist Hart veröffentlichte dort einen Aufsatz unter dem Titel *Positivism and the Separation of Law and Morals*¹⁸¹⁴ und Fuller trat als entschiedener Gegner der fehlenden Verbindung zwischen Recht und Moral auf.¹⁸¹⁵ Fuller hat seine Ansichten auch in dem einige Jahre später veröffentlichten Buch *The Morality of Law* zum Ausdruck gebracht.¹⁸¹⁶ Es lohnt sich zu betonen, dass der von Radbruch in seinen Reflexionen genannte Emil Lask in seinem Text über die Rechtsphilosophie eine Polemik gegenüber einem anderen Vertreter des Rechtspositivismus, Karl Magnus Bergbohm (1849–1927), geführt hat.

1810 Ibidem.

1811 Herbert Lionel Adolphus Hart (1907–1992) war an der Universität Oxford. In Polen bekannt H.L.A. Hart: *Pojęcie prawa*. Übers. v.J. Woleński. Warszawa 1998.

1812 H. Kelsen: *Reine Rechtslehre. Einleitung in die rechtswissenschaftliche Problematik*. Leipzig–Wien 1934.

1813 Siehe J. Zajadło: *Formuła Radbrucha...*, S. 202–212; J. Woleński: *Wstęp. Harta „Pojęcie prawa“*. In: H.L.A. Hart: *Pojęcie prawa ...*, S. X–XI.

1814 H.L.A. Hart: *Positivism and the Separation of Law and Morals*. „Harvard Law Review“ 1958, vol. 71, no. 4, S. 593–629.

1815 L.L. Fuller: *Positivism and Fidelity to Law. A Reply to Professor Hart*. „Harvard Law Review“ 1958, vol 71, nr 4, S. 630–672.

1816 L.L. Fuller: *The Morality of Law*. Chicago 1964.

Die Schwierigkeiten bei der Feststellung des Rechtspositivismus von Radbruch stehen in engem Zusammenhang mit der heutigen Anerkennung nach der jahrelangen Herrschaft des Totalitarismus in Europa. Die Radbruchsche Formel lautet „lex iniustissima non est lex“ und bedeutet, dass ein Gesetz, das in krassester Weise gegen die Gerechtigkeit verstößt, kein Gesetz sei. Obwohl nicht eindeutig bekannt ist, ob Radbruch ein Anhänger des Rechtspositivismus war und diese Frage bis heute noch immer umstritten ist, orientierte sich Radbruch vom Standpunkt des Rechtspositivismus aus an der Position der Naturgesetze. Er drückte dies in seinem 1946 veröffentlichten Aufsatz *Gesetzliches Unrecht und übergesetzliches Recht*¹⁸¹⁷ aus, in dem er den Nationalsozialismus ausgewertet und dargestellt hat, was bis heute als Radbruchsche Formel bekannt ist: „Der Grundsatz »Befehl ist Befehl« hat nie uneingeschränkt gegolten. Die Gehorsampflicht hörte bei Befehlen zu verbrecherischen Zwecken des Befehlenden auf (MStGB § 47). Der Grundsatz »Gesetz ist Gesetz« kannte dagegen keine Einschränkung. Er war der Ausdruck des positivistischen Rechtsdenkens, das durch viele Jahrzehnte fast unwidersprochen die deutschen Juristen beherrschte.“¹⁸¹⁸ Im Zusammenhang damit hat Jerzy Oniszczyk gleichzeitig beide Dinge, nämlich die Radbruchsche Formel und ein Umdenken von Radbruch festgestellt: „Wenn es um *G. Radbruch* geht, hat er vor dem Zweiten Weltkrieg über die materielle Gerechtigkeit die Rechtssicherheit und formale Rechtmäßigkeit von Gesetzen gesetzt, dann verweigerte er den Rechtscharakter und daher auch die Gesetzeskraft an den Normen, die bloß vom formalen Standpunkt gültig waren und aus der Sicht des Inhaltes ungerecht waren.“¹⁸¹⁹

Jan Woleński merkt an, dass Herbert L.A. Hart einige Elemente des Rechtspositivismus betont hat, und zählt diese auf: „Erstens ist der Positivismus eine Theorie der Rechtswissenschaft, die behauptet, dass das Thema der Jurisprudenz ein positives Gesetz sei und dass das Werkzeug eine formal-dogmatische Methode sei. Zweitens ist der Rechtspositivismus die Theorie der Ausbildung des Gesetzes und seines Wesens: er definiert das Gesetz als Ausdruck des Willens des Souveräns. Drittens ist Positivismus eine Theorie über die Handlungen von Juristen, vor allem die Richter: Er schlägt eine Konzeption der Anwendung des Gesetzes als eine deduktive Ableitung der Folgen aus den allgemeinen Regeln und bestimmte faktische Prämissen vor (sog. mechanische Konzeption der Anwendung des Gesetzes). Viertens ist der Rechtspositivismus eine Theorie der Beziehung zwischen Gesetz und Moral: er stellt fest, dass eine solche Beziehung für die Definition des Gesetzes irrelevant ist. Fünftens ist der Rechtspositivismus eine Theorie, die die Gehorsamkeit gegenüber dem Gesetz unabhängig von seinem Inhalt fordert.“¹⁸²⁰ Jerzy

1817 G. Radbruch: *Gesetzliches Unrecht und übergesetzliches Recht*. „Süddeutsche Juristen-Zeitung“ 1946, Nr. 1, S. 105–108. Nachdruck: G. Radbruch: *Rechtsphilosophie*. 4. Aufl. ..., S. 347–357.

1818 G. Radbruch: *Gesetzliches Unrecht und übergesetzliches Recht* ..., S. 347.

1819 J. Oniszczyk: *Filozofia i teoria prawa*. Warszawa 2008, S. 324.

1820 J. Woleński: *Wstęp. Harta „Pojęcie prawa“* ..., S. XIII–XIV.

Stelmach hat den Katalog der Thesen des Rechtspositivismus noch erweitert: „Der Rechtspositivismus wurde auf vielfältige Weise definiert. Nach H.L.A. Hart sind so in der anglo-amerikanischen Literatur eine oder mehrere der folgenden Behauptungen zu finden: 1) Die Menschenrechte sind Befehle. 2) Es gibt keinen notwendigen Zusammenhang zwischen Gesetz und Moral oder zwischen dem faktischen Gesetz und dem gesollten Gesetz. 3) Die signifikanten Studien und Forschungen über die Bedeutung von Rechtsbegriffen sollten sich von den historischen, soziologischen und rechts-kritischen Beurteilungen des Rechtes aus dem Gesichtspunkt der Moral oder der sozialen Zwecke und Funktionen unterscheiden, aber nicht entgegengesetzt sein. 4) Das System des Rechtes ist ein »geschlossenes logisches System«, aus dem eine bestimmte Entscheidung aus den gesetzlichen Regelungen ausschließlich durch die Logik abgeleitet werden kann. 5) Die ethischen Urteile können nicht wie Tatsachenurteile auf der Grundlage von rationaler Argumentation, Zeugnis oder Beweis gemacht werden.

Der kontinentale Positivismus fügte dieser Liste die folgenden Theoreme hinzu: 6) Die Rechtsordnung ist nur die Ordnung des Gesetzes. 7) Die einzige Rechtsquelle ist das Gesetz. 8) Das Gesetz ist eine Manifestation des uneingeschränkten Willens des Souveräns. 9) Der Jurist unterliegt dem Gesetz ohne Ausnahmen und Beschränkungen.¹⁸²¹ Das Problem liegt jedoch in der Frage, ob Radbruch in der Tat ein Vertreter des Rechtspositivismus war, da er – wie von Ewa Nowak zu Recht beobachtet – weder Positivist war, noch sich vom Positivismus abgewandt hatte.¹⁸²² In dieser Situation ist eine eindeutige Antwort auf diese Frage schwierig, aber es ist erwähnenswert, dass man diese eindeutige Klassifizierung leicht verstehen kann, obwohl Szyszkowska von einer Umkehrung in Bezug auf Radbruch spricht.¹⁸²³ An einer anderen Stelle stellt sie jedoch bei der Analyse der Position von Radbruch fest: „Die Originalität seiner Theorie liegt in der Tatsache, dass er anerkennt, dass eine solche Gruppe von den Regeln des positiven Gesetzes, die die Gerechtigkeit verwirklicht, sich von den Naturgesetzen nicht unterscheidet.“¹⁸²⁴

Die Zuordnung von Radbruch zu einer bestimmten Interpretationslinie des Gesetzes ist auch komplex, weil er – wie bereits erwähnt – zur relativistischen Richtung des Neukantianismus gehörte, was ihn direkt mit Georg Simmel und auch mit Max Weber verbindet. Radbruch stellte fest: „Also wäre Rechtsphilosophie die bewertende Betrachtung des Rechts, die »Lehre vom richtigen Recht« (Stammler). Die Methode dieser unserer Rechtswertbetrachtung ist aber durch zwei

1821 J. Stelmach: *Pozytywizm prawniczy*. In: J. Stelmach, A. Sarkowicz: *Filozofia prawa XIX i XX wieku*. Kraków 1999, S. 23–24. Siehe J. Oniszczuk: *Filozofia i teoria prawa ...*, S. 406–407.

1822 Siehe E. Nowak: *Słowo od tłumacza*. In: G. Radbruch: *Filozofia prawa ...*, S. LXXVIII.

1823 Siehe M. Szyszkowska: *Neokantyzm ...*, S. 133.

1824 M. Szyszkowska: *Dociekania nad prawem natury czyli o potrzebach człowieka*. Warszawa 1972, S. 89.

Wesenszüge gekennzeichnet: Methodendualismus und Relativismus.¹⁸²⁵ Der von Radbruch erwähnte Rudolf Stammler (1856–1938) gilt als Vertreter des Marburger Neukantianismus, obwohl er sein Studium in Leipzig absolvierte und von 1882 bis 1884 Professor an der Universität Marburg war und in dieser Zeit mit Natop befremdet war. Aus diesem Grund wurde er als Gründer der neukantianischen Rechtstheorie betrachtet, über die wir noch sprechen werden.¹⁸²⁶ Im Hinblick auf den Relativismus von Radbruch weist Oniszczyk auf die Beziehung hin, die zwischen dem Verständnis des Rechts und der Konzeption des Badischen Neukantianismus entstanden ist, und es ist hinzuzufügen, dass es besonders um Emil Lasks Verständnis des Rechtes geht. Er beschreibt Radbruch folgenderweise: „Er glaubte, dass die Rechtsphilosophie die Frage nach den Werten stellt, die die Rechtsordnung als gerecht und das Recht als richtig positiv rechtfertigt.“¹⁸²⁷ Es ist jedoch schwierig, eine bestimmte Originalität von Lask in der Auffassung von den Werten und dem grundlegenden Dualismus zwischen *Sein* und *Sollen* zu finden. Die gesamte Philosophie des Badischen Neukantianismus beruht auf dieser eindeutigen Differenzierung durch Hermann Lotze, was jedoch nach Lasks Verständnis des Gesetzes nicht berücksichtigt wurde. Die Darstellung der engen Beziehung Radbruchs zum Neukantianismus bewirkte jedoch, dass Stelmach Radbruchs Konzeption der Theorie des Naturrechts zuschreibt.¹⁸²⁸ Bei dieser Gelegenheit erklärt Stelmach den Grund für diese und nicht eine andere Berücksichtigung von Radbruchs Konzeption und seine Zuordnung zu einer bestimmten Linie der Rechtsphilosophie wie folgt: „Die Renaissance der Naturgesetze wurde auf Kosten des Rechtspositivismus unbezweifelbar gemacht, dem vor allem vorgeworfen wurde, dass er die »Legitimität« des Rechtssystems von dem autoritären Regime erlaubt.“¹⁸²⁹ Hier entsteht jedoch ein weiteres Problem: der Relativismus bei Radbruch.

Der für Radbruch charakteristische Relativismus, dessen Quelle in den Konzeptionen von Georg Simmel und Max Weber liegt, ist ein Relativismus, der weitaus komplexere Ursprünge hat, als es scheint, und ist in diesem Sinne eng mit dem damals vorherrschenden Historismus verknüpft. Der Historismus wiederum ist ein äußerst komplexes Phänomen in der Geschichte der Philosophie, die seit Hegel und Schleiermacher gewachsen ist. Zu Radbruchs Zeiten wurde der Historismus in dem heute klassischen Buch von Ernst Troeltsch systematisch bearbeitet.¹⁸³⁰ Auf

1825 G. Radbruch: *Rechtsphilosophie ...*, S. 97 (§ 2).

1826 Er widmete Stammler eines seiner Bücher: „Meinem lieben Freunde Paul Natop zugeeignet.“ R. Stammler: *Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung. Eine sozialphilosophische Untersuchung*. Leipzig 1896, S. III.

1827 J. Oniszczyk: *Filozofia i teoria prawa ...*, S. 323.

1828 Siehe J. Stelmach: *Teoria prawa natury*. In: J. Stelmach, A. Sarkowicz: *Filozofia prawa XIX i XX wieku ...*, S. 73.

1829 *Ibidem*, S. 74.

1830 E. Troeltsch: *Der Historismus und seine Probleme*. Buch 1: *Das logische Problem der Geschichtsphilosophie*. In: *idem: Gesammelte Schriften*. Bd. 3. Tübingen 1922.

die Komplexität des Historismus weisen Wissenschaftler wie Leonhard von Renthe-Fink¹⁸³¹, Herbert Schnädelbach¹⁸³² und schließlich Anette Wittkau¹⁸³³ hin. Die Komplexität der Situation bezieht sich auch auf die Tatsache, dass das Problem der Hegel-Präsenz in der deutschen Philosophie im Laufe der Zeit wiederhergestellt wurde. Darauf achtete Windelband bereits in seiner akademischen Rede, die er am 25. April 1910¹⁸³⁴ in Heidelberg hielt, und später Heinrich Levy in einem Vortrag am 13. Januar 1926 in Berlin während der Sitzung der Berliner Abteilung der Kant-Gesellschaft.¹⁸³⁵ Allerdings war die Anwesenheit von Hegel aufgrund der Berücksichtigung der Geschichte in den Analysen der weit verstandenen Kultur notwendig.

Radbruchs Relativismus ist ein sehr komplexes Thema, das einerseits aus der Diskussion über das damals vorherrschende Rechts- und Werteverständnis geboren wurde und andererseits, wie bereits gesagt, mit dem vorherrschenden Historismus verbunden ist. Diese Umstände bewirkten, dass Radbruch sich sowohl auf Simmel als auch auf Max Weber bezogen hat. Gleichzeitig hat Radbruch aber auf das Verständnis des Historismus von Lask und seinem Freund Kantorowicz verwiesen. Dies stellte er in einem Werk über den Historismus dar, in dem er die Beziehung zwischen ihnen zeigt. Anette Wittkau schreibt dazu: „Lask und Kantorowicz berichtigen die erkenntnistheoretischen Mißverständnisse in Stammers Historismusauffassung. Und ihr differenzierteres Historismusverständnis wird in der Folgezeit in der Jurisprudenz Verbreitung finden. 1914 verwendet Gustav Radbruch den Historismusbegriff im laskschen Sinne in der Erstauflage seiner (Kantorowicz gewidmeten) »Grundzüge der Rechtsphilosophie«.“¹⁸³⁶ Die *Rechtsphilosophie* von Radbruch war bekanntlich die verbesserte und erweiterte Version von den *Grundzügen der Rechtsphilosophie*. Übrigens erwähnt Wittkau auch einen Beitrag von Stammler, der in der Diskussion über die damalige Rechtsform eine große Rolle spielte und später fast vergessen wurde. Dieser Text trägt den Titel *Über die Methode der geschichtlichen Rechtstheorie* und ist zusammen mit dem Text von Theodor Kipp (1862–1931) in einem Buch über Bernhard Joseph Hubert Windscheid (1817–1892) enthalten.¹⁸³⁷ Was Radbruch in dem oben erwähnten Aufsatz

1831 L. von Renthe-Fink: *Geschichtlichkeit. Ihr terminologischer und begrifflicher Ursprung bei Hegel, Haym, Dilthey und Yorck*. 2. Aufl. Göttingen 1968.

1832 H. Schnädelbach: *Geschichtsphilosophie nach Hegel. Die Probleme des Historismus*. Freiburg–München 1974.

1833 A. Wittkau: *Historismus. Zur Geschichte des Begriffs und des Problems*. Göttingen 1992.

1834 W. Windelband: *Die Erneuerung des Hegelianismus*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 1. 4. verm. Aufl. Tübingen 1911, S. 260–276.

1835 H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie...*

1836 A. Wittkau: *Historismus ...*, S. 115.

1837 R. Stammler: *Über die Methode der geschichtlichen Rechtstheorie*. In: *Festgabe zu Bernhard Windscheids fünfzigjährigem Doctorjubiläum. Zwei Abhandlungen von Dr. Rudolf Stammler und Dr. Theodor Kipp*. Halle 1889, S. 1–63.

von Stammler vor allem sah, war der methodische Dualismus: „Wertbetrachtung und Seinbetrachtung liegen als selbständige, je in sich geschlossene Kreise nebeneinander. Das ist das Wesen des *Methodendualismus*.“¹⁸³⁸ Dieser methodologische Dualismus wurde von Stammler betont, als er von der historischen Schule sprach und sich ihrer Methode der kritischen Philosophie widersetzte. Stammler betonte, dass die Methode einer historischen juristischen Schule auf der „[e]inheitliche[n] Formulierung der tatsächlichen Gründe aller Rechtsentstehung auf Grund verallgemeinernder geschichtlicher Forschung [beruht], – darin erscheint die Methode der geschichtlichen Rechtstheorie beschlossen.“¹⁸³⁹ Eine solche Methode der Untersuchung erzeugt jedoch Probleme, die Stammler folgenderweise darstellte: „Die nach dieser Lehrart vorschreitende Untersuchung vermag das nicht zu leisten, was man von einer philosophischen Grundlegung für die Rechtswissenschaft verlangen muss; sie ist zur Klarstellung und Erweisung einer Theorie des Rechts ungenügend, und mithin die Meinung mancher Anhänger jener Richtung, dass die mit ihr gegebene Beschränkung das allein Richtige sei, wissenschaftlich unhaltbar.“¹⁸⁴⁰ Stammler bezieht sich also auf die kritische Philosophie, um der Sichtweise der historischen Schule entgegenzutreten, was nichts daran ändert, dass das Problem des Historismus weiterhin gültig bleibt.

Radbruch stellte in seiner *Rechtsphilosophie* fest: „Die hier dargelegte Methode nennt sich *Relativismus*, weil sie die Richtigkeit jedes Werturteils nur in Beziehung zu einem bestimmten obersten Werturteil, nur im Rahmen einer bestimmten Wert- und Weltanschauung, nicht aber die Richtigkeit dieses Werturteils, dieser Wert- und Weltanschauung selbst festzustellen sich zur Aufgabe macht. Der Relativismus gehört aber der theoretischen, nicht der praktischen Vernunft an. Er bedeutet Verzicht auf die wissenschaftliche Begründung letzter Stellungnahmen, nicht Verzicht auf die Stellungnahme selbst. Nicht mit dem Pilatus des Evangeliums, in dem mit der theoretischen auch die praktische Vernunft verstummt (»Was ist Wahrheit?«), fühlt unser Relativismus sich verwandt, sondern eher mit Lessings Nathan, dem das Schweigen der theoretischen gerade der stärkste Appell an die praktische Vernunft ist: »Es strebe von euch jeder um die Wette, die Kraft des Steins in seinem Ring an den Tag zu legen.« Denn der Relativismus ist mehrfacher weltanschaulicher Begründung fähig. Er kann ohne eigene Stellungnahme bei der Darlegung letzter wertender Stellungnahmen deshalb stehen bleiben, weil er an ihrer aller Berechtigung gleichermaßen zweifelt – das ist der Skeptizismus des Pilatus; oder weil er an die Berechtigung einer unter ihnen fest glaubt, nur sie nicht nachzuweisen vermag – das ist der Agnostizismus Nathans. Aber noch eine dritte Auffassung ist möglich, die gleich der Auffassung Nathans Relativismus mit Aktivismus verbindet. Auch deshalb kann der Relativismus auf eigene Stellungnahme zwischen streitenden Wertungen verzichten, weil er sie alle und zwar jede von ihnen in

1838 G. Radbruch: *Rechtsphilosophie ...*, S. 97 (§ 2).

1839 R. Stammler: *Über die Methode der geschichtlichen Rechtstheorie ...*, S. 8.

1840 *Ibidem*, S. 13.

ihrem ausschließlichen Pflichtcharakter für ihren Vertreter für gleichberechtigt hält, weil er des Glaubens lebt, daß was für unser Bewußtsein sich ausschließt, für ein höheres Bewußtsein sich vertrage, ja fordere.¹⁸⁴¹

Der Relativismus kann auf vielfältige Weise verstanden werden, wobei es sich allerdings lohnt zu bedenken, dass Radbruch sich stärker an Wilhelm Windelband annäherte, der von „einem problematischen Skeptizismus“ oder einem „Problematizismus“ sprach¹⁸⁴², auf den er sich bezieht, und nicht von den einfachsten Formen des Relativismus, der meist mit einer Position von Sophisten assoziiert wird. Vor diesem Hintergrund kann man von „Antinomismus“ sprechen, den Radbruch eigentlich mit Goethes Figur und dann mit Natans Agnostizismus und nicht mit Pilates Skepsis¹⁸⁴³ verbunden hat. Radbruchs Relativismus lässt sich jedenfalls wie Simmels Relativismus nicht mit einer einfachen Verneinung des Absolutismus identifizieren. Das bestätigte auch Radbruch selbst, der sich auf die Haltung von Friedrich Albert Lange in seinem berühmten Werk *Geschichte des Materialismus ...* beruft, als er über Gesetz und die Grenzen der Abstraktion sprach: „Alle absoluten Wahrheiten sind falsch; Relationen dagegen können genau sein. Und, was für den Fortschritt des Wissens am wichtigsten ist: eine relative Wahrheit, ein Satz, der nur auf Grund einer willkürlichen Voraussetzung wahr ist, und welcher von der vollen Wirklichkeit in einem sorgfältig bestimmten Sinne abweicht – gerade ein solcher Satz ist ungleich eher fähig unsre Einsicht dauernd zu fördern, als ein Satz, welcher mit einem Schlage dem Wesen der Dinge möglichst nahe zu kommen sucht, und dabei eine unvermeidliche und in ihrer Tragweite unbekannte Masse von Irrthümern mit sich schleppt.“¹⁸⁴⁴ In der polnischen Übersetzung von Radbruchs *Rechtsphilosophie*¹⁸⁴⁵ geht jedoch das Wesen der Dinge verloren. Es geht nicht um irgendwelche Annahmen, die es ermöglichen, das Wesen der Dinge kennenzulernen oder uns dem Wesen der Dinge näher zu bringen. Lange war – hier der Ausdruck seiner Sichtweise, die später zu einem Erkennungsmerkmal der Marburger Schule wurde – der Ansicht, dass philosophisches Wissen ein unendliches Wissen sei. Radbruchs Relativismus ist daher eine Sichtweise, die sich auf Kants Position als Denker bezieht, der akzentuiert hat, „daß die Vernunft nicht ein Arsenal fertiger theoretischer Erkenntnisse, anwendungsreifer ethischer und ästhetischer Normen sei, vielmehr nur das Vermögen, zu solchen Erkenntnissen und Normen zu gelangen, ein Inbegriff nicht von Antworten, sondern von Fragen.“¹⁸⁴⁶ Aus einer solchen Sichtweise wird der Relativismus nicht dogmatisch als eine Leistung verstanden,

1841 G. Radbruch: *Rechtsphilosophie ...*, S. 102–104.

1842 Siehe W. Windelband: *Einleitung in die Philosophie*. 2. Aufl. Tübingen 1920, S. 220; idem: *An introduction to philosophy*. Trans. by J. McCabe. London 1921, S. 189.

1843 Siehe G. Radbruch: *Rechtsphilosophie ...*, S. 104–105.

1844 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 3. Aufl. Iserlohn 1877, S. 455.

1845 Siehe G. Radbruch: *Filozofia prawa ...*, S. 19.

1846 G. Radbruch: *Rechtsphilosophie ...*, S. 107 (§ 3).

die bereits als Realität erkannt wird – was wahrscheinlich unmöglich ist, sondern kritisch als Erkenntnisvermögen; nicht statisch, sondern dynamisch.

9.4 Die psychologische Richtung

Die psychologische Richtung ist die umstrittenste, vor allem aufgrund des Systems des Philosophen, der als ihr Schöpfer gilt. Es geht um Jakob Friedrich Fries (1773–1843), einem Denker, der nicht viel später als sein größter Gegner – Hegel – gestorben ist. Das Problem ist, dass Fries, der seine Philosophie zu Hegels Zeiten entwickelte, viele Schüler und Anhänger hatte, die zur sogenannten ersten friesschen Schule zählten. Dazu gehörten Philosophen wie Ernst Friedrich Apelt, Ernst Sigismund Mirbt (1799–1847), [Johann] Friedrich [August] van Calker (1790–1870) und Heinrich Johann Theodor Schmid (1799–1836), der kurz vor seinem Tod ein Werk zur Metaphysik der menschlichen Innerlichkeit veröffentlichte.¹⁸⁴⁷ Anhänger von Fries waren auch der Botaniker Ernst Hallier (1831–1904) und sein Onkel Matthias Jakob Schleiden¹⁸⁴⁸, der Zoologe Oscar Schmidt (1823–1886) und der Mathematiker Oskar Xavier Schlömilch (1823–1901). Um 1870, lange nach Fries' Tod, tauchte ein weiterer großer Denker auf, der auch ein Anhänger der friesschen Philosophie war: Jürgen Bona Meyer (1829–1897). Er veröffentlichte 1870 ein Buch über Kant, in dem er versuchte, Fries' Position zu verteidigen.¹⁸⁴⁹

Am Anfang des 20. Jahrhunderts kehrte Leonard Nelson (1882–1927) zurück zu den friesschen Ansichten. Ein weiterer Anhänger von Fries war auch Hans Cornelius (Johannes Wilhelm, 1863–1947). Ab 1904 veröffentlichte Nelson zusammen mit dem Mathematiker Gerhard Hessenberg (1874–1925) und dem Physiologen Karl Kaiser (1861–1933) die Zeitschrift „Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge“, die eine Fortsetzung der von 1847 bis 1849 erschienenen Zeitschrift „Abhandlungen der Fries'schen Schule“ sein sollte. Am 1. März 1913 wurde die Jakob-Friedrich-Fries-Gesellschaft gegründet. Neben den bereits erwähnten Denkern Nelson, Hessenberg und Kaiser gehörten der Physiologe und Biochemiker Otto Fritz Meyerhof (1884–1951), der Nobelpreisträger von 1922, Ernst Blumenberg (1888–1973), der Soziologe und Wirtschaftswissenschaftler Carl Brinkmann (1885–1954) und der Historiker und Jurist Heinrich Goesch (1881–1922) zu den Mitgliedern der Gesellschaft. Kurz nach dem Tod von Nelson wurde die Herausgabe der „Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge“ jedoch eingestellt.

1847 H.J.T. Schmid: *Versuch einer Metaphysik der inneren Natur*. Leipzig 1834.

1848 Siehe M.J. Schleiden: *Jacob Friedrich Fries, der Philosoph der Naturforscher. Eine biographische Skizze*. „Westermanns Jahrbuch der Illustrierten Deutschen Monatshefte“ 1857, Bd. 2, S. 264–278.

1849 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie*. Berlin 1870.

9.4.1 Jakob Friedrich Fries

Jakob Friedrich Fries wurde am 23. August 1773 in Barby in Sachsen¹⁸⁵⁰, dem Sitz der Herrnhuter Brüdergemeinde, geboren. Diese Gemeinde war mit der Verfolgung der Hussiten verbunden, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts in die Oberlausitz übersiedelten und die Siedlung Herrnhut gründeten, dann 1749 das evangelisch-augsburgische Bekenntnis ablegten und in Sachsen legalisiert wurden. Die Gemeinschaft war pietistisch und gründete sich auf die Treue zur Schrift. Der Vater von Jakob war Peter Konrad Fries, der am 30. November 1763 Christiane Sophie Jäschke heiratete. Der Vater, der stark in die Gemeinschaft eingebunden war, war ständig auf Reisen. Fries hatte, wie Henke behauptet¹⁸⁵¹, überhaupt keine Kindheit, denn bereits mit dem fünften Lebensjahr wurde er in die etwa 20 Kilometer von Görlitz entfernte Bildungsanstalt nach Niesky geschickt. In der Anstalt hat er jedoch eine lebenslange Freundschaft mit Samuel Christlieb Reichel (1774–1853) geschlossen. Anders verlief das Schicksal eines weiteren Schülers des Niesky-Werkes, Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher (1768–1834). Schleiermacher wurde in Breslau geboren und sein Vater, Johann Gottlieb Schleiermacher, wurde evangelischer Pfarrer der Pfarrei Lendzin in Oberschlesien¹⁸⁵², als er 10 Jahre alt war. Erst im Frühjahr 1783 wurde Friedrich in das Pädagogium nach Niesky und im Herbst 1785 in das Seminar nach Barby geschickt und erhielt damit die gleiche Ausbildung wie Fries im pietätvollen Geist der Herrnhuter Brüdergemeinde. Henke, Fries' Biograf, meint, dass schon damals ein Zusammentreffen hätte stattfinden können.¹⁸⁵³ Fries kam erst im Herbst 1789 nach Barby, Schleiermacher war aber nicht mehr dort, weil er das Seminar im Mai 1787 verließ und nach Halle ging. Zwischen 1792 und 1795 studierte Fries am theologischen Seminar der Gemeinde in Niesky, wo Karl Bernhard Garve (1763–1841) sein Lehrer war, der ihn in die Feinheiten der Philosophie einführte.

1796 ging Fries nach Leipzig, wo er Jura studierte und ein Jahr später wechselte er nach Jena. Als Fries als Student nach Jena kam, wohin er mehrere Male und 20 Jahre später auch als Professor zurückkehrte, war Jena inzwischen eine Universitätsstadt und hatte sich die Aufmerksamkeit durch die Mitarbeiter der Philosophischen Fakultät Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Schiller (1759–1805), der Chemiker Johann Friedrich August Götting (1753–1809), Christoph Schütz (1759–1821), Karl Ludwig von Woltmann (1770–1817) und Wilhelm Gottlieb Tennemann

1850 E.L.T. Henke: *Jakob Friedrich Fries. Aus seinen handschriftlichen Nachlasse dargestellt*. Leipzig 1867, S. 3.

1851 Siehe *ibidem*, S. 5.

1852 Wilhelm Dilthey schreibt, dass Schleiermachers Vater nach Pless geschickt wurde. Siehe W. Dilthey: *Leben Schleiermachers*. Berlin 1870, S. 10. Diese Information ist jedoch nicht wahr, denn bis heute befindet sich das Grab von Johann Schleiermacher auf dem Pfarrfriedhof in Anhalt (Bezirk Lendzin), obwohl Lendzin zu dieser Zeit tatsächlich zum Kreis Pless gehörte.

1853 E.L.T. Henke: *Jakob Friedrich Fries ...*, S. 9.

(1761–1819) verdient. Fries hörte sich zunächst Vorträge von Fichte an und machte sich aus der Erinnerung heraus kritische Notizen. Später veröffentlichte er diese in Form eines Buches, das zu seiner Bekanntheit beitrug.¹⁸⁵⁴ Die Jahre zwischen 1798 und 1799 verbrachte Fries in der Schweiz, obwohl er zwischendurch wieder nach Jena zurückkehrte, um sein Studium zu beenden, und im Frühjahr 1800 war er bereits wieder in Jena mit der Absicht, seine Habilitation zu schreiben.¹⁸⁵⁵ Als Fries zum zweiten Mal nach Jena kam, war Fichte nicht mehr dort, weil dieser die Universität wegen des Atheismusverdachts verlassen musste. An seiner Stelle lehrte dort zwischen 1798 und 1805 Friedrich Schelling (1775–1854), der zwei Jahre jünger war als Fries. Am 21. Februar 1801 promovierte Fries an der Jenaer Universität¹⁸⁵⁶, zwischen 1801 und 1805 war er dort als Privatdozent tätig und wurde anschließend an die Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg berufen. Fries arbeitete bis 1816 in Heidelberg, wurde dann an die Universität nach Jena berufen und Hegel übernahm seinen Platz in Heidelberg.

Noch in Jena veröffentlichte Fries ein bedeutendes Buch über die Philosophie im Kontext der Wissenschaft, das auch eine Fortsetzung der Überlegungen aus dem Buch über die Philosophie von Reinhold, Fichte und Schelling darstellte.¹⁸⁵⁷ 1805 gab er ein weiteres Buch über das Verhältnis zwischen Wissen, Glaube und Ahndung heraus, das schon nach Fries' Berufung als ordentlicher Professor der Universität in Heidelberg signiert wurde.¹⁸⁵⁸ Beide Traktate beziehen sich auf die Kritik von Fichte und Schelling, die in einem Buch aus dem Jahr 1803 zu finden sind. Die Arbeit ist so aufgebaut, dass Fries zuerst die Philosophie von Fichte, dann von Schelling analysiert und dann das Verständnis der Philosophiegeschichte von Fichte, Reinhold und Schelling präsentiert hat, um zu dem Schluss zu kommen, dass man sich auf die kritische Methode beziehen sollte. Fries' seriöse Einstellung zu seinen Gegnern, und dies aus der Perspektive von Kants Philosophie heraus, zeigte sich bereits in dem Motto, das der Kritik der Urteilskraft entnommen wurde, in der Kant feststellte: „Wenn aber jemand sogar in Sachen der sorgfältigsten Vernunftuntersuchung wie ein Genie spricht und entscheidet, so ist es vollends lächerlich; man weiß nicht recht, ob man mehr über den Gaukler, der um sich so viel Dunst verbreitet, wobei man nichts deutlich beurtheilen, aber desto mehr sich einbilden kann, oder mehr über das Publicum lachen soll, welches sich treuherzig einbildet, daß sein Unvermögen, das Meisterstück der Einsicht deutlich erkennen und fassen zu können, daher

1854 J. Fries: *Reinhold, Fichte und Schelling*. Leipzig 1803. Die zweite Auflage erschien in einer erweiterten Version und unter geändertem Titel. Siehe J.F. Fries: *Polemische Schriften*. Bd. 1. Halle–Leipzig 1824.

1855 Siehe E.L.T. Henke: *Jakob Friedrich Fries ...*, S. 70.

1856 Siehe *ibidem*, S. 74.

1857 J. Fries: *System der Philosophie als evidente Wissenschaft*. Leipzig 1804.

1858 J.F. Fries: *Wissen, Glauben und Ahndung*. Jena 1805. Laut Henke sollte Fries am 18. oder 19. Mai 1809 nach Heidelberg kommen. Siehe E.L.T. Henke: *Jakob Friedrich Fries ...*, S. 105.

komme, weil ihm neue Wahrheiten in ganzen Massen zugeworfen werden, wogegen ihm das Detail (durch abgemessene Erklärungen und schulgerechte Prüfung der Grundsätze) nur Stümperwerk zu sein scheint.¹⁸⁵⁹ Es ist eindeutig, dass sich hier bereits Fries' charakteristische Einstellung zum deutschen Idealismus zeigte und er in diesem Sinne seinen „Prä-Neukantianismus“ zum Ausdruck brachte. In diesem Sinne war Fries auch der erste Kritiker über die Abweichung des deutschen Idealismus von Kants Kritizismus. Gleichzeitig zeigt das Buch aber auch, worum es bei dem Abweichen von Kant ging, das Fichte und Schelling begangen haben. Es ist mit der Annahme einer unmittelbaren Erkenntnis verbunden, die mit der Existenz der intellektuellen Anschauung im Zusammenhang steht: „Wir sehen, daß wir durch intellektuelle Anschauung den Zweck nicht erreichen, an die Stelle der Einheit und Nothwendigkeit, welche durch Reflexion nur mittelbar in unsre Erkenntniß kommt, eine unmittelbare Erkenntniß derselben zu setzen.“¹⁸⁶⁰ Daher zog Fries die folgende Schlussfolgerung, die im Titel des Absatzes über die kritische Methode enthalten ist: „Die Kunst zu philosophiren besteht in der kritischen Methode.“¹⁸⁶¹ Nach Fries' Verständnis sei dies eng mit dem Glauben verbunden, dass die Erkenntnis entweder eine historische oder rationale Erkenntnis sein könne: „Die historische Erkenntniß entspringt aus der einzelnen sinnlichen Anschauung, die rationale aus der Reflexion.“¹⁸⁶² Ohne auf die Details der Unterscheidung bei Fries einzugehen, genügt es darauf hinzuweisen, dass die einzelne Anschauung nur sinnlich sein könne. Damit begründete er seine Kritik am deutschen Idealismus, die auf der intellektuellen Anschauung in der Begründung seiner Philosophie beruht. Fries behauptete: „Alle unsere Anschauung, äussere sowohl als innere, ist sinnlich.“¹⁸⁶³

Diese These wurde in der zweiten Auflage der Abhandlung von 1803 bestätigt, die erst viel später, im Jahr 1824, in einer Ausgabe erschien, in der der Autor zwei Anhänge veröffentlicht hat. Der erste Anhang beinhaltet die Auswertung von Büchern von Friedrich Bouterwek¹⁸⁶⁴, Gottlob Ernest Schulze und Johann Friedrich Herbart¹⁸⁶⁵, der zweite trägt den Titel *Von der Aufgabe der anthropologischen Kritik der Vernunft*.¹⁸⁶⁶ Im Hinblick auf Bouterwek bewertete Fries die erste Auflage des zweibändigen Werkes von 1813 *Lehrbuch der philosophischen Wissenschaften*.^{1867/1868} Ein weiteres von ihm besprochenes Werk ist die *Enzyklopädie*

1859 AA V, 310 (§ 47).

1860 J. Fries: *Reinhold, Fichte und Schelling ...*, S. 224.

1861 *Ibidem*, S. 245.

1862 *Ibidem*, S. 249–250.

1863 J. Fries: *System der Philosophie als evidente Wissenschaft ...*, S. 81.

1864 Friedrich Bouterwek ist auch als Friedrich Ludewig Bouterweck bekannt.

1865 J.F. Fries: *Polemische Schriften. Erster Band ...*, S. 317–332.

1866 *Ibidem*, S. 333–359.

1867 F. Bouterwek: *Lehrbuch der philosophischen Wissenschaften nach einem neuen System entworfen*. Theil 1: *Einleitung. Apodiktik. Metaphysik. Religionsphilosophie*. Theil 2: *Allgemeine praktische Philosophie. Philosophische Moral. Naturrecht und Anfangsgründe der Politik*. 2., verm. Aufl. Göttingen 1820.

1868 Siehe J.F. Fries: *Polemische Schriften*. Bd. 1 ..., S. 317.

der *philosophischen Wissenschaften* von Gottlob Ernest Schulze¹⁸⁶⁹, dem Autor des berühmten anonym publizierten *Aenesidemus*.¹⁸⁷⁰ Was schließlich Herbart betrifft, so hat er den Autor der *Polemischen Schriften* zum Gegenstand seines *Lehrbuches zur Einleitung in die Philosophie* gemacht.¹⁸⁷¹ Seine Rezension war nicht kritisch, verwies aber auf die Notwendigkeit einer neuen anthropologischen Fundierung der Philosophie. Diese anthropologische Wendung wurde mit einem Werk von 1807 in Verbindung gebracht, obwohl die Symptome schon früher zu spüren waren und in diesem Sinne bereits ein Zeugnis von Fries' Denkevolution sind. In der zweiten Auflage fehlt das letzte – scheinbar wichtigste – Kapitel mit dem Titel *Kritische Methode*¹⁸⁷², das allerdings eng mit der Bedeutung des Jahres 1807 für die Philosophie von Fries verbunden werden muss, als er sein wichtigstes Werk zum ersten Mal veröffentlicht hat. 1804 erschien sein *System der Philosophie* in gedruckter Form, das eine der ersten Definitionen der Philosophie enthält, die die Veränderung des Denkens des Autors zeigte. Noch in der Einleitung zu *Reinhold, Fichte und Schelling* schrieb er: „Meine Absicht ist hier eine solche, theils polemische theils kritische Darstellung der neuesten Geschichte der Philosophie, in der Entwicklung der Idee des Fichteschen Systems als transcendenten Idealismus (nach seinem usurpirten Namen) aus dem sogenannten buchstäblichen Kantianismus und der Läuterung des Idealismus bis zum rein dogmatischen System, welches Schelling als System der Identität ausbildet.“¹⁸⁷³ Am Anfang seines *Systems der Philosophie* stellte er fest: „Die Hauptaufgabe aller Philosophie ist auch die Auflösung der Frage nach der endlichen Bestimmung des Menschen.“¹⁸⁷⁴ Das ändert natürlich nichts daran, dass die Philosophie immer noch eine Wissenschaft bleibt, deren Gegenstand es ist, die Wahrheit zu erkennen, und das Wichtigste in ihrem Rahmen ist die Frage nach der Methode, die eng mit der „Kunst der Philosophie“ verbunden ist. Dennoch spielte die Anthropologie in Fries' Überlegungen eine immer wichtigere Rolle und lenkte die Aufmerksamkeit auf die innere Erfahrung.¹⁸⁷⁵ Dies ist ein sehr wichtiger Moment in der Philosophie von Fries, denn sein Interesse für die Anthropologie bestimmte seine Einordnung als Anhänger des Psychologismus, wie Kuno Fischer am Anfang des fünften Bandes seiner *Geschichte der neuern Philosophie* feststellte: „Die Frage nach der Begründung der von Kant entdeckten

1869 G.E. Schulze: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften zum Gebrauche für seine Vorlesungen*. Göttingen 1814.

1870 *Aenesidemus oder über die Fundamente der von dem Herrn Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie. Nebst einer Vertheidigung des Scepticismus gegen die Anmaßungen der Vernunftkritik*. 1792.

1871 J.F. Herbart: *Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie*. Königsberg 1813.

1872 J. Fries: *Reinhold, Fichte und Schelling ...*, S. 245–324.

1873 *Ibidem*, S. 2.

1874 J. Fries: *System der Philosophie als evidente Wissenschaft...*, S. 3.

1875 Siehe *ibidem*, S. 34.

transcendentalen Vermögen fällt mit der Frage zusammen: was ist die Kritik? was allein kann sie folgerichtiger Weise sein: Psychologie oder Metaphysik? Hier ist die Streitfrage, welche die nachkantische Philosophie in zwei verschiedene Richtungen trennt. Was kann eine Erkenntniß der menschlichen vernunft anderes sein als Selbsterkenntniß, Selbstbeobachtung, Psychologie? So sagen die Einen. Wie kann die Psychologie die philosophische Grundwissenschaft sein wollen, da sie doch selbst, wie überhaupt alle Erfahrungswissenschaft, nöthig hat begründet zu werden? So antworten die Gegner. [...] Die psychologische Fortbildung und Erneuerung der kantischen Kritik, findet ihre hauptsächliche Darstellung in J. Fr. Fries und den Seinigen.¹⁸⁷⁶ Das Problem des Verstehens von Fries' Philosophie läuft also darauf hinaus, dass Fischer ein Zeichen der Gleichberechtigung zwischen Selbsterkenntnis, Selbstbeobachtung und Psychologie setzte. Dies unterstrich auch Fries' Enkel Heinrich Eggeling (1838–1911), der betonte, dass Fischer eine solche Auffassung der kantischen Philosophie von Fries als Abweichung von der Denklehre von Kant und als eine falsche Lehre betrachtet habe.¹⁸⁷⁷ Theodor Elsenhans (1862–1918) argumentierte auch, dass Fries' Beziehung zur Psychologie unlegbar sei.¹⁸⁷⁸ Die Arbeit über *Wissen, Glaube und Ahndung* hingegen beinhaltet vor allem die metaphysikalischen Analysen im kantischen Verständnis. Fries zeigte die Konsistenz des Verständnisses vom Ding an sich bereits im Titel des ersten Kapitels des Buches „Endliches und Ewiges Seyn oder Erscheinung und Ding an sich“.¹⁸⁷⁹ Gleichzeitig deutet dies aber darauf hin, dass Fries das transzendente Verständnis vom Ding an sich nicht begriff, sondern wie die meisten Philosophen, die Kant im 19. Jahrhundert interpretierten, bei seinem metaphysischen Verständnis geblieben war. So sah Otto Liebmann die Position von Fries als Rückschritt im Vergleich zu Lockes Position.¹⁸⁸⁰ In Bezug auf die Arbeit von *Wissen, Glaube und Ahndung* stellte Überweg fest, dass es sich dabei um drei Formen der Überzeugung handele, nämlich um das verständliche Wissen, den notwendigen Glauben und um die Ahn(d)ung, die religiöse und ästhetische Gefühle begleiten.¹⁸⁸¹ Nicht zu

1876 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 5: *Fichte und seine Vorgänger*. Heidelberg 1869, S. 14.

1877 Siehe H. Eggeling: *Kant und Fries. Die anthropologische Auffassung der „Kritik der reinen Vernunft“ in ihren wesentlichen Punkten erörtert*. Braunschweig 1875, S. 11. Der Text wurde in der zweiten Ausgabe der „Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge“ nachgedruckt und er erhielt den Hinweis, dass es eine unveröffentlichte Habilitation ist. Siehe idem: *Kant und Fries. Die anthropologische Auffassung der Kritik der reinen Vernunft in ihren wesentlichen Punkten erörtert*. „Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge“ 1905, Bd. 1, Heft 2, S. 191–231.

1878 Siehe T. Elsenhans: *Das Kant–Friesische Problem*. Heidelberg 1902, S. 1–3.

1879 J.F. Fries: *Wissen, Glauben und Ahndung ...*, S. 3.

1880 Siehe O. Liebmann: *Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung*. Stuttgart 1865, S. 150.

1881 Siehe F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl. Basel 1951, S. 147.

vergessen ist jedoch, dass er bereits 1798 seinen Programmtext *Über das Verhältnis der empirischen Psychologie zur Metaphysik* veröffentlichte.¹⁸⁸² Als er seine erste Polemik zu den deutschen Idealisten 1803 publizierte, veröffentlichte er auch ein Werk zur Rechtsphilosophie.¹⁸⁸³

Ab 1805 war Fries an der Universität Heidelberg tätig. Am 22. April 1806 heiratete er Karoline Erdmann. Der Aufenthalt in Heidelberg war für Fries sehr bedeutsam, denn 1807 – als Hegel die *Phänomenologie des Geistes* publizierte – veröffentlichte er sein wichtigstes Werk. Dem Buch ging die Veröffentlichung von zwei kleineren Texten voraus – der Polemik mit Fichte und Schelling¹⁸⁸⁴ und der Abhandlung *Atomistik und Dynamik*, die im dritten Band der von dem Theologen Carl Daub (1765–1836) und dem klassischen Philologen Georg Friedrich Creuzer (1771–1858) herausgegebenen „Studien“ erschienen sind.¹⁸⁸⁵ Die Veröffentlichung des letzten Aufsatzes geschah aufgrund der Tatsache, dass Fries den Lehrstuhl für Philosophie und Mathematik in Heidelberg erhielt, der später um die Physik erweitert wurde, was sich in den Publikationen auf diesem Gebiet zeigte. Zu den Wichtigsten gehörten der *Entwurf des Systems der theoretischen Physik*¹⁸⁸⁶ und *Die mathematische Naturphilosophie*¹⁸⁸⁷, die bereits in Jena entstanden sind. Zu dieser Zeit arbeitete Fries auch an seinem wichtigsten Werk. Am 8. Dezember 1806 hatte er seinem Freund Samuel Reichel mitgeteilt, dass er dieses bereits dem Verlag übergeben hat.¹⁸⁸⁸ 1807 erschien ein Werk unter dem Titel *Neue Kritik der Vernunft*¹⁸⁸⁹, welches die Welt vor allem im Kontext von Fichtes und Schellings Idealismus erschüttern sollte, weil es sich auf Kant bezog. Der erwartete Erfolg blieb jedoch aus. In den Jahren von 1828 bis 1831 wurde die zweite Auflage herausgegeben, der erste Band erschien 1828, der zweite und dritte 1831. Eine wesentliche Änderung war jedoch in der zweiten Auflage mit dem Titel verbunden – was vielen Interpreten oft gar nicht bewusst war –, weil das Werk unter dem Titel *Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft*¹⁸⁹⁰ erschien und der erste Teil fast unverändert blieb.¹⁸⁹¹

1882 W. Röd: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie der Neuzeit* 3. Teil 1: *Kritische Philosophie von Kant bis Schopenhauer*. München 2006, S. 192.

1883 J. Fries: *Philosophische Rechtslehre und Kritik aller positiven Gesetzgebung. Mit Beleuchtung der gewöhnlichen Fehler in der Bearbeitung des Naturrechts*. Jena 1803.

1884 J. Fries: *Fichtes und Schellings neueste Lehren von Gott und der Welt*. Heidelberg 1807.

1885 J. Fries: *Atomistik und Dynamik*. In: *Studien*. Hrsg. von C. Daub, F. Creuzer. Bd. 3. Heidelberg 1807, S. 201–235.

1886 J.F. Fries: *Entwurf des Systems der theoretischen Physik. Zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen*. Heidelberg 1813.

1887 J.F. Fries: *Die mathematische Naturphilosophie nach philosophischer Methode bearbeitet*. Heidelberg 1822.

1888 Siehe E.L.T. Henke: *Jakob Friedrich Fries ...*, S. 117.

1889 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. 3 Bde. Heidelberg 1807.

1890 J.F. Fries: *Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft*. 3 Bde. 2. Aufl. Heidelberg S. 1828–1831.

1891 Siehe E.L.T. Henke: *Jakob Friedrich Fries ...*, S. 249.

Fries schrieb im Vorwort zur ersten Auflage der *Neuen Kritik der Vernunft*: „Meine Fortsetzung vorzüglich der Aristotelischen und Kantischen Untersuchungen hat ihren Werth nur in den strengsten und engsten Forderungen der Wahrheit.“¹⁸⁹² Damit hat Fries bereits hier bewusst seine Abweichung von Kant zum Ausdruck gebracht, obwohl dieser immer bei ihm war, und schließlich fand es Ausdruck im Buch *System der Philosophie*. Bereits im Vorwort sagte Fries, dass „[...] es hier alles auf anthropologische Begründung der Methaphysik an[kommt]“,¹⁸⁹³ obwohl in der anthropologischen Grundlegung der Metaphysik diese anthropologische Umwendung noch nicht gemacht wurde, sondern seine Symptome erscheinen, die mit der ständigen Kritik am deutschen Idealismus verbunden waren. In seiner Einführung in die *Neue Kritik der Vernunft* lenkte Fries die Aufmerksamkeit auf die sich wandelnde philosophische Mode, von der er sich distanzierte, und betonte, dass seine zeitgenössische modische Philosophie „die Philosophie des Alls“ sei.¹⁸⁹⁴

Übrigens ist es erwähnenswert, dass Fries bereits die Unterscheidung von zwei Arten der Einheit gefordert hat, um einen Fehler der deutschen Idealisten zu vermeiden. Er sagte im *System der Philosophie*: „Die Einheit der Wissenschaft beruht auf der Einheit des Principis; aber nicht auf der Einheit des Grundsatzes, vielmehr muss jedes System mehrere Grundsätze haben, denn aus einem Satze ist kein Schluss möglich.“¹⁸⁹⁵ Das Problem ist jedoch die anthropologische Wendung, deren Ursprung man laut Fries bei Kant finden könne, indem er feststellte: „Wer hier genau vergleichen will, der wird bemerken, daß Kant mit seiner transcendentalen Erkenntniß eigentlich die psychologische, oder besser antthropologische Erkenntniß meinte.“¹⁸⁹⁶ Der kantische Aberglaube des Rationalismus bestand nach Ansicht von Fries darin, dass die transzendente Erkenntnis nach Kant eine Art der apriorischen Erkenntnis sei, aber er damit „ihre empirische psychologische Natur verkannte.“¹⁸⁹⁷ Dieser Aspekt von Fries' Philosophie wurde von vielen Forschern seiner Philosophie wahrgenommen, so zum Beispiel [Arno] Hermann Leser (1873–1937)¹⁸⁹⁸, Hermann [Theodor] Strasosky (1866–1950)¹⁸⁹⁹, Theodor Elsenhans¹⁹⁰⁰ so wie auch Walter

1892 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. Bd. 1 ..., S. II.

1893 J. Fries: *System der Philosophie als evidente Wissenschaft* ..., S. XI.

1894 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. Bd. 1..., S. IX.

1895 J. Fries: *System der Philosophie als evidente Wissenschaft* ..., S. 145.

1896 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. Bd. 1 ..., S. XXXV–XXXVI.

1897 Ibidem, S. XXXVI.

1898 A.H. Leser: *Die zwei Hauptmomente der kritischen Methode Kants und ihr Verhältnis zur Methode von Fries*. Dresden 1900.

1899 H. Strasosky: *Jacob Friedrich Fries als Kritiker der Kantischen Erkenntnistheorie. Eine Antikritik*. Jena 1891.

1900 T. Elsenhans: *Das Kant-Friesische Problem ... und idem: Fries und Kant. Ein Beitrag zur Geschichte und zur systematischen Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Bd. 1: *Historischer Teil. Jakob Friedrich Fries als Erkenntniskritiker und sein Verhältnis zu Kant*; Bd. 2: *Kritisch-Systematischer Teil. Grundlegung der Erkenntnistheorie als Ergebnis*

Mechler.¹⁹⁰¹ Leser vertrat die These, dass Fries' Problem darin bestehe, die Psychologie nicht im üblichen Sinne zu denken, sondern sie häufig als Anthropologie oder philosophische Anthropologie zu bezeichnen.¹⁹⁰² Fries sagte: „Selbsterkenntniß ist also die Forderung, Untersuchung der Vernunft, Kenntniß der innern Natur des geistes, Anthropologie!“¹⁹⁰³ Die Sache sei jedoch komplizierter. „Unter Anthropologie versteht man entweder pragmatisch, Menschenkenntniß als Weltkenntniß, als Kunst, die Menschen in ihren Handlungen zu beurtheilen, oder physiologisch, eine Naturlehre vom Menschen als systematische Wissenschaft.“¹⁹⁰⁴ Gleichzeitig betonte Fries aber auch die Bedeutung dieser Anthropologie für die Philosophie und schrieb: „Sie ist die wahre Grunduntersuchung aller Philosophie; ihr Standpunkt ist der einzige Standpunkt der Evidenz für spekulative Dinge.“¹⁹⁰⁵

Fries ging es um die innere Erfahrung, die seiner Ansicht nach die Grundlage der Philosophie sein müsse, während Kant nur die apriorische Erkenntnis als die einzige transzendente Erkenntnis betrachtete, ihre psychologische Natur aber nicht berücksichtigt hat. Fries schrieb in diesem Zusammenhang: „Das Gebiet der philosophischen Anthropologie ist also nur die innere Erfahrung, ihr Gegenstand der Mensch, so wie wir uns innerlich kennen.“¹⁹⁰⁶ Hier zeigt sich jedoch das Problem, weil Fries in seinen Gliederungen der Wissenschaften die Gleichberechtigung zwischen der empirischen Psychologie und der psychischen Anthropologie setzte.¹⁹⁰⁷ Es ist interessant, dass, indem Fries die Bedeutung der empirischen Psychologie hervorhob, er in den Augen von Franz Brentano Anerkennung finden sollte, weil er Kants Lehren aufgab. Fries' Name wurde aber in Brentanos *Psychologie vom empirischen Standpunkte* nicht erwähnt.¹⁹⁰⁸ Charakteristisch ist, dass Fries von der Notwendigkeit sprach, zwischen einem psychischen Akt und dem Gegenstand dieser Vorstellung zu unterscheiden, was später in Brentanos Werk auftauchte.¹⁹⁰⁹ Fries' Problem wurde 1912 von Alfred Kastil (1874–1950), einem Brentano-Schüler und Professor an der Universität Innsbruck, angesprochen, der

einer Auseinandersetzung mit Kant vom Standpunkte der Friesischen Problemstellung. Giessen 1906.

1901 W. Mechler: *Die Erkenntnislehre bei Fries, aus ihren Grundbegriffen dargestellt und kritisch erörtert.* Berlin 1911.

1902 Siehe A.H. Leser: *Die zwei Hauptmomente der kritischen Methode Kants ...*, S. 26. Siehe J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft.* Bd. 1 ..., S. XXXVIII.

1903 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft.* Bd. 1 ..., S. XXXIX. Siehe J.F. Fries: *Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft.* Bd. 1 ..., S. 32.

1904 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft.* Bd. 1 ..., S. XL.

1905 J.F. Fries: *Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft.* Bd. 1 ..., S. 37.

1906 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft.* Bd. 1 ..., S. XLI.

1907 Siehe J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft.* Bd. 1 ..., S. XLI. Siehe J.F. Fries: *Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft.* Bd. 1 ..., S. 33.

1908 F. Brentano: *Psychologie vom empirischen Standpunkte.* 1. Bd. Leipzig 1874.

1909 Siehe J.F. Fries: *Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft.* Bd. 1 ..., S. 88.

eine Arbeit zum Verständnis der Erkenntnis veröffentlichte.¹⁹¹⁰ Es geht aber darum, dass Kastil nicht nur Fries' Philosophie – und natürlich Kants Philosophie – analysierte, sondern auch ihr Verständnis von der Neuen Friesschen Schule, in der Leonard Nelson eine entscheidende Rolle spielte. Die Frage von Fries selbst ist damit aber nicht gelöst.

Gerhard Lehmann scheint Fries' Philosophie am treffendsten zu charakterisieren, als er darauf hingewiesen hat, dass es sich um eine Kombination vieler philosophischer Motive der Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert handelt, die ohne die idealistische Metaphysik nicht einzufangen seien. Lehmann schrieb: „Wohl knüpfte Fries in allen Stücken an Kant an, aber er übernimmt von Fichte den Gedanken der reinen Tätigkeit des Ich, von Schelling die unbewußte Organisation der Vernunft als »Natur«, von Jacobi die unmittelbare Erkenntnis, auf welche sich der Verstand nur bezieht, welche er nicht durch Reflexion erzeugen oder verändern kann. Fries ist Reinhold und den Grundsatzphilosophen, Maimon und Schulze ebenso verpflichtet wie der Romantik; er berührt sich in vielem mit Schleiermacher, nähert sich in einem Punkte sogar Eschenmayer (nämlich in seiner Lehre von der »Ahndung«): er ist trotz ausgesprochenen empiristischer Grundhaltung Glaubensphilosoph, trotz stark realistischen Einschlags Idealist.“¹⁹¹¹ An anderer Stelle bestätigte Lehmann die Komplexität der Philosophie von Fries. Lehmann stellte fest: „Fries las schon in Niesky ([die] dort verbotenen) *Kantischen* Schriften und hat sich immer als Schüler *Kants* bezeichnet. Seine Fragestellungen sind aber ebenso sehr durch die Grundsatzphilosophie (*Reinholds* und *Fichtes*), durch den Leibnizianismus (*Platner*) und durch die Philosophie Jacobis bestimmt.“¹⁹¹² Interessant ist, dass Ernst Platner (1744–1818) der Lehrer von Karl Leonhard Reinhold war, der dessen Vorträge in Leipzig hörte. Dies ändert nichts daran, dass aufgrund des „eklektischen“ Charakters der friesschen Philosophie ein eindeutiges Verständnis Schwierigkeiten verursachte. Wolfgang Röd, der dies in seinem wichtigsten Werk betont hat, weist darauf hin, dass „Fries zwar an Kants erste Kritik anknüpft, gleichzeitig aber einen vom Kantischen verschiedenen Weg einschlägt: Anders als Kant betrachtete er die Anthropologie, also eine Erfahrungswissenschaft, als Grundlage der Philosophie.“¹⁹¹³

1910 A. Kastil: *Jakob Friedrich Fries' Lehre von der unmittelbaren Erkenntnis. Eine Nachprüfung seiner Reform der theoretischen Philosophie Kants*. Göttingen 1912.

1911 G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie. Kritizismus und kritisches Motiv in den philosophischen Systemen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Berlin 1931, S. 118–119. Siehe Kap. 2.2.

1912 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts II*. Berlin 1953, S. 126.

1913 W. Röd: *Der Weg der Philosophie von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*. Bd. 2: *17. bis 20. Jahrhundert*. München 1996, S. 186.

1811 veröffentlichte Fries ein Buch über die Logik, das in zwei Versionen erschien – in der erweiterten Version als *System der Logik*¹⁹¹⁴, und in einer kürzeren Version als *Grundriß der Logik*¹⁹¹⁵. In der verkürzten Version erschien es zweimal zu Lebzeiten des Autors, in den Jahren 1819 und 1837. Fries begann damit, den Unterschied zwischen demonstrativer Logik und anthropologischer Logik aufzuzeigen, was allerdings problematisch ist. Fries sagte: „[...] die erstere ist die Wissenschaft der analytischen Erkenntniß oder von den Gesetzen der Denkarbeit eines Dinges, die andere ist die Wissenschaft von der Natur und dem Wesen unsers Verstandes“.¹⁹¹⁶ Da die anthropologische Logik also eine Wissenschaft ist, deren Gegenstand die Natur und Essenz des Verstandes ist, muss sie nicht notwendigerweise mit dem Psychologismus verbunden sein. Wenn natürlich der Psychologismus mit jeder Sprache über den menschlichen Geist verbunden ist, dann war Fries zweifellos ein Vertreter des Psychologismus. Er war dies, weil er Kants transzendente Überlegungen für den Charakter anthropologischer Überlegungen aufgegeben hat. Das Problem ist, ob eine solche Einschätzung seiner Position wirklich legitim ist? Wäre dies der Fall, so müsste jede Manifestation der Philosophie, die sich von der Philosophie im Geist von Kant, Maimon, Fichte und der Marburger Schule unterscheidet, als Manifestation des Psychologismus betrachtet werden. Das Problem ist jedoch, ob dies wirklich möglich ist. Dies ist umso interessanter, dass – wie Hariolf Oberer wahrgenommen hat – „Cohen in seiner »Logik der reinen Erkenntnis« die »Psychologie« als Theorie von der Einheit des Bewußtseins in das System der Philosophie einbezog“.¹⁹¹⁷ Gleichzeitig gibt es aber auch ein generelles Erkenntnisproblem.¹⁹¹⁸ Erwähnenswert ist auch Fries' Bewertung der Philosophie Kants fast zum Ende seines Lebens, als er im zweiten Band seiner *Geschichte der Philosophie* (1840) von den Unzulänglichkeiten des Konzepts von Kant spricht.¹⁹¹⁹ Den wichtigsten Mangel in Kants Philosophie sah er darin, dass er die Psychologie und Logik in seinem System nicht ausreichend berücksichtigt habe.¹⁹²⁰ Die Tatsache, dass Kants Philosophie in einen Streit des Idealismus mit dem Realismus verstrickt war, ist

1914 J.F. Fries: *System der Logik. Ein Handbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch*. Heidelberg 1811.

1915 J.F. Fries: *Grundriß der Logik. Ein Lehrbuch zum Gebrauch für Schulen und Universitäten*. Heidelberg 1811.

1916 Ibidem, S. 4.

1917 H. Oberer: *Transzendentsphäre und konkrete Subjektivität. Ein zentrales Thema der neueren Transzendentalphilosophie*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 113. Siehe H. Cohen: *System der Philosophie*. 1. Teil: *Logik der reinen Erkenntnis*. Berlin 1902, S. 19–21.

1918 Siehe auch L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie. Ein Kapitel aus der Methodenlehre*. „Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge“ 1904, Bd. 1, Heft 1, S. 1–88.

1919 J.F. Fries: *Die Geschichte der Philosophie dargestellt nach den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Entwicklung*. Bd. 2. Halle 1840, S. 574–632.

1920 Siehe ibidem, S. 576.

für ihn zur Ursache der Verständigungsschwierigkeiten geworden, die laut Fries Heinrich Jacobi erfahren hat.¹⁹²¹

1812 veröffentlichte Fries ein Buch, in dem er seine philosophischen Sympathien verriet, was seine positive Einstellung zur Philosophie von Friedrich Heinrich Jacobi und seine kritische Haltung gegenüber Schelling bestätigt. Das Buch *Von deutscher Philosophie, Art und Kunst*¹⁹²² war eine Antwort auf das im Vorjahr erschienene Werk von Jacobi, das eine Polemik mit Schellings Position enthielt.¹⁹²³ Es ist interessant, das Motiv der Anerkennung von Jacobis Lehren zu sehen, da Fries dessen größtes Verdienst darin sah, dass er – zugunsten des britischen Empirismus – erklärte, dass der Verstand rein sei und dass Beweise genutzt werden könnten, um die Wahrheit zu begründen. Fries betonte die Bedeutung des Glaubens, der dem Selbstverständnis des philosophischen Ausgangspunkts von Jacobi zugrunde liege, und unter Berücksichtigung des Standpunktes von Jacobi schrieb er Folgendes: „Er hat damit Recht in seiner Polemik gegen Mendelssohn, gegen Kant, gegen Fichte endlich gegen Schelling.“¹⁹²⁴ Während seines Aufenthaltes in Heidelberg veröffentlichte Fries 1814 eine Kurzgeschichte mit dem Titel *Julius und Evagoras*¹⁹²⁵ und ein Buch *Μετανοεῖτε. Bekehrt Euch!*¹⁹²⁶ Letzteres, ein kleines, 51-seitiges Heftchen, wurde anonym veröffentlicht und drückte seine Hoffnungen und Wünsche für Deutschland¹⁹²⁷ aus, der Vorwand war die Schlacht bei Leipzig (16.–19. Oktober 1813). 1816 verließ Fries Heidelberg und ging wieder nach Jena, wo er bis zu seinem Tod blieb. Wie bereits im ersten Teil erwähnt wurde, wurde ihm aufgrund seiner früheren Sympathien für die Studenten jedoch die Möglichkeit des Unterrichtens vorenthalten. Auch Hegel kritisierte ihn aus diesem Grund, und Herbert Schnädelbach drückte es so aus: „[...] den psychologisierenden Kantianer Jakob Friedrich Fries (1773–1843), der auf Schopenhauer wirkte und den »Psychologismus« in der Logik im 19. Jahrhundert wesentlich anregte, trifft dabei Hegels ganze Verachtung“.¹⁹²⁸

Fries' Schlussfolgerungen aus den Überlegungen von Jacobi in seiner Polemik gegen Schelling lauteten wie folgt: „Die neue nicht auf Beweisführung bauende Begründung der Philosophie soll uns die Selbsterkenntniß eröffnen, welche Offenbarungen sowohl des Wissens als des Glaubens des Menschen Geist in sich trage.“¹⁹²⁹ Dies wurde in der *Neuen Kritik der Vernunft* bestätigt, als Fries von den

1921 Siehe ibidem, S. 583.

1922 J.F. Fries: *Von deutscher Philosophie, Art und Kunst. Ein Votum für Friedrich Heinrich Jacobi gegen F.W.J. Schelling*. Heidelberg 1812.

1923 F.H. Jacobi: *Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung*. Leipzig 1811.

1924 J.F. Fries: *Von deutscher Philosophie, Art und Kunst* ..., S. 39.

1925 J.F. Fries: *Julius und Evagoras oder: Die neue Republik*. 2. Bde. Heidelberg 1814.

1926 J.F. Fries: *Μετανοεῖτε. Bekehrt Euch!* Heidelberg 1814.

1927 E.L.T. Henke: *Jakob Friedrich Fries* ..., S. 147.

1928 H. Schnädelbach: *Hegel zur Einführung*. Hamburg 1999, S. 85, 123 und 178.

1929 J.F. Fries: *Von deutscher Philosophie, Art und Kunst* ..., S. 45.

drei Arten der Anthropologie (medizinische, philosophische und vergleichende) spricht und betont hat, dass die Domäne der philosophischen Anthropologie die innere Erfahrung sei.¹⁹³⁰ Mit diesem neuen von Hegel verschiedenen Begriff der Anthropologie verbindet sich eine wesentliche Veränderung des Begriffs der Vernunft, da Fries behauptete, dass die Erkenntnis durch reine Selbsterkenntnis möglich sei, was den direkten Charakter der Erkenntnis impliziert. Deshalb stellte er fest: „Vernunft ist das Vermögen der unmittelbaren Erkenntniß“.¹⁹³¹ In diesem Zusammenhang spricht er über drei Arten von Bewusstsein: „Diese sind dann von dreierley Art: 1) ursprüngliche materiale Bestimmungen der formalen Apperception aus dem Wesen der Vernunft, oder Erkenntnisse a priori. 2) Empirische materiale Bestimmungen durch den Sinn in der Empfindung oder Sinnesanschauung. 3) Unmittelbare materiale Bestimmung der transcendentalen Apperception, oder das reine Selbstbewußtseyn.“¹⁹³² Das Problem der direkten Erkenntnis wurde von Fries als Ergebnis der Überlegungen über die Frage nach der Erkenntnis der apriorischen Formen gesehen. Er argumentierte, dass die Erkenntnis durch die innere Erfahrung gemacht werde, die allen Reflexionen zugrunde liege. In der *Neuen Kritik der Vernunft* stellte er fest: „Die Eintheilung: alle unsre Erkenntniß ist entweder Anschauung, oder Begriff, ist nur richtig, wieder wir sie so betrachten wie sie unmittelbar Gegenstand der innern Wahrnehmung wird. Wir werden uns unsrer Erkenntnisse nur als Anschauungen oder durch Begriffe bewußt. Allein, wenn wir nicht auf dieses bloße Verhältniß des Wiederbewußtseyns unsrer Erkenntnisse in unserm Innern, sondern auf ihr unmittelbares Vorhandenseyn im Gemüthe sehen, so ist jene Eintheilung unvollständig, es giebt neben den klaren Vorstellungen der Anschauungen und Begriffe noch dunkle, und zu diesen gehört vorzüglich die unmittelbare unaussprechliche eigne Erkenntniß der Vernunft.“¹⁹³³ Windelband erkannte darin ein leibnizisches Motiv in der Philosophie von Fries, obwohl er gleichzeitig die Existenz eines Motivs betonte, das ihn mit Kant und Jacobi verband. Windelband betonte deshalb, dass die anthropologische Begründung der Kategorie aufgrund der Überlegungen von Fries aus folgender Tatsache folge: „Dieser forderte, daß die von der kritischen Philosophie angestrebte Erkenntnis der apriorischen Formen selbst *a posteriori* und zwar durch innere Erfahrung vonstatten gehen solle.“¹⁹³⁴ Carl Grapengiesser wiederum betonte, dass der Begriff „direkte Erkenntnis“ irreführend sei, weil er bedeute, dass die direkte Erkenntnis

1930 Siehe J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. Bd. 1 ..., S. XLI. Siehe idem: *Handbuch der psychischen Anthropologie oder der Lehre von der Natur des menschlichen Geistes*. Bd. 1. Jena 1820, S. 2.

1931 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. Bd. 2 ..., S. 80.

1932 Ibidem, S. 71.

1933 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. Bd. 1 ..., S. 205–206.

1934 W. Windelband: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit einem Schlußkapitel „Die Philosophie im 20. Jahrhundert“*. Hrsg. von H. Heimsoeth. 13. Aufl. Tübingen 1935, S. 484.

eine angeborene Erkenntnis wäre, und dies stehe weder mit der Absicht von Fries noch von Kant im Einklang: „Er verstand darunter vielmehr die Erkenntniß, die wir uns durch die gleichsam instinctive, erste, natürliche, ursprüngliche Aeußerung unsers Erkenntnißvermögens erwerben.“¹⁹³⁵

Fries' Tätigkeit in Jena wurde bereits von Beginn an häufig unterbrochen beziehungsweise sehr stark eingeschränkt. Dies hing mit Fries' Teilnahme am Fest der Burschenschaften, dem *Wartburgfest* im Jahr 1817, zusammen, wo er eine Rede an die Studenten gehalten hatte.¹⁹³⁶ Bereits damals stand er im Visier der Behörden, der Mord an August von Kotzebue durch den Studenten Karl Ludwig Sand, der von Jena nach Mannheim ging, war jedoch der endgültige Anlass, um Fries von der Lehre zu suspendieren. Die Akte wurde nach Halle überwiesen, und die endgültige Entscheidung über diese Angelegenheit wurde am 19. Oktober 1819 getroffen. Sein persönliches Unglück begann mit dem Tod seiner Frau Karolina, die am 22. Januar 1819 starb. Der Mord an August von Kotzebue durch Sand trug zur Kampagne gegen Fries und seiner Schüler bei, da Sand nach dem Wartburgfest nach Jena gezogen war, um Fries' Vorträge zu hören, sowie der Historiker Heinrich Luden (1778–1847) und Lorenz Oken. Außerdem wollte Sand mit Fries sprechen, bevor er nach Mannheim ging, Fries war jedoch krank und empfing ihn nicht. Ludwig Rödiger (1798–1866), ein Student von Fries, der auch während des Wartburgfestes sprach und dann nach Berlin zog, schrieb an seinen Lehrer über die Atmosphäre jener Tage: „Hegel chicanirt, wo er kann, wie er neulich bei der Promotion des jungen Fichte gezeigt hat; trotzdem daß er den Porphyrius ganz excerpirt hatte, blamirte er sich doch durch sein Latein und verdarb sich bei den hiesigen Gelehrten seinen philologischen und gelehrten Ruhm. In seiner Geschichte der Philosophie sagte er: da meinen denn die Leute, so läppisches Gewäsch, als das von Kant und Fries sei Philosophie.“¹⁹³⁷ Die Verfolgungskampagne gegen Fries begann Mitte 1818 und wurde durch den erfolglosen Angriff auf den Präsidenten des Fürstentums Nassau, Karl von Ibell (1780–1834), der am 1. Juli 1819 stattfand, noch verschärft. Bereits im Juni 1819 wurde Oken abgesetzt und bald darauf Fries selbst. Vom 6. August bis 1. September fand im Auftrag des österreichischen Bundeskanzlers Klemens Metternich (1773–1859) die Karlsbader Konferenz statt, die zu den sogenannten Karlsbader Beschlüssen führte. Es wurden die im Jahr 1817 gegründeten Burschenschaften aufgelöst und viele ihrer Mitglieder verhaftet. Aufgrund der Karlsbader Beschlüsse wurde Fries' Situation noch komplizierter, als er am 5. Oktober 1819 einen Brief von Wilhelm Martin Leberecht de Wette erhielt, der wegen eines Beileidsantrags an die Mutter von Sand festgenommen wurde. Fries

1935 C. Grapengiesser: *Die transcendente Deduction. Kant und Fries. (Mit Beziehung auf die Schriften J.B. Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen, Edm. Montgomery). Erste Hälfte.* „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1874, Nr. 65, S. 48.

1936 Siehe E.L.T. Henke: *Jakob Friedrich Fries ...*, S. 173–183.

1937 *Ibidem*, S. 206.

kehrte 1824 zur Lehre zurück, als er den Lehrstuhl für Physik erhielt und ab 1825 auch Philosophie lehren durfte. 1837 begannen seine gesundheitlichen Probleme, am 29. Juni dieses Jahres überlebte er einen Gehirnschlag und sein Gesundheitszustand verschlechterte sich. Fries starb am 10. August 1843.

Fries' Schwierigkeiten und sein Entzug der Vortragsmöglichkeiten hatten keinen Einfluss auf seine Arbeit. 1818 erschien der erste Band *Handbuch der praktischen Philosophie*¹⁹³⁸, der zweite erschien erst 1832 und trug auch einen geänderten Titel: *Handbuch der Religionsphilosophie und philosophischen Aesthetik*¹⁹³⁹. 1819 veröffentlichte er den ersten Teil. Der zweite Teil *Beytraege zur Geschichte der Philosophie*¹⁹⁴⁰ wurde nie veröffentlicht. Zeitgleich publizierte er das *System der Logik*. Im folgenden Jahr veröffentlichte er den ersten Band des *Handbuchs der psychischen Anthropologie* und 1821 den zweiten Band.¹⁹⁴¹ Die zweite erweiterte Auflage erschien 1837–1839. 1824 gab Fries eine weitere wichtige Publikation heraus – der Versuch einer vollständigen Darstellung seiner Philosophie *System der Metaphysik*.¹⁹⁴² Es sollte auch die Bedeutung der zweiten Auflage von der *Neuen Kritik der Vernunft* betonen, die diesmal unter dem leicht modifizierten Titel *Neue anthropologische Kritik der Vernunft* erschien.¹⁹⁴³ Erwähnenswert ist auch die Veröffentlichung von Fries' *Geschichte der Philosophie*, deren erster gedruckter Band im Jahr 1837 und der zweite 1840 erschien.¹⁹⁴⁴

Das Problem, das Fries lösen musste, wenn es darum ging, die Philosophie von Kant zu bewerten und gleichzeitig neu zu interpretieren – was nicht verwunderlich ist, wenn wir das Schicksal der *Kritik der reinen Vernunft* betrachten –, kann man als Frage formulieren: Was war Kants Fehler und wie kann er korrigiert werden? In diesem Sinne unterscheidet sich Fries' Haltung nicht wesentlich von der von Reinhold, Maimon oder Fichte. Alle befassten sich mit dem Problem der Möglichkeit, die Philosophie zu begründen, unter der Voraussetzung, dass Kants Begründung unzureichend war. Deshalb verteidigte ihn Carl Grapengiesser, ein Fries-Schüler, indem er betonte, dass Fries die Philosophie im Licht der größten kantischen

1938 J.F. Fries: *Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre*. Bd. 1: *Ethik oder die Lehre der Lebensweisheit*. Heidelberg 1818.

1939 J.F. Fries: *Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre*. Bd. 2: *Die Religionsphilosophie oder die Weltzwecklehre*. Heidelberg 1832.

1940 J.F. Fries: *Beytraege zur Geschichte der Philosophie*. Heft 1: *Ideen zur Geschichte der Ethik überhaupt und insbesondere Vergleichung der aristotelischen Ethik mit der neueren deutschen*. Heidelberg 1819.

1941 J.F. Fries: *Handbuch der psychischen Anthropologie oder der Lehre von der Natur des menschlichen Geistes*. 2. Bde. Jena 1820–1821.

1942 J.F. Fries: *System der Metaphysik. Ein Lehrbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch*. Heidelberg 1824.

1943 J.F. Fries: *Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft*. 3 Bde. ...

1944 J.F. Fries: *Die Geschichte der Philosophie dargestellt nach den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Entwicklung*. 2 Bde. Halle 1837–1840.

Errungenschaften¹⁹⁴⁵ interpretieren wollte, wobei er anerkannt habe, dass die Philosophie von Fries auf der Betrachtung des Verhältnisses beruhe, „[...] in welchem Verhältniß diese transcendente Erkenntniß, diese Transcendental-Philosophie zu Kant's Kritik der Vernunft steht.“¹⁹⁴⁶ Es scheint also darauf hinzudeuten, dass es sich um zwei verschiedene Fragen handelt. Gleichzeitig betonte Grapengiesser, dass Fries der Philosoph sei, der Kant und seiner Philosophie am treuesten gewesen sei, obwohl Fries es war, der den vermeintlichen Fehler in der transzendentalen Kant-Dialektik entdeckt und aufgezeigt hat: „Wir haben gesehen, daß bei Kant die transcendente Erkenntniß eine Erkenntniß a priori ist, und daß er mit der transzendentalen Deduction die objektive Gültigkeit der metaphysischen Erkenntniß a priori beweisen will. Das ist aber nicht möglich.“¹⁹⁴⁷ Grapengiesser wies darauf hin, dass bereits Jacobi diesen Fehler bemerkt hatte. Es war also nur die Bestätigung der geistigen Beziehung zwischen Fries und Jacobi, wie die Interpreten hervorheben. Es ist bekannt, dass Kant davon überzeugt war, dass die transzendente Deduction uns die Begriffe *a priori* liefere¹⁹⁴⁸, und die Positionen von Jacobi und Fries einer solchen Herangehensweise entgegengesetzt waren. Für Fries spielte die unmittelbare Erkenntnis eine wichtige Rolle, die einerseits der transzendenten Deduction von Kant entgegenwirken sollte, andererseits aber auch einen Psychismusverdacht hervorrief, der Fries vor allem von Kuno Fischer, aber auch von Wilhelm Windelband zugeschrieben wurde.¹⁹⁴⁹ Es sei jedoch hinzugefügt, dass Fries' Anhänger wie Carl Grapengiesser, Jürgen Bona Meyer und andere betont haben, dass nicht Fries, sondern Kant selbst die psychologischen Grundlagen der Erkenntnis als Grundlage nahm, und wenn der Leser dies nicht bemerke, liege der Grund darin, dass er diese Tatsache nicht hinreichend entlarvt habe. Diese Sichtweise hat zum Beispiel Heinrich von Eggeling (1838–1911) zum Ausdruck gebracht, der betonte, dass dies vor allem von Jürgen Bona Meyer bemerkt wurde.¹⁹⁵⁰ Der Begriff der unmittelbaren Erkenntnis bei Fries ist nicht ganz eindeutig, denn es handelt sich eigentlich

1945 Siehe C. Grapengiesser: *Kants Lehre von Raum und Zeit. Kuno Fischer und Adolf Trendelenburg*. Jena 1870, S. 59.

1946 C. Grapengiesser: *Die transcendente Deduction. Kant und Fries. (Mit Beziehung auf die Schriften J.B. Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen, Edm. Montgomery). Erste Hälfte ...*, S. 37.

1947 *Ibidem*, S. 42.

1948 In *Kritik der reinen Vernunft lesen wir*: „Ich nenne daher die Erklärung der Art, wie sich Begriffe a priori auf Gegenstände beziehen können, die transcendente Deduction derselben und unterscheide sie von der empirischen Deduction, welche die Art anzeigt, wie ein Begriff durch Erfahrung und Reflexion über dieselbe erworben worden, und daher nicht die Rechtmäßigkeit, sondern das Factum betrifft, wodurch der Besitz entsprungen.“ AA III, 100 (B 117).

1949 Siehe W. Windelband: *Kritische oder genetische Methode?* In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 2. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 100.

1950 Siehe H. Eggeling: *Kant und Fries ...*, S. 14.

um eine Erkenntnis, um „[...] die ursprüngliche Erkenntniß zum vollständigen Bewußtseyn zu bringen.“¹⁹⁵¹

Man sollte sowohl im Rahmen der Philosophie von Fries als auch die auf ihn verweisenden Denker wie Jürgen Bona Meyer oder Leonard Nelson nicht vergessen, dass er oftmals wiederholt hat, dass seine Arbeit eine „gänzliche Umarbeitung“ der Philosophie von Kant gewesen sei. Im Vorwort zur ersten Auflage der *Neuen Kritik der Vernunft* von 1807 schrieb Fries: „Was uns aber nöthigt, seine Arbeit einer gänzlichen Umarbeitung zu unterwerfen, ist zuletzt einzig seine Verkennung des innern Sinnes und des Wesens der Reflexion, deren Folgen sich bis ins Einzelste über das Ganze verbreiten.“¹⁹⁵² Im zweiten Band der *Geschichte der Philosophie* von 1840 wies Fries darauf hin, dass seine Philosophie eine Korrektur von Kants Philosophie sei, und erklärte, dass in den fünf wichtigsten Punkten Veränderungen vorgenommen wurden:

- „1) Allgemeine Theorie der Erkenntniß,
- 2) Theorie des Denkens,
- 3) Die speculative Ideenlehre,
- 4) Das Princip der Ethik und Politik,
- 5) Das Verhältniß der Aesthetik zur Religionsphilosophie“.¹⁹⁵³

Man kann sich auch auf Ernst Cassirer berufen, der festgestellt hat: „Die Eigenart der Friesschen Philosophie und das, was sie über Kant hinaus erreicht zu haben glaubt, ist nicht in ihrem Ergebnis, sondern ausschließlich in ihrer Methode zu suchen.“¹⁹⁵⁴ Das Problem der Philosophie von Fries wurde von seinem Anhänger Jürgen Bona Meyer aufgegriffen.

9.4.2 Jürgen Bona Meyer

Jürgen Bona Meyer nimmt einen besonderen Platz in der Geschichte des Neukantianismus ein, wie bereits im ersten Teil dieses Werkes erwähnt wurde. Das Besondere seiner Position bestand im Streit um den Materialismus in der Berufung auf Kants Kritik, da diese Position seiner Meinung nach die Grenzen bestimmen würde.¹⁹⁵⁵ So bestand Meyers Verdienst auch darin, dass er als einer der Ersten in der deutschen Philosophie eine Polemik mit dem Positivismus geführt hat, der

1951 C. Grapengiesser: *Die transcendente Deduction. Kant und Fries. (Mit Bezug auf die Schriften von J.B. Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen, Edm. Montgomery). Erste Hälfte ...*, S. 51.

1952 J.F. Fries: *Neue Kritik der Vernunft*. Bd. 1 ..., S. XLIX.

1953 J.F. Fries: *Die Geschichte der Philosophie dargestellt nach den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Entwicklung*. Bd. 2 ..., S. 595.

1954 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 3: *Die nachkantischen Systeme*. Berlin 1920, S. 462.

1955 Siehe J.B. Meyer: *Zum Streit über Leib und Seele. Worte der Kritik. Sechs Vorlesungen, am Hamburger akademischen Gymnasium gehalten*. Hamburg 1856, S. 124.

gewöhnlich als eine Position betrachtet wird, die sich auf das Problem der Grenzen der Erkenntnis konzentriert. Im Kontext der Fries-Philosophie und ihres Einflusses ist dies erwähnenswert, um Meyers Ergebnisse zu berücksichtigen, weil er wie Carl Grapengiesser von ihm beeinflusst wurde. Die Situation wird noch komplizierter, wenn man die Position Köhnkes berücksichtigt würde, der von ihm gesagt hat, dass er „der überhaupt erste Neukantianer“¹⁹⁵⁶ sei. Dies ändert jedoch nichts an der Bedeutung der Philosophie Meyers für die Ursprünge des Neukantianismus und für das Verständnis der Philosophie im Kontext des Streits über den Materialismus. In Wahrheit offenbarte sich bei dieser Gelegenheit das Interesse am Kritizismus in den Diskussionen mit den Materialisten des 18. Jahrhunderts und ihren Gegnern.

Jürgen Bona Meyer wurde am 25. Oktober 1829 in einer reichen Kaufmannsfamilie in Hamburg geboren, was sehr wichtig ist, weil es ihm später ermöglicht, als Privatdozent zu arbeiten. Von 1842 von 1849 besuchte er das berühmte Johanneum in Hamburg. Ab 1849 studierte er Medizin und Naturwissenschaften in Bonn und 1851 ging er an die Universität Berlin, wo er sein Philosophiestudium bei Adolf Trendelenburg begann. Er promovierte 1854 auf der Grundlage der Arbeit *De principiis Aristotelis in distributione animalium adhibitis*. Dem gleichen Problem hat sich Meyer bereits in seiner ersten großen Arbeit gewidmet, die ein Jahr später veröffentlicht wurde, obwohl es nicht seine Doktorarbeit war.¹⁹⁵⁷ Fast das ganze Jahr 1855 verbrachte er in Paris, was dazu beigetragen hat, dass er tatsächlich der erste Deutsche war, der den aufkommenden Positivismus beobachtete und erforschte. Ein Jahr später wurde er jedoch als einer der ernsthaftesten Teilnehmer des Streits über den Materialismus bekannt. Diesem Problem widmete er eine Abhandlung, über die Köhnke festgestellt hat, dass dies „das erste neukantianische Buch“ sei.¹⁹⁵⁸ Das Thema setzte Meyer mit einer weiteren im selben Jahr erschienenen Arbeit¹⁹⁵⁹ und einer Reihe von vier Artikeln in der Zeitschrift „Deutsches Museum“ von Robert Eduard Prutz (1816–1872) fort.¹⁹⁶⁰ Meyer habilitierte 1862

1956 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 23.

1957 J.B. Meyer: *Aristoteles Thierkunde. Ein Beitrag zur Geschichte der Zoologie, Physiologie und alten Philosophie*. Berlin 1855.

1958 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 159.

1959 J.B. Meyer: *Voltaire und Rousseau in ihrer socialen Bedeutung*. Berlin 1856.

1960 J.B. Meyer: *Zum neuesten Stand des Streitens über Leib und Seele*. I: *Kann die Materie denken?*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1856, Nr. 49, S. 825–834; idem: *Zum neuesten Stand des Streitens über Leib und Seele*. II: *Die Lehre von der Willensfreiheit im Materialismus und Idealismus*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1856, Nr. 51, S. 906–916; idem: *Zum neuesten Stand des Streitens über Leib und Seele*. III: *Willensfreiheit und Sittlichkeit*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1857, Nr. 10, S. 345–358; idem: *Zum neuesten Stand des Streitens über Leib und Seele*. IV: *Über den Sinn und Werth des Criticismus*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1857, Nr. 11, S. 395–402.

und arbeitete als Privatdozent an der Universität Berlin, aber bereits im November 1862 gab es für ihn eine Beschäftigungsmöglichkeit an der Kriegsakademie in Berlin, als einer von Hegels treuesten Studenten, Leopold von Henning (1791–1866), in den Ruhestand ging. Im Frühjahr 1868 wurde Meyer an die Universität Bonn auf die Stelle von Christian August Brandis (1790–1867), einem Schüler von Schleiermacher, berufen. Meyer wurde 1869 ordentlicher Professor an der Universität Bonn und bei dieser Gelegenheit veröffentlichte der Verlag von Adolph Marcus Meyers Text *Kants Ansicht über Psychologie als Wissenschaft*.¹⁹⁶¹ 1870 wurde dieser Text in die Publikation seines bedeutendsten Buches aufgenommen, das sich einerseits für den wiedergeborenen Neukantianismus als äußerst wichtig erwies und andererseits die Interpretation der kantischen Philosophie im Geiste von Fries enthielt. Das Buch war eine Abhandlung unter dem Titel *Kant's Psychologie*.¹⁹⁶² Die Habilitation war in der erweiterten Version als sechster, letzter Teil enthalten.¹⁹⁶³ Meyer starb am 22. Juni 1897 in Bonn. Man sollte auch seine Arbeit über Fichte erwähnen, die zum Jubiläum des hundertsten Jahrestages der Geburt von Fichte 1862 veröffentlicht wurde¹⁹⁶⁴ und in der das Problem der Aktualität der Philosophie in der Geburtszeit des Neukantianismus untersucht wurde¹⁹⁶⁵, sowie ein Buch über die Philosophie von Artur Schopenhauer.¹⁹⁶⁶ Meyer war auch Autor vieler kleinerer Texte, die der deutschen Bildung gewidmet waren. Im Licht der Diskussionen über die Weltanschauung verdient ein Buch von 1882 über die Frage der Beziehungen zwischen dem Staat und der Kirche und die Frage des Religionsunterrichts an den Schulen besondere Aufmerksamkeit.¹⁹⁶⁷

Im Zusammenhang mit Kant lohnt es sich, die Aufmerksamkeit auf einen Aufsatz zu lenken, der die Perspektive aus dem Buch *Zum Streit über Leib und Seele* vertieft.¹⁹⁶⁸ Der Aufsatz beginnt mit einer Polemik mit der Position von Friedrich Fabri, dem Autor der berühmten *Briefe gegen den Materialismus* (1856, 1864), der das Buch von Meyer begutachtet hat und mit einer Buchnotiz des Mitherausgebers der „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“, Johann Ulrich Wirth,

1961 J.B. Meyer: *Kant's Ansicht über die Psychologie als Wissenschaft: Einladungsschrift zum Amtsantritt der ordentlichen Professur der Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität am 9. Januar 1869*. Bonn 1869.

1962 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie*. Berlin 1870.

1963 Ibidem, S. 207–296.

1964 J.B. Meyer: *Über Fichte's Reden an die deutsche Nation*. Hamburg 1862.

1965 J.B. Meyer: *Philosophische Zeitfragen. Populäre Aufsätze*. Bonn 1870.

1966 J.B. Meyer: *Arthur Schopenhauer als Mensch und Denker*. Berlin 1872.

1967 J.B. Meyer: *Der Kampf um die Schule. Historisch-pädagogische Erörterungen über die Fragen: Staatsschule oder Kirchenschule? Religionsunterricht und Staatsschule?*. Bonn 1882.

1968 J.B. Meyer: *Über den Kriticismus mit besonderer Rücksicht auf Kant I*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1860, Bd. 37, S. 226–263; idem: *Über den Kriticismus mit besonderer Rücksicht auf Kant II*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1861, Bd. 39, S. 46–66.

der ein Gutachten im vorherigen Band publiziert hatte.¹⁹⁶⁹ Meyer sagte sehr deutlich: „Als christlicher Prediger deutet Fabri somit auf dieselbe Ergänzung zum Kriticismus hin, die das Volksblatt gesucht haben wollte.“¹⁹⁷⁰ Wirth betonte, dass Meyer im Streit des Materialismus mit dem Idealismus die Position des Kritizismus eingenommen habe, und er davon überzeugt sei, dass jeder rechtmäßige Forscher mit dem Autor einverstanden sein müsste. Allerdings akzeptierte er nicht die Rechtfertigung für diesen Kritizismus, und darüber hinaus hat Wirth diese Kritik nicht mit Kant verbunden, dies war die wichtigste Anklage von Meyer gegen Wirth. Die damaligen Forscher beriefen sich – laut Meyer – auf Kant und als Beispiele nannte er Kuno Fischer und Friedrich Überweg. Meyer erwähnte auch Adolph Cornill (1822–1902), der in seinem Buch von 1858 eine Polemik mit der Position Meyers führte. Das zweite Kapitel widmete Cornill der Darstellung der Vorträge, in denen die Frage nach der Beziehung zwischen Körper und Seele nach Auffassung von Meyer diskutiert wurde.¹⁹⁷¹

Es scheint, dass dieser Streit im Kontext von Meyers Neukantianismus nicht relevant war, die gesamte Aufmerksamkeit konzentrierte sich stärker auf ein Buch aus dem Jahr 1870, in dem er versucht hat, die Philosophie von Kant im Licht des Erfahrungsverständnisses zu interpretieren und sich nachträglich auf die Interpretation von Fries bezog. Dies war jedoch nicht die richtige Wahl, denn infolge der Diskussionen wurde nicht nur Meyers Interesse an der Philosophie von Kant ab Mitte des 19. Jahrhunderts geweckt. Dieses Interesse war mit der programmatischen Rede von Eduard Zeller verbunden bzw. erreichte damit ihren Höhepunkt, obwohl es viel eher auf die mangelnde Akzeptanz der Philosophie nach der Märzrevolution im Jahr 1848 (Nachmärz) und den anhaltenden Streit um den Materialismus zurückzuführen war. Der Streit über den Materialismus rechtfertigte nicht den Grund der Philosophie, denn nicht die Philosophie, sondern die Physiologie spielte dabei eine wichtige Rolle. Es war daher notwendig zu zeigen, dass die Philosophie ihren eigenen Platz im System der Wissenschaften hat. Zu Recht bemerkte Köhnke: „Erkenntnistheorie war in diesem Sinne eine Antwort auf den nachmärzlichen Streit der Weltanschauungen und Richtungen, aber zugleich auch eine Antwort auf die Frage danach, wie die Philosophie einen neuen Gegenstandsbereich und eine neue Methode gewinnen könne. Durch ihre zweifache Anbindung an die Wissenschaften, im Sinne einer Wissenschaftskritik und als Methodologie der Einzelwissenschaften, versprach Erkenntnistheorie jedenfalls für den Bereich der theoretischen Philosophie eine Überwindung der traditionellen weltanschaulichen

1969 J.U. Wirth: *Zum Streit über Leib und Seele. Worte der Kritik. Von Jürgen Bona Meyer.* „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1860, Bd. 36, S. 174–180.

1970 J.B. Meyer: *Über den Kriticismus mit besonderer Rücksicht auf Kant I ...*, S. 227.

1971 A. Cornill: *Die entgegengesetzten Entwicklungskrisen innerhalb des Materialismus und Idealismus; nachgewiesen an einer Besprechung von J.B. Meyer's Vorlesungen zum Streite über Leib und Seele.* In: idem: *Materialismus und Idealismus in ihren gegenwärtigen Entwicklungskrisen.* Heidelberg 1858, S. 31–81.

Gegensätze.“¹⁹⁷² So wurde die Erkenntnistheorie *die philosophia prima* und Meyer war zweifellos der Initiator des Neukantianismus.

Die Arbeit über Kants Psychologie besteht aus sechs Teilen, die versuchen, das Problem der Psychologie systematisch in der kritischen Philosophie zu analysieren. Der Autor begann mit einem Zitat aus Fischers Eröffnungsrede, in der er die spirituelle Verbindung jeder nachkantischen Philosophie, jedes später entstandenen philosophischen Systems mit der Philosophie von Kant hervorhebt. Fischer sagte in der Antrittsrede anlässlich seines Amtsantritts als Prorektor: „Es gibt keinen namhaften Denker seit Kant, der die eigene Lehre nicht mit der kantischen auseinandergesetzt, nicht aus dieser, sey es durch Fortbildung oder Entgegensetzung, abgeleitet hätte: keinen, der nicht den Beweis hätte führen wollen, daß die kantische Lehre, richtig verstanden und unabhängig beurtheilt, geraden Weges zu der seinigen führe.“¹⁹⁷³ Diese unmittelbare Abhängigkeit jedes Systems von der Philosophie Kants, zumindest in den Augen des Schöpfers des gegebenen Systems, führt zu Schwierigkeiten in der Auffassung der weitgehend verstandenen nachkantischen Philosophie. Da sich jeder auf Kant bezieht, ist die Beziehung bedeutungslos, da es notwendig ist, zwischen dem Glauben an die Bezugnahme auf Kant und den tatsächlichen Ergebnissen in Bezug auf Kants Philosophie zu unterscheiden. Als Meyer sein Buch präsentierte, betonte er, dass man folgende Probleme untersuchen müsse¹⁹⁷⁴, die historische Auffassung des Verhältnisses von Kant zur Psychologie, die Stelle der Kritik der Vernunft in der Philosophie, die psychologische Grundlage der Philosophie Kants, das Vorhandensein von psychologischen Methoden der Kritik von drei Kritikern. Und hier findet man den Namen von Fries. Von ihm „[...] wird die psychologische Methode des Criticismus durch alle drei Kritiken verfolgt, und die besonders von Fries aufgestellte Behauptung gerechtfertigt werden, dass das Apriori auf dem Wege psychologischer Reflexion entdeckt sei“.¹⁹⁷⁵ Meyer machte auch darauf aufmerksam, dass die Forschung darauf hinweise, wie Kant den psychologischen Empirismus in seiner Philosophie ablehnt und schließlich, wie Kant die Psychologie als Wissenschaft versteht.

Meyer betonte, dass Fischer für die Verknüpfung von Fries mit dem Psychologismus verantwortlich sei, indem er erkannt habe, dass Fries „unter den Anhängern Kant's als derjenige hervorgehoben [wird], der insbesondere bemüht gewesen ist, die psychologisch-anthropologische Natur der Kantschen Philosophie darzutun und zu entwickeln.“¹⁹⁷⁶ In diesem Sinne sind nur Eduard Beneke und Meyer direkte Nachfolger von Fries, was besonders Theodor Elsenhans betont hat.¹⁹⁷⁷

1972 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 179.

1973 K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. In: idem: *Akademische Reden*. Stuttgart 1862, S. 81–82.

1974 Siehe J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 3–4.

1975 Ibidem, S. 3.

1976 Ibidem, S. 5.

1977 Siehe T. Elsenhans: *Das Kant-Friesische Problem ...*, S. 13.

Wenn es um die Position von Fischer geht, sagte er einerseits – wie auch Meyer bemerkte: „Die Frage, ob die Vernunftkritik metaphysisch oder anthropologisch seyn solle, ist ein echtes, in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Philosophie seit Kant unvermeidliches Problem“¹⁹⁷⁸, andererseits entschied er, dass „[d]ie kantische Kritik [...] nicht anthropologisch seyn [wollte]“¹⁹⁷⁹. Fischers Position ist wichtig, weil sie – wie Meyer überzeugt war – von Otto Liebmann in *Kant und die Epigonen* wiederholt wurde, als er sich auf Fischers These bezog: „Was a priori ist, kann nie a posteriori erkannt werden.“¹⁹⁸⁰ Die Grundlage für die Interpretation von Meyer ist jedoch die folgende Passage: „Kant aber machte den grossen Fehler, dass er die transscendentale Erkenntniss für eine Art der Erkenntniss a priori und zwar der philosophischen hielt, und ihre empirische psychologische Natur verkannte. Dieser Fehler ist eine unvermeidliche Folge jenes andern, so eben von uns gerügten, dass er die philosophische Deduction mit einer Art des Beweises verwechselte, die er transscendentalen Beweis nannte.“¹⁹⁸¹ Das Problem bestand nach Meyers Meinung in dem Fehler von Kant, dass er nicht hinzugefügt habe, dass seine Erkenntnis empirisch sei, weil er sie nicht in der Bedeutung von Locke und Hume verstehen wollte. „Denn wenn er seine Erkenntniss a priori aus dem transscendentalen Princip z. B. der Möglichkeit der Erfahrung bewies, so gründete er sie auf dieses, liess sie aus ihm entspringen, und wenn dieses also empirisch war, so ruhte seine ganze Erkenntniss a priori doch wieder auf empirischem Grunde, und entsprang aus der Wahrnehmung.“¹⁹⁸² Meyer sagte weiter, dass diejenigen, die den Fehler Kants nicht korrigieren, in seiner Philosophie „ein[en] unüberwindliche[n] Widersinn“ finden.¹⁹⁸³ Gleichzeitig betonte Meyer etwas, was den modernen Leser in leichtes Erstaunen versetzen kann. Er schrieb: „Dieser Missgriff ist Ursache, dass Kant das Wesen der Reflexion nie begriff, und Sinn und Verstand nicht in einer Vernunft zu vereinigen vermochte. Er gab ihm den Widerwillen gegen empirische Psychologie und innere Selbstbeobachtung, welcher bei einigen seiner Schüler, z. B. bei Fichte, in eine wirkliche Aversion umschlug.“¹⁹⁸⁴ Aus dieser Passage stammen zwei kontroverse Fragen: (1) Besteht das Wesen der Reflexion in der Tatsache, dass es zum Verständnis der Einheit der Erkenntnisvermögen (Sinne und Intellekt) in der Vernunft führen muss? (2) Wurde Fichte zu Meyers Zeiten tatsächlich als Schüler von Kant anerkannt, der er aber nicht war, was für den heutigen Leser selbstverständlich ist?

Meyer betonte, dass die philosophische Anthropologie von Fries nur eine Studie des menschlichen Erkenntnisvermögens sei, was britische Empiriker schlicht

1978 K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena ...*, S. 101.

1979 Ibidem, S. 94.

1980 O. Liebmann: *Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung ...*, S. 151.

1981 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 11.

1982 Ibidem, S. 11–12.

1983 Ibidem, S. 12.

1984 Ibidem.

und einfach als Erforschung des menschlichen Verstandes und Kant als die Kritik der Vernunft bezeichnet haben. Es sei der Bereich der inneren Erfahrung und sein Objekt sei das Innere des Menschen.¹⁹⁸⁵ Diese Vereinfachung von Fries' Gedanken war mit Elsenhans' Überzeugung verbunden, dass „auch er [...] der Ansicht [war – T.K.], Kants Auffinden des Apriorischen sei nichts anderes als eine psychologische Analyse der inneren Erfahrung und seine transcendente Deduktion eine ebenfalls der Psychologie angehörige Rechtfertigung dieser Analyse.“¹⁹⁸⁶ Aber ein solches Verständnis der transzendenten Erkenntnis hat Meyer mit Kant verbunden, was wiederum die Frage nach den Grenzen der Interpretation erforderlich macht. Meyer schrieb in Bezug auf die Gedanken von Kant: „Diese Transscendentalphilosophie ist nun aber nichts anderes als psychologisch anthropologische Selbstbeobachtung, von der die ursprünglich metaphysische Erkenntnis a priori zu unterscheiden ist.“¹⁹⁸⁷ Meyer betonte, dass dies nicht nur eine Interpretation von Fries sei, denn in einem ähnlichen Geist würden auch andere über Kant sprechen, wobei er die Philosophen der ersten Friesschen Schule meinte, wie Ernst Sigismund Mirbt¹⁹⁸⁸ und Ernst Friedrich Apelt. Ein weiterer Punkt, wie Meyer auch betonte, sei, dass auch diejenigen, die nicht zur Friesschen Schule gehören, nämlich Beneke und Schopenhauer, in einem ähnlichen Sinne sprechen. Meyer vertrat eine andere Meinung als Herbart, der die Metaphysik mit der Psychologie verbunden hat, und zu denjenigen, die der Meinung waren, dass die Psychologie abgelehnt werden müsste, gehörten Denker wie Kuno Fischer, Hermann Ulrici und Otto Liebmann.¹⁹⁸⁹

Meyer glaubte, dass die drei Kritiker von Kant die Einteilung der Psychologie als Grundlage hätten, was den Zusammenhang mit dem Konzept von Fries leichter nachvollziehbar mache. Dies sei gerechtfertigt, wie Ernst Cassirer feststellte¹⁹⁹⁰, als Fries zum vorkritischen Kant zurückkehrte und den Text *Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Mora!*¹⁹⁹¹ erwähnte,

1985 Siehe ibidem, S. 12–13.

1986 T. Elsenhans: *Das Kant-Friessche Problem ...*, S. 13.

1987 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 19.

1988 Siehe E.S. Mirbt: *Kant und seine Nachfolger oder Geschichte des Ursprungs und der Fortbildung der neueren deutschen Philosophie*. Jena 1841. Die zweite Ausgabe: wurde unter anderem Titel veröffentlicht: E.S. Mirbt: *Kant's Philosophie. Beiträge zur Geschichte des Ursprungs und der Fortbildung der neueren deutschen Philosophie*. Jena 1851.

1989 Siehe J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 27.

1990 Cassirer sagt: „In der Auffassung der Methode des Philosophierens – um auch hier mit diesem Kern- und Hauptpunkt zu beginnen – knüpft Fries wieder unmittelbar an Kant an; aber er geht hierbei über die Periode der kritischen Hauptwerke bis zu der vorkritischen Epoche Kants, bis zu dem Kant des Jahres 1763, zurück.“ E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 3 ..., S. 448.

1991 I. Kant: *Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Mora!*. In: AA II, 273–301.

und Meyer beginnt seine Analyse der Philosophie Kants auch mit diesem Text. Die gemeinsamen Motive für Fries und Meyer waren die Hervorhebung der Tatsache, dass „[...] in allen Disciplinen der Philosophie, besonders in der Metaphysik, [...] eine jede mögliche Zergliederung auch nöthig sowohl zur Verdeutlichung der Erkenntniss wie zur Ermöglichung sicherer Folgerungen“ sei¹⁹⁹², und die Überzeugung, dass man die Einteilung des Vermögens der Seelen in das „Erkenntniss- und das Gefühl-Vermögen“ als angemessen ansehen müsse.¹⁹⁹³ Meyer verwies dann auf Kants Brief vom 28. und vom 31. Dezember 1787, der an den Aufklärer der Philosophie von Kant, Karl Leonhard Reinhold, einem Professor der Philosophie in Jena, gerichtet war. In diesem Brief hob Kant Folgendes hervor: „Denn der Vermögen des Gemüths sind drei: Erkenntnissvermögen, Gefühl der Lust und Unlust, und Begehrungsvermögen.“¹⁹⁹⁴ Nicht umsonst kennzeichnete Meyer die dreiteilige Gliederung in dem Brief. Er war überzeugt, dass diese dreifache Einteilung auf der Schwierigkeit beruhte, dass Kant nicht den richtigen Platz für die Psychologie im System der Philosophie gefunden habe. Das Argument dafür fand Meyer in der *Vorrede zur Kritik der praktischen Vernunft*, wo Kant selbst auf die Unzulänglichkeiten der Erklärung vom „Begriff des Begehrungsvermögens, oder des Gefühls der Lust“ hinweist.¹⁹⁹⁵ Das Problem hing laut Meyer mit der Diskussion zusammen, an der andere Philosophen jener Zeit beteiligt waren, wie Johann August Eberhard und Johann Gottfried von Herder. Vor allem Eberhard spielte dabei eine wichtige Rolle, der 1776 die preisgekrönte Abhandlung zum Thema des Denkens und der Eindrücke veröffentlichte.¹⁹⁹⁶ Die eigentliche Rolle im Verständnis der Psychologie von Kant fiel jedoch Herbart zu, obwohl Meyer betont hat, dass seine Psychologie auf der Metaphysik basiere und damit nicht die Grundvoraussetzung erfülle, an erster Stelle Philosophie zu sein, weil es sich um eine empirische Psychologie handle. Zugleich betonte Meyer aber auch, dass Lotze und Trendelenburg gegen Herbarts Konzept polemisiert haben und dabei von Wilhelm Fridolin Volkmann (1822–1877) in seinem Buch *Grundriss der Psychologie*¹⁹⁹⁷ sowie von Moritz Wilhelm Drobisch, Gustav Schilling (1815–1872), Ignaz Pokorny (seine Lebenszeit konnte nicht festgestellt werden), dem Direktor des Obergymnasiums zu Landskron in Böhmen¹⁹⁹⁸ und Joseph Wilhelm Nahlowsky (1812–1885), der 1862 ein Werk über das Gefühlsleben publizierte, unterstützt wurden.¹⁹⁹⁹

1992 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 41. Siehe AA II, 281.

1993 Siehe J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 42.

1994 *Ibidem*, S. 46. Siehe I. Kant: *Briefwechsel*. Bd. 1: 1747–1788. Berlin 1900. In: AA X, 488.

1995 AA V, 9.

1996 J.A. Eberhard: *Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens*. Berlin 1776.

1997 W.F. Volkmann: *Grundriss der Psychologie von Standpunkte des philosophischen Realismus und nach genetischer Methode als Leitfaden für academische Vorlesungen und zum Stelbststudium*. Halle 1856.

1998 I. Pokorny: *Neuer Grundriss der Logik*. Wien 1878.

1999 J.W. Nahlowsky: *Das Gefühlsleben. Dargestellt aus praktischen Gesichtspunkten, nebst einer kritischen Einleitung*. Leipzig 1862.

Es geht darum, dass Meyer Trendelenburgs Vorwürfe gegen Herbart als begründet ansah: „Wir halten somit gegen die Einwände der Herbartianer die Behauptungen Lotze’s und Trendelenburg’s aufrecht, dass das Fühlen und Begehren oder Wollen nicht aus dem Vorstellen abzuleiten ist, dass, wenn auch Vorstellungen Gefühle und Strebungen erregen können, doch dies vorangehende Ereigniss des Vorstellens nicht als die volle und hinreichend bewirkende Ursache das nachfolgende Ereigniss des Fühlens und Wollens erzeugt; dass diese Ursache vielmehr zugleich darin gesucht werden muss, dass die Vorstellungsreize auf eine Seele wirken, in deren Natur es liegt, durch diese Reize noch zu Gefühlen und Strebungen erregt werden zu können.“²⁰⁰⁰ Abgesehen davon, dass der Streit im Rahmen eines breit verstandenen Streits um den Materialismus, das heißt, um die Beziehung zwischen Seele und Körper stattfand, ist also klar, dass eine Diskussion über die Genese der Erkenntnis stattfand. Dies ist genau das Verständnis des Streits, das Meyer zur Kritik und letztlich zum Neukantianismus führte. Der Streit drehte sich um das Verständnis der Erkenntnis selbst und Meyer war einerseits Teil der Diskussion in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts und andererseits basierte die Diskussion auf der Einstellung, die Fries zuvor vertreten hatte. Dass die Diskussion, an der sich Meyer beteiligte, nichts Besonderes für die Philosophie jener Zeit war, bestätigte auch Franz Brentano, der in seinem Buch *Psychologie vom empirischen Standpunkte* auch auf seine Position verwiesen hat. Brentano betonte jedoch, dass die Psychologie aus Meyers Sichtweise des Begriffs durch ein sehr enges Verständnis des Vorstellungsbegriffs gekennzeichnet sei.²⁰⁰¹ Dies ist jedoch ein zweitrangiges Thema, weil es wichtiger für seine Position zu Herbart ist. Meyer stellte fest: „Herbart’s und seiner Schule entgegengesetzte Auffassung vom Fühlen als dem Fühlen einer Vorstellungsklemme oder dem Bewusstwerden einer Spannung vom Vorstellen macht aus dem begriffslosen, daher immer etwas dunkelen Element unserer Seele eigentlich das mit vorzüglicher Klarheit selbstbewusste. Denn das Bewusstwerden der innersten Kraftverhältnisse unserer Vorstellungen ist oder bedingt das klarste Selbstbewusstsein.“²⁰⁰² Meyer argumentierte daher, dass das Verlassen auf die interne Erfahrung ein notwendiges Element für die Philosophie sei, die in der Philosophie von Kant fehle. Meyer kam zu folgendem Schluss: „Kant verfolgte also bei dem vorliegenden Problem den richtigen Weg der Untersuchung, ging von treffenden Voraussetzungen aus, kam auch zu der im Wesentlichen richtigen Annahme der drei Grundvermögen der Seele und nur seine Begründung und Ausführung erscheint einer Ergänzung oder Umgestaltung bedürftig.“²⁰⁰³

Meyer erreichte in seinen Überlegungen den gleichen Punkt, der sich als die *Idée fixe* in der Tätigkeit seines großen Vorgängers erwies, auf die er sich immer wieder

2000 J.B. Meyer: *Kant’s Psychologie ...*, S. 101. Siehe *ibidem*, S. 78.

2001 Siehe F. Brentano: *Psychologie vom empirischen Standpunkte*. Leipzig 1874, Bd. 1, S. 105–107.

2002 J.B. Meyer: *Kant’s Psychologie ...*, S. 111–112.

2003 *Ibidem*, S. 121.

bezug, nämlich Jakob Friedrich Fries. Unter anderem zeigte Theodor Elsenhans auf, dass seine Annäherung an Kant mit der Notwendigkeit verbunden war, seine Position wie folgt zu transformieren: „Die Anhänger von Fries haben daher in der Regel einen anderen Weg eingeschlagen, die anthropologische Methode von Fries mit der Ablehnung der empirischen Psychologie in Einklang zu bringen. Sie suchten dem Begriff der Psychologie selbst eine andere Bedeutung zu geben. Unter den Vertretern dieser Auffassung ist in erster Linie Jürgen Bona Meyer zu nennen.“²⁰⁰⁴ Das Problem ist jedoch, wie die Debatte zwischen Trendelenburg und Fischer bereits gezeigt hat, dass die Position von Meyer prinzipiell nicht direkt zurückgewiesen werden konnte. Hermann Cohen stellte fest: „Wie Eberhard aus den Principien der Möglichkeit der Erfahrung Erfahrungsurtheile macht, so macht Fischer aus den Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung »Erfahrungsobjekte«! Dieser »verdrehenden und verunstaltenden« Ansicht, welche schon Ueberweg abgewiesen hatte, tritt auch Jürgen Bona Meyer entgegen.“²⁰⁰⁵ Mit anderen Worten, Cohen stellte sich Fischer entgegen und schien Meyers Position akzeptieren zu können. Dies ist jedoch nicht korrekt. Cohen sagte mit Meyer: „Kant will also offenbar den Thatbestand des Apriori nicht wiederum a priori darthun, sondern denselben nach den allgemeinen Kriterien des Apriori auf dem Wege reflectirender Selbstbesinnung finden.“²⁰⁰⁶ Dennoch ist der von Meyer hervorgehobene Unterschied zwischen empirischer Deduktion und physiologischer Ableitung unbedeutend. Und hierin bestand Cohens Position: „Dieser unserer im Begriff der transscendentalen Methode entgegengesetzten Auffassung gemäss müssen wir die von Bona Meyer versuchte Unterscheidung zwischen der empirischen Deduction und der physiologischen Ableitung als eine nichtige bezeichnen.“²⁰⁰⁷ Diese harte Bewertung ist die eine Seite und die andere war Meyers Überzeugung.

Meyer gab Fries recht, dass „aber Kant selbst [...] durch seinen Transscendentalismus das Wesen der von ihm geübten reflectirenden Selbstbeobachtung [getäuscht habe] und somit die psychologische Natur seiner Entdeckung verkannt [habe].“²⁰⁰⁸ Meyer verwies noch einmal auf den Text *Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral*, in dem Kant schrieb: „Die ächte Methode der Metaphysik ist mit derjenigen im Grunde einerlei, die Newton in die Naturwissenschaft einführte, und die daselbst von so nutzbaren

2004 T. Elsenhans: *Fries und Kant. Ein Beitrag zur Geschichte und zur systematischen Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Bd. 2: *Kritisch-Systematischer Teil. Grundlegung der Erkenntnistheorie als Ergebnis einer Auseinandersetzung mit Kant vom Standpunkte der Friesischen Problemstellung*. Giessen 1906, S. 113.

2005 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. Berlin 1885, S. 258–259; idem: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl. Berlin 1918, S. 335.

2006 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. ..., S. 259. Siehe J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 134.

2007 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. ..., S. 296; idem: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl. ..., S. 380–381.

2008 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 122.

Folgen war. [...] Eben so in der Metaphysik: sucht durch sichere innere Erfahrung, d. i. ein unmittelbares augenscheinliches Bewußtsein, diejenige Merkmale auf, die gewiß im Begriffe von irgend einer allgemeinen Beschaffenheit liegen [...].²⁰⁰⁹ Dieser Aspekt der kantischen Methodik, nämlich das Vertrauen auf die innere Erfahrung, wurde von den Fries-Anhängern sehr deutlich betont. Meyer hat es mit dem Prinzip verbunden, das er als „Princip der psychologischen Reflexion“ bezeichnet hat.²⁰¹⁰ Er glaubte, dass dieses Prinzip in jedem der drei Kant-Kritiken vorhanden sei. Meyer stellte fest: „Der Weg nun, der zur Auffindung des apriorischen Besitzes unserer Erkenntniss führt, kann unter allen Umständen nur der der reflectirenden Selbstbeobachtung sein.“²⁰¹¹ Meyer sah seine Aufgabe darin, zu beweisen, dass Kant die innere Erfahrung akzeptiert habe, auch wenn er sie nicht sichtbar machte, aber gleichzeitig zu beweisen, dass Kant die empirische Psychologie zweifellos abgelehnt habe. Zugleich wies er darauf hin, dass Kants Philosophie oft als diejenige wahrgenommen werde, in der er erst durch eine psychologisch reflektierte Selbstbesinnung entdeckt habe, was a priori sei. Man muss auch hinzufügen, dass die Metaphysik in Meyers Analyse von der Beziehung zwischen Körper und Seele der von Nicolai Hartmann im 20. Jahrhundert ähnlich ist. Meyer schrieb: „Ich glaube allerdings, daß das Verhältniß von Leib und Seele zu den Problemen gehört, die über dem Horizont unserer Erkenntniß liegen; ich glaube, daß alle metaphysischen Probleme dieser Art sind und bin der Meinung, daß Kant für alle Zeiten dies scharf genug bewiesen hat.“²⁰¹²

Meyer glaubte, dass Kant die Metaphysik aus der Psychologie und aus der inneren Erfahrung herauslösen wollte, das hat jedoch von vielen Seiten scharfe Kritik provoziert. Vor allem Schopenhauer, Beneke und Fries kritisierten Kant, da dieser letztlich in vielerlei Hinsicht nicht mit ihnen übereinstimmte. Meyer stellte die Haltung von Fries folgendermaßen dar: „Nur behauptet er, Kant's transscendentale Erkenntniss und Beweisführung sei im Grunde eine psychologische, von innerer Erfahrung ausgehende, und Kant selber habe diese wirklich vorhandene, wenn auch nicht klar entwickelte psychologische Natur seines Criticismus nur verkannt. Eine Ergänzung desselben nach dieser Seite hin sei daher nicht wider Kant, sondern im Sinne Kant's.“²⁰¹³ Aus diesem Grund glaubte Meyer, dass „Fries [...] die Kantsche Philosophie in trefflicher Weise nach dieser Seite ergänzt“ habe.²⁰¹⁴ Diese Ergänzung sollte aus der Ableitung des a priori auf einem physiologischen Weg basieren, obwohl Hermann Cohen der Ansicht war, dass sie in der kantischen Philosophie keine Rolle gespielt habe.

2009 AA II, 286. Siehe J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 124.

2010 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 139.

2011 Ibidem, S. 141.

2012 J.B. Meyer: *Zum neuesten Stand des Streites über Leib und Seele. IV: Über den Sinn und Werth des Criticismus ...*, S. 399.

2013 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 160.

2014 Ibidem, S. 166.

Die Kritik an Kants Gedanken ist jedoch nicht erschöpfend, wenn es darum geht, die Schwäche transzendenter Deduktion aufzuzeigen, sondern bedarf einer Bezugnahme auf den wissenschaftlichen Charakter der Psychologie. Meyer hat dieses Thema im sechsten, letzten Kapitel der Arbeit über die Psychologie von Kant angesprochen. Meyer stellte fest: „Der sechste Abschnitt dieser Arbeit hat bereits als Habilitationsschrift bei der Uebernahme meines jetzigen Amtes eine begrenzte Verbreitung gefunden.“²⁰¹⁵ Das Buch erschien ein Jahr zuvor nicht als Habilitationsschrift, sondern anlässlich der Aufnahme einer ordentlichen Professur an der Universität Bonn.²⁰¹⁶ Sowohl die erste als auch die zweite Arbeit konzentrierten sich auf den Nachweis, dass die Psychologie eine Wissenschaft sei und daher zitierte der Autor ein Fragment aus der *Kritik der reinen Vernunft*. „Demnach bedeutet der Ausdruck: Ich, als ein denkend Wesen, schon den Gegenstand der Psychologie, welche die rationale Seelenlehre heißen kann, wenn ich von der Seele nichts weiter zu wissen verlange, als was unabhängig von aller Erfahrung (welche mich näher und *in concreto* bestimmt) aus diesem Begriffe Ich, so fern er bei allem Denken vorkommt, geschlossen werden kann.“²⁰¹⁷ Meyer war überzeugt, dass Kant nach dieser von Christian Wolff übernommenen Auffassung „die rationale Psychologie [...] mit dem Ich als denkendem Subject, die empirische Psychologie mit dem Ich als Object der Wahrnehmung des inneren Sinnes zu thun“ habe.²⁰¹⁸ Dann verwies er wieder auf die *Kritik der reinen Vernunft*, auf die Stelle, wo Kant nach dem Ort der empirischen Psychologie in der *Architektonik der reinen Vernunft* fragt.²⁰¹⁹ Gleichzeitig ist aber auch Meyers Überzeugung hervorzuheben, dass Kant die Psychologie im Geist von Leibniz und Wolff nicht verstanden habe. Ein weiterer Punkt in der *Kritik der reinen Vernunft*, auf den Meyer hingewiesen hat, findet sich erst in der zweiten Auflage, als Kant schrieb: „Denn es ist zu merken, daß, wenn ich den Satz: Ich denke, einen empirischen Satz genannt habe, ich dadurch nicht sagen will, das Ich in diesem Satze sei empirische Vorstellung; vielmehr ist sie rein intellectuell, weil sie zum Denken überhaupt gehört. Allein ohne irgend eine empirische Vorstellung, die den Stoff zum denken abgiebt, würde der Actus: Ich denke, doch nicht stattfinden, und das Empirische ist nur die Bedingung der Anwendung oder des Gebrauches des reinen intellectuellen Vermögens.“²⁰²⁰

Meyer zog folgende Schlussfolgerung aus den zitierten Abschnitten: „Kant will also das allem unsern Denken gemeinsame Bewusstsein der Einheit, der Zusammenfassung desselben in einem Ich, als das rein Intellectuelle, Apriorische unterscheiden von dem einzelnen Acte des Denkens als einer empirischen Vorstellung.“²⁰²¹ Dies lag daran, dass Kant die rationale Psychologie abgelehnt hat, was

2015 Ibidem, S. IV.

2016 J.B. Meyer: *Kant's Ansicht über die Psychologie als Wissenschaft...*

2017 AA III, 263 (B 400).

2018 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 207.

2019 Siehe AA III, 547–548 (B 848).

2020 AA III, 276 (B 423).

2021 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 209.

das nächste Fragment bestätigt, als er in der *Kritik der reinen Vernunft* schrieb: „Es giebt also keine rationale Psychologie als Doctrin, die uns einen Zusatz zu unserer Selbsterkenntniß verschafte, sondern nur als Disciplin, welche der speculativen Vernunft in diesem Felde unüberschreitbare Grenzen setzt [...]“²⁰²² Meyer hatte keinen Zweifel daran, dass in Kants Konzept widersprüchliche Tendenzen prägend waren. Einerseits dachte er selbst nur sehr wenig über Psychologie nach, andererseits wollte er die Entwicklung der Psychologie als empirische Anthropologie als sehr wichtig herausstellen.²⁰²³ Dieser Widerspruch von Kants Bestrebungen wird hier deutlich. Meyer stellte fest: „Das vermeintliche Wissen der rationalen Psychologie zerstört er und doch fordert er eine Metaphysik der inneren Natur.“²⁰²⁴ Im Zusammenhang mit den Elementen der kantischen Philosophie, die keine Rolle spielen, sah Meyer drei Punkte, auf die Herbart bereits hingewiesen hat: Diese seien das Recht:

- „a) zur betreffenden Darstellung der rationalen Psychologie,
- b) zur Behauptung des entwickelten Paralogismus,
- c) zur Auffassung des Begriffs vom Ich“²⁰²⁵.

Die Überlegungen in Kapitel 6 stellen eine erweiterte Fassung des Textes aus dem Vorjahr dar, als Meyer die Professur in Bonn übernahm. Kant konnte sich nicht an Wolff wenden, weil sein Beweis der rationalen Psychologie anders war als der von Wolff angenommene.²⁰²⁶ Meyer kam zu dem Schluss, dass das kantische Verständnis der rationalen Psychologie in drei Werken von den Lehrern Kants, Martin Knutzen (1713–1751), Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) und Moses Mendelssohn (1729–1786), verwurzelt ist. Knutzens Buch *Philosophische Abhandlung von der immateriellen Natur der Seele, darinnen theils überhaupt erwiesen wird, dass die Materie nicht denken könne und dass die Seele unkörperlich sei, theils die vornehmsten Einwürfe der Materialisten deutlich beantwortet werden*, wurde aus dem Lateinischen übersetzt und 1744 veröffentlicht. Zehn Jahre später erschien Reimarus' Werk unter dem Titel *Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion in zehn Abhandlungen* und 1767 ein Buch von Mendelssohn unter dem Titel *Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele, in drei Gesprächen*. Meyer stellte fest: „In diesen Schriften nun finden wir überwiegend die psychologische Deduction des Wesens der Seele aus der Einheit des Selbstbewusstseins, welche Kant als Beweisführung der rationalen Psychologie kritisirt.“²⁰²⁷ Dies ist wichtig, weil klar ist, dass Kant sich die Kritik am Beweis der rationalen Psychologie nicht ausgedacht hat, die darin besteht, dass man das Wesen der Seele durch die Folgerung aufgrund der

2022 AA III, 274–275 (B 421).

2023 Siehe J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 219.

2024 Ibidem.

2025 Ibidem, S. 221–222.

2026 Siehe J.B. Meyer: *Kant's Ansicht über die Psychologie als Wissenschaft ...*, S. 13.

2027 Ibidem, S. 14; J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 226.

Einheit des Bewusstseins erklären will. Somit konnte er Christian Wolffs Argumente nicht akzeptieren.

Der zweite Einwand betrifft den Paralogismus der rationalen Psychologie. Meyer stellte fest: „Herbart behauptete, Kant habe mit Unrecht die Schuld des Irrthums der rationalen Psychologie auf den dargestellten Paralogismus geschoben, dessen sich in Wahrheit keiner der besseren Denker schuldig gemacht habe, dessen sich überhaupt Niemand schuldig mache. Dieses Urtheil Herbart's scheint mir unrichtig. Der Irrthum der Beweise der rationalen Psychologie lässt sich allerdings in Paralogismen kleiden. Kant hat diesen Paralogismen nur nicht die richtige Form gegeben.“²⁰²⁸ Meyer war auch davon überzeugt, dass „[d]ie von Kant angegebenen Paralogismen [...] gar keine Paralogismen [sind], sondern sind nur Vernunftschlüsse mit inhaltlich falschen oder wenigstens unerwiesenen Obersätzen.“²⁰²⁹ Meyer bekräftigte aber die Haltung Herbarts an der Kritik Kants, dass dieser die falsche Schlussfolgerung zwar verschwiegen, aber nicht entfernt habe. Meyer betrachtete daher die Kritik an der kantischen Darstellung einer rationalen Psychologie in der Auffassung von Herbart als unbegründet. Gleiches gilt für den dritten Einwand. Hier nutzte Meyer allerdings die Kritik an Herbarts Metaphysik, die Trendelenburg vorgenommen hat.²⁰³⁰ Dies ist wichtig, weil in Herbarts Argumentation – laut Meyer – viele Fehler enthalten seien und ebenso, wie Herbart den kantischen Begriff der rationalen Psychologie nicht verstanden habe, wie das Wesen der Paralogismen von ihm nicht aufgefasst wurde, habe er das Wesen des Ichs nicht begriffen. In diesem Fall liege der Fehler darin, dass Herbart versucht habe, einen Widerspruch im Begriff des Ichs zu finden, der darin bestehen würde, dass das „Ich“ als Subjekt als Objekt dargestellt werden sollte. Meyer verwies dazwischen auf den Text der *Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik*, in dem Kant schreibt: „Ich bin mir meiner selbst bewußt, ist ein Gedanke, der schon ein zweifaches Ich enthält, das Ich als Subjekt, und das Ich als Objekt. Wie es möglich sey, daß ich, der ich denke, mir selber ein Gegenstand (der Anschauung) seyn, und so mich von mir selbst unterscheiden könne, ist schlechterdings unmöglich zu erklären, obwohl es ein unbezweifeltes Factum ist.“²⁰³¹

2028 J.B. Meyer: *Kant's Ansicht über die Psychologie als Wissenschaft ...*, S. 15. J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 228.

2029 J.B. Meyer: *Kant's Ansicht über die Psychologie als Wissenschaft ...*, S. 16. J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 228.

2030 A. Trendelenburg: *Über Herbarts Metaphysik und eine neue Auffassung derselben*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 2: *Vermischte Abhandlungen*. Berlin 1855, S. 313–351; idem: *Über Herbarts Metaphysik und neue Auffassungen derselben*. *Zweiter Artikel*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3: *Vermischte Abhandlungen*. Berlin 1867, S. 63–96 oraz idem: *Über die metaphysischen Hauptpunkte in Herbarts Psychologie*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3 ..., S. 97–121.

2031 AA XX, 270. Der Text kann jedoch als schwacher Beweis angesehen werden, da Kants Ansichten mit denen von Rink vermischt wurden.

Meyer betonte, dass Kant die rationale Psychologie nicht als Wissenschaft anerkannt habe, aber er fügte hinzu, dass man nicht von Kants ausdrücklicher Ablehnung der Psychologie sprechen könne, und drückte seine Zweifel wie folgt aus: „Es giebt nach ihm zwar keine rationale Psychologie als Doctrin, die uns einen Zusatz zu unserer Selbsterkenntniss verschafft, aber er anerkennt eine solche als Disciplin, welche der speculativen Vernunft in diesem Felde unüberschreitbare Grenzen setzt, einerseits um sich nicht dem seelenlosen Materialism in den Schluss zu werfen, andererseits um sich nicht in dem für uns im Leben grundlosen Spiritualism herumschwärmend zu verlieren.“²⁰³² Das Problem sei, dass Herbart und seine Anhänger auch die Bedeutung der empirischen Psychologie nicht verstanden hätten, die laut Meyer eng mit Kants undefiniertem inneren Sinn verbunden sei. Ein zusätzliches Argument in der Diskussion um das Verständnis der Psychologie ist mit dem Verständnis der Wissenschaft im Allgemeinen verbunden, weil Kant eine apodiktische Gewissheit von der Wissenschaft verlangt habe, und dies – um sicher zu sein – disqualifiziere nicht nur die empirische Psychologie, sondern auch die Psychologie im Allgemeinen.²⁰³³ Meyer glaubte, dass die Psychologie zwei Seiten habe, nämlich eine empirische und eine theoretische Seite, und die Wissenschaft entwickle sich nur aus der Kombination dieser Seiten. „Sind beide Seiten wohl vereint, so entsteht die Psychologie als Wissenschaft.“²⁰³⁴ Die Abhandlung *Kant's Psychologie* enthält noch das Schlusswort, das Meyer als *Ergebnisse der Arbeit* betitelt hat.²⁰³⁵ Tatsächlich ist es aber nur eine Wiederholung der wichtigsten Ergebnisse. Das erste Ergebnis ist, den psychologischen Charakter der Erkenntnis in Kants Sichtweise zu akzentuieren, bei der Meyer betont hat, dass Kants Widerstand gegen die Metaphysik nur mit der Schulmetaphysik verbunden wurde. „Auch Fries Behauptung, die Transscendentalphilosophie habe Kant allein als reine Philosophie gegolten, erwies sich als Irrthum.“²⁰³⁶ Die zweite wichtige Frage sei, ob Kant das a priori auf einem psychologischen Weg entdeckt habe, wie Fries glaubte. Meyer war überzeugt, dass dies so sei und dass die interne Erfahrung es uns ermögliche, das a priori zu nehmen. Meyers drittes wichtiges Ergebnis ist die Beantwortung der Frage, warum Kant jede psychologische Empirie abgelehnt habe, insbesondere bei der Suche nach dem a priori. Meyer glaubte, dass Kant über Erfahrung in einem anderen Sinn spricht und der Fehler sei, dass „Kant nur die durch inductive Erfahrung gewonnene Kenntniss der Seele Psychologie nennen wollte.“²⁰³⁷ Zudem war Meyer der Meinung, dass die Unterscheidung zwischen

2032 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 266; idem: *Kant's Ansicht über die Psychologie als Wissenschaft ...*, S. 29.

2033 Siehe J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 288–289.

2034 Ibidem, S. 296; J.B. Meyer: *Kant's Ansicht über die Psychologie als Wissenschaft ...*, S. 36.

2035 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 297–312.

2036 Ibidem, S. 299.

2037 Ibidem, S. 307.

rationaler und empirischer Psychologie falsch sei, was zu Missverständnissen führe, mit denen sich Kants Leser auseinandersetzen müssten. Und doch gehe es darum, Kants Ansatz in der Psychologie zu verstehen. Meyer kam zu dem Schluss, dass „[e]ine solche Entwicklung der Psychologie [...] im wahren Sinne Kant's [liegt] und [...] das dringendste Bedürfniss der Zukunft unserer Philosophie“ sei.²⁰³⁸

9.4.3 Leonard Nelson

Jürgen Bona Meyer gehört nicht zu den Philosophen, denen aufgrund ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit besondere Anerkennung weder im Leben als auch nach seinem Tod zuteilwurde.

Das gleiche Schicksal teilte ein anderer Vertreter des psychologischen Neukantianismus, Leonard Nelson (1882–1927), der sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf die Philosophie von Fries bezogen hat, was sich in der Gründung der Neuen Friesschen Schule 1903 und der zehn Jahre später gegründeten Jakob-Friedrich-Fries-Gesellschaft widerspiegelt hat.²⁰³⁹ 1904 gab es einen weiteren Schritt in der Renaissance der Philosophie von Fries, die Reaktivierung der Zeitschrift, von der zwei Bände von 1847 bis 1849 von den Anhängern von Fries veröffentlicht wurden. Der frühere Name „Abhandlungen der Fries'schen Schule“ wurde zu „Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge“ erweitert. Ihre Herausgeber waren der Mathematiker Gerhard Hessenberg (1874–1925), der Physiologe Karl Kaiser (1861–1933) sowie Leonard Nelson. Die Redaktion verhehlte nicht ihre Absicht – nämlich den Bezug auf Fries und auf die Anhänger seiner Philosophie und auch die Herausgeber der „Abhandlungen der Fries'schen Schule“. Dies war auch Nelsons Hauptmotiv, um damit die Wahrhaftigkeit von Kants Interpretation, die Fries präsentierte, zu demonstrieren. Das Motiv für den Bezug auf die Vorgänger fand seinen Ausdruck im Vorwort zu der neuen Serie. Dieses Vorwort war ein Nachdruck aus der alten Serie.²⁰⁴⁰ So wurde ein „Faden“ gefunden, der die Anhänger von Fries aus Nelsons Kreis und die Anhänger der Philosophie von Fries aus der Mitte des 19. Jahrhunderts miteinander verbunden hat, vor allem den Philosophen Ernst Friedrich Apelt, den Botaniker Matthias Jakob Schleiden, den Mathematiker Oskar Schlömilch und den Zoologen Oskar Schmidt (1823–1886). Leider wurde Nelsons Initiative nach seinem vorzeitigen Tod schnell wieder aufgegeben. In Deutschland war Nelson bekannt und es wurde oft auf ihn verwiesen. Darüber hinaus wurde er für die Renaissance der friesschen Philosophie bekannt, die nicht mehr aus der

2038 Ibidem, S. 312.

2039 Siehe auch E. Blenke: *Zur Geschichte der Neuen Fries'schen Schule und der Jakob Friedrich Fries-Gesellschaft*. „Archiv für Geschichte der Philosophie“ 1978, Bd. 60, S. 199–208.

2040 G. Hessenberg, K. Kaiser, L. Nelson: *Vorwort der alten Folge zugleich als Vorwort der neuen Folge*. „Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge“ 1904. Bd. 1, Heft 1, S. III–XII.

Perspektive von Fischer gesehen wurde. Einer von Nelsons ersten Kritikern jedoch war Ernst Cassirer, der die Texte von Nelson *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie* und *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker* bewertete²⁰⁴¹. Dies lag sicherlich auch daran, dass Nelson selbst Hermann Cohen sehr heftig kritisiert hat. Ebenso kritisch ist die kurze Buchbesprechung, die in der von dem Psychologen Hermann Ebbinghaus (1850–1909) und dem Physiologen Willibald A. Nagel (1870–1911) herausgegebenen Zeitschrift „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“, deren Autor der mit Göttingen verbundene Psychologe Walter Baade war.²⁰⁴² In Polen ist Nelson weitgehend unbekannt, mit Ausnahme einer Auswahl seiner Texte, die von Tadeusz Kononowicz und Piotr Waszczenko herausgegeben wurden.²⁰⁴³

Leonard Nelson wurde am 11. Juli 1882 in Berlin als Nachkomme einer sehr prominenten Familie geboren. Sein Vater, Heinrich Nelson (1854–1929), war Rechtsanwalt und die Mutter, Elisabeth Nelson, aus dem Hause Lejeune-Dirichlet (1860–1920), war eine Malerin aus einer sehr reichen Familie. Der Vater von Elisabeth Nelson, Walter Dirichlet (1833–1887), besaß ein Landgut in Ostpreußen und war Mitglied des Reichstags der liberalen Fortschrittspartei. Die Großeltern des Vaters waren der französische Mathematiker Peter Gustav Lejeune-Dirichlet (1805–1859) und Rebecka Lejeune-Dirichlet aus dem Hause Mendelssohn-Bartholdy (1811–1858), deren Bruder Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809–1847) war. Die Familie Nelson stammt somit von Moses Mendelssohn ab, denn der Vater seiner Großmutter war Abraham Mendelssohn-Bartholdy (1776–1835) und sein Großvater Moses Mendelssohn. Nelsons Eltern führten ein offenes Haus, in dem sich solche Personen wie der klassische Philologe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1848–1931), Georg Simmel, der Mathematiker Paul du Bois-Reymond (1831–1889), der Bruder des Physiologen, Emil du Bois-Reymond (1818–1896), und der Schriftsteller und Politiker Walter Rathenau (1818–1896) trafen.

Leonard Nelson studierte Mathematik und Philosophie in Heidelberg, Berlin und Göttingen, wo er 1904 seinen Dokortitel auf der Grundlage einer Arbeit über die Philosophie von Jakob Friedrich Fries erwarb, die im zweiten Band der „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ veröffentlicht wurde.²⁰⁴⁴ Mit der Vorbereitung seiner Habilitation begannen Nelsons Probleme, die Tadeusz

2041 E. Cassirer: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“*. In: *Philosophische Arbeiten*. Hrsg. von H. Cohen und P. Natorp. Bd. 1: 1906–1907. Giessen 1907, S. 1–35.

2042 W. Baade: *Leonard Nelson. Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie*. „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“ 1905, Bd. 39, S. 348–349.

2043 L. Nelson: *O sztuce filozofowania*. Übers. v.T. Kononowicz, P. Waszczenko. Kraków 1994.

2044 L. Nelson: *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker*. „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ 1905, Bd. 1. Heft 2, S. 233–319.

Kononowicz und Piotr Waszczenko wie folgt beschreiben: „Er hatte ernsthafte Probleme mit der Habilitation. Als Grundlage für diese legte er 1906 die Dissertation *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie* vor, die bei der Promotion abgelehnt worden war.“²⁰⁴⁵ Das Werk wurde 1904 im ersten Heft der „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ publiziert.²⁰⁴⁶ Es gab mehrere Gründe für Nelsons Probleme bei seiner Habilitation, die miteinander zusammenhängen. Es waren sein Kritizismus und sein kompromissloser Charakter, seine Unabhängigkeit des Denkens und schließlich die sehr kritische Rezension des Buches von Hermann Cohens *Logik der reinen Erkenntnis*. Seine Habilitation erhielt er schließlich 1908 auf der Grundlage seiner Arbeit *Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte der Kantischen Erkenntnistheorie*, die ursprünglich im dritten Band der „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ veröffentlicht wurde.²⁰⁴⁷ Die Verteidigung seiner Habilitation änderte nicht viel, denn obwohl Nelson in Göttingen blieb, wurde er erst zehn Jahre nach seiner Habilitation zum außerordentlichen Professor ernannt (1918). Obwohl er nie einen Lehrstuhl erhielt, blieb er bis zu seinem Lebensende in Göttingen, wo er am 27. Oktober 1927 starb. Ein Grund dafür, dass er in Göttingen blieb, war Nelsons enge Beziehung zum Kreis der Göttinger Mathematiker, zu dem unter anderem David Hilbert (1862–1943), Felix Klein (1849–1925), Hermann Minkowski (1864–1909) und Carl Runge (1856–1927) gehörten. Ergänzt wurde dieser Kreis durch Max Born (1882–1970), der in den Jahren von 1909 bis 1912 Physikprofessor in Göttingen war, den Psychiater Arthur Kronfeld (1886–1941) und den Physiologen Otto Meyerhof (1884–1951). Die komplizierte Situation von Nelson war, abgesehen von seiner schwierigen Persönlichkeit, auch mit seiner Abneigung gegen Edmund Husserl verbunden, der nicht nur in Opposition zu Nelson stand. Es muss betont werden, dass er sich mit der gesamten Gemeinschaft der Göttinger Mathematiker unter Leitung von David Hilbert in einem Konflikt befand.

Das kurzgefasste Forschungsprogramm von Nelson wurde von Willy Moog wie folgt beschrieben: „Scharf wendet er sich besonders gegen die ganze Erkenntnistheorie und sucht deren Unmöglichkeit aufzudecken [...]. Eine Begründung der objektiven Gültigkeit der Erkenntnis, so behauptet Nelson, ist unmöglich, denn es läßt sich kein Kriterium ausfindig machen, das über die Gültigkeit entschiede.“²⁰⁴⁸ Tatsächlich kann das Problem der Erkenntnis, wie Moog hervorgehoben hat, aus

2045 T. Kononowicz, P. Waszczenko: *Wstęp*. In: L. Nelson: *O sztuce filozofowania ...*, S. 9.

2046 L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie. Ein Kapitel aus der Methodenlehre*. „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ Bd. 1, Heft 1, S. 1–88.

2047 L. Nelson: *Untersuchungen über die Entwicklungsgeschichte der Kantischen Erkenntnistheorie*. „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ 1909, Bd. 3, Heft 1, S. 33–96.

2048 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptrichtungen und ihren Grundproblemen*. Stuttgart 1922, S. 182.

der Perspektive von Nelsons Neukantianismus und dem Neukantianismus im Allgemeinen als das wichtigste angesehen werden, auch wenn man nicht vergessen darf, dass er 1917 die *Kritik der praktischen Vernunft* veröffentlichte.²⁰⁴⁹ Der Neukantianismus war in erster Linie eine Philosophie der Erkenntnis, obwohl die Neukantianer sich auch für andere Disziplinen der Philosophie interessierten. Nelson kann zwar auch als Philosoph angesehen werden, der sich für praktische Fragen interessierte, seine wichtigsten Texte sind und bleiben aber *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie*, *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker* und *Über das sogenannte Erkenntnisproblem*²⁰⁵⁰. Der letzte Text war auch mit der Rede von Nelson auf dem Vierten Internationalen Kongress der Philosophie verbunden, der vom 6. bis 11. April 1911 in Bologna abgehalten wurde. Nelson hielt am letzten Tag des Kongresses einen Vortrag unter dem Titel *Die Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie*, dem ersten der drei Teile des Buches *Über das sogenannte Erkenntnisproblem*.²⁰⁵¹ Die Kongressversion ist sehr stark eingekürzt, auch in polnischer Sprache erhältlich.²⁰⁵² Man sollte noch erwähnen, dass Hermann Glockner Nelson und seine Anhänger nicht dem Neukantianismus zugerechnet hat, weil er glaubte, dass „sie lieber als eine Parallelerscheinung [zu betrachten seien], die ebensosehr auf Jacobi und Schleiermacher zurückweist wie auf die Kantauslegung von Fries“.²⁰⁵³

„Nennen wir danach dogmatisch das Verfahren einer Wissenschaft, die von der Aufstellung ihrer Principien ausgeht, kritisch das Verfahren einer Wissenschaft, die auch ihre Principien einer Prüfung unterwirft, so werden wir sagen können, daß für die Philosophie alles auf ein kritisches Verfahren ankomme und daß der Criticismus in der Philosophie in der Befolgung der regressiven Methode bestehe.“²⁰⁵⁴ Zwei Punkte müssen bei dem, was Nelson sagte, klar unterschieden werden. Zweifellos hatte er recht, wenn er sagte, die Philosophie müsse ihre Prinzipien prüfen, denn sonst, wenn sie von der Aufstellung ihrer Prinzipien ausgeht, sei sie Dogmatismus.²⁰⁵⁵ Wenn es anders wäre, dann hätte sich Nelson als

2049 L. Nelson: *Kritik der praktischen Vernunft*. Göttingen 1917.

2050 L. Nelson: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem*. „Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge.“ Hrsg. von G. Hessenberg, K. Kaiser, L. Nelson. Band 2. Heft 4. Göttingen 1908, S. 413–818. Der Text hat eine doppelte Paginierung, also werde ich mich darauf beziehen.

2051 L. Nelson: *Die Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie*. In: idem: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem ...*, S. 439–517 (27–105).

2052 L. Nelson: *Die Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie*. In: idem: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem*. Hrsg. von G. Hessenberg, K. Kaiser, L. Nelson. Bd. 2. Heft 4. Göttingen 1908, S. 439–517 (27–105).

2053 H. Glockner: *Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1958, S. 985.

2054 L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie ...*, S. 7.

2055 Siehe L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie ...*, S. 7.

Neukantianer disqualifiziert. Die Unterscheidung zwischen kritischem und dogmatischem Verhalten war für Kant von grundlegender Bedeutung und wer die Bezeichnung als Neukantianer verdienen will, muss diese Unterscheidung berücksichtigen. An anderer Stelle betonte Nelson die Bedeutung regressiver Methoden, dass „[...] deren Bedeutung nicht sowohl darin besteht, unser Wissen zu erweitern, die schon bekannten Wahrheiten um neue zu vermehren und die Konsequenzen aus ihnen zu entwickeln, als vielmehr darin, die schon bekannten Wahrheiten hinsichtlich ihrer Voraussetzungen zu prüfen.“²⁰⁵⁶ Die zweite Frage, die die Kritik mit dem regressiven Verfahren verknüpft, wirft jedoch ein Problem auf, wie Ernst Cassirer bereits betont hat.²⁰⁵⁷ Das regressive Verfahren wurde zwar von Nelson sehr breit verstanden, ändert aber nichts daran, dass er sich auf Fries und Ernst Friedrich Apelt bezogen hat. Nelson stellte dar: „Es giebt also zwei verschiedene regressive Methoden; wir müssen die regressive Methode der Abstraktion noch von derjenigen der Induktion unterscheiden.“²⁰⁵⁸ Nelsons Argumentation folgte dem friesschen Weg und er hat die Existenz einer Art der Erkenntnis anerkannt. „Es giebt folglich eine unmittelbare Erkenntnis nicht anschaulicher Art, die den Grund unserer metaphysischen Urteile bildet. Wir nennen sie die unmittelbare Erkenntnis der reinen Vernunft. Der Grund alles Denkens liegt also zuletzt in der unmittelbaren Erkenntnis, und die Wahrheit aller Urteile besteht in ihrer Übereinstimmung mit dieser unmittelbaren Erkenntnis.“²⁰⁵⁹ Außerdem, und das ist bereits ein Beweis für den Dogmatismus, den Nelson bekämpfte, sagt er: „Aller Irrtum und Zweifel gehört der Reflexion und kann die unmittelbare Erkenntnis nicht antasten.“²⁰⁶⁰ Hier geht es im Prinzip um das Problem des Verhältnisses von Dogmatismus und Kritik, das Cassirers scharfe Aufmerksamkeit erregt haben muss. Über Nelsons Position stellte Cassirer fest: „Aber wir waren bisher der Meinung, daß die Philosophie, daß insbesondere die Erkenntniskritik die Aufgabe hätte, an Stelle des blinden Glaubens die Rechtfertigung der Prinzipien zu setzen, daß sie nicht nur die tatsächliche empirische Anwendung der logischen Grundsätze aufzuweisen, sondern auch deren Notwendigkeit und objektive Gültigkeit darzutun hätte.“²⁰⁶¹ Unabhängig davon, ob jemand die Position der Marburger Schule teilte oder nicht und deshalb nicht unbedingt mit der von Cassirer vertretenen Position einverstanden sein musste, ist das Problem von grundlegender Bedeutung für das Verständnis des Kritizismus.

2056 L. Nelson: *Die Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie*. In: GS 2, 465.

2057 E. Cassirer: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“* ..., S. 4.

2058 L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie* ..., S. 9.

2059 *Ibidem*, S. 18.

2060 *Ibidem*, S. 58.

2061 E. Cassirer: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“* ..., S. 8.

Nelson stellte fest: „Über die Wahrheit der unmittelbaren Erkenntnis kann kein Streit sein, sondern nur darüber, welches die unmittelbare Erkenntnis sei.“²⁰⁶² Somit bezog sich Nelson mit seinen Schlussfolgerungen in seiner Philosophie auf die Gedanken von Fries. Sowohl den Spuren von Fries' – aber auch Meyers Spuren folgend, erkannte Nelson, dass der Kern von Kants Philosophie eine Deduktion ist und sie wurde von ihm ähnlich verstanden: „In der Deduktion hatten wir die wichtigste Aufgabe der philosophischen Kritik gefunden. Wir behaupten nun, daß die Kritik bei diesem Geschäft nur psychologisch verfahren könne, d. h. selbst Wissenschaft aus innerer Erfahrung sei. [...] Die Deduktion der metaphysischen Grundsätze ist also ein Geschäft der Psychologie.“²⁰⁶³ Nelson behauptete, es gäbe zwei Arten der Erkenntnis, nämlich die Anschauung und die Reflexion, aber die Wahrheit sei nur mit der Anschauung verbunden. Das Paradoxe, zu dem diese Überzeugung führte, war, dass Nelson sich selbst verleugnet hat, wie Cassirer gezeigt hat.²⁰⁶⁴ „Denn alle Wahrscheinlichkeit gehört, wie der Irrtum, nur der Reflexion und beruht auf unvollständigen Schlüssen. Die Anschauung dagegen, von der wir uns nicht entfernen und auf die wir immer zurückgehen, ist überhaupt nicht der Ungewißheit unterworfen, also auch nicht den verschiedenen Graden der Wahrscheinlichkeit.“²⁰⁶⁵ Ein solches Verständnis von Erkenntnis ist jedoch tendenziell voreingenommen, was Nelson selbst mehrere Seiten früher stigmatisiert hat, wie Cassirer betonte: „Jedes Pochen auf die Unerschütterlichkeit unserer Überzeugungen ist nur gewalttätiges Parteimachen [Hervorhebung – E.C.], das wohl zur Überredung, aber nie zur Überzeugung führen kann.“²⁰⁶⁶ Weiter in Fries' Fußstapfen tretend, sprach Nelson über „das Vorurteil des Transcendentalen“, das auf ein falsches Verständnis der Kritik zurückzuführen sei, aber auch zu einer wirklichen Ursache der Polemik geworden sei, gegen die Cassirer vorgegangen ist, denn wie Nelson schrieb: „Dieses selbe Vorurteil macht es der sogenannten Neukantischen Schule unmöglich, auf den reinen Kriticismus zurückzukommen.“²⁰⁶⁷ Wenn Nelson von der „sogenannten Neukantischen Schule“ spricht, bezog sich er auf *Kants Theorie der Erfahrung* von Hermann Cohen und die darin enthaltene Polemik in dem wesentlichen Teil des Anhangs am Ende des Textes. Nelson versuchte das

2062 L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie* ..., S. 19.

2063 Ibidem, S. 24.

2064 Siehe E. Cassirer: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“* ..., S. 16.

2065 L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie* ..., S. 27.

2066 Ibidem, S. 14. Siehe E. Cassirer: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“* ..., S. 16.

2067 L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie* ..., S. 43. Kuno Fischer sprach in diesem Zusammenhang auch vom „Vorurteil des Transscendentalen“. Siehe K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. In: idem: *Akademische Reden...*, S. 97.

transzendente Vorurteil folgenderweise darzustellen: „Es ist also der Criticismus der Begriff einer Methode und nicht eines philosophischen Systems. Wer dieser Methode folgt, ist Kritiker, ganz unabhängig davon, zu welchen Resultaten er damit gelangen mag; und wer ihr nicht folgt, wer die philosophische Erkenntnis durch objektive Begründung, sei es durch Beweise oder durch Vergleichung mit den Gegenständen, wahr machen will, ist, auch wenn er durch die schließliche Einsicht in die Nichtigkeit dieses Unternehmens veranlaßt wird, diese auf die Nichtigkeit der philosophischen Erkenntnis selbst zurückzuführen – und darin besteht das ganze Spiel des Skepticismus –, ist Dogmatiker.“²⁰⁶⁸ Zwei Fragen müssen erneut behandelt werden. Unbestritten bleibt die Tatsache, dass Kritik nicht an eine bestimmte philosophische Position gebunden ist, sie ist keine Position: sie ist kein weiterer „Ismus“ im Sinne von Nicolai Hartmann. Die zweite Frage wirft jedoch Zweifel auf, da es leider nicht kritisch ist, die Kritik genauer zu definieren, und das ist der Hauptgrund für die Polemik, gegen die Cassirer versuchte vorzugehen. Nelson bezog sich zum einen auf Fries und betonte, dass Kant die „Selbständigkeit der Reflexion“ überschätzt²⁰⁶⁹ habe, welche Cassirer mit der Feststellung „Armer Kant!“ pointiert hat.²⁰⁷⁰ Andererseits ist aber der schwerwiegendere Grund der Anhang am Ende des Aufsatzes unter dem Titel *Über das Verhältnis des sogenannten Neukantianismus zu Fries' Neuer Kritik der Vernunft*²⁰⁷¹, da er unter anderem eine Polemik mit Cohens Haltung in der zweiten Ausgabe von *Kants Theorie der Erfahrung* von 1885 beinhaltet. Es ist nicht nur eine Polemik mit Cohen, weil Nelson weitere Philosophen, wie Kuno Fischer, Wilhelm Windelband und auch Alois Riehl, dazugezählt hat, die seiner Meinung nach die Bedeutung von Fries unterschätzt haben. Die Diskussion wird interessant, weil Cassirer in ihrem Kontext die sehr interessante Frage stellte, „ob die Nelsonsche Lehre kantisch oder nicht-kantisch ist, ob sie die Fortsetzung oder der Gegensatz zur Methode der Vernunftkritik ist?“²⁰⁷² Nelson betonte, dass er die von Fries initiierte Entwicklungslinie der Philosophie gegen die Schule, die ihn vergessen habe, verteidigte und er erinnerte sich an die Rede von Fischer²⁰⁷³, der über Fries' Psychologismus sprach, was von allen wiederholt wurde. Gleichzeitig wies Nelson aber auch auf den „Irrtum“ in Fischers Rede hin, die mit der ersten kantischen Schule in Jena mit Reinhold und Fries verbunden war, vergaß aber völlig Ernst Friedrich Apelt, der sowohl in seiner Antrittsrede als

2068 L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie* ..., S. 35–36.

2069 Ibidem, S. 93.

2070 E. Cassirer: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“* ..., S. 18.

2071 L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie* ..., S. 70–88.

2072 E. Cassirer: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“* ..., S. 20.

2073 Chodzi o K. Fischer: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. In: idem: *Akademische Reden* ..., S. 77–102.

auch in seiner *Geschichte der Philosophie* nicht von ihm erwähnt wurde. Nelson wies darauf hin, dass nur der Botaniker Ernst Hallier (1831–1904) in seinem Werk zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts an den Appell erinnert hat.²⁰⁷⁴

Im dargestellten Anhang kann man die Gründe für Nelsons Kritik finden, aber auch die Gründe, Nelson nur am Rande zu behandeln und warum er schnell in Vergessenheit geriet. Nelsons Kritik wird mit seiner Position in Verbindung gebracht, die einen direkten Bezug zu Fries hat. Nelson sagte: „Wenn auch heute von einer angesehenen Schule die Rückkehr zu Kant gefordert und versucht wird, so hören wir doch nichts von einer Anknüpfung an Fries. Und doch war es gerade Fries, der schon vor hundert Jahren die Methode der Vernunftkritik wieder aufnahm und mit ihrer Hülfe die Fortbildung der Philosophie unternahm.“²⁰⁷⁵ Nelson wollte eine gebührende Anerkennung für Fries erreichen, und das war verständlich für jemanden, der eine Philosophie vertritt, die mit einer bestimmten Linie der Philosophie verbunden ist. Nelson nutzte – wie alle anderen auch – das Recht, die Entwicklungslinie der Philosophie zu verteidigen, die aus Fries' Kant-Interpretation stammte. Schlimmer noch, es ging um sehr radikale Formen der Kritik an denjenigen, die nicht bereit waren, Fries zu verteidigen. Er kritisierte Windelband: „Dem gelehrten Geschichtsschreiber der Philosophie scheint bei dieser seiner Gegenüberstellung kritischer und genetischer Methode ein kurzer, aber lehrreicher Ausspruch von Fries entfallen zu sein.“²⁰⁷⁶ Auf der gleichen Seite befindet sich eine Anmerkung, diesmal gegen Alois Riehl gerichtet: „Mit derselben Unkenntnis des Gegenstandes ausgerüstet, unternimmt es Riehl die Fries'sche Methode anzugreifen. [...] Vorerst muß Fries gelesen werden, ehe man daran geht, ihn zu widerlegen.“²⁰⁷⁷ Cohen wurde von Nelson auf ähnliche Weise angegriffen: „Ich dünkte aber doch, dass derjenige, der andere über Kant zu belehren oder gar ihn selbst weiterzubilden beansprucht, besser täte, ihn zuvor zu lesen.“²⁰⁷⁸ Der Grund war immer derselbe: die Anerkennung der Wahrhaftigkeit des „transzendentalen Vorurteils“ oder des „kantischen Vorurteils“²⁰⁷⁹, was eng mit dem grundlegenden Motiv von Nelsons Demonstration der Wahrhaftigkeit von Fries' Interpretation der Philosophie von Kant verbunden war.

Diese Erwägung tritt im zweiten wichtigen Text *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker* wieder auf, der im zweiten Buch „Abhandlungen ...“ publiziert wurde. Wie üblich und so wie Meyer begann Nelson mit dem Bezug auf den Text

2074 E. Hallier: *Kulturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts in ihren Beziehungen zu der Entwicklung der Naturwissenschaften*. Stuttgart 1889, S. 167–186.

2075 L. Nelson: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie* ..., S. 70.

2076 *Ibidem*, S. 72.

2077 *Ibidem*, S. 73.

2078 *Ibidem*, S. 80.

2079 Siehe H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. ..., S. 297–298; idem: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl. ..., S. 382–383.

von Fischer aus dem Jahr 1862, aber hier ist etwas anderes interessant. Nelson schreibt über die Kant-Fries-Problematik: „Man hat dabei an die von Kuno Fischer in seiner Prorektoratsrede 1862 erörterte Frage angeknüpft, »ob die Vernunftkritik metaphysisch oder anthropologisch sein solle«, eine Frage, die gleichbedeutend ist mit derjenigen, ob die wahre Fortbildung der von Kant begründeten kritischen Philosophie bei den deutschen Identitätsphilosophen oder bei Fries zu suchen sei“.²⁰⁸⁰ Dieser Ansatz zeigt jedoch, dass Nelson keinen Ausweg aus der Alternative sah: entweder die Philosophen des Prinzips (im Allgemeinen deutsche Idealisten) oder Fries. *Tertium non datur*. Ist das wirklich der Fall für jemanden, der das Problem der Erkenntnis im Geiste des kantischen Kritizismus lösen wollte?

Nelson betonte: „Die Frage nach der richtigen Methode zu philosophieren ist in neuerer Zeit wiederholt zum Gegenstande besonderer Erörterungen gemacht worden. Dabei handelt es sich überall um einen Gegensatz zweier Grundansichten, der unter verschiedenen Namen als der Streit der metaphysischen und anthropologischen, der objektiven und subjektiven, der kritischen und genetischen, der erkenntnistheoretischen und psychologischen oder der transcendentalen und psychologischen Methode sich geltend gemacht hat“.²⁰⁸¹ Nelson unterstrich zwei Punkte. Zunächst führte er sofort die Autoren dieser Auseinandersetzungen auf: Kuno Fischer in seiner Prorektoratsrede, Paul Natorp²⁰⁸², Wilhelm Windelband²⁰⁸³, Carl Stumpf²⁰⁸⁴ und Max Scheler²⁰⁸⁵. Zweitens ist es kaum verwunderlich, dass die Position von Fries in dieser Auseinandersetzung übersehen wird. Nelson sagte: „Auf die Methode von Fries hat man bei diesen Erörterungen im allgemeinen keine Rücksicht genommen. Wo sein Name erwähnt wird, da geschieht es nur beispielsweise, um einen Repräsentanten der genetischen Methode oder des »Psychologismus« zu nennen.“²⁰⁸⁶ Nelsons Ziel war es jedoch zu zeigen, dass Fries' Einstellung zur Psychologie negativ, aber zur transzendenten Methode positiv war. Schließlich bezeichnete Nelson Max Scheler als denjenigen, der das jüngste Verständnis der transzendenten Methode vorgestellt habe, was nicht ganz dem tatsächlichen Stand der Dinge entspricht. Denn das bedeutet, dass er keinen Unterschied zwischen seiner Position und dem Neukantianismus sah. Im Übrigen verwies Nelson

2080 L. Nelson: *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker ...*, S. 235.

2081 *Ibidem*, S. 241.

2082 P. Natorp: *Über objektive und subjektive Begründung der Erkenntnis*. „Philosophische Monatshefte“ 1887, Bd. 23, S. 257–286.

2083 W. Windelband: *Kritische oder genetische Methode?*, S. 99–135.

2084 C. Stumpf: *Psychologie und Erkenntnistheorie*. „Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaft“ 1892, Bd. 19, S. 465–516.

2085 M. Scheler: *Die transzendente und die psychologische Methode. Eine grundsätzliche Erörterung zur philosophischen Methodik*. Leipzig 1900.

2086 L. Nelson: *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker ...*, S. 241.

auf mehrere Stellen in Fries' Arbeiten, wo er sich auf die transzendente Methode bezieht²⁰⁸⁷ und anmerkte, dass Fries ein Anhänger der transzendenten Methode gewesen sei. Nelson griff dann in seinem Text²⁰⁸⁸ von 1902 eine Polemik mit der Haltung von Theodor Elsenhans auf, denn 1905, als Nelson den Aufsatz *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker* veröffentlichte, konnte er das Buch von Elsenhans aus dem Jahr 1906 noch nicht kennen.²⁰⁸⁹ Mit Blick auf Elsenhans' Analyse der Kant-Fries-Beziehung betonte Nelson, „daß Kant die psychologische Natur der transcendentalen Erkenntnis verkannt hat“.²⁰⁹⁰ Zugleich betonte er nachdrücklich, dass Jürgen Bona Meyer dies auch nicht gesehen habe. Meyer behauptete, dass Fries sich geirrt habe, als er sagte, dass Kant „die psychologische Natur seiner eigenen Untersuchung verkannt“ habe.²⁰⁹¹

Das Werk wurde 1908 sowohl in Form eines Aufsatzes in „Abhandlungen ...“ als auch als eigenständiges Buch publiziert. Die wichtigste These dieses Textes ist die These über die Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie, aber äußerst interessant ist die Feststellung, dass die Geschichte der Philosophie im Kontext von Kommentaren geschrieben wurde, die in Wilhelm Windelbands Text mit einem solchen Titel enthalten sind.²⁰⁹² Windelband erklärt die Bedeutung der Geschichte der Philosophie für die Philosophie selbst wie folgt: „Je ausgesprochener und schärfer dabei die maßgebende Meinung ist, um so parteiischer, ungerechter und unbrauchbarer wird die geschichtliche Darstellung als solche“.²⁰⁹³ Nelson wies jedoch darauf hin, dass ihm das Gegenteil dieser Behauptung zutreffend erscheint, nämlich: „Je ausgesprochener und schärfer dabei die maßgebende Meinung ist, um so *unparteiischer, gerechter* und *brauchbarer* wird die geschichtliche Darstellung als solche“.²⁰⁹⁴ Selbst ein solcher Ansatz, bei dem es offensichtlich ist, dass Windelbands Rechtmäßigkeit offenkundig ist, offenbart Nelsons Problem mit der Philosophie. Die Arbeit über das Problem der Erkenntnis besteht aus drei Teilen, von denen

2087 Np. J.F. Fries: *System der Logik. Ein Handbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch*. 3. Aufl. Heidelberg 1837, S. 417–418; idem: *Reinhold, Fichte und Schelling*. Leipzig 1803, S. 197.

2088 T. Elsenhans: *Das Kant-Friesische Problem...*

2089 T. Elsenhans: *Fries und Kant. Ein Beitrag zur Geschichte und zur systematischen Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Bd. 1: *Historischer Teil. Jakob Friedrich Fries als Erkenntniskritiker und sein Verhältnis zu Kant*. Bd. 2: *Kritisch-Systematischer Teil. Grundlegung der Erkenntnistheorie als Ergebnis einer Auseinandersetzung mit Kant vom Standpunkte der Friesischen Problemstellung*. Giessen 1906.

2090 L. Nelson: *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker ...*, S. 297.

2091 J.B. Meyer: *Kant's Psychologie ...*, S. 143. Siehe L. Nelson: *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker ...*, S. 299.

2092 W. Windelband: *Die Geschichte der Philosophie*. In: *Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer*. Hrsg. von W. Windelband. Bd. 2. Heidelberg 1905, S. 175–200.

2093 Ibidem, S. 198.

2094 L. Nelson: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem ...*, S. 419(7).

der erste, bekannteste (und auch berühmteste) Teil den Titel *Die Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie* trägt. Der zweite Teil trägt den Titel *Das Problem der Vernunftkritik* und der dritte Teil den Titel *Die Geschichte der Erkenntnistheorie*. Das Buch enthält auch drei Beilagen: *Über die Definition der Logik und eine gewisse Schwierigkeit in der Unterscheidung analytischer und synthetischer Urteile*, *Über den formalen Idealismus in der Kantischen Ethik und Ästhetik* und *Über einige Mängel der kritischen Methodenlehre bei Fries*, von denen die letzte die wichtigste ist, weil diese auf die Beurteilung von Fries' Philosophie fokussiert wurde.

Nelson behauptete, dass das Problem der Erkenntnistheorie ein Problem des Streits zwischen Transzendentalismus und Psychologie sei, wenn er sagt: „Die Erkenntnistheorie ist – nach allgemeinem Sprachgebrauch – die Wissenschaft, die die Untersuchung der objektiven Gültigkeit der Erkenntnis überhaupt zur Aufgabe hat. Die Stellung dieser Aufgabe setzt voraus, daß man an der objektiven Gültigkeit der Erkenntnis zweifelt, d. h. daß ihr Vorhandensein ein Problem bildet. Ich behaupte nun, daß eine wissenschaftliche Auflösung dieses Problems *unmöglich* ist.“²⁰⁹⁵ Das Problem der Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie wurde von Nelson als Problem des Fehlens eines Kriteriums behandelt, weil Nelson glaubte, dass jede Suche nach dem Kriterium der Objektivität der Erkenntnis an sich die Annahme eines Kriteriums erfordere. Nelson stellte die Essenz seines Standpunktes wie folgt dar: „Es ist die Aufgabe der Erkenntnistheorie, die Wahrheit oder objektive Gültigkeit unserer Erkenntnis zu prüfen. Ich behaupte, daß eine Lösung dieses Problems *unmöglich* ist, und beweise dies folgendermaßen. Um das gestellte Problem lösen zu können, müßten wir ein Kriterium haben, durch dessen Anwendung wir entscheiden können, ob eine Erkenntnis wahr ist oder nicht. Ich will es kurz das »erkenntnistheoretische Kriterium« nennen. Dieses Kriterium würde entweder selbst eine Erkenntnis sein oder nicht. Wäre es eine Erkenntnis, so würde es gerade dem Bereich des Problematischen angehören, über dessen Gültigkeit erst mithilfe des erkenntnistheoretischen Kriteriums entschieden werden soll. Es kann also nicht selbst eine Erkenntnis sein. Ist aber das erkenntnistheoretische Kriterium keine Erkenntnis, so müßte es doch, um anwendbar zu sein, bekannt sein, d. h. wir müßten erkennen können, daß es ein Kriterium der Wahrheit ist. Um aber diese Erkenntnis des Kriteriums zu gewinnen, müßten wir das Kriterium schon anwenden. Wir kommen also in beiden Fällen auf einen Widerspruch. Ein erkenntnistheoretisches Kriterium ist folglich unmöglich, und es kann daher keine Erkenntnistheorie geben.“²⁰⁹⁶ Jan Woleński weist in diesem Zusammenhang zu Recht darauf hin, dass „die Existenz der Erkenntnis für Nelson aufgrund der psychologischen Analyse [oder besser gesagt: aufgrund der inneren Erfahrung – AJN]

2095 Ibidem, S. 444 (32).

2096 L. Nelson: *Die Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie ...*, S. 465.

offensichtlich war und er die Erkenntnistheorie aus logischen Gründen infrage stellte“.²⁰⁹⁷

Nelson führte eine Polemik mit verschiedenen erkenntnistheoretischen Positionen zum „erkenntnistheoretischen Kriterium“. Er verwies zunächst auf Paul Natorps Text und warf ihm vor, dass er sich in seinem Aufsatz *Über objektive und subjektive Begründung der Erkenntnis* gegen die Möglichkeit einer psychologischen Lösung des Erkenntnisproblems wendet und erkannte, dass das erkenntnistheoretische Kriterium nur ein logisches Kriterium sein könne.²⁰⁹⁸ Er argumentierte dann mit der Auffassung von Ernst Marcus (1856–1928) in seiner Arbeit über die Kantische Revolution²⁰⁹⁹, weil er glaubte, dass dieses Buch ein Versuch sei, metaphysische Prinzipien der Erkenntnis abzuleiten. Er kritisierte auch die Position von Alexius Meinong (1853–1920), Schöpfer der Theorie des Objekts, die im Text von *Über die Erfahrungsgrundlagen unseres Wissens* von 1906 zum Ausdruck kommt.²¹⁰⁰ Der Einwand gegen Meinong betrifft seine Voraussetzung, dass alle Erkenntnis in den Urteilen²¹⁰¹ zum Ausdruck komme und somit die Möglichkeit der unmittelbaren Erkenntnis nicht zulasse. Das nächste Ziel war Georg Simmel, Autor des Aufsatzes im ersten Band „Archiv für systematische Philosophie“ unter dem Titel *Über eine Beziehung der Selektionslehre zur Erkenntnistheorie*²¹⁰², den Nelson beschuldigte, dass er das biologische Element in der Erkenntnis übermäßig betone. Die letzte Position, die Nelson im ersten Teil des Buches darstellte, ist die von Heinrich Rickerts Position, ausgedrückt in *Der Gegenstand der Erkenntnis*, wobei Nelson auf die zweite Auflage des *opus vitae* von Rickert verwiesen hat, von der es im Laufe des Lebens des Verfassers sechs verschiedene Ausgaben gab²¹⁰³, und das Verständnis der Wahrheit als Wert und die damit verbundene Auffassung des erkenntnistheoretischen Kriteriums als transzendentes Sollen kritisierte.²¹⁰⁴

Nelsons Argumentation ist zweigeteilt, was in keiner Weise überraschend sein kann. Auf der einen Seite ist es ein Hinweis auf die Bedeutung der unmittelbaren Erkenntnis, was in diesem Fall nicht überraschend ist und wegen des Bezugs auf Fries auch nicht überraschend sein kann. Für Nelson bedeutete die Erkenntnis der

2097 J. Woleński: *Epistemologia*. Bd. 2: *Zarys historyczny i problemy metateoretyczne*. Kraków 2000, S. 115. Siehe auch idem: *Dodatek: Argument Nelsona przeciw epistemologii*. In: idem: *Epistemologia*. Bd. 3: *Prawda i realizm*. Kraków 2003, S. 221–223.

2098 Siehe L. Nelson: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem ...*, S. 453–466 (41–54).

2099 Es geht um E. Marcus: *Kants Revolutionsprinzip (Kopernikanisches Prinzip). Eine exakte Lösung des Kant-Humeschen Erkenntnisproblems, insbesondere des Problems der „Erscheinung“ und des „Ding an sich“*. Herford 1902.

2100 A. Meinong: *Über die Erfahrungsgrundlagen unseres Wissens*. Berlin 1906.

2101 Siehe L. Nelson: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem ...*, S. 480 (68).

2102 G. Simmel: *Über eine Beziehung der Selektionslehre zur Erkenntnistheorie*. „Archiv für systematische Philosophie“ 1885, Bd. 1, S. 34–45.

2103 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie*. 2., verb. und erw. Aufl. Tübingen–Leipzig 1904.

2104 Siehe L. Nelson: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem ...*, S. 492 (80).

Vernunft eine unmittelbare Erkenntnis, während die mittelbare Erkenntnis eine reflexive oder intellektuelle Erkenntnis sei.²¹⁰⁵ Andererseits analysierte Nelson auf der Grundlage einer solchen Unterscheidung die Erkenntnis im Sinne seiner Gegner. Das Ergebnis war der Glaube, dass Fries Kant richtig interpretiert habe, als er behauptet hat, dass es nicht so sein könne, dass jede Erkenntnis entweder auf Reflexion oder auf Anschauung basieren kann.²¹⁰⁶ Mit dieser Überzeugung im Hinterkopf enthüllte Nelson die wahren Absichten seiner Gegner. Dies galt für Natorp, denn obwohl Nelson betont hat, dass der Transzendentismus nicht versuchen könne, die Philosophie im Psychologismus zu etablieren, sei es nicht gleichbedeutend mit der Ablehnung der psychologischen Natur der Kritik. In diesem Sinne sollten sich Transzendentismus und Psychologie ergänzen²¹⁰⁷, während Nelson davon überzeugt war, dass Natorp, genau wie Frege und Husserl, dies nicht gesehen hätten. Rickerts Haltung, die er als „versteckten Psychologismus“ bezeichnete, wurde von Nelson noch radikaler wahrgenommen.²¹⁰⁸

Unabhängig von dieser Beurteilung aus Nelsons Sichtweise versuchte er die Philosophie von Fries – sogar um jeden Preis – zu verteidigen. Dabei hat Nelson auf die Missverständnisse hingewiesen, die seiner Meinung nach in der Philosophie von Friedrich Heinrich Jacobi, Karl Leonhard Reinhold, Johann Gottlieb Fichte und Friedrich Eduard Beneke auftauchen. Nach deren Denkweise war Fries der Philosoph, der den erkenntnistheoretischen Aberglauben stürzte, und zwar zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn. „In seiner philosophischen Erstlingschrift, der im Jahre 1798 im dritten Bande von CARL CHRISTIAN ERHARD SCHMIDS »Psychologischem Magazin« erschienenen Abhandlung *Über das Verhältnis der empirischen Psychologie zur Metaphysik* hat JAKOB FRIEDRICH FRIES diese Aufgabe gelöst.“²¹⁰⁹ In einer Fußnote fügte Nelson hinzu, dass Fries dies anonym getan habe. Nelson war sich sicher, dass die Position von Fries verteidigt werden müsse, auch wenn sie nicht fehlerfrei sei. Diese stellte er im Anhang III mit dem Titel *Über einige Mängel der kritischen Methodenlehre bei Fries* dar.²¹¹⁰ Leider lieferte dieser Text nichts Neues, um das Problem der Erkenntnis zu lösen.

Helmut Holzhey betont Nelsons Bedeutung für die Philosophie aufgrund seines Interesses an der Ethik und Rechtsphilosophie.²¹¹¹ Nelson war nicht nur Autor von Arbeiten zur Erkenntnistheorie, sondern veröffentlichte auch die *Kritik der*

2105 Siehe *ibidem*, S. 524(112).

2106 Siehe *ibidem*, S. 531(119).

2107 Siehe *ibidem*, S. 536(124).

2108 *Ibidem*, S. 551(139).

2109 *Ibidem*, S. 725(313).

2110 *Ibidem*, S. 804–818 (392–406).

2111 H. Holzhey: *Der Neukantianismus*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Rödl. Bd. 12: H. Holzhey, W. Rödl: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts*. 2: *Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*. München 2004, S. 123–129.

*praktischen Vernunft*²¹¹², das *System der philosophischen Ethik und Pädagogik*²¹¹³. Die Bücher sind im ersten und zweiten Band der *Vorlesungen über die Grundlagen der Ethik* enthalten. Schließlich veröffentlichte Nelson im Jahr 1924 den dritten Band der *Vorlesungen über die Grundlagen der Ethik*, eine Abhandlung über die Theorie von Recht und Politik.²¹¹⁴ All diese Bücher sind jedoch mit engem Bezug auf Fries geschrieben, was in gewisser Weise Nelsons Projekt zum Scheitern verurteilt hat. Andreas Brandt stellt fest, dass Nelson zwar bei der Bestimmung des Guten auf den *common sense*²¹¹⁵ verweist, dies aber nichts an seiner engen Beziehung zu Fries geändert hat. Die heftigste Kontroverse wurde durch die Philosophie von Fries selbst ausgelöst, dies ist jedoch nicht gleichbedeutend mit der Notwendigkeit, sie in ihrer Gesamtheit abzulehnen. Andererseits ist es aber auch keine Alternative zu einer Position, die darin bestand, die gesamte Philosophie von Fries vorbehaltlos zu übernehmen. 1918 veröffentlichte Nelson seine Abhandlung *Von der Kunst, zu philosophieren*²¹¹⁶, die den wissenschaftlichen Charakter der Philosophie zeigen sollte. Er sagte dort: „Das Wichtigste, um der Philosophie den Charakter der Wissenschaft zu sichern, ist die Auffindung und Begründung ihrer Grundsätze.“²¹¹⁷ Eine solche Auffassung der Frage hat sicherlich nichts mit irgendeiner Form des Positivismus in der Philosophie zu tun, zudem ist sie in höchstem Maße Ausdruck kritischer Philosophie. Daher ist die Frage nach der Bewertung der Philosophie von Nelson mehrdeutig, so wie es auch bei Fries der Fall war. In der Aufgabenstellung ist Nelson der Neukantianer, der sich bei der Lösung des Problems nicht von anderen Neukantianern unterscheidet. Die Aufgabe der Philosophie wurde von ihm wie von Kant und allen verstanden, die sich darauf beziehen. Er sah die Lösung dieser Aufgabe anders. Auch hier war Nelson nicht originell, denn die Vielfalt der Richtungen ist eng mit dieser unterschiedlichen Wahrnehmung der Möglichkeiten zur Lösung der anstehenden Probleme verbunden. Das Problem ist, dass Nelson auch in diesem Fall nicht originell war, was Fries' Aktualität für sein philosophisches Denken beweist.

9.4.4 Hans Cornelius

Als Władysław Tatarkiewicz den zweiten Positivismus analysiert hat, fand er dort solche Philosophen wie Alois Riehl, Georg Simmel, Hans Vaihinger und Hans Cornelius. Tatarkiewicz sagte über die Philosophie von Cornelius, dass er „den Positivismus in seiner idealistischen Variante vertieft und synthetisiert hat, indem er

2112 L. Nelson: *Kritik der praktischen Vernunft*...

2113 L. Nelson: *System der philosophischen Ethik und Pädagogik*. Göttingen 1917.

2114 L. Nelson: *System der philosophischen Rechtslehre und Politik*. Leipzig 1924.

2115 Siehe A. Brandt: *Ethischer Kritizismus. Untersuchungen zu Leonard Nelsons »Kritik der praktischen Vernunft« und ihren philosophischen Kontexten*. Göttingen 2002, S. 141.

2116 L. Nelson: *Von der Kunst, zu philosophieren*. In: GS 1, S. 219–246.

2117 *Ibidem*, S. 240.

gleichzeitig bestimmte Motive des Kantianismus verwendet hat“.²¹¹⁸ Tatarkiewicz sah Cornelius zudem als Philosoph, der ein Bindeglied zwischen dem Empirio-kritizismus von Richard Avenarius und Ernst Mach und dem Neupositivismus sei. Eine ähnliche Einschätzung wurde von Willy Moog formuliert, der glaubte, dass Cornelius – und auch der Psychiater und Philosoph Theodor Ziehen – Philosophen seien, „die sich beide hauptsächlich um die erkenntnistheoretische Grundlegung der positivistischen Lehre bemüht haben“.²¹¹⁹ Hans Cornelius blieb für die meisten zeitgenössischen Forscher von Kant eine anonyme Person.

Hans Cornelius wurde am 27. September 1863 in München als jüngster Sohn des Historikers und Professors an der Universität München, Carl Adolf Cornelius, und seiner Ehefrau, Elisabeth von Simrock, geboren.²¹²⁰ 1880 legte er sein Abitur am Maximilians Gymnasium in München ab und verließ es in dem Glauben an den Verlust dieser Zeit. Er studierte zunächst drei Semester Chemie, Mathematik und Physik in München und zog dann nach Berlin, wo er die Mathematik-Vorlesungen von Karl Theodor Wilhelm Weierstraß (1815–1897) und Gustav Kirchhoff (1824–1887) hörte, von denen er sagte, dass diese „für meine wissenschaftliche Entwicklung entscheidend“ wurden.²¹²¹ Helmholtz war ihm jedoch egal. 1886 promovierte Cornelius in Chemie und nur langsam richtete er sein Interesse auf die Philosophie. Das Ergebnis war seine Habilitation, die er 1894 auf der Grundlage der Arbeit *Versuch einer Theorie der Existentialurteile* erworben hat.²¹²² Seitdem arbeitete Cornelius als Privatprofessor mit Studenten an der Universität München und hielt Vorlesungen über Logik und Psychologie sowie Übungen zur *Kritik der reinen Vernunft* Kants. Gleichzeitig arbeitete er an seinem riesigen Werk, „worin ich eine von allen dogmatischen Voraussetzungen freie Wissenschaft von den unmittelbar gegebenen Tatsachen des Bewußtseinsverlaufs, also eine metaphysikfreie Psychologie zu begründen versuchte, die als Unterbau für alle weitere Philosophie und für alle Erfahrungswissenschaft dienen sollte“.²¹²³ Diese Arbeit war die *Psychologie als Erfahrungswissenschaft*.²¹²⁴ Bemerkenswert ist, dass Überweg-Österreich in seiner Wahrnehmung der Wissenschaft als metaphysisch-frei ein Element der Denkökonomie von Ernst Mach sieht²¹²⁵, was Cornelius selbst nicht geleugnet hat. 1903 veröffentlichte er das mehrfach neu aufgelegte Buch *Einleitung in die Philosophie*²¹²⁶ und im selben Jahr wurde er zum außerordentlichen Professor berufen.

2118 W. Tatarkiewicz: *Historia filozofii*. Bd. 3: *Filozofia XIX wieku i współczesna*. Wyd. 19. Warszawa 2005, S. 119.

2119 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts* ..., S. 41.

2120 Więcej Siehe H. Cornelius: *Leben und Lehre*. In: *Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 2. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 83–102.

2121 *Ibidem*, S. 85.

2122 H. Cornelius: *Versuch einer Theorie der Existentialurteile*. München 1894.

2123 H. Cornelius: *Leben und Lehre* ..., S. 87.

2124 H. Cornelius: *Psychologie als Erfahrungswissenschaft*. Leipzig 1897.

2125 Siehe F. Überweg: *Grundriss* ..., Teil 4, 13. Aufl., S. 471.

2126 H. Cornelius: *Einleitung in die Philosophie*. Leipzig 1903.

1910 wurde Hans Cornelius dann zum ordentlichen Professor an die Akademie der Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt am Main berufen, die seit 1914 eine Fakultät der neu gegründeten Universität Frankfurt war. Am 3. Dezember 1910 hielt er seine Antrittsrede mit dem Titel *Die Erkenntnis der Dinge an sich*, die später im ersten Band der Zeitschrift „Logos“ veröffentlicht wurde.²¹²⁷ 1916 veröffentlichte er ein weiteres wichtiges Werk – die *Transcendentale Systematik*.²¹²⁸ Zu den Studenten von Cornelius an der Universität Frankfurt gehörten Max Horkheimer (1895–1973), der 1922 bei Cornelius promovierte, und Theodor Adorno (1903–1969). 1926 veröffentlichte Cornelius seinen Kommentar zur *Kritik der reinen Vernunft* Kants.²¹²⁹ 1928 ging er in den Ruhestand. Er starb am 23. August 1947 in Gräfelfing bei München.

Es genügt, den Inhalt der Arbeit *Psychologie als Erfahrungswissenschaft ...* zu analysieren, um festzustellen, dass Tatarkiewicz recht hat, indem er auf die positivistischen Quellen von Cornelius' Gedanken verweist. Eine weitere Sache besteht darin, dass Cornelius im Vorwort zur *Einleitung in die Philosophie* gesagt hat, dass er die Frage nach dem Zustand der Philosophie „in der psychologisch-erkenntnistheoretischen Phase“ zu beantworten versuche.²¹³⁰ In ähnlicher Weise sprach er im zweiten Satz der *Psychologie als Erfahrungswissenschaft ...*, als er über sein Buch sagte: „Seine Aufgabe ist vielmehr diejenige einer erkenntnistheoretischen Grundlegung der Psychologie: die Begründung einer rein empirischen Theorie der psychischen Thatsachen unter Ausschluss aller metaphysischen Voraussetzungen.“²¹³¹ Wie Cornelius betont hat, stehen die erzielten Ergebnisse damit im Einklang mit den Ergebnissen der erkenntnistheoretischen Forschung von Richard Avenarius und Ernst Mach, die gleichzeitig mit Kants Philosophie konfrontiert wurden. Dies wurde auch von Oskar Ewald betont (gem. Oskar Ewald Friedländer, 1881–1940), der von Hans Cornelius an der Avenarius-Schule aufgenommen wurde, zusammen mit Denkern wie Johannes Rehmke (1848–1930), dem Autor von Werken wie dem *Lehrbuch der allgemeinen Psychologie*²¹³² und *Philosophie als Grundwissenschaft*²¹³³, sowie Carl Hauptmann (1858–1921, geb. in Bad Salzbrunn, gest. in Schreiberhau), Schriftsteller und Philosoph und Autor der Abhandlung *Die Metaphysik in der modernen Physiologie*²¹³⁴, und auch Rudolf Willy (1855–1918), dem Verfasser des Werkes *Die Krisis in der Psychologie*.²¹³⁵ An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass

2127 H. Cornelius: *Die Erkenntnis der Dinge an sich*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1910–1911, Bd. 1, S. 361–370.

2128 H. Cornelius: *Transcendentale Systematik. Untersuchungen zur Begründung der Erkenntnistheorie*. München 1916.

2129 H. Cornelius: *Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Erlangen 1926.

2130 H. Cornelius: *Einleitung in die Philosophie ...*, S. VI.

2131 H. Cornelius: *Psychologie als Erfahrungswissenschaft ...*, S. III.

2132 J. Rehmke: *Lehrbuch der allgemeinen Psychologie*. Hamburg–Leipzig 1894.

2133 J. Rehmke: *Philosophie als Grundwissenschaft*. Leipzig–Frankfurt am Main 1910.

2134 C. Hauptmann: *Die Metaphysik in der modernen Physiologie. Eine kritische Untersuchung*. Dresden 1893.

2135 R. Willy: *Die Krisis in der Psychologie*. Leipzig 1899.

Rehmke nicht unbedingt als Mitglied der Avenarius-Schule betrachtet wurde. Gerhard Lehmann glaubt, dass Rehmke neben Denkern wie Hans Driesch und Hermann Schwarz (1864–1951) zur Brentano-Schule gehörte.²¹³⁶

In diesem Zusammenhang merkt Oskar Ewald Folgendes an: „Bei Cornelius fließen aber in merkwürdigen Gemisch ökonomische und transzendente Erwägungen zusammen.“²¹³⁷ Natürlich betrifft Ewalds These weitgehend alle diese Denker, denn Avenarius verfolgte seine Philosophie auch im Geiste des kantischen Kritizismus, was sowohl die Habilitationsschrift²¹³⁸ als auch die beiden Bände *Kritik der reinen Erfahrung*²¹³⁹ bereits gezeigt haben. Avenarius befasste sich mit mehreren wichtigen Fragen, die sich aus seinem positivistischen Verständnis der Philosophie ergeben haben, einschließlich der Frage nach der Methode der Philosophie, die er als das „auf die Gesamtheit gerichtete, wissenschaftliche Denken“²¹⁴⁰ oder als „das Problem des Begreifens der Gesamtheit“ sah.²¹⁴¹ In Anbetracht all dessen ist es bemerkenswert, dass Cornelius eher ein Positivist als ein Neukantianer war. Ähnlich verhält es sich mit Bocheński, der behauptet hat, dass Cornelius einer psychologischen Richtung angehöre und dass „die sich noch mehr dem Positivismus nähert“.²¹⁴² Cornelius begann sein Werk wie folgt: „Unter Psychologie verstehen wir die Wissenschaft von den Thatsachen des geistigen Lebens oder den psychischen Thatsachen.“²¹⁴³ Diese Wissenschaft bezieht sich auf die innere Erfahrung, was Cornelius' Abhängigkeit von anderen Philosophen zeigt, die sich mit dem Problem der inneren Erfahrung jener Zeit beschäftigten, wie William James oder Franz Brentano. Aber es lohnt sich auch darauf zu achten, worüber Cornelius selbst nachdachte, als er im Nachhinein zwei Bemerkungen zu seinem Buch formuliert hat. Erstens war er der Ansicht, dass es „an vielen Stellen an einer Inkonsistenz der Terminologie leidet“²¹⁴⁴ und er war der Meinung, dass die Psychologie, auf die in diesem Buch Bezug genommen wird, eine A-priori-Wissenschaft sein müsste. Er betonte daher, dass der Titel des Buches heute anders klingen würde, da er sich auf die „reine Phänomenologie“ oder „philosophische Grundwissenschaft“

2136 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 11: *Die Philosophie im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts II*. Berlin 1960, S. 12–19.

2137 O. Ewald: *Richard Avenarius als Begründer des Empiriekritizismus. Eine erkenntnis-kritische Untersuchung über das Verhältnis von Wert und Wirklichkeit*. Berlin 1905, S. 170.

2138 R. Avenarius: *Philosophie als Denken der Welt gemäss dem Princip des kleinsten Kraftmasses. Prolegomena zu einer Kritik der reinen Erfahrung*. Leipzig 1876.

2139 R. Avenarius: *Kritik der reinen Erfahrung*. 2 Bde. Leipzig 1888–1890.

2140 R. Avenarius: *Philosophie als Denken der Welt ...*, S. 20.

2141 *Ibidem*, S. 25.

2142 I.M. Bocheński: *Europäische Philosophie der Gegenwart*. 2. Aufl. Bern–München 1951, S. 101.

2143 H. Cornelius: *Psychologie als Erfahrungswissenschaft ...*, S. 1.

2144 H. Cornelius: *Leben und Lehre ...*, S. 87.

beziehen würde.²¹⁴⁵ Cornelius glaubte, dass es die Psychologie sei, die der „Psychologie als das einzig mögliche Fundament aller Philosophie“ erscheine.²¹⁴⁶ Zweitens war er der Ansicht, dass der Einfluss von Avenarius' und Machs „Ökonomie des Denkens“ nicht so bedeutend war, wie er zunächst dachte, und verwies auf seine Beziehung zu Husserl. Cornelius widmete diesem Problem zwei Aufsätze, die 1906 in der „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“ im Band 42²¹⁴⁷ und Band 43²¹⁴⁸ veröffentlicht wurden. Es handelt sich jedoch nicht um eine Diskussion, die darauf abzielte, die neukantische Haltung mit der Position der Phänomenologie zu konfrontieren, sondern um einen Versuch einer Diskussion, die sich auf das Problem der Erkenntnis nach dem Verständnis Husserls konzentriert. Der Verweis auf Husserl rührte von der Überzeugung des Autors her, mit der er selbst zum Ausdruck gebracht hat, „dass Husserl unter den heutigen Erkenntnistheoretikern in Deutschland derjenige ist, der mir in den prinzipiellen Fragen am nächsten steht“.²¹⁴⁹

Die Texte in der „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“ sind Cornelius' Antwort auf die Vorwürfe, die Husserl in seinen *Logischen Untersuchungen* erhoben hat. Husserl stellte im ersten Band fest: „Nah verwandt mit dem Psychologismus, dessen Widerlegung uns bisher beschäftigt hat, ist die andere Form empiristischer Begründung der Logik und Erkenntnistheorie, welche in den letzten Jahren in besonderem Maße Ausbreitung gewinnt: nämlich die biologische Begründung dieser Disziplin mittels des Prinzips vom kleinsten Kraftmaß, wie Avenarius, oder des Prinzips von der Ökonomie des Denkens, wie Mach es nennt. Daß diese neue Richtung schließlich wieder in einen Psychologismus einmündet, tritt am deutlichsten in der »Psychologie« von Cornelius hervor.“²¹⁵⁰ Die von Husserl kritisierte Arbeit war die *Psychologie als Erfahrungswissenschaft* aus dem Jahr 1897. Husserls Vorwurf beruhte auf der Tatsache, dass das in Cornelius' Buch von Avenarius und Mach formulierte Prinzip – „das fragliche Prinzip ausdrücklich als »Grundgesetz des Verstandes« und zugleich als »allgemeines psychologisches Grundgesetz« hingestellt“ wurde.²¹⁵¹ Husserl verwies auf die ersten Fragmente der Einleitung, in die Cornelius einen Unterabschnitt mit dem Titel *Methode und*

2145 Ibidem, S. 88.

2146 H. Cornelius: *Psychologie als Erfahrungswissenschaft* ..., S. 7.

2147 H. Cornelius: *Psychologische Prinzipienfragen. I: Psychologie und Erkenntnistheorie*. „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“ 1906, Bd. 42, S. 401–413.

2148 H. Cornelius: *Psychologische Prinzipienfragen. II: Das Material der Phänomenologie*. „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“ 1906, Bd. 43, S. 18–39.

2149 H. Cornelius: *Psychologische Prinzipienfragen. I* ..., S. 401.

2150 E. Husserl: *Logische Untersuchungen*. Bd. 1: *Prolegomena zur reinen Logik*. Hrsg. von E. Holenstein. The Hague 1975, S. 196 (Hua XVIII).

2151 Ibidem.

Stellung der Psychologie aufgenommen hat.²¹⁵² In Bezug auf diesen Text sagte Husserl: „Die Psychologie (und speziell die Psychologie der Erkenntnisvorgänge), auf diesem Grundgesetz erbaut, soll zugleich die Grundlage der Philosophie überhaupt liefern“.²¹⁵³ Der Vorwurf gegen Cornelius ist daher sehr groß, dass er seine Philosophie auf der Psychologie zu gründen versuchte²¹⁵⁴, was Husserl im zweiten Band der *Logischen Untersuchungen* ausgedrückt hat, als er über den humeschen Psychologismus schrieb: „Mit besonderer Entschiedenheit und Ausführlichkeit hat sie aber H. Cornelius vertreten, dessen *Psychologie* einen Versuch darstellt, eine psychologistische Erkenntnistheorie, so extrem wie sie nur je gemeint war, auf dem Boden der modernen Psychologie allseitig durchzuführen.“²¹⁵⁵ Zuerst enthüllte er Husserls Einstellung zu Cornelius und zeigte ihn im Licht der Philosophie von William James. Husserl merkte in einer Fußnote Folgendes an: „James modernisiert nicht, wie ich es von Cornelius sagen würde, die Humesche Philosophie.“²¹⁵⁶

Hier taucht jedoch noch ein anderes Thema auf, nämlich die Frage nach dem Neukantianismus von Cornelius, den er mit den Gedanken von Edmund Husserl in Verbindung brachte, obwohl er Richard Avenarius, wie wir sehen können, sehr hochgeschätzt hat. Er sagte über Cornelius als den Begründer des Empiriokritizismus: „Die consequentesten Versuche, die Gesamtheit unserer Erkenntnisse unter dem Gesichtspunkt des psychophysischen Parallelismus zu begreifen, hat Avenarius in seiner »Kritik der reinen Erfahrung« durchgeführt.“²¹⁵⁷ Aus heutiger Sicht erscheint der Versuch unmöglich, diese beiden Positionen miteinander in Einklang zu bringen, weil es unmöglich ist, die psychophysikalische Parallelität mit dem Konzept des Bewusstseinsstroms zu vereinbaren. Das Problem von Hans Cornelius im Kontext des Neukantianismus scheint jedoch die Unmöglichkeit zu sein, Kant über die philosophischen Auseinandersetzungen des frühen 20. Jahrhunderts hinaus zu verweisen. Vielmehr wies er auf Denker wie Edmund Husserl und Theodor Lipps (1851–1914) hin. In Bezug auf Letzteren behauptete er, dass er ihn zu Recht als wissenschaftlichen Gegner und zu Unrecht als persönlichen Feind betrachtet habe.²¹⁵⁸ Das Problem ist jedoch, dass Cornelius, der die Erkenntnis als „ein[en] psychische[n] Tatbestand“²¹⁵⁹ betrachtet hat, stärker in der Tradition verhaftet war, die von Franz Brentano ausgeht, d. h. mehr in der phänomenologischen als der neukantianischen Tradition.

2152 H. Cornelius: *Psychologie als Erfahrungswissenschaft* ..., S. 3–9.

2153 E. Husserl: *Logische Untersuchungen*. Bd. 1 ..., S. 196.

2154 Siehe *ibidem*, S. 206–207.

2155 E. Husserl: *Logische Untersuchungen*. Bd. 2: I. Teil: *Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*. Hrsg. von U. Panzer. The Hague 1984, S. 211 (Hua XIX/1).

2156 *Ibidem*.

2157 H. Cornelius: *Einleitung in die Philosophie* ..., S. 158.

2158 Siehe H. Cornelius: *Leben und Lehre* ..., S. 91.

2159 H. Cornelius: *Psychologische Prinzipienfragen*. I ..., S. 402.

Hans Cornelius sagte: „Die Psychologie kann, wie jede Wissenschaft von That-sachen, solange sie überhaupt Wissenschaft bleiben will, nur Erfahrungswissenschaft sein.“²¹⁶⁰ Ein solches Verständnis der Psychologie bleibt in offener Opposition zu Edmund Husserls Position, die sich auf die Idee der deskriptiven Psychologie bezieht. Die Idee einer solchen Psychologie begann mit der Philosophie von Franz Brentano, der 1874 den ersten Band der *Psychologie vom empirischen Standpunkte* veröffentlichte.²¹⁶¹ Das Problem zeigt offensichtliche Analogien. Brentano schrieb im Vorwort der ersten Auflage seines Buches: „Mein Standpunkt in der Psychologie ist der empirische; die Erfahrung allein gilt mir als Lehrmeisterin: aber mit Anderen theile ich die Ueberzeugung, dass eine gewisse ideale Anschauung mit einem solchen Standpunkte wohl vereinbar ist.“²¹⁶² Die Existenz der Analogie, dass die Quelle des Wissens die Erfahrung sei, war jedoch in Bezug auf Brentano und Cornelius nicht erschöpfend. Cornelius konnte schließlich nicht sagen, dass die Psychologie eine Lehre über die Seele sei, aber er hätte sagen können, dass „der Psychologie [...] hiernach die Aufgabe der Beschreibung und Erklärung der psychischen That-sachen zufallen“ würde²¹⁶³, und weiter, dass wir „der Psychologie die Aufgabe stellen [werden] müssen, die psychischen That-sachen vollständig und in der einfachsten Weise zu beschreiben.“²¹⁶⁴ Zumindest in diesem Fall geht es nicht um den Streit darüber, ob die Psychologie bei der Analyse der Erkenntnis berücksichtigt werden sollte oder nicht, sondern darum, welche Psychologie hier auf dem Spiel steht. Es ist genau das Verständnis der Psychologie, das sich zwischen den Philosophen unterscheidet, aber Cornelius bezog sich nicht auf Brentano, sondern auf Avenarius und Mach. Dies wird besonders deutlich, wenn es um die einfachste Art der Beschreibung psychologischer Sachverhalte geht. Dies zeigt die Haupttendenz des Empirioskritizismus, das heißt das Denken nach dem „Gesetz der geringsten Anstrengung“ und dem „Gesetz der Ökonomie des Denkens“.

2160 H. Cornelius: *Psychologie als Erfahrungswissenschaft* ..., S. 3.

2161 F. Brentano: *Psychologie vom empirischen Standpunkte*. Bd. 1. Leipzig 1874.

2162 Ibidem, S. V.

2163 H. Cornelius: *Psychologie als Erfahrungswissenschaft* ..., S. 3.

2164 Ibidem, S. 5.

10. Der Neukantianismus

Wie bei allen philosophischen Trennungen ist die Einteilung des Neukantianismus das Ergebnis verschiedener Kompromisse, wie die bisherige Analyse bereits gezeigt hat. Jetzt müssen wir jedoch zwei Themen diskutieren, die bereits angesprochen wurden. Das Erste ist die Beschränkung des Neukantianismus auf philosophische Phänomene, die im Wesentlichen charakteristisch sind für das 20. Jahrhundert. Diese Beschränkung nehmen viele Forscher des Neukantianismus vor. Ernst von Aster wies darauf hin, dass der Neukantianismus in den 1860er- und 1870er-Jahren geboren wurde. Im Wesentlichen jedoch weist er auf zwei gemeinsame Elemente der Lehre zweier Schulen hin, bei denen er sich auf die Marburger Schule und die Badische Schule beschränkte²¹⁶⁵. Er stellte fest: „In zwei Dingen stimmen zunächst beide Richtungen überein: in der *antimetaphysischen* und der *antipsychologistischen* Haltung. Sie scheint ihnen für den Kantianismus grundlegend und wesentlich.“²¹⁶⁶ Ein weiterer Forscher, der den Neukantianismus auf diese zwei Schulen beschränkt hat, war Joseph M. Bocheński, der die übrigen Richtungen als obsolet bezeichnete.²¹⁶⁷ Bocheński betonte sehr deutlich, dass beide Schulen dem Geist Kants treu seien, und verwies auf die besondere Position von Bruno Bauch, der seiner Meinung nach, obwohl er aus der Badischen Schule stammt, eine Art Synthese aus beiden Schulen herstellen wollte. Ein weiterer Historiker der Philosophie, der diesem Weg folgte, war Hermann Noack²¹⁶⁸, der im Rahmen des Neukantianismus auch zwei Richtungen vorgibt, obwohl er ein anderes Thema betont hat, nämlich dass die kritische Rückkehr zu Kant von folgenden Philosophen gefordert wurde: Friedrich Albert Lange, Otto Liebmann, Hermann Cohen und Alois Riehl sowie den Naturforschern wie Hermann von Helmholtz und Johann Karl Friedrich Zöllner (1834–1882).²¹⁶⁹ Auch Helmut Holzhey beschränkt den Neukantianismus auf zwei Richtungen²¹⁷⁰, aber er spricht zusätzlich über Leonard Nelson.²¹⁷¹ Der Band der von Wolfgang Röd herausgegebenen *Geschichte der Philosophie* stellt auch die Ansichten von Alois Riehl und Oswald Külpe dar, die üblicherweise als

2165 Siehe E. von Aster: *Die Philosophie der Gegenwart*. Leiden 1935, S. 9.

2166 Ibidem.

2167 I.M. Bocheński: *Europäische Philosophie der Gegenwart*. 2. Aufl. Bern–München 1951, S. 101–111.

2168 Siehe H. Noack: *Die Philosophie Westeuropas*. Darmstadt 1962, S. 143–173.

2169 Siehe ibidem, S. 23.

2170 H. Holzhey: *Der Neukantianismus*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. Bd. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts*. 2: *Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*. München 2004, S. 13–122.

2171 Ibidem, S. 123–129.

Vertreter des „erkenntnistheoretischen Realismus“ angesehen werden.²¹⁷² Karl Vorländer war noch restriktiver gegenüber dem Neukantianismus, weil er über diesen im engeren Sinne spricht und ihn lediglich auf Hermann Cohen und seine Anhänger (Natorp, Stammler, Staudinger und anderen) begrenzt hat.²¹⁷³

Hermann Glockner²¹⁷⁴ sprach von den drei folgenden grundsätzlichen Hauptrichtungen des Neukantianismus: „den kritischen Positivismus (Otto Liebmann und Alois Riehl), den Transzendentalismus der Marburger Schule und den teleologischen Idealismus Wilhelm Windelbands, seiner Schüler und Freunde.“²¹⁷⁵ Über die drei Richtungen im Rahmen des „klassischen Neukantianismus“ sagt Hans-Ludwig Ollig, dass neben der Marburger und der Badischen Schule auch Alois Riehl zum Neukantianismus gehörte.²¹⁷⁶ Peter Wust sprach ebenfalls von drei Richtungen des Neukantianismus, aber er – was Hans-Dieter Häußer für seltsam hält²¹⁷⁷ – spricht im Rahmen des Neukantianismus von drei Hauptschulen logischer Natur: der Marburger Schule, der Freiburger Schule und der Göttinger Schule unter der Leitung von Edmund Husserl.²¹⁷⁸ Natürlich kann man das Verhältnis zwischen Husserl und dem besonders späten Neukantianismus nicht infrage stellen, aber es ist trotzdem schwierig, ihn als Neukantianer zu betrachten. Max Scheler kam zu folgendem Schluss: „Es sind vier Hauptgruppen kantianisierenden Denkens“²¹⁷⁹ und er spezialisierte:

- „Der neukritizistische Realismus [ist] von Alois Riehl vertreten worden.“
- „Die weitaus wirksamste, an bedeutenden Persönlichkeiten reichste und vielseitigste neukantische Richtung ist auch gegenwärtig noch die von Hermann Cohen gegründete Schule von Marburg.“ (Er gibt auch Natorp und Cassirer an.)
- die Badische Schule (Sowohl mit der Badischen als auch der Marburger Schule wurde von ihm der Denker Georg Simmel gesehen.),
- die von Leonard Nelson begründete Schule.²¹⁸⁰

2172 W. Röd: *Der erkenntnistheoretische Realismus*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. Bd. 12 ..., S. 255–275.

2173 Siehe K. Vorländer: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. 3. Aufl. Leipzig 1911, S. 422.

2174 H. Glockner: *Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1958, S. 981–997.

2175 Siehe *ibidem*, S. 984.

2176 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979, S. 21 i nast.

2177 Siehe H.-D. Häußer: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand. Zur transzendentalphilosophischen Erkenntnisbegründung unter besonderer Berücksichtigung objektivistischer Transformation des Kritizismus. Ein Beitrag zur systematischen und historischen Genese des Neukantianismus*. Bonn 1989, S. 156.

2178 Siehe P. Wust: *Die Auferstehung der Metaphysik*. 2. Aufl. Hamburg 1963, S. 13.

2179 M. Scheler: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. In: *Deutsches Leben der Gegenwart*. Hrsg. von Ph. Witkop. 2. Aufl. Berlin 2008, S. 95.

2180 Siehe *ibidem*, S. 95–106.

Man sollte noch hinzufügen, dass man eine dritte Phase des Neukantianismus unterscheiden kann. Dies ist jedoch kein „richtiger“ Neukantianismus, sondern vielmehr eine Art der philosophischen Reflexion, die sich in der Geschichte am Ende des Neukantianismus endgültig durchgesetzt hat und bis heute fortbesteht. Den Anfang dieser Methode bildete die Kritik am Neukantianismus, die von den Denkern, die von ihm kamen, unternommen wurde. Es ist ein Weg der Philosophie, der darauf hinausläuft, die Gültigkeit der Philosophie von Kant zu beweisen und sie weiterzuentwickeln, aber dies geschieht in einer anderen Richtung als dem bevorzugten Neukantianismus. In diesem Sinne geht es um die Überwindung des Neukantianismus und er sollte eher als Postneukantianismus bezeichnet werden. Hierbei treten jedoch inhaltliche Probleme auf. Schon in der polnischen Philosophie wurde versucht, diesen neuen Neukantianismus (und Transzendentalismus) als Hermeneutik zu interpretieren. Ein solcher Versuch – in Anlehnung an die Heidelberger Tradition und die Gedanken von Hans-Georg Gadamer – wurde von Marek Szulakiewicz unternommen.²¹⁸¹ Inzwischen scheint sich das Wichtigste und Interessanteste des Neukantianismus in den Gedanken von phänomenologisch inspirierten Philosophen wie Martin Heidegger, Nicolai Hartmann²¹⁸² und Karl Jaspers fortzusetzen. Jeder von ihnen vollzog auf seltsame Weise den Übergang vom Neukantianismus zur Ontologie. Es mag jedoch bei Karl Jaspers etwas zweifelhaft sein, da er tatsächlich weitaus mehr kantisch war als Heidegger und Hartmann. Eine Auseinandersetzung mit dem Neukantianismus war ein wichtiges Motiv seiner Philosophie, weil er einen persönlichen Kontakt zu Rickert in Heidelberg hatte. Andrzej Przyłębski schreibt auch über die Wende von der Erkenntnistheorie zur Ontologie und weist auf zwei Phasen von Heinrich Rickerts Ansichten hin, die er als axiologische und als ontologische Phase bezeichnet und stellt fest: „Mit Heidegger und Hartmann betont Rickert nun auch, dass die Philosophie identisch mit der Ontologie ist, auf die auch alle axiologischen (vorab sehr betonten) Fragen reduziert werden können. Für Rickert wird der Grundbegriff der Philosophie der Begriff des Seins.“²¹⁸³ Es lohnt sich auch darauf hinzuweisen, dass Maria Szyszkowska Lask und Hartmann nicht in die Phänomenologie einordnet, sondern sie betont die Verbindung dieser beiden Richtungen, indem sie Folgendes schreibt: „Der Neukantianismus war der Phänomenologie nicht unbedingt feindlich gesinnt und die

2181 M. Szulakiewicz: *Od transcendentalizmu do hermeneutyki*. Rzeszów 1998.

2182 Andrzej Przyłębski ist damit nicht einverstanden, er sagt: „Einige Neukantianer wie N. Hartmann und M. Heidegger sind in eine phänomenologische Bewegung eingetreten.“ Er fügt hinzu, dass einige Werke von Emil Lask ebenfalls zu diesem Kreis gehören. A. Przyłębski: *Emila Laska logika filozofii*. Poznań 1990, S. 10. Um der Gerechtigkeit willen ist Przyłębskis Meinung über Hartmann und Heidegger nicht abgeschieden. Außerdem entwickeln sich die Ansichten von Przyłębski und schon in der nächsten Abhandlung sieht er die Beziehung zwischen der Philosophie von Lask und Heidegger anders. Siehe idem: *W poszukiwaniu królestwa filozofii. Z dziejów neokantyzmu badeńskiego*. Poznań 1993, Kap. 7 u. 11.

2183 A. Przyłębski: *Emila Laska logika filozofii ...*, S. 21.

Verbindung zwischen diesen beiden Richtungen findet man bei Lask und Hartmann.²¹⁸⁴ Julius Ebbinghaus (1885–1981)²¹⁸⁵, der Sohn des Psychologen Hermann Ebbinghaus, Gerd Wolandt (1928–1997), Hans-Michael Baumgartner (1933–1999) und andere versuchten die Relevanz des Problems von Kant zu beweisen. Julius Ebbinghaus nahm einen besonderen Platz unter ihnen ein, was von Stephan Nachtsheim so dargestellt wurde, dass in seiner Philosophie Kants ursprüngliches Denken und auch die Kritik an neukantischen Verfälschungen wiederentdeckt worden sei.²¹⁸⁶ Die von Ebbinghaus vorgetragene Einstellung ist sicherlich nicht nur als vollständige Kritik am Neukantianismus zu bezeichnen, sondern auch an der Philosophie von Heidegger und Hartmann. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass der Postneukantianismus nicht als letzte Stufe der Entwicklung der Philosophie nach Kant betrachtet wird, denn Hans-Ludwig Ollig spricht vom Neoneukantianismus und schließt hier Denker wie Wolfgang Cramer (1901–1974), Hans Wagner (1917–2000) und Rudolf Zocher (1887–1976) ein.²¹⁸⁷

Tatsächlich scheint Überweg-Österreichs Einteilung der neukantischen Philosophien die beste Grundlage für die weitere Betrachtung des Neukantianismus zu sein. Allerdings muss sie aus zwei Gründen etwas geändert werden: erstens, weil Überweg-Österreich nicht alle Philosophen berücksichtigt hat, wie im ersten Teil der Studie gezeigt wurde. Aus diesem Grund mussten in der Analyse noch viele Denker berücksichtigt werden, die Überweg-Österreich nicht einbezogen hat. Das soll natürlich kein Grund zur Kritik sein, denn die Analysen des Neukantianismus verbleiben *in statu nascendi*, und so ist es normal, den einen oder anderen Denker nicht in Betracht zu ziehen. Zweitens sollte man aber auch über die Entwicklung des weithin verstandenen Kant-Gedankens nachdenken, zum Beispiel wurde in Gerhard Lehmanns Analyse der fast völlig vergessene Denker Ernst Marcus (1856–1928) erwähnt, der als einer von mehreren prominenten Kant-Forschern neben Lange, Cohen und Riehl genannt wird.²¹⁸⁸ Das Problem ist jedoch, dass Lehmann nicht zwischen dem frühen und dem tatsächlichen Neukantianismus unterschieden hat oder, genauer gesagt, grundsätzlich keine Trennung vornahm. Er sprach erneut über die kantische Befragungsmethode und erwähnte dabei Friedrich Albert Lange, Hermann Cohen, Alois Riehl und Ernst Marcus und dann von der „zweiten Fortbildung Kants“ und zitierte die Namen von Wilhelm Windelband und Heinrich

2184 M. Szyszkowska: *Neokantyzm. Filozofia społeczna wraz z filozofią prawa natury o zmiennej treści*. Warszawa 1970, S. 29.

2185 Siehe besonders J. Ebbinghaus: *Kant und das 20. Jahrhundert*. „Studium Generale“ 1954, Nr. 7, Heft 9, S. 513–524.

2186 „Bei Julius Ebbinghaus etwa vollzog sich die Wiederentdeckung originärer Kantischer Theoreme oftmals durch eine Kritik neukantianischer Verfälschungen hindurch.“ S. Nachtsheim: *Emil Lasks Grundlehre*. Tübingen 1992, S. 2.

2187 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus ...*, S. 4; 94–110.

2188 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie. Kritizismus und kritisches Motiv in den philosophischen Systemen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Berlin 1931, S. 188–193.

Rickert so wie auch von Hermann Cohen, Paul Natorp und Julius Bergmann.²¹⁸⁹ Dennoch gibt es hier einige generelle Zweifel. Die Analysen – wie zum Beispiel die Analysen über Hans Cornelius, die seine lockere Verbindung mit der Philosophie von Kant offenbart haben – zwingen uns, die Einteilung zu revidieren und über die Zugehörigkeit einiger von ihnen zum Neukantianismus nachzudenken.

Letztendlich ist es bemerkenswert, dass sich die Probleme mit dem Neukantianismus in der Frage von Ernst Wolfgang Orth kulminieren, also in der Frage nach der Einheit des Neukantianismus. Orth betont, dass diese Frage bereits von Richard Höningwald gestellt wurde.²¹⁹⁰ Die Bedeutung dieser Frage manifestiert sich darin, dass aus seiner Sicht alle Fragen über die Einteilung des Neukantianismus in bestimmte Schulen sekundär erscheinen. Dies ändert jedoch nichts daran, dass diese Unterteilungen es dem zeitgenössischen Leser ermöglichen, diesen komplexen philosophischen Trend zu verstehen.

Die Trennungen innerhalb des Neukantianismus sind wichtig, weil sie wie jede Trennung dazu dienen, einerseits Ordnung in die Wahrnehmung des Neukantianismus zu bringen und andererseits das Verständnis eines bestimmten philosophischen Systems zu erleichtern. Das ist jedoch nicht immer der Fall. Kurt Walter Zeidler weist darauf hin, dass die Lebensdaten von Liebmann (1840–1912), Riehl (1844–1924), Cohen (1842–1918) und Wilhelm Windelband (1848–1915) darauf hinweisen, dass dann „die These vom »Vorläufer« oder vom Vertreter eines »frühen Neukantianismus«, der neben F.A. Lange (1828–1875), H. Helmholtz (1821–1894) und E. Zeller (1814–1875) zu stellen sei (H.-L. Ollig), rasch an Plausibilität“ verliere.²¹⁹¹ Wie bereits erwähnt wurde, geht es aber auch um die Trennungen im Rahmen des richtigen Neukantianismus, und deshalb ist es notwendig, mit der Analyse ihrer Vertreter zu beginnen.

2189 Siehe *ibidem*, S. 4.

2190 E.W. Orth: *Die Einheit des Neukantianismus*. In: *Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*. Hrsg. von E.W. Orth, H. Holzhey. Würzburg 1994, S. 14.

2191 K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie. Der Ausgang des Neukantianismus und die post-neukantianische Systematik R. Höningwalds, W. Cramers, B. Bauchs, H. Wagners, R. Reiningers und E. Heintels*. Bonn 1995, S. 66.

11. Die realistische Richtung

11.1 Alois Riehl

Unabhängig von dem Streit um die Zugehörigkeit des einen oder anderen Philosophen zum frühen Neukantianismus oder zum „richtigen“ Neukantianismus gilt Alois Riehl als einer der ersten Vertreter des Neukantianismus. Die Auseinandersetzung um die Einteilung im Rahmen des Neukantianismus ist jedoch keine inhaltliche Auseinandersetzung in dem Sinne, dass sie die Wahrnehmung des Problems bestimmt, sondern nur darauf verweist, dass sie der gleichen Generation von Vertretern des frühen und des „richtigen“ Neukantianismus angehört. Wie bereits erwähnt wurde, ist es nicht einfach, wenn auf die Einschätzungen der Philosophie Riehls Bezug genommen wird, denn viele halten ihn nicht für einen Neukantianer. Von den polnischen Philosophen kategorisiert Władysław Tatarkiewicz Riehl in den Positivismus, ebenso wie Hermann Glockner; Tatarkiewicz nimmt den Positivismus jedoch so wahr, dass auch Denker wie Hans Vaihinger, Georg Simmel und Hans Cornelius dort ihren Platz haben.²¹⁹² Anders klassifiziert Maria Szyszkowska Riehl: Ihrer Meinung nach ist für ihn kein Platz im Rahmen einer realistischen Richtung und sie stellt ihn neben Bruno Bauch in eine Richtung, die aus bis zum Schluss unverständlichen Gründen als eklektisch bezeichnet wurde.²¹⁹³ Interessant bei der Einteilung des Neukantianismus von Szyszkowska ist die wachsende Bedeutung realistischer Bestrebungen in Bezug auf Riehl. Sie klassifiziert Johannes Rehmke zur Badischen Schule gehörig. Das ist unverständlich, denn Rehmke erlangte seinen Dokortitel 1873 in Zürich, habilitierte sich 1884 in Berlin und war zwischen 1885 und 1921 Professor an der Universität Greifswald. Es ist deshalb unverständlich, weil seine Philosophie als eine Rückkehr zur alten Ontologie verstanden werden kann, wie es Willy Moog sah.²¹⁹⁴ Willy Moog merkte Folgendes bei der Analyse von Wilhelm Schuppes und Rehmkes Beziehung zu Kant an: „Während bei Schuppe noch ein gewisser Anschluß an Kant gefunden werden kann, sagt sich Rehmke radikal von allem Kantianismus los und setzt sich damit in Gegensatz zu herrschenden logisch-erkenntnistheoretischen Richtungen der Gegenwart.“²¹⁹⁵ Wolfgang Röd behandelte Rehmke daher zusammen mit Nicolai Hartmann und

2192 W. Tatarkiewicz: *Historia filozofii*. T. 3: *Filozofia XIX wieku i współczesna*. Wyd. 19. Warszawa 2005, S. 115–119.

2193 Siehe M. Szyszkowska: *Neokantyzm. Filozofia społeczna wraz z filozofią prawa natury o zmiennej treści*. Warszawa 1970, S. 28.

2194 Siehe W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptrichtungen und ihren Grundproblemen*. Stuttgart 1922, S. 205–210.

2195 *Ibidem*, S. 210.

Günther Jacoby (1881–1969) als einen Vertreter der ontologischen Erneuerung.²¹⁹⁶ Ebenso glaubte Max Scheler, dass Rehmke einer realistischen Phänomenologie nahe stand und hielt ihn – erstaunlicherweise – für einen der originellsten Denker jener Zeit.²¹⁹⁷ Auch Rehmke hat radikal mit der Philosophie gebrochen und schlug für die Disziplin einen neuen Namen vor, nämlich die „Grundwissenschaft“.²¹⁹⁸ Das macht es schwierig, ihn als Vertreter der Badischen Schule zu betrachten. In dieser Situation und unter Berücksichtigung der neukantischen Perspektive wurde Rehmke nicht die Aufmerksamkeit zuteil, die Alois Riehl erhielt, der als Schöpfer einer realistischen Richtung gilt. Es besteht kein Zweifel, dass Riehl von Carl Siegel (1872–1943), dem Autor eines Riehl gewidmeten Buches, dem Neukantianismus zugerechnet wurde: „Nicht historisch, sondern sachlich-naturwissenschaftlich orientiert war Riehls Erneuerung der kantischen Lehre. Nicht um ein »Zurück zu Kant«, sondern um ein: »Vorwärts von Kant aus« handelte es sich für ihn.“²¹⁹⁹ Riehl war also kein Positivist, sondern ein Neukantianer zusammen mit Neukantianern wie Hermann Cohen und Wilhelm Windelband. Marek Kazimierzak sieht Riehls Philosophie darüber hinaus in einem breiteren historischen Kontext, nämlich im Licht des Streits zwischen Trendelenburg und Fischer. Er stellt fest: „Der Streit zwischen Kuno Fischer und Trendelenburg hat gewissermaßen die Weichen für die Weiterentwicklung der Diskussion über Kants Philosophie gestellt. Einer von ihnen, vertreten von Fischer, stand in der idealistischen Tradition von Fichte und Schopenhauer, der andere von Trendelenburg und weiter durch den realistischen Neukantianismus von Alois Riehl und Friedrich Paulsen.“²²⁰⁰

Alois Riehl wurde am 27. April 1884 in der Nähe der Stadt Bozen in Südtirol geboren, die seit dem Ersten Weltkrieg zu Italien gehört. Heute heißt die Stadt Bolzano und liegt etwas mehr als 100 Kilometer südlich von Innsbruck. Der Vater von Alois war der Besitzer des Gasthauses „Riehlhof“, Josef Riehl, und seine Mutter war Maria Riehl, geb. Kehlauer. Im Anschluss an die Schulzeit in Bozen schrieb sich Riehl an der Universität Wien ein, wo er gleichzeitig mehrere Fächer studierte – Philosophie, Geografie und Geschichte. Sein Studium schloss er mit dem Staatsexamen ab. 1868 promovierte er an der Universität Innsbruck und 1870 habilitierte er sich an der Universität Graz auf der Grundlage seiner Abhandlung *Realistische*

2196 Siehe W. Röd: *Die Renaissance der Ontologie*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. Bd. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts*. 2: *Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*. München 2004, S. 276–300.

2197 Siehe M. Scheler: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. In: *Deutsches Leben der Gegenwart*. Hrsg. von Ph. Witkop. 2. Aufl. Berlin 2008, S. 124.

2198 J. Rehmke: *Philosophie als Grundwissenschaft*. Leipzig–Frankfurt am Main 1910.

2199 C. Siegel: *Alois Riehl. Ein Beitrag zur Geschichte des Neukantianismus*. Graz 1932, S. 10.

2200 M. Kazimierzak: *Wczesny neokantyzm*. Poznań 1999, S. 159.

Grundzüge.²²⁰¹ Dieses Buch ist wichtig, weil Riehl sich hier als Anhänger von Herbart offenbart hat und der in seinem Werk vorgestellte Gedankengang bereits die Keimzellen der reifen Philosophie Riehls enthält.²²⁰² Er arbeitete drei Jahre lang als Privatdozent und wurde 1873 zum außerordentlichen Professor ernannt. Bereits während seiner Arbeit in Graz veröffentlichte Riehl zwei Bände seines wichtigsten Werkes *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*, 1876 den ersten Band²²⁰³ und 1879 den ersten Teil des zweiten Bandes.²²⁰⁴ 1882 wurde Riehl als Nachfolger von Wilhelm Windelband nach Freiburg berufen und erst dort vollendete er sein wichtigstes Werk, als er 1887 den zweiten Teil des zweiten Bandes veröffentlichte.²²⁰⁵ Riehl wurde später an die Universitäten nach Kiel (Herbst 1895), Halle (1898) und schließlich nach Berlin (1905) berufen, wo er zum Nachfolger von Wilhelm Dilthey ernannt wurde. Alois Riehl war zweimal verheiratet. 1869 heiratete er Paula Polster, die jedoch bereits 1879 starb und zwei Jahre später, 1881, Sophia Reyer. Während seines Aufenthaltes in Freiburg gehörte die Familie Riehl zu einem engen Kreis von Marianne und Max Webers Bekannten. 1913 verlieh die Universität von Princeton Riehl den Titel des Doktors honoris causa. Alois Riehl starb am 21. November 1924 in Neubabelsberg, einem heutigen Stadtteil von Potsdam, der auch bekannt ist, weil sich Winston Churchill, Joseph Stalin und Harry Truman während der Potsdamer Konferenz dort aufhielten.

Man sollte noch die Bedeutung einiger weiterer Werke von Riehl hervorheben. 1872 veröffentlichte er ein Buch, in dem sich Riehl – wie Köhnke festgestellt hat – weitgehend auf *Kants Theorie der Erfahrung* bezogen hat, wobei er Cohen jedoch nicht erwähnte.²²⁰⁶ Es ist ein Werk über den Begriff und die Form der Philosophie.²²⁰⁷ 1897 veröffentlichte er eine Abhandlung über die Philosophie Friedrich Nietzsches.²²⁰⁸ Im Herbst 1900 hielt er in Hamburg eine Reihe von acht Vorlesungen, die er drei Jahre später erstmals als *Philosophie der Gegenwart* veröffentlichte. Das Problem dieses Buches besteht darin, dass die Vorträge 1900 gehalten wurden,

2201 A. Riehl: *Realistische Grundzüge. Eine philosophische Abhandlung der allgemeinen und nothwendigen Erfahrungsbegriffe*. Graz 1870.

2202 Siehe C. Siegel: *Alois Riehl ...*, S. 27.

2203 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 1: *Geschichte und Methode des philosophischen Criticismus*. Leipzig 1876.

2204 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 1: *Die sinnlichen und logischen Grundlagen der Erkenntniss*. Leipzig 1879.

2205 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 2: *Zur Wissenschaftstheorie und Metaphysik*. Leipzig 1887.

2206 Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 352.

2207 A. Riehl: *Über Begriff und Form der Philosophie. Eine allgemeine Einleitung in das Studium der Philosophie*. Berlin 1872.

2208 A. Riehl: *Friedrich Nietzsche. Der Künstler und der Denker. Ein Essay*. Stuttgart 1897.

das Vorwort jedoch mit dem Datum „November 1902“ versehen ist (daher erwähnen die meisten Bibliografien das Jahr 1902), aber auf dem Deckblatt erscheint das Jahr 1903.²²⁰⁹ Beide Bücher wurden mehrfach wieder aufgelegt. Darüber hinaus war Riehl Autor zahlreicher bemerkenswerter Vorträge, die später veröffentlicht wurden, wie z. B. ein Vortrag über Giordano Bruno²²¹⁰ oder Platon.²²¹¹ 1904 veröffentlichte er einen Vortrag über den Begründer des Transzendentalismus anlässlich des hundertsten Todestages von Kant.²²¹² Schließlich veröffentlichte er 1922 ein Buch über die Philosophie von Platon und Giordano Bruno (1548–1600), Kant und Fichte, Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781), Rudolf Haym, Galileo Galilei, Julius Robert von Mayer (1814–1878) und Hermann von Helmholtz.²²¹³

Die Philosophie von Alois Riehl ist fragwürdig, weil man sie in die eine oder die andere Richtung einzuordnen versucht. Es wurde bereits erwähnt, dass Tatarkiewicz Riehl überhaupt nicht als Neukantianer betrachtet. Manfred Pascher bezweifelt dagegen nicht den neukantischen Charakter der Philosophie von Riehl, sondern betont die Komplexität dieser Philosophie. „Wie die Philosophen des Neukantianismus im allgemeinen bedeutete auch für Riehl die Anknüpfung an Kant zugleich ein Hinausgehen über die ursprüngliche Position der kritischen Philosophie.“²²¹⁴ Die Rechtmäßigkeit von Paschers Bemerkung ergibt sich aus den ersten Absätzen von *Der philosophische Kritizismus ...*, auf die man aufmerksam machen muss, aber auch Lehmanns Position zur Klassifizierung von Riehls Philosophie ist zu erwähnen. Lehmann war überzeugt, dass Dührings Philosophie für die Entstehung von Riehls Kritik von großer Bedeutung war²²¹⁵, aber es ist auch bemerkenswert, dass auch Carl Siegel den Einfluss von Dührings Philosophie anerkennt.²²¹⁶ Dies entspricht der Position von Riehl selbst, der bereits im ersten Satz seines berühmtesten Werkes festgestellt hat: „Unter philosophischem Criticismus verstehe ich nicht ausschliesslich die Philosophie Kant's.“²²¹⁷ Man kann sich fragen, warum Riehl sich nicht nur Kant bezieht. Der Grund ist sehr einfach und der Autor gab die Antwort bereits in den nächsten zwei Sätzen: „Der Schöpfer des Namens ist zwar zugleich

2209 A. Riehl: *Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. Acht Vorträge*. Leipzig 1903.

2210 A. Riehl: *Giordano Bruno. Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag*. Leipzig 1889.

2211 A. Riehl: *Plato. Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag*. Halle 1905.

2212 A. Riehl: *Immanuel Kant. Rede zur Feier des hundertjährigen Todestages Kants gehalten in der Aula der Universität Halle-Wittenberg*. Halle 1904.

2213 A. Riehl: *Führende Denker und Forscher*. Leipzig 1922.

2214 M. Pascher: *Einführung in den Neukantianismus. Kontext – Grundpositionen – praktische Philosophie*. München 1997, S. 67.

2215 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie. Kritizismus und kritisches Motiv in den philosophischen Systemen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Berlin 1931, S. 182.

2216 Siehe C. Siegel: *Alois Riehl ...*, S. 19.

2217 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 1 ..., S. III.

der grösste Vertreter des Geistes des Criticismus. Aber die kritische Denkart selbst ist nicht abhängig von ihrer gelungensten Ausprägung im Systeme Kant's.“²²¹⁸ Mit anderen Worten: Riehl verstand die kritische Philosophie viel breiter als allgemein üblich und identifizierte sie nicht nur mit Kants System. Doch gerade in diesem Sinne war er ein Neukantianer, was dem berühmten Slogan von Windelband entspricht, der in der Erstausgabe seiner *Präludien* enthalten ist: „Kant verstehen, heißt über ihn hinausgehen.“²²¹⁹ Außerdem hatte Riehl bereits sieben Jahre zuvor davon gesprochen, als er in seinem Vorwort zum ersten Band *Der philosophische Criticismus ...* (1876) anmerkte: „Die principiellen Fortschritte der Naturwissenschaft verbieten das Stehenbleiben auf dem Standpunkte Kant's.“²²²⁰ Interessant ist auch, dass der Neukantianismus (eigentlich auch klassisch bezeichnet) mit der Infragestellung von Kants Orthodoxie beginnt, ebenso wie der frühe Neukantianismus eine Wendung oder Rückkehr dorthin bedeutete – Liebmanns „also muß auf Kant zurückgegangen werden“. In den Vorträgen, die der Einführung in die zeitgenössische Philosophie gewidmet sind, betonte Riehl, dass die Rückkehr zu Kant mit der Verbindung von Philosophie und Wissenschaft verbunden sei: „Zurück zu Kant! bedeutet die Wiederanknüpfung der Verbindung zwischen Wissenschaft und Philosophie, die, zum Nachteil beider, längere Zeit hindurch abgebrochen war. Nicht aber darf darunter die Forderung verstanden werden, bei Kant stehen zu bleiben. Das Werk Kants ist über ein Jahrhundert alt und die Wissenschaft seither nicht stehen geblieben, und so darf auch die Philosophie nicht bei Kant stehen bleiben.“²²²¹ Natürlich wollte Riehl betonen, dass er beabsichtigte, Kants Philosophie fortzuführen, obwohl der Kritizismus, wie bereits gesagt, sich nicht auf die kantische Philosophie beschränkt hat. Er sagte: „Der vorliegende Band beschäftigt sich mit der Geschichte und Methode der kritischen Philosophie. Ich hätte auch sagen können mit der Geschichte der Methode dieser Philosophie; so sehr habe ich überall die Entstehung und Entwicklung der kritischen Methode vorangestellt, überzeugt, dass das Wesen allen Criticismus methodisch, weil propaedeutisch ist.“²²²² So gingen Riehls Analysen bereits von der Methode als einem gemeinsamen Nenner seiner Ansichten und der Marburger Schule aus. Der Autor führte die Forscher und Bücher auf, denen er besonders verpflichtet war, und erwähnte Hermann Cohen, Robert Zimmerman und Friedrich Paulsen. Riehl betonte jedoch, wie bereits Volkel, die Bedeutung eines Buches von Carl Theodor Göring²²²³ und erinnerte sich

2218 Ibidem.

2219 W. Windelband: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 1. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. IV.

2220 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 1 ..., S. IV.

2221 A. Riehl: *Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. Acht Vorträge*. 3. verb. Aufl. Leipzig 1908, S. 253.

2222 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 1 ..., S. IV.

2223 C. Göring: *System der kritischen Philosophie*. 2 Teile. Leipzig 1874–1875.

an die Belehrung, die er von Dühring erhalten hat. Dies bezog sich in erster Linie, wie Carl Siegel betont hat, auf das Buch unter dem Titel *Natürliche Dialektik*.²²²⁴ Riehl sprach jedoch insbesondere von Göring, was darauf zurückzuführen ist, dass er die Tatsache des „entschiedenen Empirismus Kant's“ betont hat.²²²⁵ In ähnlicher Weise hat Riehl auch die Bedeutung des Empirismus und damit des Realismus von Kant hervorgehoben und argumentiert, wie er es bereits im *Über Begriff und Form der Philosophie* ... über Hermann Cohen getan hat, was auch Gegenstand von Görings Analyse war. Mit anderen Worten kann man die Botschaft des Letztgenannten so lesen, dass Kant mit Bischof William Warburton (1698–1779) übereinstimmte: „Deshalb sagt Kant mit dem Bischof Warburton, dass nichts der Philosophie schädlicher gewesen sei, als die Mathematik, nämlich die Nachahmung ihrer Methode in der Philosophie.“²²²⁶ Wenn die Bedeutung der Mathematik für die Philosophie abgelehnt wird, wird die Marburger Interpretation von Kant verneint. In Görings Interpretation, in dessen Fußstapfen Riehl trat, ist auch eine Kritik an der Auffassung Langes – dem Begründer der Marburger Schule – über Kant enthalten. Göring warf Lange vor, er habe den Empirismus missverstanden und mit dem naiven Realismus gleichgesetzt.²²²⁷

Dass Riehl versucht hat, Kants Philosophie realistisch zu interpretieren, zeigen die ersten Sätze der Einleitung zum ersten Band von *Der philosophische Criticismus* ..., in denen er sagte, Locke habe die kritische Philosophie begonnen, Hume habe sie fortgeführt und Kant sie finalisiert.²²²⁸ Mit dieser Entwicklungslinie des Kritizismus unterscheidet sich Riehl deutlich von der Marburger Schule, in der Kant mathematisch interpretiert wurde. Im Zusammenhang damit sagt Hans-Ludwig Ollig: „Hob Cohen einseitig die Linie Descartes–Leibniz–Kant hervor, wobei Platon gewissermaßen der Ahnherr war, so versucht umgekehrt Riehl den Weg nachzuzeichnen, der von Locke über Hume zu Kant führt.“²²²⁹ Darüber hinaus sprach Riehl, als er sich auf die ersten Vertreter der Kritik bezog, über die Eleaten und über Demokrit – im Gegensatz zu den Marburgern, die die Philosophie in Bezug auf die Mathematik Platons Bedeutung betonten. Die Bedeutung der Eleaten unterstrich Riehl bereits in seiner Habilitationsschrift, in der er die Begriffe vom Sein und Werden, Zeit, Raum und Bewegung analysierte, aber auch Herbart²²³⁰ und Trendelenburg angesprochen hat. Aus diesem Grund ist der erste Band *Der*

2224 E. Dühring: *Natürliche Dialektik. Neue logische Grundlegungen der Wissenschaft und Philosophie*. Berlin 1865.

2225 C. Göring: *System der kritischen Philosophie*. 2. Theil ..., S. 113–114.

2226 Ibidem, S. 118–119.

2227 Siehe ibidem, S. 151.

2228 Siehe A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 1 ..., S. 1.

2229 H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979, S. 23.

2230 „Wie viele Österreicher der damaligen Zeit war er ursprünglich Herbartianer“. H. Glockner: *Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1958, S. 986.

philosophische Kriticismus ... so strukturiert, dass Riehl die Philosophie von Locke, Hume und dann Wolff analysiert und die Bedeutung von Denkern wie Johann Heinrich Lambert (1728–1777) und Johannes Nikolaus Tetens (1736–1807) gewürdigt hat. Erst dann analysierte er die Methode Kants. Marek Kazimierczak bemerkt Folgendes: „Im von Riehl dargestellten Vorschlag der historischen Entwicklung wurde Kant nicht mehr als letztendliches und krönendes Ziel des Kritizismus, sondern nur noch als eine der Etappen seiner Entwicklung gesehen, die keineswegs abgeschlossen war.“²²³¹ Dies ist aber auch mit Elementen des Positivismus verbunden, die Riehls Denken durchdringen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass er in der Einleitung zur zweiten Auflage seines ersten Bandes *Der philosophische Kriticismus* ... den evolutionären Charakter der kritischen Philosophie noch einmal betont hat: „Die Entwicklung der kritischen Philosophie vollzog sich in drei Stufen. Sie begann mit einer psychologischen Reflexion über den Ursprung und einer Analyse des Inhalts der Begriffe; es ist die von Locke erreichte Stufe. In Humes Positivismus, ihrer zweiten Stufe, prüfte sie den Begriff der Erfahrung, gelangte aber unter Festhaltung des rein empirischen Ursprungs aller Erkenntnis zu skeptischen Ergebnissen, nicht nur in Hinsicht auf die Vernunft, sondern auch in Hinsicht auf die Erfahrung selbst. Auf ihrer dritten Stufe, in Kants Philosophie endlich, nahm sie diese Prüfung von neuem auf und erbrachte den Beweis, dass Erfahrung Erkenntnis, – aber auch, dass Erkenntnis nur in der Erfahrung sei. So führt von Locke über Hume zu Kant ein stetiger Fortgang in der Erfassung und Vertiefung der Probleme.“²²³² Dieser Gedanke an die fortschreitende Evolution des Kritizismus wurde eines der wichtigsten Elemente seiner Philosophie, wobei die Vision der Metaphysik ein zusätzliches Element war. Im Zusammenhang damit wurde die berühmte Phrase Riehls geboren: „Die Kritik der reinen Vernunft bejaht das Metaphysische, sie verneint die Metaphysik.“²²³³

Riehl analysierte den philosophischen Kritizismus, der seiner Meinung nach im Einklang mit der Intention Kants stehe. Riehl sagte in Bezug auf Kant: „Mit Recht betrachtete er als erste Bedingung der Reform der Philosophie die Umgestaltung der Methode.“²²³⁴ Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass Riehl in seinem Buch von 1876 auch den Begriff „Erkenntniskritik“ verwendet hat, was die Frage nach dem Schöpfer dieses Begriffs erschwert, weil Otto Liebmann ihn im selben Jahr in *Zur Analysis der Wirklichkeit*²²³⁵ verwendet hat und den Begriff „Erkenntniskritik“ mit dem Begriff „transzendente Philosophie“ gleichgesetzt

2231 M. Kazimierczak: *Wczesny neokantyzm* ..., S. 221.

2232 A. Riehl: *Der philosophische Kriticismus. Geschichte und System*. Bd. 1: *Geschichte des philosophischen Kriticismus*. 2. neu verfasste Aufl. Leipzig 1908, S. 6.

2233 Ibidem, S. 584.

2234 A. Riehl: *Der philosophische Kriticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 1 ..., S. 203.

2235 O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen*. Straßburg 1876, S. 19.

hat.²²³⁶ Unabhängig davon ist es wichtig zu betonen, dass Riehl die Rechtfertigung des Realismus und somit die Widerlegung des Idealismus versucht hat. Hans-Ludwig Ollig äußert die Überzeugung, dass dies daran liege, dass sich die Österreicher im Gegensatz zu den Deutschen vor allem auf Herbarts Gedanken bezogen haben und es deshalb in Riehls Habilitation Begriffe wie „Materie“, „Kraft“, „Ursache“ und „Bewegung“ gibt.²²³⁷ „Der Idealismus aber ist für die Kritik kein Ergebnis, sondern ein Mittel, keine Konsequenz, sondern eine Prämisse. Er ist jene notwendige Restriction, innerhalb welcher allein die Erkennbarkeit der Dinge aus Begriffen, unabhängig von der Erfahrung, bewiesen werden kann.“²²³⁸ Woher stammt diese Position von Riehl? Die Frage nach dem Verständnis von Kants Philosophie ist leicht zu beantworten, weil er sofort eine Polemik mit Hermann Cohens Position in *Kants Theorie der Erfahrung* (1871) führt. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass unter mehreren Elementen, die Riehl und Cohen gemeinsam sind, auch die Überzeugung vertreten wird, dass die *Kritik der reinen Vernunft* ein Werk einer breit verstandenen Methodologie sei. Riehl hat sie als eine Grundlegung der Erfahrung²²³⁹ und Cohen als eine Abhandlung über die Methode betrachtet. Darüber hinaus war Riehls Einbeziehung der Empfindung in die Sphäre der Philosophie ein interessantes Motiv, das sich dann ergibt, wenn es mit der Rechtfertigung der Erfahrung der Wirklichkeit verbunden ist. Das ist wichtig, denn dieser Schritt wurde von Max Scheler und Nicolai Hartmann auf unterschiedliche Weise verfolgt. Nach Riehl ist „die Empfindung [...] nichts anderes als dies unmittelbare Wissen der Wechselwirkung zweier Factoren, aus deren einem sich die objective, deren anderm die subjective Erfahrung gestaltet.“²²⁴⁰

Riehl analysierte Kants Werke chronologisch, ausgehend von der Überzeugung, dass im Kontext der Methode seine Arbeit in drei Phasen eingeteilt werden sollte, in der Zeitspanne bis 1770 liegt die Inauguraldissertation *De mundi sensibilis ...* und die Methode der Vernunftkritik. Interessanterweise betonte Riehl im Hinblick auf die Inauguraldissertation, dass „[u]nter allen Schriften Kant's [...] sie die am meisten dogmatische“²²⁴¹ ist, wies aber ein wenig weiter darauf hin, dass sie eine Zwischenposition zwischen der vorkritischen und der kritischen Phase einnimmt.²²⁴²

2236 Siehe *ibidem*, S. 13.

2237 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus ...*, S. 22.

2238 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 1 ..., S. 207. Por. A. Riehl: *Der philosophische Criticismus. Geschichte und System*. Bd. 1 ..., S. 255.

2239 Siehe W. Ritzel: *Studien zum Wandel der Kantauffassung. Die „Kritik der reinen Vernunft“ nach Alois Riehl, Hermann Cohen, Max Wundt und Bruno Bauch*. Meisenheim am Glan 1952, S. 13.

2240 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 1 ..., S. 196.

2241 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 1 ..., S. 266.

2242 Siehe *ibidem*, S. 270.

„Der Schwerpunkt der kritischen Philosophie Kant's liegt nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, in der Theorie der sinnlichen Erkenntnis, welche vollkommen ausgebildet, bereits in der Dissertation enthalten ist, sondern in der Lösung des Problems: wie eine gegenständliche Erkenntnis aus Begriffen, unabhängig von den Eindrücken der Erfahrung möglich, ja unumgänglich nothwendig sei, damit das Factum der Erfahrung begreiflich werde; er liegt in der transcendentalen Logik, nicht der transcendentalen Aesthetik.“²²⁴³ Deshalb begann Riehl im zweiten Teil des ersten Bandes der Analyse der Methode der Vernunftkritik mit dem Versuch, die Frage nach der Möglichkeit der synthetischen Urteile a priori zu beantworten. Im Übrigen ist es aber bemerkenswert, wie Riehl die A-priori-Erkenntnis definiert hat: „A priori ist die Erkenntnis, die sich aus der Form des Bewusstseins entwickelt, nicht vom Inhalt der Erfahrung abstammt; deren Erkenntnisgrund in der Natur des Bewusstseins, nicht in der Beschaffenheit der Dinge liegt.“²²⁴⁴

Die Interpreten der Philosophie von Riehl, in diesem Fall Wolfgang Ritzel und Hans-Dieter Häußer, betonten unmissverständlich, dass Riehl die Begründung von der Kritik der Vernunft in seinem Verweis auf Kants große Vorgänger wie Locke und Hume gesucht habe. „Die Frage der Vernunftkritik ist eine Frage nach der Erkenntnis, nicht nach der Existenz. Sie ist eine Frage nach der Gültigkeit der Erkenntnis, nicht nach ihrem Ursprunge. Sie ist endlich die Frage nach der Gültigkeit eines Theils der Erkenntnis, nämlich der Erkenntnis a priori. Die Frage ist weder metaphysisch, noch psychologisch, sondern kritisch. Sie will weder das Dasein der Dinge beweisen und ihr Wesen ergründen, noch die Vorstellungsbildung des Näheren erklären, noch eine vollständige, auch die empirische Erkenntnis umfassende Theorie der Wissenschaft erstreben. Sie ist auf Kritik der reinen Erkenntnis gerichtet.“²²⁴⁵ Hans-Dieter Häußer wirft hier ein wichtiges Thema auf, wenn er betont hat, dass Riehl deshalb hier nicht die Existenz betrachte, weil er es für unbestreitbar hielt, da es Sinnlichkeit implizieren solle.²²⁴⁶ Der Verweis auf den britischen Empirismus ist wichtig, weil Riehl den Idealismus in jeder Form abgelehnt hat. Dieses Thema wird im ersten Teil des zweiten Bandes von *Der philosophische Kriticismus* ... noch deutlicher sichtbar, bei dem bereits im Titel die Tatsache betont wurde, dass sein Autor die sinnlichen und logischen Grundlagen der Erkenntnis betrachtet. Wichtig ist, dass Riehl bereits sein Verständnis von der Erkenntnis modifizierte. „Unter der Annahme realer, nicht bloß eingebildeter Existenz wird die Erkenntnis zum Probleme. Es entsteht die Aufgabe, nicht bloß die

2243 Ibidem, S. 286.

2244 Ibidem, S. 322.

2245 Ibidem, S. 442. Siehe A. Riehl: *Der philosophische Kriticismus. Geschichte und System.* Bd. 1 ..., S. 579.

2246 H.-D. Häußer: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand. Zur transzendentalphilosophischen Erkenntnisbegründung unter besonderer Berücksichtigung objektivistischer Transformation des Kriticismus. Ein Beitrag zur systematischen und historischen Genese des Neukantianismus.* Bonn 1989, S. 30.

Methoden des Erkennens vollständig zu beschreiben, sondern die Möglichkeit der Erkenntnis selbst zu erklären. Unter welchen Voraussetzungen hat die Erkenntnis reale Bedeutung? Die wissenschaftliche Untersuchung, die sich mit dieser Frage beschäftigt, heisst Erkenntnistheorie.²²⁴⁷

Wenn also bis jetzt noch jemand Zweifel hatte, ob Riehl tatsächlich in die Fußstapfen von Locke und Hume getreten ist, dann sollte er sie von nun an nicht mehr haben. Die Erkenntnistheorie bezieht sich auf die reale Existenz der Dinge, die durchaus als positivistisches Motiv der Philosophie Riehls gelten kann. Natürlich hat er sich von der Auffassung der Erkenntnis im Kontext ihrer Genese, das heißt ihres genetischen Verständnisses, distanziert, aber dies ändert nichts daran, dass die Möglichkeit der Vermischung der erkenntnistheoretischen Frage (nach der objektiven Bedeutung der Erkenntnis) mit ihrer Genese nicht ausgeschlossen ist. Es ist interessant, dass Riehl trotz der Unterschiede mit der Marburger Schule mit ihnen darin übereinstimmte, dass der Begriff der Erkenntnis von ihm als ein variabler und entwicklungsorientierter Begriff behandelt werden könne.²²⁴⁸ Dies kann auch als hegelsches Motiv bei Riehl interpretiert werden. Dies erweist sich als interessant, weil weder Heinrich Levy und Siegfried Marck noch die Autoren klassischer Bearbeitungen auf diesem Gebiet diesen Einfluss des Hegelianismus auf Riehls Ansichten wahrgenommen haben. Der erste erwähnte nur Richard Hönigswald²²⁴⁹, Riehls Schüler, und im Buch des zweiten Denkers wurde Riehls Name überhaupt nicht erwähnt²²⁵⁰; er erscheint nur in Marcks Überlegungen in einem späteren Text und nur im Kontext von Hönigswalds Lehre, als Marck über den „positivistisch gefärbten Kritizismus“²²⁵¹ Riehls schrieb. Riehl hielt die Erkenntnistheorie für eine Grundwissenschaft²²⁵², was Assoziationen zur Philosophie von Rehmke weckt.

Siegfried Marck hat recht, wenn er behauptet hat, dass Riehl nach einer Möglichkeit gesucht habe, die Erkenntnis nicht so sehr im Sinne ihrer Genese, sondern vielmehr ihre objektive Bedeutung zu erklären. Riehl sagte: „Es gibt nicht zwei Erfahrungen, sondern nur Eine Erfahrung mit zwei von einander unabhängigen Richtungen oder Seiten. Die gesammte oder allgemeine Erfahrung ist Erscheinung,

2247 A. Riehl: *Der philosophische Kriticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 1 ..., S. 4.

2248 Por. *ibidem*, S. 5.

2249 Siehe H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie. Mit besonderer Berücksichtigung des Neukantianismus*. Charlottenburg 1927, S. 44, Fußnote 2.

2250 S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 2. Tübingen 1931.

2251 S. Marck: *Am Ausgang des jüngeren Neukantianismus. Ein Gedenkblatt für Richard Hönigswald und Jonas Cohn*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 24.

2252 „Aufgabe der Erkenntnistheorie ist [...] die Untersuchung und Begründung der Bedingungen, unter denen unser Wissen reale Bedeutung oder Giltigkeit für die Objekte selbst besitzt.“ C. Siegel: *Alois Riehl* ..., S. 55.

die zu ihrem Correlate die Gesamtheit wirklicher Dinge hat.²²⁵³ Willy Moog zitierte diese Passage ebenfalls und kommentierte sie wie folgt: „Danach könnte man glauben, Riehl vertrete einen Positivismus wie etwa Avenarius oder einen psychologischen Realismus wie Wundt. Aber das ist doch nicht so.“²²⁵⁴ – Warum ist es nicht so? Riehl distanzierte sich von der Erfahrung bzw. von der reinen Erfahrung, auf die sich Avenarius in seiner Erkenntnistheorie konzentriert hat. Riehl sagte an anderer Stelle: „Die reine Erfahrung, von der der Positivismus ausgeht und auf die er die Erkenntnis beschränkt, ist selbst nichts Positives, nichts Gegebenes; sie ist im Vorausblick auf die Theorie und zugunsten derselben zurechtgemacht, ein Produkt der Abstraktion, ein bloßer Auszug aus der Erfahrung, welche wirklich gegeben ist.“²²⁵⁵ Aber das Problem der Erkenntnis ist natürlich komplexer, als Avenarius dies sah. Wäre dies nicht der Fall gewesen, wäre es für Riehl schwierig gewesen, zum Neukantianismus zu gehören. „Schon allein die Tatsache, daß zwischen den Dingen und der Empfindung und Wahrnehmung der Dinge die Sinneswerkzeuge und Zentralorgane eines empfindenden Wesens eingeschaltet sind, macht es unmöglich, in den Empfindungen etwas anderes zu sehen als Wirkungen der Dinge.“²²⁵⁶ Das ist wichtig, denn Riehl stand nicht nur für den Realismus, sondern er hat diesen Realismus verteidigt, so wie es Oswald Külpe und Richard Höningwald, ein Schüler von Riehl, getan haben. Külpe brachte seine Überzeugung zum Ausdruck – und das führt zu gewissen Störungen bei der Einordnung seiner Philosophie – dass Kants wichtigstes Ergebnis seiner Überlegungen die Unterscheidung zwischen der Erscheinung und dem Ding an sich sei.²²⁵⁷

So kommt Riehls realistische Haltung bereits zum Ausdruck, indem er versucht hat, die Erfahrung zu definieren. „Erfahrung ist der Inbegriff von Erscheinungen des Wirklichen in einem Bewusstsein, das Bewusstsein mithin Correlat der Erfahrung.“²²⁵⁸ Das Bewusstsein sei „die fundamentalste Thatsache“²²⁵⁹, „das Attribut aller Gegenstände der Erfahrung“.²²⁶⁰ Die Erkenntnis selbst wird in den Kontext des Apriori einbezogen, die das wichtigste Thema der Erkenntnistheorie ist. Natürlich spielte für Riehl die neukantische Erkenntnistheorie eine äußerst wichtige Rolle. Dennoch hat Wolfgang Röd recht, wonach Riehl „aber weit davon entfernt [war],

2253 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. T. 1 ..., S. 4.

2254 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts* ..., S. 195.

2255 A. Riehl: *Logik und Erkenntnistheorie*. In: *Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele*. Hrsg. von P. Hinneberg. Teil 1, Abteilung 6: *Systematische Philosophie*. 2. Aufl. Berlin–Leipzig 1908, S. 93.

2256 A. Riehl: *Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. Acht Vorträge* ..., 3. verb. Aufl., S. 62–63.

2257 Siehe O. Külpe: *Immanuel Kant. Darstellung und Würdigung*. Leipzig 1907, S. 42.

2258 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 1 ..., S. 9.

2259 *Ibidem*, S. 10.

2260 *Ibidem*.

in ihr nur eine Theorie der naturwissenschaftlichen Erfahrung zu erblicken, so wie er auch Versuche ablehnte, Kants Philosophie auf den Entwurf eines theoretischen Rahmens der Newtonschen Physik zu reduzieren.²²⁶¹ Auf diese Weise wurde die Philosophie für Riehl zur Erfahrungstheorie, aber zu einer anderen Erfahrungstheorie als der von Hermann Cohen und der Marburger Schule. Im Vergleich zum Idealismus der Marburger betonte Riehl den realistischen Charakter seiner Philosophie. Zu Beginn des ersten Teils des zweiten Bandes schrieb Riehl: „Ich gehe in den folgenden Untersuchungen von der realistischen Hypothese aus. Ich nehme an, dass Etwas vom Bewusstsein Verschiedenes und Unabhängiges existire, unter welcher Annahme, wie gezeigt worden ist, das ganze Problem der Erkenntnistheorie erst seine eigentliche Bedeutung und Tragweite erhält.“²²⁶² Interessanterweise verbindet diese realistische Haltung Riehl mit Nicolai Hartmann, der, obwohl er aus der Marburger Schule kam, sich von ihr zu einem späteren Zeitpunkt distanziert hat. Der Rückgriff auf eine realistische Hypothese macht es notwendig, dass man die sinnlichen Grundlagen der Erfahrung berücksichtigen muss. Aber nicht immer wird ein solches Verständnis von der Erkenntnis von den Philosophen gebilligt. Kurt Walter Zeidler steht Riehls Absichten äußerst kritisch gegenüber. „Man wird in diesem Zusammenhang freilich auch nicht übersehen können, daß dieses Bekenntnis zu *metaphysischen Problemen* bei Liebmann – ähnlich wie bei Alois Riehl – weniger einer tiefen Problemsicht, als mehr einem recht oberflächlichen und systematisch völlig ungeklärten Begriff von kritischer Philosophie entspringt.“²²⁶³ Daraus scheint sich zu ergeben, dass die Philosophie nach Zeidlers Ansicht nur entweder kritisch oder realistisch sein könne. Tatsächlich aber kann man dem Autor der *Kritischen Dialektik und Transzendentalontologie* ... aufgrund des Kritizismus dieses Recht nicht versagen.

Wolfgang Röd sagte bei der Analyse von Riehls Ansichten: „Die Philosophie hat die Aufgabe, die Erfahrung zu analysieren, um die Bedingungen ihrer Möglichkeit formulieren zu können. Genauer gesagt besteht ihre Aufgabe in der Analyse des *Begriffs* der Erkenntnis, denn die Möglichkeit der Erkenntnis, nach deren Bedingungen gefragt wird, ist nichts anderes als deren Begriff.“²²⁶⁴ Riehls realistische Bestrebungen lenkten seine Forschung jedoch auf die Analyse der sinnlichen Grundlagen der Erkenntnis, insbesondere auf die Analyse der Empfindung, die er im ersten Kapitel des ersten Teils des zweiten Bandes *Der philosophische Kriticismus* ... vorgenommen hat. Er erklärte Folgendes: „In der Empfindung wird

2261 W. Röd: *Der erkenntnistheoretische Realismus*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. Bd. 12 ..., S. 271.

2262 A. Riehl: *Der philosophische Kriticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 1 ..., S. 18.

2263 K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie. Der Ausgang des Neukantianismus und die post-neukantianische Systematik R. Hönlwalds, W. Cramers, B. Bauchs, H. Wagners, R. Reiningers und E. Heintels*. Bonn 1995, S. 66.

2264 W. Röd: *Der erkenntnistheoretische Realismus* ..., S. 271.

das Bewusstsein durch die Beschaffenheit der Dinge afficirt, wie es in der reinen Vorstellung durch ihre Verhältnisse bestimmt wird. Es gibt keinen innigeren Rapport zwischen Bewusstsein und Wirklichkeit an sich selber, als den durch Empfindung.²²⁶⁵ Die Empfindung gebe also Auskunft über die Wirklichkeit, aber wenn dies nur so wäre, würde sich Riehls Haltung kaum von der dogmatischen unterscheiden. Unterdessen suchte Riehl als Neukantianer die Rechtfertigung für einen Realismus, der eng mit der Empfindung verbunden ist, der den Ausgangspunkt des Prozesses mit Kants Position bildet. Dazu sei erforderlich, den Realismus mit einer Kritik zu verbinden. Im Zusammenhang damit sagte Riehl: „Ich werde nun nachweisen, dass die realen Verhältnisse der Coexistenz und Folge der Empfindungen in Verbindung mit der unmittelbar in der Auffassung dieser Verhältnisse bethätigten Bewusstseins einheit die nothwendigen und hinreichenden Grundlagen der Entstehung und der Eigenschaften der Vorstellungen von Zeit und Raum sind.“²²⁶⁶ Deshalb findet nach Riehls Auffassung ein Übergang von der Empfindungsanalyse zur Zeit- und Raumanalyse statt. Gleichzeitig wies er jedoch darauf hin, dass es einen engen Zusammenhang zwischen dem psychologischen Problem der Schaffung einer Vorstellung von Zeit und Raum und der erkenntnistheoretischen Frage nach ihrer Geltung für die Erkenntnis gebe.²²⁶⁷ Dies ist auch der Kern von Riehls realistischer Kritik, dass er zwei Aspekte des Problems berücksichtigen musste, während normalerweise nur ein Aspekt analysiert wird. Entweder wird der Schwerpunkt auf den Realismus oder auf den Idealismus gelegt. Riehls realistische Kritik befindet sich in der Mitte und musste daher beide Aspekte des Problems berücksichtigen. Dies erklärt, warum er der Analyse dieser gegenständlichen Seite der Erkenntnis so viel Raum gewidmet hat. Gleichzeitig verstand Riehl aber auch die Form der sinnlichen Vorstellungen so, „dass diese Anschauungen Vorstellungen der subjectiven und zwar formalen Beschaffenheit unserer Sinlichkeit sind.“²²⁶⁸

Paradoxerweise läuft das Problem nicht auf ein Verständnis der Formen der sinnlichen Anschauungen hinaus, obwohl Riehls Analysen darauf abzielten, ihre empirischen Quellen aufzuzeigen. Riehl sagte: „Durch die Einheit der Apperception in der Folge der Empfindungen entsteht die Zeitvorstellung.“²²⁶⁹ Dies ist jedoch komplexer, da das Verständnis der Formen von sinnlichen Anschauungen die Bedingungen des Verständnisses der Wahrnehmung und damit des gesamten Denkens überhaupt sind. Riehl beschrieb die Beobachtung, eine „räumlich und zeitlich begrenzte Mehrheit von Empfindungen heisst Wahrnehmung.“²²⁷⁰ Übrigens enthüllt es ein genetisches Verständnis von der Erfahrung, wenn er sagte: „Der

2265 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 1 ..., S. 64.

2266 Ibidem, S. 78.

2267 Siehe ibidem, S. 83.

2268 Ibidem, S. 107.

2269 Ibidem, S. 122.

2270 Ibidem, S. 187.

psychologische Begriff der Verursachung ist ein Erfahrungsbegriff.²²⁷¹ Riehl sah die Erfahrung im Kontext seiner engen Verbindung zur Wissenschaft, was sicherlich ein Argument für die nicht fehlenden Befürworter seiner Zuordnung als positivistischer Vertreter sein kann. Einerseits distanzierte er sich davon, andererseits fand er Folgendes heraus: „Es besteht zwischen Wissenschaft und gewöhnlicher Erfahrung kein Gegensatz. Die Wissenschaft ist die Erfahrung selbst, insofern ihre Elemente systematisch verbunden und wo möglich nach Maass und Zahl bestimmt sind. Demnach ist die Wissenschaft die exacte Erfahrung.“²²⁷²

Riehl betonte immer wieder die Existenz zweier Wege in der Erkenntnistheorie, nämlich des positivistischen und des kritischen. Hinsichtlich des ersten Weges betonte er weiter, dass David Hume der Erste gewesen sei, der „die Erkenntnis biologisch erfaßte“.²²⁷³ Zugleich betonte Riehl aber, dass sich Kants Theorie der Erfahrung nicht subjektiv, anthropologisch, psychologisch oder idealistisch erklären lasse. Das Besondere bei Riehl ist, dass er bei der Präsentation der Literatur zu seinem Fragment der *Systematischen Philosophie* an die Texte von Richard Avenarius und Ernst Mach erinnert hat. In diesem Zusammenhang betonte er, dass Avenarius die „reine Erfahrung“ nicht definiert habe und dass seine Erklärungsversuche den Eindruck eines Teufelskreises erwecken würden.²²⁷⁴ Zugleich zeigt es, dass Riehl von seinem ersten Programm weit entfernt ist, in dem er die Bedeutung des reinen Denkens im Zusammenhang mit der Idee einer Fundamental-Wissenschaft hervorhob. Riehl schrieb in seiner Habilitationsschrift von 1870: „Diese Wissenschaft heisst theoretische Philosophie, und ist so alt, wie das wissenschaftliche Denken überhaupt.“²²⁷⁵ So hat Riehl unabhängig von einem eigentümlichen „Flirt“ mit dem Positivismus und insbesondere mit dem Empiriokritizismus aus der Sicht seiner Schöpfer den kritischen Charakter des philosophischen Denkens verteidigt, der vor allem in Kants Lehre über den Apriorismus zum Ausdruck kommt. In diesem Zusammenhang stellte Willy Moog Folgendes fest: „Riehl nimmt mit Kant apriorische, logische Grundlagen der Erfahrung an. Scharf betont er, daß das Apriori eine logische begriffliche Bedeutung habe, daß es dabei nicht auf die psychologische Frage der Entstehung ankomme. Alle psychologische Vermengung logischer und psychologischer Betrachtungsweise wehrt er ab.“²²⁷⁶ Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Riehl nach realistischen Elementen in der Erkenntnis gesucht hat, was bereits in seiner Habilitationsschrift zum Ausdruck kommt. „Seit Kant den Dogmatismus zerbrach, ist die Frage nach der Realität der Aussenwelt das wichtigste, ja das eigentliche Grundproblem der Philosophie.“²²⁷⁷

2271 Ibidem, S. 211.

2272 Ibidem, S. 219.

2273 A. Riehl: *Logik und Erkenntnistheorie* ..., S. 93.

2274 Siehe ibidem, S. 102.

2275 A. Riehl: *Realistische Grundzüge* ..., S. 3–4.

2276 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts* ..., S. 195.

2277 A. Riehl: *Realistische Grundzüge* ..., S. 7.

1887 schloss Alois Riehl die erste Ausgabe von *Der philosophische Criticismus ...* ab und veröffentlichte den zweiten Teil des zweiten Bandes, der den Fragen nach der allgemeinen Wissenschaftstheorie und Metaphysik gewidmet ist. Hans-Ludwig Ollig weist darauf hin, dass dies mit der „rein systematischen“ Darstellung von den Grundlagen der Erkenntnis verbunden ist, auf die er sich im ersten Teil des zweiten Bandes konzentrierte.²²⁷⁸ Riehl sagte: „Mit der Bestreitung des wissenschaftlichen Charakters der Metaphysik ist daher die Philosophie selbst zum Probleme geworden, ihre Berechtigung als Wissenschaft fortzubestehen in Frage gestellt.“²²⁷⁹ Riehl betrachtete das Verhältnis von Philosophie und Wissenschaft als Beweis dafür, dass es keinen Widerspruch zwischen ihnen gibt. Das ist wichtig, weil er auf der These über die enge Verbindung zwischen Philosophie und Wissenschaft beharrte und sich gegen den Vorwurf des Positivismus wehrte, obwohl das Problem natürlich komplexer ist. Es genügt zu sagen, dass er sich in erster Linie auf Eugen Dühring und sein Buch über die Geschichte der Philosophie bezogen hat. Unabhängig von der Frage nach der Philosophie hat Dühring dem klassischen Begriff der Philosophie nicht völlig zugestimmt, der die Philosophie mit der Wissenschaft gleichsetzt. Er schrieb in der Einleitung zu seinem Buch: „Philosophie beruht auf dem Zusammenwirken von zwei Mächten, dem Wissen und dem Wollen.“²²⁸⁰ Die Frage nach dem Verhältnis von Philosophie und Wissenschaft sei daher – nach Dühring – nicht einfach, da nicht nur der Erkenntnisfaktor eine wesentliche Rolle spiele. Dies ändert jedoch nichts daran, dass Riehl die Beziehung zwischen Philosophie und Wissenschaft im Kontext der Erkenntnis wahrgenommen hat und damit gewissermaßen eine Möglichkeit fand, zwischen der positivistischen Vision der Philosophie und dem Begriff der Kritik zu vermitteln. Riehl sagte: „Die Philosophie ist die Wissenschaft und Kritik der Erkenntnis.“²²⁸¹ Deshalb befasste er sich zunächst mit dem Problem der Wissenschaftstheorie, um metaphysische Probleme zu betrachten. Eine solche Struktur ergibt sich aus dem Versuch, zwei widersprüchliche Bestrebungen miteinander in Einklang zu bringen. Im Zusammenhang damit äußert sich Krzysztof Wieczorek: „Einerseits will er eine Fortsetzung von Kants kritischer Philosophie sein, andererseits ist er seiner Faszination für den Positivismus deutlich erlegen [...]“²²⁸²

Riehl betrachtete einige Probleme als die wichtigsten für die Philosophie. Das Erste sei das Problem der Grenzen und Voraussetzungen der Erkenntnis im Einklang mit der von ihm definierten Entwicklungslinie der Philosophie. Er meinte,

2278 H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus ...*, S. 23.

2279 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. T. 2 ..., S. 1.

2280 E. Dühring: *Kritische Geschichte der Philosophie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*. 2. verm. Aufl. Berlin 1873, S. 1.

2281 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 2 ..., S. 15.

2282 K. Wieczorek: *Spory o przedmiot poznania*. Katowice 2004, S. 183.

dass es vor allem um die Grenzen der Beobachtung gehe.²²⁸³ Riehl betonte jedoch, dass das Problem der Grenzen der natürlichen Erkenntnis eng mit der Erkenntnis im psychologischen Sinne verbunden sei, was wiederum zu Komplikationen nicht nur in Bezug auf die Erkenntnistheorie, sondern auch in Bezug auf die Psychologie führe. Natürlich ist der Streit nicht einfach²²⁸⁴, aber er sollte nicht vorrangig im Zusammenhang mit dem Verhältnis von Naturwissenschaft und Psychologie gesehen werden, sondern als eine Frage nach dem Ding an sich. Das Problem ist, dass Riehl sich der Komplexität dieses Problems bewusst war, was sich aus seiner positivisierenden Einstellung ergibt. Im Zusammenhang damit stellte er fest: „Bis zum Ueberdruss wird die Behauptung wiederholt, dass der Verstand nicht das Wesen der Dinge erkenne.“²²⁸⁵ Das Wesen der Dinge sei unerschöpflich, was daran liege, dass das Noumenon, wie Platon und die Eleaten bereits behauptet haben, übersinnlich sei. In Riehls Auffassung spielt es eine etwas andere Rolle als in anderen neukantischen Systemen. „Der Begriff eines Dinges an sich dient zur Anknüpfung der Erscheinung an die von unserer Vorstellung unabhängige Realität.“²²⁸⁶ Dieser Unterschied liegt also, wie wir sehen können, in der Besonderheit des kritischen Realismus, und in Bezug darauf kann man sich nicht nur in Bezug auf Riehl, sondern auch auf andere Positionen dieser Art immer fragen, ob es sich mehr um den Realismus oder um den Kritizismus handelt. Dies ist wichtig, denn Riehl sprach unter anderem über die Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit der Wahrnehmung der Außenwelt. Er sagte: „In der That geht die Ueberzeugung, dass ausser uns selbst noch etwas von uns Verschiedenes existire, nicht aus dem Denken hervor; sie stammt aus der Empfindung, beruht also auf demselben Grunde, auf dem auch die Ueberzeugung von unserer eigenen Existenz beruht.“²²⁸⁷ Hermann Noack wies auch darauf hin, dass nach einer realistischen Interpretation von Kants Philosophie „[...] die apriorischen Denk- und Anschauungsformen eine Erkenntnis von Gegenständen [sind], die als solche vom Subjekt unabhängig sind.“²²⁸⁸

Die Frage nach der „Vorherrschaft“ des Realismus oder des Kritizismus ist jedoch nicht nutzlos. Im Gegenteil wird ihre Bedeutung noch deutlicher, wenn das zweite Problem von Riehls Philosophie zutage tritt (aber auch das zentrale Problem für den Neukantianismus), nämlich das Verständnis vom Ursprung und Begriff der Erfahrung. Es ist eine Frage nach dem Verständnis des Apriorismus. Hier ist die Frage nach Riehls Neukantianismus jedoch kompliziert, da Michael

2283 Siehe A. Riehl: *Der philosophische Kriticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 2 ..., S. 23.

2284 Siehe A.J. Noras: *Spór o metodę w filozofii przelomu XIX i XX wieku*. In: „Folia Philosophica“. Hrsg. von P. Łaciak. T. 29. Katowice 2012, S. 111–151.

2285 A. Riehl: *Der philosophische Kriticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 2 ..., S. 25.

2286 *Ibidem*, S. 28.

2287 *Ibidem*, S. 61.

2288 H. Noack: *Die Philosophie Westeuropas*. Darmstadt 1962, S. 176.

Oberhausen beispielsweise bei der Analyse der Position von Herbert James Paton (1887–1969) aus seiner *Kant's Metaphysic of Experience*²²⁸⁹ eine Annäherung von Riehls und Hermann Cohens Positionen feststellt. Oberhausen zitiert Patons Satz, der lautet: „Kant is not concerned with the question of how experience develops – that is the matter for psychology – but with what is contained in experience, or with the presuppositions and conditions of experience.“²²⁹⁰ Deshalb sei für Kant nicht die Frage nach der Quelle, sondern die Frage nach den Annahmen und Bedingungen der Erkenntnis am wichtigsten gewesen. „Paton steht damit ganz in der maßgeblich von Riehl und Cohen geprägten Tradition, die die Frage nach dem Ursprung der Erkenntnis ganz mit der Frage nach deren zeitlichem Zustandekommen gleichsetzt und darin ein psychologisches Thema sieht, mit dem sich Kant überhaupt nicht oder nur ganz beiläufig beschäftigt habe. Kants Thema sei die Frage nach der Geltung, nicht die nach dem Ursprung oder dem Zustandekommen der Erkenntnis gewesen.“²²⁹¹ Unabhängig von der Entwicklungslinie der kantischen Philosophie, die anders dargestellt wird, verbindet Riehl und Cohen das Verständnis von Erkenntnis und Apriorität. Nach dieser These sollten Erfahrung und Apriorität prinzipiell ähnlich verstanden werden, während Riehl im Verhältnis zum Ersten folgende Überzeugung zum Ausdruck brachte: „Die Erfahrung ist ein socialer, kein individual-psychologischer Begriff.“²²⁹² Ebenso ist es bei der Frage nach dem Apriori. „Die logischen Bedingungen der Erfahrung, die Kategorien der Beharrlichkeit der Substanz, der Causalität oder des zureichenden Grundes der Veränderung, der Zusammengehörigkeit der Erscheinungen zu einer einzigen, allumfassenden Realität oder Natur, sind nicht, wie Kant lehrte, in einer Mehrzahl ungleichartiger Begriffe, als rein thatsächliche Einrichtung unseres Verstandes, gegeben.“²²⁹³ In diesem Fall sollte man jedoch die Analogie von Riehl und Cohens Auffassung der Apriorität infrage stellen. Riehl selbst erklärte die logischen Bedingungen der Erfahrung wie folgt: „Sie stammen aus einem einzigen obersten Principe her, dem Principe der Einheit und Erhaltung des Bewusstseins überhaupt, und unterscheiden sich nur in der Anwendung dieses Principes auf die allgemeinen Verhältnisse der Anschauung.“²²⁹⁴ Das Problem lässt sich jedoch auf die Frage reduzieren, ob es sich noch um Kritizismus oder um positivistischen Realismus handelt. Die Frage erscheint umso gerechtfertigter, wenn wir Riehls Weg der Klärung des Verständnisses von apriorischen Formen der Anschauung weitergehen.

2289 H.J. Paton: *Kant's metaphysic of experience. A commentary of the first half of the „Kritik der reinen Vernunft“*. 2 vol. London 1936.

2290 Ibidem, vol. 1, S. 78.

2291 M. Oberhausen: *Das neue Apriori. Kants Lehre von einer „ursprünglichen Erwerbung“ apriorischer Vorstellungen*. Stuttgart–Bad Cannstatt 1997, S. 157.

2292 A. Riehl: *Der philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 2 ..., S. 64.

2293 Ibidem, S. 67.

2294 Ibidem.

Riehl erklärte in einer Fußnote: „Kants reine Anschauungsformen sind in Wirklichkeit nur die gedachten, empirischen Formen des Anschauens und die Einheitsbegriffe des Denkens bedürfen zu ihrer Anwendung auf die Erscheinungen nicht der Einschaltung von Vorstellungen, die wie Kants reine Anschauungen, weder Anschauungen noch Begriffe sind.“²²⁹⁵ Darüber hinaus analysierte er die Beziehung zwischen Darwinismus und transzendentaler Philosophie. Auch hier ist Riehls Haltung zumindest merkwürdig, wenn er die Unterschiede zwischen transzendenter Philosophie und Evolutionstheorie betont. „Die allgemeinen Formen der Erfahrung, von denen die Transcendentalphilosophie handelt, sind ihre logischen, nicht ihre psychologischen Formen. Logische Formen aber stammen aus dem Denkverkehr her, sie haben einen historischen, keinen rein biologischen Ursprung.“²²⁹⁶ Die Schlussfolgerung, die aus diesen Überlegungen Riehls gezogen werden kann, besteht darin, die Notwendigkeit zu betonen, eine transzendente Position mit einer naturalistischen, resp. biologistischen Position in Einklang zu bringen. Riehl sagte: „Die Theorie der Abstammung und Entwicklung in ihrer Anwendung auf die Psychogenese soll die Uebereinstimmung zwischen den allgemeinen Erkenntnisformen und den allgemeinen Verhältnissen der Dinge verständlich machen, ohne des Umweges eines transzendentalen Beweises zu bedürfen.“²²⁹⁷ Er verwies auf Kant, der in *Prolegomena* betont hat, „daß hier nicht von dem Entstehen der Erfahrung die Rede sei, sondern von dem, was in ihr liegt.“²²⁹⁸

Das Ergebnis der Analyse der Theorie des Wissens im zweiten Teil des zweiten Bandes ist die Überzeugung von der Unmöglichkeit des metaphysischen Systems, was Riehl als das wichtigste Ergebnis seiner Wissenstheorie angesehen hat.²²⁹⁹ Er erwähnte folgende metaphysische Probleme, mit denen sich die Philosophie seiner Meinung nach auseinandersetzen müsse:

- „die Realität der Aussenwelt und die idealistischen Theorien,
- das Verhältnis der psychischen Erscheinungen zu den materiellen Vorgängen,
- der Determinismus des Wollens und die praktische Freiheit,
- das kosmologische Problem der Unendlichen,
- Notwendigkeit und Zweckmässigkeit.“²³⁰⁰

Carl Siegel analysierte die Probleme der Philosophie aus der Sicht Riehls und hat darauf hingewiesen, dass die grundlegende Aufgabe der Erkenntnistheorie darin bestehe, die objektive Gültigkeit von Begriffen a priori nachzuweisen. Siegel sagte: „Riehl will nun zeigen, daß diese Begriffe die Bedeutung von Grenzbegriffen

2295 Ibidem, S. 69, Fußnote.

2296 Ibidem, S. 76.

2297 Ibidem, S. 78.

2298 AA, 304 (§ 21a).

2299 Siehe A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 2 ..., S. 120.

2300 Siehe ibidem, S. 128–358.

zwischen den Erscheinungen und den Dingen selbst haben.“²³⁰¹ Bei dieser Gelegenheit erinnerte er an ein Buch von Bennon Kerry (1858–1889), der in Straßburg unter der Leitung von Ernst Laas und Otto Liebmann studierte und 1885 auf der Grundlage seiner Arbeit über die *Grundzüge einer Theorie der mathematischen und nicht-mathematischen Grenzbegriffe. Ein Beitrag zur Erkenntnistheorie* habilitiert wurde, obwohl sie nicht gedruckt wurde. 1890 veröffentlichte Gustav Kohn (1859–1921) jedoch Kerrys Buch, das zwar als erster Teil bezeichnet wurde, aber aufgrund seines Todes wurde der zweite Teil nicht mehr veröffentlicht. Das Buch widmet sich der Frage nach dem Grenzbegriff, der im Kontext des Neukantianismus der Marburger Schule so wichtig ist.²³⁰² Aber auch in der neukantischen Philosophie spielt der „Grenzbegriff“ eine wichtige Rolle, wenngleich die Frage, ob Riehl zu seinen Anhängern gehört hat, sehr komplex ist. Gerhard Lehmann bestritt in gewisser Weise Carl Siegels Sichtweise auf die Position von Riehl und stellte fest: „Diese Erkenntnistheorie, welche nach den Voraussetzungen forscht, unter denen die Erkenntnis reale Bedeutung hat, ist im wesentlichen *Theorie der Grenzbegriffe*. Indessen liebt es Riehl nicht, der Erkenntnistheorie die Aufgabe einer Untersuchung der Grenzen »unseres Erkennens« zu geben.“²³⁰³ Dies hängt damit zusammen, dass Riehl das Problem der Grenzen der Erkenntnis mit der Metaphysik identifiziert hat. Zweifellos ist es wahr, dass sich Riehls Herangehensweise an das Problem der Erkenntnis von der Hermann Cohens unterscheidet.

Richard Falckenberg betonte Riehls Zugehörigkeit zur Richtung der positivistischen Philosophie. Dass er zusammen mit Ernst Laas die sinnliche Erkenntnistheorie teilte, ist eine Tatsache, die Riehl und Oswald Külpe zu verbinden scheint. Falckenberg schrieb: „Alois Riehl stellt die (von dem Grundfaktum der Empfindung ausgehende) Erkenntnistheorie als wissenschaftliche Metaphysik der unwissenschaftlichen Philosophie gegenüber und verweist die Lehre von den praktischen Idealen aus dem Bereich der Wissenschaft in die Nachbarschaft der Religion und Kunst.“²³⁰⁴ So geriet Riehl abermals in eine Auseinandersetzung zwischen Neukantianismus und Positivismus, denn abgesehen von der Zweideutigkeit des Begriffs der „Metaphysik“ ist gerade die Tatsache, auf die Unwissenschaftlichkeit der Metaphysik zu verweisen, ein Merkmal des Positivismus. Das Problem wurde von Riehl sehr früh aufgegriffen, 1872 veröffentlichte er zwei Texte zu diesem Thema. Den ersten Text widmete er dem Thema *Moral und Religion*²³⁰⁵, den zweiten dem Begriff

2301 Siehe C. Siegel: *Alois Riehl ...*, S. 56.

2302 B. Kerry: *System einer Theorie der Grenzbegriffe. Ein Beitrag zur Erkenntnistheorie*. Teil 1. Hrsg. von G. Kohn. Leipzig–Wien 1890.

2303 G. Lehmann: *Geschichte der nachkantischen Philosophie ...*, S. 186–187.

2304 R. Falckenberg: *Geschichte der neueren Philosophie. Von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart*. 4. verb. Aufl. Leipzig 1902, S. 532.

2305 A. Riehl: *Moral und Dogma*. Wien 1872; idem: *Moral und Dogma*. In: idem: *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten*. Leipzig 1925, S. 61–90.

und der Form der Philosophie.²³⁰⁶ Im ersten Text hat Riehl versucht, die Frage nach dem Verständnis von Religion zu beantworten und betont, dass die meisten Menschen weder an einen persönlichen Gott noch an die Unsterblichkeit der Seele glauben, und gleichzeitig wies er darauf hin, „die Wissenschaft führt zu Gott. Ob auch zum *persönlichen*?“²³⁰⁷. Das Problem, das der Autor hier sah, besteht darin, dass ihm die Persönlichkeit als Attribut eines begrenzten Wesens erscheint, sodass nur in Analogie die Persönlichkeit Gott zugeschrieben werden kann. Interessant aus Riehls Perspektive ist die Aussage: „Die Wissenschaft ist überall Vorläuferin der Praxis.“²³⁰⁸ Dies bestätigt, dass Riehl eine positivistische Position vertreten hat, die er auch an anderer Stelle zum Ausdruck brachte, wenn er von der Einheit der Methode von Philosophie und Wissenschaft spricht.²³⁰⁹

Zum Verständnis der Philosophie müssen neben dem genannten Text *Über Begriff und Form der Philosophie* von 1872 noch zwei weitere Texte erwähnt werden. Der Erste ist die Eröffnungsrede, die 1883 in Freiburg gehalten wurde, wohin Riehl im Vorjahr berufen wurde²³¹⁰, und der zweite Text – eine Rede, die er anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Princeton University hielt.²³¹¹ Diese Texte beziehen sich auf Riehls Ablehnung jeglicher Systemphilosophie, die aus der Überzeugung heraus entstanden ist, dass „[m]it der kritischen Philosophie [...] die Ära der philosophischen Systeme abgeschlossen [ist].“²³¹² Dies ist ein äußerst wertvoller Kommentar von Alois Riehl, der zwar sein Interesse auf den Realismus gerichtet hat, aber dennoch in seiner Überzeugung über das Ende der Systemphilosophie seinen Kritizismus finden kann. Auf ähnliche Weise, aber aus einer anderen Perspektive, hat Nicolai Hartmann die Situation der Philosophie zu Beginn des 20. Jahrhunderts verstanden. Carl Siegel zählte folgende drei Momente auf, die Riehl als die zur nichtwissenschaftlichen Philosophie führenden betrachtet habe: „1. Der Anspruch der Philosophen, ein geschlossenes System des Wissens über die Welt zu geben; 2. die Geringschätzung der Erfahrung und Entwertung der sinnlichen Welt, gegenüber der es ein Übersinnliches zu ermitteln gelte: Philosophie als Metaphysik und Zug zur Transzendenz. Endlich 3. die Einmischung praktischer Bedürfnisse, einer durch Gefühls- und Willenstendenzen allein bestimmten Lebensanschauung

2306 A. Riehl: *Über Begriff und Form der Philosophie. Eine allgemeine Einleitung in das Studium der Philosophie*. Berlin 1872; idem: *Über Begriff und Form der Philosophie*. In: idem: *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten ...*, S. 91–174.

2307 A. Riehl: *Moral und Dogma*. In: idem: *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten ...*, S. 81.

2308 Ibidem, S. 90.

2309 Siehe A. Riehl: *Über Begriff und Form der Philosophie ...*, S. 173.

2310 A. Riehl: *Über wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Philosophie*. In: idem: *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten ...*, S. 227–253.

2311 A. Riehl: *Der Beruf der Philosophie in der Gegenwart*. In: idem: *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten ...*, S. 304–312.

2312 A. Riehl: *Über wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Philosophie ...*, S. 244.

in die theoretische Weltbetrachtung.²³¹³ Ein solches Verständnis der Metaphysik habe jedoch keinen wissenschaftlichen Charakter und Riehl wandte sich dagegen, indem er die Tatsache der Erkenntnis der Grenzen betont hat, die seiner Meinung nach zur Metaphysik gehören. Er bemerkte in seiner Eröffnungsrede: „Von der Metaphysik endlich, deren Name schon auf einem Mißverständnisse beruhte, kann nicht länger bestritten werden, daß sie als positive Disziplin nicht möglich ist. Sie kann nur als kritische oder negative zugelassen werden. Als solche ist sie die Theorie der Grenzbegriffe der Erfahrung, wie ich dieselben genannt habe, der Vorstellungsgrenzen, wie sie P. du Bois-Reymond nennt, um anzudeuten, daß es Grenzen sind, die von der Vorstellung zwar erreicht, aber von ihr nicht mehr umfaßt werden.“²³¹⁴ Es sei darauf hingewiesen, dass Riehl sich auf die Mathematik von Paul du Bois-Reymond (1831–1889) bezog und nicht auf die Physiologie von Emil du Bois-Reymond (1818–1896). Zugegebenermaßen könnte es Zweifel daran geben, ob Riehl die zwei Brüder nicht verwechselt hat, was darauf zurückzuführen ist, dass beide über das Problem der Erkenntnis geschrieben haben. Der Erste ist der Autor eines Buches, das nach seinem Tod und damit auch nach Riehls Antrittsrede veröffentlicht wurde²³¹⁵, und der Zweite hielt 1882 einen Vortrag, der direkt dem Problem der Grenzen der Naturerkenntnis gewidmet ist.²³¹⁶ Am Ende muss man aber sagen, dass Riehl sich nicht geirrt hat. 1882 veröffentlichte Paul du Bois-Reymond ein Buch über die Theorie der Funktion, das er seinem Bruder gewidmet hat. Das Buch wurde als erster Teil signiert (der zweite Teil ist nicht erschienen) und dort schrieb er über die Grenzen der Vorstellung in dem Sinne, wie Riehl auf diese Grenzen verweist.²³¹⁷

Daraus lässt sich schließen, dass der realistische Trend im positivistisch orientierten Neukantianismus Alois Riehls ihn dazu veranlasst hat, die Metaphysik zu verleugnen. Nicht, weil sie es nicht zulasse, sondern weil sie ihre kritische Natur infrage stelle. Das ist der Grund, warum er sich für den Positivismus eingesetzt hat. Riehl griff das Problem der Möglichkeit auf, metaphysisches Wissen zu verifizieren und fragte: „Wie aber sollten metaphysische Hypothesen zu verifizieren sein?“²³¹⁸ Aus der Sicht des positivistischen Begriffs der Philosophie ist das Problem die Möglichkeit, metaphysische Lehrsätze zu verifizieren. Deshalb habe die

2313 C. Siegel: *Alois Riehl ...*, S. 117.

2314 A. Riehl: *Über wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Philosophie ...*, S. 248–249.

2315 P. du Bois-Reymond: *Über die Grundlagen der Erkenntnis in den exacten Wissenschaften. Nach einer hinterlassenen Handschrift*. Tübingen 1890.

2316 E. du Bois-Reymond: *Über die Grenzen des Naturerkennens. Die sieben Welträthsel. Zwei Vorträge*. Leipzig 1882.

2317 Siehe P. du Bois-Reymond: *Die allgemeine Functionentheorie*. Theil 1: *Metaphysik und Theorie der mathematischen Grundbegriffe: Grösse, Grenze, Argument und Function*. Tübingen 1882, S. 211.

2318 A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 2. Teil 2 ..., S. 86.

Metaphysik nichtwissenschaftlichen Charakter. „Metaphysische Hypothesen sind Opiate für den Verstand; sie betäuben denselben, statt ihn zu beleben und aufzuklären. Sie erzeugen den Schein eines allumfassenden Wissens, das, wenn man Wunsch und Erfüllung für einerlei halten will, nicht einmal schwer zu erlangen ist.“²³¹⁹ Letztendlich zeigt sich also das Problem, das für Kant-Forscher am schwierigsten ist, nämlich das Verständnis der Metaphysik. Aber nicht in dem, was ein Problem ausmacht, sondern in der Art und Weise, wie der Forscher versucht, es zu lösen, denn nur die Lösung des Problems und damit die Anerkennung der Metaphysik als unwissenschaftlich – bestimmt die Interpretation des Denkens von Kant im Geiste des Positivismus. Deshalb ist es nur ein kleiner Schritt, Riehl zu einem Positivisten zu machen.

11.2 Oswald Külpe

Oswald Külpe war ein Denker, der zum realistischen Neukantianismus gehörte, obwohl Wolfgang Röd ihn nicht mit dem Neukantianismus in Verbindung gebracht hat, sondern zu den realistischen Richtungen des 19. Jahrhunderts zählte. Külpe spielte in der Philosophie keine so wichtige Rolle wie Alois Riehl. In Anlehnung an Külpe zeichnete Röd sich durch die Würzburger Schule aus, zu der auch August Messer, ein Schüler und enger Mitarbeiter von Külpe, gehörte. Laut Röd waren Erich Becher (1882–1929), Johannes Hessen (1889–1971), Joseph Geyser (1869–1948) und schließlich Alois Riehl weitere Vertreter der realistischen Richtung.²³²⁰ Erich Becher war ein Schüler von Benno Erdmann zu einer Zeit, als dieser der Universität Bonn angehörte. Becher habilitierte sich 1907 auf der Grundlage eines Werkes, das sich den philosophischen Grundlagen der reinen Naturwissenschaft widmete.²³²¹ Von 1909 bis 1912 arbeitete er mit Külpe zusammen, der damals an der Universität Bonn war, und 1916 wurde Becher bereits Nachfolger des frühzeitig verstorbenen Külpe an der Universität München. Johannes Hessen hingegen war nicht nur Philosoph, sondern auch Priester, was zu seinem Interesse für die Grenzen zwischen Philosophie und Religion führte. Sein wichtigstes Werk war ein Buch, das der Religionsphilosophie im Neukantianismus gewidmet war.²³²² Dieses Buch war ein Versuch, die Religionsphilosophie im Sinne von Vertretern der Marburger und der Badischen Schule zu präsentieren und zu bewerten, was an späterer Stelle noch näher dargestellt wird. Verbunden mit der Universität Münster in den Jahren von 1904 bis 1917 war [Gerhard] Joseph [Anton Maria] Geyser, der als

2319 Ibidem, S. 87.

2320 Siehe W. Röd: *Der erkenntnistheoretische Realismus*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. Bd. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts*. 2 ..., S. 266–275.

2321 E. Becher: *Philosophische Voraussetzungen der exakten Naturwissenschaften*. Leipzig 1907.

2322 J. Hessen: *Die Religionsphilosophie des Neukantianismus*. Freiburg im Breisgau 1919.

Repräsentant der deutschen Neuscholastik gilt. Zu Geysers wichtigsten Werken gehören ein Lehrbuch zur allgemeinen Psychologie²³²³ und ein Werk, das sich den Grundlagen der Logik und der Erkenntnistheorie widmet.²³²⁴

[Theodor] Oswald [Rudolph] Külpe wurde am 3. August 1862 in Kandau, Kurland, geboren, das zum heutigen Lettland gehört.²³²⁵ Sein Vater war Johann Oswald Gottfried Külpe (1812–1888) und seine Mutter Friederike Natalie Wittke, die zweite Frau seines Vaters. Nach dem Abschluss der Grundschule besuchte er ein deutsches Gymnasium in der Ostseeregion Libau (Liepāja), das er 1879 abschloss. Nach zweijähriger Arbeit an seinem Gymnasium nahm er ab Ostern 1881 in Leipzig ein Studium auf, wo Wilhelm Wundt unterrichtete, der dort 1879 das Institut für Experimentelle Psychologie gründete. 1882 studierte Külpe in Berlin und 1883 in Göttingen, wo Georg Elias Müller (1850–1934) experimentelle Psychologie lehrte, der 1887 das weltweit zweite Psychologische Institut nach Leipzig gründete. Külpe kehrte 1886 nach Leipzig zurück, um 1887 bei Wilhelm Wundt auf der Grundlage seiner Arbeit über sinnliche Gefühle zu promovieren.²³²⁶ Die folgenden acht Jahre war Külpe als Assistent von Wundt tätig, 1888 habilitierte er sich auf der Grundlage einer Arbeit über den Begriff des Willens in der Psychologie.²³²⁷ 1894 wurde er zum Professor an der Universität Würzburg anstelle von Johannes Volkelt ernannt, und zwei Jahre später gründete er dort zusammen mit Karl Marbe (1869–1953) das Institut für Psychologie. Deshalb gilt Külpe als Begründer der Würzburger Schule, die sich an der Denkpsychologie orientiert hat.²³²⁸ 1895 veröffentlichte er die *Einleitung in die Philosophie*²³²⁹, die mehrfach neu aufgelegt wurde. Das Buch wurde sehr schnell ins Englische übersetzt – die Übersetzung wurde von den Psychologen Walter Bowers Pillsbury (1872–1960) und Edward Bradford Titchener (1867–1927) verfasst.²³³⁰ Wenig später, im Jahr 1899, erschien die polnische Ausgabe, die von Kazimierz Twardowski (1866–1938) betreut wurde. In der polnischen Sprache erschien das Buch jedoch unter einem geänderten Titel.²³³¹ Twardowski leitete die Arbeiten in dem Philosophenkreis an der Universität Lemberg und er erinnerte daran, dass Józef Blauth, Józef Jerich, Jan Piepes-Poratyński und Artur Rafałowski zur Erstellung der Übersetzung beigetragen haben. Aufgrund der schnellen

2323 J. Geysler: *Lehrbuch der allgemeinen Psychologie*. Münster 1908.

2324 J. Geysler: *Grundlagen der Logik und Erkenntnislehre. Eine Untersuchung der Formen und Prinzipien objektiv wahrer Erkenntnis*. Münster 1909.

2325 Siehe S. Hammer: *Denkpsychologie – Kritischer Realismus. Eine wissenschaftshistorische Studie zum Werk Oswald Külpes*. Frankfurt am Main 1994, S. 11–26.

2326 O. Külpe: *Zur Theorie der sinnlichen Gefühle*. Altenburg 1887.

2327 O. Külpe: *Die Lehre vom Willen in der neueren Psychologie*. Leipzig 1888.

2328 Siehe S. Hammer: *Denkpsychologie – Kritischer Realismus ...*, S. 56–76.

2329 O. Külpe: *Einleitung in die Philosophie*. Leipzig 1895.

2330 O. Külpe: *Introduction to Philosophy. A handbook for students of psychology, logic, ethics, aesthetics and general philosophy*. Trans. by W.B. Pillsbury, E.B. Titchener. London 1897.

2331 O. Külpe: *O zadaniach i kierunkach filozofii*. 2 Bde. Lwów–Warszawa 1899.

Veröffentlichung der zweiten Auflage des Originals²³³², die 1898 erschien, waren Korrekturen notwendig, die von Stanislaw Brzozowski vorgenommen wurden.²³³³

Das Institut für Psychologie in Würzburg entwickelte sich besonders intensiv und zu den bedeutendsten Schülern dieser Zeit gehörten neben August Messer und Karl Marbe auch Narziß Ach (1871–1946), der von 1941 bis 1942 Justizminister des Dritten Reiches war, Johannes Orth (1872–1949), August Mayer (1874–1951), Johannes Lindworsky (1875–1939), Henry Jackson Watt (1879–1925), Max Wertheimer (1880–1943), Karl Ludwig Bühler (1879–1963) und seine Frau Charlotte Bühler, geb. Malachowski (1893–1973). Karl Raimund Popper (1902–1994) promovierte 1928 bei Bühler auf der Grundlage einer Dissertation über die Methodik der Denkpsychologie.²³³⁴ Zu Külpes Schülern in Würzburg gehörten auch Otto Selz (1881–1943), Siegfried Behn (1884–1970) und Kurt Koffka (1886–1941). Otto Selz habilitierte sich 1912 in Bonn bei Külpe und arbeitete zwischen 1923 und 1933 an der Handelshochschule in Mannheim, deren Rektor er zwischen 1929 und 1930 war. Nach der Machtübernahme der Nazis wurde Selz die Lehrbefugnis entzogen, er verbrachte 1938 sechs Wochen in Dachau und emigrierte 1939 nach Amsterdam. 1943 wurde er verhaftet und mit einer Zwischenstation im Transitlager Westerbork (nicht weit von der Stadt Westerbork entfernt) nach Auschwitz transportiert, wo er am 27. August 1943 ermordet wurde. Zu den Schülern Külpes gehörte auch der marxistisch orientierte Philosoph Ernst Bloch (1885–1977), der nach dem Zweiten Weltkrieg in die DDR übersiedelte, wo er von 1949 bis 1957 Vorlesungen hielt. Da ihm jedoch aus politischen Gründen die Möglichkeit des Unterrichtens vorenthalten wurde, zog er 1961 nach Tübingen. Bloch promovierte 1909 in Würzburg auf der Grundlage eines Werkes, das Heinrich Rickert gewidmet war.²³³⁵

1901 hielt Külpe Vorträge über den zeitgenössischen Stand der Philosophie, die im darauffolgenden Jahr erschienen und von denen es bis zu seinem Tod sechs Ausgaben gab.²³³⁶ 1907 erschien ein weiteres wichtiges Buch, dieses Mal der Philosophie Kants gewidmet. Dieses kleine Buch war eines der bedeutendsten Werke der damaligen Zeit.²³³⁷ Am 1. Oktober 1909 wurde Külpe nach Bonn berufen, wo sich das von Benno Erdmann gegründete Psychologische Institut seit 1898 befand. Damals veröffentlichte er in der Redaktion von August Messer den ersten Band seines größten Werkes, der zweite und der dritte Band erschienen in den Jahren

2332 O. Külpe: *Einleitung in die Philosophie*. 2. verb. Aufl. Leipzig 1898.

2333 Siehe O. Külpe: *O zadaniach i kierunkach filozofii ...*, T. 1, S. II.

2334 K.R. Popper: *Zur Methodenfrage der Denkpsychologie*. Wien 1928. In: idem: *Frühe Schriften*. Tübingen 2006, S. 187–260.

2335 E. Bloch: *Kritische Erörterungen über Rickert und das Problem der modernen Erkenntnistheorie*. Ludwigshafen am Rhein 1909.

2336 O. Külpe: *Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Eine Charakteristik ihrer Hauptrichtungen nach Vorträgen gehalten im Ferienkurs für Lehrer 1901 zu Würzburg*. 3. verb. Aufl. Leipzig 1905.

2337 O. Külpe: *Immanuel Kant...*

1920 und 1923, also nach dem Tod des Autors.²³³⁸ Külpes Doktoranden waren damals Peter Wust (1884–1940) und Alfred Bäumler (1887–1968). Peter Wust, der als Repräsentant des christlichen Existenzialismus gilt, promovierte 1914 auf der Grundlage eines Werkes, das der Philosophie von John Stuart Mill gewidmet ist²³³⁹, aber in seinem berühmtesten Buch erwähnte er Külpe überhaupt nicht.²³⁴⁰ Külpe wurde am 4. Januar 1913 nach München berufen, kam aber erst am 1. Oktober 1913 in München an. Die Münchener Periode dauerte nicht lange, denn eine Virusinfektion führte zur Myokarditis und zu seinem frühzeitigen Tod. Külpe starb am 30. Dezember 1915 in München. Ein Münchener Student von ihm war Clemens Gottlieb Söhnngen (1892–1971), ein katholischer Priester und Theologe und Mitglied des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Obwohl Oswald Külpe als Philosoph (und Vertreter des Neukantianismus) galt, war sein Haupttätigkeitsfeld die Psychologie. Aber auch für die Interpreten ist es schwierig, seine Philosophie zu verstehen. Willy Moog bezeichnete Külpes Position als „der kritische psychologische Realismus“ und sagte über ihn, er habe „eine experimentell-psychologische Schule begründet, die sich gerade hauptsächlich der Untersuchung der Denk- und Willenserlebnisse zuwandte und die Methode der Selbstbeobachtung systematisch auszugestalten suchte.“²³⁴¹ Bereits 1893, ein Jahr vor seiner Berufung nach Würzburg und drei Jahre vor der Gründung des Instituts für Psychologie, veröffentlichte er ein Buch über experimentelle Psychologie²³⁴², das zwei Jahre später ins Englische übersetzt wurde.²³⁴³ 1920 publizierte Karl Bühler Külpes Vorlesungen zur Psychologie.²³⁴⁴ Das für Philosophen damals sehr interessante Problem der Psychologie war auch Gegenstand eines Vortrags von Richard Hönigswald am 20. April 1913 im Plenum der Kant-Gesellschaft.²³⁴⁵

Was die Philosophie betrifft, so bezog sich Külpe zwar in erster Linie auf Kant, aber dieser Bezug ist nicht eindeutig. Külpe schrieb im Vorwort zu seinem Buch über Kant: „Es versteht sich von selbst, daß ich der großen Literatur über Kant viel verdanke. Was Cohen und Riehl, was B. Erdmann und Paulsen, was Volkelt, Vaihinger und Adickes und mancher andere für die Einsicht in Kants Entwicklung und Gedankenwelt geleistet haben, ist auch dieser Schrift in hohem Maße zugute

2338 O. Külpe: *Die Realisierung. Ein Beitrag zur Grundlegung der Realwissenschaften*. Bd. 1. Leipzig 1912.

2339 P. Wust: *John Stuart Mills Grundlegung der Geisteswissenschaften*. Bonn 1914.

2340 Siehe P. Wust: *Die Auferstehung der Metaphysik*. 2. Aufl. Hamburg 1963.

2341 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts...*, S. 130.

2342 O. Külpe: *Grundriß der Psychologie. Auf experimenteller Grundlage dargestellt*. Leipzig 1893.

2343 O. Külpe: *Outlines of Psychology. Based upon the results of experimental investigation*. Trans. by E.B. Titchener. London 1895.

2344 O. Külpe: *Vorlesungen über Psychologie*. Hrsg. von K. Bühler. Leipzig 1920.

2345 R. Hönigswald: *Prinzipienfragen der Denkpsychologie*. „Kant-Studien“ 1913, Bd. 18, S. 205–245.

gekommen.²³⁴⁶ Eine solche Abhängigkeit von Kants Literatur kann auf zwei Arten interpretiert werden. Auf der einen Seite als Hinweis auf die Kenntnis der Studien über das Denken von Kant, was zweifellos als Vorteil der durchgeführten Forschung betrachtet werden sollte. Andererseits geht es aber auch darum, auf Interpretationen aufmerksam zu machen, die so unterschiedlich sind, dass es schwierig ist, hier einen gemeinsamen Nenner zu finden, abgesehen davon, dass sie Kant betreffen. Dies ist umso interessanter, als Külpe deutlich gemacht hat, dass im Prinzip auch eine Einleitung in die Philosophie nicht unparteiisch geschrieben werden kann. Er betrachtete das Buch von Herbart als Beispiel für eine dogmatische Einführung, das „durchaus dogmatisch gehalten [ist] und [...] den Leser zum Verständniss und zur Annahme der besonderen Philosophie seines Verfassers anleiten [will].“²³⁴⁷ Darüber hinaus war für Külpe die Einführung von Paulsen ebenfalls eine Art der Einführung, obwohl Külpe die Tatsache anerkannt hat, dass es verschiedene philosophische Verfälschungen gibt. Abgesehen von diesen Verfälschungen gibt es noch weitere Einführungen in die Philosophie. Er hob besonders die Bedeutung von zwei solchen Einführungen hervor: eine von Karl Alexander von Reichlin-Meldegg und die andere von Ludwig von Strümpell. Das erste Buch zeichnet sich durch einen kritischen Blick auf das Problem der Philosophie aus, während seine Schwäche in der fehlenden historischen Analyse besteht.²³⁴⁸ Andererseits wurde die Einleitung von Strümpell aus historischer Perspektive verfasst.²³⁴⁹ Dies wird auch nicht davon gestört, dass der Autor, wie Külpe betonte, ein Herbartianer war.²³⁵⁰

Külpe stellte der Philosophie drei Aufgaben, die seiner Meinung nach untrennbar mit dem Namen „Philosophie“ verbunden sind. Külpe stellte fest: „Die erste besteht in der wissenschaftlichen Ausbildung einer Weltansicht, die als Abschluss und Zusammenfassung der wissenschaftlichen Erkenntniss zugleich dem praktischen Bedürfniss nach einer begründeten Lebensanschauung genügt.“²³⁵¹ In der dritten Auflage der *Einleitung in die Philosophie*, erschienen 1903, modifizierte der Autor bereits den Inhalt dieses Satzes und schrieb: „Die erste besteht in der Ausbildung einer wissenschaftlich begründeten Weltansicht, die als Abschluss und Zusammenfassung der wissenschaftlichen Erkenntniss zugleich dem praktischen Bedürfniss nach einer Orientirung über die Stellung des Menschen in der Welt genügt.“²³⁵² Willy Moog hob vor diesem Hintergrund zwei Punkte hervor, nämlich die Tatsache, dass die wissenschaftliche Natur der Philosophie infrage gestellt

2346 O. Külpe: *Immanuel Kant ...*, S. V–VI.

2347 O. Külpe: *Einleitung in die Philosophie*. 2. verb. Aufl. ..., S. 2.

2348 Siehe K.A. von Reichlin-Meldegg: *Einleitung zur Philosophie. Zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen und zum Selbststudium*. Wien 1870.

2349 L. von Strümpell: *Die Einleitung in die Philosophie vom Standpunkte der Geschichte der Philosophie*. Leipzig 1886.

2350 Siehe O. Külpe: *Einleitung in die Philosophie*. 2. verb. Aufl. ..., S. 4.

2351 *Ibidem*, S. 261–262.

2352 O. Külpe: *Einleitung in die Philosophie*. 3. verb. Aufl. Leipzig 1903, S. 329.

und dass auf Wilhelm Wundts Konzept Bezug genommen wurde. Der Verweis auf Wundt drücke sich im induktiven Charakter der Külpe-Metaphysik und in der Tatsache aus, dass „[d]ie Philosophie [...] dabei ganz abhängig gemacht [wird] von dem jeweiligen Stand der Einzelwissenschaften.“²³⁵³ Zweifellos ist das Problem umso bedeutsamer, da die Diskussion über das Verhältnis zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften eines der wichtigsten Elemente der Philosophie der Wende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert war.

Wilhelm Wundt schrieb in der *Einleitung in die Philosophie*: „Philosophie ist die allgemeine Wissenschaft, welche die durch die Einzelwissenschaften vermittelten Erkenntnisse zu einem widerspruchlosen System zu vereinigen, und die von der Wissenschaft benützten allgemeinen Methoden und Voraussetzungen des Erkennens auf ihre Principien zurückzuführen hat.“²³⁵⁴ So offenbarte er seine eigenartige Haltung zur Philosophie gegenüber den Einzelwissenschaften, was für ein positivistisches Verständnis der Philosophie charakteristisch ist und viele Neukantianer vereint hat. Deshalb sagte Wundt an anderer Stelle analog zur oben zitierten *Einleitung in die Philosophie*, dass wir „die Philosophie als die allgemeine Wissenschaft [definieren], welche die durch die Einzelwissenschaften vermittelten allgemeinen Erkenntnisse zu einem widerspruchlosen System zu vereinigen hat.“²³⁵⁵ Friedrich Paulsen betonte ebenfalls die enge Beziehung zwischen Philosophie und Wissenschaft, indem er auf Wundt verweist. „Mit der Rückkehr zu dem alten Begriff der Philosophie sind zwei Irrtümer abgelehnt, die sich an die falsche Auffassung ihres Wesens anschließen: der Irrtum, daß es die Philosophie ohne Wissenschaft, und der andere, daß es Wissenschaft ohne Philosophie geben könne.“²³⁵⁶ Der Positivismus, der von Denkern wie Wilhelm Wundt, Paulsen und Külpe mit dem Realismus der Metaphysik in Verbindung gebracht wurde, wird auch anders erklärt, nämlich mit einem Bezug auf expressive phänomenologische Tendenzen. Das tat zum Beispiel Bocheński, der von einer Renaissance der realistischen Metaphysik in Bezug auf Riehl und Külpe spricht. Bocheński stellte Folgendes fest: „Die eigentliche Erneuerungsbewegung des Realismus geht aber, wie die phänomenologische Methode, von Brentano und seinen Schülern, vor allem Meinong und Husserl, aus.“²³⁵⁷ Diese Beobachtung ist umso interessanter, als Alexius Meinong, der Schöpfer der Gegenstandstheorie, abgesehen von Leonard Nelsons Ausführungen, eher am Rande des Neukantianismus steht, obwohl er mit Külpe dadurch verbunden ist, dass auch er ein Psychologisches Institut gegründet hat, das erste österreichische Institut, das 1894 in Graz eröffnet wurde. Meinong blieb jedoch ein Philosoph, der mit jenen

2353 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts* ..., S. 131.

2354 W. Wundt: *Einleitung in die Philosophie*. Leipzig 1901, S. 19.

2355 W. Wundt: *System der Philosophie*. Leipzig 1889, S. 21.

2356 F. Paulsen: *Einleitung in die Philosophie*. 25. Aufl. Berlin 1912, S. 38.

2357 I.M. Bocheński: *Europäische Philosophie der Gegenwart*. 2. Aufl. Bern–München 1951, S. 34.

Denkern verwandt ist, die nach metaphysischen Ontologien gesucht haben wie Johannes Rehmke, Hans Driesch oder Robert Reininger (1869–1955).²³⁵⁸

Külpe sagte: „Eine zweite Aufgabe erwächst der Philosophie in der Untersuchung der Voraussetzungen aller Wissenschaft.“²³⁵⁹ Moog betonte, dass diese Aufgabe also mit dem Konzept der Wissenschaftslehre verbunden sei, und er gab dieser Wissenschaftslehre einen empirischen Charakter wie im Fall der Metaphysik. Es macht Külpes Realismus verständlich, indem er Kant, Comte und die Neukantianer als Gegner der Metaphysik betrachtete. Wichtig ist, dass Külpe die kantische Einseitigkeit der Herangehensweise an die Metaphysik gezeigt hat, das heißt ihr Verständnis als apriorische Disziplin, die auf der reinen Vernunft beruht und keine induktive Metaphysik zulässt. „Charakteristischerweise soll auch die Wissenschaftslehre ebenso wie die Metaphysik eine Art Abschluß und Vervollständigung der Einzelwissenschaften bilden.“²³⁶⁰ Schließlich charakterisierte Külpe die dritte Aufgabe der Philosophie: „Als dritte, ihrem Inhalt nach am meisten Schwankungen ausgesetzte Aufgabe der Philosophie bezeichnen wir die Vorbereitung neuer Einzelwissenschaften und einzelwissenschaftlicher Erkenntnisse. Nur durch diese dritte Aufgabe wird der Wechsel in dem Umfange der philosophischen Disziplinen völlig verständlich.“²³⁶¹ Ein solches Verständnis sei aber auch für die Philosophie als autonomer Wissenschaft nicht förderlich, da es sie an den Abgrund des Positivismus dränge, und ein solches Verständnis komme – nach Moogs Ansicht – den Auffassungen von August Comte und Wilhelm Ostwald (1853–1932) am nächsten. Die autonome Natur der Philosophie würde im Licht des Positivismus erscheinen und Moog kommentierte dies wie folgt: „Damit wäre die wissenschaftliche Selbstständigkeit der Philosophie aufgehoben, sie stellte nur ein vorwissenschaftliches Stadium dar.“²³⁶²

Die Bestimmung der Aufgaben der Philosophie ist auch wichtig, um die Grundgedanken der kritischen Philosophie Kants zu verdeutlichen, und Külpe war der Ansicht, dass das Problem der Metaphysik das Hauptproblem der kritischen Philosophie sei. Zugleich betonte er, dass das Grundproblem aller drei Kritiker das Problem des Apriori und das Problem des Dinges an sich sei. Er stellte fest: „Das wichtigste Ergebnis der positiven und der negativen Ausführungen ist die Notwendigkeit einer Unterscheidung zwischen der Erscheinung und dem Dinge an sich.“²³⁶³ Der Unterschied zur Philosophie der Anhänger der Marburger Schule ist ohne Bedeutung im Zusammenhang damit, dass eine gewisse Analogie im Verständnis des Dinges an sich zu finden ist. „Das Ding an sich ist ein x, ein unbekanntes und unerkennbares Etwas, das wir setzen müssen, weil es von dem

2358 Siehe H. Noack: *Die Philosophie Westeuropas ...*, S. 206.

2359 O. Külpe: *Einleitung in die Philosophie*. 2. verb. Aufl. ..., S. 262.

2360 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts ...*, S. 132.

2361 O. Külpe: *Einleitung in die Philosophie*. 2. verb. Aufl. ..., S. 263.

2362 W. Moog: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts ...*, S. 133.

2363 O. Külpe: *Immanuel Kant ...*, S. 42.

Erkenntnisvermögen unabhängige, a posteriori wirksame Faktoren gibt.²³⁶⁴ Külpes Überlegungen zur kantischen Philosophie waren nicht systematisch, sondern lediglich eine Einführung. Deshalb sprach Külpe in seinem Buch über die Philosophie in Deutschland viel mehr über Philosophie. Diese Arbeit beinhaltet eine sachliche Diskussion mit den wichtigsten Richtungen, nämlich dem Positivismus, dem Materialismus, dem Naturalismus und dem Idealismus. Külpe war überzeugt, dass alle diese Richtungen eng mit der Entwicklung der Einzelwissenschaften verbunden seien. Er betonte, dass Philosophie und Wissenschaft in der Vergangenheit bereits eng miteinander verbunden waren, und in der jetzigen Zeit hätte sich die Situation ein wenig verändert. Er sagte: „Die moderne Philosophie ergänzt die Einzelwissenschaften durch eine sie begründende und verstehende Erkenntnistheorie und Logik, durch eine sie ausbauende und vollendende Metaphysik und durch neue Untersuchungen, die im Geiste und mit den Methoden der Einzelwissenschaften betrieben und durchgeführt werden.“²³⁶⁵ Das Buch offenbart den Positivismus des Autors.

1912 veröffentlichte Külpe den ersten Band seines wichtigsten Werkes, sein früher Tod verhinderte jedoch die Veröffentlichung der restlichen Bände. Nach dem Tod des Autors veröffentlichte sein Schüler August Messer zwei Bände. Die Tatsache, dass das Werk in drei Bänden erschien, wurde jedoch von der Idee Külpes diktiert, der bereits im ersten Satz seiner Einleitung dem Leser mitteilte, dass der erste Band „den ersten eines auf vier Bände berechneten Werkes“ bildet.²³⁶⁶ Der Autor betonte von Anfang an, dass es hier um die Feststellung des Realen gehe, und er bezog sich auch auf Kant, über den er sich nicht sehr wohlwollend äußerte, vor allem nicht auf Kants Ding an sich. Es lohnt sich, einen Auszug aus dem Ende eines Buches zu zitieren, das Kant gewidmet war: „Daß Kant zu diesen größten, zu den Klassikern der Philosophie im engeren und strengeren Sinne des Wortes gehört, unterliegt keinem Zweifel bei denen, die unbefangen genug sind, seine Leistungen an objektiven Maßstäben prüfen zu können. So hat der Philosoph von Königsberg auch uns noch viel zu sagen. Wir setzen uns heute noch mit ihm auseinander und suchen bei ihm die Lösung für manches uns gegenwärtig beschäftigende Rätsel. Aber das bedeutet nicht sklavische Nachfolge oder ungeschichtliche Umdeutung seiner Worte und Lehren, nicht eine blinde Anerkennung seiner Autorität. Vielmehr werden wir auch in ihm nur eine typische Darstellung gewisser Seiten der Erkenntnis und des Wollens finden. Wir sehen in Kant vor allem eine wissenschaftlich-persönliche Einheit von drei Momenten: der Überlegenheit der Vernunft über die Sinnlichkeit, der Autonomie des Erkennens und Wollens und dem Primat der praktischen Vernunft vor der theoretischen.“²³⁶⁷ Das bedeutet, dass

2364 Ibidem.

2365 O. Külpe: *Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland* ..., S. 7.

2366 O. Külpe: *Die Realisierung. Ein Beitrag zur Grundlegung der Realwissenschaften*. Bd. 1 ..., S. V.

2367 O. Külpe: *Immanuel Kant* ..., S. 152.

Kant zwar den Ausgangspunkt von Külpes Philosophie gebildet hat, wenngleich es nicht dasselbe ist mit der Treue zu den Buchstaben seiner Schriften, und das wiederum entspricht dem Geist des Neukantianismus. Es geht nicht um Külpes Neukantianismus und nicht um die Interpretation von Kants Philosophie selbst, sondern um den positivistischen Geist seiner Interpretation. Eines der größten Probleme der Philosophie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Frage: Soll alles im Geiste des Positivismus interpretiert werden? Das ist jedoch eine Frage, die den Rahmen dieser Studie sprengen würde.

Der erste Teil von *Die Realisierung* ist auch zugleich der wichtigste, denn im Gegensatz zu den beiden anderen als der einzige Teil, der vom Autor veröffentlicht wurde, wirft er mehrere wichtige Fragen für das Verständnis des grundlegenden Problems der Philosophie auf. Külpe brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, dass das Problem der Verwirklichung im Zentrum der philosophischen Überlegungen stehe. Er sagt am Anfang des Buches: „Wir wollen das Verfahren, das man in allen diesen Wissenschaften einschlägt, um in der Erfahrung und aus ihr heraus ein wahrhaft Seiendes oder Gewesenes zu erkennen, die Realisierung nennen, und den Gegenstand, auf den sie gerichtet ist, das Reale oder die Realität.“²³⁶⁸ Auf diese Weise wird Külpe zu einem Philosophen, der sich gewissermaßen von der Erkenntnistheorie abgewendet hat, die immerhin eine *Philosophia Prima* für die Vertreter der Badischen und der Marburger Schule war. Zugleich betonte Külpe aber, dass ein solches Verständnis von Realisierung die Fähigkeit erfordere, das Reale zu begreifen, und damit zugleich eine Polemik mit den Positionen hervorrufe, die diese Möglichkeit infrage stellen, das heißt Richtungen wie der Konzientialismus und der objektive Idealismus. Als Külpe von Letzterem spricht, obwohl er ihm nicht so viel Raum wie dem Konzientialismus gewidmet hat, trat er damit in eine Diskussion mit der Position der Marburger Schule ein, nämlich mit den Texten ihrer beiden bedeutendsten Vertreter – Hermann Cohen und Paul Natort. Richard Hönigswald hat das Problem am deutlichsten in seiner Habilitationsschrift erläutert, in der er sich auch auf Külpe bezogen hat. Hönigswald stellte fest: „Die kritische Erkenntnistheorie, deren Position hier im wesentlichen entwickelt ist, behauptet also auf das entschiedenste die reale Existenz der Dinge. Ihr »Idealismus« bezieht sich einzig und allein auf Fragen der Erkenntnis von Dingen.“²³⁶⁹ Der Verweis auf die Position Hönigswalds rührt von dessen Überzeugung her, dass eine realistische Position die Vorteile des Konzientialismus und des objektiven Idealismus vereint. Külpe sagte also: „Der Realismus bildet die goldene Mitte zwischen dem Konzientialismus und dem objektiven Idealismus und ist darum

2368 O. Külpe: *Die Realisierung. Ein Beitrag zur Grundlegung der Realwissenschaften*. Bd. 1 ..., S. 3.

2369 R. Hönigswald: *Beiträge zur Erkenntnistheorie und Methodenlehre*. Leipzig 1906, S. 84. Ernst Cassirer bewertete das Buch positiv. Siehe E. Cassirer: *Hönigswald Richard. Beiträge zur Erkenntnistheorie und Methodenlehre*. Leipzig 1906. „Kant-Studien“ 1909, Bd. 14, S. 91–98.

auch befähigt, die relative Berechtigung beider Standpunkte anzuerkennen. Ihre Mission liegt darin, die Bedeutung der Erfahrung einerseits und die des Denkens andererseits einem Geschlecht und einer Zeit zum Bewußtsein zu bringen, die an der einseitigen Würdigung des entgegengesetzten Faktors kranken.²³⁷⁰ Külpe verwendete jedoch einen Begriff, der im Kontext der kritischen Philosophie Kants mit negativen Assoziationen verbunden wurde, nämlich den Begriff der Mission. Dies bestätigt die sehr zweifelhafte zweideutige Natur von Külpes Neukantianismus.

11.3 Richard Hönigswald

Richard Hönigswald, ein Schüler von Alois Riehl und langjähriger Professor an der Universität Breslau, gehörte zu den Philosophen des realistischen Neukantianismus. Allerdings gibt es auch in diesem Fall ähnliche Zweifel wie bei Max Wundt, ob er nicht eher in den Postneukantianismus einzustufen wäre. Manfred Brelage (1929–1963), ein Schüler Hans Wagners und Forscher im Bereich der transzendentalen Philosophie, behauptete zu Recht, dass Denker wie Hönigswald, Nicolai Hartmann oder Martin Heidegger „die Wendung von der Transzendentalphilosophie zur konkreten Subjektivität“²³⁷¹ vollzogen haben. In diesem Sinne spricht Kurt Walter Zeidler von der „ontologische[n] *Hönigswald-Interpretation* Manfred Brelages und Gerd Wolandts“.²³⁷² Helmut Holzhey hingegen betrachtet Hönigswald, neben Denkern wie Hugo Münsterberg, Emil Lask, Bruno Bauch und Jonas Cohn, als mit der Badischen Schule verbundene Philosophen, die keine Zweifel an ihrer Beziehung zu den Badenern hatten.²³⁷³ Für die meisten Forscher scheinen die Argumente jedoch dafür zu sprechen, ihn neben Riehl und auch Külpe, auf den er in seinem Konzept der Denkpsychologie verweist, als Neukantianer anzuerkennen. Willy Moog hingegen war überzeugt, dass Hönigswald, wie Heinrich Scholz (1884–1956), in erster Linie von Riehl abhängig war. Scholz, ein Religionsphilosoph, war zwischen 1917 und 1919 auch Professor an der Universität Breslau, aber man muss zugeben, dass Iwona Alechnowicz recht hat, wenn sie betont, dass „Hönigswald keiner neukantischen Schule angehörte, sondern ein Kantianer und ein großer Befürworter von Kant blieb“.²³⁷⁴ Hönigswalds Beziehung zu jeder neukantischen Richtung war grundsätzlich sehr locker, obwohl seine Philosophie zweifellos auf einer Reflexion über die transzendente Methode basierte. Es bleibt

2370 Por. O. Külpe: *Die Realisierung. Ein Beitrag zur Grundlegung der Realwissenschaften*. Bd. 1 ..., S. 253.

2371 M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie*. Berlin 1965, S. 76.

2372 K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie ...*, S. 76.

2373 Siehe H. Holzhey: *Der Neukantianismus*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Rödl. Bd. 12: H. Holzhey, W. Rödl: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts*. 2 ..., S. 117–122.

2374 I. Alechnowicz: *Filozofia na Uniwersytecie Wrocławskim w latach 1895–1935*. Opole 2007, S. 56–57.

jedoch die Frage unbeantwortet, inwiefern Hönigswald weniger ein Neukantianer als vielmehr ein Postneukantianer war.

Richard Hönigswald wurde am 18. Juli 1875 in Ungarisch-Altenburg (Magyaróvár, heute Mosonmagyaróvár)²³⁷⁵, nahe der ungarischen Grenze zu Österreich und der Slowakei und etwa 40 Kilometer südlich von Bratislava und weniger als 100 Kilometer südöstlich von Wien geboren. Die Eltern des Philosophen waren beide jüdischer Abstammung – der Arzt Heinrich Hönigswald (1842–1909) und seine Frau Marie, geb. Goldberg (1844–1913). Richard Hönigswald besuchte zuerst das Piaristen-Gymnasium in seiner Heimatstadt und dann das Benediktiner-Gymnasium in Raab (heute Győr). Er beendete das Gymnasium mit dem Abitur und begann im Wintersemester 1892/1893, wie sein Vater es wünschte, sein Medizinstudium an der Universität Wien. Nach der Promotion 1902 begann er ein Philosophiestudium bei Alois Riehl in Halle und heiratete im selben Jahr Hildegard Goldberg, von der er sich später wieder scheiden ließ. Im folgenden Jahr ging Hönigswald nach Graz, wo er die Vorträge von Alexius Meinong, der vor allem durch seine Gegenstandstheorie bekannt wurde, besuchte. Er schloss sein Studium 1904 auf der Grundlage von Arbeiten ab, die sich mit der Frage nach der Realität der äußeren Dinge in Humes Lehre beschäftigten.²³⁷⁶ Im selben Jahr, am 7. November 1904, wurde Hönigswald in der evangelischen Kirche getauft. Ein Jahr später hörte er wieder Vorträge von Alexius Meinong über die Werttheorie und die Erkenntnistheorie. Bereits 1906 schloss Hönigswald sein Postdoc-Studium an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau auf der Grundlage einer Arbeit der *Beiträge zur Erkenntnistheorie und Methodenlehre* ab, die, wie seine Dissertation 1906, in zwei Ausgaben erschien, die erste in Breslau und die zweite in Leipzig. Kurt Walter Zeidler sagt über seine Habilitationsschrift: „Richard Hönigswald [...] sucht im zentralen erkenntnistheoretischen Teil seiner Breslauer Habilitationsschrift *Beiträge zur Erkenntnistheorie und Methodenlehre* (1906) einen systematischen Brückenschlag zwischen dem philosophischen Criticismus Alois Riehls und der durch die Tübinger Philosophen Christoph Sigwart und Heinrich

2375 Siehe R. Grassl: *Der junge Richard Hönigswald. Eine biographisch fundierte Kontextualisierung in historischer Absicht*. Würzburg 1998; R. Grassl, P. Richart-Willmes: *Denken in seiner Zeit. Ein Personenglossar zum Umfeld Richard Hönigswalds*. Würzburg 1997.

2376 R. Hönigswald: *Über die Lehre Hume's von der Realität der Außendinge*. Halle 1904. Im selben Jahr erschien die zweite Auflage in Berlin und wurde um zwei Kapitel erweitert, nämlich den *Begriff der kritischen Metaphysik* und *Das psycho-physische Problem*. Siehe R. Hönigswald: *Über die Lehre Hume's von der Realität der Außendinge. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung*. Berlin 1904, S. 65–88 (weiter zitiert nach dieser Auflage, die jedoch nirgendwo angibt, dass es sich um die zweite Auflage handelt). Siehe auch K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendental-ontologie ...*, S. 80.

Maier vertretenen *Methodenlehre* herzustellen.“²³⁷⁷ Auf diese Weise hat Hönigswald auch weiterhin nach Berührungspunkten zwischen Riehls Kantinterpretation und Philosophen anderer Denkmuster gesucht.

Ab Anfang 1906 blieb Hönigswald dann in Breslau, wo er fast 24 Jahre lang arbeitete. Am 1. Januar 1906 wurde er Mitglied der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“. Am 16. Juli hielt er seinen Habilitationsvortrag mit dem Titel *Über die philosophische Methode Descartes*, die Habilitation selbst fand am 22. Oktober dieses Jahres statt. Viele Jahre war er als Privatdozent tätig. Während seines Aufenthalts in Breslau starben seine Eltern, zuerst sein Vater (13. Dezember 1909) und später seine Mutter (21. September 1913). Am 25. Mai 1914 heiratete Hönigswald Gertrud Grunwald (1893–1921), die jedoch bereits am 3. Oktober 1921 im Alter von 28 Jahren an Tuberkulose starb. Am 17. April 1915 wurde der gemeinsame Sohn Heinrich geboren, der am 16. Juni 2003 in Haverford (Pennsylvania) gestorben ist. Bekannt war er als Henry Max Hönigswald, dem Sohn von Richard Hönigswald und Professor für klassische Philologie an der University of Pennsylvania.

1916 wurde Richard Hönigswald zum außerordentlichen Professor und am 19. Dezember 1919 zum ordentlichen Professor ernannt. Unter seiner Leitung wurden in den Jahren 1917 Siegfried Marck²³⁷⁸, 1920 Julius Stenzel und Moritz Löwi (1891–1944), 1925 Hans Heyse (1891–1976), der in den Jahren des Nationalsozialismus ein glühender Verfechter und Verleger von Nietzsches Werken war, und 1929 Alfred Petzelt (1886–1967) habilitiert. Während der Breslauer Zeit wurde der Philosoph und Soziologe Norbert Elias (1897–1990) promoviert, der am 30. Januar 1924 sein Werk *Idee und Individuum* verteidigte.²³⁷⁹ Am 29. Juli 1929 wurde Hönigswald als Nachfolger von Erich Becher nach München berufen, doch erst im Sommersemester 1930 übernahm er den Lehrstuhl. Sein Nachfolger – nicht ohne Probleme – war Siegfried Marck.²³⁸⁰ Zum dritten Mal heiratete Hönigswald am 15. Oktober 1930 die 1905 geborene Hilde Bohn. Roswitha Grassl sagt, dass Hilde Bohn bis 1998 in Cranbury (New Jersey, USA) lebte.²³⁸¹

Seine didaktische Arbeit an der Universität München war nur kurz, da am 7. April 1933 das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in Kraft

2377 K.W. Zeidler: *Versuche einer kritischen Aneignung der Dialektik bei Hönigswald und Bauch*. In: *Der Neukantianismus und das Erbe des deutschen Idealismus: die philosophische Methode*. Hrsg. von D. Pätzold und Ch. Krijnen. Würzburg 2002, S. 182.

2378 Siegfried Marck habilitierte auf der Grundlage der Arbeiten von *Kant und Hegel. Eine Gegenüberstellung ihrer Grundbegriffe*. Breslau 1917.

2379 N. Elias: *Idee und Individuum. Eine kritische Untersuchung zum Begriff der Geschichte*. Breslau 1924. Die polnische Übersetzung der soziologischen Arbeit wurde nach der Drucklegung des Buches veröffentlicht. Siehe N. Elias: *Czym jest socjologia?* Übers. B. Baran. Warszawa 2010.

2380 Siehe I. Alechnowicz: *Filozofia na Uniwersytecie Wrocławskim w latach 1895–1935* ..., S. 68.

2381 R. Grassl: *Der junge Richard Hönigswald* ..., S. 233.

trat und Hönigswald suspendiert werden sollte. Doch am 16. April verteidigten ihn der Theologe Rudolf Hermann (1887–1962), Bruno Bauch und Ludwig Baur (1871–1943), der Professor aus der Alma Mater in Breslau in den Jahren 1925–1936. Auch der berühmte deutsche Physiker und Nobel-Preisträger von 1914, Max von Laue (1879–1960), und Giovanni Gentile (1875–1944), der damals Bildungsminister in der Regierung von Benito Mussolini (1883–1945) war, verteidigten Hönigswald.²³⁸² Martin Heidegger stellte sich auf die Seite der Gegner und verfasste am 25. Juni 1933 ein negatives Gutachten. Am 13. August 1933 stimmte Franz Ritter von Epp (1868–1946), Reichsstatthalter von Bayern, dem Beschluss der Bayerischen Staatsregierung zu, Richard Hönigswald am 1. September in den Ruhestand zu schicken. Am 3. November 1934 wurde Hönigswalds Tochter Gertrud Maria (Trudy Glucksberg) geboren werden. Durch die Zwangspensionierung waren die Aktivitäten von Hönigswald stark beeinträchtigt und im Laufe der Zeit wurde seine Emigration zum Hauptziel, umso stärker, schreibt Schmied-Kowarzik, als Hönigswald infolge des Pogroms der „Kristallnacht“ (in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938) gefangengenommen und für drei Wochen im Konzentrationslager Dachau interniert wurde.²³⁸³ Er emigrierte im Frühjahr 1939 und traf über Braunwald in der Schweiz (er kam dort am 28. März 1939 an) am 8. Juni 1939 in New York ein. 1944 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft und hielt zu dieser Zeit Vorlesungen in New York. 1947 bekam er die inoffizielle Nachricht, dass die Universität München ihn an die philosophische Fakultät berufen wollte, sagte aber, dass es unmöglich sei, zurückzukehren. Er starb am 11. Juli 1947 in New Haven.

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik sagt über ihn: „Philosophie ist für Hönigswald Erkenntnistheorie, transzendente Rechtfertigung und Letztbegründung all unserer Wirklichkeitserkenntnis, wobei allerdings »Erkenntnis« von ihm sehr weit gefaßt wird, so daß darunter nicht nur die wissenschaftliche Erkenntnis, sondern auch die sittliche Einsicht, das ästhetische Urteil und der religiöse Glaube fallen.“²³⁸⁴ Dieses breite Verständnis von Philosophie ergibt sich auch aus der Tatsache der historischen Auffassung der Problematik, die Hönigswalds Philosophie als Teil einer Tradition der Diskussion über die Geschichte der Philosophie ermöglichte, die für die Vertreter der Badischen und der Marburger Schule, aber auch für Wilhelm Dilthey charakteristisch war. In den ersten Sätzen von den *Grundfragen der Erkenntnistheorie* wies Hönigswald bereits auf diese Tatsache hin. Er sagte in der Vorrede zu seinem Buch von 1931: „Die vorliegende Arbeit bemüht sich um die Grundfragen der Erkenntnislehre. Die kritischen Exkurse, die sie dabei in die

2382 Siehe W. Schmied-Kowarzik: *Einleitung*. In: R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie*. Hrsg. von W. Schmied-Kowarzik. Hamburg 1997, S. X. Por. R. Grassl: *Der junge Richard Hönigswald ...*, S. 236.

2383 Siehe. Schmied-Kowarzik: *Einleitung ...*, S. XI. Por. R. Grassl: *Der junge Richard Hönigswald ...*, S. 11.

2384 W. Schmied-Kowarzik: *Einleitung ...*, S. XV.

Philosophie der Gegenwart unternimmt, schaffen die methodischen Voraussetzungen für die Erörterung jener Grundfragen. Wie sie daher notwendig zu Absicht und Ausführung des Ganzen gehören, ohne doch Selbstzweck zu sein, so handeln auch sie nicht sowohl von Autoren, als vielmehr von Dingen.²³⁸⁵ Hönigswald stellte nicht nur die Frage nach der Erkenntnis, sondern er stellte sie auch im Kontext des Transzendentalismus. Das ist wichtig, weil Hönigswald selbst als Medizinstudent begonnen hat – zuerst promovierte er in der Medizin und anschließend interessierte er sich für die Philosophie – und es kann davon ausgegangen werden, dass seine Forschung „eine durchgängig (experimental-physiologisch) orientierte Medizin“²³⁸⁶ war. Unter dem Einfluss seiner Lehrer, insbesondere von Alois Riehl, formulierte Hönigswald seine Position neu und suchte nach den Bedingungen der Erkenntnismöglichkeit, um zur Position des Transzendentalismus überzugehen. In diesem Geist interpretierte er später die Erkenntnis, als er sich Kant zugewendet hat.

Dass die erkenntnistheoretischen Fragen ein wichtiger Bestandteil der Hönigswalder Philosophie sind, wurde bereits in früheren Texten nachgewiesen. 1908 veröffentlichte er in den „Kant-Studien“ eine Polemik mit der Position, die Goswin Karl Uphues (1841–1916)²³⁸⁷, ein damaliger Professor aus Halle, in seinem Buch über Kant dargestellt hat. Ein recht umfangreicher Artikel beschäftigt sich mit verschiedenen Themen, unter anderem mit der Frage der Psychologie. „Wer erkannt hat, dass Psychologie dem Begriffe ihrer Aufgabe nach keinerlei Rechtsgrund, also auch den der apriorischen, aber dennoch gegenständlichen Geltung gewisser Sätze, nicht zu erbringen vermag, der hat zugleich die absolute Selbständigkeit von Aufgabe und Methode der kritischen Erkenntniswissenschaft erfasst und anerkannt.“²³⁸⁸ Hönigswald war überzeugt, dass, wenn sich der psychologische Aspekt in die Erkenntnistheorie einschleiche, die Grenzen zwischen den beiden Wissenschaften verschwimmen. Dies sei jedoch aus psychologischer Sicht überhaupt nicht zulässig. Im Gegenteil betonte er, dass Uphues „von vornherein ein entschiedener Gegner jedes Psychologismus“²³⁸⁹ sei, obwohl er ihm einen Mangel am Kritizismus in der Erkenntnistheorie vorwarf. Deshalb verstand Hönigswald die Erkenntnislehre anders, wie er es in der bereits erwähnten Rede im Plenum der Kant-Gesellschaft zum Ausdruck gebracht hat.²³⁹⁰ Hönigswalds Position kann laut Zeidler einfach als „Überwindung des neukantianischen Anti-Psychologismus“

2385 R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie* e..., S. 3.

2386 R. Grassl: *Der junge Richard Hönigswald* ..., S. 135.

2387 G. Uphues: *Kant und seine Vorgänger. Was wir von ihnen lernen können*. Berlin 1906.

2388 R. Hönigswald: *Zum Begriff der kritischen Erkenntnislehre. (Mit besonderer Rücksicht auf Goswin Uphues' „Kant und seine Vorgänger“)*. „Kant-Studien“ 1908, Bd. 13, S. 410.

2389 *Ibidem*, S. 412.

2390 R. Hönigswald: *Prinzipienfragen der Denkpsychologie*...

bezeichnet werden.²³⁹¹ Zeidler ist sich der Tatsache bewusst, dass es sich bei dieser Überwindung lediglich um eine Neudefinition des Begriffs Psychologie handelt.

Das Problem der Psychologie im weitesten Sinne, aber vor allem im Zusammenhang mit dem Problem der Erkenntnis, kehrt auch 1908 in dem veröffentlichten Text in der von Richard Avenarius gegründeten Zeitschrift „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie“ zurück²³⁹², wobei es sich in der Erkenntnistheorie offenbarte, die für Hönigswald ein grundlegender Ansatz war. Allerdings müssen zwei Punkte, die für das Verständnis der erkenntnistheoretischen Fragen wichtig sind, sofort identifiziert werden. Der erste Punkt bezieht sich auf eine Verschiebung von der transzendentalen Philosophie zur konkreten Subjektivität in Hönigswalds Position, aber auch bei Nicolai Hartmann und Martin Heidegger, was Brelage als charakteristisch bezeichnet. In diesem Sinne könne die Philosophie dieser drei Denker als Postneukantianismus bezeichnet werden, der jedoch die Überwindung der erkenntnistheoretischen Einseitigkeit des Neukantianismus beinhalte. Brelage behauptet, „daß das Gegenständliche, Bestimmte, Seiende, als von der Subjektivität Unabhängiges, und diese Subjektivität nicht mehr als einsetzende oder konstituierende transzendente Subjektivität, sondern als hinnehmende, endliche verstanden wird. Dennoch aber wird diese konkrete Subjektivität nicht schlechthin gleichgesetzt mit dem Gegenstand der empirischen Psychologie.“²³⁹³ Dies zeigt das Problem des Verständnisses der Psychologie und ihrer Rolle in der Philosophie. Dies war das wohl am intensivsten diskutierte Problem um die Jahrhundertwende. Erwähnenswert ist übrigens, dass die Frage nach dem Psychologismus bereits bei vielen nachkantischen Philosophen wie Karl Leonhard Reinhold, Jacob Friedrich Fries oder Eduard Beneke aufgekommen ist, aber erst Johann Eduard Erdmann den Terminus des „Psychologismus“ verwendet hat.²³⁹⁴ Das Problem des Psychologismus ist im Wesentlichen eine Frage nach dem Verständnis der Psychologie, was zum Beispiel nicht auf Paul Natorp zutrifft, obwohl auch er, wie gesagt wird, von Psychologie gesprochen hat. Hönigswald stellte an anderer Stelle fest: „Auf dem Boden einer Theorie des Gegenstandes der Erfahrung begegnen also Erkenntniswissenschaft und Psychologie einander nicht.“²³⁹⁵ Der zweite Punkt betrifft die Tatsache, dass Hönigswald in gewissem Sinne ein Schüler von Alois Riehl blieb, was sich in seiner Wahrnehmung der Entwicklungslinie der Philosophie widerspiegelt, die keine andere ist. Daher wurde von ihm im Kontext von Humes Philosophie nicht nur das Problem der

2391 K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie ...*, S. 86.

2392 R. Hönigswald: *Zum Problem der philosophischen Skepsis*. „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie“ 1908, Jg. 32, S. 62–94.

2393 M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie ...*, S. 129.

2394 Siehe R. Eisler: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Historisch-quellenmäßig bearbeitet*. Bd. 2: *L–Sch*. 3. Aufl. Berlin 1910, S. 1088.

2395 R. Hönigswald: *Zum Begriff der kritischen Erkenntnislehre ...*, S. 410.

Skepsis betrachtet, sondern das Problem der kritischen Philosophie im Allgemeinen. Hönigswald sagte: „Das Verhältnis der Vernunftkritik zu Hume erscheint den einen als eine Überwindung Humes durch Kant, den anderen als ein vergeblicher Kampf des Rationalismus gegen die Skepsis überhaupt, wenigstens soweit diese als grundsätzlich berechtigte Lehrmeinung in Betracht kommt.“²³⁹⁶ Hier zeige sich laut Hönigswald das Problem, die Existenz einer empirischen Realität und das Ding an sich rechtfertigen zu können. Hönigswald war jedoch überzeugt, dass der methodische Zweifel anders sei als das grundsätzliche Problem der Skepsis. Er stellte fest: „Die Skepsis als erkenntnistheoretische Lehrmeinung im engeren Sinne aber ist orientiert an dem metaphysischen Problem einer Erkenntnis des Dinges an sich selbst. Wie jeder Dogmatismus, so steht daher auch sie außerhalb der Grenzen einer Philosophie als Wissenschaft.“²³⁹⁷ Dies steht in engem Zusammenhang mit der bereits 1904 in seiner Dissertation geäußerten Ansicht, als Hönigswald Hume gegen den Vorwurf des Psychologismus verteidigte und versuchte, seine Skepsis richtig zu verstehen. Hönigswald sagte: „Die Lehre Hume’s hat nichts gemein mit dem, was ein modernes Schlagwort Psychologismus nennt.“²³⁹⁸ Diese Aussage war das Ergebnis eines Versuchs, den richtigen Platz der Psychologie in der Philosophie zu bestimmen.

Das Problem der Philosophie – und damit auch der Psychologie und der Erkenntnistheorie – war für Hönigswald schon früh von Interesse. 1899 veröffentlichte er einen Text, der dem Begriff der „exakten Naturwissenschaft“ gewidmet war²³⁹⁹, und ein Jahr später wurde dieser Text in einer erweiterten Version veröffentlicht: Die erste Version umfasste 29 und die zweite 60 Seiten. Dies lag daran, dass Hönigswald Medizinabsolvent war und das Thema Naturwissenschaften, das im Mainstream der positivistischen Philosophie heftig diskutiert wurde, ihn stark interessierte. Dies spiegelte sich auch in weiteren Publikationen wider, von denen die erste eine kritische Rezension eines Buches von Ernst Haeckel aus dem Jahr 1900 war. Dieses Buch, das dem Welträtsel gewidmet und 1899 zum ersten Mal veröffentlicht wurde, erfreute sich bald großer Beliebtheit.²⁴⁰⁰ Der Autor präsentierte seine Weltansicht in vier Teilen – anthropologisch, psychologisch, kosmologisch und theologisch. Die monistische Vision der Wirklichkeit löste jedoch zahlreiche Kontroversen aus, weshalb das Buch mehrfach diskutiert und besprochen wurde. Auch Hönigswald widmete seine Abhandlung diesem Werk²⁴⁰¹, obwohl er

2396 R. Hönigswald: *Zum Problem der philosophischen Skepsis ...*, S. 63.

2397 *Ibidem*, S. 94.

2398 R. Hönigswald: *Über die Lehre Hume’s von der Realität der Aussendinge ...*, S. 40.

2399 R. Hönigswald: *Zum Begriff der exakten Naturwissenschaft. Eine kritische Studie*. Ungarisch–Altenburg 1899.

2400 E. Haeckel: *Die Welträthsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie*. Bonn 1899.

2401 R. Hönigswald: *Ernst Haeckel, der monistische Philosoph. Eine kritische Antwort auf seine „Welträtsel“*. Leipzig 1900.

Haeckels Probleme nicht für authentisch für die Philosophie hielt. Vielmehr weist Roswiths Grassl zu Recht darauf hin, dass Hönigswald diese Probleme sowie auch das Letzte von den sieben von Emil du Bois-Reymond erwähnten Rätseln der Welt „als bloße Scheinprobleme charakterisiert.“²⁴⁰² Daraus lässt sich schließen, dass die Ursprünge von Hönigswalds philosophischem (bzw. epistemologischem) Denken eng mit der Opposition gegenüber einer materialistischen Weltanschauung verbunden sind, die die Ansichten positivistischer Philosophen dominierte. Tatsächlich kann man jedoch davon ausgehen, dass diese Überlegungen ihn zu einer auf Oswald Külpe basierenden Denkpsychologie geführt haben. Dies war ein Problem, das im Rahmen dieser Denkpsychologie, aber auch im Rahmen der Philosophie im Allgemeinen diskutiert wurde. Es genügt zu sagen, dass Hönigswalds Rede ein Jahr nach Natorps Veröffentlichung eines Buches über die Psychologie im Lichte des Psychologismus gehalten wurde, auf das sich Hönigswald bezog.²⁴⁰³ Hönigswald bemerkte: „So führt der Psychologismus als Problem auf einer neuen Grundlage doch wieder zu Erwägungen wissenschaftstheoretischer Natur zurück: auf der Grundlage und unter der Voraussetzung einer Kritik des Begriffs der Psychologie als Wissenschaft.“²⁴⁰⁴ Hönigswald kehrte 1921 zur Denkpsychologie zurück, als er eine umfangreiche Studie zu diesem Thema veröffentlichte, die das Ergebnis seiner Vorträge in Breslau war. Bereits 1925 erschien das Werk in der zweiten Auflage.²⁴⁰⁵ Das Hauptproblem von Hönigswalds Psychologie war jedoch nicht die Psychologie, sondern die Beziehung zwischen dem Problem des Bewusstseins und dem Problem des Gegenstandes. Dies betont Manfred Brelage, der in diesem Sinne die Unabhängigkeit der Denkpsychologie von der empirischen Psychologie hervorhebt. Er stellt fest: „Hönigswald begreift nun die Denkpsychologie nicht mehr als eine Teildisziplin der Psychologie, insofern er das Denken selbst, d. h. die intentionale Beziehung auf Gegenständliches, nicht mehr als ein bloßes Resultat und Epiphänomen elementarer psychischer Assoziations- und Reaktionsprozesse, sondern als die Grundlage auch der elementarsten psychischen Vorgänge begreift. Alles Psychische ist prinzipiell Denken, d. h. Erleben von etwas.“²⁴⁰⁶ Ernst Cassirer erkannte jedoch, dass eine solche Denkpsychologie das Denken nicht erklären könne, denn, wie er sagte, „bildet doch dessen Begriff erst die methodologische Grundlage, auf der ihre eigene Fragestellung ruht.“²⁴⁰⁷ Cassirer hat auch

2402 R. Grassl: *Der junge Richard Hönigswald ...*, S. 151.

2403 P. Natorp: *Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode*. Erstes Buch: *Objekt und Methode der Psychologie* Tübingen 1912. Wir dürfen nicht vergessen, dass dieses Problem bereits zuvor von Natorp angesprochen worden ist. Siehe P. Natorp: *Einführung in die Psychologie nach kritischer Methode*. Freiburg im Breisgau 1888.

2404 R. Hönigswald: *Prinzipienfragen der Denkpsychologie ...*, S. 206.

2405 R. Hönigswald: *Die Grundlagen der Denkpsychologie. Studien und Analysen*. 2. umgearb. Aufl. Leipzig–Berlin 1925.

2406 M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie ...*, S. 145.

2407 E. Cassirer: *Erkenntnistheorie nebst den Grenzfragen der Logik und Denkpsychologie*. In: idem: *Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe*. Hrsg. von B. Recki.

darauf hingewiesen, was Brelage später akzentuiert hat, dass Hönigswald diese Art des Denkens mit der Kategorie der „Bedeutung“ charakterisiert habe, um es vom theoretischen Denken zu unterscheiden.²⁴⁰⁸ Dennoch hat Siegfried Marck festgestellt, dass Hönigswalds Denkpsychologie, die sich auf K ülpes Schule bezieht, eine kritische Denkpsychologie sei. Marck, ein Schüler und Freund von Hönigswald, schrieb: „Die kritische Denkpsychologie sucht *dem »Irrationalen« mit den methodischen Mitteln der rationalen Philosophie zu Leibe zu gehen.*“²⁴⁰⁹ Marck hielt die Opposition zwischen der Denkpsychologie und der Vorstellungspsychologie für bedeutsam, denn „Unanschaulichkeit und Ganzheit des Denkerlebnisses ergeben sich aus seiner experimentellen Untersuchung. Mit dieser Charakterisierung fällt das Vorurteil des psychologischen Naturalismus.“²⁴¹⁰ Das ist wichtig, denn Hönigswalds Hauptanliegen war es, den Psychologismus zu überwinden, und eines der wichtigsten Elemente war, das Ding an sich zu verstehen, was der Diskussion zwischen der Marburger Schule und Riehl, dessen Schüler Hönigswald war, innewohnt. In diesem Zusammenhang sah Siegfried Marck die Philosophie seines Lehrers als eine Philosophie der doppelten Aufhebung. Marck stellte in einem Aufsatz 1949 fest: „Die Bemühungen in der ersten originellen Phase des Hönigswaldschen Denkens galten, wie man sieht, der »Aufhebung« des Ding-an-sich-Begriffs. In der zweiten Phase geht es ebenfalls um eine »Aufhebung«: die des Psychologismus.“²⁴¹¹

Richard Hönigswald veröffentlichte 1933 ein Buch über die Geschichte der Erkenntnistheorie, das neben dem äußerst wichtigen historischen Aspekt auch eine systematische Darstellung von Kants Konzept und gleichzeitig sein Verständnis des Problems darstellt.²⁴¹² Schon zu Beginn seiner Überlegungen über Kants Philosophie betonte er, dass „[d]er Gegenstand der Philosophie [...] von nun an sie selbst“ ist.²⁴¹³ – Übrigens muss man anmerken, dass sie nicht nur ein Objekt, sondern auch das Problem darstellt, aber dies ist schon ein anderes Thema. Das Buch, das eine historische Darstellung des Problems beinhaltet, war zum Teil eine Ergänzung zum Buch *Grundfragen der Erkenntnistheorie*²⁴¹⁴, das 1931 erschien, und auch zur *Systematischen Selbstdarstellung*, die im selben Jahr in einem Werk von Hermann Schwarz veröffentlicht wurde, das der systematischen Philosophie gewidmet

Bd. 17: *Aufsätze und kleine Schriften (1927–1931)*. Hrsg. von T. Berben. Hamburg 2004, S. 26.

2408 Siehe *ibidem*, S. 27. Por. M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie ...*, S. 145.

2409 S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 2. Tübingen 1931, S. 16.

2410 *Ibidem*, S. 17.

2411 S. Marck: *Am Ausgang des jüngeren Neukantianismus...*, S. 25.

2412 R. Hönigswald: *Geschichte der Erkenntnistheorie*. Berlin 1933. (Nachdruck: Darmstadt 1976).

2413 *Ibidem*, S. 151.

2414 R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie. Kritisches und systematisches*. Tübingen 1931.

war.²⁴¹⁵ Hönigswald bemerkte in der Darstellung seiner Position: „Das Problem der Philosophie ist die Philosophie selbst, ist ihr eigener Begriff.“²⁴¹⁶ Hönigswald wies darauf hin, dass Kant selbst seine Philosophie als kritische Philosophie bezeichnet hat, der Begriff „kritisch“ aber nichts Negatives oder Zerstörerisches bedeute. Hönigswald war überzeugt, dass die kritische Philosophie positiv zu verstehen sei. Er sagte: „Eine kritische Erkenntnislehre ist weder eine Schilderung des Vorgangs der Erkenntnis, noch eine Aufzählung einleuchtender Faktoren, ohne die Erkennen nicht stattfände; auch nicht eine Kasuistik von Erkenntnistypen.“²⁴¹⁷ Die Philosophie ist insofern kritisch, als sie eine transzendente Erkenntnistheorie ist. Also hat Hönigswald in dieser Hinsicht im Vergleich zu den kritischen Vertretern des Neukantianismus nichts Neues festgestellt, als dass sie nicht gegenüber den *quaestiones facti*, sondern gegenüber den *quaestiones iuris* ist. Hönigswald verwies hier auf Kants Satz aus seinen Notizen zur Metaphysik. Kant erklärte: „In der transzendentalen Wissenschaft ist nicht mehr darum zu thun, vorwärts, sondern zurück zu gehn“²⁴¹⁸, was Hönigswald in folgender Weise gedeutet hat: „Hier bedeutet das Zurückgehen auf letzte Bedingungen zugleich das Vorwärtsschreiten in der methodischen Ergründung des Gegenstandes nach der ganzen Breite systematischer Möglichkeiten.“²⁴¹⁹ Hönigswald stellte diesen Satz in den *Grundfragen der Erkenntnistheorie* etwas anders dar und verwies auf Kants Notiz: „Was bedeutet, so fragen wir noch einmal, dieses »Rückwärts-Gehen« und wie verhält es sich zum Begriff des methodischen Progressus? Es ist, wir wissen es, »Rückwärts-Gehen« zu den Bedingungen einer Aufgabe; und darum ist es zugleich ein Vorwärts-Gehen zu deren Lösung.“²⁴²⁰ Diesen Satz von Hönigswald paraphrasierte Roswitha Grassl und nahm die Überlegungen zum Ursprung des philosophischen Weges von Hönigswald zum Motto.²⁴²¹ Er ähnelt dem berühmten Satz von Nicolai Hartmann, der das Verständnis der für die Marburger Schule charakteristischen transzendentalen Methode analysiert hat und auf den Transzendentalismus verweist. Hartmann sagt im Aufsatz *Systematische Methode* von 1910: „Transzendental ist eben ein Prinzip, sofern es die Bedingung der Möglichkeit von etwas Wirklichem ist. Und die transzendente Methode ist dann dasjenige Verfahren, nach welchem

2415 R. Hönigswald: *Systematische Selbstdarstellung*. In: *Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestaltern*. Hrsg. von H. Schwarz. Berlin 1931, S. 191–223. (Nachdruck: R. Hönigswald: *Systematische Selbstdarstellung*. In: idem: *Grundfragen der Erkenntnistheorie* ..., S. 205–243). Cytuję według wydania oryginalnego.

2416 Ibidem, S. 193.

2417 R. Hönigswald: *Geschichte der Erkenntnistheorie* ..., S. 151.

2418 I. Kant: *Gesammelte Schriften*. Bd. 18: *Metaphysik zweiter Teil*. Hrsg. von E. Adickes. Berlin 1928, S. 80 (Note 5075).

2419 R. Hönigswald: *Geschichte der Erkenntnistheorie* ..., S. 152.

2420 R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie* ..., S. 141.

2421 „Das Rückwärts-Gehen zu den Bedingungen einer Aufgabe ist zugleich das Vorwärts-Gehen zu deren Lösung“. R. Grassl: *Der junge Richard Hönigswald* ..., S. 5.

man, von der Wirklichkeit des Gegenstandes ausgehend, die Bedingungen seiner Möglichkeit erschließt.²⁴²²

Doch das Hauptproblem für Hönigswald war die Psychologie – genauer gesagt – ihr Platz in der Philosophie. Iwona Alechnowicz sagt: „Hönigswalds Hinwendung zur Denkpsychologie bedeutete nicht die Aufgabe der Erkenntnistheorie – ganz im Gegenteil. Die Denkpsychologie sollte eine Wissenschaft über die Erkenntnisprinzipien werden und hatte als solche eine Bedeutung für Hönigswald in der Grundlagenforschung.“²⁴²³ Außerdem zeigt das erste Kapitel der *Grundfragen der Erkenntnistheorie*, dass das Problem der Philosophie in der Beziehung zur Psychologie besteht. Die Präsenz der Psychologie hat hier eine andere Rechtfertigung als in der Phänomenologie, nämlich, dass das „Erlebnis“ als ein fundamentaler Akt behandelt wird. Das macht es unmöglich, die Psychologie, die Hönigswald von der genetischen Psychologie und der Vorstellungspsychologie unterschieden hat, zu eliminieren. Er sagte: „Psychologie fordert einen sachlich bedingten Ort im System der Erkenntnis.“²⁴²⁴ Man kann also sagen, dass Hönigswald das Verhältnis von Philosophie und Psychologie für untrennbar gehalten hat: Es gebe keine Philosophie ohne Psychologie, obwohl es auch keine Psychologie ohne Philosophie gebe. Im Zusammenhang damit sagt Alechnowicz: „Einerseits haben wir eine Erkenntnis, die der Gegenstand philosophischer Reflexion ist, und andererseits ein Erlebnis, das der Bereich der psychologischen Forschung ist. Sie stehen im Zusammenhang mit dem Problem des »Eingegebenen-Seins«, das einerseits zur Erkenntnistheorie gehört, und andererseits – der Psychologie, denn das, was gegeben ist, erscheint nur in der Erfahrung.“²⁴²⁵ Dies wiederum zeigt einen grundlegenden Unterschied im psychologischen Ansatz zwischen Franz Brentano und Hönigswald. Bei Hönigswald war die Denkpsychologie eng mit der Philosophie verbunden, während dies bei Brentanos Konzept etwas anders ist. Marek sagt: „In seinem Vortrag *Über die Gründe der Entmutigung auf philosophischem Gebiete* bei der Einweihung seiner Tätigkeit an der Universität Wien (1874), stellt Brentano fest, dass der entscheidende Faktor in der Nichtwissenschaft der Philosophie ihre besondere Stellung in Bezug auf die Psychologie ist. [...] Bis die Psychologie selbst zur Wissenschaft wird, erhält die Philosophie also auch einen wissenschaftlichen Charakter.“²⁴²⁶ Hinzu kommt, dass die Bedeutung dieses Streits nicht überschätzt werden sollte, da der Streit um den Platz der Psychologie im Wissenschaftssystem um die Jahrhundertwende eine der lebhaftesten Streitigkeiten war. Es wurde nicht nur als Teil des Neukantianismus diskutiert, sondern auch

2422 N. Hartmann: *Systematische Methode*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 26.

2423 I. Alechnowicz: *Filozofia na Uniwersytecie Wrocławskim w latach 1895–1935 ...*, S. 60.

2424 R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie ...*, S. 20.

2425 I. Alechnowicz: *Problem konstytucji przedmiotu w psychologii myślenia Richarda Hönigswalda*. Wrocław 2003, S. 119.

2426 M. Maciejczak: *Brentano i Husserl. Pytanie epistemologiczne*. Warszawa 2001, S. 15.

mit Philosophen, die nicht neukantisch waren, wie die oben erwähnten Brentano und Wilhelm Dilthey. Letzterer schrieb in seinem Vorwort zur *Einleitung in die Geisteswissenschaften* über die Analyse der Fakten der inneren Erfahrung als „das Zentrum der Geisteswissenschaften“.²⁴²⁷ Es sollte jedoch hinzugefügt werden, dass er später seine Position leicht geändert hat. Dennoch liegt Elżbieta Paczkowska-Łagowska in ihrer Einschätzung der ursprünglichen Position des Schöpfers des anti-positivistischen Durchbruchs richtig. Sie schreibt in ihrer Abhandlung über Dilthey: „Die Einführung in die Geisteswissenschaften, mit ihrer Idee, sich auf die Psychologie als die grundlegende Wissenschaft der menschlichen Realität zu stützen, mit epistemologischen Fragen, die um die innere Wahrnehmung oszillieren, will eine »Verengung« des Bewusstseins vermeiden: die Extreme des Rationalismus und Empirismus, denen Dilthey als Ausgangspunkt in der Philosophie die Willkürlichkeit zuschreibt, nicht über die Legitimität eines von ihnen zu entscheiden“.²⁴²⁸ Hönigswald verstand die Denkpsychologie in ähnlicher Weise. Siegfried Marck betonte jedoch, dass Hönigswald zunächst ein Zeichen der Gleichstellung von der Denkpsychologie und der Psychologie gesetzt habe.²⁴²⁹ Im Laufe der Zeit habe er jedoch versucht, das Problem der Psychologie in einem breiteren Kontext darzustellen, nämlich im Lichte der Geschichte der Erkenntnistheorie, woraus sich ergebe, dass sie in Wirklichkeit nicht mit der Theorie des Bewusstseins verbunden sei. In diesem Zusammenhang schreibt Alechnowicz: „Hönigswalds Denkpsychologie ist keine Bewusstseinstheorie, sondern eine Erklärung des Status der Psyche und eine philosophische Grundlage dieses Forschungsgebietes, seiner Objektivität. Deshalb ist es die Theorie der Konstitutionen von Gegenständen im Prozess der Erkenntnis.“²⁴³⁰

Das Problem für Hönigswald war daher nicht die Ablehnung der Psychologie, sondern das Erfassen und Bestimmen ihres Platzes im System der Wissenschaften und in der Philosophie, was mit der Überzeugung verbunden war, dass die Psychologie eine „Psychologie am unrechten Ort“ bedeute.²⁴³¹ Sicherlich ähnelt ein solches Verständnis von Psychologie dem Überschreiten der Grenzen der kategorischen Analyse, auf die sich Nicolai Hartmann bezogen hat. Hönigswald war überzeugt, dass das Problem des Psychologischen selbst ein philosophisches sei, und sagte: „[D]arum ist Psychologie überall auch Prinzipienlehre der Psychologie, d. h. Philosophie.“²⁴³² Hönigswald hielt es für notwendig, die Psychologie in die

2427 W. Dilthey: *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte*. Bd. 1. Leipzig 1883, S. XVII.

2428 E. Paczkowska-Łagowska: *Filozofia nauk humanistycznych w ujęciu Wilhelma Diltheya*. Kraków 1981, S. 63.

2429 Siehe S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 2 ..., S. 19.

2430 I. Alechnowicz: *Problem konstytucji przedmiotu w psychologii myślenia Richarda Hönigswalda* ..., S. 80.

2431 R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie* ..., S. 6.

2432 R. Hönigswald: *Systematische Selbstdarstellung* ..., S. 217.

Philosophie einzubinden, er trat in eine Diskussion mit zeitgenössischen Ansätzen zum Erkenntnisproblem ein und kehrte vor allem zum Problem des Positivismus zurück. Tatsächlich kann man davon ausgehen, dass das Problem des Positivismus im Allgemeinen der Ausgangspunkt von Hönigswald war, da er bereits 1903 ein Buch veröffentlicht hat, das die Philosophie von Ernst Mach kritisierte.²⁴³³ Jetzt aber konzentrierte er sich weder eindeutig auf Machs Philosophie, noch führte er eine gründliche Analyse des Positivismus durch. Das Problem ist nicht die Psychologie, sondern das Verständnis im Kontext der Rechtfertigung der Erkenntnis. Das zeigt sich auch, als Hönigswald die Theorie des Gegenstandes und die Phänomenologie bewertet hat, die er trotz aller Unterschiede sowie des Positivismus der falschen Analyse des Verhältnisses zwischen Philosophie und anderen Wissenschaften bezichtigte.²⁴³⁴ Hönigswald war sich sicher, dass diese Analyse nicht auf der Grundlage eines Wesenseinsichts durchgeführt werden könne. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik betont daher zu Recht die Besonderheit von Hönigswalds Position in Bezug zu der von Meinong und Husserl und schreibt in der Einleitung zur Neuauflage der *Grundfragen der Erkenntnistheorie*: „Die Gegenstandstheorie von Alexius v. Meinong – bei dem Hönigswald selber in Graz [Vorlesungen] gehört hatte – und die Phänomenologie von Edmund Husserl kommen beide von der Bewußtseinsanalyse Franz Brentanos her, weshalb ihnen das Ich, das Bewußtsein, selbstverständlich Instanz und Ort aller Erkenntnisdifferenzierung ist.“²⁴³⁵ Hönigswald stellte viele Fragen zur Phänomenologie Husserls und er war so radikal, dass er auch Volkelts Philosophie im Licht der Phänomenologie gesehen hat, die mit dem Begriff der Gewissheit verbunden ist, der in seinen Überlegungen eine wichtige Rolle spielte.²⁴³⁶

Dennoch manifestierte sich Hönigswalds Absicht mit aller Kraft, als er versucht hat, den Menschen wie folgt zu definieren: „Der Mensch in nicht-biologischer, in nicht-anthropologischer Hinsicht ist der Mensch der Geschichte, genauer: der Mensch, soweit sein Begriff durch den der Geschichte bestimmt wird, der Mensch als Träger der »Kultur«. So ist die Frage nach dem »Menschen« recht eigentlich die nach dem Begriff der *Kultur*. Die »Tatsache« des »Menschen« bedeute die »Möglichkeit« der *Kultur*. Und diese wieder schließt die Aufgabe ein, *Kultur* aus dem letztdefinierten Prinzip der Gegenständigkeit zu begreifen, sie als das System von Forderungen aufzuweisen, dem nur $\mu\omicron\nu\varsigma\phi$, der einem Organismus zugeordnete und durch seine Geschichtlichkeit definierte Erlebnismittelpunkt, genügt.“²⁴³⁷ Es stellt sich also heraus, dass Hönigswalds erkenntnistheoretische Haltung noch radikaler war als die der Neukantianer. Obwohl er seine Analysen

2433 R. Hönigswald: *Zur Kritik der Machschen Philosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie*. Berlin 1903.

2434 Siehe R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie ...*, S. 49.

2435 W. Schmied-Kowarzik: *Einleitung ...*, S. XVIII.

2436 Siehe R. Hönigswald: *Geschichte der Erkenntnistheorie ...*, S. 184.

2437 R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie ...*, S. 64–65.

auf eine bestimmte Person im historischen Kontext ausgedehnt hat und damit in gewisser Weise der Gemeinsamkeit zwischen ihm und der Badischen Schule folgt, griff er das Problem der Psychologie radikaler auf als deren Vertreter. Die Interpretation seiner Philosophie, insbesondere sein Schüler Siegfried Marck, aber auch Kurt Walter Zeidler und schließlich Manfred Brelage, machten darauf aufmerksam. Der Erste war davon überzeugt, dass „[i]n Hönigswalds Denkpsychologie [...] ein mit unphilosophischer Psychologie identifizierter Philosophiebegriff erst radikal überwunden“²⁴³⁸ wird. Der zweite unterstrich den antipsychologischen, antimaterialistischen und antirelativistischen Charakter der Denkpsychologie.²⁴³⁹ Das betont auch Iwona Alechnowicz, die in ihrem Buch *Problem konstytucji przedmiotu ...* schreibt: „Hönigswald nannte sein Konzept eine Denkpsychologie, nicht weil er den Psychologismus in der Erkenntnistheorie verteidigen wollte. Sein Problem war es, den Bereich des Psychischen zu erreichen und seine Beziehung zum Physischen zu beschreiben. [...] Die Denkpsychologie war daher die Theorie des Gegenstandes und seiner Konstitution.“²⁴⁴⁰ Schließlich betonte Brelage, dass Hönigswald eine Philosophie in Form der Gegenwärtigkeit präsentierte, die eine Diskussion mit der Phänomenologie, mit einer neuen Ontologie und einer Fundamentalontologie ermöglicht. Für ihn war die Philosophie eine Erkenntnistheorie, aber – wie Brelage festgestellt hat – in Hönigswalds Konzept tauchen auch andere Bezüge auf: „Philosophie als Theorie des Gegenstandes, Philosophie als Theorie der Prinzipien, die die Gegenständlichkeit des Gegenstandes bedingen, oder Philosophie als Theorie der Gegenständlichkeit.“²⁴⁴¹ Was Hönigswald von Nicolai Hartmann unterscheidet, kann keine realistische Ontologie sein. Brelage sagt: „Eine Theorie der Bestimmtheit oder Gegenständlichkeit des Gegenstandes kann nach Hönigswald nicht in der Form einer Ontologie vor und unabhängig von der Theorie der Erkenntnis aufgebaut werden. Gegenständlichkeit des Gegenstandes und Geltung der Erkenntnis verweisen aufeinander.“²⁴⁴² Deshalb ist die Rolle der Monade so wichtig, denn Hönigswald hat Erkenntnis anders verstanden als Hartmann. Hönigswald selbst betonte das Verständnis von Gemeintem und Denken im Kontext ihrer Beziehung zum Gegenstand. Er schreibt in den *Grundfragen der Erkenntnistheorie*: „Das Gemeinte ist nur mit dem Meinen, das »ich denke« immer nur als ein »Ich denke etwas« möglich.“²⁴⁴³

Hönigswalds Postneukantianismus zeigt sich in der Betonung der Bedeutung der Monade und ihres spezifischen Charakters. Obwohl er seine erkenntnistheoretische Haltung radikalisiert hat, die ihn von dem ontologisch orientierten

2438 S. Marck: *Am Ausgang des jüngeren Neukantianismus ...*, S. 28.

2439 Siehe K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie ...*, S. 125.

2440 I. Alechnowicz: *Problem konstytucji przedmiotu w psychologii myślenia Richarda Hönigswalda ...*, S. 121.

2441 M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie ...*, S. 131.

2442 Ibidem, S. 136.

2443 R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie ...*, S. 65.

Hartmann und von Heidegger unterscheidet, gab er die transzendente Subjektivität auf und richtete sich, wie Heidegger in seiner Sichtweise vom Dasein, auf die konkrete Subjektivität aus, indem er die Monade als Erlebnismittelpunkt betrachtet hat. Damit verlieh er seiner Philosophie einen anthropologischen Charakter und betonte die Eigenart der Monade. Hönigswald sagte: „Der Erlebnismittelpunkt ist einzigartig, nur sofern er jenes Vollzugs gegenstandsbestimmter und gegenstandsbestimmender Relationen fähig ist.“²⁴⁴⁴ Da der Autor den Erlebnismittelpunkt als das Zentrum seiner Philosophie betrachtet hat, spielen die Beziehungen, in denen dieser Mittelpunkt zum Ausdruck kommt, eine wichtige Rolle. Hönigswald bezieht sich auf die Sprache und verbindet ihre Bedeutung mit der Präsenz des Gegenstandes. Er stellte in der *Systematischen Selbstdarstellung* fest: „So entspringt auch das Problem der »Sprache« unmittelbar der Frage nach der Struktur des Gegenstandes, so erweist es sich als mit dieser Struktur gegeben.“²⁴⁴⁵ Darüber hinaus verband Hönigswald die Sprache mit der Kultur und erkannte, dass sie eng miteinander verbunden seien. „Kultur bedeutet immer individuelle Gemeinschaft von Individuen im Medium der Sprache.“²⁴⁴⁶ Diese Betonung der wichtigen Rolle der Sprache in der Philosophie von Hönigswald kam in einem Werk von 1937 zum Ausdruck, das dem Verhältnis von Philosophie und Sprache gewidmet war.²⁴⁴⁷

2444 Ibidem, S. 132.

2445 R. Hönigswald: *Systematische Selbstdarstellung ...*, S. 219.

2446 R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie ...*, S. 152.

2447 R. Hönigswald: *Philosophie und Sprache. Problemkritik und System*. Basel 1937.

12. Die Badische Schule

Die Badische Schule war im Gegensatz zur Marburger Schule nicht an einen einzelnen Ort oder eine einzelne Universität gebunden, sondern an drei Städte und drei Universitäten in Baden, einem Bundesland im Südwesten Deutschlands. Daraus sind die unterschiedlichen Bezeichnungen für diese Schule entstanden: Badische Schule, Südwestdeutsche Schule oder Süddeutsche Schule. Die wichtigste der drei Städte war natürlich Heidelberg, wo sich die bereits 1386 gegründete Ruprecht-Karls-Universität, Deutschlands älteste Universität, befindet.²⁴⁴⁸ Heidelberg ist heute eine Stadt mit etwa 140.000 Einwohnern und hat den Mythos einer Wissenschaftsstadt, der bis heute weiterlebt. Die zweite Universität war die Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau, eine Stadt knapp 200 Kilometer südlich von Heidelberg. Die Universität in dieser Stadt mit heute mehr als 200.000 Einwohnern wurde 1457 gegründet. Die dritte und die größte der drei Städte – Straßburg – befindet sich im Elsass und liegt auf der heutigen französischen Seite zwischen Heidelberg und Freiburg. Nach 1871 befand sich die Stadt, die etwa 270.000 Einwohner hat, innerhalb der Grenzen Deutschlands, und kehrte 1918 zu Frankreich zurück, was durch die Unterzeichnung des Vertrags von Versailles am 28. Juni 1919 bestätigt wurde. Die Universität Straßburg wurde 1631 als deutschsprachige Universität gegründet. Während der Französischen Revolution gehörte Straßburg zu Frankreich und nach dem Deutsch-Französischen Krieg ab 1870 wieder zu Deutschland. 1872 wurde die Universität in Straßburg als Kaiser-Wilhelm-Universität neu gegründet und existierte in dieser Form bis 1918.

All diese Orte sind mit der Geschichte der Denker verbunden, die die Badische Schule des Neukantianismus bildeten. Der Gründer der Schule, Wilhelm Windelband (1848–1915), war mit allen drei Universitäten verbunden, zwischen 1877 und 1882 als Professor an der Universität Freiburg, dann ab 1882 als Nachfolger von Liebmann in Straßburg und ab 1903 als Nachfolger von Kuno Fischer in Heidelberg, wo er bis zu seinem Tod arbeitete.

Der zweite Vertreter der Badischen Schule, Heinrich Rickert (1863–1936), war wie Windelband ebenfalls mit allen drei Universitäten verbunden, aber nur mit zwei von ihnen als Dozent. Er studierte in Straßburg, wo er die Vorlesungen von Windelband hörte, bei dem er sich 1888 promovierte. 1891 erfolgte seine Habilitation in Freiburg, wo er zunächst als Privatdozent, ab 1894 als außerordentlicher Professor und ab 1896 als ordentlicher Professor tätig war. 1915 (nach dem Tod von Windelband) wurde er Professor in Heidelberg, wo er 1932 in den Ruhestand ging.

Auch Emil Lask (1875–1915) war mit den drei Universitäten verbunden, arbeitete aber nur in Heidelberg als Dozent. 1894 begann er sein Studium in Freiburg,

²⁴⁴⁸ Die älteste deutschsprachige Universität war die im Jahr 1348 gegründete Karls-Universität in Prag.

wo er Vorträge von Alois Riehl, Max Weber und vor allem von Heinrich Rickert hörte. 1896 ging er nach Straßburg und besuchte dort Windelbands Vorlesungen. Nach zwei Jahren kehrte er nach Freiburg zurück und promovierte 1901 bei Rickert. Von 1901 bis 1904 blieb er in Berlin, wurde aber bereits im Wintersemester 1904/1905 von Windelband in Heidelberg habilitiert. Dort nahm er eine Stelle als Privatdozent an. Im Februar 1910 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt, im April 1913 zum ordentlichen Professor und zweiten Direktor eines philosophischen Seminars neben Windelband.²⁴⁴⁹

Der Studienverlauf von Bruno Bauch (1877–1942) war fast der gleiche wie der von Lask, mit dem Unterschied, dass er an keiner der drei Universitäten lehrte, die wir als die Universitäten der Badischen Schule betrachten. Bauch studierte drei Semester in Freiburg, wo er Rickerts Vorlesungen hörte, dann vier Semester in Straßburg (u. a. bei Windelband) und schließlich ein Semester in Heidelberg, wo Kuno Fischer damals unterrichtete. Danach kehrte er zu Rickert zurück, bei dem er 1902 promovierte. In demselben Jahr ging er nach Berlin und kehrte nie wieder nach Baden zurück.

Weitere Denker sind Philosophen, die zwar mit den Universitäten der Badischen Schule verbunden waren, aber nicht unbedingt eng mit der Lehre dieser Schule.²⁴⁵⁰ Jonas Cohn (1869–1947) war sicherlich ein Badener, denn er wurde 1897 von Rickert in Freiburg habilitiert (einige Quellen sagen aus, dass er bei Windelband war) und war dann bis 1933 als Professor an der Universität Freiburg am Institut für Psychologie tätig.

Hugo Münsterberg (1863–1916) studierte jedoch nicht mehr bei Windelband oder Rickert, sondern bei Wilhelm Wundt. Dennoch promovierte er 1887 in Heidelberg und arbeitete in Freiburg, wo er von 1888 bis 1892 als Privatdozent und 1892 als außerordentlicher Professor tätig war. Von 1892 bis 1894 lehrte er an der Harvard University und kehrte zwischen 1895 und 1897 nach Freiburg zurück, um danach einen Lehrstuhl in Boston anzunehmen.

Auch Georg Mehlis, Herausgeber der Zeitschrift „Logos“, gehörte zu Rickerts Schülern. Mehlis studierte ab dem 1. Oktober 1902 Germanistik, Philosophie und Geschichte in Marburg und wechselte nach zwei Jahren nach Heidelberg, um sein Studium unter der Leitung von Windelband fortzusetzen. Mehlis promovierte 1906 auf der Grundlage eines Werkes, das der Geschichtsphilosophie in Schellings Werken gewidmet ist.²⁴⁵¹

Eugen Victor Herrigel (1884–1955) studierte ab 1909 in Heidelberg Evangelische Theologie und promovierte 1913 bei Windelband und Lask auf der Grundlage

2449 Siehe U.B. Glatz: *Emil Lask. Philosophie im Verhältnis zu Weltanschauung, Leben und Erkenntnis*. Würzburg 2001, S. 14–15.

2450 Siehe H. Rickert: *Wilhelm Windelband*. Tübingen 1915, S. 36.

2451 G. Mehlis: *Schellings Geschichtsphilosophie in den Jahren 1799–1804, gewürdigt vom Standpunkt der modernen geschichtsphilosophischen Problembildung*. Heidelberg 1906.

seiner Arbeit *Die Logik der Zahl*. Uwe B. Glatz bezeichnet ihn als „eigentliche[n] Lask-Schüler“.²⁴⁵² Nach dem Ersten Weltkrieg beauftragte Rickert Herrigel mit der Herausgabe von Werken von Emil Lask. 1922 wurde Herrigel in Heidelberg promoviert. Er wurde 1924 nach Japan eingeladen und lehrte fünf Jahre lang an der Universität von Sendai.

Hans Pichler (1882–1958) war ebenfalls ein Schüler von Windelband. Pichler studierte zunächst in Straßburg (1901–1902) und hörte dort die Vorträge von Windelband. Von 1902 bis 1903 studierte er in Berlin und Paris, ab 1903 wieder unter der Leitung von Windelband, aber diesmal in Heidelberg, und dort promovierte er 1906 unter dessen Leitung auf der Grundlage von Arbeiten über die Arten des Seins.²⁴⁵³

Ein Schüler von Windelband war auch der deutsche Nationalist und radikale Antisemit Arnold Ruge (1881–1945), ein Enkel von Arnold Ruge (1802–1880), der mit der hegelschen Linken verbunden war. Er erhielt seinen Dokortitel von Windelband im Jahr 1908 auf der Grundlage seiner Arbeit *Die transcendente Freiheit bei Kant*.²⁴⁵⁴ Zwei Jahre später habilitierte er sich in Heidelberg. Grundlage für seine Habilitation war die Arbeit *Die Deduktion der praktischen und moralischen Freiheit an den Prinzipien der kantschen Morrallehre*, die im selben Jahr unter einem anderen Titel erschien.²⁴⁵⁵

Andere Philosophen waren eher Denker, die mit der Forschungsschule sympathisiert haben. Max Weber studierte von 1882 bis 1884 in Heidelberg und kehrte erst 1894 nach Baden zurück, als er den Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre an der Universität Freiburg übernahm und 1897 nach Heidelberg zog, wo er bis 1918 blieb.

Gustav Radbruch war zwischen 1910 und 1914 und zwischen 1926 und 1933 mit der Universität Heidelberg verbunden, gehörte aber, wie bereits erwähnt, sicher nicht zu Rickerts Schülern.

Helmuth Plessners (1892–1985) Verhältnis zum Neukantianismus war nur sehr locker, er hörte sowohl Rickerts Vorträge in Freiburg und Windelbands Vorträge in Heidelberg, besuchte aber auch Vorlesungen bei Husserl in Göttingen.

Hermann Glockner (1896–1979), ein philosophischer Forscher über Hegel, promovierte 1919 in Erlangen unter der Leitung von Paul Hensel (1860–1930), der aus der Familie von Moses Mendelssohn stammte. Hensel war mit Max Weber und Heinrich Rickert befreundet, was daran lag, dass er zwischen 1898 und 1902 außerordentlicher Professor in Heidelberg war.²⁴⁵⁶ Am 22. September 1919 ging Glockner

2452 U.B. Glatz: *Emil Lask ...*, S. 15.

2453 H. Pichler: *Über die Arten des Seins. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg am 19. Februar 1906*. Wien–Leipzig 1906.

2454 A. Ruge: *Die transcendente Freiheit bei Kant*. Heidelberg 1908.

2455 A. Ruge: *Das Problem der Freiheit in Kants Erkenntnistheorie*. Leipzig 1910.

2456 Rickert widmete Paul Hensel sein Buch über Ontologie. Siehe H. Rickert: *Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie*. Heidelberg 1930, S. 3.

wieder nach Heidelberg, wo er Rickert, den Dichter und Literaturwissenschaftler Friedrich Gundolf (1880–1931), den Historiker Carl Neumann (1860–1934) und auch Karl Jaspers traf.²⁴⁵⁷ Glockner habilitierte sich 1924 und sein Habilitationsantrag wurde zunächst von Rickert und später von Jaspers unterzeichnet. Anschließend war Glockner zunächst Privatdozent und seit 1930 Professor. 1933 wurde er nach Gießen berufen.

Auch Richard Kroner (1884–1974) stand in einem engen Kontakt zur Badischen Schule, obwohl er zunächst in seiner Heimatstadt Breslau und in Berlin studierte, erst danach in Heidelberg und Freiburg, wo er bei Rickert promovierte.

Walter Benjamin (1892–1940) begann 1912 sein Studium an der Universität Freiburg, wo er die Vorlesungen von Rickert hörte, aber schon nach einem Jahr verließ er Freiburg und ging nach Berlin. In den späten 1920er-Jahren kehrte er nach Heidelberg zurück und versuchte, sich eine wissenschaftliche Karriere aufzubauen, die jedoch durch Hitlers Aufstieg an die Macht schnell unterbrochen wurde. 1925 wollte er in Frankfurt promovieren, wurde aber von Hans Cornelius nicht zugelassen.

Obwohl Ernst Bloch (1885–1977) nicht mit der Badischen Schule verbunden war, promovierte er 1908 bei Oswald Külpe auf der Grundlage einer Arbeit über Heinrich Rickerts Erkenntnistheorie.²⁴⁵⁸

György Lukács (1885–1971), der in Budapest, Berlin und Heidelberg studierte, wo er vor allem Emil Lask hörte, hatte eine viel stärkere Beziehung zur Badischen Schule, promovierte jedoch 1906 bei Georg Simmel in Berlin, bevor er wieder nach Heidelberg zurückkehrte.

Zur Badischen Schule gehörte auch Rudolf Zocher (1887–1976), den Kurt Walter Zeidler als „Rickerts treuesten Schüler“ bezeichnet.²⁴⁵⁹ Neben Hermann Noack gehörten auch Karl Joël (1864–1934) und der Neuhegelianer Theodor Lorenzo Haering (1884–1964) zur Badischen Schule, dies jedoch ist umstritten.²⁴⁶⁰ Joël wurde in Hirschberg im Riesengebirge geboren und war mit der Universität Basel und Haering mit der Universität Tübingen verbunden.

Der polnische Gelehrte Priester Franciszek (Franz) Sawicki war ebenfalls ein Denker, der mit der Badischen Schule verbunden war. Er wurde am 17. Juli 1877 in Gardschau (Godziszów) bei Pelplin im Kreis Dirschau (Tczew) geboren. Seine Jugend verbrachte er in Dirschau bei seinem Onkel Robert Sawicki, dem örtlichen Pfarrer, der seine Ausbildung finanzierte. Nach dem Abschluss des Marianum-Kollegs in Pelplin und des Gymnasiums in Kulm (Chełmno) legte er sein Abitur ab

2457 Siehe H. Glockner: *Heidelberger Bilderbuch. Erinnerungen*. Bonn 1969.

2458 E. Bloch: *Kritische Erörterungen über Rickert und das Problem der modernen Erkenntnistheorie*. Ludwigshafen am Rhein 1909.

2459 K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie. Der Ausgang des Neukantianismus und die post-neukantianische Systematik R. Höningswalds, W. Cramers, B. Bauchs, H. Wagners, R. Reiningers und E. Heintels*. Bonn 1995, S. 55.

2460 Siehe H. Noack: *Die Philosophie Westeuropas*. Darmstadt 1962, S. 171.

und trat 1896 in das Priesterseminar der Kulmischen Diözese in Pelplin ein. Am 1. April 1900 wurde er zum Priester geweiht und in Gdańsk zum Vikar ernannt. Kurz darauf zog er jedoch nach Freiburg im Breisgau, wo er sein Studium begann und Vorträge von Philosophen wie Heinrich Rickert und Carl Braig (1852–1923) hörte. Am 11. Juli 1902 schloss Sawicki sein Studium mit einer Dissertation unter dem Titel *Koheleth und der moderne Pessimismus für das Lebenselend* ab. Er kehrte in seine Diözese zurück und wurde zu einem Seminar in Pelplin berufen. Er erhielt zahlreiche Vorschläge zur Annahme verschiedener polnischer Lehrstühle (Stefan-Batory-Universität in Vilnius, Universität Warschau, Katholische Universität Lublin), lehnte sie aber konsequent ab. 1951 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Katholischen Universität Lublin und starb am 7. Oktober 1952 in Pelplin. Pater Sawicki ist Autor von Werken wie *Wert und Würde der Persönlichkeit im Christentum*²⁴⁶¹, *Der Sinn des Lebens*²⁴⁶² oder schließlich seinem berühmtesten Werk *Geschichtsphilosophie*²⁴⁶³.

Andere Philosophen, die ebenfalls mit der Badischen Schule verbunden und teilweise auch vom Neukantianismus beeinflusst waren, sind vor allem Karl Jaspers und Martin Heidegger. Jaspers studierte ab 1901 drei Semester in Heidelberg und anschließend in München Jura und ab 1902 Medizin in Berlin. Er kehrte 1906 nach Heidelberg zurück und promovierte 1908 bei dem Neurologen und Psychiater Franz Nissl (1860–1919). 1913 promovierte er bei Windelband und arbeitete anschließend als Privatdozent. Das Problem war jedoch, dass Jaspers sich auf der Grundlage einer psychopathologischen, das heißt psychologischen Arbeit habilitierte.²⁴⁶⁴ Obwohl dies seine philosophische Laufbahn nicht beeinträchtigte, trug es dennoch zu zahlreichen Problemen in der Kommunikation mit Rickerts Schülern bei. 1916 wurde Jaspers außerordentlicher Professor und 1920 ordentlicher Professor in Heidelberg, wo er bis 1937 arbeitete. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er von 1945 bis 1948 in Heidelberg und wurde später nach Basel berufen.

Martin Heidegger begann 1909 sein Studium der Theologie und Philosophie an der Universität Freiburg, wo er 1913 bei Arthur Schneider (1876–1945), einem Spezialisten für mittelalterliche Philosophie, auf der Grundlage seiner Arbeit über die Frage des Urteils in der Psychologie promovierte.²⁴⁶⁵ 1915 habilitierte er bei Rickert mit einer Abhandlung über das Problem der Theorie der Bedeutung und Kategorie in Duns Scotus' Auffassung.²⁴⁶⁶ An Heideggers Habilitation änderte sich nichts, obwohl sich später herausstellte, dass der Autor des analysierten Textes nicht

2461 F. Sawicki: *Wert und Würde der Persönlichkeit im Christentum*. Köln 1906.

2462 F. Sawicki: *Der Sinn des Lebens. Eine katholische Lebensphilosophie*. Paderborn 1913.

2463 F. Sawicki: *Geschichtsphilosophie*. Kempten–München–Coblenz 1920.

2464 K. Jaspers: *Allgemeine Psychopathologie. Ein Leitfaden für Studierende, Ärzte und Psychologen*. Berlin 1913.

2465 M. Heidegger: *Die Lehre vom Urteil im Psychologismus. Ein kritisch-positiver Beitrag zur Logik*. Leipzig 1914.

2466 M. Heidegger: *Die Bedeutungs- und Kategorienlehre des Duns Scotus*. Tübingen 1916.

Duns Scotus, sondern Thomas von Erfurt war.²⁴⁶⁷ 1916 wurde Edmund Husserl an die Freiburger Philosophische Fakultät berufen und der Privatdozent Heidegger begann eng mit ihm zusammenzuarbeiten, doch zwischen 1923 und 1928 war er außerordentlicher Professor in Marburg und erst 1928 wurde er als Nachfolger von Husserl nach Freiburg berufen.

Hans-Ludwig Ollig erwähnt auch noch andere Denker, die zum Badischen Neukantianismus gehörten.²⁴⁶⁸ Einer von ihnen war Fritz Münch (1879–1920), der Autor der Abhandlung *Erlebnis und Geltung*²⁴⁶⁹, der sich in seinem Vorwort bei Wilhelm Windelband, Otto Baensch (1878–1937) und Bruno Bauch bedankt hat und den Gottfried Gabriel als Schüler von Bauch betrachtet hat.²⁴⁷⁰ Ollig zählt dann ein ganzes Repertoire russischer Philosophen auf, insbesondere Nicolai von Bubnoff (1880–1962) und Sergej Hessen (1887–1950), der bei Rickert auf der Grundlage einer Arbeit über die Kausalität promovierte.²⁴⁷¹ Aus Riga kam Eleonore Kühn (1878–1955), die 1908 bei Rickert promovierte und eine Dissertation über das Problem der ästhetischen Autonomie verfasst hat.²⁴⁷² Hessen ist eine äußerst interessante Person unter den russischen Denkern. Er wurde hinter dem Ural in Ust'-Sysolsk (heute Syktyvkar) geboren, seine Kindheit verbrachte er in Odessa und besuchte das Gymnasium in St. Petersburg. 1905 legte er sein Abitur ab und ging zum Studium nach Heidelberg. Nach seinem Studium kehrte er nach Russland zurück, um in St. Petersburg und in Tomsk zu arbeiten, und ab 1935 war er in Polen, wo er 1950 starb und auf dem Warschauer Powązki-Friedhof beerdigt wurde. Interessanterweise hat Hessen in seinen Schriften das Problem der Pädagogik aufgegriffen, das ihm Natorp näher gebracht hat. Andere mit der Badischen Schule verbundene Denker sind vor allem im Bereich der Ästhetik bekannt, wo Stephan Nachtsheim der Bedeutung der Ästhetik besondere Aufmerksamkeit schenkt.²⁴⁷³ Dies sind Broder Christiansen (1869–1958), hauptsächlich bekannt als Autor eines Buches über die Kunstphilosophie²⁴⁷⁴, Friedrich

2467 Siehe Tomasz z Erfurtu: *O sposobach oznaczania czyli gramatyka spekulatywna (fragm.)*. Übers. K. Krauze-Błachowicz. In: *Antologia tekstów filozoficznych z XIV wieku*. Hrsg. von E. Jung-Palczewska. Warszawa 2000, S. 9–26.

2468 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979, S. 72.

2469 F. Münch: *Erlebnis und Geltung. Eine systematische Untersuchung zur Transzendentalphilosophie als Weltanschauung*. Berlin 1913.

2470 Siehe G. Gabriel: *Windelband und die Diskussion um die Kantischen Urteilsformen*. In: *Kant im Neukantianismus. Fortschritt oder Rückschritt?*. Hrsg. von M. Heinz und Ch. Krijnen. Würzburg 2007, S. 94.

2471 S. Hessen: *Individuelle Kausalität. Studien zum transzendentalen Empirismus*. Berlin 1909.

2472 L. Kühn: *Das Problem der ästhetischen Autonomie*. Stuttgart 1908.

2473 Siehe S. Nachtsheim: *Systemstellung und Bedeutung des Ästhetischen in der Philosophie des Neukantianismus*. In: *Sinn, Geltung, Wert. Neukantianische Motive in der modernen Kulturphilosophie*. Hrsg. von Ch. Krijnen und E.W. Orth. Würzburg 1998, S. 35–50.

2474 B. Christiansen: *Philosophie der Kunst*. Hanau 1909.

Kreis²⁴⁷⁵ und Franz J. Böhm, der 1930 ein Werk über die Logik der Ästhetik veröffentlichte, das sich auf Gedanken von Emil Lask bezieht.²⁴⁷⁶ Zum Badischen Neukantianismus gehörte auch Hans Philipp Ehrenberg (1883–1958), einem Cousin von Franz Rosenzweig, der seit 1910 Privatdozent in Heidelberg war. Ein weiterer Denker, der als Vertreter der Badischen Schule angesehen wird, war Reinhard Kynast (1882–?), ein Kollege von Siegfried Marck aus Breslau. Das Thema ist jedoch sehr komplex, denn Kynast habilitierte sich 1919 unter der Leitung von Richard Höningwald in Breslau auf der Grundlage einer Anhörung über die intuitive Erkenntnis.²⁴⁷⁷ Dennoch veröffentlichte er 1928 ein Kant gewidmetes Werk, das sicherlich aus der Perspektive der Badischen Schule gesehen werden kann.²⁴⁷⁸

Lewis White Beck spricht – wie am Anfang des Buches erwähnt – unter anderem von schwer zu erkennenden Richtungen des Neukantianismus: der Göttingische Neukantianismus (Leonard Nelson), der Heidelberger Neukantianismus (Windelband, Rickert, Münsterberg, Cohn und Kroner) und der soziologische Neukantianismus (Dilthey und Simmel).²⁴⁷⁹ Würde man von der Existenz des „Heidelberger Neukantianismus“ ausgehen, würde man auch Eduard Zeller und Kuno Fischer mit einbeziehen. Eduard Zeller arbeitete von 1862 bis 1872 an der Universität Heidelberg, wo er am 22. Oktober 1862 den berühmten den Neukantianismus injizierten Text gehalten hat. 1872, nach dem Tod von Adolf Trendelenburg, wurde Zeller als dessen Nachfolger nach Berlin berufen, während Kuno Fischer Nachfolger von Zeller in Heidelberg wurde. Fischer lehrte bis 1903, danach wurde er von Windelband abgelöst. Das Adjektiv „Heidelberger“ bezieht sich also nicht auf den Neukantianismus, sondern auf das, was man nach Heinrich Rickert die Heidelberger Tradition nennen könnte, über die er zweimal schrieb. 1931 veröffentlichte Rickert einen 21-seitigen Text unter dem Titel *Die Heidelberger Tradition in der deutschen Philosophie*²⁴⁸⁰ und drei Jahre später veröffentlichte er in seiner Sammlung *Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestaltern*, herausgegeben von Hermann Schwarz, den Artikel *Die Heidelberger Tradition und Kants Kritizismus*²⁴⁸¹, der auch als *Selbstdarstellung* bekannt ist. Beide Texte bestätigen die Entwicklung einer Philosophie in Heidelberg, die alle vier Namen vereint: Eduard Zeller, Kuno Fischer, Wilhelm Windelband und Heinrich Rickert. Dies ließ Heidelberg in der philosophischen Szene des Neukantianismus glänzen,

2475 F. Kreis: *Die Autonomie des Ästhetischen in der neueren Philosophie*. Tübingen 1922.

2476 F.J. Böhm: *Die Logik der Ästhetik*. Tübingen 1930.

2477 R. Kynast: *Intuitive Erkenntnis*. Breslau 1919.

2478 R. Kynast: *Kant. Sein System als Theorie des Kulturbewußtseins*. München 1928.

2479 Siehe L.W. Beck: *Neo-Kantianism*. In: *Encyclopedia of Philosophy*. Ed. by P. Edwards. New York–London 1967, vol. 5, S. 473.

2480 H. Rickert: *Die Heidelberger Tradition in der deutschen Philosophie*. Tübingen 1931.

2481 H. Rickert: *Die Heidelberger Tradition und Kants Kritizismus*. In: *Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestaltern*. Hrsg. von H. Schwarz. Bd. 2. Berlin 1934, S. 237–301. Siehe M. Szulakiewicz: *Filozofia w Heidelbergu. Problem transcendentizmu w heidelberskiej tradycji filozoficznej*. Rzeszów 1995.

denn sowohl Eduard Zeller und Kuno Fischer als auch später Windelband und Rickert waren konsekutive Philosophen am Heidelberger Lehrstuhl. Damit wurde der Beginn des Neukantianismus – *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie* von Eduard Zeller – mit seiner Entwicklung in der Philosophie der Vertreter der Badischen Schule symbolisch hervorgehoben. Bemerkenswert ist, dass Hermann von Helmholtz von 1858 bis 1871 Professor an der Universität Heidelberg war, aber Rickert ihn zu Recht nicht als einen der Heidelberger Traditionen betrachtet hat.

Natürlich zeigte Rickert das Problem der Heidelberger Tradition seit Zeller und Fischer, aber er erwähnte sofort einen Denker, der im Zusammenhang mit seinem Verweis auf die Badische Schule sehr oft übersehen wird, nämlich seinen Freund Paul Hensel. Hensel war Lehrer von Hermann Glockner und seit 1902 mit der Universität Erlangen verbunden. Rickert führte dann Denker wie Emil Lask, den Philosophiehistoriker und Mittelalterforscher Ernst Hoffmann (1880–1952), Eugen Herrigel, Hermann Glockner und August Faust (1895–1945)²⁴⁸² auf. Faust habilitierte sich 1927 in Tübingen, ging später an die Universität Heidelberg und war ab dem 1. Januar 1937 ordentlicher Professor in Breslau, was mit seiner nationalsozialistischen Tätigkeit zusammenhing. Nach dem Einmarsch der sowjetischen Armee in Breslau beging er 1945 Selbstmord. Rickert erläuterte die Beziehungen zwischen den Vertretern der Heidelberger Tradition wie folgt: „Paul Hensel war, wie ich selbst, ein Schüler Windelbands, und Emil Lask darf ich zu meinem Schüler rechnen. Ernst Hoffmann ist Schüler Paul Hensels gewesen. Dasselbe gilt für Glockner. Herrigel war Schüler von Lask, und Faust nennt sich selbst einen Schüler von Hofmann und mir. So ist ein persönlicher Zusammenhang zwischen den verschiedenen Vertretern der Heidelberger Tradition leicht aufzuzeigen.“²⁴⁸³

Erwähnenswert ist auch noch ein anderer mit Heidelberg verbundener Denker, der jedoch nicht in die Badische Schule einbezogen wurde bzw. überhaupt nicht als Philosoph gilt. 1929 begann Thomas Manns Sohn Golo Mann sein Studium in Heidelberg (Angelus Gottfried Thomas Mann, 1909–1994). Er studierte hauptsächlich bei Karl Jaspers und widmete seine Erinnerungen auch den Lehrern.²⁴⁸⁴ 1932 promovierte er bei Jaspers auf der Grundlage einer Dissertation über Hegel, die erst 1935 veröffentlicht wurde.²⁴⁸⁵

Ebenso war Erich Rothacker (1888–1965), der sich 1920 in Heidelberg habilitierte, kein Mitglied der Badischen Schule, sondern ein Anhänger Diltheys.

2482 Siehe H. Rickert: *Die Heidelberger Tradition in der deutschen Philosophie* ..., S. 6.

2483 Ibidem, S. 7.

2484 G. Mann: *Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland*. Frankfurt 1986.

2485 G. Mann: *Zum Begriff des Einzelnen, des Ich, und des Individuellen bei Hegel*. Heidelberg 1935.

12.1 Wilhelm Windelband

Der Gründer der Badischen Schule, Wilhelm Windelband, wurde am 11. Mai 1848 in Potsdam in einer Beamtenfamilie geboren. Nach dem Abitur begann er Medizin und Naturwissenschaften zu studieren, dann Geschichte und Philosophie in Jena, wo er Kuno Fischers Vorlesungen besuchte, später in Berlin und schließlich in Göttingen, wo damals Rudolph Hermann Lotze unterrichtete. Lotze war von 1844 bis 1880 an der Universität Göttingen tätig und wurde dann nach Berlin berufen, wo er bereits ein Jahr später starb. Windelband promovierte 1870 unter der Leitung von Lotze auf der Grundlage einer dem Zufall gewidmeten Arbeit.²⁴⁸⁶ Drei Jahre später habilitierte er sich in Leipzig auf der Grundlage einer Dissertation, die sich mit einem Thema beschäftigte, dem er sein ganzes späteres Leben widmete – der Gewissheit der Erkenntnis.²⁴⁸⁷ Der Text der Habilitationsschrift ist gerade wegen dieses Themas äußerst interessant. Windelband hat Gewissheit in zweierlei Hinsicht verstanden: zum einen als Gewissheit des Urteils: „[A]ber die Gewissheit des Urtheils ist uns die werthvollste, weil sie die reichste und umfassendste ist“²⁴⁸⁸, zum anderen unter Bezugnahme auf „[...] einen psychologischen Zustand, in welchen die Seele sich durch das widerspruchslose Verhältniss ihrer Vorstellungen versetzt findet“²⁴⁸⁹. 1876 wurde Windelband im Alter von 28 Jahren nach Zürich berufen, wo er seine wissenschaftliche Tätigkeit mit einer Antrittsrede zum aktuellen Stand der psychologischen Forschung begann.²⁴⁹⁰ Ein Jahr später wurde er nach Freiburg berufen. 1882 folgte Windelband Otto Liebmann nach Straßburg und 1903 Kuno Fischer nach Heidelberg. Windelband starb am 22. Oktober 1915 in Heidelberg. Heinrich Rickert hat mit seinem ihm gewidmeten Buch eine gewisse Verwirrung über die Spaltung von Windelbands Schülern hervorgerufen. Laut Rickert²⁴⁹¹ waren unter anderen Heinrich Rickert, Emil Lask, Broder Christiansen, Richard Kroner, Bruno Bauch, Friedrich Kuntze (1881–1929) Schüler von Windelband. Zu den Denkern, die Windelband verpflichtet gewesen seien, aber nach Rickerts Ansicht nicht zu seiner Schule gerechnet werden könnten, gehörten Hugo Münsterberg, Jonas Cohn, Julius Ebbinghaus, Fritz Medicus, Friedrich Alfred Schmid (eigentlich Schmid-Noerr, 1877–1969) und Friedrich Alfred Schmid (Eigentümer des Gebäudes) sowie Leopold Ziegler (1881–1958). Schon während der Schulzeit hörte Ziegler die Vorlesungen von Arthur Drews an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und studierte ab 1902 in Heidelberg. Sein Aufenthalt in Heidelberg

2486 W. Windelband: *Die Lehren vom Zufall*. Berlin 1870.

2487 W. Windelband: *Über die Gewissheit der Erkenntnis. Eine psychologisch-erkenntnistheoretische Studie*. Berlin 1873. (Nachdruck: Saarbrücken 2006).

2488 *Ibidem*, S. 13.

2489 *Ibidem*.

2490 W. Windelband: *Über den gegenwärtigen Stand der psychologischen Forschung. Rede zum Antritt der ordentlichen Professur der Philosophie an der Hochschule zu Zürich am XX. Mai MDCCCLXXVI*. Leipzig 1876.

2491 Siehe H. Rickert: *Wilhelm Windelband ...*, S. 36.

dauerte jedoch nicht lange; Ziegler ging nach Jena, wo er unter der Leitung von Rudolf Eucken und Ernst Heckel promovierte.

1877, also in dem Jahr seiner Berufung nach Freiburg, publizierte Windelband im ersten Heft der von Richard Avenarius gegründeten Zeitschrift „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie“ einen Beitrag über die Entwicklung von Kants Verständnis des Dings an sich.²⁴⁹² Bereits in den einleitenden Sätzen des Textes spricht Windelband vom wachsenden Interesse an Kants Philosophie und den Bemühungen derjenigen, „welche die »Rückkehr zu Kant« predigen“²⁴⁹³, Kants Philosophie in reiner Form darzustellen. Dennoch erkannte Windelband an, dass es doch die Nachfolger von Kant seien, die das Thema des Dings an sich zum wichtigsten Problem erhoben haben. Das ändert natürlich nichts daran, dass Kant für das Verständnis des Kritizismus extrem wichtig ist, aber es sollte nicht unbedingt mit dem Begriff des Dings an sich zusammenhängen.²⁴⁹⁴ In den folgenden Jahren drückte Windelband oft seinen Glauben an die große Bedeutung der kantischen Philosophie aus. 1881 hielt er einen Vortrag mit dem Titel *Immanuel Kant*²⁴⁹⁵ und ein Jahr später *Was ist Philosophie?*²⁴⁹⁶ Schließlich veröffentlichte Windelband 1883, als er bereits Professor in Straßburg war, seine *Präludien*. Die ersten drei Ausgaben aus den Jahren 1883, 1902 und 1907 tragen den Untertitel *Aufsätze und Reden zur Einleitung in die Philosophie*, der seit der vierten Ausgabe leicht verändert wurde – *Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Darüber hinaus ist die vierte Ausgabe (1911) die erste, die von sieben weiteren Artikeln begleitet wird und in zwei Bände unterteilt ist. Der wichtigste Ansatz steht jedoch bereits im Vorwort zur Erstausgabe 1883. Windelband schrieb dort: „Wir alle, die wir im 19. Jahrhundert philosophieren, sind die Schüler Kants. Aber unsere heutige »Rückkehr« zu ihm darf nicht die bloße Erneuerung der historisch bedingten Gestalt sein, in welcher er die Idee der kritischen Philosophie darstellte. Je tiefer man den Antagonismus erfaßt, der zwischen den verschiedenen Motiven seines Denkens besteht, um so mehr findet man darin die Mittel zur Bearbeitung der Probleme, die er durch seine Problemlösungen geschaffen hat. **Kant verstehen, heißt über ihn hinausgehen** [Hervorhebung von A.N.].“²⁴⁹⁷ Windelband weist an anderer Stelle in einem Text zum hundertsten Todestag von Friedrich Schiller darauf hin, dass der Dichter „wenn nicht vom Geist, so jedenfalls vom Buchstaben der Kantischen Philosophie

2492 W. Windelband: *Ueber die verschiedenen Phasen der Kantischen Lehre vom Ding-an-sich*. „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie“ 1877, Bd. 1, S. 224–266.

2493 Ibidem, S. 224.

2494 Siehe ibidem, S. 232.

2495 W. Windelband: *Immanuel Kant. Zur Säkularfeier seiner Philosophie*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 1. 4. verm. Aufl. Tübingen 1911, S. 112–146.

2496 W. Windelband: *Was ist Philosophie? (Über Begriff und Geschichte der Philosophie)*. In: idem: *Präludien ...*, Bd. 1, S. 1–54.

2497 W. Windelband: *Vorwort*. In: idem: *Präludien ...*, Bd. 1, S. IV.

abwich“.²⁴⁹⁸ Dies wiederum bedeutet, dass Windelband die Treue des Geistes der Philosophie von Kant der Treue zu den Buchstaben seiner Philosophie vorgezogen hat. Schließlich oder vielleicht ist das der Grund, warum Rickert sagte, dass Windelband ein Kantianer geblieben sei.²⁴⁹⁹

Windelbands Schlagworte resultierten nicht nur aus der systematischen Entwicklung von Kants Philosophie und deren Reflexion, sondern sind auch eng mit dem verbunden, was in gewisser Weise ein Unterscheidungsmerkmal seiner heutigen Philosophie war. Dies wiederum hängt nicht so sehr mit der Reflexion über Kants Philosophie als vielmehr mit der Reflexion über die Philosophie im Allgemeinen zusammen, was Windelband in der philosophiegeschichtlichen Reflexion ausgedrückt hat. Sie erschien erstmals von 1878 bis 1880, als er die *Geschichte der neueren Philosophie* veröffentlichte, deren erster Band der Zeit von der Renaissance bis Kant gewidmet war²⁵⁰⁰ und der zweite Band die Blütezeit der deutschen Philosophie abdeckte.²⁵⁰¹ Zum zweiten Mal erblickte seine philosophiegeschichtliche Reflexion 1892 das Licht, als er sein erstes und bekanntestes Werk, *Geschichte der Philosophie*²⁵⁰², später bekannt als *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*²⁵⁰³, veröffentlichte. Bereits im Vorwort der ersten Ausgabe signalisierte er seine eigene Herangehensweise an das Problem der Philosophiegeschichte. Er sagte dort: „Den Schwerpunkt legte ich, wie schon in der äusseren Form zu Tage tritt, auf die Entwicklung desjenigen, was im philosophischen Betracht das Wichtigste ist: die Geschichte der Probleme und der Begriffe.“²⁵⁰⁴ Interessant ist, dass die Frage der philosophischen Geschichte als Geschichte der philosophischen Begriffe von einem Denker stammt, der wie Windelband zur Gruppe der Studenten von Hermann Lotze gehörte, nämlich Gustav Teichmüller. Teichmüller wurde 1860, dreizehn Jahre zuvor, von Lotze in Göttingen habilitiert. Noch interessanter ist die Tatsache, dass Windelband ihn überhaupt nicht erwähnt hat, als er die

2498 W. Windelband: *Schillers transscendentaler Idealismus*. In: *Schiller als Philosoph und seine Beziehungen zu Kant*. Hrsg. von H. Vaihinger und B. Bauch. Berlin 1905, S. 150.

2499 Siehe H. Rickert: *Wilhelm Windelband ...*, S. 14.

2500 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 1: *Von der Renaissance bis Kant*. Leipzig 1878.

2501 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2: *Die Blütezeit der deutschen Philosophie. Von Kant bis Hegel und Herbart*. Leipzig 1880.

2502 W. Windelband: *Geschichte der Philosophie*. Freiburg im Breisgau 1892.

2503 Siehe W. Windelband: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*. 3. Aufl. Tübingen–Leipzig 1903.

2504 *Ibidem*, S. V. Siehe A.J. Noras: *Philosophiegeschichte als Problem der Marburger und Südwestdeutschen Neukantianer*. In: *Marburg versus Südwestdeutschland. Philosophische Differenzen zwischen den beiden Hauptschulen des Neukantianismus*. Hrsg. von Ch. Krijnen, A.J. Noras. Würzburg 2012, S. 115–139.

Geschichte der Philosophie im Kontext ihres wissenschaftlichen Charakters analysierte. Erwähnenswert ist, dass Heinrich Rickert die Position von Windelband als „zwischen Geschichte und Systematik“ eingeschätzt hat.²⁵⁰⁵ Diese Einschätzung ist jedoch vor allem darauf zurückzuführen, dass Rickert selbst ein großer Befürworter des Systems war.

Gerhard Lehmann war überzeugt, dass der zweite Band Windelbands von der *Geschichte der neueren Philosophie* „ein mit Liebe gezeichnetes, für die Kantauffassung der Südwestdeutschen Schule vorbildlich gewordenes Kantbild enthält.“²⁵⁰⁶ Es lohnt sich also, sich Windelbands Auffassung über Kant als Philosoph näher anzusehen. Den zweiten Teil seiner Arbeit widmete er dem Vater der kritischen Philosophie, mit dem er im zweiten Band begonnen hat, der aus Abschnitten besteht, die sich mit Kants Leben, der Entwicklung seiner Ansichten, der theoretischen Philosophie, der praktischen Philosophie und der Ästhetik befassen.²⁵⁰⁷ Windelband schrieb: „Wenn Kant seine eigene spätere Lehre als Kritizismus bezeichnet und damit ihre erkenntnistheoretische Tendenz in den Vordergrund gerückt hat, so ist in der Tat die Originalität seines Systems nicht in der Berücksichtigung der erkenntnistheoretischen Frage überhaupt, sondern vielmehr in der neuen Fassung zu suchen, die zugleich eine ganz neue Methode der Lösung nach sich zog.“²⁵⁰⁸ Windelband analysierte Kants Transzendentalismus und zeigt seinen Mittelweg zwischen der Philosophie der Aufklärung und dem britischen Empirismus auf. Obwohl er diesen nicht im gleichen Maße wie Alois Riehl verwendet hat, weist er ihm dennoch eine bedeutende Rolle bei der Bestimmung der Metaphysik als „eine Wissenschaft von den Grenzen der menschlichen Erkenntnis“²⁵⁰⁹ zu. Windelband war von der Einzigartigkeit der kantischen Philosophie überzeugt und zum 100. Jahrestag der Veröffentlichung der *Kritik der reinen Vernunft* hielt er einen großen Vortrag, in dem er den einzigartigen Charakter stark betont hat und er sagte: „[E]s ist das Grundbuch der deutschen Philosophie. Mit ihm feiern wir den Triumph des deutschen Geistes.“²⁵¹⁰ Dieser etwas pathetische Ton, der heute vielleicht etwas anstößig wirkt, war damals selbstverständlich, und Windelband hob sich hier nicht von seinen Landsleuten ab; man könnte sogar sagen, es war eine gedämpfte Stimmung.

Natürlich betonte Windelband, dass Kants Orientierung einen erkenntnistheoretischen Charakter habe, und stellte fest: „Für die kritische Philosophie aber setzt

2505 H. Rickert: *Wilhelm Windelband ...*, S. 30.

2506 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts II*. Berlin 1953, S. 68.

2507 Siehe W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 1–171.

2508 *Ibidem*, S. 17.

2509 *Ibidem*, S. 30.

2510 W. Windelband: *Immanuel Kant. Zur Säkularfeier seiner Philosophie ...*, S. 114.

er die Aufgabe, zunächst den Begriff der Erkenntnis neu, d. h. ohne dogmatische, metaphysische oder psychologische Voraussetzungen zu formulieren und dann zu untersuchen, in wie weit das menschliche Denken denselben zu realisieren vermag. So wurzelt der Begriff der kritischen Philosophie in ihrer erkenntnistheoretischen Aufgabe; aber derselbe überträgt sich dann, wenn auch mit einigen Veränderungen, auf die übrigen Gebiete der Philosophie. In diesem Sinne gilt es, dass durch Kant der erkenntnistheoretische Gesichtspunkt zum massgebenden für die Philosophie überhaupt gemacht worden ist.²⁵¹¹ Windelband war Teil eines Forschungstrends, der für den eigentlichen Neukantianismus charakteristisch ist und zwei großen Forschern für ihre erkenntnistheoretische Orientierung zu verdanken ist: Eduard Zeller, der wie Windelband zur Heidelberger Tradition gehörte, und Hermann Cohen. Aber es stellte sich heraus, dass dies nicht ausreicht, denn die Erkenntnis, gefolgt von der Philosophie, sei axiologischer Natur und stehe in engem Zusammenhang mit Wertung. Windelband sagte in der *Einleitung in die Philosophie*: „Die Philosophie ist niemals ein wertfreies, sie ist immer ein stark und bewußtes werthafes Denken gewesen.“²⁵¹² In einem Text von 1882 betonte Windelband, dass die Philosophie „die Wissenschaft von den notwendigen und allgemeingiltigen Wertbestimmungen“²⁵¹³ und „die kritische Wissenschaft von den allgemeingiltigen Werten“²⁵¹⁴ sei.

Windelbands Verständnis der Philosophie ergibt sich aus dem axiologischen Ansatz, der im Rahmen der Bewertung der Philosophie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders wertvoll ist. Windelband war überzeugt, dass man „sie wohl als das naturwissenschaftliche oder auch als das technische oder das politische Zeitalter charakterisiert“ habe.²⁵¹⁵ Die kritische Philosophie müsse sich daher von einer solchen positivistischen Vision unterscheiden und dies sei möglich, indem sie im Kontext von Werten erfasst werde. Hans Leisegang sagte, dass Windelband in einem Artikel von 1907 „setzte [...], warum alle wissenschaftliche Philosophie sich an Kant orientieren, aber auch über ihn hinausgehen muß“.²⁵¹⁶ Hier zeigte sich in Windelbands Denken die besondere Rolle zweier Philosophen, nämlich Kant und Lotze. Die Philosophie verdankt Kant die Überwindung des alten Dogmatismus und laut Windelband war die Einführung dieser großen Persönlichkeit das Verdienst von Kuno Fischer. Die Präsenz von Lotzes Doktrin zeigt sich dagegen, als Windelband die Philosophie vorstellte. In der *Einleitung in die Philosophie* sagte er, dass philosophisches Denken axiologisch sei. Windelband erklärte: „Wenn von

2511 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 49–50.

2512 W. Windelband: *Einleitung in die Philosophie*. 2. Aufl. Tübingen 1920, S. 34.

2513 W. Windelband: *Was ist Philosophie?* ..., S. 26.

2514 *Ibidem*, S. 29.

2515 W. Windelband: *Über die gegenwärtige Lage und Aufgabe der Philosophie*. In: *idem: Präludien* ..., S. 1.

2516 H. Leisegang: *Deutsche Philosophie im XX. Jahrhundert*. Breslau 1928, S. 106.

der Philosophie nach wie vor als das dem gebildeten Gesamtbewußtsein Wesentliche eine auf wissenschaftliche Untersuchung begründete Welt- und Lebensansicht verlangt und erwartet wird, so kann niemals mehr ernstlich daran gedacht werden, ein solches Weltbild lediglich aus rein formalen Begriffen herausspinnen zu wollen: eine solche Metaphysik, ein solches Wissen rein aus sich selbst ist durch Kant ein für alle mal abgetan. Die metaphysische Lehre der Philosophie kann nur noch durch die Gesamtheit der übrigen wissenschaftlichen Arbeit hindurchgehen und aus ihr hervorgehen. Sie kann nur darauf gerichtet sein, in den Einsichten der Wissenschaften selbst die Prinzipien zu entdecken, vermöge deren wir die Art und das Maß ihrer Geltung zu beurteilen imstande sind.²⁵¹⁷

Windelband wies auf einige wichtige Elemente hin, die Kants Philosophie kennzeichnen. Insbesondere wird darauf hingewiesen, dass „sich nun Kant gleichzeitig über den empiristischen Skepticismus und über den logisch-formalistischen Rationalismus“ erhoben hat.²⁵¹⁸ Die Überwindung dieser beiden Positionen war dank der Verwendung anderer als den logischen Formen des Intellekts möglich, nämlich den Kategorien. Windelband war überzeugt, dass hier eine neue Einstellung zur Wissenschaft der Logik ans Licht komme. Diese Aussage ist äußerst wichtig, da sie auf der charakteristischen Interpretation der Logik der Badischen Schule basiert, die sich vor allem in der Arbeit von Emil Lask geäußert hat.²⁵¹⁹ Windelband glaubte, dass Kant ein zeitgenössisches Verständnis der formalen Logik und der Zustände dargestellt habe: „So betrachtet, können die logischen Formen nicht mehr als Erkenntnisformen im eigentlichsten Sinne des Wortes gelten, und dann ist die Logik nicht mehr eine Theorie der Erkenntnis, sondern vielmehr eine Lehre von den Formen des richtigen Denkens.“²⁵²⁰ Das Problem sei also, dass es zwei Logiken gebe: die formale Logik und die erkenntnistheoretische Logik, die im Wesentlichen die transzendente Logik sei. Windelband sagte: „Aber dieser formalen Logik setzte Kant nun eine erkenntnistheoretische Logik entgegen, welche

2517 W. Windelband: *Über die gegenwärtige Lage und Aufgabe der Philosophie* ..., S. 9.

2518 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 66.

2519 E. Lask: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre. Eine Studie über den Herrschaftsbereich der logischen Form*. Tübingen 1911. (Nachdruck: idem: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von E. Herrigel. Tübingen 1923, Bd. 2, S. 1–282).

2520 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 67. Es ist interessant, dass wir in der siebten Ausgabe lesen: „So betrachtet, können die logischen **Funktionen** [Hervorhebung von mir] nicht mehr als Erkenntnisformen im eigentlichsten Sinne des Wortes gelten, und dann ist die Logik nicht mehr eine Theorie der Erkenntnis, sondern vielmehr eine Lehre von den Formen des richtigen Denkens“. Siehe idem: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Kultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2: *Die Blütezeit der deutschen Philosophie. Von Kant bis Hegel und Herbart*. 7.–8. Aufl. Leipzig 1922, S. 70.

sich zwar auch mit den Formen des Denkens, aber nicht mit den logischen, sondern mit den erkenntnistheoretischen, die er neu entdeckt hatte, beschäftigte und die Frage zu beantworten hatte, wie aus diesen Kategorien eine allgemeine und notwendige Erkenntnis hervorzugehen im Stande sei. Das ist Kants Begriff der »transscendentalen Logik«, welche sich also zum Denken ebenso verhält, wie die transscendentale Ästhetik zum Anschauen.²⁵²¹ Aus dem obigen Satz folgt für Kant, dass es zwei Logiken gibt, die er laut Windelband als getrennte Wissenschaften betrachtet hat. Es folgt auch einem anderen Verständnis der Logik des Neukanianismus der Badischen Schule als allgemein akzeptiert, das charakteristisch für Lask, aber auch für Heinrich Rickert war, der bei der Frage nach dem Gegenstand der Erkenntnis überhaupt nicht nach dem Gegenstand in der Erkenntnis fragt, sondern nach dem, was Erkenntnis als Erkenntnis ausmacht und damit eine Frage nach dem Kriterium Erkenntnis stellt.²⁵²²

Die Analyse der Erkenntnis im Licht der Logik offenbart auch ein Problem, das für die gesamte nachkantische Philosophie von grundlegender Bedeutung war, obwohl Kant selbst nicht so viel Wert darauf legte, nämlich das Problem der Dinge an sich. Windelband schrieb: „Eine Erkenntnis der Welt an sich ist a priori nur für ihren Schöpfer möglich. Der Anspruch auf apriorische Erkenntnis der Dinge an sich wäre identisch mit demjenigen, sie zu schaffen.“²⁵²³ Windelband hob sowohl die positiven als auch die negativen Folgen hervor und betonte, dass in der kritischen Philosophie der „Apriorismus [...] nur als Phänomenalismus möglich“²⁵²⁴ sei. An anderer Stelle betonte Windelband die Komplexität des Verständnisses des Dinges an sich und zeigt gleichzeitig den Übergang zwischen theoretischer und praktischer Vernunft. „Das Ding an sich, das für die rationale Erkenntnis unzugänglich ist, kann nur in unmittelbarer Anschauung erlebt werden, und so zeigt es sich in uns als der Wille.“²⁵²⁵ Windelband betonte, dass die Begrenzung der Kategorie aus der Anschauung über den sinnlichen und rezeptiven Charakter folge. Er betonte dagegen: „Dinge an sich würden nur einem (göttlichen) Geiste erkennbar sein, der durch seine Vorstellungen nicht nur Erscheinungen, sondern eben diese Dinge an sich erzeugt.“²⁵²⁶ Das Problem ist jedoch, dass Windelband sich auch auf den axiologischen Charakter der Erkenntnis in Bezug auf den Begriff

2521 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 67.

2522 Siehe Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn. Eine problemgeschichtliche und systematische Studie zu den Prinzipien der Wertphilosophie Heinrich Rickerts*. Würzburg 2001, S. 160.

2523 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 88.

2524 Ibidem.

2525 W. Windelband: *Die Philosophie im deutschen Geistesleben des XIX. Jahrhunderts. Fünf Vorlesungen*. 2. Aufl. Tübingen 1909, S. 67.

2526 Siehe W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 90.

des Dinges an sich bezog. Dies liegt zweifelsfrei daran, dass er die Erkenntnis aus der Perspektive von Lotzes Wertetheorie wahrgenommen hat, die den Begriff der Geltung in den Vordergrund stellt. Windelband sagte: „Dieser Gegensatz zwischen der wahren und der erscheinenden Wirklichkeit bedeutet einen Wertunterschied im Wirklichkeitsbegriffe selber.“²⁵²⁷

Windelband betonte – ganz anders als Hermann Cohen – die enge Beziehung zwischen der theoretischen und der praktischen Vernunft. Einerseits hat er anerkannt, dass die theoretische Philosophie „[...] nichts als eine Selbsterkenntnis der menschlichen Vernunft“²⁵²⁸ sei, was auch damit zusammenhänge, dass sich die kritische Philosophie von allen empirischen anthropologischen Faktoren distanzieren, und „das »Bewußtsein überhaupt« [...] entschieden etwas Übergreifendes der spezifisch menschlichen Vernunft gegenüber“²⁵²⁹ sei. Die theoretische Philosophie bewege sich im Rahmen der Tätigkeit der Vorstellung. Er stellte fest: „Für die theoretische Philosophie ist die Vorstellungsthätigkeit mit ihren gesetzmässigen Formen das Absolute. [...] Die Vernunft also ist ein System von Formen, ist der vollständig in sich geschlossene Kreis, aus dem die theoretische Philosophie nicht heraus kann. Der Criticismus fragt weder nach ihrem Ursprunge, noch nach ihrem Verhältniss zu jener problematischen Realität, die er nur als ein völlig Unbekanntes jenseits der Grenze ansieht, welche die Vernunft sich selbst zu setzen vermag.“²⁵³⁰

Interessanterweise distanzierte sich Windelband, als er davon spricht, dass die Philosophie nicht nach dem Ursprung der Vernunft frage, von Hermann Cohens Schlussfolgerung, für den der Begriff des Ursprungs im Laufe der Zeit zu einem der wichtigsten Begriffe der Philosophie wurde. An anderer Stelle heißt es bei Windelband, dass „unter Kritik die Besinnung, die systematische Besinnung auf die prinzipiellen Grundlagen alles Vernunftlebens, die wissenschaftliche Bloßlegung der Grundstruktur aller Kulturfunktionen zu verstehen ist.“²⁵³¹ Andererseits, und das scheint auf die Vorbildlichkeit von Windelbands Interpretation von Kants Philosophie in der Badischen Schule hinzuweisen, betonte er die enge Beziehung zwischen theoretischer und praktischer Vernunft bzw. dem Primat der praktischen Vernunft, das auch dem Verständnis der Philosophie in der Marburger Schule entgegensteht. Er sagte: „Die Weltanschauung des Criticismus charakterisirt sich vor allen anderen dadurch, dass ihre Wurzeln mit vollem und mit wissenschaftlich

2527 W. Windelband: *Einleitung in die Philosophie ...*, S. 27.

2528 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 107.

2529 Siehe W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2: *Die Blütezeit der deutschen Philosophie. Von Kant bis Hegel und Herbart*. 7.–8. Aufl. ..., S. 113. Dieser Satz fehlt in der ersten Ausgabe.

2530 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 107–108.

2531 W. Windelband: *Die Erneuerung des Hegelianismus*. In: idem: *Präludien ...*, S. 261.

sich begründendem Bewusstsein nicht lediglich in der theoretischen, sondern hauptsächlich in der praktischen Vernunft liegen. Daraus aber entspringt ihr dualistischer Charakter. Der Dualismus von Ding an sich und Erscheinung, von übersinnlicher und sinnlicher Welt, der sich durch Kants ganze Lehre hindurchzieht, ist derjenige von praktischer und theoretischer Vernunft.²⁵³² Hier ergibt sich jedoch eine weitere Schwierigkeit: Die Betonung des Primats der praktischen Vernunft gegenüber der theoretischen Vernunft ist das wohl wichtigste Element der Philosophie von Johann Gottlieb Fichte.

Das Problem betrifft jedoch das Verhältnis zwischen der *Kritik der reinen Vernunft* und der *Kritik an Kants praktischer Vernunft*, genauer gesagt: ihrem Verständnis. Windelband sah keinen Unterschied zwischen seinem Verständnis der *Kritik der reinen Vernunft* und der Position der Marburger Schule. Er schrieb darüber in einem Text von 1883: „Seit Kant in der Kritik der reinen Vernunft, welche bekanntlich nicht sowohl ein System der Philosophie als vielmehr ein »Traktat von der Methode« sein wollte, dem Psychologismus seiner Zeitgenossen eine neue Auffassung von der Aufgabe und der Erkenntnisweise der Philosophie entgegenzustellen suchte, ist die Frage nach dem Wesen ihrer Methode nicht wieder von der Tagesordnung der Philosophie verschwunden.“²⁵³³ Das Problem entstehe jedoch, wenn es darum geht, die Wahrheit zu verstehen, denn dann erscheine der Begriff der Gültigkeit. Windelband schrieb weiter: „Alle unsere Erkenntnis besteht darin, das Allgemeinste und das Besonderste miteinander durch die Zwischenglieder, welche unser Nachdenken erzeugt, zu verflechten. Die Gewißheit und Wahrheit aller dieser Zwischenglieder beruht also in letzter Instanz auf der Gewißheit und Wahrheit jener beiden in ihnen durch logische Operationen verflochtenen Elemente: der Empfindungen und der allgemeinen Sätze.“²⁵³⁴ Der Begriff der Gültigkeit erscheint hier, indem Windelband Kants Philosophie interpretiert hat. Dies ist zweifellos ein Element von Lotze, dem Lehrer von Windelband, und ein charakteristisches Element der gesamten Badischen Schule. Die erkenntnistheoretischen wie auch noetischen Fragen werden daher auch im Kontext ihrer Bedeutung betrachtet und Windelband betonte „die Ausnahmslosigkeit der Geltung des wissenschaftlichen Axioms“.²⁵³⁵ Dies bestätigte der Autor sehr deutlich in der *Einleitung in die Philosophie*: „Hieraus ist es zu verstehen, daß in der modernen Logik die Lehre von der Wahrheit als ein Teil der Theorien vom Wert oder vom Sollen behandelt wird.“²⁵³⁶

2532 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 146.

2533 W. Windelband: *Kritische oder genetische Methode?* In: idem: *Präliminarien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 2. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 99.

2534 Ibidem, S. 103. Über den Wahrheitsbegriff aus der Perspektive einer Badischen Schule siehe T. Kubalica: *Wahrheit, Geltung und Wert: Die Wahrheitstheorie der Badischen Schule des Neukantianismus*. Würzburg 2011.

2535 W. Windelband: *Normen und Naturgesetze*. In: idem: *Präliminarien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 2. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 62.

2536 W. Windelband: *Einleitung in die Philosophie ...*, S. 200–201.

Die Verbindung zwischen Kants und Fichtes Philosophie, die Betonung der *Kritik der praktischen Vernunft* statt der *Kritik der reinen Vernunft*, sind eng verbunden und beziehen sich auf den Begriff, den Fichte als den zentralen Begriff seiner Philosophie betrachtete – den Begriff der Freiheit. Windelband sagte: „Freiheit ist für Kant der Centralbegriff der praktischen Philosophie, sie ist die Grundlage der individuellen Sittlichkeit, sie ist der richtende Zielbegriff des gemeinsamen Lebens.“²⁵³⁷ Freiheit werde so zum Bindeglied zwischen theoretischer und praktischer Vernunft und Windelband betonte zu Recht sehr deutlich das Verhältnis von Freiheit und Sittlichkeit. „Nun ist das höchste Princip aller Sittlichkeit die Freiheit. Wenn es daher einen Zweck geben soll, der die Kultur begreiflich macht, und um dessen willen ihre nothwendigen Schäden ertragen werden müssen, so ist es die Freiheit. Die menschliche Geschichte ist die Geschichte der Freiheit. Aber die Geschichte ist der Process des äusseren Zusammenlebens vernünftiger Wesen.“²⁵³⁸ Das Problem der Beziehung zwischen Kant und Fichte hängt aber auch mit dem Hinweis auf einen anderen Philosophen zusammen, der zur breit verstandenen postkantischen Philosophie gehört, Hegel, der für den Neukantianismus der Badischen Schule (aber auch für die Marburger Schule) von großer Bedeutung ist, denn Windelband veröffentlichte 1910 einen Artikel mit dem Titel *Die Erneuerung des Hegelianismus*.²⁵³⁹ In Bezug auf Hegel war die Aussage zur Erneuerung seiner Philosophie damals äußerst wichtig und Heinrich Levy betonte die bedeutsame Beteiligung von Windelband an diesem Vorhaben. Levy schrieb im Text eines Vortrags, der am 13. Januar 1926 in Berlin bei einem Treffen der Kant-Gesellschaft gehalten wurde: „In der Entwicklung der Hegel-Renaissance stellt der Begründer der südwestdeutschen Schule des Neukantianismus, Wilhelm Windelband, einen eigentümlichen komplexen Faktor von ganz besonderer Bedeutung dar. Mannigfaltige hegelische und antihegelische Komponenten vereinigen und durchdringen sich in ihm.“²⁵⁴⁰ Außerdem erwähnte Levy zwei Heidelberger Denker, die Studenten Windelbands waren und sich auch mit dem Problem der Erneuerung Hegels beschäftigt haben – Julius Ebbinghaus und Hans Ehrenberg. Ebbinghaus veröffentlichte im selben Jahr, in dem Windelband seine Rede von der *Erneuerung des Hegelianismus* hielt, eine erweiterte Version seiner Doktorarbeit, bei der er den vorherigen Titel durch einen Untertitel ersetzte, sodass der Titel *Relativer und Absoluter Idealismus*²⁵⁴¹ lautete, und Ehrenberg veröffentlichte – ein Jahr später – seine Arbeit

2537 W. Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2 ..., S. 137.

2538 *Ibidem*, S. 143–144.

2539 W. Windelband: *Die Erneuerung des Hegelianismus* ..., S. 260–276.

2540 H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie. Mit besonderer Berücksichtigung des Neukantianismus*. Charlottenburg 1927, S. 58–59.

2541 J. Ebbinghaus: *Relativer und absoluter Idealismus. Historisch-systematische Untersuchung über den Weg von Kant zu Hegel*. Leipzig 1910.

*Die Parteilung der Philosophie.*²⁵⁴² Der Autor versuchte sie so aufzubereiten, dass sie eine Synthese aus dem Hegelianismus und dem Neukantianismus beinhaltet. In jedem der fünf Unterabschnitte analysierte er das Problem und bezieht sich dabei auf die von Hegel vorgeschlagene Lösung in der Geschichte des Neukantianismus und schließlich auf seine eigene Position. Windelband erscheint hier als eine äußerst wichtige Figur an der Spitze dieser Bewegung. Um der Gerechtigkeit willen sollte jedoch hinzugefügt werden, dass sich die hegelsche Haltung im Laufe der Zeit zugunsten der kantischen Haltung geändert hat. Dies zeigt sich besonders im Fall von Ebbinghaus, der vom Hegelianer zum orthodoxen Kantianer wurde und Nicolai Hartmanns und Heideggers Interpretationen von Kant infrage stellte.

Windelband erkannte den positiven Aspekt der Philosophie seiner Zeit und schlussfolgerte: „So gefaßt, ist die Philosophie nicht mehr ein allgemeines gerede [sic!] »übers Ganze«, sondern ernste Begriffsarbeit an Sonderproblemen, die man nur frisch und ohne große methodologische Umständlichkeit anpacken soll.“²⁵⁴³ Das bedeutet vor allem, dass Windelband den positiven Charakter von Kants Philosophie erkannt hat, was jedoch nichts an der Tatsache ändert, dass er die Erneuerung des Hegelianismus gesehen hat. Windelband schrieb über die Rückkehr zu Hegel: „Sie bedeutet mehr als eine Mode des Tages. Hegel erfährt, wie Kant, im Wechsel der Generationen den Wechsel der Anerkennung, und zwar in noch extremerer Weise. Begeistert einst von einer ganzen Generation empfangen – dann verachtet, vergessen, der Verhöhnung preisgegeben – scheint er nun zu intensiver Wirkung neu emporzusteigen.“²⁵⁴⁴ Zwei Punkte sind hier hervorzuheben: Heinrich Levy war überzeugt, dass Windelband aus drei Gründen zu Hegels Renaissance beigetragen hat: „einmal als Philosophiehistoriker, der Hegel als den Schöpfer seiner Wissenschaft rühmte, einführend und bewundernd das großartige Weltbild Hegels schilderte und zum Studium seiner Werke durch den Hinweis auf ihre ungehobenen Schätze reizte, dann durch die Probleme, die seine eigene Philosophie stellte, und endlich durch die Verkündigung der »Erneuerung des Hegelianismus«, die er in seiner eigenen Schule erlebte und von einem orthodoxen Anschluß an Hegel zu einer freien Hegel-Renaissance zu führen strebte.“²⁵⁴⁵ Es besteht kein Zweifel, dass es in der Badischen Schule eine gewisse Hegel-Renaissance gab, obwohl Levy sie sogar in der Marburger Schule sah, aber der Einfluss des Stuttgarter Philosophen ist interessant. Nach Christian Krijnen wurde Hegel hauptsächlich durch Heinrich Rickert mit der Badischen Schule verbunden, als spätere Neukantianer erwähnt er Hans Wagner und Werner Flach.²⁵⁴⁶ Gerhard Lehmann wiederum sagte über die

2542 H. Ehrenberg: *Die Parteilung der Philosophie. Studien wider Hegel und die Kantianer.* Leipzig 1911.

2543 W. Windelband: *Die Erneuerung des Hegelianismus ...*, S. 262–263.

2544 Ibidem.

2545 H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie ...*, S. 59.

2546 Siehe Ch. Krijnen: *Philosophie als System. Prinzipientheoretische Untersuchungen zum Systemgedanken bei Hegel, im Neukantianismus und in der Gegenwartsphilosophie.* Würzburg 2008.

Philosophie Windelbands, dass sie „kritisch nicht bloß in Kants, sondern auch in Hegels Sinne“ abgedeckt werde.²⁵⁴⁷ Levy hingegen sah den Einfluss von Hegel auf alle Vertreter der Badischen Schule und verweist auf Windelband, Rickert, Lask, Bauch, Richard Kroner und Jonas Cohn. Das zweite, komplexere Thema ist Hegels Präsenz in der Philosophie des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Nach einer Zeit der Abwesenheit in der Mitte des 19. Jahrhunderts waren sich sowohl Windelband als auch Levy dieser Präsenz bewusst. Die Frage, ob die Anwesenheit von Hegel im philosophischen Denken wirklich vermieden werden kann, geht über den Rahmen dieser Studie hinaus. Bemerkenswert ist jedoch, dass Windelband, der als „ein Metaphysiker alten Stils“ bezeichnet wird, sich des Unterschieds zwischen Kants und Hegels Philosophie bewusst war.²⁵⁴⁸ Dennoch sah er auch eine Renaissance des Hegelianismus. Windelband schrieb über die Motive für die Rückkehr zu Hegel: „Es ist der Hunger nach Weltanschauung, der unsere junge Generation ergriffen hat und der bei Hegel Sättigung sucht.“²⁵⁴⁹ Wahrscheinlich ging es nicht nur um eine Weltanschauung, sondern um mehr – um die Fähigkeit, im Kontext des Systems zu philosophieren. Dieses Problem kann hier nicht gelöst werden, da es mit Sicherheit einer systematischen Forschung bedarf, aber es lohnt sich dennoch, die Frage des Verständnisses des Systems selbst – genauer gesagt der Unklarheit, die es umgibt – hervorzuheben.

Neben dem Hinweis auf die Erneuerung des Hegelianismus in der Philosophie des frühen 20. Jahrhunderts ist die Unterscheidung zwischen Kultur- und Naturwissenschaften beachtenswert. Windelband schrieb in seiner Rektorrede: „Für die Einteilung dieser auf die Erkenntnis gerichteten Disziplinen ist gegenwärtig die Scheidung von Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften geläufig: ich halte sie in dieser Form nicht für glücklich.“²⁵⁵⁰ Obwohl Windelband es nicht ausdrücklich sagt, ist dies eine Polemik gegenüber Wilhelm Dilthey, denn er war es, der die Wissenschaft auf diese Weise geteilt hat. Hinzu kommt, dass die von Windelband erwähnte Einteilung die Unterscheidung zwischen Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften betrifft. Dilthey schrieb zu Beginn seiner Arbeit über das Problem der Geisteswissenschaften: „Das Ganze der Wissenschaften, welche die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit zu ihrem Gegenstande haben, wird in diesem Werke unter dem Namen der Geisteswissenschaften zusammengefaßt. Der Begriff dieser Wissenschaften, vermöge dessen sie ein Ganzes bilden, die Abgrenzung dieses Ganzen gegen die Naturwissenschaft kann endgültig erst in dem Werke selber aufgeklärt und begründet werden; hier an seinem Beginn stellen wir nur die Bedeutung fest, in welcher wir den Ausdruck gebrauchen werden, und

2547 G. Lehmann: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. Stuttgart 1943, S. 217.

2548 W. Windelband: *Die Erneuerung des Hegelianismus ...*, S. 264.

2549 *Ibidem*, S. 265.

2550 W. Windelband: *Geschichte und Naturwissenschaft*. In: *idem: Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 2. 4. verm. Aufl. Tübingen 1911, S. 142.

deuten vorläufig auf den Tatsacheninbegriff hin, in welchem die Abgrenzung eines solchen einheitlichen Ganzen der Geisteswissenschaften von den Wissenschaften der Natur gegründet ist.²⁵⁵¹ Windelband hielt diese Trennung nicht für angemessen, da er davon überzeugt war, dass die Trennung in Geist und Natur anachronistisch sei. Auch die Psychologie sei problematisch. Windelband sagte: „[I]hrem Gegenstand nach ist sie nur als Geisteswissenschaft und in gewissem Sinne als die Grundlage aller übrigen zu charakterisieren; ihr ganzes Verfahren aber, ihr methodisches Gebahren ist vom Anfang bis zum Ende dasjenige der Naturwissenschaften.“²⁵⁵² Windelband hielt es daher für angemessen, die Wissenschaften in nomotische und idiografische Wissenschaften, das heißt, in Gesetzwissenschaften und Ereigniswissenschaften einzuteilen. Im Zusammenhang damit sagte Windelband: „Die Erfahrungswissenschaften suchen in der Erkenntnis des Wirklichen entweder das Allgemeine in der Form des Naturgesetzes oder das Einzelne in der geschichtlich bestimmten Gestalt; sie betrachten zu einem Teil die immer sich gleichbleibende Form, zum anderen Teil den einmaligen, in sich bestimmten Inhalt des wirklichen Geschehens. Die einen sind Gesetzwissenschaften, die anderen Ereigniswissenschaften; jene lehren, was immer ist, diese, was einmal war. Das wissenschaftliche Denken ist [...] in dem einen Falle nomothetisch, in dem anderen idiographisch.“²⁵⁵³ Mit anderen Worten – Windelband hat gegen Diltheys Trennung nach dem Gegenstand der Wissenschaft eine Abgrenzung nach Methode und Forschungsziel kontrastiert. An anderer Stelle hob Windelband den Zusammenhang zwischen seiner Trennung von Wissenschaft und Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften hervor. Windelband sagte: „In dieser Hinsicht sind Gesetzwissenschaften und Ereigniswissenschaften oder nomothetische und idiographische Forschung zu unterscheiden. Damit ist in der Tat formal der intellektuelle Interessenunterschied von Naturwissenschaft und Kulturwissenschaft charakterisiert.“²⁵⁵⁴

Diese Unterscheidung beruht auf der von Hermann Lotze geäußerten Überzeugung, dass die wichtigste Wissenschaft die Axiologie oder die Werttheorie sei. Diese Frage löste zudem eine lange Diskussion im Rahmen des Neukantianismus über das Primat der praktischen Vernunft aus. Hermann Glockner²⁵⁵⁵ und Ernst

2551 W. Dilthey: *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte*. Bd. 1. Leipzig 1883, S. 4.

2552 W. Windelband: *Geschichte und Naturwissenschaft ...*, S. 143. Por. idem: *Einleitung in die Philosophie ...*, S. 242.

2553 W. Windelband: *Geschichte und Naturwissenschaft ...*, S. 145.

2554 W. Windelband: *Die Prinzipien der Logik*. In: *Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften*. Bd. 1: *Logik*. Hrsg. von A. Ruge. Tübingen 1912, S. 42. Siehe auch H. Schnädelbach: *Geschichtsphilosophie nach Hegel. Die Probleme des Historismus*. Freiburg–München 1974, S. 137–159.

2555 Siehe H. Glockner: *Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1958, S. 994.

Wolfgang Orth²⁵⁵⁶ waren sich einig, dass Windelband hier nicht ganz original war, und erinnerten beide an Otto Liebmann. Am 9. Dezember 1882 hielt Liebmann seine Antrittsrede in Jena, wo er als Nachfolger von Carl Fortlage berufen wurde, unter dem Titel *Über philosophische Tradition*, die im darauffolgenden Jahr veröffentlicht wurde.²⁵⁵⁷ Dort sprach Liebmann über zwei Aspekte der Philosophiegeschichte, nämlich die „nomokratischen“ und „idiokratischen“ Ansätze, von denen der erste mit Platon und der zweite mit Aristoteles verbunden war. Liebmann sagte: „Bei Plato also erhält der Gedanke der Substantialität der Form eine nomokratische Fassung, bei Aristoteles eine idiotypische.“²⁵⁵⁸ Windelbands Trennung wurde von Rickert übernommen, der 1899 eine Rede zum Thema Kultur- und Naturwissenschaften hielt²⁵⁵⁹, und Windelband selbst erwähnte Rickerts Distinktionen in einem Text, der anlässlich des einhundertsten Todestages von Kant veröffentlicht wurde.²⁵⁶⁰ In diesem Zusammenhang betonte Windelband die Bedeutung der „Kritik der historischen Vernunft“, fügte aber gleichzeitig hinzu: „Sie zeigt aber dabei, daß nicht nur für eine sogenannte Metaphysik des Übersinnlichen, sondern schon für die unerläßliche Grundlage der historischen Wissenschaften die notwendige und allgemeine **Geltung der Werte** [Hervorhebung A.N.] erforderlich ist.“²⁵⁶¹ Die Geltung wird damit zum wichtigsten Begriff der Philosophie von Windelband und später anderer badischer Neukantianer, was die Einzigartigkeit der Position von Hermann Lotze für die Vertreter der Badischen Schule bestätigt. Windelband war überzeugt, dass der Begriff der Werte gerade im Kontext der Philosophie von Lotze, den er als Lehrer sehr schätzte, für Rickert und Lask grundlegend geworden ist. Windelband schrieb: „Die verheißungsvollste Stütze findet das historische Philosophieren an dem größten Denker, den die deutsche Epigonzeit im neunzehnten Jahrhundert aufzuweisen hat, an Lotze.“²⁵⁶² Windelband war überzeugt, dass die Philosophie auf dem Geiste von Lotze basiere:

- Verleihung eines gleichwertigen Status von Geschichte zu den Naturwissenschaften („... für die Geschichte die ebenbürtige Stellung neben der Naturwissenschaft in der logischen Problembildung für Methodologie und Erkenntnistheorie...“),
- Trennung von Naturforschung und Kulturforschung parallel zwischen der Welt des Seins und der Welt der Werte („... die kritische Grenzlinie zwischen

2556 E.W. Orth: *Leben und Erlebnis bei Heinrich Rickert. Zur Frage der Kontingenz im Neukantianismus*. In: *Sinn, Geltung, Wert ...*, S. 87.

2557 O. Liebmann: *Über philosophische Tradition. Eine akademische Antrittsrede gehalten in der Aula der Universität Jena am 9. Dezember 1882*. Straßburg 1883.

2558 *Ibidem*, S. 14.

2559 H. Rickert: *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft*. Tübingen 1899.

2560 Siehe W. Windelband: *Nach hundert Jahren*. In: *idem: Präludien ...*, S. 157.

2561 *Ibidem*, S. 158.

2562 W. Windelband: *Die philosophischen Richtungen der Gegenwart*. In: *Grosse Denker*. Hrsg. von E. von Aster. Bd. 2. Leipzig 1911, S. 376.

Naturforschung und Kulturforschung so gezogen wurde, wie er die Welt des Seins und die Welt der Werte scheiden wollte“),

- Die Erkenntnis des Seins gehört anderen Wissenschaften und die Erkenntnis des Wertes – der Philosophie („... die Erkenntnis des Seins den anderen Wissenschaften überlassen, die Erkenntnis der Werte für die Philosophie in Anspruch genommen wurde“).²⁵⁶³

In einem solchen Zusammenhang wird der letzte Charakter der Philosophie im Rahmen der Badischen Schule durch Windelband im Lichte der Philosophie von Hermann Lotze definiert. Er schrieb am Ende eines Beitrags in einem Sammelband von Ernst von Aster: „Wenn es fernerhin eine Philosophie als eigne Wissenschaft geben soll, die nicht nur von den Brotsamen der andern lebt, sondern eignen Gegenstand und eigne Aufgabe hat, so muß sie kritische Kulturphilosophie sein.“²⁵⁶⁴ Ein weiteres Element ist hier aus der Perspektive der praxisorientierten Philosophie von Windelband und damit des gesamten Badischen Neukantianismus äußerst wichtig: die Präsenz des fichteschen Elements in der Philosophie, denn die Neukantianer beschränken sich nicht auf Kant, sondern „vielmehr knüpfen sie an die große idealistische Tradition der Philosophie an und wecken damit ein Bewußtsein für deren Probleme“.²⁵⁶⁵ Dieser Bezug von Windelband zur idealistischen Tradition wurde auch von Rickert betont, der in seiner Interpretation von Kants Philosophie viel Wert auf die Wissenschaftslehre legte.²⁵⁶⁶ Emil Lask verwies deutlich auf Fichte, der seine Doktorarbeit auf der Grundlage seiner Arbeit über den Autor der Wissenschaftslehre verfasste.²⁵⁶⁷

Die Orientierung der Philosophie an der Kulturphilosophie, die Orientierung an Werten, führe letztlich zu der Überzeugung, dass es bei der Philosophie um die Allgemeingültigkeit der geltenden Prinzipien geht, die aber nicht vom Menschen vorgegeben werden. Windelband sagte: „Kein Naturgesetz zwingt den Menschen, immer so zu denken, so zu wollen, so zu fühlen, wie er nach der logischen, der ethischen und der ästhetischen Notwendigkeit immer denken, wollen, fühlen sollte!“²⁵⁶⁸ Daher bestehe die Notwendigkeit eines Wahrheitskriteriums in allen unseren Urteilen, und Windelband führte den Begriff des Normalbewusstseins ein²⁵⁶⁹, was bedeutet, dass „das Problem der Philosophie [...] die Geltung der Axiome“²⁵⁷⁰ sei. Die Abhängigkeit Windelbands von Lotze zeigt sich zweifellos

2563 Siehe *ibidem*.

2564 *Ibidem*, S. 377.

2565 Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn ...*, S. 84.

2566 Siehe H. Rickert: *Die Heidelberger Tradition und Kants Kritizismus ...*, S. 247–255.

2567 E. Lask: *Fichtes Idealismus und die Geschichte*. Tübingen–Leipzig 1902.

2568 W. Windelband: *Was ist Philosophie? ...*, S. 42.

2569 Siehe M. Heinz: *Normalbewusstsein und Wert. Kritische Diskussion von Windelbands Grundlegung der Philosophie*. In: *Kant im Neukantianismus. Fortschritt oder Rückschritt? ...* S. 75–90; A.J. Noras: *Kant a neokantyzm badeński i marburski*. Wyd. 2. Katowice 2005, S. 161.

2570 W. Windelband: *Kritische odr genetische Methode ...*, S. 108.

darin, der Philosophie einen axiologischen Charakter zu geben. Im Zusammenhang damit sagt Christian Krijnen: „Den Inbegriff dieser Geltungsprinzipien, die »objektiv gelten« und »subjektiv gelten sollen« [...], bezeichnet Windelband als das *Normalbewußtsein*: Es ist Lotzes Wendung des »Gelten-Sollens, ohne sein zu müssen«, die hier zur Idee des Normalbewußtseins führt.“²⁵⁷¹ Das Normalbewusstsein in diesem Sinne ist Gegenstand der Philosophie, denn es ist „... absolutes Maß der logischen, ethischen, ästhetischen Beurteilung für das empirische Bewußtsein.“²⁵⁷² Tatsächlich kann die Aufgabe der Philosophie nur im Lichte des Normalbewusstseins verstanden werden. Windelband schreibt: „Philosophie also ist die Wissenschaft vom Normalbewußtsein.“²⁵⁷³ Und er sagt weiter: „Die Philosophie ist die Wissenschaft von den Prinzipien der absoluten Beurteilung.“²⁵⁷⁴ Der Begriff des Normalbewusstseins ist im Grunde nichts Neues, obwohl er natürlich mit dem neuen Namen der Badischen Schule verbunden ist. Gerhard Lehmann schrieb in Bezug auf den Neukantianismus der Badischen Schule: „Diese Lehre vom Normalbewußtsein, das Windelband mit Kants »Bewußtsein überhaupt« gleichsetzt, und Rickert als »transzendentes Subjekt« zum Thema seiner Untersuchungen über den Gegenstand der Erkenntnis (vorerst 1892) macht, verbindet den Anthropologismus der älteren Neukantianer mit dem erkenntnistheoretischen Subjektivismus der jüngeren. (Es läßt sich natürlich auch auf Fichtes »Idee« des absoluten Ich beziehen).“²⁵⁷⁵

Übrigens ist es erwähnenswert, dass es einen weiteren Grund gibt, den ohnehin schon mehrdeutig gespaltenem Neukantianismus einzuteilen. Gerhard Lehmann hat hier von einer Trennung zwischen älteren und jüngeren Neukantianern gesprochen, obwohl er keine Namen nennt. Zuvor sprach Siegfried Marck jedoch vom „Ausgang des jüngeren Neukantianismus“, zu dem Denker wie Richard Hönigswald, Jonas Cohn, Ernst Cassirer, Bruno Bauch und Arthur Liebert gehörten.²⁵⁷⁶ Hans-Ludwig Ollig, gefolgt von Zeidler, spricht ebenfalls vom „jüngeren Neukantianismus“, wenn er über Bauch und die Philosophen von dessen Generation spricht (Jonas Cohn, Richard Hönigswald).²⁵⁷⁷ Geert Edel spricht von der „zweiten Generation der Neukantianer“ und nennt folgende Denker: Ernst Cassirer, Richard Hönigswald, Jonas Cohn, Richard Kroner, Heinrich Levy, Arthur

2571 Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn ...*, S. 109.

2572 G. Lehmann: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart ...*, S. 215.

2573 W. Windelband: *Was ist Philosophie? ...*, S. 46.

2574 *Ibidem*.

2575 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9 ..., S. 73.

2576 S. Marck: *Am Ausgang des jüngeren Neukantianismus. Ein Gedenkblatt für Richard Hönigswald und Jonas Cohn*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 19. (Ursprünglich im „Archiv für Philosophie“ 1949, Bd. 3, S. 144–164).

2577 H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus ...*, S. 73.

Liebert und Siegfried Mark.²⁵⁷⁸ Nach Edels Auffassung ist die neukantische Zeit mit den Nürnberger Gesetzen verbunden, die bekanntlich vom Reichstag beschlossen und am 15. September 1935 auf dem Nürnberger Kongress der NSDAP verkündet wurden.

12.2 Heinrich Rickert

Wilhelm Windelband spielt sicherlich eine wichtige Rolle in der Geschichte der Philosophie. Christian Krijnen sagt über ihn: „Windelband ist nicht nur Schüler des Systematikers Lotze und des Philosophiehistorikers K. Fischer – er ist auch Lehrer Rickerts, Lasks und Bauchs.“²⁵⁷⁹ Deshalb dürfen die Vorzüge von Windelband für die Entwicklung der Forschungsschule nicht unterschätzt werden. Das Problem ist jedoch, dass er in der Geschichte der Badischen Schule und beim Aufbau ihrer Größe eine nicht so wichtige Rolle wie sein Schüler und Nachfolger am Heidelberger Lehrstuhl, Heinrich Rickert, gespielt hat. Man kann daher argumentieren, dass Windelband zwar als Gründer der Badischen Schule gilt, der Entwickler zu ihrer Größe jedoch Rickert war, wie es die meisten Forscher sehen. Gerhard Lehmann betonte, dass Rickert ein großer neukantischer Systematiker war. „Er gehört aber auch – wie *Natorp* – zu den Neukantianern, die vom erkenntnistheoretischen Idealismus zum Neuidealismus gelangen. Nicht so, daß der erkenntnistheoretische Idealismus preisgegeben, sondern so, daß ihm ein höheres Stockwerk aufgesetzt wird.“²⁵⁸⁰ Damit wollte Lehmann zum Ausdruck bringen, dass Rickert den Idealismus noch stärker betont hat als Windelband. Es ist daher äußerst interessant, was sein Schüler Hermann Glockner über Rickerts Klassifizierung zu sagen hat. Glockner, Paul Hensels später mit Heidelberg verbundener Schüler, sagt: „Heinrich Rickert [...] war nur in seiner Freiburger Zeit Neukantianer.“²⁵⁸¹ Als er die Zeit charakterisierte, die Rickert in Heidelberg verbracht hat, betonte er: „Er war in diesen beiden Jahrzehnten kein Neukantianer mehr, sondern ein Systematiker, der nach dem Höchsterreichbaren griff.“²⁵⁸²

Heinrich [John] Rickert wurde am 25. Mai 1863 in Gdańsk geboren als älterer Sohn (der jüngere Bruder war Franz Rickert 1872–1939) von Annette Stoddart (1839–1889) und Heinrich Edwin Rickert (1833–1902), einem aus Putzig stammenden Journalisten und Reichstagsabgeordneten, der 1895 mit dem Titel „Ehrenbürger der Stadt Danzig“ geehrt wurde. Zwischen 1877 und 1884 besuchte Rickert das

2578 Siehe G. Edel: *Hypothesis versus Linguistic Turn. Zur Kritik der sprachanalytischen Philosophie*. Waldkirch 2010, S. 133.

2579 Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn ...*, S. 100.

2580 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 10: *Die Philosophie im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts I*. Berlin 1957, S. 53.

2581 H. Glockner: *Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart ...*, S. 995.

2582 *Ibidem*, S. 997.

berühmte Berliner Gymnasium »Zum Grauen Kloster«, das er jedoch vor seinem Abschluss verließ, um in Berlin Literatur zu studieren. Er interessierte sich jedoch für die Vorlesungen von Friedrich Paulsen und Wilhelm Windelband, den er in Straßburg hörte und der ihn für die Philosophie inspirierte. 1886 ging er nach Zürich, wo er Richard Avenarius persönlich kennenlernte, aber bereits 1886 promovierte er bei Windelband mit der Dissertation *Zur Lehre von der Definition*.²⁵⁸³ Die Dissertation ist äußerst wichtig, da sie ein Zeugnis für den Übergang vom Positivismus zum Neukantianismus und damit für das Engagement für Windelband ist. In diesem Sinne ist die Dissertation auch der Ausgangspunkt für die weitere Analyse.

Am 5. August 1888, unmittelbar nach seiner Promotion, heiratete Rickert die Bildhauerin Sophie Keibel (1864–1951).²⁵⁸⁴ Das Paar hatte vier Söhne: der Bildhauer Arnold (1889–1974), Heinrich (1891–1917), der an der Front starb und zuvor bei Edmund Husserl Philosophie studiert hatte, Alfred und der Goldschmied Franz (1904–1991). Nach der Hochzeit zog das Ehepaar nach Berlin, kehrte aber im Dezember 1889 nach Freiburg zurück, wo sich Rickert im Juli 1891 auf der Grundlage einer im folgenden Jahr veröffentlichten Arbeit habilitierte. Die Habilitationsschrift widmete sich einem Thema, das Rickert sein ganzes Leben lang beschäftigt hat, nämlich die Frage nach dem Gegenstand der Erkenntnis.²⁵⁸⁵ Zu Rickerts Lebzeiten hatte das Buch sechs Ausgaben, von denen jede unterschiedlich war, während es seit der zweiten Ausgabe 1904 einen anderen Untertitel hatte: *Einführung in die Transzendentalphilosophie*.²⁵⁸⁶ Das Buch steht unter dem Motto *Kritik der reinen Vernunft*, die jedoch in der ersten Ausgabe einen Fehler enthält: „Wenn wir untersuchen, was denn die Beziehung auf einen Gegenstand unseren Vorstellungen für eine neue Beschaffenheit gebe, und welches die Dignität sei, die sie dadurch erhalten, so finden wir, daß sie nichts weiter tue, als die Verbindung der Vorstellungen auf eine gewisse Art notwendig zu machen, und sie einer Regel zu unterwerfen.“²⁵⁸⁷ Die erste Ausgabe des Buches umfasste 91 Seiten, die zweite 244 Seiten und die dritte, die 1915 – dem Jahr des tragischen Todes von Emil Lask – erschien, hatte einen höheren Umfang von 456 Seiten.²⁵⁸⁸ Daran hat sich nicht viel geändert, denn in der sechsten Ausgabe von 1928, die auch die letzte zu Lebzeiten

2583 H. Rickert: *Zur Lehre von der Definition*. Freiburg im Breisgau 1888. Cytowane według idem: *Zur Lehre von der Definition*. 3. verb. Aufl. Tübingen 1929.

2584 Rickert's Frau's Vater war ein Grundbesitzer Hermann Keibel (1818–1893), seine Mutter Anna Scharlock, und sein Bruder Franz Keibel (1861–1929), ein Professor für Anatomie in Straßburg.

2585 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis. Ein Beitrag zum Problem der philosophischen Transzendenz*. Freiburg im Breisgau 1892.

2586 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie*. 2. verb. und erw. Aufl. Tübingen–Leipzig 1904.

2587 AA III, 172 (B 242/243).

2588 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie*. 3. völlig umg. und erw. Auflage. Tübingen 1915.

von Heinrich Rickert war, umfasste die Publikation 460 Seiten²⁵⁸⁹, was zwar beeindruckend im Vergleich zu den 91 Seiten der ersten Ausgabe war, aber nicht im Vergleich zur dritten Ausgabe.

Nach der Habilitation nahm Rickert eine Stelle an der Universität Freiburg an, wo er 1894 als außerordentlicher Professor und zwei Jahre später in Freiburg Nachfolger eines weiteren großen Neukantianers, Alois Riehl, wurde, der einem Ruf nach Kiel folgte. 1896 veröffentlichte Rickert sein Werk, das als erster Teil bezeichnet wurde und sich methodischen Fragen widmete, nämlich die Grenzen der Naturwissenschaften im Kontext der Geschichtswissenschaften aufzuzeigen. Der zweite Teil erschien sechs Jahre später im Jahr 1902.²⁵⁹⁰ 1899 veröffentlichte er jedoch ein sehr wichtiges Werk über die Kultur- und Naturwissenschaften, das sich auf die von Windelband eingeführte Teilung der Wissenschaften bezieht.²⁵⁹¹ Später wurde Rickerts Buch auch Gegenstand von Richard Höningswalds Analyse, auf die wir zurückkommen werden.²⁵⁹² Aus der Zeit seiner Tätigkeit an der Universität Freiburg sind einige wichtige Fakten zu beachten: Die Tatsache, dass sich Jonas Cohn selbst habilitierte (1897) und dass der erste Student von Rickert, Emil Lask, aufgrund seiner Arbeit über Fichte promovierte.²⁵⁹³ Darüber hinaus sind zwei Fakten zu Martin Heidegger hervorzuheben. Die Erste ist ein Gutachten seiner Dissertation, geschrieben 1913 unter der Leitung von Arthur Schneider, und die Zweite ist das Gutachten seiner Habilitation. Heideggers Habilitation fand 1915 statt und das Buch erschien ein Jahr später. Am 30. Dezember 1915 wechselte Rickert als Nachfolger von Windelband nach Heidelberg und wurde in Freiburg von Edmund Husserl abgelöst. 1920 veröffentlichte Rickert eine Polemik mit der Philosophie des Lebens²⁵⁹⁴ und ein Jahr später den ersten und letzten Teil seines Systems der Philosophie, da die nächsten Teile nie erschienen sind.²⁵⁹⁵ Im Jubiläumsjahr 1924 veröffentlichte Heinrich Rickert eine Dissertation über die Philosophie des Schöpfers des

2589 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie*. 6. verb. Auflage. Tübingen 1928.

2590 H. Rickert: *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften*. 1. Hälfte. Freiburg im Breisgau–Leipzig 1896; 2. Hälfte. Tübingen–Leipzig 1902.

2591 H. Rickert: *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft*. Tübingen 1899. Cytowane według idem: *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft*. 6. und 7. Aufl. Tübingen 1926.

2592 R. Höningswald: *Zur Wissenschaftstheorie und -systematik. Mit besonderer Rücksicht auf Heinrich Rickerts „Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft“*. „Kant-Studien“ 1912, Bd. 17, S. 28–84.

2593 E. Lask: *Fichtes Idealismus und die Geschichte...*

2594 H. Rickert: *Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit*. Tübingen 1920.

2595 H. Rickert: *System der Philosophie*. Teil 1: *Allgemeine Grundlegung der Philosophie*. Tübingen 1921.

Transzendentalismus²⁵⁹⁶ und 1930 ein Werk über das Problem der Ontologie, das seinem Freund Paul Hensel gewidmet war.²⁵⁹⁷ Das Buch ist wichtig, weil Rickert, wie zuvor unter dem Einfluss von Lask, jetzt unter dem Einfluss von Hartmann und Heidegger seine Position zur Ontologie verändert hat. Nach den Jahren in Heidelberg ging Rickert am 1. April 1932 in den Ruhestand, obwohl er nicht aufhörte, als Forscher zu arbeiten. 1934 veröffentlichte er ein Buch mit dem Titel *Grundprobleme der Philosophie*, in dem das Problem der Ontologie wieder aufgegriffen wurde.²⁵⁹⁸ Erwähnenswert sind auch einige wichtige Artikel von Rickert. Um 1900 erschien ein Jubiläumsbuch von Christoph Sigwart, in dem Rickert einen Artikel zum Thema psychophysikalische Kausalität und psychophysikalische Parallelität veröffentlichte.²⁵⁹⁹ In seinem Jubiläumsbuch, das anlässlich des 80. Geburtstags von Kuno Fischer erschien, veröffentlichte Rickert einen äußerst wichtigen Text über die Philosophie der Geschichte.²⁶⁰⁰ 1909 veröffentlichte Rickert einen äußerst wichtigen Text mit dem Titel *Zwei Wege der Erkenntnistheorie*²⁶⁰¹ und zwei Jahre später einen Artikel über die Logik des Zahlenbegriffs in der Zeitschrift „Logos“.²⁶⁰² Heinrich Rickert starb am 25. Juli 1936 und wurde in seiner Heimatstadt Danzig auf dem leider nicht mehr existierenden Friedhof des Heiligen Peter und Paul beerdigt. Nach 1989 wollte man Rickerts Grab finden, aber dann stellte sich heraus, dass es unmöglich war, denn als die Spuren der deutschen Vergangenheit von Danzig in kommunistischer Zeit gelöscht wurden, wurden viele kleine Friedhöfe zerstört, darunter der Friedhof, auf dem Rickert beerdigt wurde.

Um Rickerts Grundgedanken zu verstehen, ist es nicht notwendig, sich auf die Chronologie seiner Werke zu beziehen, die zwar wichtig ist, aber verletzt werden darf. Wie wir wissen, begann Rickerts kreative Zeit mit seiner Promotion 1886, die zwei Jahre später im Druck erschien. Im Jubiläumsjahr des zweihundertsten Geburtstags von Kant erschien sein Buch über den großen Denker aus Königsberg.

2596 H. Rickert: *Kant als Philosoph der modernen Kultur. Ein geschichtsphilosophischer Versuch*. Tübingen 1924.

2597 H. Rickert: *Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie...*

2598 H. Rickert: *Grundprobleme der Philosophie. Methodologie – Ontologie – Anthropologie*. Tübingen 1934.

2599 H. Rickert: *Psychophysische Causalität und psychophysischer Parallelismus*. In: *Philosophische Abhandlungen. Christoph Sigwart zu seinem siebenzigsten Geburtstage 28. März 1900 gewidmet von Benno Erdmann u. a.* Tübingen–Freiburg im Breisgau–Leipzig 1900, S. 59–87.

2600 H. Rickert: *Geschichtsphilosophie*. In: *Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer*. Hrsg. von W. Windelband. Bd. 2. Heidelberg 1905, S. 51–135.

2601 H. Rickert: *Zwei Wege der Erkenntnistheorie. Transscendentalpsychologie und Transscendentallogik*. In: „Kantstudien“, Bd. 14 (1909), S. 169–228.

2602 H. Rickert: *Das Eine, die Einheit und die Eins. Bemerkungen zur Logik des Zahlenbegriffs*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1911–1912, Bd. 2, S. 26–78.

Es genügt, nur die kurze *Einleitung* sorgfältig zu lesen, um Rickerts Idee und sein philosophisches Programm zu verstehen. Rickert schrieb: „Wer einen Denker in seiner Bedeutung für die Philosophie verstehen und würdigen will, muß nach dem überzeitlichen oder ewigen Wahrheitsgehalt fragen, der in seinen Werken zum Ausdruck kommt.“²⁶⁰³ Hervorzuheben ist, dass die Frage nach dem zeitlosen oder ewigen Inhalt der Wahrheit ein Zeichen des systematischen Verständnisses von Philosophie ist, das für den Neukantianismus der Badischen und der Marburger Schule charakteristisch war. Rickert bezog sich auf die Worte von Eugen Kühnemann (1868–1946), der sich ebenfalls auf die Marburger Schule, wenn auch nicht auf den Neukantianismus, bezogen hat und der stärker zur Marburger Schule gehörte. 1903 wurde Kühnemann zum Rektor der Königlichen Akademie zu Posen ernannt, die bis 1919 bestand und durch die Universität Posen abgelöst wurde. In den Jahren von 1906 bis 1936 war er Professor an der Universität Breslau und zu dieser Zeit promovierten Paul Tillich und Siegfried Marck bei ihm, die aber eigentlich zu den Studenten von Hönigswald gehörten, der ebenfalls in Breslau arbeitete. Im Vorwort zu seinem Buch über Kant schrieb Kühnemann, die Aufgabe der Nachgeborenen sei es, „den Ewigkeitsgedanken Kants von der Zufälligkeit seiner Schulformen soviel wie möglich zu lösen und ihn in seiner Reinheit zusammenhängend auszusprechen.“²⁶⁰⁴ In Anlehnung an die Worte von Kühnemann fuhr Rickert fort: „Wer in solchen Worten unter dem Einfluß weit verbreiteter Modeströmungen eine Ueberspannung findet, hat noch nicht begriffen, was Philosophie als Wissenschaft ist.“²⁶⁰⁵ Diese Aussage basiert auf zwei Prämissen: dem Glauben, dass die Philosophie eine Wissenschaft ist, was Rickert von Anfang an begleitet hat, und der Kritik an der Philosophie des Lebens als Modeströmungen der Philosophie, die auch im Untertitel des Buches zum Ausdruck kommt.²⁶⁰⁶ Rickert zog jedoch eine Schlussfolgerung aus diesem Ansatz, der natürlich von Windelband stammte, und verwies auf einen noch früheren Denker, nämlich auf die Ansichten des Lehrers von Windelband – Lotze, der seine Meinung wie folgt äußerte: „[K]ein wirklich lebender Mensch ist nur Philosoph und forscht nur nach Wahrheit. Jeder lebt zugleich in einer umfassenden Kultur, und er muß daher auch wissen wollen, welche Rolle die Philosophie in der Totalität des geschichtlichen Kulturlebens spielt, in das sie als wirkliche Wissenschaft wie er selber stets verwoben ist.“²⁶⁰⁷ Aus diesem Grund sei Kant nicht nur ein Erkenntnistheoretiker gewesen, wie es die Marburger wollten, sondern auch ein Kulturtheoretiker.

In seiner Doktorarbeit griff Rickert mehrere Probleme auf, über die er im *Vorwort zur dritten Auflage* schrieb, dass „meine Doktordissertation bereits die ersten

2603 H. Rickert: *Kant als Philosoph der modernen Kultur ...*, S. 1.

2604 E. Kühnemann: *Kant*. Bd. 1: *Der europäische Gedanke im vorkantischen Denken*. München 1923, S. V.

2605 H. Rickert: *Kant als Philosoph der modernen Kultur ...*, S. 1.

2606 H. Rickert: *Die Philosophie des Lebens...*

2607 H. Rickert: *Kant als Philosoph der modernen Kultur ...*, S. 2.

Ansätze zu den Gedanken enthält, die dann später in meinen Büchern über »die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung«, über »Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft« und über »die Probleme der Geschichtsphilosophie« weiter ausgebildet worden sind.²⁶⁰⁸ So ist die Dissertation *Zur Lehre von der Definition de facto* der Ausgangspunkt der Philosophie von Rickert, obwohl es so scheint, dass es erst *Der Gegenstand der Erkenntnis* war. Rickert hat nicht verschwiegen, dass er in seinem Buch die Methode von Windelband verwendet hat und selbst der Impuls zur Forschung über die Definition von seinem Lehrer stammte. Damit bestätigte er, dass die Position von Windelband der Ausgangspunkt seiner Forschung war, und bestätigte damit seinen Neukantianismus. Die Frage des Autors lautete: „[A]us welchen Streben des menschlichen Denkens heraus ist die Definition entstanden?“²⁶⁰⁹ Diese Frage stellte Rickert in den Kontext von Aristoteles' Theorie, auf die sich Friedrich Überweg, Hermann Lotze und Christoph Sigwart bezogen haben. Der Autor erinnert jedoch an Kants sehr interessanten Gedanken: „Unter der Regierung der Vernunft dürfen unsere Erkenntnisse überhaupt keine Rhapsodie, sondern sie müssen ein System ausmachen.“²⁶¹⁰ So offenbart sich hier der systemische Charakter der Philosophie, wie er von Rickert verstanden wurde. In diesem Zusammenhang stellte er fest: „Der vorwissenschaftliche, atheoretische Mensch begnügt sich mit einem Aggregat von Kenntnissen, deren er im täglichen Leben bedarf. Der wissenschaftliche Mensch strebt dahin, daß aus dem Aggregat von Kenntnissen, die er besitzt, ein System werde, und jeder wirkliche Fortschritt in der Wissenschaft ist für ihn ein Schritt zu diesem Ziele hin.“²⁶¹¹ Rickerts zweite Frage in seiner Dissertation lautet: Wie muss die Definition die allgemeine Bedeutung von Wörtern oder Vorstellungen widerspiegeln? Rickert hat diese Frage so beantwortet: „[D]ie Definition hat die wesentlichen Merkmale der Objekte zu bestimmen und aus ihnen den Begriff zu bilden.“²⁶¹² Der Autor analysierte drei Arten von Definitionen, – juristische, naturwissenschaftliche und mathematische Definitionen – und betrachtete sie im Kontext der Erstellung von Begriffen, und die Folge ist die Überlegung der Beziehung zwischen einer Definition und einem Begriff.

Ein weiteres äußerst wichtiges Merkmal der Definition, die nicht in dem von Aristoteles vorgegebenen Sinne verstanden wird, ist die Beziehung zwischen der Definition und dem Begriff. Diese Beziehung hat Rickert analysiert. Er ging davon aus, dass die Definition entweder als ein Akt der Definition oder als ein Produkt (*definitum*) verstanden werden könne. Im letzteren Sinne sei die Definition auch „völlig identisch [...] mit dem Begriff“.²⁶¹³ Rickert hat daher des Weiteren zwischen

2608 H. Rickert: *Zur Lehre von der Definition*. 3. verb. Aufl. ..., S. X.

2609 Ibidem, S. 9.

2610 AA III, 538 (B 860).

2611 H. Rickert: *Zur Lehre von der Definition*. 3. verb. Aufl. ..., S. 23.

2612 Ibidem, S. 29.

2613 Ibidem, S. 48.

einer analytischen und einer synthetischen Definition unterschieden sowie beide auch mit dem Urteil verbunden. Dies ist wichtig, weil Rickert in seiner Philosophie immer wieder auf das Urteil und die Zuordnung seines Platzes in der Erkenntnis verwiesen hat, die er im ersten Satz des Vorworts zur Erstausgabe von *Der Gegenstand der Erkenntnis* zum Ausdruck bringt. Rickert schrieb über das Buch, an dem er während seines gesamten Lebens geschrieben hat: „Die Schrift ist aus Untersuchungen über das Urtheil entstanden.“²⁶¹⁴ Das Problem des Urteils wurde auch von Lask in dem 1912 veröffentlichten Werk behandelt, das an späterer Stelle noch erwähnt wird, und es entwickelte sich zu einer der wichtigsten Fragen der Philosophie der Badischen Schule.²⁶¹⁵ Dies hing auch mit dem Widerstand gegen alle Arten eines Intuitionismus zusammen, den Rickert vor allem in der Lebensphilosophie und der Phänomenologie sah. In Bezug auf die Lebensphilosophie schrieb er: „Die allgemeinste Lebenstendenz geht auf das Unmittelbare, Anschauliche, Intuitive überhaupt im Gegensatz zu jedem »tötenden« Begriff.“²⁶¹⁶ In diesem Zusammenhang ist auch der Titel des dritten Kapitels des Buches interessant, das der Polemik gegenüber der Lebensphilosophie gewidmet ist: „Die Prinzipienlosigkeit der intuitiven Lebensphilosophie“.²⁶¹⁷ Dass Rickert sich gegen einen Intuitionismus aussprach, brachte auch Hermann Glockner zum Ausdruck, der über Rickert Folgendes sagte: „Gegen Husserl polemisierte er mit überraschender Heftigkeit. Das sei alles Intuitionismus, und wer Schau wünsche, möge lieber ins Kino gehen.“²⁶¹⁸ Daher kam die Betonung der Rolle des Urteils, die sich auf Windelband und indirekt auf Kant bezieht. Rickert erklärte die Bedeutung der Definition: „So erscheint uns denn die synthetische Definition, welche die merkmale [sic!] zusammenfügt, als der Denkakt, den die analytische Definition nur umzukehren braucht, um den Begriff in seine Urteile zu zerlegen, und wir können hiernach die synthetische Definition als den Uebergang vom Urteil zum Begriff und umgekehrt die analytische Definition, welche die merkmale [sic] wieder isoliert, als den Uebergang vom Begriff zum Urteil bezeichnen.“²⁶¹⁹ Rickerts Argumentation offenbarte ein neues Verständnis des Begriffs, das von Christoph Sigwart jedoch abgelehnt wurde. Dies ist wichtig, weil die Tatsache des Streits mit Sigwart über die anerkannte Logik in der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts, eine wichtige Determinante von Rickerts Philosophie war.²⁶²⁰

2614 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis. Ein Beitrag zum Problem der philosophischen Transcendenz ...*, S. V.

2615 E. Lask: *Die Lehre vom Urteil*. Tübingen 1912.

2616 H. Rickert: *Die Philosophie des Lebens ...*, S. 35.

2617 Siehe *ibidem*, S. 34.

2618 H. Glockner: *Heidelberger Bilderbuch. Erinnerungen ...*, S. 19.

2619 H. Rickert: *Zur Lehre von der Definition*. 3. verb. Aufl. ..., S. 49.

2620 Das Problem wird auch behandelt in H. Rickert: *Zur Theorie der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung*. „*Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie*“ 1894, Bd. 18, S. 277–319.

Das Problem aus seiner Dissertation kehrt in Rickerts Habilitation zurück, die zweifellos sein bedeutsamstes Werk ist. Von hoher Bedeutung ist, dass hier die Fragen der Erkenntnistheorie als postmetaphysische Fragen im Sinne von Kant und Lotze enthalten sind. Christian Krijnen bemerkt in diesem Zusammenhang: „Das Thema der Erkenntnisbegründung ist also prinzipientheoretische Thematik der Geltung.“²⁶²¹ Deshalb sei Rickerts Philosophie keine nichtwissenschaftliche Erkenntnistheorie, sondern sie beschäftige sich als transzendente Erkenntnistheorie mit der Frage nach der Geltung, mit dem übergeordneten Ziel, die Erkenntnis zu begründen. Wenn Rickert also über den *Gegenstand der Erkenntnis* schreibt, ist der gesuchte Gegenstand kein Erkenntnisgegenstand im Sinne von „Dinge der Aussenwelt“²⁶²², zumal, wie Rickert betonte, der „naive« Mensch [...] hier kein Problem [sieht]“.²⁶²³ Rickert ging es also nicht um den Gegenstand der Erkenntnis, denn der Gegenstand der Erkenntnis sei „das Geltungsproblem als das philosophische Thema schlechthin, d. h. als *der philosophische Gegenstand*“.²⁶²⁴ Die Geltungs- oder Wertproblematik ist ein grundlegendes Problem des Neukantianismus der Badischen Schule und Heinrich Rickert, der es für ein grundlegendes Problem seiner eigenen Forschung hielt, trug dazu bei, dass die Problematik der Begründung einen äußerst wichtigen Platz unter den philosophischen Problemen während des Übergangs vom 19. zum 20. Jahrhundert einnahm. Siegfried Marck sah auch einen Unterschied in Rickerts Verständnis des Gegenstandes und spricht von zwei Auffassungen, nämlich zwei Theorien eines Gegenstandes: „Man muß also im Rahmen der Rickertschen Gesamtphilosophie diese Theorie vom Gegenstandsmodell von seiner eigentlichen Gegenstandstheorie unterscheiden.“²⁶²⁵ Dies ist sehr wichtig im Zusammenhang mit Rickerts späteren Arbeiten, in denen der Autor unter dem Einfluss von Nicolai Hartmann und Martin Heidegger mit der *Logik des Prädikats* eine Wende zur Ontologie vornimmt. Bereits in der Vorrede zum Buch verwies Rickert auf diese beiden herausragenden Vertreter der neuen Ontologie.²⁶²⁶ Das Thema der Analyse in *Die Logik des Prädikats* ist der Versuch, die Erkenntnistheorie mit einer neuen Ontologie in Einklang zu bringen. Manfred Brelage bemerkt über diesen Zustand: „Nur der späte Rickert und Zocher haben die kritizistische These von der Unabhängigkeit der Erkenntniskritik auch gegenüber der neuen Ontologie zu behaupten gesucht.“²⁶²⁷ Rickert selbst drückte sein Verständnis von der Ontologie aus, indem er schrieb: „Ontologie ist zunächst Lehre von dem Weltprädikat, oder genauer: von den Weltprädikaten in ihrer Mehrheit.“²⁶²⁸

2621 Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn ...*, S. 43.

2622 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis ...*, S. 1.

2623 Ibidem.

2624 Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn ...*, S. 128.

2625 S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 1. Tübingen 1929, S. 5–6.

2626 Siehe H. Rickert: *Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie ...*, S. 10.

2627 M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie*. Berlin 1965, S. 92.

2628 H. Rickert: *Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie ...*, S. 156.

Die Komplexität der Problematik vom Gegenstand der Erkenntnis, was an sich schon Gegenstand umfangreicher Analysen sein könnte, zeigt sich bereits in der Tatsache der sich verändernden Struktur der Arbeit und damit im wachsenden Umfang. Das Werk wuchs allmählich und seine Struktur wurde immer komplizierter, da Rickert immer mehr neue Themenbereiche einbezogen hat. Die zweite Ausgabe unterscheidet sich von der ersten nicht nur im Umfang. Rickert führte eine neue Einteilung in Kapitel ein, was in der ersten Ausgabe nicht der Fall war, und entwickelte insbesondere die Analyse des Erkenntnisbegriffs und widmete ihm das dritte und vierte Kapitel. Dies hängt damit zusammen, dass ein anderes Buch über die Begriffsbildung in den Naturwissenschaften veröffentlicht wurde. Die dritte Ausgabe hingegen beginnt nicht wie die zweite, denn sie enthält Rickerts Verweis auf seinen Artikel aus den „Kant-Studien“, der sich der Frage nach den zwei Wegen der Erkenntnistheorie widmete, die in Kapitel vier zusätzlich aufgegriffen worden ist. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Ausgaben, wobei die größten Unterschiede zwischen der ersten, zweiten und dritten Ausgabe bestehen, sind ein klares Zeugnis für die Komplexität von Rickerts Ansatz zu diesem Thema, das in der Tat kein erkenntnistheoretisches Problem, sondern ein Problem der axiologisch verstandenen Begründung der Erkenntnistheorie ist. Hans-Dieter Häußer betont in diesem Zusammenhang: „Auch bei Rickert begleitet der Primat des Praktischen leitmotivisch seine erkenntnistheoretische Konzeption; der Gnoseologie fällt die Aufgabe zu, die Fundierung des Seienden in geltenden Normen aufzuweisen, um dadurch die Zusammenhänge der die Wirklichkeit konstituierenden Werte durchsichtig zu machen. Ziel dieses Aufweisens ist der Zusammenschluß der konstitutiven Wertbeziehungen zu dem System der Philosophie.“²⁶²⁹

Die Idee von Hans-Dieter Häußer weist auf einige äußerst wichtige Elemente von Rickerts Philosophie hin. Als er das Werk *Der Gegenstand der Erkenntnis* veröffentlichte, spricht er nicht von einem Gegenstand in der Erkenntnis, sondern von einem Modell eines Gegenstandes und indirekt von einem Subjekt in Bezug auf einen Gegenstand. Diese Interpretation führt jedoch dazu, dass sich nach Lotzes Interpretation der axiologische Charakter der Erkenntnis offenbart. Im Zusammenhang damit sagt Manfred Brelage: „Wie in der Marburger Schule so ist auch bei Rickert das erkenntnistheoretische Subjekt das Subjekt gültiger Urteils-Synthese. Wie bei Cohen, so ist auch bei Rickert das erkenntnistheoretische Subjekt der Inbegriff derjenigen logischen Leistungen, auf denen die Gegenständlichkeit aller erkannten Gegenstände beruht.“²⁶³⁰ Die Frage nach der Gegenständlichkeit der Erkenntnis ist daher eine Frage nach dem Kriterium der Erkenntnis, die Rickert aber erst in der dritten Ausgabe von *Der Gegenstand der Erkenntnis* sehr deutlich

2629 H.-D. Häußer: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand. Zur transzendental-philosophischen Erkenntnisbegründung unter besonderer Berücksichtigung objektivistischer Transformation des Kritizismus. Ein Beitrag zur systematischen und historischen Genese des Neukantianismus*. Bonn 1989, S. 45.

2630 M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie ...*, S. 100.

formuliert hat. Rickert sagte dort: „Unsere Frage lautet: was ist der vom Subjekt unabhängige Gegenstand der Erkenntnis, oder wodurch erhält das Erkennen seine Objektivität?“²⁶³¹ Diese Frage wird in der sechsten Ausgabe, in der Rickert festgestellt hat, dass der Gegenstand in seinem Verständnis ein Maß für die Objektivität der Erkenntnis sei, deutlicher offenbart. Rickert modifizierte den Wortlaut der dritten Ausgabe leicht: „Unsere Frage lautet: was ist der vom Subjekt unabhängige Gegenstand der Erkenntnis als Maßstab der Erkenntnis, oder wodurch erhält das Erkennen seine Objektivität?“²⁶³² Dieses Verständnis des Erkenntnisgegenstandes basiert auf dem der Erkenntnis selbst, über die Rickert 1909 schrieb: „Das Wort Erkennen gebrauchen wir in der weitesten Bedeutung.“²⁶³³ Aus diesem Grund hat Häußer auch recht, dass sich das Verständnis des Themas hier deutlich verändert hat, und er schreibt: „Subjekt qua Geltungsbasis muß daher ein nicht mehr objektivierbares Subjekt, ein Bewußtsein überhaupt oder ein erkenntnistheoretisches Subjekt, sein.“²⁶³⁴ Das machte Rickert in *Der Gegenstand der Erkenntnis* deutlich: „Das Subjekt [...] darf man nur als ein namenloses, allgemeines, unpersonliches Bewußtsein bezeichnen, und lediglich eine von ihm unabhängige, transzendente Welt kann für die Erkenntnistheorie zum Problem werden.“²⁶³⁵ Deshalb muss sich die Erkenntnistheorie auf eine transzendente Wertewelt beziehen, und deshalb kann das so verstandene Subjekt der Erkenntnis nicht mit dem empirischen Bewusstsein identifiziert werden. Brelage sagt: „Es ist dasjenige Subjekt, für das alle Objekte, und zwar auch alle konkreten Ich-Objekte mögliche »Gegenstände« sind. Das erkenntnistheoretische Subjekt ist also das Korrelat zur Welt als dem Inbegriff der Gegenstände möglicher Erfahrung, wobei zur Welt auch alle konkreten Subjekte in ihrer Konkretheit gehören.“²⁶³⁶ Zugleich betonte Rickert aber immer wieder die Bedeutung der Erkenntnistheorie, und das tat er auch in einem seiner jüngsten Texte, *Selbstdarstellung*, in dem er betont hat, „daß die wissenschaftliche Philosophie sich auf eine Erkenntnistheorie zu stützen habe. Das bedeutet sachlich: wer das Weltganze wissenschaftlich erfassen will, muß sich zuerst darüber klar sein, worin das wissenschaftliche Erkennen überhaupt besteht. Nur so kann die Philosophie den »sicheren Gang einer Wissenschaft« gehen.“²⁶³⁷

Natürlich erfordert ein solches Verständnis von Philosophie eine Antwort auf die Frage, die die Philosophen seit Dilthey, der die Unterscheidung zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften eingeführt hat, beunruhigt: die Frage nach dem Verhältnis zwischen den Geistes- und den Naturwissenschaften. Das Problem der

2631 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis*. 3. Aufl. ..., S. 1.

2632 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis*. 6. Aufl. ..., S. 1.

2633 H. Rickert: *Zwei Wege der Erkenntnistheorie. Transzendentalpsychologie und Transzendentallogik*. „Kant-Studien“ 1909, Bd. 14, S. 169.

2634 H.-D. Häußer: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand* ..., S. 45.

2635 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis*. 6. Aufl. ..., S. 49.

2636 M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie* ..., S. 101.

2637 H. Rickert: *Die Heidelberger Tradition und Kants Kritizismus* ..., S. 245.

Trennung der Geisteswissenschaften wurde von Rickert nach Windelband aufgegriffen, der Diltheys Klassifizierung modifizierte. Während Windelband der Teilung der Wissenschaften im Wesentlichen zwei Texte widmete, die dann in den *Präludien* veröffentlicht wurden, einer von 1882²⁶³⁸ und der andere von 1894²⁶³⁹, schrieb Rickert zwei Bücher zu diesem Thema. Das erste Buch ist eine systematische Abhandlung und betrifft die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung, das zweite den Unterschied zwischen den Kulturwissenschaften und Naturwissenschaften. Die Frage nach der Beziehung zwischen diesen beiden Wissenschaften steht in engem Zusammenhang mit Rickerts Erkenntnisverständnis, der – wie jeder Kritiker – ein entschiedener Gegner der Abbildtheorie oder der Widerspiegelungstheorie war. Die Erkenntnis sei kein Abbild der Wirklichkeit, sondern ihre Umbildung. Rickert bemerkte: „Es wird also jedenfalls auch beim transzendenten Wahrheitsbegriff das Erkennen von der Logik zunächst nicht als ein Abbilden, sondern nur als ein Umbilden des unmittelbar gegebenen Materials durch den Begriff betrachtet werden müssen.“²⁶⁴⁰ Rickert betonte nachdrücklich, dass Immanuel Kant, der Schöpfer des Transzendentalismus, ein Philosoph war, der die Abbildtheorie ablehnte. Rickert schrieb in einem Festschriftband anlässlich des 200. Geburtstags des Königsberger Denkers: „Erkennen ist nach Kant nicht ein Abbilden für sich bestehender Gegenstände, sondern das Formen eines Inhaltes nach Regeln, die gelten.“²⁶⁴¹

Die Frage nach der Erkenntnis, wie Rickert sie verstanden hat, war noch komplizierter, da er sie für eine Tatsache des Bewusstseins hielt, um Urteile zu fällen. Rickert sagte: „[...] jede Erkenntnis beruht nicht nur auf einem »Bewusstsein überhaupt« sondern auf einem urtheilenden Bewusstsein überhaupt und daher auch auf einem die Wahrheit werthenden überindividuellen erkenntnisstheoretischen Subjekt.“²⁶⁴² Rickert stellte den Begriff des „urtheilenden Bewusstseins überhaupt“ in der ersten Ausgabe von *Der Gegenstand der Erkenntnis* vor und betonte, „dass wir auch als theoretische Menschen gebunden sind an eine Welt von Werten, die unseren Urtheilen einen festen Massstab giebt, und dass wir daher mit Recht uns die Aufgabe stellen dürfen, durch das Erkennen eine Ordnung zu entdecken, von der wir ebenso abhängig sind, wie der Wille des handelnden Menschen von der ihn umgebenden Aussenwelt.“²⁶⁴³ Dieser Bezug zur Wertewelt wurzelt in Rickerts Primat der praktischen Vernunft, der sich auf Fichte, aber auch auf

2638 W. Windelband: *Normen und Naturgesetze*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 2. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 59–98.

2639 W. Windelband: *Geschichte und Naturwissenschaft*. In: idem: *Präludien ...*, S. 136–160.

2640 H. Rickert: *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft*. 6. und 7. Aufl. ..., S. 29.

2641 H. Rickert: *Kant als Philosoph der modernen Kultur ...*, S. 156–157.

2642 H. Rickert: *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung ... Hälfte 2*, S. 669–670.

2643 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis ...*, S. 78.

Rudolph Hermann Lotze bezieht. An anderer Stelle betonte Rickert die enge Beziehung zwischen theoretischer und praktischer Vernunft, ohne die Betonung des Primats der praktischen Vernunft aufzugeben, obwohl er sie mit Kants Philosophie verbunden hat. Rickert erklärte: „Im Grunde ist alle Philosophie, die Wissenschaft sein will, theoretisch, und nur insofern läßt sich ein theoretischer von einem praktischen Teil trennen, als der zweite die Theorie des praktischen Menschen enthält. [...] Kant hat von einem »Primat der praktischen Vernunft« gesprochen. Was das bedeutet, müssen wir nicht nur für die eigentlich praktische Philosophie, d. h. für die Ethik verstehen, sondern auch für die Lehre vom Sein der Welt überhaupt würdigen.“²⁶⁴⁴ Dieser Ansatz verbindet die Philosophie Kants mit der von Lotze, doch Rickert betonte die Komplexität der Unterscheidung bei Lotze. Rickert stellte in *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung* fest: „Ganz gewiss ist es daher unrichtig, wenn Lotze in einem der tiefstsinngigsten Kapitel seiner Logik die platonische Idee interpretirt als das, was gilt im Gegensatz zu dem, was ist. Gerade dieser Gedanke [sic!] ist vielmehr völlig unplatonisch: die Ideen sind nach Plato das wirklich Seiende. Um so werthvoller dagegen ist die Lotze'sche Unterscheidung zwischen Sein und Gelten für eine Wissenschaftslehre, in der die Tendenzen der modernen Naturwissenschaft, wie sie sich seit den Zeiten der Renaissance entwickelt hat, zum Ausdruck kommen sollen. Vorstellungen sind, Urtheile gelten.“²⁶⁴⁵

Auf diese Weise werde die Erkenntnistheorie oder Erkenntniskritik zu einer Logik der Geltung. Dies betonte Rickert bereits 1909 in einem in den „Kant-Studien“ veröffentlichten Artikel, in dem er das Problem der Erkenntnistheorie analysierte. Er sagte dort: „Die Erkenntnistheorie als die Wissenschaft von den theoretischen Werten fragt danach [was und wie etwas ist – A]N] niemals. Ihr Problem sind nur die Werte, die gelten müssen, wenn Antworten auf Fragen, was ist, überhaupt einen Sinn haben sollen, wenn es einen Sinn haben soll [...]“.²⁶⁴⁶ Manfred Brelage macht dies noch deutlicher. Er stellt fest: „Nach Rickert bildet jedoch nicht ein transzendentes Sein, sondern ein transzendentes Sollen Richtmaß der Erkenntnis und also ihren »Gegenstand«, d. h. dasjenige, wonach sich das Erkennen zu richten hat und was unseren Vorstellungen Objektivität verleiht.“²⁶⁴⁷ Darüber hinaus steht diese Frage ganz im Einklang mit seinem Programm der transzendentalen Philosophie, wie es in *Der Gegenstand der Erkenntnis* zum Ausdruck kommt. Übrigens ist es bemerkenswert, dass der Leser die Entwicklung von Rickerts Ansichten zu einem bestimmten Satz analysieren kann. Dies war in der ersten Ausgabe nicht der Fall und wurde in der zweiten beschrieben: „Eine Untersuchung, welche sich mit dem Transzendenten in der Weise beschäftigt, daß sie seine Bedeutung für die Objektivität untersucht, nennen wir transzendental, und deshalb kann die vom Transzendenzproblem ausgehende Philosophie des

2644 H. Rickert: *Die Heidelberger Tradition und Kants Kritizismus* ..., S. 243–244.

2645 H. Rickert: *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung* ... Hälfte 1, S. 97.

2646 H. Rickert: *Zwei Wege der Erkenntnistheorie* ..., S. 207–208.

2647 M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie* ..., S. 95.

Erkennens als Transzendentalphilosophie bezeichnet werden.²⁶⁴⁸ Andererseits ist dieser Satz in der dritten Auflage von 1915 bereits umfangreich und hat fast die gleiche Form wie in späteren Ausgaben, obwohl der Autor in späteren Ausgaben noch eine kleine Änderung vorgenommen hat (fett gedruckter Text bedeutet eine Änderung der vorherigen Ausgabe). „Eine Untersuchung, die sich mit dem Transzendenten in der Weise beschäftigt, daß sie seine Bedeutung für die Objektivität der **Erkenntnis** untersucht **oder nach den transzendenten Gegenständen der Erkenntnis fragt, nennen wir transzendental**, und deshalb ist die vom Transzendenzproblem ausgehende Philosophie des Erkennens **am besten** als Transzendentalphilosophie zu bezeichnen.“²⁶⁴⁹ Anschließend, in der vierten und fünften Auflage von 1921, und später in der sechsten Ausgabe, lesen wir: „Eine Untersuchung, die sich mit dem Transzendenten in der Weise beschäftigt, daß sie seine Bedeutung für die Objektivität der Erkenntnis untersucht oder nach den transzendenten Gegenständen **als letzten Maßstäben** der Erkenntnis fragt, nennen wir transzendental, und deshalb ist die vom Transzendenzproblem ausgehende Philosophie des Erkennens am besten als Transzendentalphilosophie zu bezeichnen.“²⁶⁵⁰ Übrigens ist hier ein weiteres Thema aufgetaucht, das Rickert aus der Perspektive seiner transzendentalen Philosophie für äußerst wichtig hielt und das er erst in der dritten Ausgabe erwähnt hat. Rickert schrieb etwas früher: „Wer die Realität der räumlichen Außenwelt oder der »Dinge außer uns« für ein philosophisches Problem hält, hat noch nichts von Erkenntnistheorie verstanden.“²⁶⁵¹

Die Erkenntnisfrage ist äußerst komplex, da sich herausstellt, dass die Klassifizierung der Wissenschaften, die ein äußerst wichtiges Element des Denkens der Badener war, aus dem Verständnis der Philosophie resultiert und das Verständnis der Philosophie eng mit der Klassifizierung der Wissenschaften verbunden ist. Rickert fasste seine Überlegungen zur Begriffsbildung folgendermaßen zusammen: „Selbstverständlich können wir Wissenschaft und Sittlichkeit, Kunst und Religion sowohl geschichtlich als auch naturwissenschaftlich behandeln, d. h. einerseits die einmalige Entwicklung dieser Objekte verfolgen, andererseits nach den allgemeinen Begriffen oder Gesetzen suchen, unter welche alles wissenschaftliche Forschen, alles sittliche Streben, alles künstlerische Schaffen und Geniessen und alles religiöse Fühlen fällt. Aber wenn wir die hierbei entstehenden Fragen auch alle beantwortet denken, so bleiben noch immer die Werthprobleme übrig, und diese bilden das eigentliche Arbeitsgebiet der Philosophie. Zwar hat sich die Philosophie nicht immer auf diese Probleme beschränkt, und sie thut es auch heute natürlich nicht in dem Sinne, dass sie nur Werthe behandelt. Die Scheidung zwischen naturwissenschaftlichem, historischem und philosophischem Verfahren ist

2648 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis*. 2. Aufl. ..., S. 16–17.

2649 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis*. 3. Aufl. ..., S. 22.

2650 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis*. 6. Aufl. ..., S. 22.

2651 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis*. 3. Aufl. ..., S. 20. Idem: *Der Gegenstand der Erkenntnis*. 6. Aufl. ..., S. 21.

nur begrifflich durchzuführen. Aber sie hat darum für die Bestimmung der philosophischen Probleme keinen geringeren Werth.“²⁶⁵² Rickert bestätigte damit, dass das Thema Philosophie grundsätzlich Werte hat, die sich auf Lotze und Windelband beziehen. Während sich Windelband in der Einteilung der Wissenschaften von Dilthey unterscheidet, der die nomothetischen und idiographischen Wissenschaften unterteilt hat, modifizierte Rickert seine Position und spricht im Vorwort zur sechsten bzw. siebten Auflage von der generalisierenden und der individualisierenden Methode. Er schrieb: „Ich spreche vielmehr von einer generalisierenden und einer individualisierenden Methode und habe stets mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es sich dabei nicht um einen absoluten Gegensatz, sondern um einen relativen Unterschied handelt.“²⁶⁵³ Ebenso spricht Rickert im *System der Philosophie* von einem individualisierenden und einem generalisierenden Ansatz.²⁶⁵⁴ Allerdings, betonte er, sei keiner von ihnen mit der Abbildung der Realität verbunden – was wichtig ist, weil es die Komplexität der Erkenntnistheorie aus Rickerts Sicht bestätigt. Ebenfalls wird Rickerts Überzeugung bestätigt, dass die Schwierigkeiten auch auf die Probleme zurückzuführen sind, eine einfache Antwort auf die Frage nach dem Gegenstand der Erkenntnis zu geben. Dies ist hervorzuheben, denn Rickert betonte in der *Selbstdarstellung*, dass es ein anderes Verfahren als die Generalisation gebe, und charakterisierte es folgendermaßen: „Man zählt solche Disziplinen auch zu den »Geisteswissenschaften« und setzt sie dann den Naturwissenschaften entgegen. Aber dieser Ausdruck ist wenig bezeichnend. Es sind vielmehr die historischen Disziplinen, die aus rein logischen Gründen nicht wie die Naturwissenschaften, d. h. nicht generalisierend verfahren können. Sie lassen sich vielmehr nur mit Rücksicht auf die individualisierende Darstellung ihrer Objekte verstehen. Für das individualisierende Verfahren aber hat die Wissenschaftslehre Kants keinen Raum.“²⁶⁵⁵ Damit wiederholte der Autor die bereits in *Die Grenzen ...* vorgenommene Unterscheidung zwischen Natur- und Kulturwissenschaften, die später durch seinen Text der *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft* berühmt wurde.

Das Problem der rickertschen Philosophie ist also, wie bereits gesagt wurde, eng verbunden mit dem Versuch, die Frage nach dem Gegenstand der Erkenntnis zu beantworten, die hier im Lichte der Werte verstanden wird. Rickert schrieb in der Erstausgabe von *Der Gegenstand der Erkenntnis*: „Der Gegenstand der Erkenntnis ist ja nichts anderes als der Inbegriff der zu bejahenden Wahrheitswerthe.“²⁶⁵⁶

2652 H. Rickert: *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung ...* Hälfte 2, S. 706.

2653 H. Rickert: *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft*. 6. und 7. Aufl. ..., S. VII. Die Unterscheidung zwischen der individualisierenden und verallgemeinernden Methode erscheint auch im idem: *Geschichtsphilosophie ...*, Bd. 2, S. 51–135.

2654 H. Rickert: *System der Philosophie*. Teil 1 ..., S. 7.

2655 H. Rickert: *Die Heidelberger Tradition und Kants Kritizismus ...*, S. 251–252.

2656 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis ...*, S. 83.

Diese Überzeugung, die sich in der Antwort auf die Frage nach dem Verständnis der Philosophie ausdrückt, drückte Rickert später im ersten Band seines *Systems der Philosophie* aus (die anderen sind nie erschienen). Dort betont Rickert noch einmal die Bedeutung der Frage nach dem Gegenstand der Erkenntnis. Er schrieb dort: „Wie denken wir überhaupt etwas so, daß es Gegenstand der Erkenntnis wird? Oder: wie denken wir theoretisch, und was ist ein theoretisch gedachter Gegenstand? Das müssen wir wissen, denn so gewiß es die Philosophie nicht allein mit theoretischem Material zu tun hat, d. h. nicht nur über das Denken denkt, so gewiß muß sie alles, also auch das Atheoretische, in eine theoretische Form bringen oder es theoretisch denken, damit es in die Wissenschaft eingeht.“²⁶⁵⁷ Das bedeutet, dass sich die Philosophie von Rickert – was in völliger Übereinstimmung mit dem Denken von Windelband steht und die Richtung des Denkens der Badener bestimmt hat – auf die Geltung und auf die Welt der Werte richtet. So forderte Rickert, wie Andrzej Przyłębski zu Recht betont, „Bezüge auf Werte“.²⁶⁵⁸ Dieser Verweis auf die Werte taucht bereits in *Die Grenzen ...* auf, wo Rickert dies immer wieder betont hat, zum Beispiel, wenn er schreibt: „Wir fragen nur danach, wie die Einzigartigkeit den Grund der Einheit bilden kann, und da muss die Antwort lauten, dass Individuen stets auf einen Werth bezogene Individuen sind.“²⁶⁵⁹ Gleichzeitig betonte er: „Kurz, die Einheit der Persönlichkeit ist keine andere, als die des auf einen Werth bezogenen Individuums überhaupt.“²⁶⁶⁰ Im Zusammenhang mit den Werten stellt Rickert jedoch eine Frage: „Was aber heisst es, dass ein Objekt auf einen Werth bezogen ist, ohne als werthvoll oder werthfeindlich beurtheilt zu sein?“²⁶⁶¹ So richtet sich die Philosophie nach gültigen Werten und wird damit de facto zur Kulturphilosophie. Interessant in diesem Zusammenhang ist, wie Heinrich Levy erwähnt hat, dass Hugo Münsterberg, ein ebenfalls in Danzig geborener Kollege von Rickert, bereits 1908 ein Wertesystem präsentierte, das alle Bereiche der Kultur umfasst.²⁶⁶² Rickert selbst betonte, dass sich die Philosophie mit Werten in der Kultur auseinandersetzen müsse. Er schreibt in seinem Text über Kant: „Kultur ist der Inbegriff der Güter, die wir um ihrer Werte willen pflegen. Eine Einsicht in ihr Wesen ist daher von einer Philosophie der Werte zu gewinnen, die zunächst jedes besondere Wertgebiet in seiner Eigenart zu begreifen sucht.“²⁶⁶³

2657 H. Rickert: *System der Philosophie*. Teil 1 ..., S. 50.

2658 Siehe A. Przyłębski: *W poszukiwaniu królestwa filozofii. Z dziejów neokantyzmu badeńskiego*. Poznań 1993, S. 41.

2659 H. Rickert: *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung*. Hälfte 2 ..., S. 351–352.

2660 Ibidem, S. 352.

2661 Ibidem, S. 364.

2662 H. Münsterberg: *Philosophie der Werte. Grundzüge einer Weltanschauung*. Leipzig 1908. Siehe H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie ...*, S. 65.

2663 H. Rickert: *Kant als Philosoph der modernen Kultur ...*, S. 7.

Das Ergebnis, zu dem Rickert in seiner Reflexion über die Philosophie kam, folgt aus seinem Verständnis der Philosophie. Dies wiederum ist wichtig, weil es nach Rickerts Verständnis der Philosophie mit einem philosophischen System verbunden ist, das sich Hegel nähert, obwohl diese Frage natürlich nach wie vor umstritten ist.²⁶⁶⁴ Der Gegenstand der Philosophie ist nicht die Wirklichkeit in einem bestimmten Aspekt, sondern die Wirklichkeit als Ganzes. Rickert, ein großer Literaturliebhaber, ganz besonders von Goethe, verwies zu Beginn seines *Systems der Philosophie*²⁶⁶⁵ auf ein Zitat von Nietzsche aus seiner *Götzen-Dämmerung* (1889), in dem dieser die Systemphilosophie kritisierte. Nietzsche sagte: „Ich misstrauere allen Systematikern und gehe ihnen aus dem Wege. Der Wille zum System ist ein Mangel an Rechtschaffenheit.“²⁶⁶⁶ Was ist interessant an diesem Zitat von Nietzsche im Licht von Rickerts Verständnis der Philosophie? Es sind einige Punkte, von denen der erste der wichtigste ist. Nicht nur Nietzsche lehnte das philosophische System ab, denn Søren Kierkegaard hat dies bereits früher im Hinblick auf Hegels System getan, und dann erschien Nicolai Hartmann als großer Gegner der Systemphilosophie. Was die zweite Frage betrifft, so kann man davon ausgehen, dass es nicht um die Frage geht, ob die Philosophie systemisch sein solle oder nicht, sondern um das Verständnis des Terminus des „Systems“. Das ändert aber nichts daran, dass – und das kann als dritter Punkt betrachtet werden – ein ausdrücklicher Verweis auf Hegel vorliegt, der auch das Verständnis der Philosophie bestimmt hat.

Interessant ist, dass Münsterberg bereits 1908 ein Vorwort zu diesem Buch geschrieben hat: „Das, was unserem Philosophieren heute fehlt, ist ein in sich geschlossenes System der reinen Werte; erst dann kann die Philosophie auch wieder aufs neue zur wirklichen Lebensmacht werden, wie es zu lange ausschließlich die Naturwissenschaft gewesen ist.“²⁶⁶⁷ So erkannte er, genau wie Rickert, dass die Philosophie die Form eines philosophischen Systems annehmen müsse, das jedoch eine Reflexion über das Verständnis des Systems erfordert. Christian Krijnen weist zu Recht darauf hin, dass „Hegels Systemmodell [...] der (teils implizite, teils explizite) Bezugspunkt für die gegenwärtige Systemkritik [ist]. Es fungiert nicht nur als Maßstab für das Gelingen jeglicher Erneuerung des Systemgedankens, sondern Hegels Konzeption des Systems gilt zugleich als Idealtypus philosophischer Systemkonzeptionen.“²⁶⁶⁸ Hegel war zweifellos der Schöpfer des Systemmodells, das als geschlossenes System bezeichnet wird, und gerade wegen dieser Geschlossenheit war es sofort Gegenstand wahlloser Angriffe von Kierkegaard. Im Kontext von Rickerts systemischen Bestrebungen ist dies äußerst wichtig, da er selbst hier eine

2664 Siehe Ch. Krijnen: *Philosophie als System...*

2665 H. Rickert: *System der Philosophie*. Teil 1 ..., S. 1.

2666 F. Nietzsche: *Götzen-Dämmerung*. In: idem: *Werke. Erste Abtheilung*. Bd. 8: *Der Fall Wagner. Götzen-Dämmerung. Nietzsche contra Wagner. Umwerthung aller Werte I. Dichtungen*. Leipzig 1906, S. 64.

2667 H. Münsterberg: *Philosophie der Werte...*, S. VI.

2668 Ch. Krijnen: *Philosophie als System...*, S. 38.

etwas ambivalente Haltung an den Tag legte. In dem Glauben, dass Philosophie das Ganze sei, gab es eine Tendenz ein System zu bauen, aber im Gegensatz zum System Hegels sollte es ein offenes System sein. Dieser systemische Charakter von Rickerts Philosophie wurde von Marck besonders hervorgehoben: „Die enge Verknüpfung einer erneuten logisch-erkenntnistheoretischen Grundlegung mit dem Willen zum System fundierter Lebensanschauung ist für die streng kritizistische Haltung Rickerts charakteristisch.“²⁶⁶⁹ Marcks Überzeugung liegt in den Texten von Rickert selbst begründet, der die systematische Tendenz seiner Philosophie im *System der Philosophie* zum Ausdruck brachte, aber bereits 1910 schrieb: „Was das Weltganze ist, gehört zu den Fragen, die erst von der Philosophie selbst beantwortet werden können. So werden dieser Wissenschaft einerseits fortwährend alte Probleme abgenommen, und andererseits wachsen ihr aus einer Entwicklung des Weltbegriffs neue Probleme zu.“²⁶⁷⁰ Wie es scheint, betonte Rickert den Systemcharakter der Philosophie und veränderte gleichzeitig sein Systemverständnis. Was ist also ein offenes System? Krijnen versucht, die Frage nach seinem Verständnis zu beantworten. „Das offene System soll eine Synthese bilden, die einerseits der Unabgeschlossenheit und Fragmentiertheit des geschichtlichen Kulturlebens gerecht wird *und* andererseits zugleich an einer umfassenden und prinzipiengeregelten Ordnung festhält.“²⁶⁷¹ Der Punkt ist jedoch, dass Nicolai Hartmanns System in diesem Sinne nicht unbedingt ein System ist. Dies ist wichtig vor dem Hintergrund der Unterscheidung zwischen dem systematischen und dem problematischen Denken.²⁶⁷² Obwohl das Problem sehr komplex ist, scheint es, dass, wenn sich Hartmann dem philosophischen System widersetzt hat, es sich nur um das System in dem von Hegel vorgegebenen Sinn handelte, sodass Hartmann das System de facto mit (willkürlicher) Konstruktion gleichgesetzt hat. Bemerkenswert ist, dass auch Karl Jaspers, der mit der Badischen Schule verbunden war, sich gegen das System gestellt hat. Dass sich das System nach Hartmanns Ansicht mit der Konstruktion identifiziert, ändert nichts daran, dass das Verständnis des philosophischen Systems ein äußerst komplexes Thema ist.

Ein weiteres Problem, das sich daraus ergibt und eng mit dem Verständnis des Systems verbunden ist, ist das Vorhandensein von „Hegelschen Fäden“ in Rickerts Gedanken. Für diese Präsenz haben sich Interpretieren wie Heinrich Levy und Siegfried Marck interessiert und sie analysiert. Ersteres weist auf die spezifische Hinwendung der Neukantianer zum Hegelianismus hin, die sich darin ausdrückt, dass

2669 S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 1 ..., S. 29.

2670 H. Rickert: *Vom Begriff der Philosophie*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1910–1911, Bd. 1, S. 1.

2671 Ch. Krijnen: *Philosophie als System ...*, S. 40.

2672 Siehe N. Hartmann: *Der philosophische Gedanke und seine Geschichte*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 2: *Abhandlungen zur Philosophie-Geschichte*. Berlin 1957, S. 2–3.

die Schüler von Rickert, nämlich Bruno Bauch, Richard Kroner und Jonas Cohn, sich in hohem Maße auf Hegel bezogen haben. Interessanterweise und gleichzeitig bedenklich an seinem Verständnis des Systems der Philosophie ist, dass Rickert die Bedeutung von Hegels Kritik an Kierkegaard erkannt hat. Rickert schrieb über Kierkegaard: „Sein Kampf gegen das System Hegels ging, abgesehen von dem unselbständigen begrifflichen Apparat, aus der Sorge für das Heil seiner unsterblichen Seele hervor.“²⁶⁷³ Noch wichtiger ist jedoch, dass Rickert den Terminus „antisystemisch“ verwendet hat, um Trends zu beschreiben, die mit seinem Systemverständnis unvereinbar waren, und den Terminus „systematisch“ verwendet hat, um die Systemphilosophie zu beschreiben.²⁶⁷⁴ Dies steht im Einklang mit Nicolai Hartmanns Einteilung des Systemdenkens und des Problemdenkens; nur dass Hartmann das Problemdenken als das systematische Denken bezeichnet hat. Das ist interessant, weil hier „eine bemerkenswerte Nähe zu neukantianischen Theoremen“²⁶⁷⁵ erscheint, wie Reinhold Breil über Hartmanns Konzept des idealen Seins in Bezug auf Rickerts Wertetheorie schreibt. Diese Ausgabe ist auch aus einem anderen Grund interessant. Hartmann scheint hier ein Vermittler zwischen Windelband und Rickert gewesen zu sein, oder zumindest geschieht dies in Bezug auf das Verständnis der Philosophie und ihrer Geschichte. Schließlich lehnte Rickert das Verständnis der Geschichte der Philosophie als Geschichte philosophischer Probleme ab, während Hartmann sie akzeptiert und modifiziert hat. Die Verwandtschaft zeigt sich, als Rickert sich auf Hartmann und Heidegger bezieht.

Bemerkenswert ist auch, dass Jonas Cohn, ein Schüler von Rickert, das philosophische System ablehnte, obwohl das Thema in Bezug auf seine Theorie wesentlich komplexer ist. Tatsächlich stellte Cohn nicht die Notwendigkeit einer Systemphilosophie infrage, obwohl er einige Vorbehalte hatte. Diese Einwände können übrigens als Einwände von Hartmann angesehen werden. Cohn erklärte bereits im Vorwort zu seinem grundlegenden Werk: „Daß ich nun Untersuchungen veröffentliche, kein System, rechtfertige ich in der Einleitung. Nur eines möchte ich an dieser Stelle hinzufügen. Das wahre System ist ein komplexes mehrdimensionales Gebilde. Das System der Darstellung ist notwendig eine eindimensionale Reihe. Also läßt sich das wahre System adäquat gar nicht, inadäquat aber auf verschiedene Weise durch die Darstellung »abbilden« (wie es verschiedene Projektionen der Erdkugel auf das Kartenblatt gibt, die alle inadäquat sind). Darum muß man bei systematischen Streitigkeiten stets unterscheiden, worauf sie sich beziehen – ob auf das System der Erkenntnisse oder auf das zweckmäßigste System der Darstellung.“²⁶⁷⁶ Cohn betonte daher die Problematik des Verständnisses

2673 H. Rickert: *System der Philosophie*. Teil 1 ..., S. 2.

2674 Siehe *ibidem*, S. 2–3.

2675 R. Breil: *Kritik und System. Die Grundproblematik der Ontologie Nicolai Hartmanns in transzendentalphilosophischer Sicht*. Würzburg 1996, S. 96.

2676 J. Cohn: *Voraussetzungen und Ziele des Erkennens. Untersuchungen über die Grundfragen der Logik*. Leipzig 1908, S. IV.

des „System“-Terminus, auf den sich später auch Nicolai Hartmann bezogen hat – nicht, weil er das System als solches einfach ablehnte –, sondern gerade weil er die Schwierigkeiten erkannt und sie aufgezeigt hat, um das Wichtigste zu verstehen, nämlich das philosophische Problem. Dies ändert jedoch nichts daran, dass Cohn etwas erklärt hat aufgrund der Tatsache, dass seine Forschung nicht von systematischer Natur war, was verständlich ist, denn er blieb ein Schüler von Rickert. Cohn schrieb: „Was den ersten Punkt betrifft, so sei hervorgehoben, daß das Ziel der Untersuchungen durchaus im System liegt. Weit entfernt, dem systemfeindlichen Modegeist Zugeständnisse zu machen, bin ich vielmehr fest überzeugt, daß alle Philosophie, ja alle Wissenschaft immer wieder zum System strebt. So hoffe ich auch, daß der Wille zum System nicht nur, sondern auch die systematische Einheit aller Teilresultate dem Leser deutlich entgentreten wird. Aber das System, dem diese Untersuchungen zustreben, ist das System der Logik, ein innerlich, sachlich begründeter Zusammenhang, nicht ein zufälliges, persönliches System des Verfassers. Und diesem System glaube ich besser zu dienen, wenn ich die Untersuchungen so gebe, wie sie sich mir notwendig gemacht haben, von verschiedenen Ausgangspunkten beginnend, doch aber in steter Wechselwirkung miteinander stehend. Vor allem brauche ich auf diese Weise keine Lücken durch Verlegenheitsbehelfe zu verstopfen. Es liegt mehr im Interesse der weiteren Forschung, einzugestehen, wo zurzeit noch ungelöste Probleme sind, als durch einen Schematismus (dies gefährliche Surrogat des echten Systems) über die mangelnde Kenntnis andere und, was am schlimmsten ist, sich selbst zu täuschen.“²⁶⁷⁷ Das Problem des Systemverständnisses ist sehr komplex, gerade weil es auf dieser Mehrdeutigkeit beruht.²⁶⁷⁸

Rickert wirft am Anfang seiner Auseinandersetzung über das System der Philosophie die Frage nach dem Verständnis des Systems auf: „Was bedeutet das System für die Wissenschaft vom Weltall? Das ist unsere erste Frage. Von hier aus suchen wir zunächst über den Begriff und die Aufgaben der Philosophie zur Klarheit zu kommen.“²⁶⁷⁹ Aus diesem Grund sollte die Frage nach dem System als eine der wichtigsten Fragen in Rickerts Philosophie betrachtet werden. Und diese Frage bestehe, wie Christian Krijnen zu Recht betont, aus drei Teilfragen. Die Erste sei die Frage nach dem Problem des Anfangs des Denkens und damit nach dem Ausgangspunkt der Philosophie, die zweite Frage ist die nach der Struktur eines Teils des Systems, und schließlich ist die dritte Frage nach dem Ende des Systems und damit nach der Frage, wie das Ende des Systems überwunden werden könne.²⁶⁸⁰ Aus dieser Perspektive können Rickerts spätere Leistungen, insbesondere die seines *Systems der Philosophie, Die Logik des Prädikats ...* und *Grundprobleme der Philosophie* als

2677 Ibidem, S. 6–7.

2678 Siehe Ch. Krijnen: *Philosophie als System ...*, S. 9–36.

2679 H. Rickert: *System der Philosophie*. Teil 1 ..., S. 3.

2680 Siehe Ch. Krijnen: *Philosophie als System ...*, S. 46; idem: *Hegel und Neukantianismus. Eine systemphilosophische Konfrontation*. In: *Hegel und die Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von D.H. Heidemann und H. Krijnen. Darmstadt 2007, S. 240–259.

Forderung nach einem System der Philosophie oder, wie es Andrzej Przyłębski tut, als Lob für das System gesehen werden.²⁶⁸¹ Dabei ist jedoch zu beachten, dass das von Rickert verstandene System nicht mit dem von Hegel gesehenen System identisch ist. Es muss auch anerkannt werden, dass der systematische Charakter von Rickerts Philosophie nicht unbedingt bedeutet, dass sie geschlossen ist in dem Sinne, der Hegels Philosophie zugeschrieben wird. Das heißt andererseits natürlich auch nicht, dass es keine Analogie zwischen dem Hegelschen und Rickerts System gibt. In diesem Sinne entsprach Rickert bereits am Anfang Nietzsche: „Nicht ein Mangel an Rechtschaffenheit also ist der Wille zum System, wohl aber das Zeichen eines bornierten Geistes.“²⁶⁸² Rickert zeigte, dass er das System sehr spezifisch verstanden hat, indem er seinen partiellen Charakter und seine Schrift betonte: „Systeme kann es immer nur für Stücke der Welt, nie für das Weltganze geben. So rechtfertigt sich die Vorliebe für den philosophischen Aphorismus theoretisch. Die Welt ist weit, das System ist eng.“²⁶⁸³ Einerseits war sich Rickert der Grenzen bewusst, die der Betrachtung der Realität durch das Prisma des Systems innewohnen, andererseits hielt er das System für ein notwendiges Element des Philosophierens. „Nur durch das System kommen wir vom theoretischen Chaos zum theoretischen Kosmos. [...] Unsystematisch denken heißt unphilosophisch denken.“²⁶⁸⁴ Diese These ist wichtig für die Diskussion über die Bedeutung des Systems, weil Hartmann, als er die Schwäche des Systemdenkens hervorheben wollte, die Systemphilosophie von der systematischen Philosophie unterschieden hat, während sie für Rickert gleich zu sein schien.

Das Problem, das in der Diskussion zwischen Hegel und Rickert auftaucht, ist die Dialektik, da diese eine undifferenzierte Lösung vorschlägt. Das unterstrich Siegfried Marck: „Streng kritische und im positiven Sinne des Wortes aufklärende Haltung ist bei Rickert philosophisches Programm.“²⁶⁸⁵ Deshalb wurde die Dialektik, die durch die Heterologie ersetzt wird, aufgegeben. Rickert bemerkte: „Heterologie, nicht Antynomie muß die Losung des theoretischen Menschen lauten.“²⁶⁸⁶ Rickert verstand Heterologie daher als das Gegenteil von Dialektik, weshalb er auch Marcks Haltung als antidialektische Kritik bezeichnet hat. Rickert drückte dies bereits 1909 aus, als er in seinem Artikel *Zwei Wege der Erkenntnistheorie* schrieb: „Wir können von blosser »Einheit« überhaupt garnicht sprechen, denn schon »Einheit« fordert als ein Begriff die Mehrheit als Gegensatz. So ist es überall. Erkennen heisst scheiden, und insofern ist es also dem Denken in der Tat unmöglich, die beiden Welten von Sein und Sinn wieder zu vereinigen. Wir können selbstverständlich nicht als Einheit denken, was wir als Zweiheit denken müssen,

2681 Siehe A. Przyłębski: *W poszukiwaniu królestwa filozofii ...*, S. 38.

2682 H. Rickert: *System der Philosophie*. Teil 1 ..., S. 4.

2683 Ibidem.

2684 Ibidem, S. 11.

2685 S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 1 ..., S. 1.

2686 H. Rickert: *System der Philosophie*. Teil 1 ..., S. 14.

um es überhaupt denken zu können. Insofern ist aller »Monismus« und alle »Identitätsphilosophie« ein Irrweg, auch in der Erkenntnistheorie.²⁶⁸⁷ Daher existiere das Problem der Heterologie als eine Methode, die die Möglichkeit des Denkens über das Verhältnis von Inhalt zu Form und ihre Negation in der Wissenschaft ausdrückt. Rickert nannte dies das „heterologische[...] Prinzip“²⁶⁸⁸, und Christian Krijnen sagt, dass es für Rickert das „Prinzip aller Prinzipien“ war²⁶⁸⁹. Heinrich Levy hingegen bezeichnete es als „heterologisches oder heterothetisches Prinzip“, das er nicht als Abweichung von der Lehre Hegels betrachte. Levy schrieb in diesem Zusammenhang: „Zweierlei hauptsächlich ist an dieser Doktrin Rickerts als hegelisch zu beachten: einmal die ursprüngliche, den Gegenstand konstituierende Einheit von Form und Inhalt schon im »rein logischen Gegenstand«; dann aber im weitesten, für alle Gegenstände gültigen Fassung des »Modells des theoretischen Gegenstandes« der dialektische Charakter der synthetischen Einheit, kraft dessen in allem schlechthin das Eine *und* das Andere ebenso auseinander- wie zusammengehalten, ebenso verbunden wie getrennt werden.“²⁶⁹⁰ Es sollte ergänzt werden, dass sich die Frage nach der Heterologie in Rickerts Überlegungen aus der Tatsache ergibt, dass das Thema Philosophie die ganze Welt ist. „Reine Heterogenität bedeutet nichts anderes als die Irreduzibilität des alogischen Materials auf die rationale Form – und vice versa. Aufgrund ihrer Universalität erstreckt sich die reine Heterogenität auch auf die nichtsinnlichen Gegenstände der Logik.“²⁶⁹¹ Dies ändert nichts an der Komplexität des gesamten Problems der Heterologie, dem Rickert auch einen Artikel im „Logos“ gewidmet hat.²⁶⁹²

Hermann Noack stellte fest: „Heinrich Rickert [...] baut auf der Windelbandischen Grundlage auf, entfernt sich aber mehr und mehr von ihr.“²⁶⁹³ Auf diese Weise wird die ständige Weiterentwicklung von Rickerts Ansichten bestätigt, die sich vor allem bei der Betrachtung des Problems der Ontologie zeigen. Rickert griff dieses Problem im Zusammenhang mit Hartmanns und Heideggers Analysen auf und sein wichtigstes Element war die Gleichsetzung der Logik mit der Erkenntnistheorie und der Ontologie mit der Metaphysik.²⁶⁹⁴ Dies war sicherlich ein Verstoß gegen die Philosophie des Gründers der Badischen Schule, denn Windelband ging nicht über die Erkenntnistheorie hinaus. Rickert verwies in seinem Gespräch mit Hartmann auf seinen Text *Wie ist kritische Ontologie überhaupt möglich?*²⁶⁹⁵, in der

2687 H. Rickert: *Zwei Wege der Erkenntnistheorie* ..., S. 224.

2688 Siehe H. Rickert: *Grundprobleme der Philosophie* ..., S. 45.

2689 Siehe Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn* ..., S. 256.

2690 H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie* ..., S. 68.

2691 H.-D. Häußer: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand* ..., S. 51.

2692 H. Rickert: *Das Eine, die Einheit und die Eins*...

2693 H. Noack: *Die Philosophie Westeuropas* ..., S. 166.

2694 Siehe H. Rickert: *Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie* ..., S. 162.

2695 N. Hartmann: *Jak w ogóle możliwa jest krytyczna ontologia? Przyczynek do ugruntowania ogólnej nauki o kategoriach*. Übers. A.J. Noras. „Principia. Pisma Koncepcyjne z Filozofii i Socjologii Teoretycznej“ 2000, T. 27–28, S. 7–63.

er Letzteres betont hat: „Kurz, ein theoretisches Denken, das nicht im Grunde ontologisch wäre, hat nie bestanden und ist das Ding der Unmöglichkeit.“²⁶⁹⁶ Rickert erinnerte an diesen Satz von Hartmann und betonte, dass er leicht modifiziert werden müsste. „Wir würden nur statt »Denken« lieber »Erkennen« sagen.“²⁶⁹⁷ Das bedeutet natürlich nicht, dass die Liste der Diskrepanzen zwischen Rickert und Hartmann vollständig ist. Die Tatsache, eine Diskussion mit der in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts geborenen Ontologie zu führen, ist ein Beweis für die Abkehr von Windelband.

Noack betonte, dass sich an Rickerts Herangehensweise an die Position von Windelband in Bezug auf die Einteilung der Wissenschaften nichts geändert habe, obwohl Rickert offensichtlich von den generalisierenden und individualisierenden Wissenschaften sprach; auch an der Rolle „der »Wertbeziehung«“²⁶⁹⁸ habe sich nichts verändert. Aber zwei wichtige Punkte, so Noack, seien deutlich verändert worden: Der erste Punkt sei die Methode der Philosophie, die Rickert in der Heterologie im Gegensatz zur Dialektik sah. Er wurde zunehmend von diesem Thema absorbiert, weshalb er ihm in seinem letzten Buch einen Absatz widmete.²⁶⁹⁹ Es sei jedoch noch einmal betont, dass dies mit dem Problem der Rückkehr zu Hegel verbunden ist, mit dessen Philosophie diese Methode diskutiert wird. Der zweite Punkt sei, so Noack, das Wertesystem²⁷⁰⁰, das in der Philosophie von Windelband fehle, weil es unmöglich war, es zu entwickeln. Insofern ist nur die Philosophie von Rickert ein ausgereiftes Wertesystem, das heißt eine Ergänzung zur Windelband-Philosophie. Das ändert nichts an der Tatsache, dass Rickerts Philosophie – nicht nur in Bezug auf die Windelband-Doktrin, sondern auch wegen ihrer großen Vielfalt – schwer zu verstehen ist. Das ist das Ergebnis der enormen Probleme, die Rickert in Angriff genommen hat. In diesem Sinne haben diejenigen recht, die Rickert als den Schöpfer der wahren Größe der Badischen Schule sehen.

12.3 Emil Lask

Emil Lask, Schüler von Rickert und Windelband, gilt als wichtigster Vertreter der Badischen Schule, obwohl sein früher Tod seine vielversprechende Karriere als Wissenschaftler und akademischen Lehrer frühzeitig beendete. Im Alter von nur 40 Jahren starb er an der Front im Ersten Weltkrieg. Gleichzeitig ist die Klassifizierung von Lask jedoch nicht eindeutig, denn wie Roger Hofer betont, tritt hier das Problem der Beziehung zu Fichte, den Rickert als größten Befürworter von Kant sah und Lask als den größten aller Kantianer in den Vordergrund.²⁷⁰¹ Dieser

2696 Ibidem, S. 8.

2697 H. Rickert: *Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie ...*, S. 173.

2698 Siehe H. Noack: *Die Philosophie Westeuropas ...*, S. 166.

2699 H. Rickert: *Grundprobleme der Philosophie ...*, S. 39–47.

2700 Siehe H. Noack: *Die Philosophie Westeuropas ...*, S. 167.

2701 Siehe R. Hofer: *Gegenstand und Methode. Untersuchungen zur frühen Wissenschaftslehre Emil Lasks*. Würzburg 1997, S. 9.

Ansatz ist im Kontext von Kantianismus und Neukantianismus etwas fragwürdig und ergibt sich aus einer speziellen Vision der Philosophie, die sich auf die Philosophie Rickerts bezieht. Aber Lask bezog sich auch auf Windelband und dieser Verweis bezieht sich auf das Verständnis der Geschichte der Philosophie und hat einen ganz anderen Charakter als aus Rickerts Sichtweise. Deshalb weist Hofer darauf hin, dass Lask zwischen Rickerts „Systematiker“ und Windelbands „Historiker“ liegt, obwohl er sofort hinzufügt: „Er ist mehr Systematiker aus der Rickertschen Schule als ein Philosophiehistoriker wie Windelband.“²⁷⁰² Eine solche Einordnung von Lask steht in engem Zusammenhang mit einer Veränderung der neukantischen Position in seinem Denken, was Stephan Nachtsheim hervorhebt, als er schreibt, dass „das Wort »Neukantianismus« ein vielfach irreführender Titel sein kann“²⁷⁰³, obwohl es sich lohnt zu betonen, dass Nachtsheims Kommentar von allgemeiner Natur ist und sich nicht ausschließlich auf Lasks Lehre beschränken muss.

Emil Lask²⁷⁰⁴ wurde am 25. September 1875 in Wadowice in Galizien in einer deutschsprachigen Familie eines jüdischen Industriellen aus der Provinz Posen geboren. Der Vater von Lask war Direktor und Miteigentümer einer Papierfabrik und seine Mutter zog die Kinder auf – Emil, seine Schwestern Berta und Helena sowie seinen Bruder, der ebenfalls an der Front im Ersten Weltkrieg starb. Berta Lask (1878–1967) war eine kommunistische Dichterin und Journalistin unter dem Pseudonym Gerhard Wieland. 1885 zog die Familie nach Falkenberg in Brandenburg, wo sein Vater eine kleine Papierfabrik erbt. 1894 begann Lask sein Jurastudium in Freiburg, obwohl er sich sofort für Philosophie interessierte und Vorlesungen von Alois Riehl, aber auch von Gerhard von Schultze-Gavernitz, einem Wirtschaftswissenschaftler (1864–1943), dem Literaturwissenschaftler Richard Weißenfels (1857–1944), dem Biologen August Weissmann (1834–1914) und Max Weber besuchte, vor allem aber interessierten ihn die Vorträge und die Philosophie von Heinrich Rickert.²⁷⁰⁵ Vom 1. Oktober 1895 bis 1. Oktober 1896 war er als Freiwilliger im Militärdienst und setzte sein Studium in Straßburg fort, wo er unter anderem Vorträge von Georg Friedrich Knapp (1842–1926), den Philosophen Theobald Ziegler, Paul Hensel und Wilhelm Windelband hörte. Zwischen 1898 und 1901 blieb Lask in Freiburg, wo er seine Doktorarbeit schrieb, auf deren Grundlage er 1901 unter der Leitung von Rickert promovierte und ein Jahr später seine Dissertation mit dem Titel *Fichtes Idealismus und Geschichte* veröffentlichte.²⁷⁰⁶ Zwischen 1901 und 1904 blieb Lask in Berlin, wo er sich insbesondere den Problemen der Rechtsphilosophie

2702 Ibidem, S. 50–51.

2703 S. Nachtsheim: *Emil Lasks Grundlehre*. Tübingen 1992, S. 1. Siehe auch idem: *Transzendentalphilosophie bei Kant und Lask*. In: *Kant im Neukantianismus. Fortschritt oder Rückschritt?* ..., S. 135–147.

2704 Siehe U.B. Glatz: *Emil Lask ...*, S. 12–19; A. Przyłębski: *Emila Laska logika filozofii*. Poznań 1990, S. 22–25.

2705 Siehe K. Hobe: *Emil Lask. Eine Untersuchung seines Denkens*. Heidelberg 1968, S. 1.

2706 E. Lask: *Fichtes Idealismus und die Geschichte...*

widmete, um im Wintersemester 1904/1905 habilitierte er in Heidelberg unter der Leitung von Windelband auf der Grundlage der Abhandlung *Rechtsphilosophie*, die im Jubiläumsbuch für Kuno Fischer veröffentlicht wurde.²⁷⁰⁷ Er hielt am 17. Dezember 1904 eine Probevorlesung mit dem Titel *Formalismus der Kantischen Ethik* und am 11. Januar 1905 seine Antrittsvorlesung *Hegel in seinem Verhältnis zur Weltanschauung der Aufklärung*. In Heidelberg arbeitete Lask zunächst als Privatdozent, ab 1910 als außerordentlicher Professor für Philosophie, und im April 1913 wurde er ordentlicher Professor und Direktor (neben Windelband) eines philosophischen Seminars. Damals freundete er sich mit Gustav Radbruch und Max Weber an. Im Jahr 1908 nahm Lask am Dritten Internationalen Philosophiekongress in Heidelberg teil und hielt einen seiner wichtigsten Vorträge: *Gibt es einen »Primat der praktischen Vernunft« in der Logik?*²⁷⁰⁸ Der Text war eine Polemik mit Rickert und Rickerts Antwort darauf war ein Aufsatz unter dem Titel *Zwei Wege der Erkenntnistheorie*²⁷⁰⁹ und die stark geänderte Auflage von *Der Gegenstand der Erkenntnis* von 1915. Lask veröffentlichte 1910 *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre*, obwohl das Buch erst 1911 erschien und die erste Auflage den Untertitel hatte: *Eine Studie über den Herrschaftsbereich der logischen Form*.²⁷¹⁰ Ein Jahr später erschien das zweite wichtige Werk von Lask: *Die Lehre vom Urteil*.²⁷¹¹ Beide Arbeiten beziehen sich auf Rickerts Philosophie und widmen sich der Frage nach den Grundlagen des philosophischen Systems. In Heidelberg wurden seine Vorlesungen unter anderem von Nicolai von Bubnoff, Georges Gurvitch (1894–1965), Karl Jaspers, György Lukács, Helmuth Plessner, Fedor Stepun (1884–1965) und Wilhelm Szilasi (1889–1966) besucht. Doch wie Uwe B. Glatz hinzufügt, war Lasks engster Schüler eigentlich Eugen Herrigel²⁷¹², der spätere Herausgeber von Lasks gesammelten Werken. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs meldete sich Lask freiwillig zur Armee und starb am 26. Mai 1915 an der galicischen Front, wobei Konrad Hobe das Datum des Vortags (25. Mai) angibt.²⁷¹³ Die Aufzeichnungen der Universität Heidelberg enthalten Informationen, dass Lask in Turza-Mata gestorben

2707 E. Lask: *Rechtsphilosophie*. In: *Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer*. Hrsg. von W. Windelband. Bd. 2. Heidelberg 1905, S. 1–50.

2708 E. Lask: *Gibt es einen „Primat der praktischen Vernunft“ in der Logik?*. In: idem: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von E. Herrigel. Bd. 1. Tübingen 1923, S. 347–356.

2709 H. Rickert: *Dwie drogi teorii poznania...*

2710 E. Lask: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre*. Tübingen 1911. (Nachdruck: idem: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von E. Herrigel. Bd. 2. Tübingen 1923, S. 1–282.

2711 E. Lask: *Die Lehre vom Urteil*. Tübingen 1912. Nachdruck: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von E. Herrigel. Band 2. Tübingen 1923, S. 283–463.

2712 Siehe U.B. Glatz: *Emil Lask ...*, S. 15.

2713 Siehe K. Hobe: *Emil Lask. Eine Untersuchung seines Denkens ...*, S. 3.

sei²⁷¹⁴, was höchstwahrscheinlich mit einer Verwechslung verbunden ist und sich auf Turza Mała beziehen soll, aber in Polen gibt es drei solcher Orte – im Landkreis Mielau (Landgemeinde Lipowiec Kościelny), im Kreis Plock bzw. Schröttersburg (Gemeinde Brudzeń Duży) und im Kreis Soldau (Gemeinde Heinrichsdorf). Andrzej Przyłębski wiederum behauptet, dass Lask in Dolina am San gestorben sei²⁷¹⁵, das heute ein Teil von Stalowa Wola ist.

Uwe B. Glatz schreibt: „Der Titel von Lasks erstem Hauptwerk ist zugleich als Systemtitel zu verstehen. Lasks Philosophie ist »Logik der Philosophie« im weitesten Sinne.²⁷¹⁶ Dennoch ist chronologisch hervorzuheben, dass Lasks Dissertation über Fichtes Konzept der Geschichtsphilosophie bzw. – wie Hobe zu Recht betont – der Methodik der Geschichtsphilosophie gewidmet war. Gleichzeitig bedeutet dies, wie Lask bereits in der Einleitung betont hat, einen Hinweis auf Rickert und auf die an der Badischen Schule gepflegte Unterscheidung zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften. Dies unterstreicht auch Helmut Holzhey. Er betont: „Als historische Arbeit fußt die frühe Schrift über Fichte auf der problemgeschichtlichen Methode Windelbands.²⁷¹⁷ Gleichzeitig wies Konrad Hobe darauf hin, dass das Buch bereits das spätere Konzept von Lask, nämlich sein Verständnis der Erkenntnistheorie und der Geschichtsphilosophie, umreißt. „Allerdings ist sein Standpunkt in der Dissertation aus Andeutungen und kritischen Stellungnahmen mehr zu erschließen als direkt zu entnehmen.²⁷¹⁸ In der Rechtsphilosophie wiederum verwies Lask unter Betonung des metaphysischen Charakters des Naturgesetzes auf das positive Gesetz und betonte: „Die formelle Rechtspositivität ist nichts anderes als eine Art der Geltens.²⁷¹⁹ Diese These ist mit der Überzeugung verbunden, dass die Reflexion über das Recht zur Philosophie des positiven Rechts führen müsse. Die Reflexion über das Gesetz wie auch über Fichtes Geschichtsphilosophie hat in Lasks Werken einen methodischen Charakter. Denn er hat erkannt, was auch für sein späteres Verständnis von Philosophie äußerst wichtig war, dass „[d]ie Methodenlehre der Philosophie [...] die Frage nach dem Wissenschaftswert der Philosophie [ist].²⁷²⁰ Allerdings muss klargestellt werden, dass Lask im Streit um das Rechtsverständnis den positiven Aspekten des Gesetzes näherkommt, die damals sicherlich nicht ungewöhnlich waren, obwohl Hobe seine Position etwas anders gesehen hat. Hobe schreibt: „Lask charakterisiert dementsprechend auch

2714 Siehe U.B. Glatz: *Emil Lask...*, S. 17. Por. R. Hofer: *Gegenstand und Methode ...*, S. 2.

2715 Siehe A. Przyłębski: *Emila Laska logika filozofii ...*, S. 25; idem: *W poszukiwaniu królestwa filozofii ...*, S. 72.

2716 U.B. Glatz: *Emil Lask ...*, S. 19.

2717 H. Holzhey: *Der Neukantianismus*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. Bd. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts 2. Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*. München 2004, S. 108.

2718 K. Hobe: *Emil Lask. Eine Untersuchung seines Denkens ...*, S. 16.

2719 E. Lask: *Rechtsphilosophie ...*, S. 5.

2720 Ibidem, S. 27.

seine Auffassung vom absoluten Rechtswert, der sich im geschichtlich-positiven Recht verwirklicht, als eine Mittelstellung zwischen der Naturrechtslehre, die die Geschichtlichkeit des Rechts übersieht, und dem Historismus, der den Wertsubstraktcharakter des Rechts verkennt.²⁷²¹ Dennoch ist die Rechtsphilosophie nur eine Einführung in die weitere Erforschung von Lask, insbesondere seiner Philosophie.

Vom 31. August bis zum 5. September 1908 fand in Heidelberg der Dritte Kongress der Philosophie statt, auf dem Emil Lask seinen berühmten Vortrag *Gibt es einen »Primat der praktischen Vernunft« in der Logik?* hielt.²⁷²² Der Vortrag war wichtig für den Neukantianismus der Badischen Schule, da er Heinrich Rickert dazu veranlasste, zwischen zwei Wegen der Erkenntnistheorie zu unterscheiden, dem transzendental-psychologischen und dem transzendental-logischen. Rickert schrieb 1909 einen Text über die zwei Wege der Erkenntnistheorie und veröffentlichte ihn später im Vorwort der dritten Auflage von *Der Gegenstand der Erkenntnis* im Jahr 1915, in dem er schrieb: „Vor allem mußte der zuerst in meiner Abhandlung über die zwei Wege der Erkenntnistheorie dargelegte Gedanke auch hier durchgeführt werden, daß das in dieser Schrift eingeschlagene »subjektive« Verfahren nicht das einzig mögliche ist, sondern daß es außerdem noch einen andern Weg gibt, den man den »objektiven« nennen kann.“²⁷²³ Rickerts Unterscheidung erlaubte es ihm, wie er in mehreren Absätzen weiter unten betonte, sich vom Psychologismus zu befreien. Das Problem der beiden Wege der Erkenntnistheorie war, dass das rickertsche Konzept deutliche Spuren von Fichtes Denken zeigt, den er, wie bereits erwähnt, als den größten Befürworter von Kant betrachtete. Bereits 1899 sprach Rickert in seinem Buch *Fichtes Atheismusstreit und die Kantische Philosophie* ausdrücklich „vom Primat des Sittengesetzes vor der theoretischen Vernunft“.²⁷²⁴ Der Vorrang der praktischen Vernunft, die ihren Ursprung bei Fichte hat, schuf jedoch gewisse Komplikationen, auf die Lask aufmerksam gemacht hat. Er schrieb: „Wenn Wahrheit ein Wert ist, so kann die charakteristische theoretische Subjektsbetätigung, das Erkennen, kein teilnahmsloses Verhalten, es muß vielmehr Stellungnehmen zum Wert, praktische Betätigung sein, in der etwas von sittlicher Achtung vor dem Wert niedergelegt ist.“²⁷²⁵ Somit folgte Lask der Logik

2721 K. Hobe: *Emil Lask. Eine Untersuchung seines Denkens* ..., S. 23.

2722 E. Lask: *Czy istnieje „prymat rozumu praktycznego“ w logice?*...

2723 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis* ... 3. Aufl., S. XII.

2724 H. Rickert: *Fichtes Atheismusstreit und die Kantische Philosophie. Eine Säkularbetrachtung*. Berlin 1899, S. 9.

2725 E. Lask: *Gibt es einen »Primat der praktischen Vernunft« in der Logik?* ..., S. 350. Im Zusammenhang mit dem Neukantianismus soll das Problem einer bestimmte Vereinfachung berücksichtigt werden, das wie folgt formuliert werden kann: Es geht nicht um den Vorrang der praktischen Vernunft vor der theoretischen Vernunft, sondern um die Bedeutung der in der *Kritik der praktischen Vernunft* (Freiheit) durchgeführten Überlegungen gegenüber den in der *Kritik der reinen Vernunft* (reine Naturwissenschaft) präsentierten Gedanken. Die Bedeutung der *Kritik der praktischen Vernunft* als erster von Kants Interpreten wurde von Fichte betont.

der Philosophie als dem Feld, das eine Studie der Erkenntnistheorie sein solle, was insofern wichtig ist, da für die meisten, die die Logik nicht mit Kants Philosophie gleichsetzen, Lasks Weg fast unverständlich war. In der Logik der Philosophie stehe damit die Erkenntnistheorie auf dem Spiel. Hobe sagte: „In der »Logik der Philosophie« wendet sich Lask [...] fast völlig von der Wissenschaftstheorie und damit von dem Gegensatz zwischen Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften ab und beschäftigt sich mit dem, was beiden zugrunde liegt, der Erkenntnistheorie.“²⁷²⁶ Heinrich Levy betonte, dass der Begriff der „Logik der Philosophie“ aus dem Konzept von Benedetto Croce (1866–1952)²⁷²⁷ stammt, die jedoch keineswegs eine Ähnlichkeit zwischen Croce und Lask aufweise. Croce ging davon aus, dass die Logik der Philosophie die Methodik der Philosophie betreffe, während Lask sie eng mit der Kategorienlehre verknüpft habe.

Es ist äußerst wichtig, Lasks Werk im Zusammenhang mit seinem frühzeitigen Tod, das heißt, als unvollendetes Werk zu betrachten. Stephan Nachtsheim schreibt über Lask: „Sein Lebenswerk blieb Fragment; das darf bei einer Beurteilung nicht übersehen werden. Die beiden zentralen Werke zur theoretischen Grundlegung, nämlich *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre* (1911) und *Die Lehre vom Urteil* (1912), waren von vorneherein als wissenschaftliches Programm und als vorläufige Orientierung gedacht. Das Programm umfaßte für die theoretische Philosophie, den erhaltenen Entwürfen nach zu urteilen, ein System der Logik, ein System der Philosophie und ein System der Wissenschaften.“²⁷²⁸ Das macht es sehr schwierig, Lasks Grundidee, nämlich seine Logik der Philosophie, zu verstehen. Dies bestätigte Lask selbst in einem von Hobe zitierten Brief an Husserl vom 25. Dezember 1910, den Lask zusammen mit dem neu erschienenen Buch *Die Logik der Philosophie* an Husserl geschickt hat: „Sollten Sie vielleicht einmal in die Abhandlung hineinsehen, so vergessen Sie bitte nicht, daß es sich nur um eine ganz provisorische und unsystematische Arbeit handelt.“²⁷²⁹

Ausgangspunkt für Lasks Überlegungen in der *Logik der Philosophie* ... war das, was ein wesentliches Element seines Denkens im Allgemeinen darstellte, nämlich die Theorie der zwei Welten. „In tausend Variationen des Namens und des Sinnes hat sich der vor Plato vorbildlich ausgeprägte Dualismus, diese Zweisphärentheorie, wiederholt; ist in solchen Gegenüberstellungen wie Sinnliches und Uebersinnliches, αἰσθητόν und νοητόν, sensible und intelligibile, Erscheinung und wahre Wirklichkeit, Erscheinung und Idee, Materie und Form, Materie und Geist, Endliches und Unendliches, Bedingtes und Unbedingtes, Empirisches und Ueberempirisches, Relatives und Absolutes, Natur und Vernunft, Natur und Freiheit,

2726 K. Hobe: *Emil Lask. Eine Untersuchung seines Denkens* ..., S. 53.

2727 Siehe H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie* ..., S. 74. Levy odwołuje się do B. Croce: *Lebendiges und Totes in Hegels Philosophie*. Übers. von K. Büchler. Tübingen 1909.

2728 S. Nachtsheim: *Emil Lasks Grundlehre* ..., S. 5.

2729 K. Hobe: *Emil Lask. Eine Untersuchung seines Denkens* ..., S. 235.

Zeitliches und Ewiges, ausgesprochen worden.“²⁷³⁰ Dies mache die Logik der Philosophie aus Lasks Sicht nicht zu einer formalen Logik, sondern de facto zu einer Logik der Logik, wie Uwe B. Glatz zu Recht hervorhebt und betont, dass es sich um eine „Reflexion auf die Möglichkeitsbedingungen sämtlicher Geltungs- resp. Wertgebiete (Logik, Ethik, Ästhetik)“²⁷³¹ oder „erkenntnistheoretische oder transzendente Logik der Logik“ handle.²⁷³² So wird die Logik in den Kontext von Kants Leistungen einbezogen, wie Lask in den ersten Sätzen seines ein Jahr später veröffentlichten Werkes wiederholt hat, das der Frage nach dem Urteil gewidmet ist. Lask begann folgendermaßen: „Kants Kopernikanische Tat bildet den Wendepunkt in der Gesamtentwicklung der theoretischen Philosophie und Logik. Durch Kants revolutionierende Leistung hat das Theoretische als solches eine ganz andere Stellung im Gesamtbild der Philosophie erhalten.“²⁷³³ Die kopernikanische Wendung Kants sah Lask aus der Perspektive von Rickerts Interpretation des Transzendentalismus, wenn auch stark verändert, nämlich der Ort des „Sollens“ nehme die „Gültigkeit“ an. Dies ändert nichts an der Tatsache, dass das *a priori*-Problem das Hauptproblem war, das heißt die Kategorienlehre und ihre Gültigkeit. Dies wird durch Lask im Abschnitt *Die Logik der philosophischen Kategorien* unterstrichen, in dem er betont hat: „Es handelt sich dabei um nichts Geringeres als um Leben und Tod der Philosophie überhaupt.“²⁷³⁴

Paradoxerweise wurde die Bedeutung von Lasks Logik der Philosophie von Max Scheler in seinem 1926 erstmals veröffentlichten Buch *Probleme einer Soziologie des Wissens* einfach nebenbei erläutert. Scheler wandte sich bekanntlich gegen die Reduktion der Erkenntnis auf die positive Wissenschaft und sprach daher von der philosophischen Technik der Erkenntnis, „die man von dem neuerdings zuerst wieder von E. Lask verdienstvoll wiederentdeckten Problem einer »Logik- und Erkenntnistheorie der Philosophie«, das heißt der Theorie der Erkenntnis des apriorischen Gegenstandes und der Schau- und »Denkformen« selbst, scharf unterscheiden möge“.²⁷³⁵ Die Logik der Philosophie sei also eine apriorische Erkenntnistheorie, die sich auf die Formen des Sehens und Denkens konzentriere. Dennoch stammt die so verstandene Logik der Philosophie aus dem Jahr 1911 und Lask verwendete diesen Begriff vorher nicht. Deshalb hat Roger Hofer recht, wenn er sagt, dass er sich in seiner frühen Phase – zu der auch seine Promotion und

2730 E. Lask: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre*. In: idem: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von E. Herrigel. Bd. 2 ..., S. 5.

2731 U.B. Glatz: *Emil Lask ...*, S. 39.

2732 Ibidem, S. 43.

2733 E. Lask: *Die Lehre vom Urteil ...*, S. 286.

2734 E. Lask: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre ...*, S. 89.

2735 M. Scheler: *Die Wissenschaftsformen und die Gesellschaft. Probleme einer Soziologie des Wissens. Erkenntnis und Arbeit. Eine Studie über Wert und Grenzen des pragmatischen Prinzips in der Erkenntnis der Welt. Universität und Volkshochschule*. Leipzig 1926, S. 161.

Habilitation (1902–1905) gehörten – nicht an der Logik der Philosophie, sondern an der Methodik der Geschichtsphilosophie orientiert hat. Darüber hinaus betont Hofer: „Diese frühe Logik der Philosophie entsteht in methodologisch-wissenschaftstheoretischer Absicht auf dem Hintergrund von Rickerts und Windelbands »Fundament«.“²⁷³⁶ Die aus dieser Haltung resultierende Logik der Philosophie sei daher eine Radikalisierung der Position der Gründer der Badischen Schule, die eng mit Lasks Einschätzung der Philosophie verbunden war. Diese Einschätzung erfolgte jedoch nicht im luftleeren Raum, sondern war das Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen von Windelband und Rickert aus der Notwendigkeit des systematischen Charakters der Philosophie. Rickert arbeitete besonders hart am systematischen Charakter der Philosophie, indem er dem Sollen eine besondere Rolle zuwies, indem „dem Sollen eine konstitutive Funktion in der Erkenntnisbegründung zukommt“.²⁷³⁷ Unterdessen betont Krijnen, dass das Problem der Erkenntnis im Licht der Axiologie, genauer „eine Diskussion über den Sinn und die logische Stellung der geltungsnoetischen Reflexion“²⁷³⁸, eine Diskussion war, an der sich neben Rickert auch Lask, Bauch und Zocher beteiligten. Gleichzeitig bestätigt sie aber auch, dass Lasks Ansicht aus einer objektiven Position hervorgegangen ist, die eines der charakteristischen Merkmale der Position des Autors der *Logik der Philosophie* ist. Es ist jedoch bemerkenswert, dass, wenn Arthur Liebert von der Entwicklung der reinen Logik spricht, er drei Gruppen von Wissenschaftlern unterschieden hat. Zur ersten Gruppe gehörten Bernard Bolzano, Edmund Husserl und Hermann Lotze. Die zweite Gruppe von Rickert und Lask waren Vertreter des Rationalismus der Form und des inhaltlichen Irrationalismus und die dritte Gruppe umfasste die Philosophen, die er als reine Logiker bezeichnet hat, nämlich Bruno Bauch und die Vertreter der Marburger Schule mit besonderem Schwerpunkt auf Hermann Cohen und Alois Riehl.²⁷³⁹

Uwe B. Glatz sagt: „Die Grundvoraussetzungen der Laskschen Philosophiekonzeption im allgemeinen und seiner Erkenntnislehre im besonderen, die in letzter Hinsicht auf eine umfassende wissenschaftliche Weltanschauungslehre abzielt, lassen sich auf drei Titel bringen. Sie ist weltanschaulich motivierter Zwei-»Welten«-Dualismus, panarchischer Formalismus und objektivistischer Kopernikanismus.“²⁷⁴⁰ Von diesen drei Punkten rückt die Frage nach der Zwei-Welten-Theorie, die die Art und Weise, wie Lask die Philosophie verstanden hat, maßgeblich beeinflusst hat, in den Vordergrund. Zweifellos bestand das Problem des Wissens darin, es zu einer Einheit zu bringen, was auch Rickerts Absicht war. Stephan Nachtsheim stellt fest: „Das wissenschaftliche Philosophieren hingegen muß zum alles umfassenden System streben, zur Einheit eines theoretischen Gefüges, das die Totalität

2736 R. Hofer: *Gegenstand und Methode* ..., S. 12.

2737 Ch. Krijnen: *Philosophie als System* ..., S. 212.

2738 Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn* ..., 312.

2739 A. Liebert: *Das Problem der Geltung*. Berlin 1914, S. 200–256.

2740 U.B. Glatz: *Emil Lask* ..., S. 51.

philosophischer Einzelwahrheiten umschließt, und in dem jeder dieser Einzelheiten ihr Ort und ihr Verhältnis zu allen übrigen Elementen eindeutig bestimmt werden kann und bestimmt werden muß. Die wissenschaftliche Philosophie muß das philosophische Wissen in seiner Totalität zur höchstmöglichen systematischen Einheit zu bringen suchen.²⁷⁴¹ Deshalb folgte Lask notwendigerweise der Gegenwart der Zwei-Welten-Theorie und nahm die Philosophie im Kontext der Vermittlung zwischen den beiden Welten wahr. – Ist diese Dualität richtig und ist sie nachhaltig? Die Frage erweist sich als umso gerechtfertigter, als im Licht von Lotzes Konzept ein weiterer Dualismus in den Vordergrund tritt, nämlich die „Zweiheit des Seienden und des Geltenden“²⁷⁴², die den für Rickert charakteristischen Dualismus des Sein-Sollens ersetzt hat. Andrzej Przyłębski schreibt: „Obwohl die Grundidee der Zwei-Welten-Theorie nach Lask zweifellos richtig ist, sind ihre historisch gegebenen Darstellungen weit von Perfektion und Richtigkeit. Darüber hinaus sind sie mit grundlegenden Fehlern belastet, die sich aus erheblichen Versäumnissen und Missverständnissen ergeben.“²⁷⁴³

Deshalb sei das Problem nicht die Zwei-Welten-Theorie, sondern das Versäumnis der Dichotomie dessen, was für die Philosophie und für das Verständnis des Erkenntnisgegenstands grundlegend ist: Das Seiende ist das Geltende. Lask passte also in die Forschung der Badischen Schule, denn – wie bereits erwähnt – fragte Rickert beim Nachdenken über den Gegenstand der Erkenntnis nach der Geltung, die für ihn ein philosophisches Thema war, das heißt, nach dem Gegenstand der Erkenntnis²⁷⁴⁴, obwohl man darauf hinweisen muss, dass er selbst nicht so deutlich über die Gültigkeit diskutiert hat wie Lask. Ein Problem sieht Siegfried Marck auch, wenn er über Rickerts zwei Auffassungen des Gegenstandes spricht, nämlich die zwei Theorien des Gegenstandes und die Notwendigkeit der Unterscheidung: „Man muß also im Rahmen der Rickertschen Gesamtphilosophie diese Theorie vom Gegenstandsmodell von seiner eigentlichen Gegenstandstheorie unterscheiden.“²⁷⁴⁵ Eines versteht sich von selbst: Das Konzept der Gültigkeit, die berühmte Gültigkeit, die ihren Ursprung im Konzept von Hermann Lotzes hat, spielt hier eine wesentliche Rolle. Lask selbst erklärte die Notwendigkeit, das Problem der Zwei-Welten-Theorie wie folgt anzugehen: „Wir postulieren somit eine mit der Zwei-Welten-Theorie übereinstimmende Logik“²⁷⁴⁶, und fügte hinzu, dass diese Logik der Philosophie „eine interne Angelegenheit der Logik“ sei.²⁷⁴⁷ Die so

2741 S. Nachtsheim: *Emil Lasks Grundlehre ...*, S. 46. Siehe auch A.J. Noras: *Teoria dwóch światów. Lask a Hartmann*. In: *Między kantyzmem a neokantyzmem*. Hrsg. von A.J. Noras, D. Kubok. Katowice 2002, S. 93–111.

2742 E. Lask: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre ...*, S. 16.

2743 A. Przyłębski: *Emila Laska logika filozofii ...*, S. 42.

2744 Siehe Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn ...*, S. 128.

2745 S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 1 ..., S. 5–6.

2746 E. Lask: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre ...*, S. 23.

2747 Ibidem.

verstandene Logik sei eng mit der eigenartig verstandenen Kategorienlehre verbunden. „Die theoretische Philosophie, die Logik, die Kategorienlehre ist ein Zweig der philosophischen Geltungswissenschaft, ihr Objekt gehört der Geltungssphäre an.“²⁷⁴⁸ Lask suchte daher nach einer Möglichkeit der Bestimmung der Erkenntnis im Kontext dieses fundamentalen Dualismus und damit die Antwort auf die Frage nach dem Gegenstand im Kontext seiner Gültigkeit.

Der Terminus der „Gültigkeit“ in der Philosophie wurde, wie bereits erwähnt, von Hermann Lotze eingeführt und ist innerhalb kurzer Zeit in Mode gekommen. Rickert schrieb 1920: „Auch vom »Gelten« ist seit Lotze in der Philosophie die Rede, ja der Ausdruck ist fast schon Mode geworden.“²⁷⁴⁹ Zweifellos wurde die Dichotomie des „Seins – Gültigkeit“, die Lotze 1874 in seiner *Logik* ausdrückte, für Windelband, Rickert und schließlich für Lask wichtig. In diesem Fall zeigt sich die Abhängigkeit Windelbands und Rickerts von Lask. Bei Windelband zeigt sich diese Abhängigkeit besonders deutlich in einem Textbeitrag von 1912²⁷⁵⁰, während Rickert ihm mehrere Texte widmete. Der Erste war ein Artikel aus den „Kant-Studien“²⁷⁵¹ und die anschließende Modifikation des Buches *Der Gegenstand der Erkenntnis* von 1915.²⁷⁵² Trotz allem warf Lask seinen Lehrern vor, dass sie von „Wert“ statt „Gültigkeit“ sprechen würden, während von ihm die Gültigkeit mit der Unterscheidung zweier Sphären verbunden wurde, nämlich den Sphären des Geltens (und des Nichtseienden) und des Seienden (und des Nichtgeltenden). „Geltendes ist einfach der positive Ausdruck für das Nichtseiende wie Seiendes für das Nicht-Geltende.“²⁷⁵³ Bei Lask war die Konsequenz jedoch eine andere als bei Windelband und Rickert, nämlich eine Hinwendung zu einem Objekt, das später in Martin Heideggers Konzept der Ontologie mündete. Manfred Brelage glaubt, dass gerade in der Unterscheidung zwischen dem Seienden und dem Geltenden der Ursprung von Heideggers ontologischer Differenz liege.²⁷⁵⁴ Etwas anderes ist interessant: Der Zusammenhang zwischen dem Titel des Buches von Lask (*Die Lehre vom Urteil*) von 1912 und dem Titel der Heideggerschen Dissertation (*Die Lehre vom Urteil im Psychologismus*) wird nicht erwähnt. Obwohl Heidegger in seiner Dissertation nicht explizit auf Lask Bezug nimmt, hat er es sich doch nicht zur Gewohnheit gemacht, wie die einzige Bemerkung zum Konzept des Autors der Logik der Philosophie in *Sein und Zeit* beweist.²⁷⁵⁵ Heidegger verwies hingegen in

2748 Ibidem, S. 25.

2749 H. Rickert: *Die Philosophie des Lebens ...*, S. 187.

2750 Siehe W. Windelband: *Die Prinzipien der Logik ...*, S. 18.

2751 H. Rickert: *Über logische und ethische Geltung*. „Kant-Studien“ 1914, Bd. 19, S. 182–221.

2752 H. Rickert: *Der Gegenstand der Erkenntnis ...* 3. Aufl.

2753 E. Lask: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre ...*, S. 48.

2754 Siehe M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie ...*, S. 42.

2755 Siehe M. Heidegger: *Sein und Zeit*. In: idem: *Gesamtausgabe*. Bd. 2. Frankfurt am Main 1977, S. 289, Fußnote.

seiner Habilitationsschrift auf Lask, in der er vor allem ein der Lehre vom Urteil gewidmetes Werk erwähnt hat. Heidegger betonte, dass bei Lask „die letzten und schwierigsten Probleme der aristotelischen Logik und Metaphysik klar gestellt worden sind“²⁷⁵⁶. Das Problem ist, dass bei den Anhängern Heideggers in ihrer Wahrnehmung einer Abhängigkeit von Lask die Gefahr bestand, ihm die Originalität zu verweigern und es nicht als Argument für die Erforschung des Neukantianismus anzusehen, und deshalb argumentieren sie sehr intensiv mit dieser Ansicht. Hanspeter Sommerhäuser²⁷⁵⁷ und Rudolf Malter²⁷⁵⁸ bestätigen jedoch auch Heideggers Abhängigkeit von Lasks Philosophie, und auch bei der neuen Aufarbeitung von Heideggers Verhältnis zum Neukantianismus wurde dieses Thema aufgegriffen.²⁷⁵⁹ Tatsächlich scheint es, dass Heideggers ontologische Differenz auf das Konzept von Lask zurückzuführen ist.

Der Grund für die Wahrnehmung von Martin Heidegger im Kontext der Philosophie von Lask ist sehr einfach, da diese auf das „Sein“ ausgerichtet ist. Dies wurde bereits in einem Artikel von 1909 deutlich, in dem er das Problem des Primats der praktischen Vernunft in der Logik ansprach und sich gleichzeitig von Windelband und Rickert distanzierte: „Wir stimmen somit der Ethisierung des Erkenntnis- und Urteilsbegriffs nicht zu, wir vermissen einen nichtethischen Wertbegriff des Erkennens, und wir scheiden von diesem scharf das wissenschaftliche Leben, in dem die praktische Vernunft freilich den Primat haben mag.“²⁷⁶⁰ Dieses Problem war für Lask sehr wichtig, deshalb betonte er es auch im Zusammenhang mit dem Verständnis der Wahrheit und machte das Thema deutlich. Die Wahrheit dürfe nicht im Urteil gesucht werden, wie Windelband und Rickert behaupteten, sondern außerhalb des Subjekts. Tomasz Kubalica stellt zu Recht fest, dass man in Lasks Philosophie eine Rückkehr „zum klassischen Wahrheitsbegriff“ feststellen könne.²⁷⁶¹ Charakteristisch ist, dass diese Rückkehr auch in den Werken von Heidegger und Nicolai Hartmann zu erkennen ist. Im Zusammenhang mit unserer Wahrheitserkenntnis sagte Lask: „Wenn alle Nachbild- und Uebereinstimmungstheorien die Gegenstände als das Urbild von Wahrheit und Wahrheitswidrigkeit, von Gültigkeit und Ungültigkeit, hingestellt haben, so fehlte fast stets die entscheidende Besinnung darauf, daß das, woran Gültigkeit und Ungültigkeit, Wert und Unwert, gemessen werden, nicht jenseits von Gelten und Wert überhaupt liegen

2756 M. Heidegger: *Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus ...*, S. 14. Por. E. Lask: *Die Lehre vom Urteil ...*, S. 317–321.

2757 H. Sommerhäuser: *Emil Lask in der Auseinandersetzung mit Heinrich Rickert*. Berlin 1965.

2758 R. Malter: *Heinrich Rickert und Emil Lask. Vom Primat der transzendentalen Subjektivität zum Primat des gegebenen Gegenstandes in der Konstitution der Erkenntnis*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion ...*, S. 87–104.

2759 Siehe *Heidegger und der Neukantianismus*. Hrsg. von C. Strube. Würzburg 2009.

2760 E. Lask: *Gibt es einen „Primat der praktischen Vernunft“ in der Logik? ...*, S. 353.

2761 T. Kubalica: *Prymat rozumu praktycznego w logice ...*, S. 133.

kann. Anders ausgedrückt: der Wert der Uebereinstimmung und der Unwert der Nichtübereinstimmung kann nicht aus dem bloßen Uebereinstimmen und Nichtübereinstimmen als solchem stammen.²⁷⁶² Es zeigt den grundlegenden Unterschied zwischen Lask und seinen Vorgängern der Badischen Schule, ausgedrückt durch seinen Fokus auf die Darstellung „zur objektiven Seite der kopernikanischen These“.²⁷⁶³

Das Problem der Logik der Philosophie Lasks liegt auch im Formalismus, was sich in seiner Methodologie zeigt. Hofer schreibt: „Die Logik der transzendentalen Begriffsbildung wird Kant in den Mund gelegt, so dass Lasks Entwurf einer Logik der Philosophie in eine spezifische Kantrezeption eingebettet ist, in der dessen methodologische Reflexionen auf die *Unterschiede von Mathematik und Philosophie* im Zentrum stehen.“²⁷⁶⁴ Diese These ist äußerst wichtig, denn eine grundlegende Rolle in der Logik der Philosophie von Lask spielt der Begriff der Form, die den höchsten Platz in der Philosophie einnehmen sollte. Lask stellte fest: „Versteht man unter Kategorie die logische Form im weitesten Sinne, so muß der Begriff der Kategorie zum obersten Begriff der Logik werden. Das folgt aus den letzten Voraussetzungen, daraus, daß Logik ein philosophisches Geltungserkennen ist und aller Geltungsgehalt sich als Form erwiesen hat.“²⁷⁶⁵ Wenn Form mit Kategorie identifiziert wird, dann wird Philosophie – sehr interessant – zur Kategorienlehre. Die Kategorienlehre ist interessant, denn sie war – wie noch erläutert wird – das Programm der Marburger Paul Natorp und Nicolai Hartmann, die in seine Fußstapfen getreten sind. Wenn die Forscher im Übrigen selbst Zweifel haben, ob Hartmann den Lehren seiner Lehrer treu war oder nicht, können diese Zweifel auf die Frage reduziert werden: Hat die Ontologie als kategorische Analyse eine Marburger Provenienz? Unabhängig davon gibt es eine weitere Ähnlichkeit zwischen Lask und Hartmann, die sich in der Anerkennung der Existenz der Sphäre des Irrationalen ausdrückt. Dies wiederum hängt damit zusammen, dass Lask auf Kant verwiesen hat. „Kant hat die Kategorien auf das Sinnlich-Abschauliche deshalb restringiert, weil er das Wissen um das Uebersinnliche aufheben wollte, um dem Glauben Platz zu machen.“²⁷⁶⁶ Dies ist ein Hinweis auf die berühmte *Vorrede zur zweiten Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“*, in der Kant auf das Verhältnis von Wissen und Glauben hinweist: „Ich mußte also das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen.“²⁷⁶⁷ Lask war davon überzeugt, dass das Problem der Kategorien so weit wie möglich verstanden werden müsse und stellte mit der Forderung nach einer Erweiterung zwei Anforderungen: „Zunächst die Forderung, sich auf die Allherrschaft des Logischen zu besinnen. Sodann die andere: soweit die Erkennbarkeit

2762 E. Lask: *Die Lehre vom Urteil* ..., S. 386.

2763 K. Hobe: *Emil Lask. Eine Untersuchung seines Denkens* ..., S. 65.

2764 R. Hofer: *Gegenstand und Methode* ..., S. 164.

2765 E. Lask: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre* ..., S. 38.

2766 *Ibidem*, S. 132.

2767 AA III, S. 19 (B XXX).

eines Etwas vorliegt, also kategoriale Form erreichbar vor dem Erkennen steht, der dadurch an uns herantretenden Aufgabe einer Ergründung dieses kategorialen Gehalts eingedenk zu sein. Erst bei der Erfüllung dieser Forderungen lassen sich die Fundamente für das System der theoretischen Formen in ihrem wahren Umfang aufdecken, läßt sich auf ihnen eine wahrhaft universale Kategorienlehre nach den Prinzipien des Kantianismus, d. h. des transzendentallogischen Formalismus, errichten. Nicht der Panlogismus, wohl aber die Panarchie des Logos, muß wieder zu Ehren gebracht werden.²⁷⁶⁸ Es gehe also darum, die Form nicht im Sinne von Kant zu verstehen, sondern in der von Lotze stammenden Gültigkeitstheorie; hier wird Form als Gegensatz zur Materie verstanden. Aus diesem Grund interpretierte Lask die Zwei-Welten-Theorie neu und betonte, dass die Zwei-Welten-Theorie, also die Unterscheidung zwischen dem Bereich des Seins und dem der Gültigkeit, nicht gültig sei und daher in „eine gereinigte Zweigegegenstandstheorie“ umgewandelt werden müsse.²⁷⁶⁹ Lask war überzeugt, dass die Zwei-Welten-Theorie von der Zwei-Elemente-Theorie und der Zwei-Gegenstands-Theorie zu unterscheiden sei. Lask sagte: „Die Dualität der Elemente kann nur die des Sinnlichen und des Unsinnlichen sein.“²⁷⁷⁰ Daher finde hier eine Identifikation des Seins mit einer logischen Form statt, die die logische Gültigkeit sei. Denn das Sein ist nicht auf etwas anderem gegründet, es ist nicht auf Gültigkeit oder Norm reduziert, wie es in den Konzepten seiner Vorgänger der Fall war. Lask betonte: „Sondern es wird nur als Geltendes erkannt, das heißt, es wird erkannt, daß von ihm die von ihm also unterschiedene Kategorie Gelten zu präzisieren ist.“²⁷⁷¹

Lask nahm mit Rickert als Ausgangspunkt seiner Überlegungen die Gegensätze „Geltendes – Seiendes“ – „Form – Materie“ an. Zwischen ihnen gebe es ein Gegenteil, das Rickert als das Gegenteil von Wirklichkeit und Werten bezeichnete. Das Problem sei die Beziehung zwischen Form und Materie, denn die Materie selbst sei geltungslos. Der Hinweis auf das Gegenteil zwischen Form und Materie, vorausgesetzt, dass Lask nicht von Wert, sondern von Gültigkeit sprach, war gleichzeitig mit der Rückkehr zur Ontologie verbunden. Diese Rückkehr war, wie bereits gesagt wurde, analog zu dem „[...] Versuch einer ontologischen Fundierung der Erkenntnistheorie“ von Nicolai Hartmann.²⁷⁷² Lask stellte in der *Logik der Philosophie* fest: „Es gibt kein Gelten, das nicht ein Gelten betrifft, ein Gelten hinsichtlich, ein Hingelten wäre; es gibt nicht eine sich selbst genügende, selbständige, nicht anlehungsbedürftige, auf nichts außer sich angewiesene, zugeschnittene, berechnete Region von eitel Geltungsgehalt.“²⁷⁷³ Aus dem Grund, dass sich die Gültigkeit immer auf etwas beziehe, definiert Uwe B. Glatz Lasks Position so, dass es sich um

2768 E. Lask: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre* ..., S. 133.

2769 Ibidem, S. 113.

2770 Ibidem, S. 114.

2771 Ibidem, S. 121.

2772 R. Malter: *Heinrich Rickert und Emil Lask* ..., S. 125.

2773 E. Lask: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre* ..., S. 32.

einen „objektivistische[n] Kopernikanismus“ handele.²⁷⁷⁴ Der Begriff des „Kopernikanismus“ in Bezug auf die Philosophie Kants stammt von Kuno Fischer, der ihn in der dritten Auflage von *Immanuel Kant und seine Lehre* von 1882 verwendet hat, deren erste Ausgabe 1860 im Druck erschien, damals aber nicht von Fischer verwendet wurde. Erst 1882 veröffentlichte er ein Kapitel mit dem Titel *Kant als der Kopernikus der Philosophie*, in dem er die Bedeutung der Position des Denkers aus Königsberg erläuterte. Kuno Fischer sagte: „Wie sich in der Astronomie das kopernikanische System zum ptolemäischen, wie sich in der Vorstellung der Planetenwelt der heliocentrische Standpunkt zum geocentrischen: so verhält sich überhaupt die kritische Betrachtungsweise zur dogmatischen, der transcendente Gesichtspunkt zum natürlichen.“²⁷⁷⁵ Eines der Elemente des Transzendentalismus in diesem Sinne ist die Überzeugung, dass nur die transcendente Philosophie es ermöglichen, die Wirklichkeit zu erkennen. Fritz Münch erklärt: „Der Transzendentalphilosoph, wenn er wirklich ein Philosoph ist, lebt und erkennt, der Erlebnisphilosoph lebt weder, noch erkennt er.“²⁷⁷⁶

Die kopernikanische Wende im kantischen System nahm Lask jedoch als objektiv wahr, was keineswegs eindeutig ist. Uwe B. Glatz schreibt: „Was wir als Lasks objektivistischen Kopernikanismus bezeichnen, ist jedoch eine spezifische Transformation des Kantischen Kerngedankens, der sich erst in seinen beiden Hauptschriften, der *Logik der Philosophie* und der *Lehre vom Urteil*, findet.“²⁷⁷⁷ Die Zweideutigkeit der Wende liege nicht in der Wendung zum Objektiven, sondern in der Tatsache, dass sie zu den Anfängen der Abkehr vom Neukantianismus und der Rückkehr zum Postneukantianismus passt; eine für viele neukantische Denker charakteristische Wendung, die Manfred Brelage als eine Wendung zur Subjektivität des Konkreten bezeichnet.²⁷⁷⁸ Lask war einer der Pioniere dieser Abkehr vom Neukantianismus, von der Dominanz der erkenntnistheoretischen Position und dem Übergang zur ontologischen Haltung, und Brelage erwähnt ihn zusammen mit Hartmann. Die Zweideutigkeit hat jedoch ihren Ursprung in einem anderen Punkt. Die Bewegung vom erkenntnistheoretisch orientierten Neukantianismus zum ontologisch gefärbten Postneukantianismus mit Windelbands Schule ist verbunden mit Hans Pichlers Buch, das der Ontologie von Christian Wolff gewidmet ist. Grundsätzlich sind zwei Werke zu nennen, denn er veröffentlichte 1909 seine

2774 Siehe U.B. Glatz: *Emil Lask ...*, S. 161.

2775 K. Fischer: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3: *Immanuel Kant und seine Lehre*. Teil 1: *Entstehung und Grundlegung der kritischen Philosophie*. 3. neu bearb. Aufl. München 1882, S. 8.

2776 F. Münch: *Erlebnis und Geltung ...*, S. 22.

2777 U.B. Glatz: *Emil Lask ...*, S. 173.

2778 Siehe M. Brelage: *Transzendentalphilosophie und konkrete Subjektivität. Eine Studie zur geschichte der Erkenntnistheorie im 20. Jahrhundert*. In: idem: *Studien zur Transzendentalphilosophie ...*, S. 72–256.

Dissertation über die Erkenntnis von den Gegenständen.²⁷⁷⁹ Beide Bücher beziehen sich auf Alexius Meinongs Gegenstandstheorie und zeigen, dass Kants Haltung gegenüber Wolff überhaupt nicht negativ war und dass es keinen Widerspruch zwischen ihren philosophischen Systemen gibt. Erst diese Erkenntnisse führten zur Erforschung der Möglichkeit einer ontologischen Interpretation der Philosophie des Königsberger Philosophen, die in den 1920er- und 1930er-Jahren zum Postneukantianismus *resp.* zur ontologischen Interpretation von Kants Gedanken führte, die hauptsächlich von Hartmann und Heidegger unternommen wurden. Letzterer machte auch auf die Bedeutung von Pichlers Werk aufmerksam²⁷⁸⁰, das eine Synthese aus den objektivistischen Tendenzen des Neukantianismus und Meinongs Gegenstandstheorie ist.

12.4 Bruno Bauch

Bruno Bauch war ebenfalls einer der wichtigsten Denker der Badischen Schule. Bemerkenswert ist jedoch, dass Hans-Ludwig Ollig, gefolgt von Kurt Walter Zeidler, bei Bauch und den Philosophen seiner Generation (wie Jonas Cohn und Richard Höningwald) vom „jüngeren Neukantianismus“ spricht²⁷⁸¹. Es ist tatsächlich ein komplexes Thema, denn man spricht von der Badischen und der Marburger Schule in dem Glauben, dass ihre Denker fast gleichzeitig agierten. Im Geburtsjahr von Bruno Bauch veröffentlichte Hermann Cohen jedoch bereits sein zweites wichtiges Werk *Kants Begründung der Ethik* (Berlin 1877). Dennoch gab es keine Änderungen in der Art und Weise, wie sie über die Philosophie denken, denn die Erkenntnistheorie spielte immer noch dieselbe Rolle wie bei der ersten Philosophie. In diesem Sinne kann man von einer Veränderung des Verständnisses der Philosophie in Bezug auf die Denker sprechen, die etwas jünger waren als Bauch, die Philosophie aber nicht mehr durch das Prisma der Erkenntnistheorie, sondern der Ontologie (Nicolai Hartmann, Martin Heidegger und andere) betrachtet haben.

Bruno Bauch wurde am 19. Januar 1877 in Groß Nossen (Osina Wielka) in der Gemeinde Münsterberg in Schlesien (Ziębice) im Landkreis Frankenstein (Ząbkowice) als einziger Sohn von Bruno Oskar Joseph Bauch und seiner Frau Pauline Karoline Schön geboren. Die vorher geborene Tochter starb noch vor Brunos Geburt.²⁷⁸² Er studierte zuerst in Freiburg, dann in Straßburg und Heidelberg. 1901 promovierte er bei Rickert in Freiburg mit seiner Dissertation *Glückseligkeit*

2779 H. Pichler: *Über die Erkennbarkeit der Gegenstände*. Wien–Leipzig 1909; idem: *Über Christian Wolff's Ontologie*. Leipzig 1910.

2780 Siehe M. Heidegger: *Gesamtausgabe*. 2. Abteilung. *Vorlesungen 1919–1944*. Bd. 23: *Geschichte der Philosophie von Thomas von Aquin bis Kant*. Hrsg. von H. Vetter. Frankfurt am Main 2006, S. 191.

2781 H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus ...*, S. 73.

2782 Na temat zyciorysu Siehe S. Schlotter: *Die Totalität der Kultur. Philosophisches Denken und politisches Handeln bei Bruno Bauch*. Würzburg 2004, S. 17–23.

und Persönlichkeit in der kritischen Ethik.²⁷⁸³ Zwischen 1903 und 1916 war Bauch Herausgeber der „Kant-Studien“, trotzdem habilitierte er sich 1903 in Halle bei Hans Vaihinger auf der Grundlage einer Arbeit, die ein Jahr später sowohl in den „Kant-Studien“²⁷⁸⁴ als auch als eigenständige Publikation²⁷⁸⁵ erschien. Er wurde 1910 als Professor nach Halle berufen, bereits ein Jahr später, 1911, wurde er jedoch als Nachfolger des pensionierten Liebmann nach Jena berufen. Bauch gründete die Deutsche Philosophische Gesellschaft, eine Vereinigung konservativer Philosophen, die bis 1945 tätig war. In ihrem Rahmen erfolgte eine Diskussion über die Gesellschaft, die zu Anfang noch nicht so stark ideologisch orientiert war wie 1933, im Kontext des Ersten Weltkrieges aber dennoch von großer Bedeutung war. 1916 hielt Bauch einen kontroversen Vortrag in der Staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena unter dem Titel *Vom Begriff der Nation. Ein Kapitel zur Geschichtsphilosophie*, der im selben Jahr in den „Kant-Studien“ veröffentlicht wurde.²⁷⁸⁶ Er gründete sein Konzept nicht wie damals üblich auf die kulturelle Einheit, sondern auf die Herkunftsgemeinschaft, die damit verbunden war, sich der Möglichkeit bewusst zu werden, den Begriff „Nation“ mit „Herkunft“ zu übersetzen. Bauch schrieb: „Genau könnte man Nation also mit »Geburt« übersetzen.“²⁷⁸⁷ Dieses nationalistische Verständnis der Nation führte zur Opposition von Neukantianern jüdischer Herkunft, insbesondere von Hermann Cohen und Ernst Cassirer, die zwar jüdischer Abstammung waren, aber im Ersten Weltkrieg als deutsche Patrioten bekannt wurden. Noch wusste niemand, was im Jahr 1933 passieren würde, das Cohen jedoch nicht mehr erlebt hat. Thomas Meyer, der die Situation aus der Sicht von Cassirer bewertet hat, spricht von der „Bauch-Affäre“.²⁷⁸⁸ Ein weiterer Aspekt des Skandals hängt mit der Veröffentlichung eines Briefes von Bauch in der Zeitschrift „Der Panther“ zusammen, in dem er Cohens Wissen über Kant gerade wegen Cohens jüdischer Herkunft infrage stellte. Es wäre interessant festzustellen, inwieweit Bauch von einem Buch inspiriert worden sein könnte, das ein Jahr zuvor von Wilhelm Wundt veröffentlicht wurde: Das Vorwort wurde im März 1915 unterzeichnet, das laut Untertitel auch ein Kapitel über den Ersten Weltkrieg enthält. Gleich zu Beginn seines Werkes formulierte Wundt einen berühmten, wenn auch äußerst kontroversen Satz, der lautet: „In der Wissenschaft wie in der Kunst,

2783 B. Bauch: *Glückseligkeit und Persönlichkeit in der kritischen Ethik*. Stuttgart 1902.

2784 B. Bauch: *Luther und Kant*. „Kant-Studien“ 1904, Bd. 9, S. 351–492.

2785 B. Bauch: *Luther und Kant*. Berlin 1904.

2786 B. Bauch: *Vom Begriff der Nation. Ein Kapitel zur Geschichtsphilosophie*. „Kant-Studien“ 1916, Bd. 21, S. 139–162. Kurt Flasch schreibt über die Position deutscher Philosophen zum Ersten Weltkrieg. Siehe K. Flasch: *Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch*. Berlin 2000.

2787 B. Bauch: *Vom Begriff der Nation ...*, S. 140.

2788 Siehe Th. Meyer: *Kulturphilosophie in gefährlicher Zeit. Zum Werk Ernst Cassirers*. Hamburg 2007, S. 125–145.

in der Dichtung wie in der Philosophie macht jedes Volk seine Eigenart geltend.“²⁷⁸⁹ Wundt betonte weiter, dass er Deutscher sei, weshalb er die gesamte Philosophie aus der Sicht der deutschen Philosophie betrachte. Wundt begründete seine Einstellung wie folgt: „Der Verfasser hat in der folgenden Darstellung nirgends verleugnet, daß er Deutscher ist und von dem Standpunkt deutscher Wissenschaft aus die philosophischen Leistungen anderer Nationen beurteilt.“²⁷⁹⁰ Im selben Jahr schrieb Cohen eine kleine Broschüre über das Judentum in seiner nationalen Dimension mit dem Titel *Deutschtum und Judentum mit grundlegenden Betrachtungen über Staat und Internationalismus*.²⁷⁹¹ Alfred Töpelmann, Inhaber eines Verlagshauses in Gießen, in dem das Buch erschienen ist, gab im Vorwort das Datum Juli 1915 an, vier Monate später als das Datum der Veröffentlichung von Wundts Buch. Aber war Cohens Veröffentlichung eine direkte Antwort auf Wundts Arbeit? Es gibt dafür keinen unwiderlegbaren Beweis, denn Cohen hat sich überhaupt nicht auf dieses Buch bezogen. Erschwerend kommt hinzu, dass Cohen ein Jahr zuvor einen Vortrag unter dem Titel *Über das Eigentümliche des deutschen Geistes* veröffentlicht hat, der damit beginnt, dass sowohl das Christentum als auch das Deutschtum ihren Ursprung in Griechenland, aber auch im Judentum haben.²⁷⁹²

Die Diskussion und ihr Inhalt sind jedoch komplizierter, weil Cohen und Cassirer, unabhängig von ihrer jüdischen Herkunft, überzeugte deutsche Patrioten waren, und das war wahrscheinlich das eigentliche Problem. Der Streit bestand tatsächlich darin, ob es möglich sei, gleichzeitig Jude und Deutscher zu sein, oder ob ein Jude kein Deutscher sein könne. Als Folge von Cassirers Widerstand trat Bauch von der Herausgabe der „Kant-Studien“ zurück und veröffentlichte 1917 die „Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus“, in denen er unter anderem Texte von Gottlob Frege herausgab.²⁷⁹³ 1927 wurde die Zeitschrift in „Blätter für deutsche Philosophie. Zeitschrift der Deutschen Philosophischen Gesellschaft“ umbenannt. Im Oktober 1933 fand eine Mitgliederversammlung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft statt, bei der Bauch und Nicolai Hartmann die Hauptteilnehmer waren und die Mitglieder Adolf Hitler begrüßten. Bauch hielt ein mit Nationalismus gefülltes Referat unter dem Titel *Wert und Zweck*²⁷⁹⁴, während

2789 W. Wundt: *Die Nationen und ihre Philosophie. Ein Kapitel zum Weltkrieg*. Leipzig 1915, S. IV.

2790 Ibidem, S. V.

2791 H. Cohen: *Deutschtum und Judentum mit grundlegenden Betrachtungen über Staat und Internationalismus*. Gießen 1915.

2792 Siehe H. Cohen: *Über das Eigentümliche des deutschen Geistes*. Berlin 1914, S. 5–6. Timothy R. Keck schreibt über die Kriegseinstellung der Marburger in einer umfangreichen Studie über den Sozialismus an der Marburger Schule. Siehe T.R. Keck: *Kant and Socialism: The Marburg School in Wilhelminian Germany*. Ann Arbor 1975, S. 364–412.

2793 Z.B. G. Frege: *Der Gedanke. Eine logische Untersuchung*. „Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus“ 1918, Bd. 1, S. 58–77.

2794 B. Bauch: *Wert und Zweck*. „Blätter für deutsche Philosophie“, 1934, Bd. 8, S. 39–59.

Hartmann einen Vortrag mit dem Titel *Sinngebung und Sinnerfüllung* hielt.²⁷⁹⁵ Ein Jahr später, 1934, wurde Bauch Präsident der Deutschen Philosophischen Gesellschaft und blieb es bis zu seinem Tod. Bauch starb am 27. Februar 1942 in Jena und Arnold Gehlen wurde zum neuen Vorsitzenden ernannt.

Die wichtigsten Publikationen von Bauch sind eine Studie über das Verständnis von der Substanz der griechischen Philosophie²⁷⁹⁶, die 1910 erschienen ist, und eine Studie über die Philosophie der strengen Wissenschaften aus dem Jahr 1911.²⁷⁹⁷ Ein weiteres wichtiges Buch war eine 1917 veröffentlichte Abhandlung über Immanuel Kant²⁷⁹⁸, die etwa zeitgleich mit Cassirers Buch (1918) erschien, das Cassirer als Ergänzung zu den Ausgaben von Kants Werken betrachtet hat und das 1921 zum zweiten Mal als elfter Band von Kants Werken in Cassirers Ausgabe veröffentlicht wurde.²⁷⁹⁹ Ein weiteres wichtiges Werk von Bauch war schließlich ein 1923 erschienenes Buch, das sich mit dem Thema Wahrheit, Werte und Wirklichkeit beschäftigte.²⁸⁰⁰ Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Arbeit über Kant eine wichtige Darstellung der Gedanken des Philosophen aus Königsberg ist, wenn auch im Gegensatz zu Cassirers Ansatz, während die Abhandlung über die Werte das Hauptwerk von Bauch ist, sein *opus vitae*, eine systematische Reflexion über die Erkenntnis. Erwähnenswert ist auch ein Buch über die Problematik der Ideen²⁸⁰¹ sowie die systematische Selbstdarstellung in einer von Schwarz herausgegebenen Sammlung.²⁸⁰² Es besteht ein Zusammenhang zwischen seinen Werken und seiner Abwesenheit aus der philosophischen Diskussion in Deutschland nach 1945. Helmut Holzhey verbindet berechtigterweise diese Abwesenheit mit Bauchs schändlicher Arbeit für die Nationalsozialistische Partei²⁸⁰³, obwohl der Nationalismus von Bauch bereits im Ersten Weltkrieg entstanden ist.

Gerhard Lehmann, der aufgrund seiner nationalistischen Ansichten, wie sie 1943 in der Publikation *Die deutsche Philosophie der Gegenwart* zum Ausdruck kommen, im Prinzip als ideologischer Verbündeter Bauchs angesehen werden

2795 N. Hartmann: *Sinngebung und Sinnerfüllung*. „Blätter für deutsche Philosophie“, 1934, Bd. 8, S. 1–38. (Nachdruck in: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 1: *Abhandlungen zur systematischen Philosophie*. Berlin 1955, S. 245–279).

2796 B. Bauch: *Das Substanzproblem in der griechischen Philosophie bis zur Blütezeit*. (*Seine geschichtliche Entwicklung in systematischer Bedeutung*). Heidelberg 1910.

2797 B. Bauch: *Studien zur Philosophie der exakten Wissenschaften*. Heidelberg 1911.

2798 B. Bauch: *Immanuel Kant*. Berlin–Leipzig 1917.

2799 E. Cassirer: *Kants Leben und Lehre*. In: *Immanuel Kants Werke*. In Gemeinschaft mit H. Cohen, A. Buchenau, O. Buek, A. Görland, B. Kellermann, O. Schöndörffer herausgegeben von E. Cassirer. Bd. 11: *Ergänzungsband*. Berlin 1921.

2800 B. Bauch: *Wahrheit, Wert und Wirklichkeit*. Leipzig 1923.

2801 B. Bauch: *Die Idee*. Leipzig 1926.

2802 B. Bauch: *Systematische Selbstdarstellung*. In: *Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestalten*. Hrsg. von H. Schwarz. Berlin 1931, S. 225–279.

2803 Siehe W. Röd: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie der Neuzeit 3*. Teil 1: *Kritische Philosophie von Kant bis Schopenhauer*. München 2006, S. 111.

kann, beurteilte seine Philosophie sehr treffend, was viel später auch an Kurt Walter Zeidler erinnert. Lehmann sagte: „Die beiden wichtigsten neukantischen Schulen, die Marburger und die Südwestdeutsche Schule, unterscheiden sich in einem Punkte sehr gründlich: im Verhältnis der logisch-immanenten Sphäre zur Transzendenz. Indem der axiologische Idealismus die Wahrheitsnorm auf ein transzendentes »Sollen« bezieht, durchbricht er den Bereich der logischen Gegenständlichkeit und wird zum Irrationalismus. Diesen Irrationalismus als »Rückfall« in die Metaphysik aufzufassen, wie es die Marburger zumeist taten, ist billig. Ein tiefers Eindringen in die Probleme des werttheoretischen Idealismus zeigt, daß eine solche Kritik nicht standhält. Und auch der logische Idealismus muß im »Gegebenen« der Empfindung einen translogischen Bereich anerkennen; nur daß er das Transzendenzproblem als solches abschneidet.“²⁸⁰⁴ Der Fokus auf die Probleme des Neukantianismus sowohl der Badischen Schule als auch der Marburger Schule sollte im Wesentlichen einem Zweck dienen: der Stärkung der Position von Bauch, die als Versuch der Synthese der beiden Schulen verstanden wurde. Gerade dieses Element der bauchschen Philosophie, nämlich der Versuch, den Badischen und den Marburger Neukantianismus, die Wert- und Erkenntnistheorie zu synthetisieren, kann als das Wichtigste angesehen werden. Deshalb bezeichnet Siegfried Marck Bauchs Einstellung als „neukritizistische Systematik“.²⁸⁰⁵

Bauch war überzeugt, dass weder die *Kritik der reinen Vernunft* noch die *Kritik der praktischen Vernunft* die Essenz von Kants Systems gewesen sei, so wie sie in der Teleologie enthalten sei, die die Essenz der *Kritik der Urteilskraft* sei. Das hat Bauch bereits im Vorwort zu seinem Werk über Kant zum Ausdruck gebracht. Er schrieb dort: „Von der größten Bedeutung aber wurde für mich doch gerade das Ausgehen von der Kritik der Urteilskraft.“²⁸⁰⁶ Dieser Satz führte zu der wiederholten Überzeugung, dass Bauchs Philosophie ein Versuch gewesen sei, die Position der Marburger Schule und der Badischen Schule zu synthetisieren. Denn die Marburger Schule baut ihre Interpretation auf dem Begriff der Erfahrung, also der *Kritik der reinen Vernunft* auf, während die Badische Schule – was ein Teil ihres Neufichteanismus ist – auf den Begriff der Freiheit, also auf die *Kritik der praktischen Vernunft*, verweist. Das ändert aber nichts daran, dass Bauch ein Schüler der Badener und in diesem Sinne auch ein Vertreter der Badischen Schule war. Daher kann Bauch nicht als Schöpfer einer neuen, eklektischen Richtung im Neukantianismus angesehen werden, wie Maria Szyszkowska in ihrer Arbeit über den Neukantianismus schreibt.²⁸⁰⁷ Bauch war wie die Badischen Neukantianer ein

2804 G. Lehmann: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart ...*, S. 220–221. Siehe K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie ...*, S. 174–175.

2805 Siehe S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 2. Tübingen 1931, S. 43.

2806 B. Bauch: *Immanuel Kant ...*, S. VIII.

2807 Siehe M. Szyszkowska: *Neokantyzm. Filozofia społeczna wraz z filozofią prawa natury o zmiennej treści*. Warszawa 1970, S. 28.

Fortsetzer der Entwicklungslinie, die sich aus Fichtes Philosophie ableitet, wobei hier auch Fries erwähnt wird, der bereits in seinem *System der Metaphysik* von 1824 auf die Bedeutung von Kants Ethik hinwies und betonte, dass es in dieser höheren Ordnung, auf die sich die Ethik beziehe, um das Gesetz „des Werthes oder Zweckes“ gehe.²⁸⁰⁸ Wir sprechen hier bereits über das Problem der Werte, das dann bekanntlich von Lotze und Windelband aufgegriffen wurde. Deshalb passt die Philosophie von Bauch zu den Bestrebungen der Badener, die ihre Philosophie woanders zu begründen suchten. Im Hinblick auf den Badischen Neukantianismus spricht Christian Krijnen über die Notwendigkeit, die Frage nach seiner Bedeutung zu stellen, und betont, dass, so die Vertreter der Schule, „[m]it dem *Begriff* wissenschaftlicher Erkenntnis der Begriff des Grundes und der Begründung verbunden [ist]“²⁸⁰⁹, und der Name von Bauch, der die Methode als „die wissenschaftliche Begründung selbst“ betrachtet hat.²⁸¹⁰

Bauch war der Überzeugung, dass die Philosophie der Badischen Schule und der Marburger Schule synthetisiert werden müsste und war damit näher an der Position der Badener, wie Wolfgang Ritzel zu Recht betont. Er schreibt über Bauchs Haltung: „Die Zentralfrage des Kritizismus zielt weder auf die Natur noch auf den Geist, sondern auf die Kultur.“²⁸¹¹ Deshalb passe die Philosophie von Bauch uneingeschränkt in die Richtung des Badischen Neukantianismus. Das erste Element, das dies bestimmt, war die Überzeugung, dass Kants Interesse vor allem praktisch sei. Wenn der Leser ein Buch über Kant in die Hand nimmt, könnte er vielleicht verwirrt sein. In Übereinstimmung mit dem Geist der Badischen Schule erkannte Bauch an, dass Kants Interesse an diesem Thema vor allem praktisch gewesen sei, während er sich in Bezug auf den Umfang vor allem der *Kritik der reinen Vernunft* gewidmet hat. Dennoch betonte der Autor selbst den praktischen Charakter von Kants Philosophie. „So steht denn alle Theorie bereits unter der praktischen Bestimmung durch die Idee. Oder, wie Fichte, der diesen Kantischen Gedanken mit der vollen Energie seines Denkens aufgenommen hat, die Einsicht kennzeichnet: wir selbst können nur theoretisch sein, weil und insofern wir praktisch sind.“²⁸¹² Wenn ja, dann hat der Leser es in der Philosophie von Bauch mit einer ähnlichen Situation zu tun wie bei Windelband, Rickert und Lask. Angesichts der besonderen Stellung von Rickert in der Badischen Schule ist jedoch zu betonen, wie Mario Ariel González Porta es tut: „Die Autonomie der Kultur- vor der Naturwissenschaft wurde von Rickert durch die Betonung der Individualität

2808 J.F. Fries: *System der Metaphysik. Ein Handbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch*. Heidelberg 1824, S. 60 [Im Buch gibt es doppelte Paginierung – T.K.]

2809 Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn ...*, S. 42.

2810 B. Bauch: *Wahrheit, Wert und Wirklichkeit ...*, S. 311.

2811 W. Ritzel: *Studien zum Wandel der Kantauffassung. Die „Kritik der reinen Vernunft“ nach Alois Riehl, Hermann Cohen, Max Wundt und Bruno Bauch*. Meisenheim am Glan 1952, S. 110.

2812 B. Bauch: *Immanuel Kant ...*, S. 301.

und Wertbezogenheit des Objektes der ersten, die Allgemeinheit (Gesetzmäßigkeit) und Wertfreiheit des Objektes der zweiten gesichert. [...]. Beide Lehren werden von Bauch übernommen und kritisch weiterentwickelt.²⁸¹³ Hervorzuheben ist außerdem, dass Bauch sich 1911 systematisch mit dem Problem der Wissenschaft beschäftigt hat, als er seine *Studien zur Philosophie der exakten Wissenschaften* publizierte, in denen er die wichtige Frage der Wissenschaft aus der Perspektive des Badischen Neukantianismus bereits aufgegriffen hat. Das Problem der Wissenschaft oder der wissenschaftliche Charakter der Philosophie unterscheidet die Neukantianer von den Vertretern aller anthropologisch orientierten Philosophien. Hier zeigt sich der Grundgedanke der Badischen und der Marburger Neukantianer, den wissenschaftlichen Charakter der Philosophie zu zeigen. Bauch war überzeugt, dass die Philosophie eng mit der Wissenschaft verbunden sei: Die Wissenschaft gehe ihr nicht voraus, sondern hinter sie: „Die Philosophie ist, historisch-zeitlich genommen, metaphysisch (was selbstverständlich nicht soviel heißen soll, wie metaphysisch); sie ist, logisch-systematisch genommen, prophysikalisch. Die Aufgabe der Philosophie ist also eine bescheidene und beschränkte. Aber gerade durch diese Beschränkung kann die Philosophie auch ihrer Aufgabe Meister werden und selber als Wissenschaft auftreten.“²⁸¹⁴

Paradoxerweise kann man sagen, dass Bauch die Philosophie von Kant, von der Marburger und der Badischen Schule nicht so sehr verändert hat, sondern vielmehr versucht hat, einen gemeinsamen Nenner für diese Philosophie zu finden. Er war überzeugt, dass der gemeinsame Nenner dieser drei Konzepte gerade die *Kritik der Urteilskraft* sei, die „die systematische Einheit von theoretischer und praktischer Philosophie“ darstellt.²⁸¹⁵ Bauch brachte folgende Überzeugung zum Ausdruck: „Das Verhältnis der drei Kritiken zueinander ist zwar historisch durch die Vermögenpsychologie des 18. Jahrhunderts bestimmt. Danach soll, wie das Gefühl zwischen Erkennen und Wollen, so die Urteilskraft zwischen Verstand und Vernunft das Bindeglied darstellen.“²⁸¹⁶ Dennoch glaubte Bauch, dass dieses ursprünglich historisch definierte Verhältnis eine systematische Rechtfertigung in Kants Philosophie gefunden hat. Man kann also davon ausgehen, dass er versucht hat, Kants Philosophie einen systemischen Charakter zu geben, wobei man auch davon ausgehen kann, dass er in die Fußstapfen von Heinrich Rickert trat. Der

2813 M.A. González Porta: *Transzendentaler „Objektivismus“: Bruno Bauchs kritische Verarbeitung des Themes der Subjektivität und ihre Stellung innerhalb der Neukantianischen Bewegung*. Frankfurt am Main 1990, S. 55–56.

2814 B. Bauch: *Studien zur Philosophie der exakten Wissenschaften ...*, S. 12–13. Walter Kinkel ist überzeugt, dass Bauch hier mit Ergebnissen angekommen ist, die in der Marburger Schule seit vielen Jahren bekannt sind. Siehe W. Kinkel: *Vereinzelte Bemerkungen zu B. Bauchs: Studien zur Philosophie der exakten Wissenschaften*. „Kant-Studien“ 1912, Bd. 17, S. 283–287.

2815 B. Bauch: *Immanuel Kant ...*, S. 368.

2816 *Ibidem*, S. 369.

Hinweis auf den systemischen Charakter der Philosophie ist wichtig, weil er den Begriff „Kultur“ zum Leitbegriff der bauchschen Philosophie machte, der einerseits in das Paradigma der Badischen Schule passt, andererseits aber eine wesentliche Veränderung darstellt. „Religion, Kunst, Philosophie usw. bezeichnen also bestimmte Gefüge, in die eine Besonderheit eingeordnet sein muß, um historisch sein zu können. Die Totalität jedes allgemeinen Gefüges stellt wiederum ein allgemeines Gefüge dar, das wir in seiner Allgemeinheit Kultur nennen, deren Gebiete eben jene ersten Gefüge sind.“²⁸¹⁷ Aus diesem Grund können Interpreten über die totalitäre Natur der Kultur, wie Sven Schlotter, oder über die kulturelle Wirklichkeit, wie Wolfgang Ritzel, sprechen. Es ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass die Gesamtheit der Kultur eine Antwort auf die Frage nach dem Verständnis der Kognition erfordert. Bauch folgte Rickerts Weg, obwohl er sich von seinem Lehrer dadurch unterscheidet, dass er eine offene Diskussion mit den Vertretern der Marburger Schule geführt hat, insbesondere mit Hermann Cohen und Ernst Cassirer. Daher kann man, so wie Ritzel, zu dem Schluss kommen, dass die von Bauch vorgeschlagene Herangehensweise an Kant anders war als im Neukantianismus.²⁸¹⁸ Es sei aber auch daran erinnert, dass, da Bauch sich von anderen Neukantianern unterscheidet, das Buch über Kant 46 Jahre nach *Kants Theorie der Erfahrung* und 15 Jahre nach Cohens Veröffentlichung der *Logik der reinen Erkenntnis* erschien.

Bauchs Ansatz zur Philosophie Kants ist ein anderer als der von Cassirer. Er versuchte, die Philosophie des Königsberger Denkers durch das Prisma des Freiheitsbegriffs darzustellen. In diesem Sinne war er ein Erbe von Windelband und Cohen, denen er viel zu verdanken hat, wenn es um Kants Gesamtimage geht. Helmut Holzhey schreibt über Bauch: „Seiner Selbsteinschätzung nach stand er zwischen 1907 und 1911 den Marburgern nahe, später distanzierte er sich zunehmend von deren »Neukantianismus« und nahm in zentralen Fragen konträre Position ein, obwohl sein Werk unverkennbare Spuren der Rezeption Cohenscher Theoreme zeigt.“²⁸¹⁹ Es ist schwierig, all diese Spuren geistiger Verwandtschaft zu finden, aber es ist hervorzuheben, dass die grundlegende Unterscheidung zwischen Geltung und Wirklichkeit auch für die Badische Schule charakteristisch ist. Die bereits vorgenommene Unterscheidung verdeutlicht die Bedeutung der Kultur, die offensichtlich Cohens Position widerspricht, da er Kants Philosophie auf die transzendente Methode reduzierte und auf Lotze, Windelband und Rickert verwiesen hat. Was seine Einstellung zur vorkritischen Zeit betrifft, so unterscheidet er auch Bauch von Cohen. Cohen schätzte nicht nur den sogenannten vorkritischen Kant, sondern – wie diskutiert wird – auch die vorkritische Periode mit dem ersten Teil der *Kritik der reinen Vernunft*, d. h. die transzendente Ästhetik, die nur die transzendente Logik als kritisch betrachtet hat. Ansonsten behandelte Bauch die vorkritische Periode als genauso wichtig wie die kritische Periode. Bauch schrieb: „Das

2817 B. Bauch: *Wahrheit, Wert und Wirklichkeit ...*, S. 399.

2818 Siehe W. Ritzel: *Studien zum Wandel der Kantauffassung ...*, S. 111.

2819 H. Holzhey: *Der Neukantianismus ...*, S. 112.

Problem der Philosophie als Wissenschaft von den Gründen und Grenzen der Erkenntnis war in der vorkritischen Periode bereits ebenso deutlich geworden, wie die Grundsätze der sittlichen Bestimmung wenigstens als Problem gesehen wurden. Damit war wenigstens die Aufgabe gewonnen, die in der kritischen Epoche ihre Bearbeitung finden sollte.²⁸²⁰ Was Bauch von Cohen unterscheidet, ist die „badische“ Ausdehnung des Transzendentalismus auf die gesamte Sphäre des Geistes und nicht seine Beschränkung auf die exakten Wissenschaften. Bauch maß dem Begriff der Synthese eine viel größere Bedeutung bei.

Das Problem, Kants Philosophie im Neukantianismus zu interpretieren, zeigt sich vor allem beim Lesen der Philosophie des Königsberger Denkers. Die oft diametral unterschiedliche Verteilung der Akzente führt dazu, dass der Leser viele Interpretationen kennenlernt, die sich oftmals vom Original unterscheiden. Kant – das vergessen viele Forscher – war im Gegensatz zu Bruno Bauch beispielsweise kein Neukantianer. Außerdem bedeutet Neukantianismus nicht nur eine Interpretation von Kants Philosophie, sondern eine Neuinterpretation davon. Es bedeutet vor allem die Tatsache, sie durch das Prisma einer bestimmten Vision der Entwicklung der Philosophie zu lesen, der Entwicklung, die in der Philosophie und – was äußerst wichtig ist – in der Wissenschaft von Kants Rede bis zu der Zeit stattfand, als der Interpret seine Vision vorstellte. Auf keinen Fall darf vergessen werden, dass der Interpret (in der Situation des Neukantianers) verpflichtet ist, sich nicht nur zu dem, der interpretiert wurde, sondern auch zu den aktuellen Problemen der Philosophie und Wissenschaft zu äußern. Gleichzeitig bedeutet es, nach den Regeln einer bestimmten Denkschule zu lesen, die bestimmte Standards für das Lesen setzt. In Wahrheit betrachtete Bauch die transzendente Methode als ein wichtiges Element von Kants Philosophie, aber auch, dass sie nicht die wichtigste sei wie nach Ansicht von Cohen. Wenn Bauch die Erfahrung analysierte, machte er dies nicht analog zu Cohen, der als Hauptmerkmale der Philosophie folgende Punkte ansah:

- der Begriff der Erfahrung
- die transzendente Methode
- die synthetischen Grundsätze
- der oberste Grundsatz
- das Prinzip des Ursprungs.²⁸²¹

2820 B. Bauch: *Immanuel Kant ...*, S. 104.

2821 Siehe J. Stolzenberg: *Ursprung und System. Probleme der Begründung systematischer Philosophie im Werk Hermann Cohens, Paul Natorps und beim frühem Martin Heidegger*. Göttingen 1995, S. 21–58. Por. idem: *The Highest Principle and the Principle of Origin in Hermann Cohen's Theoretical Philosophy*. In: *Neo-Kantianism in Contemporary Philosophy*. Ed. by R.A. Makkreel and S. Luft. Bloomington 2010, S. 132–149.

Diese Unterschiede traten auf, weil Cohen als Philosoph und Vertreter der Marburger Schule die Erfahrung der Wissenschaft in den Mittelpunkt gestellt hat, während Bauch in die Fußstapfen von Windelband und Rickert treten musste, um sich in einen größeren Kontext, nämlich den kulturellen Kontext, einzufügen. So scheint Bauch in seinem Werk von 1911 Cohen nahe zu sein, wie Kinkel bemerkte, weil er die Konsolidierung als eines der wichtigsten Probleme angesehen hat und sie als Bezugnahme und Kombination kognitiver Inhalte verstand. Er verwies auch auf Leibniz' These, dass „relatio est fundamentum veritatis“²⁸²², was zweifellos auch von den Marburgern unterzeichnet wurde. Wenn Bauch wiederum das Problem der Gegenständlichkeit in der Erkenntnis aufgriff, dann machte er unabhängig davon, was sie trennt, auf das gemeinsame Problem der Vertreter beider neukantischer Schulen aufmerksam. Laut Bauch spielt die Synthese eine führende Rolle. Er fragte: „[...] was ist Synthesis? Diese Frage ist noch nicht gestellt. Wir fragten: was ist Erfahrung? und antworteten: Synthesis. Nun fragen wir zunächst weiter: was ist Synthesis?“²⁸²³ Dieses Problem hatte Bauch bereits in einem Aufsatz in den „Kant-Studien“ angesprochen, wo versucht wurde, die kantische Position, aber auch die neukantischen Positionen zu diesem Thema zu systematisieren.²⁸²⁴ Bauch war radikal gegen die Gleichmachung von Kant, Berkeley und Stirners Idealismus. Bauch schrieb dort: „Man verkennt bei einer solchen Gleichsetzung a limine bereits die theoretische Fragestellung des transzendentalen Idealismus. Er fragt theoretisch nach der »Möglichkeit der Erfahrung« nicht im Sinne »ob«, sondern »wie« sie möglich ist, geht also von der Wirklichkeit der Erfahrung, dem Faktum der Erfahrungswissenschaft schon aus, um die Bedingungen ihrer realen, gegenständlichen, nicht bloß formalen Möglichkeit aufzudecken.“²⁸²⁵ Schon aus dieser Passage geht hervor, dass Bauch Cohens Position ablehnte, sie für zu formal hielt und zusätzlich das falsche Verständnis des Dinges an sich durch den Schöpfer der Marburger Schule betonte. Darüber hinaus betonte Bauch die Notwendigkeit der Existenz von Faktizität in der Erkenntnis, dass diese Faktizität gerade aus der Auffassung des Dinges an sich resultiere, und dies sollte auch als Einwand gegen Cohens Ansatz betrachtet werden, für den der Eindruck in der Erkenntnis keine Bedeutung hatte.

Aus all diesen Gründen muss davon ausgegangen werden, dass das philosophische System von Bauch in ein Werk gipfelt, das sich mit dem Problem des Verhältnisses von Wahrheit, Wert und Wirklichkeit befasst. Es sollte hinzugefügt werden, dass diese Arbeit die „badische“ Herkunft der wichtigsten Ansichten des Autors zeigt. Allein die Tatsache, dass Bauch die im Titel genannten Begriffe miteinander verknüpft hat, zeugt von seiner Beziehung zu den Vertretern der Badischen

2822 Siehe B. Bauch: *Studien zur Philosophie der exakten Wissenschaften* ..., S. 65.

2823 B. Bauch: *Immanuel Kant*..., S. 135.

2824 B. Bauch: *Idealismus und Realismus in der Sphäre des philosophischen Kritizismus. Ein Verständigungsversuch*. „Kant-Studien“ 1915, Bd. 20, S. 97–116.

2825 *Ibidem*, S. 100.

Schule. Bauch war überzeugt, dass „Wahrheit und Wirklichkeit [...] als Probleme eng miteinander verflochten“ seien.²⁸²⁶ Das ändert aber nichts daran, dass er in seinem Buch *Wahrheit, Wert und Wirklichkeit* auch die Bedeutung der *Kritik der Urteilskraft* betont hat. Die Struktur des Werkes wird durch axiologische Fragen bestimmt; genauer gesagt, geht es darum, das Problem der Erkenntnis im Licht der Werte anzugehen. Das grundlegende Problem ist die Herangehensweise an das Subjekt und obwohl – wie González Porta zu Recht betont – das Werk kein Kapitel enthält, in dem sich Bauch explizit mit dem Subjekt beschäftigt, „[...] ist sie [die Subjektproblematik, Anmerk. A. N.] jedoch eines der zentralen Themen des Werkes“.²⁸²⁷ Bauch beschäftigte sich zunächst mit dem Problem des Verhältnisses von Wahrheit und Wirklichkeit und widmete den gesamten ersten Teil seines Buches diesem Thema. Im zweiten Teil analysierte der Autor die grundlegenden Formen des Gefüges der Wahrheit, nämlich das Urteil und den Begriff, um im dritten Teil zur Analyse des Problems der Wahrheit und der Wissenschaft überzugehen. Der vierte Teil schließlich ist ein Versuch, das Titelverhältnis zwischen Wahrheit, Wert und Wirklichkeit darzustellen.

Ein Jahr nach Erscheinen des Buches veröffentlichte Bauch einen Aufsatz zum Thema des Subjekts²⁸²⁸ als Hommage an Heinrich Rickert zu dessen 60. Geburtstag. Bauch erwähnt das Buch *Wahrheit, Wert und Wirklichkeit*, aber der Kommentar am Anfang des Artikels legt nahe, dass er bei der Veröffentlichung des Artikels nicht wusste, ob das Buch 1923 erscheinen würde. So ist der Artikel gewissermaßen eine Zusammenfassung der im Buch enthaltenen Überlegungen, die, wie González Porta bereits ausgeführt hat, sich genau auf das Thema des Subjekts konzentrieren und noch mehr auf die „Entsubjektivierung der logischen Strukturen“.²⁸²⁹ Deshalb war die Problematik des Subjekts für Bauch sehr wichtig, denn sie ist ein äußerst wichtiger Bestandteil der Philosophie des Badischen Neukantianismus. „Die Subjekts-Objektskorrelation in erkenntnistheoretischer Bedeutung, von der wir ausgingen, hat von den übrigen Subjekts-Objektskorrelationen, die wir ihr zur Seite oder genauer: die wir ihr gegenüberstellten, das Auszeichnende, daß sie, wie wir sagten, logisch ist.“²⁸³⁰ Diese Frage steht im Zusammenhang mit Kants Interpretation, die nach Bauchs Ansicht auf dem Problem der transzendentalen Deduktion beruht. Werner Flach ist überzeugt, dass die von Bauch im Buch *Immanuel Kant* vorgestellten Überlegungen von der Sorge um die Präzision des Ansatzes geprägt sind und sich zu Recht auf das Problem des Verweises der Kategorie auf den

2826 B. Bauch: *Wahrheit, Wert und Wirklichkeit* ..., S. 5.

2827 M.A. González Porta: *Transzendentaler „Objektivismus“* ..., S. 109.

2828 B. Bauch: *Das transzendente Subjekt. Eine transzendentalphilosophische Skizze*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1923–1924, Bd. 12, S. 29–49.

2829 M.A. González Porta: *Transzendentaler „Objektivismus“* ..., S. 130.

2830 B. Bauch: *Das transzendente Subjekt. Eine transzendentalphilosophische Skizze* ..., S. 32–33.

Gegenstand konzentrieren, was darauf hindeutet, dass dieses Problem aus Kants Sicht als das wichtigste angesehen wurde.²⁸³¹ Flach glaubt, dass Bauch, indem er das Problem der transzendentalen Deduktion genau erkannte, es auch zu einem zentralen Problem seiner eigenen Systematik gemacht hat. Gleichzeitig taucht hier aber auch das zweite, sehr wichtige Thema auf, nämlich die Frage nach der Antwort auf Emil Lasks beunruhigende Frage: Gibt es das Primat der praktischen Vernunft in der Logik? Dies war das Thema seiner Rede auf dem Philosophenkongress in Heidelberg. Im Zusammenhang mit dem Badischen Neukantianismus schreibt Tomasz Kubalica: „Das Primat der praktischen Vernunft bedeutet, dass der Wert der Wahrheit unter allen Werten nur ein bestimmter Wert ist.“²⁸³² Das Primat der praktischen Vernunft ist also nichts anderes als eine Erweiterung der Wahrnehmung des Wahrheitswertes. Die Wahrheit, die der einzige Wert im Bereich der theoretischen Vernunft ist, erweist sich im Licht der praktischen Vernunft als der gleiche Wert wie ein ethischer oder ästhetischer Wert. Das wirft im Übrigen die Frage nach der Hierarchie der Werte auf. Aus der Perspektive der Herrschaft der theoretischen Vernunft kann davon ausgegangen werden, dass die Position, die den Vorrang der praktischen Vernunft verkündet, richtig ist, da der Wahrheitswert das Problem der Werte nicht erschöpft. Andere Fragen im Zusammenhang mit dem Primat der praktischen Vernunft – ob tatsächlich der Wert des Guten in der Hierarchie höher ist als der Wahrheitswert, oder ob Kant dieses Primat gepredigt hat – sind nicht so eindeutig.

Diese für den badischen Neukantianismus äußerst wichtige Frage nach dem Primat der praktischen Vernunft wurde auch von Bauch aufgegriffen, der, wie alle Vertreter der Schule, mit all seiner Überzeugung glaubte, dass Kant „bekanntlich das »Primat der praktischen Vernunft vor der theoretischen« gelehrt“ hat.²⁸³³ Die Lehre des Primats der praktischen Vernunft erfordert daher eine Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Wahrheit und Gesamtwerten. Darüber hinaus hat der Leser durch die Lektüre des Unterabschnitts *Die Wahrheit und das Wertganze*²⁸³⁴ das Recht zu glauben, dass alle Überlegungen darauf abzielten, diese Relation aufzuzeigen. Dies wird durch die Betonung des Primats der praktischen Vernunft in *Immanuel Kants* Buch bestätigt. Bauch schrieb über dieses Primat: „So steht denn die theoretische Philosophie bereits an ihrem Ausgangspunkte unter dem Aspekte des »wertes«, der »Gültigkeit«, der »Norm«. [...] So steht denn alle Theorie bereits unter der praktischen Bestimmung durch die Idee.“²⁸³⁵ Hier zeigt

2831 Siehe W. Flach: *Das Problem der transzendentalen Deduktion: Seine Exposition in der „Kritik der reinen Vernunft“ und seine Wiederaufnahme im Neukantianismus der südwestdeutschen Schule*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion ...*, S. 158–159.

2832 T. Kubalica: *Prymat rozumu praktycznego w logice ...*, S. 205.

2833 B. Bauch: *Wahrheit, Wert und Wirklichkeit ...*, S. 478.

2834 *Ibidem*, S. 478–489.

2835 B. Bauch: *Immanuel Kant ...*, S. 300–301.

sich der problematische Charakter der Erkenntnis der Wirklichkeit, der einmal mehr die spirituelle Affinität Bauchs zum Neukantianismus von Windelband und Rickert bestätigt. Bauch erkannte wie Rickert, dass die Erkenntnis der Wirklichkeit ein Problem sei, und betonte diese Problematik des Verstehens der Wirklichkeit. Stattdessen sah er die Frage nach der Wirklichkeit als die philosophisch wichtigste Frage an. Bauch schrieb über das Verhältnis von Wirklichkeit und ihre Erkenntnis: „In diesem Sinne also ist die Wirklichkeit für die Philosophie nicht einfach hingenommen, sondern Problem, ja eines ihrer fundamentalsten Probleme, in gewissem Sinne ihr Fundamentalproblem; als solches aber ist sie eben ihr stärkstes Anliegen.“²⁸³⁶ Diese These erinnert an die Überlegungen in Rickerts *Der Gegenstand der Erkenntnis*, die sich auf die Antwort auf die Frage konzentrieren, was der Gegenstand der Erkenntnis ist. Darüber hinaus bezogen sich Bauchs Überlegungen nicht nur auf Lotze, Windelband, Rickert oder Lask, sondern auch auf die mit der Badischen Schule verbundenen Denker, die schließlich ihr Bild von der Philosophie viel früher als er präsentierten. Im selben Jahr, 1908, und derselben Stadt, Leipzig, veröffentlichten sie wichtige, ja ihre wichtigsten Werke: Jonas Cohn: *Voraussetzungen und Ziele des Erkennens* und Hugo Münsterberg: *Philosophie der Werte*.

12.5 Die weiteren Vertreter der Schule

12.5.1 Jonas Cohn

Besonders hervorzuheben sind unter anderem auch Jonas Cohn und Hugo Münsterberg. Es gibt einen großen Unterschied zwischen beiden in Bezug auf ihre Beziehung zur Badischen Schule. Cohn war sicherlich ein „Badener“, denn er wurde 1897 von Rickert habilitiert und war von diesem Jahr bis 1933 Professor an der Universität Freiburg, wo er sich dem Institut für Psychologie anschloss. Münsterberg studierte jedoch nicht bei Windelband oder Rickert, sondern bei Wilhelm Wundt. Dennoch habilitierte er sich in Heidelberg in der Medizin und in Philosophie in Freiburg, wo er von 1888 bis 1892 Privatdozent war und 1892 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Von 1892 bis 1894 lehrte er an der Harvard University und kehrte zwischen 1895 und 1897 nach Freiburg zurück, um danach einen Lehrstuhl in Boston anzunehmen.

Jonas Cohn wurde am 2. Dezember 1869 in Görlitz als ältester Sohn von Phillip Cohn (1829–1879) und Anna Gottschalk (1846–1907) geboren. Cohns Schwester war die Malerin Vally Wygodzinski (1873–1905). Nach dem Tod seines Vaters zog die Familie nach Berlin, wo Cohn 1888 das Abitur ablegte. Er studierte in Berlin und Leipzig und hörte Vorträge von Wilhelm Wundt, Paul Barth (1858–1922), Wilhelm Ostwald und Johannes Volkelt. Später (1889) zog er nach Heidelberg, kehrte aber nach Berlin zurück, wo er die Vorträge von Simon Schwendener

2836 B. Bauch: *Systematische Selbstdarstellung ...*, S. 241.

(1829–1919) hörte und 1892 aufgrund seiner Dissertation der *Beiträge zur Physiologie des Collenchyms*²⁸³⁷ promovierte und von 1892 bis 1894 in einem psychologischen Labor in Leipzig für Wundt arbeitete. Er hörte auch Vorträge von Friedrich Paulsen, Hermann Ebbinghaus und Oswald Külpe. 1897 habilitierte Cohn bei Rickert aufgrund einer Abhandlung der *Beiträge zur Lehre von den Wertungen*²⁸³⁸. Es ist übrigens erwähnenswert, dass einige Quellen aussagen, dass er bei Windelband habilitiert hat, der jedoch zwischen 1882 und 1903 in Straßburg war. Cohn selbst trug nicht zur Klärung der Frage bei, weil er weder Windelband noch Rickert in seiner *Selbstdarstellung* erwähnt hat.²⁸³⁹ Hans-Ludwig Ollig sagt nicht, wo Cohn sich habilitierte, obwohl er darauf hinweist, dass er sich 1897 in Freiburg habilitierte, wo Rickert seit 1896 ordentlicher Professor war.²⁸⁴⁰ Ab diesem Zeitpunkt arbeitete Cohn als Assistent und ab 1920 als Mitdirektor des Psychologischen Instituts in Freiburg. 1903 heiratete er die Schriftstellerin Elise Ebstein (1872–1953) und im folgenden Jahr wurde ihr gemeinsamer Sohn Hans Ludwig Gottschalk (1904–1981) geboren, der später als Professor für Orientalistik an der Universität Wien tätig war. Cohn war bis 1933 in Freiburg tätig, bis er nach Hitlers Machtübernahme im April dieses Jahres zwangsweise entlassen wurde und im Oktober in den Ruhestand ging. 1939 verließ er Deutschland und ging nach England. Nach Kriegsende wollte er nach Deutschland zurückkehren, starb aber am 14. Januar 1947 in Birmingham.

Unter den Werken von Cohn sind einige erwähnenswert. 1901 veröffentlichte er ein Buch über die Ästhetik²⁸⁴¹ und 1907 ein Werk über die wichtigsten Denker der Geschichte, das, wie der Untertitel andeutet, eine historische Einführung in die Philosophie ist, wobei es eher ein populärwissenschaftliches Buch ist. Die wichtigsten Denker seien laut Cohn Sokrates, Platon, Descartes, Spinoza, Kant und Fichte.²⁸⁴² Ein Jahr später veröffentlichte Cohn seine wohl wichtigste Arbeit über das Erkenntnisproblem – *Voraussetzungen und Ziele des Erkennens. Untersuchungen über die Grundfragen der Logik*. 1914 erschien sein Buch über zeitgenössische Kultur²⁸⁴³ und 1923 sein Buch über die Dialektik.²⁸⁴⁴ Dieses letzte Buch ist so wichtig, dass Siegfried Marck es besonders hervorhebt: „Von allen Neukantianern der Gegenwart hat Jonas Cohn das Problem der Dialektik am umfassendsten behandelt.“²⁸⁴⁵ Erwähnenswert ist auch ein Aufsatz von 1913 in der Zeitschrift „Logos“,

2837 J. Cohn: *Beiträge zur Physiologie des Collenchyms*. Berlin 1892.

2838 J. Cohn: *Beiträge zur Lehre von den Wertungen*. Leipzig 1897.

2839 Siehe J. Cohn: *Systematische Selbstdarstellung*. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 2. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 64–65.

2840 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus ...*, S. 83.

2841 J. Cohn: *Allgemeine Ästhetik*. Leipzig 1901.

2842 J. Cohn: *Führende Denker. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie*. Leipzig 1907.

2843 J. Cohn: *Der Sinn der gegenwärtigen Kultur. Ein philosophischer Versuch*. Leipzig 1914.

2844 J. Cohn: *Theorie der Dialektik. Formenlehre der Philosophie*. Leipzig 1923.

2845 S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 2 ..., S. 1.

der sich zwar auf die Lehre der Marburger Schule bezieht, der Autor sich aber näher an Hegel orientiert hat.²⁸⁴⁶ In diesem Sinne ist das Verständnis des Fortschritts in der Philosophie teilweise mit den Marburgern und mit Cohn verbunden, obwohl er selbst aus der Badischen Schule stammte. Cohn selbst stellte seinen philosophischen Weg in Form von Selbstdarstellungen dar und zeigte jene Denker auf, die eine wichtige Rolle in seiner philosophischen Entwicklung gespielt haben. Er erinnerte daran: „Während der ersten Freiburger Jahre erfuhr ich den Einfluß Heinrich Rickerts. Meine eigene Entwicklung hatte mich so weit geführt, daß ich Windelbands und Rickerts Gedanken nahe gekommen war; um so stärker wirkte nun der persönliche Umgang und das durch diesen belebte Studium seiner Schriften. Die Abkehr vom Psychologismus, die ich für Logik und Erkenntnistheorie, z. T. geleitet durch das Studium von H. Cohens Kantschriften, vollzogen hatte, erfolgte jetzt allgemein – auch für Ethik und Ästhetik. Philosophie lernte ich als kritische Wertwissenschaft verstehen und kam so zur deutlichen Erkenntnis der Aufgabe, die mir aus innerer Notwendigkeit erwachsen war. Daß die Grenzen der naturwissenschaftlichen Erkenntnis nicht mit den Grenzen der Erkenntnis überhaupt zusammenfallen, lehrte mich Rickerts Theorie der Geschichte, die mir überhaupt in wissenschaftsteleologischer wie in methodologischer Hinsicht ein Führer wurde. Dazu kam der Hinweis auf ein gründlicheres Studium der großen nachkantischen Idealisten, bes. Fichtes. Zu Hegel war ich schon vorher von der Ästhetik her geführt worden, F. Th. Vischer hatte als Vermittler gedient.“²⁸⁴⁷ Die Erwähnung von Windelband und Rickert als Cohns Lehrer ist nur ein Hinweis auf die Verbindung zwischen seiner Philosophie und der Badischen Schule des Neukantianismus. Der Verweis auf Hermann Cohen ergibt sich aus der Tatsache, dass Cohn zum „jüngeren Neukantianismus“ gehörte, was zu einer Art Synthese des Badener und des Marburger Neukantianismus führte. Der Verweis auf Fichte ist wiederum ein Symptom der Zugehörigkeit zur Badischen Schule, so wie der Verweis auf Hegel sowohl für die Badische Schule als auch für die Marburger Schule charakteristisch ist. Erwähnenswert ist hier, was Reinhold Breil über den Neukantianismus gesagt hat: „Der Neukantianismus erhebt zwar den Anspruch sich in wesentlichen Lehrstücken auf Kant zu beziehen, tatsächlich aber stehen diese oft den Ansätzen Fichtes und Hegels näher.“²⁸⁴⁸ Man braucht nicht weit zu schauen und kann beispielsweise Richard Kroner erwähnen, dessen grundlegendes Werk mit dem Titel *Von Kant bis Hegel*, ähnlich wie Cohns *Theorie der Dialektik*, aus neuhegelianischen Positionen geschrieben wurde. Die einzige unbekanntete Figur unter den von Cohn genannten war Friedrich Theodor Vischer (1807–1887), ein Literaturwissenschaftler und Ästhetiker.

2846 J. Cohn: *Der Fortschritt in der Philosophie*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1913, Bd. 4, S. 46–61.

2847 J. Cohn: *Systematische Selbstdarstellung* ..., S. 65.

2848 R. Breil: *Kritik und System* ..., S. 254.

In seinem Buch von 1908 betrachtete Cohn die Logik als eine grundlegende Wissenschaft, wies aber darauf hin, dass Logik in diesem Sinne die Logik des Urteils sei und ihn dazu bringe, eine Position zu formulieren, die er als „Utraquismus“ bezeichnet hat. Dieser Begriff sei, wie Cohn selbst gesagt hat, „das farblose Wort“²⁸⁴⁹, obwohl dies nicht ganz richtig ist. Der lateinische Ausdruck „utraque“ bedeutet „jeder der beiden“ und in der Geschichte bedeutet „Utraquismus“ eine gemäßigte Richtung innerhalb des Hussitismus, unter anderem zugunsten der Heiligen Kommunion in zwei Formen (Brot und Wein), sodass es nicht so entscheidend ist, dass es keine andere Bedeutung hat. Cohn glaubte, dass seine Theorie über Kants Synthese von Rationalismus und Empirie hinausgehe. Er behauptete, dass es in der Erkenntnis immer zwei Elemente gebe, nämlich „Denkform“ und „Denkfremdes“ – den Inhalt selbst. „Die Gegensätze selbst – Denkfremdes und reine Denkform – lassen sich niemals getrennt voneinander darstellen, sondern immer nur an den Denkgebilden, die stets auch das andere Glied enthalten, aufweisen. Die Einheit dieser Zweiheit ist gleichsam das Urphänomen der Erkenntnis.“²⁸⁵⁰ Die Dialektik ist jedoch notwendig, um die Dualität der Erkenntnis aufzudecken, und die Frage der Dialektik ist die Frage nach Hegels Präsenz in der Philosophie der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert. Übrigens lohnt es sich auch, daran zu erinnern, dass Cohn der Autor eines Buches über die Dialektik ist, das 1923 veröffentlicht wurde, obwohl er sich 15 Jahre zuvor nicht mit diesem Thema in seiner Arbeit über die Erkenntnistheorie beschäftigt hatte. Das Problem der Dialektik bestehe in der Notwendigkeit, zwischen kritischer und spekulativer Dialektik zu unterscheiden. „Die wichtigste Auseinandersetzung, in welcher der gesuchte Begriff zu gewinnen ist, ist natürlich die mit der klassischen Dialektik Hegels. Gerade dafür hat ja Jonas Cohns Theorie der Dialektik wichtigste Vorarbeit geleistet. Er hat auch das glückliche Motto für diejenige Haltung der Gegenwart Hegel gegenüber geprägt, die allein infrage kommen kann: »Nachhegelisch sollen wir philosophieren, nicht Hegelisch.«“²⁸⁵¹ Siegfried Marck hat auch darauf hingewiesen, dass Heinrich Levy die Bedeutung erkannte, die Cohn der Dialektik beigemessen hat, und dass die Maxime, der sich Cohn anschließen würde, im Prinzip so klingen müsste: „*Der Kritizismus bejaht das Dialektische, er verneint die Dialektik.*“²⁸⁵² Gleichzeitig betonte Marck, dass Cohn sich der Analogie zu Alois Riehl bewusst gewesen sei, der im letzten Satz des ersten Bandes *Der philosophische Kritizismus* geschrieben hat: „Die Kritik der reinen Vernunft bejaht das Metaphysische, sie verneint die Metaphysik.“²⁸⁵³ Heinrich Levy hingegen wies auf ein anderes Thema hin: die spirituelle Affinität von Cohn zu Rudolf Hayms These

2849 J. Cohn: *Voraussetzungen und Ziele des Erkennens ...*, S. 118.

2850 J. Cohn: *Systematische Selbstdarstellung ...*, S. 69–70.

2851 S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 2 ..., S. 89.

2852 Ibidem.

2853 A. Riehl: *Der philosophische Kritizismus. Geschichte und System*. Bd. 1: *Geschichte des philosophischen Kritizismus*. 2. neu verfasste Aufl. Leipzig 1908, S. 584.

von der Transformation des Transzendentalismus. Haym erklärt in *Hegel und seine Zeit*: „Es handelt sich darum, die dogmatische Metaphysik des letzten Systems in's Transcendentale umzuschreiben.“²⁸⁵⁴ Und Cohn zitierte diese Worte in einem Vorwort zur *Allgemeinen Ästhetik* und betonte, dass dieses Programm sehr schnell umgesetzt wurde. Cohn schrieb: „Erst jetzt kann man daran gehen, die notwendige inhaltliche Ergänzung des Kritizismus vorzunehmen, ohne daß man fürchten muß, die strenge Festigkeit der kritischen Grundlage zu verlieren.“²⁸⁵⁵

Bei der Analyse der Fortschritte in der Philosophie wies Cohn darauf hin, dass es drei Arten von Philosophie gebe, nämlich „die einzelwissenschaftliche, die irrationale des Erlebens und die systematische“.²⁸⁵⁶ Letztere, speziell für die Philosophie, hänge mit der Notwendigkeit ihrer Einbeziehung in das System zusammen, das Cohn eindeutig mit Rickert und Bauch verbunden hat, d. h. mit jenen Philosophen, die von der Badischen Schule kommen und den systemischen Charakter der Philosophie betonten. Aus diesem Grund hat Marck Cohns Philosophie als kritische Dialektik beschrieben und Rickerts Verhalten wurde von den Forschern als nahe an Hegels spekulativer Methode angesehen.²⁸⁵⁷ Cohn selbst, der den Geist der Badischen Schule bestätigt, brachte seine Überzeugung wie folgt zum Ausdruck: „Systematisch zu denken endlich lernt man nur aus dem kritischen Studium der Systeme.“²⁸⁵⁸ Im Übrigen ist eine leichte Diskrepanz zwischen der Position der Badener und der von Nicolai Hartmann festzustellen. Für Hartmann war die „system-systematische“ Opposition, die von den Vertretern der Süddeutschen Schule nicht anerkannt wurde, von grundlegender Bedeutung. Diese Tatsache führte im Laufe der Zeit zu Missverständnissen bezüglich des Systemverständnisses. Der systemische Charakter von Cohns Philosophie wird bereits im Vorwort zu den *Voraussetzungen und Zielen des Erkennens* betont. Cohn schrieb dort: „Das wahre System ist ein komplexes mehrdimensionales Gebilde. Das System der Darstellung ist notwendig eine eindimensionale Reihe.“²⁸⁵⁹ Das Buch, das dem Problem der Erkenntnis gewidmet ist, trägt alle Spuren des von den Badenern verkündeten Primats der praktischen Vernunft. Es wurde bereits gesagt, dass dieses Primat bedeutet, dass die Wahrheit (der Wahrheitswert) nur eine Art Wert unter anderen Werten sei. In diesem Zusammenhang bemerkte Cohn: „Die Wahrheit wurde als Wert anderen Werten nebengeordnet, in der Erlebniswirklichkeit fanden wir den Schauplatz, auf dem diese verschiedenen Werte sich gemeinsam durchzusetzen

2854 R. Haym: *Hegel und seine Zeit. Vorlesungen über Entstehung und Entwicklung, Wesen und Werth der Hegel'schen Philosophie*. Berlin 1857, S. 468.

2855 J. Cohn: *Allgemeine Ästhetik ...*, S. IV. Por. H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie ...*, S. 85.

2856 Siehe J. Cohn: *Der Fortschritt in der Philosophie ...*, S. 59.

2857 Siehe Ch. Krijnen: *Philosophie als System ...*, S. 42.

2858 J. Cohn: *Der Fortschritt in der Philosophie ...*, S. 61.

2859 J. Cohn: *Voraussetzungen und Ziele des Erkennens ...*, S. IV.

suchen.²⁸⁶⁰ Cohn zog daraus die folgenden Schlussfolgerungen zum Verständnis der Wahrheit:

- „1. Daß Wahrheit sich nur als anzuerkennender Wert und damit unter Voraussetzung eines überindividuellen anerkennenden Ich erfassen läßt, ist und bleibt der Angelpunkt aller Philosophie. Wollen wir diesen Grundsatz mit einem unmißverständlichen Namen belegen, so müssen wir von einem Primat des Wertes, noch nicht von einem Primat des Praktischen reden.
2. Daß es neben der Wahrheit noch andere Arten geforderter Werte gibt, ist direkt aus dem Begriffe der Wahrheit nicht abzuleiten. Indirekt freilich scheint sich wenigstens die Ergänzungsbedürftigkeit allgemein einsehen zu lassen. Sobald man die Relationshaltigkeit des Urteils und die Transgredienz des Wahrheitswertes hinzuzieht, kommt man mit Notwendigkeit von der Wahrheit zur Wissenschaft und somit zu einem Ziele, das zu seiner Realisierung der Arbeit bedarf. Um aber diese Arbeit als gefordert zuzumuten, ist der ethische Wert nötig.“²⁸⁶¹

Überlegungen zum Erkenntnisproblem führten Cohn dazu, das Prinzip des Utraquismus zu formulieren. Die in den *Voraussetzungen und Zielen des Erkennens* von 1908 enthaltenen logischen und erkenntnistheoretischen Überlegungen basieren auf diesem Prinzip. 1914 veröffentlichte Cohn das Buch *Der Sinn der gegenwärtigen Kultur*, das einen Übergang vom Denken des axiologischen Neukantianismus der Badischen Schule zur Dialektik darstellt. Eine wichtige Rolle in der Kulturarbeit spielt das Prinzip „Satz der Positivität“, das Cohn in seiner Beurteilung der Hegel-Dialektik verwendet hat.²⁸⁶² Laut Cohn müsste die Dialektik antimetaphysisch sein und Hegels Dialektik sei eine spekulative, metaphysische Dialektik. Hans-Ludwig Ollig betont, dass Georg Simmel großen Einfluss auf die Formulierung der Dialektik hatte.²⁸⁶³ Im Übrigen ist es erwähnenswert und auch Zeidler erwähnt dies, dass Cohn den Begriff „Kulturfrömmigkeit“ verwendet hat, also: „So erleben wir in der Kulturarbeit einen Sinn unseres Daseins.“²⁸⁶⁴

Auch Cohn war überzeugt, dass man sich von einem mechanistischen Realitätsverständnis abwenden sollte, denn „[d]ie Mechanisierung ist also die vollendete Quantifizierung.“²⁸⁶⁵ Sie wendet sich also der Dialektik zu, obwohl es sich – und das ist absolut notwendig – keineswegs um eine Frage der Dialektik im Sinne von Hegel handelt, sondern um einen Hinweis auf Rickert und Bauch. Cohns Einschätzung der Position von Emil Lask basierte auf dieser Formel und er hat festgestellt,

2860 Ibidem, S. 482.

2861 Ibidem, S. 487.

2862 Siehe J. Cohn: *Der Sinn der gegenwärtigen Kultur* ..., S. 233–237.

2863 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus* ..., S. 85.

2864 J. Cohn: *Der Sinn der gegenwärtigen Kultur* ..., S. 270. Vgl. K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie* ..., S. 18.

2865 J. Cohn: *Der Sinn der gegenwärtigen Kultur* ..., S. 217.

dass der Mangel an Dialektik eine Schwäche von Lasks Philosophie war. Er bemerkte: „Alle Künstlichkeiten in der Theorie Lasks lassen sich als Flucht vor der Dialektik verstehen.“²⁸⁶⁶ Deshalb ist die Position von Cohn selbst eigenartig, der den quantitativen Ansatz zugunsten eines qualitativen und damit antimechanistischen Ansatzes ablehnte. In diesem Ansatz müsse eine andere Dialektik verwendet werden, obwohl, wie auch immer man es betrachtet, es zu einer Analyse des Selbstbewusstseins wird. Siegfried Marck schrieb dazu: „*Die Dialektik entspringt im Ich und kehrt zum Ich zurück*. Auch die unmetaphysische Theorie der Dialektik bei Jonas Cohn kulminiert in der Behandlung des Selbstbewußtseins.“²⁸⁶⁷ Es gibt jedoch einen grundlegenden Unterschied, denn Cohn bezog sich nicht nur auf Hegel, sondern auch auf Schleiermacher. Es ist kein Wunder, dass sich auch Simmel auf Schleiermacher bezog, aber ihr Hauptmotiv war, sich auf nichtrationale Elemente der Weltanschauung zu beziehen. Bereits Cohn hat dies zum Ausdruck gebracht und bezeichnete den Satz der Positivität wie folgt: „Ein Grundsatz jedenfalls, den man Satz der Positivität nennen mag, ist für solche Entscheidung leicht zu gewinnen: die Gliederung darf nie etwas Erlebtes ausmerzen, sie kann ihm nur seinen Ort anweisen. Selbst was als »Traum«, als »Phantasie« erkannt ist, bleibt als Traum oder Phantasie bestehen, sein Inhalt wird als ein Stück der Körperwelt beseitigt, dagegen als Teil eines bestimmten Seelenlebens anerkannt. Es muß danach eine »Weltanschauung« Platz bieten für alle Seiten des Erlebens.“²⁸⁶⁸ Das Verständnis der Dialektik setze daher zwei Prinzipien voraus, nämlich das Prinzip des Utraquismus und das Prinzip der Urwertigkeit des Positiven. Cohn war überzeugt, dass nur diese beiden Prinzipien den Weg zur Dialektik ebnen, und dass die Dialektik in diesem Sinne natürlich eine Antwort auf Hegel erfordere. In diesem Zusammenhang stellte Cohn fest: „Hegelianer bin ich trotzdem nicht geworden, da die kritische Haltung Kants mir als notwendig feststeht. Dialektik bedeutet mir nicht ein Philosophieren im Absoluten, sondern ein Philosophieren zum Absoluten hin.“²⁸⁶⁹ Dies ändert jedoch nichts daran, dass Heinrich Levy Cohn als Vertreter des Neuhegelianismus betrachtete. Aber das Thema des sogenannten Neuhegelianismus ist sehr komplex und meistens wird Richard Kroner als sein Hauptvertreter in der Badischen Schule angesehen.

12.5.2 Hugo Münsterberg

Wie Heinrich Rickert wurde auch Hugo Münsterberg 1863 in Danzig – bekannt als „Venedig des Nordens“ – geboren. Rickert wurde am 25. Mai und Münsterberg am 1. Juni geboren. Seine Eltern waren Moritz und Anna Münsterberg. Hugo hatte

2866 J. Cohn: *Theorie der Dialektik ...*, S. 154.

2867 S. Marck: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. Bd. 2 ..., S. 11.

2868 J. Cohn: *Der Sinn der gegenwärtigen Kultur ...*, S. 233.

2869 J. Cohn: *Systematische Selbstdarstellung ...*, S. 79.

drei Brüder – Otto und Emil waren älter, Oscar war jünger.²⁸⁷⁰ 1882 legte Hugo das Abitur ab und begann sein Studium zunächst in Genf, wo er sich jedoch vor allem dem Französischlernen widmete, doch im Oktober zog er nach Leipzig. Ein Jahr später wurde er Mitarbeiter von Wilhelm Wundt, widmete sich der Experimentalpsychologie und promovierte 1885 auf der Grundlage der Arbeit über *Die Lehre von der natürlichen Anpassung in ihrer Entwicklung, Anwendung und Bedeutung*.²⁸⁷¹ Anschließend studierte er in Heidelberg, wo er 1887 in der Medizin promovierte, und im selben Jahr habilitierte er sich in Freiburg auf der Grundlage der Dissertation *Die Willenshandlung*.²⁸⁷² In den folgenden Jahren arbeitete er an der Universität Freiburg, wo er von 1888 bis 1892 Privatdozent war und ein psychologisches Labor gründete, und ab 1889 war er mit Rickert befreundet, der damals nach Freiburg berufen wurde. 1892 wurde Münsterberg zum außerordentlichen Professor ernannt, aber noch im selben Jahr ging er nach Boston, wo er von 1892 bis 1894 als Gastprofessor an der Harvard University lehrte. Er kehrte nach Freiburg zurück, aber da er kein ordentlicher Professor werden konnte, entschied er sich, einen Lehrstuhl in Boston anzunehmen. Ab 1897 war er dort Professor für Psychologie und ab 1905 Leiter eines psychologischen Labors. 1911 verweilte er mit Vorträgen in Berlin. Er starb am 16. Dezember 1916 in Cambridge (Massachusetts).

Die Biografie selbst zeigt, dass Münsterberg kein Philosoph war und er in der Philosophie auch nicht so aktiv war wie andere Vertreter der Badischen Schule. Daher ist es allgemein üblich, ihm nicht so viel Aufmerksamkeit zu widmen wie anderen Philosophen. Dennoch ist er immer noch ein Teil des Badischen Neukantianismus und die Quelle der Einteilung des Neukantianismus war Überweg-Österreich. Dort werden folgende Vertreter der Badischen Schule genannt: Windelband, Rickert, Münsterberg und bedingt Bauch.²⁸⁷³ Die Antwort bezieht sich auch auf die 1908 veröffentlichte Abhandlung *Philosophie der Werte. Grundzüge einer Weltanschauung*. Das Buch besteht aus zwei Teilen, die sich mit dem Problem der Werte beschäftigen, unter dem Titel *Der Sinn der Werte* und *Die Welt der Werte*. Philosophie fragt nicht nach dem Wert im Allgemeinen. Münsterberg schrieb: „Die kritische Philosophie will vielmehr voraussetzungslos eine Antwort auf die Frage suchen, in welchem Sinne wir überhaupt von Werten sprechen dürfen.“²⁸⁷⁴ Im Übrigen verteidigte der Autor die Begründung der Psychologie, was

2870 Margaret Münsterberg schreibt darüber in der Biographie ihres Mannes. Siehe M. Münsterberg: *Hugo Münsterberg. His life and work*. New York–London 1922.

2871 H. Münsterberg: *Die Lehre von der natürlichen Anpassung in ihrer Entwicklung, Anwendung und Bedeutung. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde bei der philosophischen Facultät der Universität Leipzig*. Leipzig 1885.

2872 H. Münsterberg: *Die Willenshandlung. Ein Beitrag zur physiologischen Psychologie*. Freiburg im Breisgau 1888.

2873 Siehe F. Überweg: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl. Basel 1951, S. 417.

2874 H. Münsterberg: *Philosophie der Werte ...*, S. 3.

verständlich ist, wenn man seine wissenschaftlichen Interessen berücksichtigt. Eduard Spranger (1882–1963) griff in seiner Dissertation bei Friedrich Paulsen eine Polemik mit dem Badischen Neukantianer auf und betonte in Bezug auf Münsterberg, dass „seine wissenschaftliche Grundanschauung eine Synthese von Fichtes ethischem Idealismus mit der physiologischen Psychologie oder dem Positivismus bedeutet“.²⁸⁷⁵ Diese Aussage ist jedoch nicht überraschend, da die gesamte Philosophie der Badischen Schule auf dem ethischen Idealismus von Fichte beruht. Übrigens ist das Werk des reichen Erbes von Münsterberg bemerkenswert, mit dem Spranger polemisiert wird, nämlich die *Grundzüge der Psychologie*, das als erster Band ausgezeichnet wurde, der zweite Band jedoch nie erschienen ist.²⁸⁷⁶

Münsterberg sprach von bedingten und bedingungslosen Werten, die er in einem breiteren kulturellen Kontext verstand. Er war überzeugt, dass das menschliche Leben in einem Umfeld von Interaktionen zwischen Persönlichkeiten stattfindet, und das Problem laufe darauf hinaus, einen Bezugspunkt für Werte zu finden: „In dem Reich der Natur, der körperlichen und geistigen, konnten wir keine Werte finden, weil die Natur als solche keine Beziehung zum Wollen erlaubt; das Reich der Persönlichkeiten ist beherrscht von Willensbeziehungen: kann das Wollen der Persönlichkeiten nun bieten, was die Natur versagt? Kann der Wert in seiner reinen Gültigkeit aus dem Begehren der Individuen begriffen werden?“²⁸⁷⁷ Der obige Abschnitt wirft zwei Probleme auf. Erstens versteht der Autor den Begriff der Werte sehr weit, sodass es Raum für ethische Werte, aber auch für ökonomische Werte gibt. Zweitens beschränkt die Wertephilosophie den Bereich ihrer Forschung auf bedingungslose Werte, obwohl Münsterberg ein Problem darin sah, zwischen bedingungslosen und bedingten Werten zu unterscheiden. Sie behauptet nämlich, dass alle Werte in gewisser Weise bedingt sind. „Sind alle Werte in der Welt darauf zurückzuführen, daß Individuen als Individuen gewisse Dinge für sich begehren und bevorzugen, so gibt es grundsätzlich nur eine Klasse von Werten, die bedingten.“²⁸⁷⁸ In der Philosophie Münsterbergs offenbart sich daher seine Seele der Psychologie, er wollte nicht nur Werte festigen, sondern auch auf ihre Verwirklichung in der Welt hinweisen, was die Notwendigkeit nach sich zieht, eine bestimmte Position zu beziehen. Der zweite Teil der Arbeit, in dem er die Werte im Detail analysiert hat, stellt diese Referenzen vor. Es sind die Daseinswerte, die Zusammenhangswerte, die Einheitswerte, die Schönheitswerte, die Entwicklungswerte, die Leistungswerte, die Gotteswerte und die Grundwerte. Münsterberg war davon überzeugt, dass eine solche Wertestudie neutral gegenüber jeder Weltansicht ist.

2875 E. Spranger: *Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft. Eine erkenntnistheoretisch-psychologische Untersuchung*. Berlin 1905, S. 63.

2876 H. Münsterberg: *Grundzüge der Psychologie*. Bd. 1: *Allgemeiner Theil: Die Prinzipien der Psychologie*. Leipzig 1900.

2877 H. Münsterberg: *Philosophie der Werte ...*, S. 21.

2878 *Ibidem*, S. 23.

12.5.3 Richard Kroner

Ein weiterer wichtiger Philosoph, der sich mit der Badischen Schule identifiziert hat, ist Richard Kroner, der zuerst in seiner Heimatstadt Breslau, anschließend in Berlin und dann in Heidelberg und Freiburg studierte, wo er bei Rickert promovierte. Kroner wurde am 8. März 1884 in Breslau geboren und sein Vater Traugott Kroner (1854–1899), ein Gynäkologe und Privatdozent an der Universität Breslau, stammte aus Glatz (Kłodzko). Kroner besuchte das berühmte Maria-Magdalena-Gymnasium in Breslau und begann nach dem Abitur 1902 sein Studium. Er studierte zunächst Philosophie und Literatur in seiner Heimatstadt und hörte Vorträge von Jakob Freudenthal (1839–1907), Matthias Baumgartner (1865–1933) und dem Psychologen Hermann Ebbinghaus. Bereits im Wintersemester 1903 ging er nach Berlin, um die Vorlesungen von Wilhelm Dilthey und Georg Simmel zu hören. Im Sommer 1903 wechselte er nach Heidelberg, wo er vor allem Kuno Fischer und Wilhelm Windelband hörte. Er musste sein Studium unterbrechen, kehrte aber später nach Heidelberg zurück und ging auf Veranlassung von Windelband nach Freiburg, wo er 1908 mit seiner Dissertation *Über logische und ästhetische Allgemeingültigkeit* bei Rickert promovierte.²⁸⁷⁹ Am 12. Mai 1908 heiratete er seine Schulfreundin Alice Kaufmann und ein Jahr später wurde die einzige Tochter, Gerda, geboren. Damals begann Kroner für die Zeitschrift „Logos“ zu arbeiten, deren erster Herausgeber Georg Mehlis war, während Kroner ab dem dritten Band Mitherausgeber wurde und nach dem Krieg die Zeitschrift selbst herausgab. 1912 habilitierte er sich auf der Grundlage der Arbeit von *Zweck und Gesetz der Biologie*.²⁸⁸⁰ Am 1. März desselben Jahres wurde er Privatdozent in Heidelberg, doch der Erste Weltkrieg dauerte vier Jahre. Er kehrte nach Heidelberg zurück und wurde am 14. März 1919 zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor ernannt. 1924 übernahm Kroner den Lehrstuhl an der Technischen Hochschule in Dresden, wo er unter anderem Alfred Bäumler, einen der Hauptideologen des Nationalsozialismus, Paul Tillich und Fedor Stepun traf. 1928 wurde Kroner nach Kiel berufen und nach dem Machtantritt der Nazis 1934 an die Universität Frankfurt am Main versetzt. Im selben Jahr ging Kroner zwangsweise in den Ruhestand, seine Bücher wurden offiziell verbrannt, er ging nach Berlin und emigrierte 1938 nach England. Bis 1940 lehrte er in Oxford und entschied sich dann, in die Vereinigten Staaten zu reisen, wo er bis 1952 in New York am Union Theological Seminary lehrte. Richard Kroner verbrachte seinen Lebensabend im Elins Park in Pennsylvania, starb aber am 2. November 1974 in Mammern in der Schweiz.

Kroner hat mehrere wichtige Bücher veröffentlicht. 1914 erschien ein Werk über den Philosophen aus Königsberg mit dem Titel *Kants Weltanschauung*²⁸⁸¹ und

2879 R. Kroner: *Über logische und ästhetische Allgemeingültigkeit. Kritische Bemerkungen zu ihrer transzendentalen Begründung und Beziehung*. Leipzig 1908.

2880 R. Kroner: *Zweck und Gesetz der Biologie. Eine logische Untersuchung*. Tübingen 1913.

2881 R. Kroner: *Kants Weltanschauung*. Tübingen 1914.

danach veröffentlichte er sein größtes Werk, mit dem er berühmt wurde. Es ist eine von zwei klassischen Studien zur Philosophie des deutschen Idealismus. Die Erste wurde von Kroner geschrieben, die Zweite von Nicolai Hartmann, dem Autor der zweiteiligen *Philosophie des deutschen Idealismus*.²⁸⁸² 1921 erschien der erste Band²⁸⁸³, drei Jahre später der zweite Band *Von Kant bis Hegel*.²⁸⁸⁴ Das Buch wurde im hegelschen Geist geschrieben und der Autor wurde neben Denkern wie Hermann Glockner, Theodor Haering und Benedetto Croce als Vertreter des Neuhegelianismus genannt. Zeidler weist auf den grundlegenden Unterschied zwischen Kroners Verständnis von Dialektik und Jonas Cohns Ansatz hin: „Versteht Jonas Cohn die Dialektik aufgrund seines ultraquistischen Prinzips im wesentlichen als »heterothetische Synthesis« [...], so spielt im Gegensatz dazu Richard Kroner die absolute Dialektik Hegels gegen die Rickertsche Heterothetik aus.“²⁸⁸⁵ Das ist äußerst wichtig, weil es um das Verständnis der Dialektik geht, und es ist interessant, dass sie unter Rickerts Schülern und als Polemik zu dem „Meister“ selbst und denen stattfand, die wie Emil Lask in die Fußstapfen des „Meisters“ getreten sind. 1928 veröffentlichte Kroner seine Dissertation über die hegelsche Kulturphilosophie²⁸⁸⁶, die aber auch eine gute Einführung in den deutschen Idealismus bot.

Heinrich Levy sagte: „Von allen aus den Schulen des Neukantianismus hervorgegangenen Philosophen hat wohl niemand sich so sehr dem Geiste Hegels gefangen gegeben wie Richard Kroner. Das große zweibändige Werk »Von Kant bis Hegel« bezeugt dies unzweideutig; es besiegelt Kroners Bekenntnis zu Hegels Philosophie als dem Höhepunkt des philosophischen Denkens aller Zeiten.“²⁸⁸⁷ Das zeigt sich bei jedem Schritt und in einem solchen Ausmaß, dass Siegfried Marck gerade deshalb das Verhältnis von Kroner zur Badischen Schule für problematisch hielt. Kein Wunder, dass er in Bezug auf die letzten Sätze der *Kritik der reinen Vernunft*²⁸⁸⁸ schrieb: „Dieser stolze Ton klingt durch die ganze Entwicklung des

2882 N. Hartmann: *Die Philosophie des deutschen Idealismus*. 3. Aufl. Berlin–New York 1974. (1. Aufl. Berlin 1923–1929).

2883 R. Kroner: *Von Kant bis Hegel*. Bd. 1: *Von der Vernunftkritik zur Naturphilosophie*. Tübingen 1921.

2884 R. Kroner: *Von Kant bis Hegel*. Bd. 2: *Von der Naturphilosophie zur Philosophie des Geistes*. Tübingen 1924.

2885 K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie ...*, S. 56.

2886 R. Kroner: *Die Selbstverwirklichung des Geistes. Prolegomena zur Kulturphilosophie*. Tübingen 1928.

2887 H. Levy: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie ...*, S. 80–81.

2888 „Der kritische Weg ist allein noch offen. Wenn der Leser diesen in meiner Gesellschaft durchzuwandern Gefälligkeit und Geduld gehabt hat, so mag er jetzt urtheilen, ob nicht, wenn es ihm beliebt, das Seinige dazu beizutragen, um diesen Fußsteig zur Heeresstraße zu machen, dasjenige, was viele Jahrhunderte nicht leisten konnten, noch vor Ablauf des gegenwärtigen erreicht werden möge: nämlich die menschliche Vernunft in dem, was ihre Wißbegierde jederzeit, bisher aber vergeblich beschäftigt hat, zur völligen Befriedigung zu bringen.“ I. Kant: *Kritik der reinen Vernunft ...* AA III, S. 558 (B 884).

deutschen Idealismus hindurch, er ist unabhängig davon, wie die einzelnen Denker sich inhaltlich zu den Problemen stellen, ob sie der Vernunft größere oder geringere Ansprüche auf die Erkenntnis der Welt zubilligen. Er findet sich bei Fichte, bei Schelling, bei Hegel wieder.²⁸⁸⁹ Es ist also klar, dass die Einschätzung des deutschen Idealismus nach Kroners Auffassung problematisch ist, da er darin die Fortsetzung von Kants kritischem Weg sah und seine spekulativen Elemente, die eine Abkehr von der kritischen Philosophie darstellen, nicht zu bemerken schien. Einer der Ersten, die dies bemerkten, war Nicolai Hartmann, der den grundlegenden Unterschied zwischen Kants Philosophie und der Philosophie des deutschen Idealismus betonte. Deshalb betont Herbert Schnädelbach, der in die Fußstapfen von Hartmann tritt, dass Kant kein deutscher Idealist gewesen sei, was bedeutet, dass der deutsche Idealismus von Fichte bis Hegel Philosophie genannt werde.²⁸⁹⁰ Das sieht auch Christian Krijnen sehr deutlich, der darauf hinweist, dass die Kritik von Kroner an Rickert nicht überzeugend war.²⁸⁹¹ Ein solcher Charakterzug resultiert jedoch aus seinem Neuhegelianismus, der eine bestimmte Wahrnehmung der Philosophie des Autors der *Phänomenologie des Geistes* bestimmt hat.

Was als Kroners Entschuldigung angesehen werden kann, ist die komplexe Beziehung zwischen dem Neukantianismus und Hegel. Christian Krijnen sagt: „Trotz seines Namens verdankte sich der Neukantianismus nicht ausschließlich einer Rückwendung zur Kantischen Philosophie in der Absicht ihrer entschiedenen Fortbildung. Der Neukantianismus hatte vielmehr zugleich eine polemische Aufgabe zu erfüllen: er musste sich gegen jene positivistischen, szientistischen, historistischen und lebensphilosophischen Tendenzen des Zeitalters artikulieren, unter deren Einfluss der nachkantische Idealismus schon bald nach Hegels Tod seine beherrschende Stellung im geistigen Leben Deutschland verloren hatte.“²⁸⁹² Diese Komplexität der Situation machte Hegels Anhänger auch in Heidelberg unter den Schülern von Windelband und Rickert präsent. Kroner war damit Teil des Trends, auf den Windelband in seiner Rede *Die Erneuerung des Hegelianismus* hingewiesen hat. Julius Ebbinghaus, der bereits im selben Jahr seine Doktorarbeit als Analyse des Problems des Idealismus verteidigte, hat darauf verwiesen.²⁸⁹³ Hans Ehrenberg veröffentlichte ein Jahr später, 1911, das Buch *Die Parteilung der Philosophie*.²⁸⁹⁴ Erwähnenswert ist auch Hermann Glockner, der in Erlangen bei Paul Hensel promovierte, der wiederum ein Freund von Max Weber und Heinrich Rickert war. In demselben Jahr, als Kroners zweiter Band erschien, veröffentlichte

2889 R. Kroner: *Von Kant bis Hegel*. Bd. 1 ..., S. 2.

2890 H. Schnädelbach: *Unser neuer Neukantianismus*. In: Idem: *Philosophie in der modernen Kultur. Vorträge und Abhandlungen* 3. Frankfurt am Main 2000, S. 46; Vgl. H. Schnädelbach: *Hegel zur Einführung*. Hamburg 1999, S. 125.

2891 Siehe Ch. Krijnen: *Nachmetaphysischer Sinn* ..., S. 274–278.

2892 Ch. Krijnen: *Hegel und Neukantianismus* ..., S. 240.

2893 J. Ebbinghaus: *Relativer und absoluter Idealismus*...

2894 H. Ehrenberg: *Die Parteilung der Philosophie*...

Glockner seine Studie zur Hegel-Philosophie.²⁸⁹⁵ Es ist daher klar, dass das Problem der Präsenz Hegels ein lebendiges Problem im Neukantianismus war, und was Kroner von seinen Lehrern unterscheidet, kann auf eine unangemessene Verteilung von Akzenten in der Beziehung Kant – Hegel reduziert werden.

2895 H. Glockner: *Der Begriff in Hegels Philosophie. Versuch einer logischen Einleitung in das metalogische Grundproblem des Hegelianismus*. Tübingen 1924.

13. Die Marburger Schule

Die Marburger Schule ist verbunden mit der Universität in Marburg an der Lahn in Hessen. Marburg liegt etwa 100 Kilometer nördlich von Frankfurt am Main und 150 Kilometer östlich von Köln. Heute hat die Stadt etwa 80.000 Einwohner, aber um die Jahrhundertwende waren es nicht mehr als circa 30.000. Der polnische Philosoph der Marburger Schule, Władysław Tatarkiewicz, schrieb: „Marburg war das Gegenteil von Berlin: Die Stadt, oder besser gesagt das Städtchen, hatte eine gute, aber kleine Universität, und es gab auch keine geistigen Attraktionen. Schöne Umgebung, bergig und bewaldet, eine reizvolle Lage der Stadt an den Hängen des Hügels, mit steilen mittelalterlichen Gassen, mit einer gotischen Burg auf der Spitze, und am Fuße mit einem gotischen Kloster, dem Sitz der Universität.“²⁸⁹⁶ Von historischer Bedeutung ist auch die Universität Marburg (Philipps-Universität, allgemein bekannt als Philippina). Sie war die erste evangelische Universität in Deutschland und wurde 1527 von Philipp dem Großmütigen, einem Landgrafen von Hessen (1504–1567), gegründet.

Die Universität war jedoch zunächst noch kein bedeutendes wissenschaftliches Zentrum und ihr Rang als akademisches Zentrum nahm erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts langsam zu. Ulrich Sieg hat eine Liste von Professoren an der Universität Marburg zwischen 1866 und 1918 erstellt²⁸⁹⁷: Franz Vorländer (1843 bis 1867)²⁸⁹⁸, Georg Weißenborn (1855 bis 1874), Hermann Langenbeck (1865 bis 1869), Friedrich Albert Lange (1872 bis 1875), Julius Bergmann (1875 bis 1893), Hermann Cohen (1876 bis 1912), Paul Natorp (1893 bis 1922), Eugen Kühnemann (1901 bis 1903), Paul Menzer (1906 bis 1908), Hermann Schwarz (1908 bis 1910), Georg Misch (1911 bis 1916), Erich Rudolf Jaensch (1913 bis 1940), Nicolai Hartmann (1917 bis 1925) und Max Wundt (1918 bis 1920). In dieser Liste mit 14 Namen wird Eduard Zeller, der von 1849 bis 1862 Professor in Marburg war und dann von Marburg nach Heidelberg berufen wurde, nicht erwähnt, was aber an dem Zeitraum liegt, den Sieg berücksichtigt hat. Es lohnt sich jedoch, einen Blick auf die Liste der Professoren zu werfen und sie in drei Gruppen einzuteilen. Zur ersten Gruppe zählen die mit der Marburger Schule verbundenen Philosophen Friedrich Albert Lange (als Protospieler), Hermann Cohen, Paul Natorp und Nicolai Hartmann. Die zweite Gruppe sollten noch eigentlich bekannte Philosophen sein, nämlich Julius

2896 W. Tatarkiewicz: *Przedmowa*. In: idem: *Układ pojęć w filozofii Arystotelesa*. Übers. I. Dąbska. Warszawa 1978, S. 6. Über Tatarkiewicz' Aufenthalt in Marburg und seine Einstellung zu Marburger Lehrern siehe C. Głombik: *Obecność filozofa. Studia historycznofilozoficzne o Władysławie Tatarkiewiczu*. Katowice 2005, S. 11–90.

2897 Siehe U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus. Die Geschichte einer philosophischen Schulgemeinschaft*. Würzburg 1994, S. 483.

2898 Die Klammern geben die Jahre der Marburger Professur an, nicht das Leben.

Bergmann, Paul Menzer, Hermann Schwarz, Georg Misch und Max Wundt. Die dritte Gruppe sind Philosophen, die heute fast völlig vergessen sind: Franz Vorländer, Georg Weißenborn, Hermann Langenbeck, Eugen Kühnemann und Erich Rudolf Jaensch (1883–1940), der aus Breslau kam und Cohens direkter Nachfolger wurde.

Nicht alle oben genannten Philosophen, die an der Universität Marburg tätig waren, waren auch Vertreter der Marburger Schule, sondern im Gegenteil eher nur wenige von ihnen. Alles begann 1876, als Hermann Cohen in Marburg Professor wurde. Am 2. Februar 1876 wurde Cohen zum Nachfolger von Lange ernannt. 1880 kam Paul Natorp nach Marburg, der vier Jahre zuvor seinen Abschluss gemacht hatte und in Straßburg bei Ernst Laas studierte, wo er auch promovierte. 1881 habilitierte er sich in Marburg auf der Grundlage einer Arbeit über Descartes' Erkenntnistheorie mit dem Titel *Die Philosophie Descartes' dargestellt aus dem Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie*, die ein Jahr später unter einem leicht veränderten Titel erschien.²⁸⁹⁹ Erst 1893, als Julius Bergmann zurücktrat, erhielt Natorp seine Professur in Marburg und war dort tätig, bis er 1922 in den Ruhestand ging. Doch da Cohen zehn Jahre zuvor in den Ruhestand ging und nach Berlin zog, gilt die Zeit von 1893 bis 1912 als die des größten Booms der Marburger Schule.

Ernst Cassirer war zweifellos der „wichtigste“ Schüler der Marburger, der den Wettbewerb mit Nicolaus Hartmann „gewinnt“, vor allem, weil er der Lehre seiner Lehrer in Marburg bis an sein Lebensende treu geblieben ist und zum Nachfolger von Cohen ernannt wurde.²⁹⁰⁰ Und wenn Herbert Schnädelbach Hartmann als „Marburger Renegaten“²⁹⁰¹ bezeichnet, ist es ebenso humorvoll wie kontrovers gemeint. Hartmanns Abkehr von der Marburger Lehre ist komplexer. Andere berühmtere Studenten der Marburger waren Albert Görland (1869–1952), Artur Buchenau (1879–1946), Walter Kinkel (1871–1938), Heinz Heimsoeth (1886–1975), Fritz Heinemann (1889–1970), Benzion Kellermann (1869–1923), Arthur Liebert (alias Arthur Levy, 1878–1946), Otto Schöndörffer (1860–1926) und Karl Vorländer (1860–1928). Weitere Schüler waren auch ein Freund von Cohen und Bibliothekar in Gießen – Robert Arnold Fritzsche (1868–1939), der von Natorp promovierte Direktor der Hamburger Bibliothek, Professor für Philosophie, der aber mit keiner der Universitäten verbunden war – Hinrich Knittermeyer (1891–1958), ein Freund von Cassirer aus dessen Studienzeit, der neben ihm als Cohens talentiertester Schüler galt – Dimitry Gawronsky (1883–1949), ein Politiker der Sozialdemokratischen Partei Deutschland – Kurt Eisner (1867–1919), Sergey L. Rubinstein (1889–1960) und heute – etwas vergessen, aber politisch sehr engagiert – Franz Staudinger

2899 P. Natorp: *Descartes' Erkenntnistheorie. Eine Studie zur Vorgeschichte des Kriticismus*. Marburg 1882.

2900 Siehe U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus ...*, S. 328–345.

2901 H. Schnädelbach: *Unser neuer Neukantianismus*. In: idem: *Philosophie in der modernen Kultur. Vorträge und Abhandlungen 3*. Frankfurt am Main 2000, S. 46.

(1849–1921). Zur Marburger Schule gehörten auch August Stadler (1850–1910), einer der ersten Unterstützer Cohens, sowie Wilhelm Hermann (1846–1922), ein liberaler Theologe und Professor in Marburg. Nach Ansicht mancher Interpreten gehörte auch Franz Rosenzweig (1886–1929) zur Marburger Schule, was aber nicht stimmen kann, da Hermann Cohen ihn erst 1913 in Berlin traf. Zur Marburger Schule gehörte auch der Jurist Hans Kelsen (1881–1973), aber diese Zuordnung ist zumindest zweideutig, da Kelsen nicht in Marburg studierte, sondern nur einige Ideen aus der Arbeit von Cohen²⁹⁰² und Rudolf Stammler (1856–1938), der zwischen 1882 und 1884 Professor an der Universität Marburg war, aufgegriffen hat. Kurd Lasswitz (1848–1910) engagierte sich in den 1880er-Jahren ebenfalls in der Marburger Schule, insbesondere als Autor der zweibändigen *Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton*.²⁹⁰³ Auch Boris Pasternak (1890–1960) gehörte zu den Marburgern; er verbrachte das Sommersemester 1912 in Marburg, was nicht verwunderlich ist, zumal die Universität Marburg Anfang des 20. Jahrhunderts die berühmteste deutsche Universität war. Ebenfalls dazu gehörten auch Jose Ortega y Gasset (1883–1955) und Władysław Tatarkiewicz (1886–1980).

Wenn die Marburger Schule auch die promovierten Doktoren²⁹⁰⁴ umfasst, die im Gegensatz zu Karl Vorländer (1893), Albert Görland (1889), Ernst Cassirer (1900) und Nicolai Hartmann (1907), die ihren Beitritt nicht offenkundig erklärt haben, so sollten sie doch in die Liste aufgenommen werden. Erwähnenswert ist vor allem Ferdinand August Müller (1858–1888), der 1881 seine Dissertation *Das Axiom der Psychophysik und die psychologische Bedeutung der Weberschen Versuche* verteidigte, die ein Jahr später veröffentlicht wurde.²⁹⁰⁵ Zwei Jahre später promovierte August Auffarth bei Cohen mit seiner Dissertation *Die Platonische Ideenlehre*²⁹⁰⁶, 1905 Otto Buek (1873–1966) aus St. Petersburg mit seiner Dissertation *Die Atomistik und Faradays Begriff der Materie. Eine logische Untersuchung*, die im „Archiv für Geschichte der Philosophie“ publiziert wurde und ein Jahr später als separater Druck erschien. Im selben Jahr promovierte sich Martin Altenburg (1879–?) aufgrund seiner Arbeit an der Methode der *Hypothesis*.²⁹⁰⁷ In seinen Memoiren schrieb Władysław Tatarkiewicz über Marburg, dass dessen Promotion die erste nach Nicolaus Hartmann war. Inzwischen wurde Franz Rademaker 1908 promoviert

2902 Siehe U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus ...*, S. 249.

2903 K. Lasswitz: *Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton*. Bd. 1: *Die Erneuerung der Korpuskulartheorie*; Bd. 2: *Höhepunkt und Verfall der Korpuskulartheorie des siebzehnten Jahrhunderts*. Hamburg–Leipzig 1890.

2904 Die gesamte Liste ist bei Ulrich Sieg. Siehe U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus ...*, S. 484–487.

2905 F. A. Müller: *Das Axiom der Psychophysik und die psychologische Bedeutung der Weber'schen Versuche. Eine Untersuchung auf Kantischer Grundlage*. Marburg 1882.

2906 A. Auffarth: *Die Platonische Ideenlehre*. Berlin 1883.

2907 M. Altenburg: *Die Methode der Hypothesis bei Platon, Aristoteles und Proklus. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Fakultät der Universität Marburg*. Marburg 1905.

und seine Dissertation erschien als der neunte Band der „Kant-Studien. Ergänzungshefte“ unter dem Titel *Kants Lehre vom innern Sinn in der »Kritik der reinen Vernunft«*.²⁹⁰⁸ 1912 promovierte die erste Frau, Elisabeth Rotten (1882–1964), in Marburg mit ihrer Dissertation von *Goethes Urphänomen und die platonische Idee*, die ein Jahr später im Druck erschien.²⁹⁰⁹ Sie blieb in Marburg, geschickt von der Pariser Sorbonne Alice Stériade Voinescu, auch bekannt als Alice Stériad (1885–1961), die 1912 in Marburg war. Sie lernte Hermann Cohen in Marburg kennen und freundete sich mit Nicolaus Hartmann an, und ein Jahr später verteidigte sie unter der Leitung von Lucien Lévy-Bruhl (1857–1939) ihre Doktorarbeit mit dem Titel *L'interprétation de la doctrine de Kant par l'école de Marbourg* an der Sorbonne.²⁹¹⁰ Im Jahr 1916, als Cohen Marburg bereits lange Zeit verlassen hatte, promovierte Emil Kraus (1893–1972) dort auf der Grundlage seiner Arbeit über das systemische Denken aus Kants und Fichtes Sicht²⁹¹¹. Kraus war nach dem Zweiten Weltkrieg Oberbürgermeister in Mainz. Zum Kreis der Marburger Schule gehören auch Denker wie Enrico Stefano Maria de Portu, Kurt Wildhagen (1871–1949), der jedoch nie promovierte, Carl Horst, Wilhelm (Vasili) Sesemann (1884–1963), Nicolai Hartmanns Freund seit der Gymnasialzeit und später Professor in Kaunas, sowie Thomas Stearns Eliot (1888–1965), der 1914 nach Marburg kam, sodass er Cohen nicht mehr traf und im selben Jahr nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges Marburg wieder verließ.

13.1 Hermann Cohen

Einer der Biografen der Marburger Schule, Jakob Klatzkin (1882–1948), geboren in Bereza Kartuska, hat gesagt: „Mit Hermann Cohen ist der größte Sohn der jüdischen Aufklärungsepoche im Westen von uns gegangen. Der letzte unter den Großen jener Epoche.“²⁹¹² Diese Worte zeigen den Respekt, den Cohen in seiner Glaubensgemeinschaft genoss. Aber nicht nur die jüdische Gemeinde schätzte Cohen. Zu seinem 70. Geburtstag erschienen zwei Jubiläumsbücher: Eines wurde ihm von den Philosophen der Marburger Schule gewidmet²⁹¹³, das andere von seinen Mitbrüdern aus der Berliner jüdischen Gemeinde, für die er sich in den letzten Jahren

2908 F. Rademaker: *Kants Lehre vom innern Sinn in der »Kritik der reinen Vernunft«*. Berlin 1908.

2909 E. Rotten: *Goethes Urphänomen und die platonische Idee*. Gießen 1913.

2910 A. Stériad: *L'interprétation de la doctrine de Kant par l'école de Marbourg. Etude sur l'Idéalisme critique*. Paris 1913.

2911 E. Kraus: *Der Systemgedanke bei Kant und Fichte*. Berlin 1916.

2912 J. Klatzkin: *Hermann Cohen*. Berlin 1919, S. 9. Nach der Fertigstellung des Buches wurde das Werk von Wojciech Hanuszkiewicz veröffentlicht: *Filozofia Hermanna Cohena w perspektywie sporu o jedność metody transcendentalnej*. Warszawa 2011.

2913 *Philosophische Abhandlungen. Hermann Cohen zum 70. Geburtstag (4. Juli 1912) dargebracht*. Hrsg. von P. Natorp. Berlin 1912.

seines Lebens engagierte.²⁹¹⁴ Das erste Buch enthält philosophische Texte, darunter Texte von Gelehrten wie Nicolai Hartmann, Władysław Tatarkiewicz, Ernst Cassirer, Paul Natorp, Heinz Heimsoeth und Albert Görland. Das zweite Buch ist eine Würdigung der Aktivitäten von Cohen zugunsten der jüdischen Gemeinde und ist von allgemeiner Natur, hauptsächlich mit historischen und biblischen Texten.

Hermann Cohen wurde am 4. Juli 1842 in Coswig (Anhalt) in Sachsen-Anhalt in der Nähe Martin-Luther-Stadt Wittenberg geboren. Hermann war das einzige Kind von Gerson und Friederike Cohen aus dem Haus der Salomons. Mit elf Jahren besuchte er das Gymnasium in Dessau und zog 1857 nach Breslau, wo er am Jüdischen Theologischen Seminar studierte. 1861 legte er sein Abitur ab und begann sein Studium der Philosophie und Klassischen Philologie an der Universität Breslau. Während seines dreijährigen Aufenthaltes traf Cohen viele Gelehrte, darunter Julius Braniff (1792–1873), Jakob Bernays (1824–1881), Ottomar Behnsch (1813–1869), Friedrich Gottlob Hasse (1808–1867), Wilhelm Junkmann (1811–1886) und andere.²⁹¹⁵ 1864 zog Cohen nach Berlin, wo er, wie Kinkel betont, vom Prorektor Trendelenburg als Student immatrikuliert wurde. In Berlin hörte Cohen jedoch vor allem Vorträge von Heymann Steinthal (1823–1899), einem Sprachwissenschaftler und – zusammen mit Moritz Lazarus (1824–1903) – Mitherausgeber der „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft“. Von den Vorlesungen Trendelenburgs war er enttäuscht und aus diesem Grund hat er seinen Dokortitel nicht in Berlin, sondern in Halle im Jahr 1865 erworben. Das Werk hatte den Titel *Philosophorum de antinomia necessitatis et contingentia doctrinae*²⁹¹⁶ und wurde als erster Teil bezeichnet, obwohl der zweite nicht erschien. Die Verteidigung der Arbeit fand am 27. Oktober 1865 statt.

Ein weiterer wichtiger Moment in Cohens Leben war die Zunahme der Positionierung im Streit zwischen Fischer und Trendelenburg. Wie bereits im ersten Teil bei der Diskussion über die Anfänge des Neukantianismus erwähnt²⁹¹⁷, ging es um das Verständnis der kantischen Philosophie. Dieser Streit war auch der Ausgangspunkt für Cohens Philosophie und seine Positionierung, die er in der Veröffentlichung von zwei Texten einnahm. Der erste Text ist ein Aufsatz in der Zeitschrift von Steinthal und Lazarus unter dem Titel *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer*.²⁹¹⁸ Der zweite Text ist das Buch *Kants Theorie der Erfahrung*²⁹¹⁹,

2914 *Judaica. Festschrift zu Hermann Cohens siebzigstem Geburtstag*. Berlin 1912.

2915 Siehe W. Kinkel: *Hermann Cohen. Sein Leben und sein Werk*. Stuttgart 1924, S. 33.

2916 H. Cohen: *Philosophorum de antinomia necessitatis et contingentia doctrinae*. Particula I. Halae 1865.

2917 Siehe Abschnitt 4.2.

2918 H. Cohen: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer*. „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft“ 1871, Bd. 7, S. 249–296. (Nachdruck in: idem: *Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte*. Hrsg. von A. Görland und E. Cassirer. Bd. 1. Berlin 1928, S. 229–275).

2919 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. Berlin 1871.

das erstmals 90 Jahre nach der ersten Ausgabe der *Kritik der reinen Vernunft* veröffentlicht wurde. Die zweite Auflage erschien 1885²⁹²⁰, die dritte Ausgabe 1918²⁹²¹ und die vierte Auflage 1925 nach Cohens Tod. Die erste Auflage des Buches enthielt 271 Seiten, die zweite stark erweiterte Auflage des Buches umfasste 616 Seiten und die dritte, zu Lebzeiten Cohens letzte Auflage, erhöhte sich auf 797 Seiten. Cohen hatte nicht die beste Meinung von den Streitenden und schrieb im Vorwort zur ersten Ausgabe: „Der Streit war entsprungen aus einer neuen Kritik des wissenschaftlichen Werthes der Kantischen Lehre; und er ist ausgelaufen in die Recension einer geschichtlichen Darstellung jener Lehre.“²⁹²² Dies war eine sehr wichtige Feststellung von Cohen, der auch als Philosophiehistoriker auftrat, der die Grenzen kennt, die dazu führen können, dass man versucht, einen bestimmten Gedanken zu verstehen. Er stellte weiter fest: „Man kann kein Urtheil über Kant abgeben, ohne in jeder Zelle zu verrathen, welche Welt man im eigenen Kopfe trägt.“²⁹²³ Laut Cohen gebe es keine „objectiv-historische Auffassung“ von Kant, weil „die systematische Parteinahme“ unvermeidlich sei. Wenn die Geschichte der Philosophie eine Antwort, eine Haltung erfordert, dann zwingt sie uns, alle Fragen zu überdenken. Die Position von Cohen ist daher nicht eindeutig: „Neben der durch Kuno Fischer praktizierten Methode einer freien Rekonstruktion – die nach Cohen allerdings nicht allzu frei sein darf – ist philologische Genauigkeit nach den Anweisungen Trendelenburgs geboten, der durch die Anwendung dieser Methode fuer seine Aristoteles-Interpretation »reiche Ausbeute gebracht« hat.“²⁹²⁴

Cohens Buch *Kants Theorie der Erfahrung* wurde im November des Jahres 1871 an der Universität Berlin zur Habilitation eingereicht, aber Trendelenburg und Friedrich Harms hielten es für unzureichend. Der zweite Versuch von Cohen scheiterte auch ein Jahr nach dem Tod von Trendelenburg.²⁹²⁵ Cohen hatte sich damals nicht stark genug für die Habilitation engagiert, weil die zweite Ablehnung mit dem Tod seiner Mutter zusammenfiel und er sich aufgrund der Behinderung seines Vaters um ihn kümmern musste. Die Nachricht von Cohens Sorgen und Problemen erreichte – mithilfe von August Stadler – Lange in Marburg, der Cohen unterstützen wollte. Im Juni 1873 lieferte Cohen ein Manuskript eines Werkes über Kants vorkritische Schriften: *Kants vorkritische Schriften in ihrem Verhältniss zum kritischen Idealismus und Kants Theorie der Erfahrung*. Die Gutachter waren unterschiedlicher Meinung. Georg Weißenborn kritisierte Cohen für seine stilistischen Unzulänglichkeiten und für die negative Polemik mit Kuno Fischer. Lange verteidigte Cohen vor allem in seiner Kritik an Fischer, der von ihm fast gänzlich nicht

2920 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. Berlin 1885.

2921 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl. Berlin 1918.

2922 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. ..., S. V.

2923 Ibidem.

2924 H. Mayerhofer: *Der philosophische Begriff der Bewegung in Hermann Cohens „Logik der reinen Erkenntnis“*. Wien 2004, S. 29.

2925 Siehe U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus...*, S. 113.

geschätzt wurde. Letztendlich weichte Cohen seine Position ein wenig auf und die Arbeit erschien unter einem geänderten Titel als Habilitationsschrift.²⁹²⁶ Am 16. Oktober 1873 fand die Prüfung statt und am 6. November 1873 erhielt er die *venia legendi*. 1876 wurde Cohen nach dem Tod von Lange dessen Nachfolger am Philosophischen Seminar in Marburg. Am 6. Juni 1878 heiratete er Martha Lewandowski (20. Juni 1860 – 12. September 1942), die Tochter des Komponisten Louis Lewandowski (Leopold Lewandowski, 1821–1894), der in Września geboren wurde und in Berlin gelebt hat. Martha Cohen, die Witwe von Hermann Cohen, wurde am 1. September 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt gebracht, wo sie am 12. September 1942 starb, verbrannt und ihre Asche in den Eger (Ohrza) gestreut wurde.²⁹²⁷ Cohen lernte seine Frau kennen, da er mit dem Arzt Hermann Lewandowski (1844–1900) befreundet war und dank ihm Louis Lewandowski kennengelernt hat. Cohen blieb bis 1912 in Marburg, wo er am 5. Juni 1912 seinen Ruhestand beantragte. Er ging dann nach Berlin, wo er ab 1913 an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums lehrte und sich der Arbeit für die jüdische Gemeinde widmete. Bemerkenswert ist, das oft gefragt wird, ob Hermann Cohen wirklich ein prominenter Philosoph gewesen sei, da er nie an eine Universität außerhalb Marburgs berufen wurde. Leider war der Grund für sein lebenslanges Engagement in Marburg der wachsende Antisemitismus, der auch zu seinem Engagement in der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums nach seiner Pensionierung beitrug. Hermann Cohen starb am 4. April 1918 in Berlin, die Beerdigung fand am 7. April 1918 statt. Cassirer hielt die Trauerrede.²⁹²⁸

Interessanterweise war der Antisemitismus auch der Grund dafür, dass Cohen bereits 1874 nicht am Marburger Lehrstuhl zugelassen wurde. Am 4. Juni 1874, ein Jahr vor Langes Tod, starb Georg Weißenborn. Lange wollte zwar Cohen als Nachfolger haben, aber der Plan scheiterte leider daran, dass der Kulturminister Adalbert Falk Julius Bergmann unterstützen wollte. Bergmann blieb bis zu seinem Tod am 24. August 1904 in Marburg, hat aber seine Professur am 1. Oktober 1893 aufgegeben und an seiner Stelle wurde Paul Natorp ernannt. Cohen selbst erhielt den Lehrstuhl nach Lange, der am 21. November 1875 starb. Damals wurde im Fakultätsrat beschlossen, dass Cohen der einzige Kandidat für die freie Stelle nach Lange sein sollte.

Hermann Cohen veröffentlichte 1877 ein Buch, in dem er das Problem der Ethik betrachtet²⁹²⁹, obwohl es sich zumindest im ersten Teil um eine Fortsetzung der

2926 H. Cohen: *Die systematischen Begriffe in Kants vorkritischen Schriften nach ihrem Verhältniss zum kritischen Idealismus*. Berlin 1873.

2927 Siehe H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 1: *Ursprung und Einheit. Die Geschichte der „Marburger Schule“ als Auseinandersetzung um die Logik des Denkens*. Basel–Stuttgart 1986, S. VIII.

2928 E. Cassirer: *Hermann Cohen. Worte gesprochen an seinem Grabe am 7. April 1918*. In: H. Cohen: *Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte ...*, Bd. 1, S. IX–XVI.

2929 H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik*. Berlin 1877.

Überlegungen aus *Kants Theorie der Erfahrung* nach der Deklaration aus den ersten Sätzen handelt. Der erste Teil der Abhandlung beinhaltet eine Reflexion über das Thema der Erkenntnis und im Vordergrund steht der Begriff des Dinges an sich als Grenzbegriff. Obwohl dieser Begriff bereits sechs Jahre zuvor in der ersten Ausgabe von *Kants Theorie der Erfahrung*²⁹³⁰ erschienen ist, wurde er erst in *Kants Begründung der Ethik* weiterentwickelt. In Anspielung auf Kants drei Kritiker wurde die Triade durch das Buch *Kants Begründung der Aesthetik* von 1889 ergänzt.²⁹³¹ Viel früher, bereits ein Jahr nach *Kants Begründung der Ethik* 1878, veröffentlichte Cohen jedoch ein der Philosophie Platons gewidmetes Werk.²⁹³² Zu *Kants Begründung der Ethik* sei angemerkt, dass 33 Jahre später, 1910, die zweite, stark modifizierte Auflage des Buches erschien, die nun 557 Seiten gegenüber 328 Seiten in der ersten Auflage hatte.²⁹³³ Einen sehr wichtigen Schritt zur Entwicklung seines eigenen philosophischen Systems unternahm Cohen im Jahr 1883, als er eine Abhandlung unter dem Titel *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte* veröffentlichte.²⁹³⁴ 1902 veröffentlichte Cohen ein Buch, das einen Wendepunkt in seinen Werken darstellte, und zwar deshalb, weil er Kants Philosophie aufgab, um den Rahmen seines eigenen Systems zu schaffen. Dieses System hatte nach Ansicht von Helmut Holzhey, einem herausragenden Forscher des Neukantianismus der Marburger Schule und Cohens Philosophie, anti-kantische Züge.²⁹³⁵ Diese Publikation ist die *Logik der reinen Erkenntnis*, die als erster Teil des philosophischen Systems dargestellt wurde.²⁹³⁶ Cohen wiederholte nun das Verfahren, das er zuvor mit *Kants Theorie der Erfahrung*, *Kants Begründung der Ethik* und schließlich mit *Kants Begründung der Aesthetik* durchgeführt hatte. Zwei Jahre nach der *Logik der reinen Erkenntnis* veröffentlichte er den zweiten Teil des *Systems der Philosophie* – und damit auch den zweiten Teil des neuen Trias – *Ethik des reinen Willens*²⁹³⁷. 1912 hat er die komplette Diskussion über die drei Bereiche der Philosophie, die Erkenntnistheorie, die Ethik und die Ästhetik, vervollständigt, indem er das zweibändige Werk *Ästhetik des reinen Gefühls* veröffentlichte.²⁹³⁸ Es sollte erwähnt werden, dass 1907 noch zwei weitere Bücher von Cohen veröffentlicht

2930 Siehe H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. ..., S. 252.

2931 H. Cohen: *Kants Begründung der Aesthetik*. Berlin 1889.

2932 H. Cohen: *Platons Ideenlehre und die Mathematik*. Marburg 1878.

2933 H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik, nebst ihren Anwendungen auf Recht, Religion und Geschichte*. 2., verbesserte und erweiterte Aufl. Berlin 1910.

2934 H. Cohen: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte. Ein Kapitel zur Grundlegung der Erkenntniskritik*. Berlin 1883.

2935 Siehe H. Holzhey: *Die Marburger Schule des Neukantianismus*. In: *Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus. Texte von Cohen, Natorp, Cassirer, Windelband, Rickert, Lask, Bauch*. Hrsg. von W. Flach und H. Holzhey. Hildesheim 1979, S. 15.

2936 H. Cohen: *System der Philosophie*. Theil 1: *Logik der reinen Erkenntnis*. Berlin 1902.

2937 H. Cohen: *System der Philosophie*. Theil 2: *Ethik des reinen Willens*. Berlin 1904.

2938 H. Cohen: *System der Philosophie*. Theil 3: *Ästhetik des reinen Gefühls*. 2. Bde. Berlin 1912.

wurden. Zunächst erschien eine Arbeit unter dem Titel *Kommentar zu Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft*²⁹³⁹, die einen Versuch der Synthese seiner Ansichten über die Gedanken von Kant darstellt. Die Struktur des Buches ist analog zur *Kritik der reinen Vernunft*, obwohl es sich um einen Kommentar aus Cohens Systemperspektive handelt. In diesem Sinne ist es eine Ergänzung seiner Ansichten. Im selben Jahr veröffentlichte er die Abhandlung *Religion und Sittlichkeit*.²⁹⁴⁰ Während seines Ruhestands veröffentlichte Cohen ein Werk über die Religion in ihrer Einstellung zur Philosophie, das er der gesamten Marburger Schule als Dank für das *Jubiläumsbuch* gewidmet hat.²⁹⁴¹

Der Ausgangspunkt der Philosophie von Cohen wurde zumindest teilweise durch seine Überzeugung bestätigt, dass „Kant [...] einen neuen Begriff der Erfahrung entdeckt [hat]. Die Kritik der reinen Vernunft ist Kritik der Erfahrung.“²⁹⁴² Im Rückblick der Zeit und der Vielzahl von Interpretationen scheint diese These für die Leser von Kant keineswegs schockierend und nichts Neues zu sein. Die Tatsache wiederum, dass sie 1871 von einem 29-jährigen Doktor der Philosophie formuliert wurde, weist darauf hin, dass es sich um großen intellektuellen Mut handelte. Dies umso mehr, als diese These eng mit der Positionsbestimmung im Streit zwischen den beiden großen Autoritäten der damaligen Philosophie, Kuno Fischer und Adolf Trendelenburg, verbunden war. Cohen übernahm die Position der Theoretiker der Erfahrung, was angesichts der Haltung der Badischen Schule wichtig ist. Walter Kinkel war folgender Meinung: „Nach Cohens Definition ist die Philosophie die Lehre von den Grundlagen des Kulturbewußtseins.“²⁹⁴³ Dieses breite Verständnis der Philosophie brachte Cohen der späteren Position der Badischen Schule näher. Es begann aber, wie bereits erwähnt, mit der Frage, ob Trendelenburg zu Recht Kants „Objektivität“ von Zeit und Raum verleugnet hat? Cohen sagte „nein“ und diese Behauptung führte zu mehreren Problemen, die ihn bis zum Ende seines Lebens begleiteten und die in der Tat auf ein Problem reduziert werden können: das Problem der Begründung der Philosophie und der Wissenschaft. Cohen analysierte die Position des transzendenten Idealismus im Verhältnis zum transzendenten Realismus. Er sagte: „Anders der transscendentale Idealist. Dieser geht von der Möglichkeit der Erfahrung, der Erkenntniss aus. Sein erstes Wort ist: Womit alle Erkenntniss anfangen muss, daraus braucht sie nicht zu entspringen. Und so ist sein erster Schritt die Abstraction von der Materie der Erfahrung. Diese ist ihm nicht der Anfang alles Denkens.“²⁹⁴⁴ Cohen hat daher die Richtigkeit des transzendenten Idealismus betont, der im Kontext der Erfahrungstheorie

2939 H. Cohen: *Kommentar zu Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft*. Leipzig 1907.

2940 H. Cohen: *Religion und Sittlichkeit. Eine Betrachtung zur Grundlegung der Religionsphilosophie*. Berlin 1907.

2941 H. Cohen: *Der Begriff der Religion im System der Philosophie*. Giessen 1915.

2942 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. ..., S. 3.

2943 W. Kinkel: *Hermann Cohen* ..., S. 3.

2944 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. ..., S. 243.

verstanden werde. Es ist interessant, dass Cohen von dem Positivisten Ernst Laas als „eifriger Kantapologet“²⁹⁴⁵ gesehen wurde, der dies jedoch so erklärte, wie er es im Licht seiner Erfahrungsanalyse wahrgenommen hat. Bemerkenswert ist jedoch, dass auch Laas als Positivist versucht hat, die Erfahrung in Bezug auf Kant zu charakterisieren.

Außerst wichtig ist der Ausgangspunkt von Cohens Analysen, die ihn nach Kants Vorbild dazu veranlasst haben, sich in die Lage des transzendenten Idealismus zu versetzen und die Begründung der Apriorität zu suchen. Dies ist das Ergebnis der Philosophie Trendelenburgs, dessen Position Geert Edel am besten folgenderweise zeigt: „Aber er faßte die Apriorität umstandslos als Subjektivität auf, und zwar als jene ausschließende Subjektivität, die Kant nach seiner Auffassung nicht bewiesen hatte, die er aber hätte beweisen müssen, um seine idealistischen Konsequenzen lückenlos zu begründen.“²⁹⁴⁶ Trendelenburg sah also eine Lücke im kantischen Zeit- und Raumbeweis, nämlich, dass Kant den Beweis der Objektivität der Anschauungsformen der Zeit und Raum nicht nur versäumt habe, sondern darüber auch nicht nachgedacht habe. In dieser Situation sei die Aufgabe von Cohen einfach und laufe darauf hinaus, den objektiven Charakter der Apriorität von den anschaulichen Formen und der Kategorie zu beweisen. Die *Sinequa-non*-Bedingung ist das richtige Verständnis des transzendenten Idealismus und dazu bedarf es einer Antwort auf die Frage nach dem mühsamsten Begriff, das heißt nach dem Begriff des „Dinges an sich“. Bereits in der ersten Auflage von *Kants Theorie der Erfahrung* sagte Cohen, dass das Neumenon ein „Grenzbegriff“ sei²⁹⁴⁷, aber in der sechs Jahre später erschienenen *Kants Begründung der Ethik*, deren erstes Kapitel diesem Begriff gewidmet war, entwickelte er systematisch das Verständnis des Dinges an sich.

Es kann also davon ausgegangen werden, dass Cohens Position mit der von Trendelenburg übereinstimmte, obwohl Julius Ebbinghaus diese Ansicht beispielsweise in einem Aufsatz von 1956 infrage stellte.²⁹⁴⁸ Trotzdem scheint es so, dass Cohen genau diesem „Trendelenburg-Pfad“ folgte, was keineswegs bedeutet, dass er sich mit seinen Ansichten identifiziert hat. Köhnke charakterisierte diese Situation wie folgt: „Cohen geht es wie Trendelenburg um die Rettung des Objektiven, um die Findung eines Wahrheitsbegriffes, der sowohl die von Fischer

2945 E. Laas: *Kants Analogien der Erfahrung. Eine kritische Studie über die Grundlagen der theoretischen Philosophie*. Berlin 1876, S. 29.

2946 G. Edel: *Von der Vernunftkritik zur Erkenntnislogik. Die Entwicklung der theoretischen Philosophie Hermann Cohens*. Freiburg–München 1988, S. 38. Die zweite Ausgabe wurde 2010 veröffentlicht. Siehe idem: *Von der Vernunftkritik zur Erkenntnislogik. Die Entwicklung der theoretischen Philosophie Hermann Cohens*. 2. vollst. überarb. Aufl. Waldkirch 2010.

2947 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. ..., S. 252.

2948 J. Ebbinghaus: *Hermann Cohen als Philosoph und Publizist*. „Archiv für Philosophie“ 1956, Bd. 6, S. 109–122.

einseitig aus der kantischen Philosophie hervorgehobene Leistung des Subjektes beinhaltet, der aber zugleich auch, über diese bloße Subjektivität des Apriorischen hinaus, ein Kriterium und ein Beweisverfahren für die »objektive Geltung« der Anschauungsformen und Begriffe enthalten müsse.²⁹⁴⁹ Bemerkenswert ist auch, dass Cohen, als er versucht hat, das Problem der Apriorität zu lösen, auch Langes Position berücksichtigte, die die Apriorität nicht auf transzendente Weise versteht, „sondern physiologisch als Beschaffenheit der leiblich-seelischen Organisation des Menschen“.²⁹⁵⁰ Cohen selbst spricht darüber im Vorwort zur *Geschichte des Materialismus* von Friedrich Lange: „Ich kann dieses Verfahren, mit dem Zauberwort der Organisation die Räthsel der Wissenschaften lösen zu wollen, nicht als den zureichenden Ausdruck des Kantischen Apriorismus anerkennen.“²⁹⁵¹ Cohen war also in einer komfortablen Situation, denn er wusste von Anfang an, wie er die Apriorität nicht verstehen dürfe, um nicht Langes Fehler zu begehen.

Cohen betonte, dass Kant eine Skepsis nur gegenüber dem Übersinnlichen zugelassen habe und er zitierte ein Fragment aus dem Spätwerk *Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik*: „Die Ausdehnung der Zweifellehre, sogar auf die Prinzipien der Erkenntniß des Sinnlichen, und auf die Erfahrung selbst, kann man nicht füglich für eine ernstliche Meynung halten, die in irgend einem Zeitalter der Philosophie stattgefunden habe, sondern ist vielleicht eine Aufforderung an die Dogmatiker gewesen, diejenigen Prinzipien *a priori*, auf welchen selbst die Möglichkeit der Erfahrung ruht, zu beweisen, und da sie dieses nicht vermochten, die letztere ihnen auch als zweifelhaft vorzustellen.“²⁹⁵² Das bedeute nicht, so betonte Cohen, dass es keine Dinge an sich gebe, noch sei es gleichbedeutend mit der Behauptung, dass ein Phänomen eine Erscheinung ist. „Keineswegs! Sondern die Dinge sind, dieweil und sofern Ideen sind. Die Dinge sind Erscheinungen. Also sind sie Schein? Keineswegs! Sondern die Erscheinungen sind, dieweil und sofern es Gesetze giebt, in denen die Realität der Erscheinungen gegründet ist, in denen sie besteht. Das Gesetz selbst ist also der schlichteste Ausdruck jenes Ding an sich, nach welchem der als Skepticismus verkappte Dogmatismus verlangt.“²⁹⁵³ Der transzendente Idealismus wird damit zu einem Problem, genauer gesagt einem Verständnis der Wirklichkeit entsprechend seinen Annahmen. Aber Cohens Ausgangspunkt für die Betrachtung war Erfahrung und daher nur im Erfahrungsbereich. „Das Gesetz

2949 K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 270.

2950 H. Noack: *Die Philosophie des Westeuropas*. Darmstadt 1962, S. 144.

2951 F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 1: *Geschichte des Materialismus bis auf Kant*. Biographisches Vorwort und Einleitung mit kritischem Nachtrag in zweiter, erweiterter Bearbeitung von H. Cohen. 7. Aufl. Leipzig 1902, S. IX.

2952 I. Kant: *Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik*. In: idem: *Gesammelte Schriften*. Bd. 20: *Handschriftlicher Nachlaß*. Hrsg. von G. Lehmann. Berlin 1942, S. 263.

2953 H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik*. 1. Aufl. Berlin 1877, S. 19–20.

ist die Realität – das will sagen: die Realität ist als abstrakter Gedanke zu denken, als Werthzeichen einer Erkenntnisgeltung, und als nichts weiter.²⁹⁵⁴ Und weiter schrieb er: „Die Realität der Grundsätze besagt die Realität der Gegenstände.“²⁹⁵⁵ Daraus kann man folgende Schlussfolgerung ziehen: Das Verstehen von Dingen an sich ist eng mit dem Verstehen von Realität verbunden. Dies liegt am Verständnis der Erfahrungen, die Cohen als problematisch ansieht und die er klären möchte. Aber es gibt einen wichtigen Punkt zu bedenken, wenn man versucht, den Transzendentalismus der Marburger Schule mit dem Verständnis der Badener Schule zu konfrontieren, denn Cohen wird einfach und unmissverständlich mit folgenden Worten dargestellt: „Die Erfahrung ist also in Mathematik und reiner Naturwissenschaft gegeben.“²⁹⁵⁶ Es sei notwendig, diese Erfahrung zu erklären, und das ist möglich, weil die Erfahrung überhaupt anhand der Bedingungen einer gegebenen Erfahrung bestimmt werden kann und nicht umgekehrt, wie Lange es verkündet hatte. Bemerkenswert ist jedoch, wie Jürgen Stolzenberg betont, dass diese Erfahrung schon zu der Zeit, als Cohen seine Dissertation anfertigte, fragwürdig war: „Cohens Reduktion des kantischen Begriffs der Erfahrung auf den Bereich der reinen Naturwissenschaft hat bereits die zeitgenössischen Leser Cohens irritiert und zur Kritik herausgefordert.“²⁹⁵⁷ Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass er aufgrund des wissenschaftlichen Charakters der Philosophie die Erfahrung auf diese Weise verstanden hat – so und nicht anders.

Was auch immer geschah, Cohen philosophierte zumindest seiner Meinung nach nicht in irgendeiner Weise oder willkürlich, sondern seine Position war von der Notwendigkeit bestimmt, das Rätsel zu lösen, das den Streit zwischen Fischer und Trendelenburg ausgelöst hat. Dies scheint ein wichtiger Aspekt von Cohens Philosophie zu sein. Er war kein Denker, der darüber nachdachte, was er selbst für wichtig hält, sondern der sich aktiv an einer der wichtigsten Streitigkeiten jener Zeit beteiligte. Cohen sagte über seine Forschungen: „Das Ziel ist: die Erklärung der Möglichkeit synthetischer Sätze a priori. Diese bilden den echten und ganzen Inhalt der Erfahrung.“²⁹⁵⁸ Die Erklärung der Erfahrung bestehe also darin, ihren wissenschaftlichen Charakter zu zeigen, denn Cohen verstand die Philosophie von Anfang an als eine Wissenschaft. Es tauchte jedoch das Problem der Empirie auf, weil, wie er angemerkt hat, „die Bedingungen der Erfahrung als Beziehungen auf ein solches Zufällige zu erkennen“.²⁹⁵⁹ In einer solchen Situation blieb nur noch eine Möglichkeit, nämlich die Trennung von der Empirie. Diese Rolle soll das Ding

2954 Ibidem, S. 21.

2955 Ibidem, S. 27.

2956 Ibidem, S. 24–25.

2957 J. Stolzenberg: *Ursprung und System. Probleme der Begründung systematischer Philosophie im Werk Hermann Cohens, Paul Natorps und beim frühem Martin Heidegger*. Göttingen 1995, S. 23–24.

2958 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. ..., S. 206.

2959 H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik*. 1. Aufl. ..., S. 30.

an sich gespielt werden, verstanden als Grenzbegriff. Cohen stellte fest: „Der Hintergrund begrenzt also den Bezirk der Erfahrung.“²⁹⁶⁰ Aber das Feld der Erfahrung müsse klar definiert sein, denn Cohen stellte nicht die Frage nach der Erfahrung im gesunden Menschenverstand, sondern die Frage nach der wissenschaftlichen Erfahrung. In diesem Zusammenhang hat Kinkel festgestellt: „Das Ding an sich ist einerseits Grenzbegriff, d. h. es stellt die Forderung, alle Transzendenz im Denken zu vermeiden. [...] Andererseits aber hatte Kant das Ding an sich selbst als Aufgabe bezeichnet: da wird die Grenze zur Idee.“²⁹⁶¹ Erwähnenswert ist bei dieser Gelegenheit, dass Kinkel die Gleichsetzung vom Ding an sich mit der Idee als eine der wertvollsten Errungenschaften Cohens betrachtet hat.

Der Versuch, die wissenschaftliche Erfahrung zu definieren, führte Cohen zu einem weiteren Element seiner Philosophie, nämlich der transzendentalen Methode, in der er die Philosophie von Kant wahrnahm. Aus Gründen der Präzision soll auch die Bedeutung von Plato erwähnt werden. Die Hinwendung zu ihm war schon früher erkennbar, aber erst 1878 wurde *Platons Ideenlehre und die Mathematik* veröffentlicht, wozu Cohen sich wie folgt äußerte: „Der Idealismus vereinigt zwei Motive, in deren Durchdringung seine Geschichte verläuft. Er enthält:

ein Moment des Skepticismus, indem er die Nichtigkeit des Realen der sinnlichen Wahrnehmung hervorhebt; und
ein Moment des Spiritualismus, indem er die Realität des im Denken Seienden, des Geistigen lehrt.“²⁹⁶²

Cohens Hinwendung zu Platon ist daher das Ergebnis einer Reflexion über die Erfahrung. Karl-Heinz Lembeck glaubt zwar, dass in *Kants Theorie der Erfahrung* platonische Motive präsent sind, betont aber auch, dass dort die psychologische Interpretation von Kant noch dominant sei.²⁹⁶³ Das Problem der Erkenntnis erfordere, wie Cohen im ersten Satz der Einführung in *Kants Theorie der Erfahrung* anmerkte, die Betrachtung des Problems der Apriorität: „In dem vorliegenden Buche habe ich unternommen, die Kantische Aprioritätslehre von Neuem zu begründen.“²⁹⁶⁴ Daher erfolgte der Hinweis auf Platon als Versuch der „Begründung der Ethik durch die Ideenlehre“.²⁹⁶⁵ Cohen hat denn über Folgendes nachgedacht: Die Begründung der Erfahrung wird in der Apriorität gefestigt, aber es gibt ein Problem, das Lembeck aufzeigt: „Der Grund der Apriorität von Anschauungsformen und Kategorien liegt für Cohen (ganz unkantisch) darin, daß beide

2960 Ibidem, S. 31.

2961 W. Kinkel: *Hermann Cohen ...*, S. 67.

2962 H. Cohen: *Platons Ideenlehre und die Mathematik ...*, S. 7.

2963 Siehe K.-H. Lembeck: *Platon in Marburg. Platonrezeption und Philosophiegeschichtsphilosophie bei Cohen und Natorp*. Würzburg 1994, S. 44–45.

2964 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. ..., S. III.

2965 H. Cohen: *Platons Ideenlehre und die Mathematik ...*, S. 23.

formale Bedingung der Erfahrung sind.²⁹⁶⁶ Dies erfordere die Bezugnahme auf Platon sowie die Betonung der Rolle der Methode, die von Cohen als Kants größte Leistung bezeichnet wurde.

„Als den Kerngedanken nun, zu dem alles andere in Kant in Beziehung zu setzen, von wo aus es zu verstehen und zu bewerten sei, begriff Cohen den Gedanken der transzendentalen Methode.“²⁹⁶⁷ Paul Natorp bezieht sich hier – aus heutiger Sicht – auf das Hauptmotiv der Marburger Schule, das zweifellos eine transzendente Methode ist, da sich die gesamte Philosophie der Marburger, alle Leistungen der Schule, meist auf die transzendente Methode reduziert. Der Begriff kam in der ersten Auflage von *Kants Theorie der Erfahrung* noch nicht vor, sondern erschien sechs Jahre später im Vorwort zu einem Werk über das Problem der Begründung der Ethik. Cohen sagte dort: „Als wissenschaftliche Wahrheit von der gleichen Bedeutung, wie einer der logischen Grundsätze – deren Formulierung der Wissenschaft der formalen Logik offen bleibt – gilt mir der Satz der transscendentalen Methode.“²⁹⁶⁸ In *Kants Theorie der Erfahrung* wurde erst in späteren Auflagen der Begriff der transzendenten Methode verwendet: zuerst in der zweiten Auflage von 1885 und dann natürlich in der dritten Auflage von 1918, wo Cohen über die Originalität und Mission Kants in Bezug auf die Methode schreibt und sagt: „Diese Methode ist die transscendentale.“²⁹⁶⁹ Die transzendente Methode gilt von Anfang an als eine Methode zur Begründung von Philosophie und Wissenschaft, analog zu den Prinzipien, die die Philosophie und Wissenschaft begründen. Cohen war überzeugt, dass das richtige Apriori die synthetischen Gesetze seien, nicht die Zeit, der Raum und die Kategorien. Die transzendente Methode übernehme somit die Verpflichtung der Begründung: „Indem wir die anthropologische Art von Begründung ablehnen, verstehen wir die Aufgabe der Begründung in dem strengen Sinne, welcher die transscendentale Methode auszeichnet, und in der doppelten Forderung: erstlich das Fundament durch die Erfahrungslehre zu legitimieren, sodann aber auch die Begriffsmaterialien nach jener Methode zu untersuchen, die systematische Ableitung also der ethischen Sätze in Form erkenntnistheoretischer Begründung zu vollziehen.“²⁹⁷⁰

Was also ist die transzendente Methode in diesem Sinne? Cohen betont, dass sie „die Lehre von den Bedingungen der Erfahrung“ sei.²⁹⁷¹ Und ein Jahr später sieht er diese Methode bei Platon, als er von der „Anticipation der Tendenz der transscendentalen Methode“ spricht.²⁹⁷² Cohen selbst spricht in *Kants Begründung*

2966 K.-H. Lembeck: *Platon in Marburg ...*, S. 50.

2967 P. Natorp: *Kant und die Marburger Schule*. „Kant-Studien“ 17 (1912), S. 194.

2968 H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik*. 1. Aufl. ..., S. IV.

2969 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. ..., S. 63; idem: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl. ..., S. 89.

2970 H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik*. 1. Aufl. ..., S. 15.

2971 Ibidem, S. 18.

2972 H. Cohen: *Platons Ideenlehre und die Mathematik ...*, S. 15.

der Ethik direkt über den „Inhalt“ der transzendentalen Methode: „[...] die Erfahrung ist gegeben; es sind die Bedingungen zu entdecken, auf denen ihre Möglichkeit beruht.“²⁹⁷³ Das Problem der transzendentalen Methode in Cohens Konzept war das Ergebnis einer Neuinterpretation aller präkantischen Philosophie, aber auch von Kants Position. Er sagt in *Kants Begründung der Ethik*: „Vielleicht lässt sich der transscendentale Gesichtspunkt durch ein Beispiel kennzeichnen: Nicht die Sterne am Himmel sind die Objecte, die jene Methode betrachten lehrt, sondern die astronomischen Rechnungen, jene Facten wissenschaftlicher Realität sind gleichsam das Wirkliche, das zu erklären steht, auf welches der transscendentale Blick eingestellt wird. Worauf beruht jene Realität, welche in solchen Facten gegeben ist? Welches sind die Bedingungen jener Gewissheit, von welcher das sichtbar Wirkliche seine Realität entlehnt? Jene Facten von Gesetzen sind die Objecte; nicht die Sternendinge.“²⁹⁷⁴ Die Philosophie sei also nicht auf die transzendente Wirklichkeit ausgerichtet, sondern analysiere die Tatsache der Wissenschaft, also geht Cohen weiter als Kant und er ging davon aus, dass der Gegenstand der Erkenntnis nicht die Erkenntnis, wie Kant meinte, sondern nur das Ergebnis der Erkenntnis sei. Geert Edel stellt fest: „Transzendente Erkenntnistheorie wird so zu strikt funktional orientierter Geltungsanalyse.“²⁹⁷⁵ Wenn man die so charakterisierte Methode betrachtet, so betonen die meisten Interpreten, dass Nicolai Hartmann der Autor des Satzes ist, der als die genaueste charakterisierende transzendente Methode gilt. Er sagt in dem Aufsatz aus seiner Marburger Zeit: „Transzendental ist eben ein Prinzip, sofern es die Bedingung der Möglichkeit von etwas Wirklichem ist. Und transzendente Methode ist dann dasjenige Verfahren, nach welchem man, von der Wirklichkeit des Gegenstandes ausgehend, die Bedingungen seiner Möglichkeit erschließt.“²⁹⁷⁶ Hervorzuheben ist jedoch, dass diese transzendente Methode der Philosophie dienen soll, deren Aufgabe Cohen auf seine Weise verstanden hat: „Die Wissenschaft selbst und die Kultur überhaupt zum Verständnis ihrer Voraussetzungen zu bringen, das ist die Aufgabe der Philosophie in allen ihren systematischen Gliedern.“²⁹⁷⁷

Edel ist der Meinung, dass die transzendente Methode in drei Schritten umgesetzt werde.²⁹⁷⁸ Der Erste sei die Beschränkung der Erfahrung auf die Mathematik und die reinen Naturwissenschaften, was ihren Umfang erheblich einschränkt. Der zweite Schritt bestehe darin, dass die Erkenntnistheorie mit dem „Factum der Erkenntnis“ beginnt, sodass ihr transzendentaler Charakter dadurch erfüllt wird, dass sie die Bedingungen des Möglichen entdecken soll und damit die

2973 H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik*. 1. Aufl. ..., S. 24.

2974 Ibidem, S. 20–21.

2975 G. Edel: *Von der Vernunftkritik zur Erkenntnislogik* ..., S. 120–121.

2976 N. Hartmann: *Systematische Methode*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 26.

2977 H. Cohen: *System der Philosophie*. Teil 2: *Ethik des reinen Willens* ..., S. 482.

2978 Siehe G. Edel: *Von der Vernunftkritik zur Erkenntnislogik* ..., S. 117–125.

transzendente Frage „geltungsorientiert“ wird.²⁹⁷⁹ Übrigens ist es erwähnenswert, dass Cohen den Begriff „Factum der Wissenschaft“ im Sinne des Ansatzpunktes der Philosophie verwendet hat. Er verwendete diesen Begriff zum ersten Mal am 17. März 1883 in einer Rede anlässlich eines Universitätsfeiertags. Cohen sprach über das Streben der Philosophie, um einen wissenschaftlichen Charakter zu erlangen. „Die Wissenschaft als solche in ihrer Wirklichkeit anerkennen und die Bedingungen ihrer Möglichkeit erforschen, das macht die Philosophie zur Wissenschaft. Das ist der Sinn des Titels *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können*. In diesem Sinne haben von Anfang an in aller Stille viele Forscher die Werke Kants als das unerschütterliche Fundament aller künftigen Philosophie verehrt, sofern diese von dem Factum der Wissenschaft [Unterstr. v. A.J.N.] ihren einzig fruchtbaren Ausgang nimmt und dasselbe zu erklären zu ihrer wissenschaftlichen Sonderaufgabe macht.“²⁹⁸⁰ Der dritte Schritt der transzendentalen Methode sei die Konstruktion des Begriffs der Erfahrung.

Die Analyse der Methode führte Cohen zu einem weiteren wichtigen methodischen Schritt, dem Verzicht auf die Erkenntnistheorie zugunsten der Erkenntniskritik, den er 1883 in einer Arbeit über die Frage der Unendlichkeit gemacht hat. Cohen drückt die Überzeugung aus, dass der Begriff „Erkenntnistheorie“ eine psychologische Bedrohung in sich trage und schlug daher den Begriff „Erkenntniskritik“ vor. Dieser Begriff wurde jedoch nicht zuerst von Cohen verwendet. Er hat ihn von Otto Liebmann übernommen, der ihn bereits früher verwendet hat, wenn auch in einem anderen Sinn als Cohen, ebenso wie Alois Riehl. Liebmann benutzte in der ersten Auflage von *Zur Analysis der Wirklichkeit* den Begriff „Erkenntniskritik“, der von ihm mit dem Begriff „Transzendentalphilosophie“ gleichgesetzt wurde²⁹⁸¹ und Alois Riehl verwendete ihn im ersten Band seines Werkes *Der philosophische Criticismus ...*²⁹⁸². Cohen war davon überzeugt, dass die Erkenntniskritik die Philosophie gegen psychologische Ansprüche absichern könne und so das Interesse des Forschers auf die Wissenschaft lenken würde. Er sagte: „Kritik der Vernunft ist Kritik der Erkenntnis oder der Wissenschaft. Die Kritik entdeckt das Reine in der Vernunft, insofern sie die Bedingungen der Gewissheit entdeckt, auf denen die Erkenntnis als Wissenschaft beruht.“²⁹⁸³ Zugleich unterscheidet der Autor aber auch zwischen Idealismus und Erkenntniskritik. Während Idealismus

2979 Ibidem, S. 122.

2980 H. Cohen: *Von Kants Einfluss auf die deutsche Kultur. Rede bei der Marburger Universitäts-Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 17. März 1883*. Dümmler, Berlin 1883, S. 6–7.

2981 Siehe O. Liebmann: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen*. Straßburg 1876, S. 13.

2982 Siehe A. Riehl: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft*. Bd. 1: *Geschichte und Methode des philosophischen Criticismus*. Leipzig 1876, S. 1.

2983 H. Cohen: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte ...*, S. 6.

eine Position sei, die Dinge als Phänomene oder Ideen betrachtet, sei die Kritik an der Erkenntnis anders. Er erklärt weiter: „Die Erkenntniskritik hingegen zerlegt die Wissenschaft auf die Voraussetzungen und Grundlagen, die in ihren Gesetzen und für dieselben angenommen werden. Der erkenntniskritische Idealismus hat also nicht sowohl Dinge und Vorgänge, auch nicht solche des Bewusstseins schlechthin, sondern wissenschaftliche Thatsachen zu seinen Objecten.“²⁹⁸⁴

Bemerkenswert ist, dass Cohens Ziel nicht darin bestand, die Psychologie auszuschließen, sondern sie richtig zu verstehen. Dies wirft ein späteres Problem auf. Wie Hariolf Oberer feststellt, hat Cohen in seinem Buch *Logik der reinen Erkenntnis* 1902 die Psychologie als Lehre von der „Einheit des Bewusstseins“ in sein philosophisches System aufgenommen.²⁹⁸⁵ Dies ändert jedoch nichts daran, dass Cohen das Problem des psychologischen Bereichs im Wissenschaftssystem als eines der wichtigsten Probleme behandelte, das mit seiner Herangehensweise an Steinthal und Lazarus zusammenhing. Gerhard Lehmann hat darauf hingewiesen, dass Cohen zwar von Trendelenburg einige Elemente seiner Philosophie, wie den Panmethodismus, das Prinzip des unendlich Kleinen (Differential- und Integralrechnung), den Begriff der Kategorie, übernahm, aber er nicht zuließ, sein Schüler zu sein. „Seine Neigung galt der »modernen« Richtung: dem fortschrittlichen Herbartianismus der Lazarus und Steinthal, die damals die jüngste Wissenschaft, die Völkerpsychologie, in den Sattel hoben.“²⁹⁸⁶

Trotz allem, und diese Tendenzen wurden in Cohens Werken immer deutlicher sichtbar, ist das Problem des Bewusstseins (und der Psychologie) mit dem Problem der Wissenschaft verbunden. Er schrieb im Vorwort zur dritten Auflage von *Kants Theorie der Erfahrung*: „Der Geist, der Platon über Cusa, Galilei, Descartes, Newton und Leibniz mit Kant verbindet, dieser Geist der Philosophie ist der Geist der wissenschaftlichen Philosophie, der Geist derjenigen Philosophie, welche zum Unterschiede von allem, was sonst mit Unfug als Philosophie sich aufspielt, durch die Verbindung mit der Wissenschaft definiert wird. Aus dieser Verbindung mit der Mathematik, als dem methodischen Symbol der Wissenschaft, war die Idee als Hypothese entstanden, und kraft dieser Verbindung ist aus Leibniz das a priori Kants neu erzeugt worden.“²⁹⁸⁷ Da Cohen das Problem der Wissenschaft als eines der wichtigsten Elemente betrachtete, oder vielmehr immer deutlicher Cohens Überlegungen, so sollte das Problem der Psychologie gelöst werden. Er stellt im *Das Princip der Infinitesimal-Methode* fest: „Psychologie entwirft die Beschreibung des Bewusstseins aus seinen Elementen. Diese Elemente müssen

2984 Ibidem.

2985 H. Oberer: *Transzendentsphäre und konkrete Subjektivität. Ein zentrales Thema der neueren Transzendentalphilosophie*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 113.

2986 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts II*. Berlin 1953, S. 76.

2987 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl. ..., S. XXIII.

daher hypothetische sein – und bleiben, die weil dasjenige, womit in Wahrheit das Bewusstsein beginnt und worin es entspringt, kein mit Bewusstsein Operierendes auszugraben und festzustellen vermag.²⁹⁸⁸ In der Wissenschaft gehe es nicht um die Quelle des Bewusstseins, sondern um die Möglichkeit, die objektive Wahrheit zu erkennen, und in diesem Sinne sei die Wissenschaft idealistisch. Cohen, der von Lehmann als „Hohepriester der Wissenschaft“²⁹⁸⁹ bezeichnet wurde, ging es nicht um die Genese des Bewusstseins, sondern um die Prinzipien der Erkenntnis. Dieser Prozess wird am Anfang seiner Abhandlung *Das Princip der Infinitesimal-Methode* beschrieben und weist darauf hin, dass es beim erkenntniskritischen Idealismus nicht um Dinge, Prozesse oder Bewusstsein als solches gehe, sondern um wissenschaftliche Fakten. „Die Erkenntniskritik ist somit gleichbedeutend mit der transscendentalen Logik; denn ihre Aufgabe ist die Entdeckung der synthetischen Grundsätze oder derjenigen Grundlagen des Erkennens, auf welchen die Wissenschaft sich aufbaut, und von deren Geltung sie abhängt.“²⁹⁹⁰

All dies ändert nichts daran, dass die vermittelte Botschaft aus dem Werk *Das Princip der Infinitesimal-Methode* anders ist, und dass Cohens Intention darin bestand, die Realität im Prinzip des Infinitesimalen zu begründen. Man könnte sich fragen: Warum geschieht das? Walter Kinkel antwortet: „[...] der Ursprung des Endlichen liegt im Unendlichen. Darin liegt aber auch zugleich die Quintessenz der Cohenschen Philosophie.“²⁹⁹¹ Um jedoch die Gründe zu verstehen, die Cohen dazu veranlassten, die Endlichkeit in der Unendlichkeit zu suchen, muss man sich auf den Philosophen beziehen, der eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung der Philosophie Cohens spielte, nämlich Salomon Maimon, der auch die Ansichten von Hans Vaihinger weitgehend mitbestimmte. Lehmann war davon überzeugt, dass Cohen drei Dinge von Maimon übernommen hat: erstens die Anerkennung der transzendenten Logik als diejenige, die der transzendenten Ästhetik vorausgeht. Das Ergebnis dieses Verzichts auf die transzendente Ästhetik zugunsten transzendentaler Logik war später das Werk *Logik der reinen Erkenntnis* und der Abschied von Kants Philosophie und dieser Abschied ist mit der Interpretation von Kant durch das Prisma von Fichtes und Maimons Gedanken verbunden. Zweitens die Darstellung der Wirklichkeit im Kontext unendlich kleiner Mengen und drittens das Verstehen von Dingen an sich selbst als Ideen.²⁹⁹² Was den Begriff der unendlich kleinen Größe anbelangt, so gilt Cohens verfestigtes Konzept als das Problem der Erkenntniskritik, und seine Verwendung ist mit den großen Vorgängern von Kant – Leibniz und Newton – verbunden. Das Anzeigen unendlich kleiner Mengen ist mit dem Verständnis der Wirklichkeit verbunden. „Realität liegt nicht in dem Rohen der sinnlichen Empfindung und auch nicht in dem Reinen der sinnlichen

2988 H. Cohen: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte* ..., S. 5.

2989 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9 ..., S. 75.

2990 H. Cohen: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte* ..., S. 7.

2991 W. Kinkel: *Hermann Cohen* ..., S. 59.

2992 Siehe G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9 ..., S. 76.

Anschauung, sondern muss als eine besondere Voraussetzung des Denkens geltend gemacht werden, gleichwie Substanz und Causalität, als eine Bedingung der Erfahrung, die derselben nur entnommen werden kann, sofern sie ihr zu Grunde gelegt, für ihre Möglichkeit vorausgesetzt wird.²⁹⁹³ Cohens Realitätsverständnis ist mit Kants Lehren verbunden, weshalb man sich mit der Essenz der Position von Cohen und seiner Beziehung zur Philosophie von Kant auseinandersetzen muss. Unabhängig von den Zweifeln an Cohens Bezug zu Kant ist jedoch klar, dass er an der Seite einer idealistischen Interpretation transzendenter Philosophie stand, die ein gewisses Verständnis von Realität und Dingen in sich selbst erzwingt. Cohen stellte fest: „Die infinitesimale Grösse, als Realität gedacht, wird zum idealistischen Hebel alles Naturerkennens.“²⁹⁹⁴

Cohen hat versucht, die Wirklichkeit zu konstituieren, indem er sich auf das Konzept der unendlich kleinen Mengen bezieht, das mit einem vorangehenden Hinweis auf Platon verbunden ist. Kinkel schreibt dazu: „In der Verbindung des systematischen und historischen Denkens, die der Philosophie Cohens eigen ist, ist es begründet, daß er Kant nicht ohne Platon zu denken vermag.“²⁹⁹⁵ Diese enge Verbindung sei keine historische, sondern eine systematische Begründung, das heißt Platons Philosophie, die Cohens Verständnis der Wirklichkeit bestimmt hat. Platons Verdienst war es, dass er dem Denken mathematischen Charakter verlieh. Cohen sagt in *Platons Ideenlehre*: „Als charakteristisch für das mathematische Denken bezeichnet Platon bekanntlich das Ausgehen von einer Hypothese [...]“.²⁹⁹⁶ Cohen hat den Begriff der Hypothese verwendet, um ein wenig später die Idee zu definieren, denn auf der nächsten Seite seiner Abhandlung über Platon schrieb er: Die „Idee selbst wird gedacht als Hypothese“²⁹⁹⁷, und bezog sich jetzt nur noch auf das mathematische Denken, das eine entscheidende Rolle bei der Bestimmung der Realität spielte. Hervorzuheben ist jedoch, dass die als Hypothese verstandene Idee sowohl das Problem der Gefahr des Psychologismus als auch das Problem des Subjektivismus löst, mit denen Kant konfrontiert war – zumindest in den Augen von Trendelenburg, aber auch in den Augen Langes, der Kant physiologisch interpretiert hat. Bemerkenswert ist auch, dass Cohen sich in erster Linie auf den Dialog *Phaidon* bezieht, in dem Platon die Idee als Hypothese versteht. In der polnischen Übersetzung geht jedoch der Begriff „Hypothese“ verloren, da er als „Voraussetzung“²⁹⁹⁸ übersetzt wurde. Die so verstandene Idee entspricht der Grundbedingung von Cohens Philosophie, nämlich der Bedingung der Wissenschaftlichkeit. Dies ist wichtig, denn wenn man die Evolution von Cohens Denken

2993 H. Cohen: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte* ..., S. 14.

2994 Ibidem, S. 133.

2995 W. Kinkel: *Hermann Cohen* ..., S. 79.

2996 H. Cohen: *Platons Ideenlehre und die Mathematik* ..., S. 25.

2997 Ibidem, S. 26.

2998 Siehe Platon: *Phaidon*. In: *Platons Werke. Zweiten Teiles Dritter Band*. Übers. F. Schleiermacher, 3. Aufl. Berlin 1861, 100 A, B; 101 D.

von Anfang an erkennt, dann sah er die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Natur der Philosophie und damit die Notwendigkeit eines radikal antipsychologischen Verständnisses der kantischen Philosophie. „Die Idee, als Hypothese urkundlich nachgewiesen, ist nun nicht bloß psychologisch verständlicher: es ist in ihr der Stachel erkenntnistheoretischer Kritik gefunden. Denn nunmehr lässt sich begreifen, wie die Idee als ein νοητόν zugleich οὐσία und als οὐσία ein νοητόν sein muss: in der Hypothese durchdringen sich die beiden Motive des Idealismus.“²⁹⁹⁹ Gerade das Motiv des Antipsychologismus macht einen entscheidenden Unterschied zu Cohens Interpretation von Kants Gedanken, wie Paul Natorp sehr deutlich sagte: Cohens Kant-Interpretation ist vor allem eine Auseinandersetzung mit der Psychologie. „Die Umarbeitung von *Kants Theorie der Erfahrung* vom Jahre 1885 führt die transzendente Methode in der Grundlegung der mathematischen Naturwissenschaft umfassend und tief durch, aber läßt in der Frage des Systems keinen wesentlichen Weiterschritt erkennen. Fast durch das ganze Buch zieht sich zum Beispiel die Auseinandersetzung mit der Psychologie, [...]“³⁰⁰⁰ Wolfgang Marx hat die Gültigkeit der Meinung von Natorp erweitert und betonte: „Cohens Theorie steht in dezidiertem Gegensatz zu allen unkritisch-empiristischen und psychologisch-subjektivistischen Letztbegründungstheorien.“³⁰⁰¹ Dies ist auch deshalb eine äußerst wichtige Feststellung, weil sie den größten Vorteil der Marburger Kant-Interpretation zeigt, nämlich den radikalen Antidogmatismus und Antipsychologismus.

Darüber hinaus führte Cohen den Begriff der „Bewusstheit“ ein und unterscheidet ihn vom „Bewusstsein“, um einen psychologischen Verdacht zu vermeiden. Erstmals benutzte Cohen den Begriff „Bewusstheit“ in *Kants Begründung der Ethik*³⁰⁰² und danach in dem Werk *Das Princip der Infinitesimal-Methode*, wo er sagte, dass Bewusstheit „die Möglichkeit des natürlichen Bewusstseins“ bedeute.³⁰⁰³ Schließlich versuchte Cohen in der zweiten Ausgabe von *Kants Theorie der Erfahrung* den Begriff der Bewusstheit einzuführen und betonte, dass Kant diesen Begriff nicht verwendet habe. „Die Frage nach der Bewusstheit ist die Frage der alten, nicht erkenntniskritischen Metaphysik. Sie geht auf die Möglichkeit der qualitativen Bestimmtheiten des Bewusstseins: wie es komme, dass wir Empfindungen, dass wir Vorstellungen, dass wir Gefühle und Begehungen haben; wie es komme, dass wir blau empfinden, dass wir Causalität denken, dass wir uns in Lust und Unlust

2999 H. Cohen: *Platons Ideenlehre und die Mathematik ...*, S. 27.

3000 P. Natorp: *Hermann Cohens philosophische Leistung unter dem Gesichtspunkte des Systems. Rede, gehalten bei der Gedächtnisfeier der Berliner Abteilung der Kant-Gesellschaft am 18. Mai 1918*. Berlin 1918, S. 19.

3001 W. Marx: *Transzendente Logik als Wissenschaftstheorie. Systematisch-kritische Untersuchungen zur philosophischen Grundlegungsproblematik in Cohens „Logik der reinen Erkenntnis“*. Frankfurt am Main 1977, S. 19.

3002 Siehe H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik*. 1. Aufl., S. 46.

3003 H. Cohen: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte...*, S. 20.

regen. Diese Fragen sind identisch mit der Frage nach der Natur des Bewusstseins. Darauf geben die alten metaphysischen Schulen ihre Antworten als Spiritualismus oder als Materialismus mit ihren Nuancen. Erkenntnis-kritisch werden diese Fragen als solche nach der Bewusstheit antiquirt.³⁰⁰⁴

Trotzdem war es jedoch Cohens Intention, die Realität mit dem Prinzip der Infinitesimal-Methode zu begründen, die in Bezug auf das mathematische Denken erreicht wird. Cohen war überzeugt, dass sich diese Begründung in der Geometrie offenbart. „In der geometrischen Vorbereitung des Differentialbegriffes hatte sich die positive Bedeutung des Unendlichkleinen im Unterschiede von dem negativen Begriffe der Grenze in der Erzeugung des Raum-Gebildes bewährt. Das war uns die Bedeutung des Tangenten-Problems: dass in der Tangente der Begriff der Curve definirt, die Curve selbst erzeugt wurde. Das Unendliche lässt das Endliche aus sich entstehen. Diese Bedeutung hat auch die infinitesimale Zahl: sie stellt nicht nur die Realitäts-Einheit dar; sondern sie realisiert als solche; sie verleihet dem Sein in der Qualität die Realität. Diese realisierende Bedeutung der Zahl kommt in dem Begriffe der Function zum Durchbruch.“³⁰⁰⁵ Übrigens offenbarte sich ein Problem der Mathematik selbst, das Cohen nicht zu begründen versuchte, „sondern [er] interpretiert sie als Erzeugung des Denkens, als »Denk-Mittel« der Realität, als Grundlegung realer Größen, deren mathematisch ausdrückbare Bestimmtheit durch ihr Erzeugtwerden durch das Denken erst ermöglicht wird.“³⁰⁰⁶

Es ist der Sinn der Realität, der die Frage ihrer Art aufwirft; dies bezieht sich auf *Kants Begründung der Ethik*, mit der Cohen die Realität definierte. „Derjenige Gegenstand einer empirischen Anschauung, welcher in der reinen dargestellt, und durch die Kategorien bestimmt ist, ist Erscheinung in transscendentaler Bedeutung, hat objective Realität, ist Fall eines Gesetzes. Denn Gesetz und objective Realität haben Aequipollenz.“³⁰⁰⁷ Diese Definition der Realität leitet sich aus dem Idealismus Cohens ab, der in Kants Theorie der Erfahrung formuliert wurde und 30 Jahre später in der Logik der reinen Erkenntnis vollständig ausgereift war. Cohen betonte erst dann die volle Unabhängigkeit des Denkens, ausgehend von der Annahme, dass es um die wissenschaftliche Existenz in der Philosophie gehe, die offenbar – im Licht der vom Factum der Wissenschaft akzentuiert ausgehend – nicht neu war. Er sagte im Jahr 1902: „Wir fangen mit dem Denken an. Das Denken darf keinen Ursprung haben ausserhalb seiner selbst, wenn anders seine Reinheit uneingeschränkt und ungetrübt sein muss. Das reine Denken in sich selbst und ausschliesslich muss die reinen Erkenntnisse zur Erzeugung bringen. Mithin muss die Lehre vom Denken die Lehre von der Erkenntnis werden.“³⁰⁰⁸ Somit nahm

3004 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl..., S. 207–208; idem: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl..., S. 270–271.

3005 H. Cohen: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte* ..., S. 41.

3006 H. Mayerhofer: *Der philosophische Begriff* ..., S. 88.

3007 H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik*. 1. Aufl. ..., S. 28.

3008 H. Cohen: *System der Philosophie*. Theil 1: *Logik der reinen Erkenntnis* ..., S. 11–12.

Cohen eindeutig eine anti-kantische Position ein, da Kant – wie wir wissen – sich in seinem Verständnis der Realität auf die Wahrnehmung bezogen hat.

Bevor Cohen zur Suche nach dem Ursprung des Denkens kam, wurde der Begriff des „Ursprungs“ erst in der *Logik der reinen Erkenntnis* zum zentralen Begriff seiner Philosophie und er versuchte das wissenschaftliche Denken im System der Prinzipien zu etablieren. Diesem Ziel diene der Begriff der Erkenntniskritik. Die Erkenntniskritik soll die Bedingungen für die Erkenntnisgewissheit aufdecken und im *Princip der Infinitesimal-Methode* identifizierte Cohen die Bedingungen der Erkenntnis mit synthetischen Prinzipien. Erst in der zweiten Auflage von *Kants Theorie der Erfahrung* aus dem Jahr 1885 betonte Cohen die Bedeutung synthetischer Prinzipien in der Erkenntnis und widmete ihnen das gesamte zwölfte Kapitel. „Die synthetischen Grundsätze sind die Hebel der Erfahrung. Man könnte daher die Rekonstruktion derselben mit ihnen beginnen; denn sie allein sind es, welche in letzter Instanz die Möglichkeit der Erfahrung bedingen. Und ohne dass die Wissenschaft irgend eine Art von Formulierung derselben erreicht hätte, wäre diejenige Fixierung historisch nicht verständlich, welche Kant ihnen gegeben hat. Bei aller sachlichen, wie methodischen Vorarbeit, welche Leistung der junge Kant geleistet hat, konnte er doch nur als Newtonianer sein Werk beginnen.“³⁰⁰⁹ Cohen verwendet den Hebel-Begriff, was sowohl „Werkzeug“ als auch „Mittelstück“ oder „Rückenlehne“ bedeuten kann. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass er sich in dieser Phase der Entwicklung der Ansichten auf die Analyse der synthetischen Prinzipien konzentrierte, die ihren Höhepunkt in dem höchsten Prinzip der synthetischen Urteile a priori haben. Denn in der Tat folgen alle Prinzipien letztendlich aus der Einheit des obersten Prinzips. Deshalb dachte Cohen bereits zu Beginn der zweiten Auflage von *Kants Theorie der Erfahrung* über das höchste Prinzip der synthetischen Urteile a priori nach: „Der umfassende Ausdruck der transscendentalen Bedingung ist daher »der oberste Grundsatz aller synthetischen Urteile.«“³⁰¹⁰ Aus diesem Grund hat Cohen versucht, die transzendente Erkenntnis mit synthetischen Prinzipien zu erklären. „Das Ziel aller transscendentalen Untersuchung ist demnach die Erklärung der Möglichkeit synthetischer Sätze a priori aus der Apriorität der synthetischen Grundsätze.“³⁰¹¹

Den Bezug auf die transzendente Methode und dann auf die synthetischen Prinzipien hat Cohen mit einem anderen wichtigen Thema, der Einheit des Bewusstseins und dem mit ihm eng verbundenen Problem der Psychologie verknüpft. Cohen war ein radikaler Gegner aller Psychologismen, selbst Kant wurde von ihm verdächtigt. Obwohl Kant von der Einheit des Bewusstseins sprach, ist diese Einheit mit dem Objekt verbunden und betont die transzendente Einheit

3009 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. ..., S. 406; idem: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl. ..., S. 518.

3010 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. ..., S. 138.

3011 Ibidem, S. 407.

der Apperzeption.³⁰¹² Aber Cohen sah auch hier eine Gefahr – wenn man auch um der Gerechtigkeit willen hinzufügen muss, dass dieser Gedanke erst langsam in ihm wuchs. 1883 betonte Cohen, dass es Kants Verdienst gewesen sei, dass er fragte, was Wissenschaft ist: „Der philosophische Vorzug Kants vor seinen Vorgängern läßt sich demgemäß dahin bestimmen: daß während Descartes und Leibniz zugleich an der Erzeugung der Wissenschaft mitarbeiteten, seine Kraft gesammelt blieb auf jene einzige Philosophische Frage.“³⁰¹³ Aber die Frage der Wissenschaft selbst löse das Problem noch nicht, denn wie Cohen sagte, müsse man sich auf das Factum der Wissenschaft konzentrieren, und das machte Kant zu einem Newton-Anhänger. All dies ändert nichts daran, dass Cohen zunächst mit dem Verständnis der Einheit des Bewusstseins aus Kants Blickwinkel Probleme hatte, denn in der zweiten Ausgabe von *Kants Theorie der Erfahrung* diskutierte er das Verständnis von Erfahrung als objektiver wissenschaftlicher Erfahrung. Zunächst betonte er in *Kants Begründung der Ethik*, dass „[d]ie Einheit des Bewusstseins [...] derjenige Begriff in der Kantischen Terminologie [ist], der am leichtesten das Verständniss des transcendentalen Idealismus eröffnet, zugleich aber auch am empfindlichsten das Verständniss der transcendentalen Methode gefährdet.“³⁰¹⁴ Die Bedrohung, auf die Cohen sich bezogen hat, war, dass in diesem Sinne die Einheit des Bewusstseins, das Transzendente mit dem Metaphysischen vermischt werde. Cohen stellte weiter fest: „Das *a priori* erscheint in diesem Grundbegriffe nicht sowohl als Bedingung der Erfahrung, sondern vielmehr als Grundlage unserer Organisation (Unterstr. v. A.J.N.); und sofern auf die Einheit des Bewusstseins alle Deduction zurückgeht, hat es den Anschein, als ob auf ein psychologisches Factum die Deduction gegründet würde.“³⁰¹⁵ Es ist bemerkenswert, dass die Betonung der Organisation des menschlichen Verstandes gewissermaßen ein Aushängeschild des physiologischen Neukantianismus war, zu dem auch Lange gehörte, aber es ist sicherlich schwierig, Cohen zu ihnen dazu zu zählen. Kein Wunder also, dass Cohen im Laufe der Zeit – auch wenn dies wieder als Unterscheidungsmerkmal von Cohen gesehen werden mag – seine Position radikalisiert und sich in die Richtung eines radikalen Antipsychologismus bewegt hat. Um dies zu erreichen, muss Erfahrung jedoch als wissenschaftliche Erfahrung verstanden werden.

Cohen hat den Psychologismus nicht von Anfang an kritisiert. Obwohl er zwar von Beginn an die Ansätze Langes und Trendelenburgs kritisiert hat, bedeutet es noch nicht, dass der Psychologismus von ihm seit der ersten Auflage von *Kants Theorie der Erfahrung* radikal abgelehnt wurde. Die Kritik begann mit dem dem Bewusstseinsbegriff entgegengesetzten Begriff der Bewusstheit, der in *Kants Begründung der Ethik* eingeführt wird, und mit dem Versuch, den Begriff

3012 Siehe I. Kant: *Gesammelte Schriften*. Bd. 3: *Kritik der reinen Vernunft*. Zweite Auflage 1787. Berlin 1904, B 137.

3013 H. Cohen: *O wpływie Kanta na kulturę niemiecką ...*, S. 190.

3014 H. Cohen: *Kants Begründung der Ethik*. 1. Aufl. ..., S. 46.

3015 Ibidem.

des Bewusstseins und seiner Einheit zu definieren. Cohen dachte weiter über die Essenz des Bewusstseins nach. „Aber als Bedingung der Erfahrung bedeutet die Einheit des Bewusstseins nicht die Einigkeit des persönlichen Empfindens, und nichts dergleichen, sondern: das Grundgesetz der Erfahrung. Sie ist lediglich der Ausdruck der Gesetzmässigkeit innerhalb einer einigen allbefassenden Erfahrung. Wie die Einheit des Bewusstseins für die Logik den Begriff bedeutet, so bedeutet sie für die Erkenntnistheorie das Gesetz. Der oberste Grundsatz aller synthetischen Urtheile ist daher der Satz der transscendentalen Apperception.“³⁰¹⁶ Erst jetzt, wie Geert Edel betont, habe der Begriff der Einheit des Bewusstseins eine nichtpsychologische Bedeutung erhalten.³⁰¹⁷ Es sei noch angemerkt, dass von Gerhard Lehmann bei der Analyse der Struktur von Cohens selbstständigen Arbeiten – d. h. derjenigen seiner späteren Werke der *Logik der reinen Erkenntnis*, die sich nicht mehr auf Kant beziehen – ein sehr interessanter Aspekt des Cohen-Systems betont wird, nämlich dass dieses System vierteilig ist. Es besteht aus den drei Büchern: *Logik der reinen Erkenntnis*, *Ethik des reinen Willens*, *Ästhetik des reinen Gefühls* und laut Lehmann dem vierten Teil „[D]ie Psychologie als Lehre von der Einheit des (Kultur-)Bewußtseins“.³⁰¹⁸

Cohen beendete den Verdacht des Psychologismus, indem er sich allmählich bewusster wurde, dass die Einheit des Bewusstseins letztendlich als Einheit synthetischer Prinzipien aufgenommen werden müsse, wozu er sich erstmals in der zweiten Auflage von *Kants Theorie der Erfahrung* (1885) entschied. Noch im *Princip der Infinitesimal-Methode* sagte Cohen, dass die Kontinuität die Grundform der Einheit des Bewusstseins sei: „Die Continuität bezeichnet einen allgemeinen Charakter des Bewusstseins, ähnlich wie die Identität. Sie ist daher ein Special-Ausdruck des allgemeinen Gesetzes der Einheit des Bewusstseins.“³⁰¹⁹ Zwei Jahre später betonte Cohen, dass die größte Schwäche der ersten Auflage von *Kants Theorie der Erfahrung* gerade darin bestand, synthetische Prinzipien nicht ausreichend zu berücksichtigen. Darauf wies der Autor im Vorwort zur Neuauflage hin. Er sagt dort: „Die Bearbeitung und Rehabilitierung des der Erfahrungslehre angehörigen Theils der Ideenlehre war ferner dadurch bedingt, dass die Quintessenz der synthetischen Grundsätze, in deren Darstellung die erste Auflage besonders mangelhaft geblieben war, zu entsprechender Bestimmtheit entwickelt wurde. Der oberste Grundsatz der Apperception musste demgemäss an die Spitze der Reconstruction gestellt werden, wodurch die Ableitung der Motive des Systems strenger werden konnte, da die Einheit des Bewusstseins als Einheit der Grundsätze geltend gemacht, und jede Divergenz nach der psychologischen Seite des persönlichen Bewusstseins ausgeschlossen wurde.“³⁰²⁰ Vor diesem Hintergrund begann Cohen

3016 Ibidem, S. 47.

3017 Siehe G. Edel: *Von der Vernunftkritik zur Erkenntnislogik* ..., S. 150.

3018 G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*, Bd. 9 ..., S. 78.

3019 H. Cohen: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte* ..., S. 35.

3020 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*, 2. Aufl. ..., S. XI–XII.

die transzendente Analyse der Formen der sinnlichen Anschauung, nämlich Zeit und Raum. Der Autor rechtfertigte die Notwendigkeit, diese Prinzipien in das System aufzunehmen, weil er davon überzeugt war, dass wir nur in einer solchen Situation von einem transzendentalen System sprechen könnten, wenn man von einem System spricht, das „auf das Ganze, auf die Einheit der transzendentalen Bedingungen geh[t].“³⁰²¹ Es gehe also um das Ganze, es sei etwas Automatisches und erzeuge das Problem der Erfassung bestimmter Regeln, d. h. das Problem des höchsten Prinzips der synthetischen Prinzipien. Herta Mayerhofer schreibt in diesem Zusammenhang: „Der »oberste Grundsatz« ist so zu denken, dass er als »Gattung« den Ausgangspunkt für die Unterteilung in besondere Grundsätze bildet, zu deren Inhalt die einzelnen Apriori »Beiträge« und »Material« leisten.“³⁰²²

Cohens antipsychologisches Denken erreichte seinen Höhepunkt mit der Einheit des Bewusstseins des Gedankens als Einheit synthetischer Prinzipien, und wenn man dies berücksichtigt, sagte er: „Alle Einheit ist daher Einheit des Bewusstseins.“³⁰²³ Die Einheit des Bewusstseins sei also eine Bedingung für die Erfahrung, und Cohen definierte das höchste Prinzip als das Prinzip der Einheit des Bewusstseins: „Der oberste Grundsatz ist oberster Grundsatz der synthetischen Urtheile. Wenn daher die Einheit des Bewusstseins schon in den logischen Gesetzen nicht als Naturgesetz des psychologischen Bewusstseins gedacht werden darf, so ist dies gänzlich ausgeschlossen bei dem Grundsatz der synthetischen Urtheile. Die Möglichkeit und Einheit der Erfahrung erkennen wir als in der Einheit des Bewusstseins gelegen.“³⁰²⁴ Cohen kritisierte dann das psychologisch orientierte Bewusstsein und interpretierte es im Geist der von ihm entwickelten Erkenntniskritik, die den kantischen Transzendentalismus auf die logische Ebene hebt. Cohen betonte, dass dies nicht nur eine Erklärung des Bewusstseins sei, denn die bloße Erklärung der Reinheit des Bewusstseins reiche nicht aus. „Die wissenschaftlich fixirte, unzweideutige Geltung der Objectivität verlangt die Einheit des Bewusstseins allein in der Bedeutung als Einheit der Grundsätze. Denn unter diesem Ausdruck kann sich nichts Persönliches, als auch nichts Psychologisches mehr verbergen.“³⁰²⁵ Ein wenig vorher schreibt er: „Die Einheit des Bewusstseins ist nicht Einheit der Kategorien, noch Einheit der Anschauungen, sondern die Einheit der Synthesis des Mannichfaltigen der Anschauung, sie ist die Verbindung jener beiden Methoden. Und da dieselben ihren Ausdruck finden in den synthetischen Grundsätzen, so ist sie die Einheit der Grundsätze.“³⁰²⁶ Der Leser findet in der zitierten Passage einen Ausweg aus Kants These, weil Kant die Einheit des Bewusstseins gewiss nicht als Einheit der Prinzipien verstanden hat. In der *Logik der reinen*

3021 Ibidem, S. 137.

3022 H. Mayerhofer: *Der philosophische Begriff ...*, S. 108.

3023 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. ..., S. 141.

3024 Ibidem.

3025 Ibidem, S. 590.

3026 Ibidem, S. 589.

Erkenntniss hat Cohen jedoch gesagt: „Die Einheit des Bewusstseins definirte sich als die Einheit des wissenschaftlichen Bewusstseins.“³⁰²⁷

Die Analyse der Einheit des Bewusstseins führt zu dem letzten, systematischen (oder vielmehr systemischen) Element von Cohens Philosophie, nämlich dem Begriff des Ursprungs, der ein grundlegender Begriff ist; um ihn herum baute Cohen seine *Logik der reinen Erkenntnis*. „Diesen Unterschied zwischen dem wissenschaftlichen Gehalt der Erfahrung und dem bestimmten Inhalt derselben macht der oberste Grundsatz der Einheit des Bewusstseins als Einheit der Grundsätze deutlich. Alle Grundsätze nämlich entspringen aus dieser Einheit, die jedoch keine schaffende, sondern eine lediglich ideale, die Einheit des Gesetzes ist: dass wir Gesetze haben müssen, sofern wir Wissenschaft haben wollen – diesen schlichten Gedanken bedeutet die Einheit des Bewusstseins.“³⁰²⁸ Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass Cohen hier Kants Gedanken neu interpretiert hat, als er bedenkt, dass die Anzahl der Prinzipien unbegrenzt sei. Cohen war davon überzeugt, dass die Philosophie darauf abziele, das System des reinen Wissens zu erfassen und es damit „als ein offenes, grundsätzlich niemals abschließbares System von Urteilen und Kategorien konzipiert“ hat.³⁰²⁹ Eine solche Auffassung des Systems und des Erkenntnisbegriffs entspricht in der Tat dem, was man den Marburger Begriff der Erkenntnis nennen kann, und was seine Unendlichkeit im Sinne eines unendlichen Erkenntnisfortschritts bedeutet. Dieses Element der Marburger Lehre unterstrich Paul Natorp in einem berühmten Artikel über die Beziehung zwischen der Marburger Schule und Kant, in dem er hervorhob, dass „das »Faktum der Wissenschaft« vielmehr ein ewiges Fieri ist.“³⁰³⁰ Diesem Element, oder besser noch: seinem Verstehen im Licht eines offenen Systems, steht Christian Krijnen kritisch gegenüber, der die Idee eines offenen Systems, unterstützt von Wolfgang Marx, Geert Edel und Karl-Heinz Lembeck, für ungerechtfertigt hält.³⁰³¹ All dies ändert nichts daran, dass Cohens Analysen zu einer Wahrnehmung des Denkens führen, die mit der Idee der kritischen Philosophie übereinstimmt, nämlich dem autonomen Denken. Es ist ein Denken, das keinen anderen Ursprung haben muss. Cohen sagte: „Wir fangen mit dem Denken an. Das Denken darf keinen Ursprung haben ausserhalb seiner selbst [...]“³⁰³²

Die Überlegungen, die zur Aufnahme des Ursprungs führen, sind das Ergebnis von Cohens fortschreitender Reifung des Begriffs der „Idee“, um die Frage zu beantworten, was „Idee“ denn ist. Mirosława Czarnawska antwortet in ihrer Studie

3027 H. Cohen: *System der Philosophie*. Teil 1: *Logik der reinen Erkenntnis* ..., S. 15.

3028 H. Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. ..., S. 591.

3029 G. Edel: *Von der Vernunftkritik zur Erkenntnislogik* ..., S. 12.

3030 P. Natorp: *Kant a szkoła marburska* ..., S. 255.

3031 Siehe Ch. Krijnen: *Philosophie als System. Prinzipientheoretische Untersuchungen zum Systemgedanken bei Hegel, im Neukantianismus und in der Gegenwartphilosophie*. Würzburg 2008, S. 334.

3032 H. Cohen: *System der Philosophie*. Teil 1: *Logik der reinen Erkenntnis* ..., S. 11.

zum Begriff der „Idee“ des Marburgers: „Sie ist die erste, im ursprünglichsten Sinne, das allem zugrunde liegt, und gleichzeitig die letzte, im Sinne des Ziels, die die Richtung unserer Erfahrung bestimmt, in der alles gerechtfertigt werden kann.“³⁰³³ Cohens Ziel bestand in einer solchen Bestimmung der Idee, um ihre spezifische Position zu demonstrieren. Nebenbei bemerkt stieß er auf ein weiteres Problem, dem Helmut Holzhey besondere Aufmerksamkeit schenkt. Es geht darum, dass Cohen – ebenso wie die Vertreter der Badener Schule – Lotzes Spur folgte, der betont hat, dass der ontische Status von Werten sich vom ontischen Status der Existenz unterscheidet.³⁰³⁴ Nur wenn diese Unterscheidung berücksichtigt werde, könne die Idee nicht als ein vollkommen andersartiges Wesen verstanden werden, sondern als Methode, Gesetz oder Hypothese. In diesem Sinne spricht Cohen vom Begriff des Ursprungs, der dem Problem des reinen Denkens entspreche. Obwohl, wie auch Andrea Poma betont, der Begriff der Hypothese als Ursprung bereits in einem Platon gewidmeten Büchlein³⁰³⁵ erschienen ist, wuchs in Cohen langsam ein solches Verständnis von den Ideen heran, und dies war allein dem Begriff des reinen Denkens zu verdanken, den Cohen in der *Logik der reinen Erkenntnis* entwickelt hat. Es ändert aber nichts daran, dass er bei der Formulierung seines Ideenverständnisses – in Verbindung mit dem reinen Denken – schnell zu dem Schluss kam, dass der Begriff des Ursprungs seit Anbeginn der Geschichte ein Grundbegriff der Philosophie sei. „Der Ursprung bildet eine alte Frage. Die Wissenschaft der Griechen beginnt mit ihr, und nach alter Weisung auch ihre Philosophie. Im Anfang zwar steht das Wasser für den Ursprung der Dinge. Und doch ersteht in diesem Ursprung schon die Abstraction des Stoffes. Bald aber tritt das Unendliche auf den Plan, als neue, als echte Art des Ursprungs.“³⁰³⁶

Deshalb sollte noch einmal wiederholt werden, dass Cohens Konzept der Idee nichts mit ihrem ontologischen Status zu tun hat, sondern – wie sein gesamter Idealismus – mit dem verbunden war, was man als Logik der Philosophie bezeichnen kann, wenn auch in einem etwas anderen Sinn als dem, den Emil Lask der Logik der Philosophie gegeben hat. Cohen hat bereits im ersten Satz der *Logik der reinen Erkenntnis* geschrieben: „Die Logik, welche in diesem Buche vorliegt, ist die Grundlegung eines Systems der Philosophie.“³⁰³⁷ Daher kann man davon ausgehen, dass die Philosophie in Cohens Konzept des Transzendentalismus gleichzeitig einen mathematischen und einen logischen Charakter trägt. Die Logik ist jedoch keine Logik der Philosophie, sondern eine Logik der Erkenntnis, was der

3033 M. Czarnawska: *Platońska teoria idei w interpretacji filozofii marburskiej*. Białystok 1988, S. 113.

3034 Siehe H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 1 ..., S. 149. Por. H. Lotze: *System der Philosophie*. Erster Theil: *Drei Bücher der Logik*. Leipzig 1874, S. 507.

3035 A. Poma: *The critical philosophy of Hermann Cohen*. Trans. J. Denton. New York 1997, S. 34.

3036 H. Cohen: *System der Philosophie*. Theil 1: *Logik der reinen Erkenntnis* ..., S. 32.

3037 *Ibidem*, S. V.

Autor etwas kompliziert erklärte: „Wir wissen es, das Princip ist die Erkenntnis. Das Princip aber bedeutet uns jetzt den Ursprung. Ohne den Ursprung kann das Princip nicht prägnant werden. Die allgemeine Bedeutung des Princip, als Grundlegung, sie muss sich zur Grundlegung des Princip vertiefen. [...] Wenn also die Erkenntnis gleich dem Princip ist, so ist sie nunmehr durch den Ursprung bedingt. Und wenn das Denken das Denken der Erkenntnis ist, so hat es seinen Ausgang und Grund in dem Denken des Ursprungs.“³⁰³⁸ Ein solches Verständnis der Erkenntnis findet in der *Logik der reinen Erkenntnis* statt, in der er vier Arten von Erkenntnissen unterscheidet (individuelle Forschungsergebnisse, Allgemeinwissen, Erkennen und reine Erkenntnis), aber nur Letztere analysiert wurde, die im Gegensatz zur empirischen Erkenntnis steht. Die Bedeutung der Erkenntnis in diesem Sinne hängt eng mit ihrem Verständnis der Logik der Erkenntnis zusammen. Holzhey schreibt daher: „Cohens Erkenntnislogik will eine »Logik des Ursprungs« sein [...], d. h. Lehre vom Ursprung der Erkenntnis im Denken.“³⁰³⁹ Das Denken sei ursprünglich, wenn es reines Denken ist, und dasselbe gelte auch für die Erkenntnis. Cohen war davon überzeugt, dass die Reinheit über die Ursprünglichkeit der Erkenntnis entscheidet, was er in der *Logik der reinen Erkenntnis* dargestellt hat. Er betonte, dass die Reinheit der Erkenntnis darin bestehe, dass diese Erkenntnis auf dem Denken basiere, bei dem das Denken der Ursprung sei. „Die Logik muss demnach Logik des Ursprungs werden. Denn der Ursprung ist nicht nur der notwendige Anfang des Denkens; sondern in allem Fortgang muss er sich als das treibende Princip bethätigen. Alle reinen Erkenntnisse müssen Abwandlungen des Princip des Ursprungs sein.“³⁰⁴⁰ Damit hat Cohens Philosophie den Kreis gesprengt und gezeigt, dass der Ursprung und Zweck aller Philosophie in dem liegt, was die Vorsokratiker bereits bewegt hat, nämlich in der Suche nach dem Prinzip, *resp.* nach dem Ursprung. Cohen fand es im Denken, was die reine Erkenntnis bedingt. Erst aus dieser Perspektive heraus wird seine Abkehr von der Sinnlichkeit verständlich, die in Kants Konzeption eine wesentliche Rolle spielte. Es muss besonders hervorgehoben werden, dass Kant kein Neukantianer war und deshalb ermöglichte sein Verständnis vom Kritizismus es ihm, an die Sinnlichkeit zu appellieren. Nach Cohens Auffassung war dies sowohl unmöglich als auch überflüssig. Es war unmöglich, weil das erkennende Subjekt in den Beziehungen der psychologischen Natur verwickelt sei und unnötig, weil es nichts zur Erkenntnis beitrage.

Eine kurze Präsentation der Philosophie des Gründers der Marburger Schule wurde so zur Präsentation seiner Erkenntnistheorie. Inzwischen wurde von Anfang an gesagt, dass Cohen der Autor zweier Triaden ist, zum einen *Kants Theorie der Erfahrung*, *Kants Begründung der Ethik* und *Kants Begründung der Aesthetik*, die immer noch unter dem klaren Einfluss von Kant stand, und zum anderen die *Logik der reinen Erkenntnis*, die *Ethik des reinen Willens* und die

3038 Ibidem, S. 32.

3039 H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 1 ..., S. 175.

3040 H. Cohen: *System der Philosophie*. Teil 1: *Logik der reinen Erkenntnis* ..., S. 33.

Ästhetik des reinen Gefühls. Dies ist gleichbedeutend mit der Tatsache, dass Cohen neben der Erkenntnistheorie auch die Ethik und Ästhetik entwickelt hat. Auch die Frage der Beziehung zu Kant hat nicht an Bedeutung verloren. Dieses Problem wurde von Priester Piotr Chojnacki (1897–1969) in seiner Dissertation aus dem Jahr 1921 in Freiburg (*Freiburg im Üechtland*) dargestellt und 1924 unter dem Titel *Die Ethik Kants und die Ethik des Sozialismus* veröffentlicht.³⁰⁴¹ Das Buch war gleichzeitig eine der ersten Einführungen in den Marburger Neukantianismus, wobei es nicht in polnischer Sprache veröffentlicht wurde. Jan Ożarowski (1918–1988), ein großer Kenner der deutschen Philosophie, hat in einem von Mirosław Żelazny herausgegebenen Werk auch das Problem der Ethik in der Marburger Schule aufgegriffen, aber seine Arbeit konzentrierte sich auf Natorps Lehre.³⁰⁴²

Cohen schrieb im Vorwort zu einem Buch im Jahr 1904: „Die Ethik des reinen Willens muss demzufolge zur Prinzipienlehre der Philosophie von Recht und Staat werden.“³⁰⁴³ Die erste Frage, die sich hier stellt, ist jedoch die Frage nach Cohens Ethik versus Kants Ethik. Die so aufgeworfene Frage muss jedoch bei den Forschern Bestürzung hervorrufen, denn Cohens Hauptgegenstand der Ethik war nicht die Ethik Kants, sondern Cohens Ausgangspunkt der Überlegungen war die von Kant aufgeworfene soziale Frage, die durch den Wegbereiter des Marburger Neukantianismus, Friedrich Albert Lange, fortgesetzt wurde.³⁰⁴⁴ Sie war inzwischen der Ausgangspunkt von Langes Vision des Sozialismus, der als „idealistischer Reformsozialismus, [...] von Cohen auf die unpopulär-fachstrengen Begriffe seiner Schulphilosophie gebracht“ bezeichnet werden kann.³⁰⁴⁵ Dies bedeutet jedoch nichts weniger als die Tatsache, dass der Gründer der Marburger Schule sich im Bereich der Ethik ähnlich verhalten hat wie in seiner theoretischen Philosophie. Hier aber war Cohen in der Ethik Teil einer bestimmten Gedankenfolge, die Lange initiiert hat und die von Rudolf Stammler, Franz Staudinger und Karl Vorländer, die mit der Marburger Schule verbunden waren, weitergeführt wurde. Stammler veröffentlichte 1896 eine Arbeit zum Thema *Wirtschaft und Recht im Licht des Materialismus*, die er Paul Natorp widmete.³⁰⁴⁶

3041 P. Chojnacki: *Die Ethik Kants und die Ethik des Sozialismus. Ein Vermittlungsversuch der Marburger Schule. Darstellung und Kritik*.

3042 J. Ożarowski: *Droga rozwojowa marburskiej doktryny etycznej*. Warszawa 1998.

3043 H. Cohen: *System der Philosophie*. Teil 2: *Ethik des reinen Willens* ..., S. V.

3044 F.A. Lange: *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 1. Aufl. Duisburg 1865.

3045 H. Lübke: *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*. 2. Aufl. München 1974, S. 100.

3046 R. Stammler: *Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung. Eine sozialphilosophische Untersuchung*. Leipzig 1896.

1887 veröffentlichte Franz Staudinger das Buch *Die Gesetze der Freiheit* als ersten Band³⁰⁴⁷, wo er sich wie die gesamte Marburger Schule auf Lange bezog. Er befasste sich mit der Frage nach dem Verständnis des kategorischen Imperativs von Kant und erklärte, dass eine sozialistische Struktur der Gesellschaft notwendig sei. Noch mehr radikalisierte er seine Haltung in seinem Werk *Ethik und Politik* 1899³⁰⁴⁸, in dem er sagte, dass die Vermeidung einer politischen Katastrophe in Deutschland nur gelingen könne, wenn die SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands) an die Macht komme. Damit würde eine revolutionäre Katastrophe vermieden und gleichzeitig die Regierungspartei geschwächt. Diese Frage stand im Zusammenhang mit dem sogenannten Revisionismustreit, der damals stattfand.³⁰⁴⁹ Die SPD wurde 1890 gegründet und ein Jahr später ihr erstes Programm (Erfurter Programm) veröffentlicht, das aus zwei Teilen bestand. Karl Kautsky schrieb den ersten Teil im Geist marxistischer Überlegungen und Eduard Bernstein (1850–1932) den zweiten Teil. Karl Vorländer hingegen veröffentlichte 1900 seinen Text *Kant und der Sozialismus*³⁰⁵⁰ und hielt am 8. April 1904 in Wien einen Vortrag unter dem Titel *Marx und Kant*.³⁰⁵¹

Die theoretischen Grundlagen der sozialistischen Ethik liegen natürlich in Langes Arbeit *Die Arbeiterfrage*. Cohen und seine Schüler folgten dieser Art des Ethikverständnisses, das schließlich zum idealistischen Sozialismus führte. Deshalb hat Hermann Lübbe schreiben können: „Die neukantianische Ethik ist in ihren Konsequenzen die politische Ethik eines nicht-marxistischen, idealistischen Sozialismus.“³⁰⁵² Deutlich sichtbar wird dies in dem Werk *Ethik des reinen Willens*, als Cohen dort die Gesellschaft analysiert hat und sich auf die Ideen von Ferdinand Lassalle bezog, der sich der Romantik widersetzte. Cohen war überzeugt, dass „[...] sich im Sozialismus der Begriff des Volkes und des Staates [verbinden]; vielmehr wird so der Volksbegriff durch den Staatsbegriff berichtigt und erfüllt.“³⁰⁵³ Für ein schwerwiegendes Fehlverhalten hielt Cohen die Verbindung des Sozialismus mit der Frage nach dem Magen und damit für eine Frage des menschlichen Wohlergehens. Cohen sagte: „Der Magen wird hier zum Symbol der Eudaemonie gemacht.“³⁰⁵⁴ Inzwischen war Cohen der Meinung, dass der Eudämonismus seit den

3047 F. Staudinger: *Die Gesetze der Freiheit. Untersuchungen über die wissenschaftlichen Grundlagen der Sittlichkeit, der Erkenntnis und der Gesellschaftsordnung*. Bd. 1: *Das Sittengesetz*. Darmstadt 1887.

3048 F. Staudinger: *Ethik und Politik*. Berlin 1899.

3049 Siehe H. Holzhey: *Neukantianismus und Sozialismus. Einleitung*. In: *Ethischer Sozialismus. Zur politischen Philosophie des Neukantianismus*. Hrsg. von H. Holzhey. Frankfurt am Main 1994, S. 8–15.

3050 K. Vorländer: *Kant und der Sozialismus unter besonderer Berücksichtigung der neuesten theoretischen Bewegung innerhalb des Marxismus*. Berlin 1900.

3051 K. Vorländer: *Marx und Kant. Vortrag gehalten in Wien am 8. April 1904*. Wien 1904.

3052 H. Lübbe: *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*. 2. Aufl. München 1974, S. 111.

3053 H. Cohen: *System der Philosophie*. Teil 2: *Ethik des reinen Willens* ..., S. 240.

3054 *Ibidem*, S. 279.

Zeiten des Platonischen *Philebos*, geschweige denn Kants *Kritik der praktischer Vernunft*, nicht mehr ernst genommen werden könne.

Cohens Ästhetik, wie der Titel des systematischen Werkes zeigt, gründete sich auf das reine Gefühl. Cohen sagte: „Der Begriff des reinen Gefühls muß die neue Art von Reinheit, als die neue Art eines schöpferischen Bewußtseins, zur Erzeugung bringen.“³⁰⁵⁵ In diesem Sinne wird die Ästhetik zu einem Versuch, den von Schelling in die Philosophie eingeführten Begriff des ästhetischen Bewusstseins zu entwickeln. Auch hier bezog sich Cohen auf den Begriff der Einheit des Bewusstseins³⁰⁵⁶, wenn er auch bereits viel früher als in *Kants Begründung der Aesthetik* über den Inhalt des ästhetischen Bewusstseins sprach.³⁰⁵⁷ Die Bedeutung des Problems zeigt sich daran, dass Cohen im Grunde alle ästhetischen Probleme auf das Problem des ästhetischen Bewusstseins zurückgeführt hat. Cohen sagte in der *Ästhetik des reinen Gefühls*: „Alle bisher erörterten Fragen über das ästhetische Problem, insbesondere über den ästhetischen Gegenstand sind Fragen über die Möglichkeit eines ästhetischen Bewußtseins, eines Gegenstandes für ein ästhetisches Bewußtsein.“³⁰⁵⁸ Cohen sah darin ein Problem mit der objektiven Natur der ästhetischen Erkenntnis und betonte, dass sie ihren Ursprung im Konzept von Kant habe, der in der *Kritik der Urteilkraft* sagt: „Es ist kein objectives Princip des Geschmacks möglich.“³⁰⁵⁹ Dennoch widmete Cohen diesem Prinzip in seiner Analyse größte Aufmerksamkeit, und er betonte, dass „im ästhetischen Bewußtsein alle anderen Arten des Bewußtseins zugleich in Wirksamkeit treten.“³⁰⁶⁰ Als er jedoch die in seiner Ästhetik aufgegriffenen Fragestellungen betrachtete, kam er zu dem Schluss, dass die Ästhetik – neben der Erkenntnistheorie und Ethik – ein Indiz für die Formulierung der Psychologie sei und Psychologie hier als „als auf dem Gipfel des Systems“ verstanden werde.³⁰⁶¹ Die Einheit des Bewusstseins, die auf dem Spiel stehe, sei die Einheit dieser drei Elemente, und die Psychologie setze bereits ihre Existenz voraus. Cohen stellte denn fest: „Die Psychologie gehört in das System der Philosophie. Sie allein vollzieht nicht nur eine der Einheiten, sondern die systematische Einheit des Bewußtseins. Sie umfaßt alle die voraufgehenden Einheiten.“³⁰⁶² Dieses Bewusstseinsverständnis hat Cohen mit der Kultur

3055 H. Cohen: *System der Philosophie*. Theil 3: *Ästhetik des reinen Gefühls*. Bd. 1 ..., S. 115.

3056 Siehe *ibidem*, S. 83.

3057 H. Cohen: *Kants Begründung der Aesthetik ...*, S. 222–303.

3058 H. Cohen: *System der Philosophie*. Theil 3: *Ästhetik des reinen Gefühls*. Bd. 1 ..., S. 84.

3059 I. Kant: *Gesammelte Schriften*. Bd. 5: *Kritik der praktischen Vernunft*. *Kritik der Urteilkraft*. Berlin 1908, S. 285.

3060 H. Cohen: *System der Philosophie*. Theil 3: *Ästhetik des reinen Gefühls*. Bd. 1 ..., S. 126.

3061 H. Cohen: *System der Philosophie*. Theil 3: *Ästhetik des reinen Gefühls*. Bd. 2 ..., S. 426.

3062 *Ibidem*, S. 427.

verbunden und betont, dass das „Bewußtsein [...] das der Kultur ist“³⁰⁶³, was zu dem direkten Schluss führt, dass die Psychologie „die Psychologie der Einheit des Bewußtseins der einheitlichen Kultur“ ist.³⁰⁶⁴

Cohen bekam im Laufe seines Lebens aufgrund seiner Religion immer wieder Unannehmlichkeiten. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass er sein ganzes Leben dieses Thema aufgegriffen hat, indem er versuchte, sowohl seine Religiosität als auch seinen Patriotismus zu zeigen und zu vertreten. Dies war in einer Zeit des wachsenden Antisemitismus sehr wichtig. Unter anderem griff er das Religionsproblem auf, als er 1915 zwei Aufsätze über Religion veröffentlichte. 1919, ein Jahr nach Cohens Tod, wurde das Werk *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums* in Leipzig veröffentlicht.³⁰⁶⁵ Karl Löwith sagt: „Es ist ein ebenso religions-philosophisches wie spezifisch jüdisches Werk und vermutlich dasjenige, welches Cohens Kantinterpretationen und das einige System: »Logik der reinen Erkenntnis«, »Ethik des reinen Willens«, »Ästhetik des reinen Gefühls« überleben wird, weil es ganz auf sich selbst beruht, auf dem Selbst eines durch Kant und Platon, aber nicht minder durch das Alte Testament, Talmud und Maimonides geprägten Judentums.“³⁰⁶⁶ Ähnlicher Meinung ist Francesca Albertini, die glaubt, dass es in diesem Werk zwei Dimensionen gibt, nämlich das Jüdische und das Griechische.³⁰⁶⁷ Es gibt auch das Problem der Kodifizierung des Judentums, ein Problem, das auch Cohen immer wieder angesprochen hat. Wichtig ist hier eine andere Sache, nämlich die Wahrnehmung des Judentums durch seine Anhänger, durch Cohens Mitgläubige. Dieses Problem wird auch von Jakob Klatzkin unterstrichen, der in Bezug auf Cohen erklärt: „Die jüdische Religion kennt, im Grunde genommen, keine Metaphysik. Ihre Religionsphilosophie ist sehr spät und unter fremden Einflüssen entstanden. Unsere Religion hat Normen, Gebote und Verbote, aber keine Ideologie, keine Lehrgrundsätze, keine Dogmen; diese kamen erst im Mittelalter hinzu und eigentlich nur als systematische Leitsätze. Kurz, die jüdische Religion ist Gesetzeslehre und nicht Ideenlehre.“³⁰⁶⁸ Cohens Verdienste in der Religionsphilosophie sind deshalb nicht zu überschätzen, obwohl er bereits seine jüngste systematische Arbeit geleistet hat, als es noch schwierig war, ihn mit der Marburger Schule zu identifizieren. Hermann Cohens Religionsphilosophie beruhte natürlich auf seinem neukantschen Kritizismus, vor allem aber auf seinem tiefen religiösen Glauben.

3063 Ibidem, S. 428.

3064 Ibidem, S. 429.

3065 H. Cohen: *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums. Eine jüdische Religionsphilosophie*. Leipzig 1919. (Nachdruck: Darmstadt 1978).

3066 K. Löwith: *Philosophie der Vernunft und Religion der Offenbarung in H. Cohens Religionsphilosophie*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion ...*, S. 328.

3067 Siehe F. Albertini: *Das Verständnis des Seins bei Hermann Cohen. Vom Neukantianismus zu einer jüdischen Religionsphilosophie*. Würzburg 2003, S. 14.

3068 J. Klatzkin: *Hermann Cohen ...*, S. 67.

13.2 Paul Natorp

Der zweite bekannte Vertreter der Marburger Schule, Paul Gerhard Natorp, wurde am 24. Januar 1854 in Düsseldorf geboren und war zwölf Jahre jünger als Cohen. Seine Eltern waren Adalbert Natorp (1826–1891), ein evangelischer Theologe und Pastor, und Emilie Natorp, geborene Keller. Nach seinem Abitur im Herbst 1871, als er noch nicht einmal 18 Jahre alt war, begann er ein Musikstudium in Berlin und zog nach einem Semester nach Bonn, wo er sich dem Studium der Musik und der klassischen Philologie widmete und unter der Leitung von Hermann Usener (1834–1905) studierte. Anschließend ging er nach Straßburg, wo er bei Ernst Laas Philosophie studierte und am 12. Februar 1876 auf der Grundlage einer Arbeit über das Ende des Peloponnesischen Krieges promovierte.³⁰⁶⁹ Nach dem Studium arbeitete Natorp zunächst als Hauslehrer in Dortmund, dann verbrachte er einige Zeit bei seiner Familie, anschließend war er als Lehrerassistent am Evangelischen Gymnasium in Straßburg tätig und schließlich als Hauslehrer in Worms. Es ist unbekannt, wann Natorp zum ersten Mal Cohen traf, aber am 11. Juni 1881 habilitierte er sich in Marburg auf der Grundlage seiner Arbeit über Descartes' Erkenntnistheorie. Das Werk trägt den Titel *Die Philosophie Descartes' dargestellt aus dem Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie* und erschien ein Jahr später unter einem anderen Titel.³⁰⁷⁰ Natorp blieb in Marburg, wo er zunächst als Bibliothekar arbeitete, erhielt aber ein Jahr später ein Stipendium. 1887 heiratete er seine Cousine Helene Natorp und wartete auf seine Professur. Obwohl Gustav Teichmüller, der Professor in Dorpat war, am 22. Mai 1888 starb, wurde am Ende eine andere Entscheidung getroffen und Jakob Ohse (1860–1919) wurde auf den Lehrstuhl berufen. Natorp blieb in Marburg und erhielt am 8. August 1893 nach dem Rücktritt von Julius Bergmann den Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik. Es war die größte Blütezeit der Marburger Schule, die bis 1912 dauerte, als Cohen sich zurückzog und Marburg verließ. Bergmann wollte zunächst mit Cohen zusammenarbeiten, aber mit der Zeit entwickelte sich der Antisemitismus Bergmanns, als Natorps Rolle wuchs. Daraufhin trat er aus gesundheitlichen Gründen zurück, und sein Rücktritt wurde angenommen. Natorp blieb an der Universität Marburg, bis er 1922 in den Ruhestand ging. Er starb am 17. August 1924.

Die philologische Vorbereitung von Natorp führte dazu, dass er sich zunächst auf den Spuren des Gründers der Marburger Schule, Hermann Cohen, für die griechische Philosophie interessierte. Der Höhepunkt war ein sehr umstrittenes Buch über Platon³⁰⁷¹, das zwar in die Studie über Platon in Marburg eingebunden war, aber 1921 erschien die zweite Ausgabe, ergänzt mit einem metakritischen

3069 P. Natorp: *Quos auctores in ultimis belli peloponnesiaci annis describendis secuti sint Diodorus Plutarchus Cornelius Iustinus*. Argentorati 1876.

3070 P. Natorp: *Descartes' Erkenntnistheorie. Eine Studie zur Vorgeschichte des Kriticismus*. Marburg 1882.

3071 P. Natorp: *Platos Ideenlehre. Eine Einführung in den Idealismus*. Leipzig 1903.

Anhang.³⁰⁷² Im Jahr 1911 veröffentlichte er ein Kapitel mit dem Titel *Platon* in einem von Ernst von Aster herausgegebenen Sammelwerk.³⁰⁷³ Noch bevor er seine Professur erhielt, veröffentlichte er ein weiteres Werk über die Geschichte des Erkenntnisproblems³⁰⁷⁴ und im März 1893 eine Studie über die Ethik des Demokrit.³⁰⁷⁵ Allerdings wäre es falsch zu sagen, dass Natorp sich nur mit der Geschichte der Philosophie, insbesondere der Geschichte der antiken Philosophie beschäftigte, weil er auch Werke in den Bereichen der Erkenntnistheorie und Logik, Psychologie, Philosophie der Religion und der Pädagogik veröffentlichte. Zu den wichtigsten Werken von Natorp gehört ein Werk über Johannes Heinrich Pestalozzi, der die Entwicklung der Ansichten von Johann Friedrich Herbart maßgeblich beeinflusst hat. 1899 veröffentlichte Natorp ein Buch mit Vorträgen über Herbart und Pestalozzi³⁰⁷⁶ und zehn Jahre später eine Monografie über Pestalozzi³⁰⁷⁷, deren Folgeausgaben 1912 und 1919 erschienen, darunter auch ein 1899 erschienenes Buch über die Sozialpädagogik.³⁰⁷⁸ Diese Arbeit bezog sich auf die für Cohen nicht fremden Ideen, aber Natorp selbst griff das Thema bereits fünf Jahre zuvor in seiner Abhandlung *Religion innerhalb der Grenzen der Humanität* auf, die den Untertitel *Notwendigkeit der Stärkung der Sozialpädagogik* trägt.³⁰⁷⁹

Natorps wichtigste Texte sind jedoch jene, die sich auf die breit verstandenen erkenntnistheoretischen Fragen konzentrieren, die für die Marburger Schule von grundlegender Bedeutung sind. Der Ausdruck „breit verstanden“ ist hier nicht übertrieben, da es sich um Werke handelt, die sich mit dem Problem der Philosophie, der Logik und der Erkenntnistheorie beschäftigen. 1903 erschien das Werk *Philosophische Propädeutik*.³⁰⁸⁰ 1910 veröffentlichte Natorp ein Buch über die logischen Grundlagen der Wissenschaft³⁰⁸¹, es ist jedoch bei Experten zu diesem Thema nicht sonderlich beliebt. Der Grund dafür ist ein Fehler des Formalismus, der auf

3072 P. Natorp: *Platos Ideenlehre. Eine Einführung in den Idealismus*. Zweite, durchgesehene und um einen metakritischen Anhang vermehrte Ausgabe. Leipzig 1921.

3073 P. Natorp: *Platon*. In: *Grosse Denker*. Hrsg. von E. von Aster. Bd. 1. Leipzig 1911, S. 91–152.

3074 P. Natorp: *Forschungen zur Geschichte des Erkenntnisproblems im Alterthum. Protagoras, Demokrit, Epikur und die Skepsis*. Berlin 1884.

3075 P. Natorp: *Die Ethika des Demokritos. Text und Untersuchungen*. Marburg 1893.

3076 P. Natorp: *Herbart, Pestalozzi und die heutigen Aufgaben der Erziehungslehre. Acht Vorträge, gehalten in Marburger Ferienkursen 1897 und 1898*. Stuttgart 1899.

3077 P. Natorp: *Pestalozzi. Sein Leben und seine Ideen*. Leipzig 1909.

3078 P. Natorp: *Sozialpädagogik. Theorie der Willenserziehung auf der Grundlage der Gemeinschaft*. Stuttgart 1899.

3079 P. Natorp: *Religion innerhalb der Grenzen der Humanität. Ein Kapitel zur Grundlegung der Sozialpädagogik*. Freiburg im Breisgau–Leipzig. 1894.

3080 P. Natorp: *Philosophische Propädeutik (Allgemeine Einleitung in die Philosophie und Anfangsgründe der Logik, Ethik und Psychologie) in Leitsätzen zu akademischen Vorlesungen*. Marburg 1903. Wydanie drugie – tu cytownane – pochodzi z roku 1905.

3081 P. Natorp: *Die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaften*. Leipzig–Berlin 1910.

die Identifikation der Logik mit der Mathematik hinausläuft. 1911 veröffentlichte er seine Abhandlung *Philosophie. Ihr Problem und ihre Probleme*.³⁰⁸² Wenn es um die Psychologie geht, sind zwei Bücher von ihm erwähnenswert. Das Erste wurde 1888³⁰⁸³ veröffentlicht und bietet gewissermaßen eine Einführung in die 1912 aufgeworfenen Fragen; das Zweite war als erstes Buch gekennzeichnet, jedoch wurde das nie veröffentlicht.³⁰⁸⁴ Unter den vielen Aufsätzen von Paul Natorp sind mindestens drei Texte erwähnenswert, deren Bedeutung für das Verständnis von Natorps Philosophie nicht überschätzt werden sollte, obwohl sie auch eine breitere Bedeutung haben. Der erste Artikel ist ein Text von 1887 mit dem Titel *Über objektive und subjektive Begründung der Erkenntnis*, veröffentlicht in den „Philosophischen Monatsheften“ und gekennzeichnet als erster Teil, obwohl der zweite Teil nicht veröffentlicht wurde.³⁰⁸⁵ Dieser Text ist auch deshalb so wichtig, weil Natorps Gedanken eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der antipsychologischen Haltung von Edmund Husserl spielten, wie Iso Kern in seinem Buch über das Problem der Beziehung zwischen dem Schöpfer der Phänomenologie und Natorp schreibt.³⁰⁸⁶ Darüber hinaus betonte Natorp selbst, dass die Fortsetzung dieses Artikels ein zweiteiliger Text sei, der auch in den „Philosophischen Monatsheften“ unter dem Titel *Quantität und Qualität in Begriff Urtheil und gegenständlicher Erkenntnis* veröffentlicht wurde.³⁰⁸⁷ Dieser Text ist wichtig, da darin vom Autor der Begriff der Funktion mit Bezug auf die Kategorie verwendet wird.³⁰⁸⁸ 1912 veröffentlichte Natorp in den „Kant-Studien“ einen äußerst wichtigen, häufig zitierten Text über die Beziehung zwischen der Marburger Schule und Kant.³⁰⁸⁹ Der letzte Artikel, auf den hingewiesen werden muss, ist ein Text, der ein Jahr später im „Logos“ unter dem Titel *Philosophie und Psychologie* veröffentlicht wurde.³⁰⁹⁰

In Bezug auf das Erkenntnisproblem betonte Natorp nach dem von den Marburgern definierten Erkenntnisbegriff, dass die Erkenntnis als eine Aufgabe

3082 P. Natorp: *Philosophie. Ihr Problem und ihre Probleme. Einführung in den kritischen Idealismus*. Göttingen 1911.

3083 P. Natorp: *Einleitung in die Psychologie nach kritischer Methode*. Freiburg im Breisgau 1888.

3084 P. Natorp: *Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode*. Erstes Buch: *Objekt und Methode der Psychologie*. Tübingen 1912.

3085 P. Natorp: *Über objektive und subjektive Begründung der Erkenntnis*. „Philosophische Monatshefte“ 1887, Bd. 23, S. 257–286.

3086 Siehe I. Kern: *Husserl und Kant. Eine Untersuchung über Husserls Verhältnis zu Kant und zum Neukantianismus*. Den Haag 1964.

3087 P. Natorp: *Quantität und Qualität in Begriff, Urteil und gegenständlicher Erkenntnis. Ein Kapitel der transzendentalen Logik*. „Philosophische Monatshefte“ 1891, Bd. 27, S. 1–32 und 129–160.

3088 Siehe *ibidem*, S. 142.

3089 P. Natorp: *Kant und die Marburger Schule*. „Kant-Studien“ 1912, Bd. 17, S. 193–221.

3090 P. Natorp: *Philosophie und Psychologie*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1913, Bd. 4, S. 176–202.

verstanden werden sollte, in der ein Objekt als „X“ verstanden wird. Trotz der Tatsache, dass die Erkenntnis hier anders als sonst dargestellt werde, bleibe das Problem ihre Begründung, was die Notwendigkeit mit sich bringt, die Frage nach ihrer Natur zu beantworten. Dies sei notwendig, weil die Formulierung der Frage einen Bezug zur Psychologie erfordert. Natorp schrieb: „Erkenntnis ist in jedem Falle ein Vorkommnis im Zusammenhange des subjectiven Erlebens, ein Ereignis im Bewusstsein, ein psychisches Begegnis. [...] Eine Gesetzlichkeit der Erkenntnis scheint daher nothwendig eine Folge sein zu müssen aus Gesetzen des psychischen Lebens.“³⁰⁹¹ Deshalb suchte Natorp eine Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem subjektiven Charakter der Erkenntnis, ihrer subjektiven Färbung und ihrer objektiven Bedeutung. Der Versuch, diese Frage zu beantworten, bei der der Autor in dem fraglichen Artikel zwischen zwei Arten der Begründung unterscheidet, bezieht sich jedoch auf das Verständnis der Psychologie. Denn die Erkenntnis sei ein komplexer, psychologischer Prozess und das Ergebnis müsse objektiv sein. „Wird der Erkenntnis eine »objective« Gültigkeit überhaupt zugeschrieben, so muss dieselbe doch, als Attribut der Erkenntnis, in der Subjectivität des Erkennens irgendwie begründet sein; sie muss in der Thätigkeit oder dem subjectiven Erlebniss des Erkennens ihre Wurzel haben. Die »That« des Erkennens scheint das Erste sein zu müssen, Erkenntnis, als Inhalt betrachtet, das abhängige Resultat oder Erzeugnis. **Das Product mag objectiv heissen, die Factoren sind subjective** [Hervorhebung von A.J.N.].“³⁰⁹² Natorp erkannte daher die Rolle der Psychologie an und beschäftigte sich bereits im darauffolgenden Jahr mit diesem Problem – es kann ohne zu zögern betont werden, dass es um den Status der Psychologie ging. Da die Psychologie keine Wissenschaft im richtigen Sinne sei, sei es notwendig zu bestimmen, wie man Psychologie behandle. Diese Frage gilt umso mehr, als dass Natorp glaubte, dass Psychologie zu seiner Zeit anders behandelt werden müsse als zu der Zeit, als Aristoteles sie untersuchte. Das bedeutet nicht, dass Natorps Einstellung zur Antike negativ war – im Gegenteil. Dies drückte sich einige Jahre zuvor darin aus, dass die Erneuerung von Philosophie und Wissenschaft dank ihrer Ausrichtung auf die Antike möglich gewesen sei.³⁰⁹³

Aber es ist auch richtig, dass Natorp diese Renaissance nicht mit Aristoteles in Verbindung brachte. Dies wird psychologisch deutlich, indem er ihm vorwarf, dass Aristoteles „nicht zwischen physischen und psychischen Functionen des Organismus“ unterscheide.³⁰⁹⁴ Natorps Anschuldigungen gegen Aristoteles folgten vor allem daraus, dass er sich – genau wie Cohen – auf Platon bezog. Natorp betonte, dass das Problem des Bewusstseins nicht von der gesamten Antike erfasst wurde, obwohl Platon einem richtigen Ansatz am nächsten zu sein schien. Natorp

3091 P. Natorp: *Über objektive und subjektive Begründung der Erkenntnis ...*, S. 261.

3092 Ibidem, S. 261–262.

3093 Siehe P. Natorp: *Forschungen zur Geschichte des Erkenntnisproblems im Alterthum ...*, S. VI.

3094 P. Natorp: *Einleitung in die Psychologie nach kritischer Methode ...*, S. 7.

schrieb: „In der Tatsache des Bewusstseins lassen sich mehrere Momente unterscheiden, die in derselben zwar wirklich untrennbar vereint, in der Betrachtung jedoch nothwendig auseinanderzuhalten sind: erstens der Inhalt, dessen man sich bewusst ist (Bewusstseinsinhalt); zweitens das Bewusstsein desselben, oder seine Beziehung auf das Ich; welches letztere man durch fernere Abstraction als drittes Moment der Bewusstseinsthatsache von der Beziehung selbst unterscheiden mag.“³⁰⁹⁵ Natorp bezog sich hier auf Cohen und führte den Begriff der Bewusstheit ein, den dieser in *Kants Begründung der Ethik* und dann in *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte* verwendete. Im Übrigen ist es erwähnenswert, dass diese Überlegungen zum Bewusstsein und damit indirekt zur Psychologie zu den frühesten gehören, und dass Husserl beide Texte bereits vor der Veröffentlichung seiner *Logischen Untersuchungen* gelesen hatte. Natorps Überlegungen waren sehr relevant, obwohl für einige Forscher die Frage nach der Abhängigkeit Husserls vom Mitbegründer der Marburger Schule nicht offensichtlich ist. Der Autor der Phänomenologie selbst betonte dagegen sehr deutlich die Bedeutung von Natorp für die Entwicklung einer antipsychologischen Haltung, die bereits im ersten Band der *Logischen Untersuchungen* sichtbar ist. Dort spricht Husserl von der Bedeutung der Sozialpädagogik Natorps von 1899 und verweist insbesondere auf § 4, *Erkenntniskritik nicht Psychologie*.³⁰⁹⁶ Gleichzeitig betonte er aber auch die Bedeutung der früheren Texte. „Dagegen konnten auf mich zwei ältere Schriften Natorps, der oben zitierte Aufsatz aus den *Phil. Monats.*, XXIII, und die *Einleitung in die Psychologie* anregend wirken – wie sehr sie mich auch in anderen Punkten zu Widerspruch reizten.“³⁰⁹⁷ Hinzu kommt ein weiterer Aufsatz von Natorp, den Husserl hoch eingeschätzt hat, *Zur Streitfrage zwischen Empirismus und Kritizismus*, veröffentlicht im „Archiv für systematische Philosophie“, als Antwort auf Hans Kleinpeters Text zu Ernst Machs und Heinrich Hertz's Ansatz zur Physik.³⁰⁹⁸

Natorp betonte, dass der Subjektivismus der Erkenntnis, das heißt, die Suche nach der Erkenntnisbegründung im Erkenntnissubjekt, sehr häufig mit der Kant verbunden sei. „Es soll hier nicht untersucht werden, welche historischen Gründe diese Meinung in der heutigen Philosophie sich so tief haben einwurzeln lassen. Ersichtlich ist, wenigstens in Deutschland, hauptsächlich der Einfluss Kants gewesen, der in dieser Richtung gewirkt hat. Kant scheint wenigstens gerade die fundamentalsten Gesetze und Bedingungen der gegenständlichen Wahrheit der

3095 Ibidem, S. 11.

3096 P. Natorp: *Sozialpädagogik ...*, S. 15–34.

3097 E. Husserl: *Logische Untersuchungen*. Bd. 1: *Prolegomena zur reinen Logik*. Hrsg. von E. Holenstein. Den Haag 1975, S. 160 Fußnote. Natorp bezieht sich auf Husserls Kommentare in: P. Natorp: *Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode ...*, S. 33–36.

3098 P. Natorp: *Zur Streitfrage zwischen Empirismus und Kritizismus. Bemerkungen zum vorstehender Aufsatz*. „Archiv für systematische Philosophie“ 1899, Bd. 5, S. 185–201.

Erkenntnis in Gesetzen unserer Subjectivität – unserer Sinne und unseres Verstandes – zu suchen.³⁰⁹⁹ Dies bedeutet jedoch nicht, dass dies die Position des Autors der *Kritik der reinen Vernunft* war; schließlich suchte er nach der Autonomie von Logik und Philosophie. „Eine Wissenschaft, welche, dem Namen und Anspruch nach, von Erkenntnis überhaupt und deren Gesetz handelt, darf nicht in ihrer Begründung von irgendeiner besonderen wissenschaftlichen Erkenntnis (die ja ihrem Gesetz gemäss allein als wahr gelten dürfte) abhängen, sie muss vielmehr ihnen allen zu Grunde liegen.“³¹⁰⁰ Dieses äußerst komplexe Problem wurde von den Neukantianern sehr oft aufgegriffen und Natorp ist nur ein Beispiel für eine sehr gründliche Annäherung an das Problem des Bewusstseins. In der Erkenntnis gehe es um ihre Geltung, um ihre Gültigkeit, unabhängig von Subjectivität. Natorp schrieb in der *Sozialpädagogik* deutlich: „Aber die Frage der logischen Begründung ist eben wurzelhaft verschieden von der Verursachung des Denkens.“³¹⁰¹ In einem Artikel in den „Philosophischen Monatsheften“ wird dagegen der objektive Charakter der Erkenntnis betont: „Objective Gültigkeit bedeutet eine Gültigkeit, unabhängig von der Subjectivität des Erkennens; daran ist nicht zu rütteln. Was objectiv gelten will, das will so gelten, als hinge es nicht ab vom Gegebensein der Vorstellung in diesem oder jenem Bewusstsein.“³¹⁰² Die Objektivität der Erkenntnis müsse daher erhalten bleiben, auch wenn die Erkenntnis in der Subjectivität stattfindet. Natorp betonte, dass „[...] auf Objectivierung aber [...] alle Erklärung oder Theorie [zielt]“³¹⁰³, das heißt *de facto*: „Somit ist das Verhältniss des Subjectiven und Objectiven in der Erkenntnis überhaupt zu erklären durch das Verhältniss des Einzelnen und Allgemeinen.“³¹⁰⁴ Bei dieser Gelegenheit kritisierte Natorp den Positivismus, von dem er hergeleitet hat, indem er ihn beschuldigte, etwas Einzelnes auf die Allgemeinheit zu übertragen, und erkannt hat, dass sich die Psychologie radikal von allen anderen Wissenschaften unterscheidet. Schließlich wird das Bewusstsein bedingungslos als „Einheit alles Mannigfaltigen oder Gesetzmäßigkeit“³¹⁰⁵ verlangt, wie Natorp das Grundgesetz des Bewusstseins definiert hat. Er verstand Cohens Erkenntniskritik im Kontext der Psychologie, das heißt als eine Frage der Einstellung der Psychologie zur objektiven Erkenntnisbegründung und der Begründung in den Gesetzen.³¹⁰⁶ Zugleich ist jedoch hervorzuheben, dass Natorp ein anderes Verständnis von der Erkenntnis und ihrer Eigenart wahrgenommen hat. Er glaubte, dass „[n]icht das »Bewusstsein« so schlechthin, sondern die Einheit des Bewusstseins [es] ist [...], welche in der Einheit des Gesetzes die

3099 P. Natorp: *Über objektive und subjektive Begründung der Erkenntnis ...*, S. 261.

3100 Ibidem, S. 264.

3101 P. Natorp: *Sozialpädagogik ...*, S. 17.

3102 P. Natorp: *Über objektive und subjektive Begründung der Erkenntnis ...*, S. 267.

3103 P. Natorp: *Einleitung in die Psychologie nach kritischer Methode ...*, S. 42.

3104 P. Natorp: *Über objektive und subjektive Begründung der Erkenntnis ...*, S. 275.

3105 P. Natorp: *Sozialpädagogik ...*, S. 33.

3106 Siehe P. Natorp: *Einleitung in die Psychologie nach kritischer Methode ...*, S. 104.

Einheit des Gegenstands konstituiert“³¹⁰⁷ Der Gerechtigkeit halber sollte hinzugefügt werden, dass Natorp allmählich von diesem cohenschen Verständnis des Bewusstseins als Einheit des wissenschaftlichen Bewusstseins abwich und dazu neigte, es als Relation zu verstehen.

Die Erkenntnistheorie aus der Perspektive des Autors der *Einleitung in die Psychologie* zeigt die Schwierigkeiten, mit denen Cohen bereits konfrontiert war. Der in der Erkenntnis vorhandene Gegenstand unterliegt Veränderungen und in diesem Sinne können wir über den Fortschritt der Erkenntnis sprechen. Es ist auch erwähnenswert, dass dies das Element der Natorp-Doktrin ist, das Hartmann später übernommen hat. Das Problem des Erkenntnisfortschritts wird in dem klassischen Text *Kant und die Marburger Schule* sehr deutlich sichtbar. „In dem Wort »Methode«, im μετέναι, liegt nicht bloss überhaupt ein »Gehen«, ein Sichfortbewegen, auch nicht, wie Hegel meint, ein blosses Mit- und Nebenhergehen.“³¹⁰⁸ Etwas weiter unten spricht Natorp über das ewigen Werden der Erkenntnis: „In wesentlich gleichem Sinne betone ich den Prozesscharakter der Erkenntnis, ihren Charakter als Fieri, nicht starres, abgeschlossenes Faktum, das heisst, als Werden, eben nach Plato: zum Sein Werden, als Bewegung auf ein Sein hin, nicht Stillstand bei einem ruhenden Sein. Die Forderung der schliesslichen Einheit der Methode aber auch im unendlichen Fortgang ist gegeben mit der Forderung der Methode selbst.“³¹⁰⁹ Und er fügt noch hinzu, dass „das »Faktum der Wissenschaft« vielmehr ein ewiges Fieri ist.“³¹¹⁰ Der Glaube, dass die Erkenntnis ein Prozess sei, hat Natorp seit Beginn seiner philosophischen Reflexion begleitet. Er schrieb zuerst in der *Sozialpädagogik*: „Der Prozess der Erfahrung selbst lässt sich als Fortschritt zum Wahreren überhaupt nur denken im Hinblick auf das Ziel im unbedingt Wahren.“³¹¹¹

24 Jahre nach der Veröffentlichung der *Einleitung in die Psychologie* veröffentlichte Natorp die *Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode*, eine Publikation, in der er die Reflexion über die Begründung der Psychologie fortsetzte. Wie im ersten Fall ging es natürlich nicht nur um die Begründung der Psychologie, sondern vor allem um die Begründung der Erkenntnis. Natorp war davon überzeugt, dass „[...] das Interesse der Psychologie innerlichst zusammen[hängt] mit den Grundfragen aller Philosophie“³¹¹² Von Anfang an fühlte sich Natorp mit Kants Philosophie verbunden, was ein Beweis für seinen Marburger Neukantianismus ist. Er schreibt in der *Einleitung in die Psychologie*: „Die Begründung der Einheit des Gegenstandes in der des Bewusstseins, in Gestalt des Gesetzes, dürfte kaum als originale Entdeckung Kant's bezeichnet werden. Sie ist, dem Princip nach, klärllich

3107 Ibidem, S. 107.

3108 P. Natorp: *Kant und die Marburger Schule ...*, S. 199–200.

3109 Ibidem, S. 200.

3110 Ibidem, S. 209.

3111 P. Natorp: *Sozialpädagogik ...*, S. 34.

3112 P. Natorp: *Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode ...*, S. 23.

enthalten im platonischen Begriff der »Idee«.³¹¹³ Nach wie vor hat Natorp das Bewusstsein als ein Phänomen gekennzeichnet, das aus drei Momenten bestehe und sich damit von Cohens unterscheidet: „1) das Etwas, das Einem bewußt ist; 2) das, welchem etwas oder das sich dessen bewußt ist; 3) die Beziehung zwischen beiden: daß irgend etwas irgendwem bewußt ist. Ich nenne, lediglich der Kürze der Bezeichnung halber, das Erste den Inhalt, das Zweite das Ich, das Dritte – die Bewußtheit.“³¹¹⁴ Bewusstseinsanalysen führten den Autor der *Allgemeinen Psychologie* zu der Überzeugung, dass es notwendig sei, dieses Thema mit Vertretern verschiedener philosophischer Richtungen zu diskutieren und er führte eine solche Diskussion. Er bezog sich auch auf Platon und die mathematische Naturwissenschaft der Moderne und erkannte an, dass das Erkenntnisgrundgesetz die Erkenntnis der Exaktheit sei und hat sie mit den Namen von Johannes Kepler (1571–1630) und Galileo (1564–1642) verbunden. Natorp sagte: „Exaktheit besteht überhaupt nur in Begriffen, sie ist überall erst eine Schöpfung der Erkenntnis. Gesetze können, müssen exakt sein, die Erscheinung ist es, abgesehen von ihrer Bestimmung im Gesetz, niemals.“³¹¹⁵ Natürlich kommt hier auch der Marburger Charakter von Natorps Philosophie zum Vorschein, aber es wurde besonders deutlich, als er zwei Jahre zuvor ein Buch über die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaft veröffentlichte. Es ging darin jedoch um das Verhältnis zwischen Philosophie und exakter Wissenschaft, nicht um die Begründung der Psychologie. Wenn wir jedoch bedenken, dass die Philosophie nach Cohen dann Philosophie sei, wenn sie einen wissenschaftlichen Charakter habe, dann ist die Position von Natorp nicht überraschend. Übrigens ist laut Kurt Walter Zeidler hervorzuheben, dass Natorps Psychologie, wie es Iso Kern in seinem Buch über Husserls Verhältnis zum Neukantianismus – genauer gesagt, zu Rickert und Natorp – gezeigt hat, Husserl einen wichtigen Impuls zur Entwicklung eines Projekts zur genetischen Phänomenologie oder phänomenologischen Transzendentalphilosophie gab.³¹¹⁶

Im Vorwort erwähnt Natorp die Marburger Schule (obwohl er Anführungszeichen verwendet)³¹¹⁷ und erwähnt die *Logik der reinen Erkenntnis* Cohens als grundlegendes Werk. Schon das erste Kapitel des Buches zeigt, dass Natorp dem Gründer der Marburger Schule mit großer Genauigkeit folgte und das Problem der Erkenntnis im Licht seiner Lehre analysierte. Deshalb zeigt das Buch viele Probleme auf, die für das Marburger Konzept der Philosophie charakteristisch sind, wie die Probleme des Verstehens der Tatsache, des Verstehens der Methode und des Ursprungs und des Verstehens des Erkenntnisgegenstandes als unendliche Aufgabe. Diese

3113 P. Natorp: *Einleitung in die Psychologie nach kritischer Methode ...*, S. 109.

3114 P. Natorp: *Allgemeine Psychologie nach kritischer Method ...*, S. 24.

3115 Ibidem, S. 179.

3116 Siehe K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie. Der Ausgang der Neukantianismus und die post-neukantianische Systematik R. Höningswalds, W. Cramers, B. Bauchs, H. Wagners, R. Reiningers und E. Heintels*. Bonn 1995, S. 33.

3117 Siehe P. Natorp: *Die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaften ...*, S. V.

Fragen waren bereits in der *Philosophischen Propädeutik*, die 1903 zum ersten Mal erschien, ersichtlich, und doch erschien Cohens *Logik der reinen Erkenntnis* bereits ein Jahr zuvor. Natorp schreibt dort: „Im Unterschied von der natürlichen beruht die wissenschaftliche Erkenntnis auf der Einsicht, daß nur durch genaue Bestimmtheit des Gesichtspunkts unseres Urteils und in der dadurch gegebenen Begrenzung eine methodisch fortschreitende, freilich auf jeder zu erreichenden Stufe nur relative Erkenntnis möglich ist.“³¹¹⁸ In Übereinstimmung mit dem Geist von Cohens Lehre betrachtete es Natorp daher als wichtigste Aufgabe, die Erkenntnis zu begründen. Der Leser ist nicht überrascht, wenn er liest: „Die erste, grundlegende philosophische Disziplin ist die Wissenschaft von den Grundgesetzen der nicht bloß formalen, sondern materialen oder gegenständlichen Wahrheit der Erkenntnis: Logik oder Erkenntniskritik. Sie hat ihre konkrete Grundlage in der Tatsache der Wissenschaft, zunächst der Naturwissenschaft.“³¹¹⁹

Die Suche nach einer Antwort auf die Frage nach der Begründung der Erkenntnis ist sicherlich eng mit Natorps Zugehörigkeit zur Marburger Schule verbunden, da er das Problem mit Hermann Cohen aufgriff. Der Punkt ist jedoch, dass die allgemeinen Meinungen auf dem Glauben an die Existenz einer gemeinsamen Marburger Front beruhen. Obwohl diese These viele Anhänger hatte, darunter Władysław Tatarkiewicz, ist sie nicht wahr, obwohl Tatarkiewicz' Position durch die Tatsache gerechtfertigt war, dass er nicht nur selbst an der mangelnden Kenntnis über Natorps Abweichungen von Cohens Lehre schuld war. Der Unschuldscharakter dieser Unkenntnis ergibt sich daraus, dass erst 1986, sechs Jahre nach Tatarkiewicz' Tod, ein monumentales Werk von Helmut Holzhey mit zuvor nie veröffentlichten Texten Natorps erschien, die eine Abkehr von Cohens Lehre zeigen.³¹²⁰ Für Tatarkiewicz blieben diese Diskrepanzen unbekannt. Er schrieb in der Vorrede zur polnischen Auflage seiner Dissertation: „Was wichtig ist, dass beide Professoren die gleiche philosophische Haltung einnahmen und die gleichen Ansichten äußerten.“³¹²¹ Auf der anderen Seite bemerkte Jan Ożarowski – im Gegensatz zu seinem Lehrer Władysław Tatarkiewicz – bereits diese Unterschiede und sprach über die Entwicklung von Natorps Ansichten. Interessant ist Wolfgang Marx' Kommentar über die Möglichkeit, Natorps Beziehung zu Cohen zu lesen. „Die Hauptschwierigkeit liegt nicht so sehr im Verständnis der zahlreichen Texte, wenn man absieht von der mehr tief- als scharfsinnigen Gedankenführung seines Spätwerkes, der »Systematik«, sondern vielmehr darin, daß *eigene*, systemrelevante Gedanken allein in einer, nie ausgesprochenen, Differenz zum System

3118 P. Natorp: *Philosophische Propädeutik ...*, S. 7.

3119 *Ibidem*, S. 10.

3120 H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 2: *Der Marburger Neukantianismus in Quellen. Zeugnisse kritische Lektüre. Briefe der Marburger. Dokumente zur Philosophiepolitik der Schule*. Basel–Stuttgart 1986, S. VIII.

3121 W. Tatarkiewicz: *Przedmowa*. In: *idem: Układ pojęć w filozofii Arystotelesa (Vorwort. In: Anordnung von Begriffen in der Philosophie von Aristoteles) ...*, S. 7.

Cohens auffindbar sind.³¹²² Wenn es, wie Holzhey bewiesen hat, nicht legitim ist, von einer Einheit der Positionen von Cohen und Natorp zu sprechen, dann ist es notwendig, auf die Unterschiede zwischen ihnen hinzuweisen.

Ożarowski ist überzeugt, dass das letzte Marburger Element bei Natorp die Überwindung des Dualismus von Denken und Sein war, und dass diese Überwindung mit dem Werk über Platon verbunden sei.³¹²³ Das stimmt, obwohl *Platons Ideenlehre* von Natorp eindeutig unter dem Einfluss Cohens stand. Im Vorwort zur ersten Auflage betonte Natorp die Bedeutung der Lehre des Gründers der Marburger Schule und schreibt: „Ich stehe nicht an, Hermann Cohen als den zu nennen, der uns, wie für Kant, so für Plato die Augen geöffnet hat.“³¹²⁴ Es wurde bereits gesagt, dass dieser Platon sich von dem unterscheidet, wie ihn die Tradition kennt, nämlich Platon, der die Idee als ein Gesetz und nicht als ein Ding verstanden hat. Dies wurde von Natorp unterstrichen, der Eduard Zeller als Quelle dieser Ansicht bezeichnet hat. Zeller vertrat eine solche Auffassung in seinen *Platonischen Studien*, und tatsächlich kann man dort lesen, dass „die Weltseele oder die mathematischen Dinge also [...] nichts Anderes [sind], als die Ideenwelt selbst, in ihrer Beziehung auf das Nichtseyende, oder, was dasselbe besagt, die Ideen als Gesetze der Sinnenwelt“³¹²⁵. Dies ist in der Tat ein sehr wichtiges Argument, das die Philosophie von Platon (und der Marburger Schule) mit der mathematischen Denkweise verbindet, wobei die Vertreter der Marburger Schule diese Tatsache mit dem für Ożarowski besonders wichtigen platonischen Dialog *Sophistes* verbunden haben: „Im Dialog *Sophistes*, die nach Ansicht der Marburger Philosophen der Gipfel der Philosophieentwicklung Platons ist, haben Ideen nichts mehr mit metaphysischen Entitäten zu tun. Das sind bereits die Kategorien, die die logische Grundlage für das Denken und die Erkenntnis bilden.“³¹²⁶ Es sollte jedoch ergänzt werden, wie Mirosław Czarnańska betont, dass es in der Marburger Doktrin viele Begriffe gibt, um Ideen zu beschreiben, die alle darauf hinauslaufen, dass „eine Idee als etwas anerkannt wurde, das »von nichts anderem mehr bestimmt werden kann«“.³¹²⁷

Tatsächlich interpretierten die Marburger Platons Lehren in einem mathematischen Geist, aber dies beweist noch nicht Natorps Abweichung von Cohens Lehre. Helmut Holzhey betonte, dass Karl Vorländer³¹²⁸ ein Schüler der Marburger, der erste Interpret war, der Natorps Abweichung von Cohen ansprach, und andere

3122 W. Marx: *Die philosophische Entwicklung Paul Natorps im Hinblick auf das System Hermann Cohens*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion* ..., S. 66.

3123 Siehe J. Ożarowski: *Droga rozwojowa marburskiej doktryny etycznej (Der Entwicklungsweg der Marburger Ethiklehre)* ..., S. 15 und folgende.

3124 P. Natorp: *Platos Ideenlehre. Eine Einführung in den Idealismus* ..., S. VI–VII.

3125 E. Zeller: *Platonische Studien*. Tübingen 1839, S. 259.

3126 J. Ożarowski: *Droga rozwojowa marburskiej doktryny etycznej* ..., S. 19.

3127 M. Czarnańska: *Platońska teoria idei w interpretacji filozofii marburskiej* ..., S. 133.

3128 Siehe H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 1..., S. 67. Por. K. Vorländer: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. 3. Aufl. Leipzig 1911, S. 428–432.

seinem Beispiel folgten, wie Werner Ziegenfuß (1904–1975) oder Joseph Klein (1896–1976), der Autor einer 1976 veröffentlichten Dissertation über die Ethik, in der er sich mit dem Problem der Beziehung zwischen den beiden Hauptfiguren der Marburger Schule gelegentlich beschäftigt hat.³¹²⁹ Das Problem der Abweichung hängt zwar mit der Ethik zusammen, wie der Titel von Kleins Abhandlung zeigt, ist aber komplexer, denn auch Natorp war von Anfang an sehr an der Pädagogik interessiert, und Gerhard Lehmann sagte ausdrücklich: „In der Tat ist Natorp eines vor allem: Erzieher.“³¹³⁰ Diese Aussage ist richtig, weil seine Arbeit auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie, die das Problem der Begründung der Philosophie im Geiste der Marburger Schule anspricht, von Anfang an mit seinen pädagogischen Interessen verflochten war. Das Paradoxe ist jedoch, dass Natorp das Problem der Pädagogik entsprechend der kritischen Position der Marburger Schule aufgegriffen hat. Es ist schwierig, den Beginn von Natorps Interesse an diesem Thema zu bestimmen. Norbert Jegelka glaubt, dass dies das Jahr 1890³¹³¹ ist, doch ein Jahr zuvor veröffentlichte Natorp seine bereits erwähnten Vorträge über die Theorie der Erziehung, die sich auf die Ideen von Herbart und Pestalozzi bezogen und deren Aufgabe es war, das Dilemma von Herbart oder Pestalozzi zu lösen. Abgesehen davon, dass Natorp zu dem Ergebnis kam, dass es fast unmöglich sei, das Dilemma zu lösen, sei darauf hingewiesen, dass es trotz allem eine Wende in die Richtung von Pestalozzi gab. Dies ergab sich bereits 1894, als Natorp eine Rede mit dem Titel *Pestalozzis Ideen über Arbeiterbildung und soziale Frage* veröffentlichte.³¹³²

Das Problem der Pädagogik hat Natorp aus mindestens zwei Gründen in einen breiteren Kontext gestellt. Erstens müsse sie in einen breiteren sozialen Kontext eingebettet sein und daher die Form der Sozialpädagogik annehmen. Damit bringt Natorp die Übereinstimmung seiner Ideen mit den Lehren seiner Vorgänger, Pestalozzi, und dem Vorläufer der Marburger Schule, Friedrich Albert Lange, zum Ausdruck. Zweitens stelle sich die Frage nach dem Verständnis der Pädagogik als Wissenschaft im Gegensatz zur Erziehungskunst, die Natorp später in seinen Vorträgen zur allgemeinen Pädagogik zum Ausdruck brachte; die ersten Sätze zeigen, dass er ihr den Status der Wissenschaft verliet: „Unter Pädagogik verstehen wir die Wissenschaft der Bildung, das heißt die theoretische Grundlage für die Entscheidung der die Erziehung und den Unterricht betreffenden Fragen.“³¹³³ Dieses Motiv der Pädagogik als Wissenschaft ist in Natorps Überlegungen ständig präsent, was bereits 1894 mit der Veröffentlichung des Werkes *Religion innerhalb der Grenzen*

3129 J. Klein: *Die Grundlegung der Ethik in der Philosophie Hermann Cohens und Paul Natorps – eine Kritik des Marburger Neukantianismus*. Göttingen 1976.

3130 G. Lehmann: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. Stuttgart 1943, S. 72.

3131 Siehe N. Jegelka: *Paul Natorp: Philosophie, Pädagogik, Politik*. Würzburg 1992, S. 21.

3132 P. Natorp: *Pestalozzis Ideen über Arbeiterbildung und soziale Frage. Eine Rede*. Heilbronn 1894.

3133 P. Natorp: *Allgemeine Pädagogik in Leitsätzen zu akademischen Vorlesungen*. Marburg 1905, S. 1.

der Humanität bestätigt wurde. Der Untertitel enthält den Vorschlag des Autors, die Sozialpädagogik zu stärken. Das Buch ist so konzipiert, dass Natorp zunächst das Verständnis von Humanität, dann von Religion analysiert und dann versucht, diese zu konfrontieren. Schließlich versuchte er, Schlussfolgerungen zu ziehen, die sich daraus für die Sozialpädagogik ergeben, und vor allem die Schlussfolgerung Natorps bezüglich dieser Pädagogik ist äußerst interessant. Er hat anerkannt, dass „[d]ie Erfüllung dieser Forderung, d. i. die Einführung der Idee in die Wirklichkeit des Menschendasein[s], [...] das Thema einer höheren Pädagogik [ist]; ich nenne sie Sozialpädagogik [...]“.³¹³⁴ Schließlich ist hinzuzufügen, dass das Motiv der Pädagogik als Wissenschaft auch 1899 in der in Stuttgart erschienenen und Rudolf Stammler gewidmeten „Sozialpädagogik“ sowie in der zehn Jahre später erschienenen und mehrfach erneuerten Monografie über Pestalozzi ans Licht trat. Beide Werke befassen sich mit der Frage der Begründung der Pädagogik und wurden damit Teil der Tradition der Marburger Philosophie. So gibt es in der *Sozialpädagogik* ein Kapitel zur Unterscheidung von Erkenntniskritik und Psychologie³¹³⁵, während der Leser in der Monografie, die sich mit dem Problem von Pestalozzis Leben und Werk beschäftigt, ein zweites Kapitel findet, das eine Analyse der Prinzipien seiner Pädagogik enthält.³¹³⁶

Als Cohen 1911 noch in Marburg war, als Edmund Husserl seinen berühmten Artikel *Philosophie als strenge Wissenschaft* veröffentlichte, publizierte Natorp eine Abhandlung mit dem Titel *Philosophie. Ihr Problem und ihre Probleme*, deren zweite, korrigierte Auflage 1918 erschien.³¹³⁷ Das Buch ist eine Art Synthese der Marburger Lehre. Es besteht aus fünf Kapiteln, die der Philosophie, Logik, Ethik, Ästhetik und Philosophie der Religion und der Psychologie gewidmet sind. Die Arbeit war ein Teil von Natorps Überlegungen zur wissenschaftlichen Natur der Philosophie in *Die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaften*, obwohl er die Position von Cohen immer mehr kritisierte. Als Vorwand diente schließlich eine Rede vor der Kant-Gesellschaft in Berlin nach dem Tod des Gründers der Marburger Schule.³¹³⁸ Natorp betonte die Bedeutung des Systems in Cohens Philosophie und stellte fest, dass er in der ersten Phase des Philosophierens nach einem System der kantischen Philosophie und später nach einem System der Philosophie suchte. Der Bezug zum System sei daher grundlegend und die Bewertung erfolgte auch aus systemischer Sicht, wie Holzhey betonte.³¹³⁹ Anzumerken ist auch, dass die Interpretation von Holzhey von Jürgen Stolzenberg kritisiert wurde.³¹⁴⁰ Er warf Holzhey vor, in

3134 P. Natorp: *Religion innerhalb der Grenzen der Humanität* ..., S. 86.

3135 P. Natorp: *Sozialpädagogik* ..., S. 15–25.

3136 P. Natorp: *Pestalozzi. Sein Leben und seine Ideen* ..., S. 35–84.

3137 P. Natorp: *Philosophie. Ihr Problem und ihre Probleme. Einführung in den kritischen Idealismus*. 2. verb. Aufl. Göttingen 1918.

3138 P. Natorp: *Hermann Cohens philosophische Leistung unter dem Gesichtspunkte des Systems*...

3139 Siehe H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 1 ..., S. 80.

3140 J. Stolzenberg: *Ursprung und System* ..., S. 133–141.

Cohens Werk nicht die These von der Selbstanwendung des Denkens, das heißt der Selbsterkenntnis und Selbstbegründung, zu finden.³¹⁴¹ Die Komplexität des Themas zeigt sich auch in den Ausführungen von Herta Mayerhofer, die betont, dass sich Stolzenbergs Kritik nicht nur auf Holzheys Interpretation des Ursprungsprinzips, sondern auch auf die von Wolfgang Marx und Geert Edel konzentrierte.³¹⁴²

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass das Problem des Verständnisses von Natorps Philosophie im Vergleich zu Cohens Auffassung und damit die Frage nach späteren Abweichungen komplexer ist, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Natorp selbst betonte die Komplexität seiner Philosophie in der Autobiografie, die auch für die Analyse seiner Abweichungen von Cohen wichtig ist, da sie auf das Jahr 1921 zurückgeht, der Zeit, als die Abweichung offensichtlich wurde. In diesem Sinne ist seine Selbstdarstellung auch ein Zeugnis dieser Abweichung: „Alles, was ich bis dahin hatte vorlegen können, über die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaften, über Descartes', über Platos wissenschaftlichen, Pestalozzis sittlichen Idealismus, über soziale wie allgemeine Erziehungslehre, über Religion des Menschentums oder was sonst das Thema sein mochte, war nur Anlauf, Bruchstück, Baustein, wollte gar nichts anderes sein; das Ganze, das mir dabei vor Augen stand, schimmerte kaum durch; ich gab – ein Schelm gibt mehr als er hat – allemal nur so viel, als sich in relativ sauberer Abgrenzung, in scharf bestimmter Abstraktion, aus dem ganzen herauslösen ließ.“³¹⁴³ Sehr wichtig ist daher, dass Natorp den fragmentarischen Charakter seiner Reflexionen betonte und sie als unvollendet betrachtete, was sich in der Definition von der Erkenntnis als ewigem Prozess (*fieri*) und in der Tatsache widerspiegelt, dass die Dinge an sich als Grenzbegriffe genannt werden. Natorp schreibt in *Philosophie, ihr Problem und ihre Probleme*: „Die Unendlichkeit der Aufgabe der Erkenntnis scheint es zu sein, was den gesuchten Abschluß in einer letzten, absoluten Einheit der Erkenntnis unmöglich macht.“³¹⁴⁴ Und weiter stellte er fest: „Keine Frage: die Aufgabe der menschlichen Erkenntnis ist unendlich.“³¹⁴⁵ Das Problem der Philosophie, aber auch das Problem der Logik, war mit Natorps Überzeugung verbunden, dass diese die Einheit der Erkenntnis suchen, während diese Einheit nur das Endergebnis einer Vielzahl von Studien sein kann, die das Ergebnis ihres gemeinsamen Ziels sind. Natorp war jedoch der Meinung, und das scheint die Folge seines Kritizismus zu sein, dass alles auf die Logik reduziert werden könne, und er schrieb: „Den Weg der Philosophie, den ich gehe und führen möchte – ich nannte ihn schon: »Allgemeine Logik.«“³¹⁴⁶ Und man kann mit voller Verantwortung sagen, dass dies keine leere Erklärung war,

3141 Siehe *ibidem*, S. 134.

3142 H. Mayerhofer: *Der philosophische Begriff ...*, S. 265–269.

3143 P. Natorp: *Selbstdarstellung*. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 1. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 168.

3144 P. Natorp: *Philosophie. Ihr Problem und ihre Probleme*. 1. Aufl. ..., S. 8.

3145 *Ibidem*, S. 9.

3146 P. Natorp: *Selbstdarstellung ...*, S. 170.

was die unveröffentlichten Texte von Natorp bestätigen, die Holzhey als erster in gedruckter Form veröffentlichte. Dazu gehören Texte wie *Zu Cohens Logik* (1902), *Zu Cohens Logik (Entwurf für »Die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaften«)* (1910), *Quantität und Qualität in Cohens Kantinterpretation* (1890), *Synthetische Einheit und Ursprung (aus einer »Einleitung zur Allgemeinen Logik«)* (1914) und schließlich *Zu Cohens Religionsphilosophie* (1915). Diese Texte sind auch ein Beweis für die allmähliche Abkehr vom cohenschen Verständnis der Philosophie. Abgerundet wird das Ganze durch zwei Bücher, die nach dem Tod von Natorp erschienen sind.

Das Bewusstsein der in Natorps Spätdoktrin sichtbaren Abweichungen in Bezug auf die von vielen erklärte Einstimmigkeit mit Cohen ist nicht nur aus historischen, sondern vor allem auch aus problematischen Gründen wichtig. Der Ausgangspunkt für die Überlegungen dieser beiden äußerst wichtigen Philosophen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist die Lehre von Natorp und leider wird diese Frage nicht vollständig erkannt. Der Erste ist Nicolai Hartmann, ein geächteter Schüler der Marburger. Joseph Klein ist ein Denker, der diese Tatsache besonders stark betont – er schreibt: „Hartmanns Ontologie stellt nichts anderes und nicht weniger dar als den Versuch einer partialen, weil nur so möglichen Durchführung des von P. Natorp immer wieder ausgesprochenen Programms der kategorialen Grundlegung aller Philosophie.“³¹⁴⁷ Holzhey wiederum beruft sich auf die Polemik von Hartmanns *Grundzüge[n] einer Metaphysik der Erkenntnis* und Natorps Brief an Albert Görland: „Was sagen Sie zu Hartmanns Buch? Ich bin darauf gefaßt, daß viele es als eine Art Abfall beurteilen werden. Doch scheint mir, daß er selbst sich ein wenig täuscht über den Grad der Entfernung von dem, was er bei uns Alten gelernt hat. Er hat meinen »Idealismus« als Subjektivismus verstanden. Habe ich dazu wirklich Grund gegeben?“³¹⁴⁸ Diese wichtige Frage gewinnt eine neue Dimension, wenn man – wie Stolzenberg deutlich macht – Martin Heideggers Beziehung zur späteren Lehre Natorps berücksichtigt, die unter Bezugnahme auf das nach Natorps Tod veröffentlichte Werk aufgezeigt wird, wobei man von zwei Büchern sprechen kann, die posthum von seinem Sohn Hans Natorp herausgegeben wurden. Das Erste erschien ein Jahr nach seinem Tod und war der praktischen Philosophie gewidmet.³¹⁴⁹ Das Zweite war ein Verzeichnis von Vorlesungen über die Systematik: *Vorlesungen über philosophische Systematik* und *Philosophische Systematik*, die Natorp in den Sommersemestern 1922 und 1923 in Marburg hielt.³¹⁵⁰

3147 J. Klein: *Nicolai Hartmann und die Marburger Schule*. In: *Nicolai Hartmann. Der Denker und sein Werk. Fünfzehn Abhandlungen mit einer Bibliographie*. Hrsg. von H. Heimsoeth und R. Heiß. Göttingen 1952, S. 124.

3148 H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 2 ..., S. 495.

3149 P. Natorp: *Vorlesungen über praktische Philosophie*. Erlangen 1925.

3150 P. Natorp: *Philosophische Systematik. Aus dem Nachlaß hrsg. von Hans Natorp. Mit der Gedenkrede zum 100. Geburtstag von Hans-Georg Gadamer sowie mit Einleitung und textkritischen Anmerkungen von Hinrich Knittermeyer*. Hamburg 1958. (Nachdruck: Hamburg 2000).

Das zweite Buch enthält eine Rede von Gadamer zum 100. Geburtstag von Paul Natorp am 24. Januar 1954 an der Universität Marburg und eine Einführung von Hinrich Knittermeyer. Deshalb ist es schwierig, über den Einfluss des Letzteren auf Heideggers Philosophie zu sprechen, aber sicherlich waren die Vorträge über die praktische Philosophie für ihn von großer Bedeutung. Jürgen Stolzenberg betont: „Die Bedeutung der Philosophie Paul Natorps für die Ausbildung des theoretischen Selbstverständnisses des frühen Martin Heidegger läßt sich vor allem mit Bezug auf Natorps Entwurf einer philosophischen Psychologie nachweisen.“³¹⁵¹ Es macht keinen Sinn, dieses Thema hier weitergehend zu betrachten, da es über den Rahmen dieser Studie hinausgeht. Es genügt zu sagen, dass ein Buch, das Heideggers Verbindung zum Neukantianismus systematisch aufgreift, noch nicht geschrieben wurde. Es genügt zu sagen, dass auch Hermann Noack einen Zusammenhang zwischen der späten Ontologie Natorps und der Ontologie im Sinne von Martin Heidegger sieht.³¹⁵² Bemerkenswert ist auch die Interpretation von Kant durch Heidegger, die mit den Gedanken des Autors der *Kritik der reinen Vernunft* in die Fußstapfen von Hans Pichler und dann Nicolai Hartmann trat. Es ist jedoch zu bedenken – und das gilt insbesondere für Hartmann, nicht für Heidegger –, dass das von Natorp in der *Philosophischen Systematik* vorgestellte Programm ein Programm der Ontologie ist, das als kategorische Analyse verstanden wird.

Hans-Ludwig Ollig betont, dass der Unterschied zwischen dem späten Natorp und Cohen von vier Motiven bestimmt wird³¹⁵³ und er verdankt einen großen Teil seiner Einschätzung einem kleinen Text von Ernst Cassirer, dem bedeutendsten Marburger Studenten, der nach Natorps Tod in den „Kant-Studien“ veröffentlicht wurde. Es ist erwähnenswert, dass die Philosophie des späten Natorp der Grund für Heideggers spätere Tätigkeit war. Ollig schreibt: „Für eine Beurteilung von Natorps Spätphilosophie ist zweierlei wichtig; einmal ist die Tatsache zu berücksichtigen, daß in Natorps Spätphilosophie religiös-existenzielle und spekulative Momente ungeschieden ineinander übergehen, zum andern, daß Natorp bei der Durchführung seines existenziell-philosophischen Ansatzes immer wieder auf Grenzen der sprachlichen Darstellung stößt.“³¹⁵⁴ Olligs Kommentar beleuchtet Martin Heideggers Fundamentalontologie und ist von großer Bedeutung für sein Bemühen der anthropologischen Begründung der Philosophie in der Opposition zum Neukantianismus. Das bedeutet natürlich nicht, dass Heidegger hier besonders originell war – denn die Ontologie wurde von vielen Philosophen nach dem Neukantianismus praktiziert –, noch dass Heidegger selbst kein Neukantianer mehr war. Letzteres wurde von Ernst Cassirer während der berühmten Disputation in Davos bestätigt. Erwähnenswert ist im Übrigen, dass Heidegger selbst seinen Bezug zum Neukantianismus nicht gefördert hat, denn er hat weder in seinem

3151 J. Stolzenberg: *Ursprung und System ...*, S. 259–260.

3152 Siehe H. Noack: *Die Philosophie Westeuropas ...*, S. 153.

3153 Siehe H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979, S. 41.

3154 *Ibidem*, S. 42.

Werk *Sein und Zeit* noch in *Kant und das Problem der Metaphysik* die Namen von Natorp und Rickert erwähnt.

Das erste wichtige Motiv, das eine Abweichung Natorps von Cohen offenbart, betrifft eine Abkehr von der für den Gründer der Marburger Schule charakteristischen Idee der Wissenschaft, die sich in der Überzeugung ausdrückte, dass der direkte Gegenstand der Philosophie die Welt des Geistes sei, die in keiner Weise vermittelt werde. Cassirer schrieb in seinem postmortalen Gedenken: „Was er sucht, was er verlangt, ist nichts anderes als ein unmittelbares Verhältnis zwischen der Philosophie und der Welt des Geistes wiederzugewinnen.“³¹⁵⁵ Dies hängt mit dem zweiten Motiv zusammen, nämlich der Überschreitung der transzendentalen Methode und dem Verständnis von Philosophie im weiteren Kontext des Lebens. „Philosophie also ist *Besinnung*, und zwar *Besinnung des Lebens selbst* auf nichts anderes als es selbst, das Leben.“³¹⁵⁶ Gleichzeitig bedeutete die Überschreitung der transzendentalen Methode, dass das Thema der Reflexion nicht die apriorische Grundlage der Einzelwissenschaften ist, wie es in Cohens Ansatz der Fall war. Cassirer erinnerte an Fichtes Brief an Jakob, in dem Fichte das Gegenteil von Philosophie und Leben betont und in seinem Kommentar darauf hinweist: „So will Philosophie nach wie vor »Besinnung« sein – aber nicht lediglich Besinnung über eine Mannigfaltigkeit einzelner wissenschaftlicher Disziplinen, deren spezifische Prinzipien sie durch Einheit zu meistern hätte, sondern Rückbesinnung des Geistes auf sich selbst und seinen eigenen Ursprung.“³¹⁵⁷ Der dritte Erwägungsgrund stellt die Grundlage für die transzendente Methode der Subjekt-Objekt-Beziehung infrage. Ollig präsentiert eine Andersheit von Natorps Position: „Natorp versuchte so den Subjekt-Objekt-Gegensatz auf eine ursprünglichere Einheit zurückzuführen.“³¹⁵⁸ Der vierte Erwägungsgrund schließlich bezieht sich auf die Tatsache, dass Natorp nicht nach dem Sein, sondern nach dem Sinn fragt. Diese Frage stellt sich sowohl in der Selbstdarstellung als auch in der *Philosophische[n] Systematik*. Die Folge ist eine Philosophie, die auf ein System von Kategorien hinausläuft, die, wie im letzten Werk, als Funktionen beschrieben werden. Hans-Georg Gadamer, ein Schüler von Natorp, sah jedoch noch mehr Motive für Natorps Abweichen von Cohen. Es genügt zu sagen, dass er beispielsweise das von Natorp formulierte Programm der transzendentalen Psychologie für ein solches Motiv hielt.³¹⁵⁹ Ohne näher auf die diskutierten Themen einzugehen, sei darauf hingewiesen, dass man, wenn man von Natorps Abweichungen von der ursprünglichen Marburger Doktrin spricht, die von Hermann Cohen formuliert wurde, seinen Weggang aus

3155 E. Cassirer: *Paul Natorp. 24. Januar 1854 – 17. August 1924*. „Kant-Studien“ 1925, Bd 30, S. 289.

3156 P. Natorp: *Philosophische Systematik* ..., S. 2–3.

3157 E. Cassirer: *Paul Natorp* ..., S. 290–291.

3158 H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus* ..., S. 41.

3159 Siehe H.-G. Gadamer: *Die philosophische Bedeutung Paul Natorps*. In: P. Natorp: *Philosophische Systematik* ..., S. XII.

Marburg und den Weg des Gründers der Marburger Schule nach Berlin hervorhebt. Im selben Jahr veröffentlichte Natorp jedoch die *Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode* und stellte damit ein anderes Programm der transzendentalen Psychologie als Cohen vor und bereits zwei Jahre zuvor erschien *Die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaften*. Natorps Kampf um eine Einstimmigkeit mit Cohen wird durch das Schicksal eines Textes von *Zu Cohens Logik (Entwurf für »Die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaften«)* deutlich, dessen Veröffentlichung von Natorp nach Cohens kritischen Bemerkungen eingestellt wurde und erst 1986 von Helmut Holzhey veröffentlicht wurde.

Der Mitbegründer der Marburger Schule hat sicher nicht die Leistung von Hermann Cohen geleugnet, sondern er modifizierte sie. Eines der wichtigen Elemente, die die Richtung dieser Veränderungen bestimmten, ist bei jedem Schritt die Betonung des infinitiven Charakters der Erkenntnis. Tatsächlich hat Stolzenberg recht, denn er glaubt, dass das Verständnis des Begriffs der synthetischen Einheit „als »letztes Gesetz«“ auch eine eigentümliche Interpretation von Platon erlaube.³¹⁶⁰ Dies ist auch deshalb wichtig, weil Natorp die positivistische Schule von Laas mit seinem klassischen philologischen Hintergrund eher mit Platon als mit Kant verband. Mehr noch, und das kann als schockierend angesehen werden im Vergleich zu der Tatsache, dass sich der Leser mit dem zweiten Vertreter einer der beiden wichtigsten neukantischen Schulen beschäftigt, hat Natorp sich nicht im gleichen Maße mit Kants Philosophie beschäftigt wie Cohen. Holzhey bemerkt in diesem Zusammenhang: „Paul Natorp hat nie eine einläßlichere Kant-Interpretation, sei es kommentierender, sei es systematisch rekonstruierender Art, vorgelegt.“³¹⁶¹ Wir können uns auch fragen, ob er das musste. Die Antwort liegt auf der Hand: Nein, denn diese Interpretation wurde von Cohen dargestellt.

13.3 Ernst Cassirer

Der Versuch, Cassirers Philosophie zu lokalisieren, ist problematisch. In Polen war Cassirer lange Zeit nur als Autor des 1977 erstmals erschienenen Buches *Was ist der Mensch? (An Essay on Man)*³¹⁶² bekannt, das heißt einer Abhandlung, das als ein Werk der Kulturphilosophie wahrgenommen wurde, was den Wegfall seiner Verbindung zur Marburger Schule zur Folge hatte. Wenn man also von Cassirer als Autor seines berühmtesten Werkes, der dreibändigen *Philosophie der symbolischen*

3160 Siehe J. Stolzenberg: *Ursprung und System ...*, S. 118.

3161 H. Holzhey: *Zu Natorps Kantauffassung*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion ...*, S. 135.

3162 E. Cassirer: *Was ist der Mensch? Versuch einer Philosophie der menschlichen Kultur*. Kohlhammer, Stuttgart 1960 (*An Essay on Man. An Introduction to a Philosophy of Human Culture*. Doubleday, New York 1944).

*Formen*³¹⁶³, deren dritter Band *Phänomenologie der Erkenntnis* heißt, liest, scheint er ein Phänomenologe, ein Kulturphilosoph, aber sicher kein Schüler der Marburger zu sein. Hariolf Oberer betont in Bezug auf diese Reduzierung von Cassirer auf die Phänomenologie: „Dabei wird unbedenklich ignoriert, daß Cassirer sich Zeit seines Lebens zur Marburger Schule des Neukantianismus rechnete und insbesondere im Bereich der Erkenntnistheorie stets am »spezifisch kritischen Begriff der Subjektivität« festhielt.“³¹⁶⁴ Umso mehr lohnt es sich, auf die grundlegende Frage der Letztbegründung hinzuweisen, die Cassirer in Bezug auf Kant und auf die Marburger Schule auszeichnet. Das unterstreichen Interpretieren seiner Gedanken wie Wolfgang Marx³¹⁶⁵ und Heinz Paetzold.³¹⁶⁶

Ernst Alfred Cassirer, der als der bedeutendste Schüler der Marburger galt, wurde am 28. Juli 1874 in Breslau als viertes Kind von Eduard Cassirer (1843–1916) und seiner Frau Eugene Cassirer (1848–1904), geborene Siegfried, in einer jüdischen Kaufmannsfamilie geboren.³¹⁶⁷ Nach dem Abitur nahm er ein Jurastudium in Berlin auf, gab es aber zugunsten der Philosophie und der Literaturtheorie auf. Er suchte seinen Platz in Leipzig und Heidelberg, kehrte aber nach Berlin zurück, wo er Simmels Vorträge über Kant hörte, durch die er sich für Cohens Bücher interessierte. Ab 1896 wechselte er nach Marburg, wo er am 19. Juli 1899 auf der Grundlage der Arbeit *Descartes' Kritik der mathematischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnis* promovierte.³¹⁶⁸ Das Werk ist die Einleitung zu einem Buch über

3163 E. Cassirer: *Philosophie der symbolischen Formen*. Bd. 1: *Die Sprache*. Berlin 1923; Bd. 2: *Das mythische Denken*. Berlin 1925; Bd. 3: *Phänomenologie der Erkenntnis*. Berlin 1929.

3164 H. Oberer: *Transzendentalosphäre und konkrete Subjektivität ...*, S. 117.

3165 W. Marx: *Cassirers Philosophie – ein Abschied von kantianisierender Letztbegründung?* In: *Über Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen*. Hrsg. von H.-J. Braun, H. Holzhey und E. W. Orth. Frankfurt am Main 1988, S. 75–88. Marx äußert Zweifel, ob Cassirers Kulturphilosophie mit der Marburger Lehre verwandt ist, und sein Schüler Thomas Knoppe hat keine: „Je selbst der andere Allgemeinplatz der Forschung, daß Cassirer sich mit der *Philosophie der symbolischen Formen* von dem erkenntnistheoretischen Ansatz des Neukantianismus Marburger Prägung abgewendet habe und seine Philosophie dessen Selbstauflösung am eindrucksvollsten belegt, ist nicht unumstritten.“ Th. Knoppe: *Die theoretische Philosophie Ernst Cassirers. Zu den Grundlagen transzendentaler Wissenschafts- und Kulturtheorie*. Bonn 1992, S. 4.

3166 H. Paetzold: *Ernst Cassirer zur Einführung*. Hamburg 1993, S. 13–21.

3167 Siehe D. Gawronsky: *Ernst Cassirer: His life and his work. A Biography*. In: *The philosophy of Ernst Cassirer*. Ed. by P.A. Schilpp. Evanston 1949, S. 1–37; B. Andrzejewski: *Animal symbolicum. Ewolucja neokantyzmu Ernsta Cassirera*. Poznań 1980, S. 13–23.

3168 E. Cassirer: *Descartes' Kritik der mathematischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Facultät der Universität Marburg*. Marburg 1899.

die Philosophie von Leibniz, das 1902 veröffentlicht wurde.³¹⁶⁹ Am 16. September desselben Jahres heiratete er in Wien seine Cousine Antonelle Toni Bondy (1883–1961), ihre Eltern waren Otto Bondy (1844–1928) und Julie Cassirer (1860–1914). Aus dieser Beziehung stammen drei Kinder: Heinrich Walter Cassirer (1903–1979), Georg Eugen Cassirer (1904–1958) und Anna Elisabeth Appelbaum, geb. Cassirer (1908–1998), die Ehefrau des berühmten Pianisten Kurt Appelbaum (1906–1990). Nach der Hochzeit lebte das Paar zusammen in München, kehrte aber nach einem Jahr nach Berlin zurück, und Cassirer begann mit der Arbeit an einem monumentalen Werk über das Problem der Erkenntnis in der Wissenschaft und der modernen Philosophie. Der erste Band erschien 1906,³¹⁷⁰ der zweite ein Jahr später³¹⁷¹, obwohl Dimitry Gawronsky behauptete, dass beide 1904 fertiggestellt waren³¹⁷², was auch von der Frau Cassirers bestätigt wurde.³¹⁷³ Der dritte Band wurde 1920³¹⁷⁴ noch vom Autor selbst herausgegeben, der vierte erschien erst nach seinem Tod – 1950 in englischer Sprache³¹⁷⁵ und 1957 in deutscher Sprache.³¹⁷⁶

Er begann seine wissenschaftliche Arbeit 1906 an der Universität Berlin, wo er auf Veranlassung Cohens Privatdozent wurde. Die Grundlage für seine Habilitation in der Hauptstadt war der erste Band vom *Erkenntnisproblem*, obwohl die Anerkennung dessen schwierig war, da sowohl Carl Stumpf als auch Alois Riehl das Marburger Verständnis der Erkenntnis ablehnten. Wilhelm Dilthey setzte sich für Cassirer ein und sagte: „Ich will nicht, daß man später von mir sagen kann, ich hätte Ernst Cassirer abgewiesen.“³¹⁷⁷ Die Habilitationsvorlesung mit dem Titel *Substanzbegriff und Funktionsbegriff* wurde von Cassirer am 26. Juli 1906 gehalten und auf dieser Grundlage erhielt er das *venia legendi*. Cassirer arbeitete bis zum Ende des Ersten Weltkrieges in Berlin, und als 1919 zwei neue Universitäten gegründet wurden, erhielt er von beiden das Angebot einer Professorenstelle. Cassirer nahm das Angebot aus Hamburg an und wurde am 6. Oktober 1919 ordentlicher Professor an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät. Dies war der Beginn

3169 E. Cassirer: *Leibniz' System in seinen wissenschaftlichen Grundlagen*. Marburg 1902.

3170 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 1. Berlin 1906.

3171 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 2. Berlin 1907.

3172 Siehe D. Gawronsky: *Ernst Cassirer: His life and his work ...*, S. 13.

3173 Siehe T. Cassirer: *Mein Leben mit Ernst Cassirer*. Hildesheim 1981, S. 68 i nast. Książka stanowi nieocenione źródło informacji na temat filozofa.

3174 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 3: *Die nachkantischen Systeme*. Berlin 1920.

3175 E. Cassirer: *The Problem of Knowledge. Philosophy, Science, and History since Hegel*. Transl. by W.H. Woglom and Ch. W. Hendel. New Haven 1950.

3176 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 4: *Von Hegels Tod bis zur Gegenwart (1832–1932)*. Stuttgart 1957.

3177 T. Cassirer: *Mein Leben mit Ernst Cassirer ...*, S. 100. Vgl. D. Gawronsky: *Ernst Cassirer: His life and his work ...*, S. 17.

einer äußerst wichtigen, aber auch der letzten Etappe der Tätigkeit Cassirers in seiner Heimat Deutschland, die 1933 abrupt endete. Dies hing zusammen mit seinem sehr bedeutenden Werk während der Zeit, als er als junger Wissenschaftler (damals 45 Jahre alt) in Hamburg begann. Bereits 1910 erschien sein erstes systematisches Werk, das sich dem Konzept von Substanz und Funktion widmete und mit dem er den Versuch unternahm, die Marburger Position zu systematisieren. Obwohl die polnische Übersetzung aus Marketinggründen das Wort „Begriff“ im Titel verloren hat, ist es weder der erste Fall noch ein besonderes Fehlverhalten³¹⁷⁸, wie es auch in der englischen Übersetzung zum Beispiel von William Curtis Swabey und Marie Collins Swabey der Fall ist.³¹⁷⁹ 1916 wurde eine Studie über die Begriffe Form und Freiheit³¹⁸⁰ veröffentlicht, die so populär war, dass zwei Jahre später die zweite Auflage veröffentlicht wurde, obwohl das Vorwort zur zweiten Auflage schon im Dezember 1917 geschrieben wurde.³¹⁸¹ 1918 veröffentlichte Cassirer eine Monografie über Kant³¹⁸², die drei Jahre später zum zweiten Mal erschien. Das Buch wurde als Beilage zur Ausgabe der von Cassirer herausgegebenen Werke Kants als die Arbeit signiert³¹⁸³, die die Ausgabe beenden und kommentieren sollte. Diese Ausgabe wurde von Hermann Cohen, Artur Buchenau, Otto Buek, Albert Görland, Benzion Kellermann, Otto Schöndörffer und Ernst Cassirer gemeinsam verfasst und erschien erstmals zwischen 1912 und 1922, später zwischen 1922 und 1923 im Berliner Verlag des entfernten Cousins Bruno Cassirer (1872–1941).

Die Arbeit an der neu gegründeten Universität Hamburg führte ihn zur Herausgabe einer dreibändigen *Philosophie der symbolischen Formen* und vieler weiterer wichtiger Bücher wie *Zur Einstein'schen Relativitätstheorie*³¹⁸⁴, *Idee und Gestalt*³¹⁸⁵

3178 E. Cassirer: *Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Untersuchungen über die Grundfragen der Erkenntniskritik*. Berlin 1910. Übers. polskie: E. Cassirer: *Substancja i funkcja. Badania nad podstawowymi problemami krytyki poznania*. Übers. P. Parszutowicz. Kęty 2008.

3179 E. Cassirer: *Substance and Function. Einstein's Theory of Relativity*. Transl. by W.C. Swabey and M.C. Swabey. Chicago–London 1923.

3180 E. Cassirer: *Freiheit und Form. Studien zur deutschen Geistgeschichte*. Berlin 1916.

3181 E. Cassirer: *Freiheit und Form. Studien zur deutschen Geistgeschichte*. 2. Aufl. Berlin 1918.

3182 E. Cassirer: *Kants Leben und Lehre*. Berlin 1918.

3183 E. Cassirer: *Kants Leben und Lehre*. In: *Immanuel Kants Werke*. In Gemeinschaft mit H. Cohen, A. Buchenau, O. Buek, A. Görland, B. Kellermann, O. Schöndörffer herausgegeben von E. Cassirer. Bd. 11: *Ergänzungsband*. Berlin 1921.

3184 E. Cassirer: *Zur Einstein'schen Relativitätstheorie. Erkenntnistheoretische Betrachtungen*. In: idem: *Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe*. Hrsg. von B. Recki. Bd. 10: *Zur Einstein'schen Relativitätstheorie*. Hrsg. von R. Schmücker. Hamburg 2004.

3185 E. Cassirer: *Idee und Gestalt. Goethe – Schiller – Hölderlin – Kleist. Fünf Aufsätze*. Berlin 1921.

und *Die Begriffsform im mythischen Denken*³¹⁸⁶. Zu dieser Zeit förderte Cassirer eine große Gruppe von Doktoren, von denen der erste Leo Strauss (1899–1973) war, der 1921 auf der Grundlage seines der Erkenntnistheorie von Friedrich Heinrich Jacob gewidmeten Werkes promoviert wurde. Im selben Jahr promovierte Gertrud Bing (1892–1964) bei Cassirer, die ihrem Kollegen Fritz Saxl (1890–1948) später half, die Bibliothek Warburgs von Hamburg nach London umzuziehen und so die Werke vor den Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg zu retten. Später wurde sie deren Direktorin. Für Cassirer war die Warburger Bibliothek ein wichtiger Ort für seine Vorträge und die Präsentation seiner neuesten Erkenntnisse. Das lag auch an seiner Freundschaft mit dem Gründer des Instituts der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg, Abraham Moritz Warburg (1866–1929), bekannt als Aby Warburg. Er war es, der 1928 im „Hamburger Fremdenblatt“ einen Appell veröffentlichte, dass Hamburg den Philosophen Ernst Cassirer nicht verlieren dürfe. Weitere von Cassirer geförderte Doktoranden waren Edgar Wind (1900–1971), Joachim Ritter (1903–1974) und Erich Weill (1904–1977).

Vom 17. März bis zum 6. April 1929 fand die berühmte Disputation zwischen Cassirer und Martin Heidegger in Davos in der Schweiz statt, dort, wo Thomas Mann (1875–1955) die Handlung seines berühmten Romans *Der Zauberberg* (1924) verortete. Zuerst fand eine Debatte statt, dann veröffentlichte Heidegger seine Abhandlung *Kant und das Problem der Metaphysik* (1929).³¹⁸⁷ Das Streitgespräch von Davos wurde von vielen berühmten Philosophen, aber auch von vielen Studenten besucht. Am überraschendsten ist die Anwesenheit von Rudolf Carnap (1891–1970), der, wie oft vergessen wird, unter der Leitung von Bruno Bauch promovierte. Aber auch andere deutsche Philosophen, wie Kurt Riezler (1882–1955), Eugen Fink (1905–1975), Herbert Marcuse (1898–1979), Karl Reinhardt (1886–1958), Ernst Kantorowicz (1895–1963), Karl Joël, sowie französische Wissenschaftler wie unter anderem Léon Brunschvicg (1869–1944) und Emmanuel Lévinas (1906–1995), waren in Davos anwesend. Auch Soziologen wie Werner Sombart (1863–1941) und Leopold von Wiese (1876–1969), der französische Germanist Henri Lichtenberger (1864–1941) und der französische Literaturprofessor Louis Adolphe Terracher (1882–1955) nahmen daran teil sowie auch Leo Strauss und Fritz Heinemann und schließlich diejenigen, die das Protokoll der Sitzung erstellten, Joachim Ritter, Hendrik J. Pos (1898–1955) und Otto Friedrich Bollnow (1903–1991). Pos, ein in Amsterdam geborener Deutscher und späterer Professor an der Universität Amsterdam, erinnerte sich an die Debatte in einem von Paul Arthur Schilpp herausgegebenen Sammelband.³¹⁸⁸ Nach Davos kamen

3186 E. Cassirer: *Die Begriffsform im mythischen Denken*. Leipzig–Berlin 1922.

3187 E. Cassirer, M. Heidegger: *Davoser Disputation zwischen Ernst Cassirer und Martin Heidegger*. In: M. Heidegger: *Gesamtausgabe*. I. Abteilung: *Veröffentlichte Schriften 1910–1976*. Bd. 3: *Kant und das Problem der Metaphysik*. Vittorio Klostermann. Frankfurt am Main 1991, S. 274–296.

3188 Siehe H.J. Pos: *Recollections of Ernst Cassirer*. In: *The philosophy of Ernst Cassirer ...*, S. 61–72.

auch Erich Maria Remarque (1889–1970) und Maurice de Gandillac (1906–2006), zu dessen Schülern später Gilles Deleuze und Jacques Derrida gehörten, Ludwig Binswanger (1881–1966) und schließlich Erich Przywara, ein in Kattowice geborener Jesuit (1889–1972). Es fehlten Karl Löwith (1897–1973) und Gerhard Krüger (1902–1972), die aus finanziellen Gründen in Marburg blieben. Von Anfang an wurde die Diskussion als Streit über den Neukantianismus, über sein Verständnis, genauer gesagt über das Verständnis von Kant, wahrgenommen. Der Streit selbst beendete jedoch nicht die Zusammenarbeit zwischen Cassirer und Heidegger, obwohl er Unterschiede im Verständnis der Philosophie offenbarte. Erst eine Rezension von Cassirer über Heideggers Buch, die in den „Kant-Studien“ erschien, war der eigentliche Grund für die Abkühlung der Beziehung zwischen den beiden großen Denkern.³¹⁸⁹ 1932 erschien ein Werk, das der Philosophie der Aufklärung³¹⁹⁰ gewidmet war, und dann gefolgt von der Zeit des Nationalsozialismus. Cassirer verbrachte den Sommer 1933 in Wien, wo er ein Schreiben über seinen erzwungenen Ruhezustand erhielt. So kehrte er nicht nach Hamburg zurück, sondern ging ins Ausland. Von 1933 bis 1935 lehrte er an der Universität Oxford und wurde 1935 an die Philosophische Fakultät der Universität Göteborg berufen, wo er bis 1941 blieb. Am 2. Juni 1939 erhielt er die schwedische Staatsbürgerschaft und am 15. Juni 1939 gab er seine deutsche Staatsbürgerschaft auf. Im Sommer 1941 ging Cassirer an die Yale University, um dort Gastvorträge zu halten, und wollte nach einem Jahr nach Schweden zurückkehren. Die Entwicklung der Kriegsgeschichte machte es erforderlich, dass er in den Vereinigten Staaten blieb. 1944 zog er nach New York (Columbia University) und blieb dort bis zu seinem Tod. Nachdem er Deutschland verlassen hatte, veröffentlichte Cassirer mehrere bedeutsame Bücher, wie *Determinismus und Indeterminismus in der modernen Physik*³¹⁹¹ und *Zur Logik der Kulturwissenschaften*³¹⁹², die noch in Schweden gedruckt wurden und erschienen sind. In den Vereinigten Staaten wurden zwei wichtige Bücher von Cassirer veröffentlicht, der *Essay on Man*³¹⁹³ und *The Myth of the*

3189 E. Cassirer: *Kant und das Problem der Metaphysik. Bemerkungen zu Martin Heideggers Kantinterpretation*. „Kant-Studien“ 1931, Bd. 36, S. 1–26. Es lohnt sich auch, eine andere Rezension von Heideggers Buch zu beachten. Siehe H. Levy: *Heideggers Kantinterpretation. Zu Heideggers Buch „Kant und das Problem der Metaphysik“*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1932, Bd. 21, S. 1–43.

3190 E. Cassirer: *Die Philosophie der Aufklärung*. Tübingen 1932.

3191 E. Cassirer: *Determinismus und Indeterminismus in der modernen Physik. Historische und systematische Studien zum Kausalproblem*. Göteborg 1937.

3192 E. Cassirer: *Zur Logik der Kulturwissenschaften. Fünf Studien*. Göteborg 1942.

3193 E. Cassirer: *An Essay on Man. An Introduction to a Philosophy of Human Culture*. New Haven 1944. Wydanie niemieckie: E. Cassirer: *Was ist der Mensch? Versuch einer Philosophie der menschlichen Kultur*. Stuttgart 1960.

State.³¹⁹⁴ Ernst Cassirer starb auf dem Heimweg von der Universität am 13. April 1945 im Alter von 71 Jahren.

Für Cassirer, einem treuen Schüler Hermann Cohens, war das grundlegende Problem der Philosophie das Problem der Erkenntnis, was in seinem ersten historischen Werk zum Ausdruck kommt, wobei der Leser hier viele systematische Analysen findet. Dies entspricht jedoch der Darstellung der Philosophiegeschichte durch Cassirers Lehrer (Cohen und Natorp) und den jüngeren Marburgern (Hartmann und Heimsoeth, aber auch Tatarkiewicz).³¹⁹⁵ Massimo Ferrari weist in seiner Abhandlung auch darauf hin³¹⁹⁶, dass das Cover des Buches *Der kritische Idealismus und die Philosophie des »gesunden Menschenverstandes«* von 1906 einen weiteren Untertitel des Buches enthält: *Substanzbegriff und Funktionsbegriff*, der auf seinen historischen Charakter hinweist. Man kann dort lesen, dass geplant war, das Werk *Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Versuch einer systematischen Darstellung der Entwicklung der neueren Philosophie* zu veröffentlichen.³¹⁹⁷ Zwischendurch wurde dieser historische Aspekt – zumindest im Untertitel – aufgegeben und schließlich der systematische Charakter der Arbeit hervorgehoben, da der Untertitel *Untersuchungen über die Grundfragen der Erkenntniskritik* lautete. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Cassirer ein Historiker der Philosophie war. Natürlich schrieb jeder der Marburger Schüler seine eigene Geschichte der Philosophie, aber es ist bemerkenswert, dass dieses Werk von Cassirer von großer Bedeutung für die Philosophie der Marburger Schule und den Autor selbst ist.

Cassirer erkannte, genau wie Hermann Cohen, dass der Ausgangspunkt der Philosophie die Tatsache sei, dass die Marburger Neukantianer die Wissenschaft mit der Mathematik, genauer gesagt, mit Galilei und Newton, verbinden. Es muss hervorgehoben werden, dass Cassirer diese Anfänge auch mit Descartes verbunden hat, was sich in seiner Doktorarbeit widerspiegelt, die er selbst veröffentlichte und später in seine Arbeit über Leibniz einbezogen hat. Dort spricht Cassirer von einer inneren Beziehung zwischen dem philosophischen und dem wissenschaftlichen Denken, obwohl er sie später mit der Philosophie Kants verbindet. Das liegt auf der Hand, wenn es um die neukantische Philosophie geht, also die Philosophie, die den Ausgangspunkt für die Überlegungen zur Philosophie des Königsberger

3194 E. Cassirer: *The Myth of the State*. New Haven–London 1946 (Deutsche Ausgabe: E. Cassirer: *Vom Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens*. Zürich–München 1949.

3195 Siehe zu diesem Thema A. J. Noras: *Philosophiegeschichte als Problem der Marburger und Südwestdeutschen Neukantianer*. In: *Marburg versus Südwestdeutschland. Philosophische Differenzen zwischen den beiden Hauptschulen des Neukantianismus*. Hrsg. von Ch. Krijnen, A. J. Noras. Würzburg 2012, S. 115–139.

3196 Siehe M. Ferrari: *Ernst Cassirer. Stationen einer philosophischen Biographie. Von der Marburger Schule zur Kulturphilosophie*. Übers. von M. Lausckke. Hamburg 2003, S. 3.

3197 Siehe E. Cassirer: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des »gesunden Menschenverstandes«*. Gießen 1906.

Denkers gebildet hat. Cassirer schrieb im zweiten Band von *Das Erkenntnisproblem*: „Den Inhalt der Kantischen Lehre bildet nicht das Ich, noch sein Verhältnis zu den äusseren Gegenständen, sondern worauf sie sich in erster Linie bezieht, das ist die Gesetzlichkeit und die logische Struktur der Erfahrung.“³¹⁹⁸ Das Problem ist jedoch, dass Cassirer sich von Cohens Lehre entfernt hat, weil er die Notwendigkeit sah, funktionale Bezüge zur Realitätsanalyse anstelle der Substanzanalyse zu verwenden. Dieses Verständnis ist darauf zurückzuführen, dass Cassirer von zwei typischen prinzipiellen Formen der Logik spricht³¹⁹⁹, von denen der Begriff der Funktion seiner Meinung nach in der Wissenschaft eine größere Rolle spielen sollte, die im direkten Zusammenhang mit der Ineffizienz eines Begriffs in der substanziellen Auffassung steht. Laut Cassirer resultiere dieser unvollkommene Charakter des Begriffs aus der Unvollkommenheit der Abstraktion, die zu seiner Entstehung führe. Der Autor von *Substanzbegriff und Funktionsbegriff* war der Meinung, dass sich das Problem der Abstraktion auf die Tatsache reduzieren lasse, dass „[d]amit aber [...] zunächst als Grundlage aller »Abstraktion« ein Akt der Identifikation anerkannt [ist].“³²⁰⁰ Es muss jedoch ein anderer Punkt gezeigt werden, nämlich die Schwäche der Abstraktion, die sich in ihrer Einseitigkeit ausdrückt und sich auf den Begriff der Funktion bezieht, den Cassirer mit verschiedenen kategorialen Funktionen verbunden hat. Er sagte: „In Wahrheit sind es sehr verschiedene kategoriale Funktionen, die hier unter einem bloßen Sammelnamen vereinigt sind.“³²⁰¹

Natürlich wollte Cassirer zunächst die Abstraktion kritisieren, aber das war bereits der Grund, warum von ihm allmählich die Position Hermann Cohens kritisiert wurde. Wenn es um die Mathematik geht, maß Cassirer ihr so viel Bedeutung zu wie Cohen und Natorp, wie in dem Gutachten der Publikation von Louis Couturat (1868–1914) und Bertrand Russell (1872–1970)³²⁰², obwohl langsam die Unterschiede in Bezug auf die Ansichten ihrer Lehrer hervorgetreten sind. Cassirer hat auf den Begriff der Funktion verwiesen und hat versucht, damit die Realität zu beschreiben, und dasselbe hat er in der Mathematik getan. Boleslaw Andrzejewski sagt zu Recht in Bezug auf Cassirer: „Die Zahl spiegelt für ihn also nicht die Dinge oder Zustände wider, sondern nur die Beziehungen zwischen ihnen. Sie betont auch die Priorität der Ordinalzahl gegenüber der Grundzahl; Beziehungen sind

3198 E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 2 ..., S. 521–522. In der dritten Ausgabe ist die Änderung, dass nicht „den Inhalt“ verwendet wird, sondern „den wesentlichen Inhalt“. Siehe E. Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 2. 3. Aufl. Berlin 1922, S. 662.

3199 Siehe E. Cassirer: *Substanzbegriff und Funktionsbegriff* ..., S. 11.

3200 Ibidem, S. 19.

3201 Ibidem, S. 21.

3202 Siehe E. Cassirer: *Kant und die moderne Mathematik. (Mit Bezug auf Bertrand Russells und Louis Couturats Werke über die Prinzipien der Mathematik)*. „Kant-Studien“ 1907, Bd. 12, S. 1–49.

wichtiger als die Mitglieder dieser Beziehungen.³²⁰³ Die Kritik an der Abstraktion ist mit der Kritik an der Abbildtheorie, *resp.* der Widerspiegelungstheorie, verbunden, und wenn man annimmt, dass Cassirer von der Lehre der Marburger Schule ausging, war dies der Grund für seine Entwicklung hin zum Symbolismus. Obwohl Cassirers Entwicklung auf den Mängeln des Marburger Neukantianismus basierte, blieb er der Überzeugung, dass man beim Transzendentalismus bleiben sollte. Eine solche Überzeugung führte zum Verständnis des Erkenntnisgegenstandes, aber zum Verständnis der Realität. Im ersten Fall schrieb Cassirer: „Nach der kritischen Grundansicht ist der Gegenstand kein absolutes Urbild, dem unsere sinnlichen Vorstellungen, als seine Abbilder, mehr oder weniger entsprechen und gleichen, sondern er ist ein – »Begriff, worauf in Bezug Vorstellungen synthetische Einheit haben.«³²⁰⁴ Gleichzeitig sei es aber nicht verwunderlich, dass der Gegenstand so verstanden wurde, da er aus der Infragestellung des Substanzansatzes zugunsten des funktionalen Ansatzes resultiere. Der Autor schreibt: „Die »Wahrheit« der Erkenntnis wandelt sich aus einem bloßen Bildausdruck zum reinen Funktionsausdruck.“³²⁰⁵ Es offenbare aber auch ein „Marburger“ Wirklichkeitsverständnis, das nichts mit seinem gemeinsamen Verständnis zu tun hat. „Das Gesetz ist die Realität – das will sagen: die Realität ist als begrifflicher Gedanke zu denken, nicht als anschauliche, anschauliche Vorstellung; als Wertzeichen einer Erkenntnisgeltung und als nichts anderes.“³²⁰⁶ Es lohnt sich aber, am Rande zu erwähnen, dass diese Abkehr vom Marburger Neukantianismus hier sehr komplex ist. Andrzejewski hat recht, wenn er in seiner Beurteilung von Cassirers Haltung sagt: „Er war der Neukantianer und blieb es bis zum Ende, auch wenn er sich allmählich von einigen Prinzipien der Strömung abwandte.“³²⁰⁷

Wenn die Erkenntnistheorie als Konstruktion einen Gegenstand (und nicht dessen Abbild) und ein spezifisches Verständnis der Wirklichkeit verbindet, dann manifestiert sich hier das Problem ihrer Repräsentation mit aller Macht. Cassirer sagte in *Substanzbegriff und Funktionsbegriff*: „Der Eindruck des Objekts und dieses Objekt selbst treten auseinander: an die Stelle der Identität tritt das Verhältnis der Repräsentation. All unser Wissen, so vollendet es in sich selbst sein mag, liefert uns niemals die Gegenstände selbst, sondern nur Zeichen von ihnen und ihren wechselseitigen Beziehungen.“³²⁰⁸ Und er bemerkt weiter: „Unsere Empfindungen und Vorstellungen sind Zeichen, nicht Abbilder der Gegenstände.“³²⁰⁹ So verstand

3203 B. Andrzejewski: „*Animal symbolicum*“ ..., S. 34.

3204 E. Cassirer: *Zur Einstein'schen Relativitätstheorie* ..., S. 51.

3205 E. Cassirer: *Zur Einstein'schen Relativitätstheorie* ..., S. 48.

3206 E. Cassirer: *Hermann Cohen und die Erneuerung der Kantischen Philosophie*. „Kant-Studien“ 1912, Bd. 17, S. 267.

3207 B. Andrzejewski: *Wstęp*. In: E. Cassirer: *Symbol i język*. Übers. B. Andrzejewski. Poznań 2004, S. 11.

3208 E. Cassirer: *Substanzbegriff und Funktionsbegriff* ..., S. 402.

3209 *Ibidem*, S. 404. Por. H. Buczyńska-Garewicz: *Znak i oczywistość*. Warszawa 1981, S. 34–37.

Cassirer die „Revolution in der Denkweise“, von der Kant im Vorwort zur zweiten Ausgabe der *Kritik der reinen Vernunft* sprach. Doch diese Revolution verändere zumindest nach Cassirers Ansicht unsere Sichtweise auf die Wirklichkeit. Der Gegenstand sei nicht fertig, aber er wird aufgegeben – dies war für jeden Marburger offensichtlich (obwohl Nicolai Hartmann dies später herausfordern wird). Cassirer betrachtete daher das Prinzip des Vorrangs der Funktion vor dem Gegenstand als Grundprinzip des kritischen Denkens, betonte aber, dass dieser Vorrang begründet werden müsse. Dies solle nicht nur im reinen Denken, sondern auch in der Funktion des sprachlichen, mythisch-religiösen und künstlerischen Denkens begründet werden. Auf diese Weise werde der Umfang der Kritik erweitert, die nicht mehr nur Kants Kritik der Vernunft sei. Cassirer bemerkt in der *Philosophie der symbolischen Formen*: „Die Kritik der Vernunft wird damit zur Kritik der Kultur.“³²¹⁰ Cassirers Idee war es daher, Kants Kritik der Vernunft zur Kulturkritik zu erweitern, aber gleichzeitig besteht das Problem, dass die Kulturphilosophie in diesem Sinne sowohl kantische als auch nicht kantische Elemente enthält. Der Punkt ist, dass Cohen selbst Kants Position nicht so wesentlich verändert hat.³²¹¹

Das Denken des Autors der *Philosophie der symbolischen Formen* war auf die Analyse verschiedener Denkweisen ausgerichtet, die in dem dreibändigen Werk zum Ausdruck kommen. Das Problem ist jedoch, dass die Analyse der symbolischen Formen immer noch eine Analyse der apriorischen Strukturen der Erkenntnis ist und somit ein Teil des kantischen Transzendentalismus wird, wenn sie auch seinen Umfang erweitert. Aus diesem Grund blieb Cassirer den Lehren seiner Lehrer treu und sein Symbolismus war nur eine Veränderung ihres Verständnisses von der Erkenntnis. Hanna Buczyńska betont in diesem Zusammenhang zu Recht: „Der Symbolismus bestimmt und formuliert ein System von Bedingungen, die notwendig sind, um Erkenntnis zu erklären.“³²¹² Aber gerade, weil Cassirer vor allem als Autor kulturphilosophischer Texte bekannt ist, wird sein Verhältnis zum Marburger Neukantianismus häufig übersehen. Eine Analyse der Struktur der dreibändigen *Philosophie der symbolischen Formen* zeigt jedoch bereits deutlich die Marburger Zugehörigkeit der Gedanken des Autors, wobei dies natürlich Kenntnisse über die Philosophie Hermann Cohens erfordert. Wie bereits gesagt wurde, gehörte die Kultur im weitesten Sinne zu den Interessen des Gründers der Marburger Schule.

Für Cassirer war die *Philosophie der symbolischen Formen* eine Reflexion über die Kulturformen unter der Annahme, dass die Kulturwelt im Kern heterogen sei. Cassirer schrieb über symbolische Formen: „Sie sind somit nicht verschiedene

3210 E. Cassirer: *Philosophie der symbolischen Formen*. 1. Theil: *Die Sprache*. Berlin 1923, S. 11.

3211 Siehe Th. Göller: *Kantische und nicht-kantische Elemente in Cassirers Begründung der Kulturphilosophie*. In: *Kant im Neukantianismus. Fortschritt oder Rückschritt?*. Hrsg. von M. Heinz und Ch. Krijnen. Würzburg 2007, S. 167–183.

3212 H. Buczyńska: *Ernst Cassirer*. Warszawa 1963, S. 38.

Weisen, in denen sich ein an sich Wirkliches dem Geiste offenbart, sondern sie sind die Wege, die der Geist in seiner Objektivierung, d. h. in seiner Selbstoffenbarung, verfolgt.³²¹³ Dieser Ansatz für die symbolischen Formen bezieht sich auf sein Werk *Substanzbegriff und Funktionsbegriff*, da dieses sich nur auf die mathematische Naturwissenschaft beschränkte. Inzwischen gibt es neben der Wissenschaft weitere symbolische Formen ebenso wie andere Formen der Wirklichkeitsgestaltung, darunter Sprache, Mythos, Religion, Technik, Recht und Moral sowie Kunst und Geschichte. Letzteres hat er erst in jenes Buch aufgenommen, das als letztes Dokument der Marburger Schule gilt, nämlich in *An Essay on Man*³²¹⁴, obwohl es für den Leser schwierig ist, den Eindruck loszuwerden, dass die Geschichte hier idiosyncratisch im Sinne von Windelband verstanden wird. Symbolische Formen seien nur verschiedene Formen des Weltverständnisses und der Mensch, der diese Formen erkennt, sei ein *animal symbolicum*, wie Cassirer es in seinem *Essay on Man* nannte. „The great thinkers who have defined man as an *animal rationale* were not empiricists, nor did they ever intend to give an empirical account of human nature. By this definition they were expressing rather a fundamental moral imperative. Reason is a very inadequate term with which to comprehend the forms of man’s cultural life in all their richness and variety. But all these forms are symbolic forms. Hence, instead of defining man as an *animal rationale*, we should define him as an *animal symbolium*. By so doing we can designate his specific difference, and we can understand the new way open to man – the way to civilization.“³²¹⁵

Cassirers Philosophie wurde somit zur Philosophie der Kultur, und inmitten der symbolischen Formen widmete er der Sprache seine größte Aufmerksamkeit. Tatsächlich beschäftigte sich er im ersten Band der *Philosophie der symbolischen Formen* mit diesem Thema und der Ausgangspunkt der Diskussion über die Sprache war seine Überzeugung, dass „[d]ie philosophische Frage nach dem Ursprung und dem Wesen der Sprache [...] im Grunde so alt [ist], wie die Frage nach dem Wesen und Ursprung des Seins.“³²¹⁶ Cassirer konzentrierte seine Überlegungen im zweiten Band auf das mythische Denken, wobei er betonte, dass einige seiner Gedanken bereits im Rahmen seiner Vorlesungen in der Warburger Bibliothek vorgestellt worden sind. Das Problem des mythischen Denkens kehrt in Cassirers letztem Buch zurück, obwohl es nicht mehr zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde, nämlich im Werk *The Myth of the State*. (Das letzte Buch, das zu Lebzeiten des Autors erschien, war *An Essay on Man*.) Cassirer begann auch mit der Beantwortung der Frage: Was ist Mythos?³²¹⁷ Das ist wichtig, weil auch hier ein kritischer Denker in dem Sinne auftaucht, den Kant dem Kritizismus gegeben hat. Schließlich betreffen die Überlegungen des dritten Bandes die Erkenntnis in ihren vielfältigen Aspekten

3213 E. Cassirer: *Philosophie der symbolischen Formen*. Bd. 1 ..., S. 9.

3214 Siehe E. Cassirer: *Essay on Man* ..., S. 217–260.

3215 *Ibidem*, S. 44.

3216 E. Cassirer: *Philosophie der symbolischen Formen*. Bd. 1 ..., S. 55.

3217 Siehe E. Cassirer: *The Myth of the State* ... S. 3–49.

und wurden unter dem Titel *Phänomenologie der Erkenntnis*³²¹⁸ gesammelt, was ein weiterer Beweis für die Ambiguität des Begriffs „Phänomenologie“ ist. Erwähnenswert ist, dass Nicolai Hartmann die Phänomenologie anders verstanden hat als Cassirer. Das Problem für viele Forscher besteht darin, dass gerade die Tatsache, dass jemand von Phänomenologie spricht, ihn zum Schüler oder Anhänger von Husserl macht. Cassirer analysierte die Erkenntnis symbolisch durch das Prisma ihrer Bedeutung für die Konstitution der physischen Welt.

Cassirers Philosophie enthüllt also endlich eines: die Möglichkeit, Kants Transzendentalismus auf das Studium des gesamten Kulturkreises anzuwenden, was sowohl für die Badener als auch für die Marburger von Interesse war, Cassirer jedoch erreichen konnte. Gleichzeitig ist es das Element, das ihn zu einem der bedeutendsten Köpfe des 20. Jahrhunderts erhebt, und es sollte hinzugefügt werden, dass dies völlig gerechtfertigt ist. Für die Überlegungen zur Geschichte des Neukantianismus ist die Kulturphilosophie auch deshalb wichtig, weil sie die Möglichkeit aufzeigt, über die Theorie der Erfahrung oder, weiter gefasst, über die Wissenschaftslehre hinauszugehen. Cassirers Philosophie ist auch aus einem anderen Grund wichtig, nämlich wegen des bereits erwähnten Treffens mit Heidegger, das in dem Schweizer Kurort Davos stattfand. Es lohnt sich, sich auf diesen Streit zu beziehen, denn es scheint ein Ereignis gewesen zu sein, das für das Schicksal des Neukantianismus äußerst wichtig war. Die Disputation fand im Frühjahr 1929 statt, als die größten Neukantianer nicht mehr lebten: Hermann Cohen starb 1918; Paul Natorp starb 1924 (im selben Jahr starb auch Alois Riehl). Nicolai Hartmann hatte sich bereits von der neukantischen Reduktion der Philosophie der Erkenntnistheorie zugewendet, acht Jahre zuvor hatte er ein Werk veröffentlicht, in dem er für viele Abschied von der Doktrin seiner Lehrer genommen hat. Es ist das Buch *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*, das erstmals 1921 erschien. Vier Jahre später folgte die zweite, erweiterte Auflage.³²¹⁹

Cassirer präsentierte sich in Davos als 55-jähriger Professor an der Universität Hamburg, der gerade seine dreibändige *Philosophie der symbolischen Formen* abgeschlossen hatte und bald ab November 1929 bis November 1930 der erste Rektor jüdischer Herkunft einer deutschen Universität in Hamburg werden sollte. Cassirer gehörte, wie seine Biografen gerne betonen, zu einer Elite der reichen Kaufmannschaft mit liberalen Ansichten. Anders trat dagegen der 40-jährige Heidegger, der 15 Jahre jünger war als Cassirer, als bürgerlicher Denker in Davos auf. Hendrik J. Pos schreibt, was etwas überraschend wirken könnte: „At Davos I was present at conversations during which the two thinkers made the discovery of their spiritual affinity.“³²²⁰ Es ist allgemein üblich zu behaupten, dass die Zuhörer in Davos es mit einer „Schlacht“ zu tun hatten, doch dies war nach Meinung eines

3218 E. Cassirer: *Philosophie der symbolischen Formen*. Bd. 3: *Phänomenologie der Erkenntnis*. 10. Aufl. Darmstadt 1994.

3219 N. Hartmann: *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*. 4. Aufl. Berlin 1949.

3220 H.J. Pos: *Recollections of Ernst Cassirer ...*, S. 65.

Augenzeugen überhaupt nicht der Fall. Was war eigentlich passiert? Die Antwort ist natürlich nicht eindeutig. Einerseits dürfen wir ein wichtiges Thema nicht vergessen, auf das auch Kurt Walter Zeidler aufmerksam macht. Der Punkt ist, dass während des Streitgesprächs von Davos ein sehr wichtiger Neukantianer, nämlich Paul Natorp, im Hintergrund, ohne dass sein Name genannt wird, erschien. Zeidler schreibt in Bezug auf die Frage nach der Möglichkeit der Beschränkung des Logischen auf das Individuum: „Natorps spekulative Frage bildet den gemeinsamen Bezugspunkt in dem Disput zwischen seinem Schüler Cassirer und seinem Marburger Amtskollegen Heidegger; einen gemeinsamen Bezugspunkt freilich, dem beide Kontrahenten auf ihre Weise ausweichen.“³²²¹ Andererseits ist zu betonen, dass in Davos etwas Besonderes passiert ist und dass sich die Zuhörer dessen voll bewusst waren. Peter Eli Gordon schreibt: „The debate between Heidegger and Cassirer is often remembered as a pivotal moment in the history of Continental ideas.“³²²² Der Zeitpunkt war in der Tat ein besonderer, denn 1924, das Jahr, in dem Kants 200. Geburtstag gefeiert wurde, wurde – wie Hans Wagner schreibt –, zum „Epochenjahr“ erklärt. Die deutsche Philosophie sah damals die Symptome einer Krise im Zusammenhang mit dem Ende des Neukantianismus, und obwohl es einzelne Stimmen gab, die Schritte zur Bewältigung der Krise forderten, musste man noch lange auf die Symptome eines Auswegs warten. Die Neukantianer, abgesehen von Heinrich Rickert, lebten nicht mehr, und ihre Schüler, wie Nicolai Hartmann, Karl Jaspers und Martin Heidegger, suchten nach Möglichkeiten, um weiter zu philosophieren, obwohl sie die Notwendigkeit erkannt haben, ihr Verständnis von der Philosophie gegenüber ihren neukantischen Lehrern zu ändern. Dies ist eine wichtige Feststellung, denn in der Sprache eines Sportkommentators könnte man sagen, dass Cassirer angesichts der Situation der neokantischen Philosophie auf einem verlorenen Posten im Streit um die Philosophie stand. Das Jahr 1929 war sicher keine Zeit des Neukantianismus mehr.

13.4 Nicolai Hartmann

Nicolai Hartmann wurde am 20. Februar 1882 in Riga als Sohn von Carl August Hartmann (1848–1890) und Helene Hackmann (1854–1938) geboren.³²²³ Er besuchte von 1897 bis 1902 ein deutschsprachiges Gymnasium in St. Petersburg und nahm nach seinem Abschluss ein Medizinstudium in Dorpat (heute Tartu) auf. Nach einem Jahr kehrte er nach St. Petersburg zurück, wo er klassische Philologie und Philosophie studierte und Vorlesungen von renommierten Experten

3221 K.W. Zeidler: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie ...*, S. 36.

3222 P.E. Gordon: *Continental Divide. Heidegger, Cassirer, Davos*. Harvard 2010, S. 2.

3223 Mehr über das Leben von Hartmann schreibt Wolfgang Harich. Siehe W. Harich: *Nicolai Hartmann. Leben, Werk, Wirkung*. Hrsg. von M. Morgenstern. Würzburg 2000, S. 1–33 oraz M. Morgenstern: *Nicolai Hartmann zur Einführung*. Hamburg 1997, S. 14–28.

des Neukantianismus, Alexander Ivanovitsch Vvedensky (1856–1925), einem Schüler von Kuno Fischer, und Nikolai Onufrijewitsch Losski hörte.³²²⁴ Der Ausbruch der Revolution im Jahr 1905 führte dazu, dass Hartmann, wie viele Russen, nach Deutschland an die berühmteste deutsche Universität nach Marburg ging. 1907 promovierte er auf der Grundlage der Dissertation *Das Seinsproblem in der griechischen Philosophie vor Plato*, die zwei Jahre später, 1909, in das Buch *Platos Logik des Seins* aufgenommen wurde.³²²⁵ Im selben Jahr habilitierte er sich auf der Grundlage der Arbeit von *Des Proklus Diadochus philosophische Anfangsgründe der Mathematik*.³²²⁶ 1911 heiratete er Alice Stephanitz, mit der er eine Tochter (Dagmar, geb. 1912) hatte. Die Ehe wurde jedoch nach 15 Jahren geschieden. Hartmann verbrachte die Jahre von 1914 bis 1918 an der Front, vor allem als Dolmetscher und Kommunikationsoffizier, die längste Zeit davon war er in Bütow (Bytow) und später in Stolp (Ślupsk). Nach seiner Rückkehr nach Marburg wurde er 1919 Privatdozent 1920 außerordentlicher Professor und 1922 zum ordentlichen Professor ernannt. 1921 erschien ein Buch, das als Bruch mit der Marburger Schule gilt, obwohl diese Frage nicht eindeutig ist, nämlich die bereits erwähnten *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*.³²²⁷ 1925 erschien die zweite Auflage des Buches und wurde um den fünften Teil *Die Erkenntnis idealer Gegenstände (Erweiterung der Aporie und Theorie der apriorischen Erkenntnis)* erweitert. Dies ist äußerst wichtig, denn ein Jahr später wurde seine *Ethik*³²²⁸ zum ersten Mal veröffentlicht, was verbunden war mit Hartmanns Berufung nach Köln, wo er mit Max Scheler arbeitete. 1929 heiratete Hartmann Frida Rosenfeld (1902–1988) und in dieser Ehe wurden 1930 sein Sohn Olaf und 1932 seine Tochter Lise geboren. 1931 wurde Hartmann nach Berlin und 1945 nach Göttingen berufen. Er starb dort am 9. Oktober 1950.

Hartmann war zunächst beeinflusst von der Lehre der Marburger Schule. Dieser Einfluss wurde jedoch 1921 abgebrochen, als er von einer Metaphysik sprach, die die Marburger nicht anerkannten. Es lohnt sich aber auch, an Wolfgang Röd zu erinnern, der betont, dass es nicht notwendig sei, über Hartmanns Rückzug aus dem Kantianismus zu sprechen. Röd stellt fest: „Hartmanns ontologische Denkweise entwickelte sich in der Auseinandersetzung mit dem Kantianismus, den er

3224 Siehe Nicolai Hartmann und Heinz Heimsoeth im *Briefwechsel*. Hrsg. von F. Hartmann, R. Heimsoeth. Bonn 1978, S. 106; W. Harich: *Nicolai Hartmann. Leben, Werk, Wirkung ...*, S. 4–5. Zum Thema des russischen Neukantianismus siehe M. Losski: *Historia filozofii rosyjskiej*. Übers. H. Paprocki. Kęty 2000, S. 183–191; L. Stołowicz: *Historia filozofii rosyjskiej. Podręcznik*. Übers. B. Żyłko. Gdańsk 2008; N. Dmitreva: *Russkoe neokantianstvo: „Marburg“ v Rossii. Istoriko-filozofskie očerki*. Moskva 2007.

3225 N. Hartmann: *Platos Logik des Seins*. Berlin 1909.

3226 N. Hartmann: *Des Proklus Diadochus philosophische Anfangsgründe der Mathematik. Nach den ersten zwei Büchern des Euklidkommentars*. Gießen 1909.

3227 N. Hartmann: *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*. Berlin 1921.

3228 N. Hartmann: *Ethik*. Berlin 1926.

keineswegs gänzlich ablehnte.³²²⁹ Doch das Problem muss noch präziser formuliert werden: Hartmann spricht nicht vom Rückzug von Kant, wenn er vom Rückzug aus dem Marburger Neukantianismus spricht. Dieser herausragende Marburger Schüler hat mit der Einseitigkeit des Neukantianismus gebrochen, hat Kant in einem erkenntnistheoretischen Geist interpretiert und gab der Philosophie des Königsberger Denkers einen ontologischen Charakter und nahm damit die in Heideggers *Sein und Zeit* enthaltenen Überlegungen vorweg. Deshalb war Hartmann, wie Heidegger, ein Post-Neukantianer, obwohl er zunächst von seinen Lehrern, den Marburger Neukantianern (so wie Heidegger von Rickert und Lask beeinflusst war), beeinflusst wurde. Nach der Veröffentlichung der *Ethik* wurde Hartmann triumphierend zum Phänomenologen ernannt und Max Scheler hat dazu beigetragen, als er im Vorwort zur dritten Ausgabe seines *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik* (1927) betonte, dass Hartmanns Analysen eine Weiterentwicklung seiner Analysen seien. Hartmann veröffentlichte jedoch eine Abhandlung über die Frage nach der Gegebenheit von Realität oder Faktizität³²³⁰, gefolgt von vier Bänden seiner Ontologie mit dem Titel *Zur Grundlegung der Ontologie*³²³¹, *Möglichkeit und Wirklichkeit*³²³², *Der Aufbau der realen Welt*³²³³ und schließlich *Philosophie der Natur*³²³⁴, die den Zusammenhang zwischen seinem Denken und dem Neukantianismus (oder genauer gesagt – mit dem Post-Neukantianismus) statt mit der Phänomenologie zeigen. Im Jahr 1933 veröffentlichte Hartmann ein Werk über das geistliche Leben, das paradoxerweise sein meistgelesenes Buch war³²³⁵, und die Popularität von Hartmanns Themen führte zu Zunahme der Teilnahme an Vorträgen. Nie zuvor und auch später erfreuten sich diese Vorträge so großer Beliebtheit, als er sich auf die in der Arbeit von 1933 beschriebenen Themen bezog. Posthum wurde ein Werk veröffentlicht, das dem teleologischen Denken³²³⁶, Hartmanns Ästhetik³²³⁷ und einer Einführung in die Philosophie³²³⁸ gewidmet war. Das Werk zur Geschichte der Philosophie, das eine Alternative zur klassischen

3229 W. Röd: *Die Renaissance der Ontologie*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. Bd. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts 2. Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*. München 2004, S. 282.

3230 N. Hartmann: *Das Problem der Realitätsgegebenheit*. Berlin 1931.

3231 N. Hartmann: *Zur Grundlegung der Ontologie*. Berlin–Leipzig 1935.

3232 N. Hartmann: *Möglichkeit und Wirklichkeit*. Berlin 1938.

3233 N. Hartmann: *Der Aufbau der realen Welt. Grundriß der allgemeinen Kategorienlehre*. Berlin 1940.

3234 N. Hartmann: *Philosophie der Natur. Abriß der speziellen Kategorienlehre*. Berlin 1950.

3235 N. Hartmann: *Das Problem des geistigen Seins. Untersuchungen zur Grundlegung der Geschichtsphilosophie und der Geisteswissenschaften*. Berlin 1933.

3236 N. Hartmann: *Teleologisches Denken*. Berlin 1951.

3237 N. Hartmann: *Ästhetik*. Berlin 1953.

3238 N. Hartmann: *Einführung in die Philosophie. Überarbeitete vom Verfasser genehmigte Nachschrift der Vorlesung im Sommersemester 1949 in Göttingen*. 2. Aufl. Osna-brück 1952.

Abhandlung von Richard Kroner *Von Kant bis Hegel* darstellt, vervollständigt das Werk und erschien in zwei Teilen³²³⁹ sowie in drei Bänden kleinerer Schriften, die nach Hartmanns Tod im Druck erschienen sind.³²⁴⁰

Wer war Nicolai Hartmann und wie war seine Einstellung zur Marburger Schule, aus der er zweifellos stammte? Władysław Tatarkiewicz, Hartmanns Freund aus Marburg, der leider nicht an Hartmanns Beerdigung teilnehmen konnte, weil er während des Kalten Krieges keinen Reisepass erhielt, unterstreicht seine Größe, wenn er sich an sein Studium in der schönen hessischen Stadt Marburg erinnert. „Als ob die gemeinsame Frontlinie dadurch bestätigt worden wäre, dass die Professoren gemeinsam promoviert haben. Es gab nicht viele Dokortitel, meiner war der erste nach vier Jahren, und der vorherige Marburger Doktor war der berühmte Nicolai Hartmann.“³²⁴¹ Es ist erwähnenswert, dass Tatarkiewicz damit falsch liegt, zumindest im Licht der Äußerungen von Ulrich Sieg. Er hat herausgefunden, dass es zwischen Hartmann (es ist nicht möglich, das Datum seiner Promotion zu bestimmen, weil die Dokumentation verlorenging, aber die Doktorprüfung fand am 27. Juli 1907 statt) und Tatarkiewicz (16. März 1910) eine andere Person gab, nämlich Franz Rademaker, dessen Beförderung am 25. März 1908, also fast zwei Jahre vor Tatarkiewicz, stattfand. Rademaker promovierte aufgrund einer Dissertation unter dem Titel *Kants Lehre vom innern Sinn in der »Kritik der reinen Vernunft«*.³²⁴²

Herbert Schnädelbach wiederum ist fasziniert davon, dass Wolfgang Stegmüller (1923–1991) Hartmann hochgeschätzt hat. Dieser Bekenner der analytischen Philosophie in seiner bekannten Geschichte der zeitgenössischen Philosophie schrieb: „Mit der Philosophie N. Hartmanns betreten wir wieder eine Welt nüchterner, objektiv-sachlicher Forschung, die über das Selbst des Menschen hinausdrängt und den Seinskosmos soweit zu erfassen sucht, wie dieser sich der Begrenztheit menschlicher Erkenntniskraft offenbart.“³²⁴³ Herbert Schnädelbach betont wie Ernst von Aster, dass Hartmann aus dem Marburger Neukantianismus hervorgegangen ist und nennt ihn „den wohl bedeutendsten Renegaten des Marburger Neukantianismus“.³²⁴⁴ Doch Schnädelbachs äußerst charmante Bemerkung hat eine Schwäche: Sie ist wahrscheinlich nicht ganz gerechtfertigt. Ein weiterer

3239 N. Hartmann: *Die Philosophie des deutschen Idealismus*. Bd. 1: *Fichte, Schelling und die Romantik*. Bd. 2: *Hegel*. Berlin 1923–1929.

3240 N. Hartmann: *Kleinere Schriften*. Bd. 1: *Abhandlungen zur systematischen Philosophie*. Berlin 1955; Bd. 2: *Abhandlungen zur Philosophie-Geschichte*. Berlin 1957; Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958.

3241 W. Tatarkiewicz: *Układ pojęć w filozofii Arystotelesa ...*, S. 7.

3242 F. Rademaker: *Kants Lehre vom innern Sinn in der »Kritik der reinen Vernunft«*. Berlin 1908.

3243 W. Stegmüller: *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Eine kritische Einführung*. Bd. 1. 6. Aufl. Stuttgart 1978, S. 243.

3244 H. Schnädelbach: „*Erkenntnis der Erkenntnis*“? *Eine Verteidigung der Erkenntnistheorie*. In: idem: *Philosophie in der modernen Kultur. Vorträge und Abhandlungen* 3. Frankfurt am Main 2000, S. 165.

interessanter Kommentar von Schnädelbach ist: „Vergleicht man die Ontologie Nicolai Hartmanns mit der Heideggers aus heutiger Perspektive, so muß man sagen, daß Hartmann zwar seine Epoche *bestimmt*, aber nicht – wie Heidegger – *Epoche gemacht* hat.“³²⁴⁵ Zur Position von Stegmüller bemerkt Schnädelbach in einer Fußnote: „Vgl. auch die sprachanalytisch orientierte »Würdigung« Nicolai Hartmanns durch Wolfgang Stegmüller.“³²⁴⁶ Diese Würdigung von Hartmann durch Stegmüller mag zwar überraschen, doch ist es zweifellos erwähnenswert, dass Hartmanns Ontologie im Licht des neukantischen Transzendentalismus gelesen werden sollte. Dies ist die grundlegende Botschaft des Buches von Reinhold Breil³²⁴⁷ und es sollte hinzugefügt werden, dass sie voll und ganz gerechtfertigt ist. Wolfgang Röd betont: „Der einflußreichste Vertreter des ontologischen Denkens in der ersten Hälfte des 20. Jh.s war Nicolai Hartmann.“³²⁴⁸ Ernst von Aster klassifiziert Hartmann als objektiv-realistische Richtung der Phänomenologie³²⁴⁹ und I. M. Bocheński sagt: „Nicolai Hartmann (1882–1950) ist ohne Zweifel eine der bedeutendsten Gestalten der Gegenwartsphilosophie. [...] Nicolai Hartmann entstammt der Marburger Schule, und seine frühen Schriften bezeugen noch den Geist dieser idealistischen Strömung.“³²⁵⁰

Die Antwort auf die Frage nach Hartmanns Einstellung zum Marburger Neokantianismus ist unklar, zumal die Abkehr von der Lehre der Marburger Lehrer allmählich erfolgte und es schwierig ist, von einer eindeutigen Abkehr zu sprechen.³²⁵¹ Joseph Klein betrachtet Hartmann als einen Marburger *par excellence*. Er stellt fest: „Die Philosophie der Marburger hatte als Wissenschaftskritik begonnen, und Philosophie als Wissenschaft ist ein Motiv, das als Dominante im Leben N. Hartmanns fortgesetzt aufgeklungen ist.“³²⁵² Darüber hinaus ist Hartmann für Klein eine Fortsetzung der Philosophie der Marburger Schule, die in Natorps Formulierung zum Ausdruck kommt: „Hartmanns Ontologie stellt nichts anderes und nicht weniger dar als den Versuch einer partialen, weil nur so möglichen Durchführung des von P. Natorp immer wieder ausgesprochenen Programms der kategorialen Grundlegung aller Philosophie.“³²⁵³ Helmut Holzhey hingegen verweist auf den ersten Satz der *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*: „Die nachstehenden

3245 H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831–1933*. 8. Aufl. Frankfurt am Main 2013, S. 259.

3246 Ibidem, S. 333, Fußnote 811.

3247 R. Breil: *Kritik und System. Die Grundproblematik der Ontologie Nicolai Hartmanns in transzendentalphilosophischer Sicht*. Würzburg 1996.

3248 W. Röd: *Die Renaissance der Ontologie ...*, S. 281.

3249 Siehe E. von Aster: *Die Philosophie der Gegenwart*. Leiden 1935, S. 83 i nast.

3250 J.M. Bocheński: *Europäische Philosophie der Gegenwart*. 2. Aufl. Bern–München 1951, S. 218.

3251 Siehe A.J. Noras: *Kant a neokantyzm badeński i marburski*. Wyd. 2 (Kant und der Neokantianismus in Baden und Marburg. Ed. 2). Katowice 2005, S. 219–225.

3252 J. Klein: *Nicolai Hartmann und die Marburger Schule ...*, S. 106.

3253 Ibidem, S. 124.

Untersuchungen gehen von der Auffassung aus, daß Erkenntnis nicht ein Erschaffen, Erzeugen oder Hervorbringen des Gegenstandes ist, wie der Idealismus alten und neuen Fahrwassers uns belehren will, sondern ein Erfassen von etwas, das auch vor aller Erkenntnis und unabhängig von ihr vorhanden ist.³²⁵⁴ Holzhey schreibt in diesem Sinne: „Hartmanns Buch beginnt mit einer programmatischen Abgrenzung gegenüber der früher von ihm selbst geteilten Cohenschen Position.“³²⁵⁵ Holzhey erinnert aber auch an Natorps Reaktion auf Hartmanns Buch, die in einem Brief an Albert Görland vom 30. Dezember 1921 zum Ausdruck kam. „Was sagen Sie zu Hartmanns Buch? Ich bin darauf gefaßt, daß viele es als eine Art Abfall beurteilen werden. Doch scheint mir, daß es selbst sich ein wenig täuscht über den Grad der Entfernung von dem, was er bei uns Alten gelernt hat. Er hat meinen »Idealismus« als Subjektivismus verstanden. Habe ich dazu wirklich Grund gegeben?“³²⁵⁶ Holzhey betont, dass dies mit einer weiteren Aussage von Natorp in Verbindung gebracht werden sollte, der zwei Jahre zuvor folgende Einschätzung über Hartmann gegeben hat: „Er ist Marburger Schüler, aber keineswegs eingefahren in irgendein Schulgeleise. Cohen sorgte sich immer, er werde ganz von uns abbiegen. Das sorgt mich nicht, aber noch viel weniger, daß er sich je verbindet. Rickert wie Husserl schätzen ihn hoch ein. Sein Platobuch u. s. Hab.-Schrift über Proklos liegen schon weit hinter ihm. Seine feinen und scharfen Abhandlungen im »Logos« u. d. »Kant-Studien« zeigen ein intensives Fortarbeiten, er hat aber namentlich auch historisch stark fortgearbeitet. Wenn von einem, erwarte ich von ihm wirkliche, ernste *Leistung*.“³²⁵⁷ Natorps Haltung offenbart daher eine unterschiedliche Wahrnehmung von Hartmanns Philosophie durch die Gründer der Marburger Schule, nämlich Cohen und Natorp.

Manfred Brelage und Hans-Dieter Häußer sind von der Notwendigkeit überzeugt, Hartmanns Philosophie aus der Perspektive des Transzendentalismus im Licht des Marburger Neukantianismus und – genauer gesagt – der Abkehr von der Marburger Tradition zu betrachten. Eine solche Sichtweise ist eng verbunden mit der Überzeugung, dass der Transzendentalismus sich ständig weiterentwickelt und dass sich Hartmanns Philosophie in diesem Zusammenhang weiterentwickelt hat. Brelage betont, dass Hartmann in den 1920er- und 1930er-Jahren „als der eigentliche Überwinder der Transzendentalphilosophie in ihrer neukantianischen und phänomenologischen Form“ anerkannt wurde.³²⁵⁸ Häußer wiederum ist überzeugt, dass Hartmann ein Beispiel für die Überwindung des Marburger Neukantianismus ist, dass aber die Tendenz, diesen aufzubrechen, schon viel früher erkennbar war und in der Tatsache zum Ausdruck kam, dass „die in erster Linie dessen

3254 N. Hartmann: *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*. 4. Aufl. ..., S. 1.

3255 H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 1 ..., S. 41, Fußnote.

3256 H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 2 ..., S. 495. Siehe Fußnote 254.

3257 H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 1 ...s. 41–42, Fußnote.

3258 M. Brelage: *Studien zur Transzendentalphilosophie*. Berlin 1965, S. 157.

Liquidation des Seinsproblems monieren“³²⁵⁹ Was die Texte von Hartmann aus der Marburger Zeit betrifft, sollten wir uns an einige Artikel erinnern, von denen der wichtigste der Text *Systembildung und Idealismus* von 1912 ist, der zum ersten Mal im Jubiläumsbuch für Hermann Cohen veröffentlicht wurde.³²⁶⁰ Wichtig ist auch ein Text von 1909 zur Geschichte der Philosophie³²⁶¹ und ein Artikel aus dem Jahr 1912, der sich mit dem Problem der systematischen Methode beschäftigt.³²⁶² Weitere wichtige Texte von Hartmann sind eine Abhandlung der *Philosophischen Grundfragen der Biologie* von 1912³²⁶³, der Aufsatz *Über die Erkennbarkeit des Apriorischen*, ursprünglich im „Logos“ von 1914 veröffentlicht³²⁶⁴, dann in den „Kant-Studien“ veröffentlicht, ein Aufsatz über das Problem der logischen und ontologischen Wirklichkeit³²⁶⁵ und ein weiterer Text aus den „Kant-Studien“, der, wie der erstgenannte, ebenfalls Symptome eines Bruchs mit dem Marburger Neukantianismus enthält. Dies ist ein Text, der die Frage nach der Beweisbarkeit des Kausalgesetzes anspricht.³²⁶⁶ Alle diese Texte können, wie Wolfgang Harich schreibt³²⁶⁷, als Teil der sogenannten Übergangszeit betrachtet werden, und diese Zeit endet mit der Ausgabe der *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*.

Dennoch sollte die Analyse von Nicolai Hartmanns Abkehr vom Neukantianismus der Marburger Schule mit einem weiteren, sehr kurzen Text beginnen, der etwas später, anlässlich des 200. Geburtstags Kants, verfasst wurde, aber als Programmklärung von Hartmann betrachtet werden kann. Der fragliche Text zeigt aus Hartmanns Sicht, dass eine korrekte Lektüre von Kant zwangsläufig eine Auflösung mit dem Neukantianismus bedeuten müsse. „Es ist kein Zweifel, wir treiben wieder auf eine neue Metaphysik zu. [...] Aber steht die Philosophie unserer Tage im Zeichen einer neuen Metaphysik, wie steht da Kant zu uns? Ist sein Lebenswerk nicht Kritik der Metaphysik? Ist es nicht von vornherein vernichtend für unser Beginnen? Wäre die Kritik der reinen Vernunft wirklich das, was man im Alt- und

3259 H.-D. Häußler: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand. Zur transzendentalphilosophischen Erkenntnisbegründung unter besonderer Berücksichtigung objektivistischer Transformationen des Kritizismus. Ein Beitrag zur systematischen und historischen Genese des Neukantianismus*. Bonn 1989, S. 185.

3260 N. Hartmann: *Systembildung und Idealismus*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3 ..., S. 60–78.

3261 N. Hartmann: *Zur Methode der Philosophiegeschichte*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3 ..., S. 1–22.

3262 N. Hartmann: *Systematische Methode*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3 ..., S. 22–60.

3263 N. Hartmann: *Philosophische Grundfragen der Biologie*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3 ..., S. 78–185.

3264 N. Hartmann: *Über die Erkennbarkeit des Apriorischen*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3 ..., S. 186–220.

3265 N. Hartmann: *Logische und ontologische Wirklichkeit*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3 ..., S. 220–242.

3266 N. Hartmann: *Die Frage der Beweisbarkeit des Kausalgesetzes*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3 ..., S. 243–267.

3267 Siehe W. Harich: *Nicolai Hartmann. Leben, Werk, Wirkung ...*, S. 7.

Neukantianismus immer wieder in ihr gesehen hat, die Beschränkung menschlichen Erkennens auf die Erkenntnis der Grenzen menschlichen Erkennens, so wäre freilich entweder sie vernichtend für uns oder wir vernichtend für sie. Es könnte nie wieder heißen: »Kant und wir«, sondern nur »Kant oder wir«. ³²⁶⁸ Hartmann war daher überzeugt, dass das 19. Jahrhundert Kant nicht richtig gelesen habe und dass seine Philosophie daher keine Kritik am Marburger Neukantianismus zu sein scheint, sondern eine Kritik am gesamten Neukantianismus. Hartmann betonte, dass Kants eigentliche Berufung darin bestand, die alte Metaphysik zu kritisieren und nicht die Metaphysik im Allgemeinen, wie allgemein angenommen wurde. Dies reichte Hartmann aus, um auf die Notwendigkeit hinzuweisen, vom Neukantianismus zu Kant und dann zu seinem eigenen Verständnis von der Metaphysik (und der Ontologie, da Hartmann zwischen diesen beiden Bereichen der Philosophie unterscheidet) überzugehen. Dies umso mehr, als, wie er betonte, die „Kantische »Kritik« [...] nur ein Anfang [ist]“. ³²⁶⁹ Dies war der Beginn von Hartmanns Programm der kritischen Ontologie, das er sein ganzes Leben lang verfolgte. Man kann also die These wagen, dass Hartmanns Alternative entweder der Neukantianismus oder Kant war. Hartmann wählte bekanntlich Kant, was aber nicht bedeutet, dass er den Neukantianismus (insbesondere den Marburger Neukantianismus) gänzlich ablehnte. In dieser unvollständigen Ablehnung liegen alle Schwierigkeiten, die mit der Interpretation der Philosophie des Autors der *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis* verbunden sind.

Hartmanns Abkehr vom Neukantianismus der Marburger Schule ist zwar eine sehr komplexe Angelegenheit, bei der es dennoch eine Frage besonders hervorzuheben gilt. In den Jahren von 1908 bis 1910 war der Lehrstuhl der Philosophie in Marburg auch Sitz des Philosophen Hermann Schwarz, der – wie Ulrich Sieg schreibt – 1888 in Halle bei dem berühmten Mathematiker Georg Cantor (1845–1918) auf der Grundlage eines Werkes zur Frage der unendlichen Zahl promoviert hat. ³²⁷⁰ Schwarz war später Professor in Greifswald und Herausgeber der *Deutschen Systematischen Philosophie* und der „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“. 1894 veröffentlichte er einen Text, der den Begriff des „kritischen Realismus“ im Titel führte. ³²⁷¹ Dies wurde später der zentrale Begriff in Hartmanns Ontologie. Es ist natürlich schwierig zu behaupten, dass Hartmann seine Abkehr vom Neukantianismus Schwarz verdankt. Vielleicht hat sie eine tiefere Basis. Der letztlich Grund scheint jedoch zutreffend zu sein, was sich auch darin zeigt, dass die Abkehr von der Lehre der Meister nicht nur Nicolai Hartmann betraf.

3268 N. Hartmann: *Kant und die Philosophie unserer Tage*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3 ..., S. 339.

3269 Ibidem, S. 345.

3270 Siehe U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus ...*, S. 311.

3271 H. Schwarz: *Was will der kritische Realismus: eine Antwort an Herrn Prof. Martius*. Leipzig 1894.

13.5 Weitere Vertreter der Schule

Der Hauptunterschied zwischen der Badischen Schule und der Marburger Schule besteht darin, dass es in der ersten – im Gegensatz zur zweiten Schule – eine Fortsetzung der Ideen der Gründer und Lehrer gab und Emil Lask, aber auch Jonas Cohn, Hugo Münsterberg oder Richard Kroner auf die Ansichten von Wilhelm Windelband und Heinrich Rickert Bezug nahmen. Sowohl Ernst Cassirer als auch Nicolai Hartmann bezogen sich konsequent auf ihre Lehrer und versuchten gleichzeitig – jeder auf seine Weise, die als äußerst unterschiedlich angesehen werden kann – deren Positionen zu verändern. Grundsätzlich blieb Cassirer der erkenntnistheoretischen Orientierung der Gründer der Marburger Schule so treu, dass *An Essay in Man* als letztes Dokument der Marburger Schule gilt. Hartmann hingegen hat im Gegensatz zu Cassirer mit dieser Interpretation gebrochen und sich der Metaphysik und Ontologie zugewandt. Er tat dies in dem Glauben, dass er die notwendigen Korrekturen an der neukantianischen Interpretation von Kant vorgenommen habe, sodass sich Hartmann gegenüber den Neukantianern so verhielt, wie sie selbst gegenüber Kant gehandelt haben. So wie die Neukantianer die – ihrer Meinung nach – notwendigen Korrekturen am System Kants vorgenommen haben, nahm Hartmann auch die notwendigen Korrekturen am Marburger Neukantianismus vor. Deshalb war Hartmann, anders als Cassirer, kein Neukantianer, sondern ein „Post-Neukantianer“.³²⁷² Dennoch gibt es hier ein weiteres Problem. Obwohl die Marburger Neukantianer eine große Zahl von Doktoranden gefördert haben, erreichten nur wenige von ihnen größere Aufmerksamkeit und Bekanntheit, unter anderem Karl Vorländer, Albert Görland, Dimitry Gawronsky, Heinrich Heimsoeth und Hinrich Knittermeyer. Man könnte auch noch Władysław Tatarkiewicz nennen, aber er brach aus dem Kantianismus aus. Auch bei José Ortega y Gasset ist die Angelegenheit komplexer, weil er neukantische Motive mit anderen Motiven verbunden hat, die für die spanische Philosophie wichtig waren.³²⁷³

Karl Vorländer (1860–1928), der bereits erwähnt wurde, war ein Solinger Gymnasiallehrer, der Teil der Philosophie der Marburger Schule war, die Friedrich Albert Lange mit dem ethischen Sozialismus verbunden hat. Vorländer promovierte am 26. August 1893 in Marburg, sodass man sagen kann, dass sein Doktorat vom Beginn der Marburger Schule mit Julius Bergmann vom 1. Oktober 1893 und der Blütezeit bis zur Pensionierung Cohens dauerte. Ein weiterer Marburger Doktor nach Vorländer war Albert Görland und anschließend Ernst Cassirer (3. Februar 1900). Karl Vorländer promovierte auf der Grundlage seiner Dissertation *Der*

3272 Siehe zu diesem Thema A.J. Noras: *Postneokantyzm wobec Kanta*. „Idea. Studia nad Strukturą i Rozwojem Pojęć Filozoficznych“ 2004, T. 16, S. 79–88.

3273 Schließlich wurde das Problem systematisch analysiert, und wurde nach der Einreichung der Arbeit gelöst. Siehe D. Leszczyna: *José Ortega y Gasset. Dziedzictwo Kanta i neokantyzmu marburskiego* Wrocław 2011.

Formalismus der Kantischen Ethik in seiner Notwendigkeit und Freiheit.³²⁷⁴ In späteren Jahren veröffentlichte er unter anderem *Kant und der Sozialismus*³²⁷⁵ und *Kants Weltanschauung*³²⁷⁶, zunächst in den „Kant-Studien“ und im selben Jahr auch separat. Karl Vorländer wurde jedoch nicht als ethischer Sozialist berühmt, da er nur einer von vielen war. Von denen, die mit den Marburgern in Verbindung standen, wird Franz Staudinger, Professor am Darmstädter Gymnasium, an erster Stelle genannt. Karl Vorländer hingegen wurde vor allem als Autor der zweibändigen *Geschichte der Philosophie* bekannt, die 1902 erstmals veröffentlicht wurde.³²⁷⁷

Albert Görland (1869–1952) promovierte am 5. Oktober 1898 in Marburg mit einem Werk über *Aristoteles und die Arithmetik*, das ein Jahr später unter einem leicht veränderten (erweiterten) Titel erschien.³²⁷⁸ Görland war auch in Marburg präsent, als Natorp 1897 von Günther Thiel (1841–1910), einem Vertreter des spekulativen Theismus und Professor aus Königsberg, abgelöst werden sollte. Cohen protestierte bei Friedrich Althoff und behauptete, dass eine kleine Schule gegründet worden sei und Natorp in Marburg gebraucht werde. Görland habilitierte sich erst 1919 in Hamburg und war dort Professor von 1923 bis 1935. Görland bildete eine „Prologik“, die eine Entwicklung von Cohens und Natorps Doktrin werden sollte.³²⁷⁹ Albert Görland war jedoch kein Hauptvertreter der Marburger Schule, obwohl er sich auch aktiv an der Cassirer-Ausgabe von Kants Schriften beteiligte. Als Schüler von Görland gilt der niederländische Philosoph Pieter Hendrik van der Gulden (1902–1986), der 1943 in Utrecht mit einem seiner Philosophie gewidmeten Werk promovierte.³²⁸⁰

Dimitry Gawronsky (1883–1949), der sich wenige Monate nach Tatarkiewicz am 30. August 1910 in Marburg auf der Grundlage seiner Dissertation *Das Urteil der Realität und seine mathematischen Voraussetzungen* bewarb, kam aus Moskau. Er war ein Freund von Ernst Cassirer und veröffentlichte dessen Biografie in Paul Arthur Schilpps Werk³²⁸¹, aber er war auch ein Freund von Hartmann. Laut Toni Cassirer war Gawronsky Sozialist und Sekretär von Alexander Kiereński (1881–1970)³²⁸², was zur Veröffentlichung eines Buches mit dem Titel *Die Bilanz*

3274 K. Vorländer: *Der Formalismus der Kantischen Ethik in seiner Notwendigkeit und Freiheit*. Marburg 1893.

3275 K. Vorländer: *Kant und der Sozialismus*...

3276 K. Vorländer: *Kants Weltanschauung aus seinen Werken*. Darmstadt 1919.

3277 K. Vorländer: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 1: *Altertum, Mittelalter und Übergang zur Neuzeit*. Bd. 2 ..., 3. Aufl. Leipzig 1911.

3278 A. Görland: *Aristoteles und die Mathematik*. Marburg 1899.

3279 Siehe H. Holzhey: *Der Neukantianismus*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Rödl. Bd. 12 ..., S. 81.

3280 P.H. van der Gulden: *Albert Görlands systematische Philosophie*. Übers. von J. Aul. Berlin 1990.

3281 D. Gawronsky: *Ernst Cassirer: His Life and His Work* ..., S. 1–37.

3282 Siehe T. Cassirer: *Mein Leben mit Ernst Cassirer* ..., S. 121.

des russischen Bolschewismus führte.³²⁸³ Während des Ersten Weltkrieges flüchtete Gawronsky in die neutrale Schweiz, wo er auch Alice Hartmann, Nicolai Hartmanns erster Frau, und ihrer Tochter Dagmar Unterschlupf gewährte. Gawronsky hat unter anderem *Der physikalische Gehalt der speziellen Relativitätstheorie*³²⁸⁴ und *Friedrich Nietzsche und das dritte Reich*³²⁸⁵ veröffentlicht. Später blieb er in der Schweiz in Bern, aber nach der Machtübernahme der Nazis emigrierte er in die Vereinigten Staaten, kehrte aber nach dem Zweiten Weltkrieg nach Zürich zurück, wo er am 24. Juni 1949 starb.

Artur Buchenau (1879–1946), der langjährige Direktor eines Berliner Gymnasiums, war ebenfalls Mitglied der Marburger Schule und sein Name war auch in der kommenden Ausgabe von Kants Texten von Ernst Cassirer enthalten. Buchenau war jedoch kein Marburger Doktor, sein Name fehlt in der Liste der Promovierten bei Ulrich Sieg³²⁸⁶, aber er wird als Autor mehrerer Abhandlungen genannt. Die Erste betrifft die kantische Lehre über den kategorischen Imperativ³²⁸⁷, die Zweite analysiert die grundlegenden Probleme von Kants *Kritik der reinen Vernunft*³²⁸⁸ und die Dritte ist Teil der Forschung über den ethischen Sozialismus der Marburger Schule.³²⁸⁹

Heinz Heimsoeth, ein Freund von Hartmann und Tatkiewicz, wurde am 12. August 1886 in Köln geboren und starb dort am 10. September 1975. Er erhielt seine Promotion am 18. Oktober 1911 in Marburg auf der Grundlage einer Arbeit über Descartes. Die Arbeit wurde im selben Jahr³²⁹⁰ und drei Jahre später als erster Teil einer Abhandlung über die Erkenntnismethode von Descartes und Leibniz³²⁹¹ veröffentlicht. Nach seiner Habilitation 1914 wurde er außerordentlicher Professor in Marburg, ab 1923 Professor in Königsberg und 1931 wurde er in seiner Heimatstadt Köln berufen. 1922 veröffentlichte Heimsoeth sein berühmtestes Werk,

3283 D. Gawronsky: *Die Bilanz des russischen Bolschewismus. Auf Grund authentischer Quellen dargestellt*. Berlin 1919.

3284 D. Gawronsky: *Der physikalische Gehalt der speziellen Relativitätstheorie*. Stuttgart 1925.

3285 D. Gawronsky: *Friedrich Nietzsche und das dritte Reich*. Bern 1935.

3286 Siehe U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus ...*, S. 484–487.

3287 A. Buchenau: *Kants Lehre vom kategorischen Imperativ. Eine Einführung in die Grundfragen der Kantischen Ethik*. Leipzig 1913.

3288 A. Buchenau: *Grundprobleme der „Kritik der reinen Vernunft“*. Zugleich eine Einführung in den kritischen Idealismus. Leipzig 1914.

3289 A. Buchenau: *Pestalozzis Sozialphilosophie. Eine Darstellung auf Grund der „Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts“*. Leipzig 1919.

3290 H. Heimsoeth: *Descartes' Methode der klaren und deutlichen Erkenntnis*. Marburg 1911.

3291 H. Heimsoeth: *Die Methode der Erkenntnis bei Descartes und Leibniz*. 2 Bde. Gießen 1914.

das der Analyse der westlichen Metaphysik gewidmet ist.³²⁹² Heimsoeths größtes Werk war dagegen eine vierbändige Publikation unter dem Titel *Transzendente Dialektik*.³²⁹³

Hinrich Knittermeyer (1891–1958) war der letzte dort promovierte Marburger, obwohl er nicht mehr Schüler von Cohen, sondern von Natorp war. Er promovierte am 3. Dezember 1918, also nach Cohens Tod (Cohen starb am 4. April 1918), in Marburg auf der Grundlage der zwei Jahre später publizierten Dissertation *Der Terminus transszendental in seiner historischen Entwicklung bis zu Kant*.³²⁹⁴, und er war der letzte Doktor, der von Natorp gefördert wurde. Später begann er in Bremen zu arbeiten, kehrte aber nach zwei Jahren nach Marburg zurück und wurde 1922 Redakteur der Zeitschrift „Christliche Welt“. Ein Jahr später kehrte er wieder nach Bremen zurück und war bis 1945 Direktor der Staatsbibliothek. Knittermeyer veröffentlichte 1927 ein Buch über das Verhältnis von Philosophie und Christentum³²⁹⁵ und 1952 ein Buch über die Philosophie der Existenz.³²⁹⁶ 1958 veröffentlichte er auch Natorps Buch *Philosophische Systematik*.³²⁹⁷

Manchmal wird auch Arthur Liebert als ein Vertreter der Marburger Schule betrachtet, jedoch weder von Ulrich Sieg noch von Helmut Holzhey. Liebert hingegen schloss Willy Moog als Mitglied der Marburger Schule ein. Liebert wurde am 10. November 1878 in Berlin geboren und starb dort am 5. November 1946. Er studierte in Berlin Philosophie bei Denkern wie Wilhelm Dilthey, Paul Menzer, Friedrich Paulsen, Alois Riehl, Georg Simmel und Carl Stumpf. 1907 promovierte Liebert unter der Leitung von Paulsen und Riehl und war ab 1910 Präsident der Kant-Gesellschaft. Seine wichtigsten Arbeiten waren: *Wie ist kritische Philosophie überhaupt möglich?*³²⁹⁸, *Das Problem der Geltung*³²⁹⁹ und *Der Geltungswert der Metaphysik*³³⁰⁰. Liebert war jedoch in erster Linie Verleger der „Kant-Studien“.

3292 H. Heimsoeth: *Die sechs grossen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters*. Berlin 1922.

3293 H. Heimsoeth: *Transzendente Dialektik. Ein Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. 4 Bde. Berlin 1966–1971.

3294 H. Knittermeyer: *Der Terminus transszendental in seiner historischen Entwicklung bis zu Kant*. Marburg 1920.

3295 H. Knittermeyer: *Die Philosophie und das Christentum. Acht Vorlesungen zur Einleitung in die Philosophie*. Jena 1927.

3296 H. Knittermeyer: *Die Philosophie der Existenz von der Renaissance bis zur Gegenwart*. Wien–Stuttgart 1952.

3297 P. Natorp: *Philosophische Systematik. Aus dem Nachlaß hrsg. von Hans Natorp. Mit der Gedenkrede zum 100. Geburtstag von Hans-Georg Gadamer sowie mit Einleitung und textkritischen Anmerkungen von Hinrich Knittermeyer*. Hamburg 1958. (Nachdruck: Hamburg 2000).

3298 A. Liebert: *Wie ist kritische Philosophie überhaupt möglich? Ein Beitrag zur systematischen Phänomenologie der Philosophie*. Leipzig 1919.

3299 A. Liebert: *Das Problem der Geltung*. Berlin 1914. 2. Aufl. Leipzig 1920.

3300 A. Liebert: *Der Geltungswert der Metaphysik*. Berlin 1915.

14. Zusammenfassung

Si nemo a me quaerat, scio, si quaerenti explicare velim, nescio, schrieb Augustinus von Hippo in *Bekenntnisse*, was wie folgt übersetzt werden kann: „Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es, wenn ich es aber einem, der mich fragt, erklären sollte, weiß ich es nicht.“³³⁰¹ An dieses Zitat erinnert auch Edmund Husserl in seinem Buch über die innere Phänomenologie des Zeitbewusstseins³³⁰², was insofern verständlich ist, als der heilige Augustinus die Frage beantwortet: „Was ist also die Zeit?“³³⁰³ Ebenso kann man die folgende Frage stellen: Was ist die Geschichte der Philosophie? Und auf diese Frage wie Augustinus antworten: Wir wissen es, wenn wir sie nicht schreiben müssen. Jeder Versuch, die Geschichte der Philosophie aufzuschreiben, ist daher der Gefahr ausgesetzt, dass sie falsch oder unvollständig angegangen wird. Dies ist zweifellos der Fall bei dem Buch, das die Geschichte des Neukantianismus darstellen soll. Es ist eine philosophische Bewegung, die immer noch Gegenstand intensiver Studien ist, zumindest für diejenigen, die glauben, dass es keinen besseren Weg gibt, die Zukunft der Philosophie als ihre Vergangenheit zu kennen. Denn nur, wenn wir die Geschichte des Neukantianismus kennenlernen, können wir die Prozesse in der Philosophie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besser verstehen. Es war die Absicht des Autors, daraus ein Buch zu machen, das zum ersten Mal versucht, die gesamte Geschichte des Neukantianismus zu erfassen. Ist es alles?

Die erste Idee war, einen dritten Teil in die Arbeit aufzunehmen, um die Frage zu beantworten, ob der Neukantianismus wirklich vorbei ist. Die Antwort auf diese Frage ist natürlich unklar und sie ist dadurch gekennzeichnet, dass Hans-Ludwig Ollig vom „Neoneukantianismus“ spricht und dort Denker wie Rudolf Zocher (1887–1976), Wolfgang Cramer (1901–1974) oder Hans Wagner (1917–2000) einbezieht.³³⁰⁴ Das Problem ist jedoch, dass der Neoneokantianismus mit der Kritik an Kants ontologischen Interpretationen verbunden ist, das heißt, nicht unmittelbar nach dem Neukantianismus, sondern eine Kritik an der Kritik am Neukantianismus jener Philosophen, die wiederum den Neukantianismus wegen seiner erkenntnistheoretischen Neigungen kritisierten. Aus diesem Grund war es notwendig, eine weitere Entwicklungsphase der neukantischen Philosophie im weitesten Sinne zu berücksichtigen, nämlich den Hinweis auf den „Postneukantianismus“.³³⁰⁵ Mit

3301 Augustinus: *Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus*. Übers. v. O.F. Lachmann. Leipzig 1888, 11. Buch, 14. Kap.

3302 E. Husserl: *Gesammelte Werke*. Bd. 10: *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins (1893–1917)*. Hrsg. von Rudolf Boehm. Den Haag 1969, S. 3.

3303 Augustinus: *Die Bekenntnisse ...*, 11. Buch, 14. Kap.

3304 H.-L. Ollig: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979, S. 94–110.

3305 Siehe A. J. Noras: *Kant a neokantyzm badeński i marburski*. Wyd. 2. Katowice 2005, S. 8.

anderen Worten, die weitere Geschichte der Philosophie folgte diesem Trend: Die Neukantianer wurden von den Postneukantianern kritisiert und die Neukantianer wurden von den Neuneukantianern kritisiert. Und das ist nicht das Ende. Leider ist die Arbeit, obwohl sie viele wichtige Fäden weggelassen hat, zu einer „himmelhohen Größe“ angewachsen und diese Idee musste aufgegeben werden, wobei die Umsetzung des Projekts auf bessere Zeiten verschoben wurde.

Die Liste der Themen, die im Buch nicht so viel Platz gefunden haben, wie sie verdienen, oder die kaum angesprochen wurden, ist extrem lang. Erstens fehlt, wie in der Einleitung erwähnt, der Bezug zu den sozialen Determinanten des Neukantianismus. Es ist kein Zufall, dass sich unter ihnen viele neukantische Philosophen jüdischer Herkunft befanden, aber sie selbst fühlten sich als Deutsche, was zu gewissen Diskussionen über das Verhältnis von Judentum und Deutschtum führte. Dem Buch fehlen detaillierte Analysen des ethischen Sozialismus der Marburger Schule, die Helmut Holzhey in seinem gemeinsamen Werk thematisiert hat³³⁰⁶, und Hermann Lübbe widmete ihm den zweiten Teil seiner Abhandlung über politische Philosophie.³³⁰⁷ Holzhey machte aber auch auf die Meinungsverschiedenheiten aufmerksam, die sich von Anfang an im Hinblick auf die Aktualität des Marburger Konzepts ergeben haben. Norbert Jegelka sieht den ethischen Sozialismus der Marburger Schule als Quelle des deutschen Sozialismus, während Hermann Lübbe ihm dieses Recht abspricht.³³⁰⁸ Wichtig ist unter allen Umständen, dass Cohen den ethischen Sozialismus mit Kants Philosophie, genauer gesagt mit seiner (dritten) Formulierung des kategorischen Imperativs verbunden hat, die uns die Menschheit als Selbstzweck und nicht nur als Mittel in ihr behandeln lässt. Cohen war überzeugt, dass in dieser Formulierung die Kritik am Kapitalismus und die erklärte Idee des Sozialismus enthalten seien.³³⁰⁹ Cohen schrieb in der *Ethik des reinen Willens*: „Die

3306 *Ethischer Sozialismus. Zur politischen Philosophie des Neukantianismus*. Hrsg. von H. Holzhey. Frankfurt am Main 1994.

3307 Siehe H. Lübbe: *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*. 2. Aufl. München 1974, S. 83–123.

3308 Siehe H. Holzhey: *Neukantianismus und Sozialismus. Einleitung*. In: *Ethischer Sozialismus ...*, S. 7.

3309 Prof. Mirosław Żelazny erklärte dieses Problem in einer Buchbesprechung sehr gut: „Die Deutsche Menschheit verbindet zwei Bedeutungen: Menschlichkeit und Menschheit [...]. Das erste Prinzip des kategorischen Imperativs sagt uns, dass wir uns als Mitglieder des Reiches der Natur verstehen. Die zweite, als Teilnehmer und Schöpfer der Menschheit, d. h. des Reiches der Menschheit, handelt vom Fortschritt der menschlichen Rasse. Aber wie kann ein bestimmtes Subject daran teilnehmen? Schließlich ist niemand für die gesamte Menschheit verantwortlich. Kant behauptet, dass die Idee der Menschheit (und der Menschlichkeit zugleich) immer nicht nur als Mittel, sondern auch als Zweck in einem anderen Menschen behandelt werden sollte. Es ist die Erfüllung eines bekannten Prinzips: Wer einen Menschen rettet, rettet die ganze Menschheit und das organische Prinzip: Jedes Organ existiert für den Organismus, jedes Organismus für jedes Organ. Das folgende Zitat von Cohen erklärte diese Mehrdeutigkeit der Bedeutung perfekt.

Idee des Zweckvorzugs der Menschheit wird dadurch zur Idee des Sozialismus, dass jeder Mensch als Endzweck, als Selbstzweck definiert wird.³³¹⁰

Ein Buch, das versucht, die Geschichte einer bestimmten philosophischen Richtung zu beschreiben, muss versuchen, sich in einem bestimmten Rahmen zu bewegen, weshalb wir versuchen müssen zu definieren, was gelungen ist. Es hat sich gezeigt, dass das Wesen des Neukantianismus durch die Erkenntnistheorie demonstriert wird, aber dies gibt auch Anlass zu einigen Zweifeln, insbesondere im Hinblick auf die Post-Neukantianer. Für sie war das Ende des Neukantianismus gleichbedeutend mit der Dominanz der Ontologie: Doch ist dies die einzige Möglichkeit? Obwohl der Neukantianismus mit vielen Richtungen konfrontiert werden konnte, war es unmöglich, ihn mit zeitgenössischer Logik zu konfrontieren. Das Beispiel von Rudolf Carnap ist hier symptomatisch dafür, dass, wie Michael Friedman bemerkt, „Carnap [...] seine philosophische Karriere wie Heidegger in enger Verbindung mit der neokantianischen Erkenntnistheorie [begann]“.³³¹¹ Dies liegt daran, dass er 1921 bei Bauch auf der Grundlage einer Dissertation zum Thema „Raum“ promovierte, die ein Jahr später veröffentlicht wurde.³³¹² Aber Carnap begann den konstruktivistischen Charakter der neukantischen Philosophie zu kritisieren und entfernte sich von ihr. Es scheint, dass die Geschichte der Logik im Licht von Kants Logik und ihrer Veränderung im Verständnis der Neukantianer getrennte Studien erfordert, und der Hinweis auf Frank-Peter Hansens Werk (geb. 1956) kann nur ein Impuls für diese Forschung sein.³³¹³ Das ändert natürlich nichts daran, dass die Neukantianer für die Popularisierung des Begriffs der Gültigkeit und das damit verbundene Problem der Normativität der Erkenntnistheorie ein großes Verdienst haben. Insbesondere Lutz Herrschaft schreibt über die Geschichte des Begriffs „Gültigkeit“.³³¹⁴

Schon diese wenigen Kommentare zeigen die Schwierigkeiten, die eine umfassende Demonstration des Neukantianismus mit sich bringt. Das ist keine Entschuldigung für die Mängel dieses Buches, aber es kann helfen, sie zu verstehen.

3310 H. Cohen: *System der Philosophie*. Theil 2: *Ethik des reinen Willens*. Berlin 1904, S. 304.

3311 M. Friedman: *Carnap – Cassirer – Heidegger. Geteilte Wege*. Frankfurt am Main 2004, S. 73.

3312 R. Carnap: *Der Raum. Ein Beitrag zur Wissenschaftslehre*. Berlin 1922.

3313 F.-P. Hansen: *Geschichte der Logik des 19. Jahrhunderts. Eine kritische Einführung in die Anfänge der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie*. Würzburg 2000.

3314 Siehe L. Herrschaft: *Theoretische Geltung. Zur Geschichte eines philosophischen Paradigmas*. Würzburg 1995.

Appendix: Chronologie der Ereignisse im Jahr 1862³³¹⁵

- 01.02. Kuno Fischer (Jena), Prorektorsrede: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*
- 03.03. Der Nationalverein³³¹⁶ ruft zur Gedenkfeier des Geburtstages von Fichte am 19. Mai auf.
- 15.03. Friedrich Harms in Kiel: Johann Gottlieb Fichte³³¹⁷
- 19.03. Heinrich von Mühlner (1813–1874), geboren in Brieg, aber mit Wurzeln in Pless, wird Kultusminister von Preußen
- 22.03. Rede anlässlich der Geburt von König Wilhelm I. (1797–1888), ab 1861 König von Preußen und ab 1871 Kaiser von Deutschland:
- (a) [Johann Friedrich] Leopold George (1811–1873), Schüler von Schleiermacher, in Greifswald: *Die Gliederung der Wissenschaft in ihrer Einheit*³³¹⁸
 - (b) Friedrich Albert Lange, Duisburg: *Die Stellung der Schule zum öffentlichen Leben*, der sogenannte „Jagowsche Erlass“, ein Dekret des Innenministers Gustav Wilhelm von Jagow (1813–1879), das preußischen Beamten jede politische Tätigkeit in der Opposition verbietet
- 27.03. Lange beginnt seine journalistische Aktivität in der „Rhein- und Ruhrzeitung“ (Duisburg)³³¹⁹
- 31.03. Trendelenburg (Berlin) schließt die zweite Auflage der *Logischen Untersuchungen* ab, in der der Begriff „Theorie der Wissenschaft“ in dem Sinne eingeführt wird, dass Logik und Metaphysik identisch sind
- 02.04. Lange unterzeichnet die Wahlausschreibung

3315 Por. K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993, S. 193–194.

3316 Der Deutsche Nationalverein war ein in den Jahren 1859–1867 tätiger Verein mit dem Ziel, die deutschen Länder unter der Führung Preußens zu vereinen. Marek Kazimierzczak schreibt: „Dieser Verein sah seine Aufgabe in der politischen Mobilisierung des deutschen Nationalbewusstseins. Er forderte unter anderem eine starke Zentralregierung und die Einrichtung einer deutschen Nationalversammlung.“ M. Kazimierzczak: *Wczesny neokantyzm*. Poznań 1999, S. 24.

3317 F. Harms: *Johann Gottlieb Fichte. Ein Vortrag, gehalten am 15. März 1862*. Kiel 1862.

3318 L. George: *Die Gliederung der Wissenschaft in ihrer Einheit. Eine Rede zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs Wilhelm I. am 22. März 1862, gehalten in der Aula der Universität Greifswald*. Greifswald 1862.

3319 Köhnke schreibt an einer Stelle, dass dies am 26. März – und an einer anderen – am 27. März geschah. Siehe K. Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 194 und 237.

- 12.04. Das „Literarische Centralblatt“ beginnt mit der Veröffentlichung der Vorlesungsverzeichnisse aller deutschsprachigen Universitäten
- 19.05. Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Johann Gottlieb Fichte im gesamten deutschsprachigen Raum** (ausgewählte Reden):³³²⁰
- a) Karl Alexander von Reichlin-Meldegg (1801–1877) in Heidelberg: *Johann Gottlieb Fichte (1762–1814). Eine akademische Festrede zur Fichtefeier der Universität Heidelberg am 19. Mai gehalten*
 - (b) Christlieb Julius Braniß in Breslau: *Zur Erinnerung an Fichte*³³²¹
 - (c) Kuno Fischer, Jena: *Johann Gottlieb Fichte. Rede zur akademischen Fichte-Feier den 19. Mai 1862 in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen gehalten in der Collegienkirche zu Jena*³³²²
 - (d) Adolf Trendelenburg, Berlin: *Zur Erinnerung an Johann Gottlieb Fichte*³³²³
 - (e) Johann Eduard Erdmann, Halle: *Fichte, der Mann der Wissenschaft und der Kathederschaft*³³²⁴
 - (f) Ferdinand Lassalle, Berlin: *Die Philosophie Fichte's und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes*³³²⁵
- 26.06. Lange wird wegen politischer Aktivitäten verwarnt
- 28.06. Philosophische Gesellschaft in Berlin: Karl Ludwig Michelet (1801–1893) diskutiert die zweite Auflage der *Logischen Untersuchungen* Trendelenburgs
- 04.07. Lange beantragt seine Entlassung aus der Schule
- 24.09. Otto von Bismarck (1815–1898) wird Staatsminister und übernimmt den Kabinettsvorsitz
- 30.09. Lange verlässt die Schule wegen Protest gegen Bismarcks Politik

3320 Siehe auch K.A. von Reichlin–Meldegg: *Der hundertste Geburtstag Johann Gottlieb Fichte's. Eine übersichtliche Darstellung der Fichtefestschriften*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1863, Bd. 42, S. 247–277.

3321 Druck in: „Schlesische Zeitung“ 1862, Nr. 231 vom 20.05.1862. Siehe K. Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 546.

3322 K. Fischer: *Akademische Reden*. Stuttgart 1862, S. 3–75.

3323 A. Trendelenburg: *Zur Erinnerung an Johann Gottlieb Fichte. Vortrag, gehalten in der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 19. Mai 1862*. Berlin 1862.

3324 J.E. Erdmann: *Fichte, der Mann der Wissenschaft und des Katheders. Festrede, gehalten in der Aula der Universität Halle-Wittenberg am 19. Mai 1862*. Halle 1862.

3325 F. Lassalle: *Die Philosophie Fichte's und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes. Festrede gehalten bei der am 19. Mai 1862 von der Philosophischen Gesellschaft und dem Wissenschaftlichen Kunst-Verein in dem Arnimschen Saale veranstalteten Fichtefeier*. Berlin 1862. (Abdruck in: idem: *Reden und Schriften. Neue Gesamtausgabe mit einer biographischen Einleitung*. Hrsg. von E. Bernstein. Bd. 1. Berlin 1892, S. 425–461).

- 08.10. Verfassungskonflikt, durch den Bismarck von König Wilhelm I. zum preußischen Ministerpräsidenten und Außenminister ernannt wird.
- Herbst: Berufung von Friedrich Überweg (Berlin) auf den Lehrstuhl für Philosophie in Königsberg
- 20.10. Ernst Haeckel (1834–1919), Professor an der Universität Jena, liest als Erster in Deutschland über Darwin
- 22.10. Eduard Zeller (Heidelberg) hält seine berühmte Antrittsvorlesung *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie***
- 25.10. Jürgen Bona Meyer (1829–1897) habilitiert sich in Berlin
- November: Bona Meyer wird Privatdozent an der Kriegsakademie in Berlin
- 03.11. Der Bädeker Verlag in Iserlohn nimmt das Buch von Lange *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*, zum Druck an, das im nächsten Jahr erscheinen sollte. Erst im Oktober 1865 wurde es mit dem Datum 1866 veröffentlicht.
- 17.11. Lange wird Redakteur der „Rhein- und Ruhrzeitung“
- 22.11. Hermann von Helmholtz (1821–1894), Professor in Heidelberg, hielt eine Rede mit Bezug auf Mill unter dem Titel *Über das Verhältnis der Naturwissenschaften zur Gesamtheit der Wissenschaften*³³²⁶
- 29.11. Philosophische Gesellschaft in Berlin: Besprechung von Zellers Rede *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntnistheorie*. Michelet nennt ihn einen „Neukantianer“.

3326 Köhnke schreibt „Geburtstagsrede“. Siehe K.Ch. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus ...*, S. 194.

Literaturverzeichnis

- Adickes E.: *Bibliography of writings by and on Kant, which have appeared in Germany up to the end of 1887*. „The Philosophical Review“ 1893, vol. 2, S. 257–292, 426–449, 557–583, 690–709; 1894, vol. 3, S. 31–55, 176–192, 305–336, 434–458, 583–600, 689–716.
- Adickes E.: *Die bewegenden Kräfte in Kants philosophischer Entwicklung und die beiden Pole seines Systems*. „Kant-Studien“ 1897, Bd. 1, S. 9–59, 161–196 i 352–415.
- Adickes E.: *German philosophy during the years 1896–1898*. „The Philosophical Review“ 1899, vol. 8, S. 273–289 oraz 386–410.
- Adickes E.: *Kant als Naturforscher*. 2 Bde. Berlin 1924–1925.
- Adickes E.: *Kant contra Haeckel. Erkenntnistheorie gegen naturwissenschaftlichen Dogmatismus*. Berlin 1901.
- Adickes E.: *Kant contra Haeckel. Für den Entwicklungsgedanken – gegen naturwissenschaftlichen Dogmatismus*. 2. verb. und erweiter. Aufl. Berlin 1906.
- Adickes E.: *Kants Lehre von der doppelten Affektion unseres Ichs als Schlüssel zu seiner Erkenntnistheorie*. Tübingen 1929.
- Adickes E.: *Kant und das Ding an sich*. Berlin 1924.
- Adickes E.: *Kant und die Als-Ob-Philosophie*. Stuttgart 1927.
- Adickes E.: *Kants Systematik als systembildender Factor*. Berlin 1887.
- Adickes E.: *Liebmann als Erkenntnistheoretiker. (Untersuchungen zur Theorie der Apriorität, sowie über die Evidenz der geometrischen Axiome)*. „Kant-Studien“ 1910, Bd. 15, S. 1–52.
- Adickes E.: *Selbstdarstellung*. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 2. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 1–30.
- Adickes E.: *The philosophical literature of Germany in the years 1899 and 1900*. „The Philosophical Review“ 1901, vol. 10, S. 386–416.
- Adorno T.W.: *Negative Dialektik*. Frankfurt am Main 1966.
- Aenesidemus oder über die Fundamente der von dem Herrn Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie. Nebst einer Vertheidigung des Scepticismus gegen die Anmaßungen der Vernunftkritik. 1792.
- Albertini F.: *Das Verständnis des Seins bei Hermann Cohen. Vom Neukantianismus zu einer jüdischen Religionsphilosophie*. Würzburg 2003.
- Alechnowicz I.: *Filozofia na Uniwersytecie Wrocławskim w latach 1895–1935*. Opole 2007.
- Alechnowicz I.: *Problem konstytucji przedmiotu w psychologii myślenia Richarda Hönigswalda*. Wrocław 2003.

- Altenburg M.: *Die Methode der Hypothese bei Platon, Aristoteles und Proklus. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Fakultät der Universität Marburg.* Marburg 1905.
- Andrzejewski B.: „*Animal symbolicum*“. *Ewolucja neokantyzmu Ernsta Cassirera.* Poznań 1980.
- Andrzejewski B.: *Problem noumenu w kantyzmie i neokantyzmie.* In: *W kręgu inspiracji kantowskich.* Hrsg. von R. Kozłowski. Warszawa–Poznań 1983.
- Andrzejewski B.: *Wstęp.* In: E. Cassirer: *Symbol i język.* Tłum. B. Andrzejewski. Poznań 2004, S. 11–15.
- Apelt E.F.: *Ernst Reinhold und die Kantische Philosophie.* Erstes Heft: *Kritik der Erkenntnistheorie nebst einer Zuschrift an ihren Verfasser.* Leipzig 1840.
- Arnoldt E.: *Gesammelte Schriften. Nachlass.* Bd. 2: *Erläuternde Abhandlungen zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“.* Hrsg. von O. Schöndörffer. Berlin 1907.
- Arnoldt E.: *Kant nach Kuno Fischers neuer Darstellung. Ein kritischer Bericht.* In: idem: *Gesammelte Schriften.* Hrsg. von O. Schöndörffer. Bd. 3: *Kleinere philosophische und kritische Abhandlungen. Zweite Abteilung.* Berlin 1908, S. 211–266.
- Arnoldt E.: *Kants transscendentale Idealität des Raumes und der Zeit. Für Kant gegen Trendelenburg.* [Separat-Abdruck aus der Altpreußischen Monatsschrift. Bd. 7]. Königsberg 1870.
- Arnoldt E.: *Otto Liebmann. Kant und die Epigonen.* In: idem: *Gesammelte Schriften.* Bd. 1: *In der Bahn freigemeindlicher Ansichten. Kritiken und Referate.* Hrsg. von O. Schöndörffer. Berlin 1907, S. 251–263.
- Arnoldt E.: *Zur Beurtheilung von Kant's „Kritik der reinen Vernunft“ und Kant's „Prolegomena“.* „Altpreußische Monatsschrift“ 1892, Bd. 29, S. 400–446 oraz 465–564.
- Ast, F.: *Grundriss der Geschichte der Philosophie.* 2. verm. und verb. Aufl. Landshut 1825.
- Aster E. von: *Die Philosophie der Gegenwart.* Leiden 1935.
- Aster E. von: *Geschichte der neueren Erkenntnistheorie (von Descartes bis Hegel).* Berlin–Leipzig 1921.
- Aster E. von: *Geschichte der Philosophie.* 2. verb. Aufl. Stuttgart 1935.
- Aster E. von: *Neukantianismus und Hegelianismus.* In: *Münchener Philosophische Abhandlungen. Theodor Lipps zu seinem 60. Geburtstag gewidmet von früheren Schülern.* Hrsg. von A. Pfänder. Leipzig 1911, S. 1–25.
- Auffarth A.: *Die Platonische Ideenlehre.* Berlin 1883.
- Augustinus: *Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus.* Übers. v. O.F. Lachmann. Leipzig 1888.
- Avenarius R.: *Kritik der reinen Erfahrung.* 2 Bde. Leipzig 1888–1890.
- Avenarius R.: *Philosophie als Denken der Welt gemäss dem Princip des kleinsten Kraftmasses. Prolegomena zu einer Kritik der reinen Erfahrung.* Leipzig 1876.

- Baade W.: *Leonard Nelson. Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie*. „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“ 1905, Bd. 39, S. 348–349.
- Bachmann K.F.: *Anti-Hegel. Antwort an Herrn Professor Rosenkranz in Königsberg auf dessen Sendschreiben nebst Bemerkungen zu der Recension meiner Schrift über Hegel's System in der Berliner Jahrbüchern von Herrn Professor Hinrichs in Halle. Ein unentbehrliches Actenstück zu dem Prozesse gegen die Hegel'sche Schule*. Jena 1835.
- Bachmann K.F.: *Über Hegels System und die Notwendigkeit einer nochmaligen Umgestaltung der Philosophie*. Leipzig 1833. (Neudruck: Aalen 1968).
- Baertschi Ch.: *Die deutsche metaphysische Kantinterpretation der 1920er Jahre*. Zürich 2004.
- Bakradze K.: *Z dziejów filozofii współczesnej*. Tłum. H. Zelnikowa. Warszawa 1964.
- Bamberger F.: *Untersuchungen zur Entstehung des Wertproblems in der Philosophie des 19. Jahrhunderts*. I: Lotze. Halle 1924.
- Bast R.A.: *Die philosophische Bibliothek. Geschichte und Bibliographie einer philosophischen Textreihe seit 1868*. Hamburg 1991.
- Bauch B.: *Das Substanzproblem in der griechischen Philosophie bis zur Blütezeit. (Seine geschichtliche Entwicklung in systematischer Bedeutung)*. Heidelberg 1910.
- Bauch B.: *Das transzendente Subjekt. Eine transzendentalphilosophische Skizze*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1923–1924, Bd. 12, S. 29–49.
- Nachdruck: *Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus. Texte von Cohen, Natorp, Cassirer, Windelband, Rickert, Lask, Bauch*. Hrsg. von W. Flach und H. Holzhey. Hildesheim 1979, S. 572–592.
- Bauch B.: *Die Idee*. Leipzig 1926.
- Bauch B.: *Die Persönlichkeit Kants*. „Kant-Studien“ 1904, Bd. 9, S. 196–210.
- Bauch B.: *Glückseligkeit und Persönlichkeit in der kritischen Ethik*. Stuttgart 1902.
- Bauch B.: *Idealismus und Realismus in der Sphäre des philosophischen Kritizismus. Ein Verständigungsversuch*. „Kant-Studien“ 1915, Bd. 20, S. 97–116.
- Bauch B.: *Immanuel Kant*. Berlin–Leipzig 1917.
- Bauch B.: *Kritizismus und Naturphilosophie bei Otto Liebmann*. „Kant-Studien“ 1910, Bd. 15, S. 115–138.
- Bauch B.: *Luther und Kant*. Berlin 1904.
- Bauch B.: *Luther und Kant*. „Kant-Studien“ 1904, Bd. 9, S. 351–492.
- Bauch B.: *Studien zur Philosophie der exakten Wissenschaften*. Heidelberg 1911.

- Bauch B.: *Systematische Selbstdarstellung*. In: *Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestaltern*. Hrsg. von H. Schwarz. Berlin 1931, S. 225–279.
- Bauch B.: *Vom Begriff der Nation. Ein Kapitel zur Geschichtsphilosophie*. „Kant-Studien“ 1916, Bd. 21, S. 139–162.
- Bauch B.: *Vorwort des Herausgebers*. In: O. Liebmann: *Kant und die Epigonen*. 2. Aufl. Hrsg. von B. Bauch. Berlin 1912, S. V–XII.
- Bauch B.: *Wahrheit, Wert und Wirklichkeit*. Leipzig 1923.
- Bauch B.: *Wert und Zweck*. „Blätter für deutsche Philosophie“ 1934, Bd. 8, S. 39–59.
- Baumann J.: *Deutsche und ausserdeutsche Philosophie der letzten Jahrzehnte dargestellt und beurteilt. Ein Buch zur Orientierung auch für Gebildete*. Gotha 1903.
- Becher E.: *Philosophische Voraussetzungen der exakten Naturwissenschaften*. Leipzig 1907.
- Beck L.W.: *Neo-Kantianism*. In: *Encyclopedia of philosophy*. Ed. by P. Edwards. Vol. 5. New York–London 1967, S. 468–473.
- Becker J.C.: *Abhandlungen aus dem Grenzgebiete der Mathematik und Philosophie*. Zürich 1870.
- Beiser F.C.: *German Idealism. The Struggle against Subjectivism 1781–1801*. Cambridge 2002.
- Beneke F.E.: *Die neue Psychologie. Erläuterende Aufsätze zur zweiten Auflage meines Lehrbuches der Psychologie als Naturwissenschaft*. Berlin–Posen–Bromberg 1845.
- Beneke F.E.: *Die Philosophie in ihrem Verhältnisse zur Erfahrung, zur Spekulation und zum Leben*. Berlin–Posen–Bromberg 1833.
- Beneke F.E.: *Erkenntnislehre nach dem Bewußtsein der reinen Vernunft in ihren Grundzügen dargelegt*. Jena 1820.
- Beneke F.E.: *Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit. Eine Jubeldenschrift auf die „Kritik der reinen Vernunft“*. Berlin–Posen–Bromberg 1832.
- Beneke F.E.: *Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft*. Berlin 1833.
- Beneke F.E.: *Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft*. Hrsg. von J.G. Dressler. 3. Aufl. Berlin 1861.
- Beneke F.E.: *Lehrbuch der Psychologie*. Posen–Bromberg 1833.
- Beneke F.E.: *Über den gegenwärtigen Standpunct der philosophischen Wissenschaft. In besonderer Beziehung auf das System Hegels*. Leipzig 1829.
- Beneke F.E.: *Das Verhältniß von Seele und Leib. Philosophen und Aerzten zu wohlwollender und ernster Erwägung*. Göttingen 1826.
- Bernheim E.: *Geschichtsforschung und Geschichtsphilosophie*. Göttingen 1880.
- Bernstein E.: *Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie*. Stuttgart 1899.

- Bird G.: *The Neglected alternative: Trendelenburg, Fischer, and Kant*. In: *A companion to Kant*. Ed. by G. Bird. Oxford 2006, S. 486–499.
- Blenke E.: *Zur Geschichte der Neuen Fries'schen Schule und der Jakob Friedrich Fries-Gesellschaft*. „Archiv für Geschichte der Philosophie“ 1978, Bd. 60, S. 199–208.
- Bloch E.: *Kritische Erörterungen über Rickert und das Problem der modernen Erkenntnistheorie*. Ludwigshafen am Rhein 1909.
- Bobko A.: *Kant i jego religia rozumu*. In: I. Kant: *Religia w obrębie samego rozumu*. Tłum. A. Bobko. Kraków 1993.
- Bocheński I.M.: *Europäische Philosophie der Gegenwart*. 2. Aufl. Bern–München 1951.
- Böhm F.J.: *Die Logik der Ästhetik*. Tübingen 1930.
- Bois-Reymond P. du: *Die allgemeine Functionentheorie*. Theil 1: *Metaphysik und Theorie der mathematischen Grundbegriffe: Grösse, Grenze, Argument und Function*. Tübingen 1882.
- Bois-Reymond, P. du: *Über die Grundlagen der Erkenntnis in den exacten Wissenschaften. Nach einer hinterlassenen Handschrift*. Tübingen 1890.
- Bois-Reymond E. du: *Über die Grenzen des Naturerkennens. Die sieben Welträthsel. Zwei Vorträge*. Leipzig 1882.
- Bolzano B.: *Beyträge zu einer begründeteren Darstellung der Mathematik*. Prag 1810.
- Bolzano B.: *Paradoxien des Unendlichen*. Hrsg. von F. Příhonský. Leipzig 1851.
- Bolzano B.: *Wissenschaftslehre. Versuch einer ausführlichen und grösstentheils neuen Darstellung der Logik mit steter Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter*. 4. Bde. Sulzbach 1837.
- Borzym S.: *Georg Simmel: Metafizyka życia*. In: *U progu współczesności. Z dziejów doktryn antypozytywistycznych*. Hrsg. von B. Skarga. Warszawa 1978, S. 81–100.
- Bouterwek F.: *Lehrbuch der philosophischen Wissenschaften nach einem neuen System entworfen*. Theil 1: *Einleitung. Apodiktik. Metaphysik. Religionsphilosophie*; Theil 2: *Allgemeine praktische Philosophie. Philosophische Moral. Naturrecht und Anfangsgründe der Politik*. 2. verm. Aufl. Göttingen 1820.
- Brandt A.: *Ethischer Kritizismus. Untersuchungen zu Leonard Nelsons „Kritik der praktischen Vernunft“ und ihren philosophischen Kontexten*. Göttingen 2002.
- Bratuscheck E.: *Adolf Trendelenburg*. Berlin 1873.
- Bratuscheck E.: *Kuno Fischer und Trendelenburg*. „Philosophische Monatshefte“ 1870, Bd. 5, S. 279–323.
- Breil R.: *Kritik und System. Die Grundproblematik der Ontologie Nicolai Hartmanns in transzendentalphilosophischer Sicht*. Würzburg 1996.

- Brelage M.: *Studien zur Transzendentalphilosophie*. Berlin 1965.
- Brelage M.: *Transzendentalphilosophie und konkrete Subjektivität. Eine Studie zur Geschichte der Erkenntnistheorie im 20. Jahrhundert*. In: idem: *Studien zur Transzendentalphilosophie*. Berlin 1965, S. 72–256.
- Brentano F.: *Psychologie vom empirischen Standpunkte*. Bd. 1. Leipzig 1874.
- Brentano F.: *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*. Freiburg 1862.
- Buchenau A.: *Grundprobleme der „Kritik der reinen Vernunft“*. Zugleich eine Einführung in den kritischen Idealismus. Leipzig 1914.
- Buchenau A.: *Kants Lehre vom kategorischen Imperativ. Eine Einführung in die Grundfragen der Kantischen Ethik*. Leipzig 1913.
- Buchenau A.: *Pestalozzis Sozialphilosophie. Eine Darstellung auf Grund der „Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts“*. Leipzig 1919.
- Büchner L.: *Kraft und Stoff. Empirisch-naturphilosophische Studien. In allgemeinverständlicher Darstellung*. 4. Aufl. Frankfurt am Main 1856.
- Buczyńska H.: *Ernst Cassirer*. Warszawa 1963.
- Buczyńska-Garewicz H.: *Znak i oczywistość*. Warszawa 1981.
- Buczyńska-Garewicz H.: *Wstęp*. In: A. Schopenhauer: *W poszukiwaniu mądrości życia. Parerga i paralipomena*. Tłum. J. Garewicz. T. 1. Warszawa 2002, S. VII–XXXVII.
- Caird E.: *Hegel*. Philadelphia–Einburgh 1883.
- Caird E.: *The critical philosophy of Immanuel Kant*. Vol. 1 – Glasgow 1889, vol. 2 – New York 1889.
- Cantoni C.: *Emanuele Kant*. Vol. 1: *La filosofia teoretica*. Milano 1879; vol. 2: *La filosofia pratica (morale, diritto, politica)*. Milano 1884; vol. 3: *La filosofia religiosa, la critica del giudizio, e le dottrine minori*. Milano 1884.
- Carnap R.: *Der Raum. Ein Beitrag zur Wissenschaftslehre*. Berlin 1922.
- Caspari O.: *Das Erkenntnißproblem. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig herrschenden Schulen*. Breslau 1881.
- Caspari O.: *Hermann Lotze in seiner Stellung zu der durch Kant begründeten neuesten Geschichte der Philosophie. Eine kritisch-historische Studie*. Breslau 1883.
- Cassirer E.: *An essay on man. An introduction to a philosophy of human culture*. New Haven 1944.
- Cassirer E.: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 1. Berlin 1906.
- Cassirer E.: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 2. Berlin 1907.

- Cassirer E.: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 3: *Die nachkantischen Systeme*. Berlin 1920.
- Cassirer E.: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 4: *Von Hegels Tod bis zur Gegenwart (1832–1932)*. Stuttgart 1957 (Nachdruck: Darmstadt 1973).
- Cassirer E.: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Bd. 2. 3. Aufl. Berlin 1922.
- Cassirer E.: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“*. Gießen 1906.
- Cassirer E.: *Der kritische Idealismus und die Philosophie des „gesunden Menschenverstandes“*. In: *Philosophische Arbeiten*. Hrsg. von H. Cohen und P. Natort. Bd. 1: 1906–1907. Giessen 1907, S. 1–35.
- Cassirer E.: *Descartes' Kritik der mathematischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Facultät der Universität Marburg*. Marburg 1899.
- Cassirer E.: *Determinismus und Indeterminismus in der modernen Physik. Historische und systematische Studien zum Kausalproblem*. Göteborg 1937.
- Cassirer E.: *Die Begriffsform im mythischen Denken*. Leipzig–Berlin 1922.
- Cassirer E.: *Die Philosophie der Aufklärung*. Tübingen 1932.
- Cassirer E.: *Erkenntnistheorie nebst den Grenzfragen der Logik und Denkpsychologie*. In: idem: *Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe*. Hrsg. von B. Recki. Bd. 17: *Aufsätze und kleine Schriften (1927–1931)*. Hrsg. von T. Berben. Hamburg 2004, S. 13–82.
- Cassirer E.: *Freiheit und Form. Studien zur deutschen Geistgeschichte*. Berlin 1916.
- Cassirer E.: *Freiheit und Form. Studien zur deutschen Geistgeschichte*. 2. Aufl. Berlin 1918.
- Cassirer E.: *Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe*. Hrsg. von B. Recki. Bd. 5: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit. Vierter Band. Von Hegels Tod bis zur Gegenwart (1832–1932)*. Text u. Anm. bearb. von T. Berben und D. Vogel. Hamburg 2000.
- Cassirer E.: *Hermann Cohen und die Erneuerung der Kantischen Philosophie*. „Kant-Studien“ 1912, Bd. 17, S. 252–273.
- Cassirer E.: *Hermann Cohen. Worte gesprochen an seinem Grabe am 7. April 1918*. In: H. Cohen: *Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte*. Hrsg. von A. Görland und E. Cassirer. Bd. 1. Berlin 1928, S. IX–XVI.
- Cassirer E.: *Hönigswald Richard. Beiträge zur Erkenntnistheorie und Methodenlehre*. Leipzig 1906. „Kant-Studien“ 1909, Bd. 14, S. 91–98.

- Cassirer E.: *Idee und Gestalt. Goethe – Schiller – Hölderlin – Kleist. Fünf Aufsätze.* Berlin 1921.
- Cassirer E.: *Kant und das Problem der Metaphysik. Bemerkungen zu Martin Heideggers Kantinterpretation.* „Kant-Studien“ 1931, Bd. 36, S. 1–26.
- Cassirer E.: *Kant und die moderne Mathematik. (Mit Bezug auf Bertrand Russells und Loius Couturats Werke über die Prinzipien der Mathematik).* „Kant-Studien“ 1907, Bd. 12, S. 1–49.
- Cassirer E.: *Kants Leben und Lehre.* Berlin 1918.
- Cassirer E.: *Kants Leben und Lehre.* In: *Immanuel Kants Werke.* In Gemeinschaft mit H. Cohen, A. Buchenau, O. Buek, A. Görland, B. Kellermann, O. Schöndörffer herausgegeben von E. Cassirer. Bd. 11: *Ergänzungsband.* Berlin 1921.
- Cassirer E.: *Leibniz' System in seinen wissenschaftlichen Grundlagen.* Marburg 1902.
- Cassirer E.: *Neo-Kantianism.* In: *Encyclopaedia Britannica. A new survey of universal knowledge.* Vol. 16: *Mushroom to Ozonides.* Chicago–London–Toronto 1946, S. 215–216.
- Cassirer E.: *Paul Natorp. 24. Januar 1854–17. August 1924.* „Kant-Studien“ 1925, Bd. 30, S. 273–298.
- Cassirer E.: *Philosophie der symbolischen Formen.* Bd. 1: *Die Sprache.* Berlin 1923; Bd. 2: *Das mythische Denken.* Berlin 1925; Bd. 3: *Phänomenologie der Erkenntnis.* Berlin 1929.
- Cassirer E.: *Substance and function. Einstein's theory of relativity.* Transl. by W.C. Swabey and M.C. Swabey. Chicago–London 1923.
- Cassirer E.: *Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Untersuchungen über die Grundfragen der Erkenntniskritik.* Berlin 1910.
- Cassirer E.: *Symbol i język.* Tłum. B. Andrzejewski. Poznań 2004.
- Cassirer E.: *The Myth of the State.* New Haven–London 1946.
- Cassirer E.: *The problem of knowledge. Philosophy, science, and history since Hegel.* Transl. by W.H. Woglom and Ch.W. Hendel. New Haven 1950.
- Cassirer E.: *Vom Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens.* Zürich–München 1949.
- Cassirer E.: *Was ist der Mensch? Versuch einer Philosophie der menschlichen Kultur.* Stuttgart 1960.
- Cassirer E.: *Zur Einstein'schen Relativitätstheorie. Erkenntnistheoretische Betrachtungen.* Berlin 1921.
- Cassirer E.: *Zur Logik der Kulturwissenschaften. Fünf Studien.* Göteborg 1942.
- Cassirer E., Heidegger M.: *Davoser Disputation zwischen Ernst Cassirer und Martin Heidegger.* In: M. Heidegger: *Gesamtausgabe. Bd. 3: Kant und das Problem der Metaphysik.* (Hrsg. von F.-W. von Herrmann). Frankfurt am Main 1991, S. 274–296.

- Cassirer T.: *Mein Leben mit Ernst Cassirer*. Hildesheim 1981.
- Chalybäus H.M.: *Historische Entwicklung der speculativen Philosophie von Kant bis Hegel. Zu näherer Verständigung des wissenschaftlichen Publicums mit der neuesten Schule*. 5. Aufl. Leipzig 1860.
- Chojnacki P.: *Die Ethik Kants und die Ethik des Sozialismus. Ein Vermittlungsversuch der Marburger Schule. Darstellung und Kritik*. Freiburg 1924.
- Christiansen B.: *Philosophie der Kunst*. Hanau 1909.
- Cohen H.: *Biographisches Vorwort und Einleitung mit kritischem Nachtrag in zweiter, erweiterter Bearbeitung von ...* In: F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 1: *Geschichte des Materialismus bis auf Kant*. 7. Aufl. Leipzig 1902, S. V–XIII.
- Cohen H.: *Das Princip der Infinitesimal-Methode und seine Geschichte. Ein Kapitel zur Grundlegung der Erkenntniskritik*. Berlin 1883.
- Cohen H.: *Der Begriff der Religion im System der Philosophie*. Giessen 1915.
- Cohen H.: *Deutschtum und Judentum mit grundlegenden Betrachtungen über Staat und Internationalismus*. Gießen 1915.
- Cohen H.: *Einleitung mit kritischem Nachtrag in zweiter, erweiterter Bearbeitung*. In: F.A. Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. 1. Buch: *Geschichte des Materialismus bis auf Kant*. 7. Aufl. Leipzig 1902, S. 435–535.
- Cohen H.: *Die systematischen Begriffe in Kants vorkritischen Schriften nach ihrem Verhältniss zum kritischen Idealismus*. Berlin 1873.
- Cohen H.: *Friedrich Albert Lange*. „Preußische Jahrbücher“ 1876, Bd. 37, Heft 4, S. 353–381.
- Cohen H.: *Kants Begründung der Aesthetik*. Berlin 1889.
- Cohen H.: *Kants Begründung der Ethik*. Berlin 1877.
- Cohen H.: *Kants Begründung der Ethik, nebst ihren Anwendungen auf Recht, Religion und Geschichte*. 2. verbesserte und erweiterte Aufl. Berlin 1910.
- Cohen H.: *Kants Theorie der Erfahrung*. 1. Aufl. Berlin 1871.
- Cohen H.: *Kants Theorie der Erfahrung*. 2. Aufl. Berlin 1885.
- Cohen H.: *Kants Theorie der Erfahrung*. 3. Aufl. Berlin 1918.
- Cohen H.: *Kommentar zu Immanuel Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Leipzig 1907.
- Cohen H.: *Philosophorum de antinomia necessitatis et contingentia doctrinae*. Particula I. Halae 1865.
- Cohen H.: *Platons Ideenlehre und die Mathematik*. Marburg 1878.
- Cohen H.: *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums. Eine jüdische Religionsphilosophie*. Leipzig 1919 (Nachdruck: Darmstadt 1978).

- Cohen H.: *Religion und Sittlichkeit. Eine Betrachtung zur Grundlegung der Religionsphilosophie*. Berlin 1907.
- Cohen H.: *Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte*. Hrsg. von A. Görland und E. Cassirer. Bd. 1. Berlin 1928.
- Cohen H.: *System der Philosophie*. Teil 1: *Logik der reinen Erkenntnis*. Berlin 1902.
- Cohen H.: *System der Philosophie*. Teil 2: *Ethik des reinen Willens*. Berlin 1904.
- Cohen H.: *System der Philosophie*. Teil 3: *Ästhetik des reinen Gefühls*. 2 Bde. Berlin 1912.
- Cohen H.: *Über das Eigentümliche des deutschen Geistes*. Berlin 1914.
- Cohen H.: *Von Kants Einfluß auf die deutsche Kultur. Rede bei der Marburger Universitäts-Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 17. März 1883*. Berlin 1883.
- Cohen H.: *Zur Controverse zwischen Trendelenburg und Kuno Fischer*. „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft“ 1871, Bd. 7, S. 249–296.
- Nachdruck: idem: *Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte*. Hrsg. von A. Görland und E. Cassirer. Bd. 1. Berlin 1928, S. 229–275.
- Cohn J.: *Allgemeine Ästhetik*. Leipzig 1901.
- Cohn J.: *Beiträge zur Lehre von den Wertungen*. Leipzig 1897.
- Cohn J.: *Beiträge zur Physiologie des Collenchyms*. Berlin 1892.
- Cohn J.: *Der Fortschritt in der Philosophie*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1913, Bd. 4, S. 46–61.
- Cohn J.: *Der Sinn der gegenwärtigen Kultur. Ein philosophischer Versuch*. Leipzig 1914.
- Cohn J.: *Führende Denker. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie*. Leipzig 1907.
- Cohn J.: *Systematische Selbstdarstellung*. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 2. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 61–81.
- Cohn J.: *Theorie der Dialektik. Formenlehre der Philosophie*. Leipzig 1923.
- Cohn J.: *Voraussetzungen und Ziele des Erkennens. Untersuchungen über die Grundfragen der Logik*. Leipzig 1908.
- Contemporary Literature*. „The Westminster Review“ 1857, vol. 11, S. 246–262.
- Copleston F.: *Historia filozofii*. T. 7: *Od Fichtego do Nietzschego*. Tłum. J. Łoziński. Warszawa 1995.
- Cornelius H.: *Die Erkenntnis der Dinge an sich*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1910–1911, Bd. 1, S. 361–370.
- Cornelius H.: *Einleitung in die Philosophie*. Leipzig 1903.
- Cornelius H.: *Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Erlangen 1926.
- Cornelius H.: *Leben und Lehre*. In: *Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 2. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 83–102.

- Cornelius H.: *Psychologie als Erfahrungswissenschaft*. Leipzig 1897.
- Cornelius H.: *Psychologische Prinzipienfragen*. I: *Psychologie und Erkenntnistheorie*. „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“ 1906, Bd. 42, S. 401–413.
- Cornelius H.: *Psychologische Prinzipienfragen*. II: *Das Material der Phänomenologie*. „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“ 1906, Bd. 43, S. 18–39.
- Cornelius H.: *Transcendentale Systematik. Untersuchungen zur Begründung der Erkenntnistheorie*. München 1916.
- Cornelius H.: *Versuch einer Theorie der Existentialurteile*. München 1894.
- Cornill A.: *Die entgegengesetzten Entwicklungskrisen innerhalb des Materialismus und Idealismus; nachgewiesen an einer Besprechung von J.B. Meyer's Vorlesungen zum Streite über Leib und Seele*. In: idem: *Materialismus und Idealismus in ihren gegenwärtigen Entwicklungskrisen*. Heidelberg 1858, S. 31–81.
- Croce B.: *Lebendiges und Totes in Hegels Philosophie*. Übers. von K. Büchler. Tübingen 1909.
- Czarnawska M.: *Platońska teoria idei w interpretacji filozofii marburskiej*. Białystok 1988.
- Czeżowski T.: *O metafizyce, jej kierunkach i zagadnieniach*. Kęty 2004.
- Czolbe H.: *Neue Darstellung des Sensualismus. Ein Entwurf*. Leipzig 1855.
- Dadaczyński J.: *Bernard Bolzano a idea logicyzmu*. Tarnów 2006.
- Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestaltern*. Hrsg. von H. Schwarz. Berlin 1931.
- Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig 1923.
- Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer*. Hrsg. von W. Windelband. Bd. 2. Heidelberg 1905. 2. Aufl. – Heidelberg 1907 (w jednym tomie).
- Dieterich K.: *Kant und Newton*. Tübingen 1876.
- Dietzsch S.: *Immanuel Kant. Eine Biographie*. Leipzig 2003.
- Dilthey W.: *Die Philosophie des Lebens. Eine Auswahl aus seinen Schriften 1867–1910*. Hrsg. von H. Nohl. Frankfurt am Main 1946.
- Dilthey W.: *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte*. Erster Band. Leipzig 1883.
- Dilthey W.: *Leben Schleiermachers*. Berlin 1870.
- Dilthey W.: *Das Wesen der Philosophie*. In: *Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele*. Teil 1. Abteilung VI: *Systematische Philosophie*. Hrsg. von P. Hinneberg. 2. durchges. Aufl. Berlin–Leipzig 1908.

- Dmitreva N.: *Russkoe neokantianstvo: „Marburg“ v Rossii. Istoriko-filozofskie očerki*. Moskva 2007.
- Drewnowski A.: *Eduard von Hartmanns philosophisches System im Grundriß*. Heidelberg 1902.
- Drobisch M.W.: *Ueber die Fortbildung der Philosophie durch Herbart. Akademische Vorlesung zur Mitfeier seines hundertjährigen Geburtstags gehalten zu Leipzig am 4. Mai 1876*. Leipzig 1876.
- Dühring E.: *Kritische Geschichte der Philosophie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*. 2. verm. Aufl. Berlin 1873.
- Dühring E.: *Natürliche Dialektik. Neue logische Grundlegungen der Wissenschaft und Philosophie*. Berlin 1865.
- Dziedziectwo Kanta. Materiały z sesji Kantowskiej*. Hrsg. von J. Garewicz. Warszawa 1976.
- Ebbinghaus J.: *Hermann Cohen als Philosoph und Publizist*. „Archiv für Philosophie“ 1956, Bd. 6, S. 109–122.
- Ebbinghaus J.: *Kant und das 20. Jahrhundert*. „Studium Generale“ 1954, Nr. 7, Heft 9, S. 513–524.
- Ebbinghaus J.: *Relativer und absoluter Idealismus. Historisch-systematische Untersuchung über den Weg von Kant zu Hegel*. Leipzig 1910.
- Eberhard J.A.: *Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens*. Berlin 1776.
- Edel G.: *Einleitung*. In: H. Cohen: *Werke*. Bd. 1: *Kants Theorie der Erfahrung*. Theil 1.1: *Text der dritten Auflage 1918 und Einleitung von Geert Edel*. Hildesheim–Zürich–New York 1987, S. 8–59.
- Edel G.: *Hypothesis versus Linguistic Turn. Zur Kritik der sprachanalytischen Philosophie*. Waldkirch 2010.
- Edel G.: *Von der Vernunftkritik zur Erkenntnislogik. Die Entwicklung der theoretischen Philosophie Hermann Cohens*. Freiburg–München 1988.
- Edel G.: *Von der Vernunftkritik zur Erkenntnislogik. Die Entwicklung der theoretischen Philosophie Hermann Cohens*. 2. vollst. überarb. Aufl. Waldkirch 2010.
- Eggingel H.: *Kant und Fries. Die anthropologische Auffassung der „Kritik der reinen Vernunft“ in ihren wesentlichen Punkten erörtert*. In: „Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge.“ Bd. 1. Heft 2. Hrsg. von G. Hessenberg, K. Kaiser, L. Nelson. Göttingen 1905, S. 191–231.
- Eggingel H.: *Kant und Fries. Die anthropologische Auffassung der „Kritik der Vernunft“ in ihren wesentlichen Punkten erörtert*. Braunschweig 1875.
- Ehrenberg H.: *Die Parteilung der Philosophie. Studien wider Hegel und die Kantianer*. Leipzig 1911.
- Eisler R.: *Die Weiterbildung der Kant'schen Aprioritätslehre bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte der Erkenntnistheorie*. Leipzig 1895.

- Eisler R.: *Einführung in die Erkenntnistheorie. Darstellung und Kritik der erkenntnistheoretischen Richtungen*. Leipzig 1907.
- Eisler R.: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Historisch-quellenmäßig bearbeitet*. Bd. 2: L–Sch. 3. Aufl. Berlin 1910.
- Eisler R.: *W. Wundts Philosophie und Psychologie. In ihren Grundlehren dargestellt*. Leipzig 1902.
- Elias N.: *Czym jest socjologia?*. Tłum. B. Baran. Warszawa 2010.
- Elias N.: *Idee und Individuum. Eine kritische Untersuchung zum Begriff der Geschichte*. Breslau 1924.
- Ellissen O.A.: *Friedrich Albert Lange. Eine Lebensbeschreibung*. Leipzig 1891.
- Elsenhans T.: *Das Kant-Friesische Problem*. Heidelberg 1902.
- Elsenhans T.: *Fries und Kant. Ein Beitrag zur Geschichte und zur systematischen Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Bd. 1: Historischer Teil. Jakob Friedrich Fries als Erkenntniskritiker und sein Verhältnis zu Kant; Bd. 2: Kritisch-Systematischer Teil. Grundlegung der Erkenntnistheorie als Ergebnis einer Auseinandersetzung mit Kant vom Standpunkte der Friesischen Problemstellung. Giessen 1906.
- Endres K.-P.: *Ein Mathematiker bedenkt die Evolution: Karl Snell (1806–1886)*. Hildesheim 2002.
- Engels F.: *Anty-Dühring. Pan Eugeniusz Dühring dokonuje przewrotu w nauce*. Tłum. P. Hoffman. Warszawa 1956.
- Erdmann B.: *Die Axiome der Geometrie. Eine philosophische Untersuchung der Riemann-Helmholtz'schen Raumtheorie*. Leipzig 1877.
- Erdmann B.: *Die Entwicklungsperioden von Kants theoretischer Philosophie*. In: *Reflexionen Kants zur kritischen Philosophie. Aus Kants handschriftlichen Aufzeichnungen*. Bd. 2: *Reflexionen zur „Kritik der reinen Vernunft“*. Hrsg. von B. Erdmann. Leipzig 1884, S. XIII–LX.
- Erdmann B.: *Johann Eduard Erdmann*. „Philosophische Monatshefte“ 1893, Bd. 29, S. 219–227.
- Erdmann B.: *Kants Criticismus in der ersten und in der zweiten Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“*. Eine historische Untersuchung. Leipzig 1878.
- Erdmann B.: *Logik*. Bd. 1: *Logische Elementarlehre*. Halle 1892.
- Erdmann J.E.: *Fichte, der Mann der Wissenschaft und des Katheders. Festrede, gehalten in der Aula der Universität Halle-Wittenberg am 19. Mai 1862*. Halle 1862.
- Erdmann J.E.: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. Berlin 1866.
- Erdmann J.E.: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. 2. sehr verm. Aufl. Berlin 1870.
- Erdmann J.E.: *Natur oder Schöpfung? Eine Frage an die Naturphilosophie und Religionsphilosophie*. Leipzig 1840.

- Erdmann J.E.: *Philosophie der Neuzeit. Der deutsche Idealismus. Geschichte der Philosophie VI.* Hamburg 1971.
- Erdmann J.E.: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie.* Bd. 1. Abt. 1: *Darstellung und Kritik der Philosophie des Cartesius nebst einer Einleitung in die Geschichte der neuern Philosophie.* Riga–Dorpat 1834.
- Erdmann J.E.: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie.* Bd. 1. Abt. 2: *Malebranche, Spinoza und die Skeptiker und Mystiker des siebzehnten Jahrhunderts.* Leipzig–Riga–Dorpat 1836.
- Erdmann J.E.: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie.* Bd. 2. Abt. 1: *Die Entwicklung des Empirismus und Materialismus in der Zeit zwischen Locke und Kant.* Leipzig 1840.
- Erdmann J.E.: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie.* Bd. 2. Abt. 2: *Leibnitz und die Entwicklung des Idealismus vor Kant.* Leipzig 1842.
- Erdmann J.E.: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie.* Bd. 3. Abt. 1: *Die Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant.* Theil 1. Leipzig 1848.
- Erdmann J.E.: *Versuch einer wissenschaftlicher Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie.* Bd. 3. Abt. 2: *Die Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant.* Theil 2. Leipzig 1853.
- Erdmann J.E.: *Vorlesungen über Glauben und Wissen als Einleitung in die Dogmatik und Religionsphilosophie gehalten und auf den Wunsch seiner Zuhörer herausgegeben.* Berlin 1837.
- Erkennen – Monas – Sprache. Internationales Richard-Hönigswald-Symposion Kassel 1995.* Hrsg. von W. Schmied-Kowarzik. Würzburg 1997.
- Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus. Texte von Cohen, Natorp, Cassirer, Windelband, Rickert, Lask, Bauch.* Hrsg. von W. Flach und H. Holzhey. Hildesheim 1979.
- Eschenmayer K.A.: *Der Ischariotismus unserer Tage. Eine Zugabe zu dem Werke „Das Leben Jesu“ von Strauß.* Tübingen 1835.
- Eschenmayer K.A.: *Die Philosophie in ihrem Übergang zur Nichtphilosophie.* Erlangen 1803.
- Ethischer Sozialismus. Zur politischen Philosophie des Neukantianismus.* Hrsg. von H. Holzhey. Frankfurt am Main 1994.
- Eucken R.: *Beiträge zur Geschichte der neuern Philosophie vornehmlich der Deutschen.* Heidelberg 1886.
- Eucken R.: *Die Grundbegriffe der Gegenwart. Historisch und kritisch entwickelt.* Leipzig 1893.
- Eucken R.: *Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriss dargestellt.* Berlin 1879 (Neudruck: Hildesheim 1964).

- Eucken R.: *Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart*. Leipzig 1878.
- Ewald O.: *Richard Avenarius als Begründer des Empiriokritizismus. Eine erkenntniskritische Untersuchung über das Verhältnis von Wert und Wirklichkeit*. Berlin 1905.
- Fabri F.: *Briefe gegen den Materialismus*. 2. Aufl. Stuttgart 1864.
- Falckenberg R.: *Geschichte der neueren Philosophie. Von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart*. 4. verb. Aufl. Leipzig 1902.
- Falckenberg R.: *Hermann Lotze. Erster Teil: Das Leben und die Entstehung der Schriften nach den Briefen*. Stuttgart 1901.
- Falkenheim H.: *Kuno Fischer und die litterarhistorische Methode*. Berlin 1892.
- Falkenheim H.: *Otto Liebmanns Kampf mit dem Empirismus*. „Kant-Studien“ 1910, Bd. 15, S. 53–73.
- Fechner G.T.: *Professor Schleiden und der Mond*. Leipzig 1856.
- Ferrari M.: *Ernst Cassirer. Stationen einer philosophischen Biographie. Von der Marburger Schule zur Kulturphilosophie*. Übers. von M. Lauschke. Hamburg 2003.
- Feuchtersleben E. von: *Sämmtliche Werke. Mit Ausschluss der rein medizinischen*. Hrsg. von F. Hebbel. Bd. 3. Wien 1851.
- Feuerbach L.: *Kritik des „Anti-Hegels“*. Zur Einleitung in das Studium der Philosophie. Ansbach 1835. Auflage 2 – Leipzig 1844.
- Feuerlein E.: *Kant und der Pietismus*. „Philosophische Monatshefte“ 1883, Bd. 19, S. 449–463.
- Fichte I.H.: *Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele. Neubegründet auf naturwissenschaftlichem Wege für Naturforscher, Seelenärzte und wissenschaftlich Gebildete überhaupt*. Leipzig 1856.
- Fichte I.H.: *Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie, zu Vermittlung ihrer Gegensätze*. Sulzbach 1829.
- Fichte I.H.: *Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie, oder kritische Geschichte derselben von Des Cartes und Locke bis auf Hegel*. 2. Aufl. Sulzbach 1841.
- Fichte I.H.: *Die Idee der Persönlichkeit und der individuellen Fortdauer*. Elberfeld 1834.
- Fichte I.H.: *Grundsätze für die Philosophie der Zukunft. Ein Vortrag zur Eröffnung der ersten Philosophenversammlung in Gotha am 23. September 1847 gehalten*. Stuttgart 1847.
- Fichte I.H.: *Grundzüge zum Systeme der Philosophie*. Abt. 1: *Das Erkennen als Selbsterkennen*. Heidelberg 1833.
- Fichte I.H.: *Über die Bedingungen eines spekulativen Theismus; in einer Beurtheilung der Vorrede Schellings zu dem Werke von Cousin: über französische und deutsche Philosophie*. Elberfeld 1835.

- Fichte I.H.: *Vermischte Schriften zur Philosophie, Theologie und Ethik*. 2 Bde. Leipzig 1869.
- Fichte I.H.: *Zur Seelenfrage. Eine philosophische Confession*. Leipzig 1859.
- Filozofia Kanta i jej recepcja*. Hrsg. von D. Bęben i A.J. Noras. Katowice 2011.
- Fischer J.C.: *Hartmann's Philosophie des Unbewussten. Ein Schmerzensschrei des gesunden Menschenverstandes*. Leipzig 1872.
- Fischer K.: *Akademische Reden*. Stuttgart 1862.
- Fischer K.: *Anti-Trendelenburg. Eine Gegenschrift*. Jena 1870.
- Fischer K.: *Clavis Kantiana. Qua via Immanuel Kant philosophiae criticae elementa invenerit*. Jenae 1858.
- Fischer K.: *Das Interdict meiner Vorlesungen und die Anklage des Herrn Schenkel, Direktor des heidelberger Prediger-Seminars in der Darmstädtischen Kirchen-Zeitung*. Mannheim 1854.
- Fischer K.: *Die Apologie meiner Lehre nebst Replik auf die „Abfertigung“ des Herrn Schenkel*. Mannheim 1854.
- Fischer K.: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. „Deutsche Vierteljahrs-Schrift“ 1862, Jg. 25, Heft 2, S. 348–366.
- Fischer K.: *Die beiden kantischen Schulen in Jena*. In: idem: *Akademische Reden*. Stuttgart 1862, S. 77–102.
- Fischer K.: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 1: *Das classische Zeitalter der dogmatischen Philosophie*. Mannheim 1854.
- Fischer K.: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 1: *Descartes und seine Schule*. Teil 1: *Allgemeine Einleitung. René Descartes*. 2. völlig umg. Aufl. Mannheim 1865.
- Fischer K.: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3: *Kants Vernunftkritik und deren Entstehung*; Bd. 4: *Kants System der reinen Vernunft auf Grund der Vernunftkritik*. 2. rev. Aufl. Heidelberg 1869.
- Fischer K.: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 3–4: *Immanuel Kant und seine Lehre*. Teil 1: *Entstehung und Grundlegung der kritischen Philosophie*; Teil 2: *Das Vernunftsystem auf der Grundlage der Vernunftkritik*. 3. neu bearb. Aufl. München 1882.
- Fischer K.: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 5: *Fichte und seine Vorgänger*. Heidelberg 1869.
- Fischer K.: *Geschichte der neuern Philosophie*. Bd. 5: *J.G. Fichte und seine Vorgänger*. 2. verm. und rev. Aufl. München 1884.
- Fischer K.: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1: *Entstehung und Begründung der kritischen Philosophie. Die Kritik der reinen Vernunft*. Mannheim 1860.
- Fischer K.: *Immanuel Kant. Entwicklungsgeschichte und System der kritischen Philosophie*. Bd. 1: *Entstehung und Begründung der kritischen Philosophie. Die Kritik*

- der reinen Vernunft*, Bd. 2: *Das Lehrgebäude der kritischen Philosophie. Das System der reinen Vernunft*. Mannheim 1860.
- Fischer K.: *Johann Gottlieb Fichte. Rede zur akademischen Fichtefeier, gehalten in der Collegienkirche zu Jena*. In: idem: *Akademische Reden*. Stuttgart 1862, S. 3–75.
- Fischer K.: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. Mannheim 1860.
- Fischer K.: *Kants Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Drei Vorträge*. 2. unver. Aufl. Heidelberg 1906.
- Fischer K.: *Kritik der kantischen Philosophie*. München 1883.
- Fischer K.: *Kritik der kantischen Philosophie*. 2. Aufl. Heidelberg 1892.
- Fischer K.: *Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre. Lehrbuch für akademische Vorlesungen*. Stuttgart 1852.
- Fischer K.: *System der Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre*. 2. Aufl. Heidelberg 1865.
- Fischer K.: *Vorlesungen über die neueren Philosophie*. Bd. 1: *Die Philosophie von Cartesius bis Spinoza*. I. Abtheilung: *Einleitung in das Studium der Philosophie. Cartesius, Geulinx, Malebranche*. Stuttgart 1852.
- Fischer K.Ph.: *Die Wissenschaft der Metaphysik im Grundrisse. Zum Gebrauche für seine Vorlesungen*. Stuttgart 1834.
- Flach W.: *Das Problem der transzendentalen Deduktion. Seine Exposition in der „Kritik der reinen Vernunft“ und seine Wiederaufnahme im Neukantianismus der südwestdeutschen Schule*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 150–162.
- Flach W.: *Die Idee der Transzendentalphilosophie. Immanuel Kant*. Würzburg 2002.
- Flasch K.: *Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch*. Berlin 2000.
- Fortlage C.: *Die Lücken des Hegelschen Systems der Philosophie. Nebst Andeutung der Mittel, wodurch eine Ausfüllung derselben möglich ist*. Heidelberg–Leipzig 1832.
- Fortlage C.: *Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant*. Leipzig 1852.
- Frank G.W.: *Geschichte der protestantischen Theologie*. Bd. 1: *Von Luther bis Johann Gerhard*. Leipzig 1862; Bd. 2: *Von Georg Calixt bis zur Wolff'schen Philosophie*. Leipzig 1865; Bd. 3: *Geschichte des Rationalismus und seiner Gegensätze*. Leipzig 1875.
- Franks P.W.: *All or Nothing. Systematicity, Transcendental Arguments, and Skepticism in German Idealism*. Cambridge, Mass. 2005.
- Frauenstädt J.: *Der Materialismus. Seine Wahrheit und sein Irrthum. Eine Erwiderung auf Dr. Louis Büchner's „Kraft und Stoff“*. Leipzig 1856.
- Frauenstädt J.: *Die Naturwissenschaft in ihrem Einfluß auf Poesie, Religion, Moral und Philosophie*. Leipzig 1855.

- Frege G.: *Der Gedanke. Eine logische Untersuchung*. „Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus“ 1918, Bd. 1, S. 58–77.
- Friedman M.: *Carnap – Cassirer – Heidegger. Geteilte Wege*. Frankfurt am Main 2004.
- Friedman M.: *Carnap, Cassirer and Heidegger: The Davos disputation and twentieth century philosophy*. „European Journal of Philosophy“ 2002, vol. 3, S. 263–274.
- Fries J.: *Atomistik und Dynamik*. In: *Studien*. Hrsg. von C. Daub, F. Creuzer. Bd. 3. Heidelberg 1807, S. 201–235.
- Fries J.: *Fichtes und Schellings neueste Lehren von Gott und der Welt*. Heidelberg 1807.
- Fries J.: *Philosophische Rechtslehre und Kritik aller positiven Gesetzgebung. Mit Beleuchtung der gewöhnlichen Fehler in der Bearbeitung des Naturrechts*. Jena 1803.
- Fries J.: *Reinhold, Fichte und Schelling*. Leipzig 1803.
- Fries J.: *System der Philosophie als evidente Wissenschaft*. Leipzig 1804.
- Fries J.F.: *Beytraege zur Geschichte der Philosophie*. Heft 1: *Ideen zur Geschichte der Ethik überhaupt und insbesondere Vergleichung der aristotelischen Ethik mit der neueren deutschen*. Heidelberg 1819.
- Fries J.F.: *Die Geschichte der Philosophie dargestellt nach den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Entwicklung*. 2 Bde. Halle 1837–1840.
- Fries J.F.: *Die mathematische Naturphilosophie nach philosophischer Methode bearbeitet*. Heidelberg 1822.
- Fries J.F.: *Entwurf des Systems der theoretischen Physik. Zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen*. Heidelberg 1813.
- Fries J.F.: *Fichte's und Schelling's neueste Lehren von Gott und der Welt*. Heidelberg 1807.
- Fries J.F.: *Grundriß der Logik. Ein Lehrbuch zum Gebrauch für Schulen und Universitäten*. Heidelberg 1811.
- Fries J.F.: *Grundriß der Metaphysik. Ein Lehrbuch zum Gebrauch für Schulen und Universitäten*. Heidelberg 1824.
- Fries J.F.: *Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre*. Bd. 1: *Ethik oder die Lehre der Lebensweisheit*; Bd. 2: *Die Religionsphilosophie oder die Weltzwecklehre*. Heidelberg 1818–1832.
- Fries J.F.: *Handbuch der psychischen Anthropologie oder der Lehre von der Natur des menschlichen Geistes*. 2 Bde. Jena 1820–1821.
- Fries J.F.: *Julius und Evagoras oder: Die neue Republik*. 2 Bde. Heidelberg 1814.
- Fries J.F.: *Metavoeïre. Bekehrt Euch!*. Heidelberg 1814.
- Fries J.F.: *Neue Kritik der Vernunft*. 3 Bde. Heidelberg 1807.
- Fries J.F.: *Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft*. 3 Bde. 2. Aufl. Heidelberg 1828–1831.

- Fries J.F.: *Polemische Schriften*. 2 Bde. 2. Aufl. Halle–Leipzig 1824.
- Fries J.F.: *System der Logik. Ein Handbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch*. Heidelberg 1811.
- Fries J.F.: *System der Logik. Ein Handbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch*. 3. Aufl. Heidelberg 1837.
- Fries J.F.: *System der Metaphysik. Ein Lehrbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch*. Heidelberg 1824.
- Fries J.F.: *Von deutscher Philosophie, Art und Kunst. Ein Votum für Friedrich Heinrich Jacobi gegen F.W.J. Schelling*. Heidelberg 1812.
- Fries J.F.: *Wissen, Glauben und Ahndung*. Jena 1805.
- Fuller L.L.: *Positivism and fidelity to law. A reply to Professor Hart*. „Harvard Law Review“ 1958, vol. 71, nr 4, S. 630–672.
- Fuller L.L.: *The morality of law*. Chicago 1964.
- Funke G.: *Die Diskussion um die metaphysische Kantinterpretation*. „Kant-Studien“ 1976, Bd. 67, Nr. 1–4, S. 409–424.
- Funke G.: *Die Wendung zur Metaphysik im Neukantianismus des 20. Jahrhunderts*. In: idem: *Von der Aktualität Kants*. Bonn 1979, S. 181–216.
- Gabriel G.: *Frege als Neukantianer*. „Kant-Studien“ 1986, Bd. 77, S. 84–101.
- Gabriel G.: *Windelband und die Diskussion um die Kantischen Urteilsformen*. In: *Kant im Neukantianismus. Fortschritt oder Rückschritt?*. Hrsg. von M. Heinz und Ch. Krijnen. Würzburg 2007, S. 91–108.
- Gadacz T.: *Historia filozofii XX wieku. Nurty. T. 2: Neokantyzm – filozofia egzystencji – filozofia dialogu*. Kraków 2009.
- Gadamer H.-G.: *Die philosophische Bedeutung Paul Natorps*. In: P. Natorp: *Philosophische Systematik. Aus dem Nachlaß hrsg. von H. Natorp. Mit der Gedenkrede zum 100. Geburtstag von Hans-Georg Gadamer sowie mit Einleitung und textkritischen Anmerkungen von Hinrich Knittermeyer*. Hamburg 1958 (Nachdruck: Hamburg 2000), S. XI–XVII.
- Gadamer H.-G.: *Gesammelte Werke*. Bd. 1: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. 6. Aufl. Tübingen 1990.
- Garewicz J.: *Schopenhauer*. Wyd. 2. Warszawa 1988.
- Gawronsky D.: *Der physikalische Gehalt der speziellen Relativitätstheorie*. Stuttgart 1925.
- Gawronsky D.: *Die Bilanz der russischen Bolschewismus. Auf Grund authentischer Quellen dargestellt*. Berlin 1919.
- Gawronsky D.: *Ernst Cassirer: His life and his work. A biography*. In: *The philosophy of Ernst Cassirer*. Ed. by P.A. Schilpp. Evanston 1949, S. 1–37.
- Gawronsky D.: *Friedrich Nietzsche und das dritte Reich*. Bern 1935.

- Genz W.: *Der Agnostizismus Herbert Spencers mit Rücksicht auf August Comte und Friedr. Alb. Lange*. Greifswald 1902.
- George L.: *Die Gliederung der Wissenschaft in ihrer Einheit. Eine Rede zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs Wilhelm I. am 22 März 1862, gehalten in der Aula der Universität Greifswald*. Greifswald 1862.
- Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. Bd. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts. 2: Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*. München 2004.
- Geysler J.: *Grundlagen der Logik und Erkenntnislehre. Eine Untersuchung der Formen und Prinzipien objektiv wahrer Erkenntnis*. Münster 1909.
- Geysler J.: *Lehrbuch der allgemeinen Psychologie*. Münster 1908.
- Glatz U.B.: *Emil Lask. Philosophie im Verhältnis zu Weltanschauung, Leben und Erkenntnis*. Würzburg 2001.
- Glockner H.: *Der Begriff in Hegels Philosophie. Versuch einer logischen Einleitung in das metalogische Grundproblem des Hegelianismus*. Tübingen 1924.
- Glockner H.: *Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1958.
- Glockner H.: *Heidelberger Bilderbuch. Erinnerungen*. Bonn 1969.
- Głombik C.: *Obecność filozofa. Studia historycznofilozoficzne o Władysławie Tatar-kiewicz*. Katowice 2005.
- Göller Th.: *Kantische und nicht-kantische Elemente in Cassirers Begründung der Kulturphilosophie*. In: *Kant im Neukantianismus. Fortschritt oder Rückschritt?*. Hrsg. von M. Heinz und Ch. Krijnen. Würzburg 2007, S. 167–183.
- González Porta M.A.: *Transzendentaler „Objektivismus“. Bruno Bauchs kritische Verarbeitung des Themes der Subjektivität und ihre Stellung innerhalb der Neukantianischen Bewegung*. Frankfurt am Main 1990.
- Göring C.: *System der kritischen Philosophie*. 2 Theile. Leipzig 1874–1875.
- Görland A.: *Aristoteles und die Mathematik*. Marburg 1899.
- Gordon P.E.: *Continental divide. Heidegger, Cassirer, Davos*. Harvard 2010.
- Göschel K.F.: *Hegel und seine Zeit. Mit Rücksicht auf Goethe. Zum Unterrichte in der gegenwärtigen Philosophie nach ihren Verhältnissen zur Zeit und nach ihren wesentlichen Grundzügen*. Berlin 1832.
- Gramzow O.: *Friedrich Eduard Benekes Leben und Philosophie. Auf Grund neuer Quellen kritisch dargestellt*. Bern 1899.
- Gramzow O.: *Geschichte der Philosophie seit Kant. Leben und Lehre der neueren Denker in gemeinverständlichen Einzeldarstellungen*. Charlottenburg 1906.
- Grapengiesser C.: *Die transcendente Deduction. Kant und Fries. (Mit Beziehung auf die Schriften J. Bona Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen,*

- Edm. Montgomery*). *Erste Hälfte*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1874, Nr. 65, S. 34–80.
- Grapengiesser C.: *Die transcendente Deduction. Kant und Fries. (Mit Beziehung auf die Schriften J. Bona Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen, Edm. Montgomery)*. *Zweiter Artikel*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1874, Nr. 65, S. 210–237.
- Grapengiesser C.: *Die transcendente Deduction. Kant und Fries. (Mit Beziehung auf die Schriften J. Bona Meyer, O. Liebmann, Kuno Fischer, Ed. Zeller, Herm. Cohen, Edm. Montgomery)*. *Dritter und letzter Artikel*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1875, Nr. 66, S. 43–68.
- Grapengiesser C.: *Kants Lehre von Raum und Zeit*. Kuno Fischer und Adolf Trendelenburg. Jena 1870.
- Grapengiesser C.: *Kant's transcendentaler Idealismus und E. v. Hartmann's Ding an sich*. *Erster Artikel*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1872, Nr. 61, S. 191–247.
- Grapengiesser C.: *Kant's transcendentaler Idealismus und E. v. Hartmann's Ding an sich*. *Zweiter Artikel*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1873, Nr. 62, S. 30–70.
- Grassl R.: *Der junge Richard Högnigswald. Eine biographisch fundierte Kontextualisierung in historischer Absicht*. Würzburg 1998.
- Grassl R., Richart-Willmes P.: *Denken in seiner Zeit. Ein Personenglossar zum Umfeld Richard Högnigswalds*. Würzburg 1997.
- Gromiec W.: *Immanuel Kant: Historiozofia i myśl polityczna a schematy interpretacyjne*. In: *Dziedzictwo Kanta. Materiały z sesji Kantowskiej*. Hrsg. von J. Garewicz. Warszawa 1976, S. 83–105.
- Grosse Denker*. Hrsg. von E. von Aster. 2 Bde. Leipzig 1911.
- Grundl W.J.: *Die psychische Anthropologie von Jakob Friedrich Fries – eine historisch-systematische Diskussion zur Philosophie des Geistes*. Würzburg 2006.
- Gruppe O.F.: *Gegenwart und Zukunft der Philosophie in Deutschland*. Berlin 1855.
- Gruppe O.F.: *Wendepunkt der Philosophie im neunzehnten Jahrhundert*. Berlin 1834.
- Gulden P.H. van der: *Albert Görlands systematische Philosophie*. Übers. von J. Aul. Berlin 1990.
- Günther A.: *Vorschule zur speculativen Theologie des positiven Christenthums. In Briefen*. Abt. 1: *Die Creationstheorie*; Abt. 2: *Die Carnationstheorie*. Wien 1828–1829. 2. Aufl. – 1846–1848.
- Gut A.: *Gottlob Frege i problemy filozofii współczesnej*. Lublin 2005.
- Haeckel E.: *Die Welträthsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie*. Bonn 1899.

- Hallesby O.: *Johannes Volkelts Erkenntnistheorie. Eine Darstellung und Kritik. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen*. Erlangen 1909.
- Hallier E.: *Kulturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts in ihren Beziehungen zu der Entwicklung der Naturwissenschaften*. Stuttgart 1889.
- Hammer S.: *Denkpsychologie – Kritischer Realismus. Eine wissenschaftshistorische Studie zum Werk Oswald Külpes*. Frankfurt am Main 1994.
- Hansen F.-P.: *Geschichte der Logik des 19. Jahrhunderts. Eine kritische Einführung in die Anfänge der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie*. Würzburg 2000.
- Hanuszkiewicz W.: *Filozofia Hermanna Cohena w perspektywie sporu o jedność metody transcendentalnej*. Warszawa 2011.
- Harich W.: *Nicolai Hartmann. Leben, Werk, Wirkung*. Hrsg. von M. Morgenstern. Würzburg 2000.
- Harms F.: *Der Anthropologismus in der Entwicklung der Philosophie seit Kant und Ludwig Feuerbachs Anthroposophie*. Leipzig 1845.
- Harms F.: *Johann Gottlieb Fichte. Ein Vortrag, gehalten am 15. März 1862*. Kiel 1862.
- Hart H.L.A.: *Pojęcie prawa*. Tłum. J. Woleński. Warszawa 1998.
- Hart H.L.A.: *Positivism and the separation of law and morals*. „Harvard Law Review“ 1958, vol. 71, no. 4, S. 593–629.
- Hartenstein G.: *Über die neuesten Darstellungen und Beurtheilungen der Herbart'schen Philosophie*. Leipzig 1838.
- Hartmann E. von: *Ausgewählte Werke*. Bd. 12: *Geschichte der Metaphysik*. Teil 2: *Seit Kant*. Leipzig 1900.
- Hartmann E. von: *Das Ding an sich und seine Beschaffenheit. Kantische Studien zur Erkenntnisstheorie und Metaphysik*. Berlin 1871.
- Hartmann E. von: *In welchem Sinne war Kant ein Pessimist?*. „Philosophische Monatshefte“ 1883, Bd. 19, S. 463–470.
- Hartmann E. von: *Kants Erkenntnistheorie und Metaphysik in den vier Perioden ihrer Entwicklung*. Leipzig 1894.
- Hartmann E. von: *Kant und der Pessimismus*. „Kant-Studien“ 1901, Bd. 5, S. 21–29.
- Hartmann E. von: *Kritische Grundlegung des transcendentalen Realismus*. Berlin 1875.
- Hartmann E. von: *Kritische Grundlegung des transcendentalen Realismus*. 3. Aufl. Berlin 1885.
- Hartmann E. von: *Neukantianismus, Schopenhauerianismus und Hegelianismus in ihrer Stellung zu den philosophischen Aufgaben der Gegenwart*. Berlin 1877.
- Hartmann E. von: *Philosophie des Unbewussten. Versuch einer Weltanschauung*. Berlin 1869.

- Hartmann E. von: *Philosophie des Unbewussten*. Bd. 1: *Phänomenologie des Unbewussten*. 8. erw. Aufl. Berlin 1878.
- Hartmann E. von: *System der Philosophie im Grundriß*. Bd. 1: *Grundriß der Erkenntnislehre*. Bad Sachsa 1907.
- Hartmann N.: *Ästhetik*. Berlin 1953.
- Hartmann N.: *Das Problem der Realitätsgegebenheit*. Berlin 1931.
- Hartmann N.: *Das Problem des geistigen Seins. Untersuchungen zur Grundlegung der Geschichtsphilosophie und der Geisteswissenschaften*. Berlin 1933.
- Hartmann N.: *Der Aufbau der realen Welt. Grundriß der allgemeinen Kategorienlehre*. Berlin 1940.
- Hartmann N.: *Der philosophische Gedanke und seine Geschichte*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 2: *Abhandlungen zur Philosophie-Geschichte*. Berlin 1957, S. 1–48.
- Hartmann N.: *Des Proklus Diadochus philosophische Anfangsgründe der Mathematik. Nach den ersten zwei Büchern des Euklidkommentars*. Gießen 1909.
- Hartmann N.: *Die Frage der Beweisbarkeit des Kausalgesetzes*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 243–267.
- Hartmann N.: *Die Philosophie des deutschen Idealismus*. 3. Aufl. Berlin–New York 1974.
- Hartmann N.: *Ethik*. Berlin 1926.
- Hartmann N.: *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*. Berlin 1921.
- Hartmann N.: *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*. 4. Aufl. Berlin 1949.
- Hartmann N.: *Kant und die Philosophie unserer Tage*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 339–345.
- Hartmann N.: *Kleinere Schriften*. Bd. 1: *Abhandlungen zur systematischen Philosophie*; Bd. 2: *Abhandlungen zur Philosophie-Geschichte*; Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1955–1957–1958.
- Hartmann N.: *Logische und ontologische Wirklichkeit*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 220–242.
- Hartmann N.: *Möglichkeit und Wirklichkeit*. Berlin 1938.
- Hartmann N.: *Philosophie der Natur. Abriß der speziellen Kategorienlehre*. Berlin 1950.
- Hartmann N.: *Philosophische Grundfragen der Biologie*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 78–185.
- Hartmann N.: *Platos Logik des Seins*. Berlin 1909.
- Hartmann N.: *Sinnggebung und Sinnerfüllung*. „Blätter für deutsche Philosophie“ 1934, Bd. 8, S. 1–38.
- Nachdruck: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 1: *Abhandlungen zur systematischen Philosophie*. Berlin 1955, S. 245–279.

- Hartmann N.: *Systematische Methode*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 22–60
- Hartmann N.: *Systembildung und Idealismus*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 60–78.
- Hartmann N.: *Teleologisches Denken*. Berlin 1951.
- Hartmann N.: *Über die Erkennbarkeit des Apriorischen*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 186–220.
- Hartmann N.: *Wie ist kritische Ontologie überhaupt möglich?* In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 268–313.
- Hartmann N.: *Zur Grundlegung der Ontologie*. Berlin–Leipzig 1935.
- Hartmann N.: *Zur Methode der Philosophiegeschichte*. In: idem: *Kleinere Schriften*. Bd. 3: *Vom Neukantianismus zur Ontologie*. Berlin 1958, S. 1–22.
- Hauptmann C.: *Die Metaphysik in der modernen Physiologie. Eine kritische Untersuchung*. Dresden 1893.
- Häußer H.-D.: *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand. Zur transzendentalphilosophischen Erkenntnisbegründung unter besonderer Berücksichtigung objektivistischer Transformation des Kritizismus. Ein Beitrag zur systematischen und historischen Genese des Neukantianismus*. Bonn 1989.
- Haym R.: *Hegel und seine Zeit. Vorlesungen über Entstehung und Entwicklung, Wesen und Werth der Hegel'schen Philosophie*. Berlin 1857. (Nachdruck: Hildesheim 1962).
- Hegel G.W.F.: *Die Phänomenologie des Geistes*. Bamberg–Würzburg 1807.
- Hegel G.W.F.: *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie*. Jena 1801.
- Heidegger M.: *Gesamtausgabe*. Bd. 2: *Sein und Zeit*. Hrsg. von F.-W. v. Herrmann. Frankfurt am Main 1977.
- Heidegger M.: *Die Bedeutungs- und Kategorienlehre des Duns Scotus*. Tübingen 1916.
- Heidegger M.: *Die Lehre vom Urteil im Psychologismus. Ein kritisch-positiver Beitrag zur Logik*. Leipzig 1914.
- Heidegger M.: *Gesamtausgabe*. Abteilung 2: *Vorlesungen 1919–1944*. Bd. 23: *Geschichte der Philosophie von Thomas von Aquin bis Kant*. Hrsg. von H. Vetter. Frankfurt am Main 2006.
- Heidegger M.: *Gesamtausgabe*. Bd. 3: *Kant und das Problem der Metaphysik*. Hrsg. von F.-W. von Herrmann. Frankfurt am Main 1991.
- Heidegger und der Neukantianismus*. Hrsg. von C. Strube. Würzburg 2009.
- Heimsoeth H.: *Descartes' Methode der klaren und deutlichen Erkenntnis*. Marburg 1911.
- Heimsoeth H.: *Die Methode der Erkenntnis bei Descartes und Leibniz*. 2 Bde. Gießen 1914.

- Heimsoeth H.: *Die Philosophie im 20. Jahrhundert*. In: W. Windelband: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit einem Schlußkapitel „Die Philosophie im 20. Jahrhundert“*. Hrsg. von H. Heimsoeth. 13. Aufl. Tübingen 1935.
- Heimsoeth H.: *Die sechs grossen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters*. Berlin 1922.
- Heimsoeth H.: *Transzendente Dialektik. Ein Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. 4 Bde. Berlin 1966–1971.
- Heinz M.: *Normalbewusstsein und Wert. Kritische Diskussion von Windelbands Grundlegung der Philosophie*. In: *Kant im Neukantianismus. Fortschritt oder Rückschritt?* Hrsg. von M. Heinz und Ch. Krijnen. Würzburg 2007, S. 75–90.
- Heinze M.: *Vorlesungen Kants über Metaphysik aus drei Semestern*. Leipzig 1894.
- Helmholtz H.: *Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik*. Braunschweig 1863.
- Helmholtz H.: *Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik*. 2. Aufl. Braunschweig 1865.
- Helmholtz H.: *Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik*. 3. Aufl. Braunschweig 1870.
- Helmholtz H.: *Handbuch der physiologischen Optik*. Leipzig 1867.
- Helmholtz H. von: *Über das Sehen des Menschen. Ein populär wissenschaftlicher Vortrag gehalten zu Königsberg in Pr. zum Besten von Kants Denkmal am 27. Februar 1855*. Leipzig 1855.
- Helmholtz H.: *Über das Verhältniss der Naturwissenschaften zur Gesamtheit der Wissenschaften. Akademische Festrede gehalten zu Heidelberg am 22. November 1862*. In: idem: *Populäre wissenschaftliche Vorträge*. Heft 1. Braunschweig 1865, S. 1–29.
- Helmholtz H.: *Über die akademische Freiheit der deutschen Universitäten. Rede beim Antritt des Rectorats an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin*. Berlin 1878.
- Helmholtz H.: *Über die Erhaltung der Kraft, eine physikalische Abhandlung, vortragen in der Sitzung der physikalischen Gesellschaft zu Berlin am 23. Juli 1847*. Berlin 1847.
- Helmholtz H.: *Vorträge und Reden*. 1. Bd. 4. Aufl. Braunschweig 1896.
- Helmholtz H.: *Wissenschaftliche Abhandlungen*. Bd. 2. Leipzig 1883
- Henke E.L.T.: *Jakob Friedrich Fries. Aus seinen handschriftlichen Nachlasse dargestellt*. Leipzig 1867.
- Herbart J.F.: *Allgemeine Metaphysik, nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre. Erster, historisch-kritischer Theil*. Königsberg 1828.
- Herbart J.F.: *Allgemeine Metaphysik, nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre. Zweiter, systematischer Theil*. Königsberg 1829.

- Herbart J.F.: *Allgemeine Pädagogik, aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet*. Göttingen 1806.
- Herbart J.F.: *Entwurf zu Vorlesungen über die Einleitung in die Philosophie*. In: idem: *Sämtliche Werke. In chronologischer Reihenfolge*. Hrsg. von K. Kehrbach. Bd. 2. Langensalza 1887, S. 297–327.
- Herbart J.F.: *Hauptpunkte der Metaphysik*. Göttingen 1806.
- Herbart J.F.: *Hauptpunkte der Metaphysik*. 2. Aufl. Göttingen 1808.
- Herbart J.F.: *Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie*. Königsberg 1813.
- Herbart J.F.: *Lehrbuch zur Psychologie*. Königsberg–Leipzig 1816.
- Herbart J.F.: *Psychologie als Wissenschaft, neu gegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik*. Königsberg 1824–1825.
- Herbart J.F.: *Rede, gehalten an Kants Geburtstage, den 22. April 1810, in grossen Hörsaal der Universität zu Königsberg*. In: idem: *Sämtliche Werke. In chronologischer Reihenfolge*. Hrsg. von K. Kehrbach. Bd. 3. Langensalza 1888, S. 59–71.
- Herrschaft L.: *Theoretische Geltung. Zur Geschichte eines philosophischen Paradigmas*. Würzburg 1995.
- Hessen J.: *Die Religionsphilosophie des Neukantianismus*. Freiburg im Breisgau 1919.
- Hessen S.: *Individuelle Kausalität. Studien zum transzendentalen Empirismus*. Berlin 1909.
- Hessenberg G., Kaiser K., Nelson L.: *Vorwort der alten Folge zugleich als Vorwort der neuen Folge*. „Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge“ 1904. Bd. 1, Heft 1, S. III–XII.
- Hinrichs H.F.W.: *Die Genesis des Wissens. Erster metaphysischer Theil*. Heidelberg 1835.
- Hirschberger J.: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Neuzeit und Gegenwart*. 13.–14. Aufl. Freiburg im Breisgau 1991.
- Hobe K.: *Emil Lask. Eine Untersuchung seines Denkens*. Heidelberg 1968.
- Hochfeldowa A.: *Neokantyzm okresu pozytywizmu i jego wpływy w Polsce*. In: *Z historii filozofii pozytywistycznej w Polsce. Ciągłość i przemiany*. Hrsg. von A. Hochfeldowa, B. Skarga. Wrocław 1972, S. 99–138.
- Hofer R.: *Gegenstand und Methode. Untersuchungen zur frühen Wissenschaftslehre Emil Lasks*. Würzburg 1997.
- Höfding H.: *Die Kontinuität im philosophischen Entwicklungsgange Kants*. „Archiv für Geschichte der Philosophie“ 1894, Bd. 7, S. 173–192.
- Höfding H.: *Geschichte der neueren Philosophie. Eine Darstellung der Geschichte der Philosophie von dem Ende der Renaissance bis zu unseren Tagen*. Übers. von F. Bendixen. 2 Bde. Leipzig 1895–1896.
- Höffe O.: *Immanuel Kant*. 7. Aufl. München 2007.

- Hölder A.: *Darstellung der Kantischen Erkenntnistheorie mit besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Fassungen der transscendentalen Deduction der Kategorien*. Tübingen 1873.
- Holzhey H.: *Cohen und Natorp*. Bd. 1: *Ursprung und Einheit. Die Geschichte der „Marburger Schule“ als Auseinandersetzung um die Logik des Denkens*; Bd. 2: *Der Marburger Neukantianismus in Quellen. Zeugnisse kritische Lektüre. Briefe der Marburger. Dokumente zur Philosophiepolitik der Schule*. Basel–Stuttgart 1986.
- Holzhey H.: *Der Neukantianismus*. In: *Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von W. Röd. Bd. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts. 2: Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*. München 2004, S. 13–129.
- Holzhey H.: *Die Marburger Schule des Neukantianismus*. In: *Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus. Texte von Cohen, Natorp, Cassirer, Windelband, Rickert, Lask, Bauch*. Hrsg. von W. Flach und H. Holzhey. Hildesheim 1979, S. 15–33.
- Holzhey H.: *Neukantianismus und Sozialismus. Einleitung*. In: *Ethischer Sozialismus. Zur politischen Philosophie des Neukantianismus*. Hrsg. von H. Holzhey. Frankfurt am Main 1994., S. 8–15.
- Holzhey H.: *Zu Natorps Kantauffassung*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 134–149.
- Hönigswald R.: *Beiträge zur Erkenntnistheorie und Methodenlehre*. Leipzig 1906.
- Hönigswald R.: *Die Grundlagen der Denkpsychologie. Studien und Analysen*. 2. umgearb. Aufl. Leipzig–Berlin 1925.
- Hönigswald R.: *Ernst Haeckel, der monistische Philosoph. Eine kritische Antwort auf seine „Welträtsel“*. Leipzig 1900.
- Hönigswald R.: *Geschichte der Erkenntnistheorie*. Berlin 1933 (Nachdruck: Darmstadt 1976).
- Hönigswald R.: *Grundfragen der Erkenntnistheorie. Kritisches und systematisches*. Tübingen 1931.
- Hönigswald R.: *Grundfragen der Erkenntnistheorie*. Hrsg. von W. Schmied-Kowarzik. Hamburg 1997.
- Hönigswald R.: *Philosophie und Sprache. Problemkritik und System*. Basel 1937.
- Hönigswald R.: *Prinzipienfragen der Denkpsychologie*. „Kant-Studien“ 1913, Bd. 18, S. 205–245.
- Hönigswald R.: *Systematische Selbstdarstellung*. In: *Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestaltern*. Hrsg. von H. Schwarz. Berlin 1931, S. 191–223.
- Nachdruck: R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie*. Hrsg. von W. Schmied-Kowarzik. Hamburg 1997, S. 205–243.
- Hönigswald R.: *Über die Lehre Hume's von der Realität der Außendinge*. Halle 1904.

- Hönigswald R.: *Über die Lehre Hume's von der Realität der Aussendinge. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung*. Berlin 1904.
- Hönigswald R.: *Zum Begriff der exacten Naturwissenschaft. Eine kritische Studie*. Ungarisch-Altenburg 1899.
- Hönigswald R.: *Zum Begriff der kritischen Erkenntnislehre. (Mit besonderer Rücksicht auf Goswin Uphues' „Kant und seine Vorgänger“)*. „Kant-Studien“ 1908, Bd. 13, S. 409–456.
- Hönigswald R.: *Zum Problem der philosophischen Skepsis*. „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie“ 1908, Jg. 32, S. 62–94.
- Hönigswald R.: *Zur Kritik der Machschen Philosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie*. Berlin 1903.
- Hönigswald R.: *Zur Wissenschaftstheorie und -systematik. Mit besonderer Rücksicht auf Heinrich Rickerts „Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft“*. „Kant-Studien“ 1912, Bd. 17, S. 28–84.
- Horyna B.: *Filosofie skepse*. Olomouc 2008.
- Hoyer U.: *Der transzendente Realismus Eduard von Hartmanns*. In: *Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 2: E. von Hartmann: *Das Ding an sich und seine Beschaffenheit*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2001.
- Husserl E.: *Formale und transzendente Logik. Versuch einer Kritik der logischen Vernunft*. Halle 1929.
- Husserl E.: *Gesammelte Werke*. Hrsg. von E. Ströker. Bd. 1: *Philosophie der Arithmetik*. Hamburg 1992.
- Husserl E.: *Logische Untersuchungen*. Bd. 1: *Prolegomena zur reinen Logik*. Hrsg. von E. Höltenstein. Den Haag 1975.
- Husserl E.: *Gesammelte Werke*. Bd. 10: *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins (1893–1917)*. Hrsg. von Rudolf Boehm. Den Haag 1969.
- Ingarden R.: *Poglądy epistemologiczne Hermanna Helmholtza*. In: idem: *Studia z teorii poznania*. Oprac. A. Węgrzecki. Warszawa 1995, S. 183–231.
- Ingarden R.: *Studia z teorii poznania*. Oprac. A. Węgrzecki. Warszawa 1995.
- Ingarden R.: *Einführung in die Phänomenologie Edmund Husserls. Osloer Vorlesungen (1967)*. Hrsg. v. G. Haeffliger. In: R. Ingarden: *Gesammelte Werke*. Bd. 4. Tübingen 1992.
- Jachmann R.B., Wasianski E.A.Ch., Borowski L.E. von: *Immanuel Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen. Die Biographien von L.E. Borowski, R.B. Jachmann und A.Ch. Wasianski*. Hrsg. von F. Groß. Berlin 1912. (Neudruck: Darmstadt 1980).
- Jacobi F.H.: *David Hume über den Glaube*. In: idem: *Werke*. Bd. 2. Leipzig 1815, S. 1–310.
- Jacobi F.H.: *Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung*. Leipzig 1811.

- Janaszczyk A.: *Na granicy neokantyzmu. O filozofii Hansa Vaihingera*. Gdańsk 2010.
- Jäsche G.B.: *Der Pantheismus nach seinen verschiedenen Hauptformen, seinem Ursprung und Fortgange, seinem speculativen und praktischen Werth und Gehalt. Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik dieser Lehre in alter und neuer Philosophie*. 3 Bde. Berlin 1826–1828–1832.
- Jaspers K.: *Allgemeine Psychopathologie. Ein Leitfaden für Studierende, Ärzte und Psychologen*. Berlin 1913.
- Jegelka N.: *Paul Natorp: Philosophie, Pädagogik, Politik*. Würzburg 1992.
- Judaica. *Festschrift zu Hermann Cohens siebzigstem Geburtstage*. Berlin 1912.
- Jung A.: *Nekrolog. Immanuel Hermann Fichte*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1880, Nr. 76, S. 152–168.
- Kałużny J.: *Opowiadanie historii w niemieckiej refleksji teoretycznohistorycznej i literaturoznawczej od późnego oświecenia do współczesności*. Poznań 2003.
- Kant I.: *Critique of pure reason*. Transl. by N. Kemp Smith. London 1929.
- Kant I.: *Gesammelte Schriften*. Bd. 3: *Kritik der reinen Vernunft*. Zweite Auflage 1787. Berlin 1904.
- Kant I.: *De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis*. In: *Werke in sechs Bänden. Band III - Schriften zur Metaphysik und Logik*. Darmstadt 1959, S. 13–107.
- Kant I.: *Der Streit der Facultäten (1798)*. In: *Akademieausgabe von Immanuel Kants Gesammelten Werken*, Berlin 1998, S. 1–116.
- Kant I.: *Gesammelte Schriften*. Bd. 5: *Kritik der praktischen Vernunft. Kritik der Urtheilskraft*. Berlin 1908.
- Kant I.: *Gesammelte Schriften*. Bd. 10: *Briefwechsel*. Bd. 1: 1747–1788. Berlin 1900.
- Kant I.: *Gesammelte Schriften*. Bd. 18: *Metaphysik zweiter Teil*. Hrsg. von E. Adickes. Berlin 1928.
- Kant I.: *Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik*. In: AA XX, 253–332.
- Kant I.: *Spór fakultetów*. Tłum. M. Żelazny. Toruń 2003.
- Kant I.: *Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral*. In: AA II, 273–301.
- Kant I.: *Vorlesungen über die Metaphysik*. Hrsg. von K.H.L. Pölitz. Erfurt 1821.
- Kant I.: *Vorlesungen über die philosophische Religionelehre*. Hrsg. von K.H.L. Pölitz. Leipzig 1817.
- Kant im Neukantianismus. Fortschritt oder Rückschritt?*. Hrsg. von M. Heinz und Ch. Krijnen. Würzburg 2007.
- Kants „*Opus postumum*“ *dargestellt und beurteilt von Erich Adickes*. Berlin 1920.
- Kastil A.: *Jakob Friedrich Fries' Lehre von der unmittelbaren Erkenntnis. Eine Nachprüfung seiner Reform der theoretischen Philosophie Kants*. Göttingen 1912.
- Kazimierczak M.: *Wczesny neokantyzm*. Poznań 1999.

- Kazimierczak M.: *W poszukiwaniu naukowego charakteru metafizyki. Z dziejów recepcji niemieckiej filozofii pokantowskiej w Polsce*. Poznań 1998.
- Keck T.R.: *Kant and socialism: The Marburg School in Wilhelminian Germany*. Ann Arbor 1975.
- Kelsen H.: *Reine Rechtslehre. Einleitung in die rechtswissenschaftliche Problematik*. Leipzig–Wien 1934.
- Kern I.: *Husserl und Kant. Eine Untersuchung über Husserls Verhältnis zu Kant und zum Neukantianismus*. Den Haag 1964.
- Kerry B.: *System einer Theorie der Grenzbegriffe. Ein Beitrag zur Erkenntnistheorie*. Erster Theil. Hrsg. von G. Kohn. Leipzig–Wien 1890.
- Kiersnowska-Suchorzewska J.: *Metafizyka Kanta w świetle polemiki neokantystów*. „Przegląd Filozoficzny“ 1937, nr 40, S. 367–398.
- Kinkel W.: *Hermann Cohen. Sein Leben und sein Werk*. Stuttgart 1924.
- Kinkel W.: *Joh. Fr. Herbart. Sein Leben und seine Philosophie*. Giessen 1903.
- Kinkel W.: *Vereinzelte Bemerkungen zu B. Bauchs: Studien zur Philosophie der exakten Wissenschaften*. „Kant-Studien“ 1912, Bd. 17, S. 283–287.
- Klatzkin J.: *Hermann Cohen*. Berlin 1919.
- Klein J.: *Die Grundlegung der Ethik in der Philosophie Hermann Cohens und Paul Natorps – eine Kritik des Marburger Neukantianismus*. Göttingen 1976.
- Klein J.: *Nicolai Hartmann und die Marburger Schule*. In: *Nicolai Hartmann. Der Denker und sein Werk. Fünfzehn Abhandlungen mit einer Bibliographie*. Hrsg. von H. Heimsoeth und R. Heiß. Göttingen 1952, S. 105–130.
- Knauer G.: *Conträr und contradictorisch (nebst convergirenden Lehrstücken) festgestellt und Kants Kategorientafel berichtigt. Eine philosophische Monografie*. Halle 1868.
- Knittermeyer H.: *Der Terminus transszendental in seiner historischen Entwicklung bis zu Kant*. Marburg 1920.
- Knittermeyer H.: *Die Philosophie und das Christentum. Acht Vorlesungen zur Einleitung in die Philosophie*. Jena 1927.
- Knittermeyer H.: *Die Philosophie der Existenz von der Renaissance bis zur Gegenwart*. Wien–Stuttgart 1952.
- Knittermeyer H.: *Schelling und die romantische Schule*. München 1929.
- Knoppe Th.: *Die theoretische Philosophie Ernst Cassirers. Zu den Grundlagen transzendentaler Wissenschafts- und Kulturtheorie*. Bonn 1992.
- Koerber R.: *Das philosophische System Eduard von Hartmann's*. Breslau 1884.
- Köhnke K.Ch.: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt am Main 1993.

- Köhnke K.Ch.: *Über den Ursprung des Wortes Erkenntnistheorie – und dessen vermeintliche Synonyme*. „Archiv für Begriffsgeschichte“ 1981, Bd. 25, S. 185–210.
- Koenigsberger L.: *Hermann von Helmholtz*. 2 Bde. Braunschweig 1902–1903.
- Köstlin K.: *Ästhetik*. Tübingen 1869.
- Kozłowski R.: *Salomon Maimon jako krytyk i kontynuator filozofii Kanta*. Poznań 1969.
- Kraus E.: *Der Systemgedanke bei Kant und Fichte*. Berlin 1916.
- Kreis F.: *Die Autonomie des Ästhetischen in der neueren Philosophie*. Tübingen 1922.
- Kreß H.: *Schleiermachers Individualitätsgedanke in seinen Auswirkungen auf die Lebensphilosophie Georg Simmels*. In: *Internationaler Schleiermacher-Kongress (1984, Berlin, West)*. Hrsg. von K.-V. Selge. Berlin–New York 1985, S. 1243–1266.
- Krijnen Ch.: *Hegel und Neukantianismus. Eine systemphilosophische Konfrontation*. In: *Hegel und die Geschichte der Philosophie*. Hrsg. von D.H. Heidemann und Ch. Krijnen. Darmstadt 2007, S. 240–259.
- Krijnen Ch.: *Nachmetaphysischer Sinn. Eine problemgeschichtliche und systematische Studie zu den Prinzipien der Wertphilosophie Heinrich Rickerts*. Würzburg 2001.
- Krijnen Ch.: *Philosophie als System. Prinzipientheoretische Untersuchungen zum Systemgedanken bei Hegel, im Neukantianismus und in der Gegenwartsphilosophie*. Würzburg 2008.
- Kroner R.: *Die Selbstverwirklichung des Geistes. Prolegomena zur Kulturphilosophie*. Tübingen 1928.
- Kroner R.: *Kants Weltanschauung*. Tübingen 1914.
- Kroner R.: *Über logische und ästhetische Allgemeingültigkeit. Kritische Bemerkungen zu ihrer transzendentalen Begründung und Beziehung*. Leipzig 1908.
- Kroner R.: *Von Kant bis Hegel*. Bd. 1: *Von der Vernunftkritik zur Naturphilosophie*. Tübingen 1921; Bd. 2: *Von der Naturphilosophie zur Philosophie des Geistes*. Tübingen 1924.
- Kroner R.: *Zweck und Gesetz der Biologie. Eine logische Untersuchung*. Tübingen 1913.
- Kroński T.: *Hegel i jego filozofia dziejów*. In: idem: *Rozważania wokół Hegla*. Warszawa 1960, S. 91–139.
- Ursprünglich: G.W.F. Hegel: *Wykłady z filozofii dziejów*. Tłum. J. Grabowski, A. Landman. Wstęp T. Kroński. T. 1. Warszawa 1958, S. XI–LXXVII.
- Krug W.T.: *Entwurf eines neuen Organons der Philosophie oder Versuch über die Prinzipien der philosophischen Erkenntniß*. Meissen–Lübben 1801.
- Krug W.T.: *Fundamentalphilosophie oder urwissenschaftliche Grundlehre*. 2. Aufl. Züllichau–Freistadt 1819.

- Krug W.T.: *System der theoretischen Philosophie*. Theil 1: *Denklehre oder Logik*. Königsberg 1806.
- Kubalica T.: *Prymat rozumu praktycznego w logice. Teoria prawdy neokantowskiej szkoły badeńskiej*. Katowice 2009.
- Kühn L.: *Das Problem der ästhetischen Autonomie*. Stuttgart 1908.
- Kühnemann E.: *Kant*. Bd. 1: *Der europäische Gedanke im vorkantischen Denken*. München 1923.
- Kuliniak R., Małyszczek T.: *Spór wokół „Krytyki czystego rozumu“ Immanuela Kanta*. In: Ch. Garve: *Rozprawy popularnofilozoficzne*. Tłum. i oprac. R. Kuliniak i T. Małyszczek. Wrocław 2002, S. 165–227.
- Külpe O.: *Die Lehre vom Willen in der neueren Psychologie*. Leipzig 1888.
- Külpe O.: *Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Eine Charakteristik ihrer Hauptrichtungen nach Vorträgen gehalten im Ferienkurs für Lehrer 1901 zu Würzburg*. 3. verb. Aufl. Leipzig 1905.
- Külpe O.: *Die Realisierung. Ein Beitrag zur Grundlegung der Realwissenschaften*. Bd 1. Leipzig 1912.
- Külpe O.: *Einleitung in die Philosophie*. Leipzig 1895.
- Külpe O.: *Einleitung in die Philosophie*. 2. verb. Aufl. Leipzig 1898.
- Külpe O.: *Einleitung in die Philosophie*. 3. verb. Aufl. Leipzig 1903.
- Külpe O.: *Grundriß der Psychologie. Auf experimenteller Grundlage dargestellt*. Leipzig 1893.
- Külpe O.: *Immanuel Kant. Darstellung und Würdigung*. Leipzig 1907.
- Külpe O.: *Introduction to philosophy. A handbook for students of psychology, logic, ethics, aesthetics and general philosophy*. Transl. by W.B. Pillsbury, E.B. Titchener. London 1897.
- Külpe O.: *Outlines of psychology. Based upon the results of experimental investigation*. Transl. by E.B. Titchener. London 1895.
- Külpe O.: *O zadaniach i kierunkach filozofii*. T. 1–2. Lwów–Warszawa 1899.
- Külpe O.: *Vorlesungen über Psychologie*. Hrsgs. von K. Bühler. Leipzig 1920.
- Külpe O.: *Zur Theorie der sinnlichen Gefühle*. Altenburg 1887.
- Kym A.L.: *Bewegung, Zweck und die Erkennbarkeit des Absoluten. Eine metaphysische Erörterung*. Berlin 1847.
- Kym A.L.: *Die Gotteslehre des Aristoteles und das Christenthum. Eine prinzipielle Untersuchung*. Zürich 1862.
- Kym A.L.: *Trendelenburgs logische Untersuchungen und ihre Gegner. Erste Abhandlung. Die Streitfragen zwischen Kuno Fischer und Trendelenburg*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1869, Bd. 54, S. 261–317.
- Kynast R.: *Intuitive Erkenntnis*. Breslau 1919.

- Kynast R.: *Kant. Sein System als Theorie des Kulturbewußtseins*. München 1928.
- Laas E.: *Kants Analogien der Erfahrung. Eine kritische Studie über die Grundlagen der theoretischen Philosophie*. Berlin 1876.
- Lange F.A.: *Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. 3. umgearb. und verm. Aufl. Winterthur 1875.
- Lange F.A.: *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*. Duisburg 1865.
- Lange F.A.: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. 1. Aufl. Iserlohn 1866.
- Lange F.A.: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 1: *Geschichte des Materialismus bis auf Kant*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 2. verb. und verm. Aufl. Iserlohn 1873–1875.
- Lange F.A.: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. 3. Aufl. Iserlohn 1877.
- Lange F.A.: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 2: *Geschichte des Materialismus seit Kant*. Hrsg. von H. Cohen. Leipzig 1896.
- Lange F.A.: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Buch 1: *Geschichte des Materialismus bis auf Kant*. Biographisches Vorwort und Einleitung mit kritischem Nachtrag in zweiter, erweiterter Bearbeitung von H. Cohen. 7. Aufl. Leipzig 1902.
- Lange F.A.: *Historia filozofii materyalistycznej i jej znaczenie w terażniejszości*. Tłum. A. Świętochowski, F. Jezierski. T. 1–2. Warszawa 1881.
- Lange F.A.: *J. St. Mill's Ansichten über die sociale Frage und die angebliche Umwälzung der Socialwissenschaft durch Carey*. Duisburg 1866.
- Lange F.A.: *Kwestya ekonomiczna w dziedzinie społecznej*. Warszawa 1885.
- Lask E.: *Die Lehre vom Urteil*. Tübingen 1912. (Nachdruck: idem: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von E. Herrigel. Bd 2. Tübingen 1923, S. 283–463.
- Lask E.: *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre. Eine Studie über den Herrschaftsbereich der logischen Form*. Tübingen 1911. (Nachdruck: idem: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von E. Herrigel. Tübingen 1923, Bd. 2, S. 1–282).
- Lask E.: *Fichtes Idealismus und die Geschichte*. Tübingen–Leipzig 1902.
- Lask E.: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von E. Herrigel. 3 Bde. Tübingen 1923–1924.
- Lask E.: *Gibt es einen „Primat der praktischen Vernunft“ in der Logik? In: idem: Gesammelte Schriften*. Hrsg. von E. Herrigel. Bd 1. Tübingen 1923, S. 347–356
- Nachdruck: *Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus. Texte von Cohen, Natorp, Cassirer, Windelband, Rickert, Lask, Bauch*. Hrsg. von W. Flach und H. Holzhey. Hildesheim 1979, S. 543–552.

- Lask E.: *Rechtsphilosophie*. In: *Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer*. Hrsg. von W. Windelband. Bd. 2. Heidelberg 1905, S. 1–50.
- Lassalle F.: *Die Hegel'sche und die Rosenkranzische Logik und die Grundlage der Hegel'schen Geschichtsphilosophie im Hegel'schen System*. „Der Gedanke“ 1861, Bd. 2, S. 123–150.
- Lassalle F.: *Die Philosophie Fichte's und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes. Festrede gehalten bei der am 19. Mai 1862 von der Philosophischen Gesellschaft und dem Wissenschaftlichen Kunst-Verein in dem Arnimschen Saale veranstalteten Fichtefeier*. Berlin 1862
- Lassalle F.: *Reden und Schriften. Neue Gesamtausgabe mit einer biographischen Einleitung*. Hrsg. von E. Bernstein. 3 Bde. Berlin 1892–1893.
- Lasswitz K.: *Die Lehre Kants von der Idealität des Raumes und der Zeit im Zusammenhang mit seiner Kritik des Erkennens*. Berlin 1883.
- Lasswitz K.: *Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton*. Bd. 1: *Die Erneuerung der Korpuskulartheorie*; Bd. 2: *Höhepunkt und Verfall der Korpuskulartheorie des siebzehnten Jahrhunderts*. Hamburg–Leipzig 1890.
- Lasswitz K.: *Gustaw Teodor Fechner*. Tłum. R. Maliniak. Warszawa 1903.
- Leaman G., Simon G.: *Die „Kant-Studien“ im Dritten Reich*. „Kant-Studien“ 1994, Bd. 85, Heft 4, S. 443–469.
- Leese K.: *Philosophie und Theologie im Spätidealismus. Forschungen zur Auseinandersetzung von Christentum und idealistischer Philosophie im 19. Jahrhundert*. Berlin 1929.
- Legowicz J.: *Zarys historii filozofii. Elementy doksografii*. Wyd. 4. Warszawa 1980.
- Lehmann G.: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. Stuttgart 1943.
- Lehmann G.: *Geschichte der nachkantischen Philosophie. Kritizismus und kritisches Motiv in den philosophischen Systemen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Berlin 1931.
- Lehmann G.: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 8: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I*. Berlin 1953.
- Lehmann G.: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 9: *Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts II*. Berlin 1953.
- Lehmann G.: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 10: *Die Philosophie im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts I*. Berlin 1957.
- Lehmann G.: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 11: *Die Philosophie im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts II*. Berlin 1960.
- Lehmann G.: *Kant im Spätidealismus und die Anfänge der neukantischen Bewegung*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 44–65. (Ursprünglich: „Zeitschrift für philosophische Forschung“ 1963, Bd. 17, S. 438–456).

- Leisegang H.: *Deutsche Philosophie im XX. Jahrhundert*. Breslau 1928.
- Lembeck K.-H.: *Platon in Marburg. Platonrezeption und Philosophiegeschichtsphilosophie bei Cohen und Natorp*. Würzburg 1994.
- Lenin W.I.: *Karol Marks*. In: idem: *Dziela*. T. 21: *Sierpień 1914–grudzień 1915*. Warszawa 1951.
- Leser A.H.: *Die zwei Hauptmomente der kritischen Methode Kants und ihr Verhältnis zur Methode von Fries*. Dresden 1900.
- Leszczyna D.: *José Ortega y Gasset. Dziedzictwo Kanta i neokantyzmu marburskiego*. Wrocław 2011.
- Levy H.: *Die Hegelrenaissance in der deutschen Philosophie. Mit besonderer Berücksichtigung des Neukantianismus*. Charlottenburg 1927.
- Levy H.: *Heideggers Kantinterpretation. Zu Heideggers Buch „Kant und das Problem der Metaphysik“*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1932, Bd. 21, S. 1–43.
- Levy H.: *Kants Lehre vom Schematismus der reinen Verstandesbegriffe. Ein Erklärungsversuch*. Teil 1: *Einleitung; Untersuchungen über die transscendentale Ästhetik und die Analytik der Begriffe, besonders über die transscendentale Deduktion*. Halle 1907.
- Levy H.: *Paul Natorps praktische Philosophie. Zur Würdigung seiner „Vorlesungen über praktische Philosophie“*. „Kant-Studien“ 1926, Bd. 31, S. 311–329.
- Liebert A.: *Das Problem der Geltung*. Berlin 1914. 2. Aufl. Leipzig 1920.
- Liebert A.: *Der Geltungswert der Metaphysik*. Berlin 1915.
- Liebert A.: *Wie ist kritische Philosophie überhaupt möglich? Ein Beitrag zur systematischen Phänomenologie der Philosophie*. Leipzig 1919.
- Liebig J.: *Chemische Briefe*. 2 Bde. 4. Aufl. Leipzig–Heidelberg 1859.
- Liebig J.: *Chemische Briefe*. 5. Aufl. Leipzig–Heidelberg 1865.
- Liebmann O.: *Die Klimax der Theorieen. Eine Untersuchung aus dem Bereiche der allgemeinen Wissenschaftslehre*. Straßburg 1884.
- Liebmann O.: *Gedanken und Thatsachen. Philosophische Abhandlungen, Aphorismen und Studien*. Bd. 1. Straßburg 1899.
- Liebmann O.: *Gedanken und Thatsachen. Philosophische Abhandlungen, Aphorismen und Studien*. Bd. 1. 2. Aufl. Straßburg 1904.
- Liebmann O.: *Gedanken und Thatsachen. Philosophische Abhandlungen, Aphorismen und Studien*. Bd. 2. Straßburg 1904.
- Liebmann O.: *Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung*. Stuttgart 1865.
- Liebmann O.: *Kant und die Epigonen*. Hrsg. von B. Bauch. 2. Aufl. Berlin 1912.
- Liebmann O.: *Über den individuellen Beweis für die Freiheit des Willens. Ein kritischer Beitrag zur Selbsterkenntniß*. Stuttgart 1866.

- Liebmann O.: *Über den objectiven Anblick. Eine kritische Abhandlung.* Stuttgart 1869.
- Liebmann O.: *Über philosophische Tradition. Eine akademische Antrittsrede gehalten in der Aula der Universität Jena am 9. Dezember 1882.* Straßburg 1883.
- Liebmann O.: *Vier Monate vor Paris: 1870–1871. Belagerungstagebuch eines Campagnen-Freiwilligen im K. Pr. Garde-Füsilier-Regiment.* Stuttgart 1871.
- Liebmann O.: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen.* Straßburg 1876.
- Liebmann O.: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Eine Erörterung der Grundprobleme der Philosophie.* 2. betr. verm. Aufl. Straßburg 1880.
- Liebmann O.: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Eine Erörterung der Grundprobleme der Philosophie.* 3. verb. und verm. Aufl. Straßburg 1900.
- Liebmann O.: *Zur Analysis der Wirklichkeit. Philosophische Untersuchungen.* Straßburg 1876.
- Lorenz A.: *Das Problem der Dinge an sich bei Kant, Schopenhauer und Freud.* Wrocław 2004.
- Lorenz A.: *Gewissheit versus Hypothese. Postmetaphysische Untersuchungen zur Philosophie Auffassung bei Kant, Newton und Schopenhauer.* Düsseldorf 2002.
- Lotze H.: *Geschichte der deutschen Philosophie seit Kant. Dictate aus den Vorlesungen.* 2. Aufl. Leipzig 1894.
- Lotze H.: *Grundzüge der Metaphysik. Dictate aus den Vorlesungen.* Leipzig 1883.
- Lotze H.: *Herbarts Ontologie.* „Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie“ 1843, Bd. 11, S. 203–234.
- Lotze H.: *Logik.* Leipzig 1843.
- Lotze H.: *Metaphysik.* Leipzig 1841.
- Lotze H.: *Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Versuch einer Anthropologie.* Bd. 1–3. Leipzig 1856–1858–1864.
- Lotze H.: *Streitschriften.* Heft: *In Bezug auf Prof. I.H. Fichte's Anthropologie.* Leipzig 1857.
- Lotze H.: *System der Philosophie.* Erster Theil: *Drei Bücher der Logik.* Leipzig 1874.
- Löwenstamm A.: *Lotzes Lehre vom Ding an sich und Ich an sich.* Breslau 1906.
- Löwith K.: *Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des neunzehnten Jahrhunderts.* Hamburg 1995.
- Löwith K.: *Philosophie der Vernunft und Religion der Offenbarung in H. Cohens Religionsphilosophie.* In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion.* Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 328–361.
- Lübbe H.: *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte.* 2. Auf. München 1974 [Nachdruck: Lübbe H.: *Neukantianischer Sozialismus.*

- In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 219–263].
- Lynch D.A.: *Ernst Cassirer and Martin Heidegger: The Davos Debate*. „Kant-Studien“ 1990, Bd. 81, Heft 3, S. 360–370.
- Łoscki M.: *Historia filozofii rosyjskiej*. Tłum. H. Paprocki. Kęty 2000.
- Maciejczak M.: *Brentano i Husserl. Pytanie epistemologiczne*. Warszawa 2001.
- Magala S.: *Simmel*. Warszawa 1980.
- Maier H.: *Logik und Erkenntnistheorie*. In: *Philosophische Abhandlungen. Christoph Sigwart zu seinem siebenzigsten Geburtstage 28. März 1900 gewidmet von Benno Erdmann u. a.* Tübingen–Freiburg im Breisgau–Leipzig 1900, S. 217–248.
- Maimon S.: *Versuch über die Transscendentalphilosophie mit einem Anhang über die symbolische Erkenntnis und Anmerkungen*. Berlin 1790. (Nachdruck – Darmstadt 1963).
- Malter R.: *Heinrich Rickert und Emil Lask. Vom Primat der transzendentalen Subjektivität zum Primat des gegebenen Gegenstandes in der Konstitution der Erkenntnis*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 87–104.
- Malthus T.R.: *An essay on the principle of population; or, a view of its past and present effects on human happiness*. 2 vol. London 1798.
- Mann G.: *Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland*. Frankfurt 1986.
- Mann G.: *Niemieckie dzieje w XIX i XX wieku*. Tłum. A. Kopacki. Posłowie R. Traba. Olsztyn 2007.
- Mann G.: *Zum Begriff des Einzelnen, des Ich, und des Individuellen bei Hegel*. Heidelberg 1935.
- Marburg versus Südwestdeutschland. Philosophische Differenzen zwischen den beiden Hauptschulen des Neukantianismus*. Hrsg. von Ch. Krijnen, A.J. Noras. Würzburg 2012.
- Marck S.: *Am Ausgang des jüngeren Neukantianismus. Ein Gedenkblatt für Richard Högnswald und Jonas Cohn*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 19–43.
- Marck S.: *Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart*. 2 Bde. Tübingen 1929–1931.
- Marck S.: *Kant und Hegel. Eine Gegenüberstellung ihrer Grundbegriffe*. Breslau 1917.
- Marcus E.: *Kants Revolutionsprinzip (Kopernikanisches Prinzip). Eine exakte Lösung des Kant-Humeschen Erkenntnisproblems, insbesondere des Problems der „Erscheinung“ und des „Ding an sich“*. Herford 1902.
- Marcuse H.: *Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie*. Springe 2004.

- Martin G.: *Die deutsche ontologische Kantinterpretation*. In: idem: *Gesammelte Abhandlungen I*. Köln 1961, S. 105–109.
- Martin G.: *Immanuel Kant. Ontologie und Wissenschaftstheorie*. 4. Aufl. Berlin 1969.
- Marx W.: *Cassirers Philosophie – ein Abschied von kantianisierender Letztbegründung?*. In: *Über Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen*. Hrsg. von H.-J. Braun, H. Holzhey und E.W. Orth. Frankfurt am Main 1988, S. 75–88.
- Marx W.: *Die philosophische Entwicklung Paul Natorps im Hinblick auf das System Hermann Cohens*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 66–86.
- Marx W.: *Transzendente Logik als Wissenschaftstheorie. Systematisch-kritische Untersuchungen zur philosophischen Grundlegungsproblematik in Cohens „Logik der reinen Erkenntnis“*. Frankfurt am Main 1977.
- Massonius M.: *Über Kants transscendentale Aesthetik. Eine kritische Untersuchung zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde der Philosophischen Facultät der Universität Leipzig*. Leipzig 1890.
- Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987.
- Mayer A.: *Zur Verständigung über Materialismus und Spiritualismus*. Gießen 1861.
- Mayerhofer H.: *Der philosophische Begriff der Bewegung in Hermann Cohens „Logik der reinen Erkenntnis“*. Wien 2004.
- Mechler W.: *Die Erkenntnislehre bei Fries, aus ihren Grundbegriffen dargestellt und kritisch erörtert*. Berlin 1911.
- Mehlis G.: *Schellings Geschichtsphilosophie in den Jahren 1799–1804, gewürdigt vom Standpunkt der modernen geschichtsphilosophischen Problembildung*. Heidelberg 1906.
- Meinong A.: *Über die Erfahrungsgrundlagen unseres Wissens*. Berlin 1906.
- Mendelssohn M.: *Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes*. Berlin 1786.
- Menzer P.: *Der Entwicklungsgang der Kantischen Ethik bis zum Erscheinen der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Berlin 1897.
- Menzer P.: *Erich Adickes (Nachruf)*. „Kant-Studien“ 1928, Bd. 33, S. 369–372.
- Messer A.: *Geschichte der Philosophie im 19. Jahrhundert*. 4.–5. Aufl. Leipzig 1920.
- Meyer J.B.: *Aristoteles Thierkunde. Ein Beitrag zur Geschichte der Zoologie, Physiologie und alten Philosophie*. Berlin 1855.
- Meyer J.B.: *Arthur Schopenhauer als Mensch und Denker*. Berlin 1872.
- Meyer J.B.: *Der Kampf um die Schule. Historisch-pädagogische Erörterungen über die Fragen: Staatsschule oder Kirchenschule? Religionsunterricht und Staatsschule?*. Bonn 1882.

- Meyer J.B.: *Kant's Ansicht über die Psychologie als Wissenschaft: Einladungsschrift zum Amtsantritt der ordentlichen Professur der Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität am 9. Januar 1869*. Bonn 1869.
- Meyer J.B.: *Kants Psychologie*. Berlin 1870.
- Meyer J.B.: *Philosophische Zeitfragen. Populäre Aufsätze*. Bonn 1870.
- Meyer J.B.: *Über den Criticismus mit besonderer Rücksicht auf Kant I*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1860, Bd. 37, S. 226–263.
- Meyer J.B.: *Über den Criticismus mit besonderer Rücksicht auf Kant II*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1861, Bd. 39, S. 46–66.
- Meyer J.B.: *Über Fichte's Reden an die deutsche Nation*. Hamburg 1862.
- Meyer J.B.: *Über Julius Schaller's „Leib und Seele“*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“. 1856, Nr. 4, S. 121–128.
- Meyer J.B.: *Über Teleologie und Naturwissenschaft*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“. 1857, Nr. 42, S. 572–579.
- Meyer J.B.: *Voltaire und Rousseau in ihrer socialen Bedeutung*. Berlin 1856.
- Meyer J.B.: *Zum neuesten Stand des Streites über Leib und Seele. I: Kann die Materie denken?*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“. 1856, Nr. 49, S. 825–834.
- Meyer J.B.: *Zum neuesten Stand des Streites über Leib und Seele. II: Die Lehre von der Willensfreiheit im Materialismus und Idealismus*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“. 1856, Nr. 51, S. 906–916.
- Meyer J.B.: *Zum neuesten Stand des Streites über Leib und Seele. III: Willensfreiheit und Sittlichkeit*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“. 1857, Nr. 10, S. 345–358.
- Meyer J.B.: *Zum neuesten Stand des Streites über Leib und Seele. IV: Über den Sinn und Werth des Criticismus*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“. 1857, Nr. 11, S. 395–402.
- Meyer J.B.: *Zum Streit über Leib und Seele. Worte der Kritik. Sechs Vorlesungen, am Hamburger akademischen Gymnasium gehalten*. Hamburg 1856.
- Meyer Th.: *Kulturphilosophie in gefährlicher Zeit. Zum Werk Ernst Cassirers*. Hamburg 2007.
- Michelet K.L.: *Geschichte der letzten Systeme der Philosophie im Deutschland von Kant bis Hegel. Erster Theil*. Berlin 1837.
- Michelet K.L.: *Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph. Eine Jubelschrift*. Leipzig 1870. (Neudruck: Aalen 1983).
- Michelet K.L.: *Persönliches. Zeller, als Kritiker und Empiriker*. „Der Gedanke“ 1862, Bd. 3, S. 288–292.

- Michelis F.: *Der kirchliche Standpunkt in der Naturforschung. Ein Wort zur Verständigung über das Verhältnis der Naturforschung zu dem Glauben und der Hoffnung des Christen. Sendschreiben an Dr. M.J. Schleiden.* Münster 1855.
- Mirbt E.S.: *Kant's Philosophie. Beiträge zur Geschichte des Ursprungs und der Fortbildung der neueren deutschen Philosophie.* Jena 1851.
- Mirbt E.S.: *Kant und seine Nachfolger oder Geschichte des Ursprungs und der Fortbildung der neueren deutschen Philosophie.* Jena 1841.
- Moleschott J.: *Der Kreislauf des Lebens. Physiologische Antworten auf Liebig's chemische Briefe.* Mainz 1852.
- Moleschott J.: *Der Kreislauf des Lebens. Physiologische Antworten auf Liebig's chemische Briefe.* 3. Aufl. Mainz 1857.
- Moleschott J.: *Lehre der Nahrungsmittel. Für das Volk.* 3. Aufl. Erlangen 1858.
- Moog W.: *Die deutsche Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptrichtungen und ihren Grundproblemen.* Stuttgart 1922.
- Morgenstern M.: *Nicolai Hartmann zur Einführung.* Hamburg 1997.
- Morscher E.: *Im Spannungsfeld zwischen Kant und Leibniz – eine geistige Standortbestimmung.* In: F. Příhonský: *Neuer Anti-Kant und Atomenlehre des seligen Bolzano. Mit den Editionsmaterialien der von Heinrich Scholz und Walter Dubislav geplanten Ausgabe des Neuen Anti-Kant und einem ausführlichen Vorwort von Edgar Morscher.* Neu hrsg. von E. Morscher und Ch. Thiel. Sankt Augustin 2003, S. XXI–LXXXIV.
- Müller F.A.: *Das Axiom der Psychophysik und die psychologische Bedeutung der Weber'schen Versuche. Eine Untersuchung auf Kantischer Grundlage.* Marburg 1882.
- Müller J.: *Handbuch der Physiologie des Menschen.* 2. Bde. Koblenz 1837–1840.
- Münch F.: *Erlebnis und Geltung. Eine systematische Untersuchung zur Transzendentalphilosophie als Weltanschauung.* Berlin 1913.
- Münsterberg H.: *Die Lehre von der natürlichen Anpassung in ihrer Entwicklung, Anwendung und Bedeutung. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde bei der philosophischen Facultät der Universität Leipzig.* Leipzig 1885.
- Münsterberg H.: *Die Willenshandlung. Ein Beitrag zur physiologischen Psychologie.* Freiburg im Breisgau 1888.
- Münsterberg H.: *Grundzüge der Psychologie.* Bd. 1: *Allgemeiner Theil: Die Prinzipien der Psychologie.* Leipzig 1900.
- Münsterberg H.: *Philosophie der Werte. Grundzüge einer Weltanschauung.* Leipzig 1908.
- Münsterberg M.: *Hugo Münsterberg. His life and work.* New York–London 1922.
- Murzyn A.: *Johann Friedrich Herbart i jego miejsce w kontekście pokantowskiej myśli idealistycznej.* Kraków 2004.

- Nachtsheim S.: *Emil Lasks Grundlehre*. Tübingen 1992.
- Nachtsheim S.: *Systemstellung und Bedeutung des Ästhetischen in der Philosophie des Neukantianismus*. In: *Sinn, Geltung, Wert. Neukantianische Motive in der modernen Kulturphilosophie*. Hrsg. von Ch. Krijnen und E.W. Orth. Würzburg 1998, S. 35–50.
- Nachtsheim S.: *Transzendentalphilosophie bei Kant und Lask*. In: *Kant im Neukantianismus. Fortschritt oder Rückschritt?*. Hrsg. von M. Heinz und Ch. Krijnen. Würzburg 2007, S. 135–147.
- Nahlowsky J.W.: *Das Gefühlsleben. Dargestellt aus praktischen Gesichtspunkten, nebst einer kritischen Einleitung*. Leipzig 1862.
- Natorp P.: *Allgemeine Pädagogik in Leitsätzen zu akademischen Vorlesungen*. Marburg 1905.
- Natorp P.: *Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode*. Erstes Buch: *Objekt und Methode der Psychologie*. Tübingen 1912.
- Natorp P.: *Descartes' Erkenntnistheorie. Eine Studie zur Vorgeschichte des Kriticismus*. Marburg 1882.
- Natorp P.: *Die Ethika des Demokritos. Text und Untersuchungen*. Marburg 1893.
- Natorp P.: *Die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaften*. Leipzig–Berlin 1910.
- Natorp P.: *Einleitung in die Psychologie nach kritischer Methode*. Freiburg im Breisgau 1888.
- Natorp P.: *Forschungen zur Geschichte des Erkenntnisproblems im Alterthum. Protagoras, Demokrit, Epikur und die Skepsis*. Berlin 1884.
- Natorp P.: *Herbart, Pestalozzi und die heutigen Aufgaben der Erziehungslehre. Acht Vorträge, gehalten in Marburger Ferienkursen 1897 und 1898*. Stuttgart 1899.
- Natorp P.: *Hermann Cohens philosophische Leistung unter dem Gesichtspunkte des Systems. Rede, gehalten bei der Gedächtnisfeier der Berliner Abteilung der Kant-Gesellschaft am 18. Mai 1918*. Berlin 1918.
- Natorp P.: *Kant und die Marburger Schule*. „Kant-Studien“ 1912, Bd. 17, S. 193–221. Nachdruck: *Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus. Texte von Cohen, Natorp, Cassirer, Windelband, Rickert, Lask, Bauch*. Hrsg. von W. Flach und H. Holzhey. Hildesheim 1979, S. 197–225.
- Natorp P.: *Pestalozzi. Sein Leben und seine Ideen*. Leipzig 1909.
- Natorp P.: *Pestalozzis Ideen über Arbeiterbildung und soziale Frage. Eine Rede*. Heilbronn 1894.
- Natorp P.: *Philosophie. Ihr Problem und ihre Probleme. Einführung in den kritischen Idealismus*. Göttingen 1911.
- Natorp P.: *Philosophie. Ihr Problem und ihre Probleme. Einführung in den kritischen Idealismus*. 2. verb. Aufl. Göttingen 1918.

- Natorp P.: *Philosophie und Psychologie*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1913, Bd. 4, S. 176–202.
- Natorp P.: *Philosophische Propädeutik (Allgemeine Einleitung in die Philosophie und Anfangsgründe der Logik, Ethik und Psychologie) in Leitsätzen zu akademischen Vorlesungen*. Marburg 1903. (2. Aufl. – 1905).
- Natorp P.: *Philosophische Systematik. Aus dem Nachlaß hrsg. von H. Natorp. Mit der Gedenkrede zum 100. Geburtstag von Hans-Georg Gadamer sowie mit Einleitung und textkritischen Anmerkungen von Hinrich Knittermeyer*. Hamburg 1958. (Nachdruck: Hamburg 2000).
- Natorp P.: *Platon*. In: *Grosse Denker*. Hrsg. von E. von Aster. Bd. 1. Leipzig 1911, S. 91–152.
- Natorp P.: *Platos Ideenlehre. Eine Einführung in den Idealismus*. Leipzig 1903.
- Natorp P.: *Platos Ideenlehre. Eine Einführung in den Idealismus*. Zweite, durchgesehene und um einen metakritischen Anhang vermehrte Ausgabe. Leipzig 1921.
- Natorp P.: *Quantität und Qualität in Begriff Urtheil und gegenständlicher Erkenntnis. Ein Kapitel der transcendentaler Logik*. „Philosophische Monatshefte“ 1891, Bd. 27, S. 1–32 oraz 129–160.
- Natorp P.: *Quos auctores in ultimis belli peloponnesiaci annis describendis secuti sint Diodorus Plutarchus Cornelius Iustinius*. Argentorati 1876.
- Natorp P.: *Religion innerhalb der Grenzen der Humanität. Ein Kapitel zur Grundlegung der Sozialpädagogik*. Freiburg im Breisgau–Leipzig 1894.
- Natorp P.: *Selbstdarstellung*. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 1. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 161–190.
- Natorp P.: *Sozialpädagogik. Theorie der Willenserziehung auf der Grundlage der Gemeinschaft*. Stuttgart 1899.
- Natorp P.: *Über objektive und subjektive Begründung der Erkenntnis*. „Philosophische Monatshefte“ 1887, Bd. 23, S. 257–286.
- Nachdruck: *Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus. Texte von Cohen, Natorp, Cassirer, Windelband, Rickert, Lask, Bauch*. Hrsg. von W. Flach und H. Holzhey. Hildesheim 1979, S. 139–168.
- Natorp P.: *Vorlesungen über praktische Philosophie*. Erlangen 1925.
- Natorp P.: *Zur Streitfrage zwischen Empirismus und Kritizismus. Bemerkungen zum vorstehender Aufsatz*. „Archiv für systematische Philosophie“ 1899, Bd. 5, S. 185–201.
- Nelson L.: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie. Ein Kapitel aus der Methodenlehre*. „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ 1904, Bd. 1, Heft 1, S. 1–88.

- Nelson L.: *Die Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie*. In: idem: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem*. Hrsg. von G. Hessenberg, K. Kaiser, L. Nelson. Bd. 2. Heft 4. Göttingen 1908, S. 439–517 (27–105).
- Nelson L.: *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker*. „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ 1905, Bd. 1. Heft 2, S. 233–319.
- Nelson L.: *Kritik der praktischen Vernunft*. Göttingen 1917.
- Nelson L.: *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie. Ein Kapitel aus der Methodenlehre*. „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ 1904, Bd. 1, Heft 1, S. 1–88.
- Nelson L.: *Die Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie*. In: idem: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem*. Hrsg. von G. Hessenberg, K. Kaiser, L. Nelson. Bd. 2. Heft 4. Göttingen 1908, S. 439–517 (27–105).
- Nelson L.: *O sztuce filozofowania*. Tłum. T. Kononowicz, P. Waszczenko. Kraków 1994.
- Nelson L.: *System der philosophischen Ethik und Pädagogik*. Göttingen 1917.
- Nelson L.: *System der philosophischen Rechtslehre und Politik*. Leipzig 1924.
- Nelson L.: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem*. Göttingen 1908.
- Nelson L.: *Über das sogenannte Erkenntnisproblem*. „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ 1908, Bd. 2. Heft 4, S. 413–818.
- Nelson L.: *Untersuchungen über die Entwicklungsgeschichte der Kantischen Erkenntnistheorie*. „Abhandlungen der Fries’schen Schule. Neue Folge“ 1909, Bd. 3. Heft 1, S. 33–96.
- Neo-Kantianism in contemporary philosophy*. Ed. by R.A. Makkreel and S. Luft. Bloomington 2010.
- Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*. Hrsg. von E.W. Orth, H. Holzhey. Würzburg 1994.
- Neumann T.: *Gewissheit und Skepsis. Untersuchungen zur Philosophie Johannes Volkelts*. Amsterdam 1978.
- Nicolai Hartmann. Der Denker und sein Werk. Fünfzehn Abhandlungen mit einer Bibliographie*. Hrsg. von H. Heimsoeth und R. Heiß. Göttingen 1952.
- Nicolai Hartmann und Heinz Heimsoeth im Briefwechsel*. Hrsg. von F. Hartmann, R. Heimsoeth. Bonn 1978.
- Nietzsche F.: *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen*. Chemnitz Teil 1 i 2 – 1883, Teil 3 – 1884, Teil 4 – 1885.
- Nietzsche F.: *Götzen-Dämmerung*. In: *Werke*. Erste Abtheilung. Bd. 8: *Der Fall Wagner. Götzen-Dämmerung. Nietzsche contra Wagner. Umwerthung aller Werte I. Dichtungen*. Leipzig 1906.

- Nietzsche F.: *Zmierzch bożyszcz, czyli jak się filozofuje młotem*. Tłum. G. Sowinski. Kraków 2000.
- Noack H.: *Die Philosophie Westeuropas*. Darmstadt 1962.
- Noack L.: *Immanuel Kants Auferstehung aus dem Grabe. Die Lehre des Alten von Königsberge*. Leipzig 1861.
- Noack L.: *Johann Gottlieb Fichte nach seinem Leben, Lehren und Wirken. Zum Gedächtniss seines hundertjährigen Geburtstages*. Leipzig 1862.
- Noack L.: *Kant mit oder ohne romantischen Zopf?*. „Deutsche Jahrbücher für Politik und Literatur“ 1862, Bd. 2, S. 253–281.
- Noras A.J.: *Kant a neokantyzm badeński i marburski*. Wyd. 2. Katowice 2005.
- Noras A.J.: *Kant i Hegel w sporach filozoficznych osiemnastego i dziewiętnastego wieku*. Katowice 2007.
- Noras A.J.: *Philosophiegeschichte als Problem der Marburger und Südwestdeutschen Neukantianer*. In: *Marburg versus Südwestdeutschland. Philosophische Differenzen zwischen den beiden Hauptschulen des Neukantianismus*. Hrsg. von Ch. Krijnen, A.J. Noras. Würzburg 2012, S. 115–139.
- Noras A.J.: *Postneokantyzm wobec Kanta*. „Idea. Studia nad Strukturą i Rozwojem Pojęć Filozoficznych“ 2004, T. 16, S. 79–88.
- Noras A.J.: *Recepcja filozofii Kanta*. In: *Filozofia Kanta i jej recepcja*. Hrsg. von D. Bęben, A.J. Noras. Katowice 2011, S. 11–25.
- Noras A.J.: *Spór o materializm*. „Idea. Studia nad Strukturą i Rozwojem Pojęć Filozoficznych“ 2009, T. 21, S. 5–18.
- Noras A.J.: *Spór o metodę w filozofii przelomu XIX i XX wieku*. In: „Folia Philosophica“. Hrsg. von P. Łaciak. T. 29. Katowice 2012, S. 111–151.
- Noras A.J.: *Teoria dwóch światów. Lask a Hartmann*. In: *Między kantyzmem a neokantyzmem*. Hrsg. von D. Kubok, A.J. Noras. Katowice 2002, S. 93–111.
- Nowak E.: *Słowo od tłumacza*. In: G. Radbruch: *Filozofia prawa*. Tłum. E. Nowak. Przedmowa R. Dreier, S.L. Paulson. Przedmowa do wydania polskiego J. Zajadło. Warszawa 2009, S. LXV–LXXXVII.
- Oberer H.: *Transzendentsphäre und konkrete Subjektivität. Ein zentrales Thema der neueren Transzendentalphilosophie*. In: *Materialien zur Neukantianismus-Diskussion*. Hrsg. von H.-L. Ollig. Darmstadt 1987, S. 105–133.
- Oberhausen M.: *Das neue Apriori. Kants Lehre von einer „ursprünglichen Erwerbung“ apriorischer Vorstellungen*. Stuttgart–Bad Cannstatt 1997.
- Österreich K.: *Der Okkultismus im modernen Weltbild*. Dresden 1921.
- Österreich K.: *Die Besessenheit*. Langensalza 1921.
- Österreich K.: *Die deutsche Philosophie in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Habilitationsvorlesung, gehalten am 30. Juli 1910 an der Universität Tübingen*. Tübingen 1910.

- Österreich K.: *Die Phänomenologie des Ich in ihren Grundproblemen*. Leipzig 1910.
- Österreich K.: *Grundbegriffe der Parapsychologie. Eine philosophische Studie*. Pfuldingen 1931.
- Österreich K.: *Kant und die Metaphysik*. Berlin 1906.
- Ollig H.-L.: *Der Neukantianismus*. Stuttgart 1979.
- Oniszczyk J.: *Filozofia i teoria prawa*. Warszawa 2008.
- Ortega y Gasset J.: *Was ist die Philosophie?* Übers. v. K.A. Horst. In: J. Ortega y Gasset: *Gesammelte Werke*. Bd. V. Stuttgart 1978.
- Orth E.W.: *Die Einheit des Neukantianismus*. In: *Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*. Hrsg. von E.W. Orth, H. Holzhey. Würzburg 1994, S. 13–30.
- Orth E.W.: *Leben und Erlebnis bei Heinrich Rickert. Zur Frage der Kontingenz im Neukantianismus*. In: *Sinn, Geltung, Wert. Neukantianische Motive in der modernen Kulturphilosophie*. Hrsg. von Ch. Krijnen, E.W. Orth. Würzburg 1998, S. 75–91.
- Orth E.W.: *Trendelenburg und die Wissenschaft als Kulturfaktum*. In: *Hermann Cohen und die Erkenntnistheorie*. Hrsg. von W. Marx, E.W. Orth. Würzburg 2001, S. 49–61.
- Ożarowski J.: *Droga rozwojowa marburskiej doktryny etycznej*. Warszawa 1998.
- Paczkowska-Łagowska E.: *Filozofia nauk humanistycznych w ujęciu Wilhelma Diltheya*. Kraków 1981.
- Paetzold H.: *Ernst Cassirer zur Einführung*. Hamburg 1993.
- Palágyi M.: *Kant und Bolzano. Eine kritische Parallele*. Halle 1902.
- Pascher M.: *Einführung in den Neukantianismus. Kontext – Grundpositionen – praktische Philosophie*. München 1997.
- Paton H.J.: *Kant's metaphysic of experience. A commentary of the first half of the „Kritik der reinen Vernunft“*. 2 vol. London 1936.
- Paulsen F.: *Aus meinem Leben. Jugenderinnerungen*. Jena 1910.
- Paulsen F.: *Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung*. Leipzig 1906.
- Paulsen F.: *Das Realgymnasium und die humanistische Bildung*. Berlin 1889.
- Paulsen F.: *Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium*. Berlin 1902.
- Paulsen F.: *Einleitung in die Philosophie*. Berlin 1892.
- Paulsen F.: *Einleitung in die Philosophie*. 25. Aufl. Berlin 1912.
- Paulsen F.: *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht*. Leipzig 1885.
- Paulsen F.: *Gründe und Ursachen des Pessimismus*. „Deutsche Rundschau“ 1886, Nr. 48, S. 360–381.

- Paulsen F.: *Immanuel Kant. His life and his doctrine*. Transl. by J.E. Creighton, A. Lefevre. New York 1902.
- Paulsen F.: *Immanuel Kant. Sein Leben und seine Lehre*. Stuttgart 1898.
- Paulsen F.: *Immanuel Kant. Sein Leben und seine Lehre*. 2. Aufl. Stuttgart 1899.
- Paulsen F.: *I. Kant i jego nauka*. Tłum. J.W. Dawid. Warszawa 1902.
- Paulsen F.: *Kants Verhältnis zur Metaphysik*. „Kant-Studien“ 1900, Bd. 4, S. 413–447.
- Paulsen F.: *Kant und die Metaphysik. Ein Versuch, den Leser zum Verstehen zu zwingen*. „Kant-Studien“ 1903, Bd. 8, S. 111–112.
- Paulsen F.: *Philosophia militans. Gegen Klerikalismus und Naturalismus*. Berlin 1901.
- Paulsen F.: *Symbolae ad systemata philosophiae moralis historicae et criticae*. Berlin 1871.
- Paulsen F.: *System der Ethik. Mit einem Umriss der Staats- und Gesellschaftslehre*. Berlin 1889.
- Paulsen F.: *Über das Verhältnis der Philosophie zur Wissenschaft. Eine geschichtliche Betrachtung*. „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie“ 1877, Bd. 1, S. 15–50.
- Paulsen F.: *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Kantischen Erkenntnistheorie*. Leipzig 1875.
- Pester R.: *Hermann Lotze. Wege seines Denkens und Forschens. Ein Kapitel deutscher Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert*. Würzburg 1997.
- Petersen P.: *Die Philosophie Friedrich Adolf Trendelenburgs. Ein Beitrag zur Geschichte des Aristoteles im 19. Jahrhundert*. Hamburg 1913.
- Pfleiderer E.: *Lotze's philosophische Weltanschauung nach ihren Grundzügen. Zur Erinnerung an den Verstorbenen*. 2. Aufl. Berlin 1884.
- Philosophische Abhandlungen. Christoph Sigwart zu seinem siebenzigsten Geburtstage 28 März 1900 gewidmet von Benno Erdmann u.a.* Tübingen–Freiburg im Breisgau–Leipzig 1900.
- Philosophische Abhandlungen. Hermann Cohen zum 70. Geburtstag (4. Juli 1912) dargebracht*. Hrsg. von P. Natorp. Berlin 1912.
- Pichler H.: *Über Christian Wolff's Ontologie*. Leipzig 1910.
- Pichler H.: *Über die Arten des Seins. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg am 19. Februar 1906*. Wien–Leipzig 1906.
- Pichler H.: *Über die Erkennbarkeit der Gegenstände*. Wien–Leipzig 1909.
- Platon: *Phaidon*. In: *Platons Werke. Zweiten Teiles Dritter Band*. Übers. F. Schleiermacher, 3. Aufl. Berlin 1861.
- Pokorny I.: *Neuer Grundriss der Logik*. Wien 1878.
- Poma A.: *The critical philosophy of Hermann Cohen*. Transl. J. Denton. New York 1997.

- Popper K.R.: *Logik der Forschung. Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft*. Wien 1935.
- Popper K.R.: *Zur Methodenfrage der Denkpsychologie*. Wien 1928. In: idem: *Frühe Schriften*. Tübingen 2006, S. 187–260.
- Pos H.J.: *Recollections of Ernst Cassirer*. In: *The philosophy of Ernst Cassirer*. Ed. by P.A. Schilpp. Evanston 1949, S. 61–72.
- Prantl K.: *Gedächtnissrede auf Friedrich Adolf Trendelenburg. Gelesen in der öffentlichen Sitzung der k.b. Akademie der Wissenschaften zu München zur Feier ihres hundert und vierzehnten Stiftungstages am 28. März 1873*. München 1873.
- Prantl K.: *Die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie*. München 1852.
- Prauss G.: *Kant und das Problem der Dinge an sich*. Berlin 1974.
- Príhonský F.: *Neuer Anti-Kant oder Prüfung der „Kritik der reinen Vernunft“ nach den in Bolzano's Wissenschaftslehre niedergelegten Begriffen*. Bautzen 1850. (Neudruck: *Neuer Anti-Kant und Atomenlehre des seligen Bolzano. Mit den Editions-materialien der von Heinrich Scholz und Walter Dubislav geplanten Ausgabe des Neuen Anti-Kant und einem ausführlichen Vorwort von Edgar Morscher*. Neu hrsg. von E. Morscher und Ch. Thiel. Sankt Augustin 2003).
- Przyłębski A.: *Emila Laska logika filozofii*. Poznań 1990.
- Przyłębski A.: *W poszukiwaniu królestwa filozofii. Z dziejów neokantyzmu badeńskiego*. Poznań 1993.
- Radbruch G.: *Der Handlungsbegriff in seiner Bedeutung für das Strafrechtssystem. Zugleich ein Beitrag zur Lehre von der rechtswissenschaftlichen Systematik*. Berlin 1903.
- Radbruch G.: *Der innere Weg. Aufriss meines Lebens*. Stuttgart 1951.
- Radbruch G.: *Die Lehre von der adäquaten Verursachung*. Berlin 1902.
- Radbruch G.: *Einführung in die Rechtswissenschaft*. Leipzig 1910.
- Radbruch G.: *Filozofia prawa*. Tłum. E. Nowak. Przedmowa R. Dreier, S.L. Paulson. Przedmowa do wydania polskiego J. Zajadło. Warszawa 2009.
- Radbruch G.: *Gesetzliches Unrecht und übergesetzliches Recht*. „Süddeutsche Juristen-Zeitung“ 1946, Nr. 1, S. 105–108. Nachdruck: G. Radbruch: *Rechtsphilosophie*. 4. Aufl. Hrsg. von E. Wolf. Stuttgart 1950, S. 347–357.
- Radbruch G.: *Grundzüge der Rechtsphilosophie*. Leipzig 1914.
- Radbruch G.: *Paul Johann Anselm Feuerbach: ein Juristenleben*. Wien 1934.
- Radbruch G.: *Rechtsphilosophie*. Heidelberg 1932.
- Radbruch G.: *Rechtsphilosophie*. 4. Aufl. Hrsg. von E. Wolf. Stuttgart 1950.
- Rademaker F.: *Kants Lehre vom innern Sinn in der „Kritik der reinen Vernunft“*. Berlin 1908.
- Ralfs G.: *Stufen des Bewußtseins*. Köln 1965.

- Raumer R. von: *Die doppelte Recension des Textes von Kant's „Kritik der reinen Vernunft“*. Einige philologische Bemerkungen. Erlangen 1854.
- Reflexionen Kants zur kritischen Philosophie*. Aus Kants handschriftlichen Aufzeichnungen herausgegeben von B. Erdmann. Bd. 1. H. 1: *Reflexionen zur Anthropologie*. Leipzig 1882; Bd. 2: *Reflexionen zur „Kritik der reinen Vernunft“*. Leipzig 1884.
- Rehmke J.: *Lehrbuch der allgemeinen Psychologie*. Hamburg–Leipzig 1894.
- Rehmke J.: *Philosophie als Grundwissenschaft*. Leipzig–Frankfurt am Main 1910.
- Reichlin-Meldegg K.A. von: *Der hundertste Geburtstag Johann Gottlieb Fichte's. Eine übersichtliche Darstellung der Fichtefestschriften*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1863, Bd. 42, S. 247–277.
- Reichlin-Meldegg K.A. von: *Einleitung zur Philosophie. Zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen und zum Selbststudium*. Wien 1870.
- Reinhold E.: *Die Logik oder die allgemeine Denkformenlehre*. Jena 1827.
- Reinhold E.: *Grundzüge eines Systems der Erkenntnislehre und Denklehre*. Schleswig 1822.
- Reinhold E.: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*. 2. Aufl. Jena 1839.
- Reinhold E.: *Theorie des menschlichen Erkenntnißvermögens und Metaphysik*. Bd. 1: *Theorie des menschlichen Erkenntnißvermögens*. Bd. 2: *Metaphysik*. Gotha–Erfurt 1832–1835.
- Reinhold K.L.: *Briefe über die Kantische Philosophie*. Mannheim 1789–Leipzig 1792.
- Reinhold K.L.: *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*. Prag–Jena 1789, 1795.
- Renthe-Fink L. von: *Geschichtlichkeit. Ihr terminologischer und begrifflicher Ursprung bei Hegel, Haym, Dilthey und Yorck*. 2. Aufl. Göttingen 1968.
- Reuschle C.: *Philosophie und Naturwissenschaft. Zur Erinnerung an D.F. Strauss*. Bonn 1874.
- Rickert H.: *Das Eine, die Einheit und die Eins. Bemerkungen zur Logik des Zahlbegriffs*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1911–1912, Bd. 2, S. 26–78.
- Rickert H.: *Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie*. 2. verb. und erw. Aufl. Tübingen–Leipzig 1904.
- Rickert H.: *Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie*. 3. völlig umg. und erw. Auflage. Tübingen 1915.
- Rickert H.: *Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie*. 6. verb. Auflage. Tübingen 1928.
- Rickert H.: *Der Gegenstand der Erkenntnis. Ein Beitrag zum Problem der philosophischen Transcendenz*. Freiburg im Breisgau 1892.

- Rickert H.: *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften*. Hälfte 1. – Freiburg im Breisgau–Leipzig 1896; Hälfte 2. – Tübingen–Leipzig 1902.
- Rickert H.: *Die Heidelberger Tradition in der deutschen Philosophie*. Tübingen 1931.
- Rickert H.: *Die Heidelberger Tradition und Kants Kritizismus*. In: *Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestaltern*. Hrsg. von H. Schwarz. Bd. 2. Berlin 1934, S. 237–301.
- Rickert H.: *Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie*. Heidelberg 1930.
- Rickert H.: *Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit*. Tübingen 1920.
- Rickert H.: *Fichtes Atheismusstreit und die Kantische Philosophie. Eine Säkularbetrachtung*. Berlin 1899.
- Rickert H.: *Geschichtsphilosophie*. In: *Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer*. Hrsg. von W. Windelband. Bd. 2. Heidelberg 1905, S. 51–135.
- Rickert H.: *Grundprobleme der Philosophie. Methodologie – Ontologie – Anthropologie*. Tübingen 1934.
- Rickert H.: *Kant als Philosoph der modernen Kultur. Ein geschichtsphilosophischer Versuch*. Tübingen 1924.
- Rickert H.: *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft*. Tübingen 1899.
- Rickert H.: *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft*. 6. und 7. Aufl. Tübingen 1926.
- Rickert H.: *Psychophysische Causalität und psychophysischer Parallelismus*. In: *Philosophische Abhandlungen. Christoph Sigwart zu seinem siebzigsten Geburtstage 28 März 1900 gewidmet von Benno Erdmann u.a.* Tübingen–Freiburg im Breisgau–Leipzig 1900, S. 59–87.
- Rickert H.: *System der Philosophie*. Teil 1: *Allgemeine Grundlegung der Philosophie*. Tübingen 1921.
- Rickert H.: *Über logische und ethische Geltung*. „Kant-Studien“ 1914, Bd. 19, S. 182–221.
- Rickert H.: *Vom Begriff der Philosophie*. „Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur“ 1910–1911, Bd. 1, S. 1–34.
- Rickert H.: *Wilhelm Windelband*. Tübingen 1915.
- Rickert H.: *Zur Lehre von der Definition*. Freiburg im Breisgau 1888.
- Rickert H.: *Zur Lehre von der Definition*. 3. verb. Aufl. Tübingen 1929.
- Rickert H.: *Zur Theorie der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung*. „Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Philosophie“ 1894, Bd. 18, S. 277–319.
- Rickert H.: *Zwei Wege der Erkenntnistheorie. Transcendentalpsychologie und Transcendentallogik*. „Kant-Studien“ 1909, Bd. 14, S. 169–228.

- Nachdruck: *Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus. Texte von Cohen, Natorp, Cassirer, Windelband, Rickert, Lask, Bauch.* Hrsg. von W. Flach und H. Holzhey. Hildesheim 1979, S. 449–508.
- Riehl A.: *Der Beruf der Philosophie in der Gegenwart.* In: idem: *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten.* Leipzig 1925, S. 304–312.
- Riehl A.: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft.* Bd. 1: *Geschichte und Methode des philosophischen Criticismus.* Leipzig 1876.
- Riehl A.: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft.* Bd. 2. Teil 1: *Die sinnlichen und logischen Grundlagen der Erkenntnis.* Leipzig 1879.
- Riehl A.: *Der philosophische Criticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft.* Bd. 2. Teil 2: *Zur Wissenschaftstheorie und Metaphysik.* Leipzig 1887.
- Riehl A.: *Der philosophische Criticismus. Geschichte und System.* Bd. 1: *Geschichte des philosophischen Criticismus.* 2. neu verfasste Aufl. Leipzig 1908.
- Riehl A.: *Friedrich Nietzsche. Der Künstler und der Denker. Ein Essay.* Stuttgart 1897.
- Riehl A.: *Führende Denker und Forscher.* Leipzig 1922.
- Riehl A.: *Giordano Bruno. Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag.* Leipzig 1889.
- Riehl A.: *Helmholtz in seinem Verhältnis zu Kant.* „Kant-Studien“ 1904, Bd. 9, S. 261–285.
- Riehl A.: *Immanuel Kant. Rede zur Feier des hundertjährigen Todestages Kants gehalten in der Aula der Universität Halle-Wittenberg.* Halle 1904.
- Riehl A.: *Logik und Erkenntnistheorie.* In: *Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele.* Hrsg. von P. Hinneberg. Teil 1, Abteilung 6: *Systematische Philosophie.* 2. Aufl. Berlin–Leipzig 1908.
- Riehl A.: *Moral und Dogma.* In: idem: *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten.* Leipzig 1925, S. 61–90.
- Riehl A.: *Moral und Dogma.* Wien 1872.
- Riehl A.: *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten.* Leipzig 1925.
- Riehl A.: *Plato. Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag.* Halle 1905.
- Riehl A.: *Realistische Grundzüge. Eine philosophische Abhandlung der allgemeinen und nothwendigen Erfahrungsbegriffe.* Graz 1870.
- Riehl A.: *Über Begriff und Form der Philosophie. Eine allgemeine Einleitung in das Studium der Philosophie.* Berlin 1872.
- Riehl A.: *Über Begriff und Form der Philosophie.* In: idem: *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten.* Leipzig 1925, S. 91–174.
- Riehl A.: *Über wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Philosophie.* In: idem: *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten.* Leipzig 1925, S. 227–253.

- Riehl A.: *Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. Acht Vorträge.* Leipzig 1903.
- Riehl A.: *Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. Acht Vorträge.* 3. verb. Aufl. Leipzig 1908.
- Ritter H.: *Die Halb-Kantianer und der Pantheismus. Eine Streitschrift, veranlaßt durch Meinungen der Zeit und bei Gelegenheit von Jäsche's Schrift über den Pantheismus.* Berlin 1827.
- Ritzel W.: *Studien zum Wandel der Kantauffassung. Die „Kritik der reinen Vernunft“ nach Alois Riehl, Hermann Cohen, Max Wundt und Bruno Bauch.* Meisenheim am Glan 1952.
- Röd W.: *Der erkenntnistheoretische Realismus.* In: *Geschichte der Philosophie.* Hrsg. von W. Röd. Bd. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts 2: Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie.* München 2004, S. 255–275.
- Röd W.: *Der Weg der Philosophie von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert.* Bd. 2: *bis 20. Jahrhundert.* München 1996.
- Röd W.: *Die Renaissance der Ontologie.* In: *Geschichte der Philosophie.* Hrsg. von W. Röd. Bd. 12: H. Holzhey, W. Röd: *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts 2: Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie.* München 2004, S. 276–300.
- Röd W.: *Geschichte der Philosophie.* Bd. 9: *Die Philosophie der Neuzeit 3. Teil 1: Kritische Philosophie von Kant bis Schopenhauer.* München 2006.
- Rosenkranz K.: *Apologie Hegels gegen Dr R. Haym.* Berlin 1858.
- Rosenkranz K.: *Das für Kant zu Königsberg projectirte Denkmal. Eine Ansprache an die Gesellschaft seiner Freunde zu seinem Geburtstage den 22. April 1852.* In: idem: *Neue Studien.* Bd. 2: *Studien zur Literaturgeschichte.* Leipzig 1875, S. 34–45.
- Rosenkranz K.: *Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Leben.* Berlin 1844.
- Rosenkranz K.: *Hegel: Sendschreiben an den Hofrath und Professor der Philosophie, Herrn dr. Carl Friedrich Bachmann in Jena.* Königsberg 1834.
- Rosenkranz K.: *Kritische Erläuterungen des Hegel'schen Systems.* Königsberg 1840.
- Rotten E.: *Goethes Urphänomen und die platonische Idee.* Gießen 1913.
- Ruge A.: *Das Problem der Freiheit in Kants Erkenntnistheorie.* Leipzig 1910.
- Ruge A.: *Die transcendente Freiheit bei Kant.* Heidelberg 1908.
- Rupp J.: *Immanuel Kant. Über den Charakter seiner Philosophie und das Verhältniß derselben zur Gegenwart.* Königsberg 1857.
- Sachs-Hombach K.: *Kant und Fries. Erkenntnistheorie zwischen Psychologismus und Dogmatismus.* „Kant-Studien“ 2002, Bd. 93, 200–217.
- Sänger E.: *Kants Lehre vom Glauben.* Leipzig 1903.

- Safranski R.: *Schopenhauer und Die wilden Jahre der Philosophie: eine Biographie*. Hanser, München 1987.
- Sawicki F.: *Der Sinn des Lebens. Eine katholische Lebensphilosophie*. Paderborn 1913.
- Sawicki F.: *Geschichtsphilosophie*. Kempten–München–Coblenz 1920.
- Sawicki F.: *Wert und Würde der Persönlichkeit im Christentum*. Köln 1906.
- Schaller J.: *Die Philosophie unserer Zeit. Zur Apologie und Erläuterung des Hegelschen Systems*. Leipzig 1837.
- Schaller J.: *Leib und Seele. Zur Aufklärung über „Köhlerglauben und Wissenschaft“*. Weimar 1855.
- Schaller J.: *Leib und Seele. Zur Aufklärung über „Köhlerglauben und Wissenschaft“*. 2. Aufl. Weimar 1856.
- Scheler M.: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. In: *Deutsches Leben der Gegenwart*. Hrsg. von Ph. Witkop. 2. Aufl. Berlin 2008.
- Scheler M.: *Die transzendente und die psychologische Methode. Eine grundsätzliche Erörterung zur philosophischen Methodik*. Leipzig 1900.
- Schelling F.W.J.: *Vorrede*. In: V. Cousin: *Über französische und deutsche Philosophie. Nebst einer beurtheilenden Vorrede des Herrn Geheimenraths von Schelling*. Übers. von H. Beckers. Stuttgart–Tübingen 1834, S. III–XXVIII.
- Schellwien R.: *Kritik des Materialismus*. Berlin 1858.
- Schenkel D.: *Abfertigung für Herrn Kuno Fischer in Heidelberg*. Heidelberg 1854.
- Schleiden M.J.: *Jacob Friedrich Fries, der Philosoph der Naturforscher. Eine biographische Skizze*. „Westermanns Jahrbuch der Illustrierten Deutschen Monatshefte“ 1857, Bd. 2, S. 264–278.
- Schleiden M.J.: *Über den Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft, sein Wesen und seine Geschichte*. Leipzig 1863.
- Schlotter S.: *Die Totalität der Kultur. Philosophisches Denken und politisches Handeln bei Bruno Bauch*. Würzburg 2004.
- Schlüter P.H.: *Gustav Radbruchs Rechtsphilosophie und Hans Kelsens reine Rechtslehre. Ein Vergleich*. Tübingen 2009.
- Schmied-Kowarzik W.: *Einleitung*. In: R. Hönigswald: *Grundfragen der Erkenntnistheorie*. Hrsg. von W. Schmied-Kowarzik. Hamburg 1997, VII–LVI.
- Schmid H.J.T.: *Versuch einer Metaphysik der inneren Natur*. Leipzig 1834.
- Schnädelbach H.: „Erkenntnis der Erkenntnis“? *Eine Verteidigung der Erkenntnistheorie*. In: idem: *Philosophie in der modernen Kultur. Vorträge und Abhandlungen 3*. Frankfurt am Main 2000, S. 163–186.
- Schnädelbach H.: *Philosophie in Deutschland 1831–1933*. 8. Aufl. Frankfurt am Main 2013.

- Schnädelbach H.: *Geschichtsphilosophie nach Hegel. Die Probleme des Historismus*. Freiburg–München 1974.
- Schnädelbach H.: *Hegel zur Einführung*. Hamburg 1999.
- Schnädelbach H.: *Kant*. Leipzig 2005.
- Schnädelbach H.: *Philosophie in der modernen Kultur. Vorträge und Abhandlungen* 3. Frankfurt am Main 2000.
- Schnädelbach H.: *Unser neuer Neukantianismus*. In: idem: *Philosophie in der modernen Kultur. Vorträge und Abhandlungen* 3. Frankfurt am Main 2000, S. 43–63.
- Schöneberg G.: *Vergleichung der ersten drei Auflagen von Lotzes Mikrokosmos*. Berlin 1903.
- Schopenhauer A.: *Kritik der Kantischen Philosophie*. In: idem: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Leipzig 1859, S. 489–634.
- Schopenhauer A.: *Ueber die Universitäts-Philosophie*. In: idem: *Parerga und Paralipomena. Kleine philosophische Schriften*. 1. Bd. 3. Aufl. Leipzig 1877, S. 151–212.
- Schopenhauer A.: *Fragmente zur Geschichte der Philosophie*. In: idem: *Parerga und Paralipomena. Kleine philosophische Schriften*. 1. Bd. 3. Aufl. Leipzig 1877, S. 35–150.
- Schulze G.E.: *Aenesidemus oder über die Fundamente der von dem Herrn Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie. Nebst einer Vertheidigung des Skepticismus gegen die Anmaaßungen der Vernunftkritik*. Helmstädt 1792.
- Schulze G.E.: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften zum Gebrauche für seine Vorlesungen*. Göttingen 1814.
- Schuppe W.: *Zur „voraussetzungslosen Erkenntnistheorie“*. „Philosophische Monatshefte“ 1882, Bd. 18, S. 375–386.
- Schwaetzer H.: *Erkenntnistheorie des Unbewußten*. In: *Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 2: *Eduard von Hartmann – Das Ding an sich und seine Beschaffenheit*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2001, XIX–XLIX.
- Schwaetzer H.: *Otto Liebmanns kritische Metaphysik*. In: *Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 1: *Otto Liebmann – Die Klimax der Theorien*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2001, S. IX–XLII.
- Schwaetzer H.: *Spicker Gideon*. In: *Biographisch–Bibliographisches Kirchenlexikon*. Hrsg. von T. Bautz. Bd. 17. Herzberg 2000, spz. 1312–1325.
- Schwaetzer H.: *Subjektivistischer Transsubjektivismus*. In: *Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 3: *Johannes Volkelt – Erfahrung und Denken. Kritische Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2002, S. IX–XLVI.
- Schwarz H.: *Was will der kritische Realismus. Eine Antwort an Herrn prof. Martius*. Leipzig 1894.

- Sengler J.: *Begriff und Aufgabe der Erkenntnißlehre*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1860, Bd. 37, S. 51–72; 1861, Bd. 38, S. 1–21.
- Sengler J.: *Erkenntnißlehre*. Bd. 1. Heidelberg 1858.
- Sengler J.: *Über das Wesen und die Bedeutung der speculativen Philosophie und Theologie in der gegenwärtigen Zeit, mit besonderer Rücksicht auf die Religionsphilosophie*. Heidelberg 1837.
- Seydel R.: *Zur Geschichte des Wortes „Erkenntnisstheorie“*. „Philosophische Monatshefte“ 1876, Bd. 12, S. 188–189.
- Sieg U.: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus. Die Geschichte einer philosophischen Schulgemeinschaft*. Würzburg 1994.
- Siegel C.: *Alois Riehl. Ein Beitrag zur Geschichte des Neukantianismus*. Graz 1932.
- Siemek M.J.: *Idea transcendentalizmu u Fichtego i Kanta. Studium z dziejów filozoficznej problematyki wiedzy*. Warszawa 1977.
- Siitonen A.: *Zu Bolzanos Kritik der Kantischen Antinomien*. „Kriterion – Journal of Philosophy“ 2007, Jg. 21.
- Simmel G.: *Das Relative und das Absolute im Geschlechter-Problem*. In: idem: *Philosophische Kultur. Gesammelte Essays*. 2. Aufl. Leipzig 1919, S. 58–94.
- Simmel G.: *Das Wesen der Materie nach Kants physischer Monadologie*. Berlin 1881.
- Simmel G.: *Der Konflikt der modernen Kultur. Ein Vortrag*. München–Leipzig 1918.
- Simmel G.: *Die Großstädte und die Geistesleben*. „Jahrbuch der Gehe-Stiftung zu Dresden“ 1903, Bd. 9, S. 185–206.
- Simmel G.: *Die Lehre Kants von Pflicht und Glück*. „Das freie Wort. Frankfurter Halbmonatsschrift für Fortschritt auf allen Gebieten des geistigen Lebens“ 1903, Bd. 3, Nr. 14, S. 548–553.
- Simmel G.: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie*. Leipzig 1892.
- Simmel G.: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie*. 2. völlig veränd. Aufl. Leipzig 1905.
- Simmel G.: *Die Probleme der Geschichtsphilosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie*. 3. Aufl. Leipzig 1907.
- Simmel G.: *Einleitung in die Moralwissenschaft. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe*. 2 Bd3. Berlin 1892–1893.
- Simmel G.: *Filozofia kultury. Wybór esejów*. Tłum. W. Kunicki. Kraków 2007.
- Simmel G.: *Filozofia pieniądza*. Tłum. A. Przyłębski. Poznań 1997.
- Simmel G.: *Filozofia pieniądza*. Tłum. L. Belmont. Warszawa 1904.
- Simmel G.: *Goethe*. Leipzig 1913.
- Simmel G.: *Grundfragen der Soziologie. (Individuum und Gesellschaft)*. Berlin–Leipzig 1917.

- Simmel G.: *Hauptprobleme der Philosophie*. Leipzig 1910.
- Simmel G.: *Kantische Studien*. Berlin 1885.
- Simmel G.: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität*. Leipzig 1904.
- Simmel G.: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität*. 2. Aufl. Leipzig 1905.
- Simmel G.: *Kant. Sechzehn Vorlesungen gehalten an der Berliner Universität*. 3. erweit. Aufl. München–Leipzig 1913.
- Simmel G.: *Kant und Goethe*. In: „Die Zukunft“. Nr. 57. Hrsg. von M. Harden. Berlin 1906, S. 315–319.
- Simmel G.: *Kant und Goethe. Zur Geschichte der modernen Weltanschauung*. Berlin 1916.
- Simmel G.: *Konflikt nowoczesnej kultury. Wykład*. Tłum. W. Kunicki. In: G. Simmel: *Filozofia kultury. Wybór esejów*. Tłum. W. Kunicki. Kraków 2007, S. 53–71.
- Simmel G.: *Lebensanschauung. Vier metaphysische Kapitel*. München 1918.
- Simmel G.: *Lebensanschauung. Vier metaphysische Kapitel*. 2. Aufl. München–Leipzig 1922.
- Simmel G.: *Mentalność mieszkańców wielkich miast*. Tłum. M. Łukasiewicz. In: G. Simmel: *Socjologia*. Tłum. M. Łukasiewicz. Warszawa 2005, S. 305–315.
- Simmel G.: *Nietzsche und Kant*. „Frankfurter Zeitung und Handelsblatt“ 1906, Jg. 50, Nr. 1, S. 1–2.
- Simmel G.: *Philosophie der Mode*. Berlin 1905.
- Simmel G.: *Philosophie des Geldes*. Leipzig 1900.
- Simmel G.: *Philosophie des Geldes*. 2. verm. Aufl. Leipzig 1907.
- Simmel G.: *Philosophische Kultur. Gesammelte Essays*. Leipzig 1911.
- Simmel G.: *Philosophische Kultur. Gesammelte Essays*. 2. Aufl. Leipzig 1919.
- Simmel G.: *Pisma socjologiczne*. Wybór H.-J. Dahme i O. Rammstedt. Wstęp J. Szacki. Tłum. M. Łukasiewicz. Warszawa 2008.
- Simmel G.: *Psychologisch-ethnologische Studien über die Anfänge der Musik*. Berlin 1881.
- Simmel G.: *Schopenhauer und Nietzsche. Ein Vortragszyklus*. Leipzig 1907.
- Simmel G.: *Socjologia*. Tłum. M. Łukasiewicz. Warszawa 2005.
- Simmel G.: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig 1908.
- Simmel G.: *Über eine Beziehung der Selektionslehre zur Erkenntnistheorie*. „Archiv für systematische Philosophie“ 1885, Bd. 1, S. 34–45.
- Simmel G.: *Über sociale Differenzierung. Sociologische und psychologische Untersuchungen*. Leipzig 1890.

- Simmel G.: *Zagadnienia filozofii dziejów. Badanie z zakresu teorii poznania*. Tłum. W.M. Kozłowski. Warszawa 1902.
- Simon T.: *Darstellung der Seinslehre Lotze's in ihrem Verhältnis zu der Herbarts*. Leipzig–Reudnitz 1892.
- Sinn, Geltung, Wert. Neukantianische Motive in der modernen Kulturphilosophie*. Hrsg. von Ch. Krijnen, E.W. Orth. Würzburg 1998.
- Sitzungsbericht der Philosophischen Gesellschaft*. Hrsg. von C.L. Michelet. „Der Gedanke“ 1862, Bd. 3, S. 292.
- Sluga H.D.: *Gottlob Frege. The arguments of the philosophers*. London–New York 1980.
- Snell K.: *Die Schöpfung des Menschen*. Leipzig 1863.
- Snell K.: *Die Streitfrage des Materialismus. Ein vermittelndes Wort*. Jena 1858.
- Sohm R.: *Institutiones. Geschichte und System des römischen Privatrechts*. Leipzig 1884.
- Sommerhäuser H.: *Emil Lask in der Auseinandersetzung mit Heinrich Rickert*. Berlin 1965.
- Spicker G.: *Kant, Hume und Berkeley. Eine Kritik der Erkenntnistheorie*. Berlin 1875.
- Spranger E.: *Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft. Eine erkenntnistheoretisch-psychologische Untersuchung*. Berlin 1905.
- Stadler A.: *Die Grundsätze der reinen Erkenntnistheorie in der Kantischen Philosophie. Kritische Darstellung*. Leipzig 1876.
- Stadler A.: *Kants Teleologie und ihre erkenntnistheoretische Bedeutung. Eine Untersuchung*. Berlin 1874.
- Stählin L.: *Kant, Lotze, Albrecht Ritschl. Eine kritische Studie*. Leipzig 1888.
- Stählin L.: *Kant, Lotze and Ritschl. A critical examination*. Transl. by D.W. Simon. Edinburgh 1889.
- Stammler R.: *Über die Methode der geschichtlichen Rechtstheorie*. In: *Festgabe zu Bernhard Windscheids fünfzigjährigem Doctorjubiläum. Zwei Abhandlungen von Dr. Rudolf Stammler und Dr. Theodor Kipp*. Halle 1889, S. 1–63.
- Stammler R.: *Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung. Eine sozialphilosophische Untersuchung*. Leipzig 1896.
- Stattler B.: *Anti-Kant*. 2 Bde. München 1788.
- Stattler B.: *Anhang zum Anti-Kant in einer Widerlegung des Kantischen Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. München 1788.
- Staudinger F.: *Die Gesetze der Freiheit. Untersuchungen über die wissenschaftlichen Grundlagen der Sittlichkeit, der Erkenntnis und der Gesellschaftsordnung*. Bd. 1: *Das Sittengesetz*. Darmstadt 1887.
- Staudinger F.: *Die sittliche Frage eine sociale Frage I*. „Philosophische Monatshefte“ 1893, Bd. 29, S. 30–53.

- Staudinger F.: *Die sittliche Frage eine sociale Frage II*. „Philosophische Monatshefte“ 1893, Bd. 29, S. 197–219.
- Staudinger F.: *Ethik und Politik*. Berlin 1899.
- Stegmüller W.: *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Eine kritische Einführung*. Bd. 1. 6. Aufl. Stuttgart 1978.
- Stein L.: *Philosophische Strömungen der Gegenwart*. Stuttgart 1908.
- Stelmach J.: *Pozytywizm prawniczy*. In: J. Stelmach, A. Sarkowicz: *Filozofia prawa XIX i XX wieku*. Kraków 1999, S. 21–59.
- Stelmach J.: *Teorie prawa natury*. In: J. Stelmach, A. Sarkowicz: *Filozofia prawa XIX i XX wieku*. Kraków 1999, S. 61–83.
- Stelmach J., Sarkowicz A.: *Filozofia prawa XIX i XX wieku*. Kraków 1999.
- Stériad A.: *L'interprétation de la doctrine de Kant par l'école de Marbourg. Etude sur l'Idéalisme critique*. Paris 1913.
- Stolzenberg J.: *The highest principle and the principle of origin in Hermann Cohen's theoretical philosophy*. In: *Neo-Kantianism in contemporary philosophy*. Ed. by R.A. Makkreel and S. Luft. Bloomington 2010, S. 132–149.
- Stolzenberg J.: *Ursprung und System. Probleme der Begründung systematischer Philosophie im Werk Hermann Cohens, Paul Natorps und beim frühem Martin Heidegger*. Göttingen 1995.
- Stołowicz L.: *Historia filozofii rosyjskiej. Podręcznik*. Tłum. B. Żyłko. Gdańsk 2008.
- Strasosky H.: *Jacob Friedrich Fries als Kritiker der Kantischen Erkenntnistheorie. Eine Antikritik*. Jena 1891.
- Strümpell L. von: *Die Einleitung in die Philosophie vom Standpunkte der Geschichte der Philosophie*. Leipzig 1886.
- Strümpell L.: *Die Pädagogik der Philosophen Kant, Fichte und Herbart. Ein Überblick*. Braunschweig 1843.
- Stumpf C.: *Psychologie und Erkenntnistheorie*. „Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaft“ 1892, Bd. 19, S. 465–516.
- Suckau O.: *Schopenhauers falsche Auslegung der Kantischen Erkenntnistheorie. Ihre Erklärung und ihre Folgen*. Weimar 1912.
- Swieżawski S.: *Zagadnienie historii filozofii*. Warszawa 1966.
- Szacki J.: *Historia myśli socjologicznej*. Cz. 1–2. Warszawa 1983.
- Szacki J.: *Wstęp do wydania polskiego*. In: G. Simmel: *Pisma socjologiczne*. Wybór H.-J. Dahme i O. Rammstedt. Wstęp J. Szacki. Tłum. M. Łukasiewicz. Warszawa 2008.
- Szkolny słownik terminów literackich*. Hrsg. von A. Fulińska i in. Kraków 2004.
- Szotek B.: *Marian Massonius a polska filozofia nowokrytyczna*. Katowice 2001.

- Szulakiewicz M.: *Filozofia w Heidelbergu. Problem transcendentalizmu w heidelberskiej tradycji filozoficznej*. Rzeszów 1995.
- Szulakiewicz M.: *Od transcendentalizmu do hermeneutyki*. Rzeszów 1998.
- Szyszkowska M.: *Dociekania nad prawem natury czyli o potrzebach człowieka*. Warszawa 1972.
- Szyszkowska M.: *Filozofia w Europie*. Białystok 1998.
- Szyszkowska M.: *Neokantyzm. Filozofia społeczna wraz z filozofią prawa natury o zmiennej treści*. Warszawa 1970.
- Święcicka K.: Kantowskie „a priori“ w filozofii niemieckiej lat sześćdziesiątych XIX wieku. „Archiwum Historii Filozofii i Myśli Społecznej“ 1976, nr 22, S. 267–294.
- Święcicka K.: Kantowskie „a priori“ w interpretacji Hermanna Cohena. „Archiwum Historii Filozofii i Myśli Społecznej“ 1980, nr 26, S. 161–189.
- Tatarkiewicz W.: *Historia filozofii*. T. 3: *Filozofia XIX wieku i współczesna*. Wyd. 19. Warszawa 2005.
- Tatarkiewicz W.: *Układ pojęć w filozofii Arystotelesa*. Tłum. I. Dąbska. Warszawa 1978.
- Taubert A.: *Der Pessimismus und seine Gegner*. Berlin 1873.
- Teichmüller G.: *Studien zur Geschichte der Begriffe*. Berlin 1874.
- Teichmüller G.: *Neue Studien zur Geschichte der Begriffe*. 3 Bde. (Bd. 1: *Herakleitos*; Bd. 2: *Pseudohippokrates de diaeta – Herakleitos als Theolog – Aphorismen*; Bd. 3: *Die praktische Vernunft bei Aristoteles*). Gotha 1876–1878–1879.
- Tennemann W.G.: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 11. Leipzig 1819.
- Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 1: Otto Liebmann: *Die Klimax der Theorien*. Bd. 2: Eduard von Hartmann: *Das Ding an sich und seine Beschaffenheit*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2001.
- Texte zum frühen Neukantianismus*. Bd. 3: Johannes Volkelt: *Erfahrung und Denken*. Hrsg. von H. Schwaetzer. Hildesheim–Zürich–New York 2002.
- The philosophy of Ernst Cassirer*. Ed. by P.A. Schilpp. Evanston 1949.
- Thiel Ch.: *Österreich als Historiker der Philosophie*. „Psychologie und Geschichte“ 2002, Bd. 10, Heft 1–2, S. 20–33.
- Thiele G.: *Die Philosophie I. Kants nach ihrem systematischen Zusammenhange und ihrer logisch-historischen Entwicklung*. 2. Bde. Halle 1882–1887.
- Thiele G.: *Kants intellektuelle Anschauung als Grundbegriff seines Kriticismus dargestellt und gemessen am kritischen Begriffe der Identität von Wissen und Sein*. Halle 1876.
- Tokarczyk R.: *Klasyca praw natury*. Lublin 2009.

- Tomasz z Erfurtu: *O sposobach oznaczania, czyli gramatyka spekulatywna (fragm.)*.
Thum. K. Krauze-Błachowicz. In: *Antologia tekstów filozoficznych z XIV wieku*.
Hrsg. von E. Jung-Palczewska. Warszawa 2000, S. 9–26.
- Tönnies F.: *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*. Leipzig 1887.
- Trendelenburg A.: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 1: *Geschichte der Kategorienlehre*. Berlin 1846; Bd. 2: *Vermischte Abhandlungen*. Berlin 1855; Bd. 3: *Vermischte Abhandlungen*. Berlin 1867.
- Trendelenburg A.: *Kuno Fischer und sein Kant. Eine Entgegnung*. Leipzig 1869.
- Trendelenburg A.: *Über Herbarts Metaphysik und eine neue Auffassung derselben*.
In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 2: *Vermischte Abhandlungen*.
Berlin 1855, S. 313–351.
- Trendelenburg A.: *Über Herbarts Metaphysik und neue Auffassungen derselben*.
Zweiter Artikel. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3: *Vermischte Abhandlungen*.
Berlin 1867, S. 63–96.
- Trendelenburg A.: *Über die metaphysischen Hauptpunkte in Herbarts Psychologie*.
In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3: *Vermischte Abhandlungen*.
Berlin 1867, S. 97–121.
- Trendelenburg A.: *Zur Erinnerung an Johann Gottlieb Fichte. Vortrag, gehalten in der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 19. Mai 1862*. Berlin 1862.
- Trendelenburg F.A.: *Aristoteles Kategorienlehre*. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 1: *Geschichte der Kategorienlehre*. Berlin 1846, S. 1–195.
- Trendelenburg F.A.: *Die Kategorienlehre in der Geschichte der Philosophie*.
In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 1: *Geschichte der Kategorienlehre*.
Berlin 1846, S. 196–380.
- Trendelenburg F.A.: *Logische Untersuchungen*. 2 Bde. 1. Aufl. Berlin 1840.
- Trendelenburg F.A.: *Logische Untersuchungen*. 2 Bde. 2. erg. Aufl. Leipzig 1862.
- Trendelenburg F.A.: *Über eine Lücke in Kants Beweis von der ausschließenden Subjektivität des Raumes und der Zeit. Ein kritisches und antikritisches Blatt*.
In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3: *Vermischte Abhandlungen*.
Berlin 1867, S. 215–276.
- Trendelenburg F.A.: *Über Herbarts Metaphysik und eine neue Auffassung derselben*.
In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 2: *Vermischte Abhandlungen*.
Berlin 1855, S. 313–351.
- Trendelenburg F.A.: *Über Herbarts Metaphysik und eine neue Auffassung derselben*.
Zweiter Artikel. In: idem: *Historische Beiträge zur Philosophie*. Bd. 3: *Vermischte Abhandlungen*.
Berlin 1867, S. 63–96.
- Troeltsch E.: *Der Historismus und seine Probleme*. Buch 1: *Das logische Problem der Geschichtsphilosophie*. In: idem: *Gesammelte Schriften*. Bd. 3. Tübingen 1922.

- Troxler I.P.V.: *Logik. Die Wissenschaft des Denkens und die Kritik aller Erkenntniß, zum Selbststudium und für Unterricht auf höhern Schulen.* Stuttgart–Tübingen 1830.
- Trochimska-Kubacka B.: *Neokantyzm.* Wrocław 1997.
- Twisten C.: *Schiller in seinem Verhältniß zur Wissenschaft.* Berlin 1863.
- Über Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen.* Hrsg. von H.-J. Braun, H. Holzhey und E.W. Orth. Frankfurt am Main 1988.
- Überweg F.: *Grundriss der Geschichte der Philosophie.* 1. Teil: *Die Philosophie des Altertums.* Hrsg. von K. Prächter. 12. Aufl. Berlin 1926.
- Überweg F.: *Grundriss der Geschichte der Philosophie.* Teil 4: *Das neunzehnte Jahrhundert.* Hrsg. von M. Heinze. 9. Aufl. Berlin 1902.
- Überweg F.: *Grundriss der Geschichte der Philosophie.* 4. Teil: *Das neunzehnte Jahrhundert und die Gegenwart.* Hrsg. von K. Österreich. 11. Aufl. Berlin 1916.
- Überweg F.: *Grundriss der Geschichte der Philosophie.* Teil 4: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart.* Hrsg. von T.K. Österreich. 12. Aufl. Berlin 1923.
- Überweg F.: *Grundriss der Geschichte der Philosophie.* 4. Teil: *Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart.* Hrsg. von T.K. Österreich. 13. Aufl. Basel 1951.
- Überweg F.: *System der Logik und Geschichte der logischen Lehren.* 3. verm. und verb. Aufl. Bonn 1868.
- Ulrici H.: *Gott und die Natur.* 2. Aufl. Leipzig 1866.
- Ulrici H.: *Über Princip und Methode der Hegelschen Philosophie. Ein Beitrag zur Kritik derselben.* Halle 1841.
- Uphues G.: *Kant und seine Vorgänger. Was wir von ihnen lernen können.* Berlin 1906.
- Vaihinger H.: *Commentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Zum hundertjährigen Jubiläum derselben.* Bd. 1. Stuttgart 1881.
- Vaihinger H.: *Commentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Zum hundertjährigen Jubiläum derselben.* Bd. 2. Stuttgart–Berlin–Leipzig 1892.
- Vaihinger H.: *Die drei Phasen des Czolbe'schen Naturalismus. Vortrag im Philosophischen Verein zu Leipzig.* „Philosophische Monatshefte“ 1876, Bd. 12, S. 1–32.
- Vaihinger H.: *Die neueren Bewußtseinstheorien.* Tübingen 1874.
- Vaihinger H.: *Die Philosophie des Als Ob. System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus.* 5.–6. Aufl. Leipzig 1920.
- Vaihinger H.: *Hartmann, Dühring und Lange. Zur Geschichte der deutschen Philosophie im XIX. Jahrhundert. Ein kritischer Essay.* Iserlohn 1876.

- Vaihinger H.: *Kant – ein Metaphysiker?*. In: *Philosophische Abhandlungen. Christoph Sigwart zu seinem siebenzigsten Geburtstage 28. März 1900 gewidmet von Benno Erdmann u.a.* Tübingen–Freiburg im Breisgau–Leipzig 1900, S. 133–158.
- Vaihinger H.: *Kommentar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 2. 2. Aufl. Stuttgart 1922 (Neudruck: Aalen 1970).
- Vaihinger H.: *Nietzsche als Philosoph*. Berlin 1902.
- Vaihinger H.: *Rezension von Reuschle, Philosophie und Naturwissenschaft. Zur Erinnerung an D.F. Strauss. Bonn 1874*. „Philosophische Monatshefte“ 1874, Bd. 10, S. 424–431.
- Vaihinger H.: *Über den Ursprung des Wortes „Erkenntnistheorie“*. „Philosophische Monatshefte“ 1876, Bd. 12, S. 84–90.
- Vaihinger H.: *Wie die Philosophie des Als Ob entstand*. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 2. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 183–212.
- Vaihinger H.: *Zu Kants Widerlegung des Idealismus*. In: *Straßburger Abhandlungen zur Philosophie. Eduard Zeller zu seinem 70. Geburtstag*. Tübingen 1884, S. 85–164.
- Vogt K.: *Köhlerglaube und Wissenschaft. Eine Streitschrift gegen Hofrath Rudolph Wagner in Göttingen*. Gießen 1855.
- Vogt K.: *Köhlerglaube und Wissenschaft. Eine Streitschrift gegen Hofrath Rudolph Wagner in Göttingen*. 4. Aufl. Gießen 1856.
- Vogt K.: *Physiologische Briefe für Gebildete aller Stände*. 2. Aufl. Gießen 1854.
- Volkelt J.: *Arthur Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, sein Glaube*. Stuttgart 1900.
- Volkelt J.: *Ästhetik des Tragischen*. München 1897.
- Volkelt J.: *Ästhetik des Tragischen*. 2. umgearb. Aufl. München 1906.
- Volkelt J.: *Ästhetik des Tragischen*. 4. neubearb. Aufl. München 1923.
- Volkelt J.: *Ästhetische Zeitfragen. Vorträge*. München 1895.
- Volkelt J.: *Das Unbewusste und der Pessimismus. Studien zur modernen Geistesbewegung*. Berlin 1873.
- Volkelt J.: *Die Aufgabe und die Fundamentalschwierigkeit der Erkenntnistheorie als einer voraussetzungslosen Wissenschaft*. „Philosophische Monatshefte“ 1881, Bd. 17, S. 513–541.
- Volkelt J.: *Die Entwicklung des modernen Pessimismus*. „Im neuen Reich. Wochenschrift für das Lebens des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst“ 1872, Jg. 2, Bd. 1, S. 953–968.
- Volkelt J.: *Die Gefühlsgewissheit. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung*. München 1922.
- Volkelt J.: *Die Quellen der menschlichen Gewissheit*. München 1906.

- Volkelt J.: *Der Symbol-Begriff in der neuesten Aesthetik*. Jena 1876.
- Volkelt J.: *Erfahrung und Denken. Kritische Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Hamburg–Leipzig 1886.
- Volkelt J.: *Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen*. Nördlingen 1888.
- Volkelt J.: *Gewissheit und Wahrheit. Untersuchung der Geltungsfragen als Grundlegung der Erkenntnistheorie*. München 1918.
- Volkelt J.: *Immanuel Kants Erkenntnistheorie nach ihren Grundprincipien analysirt. Ein Beitrag zur Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Leipzig 1879.
- Volkelt J.: *Mein philosophischer Entwicklungsgang*. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. von R. Schmidt. Bd. 1. 2. Aufl. Leipzig 1923, S. 215–243.
- Volkelt J.: *Pantheismus und Individualismus im Systeme Spinoza's. Ein Beitrag zum Verständnisse des Geistes des Spinozismus. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde bei der philosophischen Facultät der Universität Leipzig*. Leipzig 1872.
- Volkelt J.: *System der Ästhetik*. Bd. 1 – München 1905; Bd. 2 – München 1910; Bd. 3: *Kunstphilosophie und Metaphysik der Ästhetik*. München 1914.
- Volkelt J.: *Systematische Selbstdarstellung*. In: *Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestaltern*. Hrsg. von H. Schwarz. Berlin 1931, S. 1–56.
- Volkelt J.: *Über die Möglichkeit der Metaphysik. Antrittsrede, gehalten zu Basel am 23. Oktober 1883*. Hamburg–Leipzig 1884.
- Volkelt J.: *Zwischen Dichtung und Philosophie. Gesammelte Aufsätze*. München 1908.
- Volkman W.F.: *Grundriss der Psychologie von Standpunkte des philosophischen Realismus und nach genetischer Methode als Leitfaden für academische Vorlesungen und zum Stelbststudium*. Halle 1856.
- Vorländer K.: *Der Formalismus der Kantischen Ethik in seiner Notwendigkeit und Freiheit*. Marburg 1893.
- Vorländer K.: *Geschichte der Philosophie*. Bd. 1: *Altertum, Mittelalter und Übergang zur Neuzeit*; Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. 3. Aufl. Leipzig 1911.
- Vorländer K.: *Kant und der Sozialismus mit besonderer Berücksichtigung der neuesten theoretischen Bewegung innerhalb des Marxismus*. Berlin 1900.
- Vorländer K.: *Kants Weltanschauung aus seinen Werken*. Darmstadt 1919.
- Vorländer K.: *Marx und Kant. Vortrag gehalten in Wien am 8. April 1904*. Wien 1904.
- Wagner H.: *Philosophie und Reflexion*. 2. Aufl. München–Basel 1967.
- Wagner R.: *Menschenschöpfung und Seelensubstanz: Ein anthropologischer Vortrag, gehalten in der ersten öffentlichen Sitzung der 31. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Göttingen am 18. September 1854*. Göttingen 1854.

- Wagner R.: *Über Wissen und Glauben mit besonderer Beziehung zur Zukunft der Seelen. Fortsetzung der Betrachtungen über „Menschenschöpfung und Seelensubstanz“*. Göttingen 1854.
- Waldschmitt L.: *Bolzanos Begründung des Objektivismus in der theoretischen und praktischen Philosophie*. Würzburg 1937.
- Weidel K.: *Mechanismus und Teleologie in der Philosophie Lotzes*. „Archiv für Geschichte der Philosophie“ 1906, Bd. 19, S. 1–98.
- Weisse Ch.H.: *Die drei Grundfragen der gegenwärtigen Philosophie*. „Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie“ 1837, Bd. 1, Heft 1, S. 67–114; Heft 2, S. 161–201.
- Weisse Ch.H.: *Grundzüge der Metaphysik*. Hamburg 1835.
- Weisse Ch.H.: *In welchem Sinn die deutsche Philosophie jetzt wieder an Kant sich zu orientiren hat. Eine akademische Antrittsrede*. Leipzig 1847.
- Weisse Ch.H.: *Philosophische Dogmatik oder Philosophie des Christenthums*. 3 Bde. Leipzig 1855–1862.
- Weisse Ch.H.: *Über den gegenwärtigen Standpunct der philosophischen Wissenschaft, in besonderer Beziehung auf das System Hegels*. Leipzig 1829.
- Wentscher E.: *Benno Erdmann als Historiker der Philosophie*. „Kant-Studien“ 1921, Bd. 26, S. 139–150.
- Wernicke A.: *Die Theorie des Gegenstandes und die Lehre vom Dinge-an-sich bei Immanuel Kant. Ein Beitrag zum Verständnisse des kritischen Systems*. Braunschweig 1904.
- Wesseling K.-G.: *Trendelenburg Friedrich Adolf*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Hrsg. von T. Bautz. Bd. 12: *Tibbon–Volpe*. Herzberg 1997.
- Wieczorek K.: *Spory o przedmiot poznania*. Katowice 2004.
- Willy R.: *Die Krisis in der Psychologie*. Leipzig 1899.
- Windelband W.: *An introduction to philosophy*. Transl. by J. McCabe. London 1921.
- Windelband W.: *Die Erneuerung des Hegelianismus*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 1. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 260–276.
- Windelband W.: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 1: *Von der Renaissance bis Kant*; Bd. 2: *Die Blüthezeit der deutschen Philosophie. Von Kant bis Hegel und Herbart*. Leipzig 1878–1880.
- Windelband W.: *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Kultur und den besonderen Wissenschaften*. Bd. 2: *Die Blüthezeit der deutschen Philosophie. Von Kant bis Hegel und Herbart*. 7.–8. Aufl. Leipzig 1922.

- Windelband W.: *Die Geschichte der Philosophie*. In: *Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer*. Hrsg. von W. Windelband. Bd. 2. Heidelberg 1905, S. 175–200.
- Windelband W.: *Die Lehren vom Zufall*. Berlin 1870.
- Windelband W.: *Die Philosophie im deutschen Geistesleben des XIX. Jahrhunderts. Fünf Vorlesungen*. 2. Aufl. Tübingen 1909.
- Windelband W.: *Die philosophischen Richtungen der Gegenwart*. In: *Grosse Denker*. Hrsg. von E. von Aster. Bd. 2. Leipzig 1911, S. 361–377.
- Windelband W.: *Die Prinzipien der Logik*. In: *Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften*. Bd. 1: *Logik*. Hrsg. von A. Ruge. Tübingen 1912, S. 1–60.
- Windelband W.: *Einleitung in die Philosophie*. 2. Aufl. Tübingen 1920.
- Windelband W.: *Geschichte der Philosophie*. Freiburg im Breisgau 1892.
- Windelband W.: *Geschichte der Philosophie*. In: *Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer*. Hrsg. von W. Windelband. Bd. 2. Heidelberg 1905, S. 175–200 (2. Aufl. Heidelberg 1907, S. 529–554).
- Windelband W.: *Geschichte und Naturwissenschaft*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 2. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 136–160.
- Windelband W.: *Immanuel Kant. Zur Säkularfeier seiner Philosophie*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 1. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 112–146.
- Windelband W.: *Kritische oder genetische Methode?* In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 2. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 99–135.
- Nachdruck: *Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus. Texte von Cohen, Natorp, Cassirer, Windelband, Rickert, Lask, Bauch*. Hrsg. von W. Flach und H. Holzhey. Hildesheim 1979, S. 351–387.
- Windelband W.: *Kuno Fischer und sein Kant*. „Kant-Studien“ 1898, Bd. 2, S. 1–10.
- Windelband W.: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*. 3. Aufl. Tübingen–Leipzig 1903.
- Windelband W.: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit einem Schlußkapitel „Die Philosophie im 20. Jahrhundert“*. Hrsg. von H. Heimsoeth. 13. Aufl. Tübingen 1935.
- Windelband W.: *Nach hundert Jahren*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 1. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 147–167.
- Windelband W.: *Normen und Naturgesetze*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. 4. Aufl. Tübingen 1911, Bd. 2, S. 59–98.
- Windelband W.: *Otto Liebmanns Philosophie*. „Kant-Studien“ 1910, Bd. 15, S. III–X.
- Windelband W.: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. 2 Bde. 4. Aufl. Tübingen 1911.

- Windelband W.: *Schillers transscendentaler Idealismus*. In: *Schiller als Philosoph und seine Beziehungen zu Kant*. Hrsg. von H. Vaihinger und B. Bauch. Berlin 1905.
- Windelband W.: *Über den gegenwärtigen Stand der psychologischen Forschung. Rede zum Antritt der ordentlichen Professur der Philosophie an der Hochschule zu Zürich am XX. Mai MDCCCLXXVI*. Leipzig 1876.
- Windelband W.: *Über die gegenwärtige Lage und Aufgabe der Philosophie*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 2. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 1–23.
- Windelband W.: *Über die Gewissheit der Erkenntnis. Eine psychologisch-erkenntnistheoretische Studie*. Berlin 1873. (Nachdruck: Saarbrücken 2006).
- Windelband W.: *Ueber die verschiedenen Phasen der Kantischen Lehre vom Ding-an-sich*. „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie“ 1877, Bd 1, S. 224–266.
- Windelband W.: *Vorwort*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 1. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. III–VIII.
- Windelband W.: *Was ist Philosophie? (Über Begriff und Geschichte der Philosophie)*. In: idem: *Präludien. Aufsätze und Reden zur Einführung in die Philosophie*. Bd. 1. 4. Aufl. Tübingen 1911, S. 1–54.
- Wirth J.U.: *Zum Streit über Leib und Seele. Worte der Kritik. Von Jürgen Bona Meyer*. „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik“ 1860, Bd. 36, S. 174–180.
- Wittkau A.: *Historismus. Zur Geschichte des Begriffs und des Problems*. Göttingen 1992.
- Woleński J.: *Dodatek: Argument Nelsona przeciw epistemologii*. In: idem: *Epistemologia*. T. 3: *Prawda i realizm*. Kraków 2003, S. 221–223.
- Woleński J.: *Epistemologia*. T. 2: *Zarys historyczny i problemy metateoretyczne*. Kraków 2000.
- Woleński J.: *Epistemologia*. T. 3: *Prawda i realizm*. Kraków 2003.
- Woleński J.: *Epistemologia. Poznanie, prawda, wiedza, realizm*. Warszawa 2005.
- Woleński J.: *O „Historii filozofii“ Tadeusza Gadacza*. „Diametros“ 2010, nr 23, S. 190–249.
- Wolfes M.: *Österreich, Traugott Konstantin*. In: *Biographisch–Bibliographisches Kirchenlexikon*. Hrsg. von T. Bautz. Bd. 18. Herzberg 2001, spz. 1101–1110.
- Wróblewski A.K.: *Historia fizyki od czasów najdawniejszych do współczesności*. Warszawa 2006.
- Wundt M.: *Kant als Metaphysiker. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Philosophie im 18. Jahrhundert*. Stuttgart 1924.
- Wundt W.: *Die Nationen und ihre Philosophie. Ein Kapitel zum Weltkrieg*. Leipzig 1915.
- Wundt W.: *Einleitung in die Philosophie*. Leipzig 1901.
- Wundt W.: *System der Philosophie*. Leipzig 1889.

- Wust P.: *Die Auferstehung der Metaphysik*. 2. Aufl. Hamburg 1963.
- Wust P.: *John Stuart Mills Grundlegung der Geisteswissenschaften*. Bonn 1914.
- Zajadło J.: *Dziedzictwo przeszłości. Gustav Radbruch: portret filozofa, prawnika, polityka i humanisty*. Gdańsk 2007.
- Zajadło J.: *Formuła Radbrucha. Filozofia prawa na granicy pozytywizmu prawniczego i prawa natury*. Gdańsk 2001.
- Zeidler K.W.: *Kritische Dialektik und Transzendentalontologie. Der Ausgang des Neukantianismus und die post-neukantianische Systematik R. Höningswalds, W. Cramers, B. Bauchs, H. Wagners, R. Reiningers und E. Heintels*. Bonn 1995.
- Zeidler K.W.: *Versuche einer kritischen Aneignung der Dialektik bei Höningwald und Bauch*. In: *Der Neukantianismus und das Erbe des deutschen Idealismus: die philosophische Methode*. Hrsg. von D. Pätzold und Ch. Krijnen. Würzburg 2002, S. 181–194.
- Zeising A.: *Ästhetische Forschungen*. Frankfurt am Main 1855.
- Zeller E.: *Platonische Studien*. Tübingen 1839.
- Zeller E.: *Über Bedeutung und Aufgabe der Erkenntniss-Theorie. Ein akademischer Vortrag*. Heidelberg 1862.
- Zeller E.: *Über die gegenwärtige Stellung und Aufgabe der deutschen Philosophie. (Vortrag bei Eröffnung der Vorlesungen über Geschichte der Philosophie den 24. Oktober 1872 zu Berlin gehalten.)*. In: idem: *Vorträge und Abhandlungen. Zweite Sammlung*. Leipzig 1877, S. 467–478.
- Zeller E.: *Über die Gründe unseres Glaubens an die Realität der Aussenwelt*. In: idem: *Vorträge und Abhandlungen. Dritte Sammlung*. Leipzig 1884, S. 225–285.
- Zeller E.: *Über Glauben und Wissen. Gegen Rudolf Wagner*. „Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben“ 1855, nr 11, S. 385–405.
- Zeller E.: *Vorträge und Abhandlungen. Zweite Sammlung*. Leipzig 1877.
- Zeller E.: *Vorträge und Abhandlungen. Dritte Sammlung*. Leipzig 1884.
- Żelazny M.: *Kantowska idea uniwersytetu*. In: I. Kant: *Spór fakultetów*. Tłum. M. Żelazny. Toruń 2003, S. 7–43.

Personenverzeichnis

A

Abicht Johann Heinrich 48
Ach Narziß 406
Adickes Erich 28, 204, 235, 239, 246,
249–251, 255, 257, 268–270, 282,
287–291, 297, 407, 422, 593, 621, 630
Adorno Theodor Wiesengrund 80,
372, 593
Albertini Franscesca 544, 593
Alechnowicz Iwona 413, 415, 423,
424, 426, 593
Altenburg Martin 515, 594
Altenstein Karl Sigmund von 69
Althoff Friedrich 582
Andrzejewski Bolesław 269, 562, 568,
569, 594, 600
Apelt Ernst Friedrich 59, 159, 172,
189, 326, 348, 357, 361, 363, 594
Apelt Otto 59
Appelbaum Anna Elisabeth geb.
Cassirer 563
Appelbaum Kurt 563
Arnoldt Emil 126, 127, 130, 136, 142,
143, 146, 248, 249, 269, 296, 594
Ast Georg Anton Friedrich 155, 594
Aster Ernst von 26, 47, 54, 83, 298,
377, 450, 451, 546, 576, 577, 594,
613, 634, 656
Auffarth August 515, 594
Aul Joachim 582, 613
Avenarius Richard 240, 290, 371–376,
393, 396, 418, 438, 454, 594, 607

B

Baade Walter 358, 595
Baader Franz Xaver von 89
Bachmann Karl Friedrich 175,
595, 643

Bacon Francis 198
Baden Karl Friedrich von 192
Baensch Otto 434
Baertschi Christian 38, 194, 284–287,
289–291, 294, 297, 595
Bakradze Konstantin
Spiridonowicz 36, 116, 117, 595
Bamberger Fritz 93, 94, 595
Bandau Emilia siehe Walter Emilia
Barach-Rappaport Karl
Siegmund 260
Baran Bogdan 415, 605
Bardili Christoph Gottfried 45, 72
Barth Paul 500
Bassermann Friedrich Daniel 142, 177
Bast Rainer A. 59, 60, 595
Bauch Bruno 31, 33, 34, 37, 38, 155,
197, 198, 204, 210, 231, 247, 251,
260, 293, 294, 297, 313, 377, 381,
383, 390, 394, 413, 415, 416, 430,
432, 434, 437, 439, 448, 452, 453,
470, 481, 488–500, 504, 505, 507,
520, 552, 565, 587, 595, 596, 606,
612, 619, 622, 625, 627, 633, 634,
642–644, 656–658
Bauch Bruno Oskar Joseph 488
Bauer Bruno 118
Baumann Carl Otto 150
Baumann Julius 282, 596
Baumgartner Hans-Michael 380
Baumgartner Matthias 30, 509
Bäumler Alfred 407, 509
Baur Ludwig 416
Bautz Traugott 76, 249, 292, 645,
655, 657
Bayle Pierre 263
Bęben Dariusz 38, 608, 636
Becher Erich 404, 415, 569
Beck Jacob Sigismund 42, 44, 45, 47,
103, 195

- Beck Lewis White 28, 436, 596
 Becker Johann Karl 136, 596
 Beckers Hubert 91, 644
 Behn Siegfried 406
 Behnsch Ottomar 517
 Belmont Leo siehe Blumental Leopold
 Bendixen Friedrich 282, 618
 Beneke Friedrich Eduard 22, 45, 48,
 49, 52, 53, 66–70, 77, 155, 159–161,
 173, 174, 185, 190, 242, 243, 346,
 348, 352, 369, 418, 596, 612
 Benjamin Walter 432
 Berben Tobias 215, 421, 599
 Bergbohm Karl Magnus 319
 Bergmann Julius 282, 381, 513, 514,
 519, 545, 581
 Berkeley George 249, 254, 257–259,
 264, 268, 497, 648
 Bernays Jakob 59, 517
 Bernstein Eduard 227, 542, 590,
 596, 626
 Binding Karl 315
 Bing Gertrud 656
 Binswanger Ludwig 566
 Bird Graham 131, 597
 Bischer Friedrich [Theodor] 274
 Bischer Robert 274
 Bismarck Otto von 158, 590, 591
 Blauth Józef 405
 Blenke Erna 357, 597
 Bloch Ernst 406, 432, 597
 Blumenberg Ernst 326
 Blumental Leopold 302
 Bobko Aleksander 180, 597
 Bobrik [Johann Friedrich]
 Eduard 221
 Bocheński Innocenty M. 23, 26, 239,
 298, 373, 377, 409, 577, 597
 Böckh Philipp August 79
 Böhm Franz J. 435, 597
 Bohn Hilde 415
 Bois-Reymond Emil du 112, 177, 215,
 277, 358, 403, 420, 597
 Bois-Reymond Paul du 358, 403
 Bollnow Otto Friedrich 565
 Bolzano Bernard 22, 39, 45–49, 68,
 70–74, 260, 481, 597, 603, 632, 637,
 639, 646, 655
 Bona Meyer Jürgen 28, 55, 59, 77,
 112, 119, 120, 127, 149, 151, 164,
 166, 204, 234, 254, 262, 326, 341–
 343, 345, 351, 357, 366, 591, 612,
 613, 657
 Bondy Antonelle Toni 563
 Bondy Otto 563
 Bonitz Hermann 277
 Born Max 359
 Borowski Ludwig Ernst von 179, 620
 Borzym Stanisław 307, 597
 Bouterweck Friedrich Ludewig siehe
 Bouterwek Friedrich
 Bouterwek Friedrich 48, 50, 195,
 329, 597
 Boutroux Émile Étienne 246
 Brandis Christian August 221, 344
 Brandt Andreas 370, 597
 Braniß [Christlieb] Julius 77, 89,
 517, 590
 Bratuscheck Ernst [Carl Ludwig] 79,
 127–129, 143, 146, 242, 597
 Braun Hans-Jürg 209, 562, 630, 652
 Breil Reinhold 470, 502, 577, 597
 Brelage Manfred 413, 418, 420, 421,
 426, 460–462, 464, 483, 487, 578, 598
 Brentano Franz 72, 77, 237, 334, 350,
 373, 376, 409, 423–425, 598, 629
 Brentano Lujo 315
 Brinkmann Carl 326
 Brücke Ernst Wilhelm Ritter von 215
 Bruno Giordano 386, 642
 Bruns Victor von 223
 Brunschvicg Léon 565
 Brzozowski Stanisław 406
 Bubnoff Nicolai von 434, 476
 Buchenau Artur 28, 33, 204, 491, 514,
 564, 583, 598, 600
 Bücher Karl 305, 315
 Büchler Karl 407, 479, 603

- Büchner Ludwig (Louis) 49, 88, 111, 112, 116–118, 201, 260, 598, 609
 Buczyńska Hanna 51, 569, 570, 598
 Buczyńska–Garewicz Hanna siehe Buczyńska Hanna
 Buek Otto 491, 515, 564, 600
 Bühler Charlotte geb. Malachowski 406
 Bühler Karl Ludwig 406, 407, 624
 Busse Ludwig 288
 Butzlaff Joachim 25
- C**
- Caird Edward 246, 598
 Calker [Johann] Friedrich [August] van 59, 326
 Cantoni Carlo 246, 598
 Carey Henry Charles 225, 226, 228, 229, 625
 Carnap Rudolf 209, 565, 587, 598, 610
 Carrière Moritz 84
 Caspari Otto 98, 101, 598
 Cassirer Bruno 564
 Cassirer Eduard 562
 Cassirer Ernst Alfred 13, 28, 29, 31, 33, 38, 42, 43, 54–56, 62, 63, 124, 125, 204, 205, 209, 210, 215, 298, 307, 342, 348, 358, 361–363, 378, 412, 420, 452, 489–491, 495, 514, 515, 517, 519, 520, 559–573, 581–583, 587, 594, 595, 598–602, 606, 607, 610–612, 619, 622, 625, 629–631, 633, 634, 637, 639, 642, 650, 652, 656
 Cassirer Georg Eugen 563
 Cassirer Heinrich Walter 563
 Cassirer Julie 563
 Chalybäus Heinrich Moritz 84, 93, 94, 601
 Chojnacki Piotr 32, 541, 601
 Christiansen Broder 434, 437, 601
 Churchill Winston 385
 Clemens Franz Jakob 77
 Cohen Friederike geb. Salomon 517
 Cohen Gerson 517
 Cohen Hermann 5, 6, 17, 27, 28, 31–35, 37, 55, 57, 66, 77, 81, 121, 124–126, 128, 129, 133, 136, 137, 140–148, 152, 173, 177, 183, 194, 200, 202–204, 221, 223–225, 231–235, 237, 243, 253–255, 266, 267, 269, 280, 283, 286, 293, 297, 307, 336, 339, 341, 342, 351, 352, 358, 359, 362–364, 377, 378, 380, 381, 384, 385, 387, 388, 390, 394, 399, 401, 407, 412, 441, 444, 461, 481, 488–491, 493, 495–497, 502, 504, 512–546, 548–564, 567–570, 572, 578, 579, 581, 582, 584, 586, 587, 593, 595, 599–602, 604, 606, 612–614, 619, 621, 622, 625, 627, 628, 630, 633, 634, 637, 638, 642, 643, 649, 650, 656
 Cohen Martha 519
 Cohn Jonas 28, 37, 38, 204, 206, 392, 413, 430, 435, 437, 448, 452, 455, 470, 471, 488, 500–506, 510, 581, 602, 629
 Cohn Phillip 500
 Colsmann Friederike 221
 Comte August 120, 121, 234, 238, 410, 612
 Copleston Frederick 24, 602
 Cornelius Carl Adolf 371
 Cornelius Elisabeth geb. Simrock 371
 Cornelius Hans 34, 35, 59, 204, 326, 370–376, 381, 383, 432, 545, 602, 603, 634
 Cornelius Johannes Wilhelm siehe Cornelius Hans
 Cornill Adolph 345, 603
 Coser Lewis A. 303
 Cousin Victor 90, 91, 607, 644
 Couturat Louis 568, 600
 Cramer Wolfgang 37, 210, 231, 251, 280, 281, 394, 432, 552, 585, 658

Creighton James Edwin 246, 247, 282,
298, 638
 Kreuzer Georg Friedrich 332, 610
 Croce Benedetto 80, 308, 479, 510, 603
 Czarnawska Mirosława 538, 539,
554, 603
 Czeżowski Tadeusz 99, 603
 Czolbe Heinrich 110, 111, 117, 118,
242, 603, 652

D

Dabis Hermann 146
 Dadaczyński Jerzy 70, 603
 Dahme Heinz-Jürgen 303, 647, 649
 Dąbska Izydora 513, 650
 Darwin Charles Robert 227, 591
 Daub Carl 332, 610
 Dawid Jan Władysław 279, 638
 Deleuze Gilles 566
 Denton John 539, 638
 Derrida Jacques 566
 Descartes René 47, 102, 140, 388, 415,
501, 514, 529, 535, 545, 557, 562,
567, 583, 594, 599, 608, 616, 633
 Deutinger Martin 87
 Dieterich Konrad von 281, 603
 Dietzsch Steffen 44, 601, 603
 Dilthey Wilhelm 13, 28, 29, 32, 63, 77,
83, 166, 216, 246, 247, 288, 298–300,
308, 323, 327, 385, 416, 424, 435,
436, 448, 449, 462, 463, 466, 509,
563, 584, 603, 637, 640
 Dirichlet Walter 358
 Dmitreva Nina 31, 574, 604
 Dove Alfred 262
 Dressler Johann Gottlieb 69, 596
 Drews Arthur 136, 262, 437, 604
 Driesch Hans 100, 250, 276, 293,
373, 410
 Drobisch Moritz Wilhelm 65, 193,
250, 349, 604
 Droysen Johann Gustav 277
 Dubislav Walter 73, 632, 639

Dühring Eugen [Karl] 25, 77, 226,
235, 241, 242, 244, 245, 277, 386,
388, 397, 604, 605, 652
 Dummett Michael 71
 Duncker Carl Friedrich Wilhelm 164
 Duns Scotus 433, 434, 484, 616

E

Ebbinghaus Hermann 358, 380,
501, 509
 Ebbinghaus Julius 380, 437, 446, 447,
511, 522, 604
 Eberhard Johann August 130, 349,
351, 604
 Ebstein Elise 501
 Edel Geert 137, 141, 142, 200, 452,
453, 522, 527, 536, 538, 557, 604
 Edwards Paul 28, 435, 596
 Eggeling Heinrich 54, 59, 331,
341, 604
 Ehrenberg Hans Philipp 435, 446,
447, 511, 604
 Eisler Rudolf 54, 273, 418, 604, 605
 Eisner Kurt 514
 Elias Norbert 415, 605
 Eliot Thomas Stearns 516
 Ellissen Otto Adolf 221–223, 227, 230,
232, 605
 Elsenhans Theodor 59, 331, 333, 346,
348, 351, 366, 605
 Enckendorf Marie-Luise siehe Kinel
Gertrud
 Endres Klaus-Peter 112, 605
 Engels Friedrich 77, 111, 605
 Epp Franz Ritter von 416
 Erdmann Benno 245, 246, 263, 267–
269, 273, 279, 280, 282, 285, 287,
288, 404, 406, 407, 456, 605, 629,
638, 640, 641, 653, 655
 Erdmann Johann Eduard 36, 47, 48,
65, 87, 99, 102–106, 169, 179, 243,
245, 279, 418, 590, 605, 606
 Erdmann Karoline 332

- Eschenmayer Adam Karl August 576, 589, 590, 602, 605, 608–610,
von 53, 84, 85, 335, 606
614, 616, 523, 625, 626, 631, 636,
640, 641, 646, 649, 651
- Eucken Rudolf 29, 62, 71, 77, 83, 92,
297, 300, 438, 606, 607
- Ewald Oskar 372, 373, 607
- F**
- Fabri Friedrich 115, 116, 118, 201,
202, 344, 345, 607
- Falckenberg Richard [Friedrich
Otto] 48, 75, 82, 85, 93, 109, 112,
174, 282, 282, 288, 401, 607
- Falk Adalbert 223, 519
- Falkenheim Hugo 123, 198, 250,
259, 607
- Faust August 436
- Fechner Gustav Theodor 63, 75, 99,
100, 109, 155, 193, 250, 607, 626
- Ferchet Emilie 128
- Ferchet Laura 128
- Ferrari Massimo 125, 567, 607
- Fesl Michael Josef 73
- Feuchtersleben Ernst Maria Johann
Karl von 55, 107, 108, 149–152, 156,
161, 170, 171, 601
- Feuerbach Ludwig 49, 110, 111, 117,
118, 175, 189, 318, 607
- Feuerbach Paul Johann
Anselm 318, 639
- Feuerlein Emil 294, 295, 607
- Fichte Immanuel Hermann 62, 63, 75,
76, 79, 83–86, 88–95, 99, 155, 159,
172, 173, 607, 608, 621, 628
- Fichte Johann Gottlieb 12, 32, 41–43,
45, 48–56, 58, 62–64, 72, 85, 86,
91, 92, 99, 103, 121, 124, 134, 135,
137, 143, 152, 153, 155, 156, 162,
169, 173, 184, 185, 192, 195, 201,
205, 214, 232, 260, 276, 327–332,
335–337, 339, 340, 344, 347, 366,
369, 384, 386, 445, 446, 451, 452,
455, 463, 474, 475, 477, 478, 493,
501, 502, 508, 511, 516, 530, 560,
576, 589, 590, 602, 605, 608–610,
614, 616, 523, 625, 626, 631, 636,
640, 641, 646, 649, 651
- Fick Adolf Eugen 219
- Fink Eugen 565
- Fischer [Ernst] Kuno [Berthold] 36,
49, 52, 53, 56, 57, 59, 77, 80–82,
102, 105, 107, 121–148, 151–153,
157–159, 166, 169, 171, 173, 174,
177–186, 188, 193, 194, 197, 210,
223, 224, 243, 246, 250, 253–255,
259, 260, 267, 279, 281, 283, 314,
317, 330, 331, 339, 341, 342, 345–
348, 351, 358, 362, 363, 365, 366,
384, 429, 430, 435–437, 441, 453,
456, 476, 487, 509, 517, 518, 521,
522, 524, 574, 589, 590, 594, 597,
602, 603, 607, 608, 609, 612, 613,
624, 626, 641, 644, 651, 656
- Fischer Johann Carl 262, 263, 608
- Fischer Johann Karl 262
- Fischer Karl Philipp 75, 84, 89
- Flach Werner 161, 206, 447, 498, 499,
520, 595, 606, 609, 619, 625, 633,
634, 642, 656
- Fortlage Carl 15, 47, 52, 193, 250,
450, 609
- Fourier Charles 229
- Frank Gustav Wilhelm 83, 84, 609
- Frauenstädt Julius 55, 112, 116, 118,
201, 234, 609
- Frege Gottlob 36, 70, 71, 369, 490,
610, 611, 613, 648
- Freud Sigmund 51, 628
- Freudenthal Jakob 509
- Friedländer Julius 299
- Friedländer Oskar Ewald siehe
Ewald Oskar
- Friedman Michael 209, 587, 610
- Friedrich Wilhelm II 180
- Friedrich Wilhelm IV 132
- Fries Jakob Friedrich 21, 22, 31, 33,
43, 45, 48–50, 52–60, 62, 63, 66, 67,
109, 143, 146, 152–154, 159, 160,

- 162, 170, 172, 185, 188, 189, 195,
200, 201, 204, 254, 255, 326–352,
356–370, 418, 493, 604, 605, 610–
613, 617, 618, 621, 627, 630, 635,
643, 644, 649
- Fries Peter Konrad 327
- Frischeisen–Köhler Max 30, 247
- Fritzsche Robert Arnold 514
- Fulińska Agnieszka 165, 649
- Fuller Lon Luvois 319, 611
- Funke Gerhard 29, 247, 611
- G**
- Gabler Georg Andreas 102, 131,
132, 135
- Gabriel Gottfried 71, 434, 611
- Gadamer Hans-Georg 215, 216, 379,
558, 560, 584, 611, 634
- Galewicz Włodzimierz 237
- Gandillac Maurice de 566
- Gans Eduard 102
- Garewicz Jan 35, 97, 598, 604,
611, 613
- Garve Christian 44, 624
- Garve Karl Bernhard 372
- Gawronsky Dimitry 307, 514, 562,
563, 581–583, 611
- Gehlen Arnold 491
- Gentile Giovanni 416
- Genz Wilhelm 234, 238, 612
- George [Johann Friedrich]
Leopold 589, 612
- Geulinx Arnold 123, 609
- Geysler [Gerhard] Joseph [Anton
Maria] 404, 405, 612
- Gierke Otto von 300
- Glatz Uwe B. 430, 431, 475–477, 480,
481, 486, 487, 509, 612
- Glockner Hermann 26, 360, 378, 383,
388, 431, 432, 436, 449, 453, 459,
510–512, 612
- Glombik Czesław 513, 612
- Glucksberg Trudy siehe Hönigswald
Gertrud Maria
- Goesch Heinrich 326
- Goethe Johann Wolfgang von 12,
155, 156, 310, 311, 325, 468, 516,
564, 600, 612, 643, 646, 647
- Goldberg Hildegard 414
- Göller Thomas 570, 612
- González Porta Mario Ariel 493, 494,
498, 612
- Gordon Peter Eli 573, 612
- Göring Carl [Theodor] 239, 272, 387,
388, 612
- Görland Albert 28, 33, 124, 204, 491,
514, 515, 517, 558, 564, 578, 581,
581, 599, 600, 602, 612, 613
- Göschel Karl Friedrich 102, 156,
158, 612
- Göttling Johann Friedrich
August 327
- Gottschalk Anna 500
- Gottschalk Hans Ludwig 501
- Grabowski Janusz 126, 623
- Graf zu Dohna Alexander 314
- Gramzow Otto 66, 69, 612
- Grapengiesser Carl 59, 127–129,
136, 143, 146, 254, 255, 257, 338,
340–343, 612, 613
- Grapengiesser Christian 59
- Andreas Hieronymus siehe
Grapengiesser Carl
- Grassl Roswitha 414–417, 420, 422, 613
- Grillparzer Franz 261, 274, 654
- Gromiec Włodzimierz 35, 613
- Groos Karl 186, 190
- Groß Felix 179, 620
- Gründer Karlfried 135
- Grundl Wolfgang Josef 58, 613
- Grunwald Gertrud 415
- Gruppe Otto Friedrich 135, 137,
173, 613
- Gulden Pieter Hendrik van
der 582, 613

Gundolf Friedrich 432
 Günther Anton 87, 613
 Gurvitch Georges 476
 Gut Arkadiusz 71, 613

H

Hackmann Helene 573
 Haeckel Ernst 110, 289, 419, 420, 591
 Haering Theodor Lorenz 432, 510
 Hallesby Ole 276, 614
 Hallier Ernst 326, 364, 614
 Hamann Johann Georg 45
 Hammer Steffi 405, 614
 Hansen Frank-Peter 587, 614
 Harden Maximilian 311, 647
 Harich Wolfgang 573, 574, 579, 614
 Harms Friedrich 189, 277, 518, 589, 614
 Hart Herbert Lionel Adolphus 319–321, 611, 614
 Hartenstein Gustav 65, 150, 614
 Hartmann [Karl Robert] Eduard von 25, 55, 100, 101, 118, 235, 237, 241, 242, 244, 245, 249, 257, 258, 260, 262, 263, 272, 276, 282, 284, 604, 613, 614, 620, 622, 645, 650, 652
 Hartmann Alice 574, 683
 Hartmann Carl August 573
 Hartmann Dagmar 574
 Hartmann Frida 574
 Hartmann Lise 574
 Hartmann Nicolai 13, 15, 24, 29, 33, 34, 42, 43, 45, 72, 83, 121, 164, 199, 204, 226, 276, 288, 352, 363, 379, 380, 390, 394, 402, 413, 418, 422–424, 426, 427, 447, 456, 460, 468–474, 482–488, 490, 491, 504, 510, 511, 513–517, 527, 551, 558, 559, 567, 570, 572–583, 597, 608, 614–616, 622, 632, 635, 636
 Hartmann Olaf 574
 Hasse Friedrich Gottlob 517
 Haupt Moritz 179
 Hauptmann Carl 372, 616
 Hauser Kaspar 52
 Häußer Hans-Dieter 29, 108, 149, 170, 171, 378, 391, 461, 462, 473, 578, 579, 616
 Haym Rudolf 46, 105, 157, 158, 161–167, 179, 195, 262, 323, 386, 503, 504, 616, 640, 643
 Hebbel Friedrich 150, 156, 171, 607
 Hegel Georg Wilhelm Friedrich 11, 12, 14, 21–27, 32, 36, 38, 41–69, 72, 75, 76, 79–83, 89, 91–96, 102–105, 109, 118, 126, 131–133, 135, 136, 138, 139, 145, 149, 150, 152, 155–159, 161–167, 170, 173, 175, 179, 182, 184–188, 191, 195, 197, 204, 210, 215, 219, 229, 234, 240, 245, 246, 253, 260, 265, 274, 276, 299, 307, 308, 322, 323, 326, 328, 332, 337–339, 344, 415, 431, 436, 439, 442, 444, 446–449, 468–474, 476, 479, 502–506, 510–512, 538, 551, 563, 576, 594–596, 598–601, 603, 604, 607, 609, 612, 616, 623, 626–629, 631, 636, 640, 643–645, 655
 Heidegger Martin 13, 24, 28, 34, 204, 209, 288, 314, 379, 380, 413, 416, 418, 427, 433, 434, 447, 455, 456, 460, 470, 473, 483, 484, 488, 496, 524, 558, 559, 565, 666, 672, 573, 575, 577, 587, 600, 610, 612, 616, 627, 629, 649
 Heimssoeth Heinz 13, 28, 53, 79, 204, 288, 308, 338, 514, 517, 558, 567, 574, 581, 583, 584, 616, 617, 622, 635, 656
 Heinemann Fritz 514, 565
 Heintel Erich 37, 210, 231, 251, 381, 394, 432, 552, 658
 Heinz Marion 434, 451, 570, 611, 612, 617, 621, 633
 Heinze Max 25, 30, 246, 292, 293, 296, 652
 Heiß Robert 558, 622, 635

- Helmholtz Hermann [Ludwig Ferdinand] von 29, 31, 33, 34, 108–110, 112, 114, 151, 163, 164, 166, 171, 174–177, 204, 210, 213, 215–220, 222, 223, 233, 246, 252, 300, 371, 377, 381, 386, 436, 591, 617, 623, 642
- Hendel Charles William 563, 600
- Henke Ernst Ludwig Theodor 57, 327, 328, 332, 337, 339, 617
- Henning Leopold von 344
- Hensel Paul 431, 436, 456, 475, 511
- Herbart Johann Friedrich 22, 43, 45, 48, 49, 53, 54, 61–68, 75, 82, 94, 95, 97, 98, 100, 101, 128, 132, 170, 175, 185, 195–197, 201, 221, 234, 260, 330, 348–350, 354–356, 385, 408, 439, 442, 444, 546, 555, 604, 617, 618, 622, 633, 649, 655
- Herder Johann Gottfried von 44, 45, 98, 349
- Herrmann Friedrich-Wilhelm von 209, 600, 616
- Hermann Gottfried 179
- Hermann Rudolf 416
- Hermann Wilhelm 515
- Herrigel Eugen Victor 430, 431, 436, 442, 476, 480, 625
- Hertling Georg Friedrich von 78
- Hessen Johannes 404, 618
- Hessenberg Gerhard 59, 326, 357, 360, 604, 618, 635
- Heyse Hans 247, 415
- Hilbert David 359
- Hilgers Bernhard Joseph 221
- Hinneberg Paul 63, 393, 603, 642
- Hinrichs Hermann Friedrich Wilhelm 89, 175, 595, 618
- Hirschberger Johannes 71, 618
- Hitler Adolf 30, 490
- Hobe Konrad 475–479, 485, 618
- Hochfeldowa Anna 238, 618
- Hofer Roger 474, 475, 477, 480, 481, 485, 618
- Høffding Harald 14, 282, 618
- Höffe Otfried 179, 618
- Hoffman Paweł 77, 605
- Hoffmann Ernst 436
- Hölder Alfred 296, 618
- Hölderlin Friedrich 12, 564, 600
- Holenstein Elmar 374, 549, 620
- Holzhey Helmut 24, 25, 31, 161, 195, 209, 369, 377, 381, 384, 404, 413, 477, 491, 495, 519, 520, 539, 540, 542, 553, 554, 556, 558, 561, 562, 575, 577, 578, 582, 684, 586, 595, 606, 12, 619, 625, 630, 633–635, 637, 642, 643, 652, 656
- Hönigswald Gertrud Maria 415
- Hönigswald Heinrich 414
- Hönigswald Henry Max 415
- Hönigswald Richard 33, 37, 38, 204, 206, 209, 213, 250, 381, 392, 393, 407, 412–427, 435, 452, 455, 457, 488, 599, 606, 644, 613, 619, 620, 629, 658
- Horkheimer Max 372
- Horst Carl 516
- Horst Karl August 11, 637
- Horyna Břetislav 224, 620
- Hoyer Ulrich 258, 620
- Humblot Pierre 164
- Humboldt Alexander von 16, 17, 214, 215, 277
- Hume David 157, 199, 249, 257–259, 268, 347, 388, 389, 391, 392, 396, 419, 620, 648
- Husserl Edmund 13, 27, 30, 32, 34, 36, 68, 70, 300, 359, 369, 374, 375, 378, 409, 423, 425, 431, 434, 454, 455, 459, 479, 481, 547, 549, 552, 556, 572, 578, 585, 620, 622, 629
- I
- Ibell Karl von 339
- Ihering Rudolf von 319
- Ingarden Roman 22, 23, 216, 620

J

Jachmann Reinhold
 Bernhard 179, 620
 Jacobi Friedrich Heinrich 42, 45, 48,
 53, 66, 72, 155, 196–199, 253, 335,
 337, 338, 341, 360, 369, 611, 620
 Jacoby Günther 384
 Jaensch Erich Rudolf 513, 514
 Jagow Gustav Wilhelm von 222, 589
 James William 373, 375
 Janaszczyk Agata 240, 621
 Jäsche Gottlob Benjamin 48, 195, 621
 Jäschke Christiane Sophie 327
 Jaspers Karl 13, 288, 314, 316, 317,
 379, 432, 433, 436, 469, 476, 573, 621
 Jegelka Norbert 555, 586, 621
 Jellinek Georg 316, 318, 319
 Jerich Józef 405
 Joël Karl 432, 565
 Jung Alexander 83, 621
 Jung–Palczewska Elżbieta 434, 651
 Junkmann Wilhelm 517

K

Kaiser Karl 326, 357, 360, 604,
 618, 635
 Kałużny Jerzy 308, 621
 Kambli Conrad Wilhelm 232
 Kant Immanuel 5, 12, 14, 15, 21–107,
 118–220, 224, 225, 227, 229, 231–
 270, 275–371, 375, 377, 379–381,
 383, 384, 386–389, 393, 396, 399,
 400, 404, 406–408, 410–422, 431,
 435, 438–447, 451, 455–457, 459–
 464, 467, 474, 475, 478, 483, 485–
 502, 510–512, 516, 518, 521–523,
 525–527, 529–532, 534–544, 547,
 549, 551, 554, 556, 559–562, 565,
 566, 568–570, 575–582, 584–586,
 593–609, 611–633, 636–639, 641–
 645, 647, 649, 651–658

Kantorowicz Ernst 565
 Kantorowicz Hermann Ulrich 316,
 318, 323
 Kastil Alfred 334, 335, 621
 Kaufmann Alice 509
 Kautsky Karl 227, 542
 Kautzsch Emil Friedrich 288
 Kazimierzczak Marek 55, 56, 67, 69,
 75, 76, 86, 88, 93, 94, 102, 103, 104,
 109, 112, 114, 115, 118–120, 123,
 126, 134, 137, 155, 157, 158, 173,
 174, 177, 179, 184, 185, 188, 193,
 194, 202, 204, 213, 217, 220, 227,
 232, 235, 236, 250, 252, 253–255,
 384, 389, 589, 621, 622
 Kehrbach Karl 61, 65, 618
 Keibel Franz 454
 Keibel Hermann 454
 Keibel Sophie 454
 Kellermann Benzion 491, 514,
 564, 600
 Kelsen Hans 318, 319, 515, 622
 Kemp Smith Norman 266, 621
 Kepler Johannes 552
 Kern Iso 547, 552, 622
 Kerry Benno 401, 622
 Ketelsen Christine 277
 Kierkegaard Søren 24, 41, 55, 78,
 468, 470
 Kiersnowska-Suchorzewska
 Janina 32–34, 37, 206, 249, 622
 Kieser Dietrich Georg 57
 Kinel Gertrud 300
 Kinkel Walter 61, 250, 494, 497, 514,
 517, 521, 525, 530, 531, 622
 Kipp Theodor 323, 648
 Kirchhoff Gustav Robert 371
 Klatzkin Jakob 516, 544, 622
 Klein Felix 359
 Klein Joseph 555, 558, 577, 622
 Kleinknecht Reinhard 53
 Knapp Georg Friedrich 475
 Knauer Gustav 135, 622

- Knittermeyer Hinrich 84, 514, 558,
 559, 581, 584, 611, 622, 634
 Knutzen Martin 294, 354
 Koeber Raphael 258, 622
 Koenigsberger Leo 214–217, 219, 623
 Koffka Kurt 406
 Kohler Josef 315, 316
 Kohn Gustav 401, 622
 Köhnke Klaus Christian 25, 27, 28,
 55, 67, 76, 78, 79, 86, 93, 112, 120,
 121, 126, 127, 134, 135, 141, 149,
 151, 152, 156, 157, 159, 160, 163,
 164, 166, 172, 173, 176, 177, 187–
 190, 219, 221, 227, 242, 243, 248,
 278, 283, 293, 301, 343, 345, 346,
 385, 522, 523, 589, 590, 591, 622, 623
 Kononowicz Tadeusz 358, 359, 635
 Köstlin Karl Reinhold 102, 274, 623
 Kotzebue August von 57, 339
 Kozłowski Roman 45, 240, 269,
 594, 623
 Kozłowski Władysław
 Mieczysław 307, 648
 Kraus Christian Jakob 61
 Kraus Emil 516, 623
 Krause Karl Christian Friedrich 132
 Krauze–Blachowicz
 Krystyna 434, 651
 Kreis Friedrich 435, 623
 Kreß Hartmut 310, 623
 Krijnen Christian 17, 204, 415, 434,
 439, 443, 447, 451–453, 460, 468,
 469, 471, 473, 481, 482, 493, 504,
 511, 538, 567, 570, 611, 612, 617,
 621, 623, 629, 633, 636, 637, 648, 658
 Kroner Gerda 509
 Kroner Richard 28, 42–44, 204, 300,
 432, 435, 437, 448, 452, 470, 502,
 506, 509–512, 576, 581, 623
 Kroner Traugott 509
 Kronfeld Arthur 359
 Kroński Tadeusz 162, 163, 623
 Krug Wilhelm Traugott 50, 61, 67,
 175, 195, 623, 624
 Krüger Gerhard 566
 Kubalica Tomasz 17, 445, 484,
 499, 624
 Kubok Dariusz 284, 482, 636
 Kühn (E)leonore 434, 624
 Kühnemann Eugen 457, 513, 514, 624
 Kuliniak Radosław 44, 624
 Külpe Johann Oswald Gottfried 405
 Külpe Oswald 31, 33, 49, 204, 213,
 377, 393, 401, 404, 405–413, 420,
 432, 501, 624
 Kunicki Wojciech 310, 646, 647
 Kuntze Friedrich 437
 Kym Andreas Ludwig 78, 134, 136,
 144, 145, 223, 624
 Kynast Reinhard 435, 624, 625
- L**
- Laas Ernst 77, 239, 241, 401, 514, 522,
 545, 561, 625
 Łaciak Piotr 398, 636
 Lalande Joseph Jérôme
 Lefrançais de 117
 Lambert Johann Heinrich 295, 389
 Lamprecht Karl 315
 Landman Adam 162, 623
 Lange Friedrich Albert 28, 31, 33, 34,
 36–38, 66, 101, 109, 114, 118, 126,
 127, 166, 173, 177, 200–202, 204,
 210, 213, 220–245, 277, 293, 325,
 377, 380, 381, 388, 513, 514, 518,
 519, 523, 524, 535, 541, 542, 555,
 581, 589, 590, 591, 601, 605, 612,
 625, 652
 Lange Johann Peter 221
 Langenbeck Hermann 513, 514
 Lask Berta 475
 Lask Emil 33, 38, 149, 204, 284, 299,
 313, 314, 316, 317, 319, 322, 323,
 379, 380, 413, 429–432, 435–437,
 442, 443, 448, 450, 451, 454–456,
 459, 474–487, 493, 500, 505, 510,
 520, 539, 575, 581, 595, 606, 612,

- 618, 619, 625, 626, 629, 633, 634,
636, 642, 648, 656
- Lassalle Ferdinand 25, 226, 229, 232,
542, 590, 626
- Lasswitz Kurd 100, 109, 148, 515, 626
- Laue Max von 416
- Lauschke Marion 125, 567, 607
- Lazarus Moritz 141, 517, 529
- Leaman George 247, 626
- Leese Kurt 12, 83, 85, 87, 626
- Lefevre Albert 247, 638
- Legowicz Jan 35, 36, 626
- Lehmann Gerhard 21–24, 27, 42,
47–49, 53, 62, 63, 75, 79, 85–88,
93, 95, 100, 108, 110, 111, 118, 132,
149–151, 193, 194, 197, 199, 223,
234, 238, 246, 260, 270, 276, 296,
299, 310, 335, 373, 380, 386, 401,
440, 447, 448, 452, 453, 491, 492,
523, 529, 530, 536, 555, 626
- Leibniz Gottfried Wilhelm 48, 49,
63, 65, 71, 74, 82, 103, 156, 199, 236,
240, 254, 264, 286, 353, 388, 497,
529, 530, 535, 563, 567, 583, 600,
616, 632
- Leisegang Hans 109, 239, 441, 627
- Lejeune Dirichlet Peter Gustav 358
- Lejeune–Dirichlet Rebecka geb.
Mendelssohn Bartholdy 358
- Lembeck Karl-Heinz 525, 538, 627
- Lenin Wladimir Iljitsch 111, 627
- Leo Heinrich 102
- Leser [Arno] Hermann 333
- Lessing Gotthold Ephraim 386
- Leszczyna Dorota 581, 627
- Lévinas Emmanuel 565
- Levy Arthur siehe Liebert Arthur
- Levy Heinrich 47, 185, 204, 313, 316,
317, 323, 392, 446–448, 452, 467,
469, 473, 479, 503, 504, 506, 510,
566, 627
- Lévy-Bruhl Lucien 516
- Lewandowski Leopold 519
- Lewandowski Louis siehe
Lewandowski Leopold
- Lewandowski Martha siehe
Cohen Martha
- Lichtenberger Henri 565
- Liebert Arthur 28, 38, 204, 247, 452,
453, 481, 514, 584, 627
- Liebig Justus 108, 110, 112, 114,
162, 627
- Liebmann [Friedrich Ernst] Otto 22,
23, 26, 28, 31, 33, 34, 36–38, 81, 109,
153–155, 169–171, 184, 192–200,
203, 204, 210, 243, 245, 248–257,
259, 260, 264, 265, 275, 276, 287,
293, 331, 339, 341, 342, 347, 348,
377, 378, 381, 287, 389, 394, 401,
429, 437, 450, 489, 528, 593–596,
607, 612, 613, 627, 628, 645, 650, 656
- Liebmann Karl Otto Heinrich 250
- Lilienthal Karl von 314, 316
- Lindworsky Johannes 406
- Lipps Theodor 47, 375, 594
- Liszt Franz von 315, 316
- Litt Theodor 299
- Löbell Johann Wilhelm 221
- Locke John 91, 103, 347, 388, 389,
391, 392, 606
- Lorenz Andreas 51, 628
- Lossky Nikolai Onufriyevich siehe
Łoski Mikołaj
- Lotze Rudolph Hermann 22, 37, 38,
62–65, 71, 75–77, 79, 84, 92–102,
155, 185, 273, 274, 282, 288, 322,
349, 437, 439, 441, 445, 449–451,
453, 457, 458, 460, 461, 466, 481,
483, 486, 493, 495, 500, 539, 595,
598, 607, 628, 638, 648
- Löwenstamm Arthur 100, 628
- Löwith Karl 75, 179, 544, 566, 628
- Lübbe Hermann 163, 164, 225, 227,
232, 233, 541, 542, 586, 628
- Luden Heinrich 339
- Lukács György 432, 476

- Łukasiewicz Małgorzata 301, 303, 305, 647, 649
 Lutosławski Wincenty 71
 Lynch Dennis A. 209, 629
- M**
- Maass Johann Gebhard
 Ehrenreich 130, 396
 Mach Ernst 29, 240, 371, 372, 374, 376, 396, 425
 Maciejczak Marek 423, 629
 Magala Sławomir 300, 629
 Magnus Gustav 174
 Maier Heinrich 273, 288, 415, 629
 Maimon Salomon 42, 43, 45, 47, 53, 72, 240, 246, 253, 265, 335, 336, 340, 530, 623, 629
 Malebranche Nicolas 103, 122, 123, 606, 609
 Maliniak Regina 100, 109, 626
 Malter Rudolf 484, 486, 629
 Malthus Thomas Robert 227, 228, 629
 Małyszczek Tomasz 44, 624
 Manke Johann Michael 180
 Mann Angelus Gottfried Thomas 57, 436, 629
 Mann Golo siehe Mann Angelus Gottfried Thomas
 Mann Thomas 436, 565, 590, 605
 Marbe Karl 405, 406
 Marck Siegfried 37, 38, 206, 306, 312, 392, 415, 421, 424, 426, 435, 452, 457, 460, 469, 472, 482, 492, 501, 503, 504, 506, 510, 629
 Marcus Adolph 344
 Marcus Ernst 368, 380, 629
 Marcuse Herbert 47, 162, 163, 565, 629
 Marheineke Philip Konrad 102
 Martin Gottfried 28, 38, 83, 247, 283
 Marx Wolfgang 125, 532, 538, 553, 554, 557, 562, 630, 637
 Massonius Marian 127, 136, 184, 403, 630, 649
 Mayer Aaron 201, 630
 Mayer August 406
 Mayer Julius Robert von 386
 Mayer Robert 214
 Mayerhofer Herta 152, 518, 533, 537, 557
 Mayr Georg von 305
 McCabe Joseph 325, 655
 Mechler Walter 153, 154, 334, 360
 Medicus Fritz 250, 437
 Mehlis Georg 300, 430, 509, 630
 Meinecke Friedrich 158, 300
 Meinong Alexius 368, 409, 414, 425, 488, 630
 Mendelssohn Moses 245, 337, 354, 358, 431, 630
 Mendelssohn–Bartholdy
 Abraham 358
 Mendelssohn–Bartholdy Felix 358
 Menzer Paul 247, 289, 290, 513, 514, 584, 630
 Messer August 37, 49, 99, 206, 404, 406, 411, 630
 Metternich Klemens 339
 Meyer Jürgen Bona 28, 55, 59, 77, 107, 112, 115, 119–121, 127, 135, 149, 151–154, 160, 163–166, 174, 186, 188, 201, 204, 234, 254, 255, 262, 283, 293, 326, 339, 341–357, 362, 364, 366, 591, 603, 612, 613, 630, 631, 657
 Meyer Thomas 489
 Meyerhof Otto Fritz 59, 326, 359
 Michelet Karl Ludwig 25, 50, 59, 72, 131–133, 135, 136, 139, 144, 145, 163, 173, 187, 188, 192, 203, 264, 590, 591, 631, 648
 Michelis Friedrich 200, 632
 Mill John Stuart 224–226, 228, 229, 407, 591, 625, 658
 Minkowski Hermann 359

- Mirbt Ernst Sigismund 59, 326,
348, 632
- Misch Georg 513, 514
- Mises Dr. – siehe Fechner Gustav
Theodor
- Modes Friedrich August 150
- Mohl Anna von 215
- Moleschott Jakob 49, 88, 109–113,
115, 118, 632
- Montgomery Edmund 254, 255, 339,
341, 342, 613
- Moog Willy 14, 29, 30, 100, 275, 276,
304, 310, 312, 359, 371, 383, 393,
396, 407–410, 413, 584, 632
- Morgenstern Martin 573, 614, 632
- Morscher Edgar 73, 74, 632, 639
- Mühler Heinrich von 589
- Müller Ferdinand August 515, 532
- Müller Georg Elias 405
- Müller Hermann 318
- Müller Johannes 112, 114, 174, 177,
214, 220, 252
- Münch Fritz 434, 487, 632
- Münsterberg Anna 506
- Münsterberg Hugo 28, 31, 33, 204,
413, 430, 435, 437, 467, 468, 500,
506, 507, 508, 581, 632
- Münsterberg Margaret 507
- Murzyn Andrzej 62–64, 632
- Mussolini Benito 416
- N**
- Nachtsheim Stephan 380, 434, 475,
479, 481, 482, 633
- Nagel Willibald A. 358
- Nahlowsky Joseph Wilhelm 349, 633
- Natorp Adalbert 545
- Natorp Emilie geb. Keller 545
- Natorp Hans 558, 584, 611, 634
- Natorp Helene 545
- Natorp Paul Gerhard 27, 28, 31, 33,
34, 37, 55, 204, 210, 293, 309, 316,
322, 358, 365, 368, 369, 378, 381,
412, 418, 420, 434, 453, 458, 496,
513, 514, 516, 519, 520, 524–526,
532, 538–561, 567, 568, 572, 573,
577, 578, 582, 584, 584, 595, 599,
600, 606, 611, 619, 621, 622, 625,
627, 630, 633, 634, 638, 642, 649, 656
- Nelson Elisabeth geb. Lejeune–
Dirichlet 358
- Nelson Heinrich 358
- Nelson Leonard 28, 31, 33, 34, 55,
59, 60, 204, 298, 326, 335, 336, 342,
357–370, 377, 378, 409, 435, 595,
597, 604, 618, 634, 635, 637
- Neumann Carl 432
- Neumann Julie Christine 250
- Neumann Thomas 265, 635
- Newton Isaac 51, 281, 287, 351, 515,
529, 530, 567, 603, 626, 628
- Nicolovius Friedrich 179, 180
- Nietzsche Friedrich 24, 75, 77, 179,
202, 224, 241, 242, 261, 306, 308,
311, 385, 415, 468, 472, 583, 602,
611, 628, 635, 636, 642, 647, 653
- Nikolaus von Kues 48, 75, 109, 174,
282, 401, 607
- Nissen Heinrich 223
- Nissl Franz 433
- Noack Hermann 26, 276, 313, 377,
398, 410, 432, 473, 474, 523, 559, 636
- Noack Ludwig 158, 161, 184, 185, 201,
234, 636
- Nohl Herman 32, 603
- Noras Andrzej J. 5, 6, 21, 25, 26, 38,
42, 102, 132, 200, 240, 253, 265, 283,
284, 398, 439, 451, 473, 482, 567,
577, 581, 5858, 608, 629, 636
- Nowak Ewa 321, 636, 639
- O**
- Oberer Hariolf 298, 336, 529,
562, 636
- Oberhausen Michael 399, 636
- Ohse Jakob 545

- Oken Lorenz 57, 159, 339
 Ollig Hans-Ludwig 22, 36, 37, 86, 149,
 166, 193, 195, 196, 206, 226, 234,
 248, 250, 272, 276, 298, 336, 378,
 380, 381, 388, 390, 392, 397, 434,
 452, 488, 501, 505, 529, 559, 560,,
 585, 609, 619, 626, 628–630, 636, 637
 Oniszczyk Jerzy 320–322, 637
 Ortega y Gasset Jose 11, 515, 581,
 627, 637
 Orth Ernst Wolfgang 31, 32, 125, 209,
 381, 434, 450, 562, 630, 633, 635,
 637, 648, 652
 Orth Johannes 406
 Österreich Heinrich 291
 Österreich Traugott Konstantin 25,
 28, 30–34, 43, 59, 75, 83, 84, 160,
 193, 194, 203, 204, 211, 213, 218,
 224, 239, 243, 247–249, 283, 287,
 291–299, 317, 331, 371, 380, 507,
 636, 637, 650, 652, 657
 Ostwald Wilhelm 410, 500
 Owen Robert 229
 Ōzarowski Jan 541, 553, 554, 637
- P**
- Paczkowska–Łagowska
 Elżbieta 424, 637
 Palágyi Melchior 72, 637
 Paprocki Henryk 574, 629
 Parszutowicz Przemysław 564
 Pascher Manfred 11, 24, 26, 45, 149,
 158, 161, 163, 166, 386, 637
 Pasternak Boris 515
 Paton Herbert James 399, 637
 Pätzold Detlev 415, 658
 Paulsen Friedrich 16, 17, 28, 30, 33,
 34, 77, 204, 242, 243, 247, 249, 250,
 264, 267, 268, 277–288, 291, 293–
 295, 297, 301, 384, 387, 407–409,
 454, 501, 508, 584, 637, 638
 Paulsen Paul Frerck 277
 Penne Caroline 214
 Perty Maximilian 62, 84
 Pestalozzi Johann Heinrich 63, 546,
 555–557, 583, 598, 633
 Pester Reinhardt 84, 93, 99, 638
 Petermann Theodor 305
 Petersen Peter 79, 638
 Petzelt Alfred 415
 Pfänder Alexander 47, 594
 Pfeleiderer Edmund 101, 638
 Pichler Hans 431, 487, 488, 559, 638
 Piepes–Poratyński Jan 405
 Pillsbury Walter Bowers 405, 624
 Pistorius Hermann Andreas 130
 Pius IX 222
 Platner Ernst 335
 Platon 25, 63, 236, 284, 286, 386, 388,
 398, 450, 501, 515, 520, 525, 526,
 529, 531, 532, 539, 543–546, 548,
 552, 554, 561, 594, 601, 603, 627,
 634, 638, 658
 Plessner Helmuth 431, 476
 Pokorny Ignaz 349, 638
 Pölitz Karl Heinrich Ludwig 285,
 286, 621
 Polster Paula 385
 Poma Andrea 539, 638
 Popper Karl Raimund 60, 406, 639
 Portu Enrico Stefano Maria de 516
 Pos Hendrik J. 565, 572, 639
 Prächter Karl 30, 31, 652
 Prahł Emma 315
 Prantl Karl von 77, 78, 157, 166, 639
 Prauss Gerold 235, 639
 Příhonský Franz (František) 73, 74,
 597, 632, 639
 Proklos Diadochus 578
 Prutz Robert Eduard 116, 343
 Przyłębski Andrzej 35, 36, 171, 210,
 302, 379, 467, 472, 475, 477, 482,
 639, 646
 Przywara Erich 566
 Purkinje Johannes Evangelista 177

R

- Radbruch Anselm 318
 Radbruch Gustav Lambert 29, 33, 34,
 204, 298, 304, 313–322, 325, 431,
 476, 636, 639, 658
 Radbruch Heinrich 315
 Radbruch Renate Maria 318
 Rademaker Franz 515, 516, 576, 639
 Rafałowski Artur 405
 Raich Maria 291
 Ralfs Günter 170, 639
 Rammstedt Otthein 303, 647, 649
 Ranke Leopold von 193, 250
 Rathenau Walter 358
 Ratzel Friedrich 305
 Rauch Christian Daniel 176
 Raumer Rudolf [Heinrich Georg]
 von 279–281, 640
 Recki Birgit 215, 420, 564, 599
 Rehmke Johannes 372, 373, 383, 384,
 392, 410, 640
 Reichel Samuel Christlieb 327, 332
 Reichlin–Meldegg Karl Maria
 Alexander von 174, 408, 590, 640
 Reicke Rudolf 30, 246, 247
 Reimarus Hermann Samuel 263, 354
 Reinhardt Karl 565
 Reinhold [Christian] Ernst [Gottlieb
 Jens] 159, 172, 174, 640
 Reinhold Karl Leonhard 42, 43,
 45–47, 50, 52, 53, 65, 72, 76, 103,
 152, 159, 172, 189, 195, 199, 200,
 254, 265, 293, 328–330, 335, 340,
 349, 363, 366, 369, 418, 593, 594,
 610, 640, 645
 Reininger Robert 410
 Remarque Erich Maria 566
 Renthe-Fink Leonhard von 166, 167,
 323, 640
 Reuschle Carl 28, 640, 653
 Reyer Sophia 385
 Ricardo David 227
 Rickert Alfred 454
 Rickert Arnold 454
 Rickert Franz (1872–1939) 453
 Rickert Franz (1904–1991) 454
 Rickert Heinrich [John] 28, 31, 33,
 36, 37, 149, 204, 206, 261, 273, 288,
 300, 306, 308, 313, 314, 317, 318,
 368, 379, 381, 406, 429–440, 443,
 447, 448, 450–478, 481–484, 486,
 488, 493–495, 497, 498, 500–507,
 509, 511, 520, 552, 560, 573, 575,
 578, 581, 595, 597, 606, 619, 625,
 629, 633, 634, 637, 640–642, 648, 656
 Rickert Heinrich Edwin 453
 Riehl Alois 11, 12, 26, 28, 29, 31,
 33–35, 37, 77, 173, 176, 204, 210,
 211, 213, 218, 219, 243, 246, 267,
 280, 282, 288, 297, 363, 364, 370,
 377, 378, 380, 381, 383–404, 407,
 409, 413, 414, 417, 418, 421, 430,
 440, 455, 475, 481, 493, 503, 528,
 563, 572, 584, 642, 643, 646
 Riehl Josef 384
 Riehl Maria geb. Kehlauer 384
 Riezler Kurt 565
 Ritschl Albrecht 31, 100, 648
 Ritschl Friedrich Wilhelm 221
 Ritter Heinrich 48, 643
 Ritter Joachim 565
 Ritter Karl 102
 Ritzel Wolfgang 297, 390, 391, 493,
 495, 643
 Röd Wolfgang 25, 195, 332, 335, 369,
 377, 378, 383, 384, 393, 394, 404,
 413, 477, 491, 574, 575, 577, 582,
 612, 619, 643
 Rödiger Ludwig 339
 Rosenberg Alfred 24
 Rosenfeld Frida siehe Hartmann Frida
 Rosenkranz [Johann] Karl
 [Friedrich] 25, 61, 150, 162, 164,
 174–176, 179, 180, 197, 279, 595, 643
 Rosenzweig Franz 435, 515
 Rothacker Erich 436
 Rotten Elisabeth 516, 643

- Rousseau Jean-Jacques 434, 631
 Rubinstein Sergey L. 514
 Ruge Arnold (1802–1880) 157, 162, 167
 Ruge Arnold (1881–1945) 431, 449, 643, 656
 Runge Carl 359
 Rupp Julius 158, 161, 643
 Russell Bertrand 568
- S**
- Sachs-Hombach Klaus 53, 54, 56, 643
 Safranski Rüdiger 52, 644
 Sand Karl Ludwig 57, 339
 Sänger Ernst [Adolf] 286, 643
 Sarkowicz Ryszard 321, 322, 649
 Sawicki Franciszek (Franz) 432, 433, 644
 Schäfer Dietrich 300, 305
 Schaller Julius 88, 89, 111, 112, 116, 117, 118, 151, 179, 644
 Scharlock Anna 454
 Scheler Max 62, 71, 77, 92, 365, 378, 384, 390, 480, 574, 575, 644
 Schelling Friedrich Wilhelm
 Joseph 21, 32, 42, 43, 49–53, 55, 56, 58, 63, 75, 76, 83–86, 89–92, 94, 109, 132, 159, 166, 169, 185, 188, 195, 328–330, 335, 337, 366, 511, 543, 576, 610, 611, 622, 644
 Schellwien Robert 119, 644
 Schenkel Daniel 122, 123, 608, 644
 Schiller Friedrich 127, 159, 238, 274, 327, 438, 439, 564, 600, 652, 657
 Schilling Gustav 349
 Schilpp Paul Arthur 307, 562, 565, 611, 639, 650
 Schischkoff Georgi 29
 Schleiden Matthias Jakob 59, 109, 200, 234, 326, 357, 607, 632, 644
 Schleiermacher Friedrich Ernst
 Daniel 12, 53, 63, 66, 75, 79, 221, 310, 322, 327, 335, 344, 360, 506, 531, 589, 623, 638
 Schleiermacher Johann Gottlieb 327
 Schlömilch Oskar Xavier 326, 357
 Schlotter Sven 488, 495, 644
 Schlüter Philipp Horst 316, 317, 644
 Schmid Friedrich Alfred siehe Schmid–Noerr Friedrich Alfred
 Schmid Heinrich Johann
 Theodor 326, 644
 Schmid–Noerr Friedrich Alfred 437
 Schmidt Heinrich 29
 Schmidt Michaelus 221
 Schmidt Oskar 326, 357
 Schmidt Raymund 127, 239, 241, 242, 260, 291, 371, 501, 557, 593, 602, 603, 634, 653, 654
 Schmied-Kowarzik Wolfdietrich 209, 416, 425, 606, 619, 644
 Schnädelbach Herbert 12, 17, 21, 27, 41, 43, 44, 46, 52, 55, 62, 92–94, 99, 105, 108, 157, 162, 165, 169, 171, 176, 323, 337, 449, 511, 514, 576, 577, 644, 645
 Schneider Arthur 433, 455
 Schneider Hermann 100
 Schober Carl 192
 Scholz Heinrich 73, 413, 632, 639
 Schön Pauline Karoline 488
 Schöndörffer Otto 142, 249, 169, 491, 514, 564, 594, 600
 Schöneberg [Hermann Rudolf]
 Gustav 99, 645
 Schopenhauer Artur 22, 41, 43–45, 48–55, 62, 63, 69, 76, 97, 112, 118, 128, 132, 158, 160, 170, 195, 197, 199, 201, 210, 235, 237, 240, 261–264, 266, 276, 279, 306, 317, 332, 337, 344, 348, 352, 384, 491, 598, 611, 628, 630, 643, 644, 645, 647, 649, 653
 Schubert Friedrich Wilhelm 150, 180
 Schultze-Gavernitz Gerhard von 475
 Schulze Gottlob Ernest 199

- Schuppe [Ernst Julius] Wilhelm 270, 383, 645
- Schurman Jacob Gould 282, 289
- Schütz Christoph 327
- Schwaetzer Harald 170, 197, 198, 249, 257–259, 272, 274, 620, 645, 650
- Schwarz Hermann 271, 373, 421, 422, 435, 491, 513, 514, 580, 596, 603, 619, 641, 645, 654
- Schweitzer Christian Wilhelm 57
- Schwendener Simon 500
- Seeliger Rudolf Theodor 262
- Selge Kurt-Victor 310, 623
- Selz Otto 406
- Sengler Jakob 189–191, 646
- Sesemann Wilhelm (Vasili) 516
- Seth James 282
- Seydel Rudolf 189, 276, 646
- Sieg Ulrich 126, 157, 186, 191, 222, 282, 298, 513–515, 518, 576, 580, 583, 584, 646
- Siegel Carl 384–386, 388, 392, 400–403, 646
- Siemek Marek Jan 45, 646
- Sigwart Christoph 241, 245, 273, 287, 288, 414, 456, 458, 459, 629, 638, 641, 653
- Siitonen Arto 72, 646
- Simmel Georg 23, 28, 29, 31–34, 204, 293, 297–313, 318, 322, 323, 325, 358, 368, 370, 378, 383, 432, 435, 505, 506, 509, 562, 584, 597, 623, 629, 646, 647, 649
- Simmel Hans 300
- Simon David Worthington 100, 648
- Simon Gerd 247, 626
- Skarga Barbara 238, 307, 597, 618
- Sluga Hans D. 71, 648
- Smielowski Luise 262
- Smith Adam 227
- Snell Karl 112, 118, 605, 648
- Sohm Rudolf 315, 648
- Söhngen Clemens Gottlieb 407
- Sokrates 32, 501
- Sombart Werner 300, 565
- Somló Félix 318
- Sommerhäuser Hanspeter 149, 484, 648
- Spencer Herbert 234, 238, 612
- Spicker Gideon 249, 257–259, 268, 645, 648
- Spinoza Baruch 103, 122, 123, 260, 501, 606, 609, 654
- Spranger Eduard 28, 508, 648
- Stadler August 269, 515, 518, 648
- Stahl Friedrich Julius 89
- Stählin Leonhard 100, 648
- Stalin Joseph 111, 385
- Stammler Gerhard 28, 135
- Stammler Rudolf 321–324, 378, 515, 541, 556, 648
- Stattler Benedikt 73, 74, 648
- Staudinger Franz 225, 293, 378, 514, 541, 542, 582, 648, 649
- Steffensen Karl 84
- Stegmüller Wolfgang 35, 576, 577, 649
- Stein Ludwig 309, 649
- Steinthal Heymann 126, 142, 277, 517, 529
- Stelmach Jerzy 321, 322, 649
- Stenzel Julius 415
- Stephanitz Alice siehe Hartmann Alice
- Stepun Fedor 476, 509
- Stériad Alice 516, 649
- Steriade Voinescu Alice siehe Stériad Alice
- Stirner Max 310, 497
- Stoddart Anette 453
- Stögbauer Adam 101
- Stołowicz Leonid 574, 649
- Stolzenberg Jürgen 34, 496, 524, 556–559, 561, 649
- Strasosky Hermann [Theodor] 333, 649
- Strauss David Friedrich 28, 85, 118, 221, 640, 653
- Strauss Leo 565

Stresemann Gustav 317
 Ströker Elisabeth 68, 620
 Strube Claudius 484, 616
 Strümpell [Adolf Heinrich] Ludwig
 von 64, 408, 649
 Stumpf Carl 30, 291, 365, 563, 584, 649
 Suckau [Adolf] Otto 51, 649
 Swabey Marie Collins 564, 600
 Swabey William Curtis 564, 600
 Świącicka Krystyna 69, 81, 121, 126,
 128, 650
 Swieżawski Stefan 308, 649
 Szacki Jerzy 303–306, 647, 649
 Szotek Barbara 127, 184, 649
 Szulakiewicz Marek 129, 379, 435, 650
 Szyszkowska Maria 14, 33, –35, 107,
 171, 210, 313, 318, 321, 379, 380,
 383, 492, 650

T

Tatarkiewicz Władysław 11, 34,
 311, 370–372, 383, 386, 513, 515,
 517, 553, 567, 576, 581–583,
 612, 650
 Taubert Agnes 262, 263, 650
 Teichmüller Gustav 71, 77, 83, 282,
 439, 545, 650
 Tennemann Wilhelm Gottlieb 173,
 189, 327, 650
 Terracher Louis Adolphe 565
 Tetens Johannes Nikolaus 389
 Thiel Christian 25, 73, 292, 632,
 639, 650
 Thiele Günther 281, 282, 582, 650
 Tibbon Samuel ibn 76, 655
 Tillich Paul 12, 457, 509
 Tischner Rudolf 292
 Titchener Edward Bradford 405,
 407, 624
 Tokarczyk Roman 298, 650
 Tomasz z Erfurtu 434, 651
 Tönnies Ferdinand 279, 300, 304,
 305, 651

Treitschke Heinrich von 158
 Trendelenburg Friedrich Adolf 22,
 36, 46, 57, 59, 64–66, 75–84, 105,
 107, 121, 124–137, 140–148, 155,
 173, 183, 185, 186, 188, 192, 223,
 224, 230, 242, 254, 267, 277, 317,
 341, 343, 349–351, 355, 384, 388,
 435, 517, 518, 521, 522, 524, 529,
 531, 535, 589, 590, 594, 597, 602,
 608, 613, 624, 637–639, 651, 655
 Trochimska-Kubacka Beata 33, 652
 Troeltsch Ernst 300, 308, 322, 651
 Troxler Ignaz Paul Vital 72, 652
 Truman Harry 385
 Twardowski Kazimierz 241, 405
 Twesten Carl 127, 652

U

Überweg Friedrich 24, 25, 30–33, 36,
 43, 53, 55, 59, 63, 66, 70, 75, 77, 78,
 83, 84, 109, 132, 152, 160, 166, 193,
 194, 203, 204, 211, 213, 218, 223,
 224, 239, 244, 247–250, 263, 264,
 279, 280, 283, 287, 292, 293, 298,
 299, 317, 331, 345, 371, 380, 458,
 507, 591, 652
 Ulrici Hermann 62, 84, 87, 88, 93,
 115, 348, 652
 Uphues Goswin Karl 417, 620, 652
 Usener Hermann 545

V

Vahlen Johannes 221
 Vaihinger Hans 28, 29, 32, 34, 35,
 77, 110, 127, 129–132, 135, 136,
 145, 148, 189, 190, 204, 214, 226,
 233, 235, 238–247, 251, 267, 282,
 286–290, 370, 383, 407, 439, 489,
 530, 621, 652, 653, 657
 Velten Olga von 215
 Vetter Helmuth 488, 616
 Vierkandt Alfred 305

- Virchow Rudolf Ludwig Karl 177
 Vischer Friedrich Theodor 502
 Vogel Dagmar 215, 599
 Vogt Karl 49, 88, 110–112, 114–116,
 118, 653
 Volkelt Johannes 28, 29, 31, 33, 34,
 136, 142, 145, 147, 204, 243, 248–
 250, 257, 260–276, 287, 290, 293,
 387, 405, 407, 425, 500, 614, 635,
 645, 650, 653, 654
 Volkelt Meta Elsbeth 262
 Volkman Wilhelm Fridolin 349, 654
 Volpe Giovannio Antonio 76, 655
 Voltaire 343, 631
 Vorländer Franz 513
 Vorländer Karl 28, 47, 66–69, 109,
 232, 293, 378, 514, 515, 541, 542,
 554, 581, 582, 654
 Voss Christian Friedrich 240
 Voss Leopold 176, 246
- W**
- Waentig Heinrich 305
 Wagner Hans 37, 206, 210, 231, 251,
 380, 381, 394, 413, 432, 447, 468,
 552, 573, 585, 635, 654, 658
 Wagner Rudolf 110, 112, 114–117,
 653, 654, 655
 Waldschmitt Ludwig 74, 655
 Walter Emily 105
 Warburg Abraham Moritz 565
 Warburg Aby siehe Warburg
 Abraham Moritz
 Warburton William 388
 Wasianski Ehregott Andreas
 Christoph 179, 620
 Waszczenko Piotr 358, 359, 635
 Watt Henry Jackson 406
 Weber Marianne 310, 385
 Weber Max 28, 300, 305, 306, 308,
 310, 314, 316–318, 321–323, 385,
 430, 431, 475, 476, 511
 Węgrzecki Adam 216, 620
 Weidel Karl 95, 655
 Weidenbach [Paul] Oswald 250
 Weierstraß Karl Theodor
 Wilhelm 371
 Weill Erich 565
 Weisse Christian Hermann 62, 75,
 76, 83–90, 93, 98, 112, 156, 161, 172,
 179, 189–191, 276, 655
 Weißenborn Georg 513, 514, 518, 519
 Weißenfels Richard 475
 Weissmann August 475
 Welcker Friedrich Gottlieb 221
 Wentscher Else 106, 655
 Wernicke Alexander 290, 655
 Wertheimer Max 406
 Wesseling Klaus-Gunther 76, 655
 Wette Wilhelm Martin Leberecht
 de 59, 339
 Wichert Ernst 247
 Wieczorek Krzysztof 77, 260, 261,
 271, 397, 655
 Wieland Gerhard siehe Lask Berta
 Wiese Leopold von 305, 565
 Wilamowitz-Moellendorf Ulrich
 von 358
 Wildhagen Kurt 516
 Wilhelm I 223, 589, 591, 612
 Willmann Otto 78
 Willy Rudolf 372, 655
 Wind Edgar 565
 Windelband Wilhelm 27, 28, 31, 33,
 34, 37, 53, 62, 79, 81, 83, 92, 95–97,
 136, 140, 145, 169, 178, 181, 185,
 196–198, 202, 204, 233, 234, 237,
 239, 243, 246, 250, 251, 260, 268,
 276, 278, 281, 282, 290, 293, 299,
 300, 308, 314, 316, 317, 319, 323,
 325, 338, 341, 363–366, 378, 380,
 381, 384, 385, 387, 429–459, 463,
 466, 467, 470, 473–477, 481, 483,
 484, 487, 493, 495, 497, 500–502,
 507, 509, 511, 520, 571, 581, 595,
 603, 606, 611, 617, 619, 625, 626,
 633, 634, 641, 642, 655–657

- Windscheid Bernhard Joseph
 Hubert 323, 648
 Winter Carl 177
 Wirth Johann Ulrich 88, 344, 345, 657
 Wirth Joseph 317
 Wittkop Philipp 378, 384, 644
 Wittkau Anette 323, 657
 Wittke Friederike Natalie 405
 Woglom William H. 563, 600
 Wolandt Gerd 380, 413
 Woleński Jan 16, 17, 60, 319, 320, 367,
 368, 614, 657
 Wolfes Matthias 292, 657
 Wolff Christian 62, 65, 84, 199, 264,
 282, 286, 294, 353–355, 389, 487,
 488, 609, 638
 Wölfflin Heinrich 300
 Wöllner Johann Christian 180
 Woltmann Karl Ludwig von 327
 Wróblewski Andrzej Kajetan
 217, 657
 Wundt Max 28, 29, 33, 79, 204, 242,
 248, 249, 287, 288, 297, 298, 390,
 393, 413, 493, 513, 514, 643, 657
 Wundt Wilhelm [Max] 250, 273, 276,
 283, 297, 298, 315, 405, 409, 430,
 489, 490, 500, 501, 507, 605, 657
 Wust Peter 29, 30, 378, 407, 658
 Wygodzinski Vally 500
- X**
- Xénopol Alexandru Dimitrie 308
- Y**
- Yorck von Wartenburg Paul 166,
 323, 640
- Z**
- Zajadło Jerzy 298, 304, 314–319, 636,
 639, 658
 Zeidler Kurt Walter 37, 210, 211, 231,
 235, 251, 381, 394, 413–415, 417,
 418, 426, 432, 452, 488, 492, 505,
 510, 552, 573, 658
 Zeising Adolf 274, 658
 Żelazny Mirosław 17, 180, 541, 586,
 621, 658
 Zeller [Gottlob] Eduard 25, 36, 80,
 102, 105, 115, 116, 169, 171–174,
 181, 184, 186–192, 194, 203, 205, 210,
 215, 223, 240, 248, 254, 255, 280,
 288, 300, 317, 339, 341, 342, 345,
 381, 435, 436, 441, 513, 554, 591,
 612, 613, 631, 653, 658
 Zelnikowa Halina 36, 116, 595
 Ziegenfuß Werner 555
 Ziegler Leopold 437, 438
 Ziegler Theobald 300, 475
 Zimmerman Robert von 65, 73, 260,
 274, 387
 Zocher Rudolf 37, 380, 432, 460,
 481, 585
 Zöllner Johann Karl Friedrich 377
 Żyłko Bogusław 574, 649

Polish Contemporary Philosophy and Philosophical Humanities

Edited by Jan Hartman

- Vol. 1 Roman Murawski: Logos and Máthēma. Studies in the Philosophy of Mathematics and History of Logic. 2011.
- Vol. 2 Cezary Józef Olbromski: The Notion of *lebendige Gegenwart* as Compliance with the Temporality of the "Now". The Late Husserl's Phenomenology of Time. 2011.
- Vol. 3 Jan Woleński: Essays on Logic and its Applications in Philosophy. 2011.
- Vol. 4 Władysław Stróżewski: Existence, Sense and Values. Essays in Metaphysics and Phenomenology. Edited by Sebastian Kołodziejczyk. 2013.
- Vol. 5 Jan Hartman: Knowledge, Being and the Human. Some of the Major Issues in Philosophy. Translated by Ben Koschalka. 2013.
- Vol. 6 Roman Ingarden: Controversy over the Existence of the World. Volume I. Translated and annotated by Arthur Szylewicz. 2013.
- Vol. 7 Jan Hartman: Philosophical Heuristics. Translated by Ben Koschalka. 2015.
- Vol. 8 Roman Ingarden: Controversy over the Existence of the World. Volume II. Translated and annotated by Arthur Szylewicz. 2016.
- Vol. 9 Tomasz Kubalica: Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie. Leonard Nelsons Kritik an der Erkenntnistheorie unter besonderer Berücksichtigung des Neukantianismus. 2017.
- Vol. 10 Renata Ziemińska: The History of Skepticism. In Search of Consistency. 2017.
- Vol. 11 Jan Woleński: Logic and Its Philosophy. 2018.
- Vol. 12 Wiesław Gumula: On Property and Ownership Relations. 2018.
- Vol. 13 Andrzej Zaporowski: Action, Belief, and Community. 2018.
- Vol. 14 Andrzej Bator / Zbigniew Pulka (eds.): A Post-Analytical Approach to Philosophy and Theory of Law. 2019.
- Vol. 15 Krzysztof Śleziński: Towards Scientific Metaphysics. Volume 1: In the Circle of the Scientific Metaphysics of Zygmunt Zawirski. Development and Comments on Zawirski's Concepts and their Philosophical Context. 2019.
- Vol. 16 Krzysztof Śleziński: Towards Scientific Metaphysics. Volume 2: Benedykt Bornstein's Geometrical Logic and Modern Philosophy. A Critical Study. 2019.
- Vol. 17 Jan Felicjan Terelak: Eustress and Distress: Reactivation. 2019.
- Vol. 18 Roman Murawski: Lógos and Máthēma 2. Studies in the Philosophy of Logic and Mathematics. 2020.
- Vol. 19 Andrzej J. Noras: Geschichte des Neukantianismus. Übersetzt von Tomasz Kubalica. 2020.

